Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich, 1724-1793

D. Anton Friderich Büschings, Königl. preuß. Oberconsistorialraths ...
neue Erdbeschreibung

Bd.: 1,1

Hamburg 1777

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.182(1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095268-7
VD18 80230180-001

...att. Bibliothek
Regensburg

Aus
Tit. Herrn
Ernſt Chriſtian Jaſche,
angeſehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Aſſeſſoris
Vermächtnis zur Rathsbibliothek
1787.

SBR069026673177

23

Hist. Wiss. No 182

Neue Erdbeſchreibung

des

erſten Theils erſter Band,

welcher

Dånemark, Norwegen, Schweden, und das ruſſiſche Reich,

enthålt.

D. Anton Friderich Büſchings
Königl. preuß. Oberconſiſtorialraths, Directors des vereinigten Berlin- und Cölniſchen Gymnaſii im grauen Kloſter zu Berlin, und der davon abhangenden Schulen,

neue Erdbeſchreibung

Erſter Theil,

welcher
Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze ruſſiſche Reich, Preuſſen, Polen, Galizien und Lodomerien, Ungarn, Siebenbürgen, die europäiſche Türkey, und den Krimiſchen Staat, enthält.

Siebente rechtmäßige Auflage.

Mit Röm. Kaiſerl. und Churf. Sächſ. wie auch der hochlöbl. Eidgenoſſenſch. Zürich, Glarus, Baſel, Appenzell und der löbl. Reichsſtädte S. Gallen, Mühlhauſen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Carl Ernſt Bohn. 1777.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Kaiſerliches allergnädigſtes
PRIVILEGIVM.

Wir Joſeph der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, und Lothringen, Großherzog zu Toſcana, Großfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, und Bar, gefürſteter Graf zu Habsburg, Flandern, und Tyrol, ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich, daß Uns Unſer, und des Reichs lieber Getreuer, **Carl Ernſt Bohn**, Buchhändler in Unſer und des heiligen Reichs Stadt Hamburg, unterthänigſt zu vernehmen gegeben, was maaßen das ſeinem abgelebten Vater, **Johann Carl Bohn**, von Unſeres Herrn Vaters und nächſtem Vorfahrers am Reich, weyland Kaiſers Franz Majeſtät, glorwürdigſten Andenkens, über das Buch ſub titulo: des Doctoris et Profeſſoris **Anton Friderich Büſchings neue Erdbeſchreibung** ausführlich und in Auszug oder Compendio, ſowohl in Deutſch- als Franzöſiſcher Sprache in Octavo, unterm Sechszehnten Januarii Siebenzehnhundert Acht und Funfzig gnädigſt ertheilte, und dem Sechs und zwanzigſten Auguſti Siebenzehen Hundert Sechs und Sechzig auf andere Zehen Jahre erneuerte Privilegium impreſſorium zu exſpiriren beginne, und Uns dahero er Supplicant allerunterthänigſt gebeten, Wir ſothanes Privilegium, nunmehro nach Abſterben des gedachten ſeines Vaters auf ihn tranſcribiren, und auf andere Zehen Jahre, jedoch a lapſu priorum, extendiren zu laſſen gnädigſt geruhen möchten.

Wenn Wir nun mildeſt angeſehen ſolch des **Carl Ernſt Bohn** demüthigſte ziemliche Bitte; als haben Wir ihme, ſeinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben; thun ſolches auch hiermit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefs alſo und dergeſtalten, daß gedachter **Carl Ernſt Bohn**, ſeine Erben und Nachkommen, obgeſagt **Anton Friderich Büſchings neue Erdbeſchreibung** ausführlich, und im Auszuge oder Compendio ſowohl in Deutſcher als Franzöſiſcher Sprache, in Octavo gleichfals in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben und verkaufen laſſen mögen, auch ihnen ſolche niemand ohne ihren Conſens, Wiſſen oder Willen innerhalb deren ferneren Zehn Jahren vom Verlauf des erſterern Kaiſerlichen Privilegii an zu rechnen im heil. Römiſchen Reiche weder mit, noch ohne Namen des Verfaſſers, oder auch unter anderm Titul weder ganz, noch extractweiſe, weder Deutſch noch Franzöſiſch, in keinerley Format nachdrucken und verkaufen ſolle. Und gebieten darauf allen und

jeden

jeden Unſern und des heil. Reichs Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pön von Zehn Mark löthigen Golds, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſere Kaiſerliche Kammer, und den andern halben Theil mehrbeſagtem **Bohn** oder ſeinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen, verfallen ſeyn ſolle, hiermit ernſtlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch ſelbſt oder jemand von euertwegen obangeregte **Büſchings neue Erdbeſchreibung** innerhalb denen beſtimmten ferneren Zehn Jahren obverſtandener maaßen weder mit noch ohne Namen des Verfaſſers, von denen darinnen beſchriebenen einzelen Länderen, weder Auszüge, noch vielweniger ganz ſothanes Werk nachdrucket, diſtrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch ſolches andern zu thun geſtattet, in keinerley Weiſe noch Wege, alles bey Vermeidung Unſerer Kaiſerlichen Ungnade und obbeſtimmter Pön der Zehn Mark löthigen Golds, auch Verlierung deſſelben euren Drucks, den vielgemeldter **Bohn** oder ſeine Erben und Nachkommen oder deren Befehlshabere, mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alſo gleich aus eigener Gewalt ohne Verhinderung männiglichen zu ſich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen.

Hingegen ſolle er **Bohn**, bey Verluſt dieſer Kaiſerlichen Freyheit, die gewöhnlichen Fünf Exemplarien von jeder Form und Sprache zu Unſerm Kaiſerlichen Reichs-Hof-Rath zu liefern, und dieſes Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Werke voran drucken zu laſſen, ſchuldig und verbunden ſeyn.

Mit Urkund dieſes Briefs beſiegelt mit Unſerm aufgedruckten Kaiſerlichen Secret-Inſiegel, der geben iſt zu Wien den Fünften Auguſt Anno Siebenzehn Hundert Sechs und Siebenzig, Unſers Reichs im dreyzehnten.

Joſeph mppr.

(L. S.)

Vt R. Fürſt Colloredo mppr.

Ad mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium

Andreas Edler von Stock.

Vorbe-

Vorbericht.

Mein Zweck bey dieſem Werk iſt, eine Beſchreibung des bekannten Erdbodens zu liefern, die ſo richtig und brauchbar ſey, als ſie nur vermittelſt und nach Maaßgebung der beſten zu erlangenden Hülfsmittel, verſchafft werden kann. Dazu iſt unumgänglich nöthig geweſen, daß ich ganz von vorn angefangen habe, als ob vor mir noch keine Erdbeſchreibung verfertigt worden wäre. Ich habe wohl gewuſt, daß dergleichen genug vorhanden wären; ich habe mich aber ſchlechterdings nicht auf ſie verlaſſen, noch ihnen folgen können, ſondern alles ſelbſt unterſuchen, und aus den erſten und beſten Quellen ſchöpfen müſſen. Meine Vorgänger haben einander größtentheils abgeſchrieben, und die, welche ſolches nicht gethan, haben Hülfsmittel gebraucht, welche bekannt ſind, und mehreren zu Dienſt ſtehen, etwas ſehr weniges ausgenommen. Es iſt erweislich, daß ſie die beſten Quellen entweder nicht gehabt, oder haben können, oder auch manchmal nicht mit gehörigem

 Fleiß,

Fleiß, und gebührender Unparteylichkeit gebraucht haben; daher jedermann, welcher Erfahrung und Erkenntniß von der Erde hat, ehedeſſen über die geringe Brauchbarkeit der damaligen Geographien von Rechtswegen klagte. Ich habe alſo dringende Urſache gehabt, bey meiner Beſchreibung der Erde meinen Vorgängern gar nicht zu trauen, ſondern mich ſowohl der von ihnen gebrauchten eigentlichen Quellen, als auch anderer, die ſie nicht gehabt und gebraucht, zu bedienen, und daraus meine Nachrichten zu ſchöpfen. Da ich nun mit Wahrheit ſagen kann, daß ich keinen von den vorigen Erdbeſchreibern abgeſchrieben, umgeſchmolzen, oder zum Grunde gelegt, ſondern ohne ſie, ganz von vorn an gearbeitet habe, ſo hatte ich Recht, zu verlangen, daß man meine höchſt mühſame und koſtbare Arbeit unangetaſtet laſſen, ich will ſagen, daß man ſie weder abſchreiben, noch nachdrucken mögte. Allein beydes iſt geſchehen, und das erſte inſonderheit iſt ſo oft wiederholt worden, daß, wenn man alle kleine und größere Erdbeſchreibungen, welche ſeit 1754 aus der meinigen, ſo weit ſie reicht, entweder gemacht, oder doch ſtark verändert und verbeſſert worden, in ein Verzeichniß bringen wollte, daſſelbige ſehr zahlreich ſeyn würde. Unterſchiedene haben es geſtanden, daß mein Werk die Quelle ihrer Bücher ſey, noch mehrere haben es verſchwiegen. Beydes iſt ſehr ungerecht und unbillig, weil die Koſten, welche ich an Bücher und Briefwechſel zum Behuf der Erdbeſchreibung gewendet habe, viele tauſend Thaler betragen, und in der That die dadurch verdiente Summe größ-

tentheils

tentheils erſchöpfen. Hieraus erhellet auch die Ungerechtigkeit ja Strafbarkeit des Nachdrucks, den der gewinnſüchtige Benedict Hurter zu Schafhauſen 1766 veranſtaltet hat: denn er hat mich dadurch um den ſehr mäßigen Vortheil einer neuen Auflage gebracht, auch dem Publico den Nutzen entzogen, den es von einer verbeſſerten Auflage gehabt haben würde, welcher Verluſt deſto größer iſt, da die Veränderungen, welche täglich in Anſehung der Erdbeſchreibung vorgehen, ſo ſehr groß ſind. Doch ich laſſe dieſe unangenehme Materie fahren, und gebe meinen Leſern eine genauere Rechenſchaft von meiner Arbeit.

Ich habe die beſten Land- und Ortbeſchreibungen gebraucht, in welchen Sprachen ſie auch gedruckt ſeyn mögen, und unzählige hiſtoriſche, geographiſche und phyſikaliſche Nachrichten und Anmerkungen auch aus andern guten Büchern und Schriften zuſammengeſucht. Hiernächſt habe ich faſt durch ganz Europa einen ſehr koſtbaren Briefwechſel unterhalten, um durch geſchickter und dienſtfertiger Männer Hülfe den veränderten geographiſchen und politiſchen Zuſtand der Länder und Oerter richtiger und vollſtändiger zu erfahren, als aus gedruckten Büchern, ja ſelbſt auf eigenen Reiſen, möglich iſt. Wie viel ich dadurch zuſammengebracht habe, zeigt nicht nur dieſe Erdbeſchreibung ſelbſt, ſondern auch mein **Magazin für die neuere Hiſtorie und Geographie**, in welches ich dasjenige, was zu weitläuftig für die Erdbeſchreibung war, gebracht habe. Es iſt zwar

wahr und bekannt, daß ich zu Göttingen poſtfrey auf den churbraunſchweigiſchen und Reichspoſten geweſen bin: ich habe aber doch daſelbſt jährlich ein paar hundert Thaler Poſtgeld ausgegeben, und was hat nicht das Poſtgeld vorher zu Kopenhagen, und nachher zu S. Petersburg, Altona und Berlin, gekoſtet? Uebrigens habe ich die meiſten, an welche ich mich gewendet, zur Beförderung meiner Bemühung geneigt gefunden, und noch mehrere haben mich aus eigenem Triebe mit ihren Beyträgen unterſtützt. In viele Länder habe ich meine Aufſätze ſelbſt entweder geſchrieben oder gedruckt geſchickt, und ſie verbeſſern laſſen; es haben mich auch unterſchiedene Landesherren durch ihre Miniſter und Beamte, entweder mit ganzen Beſchreibungen ihrer Länder, oder mit zuverläßigen Nachrichten von denſelben, gnädigſt und gnädig verſehen, und unterſchiedene hohe Collegia haben mich aus eigener Bewegung unterſtützt. Ich werde dankbar dafür ſorgen, daß die Nachwelt erfahre, wer die vielen hundert Perſonen geweſen ſind, welche mich zu dieſem Werk mit Nachrichten verſehen haben. Meine ehemaligen Reiſen, ſind mir ſowohl zu unmittelbaren Unterſuchungen, als zur Errichtung perſönlicher Bekanntſchaft mit hohen und niedern Perſonen, zum Behuf dieſer Arbeit, ſehr nützlich geweſen.

Den Anfang der Beſchreibung eines jeden Staats, macht eine kurze Nachricht von den Landcharten, die von demſelben vorhanden ſind. Sie gründet ſich, Gottlob! nun auf meine eigene Sammlung. Hierauf handle

ich

ich die allgemeine Beſchaffenheit, Geſchichte und Staatsverfaſſung, zwar kurz, aber ſo gründlich und zuverläßig, als möglich, ab. Ich habe bisher das außerordentliche Glück gehabt, von der Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche, ſo viele, wichtige und zuverläßige Nachrichten zu erhalten, als nie in eines andern Erdbeſchreibers Hände gekommen ſind. Allein, der politiſche, oder wie wir Deütſche jetzt zu ſagen pflegen, der ſtatiſtiſche Zuſtand der Staaten, verändert ſich oft und ſtark, ſo daß es ſchwer iſt, die Veränderungen jedesmal genau zu erfahren. Ich zeige alle Vortheile, welche ein Land hat, oder vielmehr mir bekannt ſind, aufrichtig an; und es iſt kein einziges, welches nicht dergleichen aufzuweiſen hätte. Es iſt höchſt unvernünftig und ſtrafbar, ein Land um deswillen zu verachten, weil es dieſe und jene Vortheile nicht hat, mit welchen etwa andere verſehen ſind. Wer dieſes thut, der tadelt die göttliche Vorſehung, welche zwar die natürlichen Güter ſehr verſchieden ausgetheilet, aber doch ein jedes Land mit demjenigen verſorget hat, was zur Nothdurft ſeiner Einwohner unentbehrlich iſt, auch durch den Unterſchied des Bodens, der Früchte, des Reichthums ꝛc. die ſtärkſte Veranlaſſung zum Fleiß und Handel gegeben hat. Der Characteriſirung der Nationen enthalte ich mich ganz und gar, weil ſie nicht nur ſehr zweifelhaft und ſchwer, ſondern auch gemeiniglich ungegründet u. parteyiſch iſt.

Auf die allgemeinen Einleitungen, folgt die beſondere geographiſche Abhandlung, bey welcher ich die in einem jeden Lande gewöhnliche politiſche

ſowohl größere als kleinere Abtheilung, zum Grunde lege, und die kirchliche Verfaſſung mit anbringe. Die Größe der Staaten habe ich nach ſo genannten deutſchen Quadratmeilen angegeben, und zwar größtentheils alſo, wie ſie mein werther Freund, der geſchickte Herr Johann Friedrich Hanſen, jetziger Bürgermeiſter zu Sonderburg im Herzogthum Schleswig, nach Maaßgebung der beſten Landcharten, mühſam ausgerechnet hat. Dieſe allein recht brauchbare Beſtimmnng der Größe der Länder, wird nun je länger je gemeiner, man vergiſſet aber, oder man will nicht wiſſen, daß ſie in meiner Erdbeſchreibung zuerſt gebraucht worden ſey. Ich übergehe mit Vorſatz keine einzige, ſowohl natürliche, als durch Kunſt und Fleiß der Menſchen verurſachte Merkwürdigkeit eines Landes und Orts, ſondern berühre ſie wenigſtens, wenn ich ſie gleich nicht umſtändlich beſchreiben kann. Die Hauptſtädte der Staaten, beſchreibe ich nach den Grundriſſen, und ziemlich ausführlich, welches ſie auch wohl verdienen. In den Ausdrücken, groß, klein, ſchön, anſehnlich, gering, ſchlecht ꝛc. bin ich nicht gleichgültig und partheyiſch, ſondern brauche ſie nach Maaßgebung der Kenntniß, welche ich von einem Ort habe. Es iſt meine Abſicht, nicht nur keine einzige Stadt und keinen Marktflecken unangeführt zu laſſen, ſondern auch die vornehmſten oder merkwürdigſten Dörfer mit anzuführen. Es iſt aber nicht möglich, alle Länder auf eine ganz gleiche Weiſe zu beſchreiben, und von allen gleich vollſtändige und richtige Nachricht zu geben; denn ich habe nicht

von

von allen gleiche Hülfsmittel. Unterdeſſen wird man doch meine Beſchreibungen, nach Maaßgebung der Größe und Beträchtlichkeit der Länder, ziemlich ähnlich finden, und was noch daran fehlt, ſuche ich nach und nach zu erſetzen. Die Erdbeſchreibung iſt eine unbeſchreiblich ſchwere und mühſame Arbeit; ſie erfordert den vereinigten Fleiß ganzer Geſellſchaften; was muß ſie alſo nicht einem einzelnen Menſchen zu ſchaffen machen? Ich zweifle daran, daß jemals ein Mann mit größerm und unermüdeterm Fleiß in derſelben gearbeitet habe, als ich, und dieſes iſt auch der einzige Ruhm, den ich ſuche. Wer etwas vollkommenes erwartet, der verſteht entweder nicht, was dazu gehöre, oder er bedenkt nicht, daß, was jetzt gewiſſer maßen vollkommen iſt, über wenige Jahre es nicht mehr ſey. Vernünftige und der Sache kundige Leute ſehen auch darauf, ob das Ganze in ſeiner Art gut ſey? denn Fehler in einzeln Dingen, ſind unvermeidlich, laſſen ſich aber nach und nach verbeſſern.

Was nun dieſen erſten Theil meiner Erdbeſchreibung inſonderheit anbetrift, ſo fängt er mit den nordiſchen europäiſchen Reichen an. Es iſt zwar ſeit geraumer Zeit gewöhnlich geweſen, daß man die Geographien mit Portugall angefangen hat; allein, es iſt ſolches weder nothwendig noch geſetzmäßig, und ſcheint mir daher zu rühren, weil man Europa, zur Beluſtigung der Kinder, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgeſtellt hat, welches man vom Kopfe bis auf die Füße beſchreiben wollen, und daher mit Portugall, als der eingebildeten Fontange, den Anfang gemacht hat. Hingegen die Erdbeſchrei-

der des ſechzehnten und der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts, Mercator, Ortelius, Hondius, Janſſon ꝛc. haben von Norden angefangen. Ich bin ihrem Beyſpiel mehr von ungefähr als mit Vorſatz gefolgt, weil mich die göttliche Vorſehung eben damals in die nordiſchen Länder führte, als ich meine Erdbeſchreibung zu verfertigen anfieng. Weil dieſe Länder von den Auswärtigen faſt am wenigſten geachtet, und mit weit geringerm Fleiß, als die ſüdlichen und weſtlichen Länder in Europa, beſchrieben worden, an ſich aber beträchtlich und merkwürdig genug ſind: ſo habe ich ſie in meiner Erdbeſchreibung billig einen größern Raum einnehmen laſſen, als man ihnen ehedeſſen in den Geographien gegeben hat. Vor ihrer Abhandlung gehen einige vorläufige Stücke her. Zuerſt habe ich den Nutzen der Erdbeſchreibung kürzlich gezeigt, und inſonderheit ihren nothwendigen und nützlichen Gebrauch zur Verherrlichung Gottes, angeprieſen. Hiernächſt habe ich eine kurze Einleitung in die Erdbeſchreibung geliefert, und in derſelben ſowohl einen Begriff von dieſer Wiſſenſchaft gegeben und erläutert, als auch von den Landcharten, alten, mittlern und neuern Erdbeſchreibern, imgleichen von der mathematiſchen und natürlichen Erdbeſchreibung gehandelt. Ich habe mich dabey einer fruchtbaren Kürze befliſſen, und lauter ſolche Dinge berühret, welche den Gebrauch der Erdbeſchreibung erleichtern und befördern, daher man ſich dieſelbigen vorher wohl bekannt machen muß. Endlich habe ich auch über Europa insgemein einige Betrachtungen angeſtellt, und die Meere, welche um und zwiſchen

den

den in dieſem Theil beſchriebenen Ländern ſind, ziemlich weitläuftig abgehandelt, und die wichtigſten Anmerkungen, welche ich von ihrer natürlichen Beſchaffenheit gefunden, zuſammen getragen.

Hierauf folgen die Reiche und Länder ſelbſt. Das Königreich Dänemark, erſcheint zuerſt, in welchem ich mich vom Frühjahr 1752, bis in das Frühjahr 54 aufgehalten, vieles ſelbſt geſehen, ein mehreres aber von Zeit zu Zeit durch meine daſigen Freunde erfahren habe. Die vornehmſten gedruckten Hülfsmittel, welche ich gebraucht, ſind geweſen: Io. Meurſii Hiſtoria Danica, cum adnotationibus Io. Grammii, welche der neunte Theil von Meurſii operibus iſt, den Io. Lami zu Florenz 1746 herausgegeben hat; Holbergs däniſche Reichshiſtorie und Staatsgeſchichte; Pontoppidans Kirchenhiſtorie, däniſcher Atlas, B. 1. und marmora danica selectiora; Berntſen Danmarkis oc Norgis fructbare Herlighed; des Hermannides deliciae regnorum Daniae, Norvegiae etc. *Vernon* (oder vielmehr des Freyherrn von *Lahontan*) relation d'un voyage fait en Danemarc; *Eutropii Philadelphi* (*Erich Pontoppidans*) öconomiſke Balance eller uforgribelige Overſlag paa Dannemarks naturlige og borgerlige Formue ꝛc. Kopenh. 1759; Lettres ſur le Danemarc von Roger, Genf 1757; des Kopenhagener Magazins erſter Band; der däniſche Vitruvius; die däniſche Bibliothek; Scripta ſocietatis Hafnienſis bonis artibus promovendis deditae; Danſke Magazin; *Thurae* idea hiſtor. litter. Danorum; *Ancherſen* praef. ad tab. geogr. ſynopt. Danemarkes

kes og Norges geiſtlige Staat, von verſchiedenen Jahren; Joſias Lorks Beyträge zur neueſten däniſ. Kirchengeſchichte; Joh. Heinr. Schlegels Sammlung zur däniſchen Geſchichte, Münz-kenntniß, Oekonomie und Sprache; zwey Bände, Thura Haſnia hodierna, und Beſkri-velſe over Bornholm; der Stadt Helſingöers Beſkrivelſe, Aalborg 1757; *Reſenii* deſcriptio Samſoae; *Aagard* deſcriptio Othiniae; eine Diſ-putation von Falſter und Laaland; Erichſön Viborg Byes Beſkrivelſe; *Terpager* deſcriptio urbis Ripenſis; und Herrn Hanſens Staatsbe-ſchreibung des Herzogthums Schleswig, und die in derſelben nach der Vorrede angezeigten Bücher. Die Staatsverfaſſung dieſes Königreichs hat ſich unter der Regierung Königs Chriſtian VII in ver-ſchiedenen Stücken ſo verändert, daß die vorläufige Einleitung in den Staat, bey dieſer Auflage hat um-gearbeitet werden müſſen, dazu ich auch die nöthi-gen Hülfsmittel gehabt habe. Mein Magazin enthält wichtige Artikel der politiſchen Verfaſſung dieſes Königreichs.

Bey Norwegen, habe ich gebraucht, Clauſ-ſons, Wolfs und Jonas Ramus Beſchreibun-gen von Norwegen, Pontoppidans Verſuch ei-ner natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Müllers Beſchreibung der Stadt Tonsberg, Schröders Beſchreibung der Stadt Fridrichshald, und Hol-bergs Beſchreibung der Stadt Bergen, welche Bücher insgeſammt in däniſcher Sprache geſchrie-ben ſind; Johann Ström Phyſiſk og ökono-

miſk

miſk Beſkrivelſe over Fogderiet Söndmör, und Kalms Beſchreibung ſeiner Reiſe nach dem nördlichen Amerika, Th. 1. Die Beſchreibung der faröiſchen Inſeln, iſt größtentheils aus dem Debes genommen. Bey Jsland habe ich gebraucht, *Arngrim Jonas* Crymogea, *Olavii* enarrationes hiſtoricae de natura et conſtitutione Islandiae, Andersons Nachrichten von Jsland, nebſt deſſelben Widerleger Horrebow, *Thorlacii* diſſ. de Islandia, eines andern *Thorlacii* diſſertatio de ultimo montis Heclae incendio, und Sämundſens däniſche Erzählung von der Entzündung des Bergs Krabla, Eggert Olaſſens und Biarne Povelſens Reiſe durch Jßland, zwey Theile in Quart; und endlich bey Grönland, *Torfaei* Grönlandia antiqua, Egede Nachricht vom Anfang und Fortgang der grönländiſchen Miſſion, imgleichen des alten Grönlands neue Perluſtration, *Lars Dalager* Grönlandske Relationer, *Jani Hoyeri* diſſertationes tres de religione Groenlandorum naturali, und jus Groenlandicum, und David Cranz Hiſtorie von Grönland, nebſt der Fortſetzung. Es iſt mir auch von einigen ruhmwürdigen Männern manche erhebliche Nachricht von dieſen nordiſchen Ländern, gütigſt mitgetheilet worden.

Die Staatsverfaſſung des Königreichs Schweden, hat ſich ſehr geändert. Die Nachrichten, welche ich jetzt davon liefere, ſtehen ausführlicher theils in meinem Magazin, theils in des churf. ſächſiſchen Oberrechnungsraths Herrn Johann Georg Canzlers Memoires pour ſervir a la connoiſ-

noiſſance des affaires politiques et économiques du royaume de Suede jusqu'a la fin de la 1775me année. Tomes II, in welchen der Inhalt einer überaus großen Menge gedruckter ſchwediſcher Bücher und Schriften, und vieler ſchriftlichen Nachrichten, zuſammengezogen worden. Bey der geographiſchen Abhandlung, liegt die Geographie öfwer Sweriges Rike, författad af Aſſeſſoren Eric Tuneld, die fünfte Auflage von 1773, zum Grunde, welche den Gebrauch, den ich ehemals von einer beträchtlichen Anzahl der geographiſchen und ökonomiſchen Diſputationen und Schriften, welche in neuern Zeiten in Schweden ans Licht getreten ſind, und von Härlemans und Linnäi Reiſen durch Schweden, machte, faſt überflüßig gemacht hat: ſo wie die Beſchreibung des Königreichs Schweden, die zu Regenſpurg 1707 herausgekommen iſt, Robinſons Etat préſent de la Suede, *Loccenii* antiq. Sueco-Goth. die Abhandlungen der königl. ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, und Outhiers journal d'un voyage au Nord, welche ich auch genutzt habe, durch die genannte Ausgabe der Tuneldiſchen Geographie entbehrlich geworden ſind. An Geſchichtbüchern, habe ich, außer Olof von Dalin Geſchichte des Reichs Schweden, auch Swen Lagerbring Abriß der ſchwediſchen Reichshiſtorie, gebraucht. Bey Lappland, habe ich Peter Högſtröms Beſchreibung zum Grunde gelegt, und Scheffers Lapponia und Schellers Reiſebeſchreibung mit derſelben verglichen.

Hier-

Hierauf folgt das ruſſiſche Reich, mit allen dazu gehörigen alten und neu eroberten Landſchaften in Europa und Aſia. Ich habe daſſelbe zuſammen genommen, weil es von Natur zuſammen hängt, und alſo ein großes Stück von Aſia mit beſchrieben. Von dieſem ungeheuer großen Reich, waren die geographiſchen Beſchreibungen dazumal, als ich dieſe Erdbeſchreibung zum erſtenmal heraus gab, äußerſt fehler- und mangelhaft, und man konnte diejenige, welche die erſten Ausgaben meiner Erdbeſchreibung enthielten, als den erſten Verſuch einer gründlichen und zuverläßigen Staatsbeſchreibung deſſelben anſehen. Nun ſind die geographiſchen und politiſchen Nachrichten von dieſem Staat häufiger und gemeiner, und es wird ſich wohl ohne Ruhmredigkeit ſagen laſſen, daß mein Magazin nicht wenig dazu beygetragen hat. Ich muß aber auch als Erdbeſchreiber ſehr klagen, daß die Staatsverfaſſung dieſes Reichs ſich unaufhörlich, und ſo ſtark ändere, daß man muthlos darüber werden mögte. Die erſte Ausgabe meiner Erdbeſchreibung beſchreibet daſſelbige nach 16 Gouvernements, nun ſind derſelben —— und wie viel ihrer über kurze Zeit ſeyn, und welchen Umfang ſie haben werden? das iſt zu erwarten. Ich bin 1750 ein halbes Jahr, und von 1761 bis 1765 vier Jahre lang zu S. Petersburg geweſen, und habe nicht wenige politiſche, geographiſche und hiſtoriſche Nachrichten von Rußland geſammlet. Nach dieſer Zeit iſt die Sammlung, durch Hülfe vieler Freunde, beſtän-

dig und glücklich fortgeſetzt, es ſind auch ſeitdem ſehr wichtige geographiſche Werke von dieſem Reich gedruckt, welche die Kenntniß deſſelben ſtark befördern. Es iſt zwar 1745 zu S. Petersburg eine kurzgefaßte politiſche Geographie herausgekommen, in welcher eine Beſchreibung des ruſſiſchen Reichs vorkömmt: ſie iſt aber ſo fehler- und mangelhaft, daß man ſich wundern muß. Unterdeſſen enthält ſie doch einige gute Nachrichten. Außer derſelben ſind mir nützlich geweſen, Kelchens liefländiſche Hiſtorie; Deſcription de la Livonie; *Strubyczii* brevis deſcr. Livoniae; die von Gruber und Arnd herausgegebene liefländ. Chronik; Jetzens Betrachtung über die weiſſen Haſen in Liefland, ꝛc. topographiſche Nachrichten von Lief- und Eſthland, geſammlet von Auguſt Wilhelm Hupel, zwey Theile in groß Octav, Denkmal von Dörpat, Landrolle des Herzogthums Eſthland nach der Reviſion von 1765; Peter von Haven neue und verbeſſerte Erzählung vom ruſſiſchen Reich in däniſcher Sprache; Webers verändertes Rußland; Müllers Sammlung ruſſiſcher Geſchichte, erſter bis neunter Band, welches Werk ein vortreffliches Magazin für die ruſſiſche Hiſtorie und Geographie iſt; Michael Lomonoſſows alte ruſſiſche Geſchichte, und kurzgefaßtes Jahrbuch der ruſſiſchen Regenten; Martini Nachricht aus Rußland; die ſogenannten moſcowitiſchen Briefe mit Anmerkungen, bey welchem Buche aber der Text boshaft und läppiſch, und die Anmerkungen unzuver-

verläßig; Hegelmayers unparteyiſche Nachrichten von unterſchiedenen Merkwürdigkeiten des ruſſiſchen Reichs; Johann Peter Rytſchkovs Beſchreibung des Gouvernements Orenburg; Strahlenbergs nord- und öſtliches Theil von Europa und Aſia; *Gmelini* flora ſibirica, eben deſſelben Reiſe durch Sibirien; Kraſcheninnikows Beſchreibung des Landes Kamtſchatka; Müllers Sibiriſche Geſchichte, welche Joh. Eberhard Fiſcher unter ſeinem Namen ans Licht geſtellet hat; die Anmerkungen zur hiſtoire genealogique des Tatars, inſonderheit P. S. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reichs, drey Theile in Quart; Johann Gottl. Georgi Bemerkungen einer Reiſe im ruſſiſchen Reich im Jahr 1772, zwey Bände in Quart; Samuel Georg Gmelins Reiſe durch Rußland, drey Theile in Quart; Iwan Lepechin Tagebuch oder Reiſen durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reichs 1768 und 69, 2 Theile in 4; Georgi Beſchreibung aller Nationen des ruſſiſchen Reichs. Herr Staatsrath Gerh. Friedr. Müller, ein großer und dienſtfertiger Gelehrter, hat von 1754 an, zur Verbeſſerung und Ergänzung meiner Beſchreibung des ruſſiſchen Reichs nicht wenig beygetragen. Es verdienet auch Joh. Georg Apitz, Rector der Schule bey der neuen lutheriſchen Kirche zu Moſcau, wegen ſeiner mit großem Fleiß und vieler Geſchicklichkeit zuſammengetragenen geographiſchen Beſchreibung des ruſſiſchen Reichs, um

deswillen hieſelbſt gerühmet zu werden, weil er mir dieſen ſeinen Aufſatz 1763 überlaſſen hat, daher ich mich auch deſſelben bedient habe. Aus Aſtrachan hat mir der ehemalige daſige evangeliſch-lutheriſche Prediger, Joh. Neubaur, einige gute Nachrichten von der Stadt und dem Gouvernement Aſtrachan überſandt. Ich habe auch von dieſem Gouvernement, und einigen andern ruſſiſchen Oertern, aus des kaiſerl. Collegienraths Hrn. D. Lerchs leſenswürdigem Tagebuch ſeiner Reiſen nach Perſien, unterſchiedene gute Nachrichten zu nehmen, die gütige Erlaubniß gehabt. Von Stadt und Gouvernement Archangel, hat mir Herr Joh. Zachert, viele brauchbare Nachrichten geliefert. Es haben unterſchiedene andere Gönner und Freunde mich noch mit guten Nachrichten und Anmerkungen, ſo wohl vom eigentlichen Rußland, als von den Herzogthümern Eſthland und Liefland, unterſtutzet. Aus Eſth- und Liefland ſind mir auch erhebliche Verbeſſerungen und Ergänzungen von unterſchiedenen Gönnern und Freunden mitgetheilet worden.

Hiernächſt handele ich das Königreich Preuſſen ab, bey welchem mir nützlich geweſen, Bocks Einleitung in den Staat von Preuſſen, das erläuterte Preuſſen, die Acta boruſſica, die preußiſchen Merkwürdigkeiten, und Lud. Reinh. von Werner geſammlete Nachrichten zur Ergänzung der preuſſiſch-märkiſch- und polniſchen Geſchichte, nebſt eben deſſelben poleographia patriae, Lengnichs Geſchichte der preußiſchen Lande königl. polniſchen An-

Antheils, preußiſche Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen; Hartwichs Beſchreibung der drey im polniſchen Preuſſen liegenden Werder, *Cellarii* deſcriptio regni Poloniae, und Privilegium civitatum minorum Pruſſiae occidentalis, comment. illuſtratum. Verſchiedenes habe ich 1750 bey meiner Durchreiſe durch Preuſſen ſelbſt beobachtet, und noch mehr Nachrichten habe ich durch Briefwechſel geſammlet. Es hat auch der verſtorbene markgräflich-brandenburgiſche Hofrath Schlemüller, meine Beſchreibung dieſes Reichs nicht nur vor ihrer Verfertigung durch beträchtliche Nachrichten unterſtützet, ſondern ſie auch nachher vermehret und verbeſſert. Noch anderer Gönner und Freunde nicht zu gedenken.

Nach dieſem beſchreibe ich Polen und Litauen aus *Gabriel Rzaczynski* hiſt. naturali curioſa regni Poloniae, magni ducatus Lituaniae &c. davon Mizler in ſeiner Warſchauer Bibliothek einen Auszug geliefert hat; *Alex. Gwagnini* Sarmatia Europaea; *Piſtorii* corp. hiſt. polonicae; Cromers Beſchreibung des Königreichs Polen, *Staravolſci* Polonia, *Caſim. Aloyſ. Holowka* compendio geographiae, *Cellarii* deſcript. regni Poloniae, *Hartknoch* de rep. Poloniae, *Lengnich* jure publ. regni poloni, Pactis conventis Auguſti III, mit Lengnichs commentario, den *Memoires ſur le Gouvernement de la Pologne*, welche Hr. Rath Pfeffel 1759 zu Mannheim ohne ſeinen und des Druckorts Namen dru-

cken laſſen, von welchen der verſtorbene königlich-polniſche und churfürſtlich-ſächſiſche Kammerrath Steinhäuſer mir es ſchriftlich gemeldet, daß ſie aus ſeinem Aufſatz genommen wären, welches auch Hr. *Janozki* in ſeinem excerpto polonicae litteraturae Vol. I. p. 63 bezeugt; Krziſtanowitz curieuſen Beſchreibung des Königreichs Polen, *Dlugoſſi* hiſt. Pol. Lengnichs polniſch. Geſchichte, *Janozki* Lexico der itzt lebenden Gelehrten in Polen, gewiſſen geographiſchen Tafeln von Polen in polniſcher Sprache, *Chriſt. Henr. Erndtelii* Warſavia phyſice illuſtrata, und einigen andern Büchern. Die Geographie von Polen iſt noch ſehr mangelhaft und fehlerhaft, weil die gedruckten Hülfsmittel ganz unzulänglich, und ſchriftliche nicht zu erlangen ſind. Ich handele auch bey Polen von den Herzogthümern Curland und Semgallen. Außer beträchtlichen ſchriftlichen Nachrichten, welche mir ehedeſſen der ruſſiſch-kaiſerliche Geheimerath und Geſandte zu Kopenhagen Freyherr Albrecht von Korff, ein geborner Curländer, mitgetheilet hat, und außer demjenigen, was mich 1750 der eigene Augenſchein gelehret hat, habe ich von gedruckten Schriften gebraucht, Nettelbladts faſcic. rerum curland. eben deſſelben anecdota Curlandiae, des eben genannten Freyherrn Johann Albrecht von Korff gründlichen Beweis, daß das Recht, einen Fürſten zu wählen, den Ständen der Herzogthümer — — von ihren Urahnen angeſtammet ſey; Privilegia et jura praecipua duc. Curl. et Semig. wobey noch andere öffent-

öffentliche Acten ſind; Terſch curländiſche Kirchengeſchichte erſten Verſuch; Deſcription de la Livonie, welche auch von Curland handelt; die kurze geographiſche Nachricht, welche von dieſen Herzogthümern in den koſmographiſchen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748 angetroffen wird, Hartknoch diſſ. de Curonum et Semgal. rep. und vornehmlich Chriſtian George von Ziegenhorn Staatsrecht der Herzogthümer Curland und Semgallen, nebſt den Zuſätzen zu demſelben.

Die hierauf folgende Beſchreibung des Königreichs Galizien und Lodomerien iſt noch ganz unvollkommen, und wenn man die Geſchichte und geſammte kurze Einleitung ausnimmt, ehedeſſen ein Theil der Beſchreibung von Polen geweſen. Selbſt die Abtheilung in Kreiſe iſt noch nicht richtig.

Bey der Beſchreibung der Königreiche Ungarn, Slavonien, Croatien, und des Großfürſtenthums Siebenbürgen, habe ich *Belii* notitiam Ungariae novae, und eben deſſelben prodromum, ſo weit als beyde reichten, hierauf aber das 1767 zu Presburg zum zweyten mal gedruckte Compendium Hungariae geographicum, und die Beſchreibung von Ungarn, welche Szaszky in ſeiner introduct. in orb. hod. geogr. gegeben, zum Grunde gelegt. Hernach habe ich zu Hülfe genommen Pray Annales Hunnorum, *Bonfinii* hiſt. pannon. und *Iſthuanfi* hiſt. de rebus ung. Rerum hungaricar. ſcriptores varios hiſtoricos, geographi-

cos; *Chriſt. Aug. Beck* ſpecimen 2. juris publici auſtriaci, welches das Staatsrecht der Reiche Ungarn und Böhmen abhandelt; Zeilers Beſchreibung des Königreichs Ungarn; *Franciſci* memorabilia aliquot Tranſylvaniae; Haners königliches Siebenbürgen; den alten und neuen Staat des Königreichs Dalmatien; *Caroli du Freſne* Illyricum vetus & novum, mit des Grafen Reglevichs Zuſätzen; *Balthaſari Adam Kercſelich de Corbavia* notitias praeliminares de regnis Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae, und des K. K. Regierungsraths, Friderich Wilhelm von Taube, hiſtoriſche und geographiſche Beſchreibung des Königreichs Slavonien und des Herzogthums Syrmien. Es ſind mir auch durch die gnädige Vorſorge eines großen Gönners zu Wien, von dannen erhebliche Nachrichten von Ungarn zu Händen gekommen, welche von landeskundigen Männern aufgeſetzt worden; ein geſchickter Mann in Ungarn, hat mein Kapitel von Ungarn aus eigener Bewegung viel verbeſſert, und ein anderer in Siebenbürgen, hat mir zur richtigen Beſchreibung dieſes Großfürſtenthums ſehr gute Nachrichten überſandt, welche vollſtändiger in dem dritten Theil meines Magazins ſtehen.

Endlich bey dem oſchmaniſchen Reich in Europa, habe ich gebraucht: L'Etat militaire de l'Empire Ottoman, ſes progrés & ſa decadence, par Mr. le Comte de Marſigli, à la Haye 1732 fol. Salmons gegenwärtigen Staat des türkiſchen

Reichs;

Reichs; Drieſch hiſtoriſche Nachricht von der römiſch-kaiſerlichen Großbothſchaft nach Conſtantinopel, welche der Graf Virmondt verrichtet; Kantemirs Geſchichte des oſchmaniſchen Reichs; Baltimore Reiſe in den Orient, in den Jahren 1763 und 64; *Caroli du Freſne* Illyricum vetus et novum; Spicilegium obſervationum hiſtorico-geographicarum de Boſniae regno, *Filſtich* ſched. hiſt. de Valachorum hiſtoria; *Demetrii Kantemirs* Beſchreibung der Moldau im dritten und vierten Theil meines Magazins; verſchiedener anderer Bücher nicht zu gedenken, aus welchen ich nützliche Nachrichten zuſammen geſucht habe, dahin z. E. gehören: die allgemeine Welthiſtorie; das alte und neue Dalmatien; Browns Reiſen durch Europa; Popowitſch Unterſuchungen vom Meer; *Otter* voyage en Turquie & en Perſe; der zweyte Band der Sammlung ruſſiſcher Geſchichte; Prof. Joh. Thunmanns Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtlichen europäiſchen Völker, und ſo weiter. Es hat auch der Pater Mondorf, welcher ſich 29 Jahre lang in der Türkey aufgehalten, 1760 zu Wien viele ergänzende und verbeſſerte Anmerkungen zu meiner Beſchreibung des türkiſchen Reichs gemacht, deren Aufſchreibung und gütige Mittheilung ich meinem werthen Freunde, dem jetzigen kaiſerl. königl. Regierungsrath Herrn F. W. von Taube, verdanke.

Den Staat des krimiſchen Chans, habe ich in dieſer ſiebenten Auflage nicht ſelbſt beſchrieben,

ſondern die Beſchreibung deſſelben, welche Herr Prof. Joh. Thunmann zu Halle nach langer und gelehrter Unterſuchung aufgeſetzt, und mir freundſchaftlich mitgetheilet hat, ohne die geringſte Veränderung eingerückt.

* * *

Ich habe die beyden erſten Theile meiner Erdbeſchreibung von 1752 bis 54 zu Köpenhagen ausgearbeitet, und ſie ſind 1754 zum erſtenmal gedruckt worden. 1756 unternahm der Verleger die zweyte Auflage, welche aber mit der alten Jahrzahl verſehen iſt, und ſich von der erſten nur durch die Verbeſſerung einiger geringen Druckfehler unterſcheidet. Zu Göttingen beſorgte ich 1758 die dritte, und 1760 die vierte Ausgabe, und zu S. Petersburg 1762 und 63 die fünfte, welche 1764 ans Licht trat. Hierauf wurden ſie 1766 von dem gewinnſüchtigen Buchhändler Benedict Hurter zu Schaffhauſen, zu meinem und des Herrn Verlegers großen Schaden, ſtrafwürdiger Weiſe nachgedruckt. 1770 trat die ſechste rechtmäßige Ausgabe ans Licht, an welcher anderthalb Jahr lang gearbeitet und gedruckt, auch der zweyte Theil eher als der erſte, nämlich ſchon 1769 vollendet ward. An der jetzigen ſiebenten Auflage iſt über zwey Jahre lang gearbeitet und gedruckt worden, weil die Veränderungen ſehr groß und ſchwer geweſen. Ich habe zur Verbeſſerung des Werks ſo viel gethan, als mir nach meiner ſehr ein-

eingeſchränkten Zeit, und nach Maaßgebung der Hülfsmittel, möglich geweſen, es ſind mir auch aus Leipzig alle Bogen zur eignen Correctur überſchickt worden. Es wäre unbillig, mich nach demjenigen zu beurtheilen, was noch hätte geſchehen können und ſollen; denn ein jeder, der meinen hieſigen Zuſtand kennet, weiß ſehr wohl, wie wenig vortheilhaft er für meine geographiſche Arbeit iſt. Zu dem guten Schickſal meines Werks gehört, daß es von vielen hundert geneigten, gütigen, dienſtfertigen und geſchickten Männern mit Nachrichten unterſtützt, auch in die engliſche, holländiſche, franzöſiſche und italieniſche, auch einige Stücke deſſelben in die ruſſiſche und polniſche Sprache überſetzt worden. Zu dem widerwärtigen Schickſal deſſelben rechne ich, daß es von vielen Schriftſtellern nicht nur aus- ſondern auch abgeſchrieben, und unter ihren eigenen Namen ans Licht geſtellet worden, daß gewinnſüchtige Buchhädler nicht nur die deutſche Urkunde, ſondern auch die franzöſiſche Ueberſetzung nachgedruckt haben, und daß es mir an Zeit und Bequemlichkeit fehlet, das vieljährige und mühſame Werk zu vollenden, und völlig nach Wunſche zu verbeſſern. Ich kann in Anſehung der Fortſetzung des angefangenen Theils von Aſia, nichts gewiſſes verſprechen, ob ich gleich meine Bibliothek von Aſia, Africa und America faſt täglich vergrößere, alſo, daß ſie ſchon aus mehr als tauſend Bänden beſtehet. Ob es Gott gefallen werde, mich in

ſolche

ſolche Umſtände zu verſetzen, in welchen ich den Reſt meiner Jahre und Kräfte zur gänzlichen Vollendung und aller mir möglichen Verbeſſerung meiner Erdbeſchreibung, anwenden könne? muß und will mit Zufriedenheit erwarten. Es wäre den Königen und Fürſten etwas ſehr leichtes, dieſe Hülfe der Geographie zu leiſten: noch zur Zeit aber hat keiner dieſen gnädigen und gemeinnützigen Gedanken gehabt. Geſchrieben zu Berlin am 22ſten Februar 1778.

Von dem Nutzen der Erdbeſchreibung.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung iſt wichtig, und verdienet eine eigene Abhandlung, die aber meinem Zweck nach nicht weitläuftig ſeyn darf. Ihr Hauptnutzen, den ich am ausführlichſten abhandeln will, iſt, daß dadurch die Erkenntniß Gottes, des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, anſehnlich befördert wird. Unſer Erdboden iſt zwar nur ein kleiner, aber für uns der merkwürdigſte Theil ſeiner herrlichen Werke; u. wie die ganze Welt zeuget, daß ein Gott ſey: ſo enthält inſonderheit unſere Erde davon die unwiderſprechlichſten Beweisthümer. Wir mögen uns hinwenden, wohin wir wollen; ſo können wir deutliche Spuren der göttlichen Macht, Weisheit und Güte bemerken. Solche Bemerkung iſt um deſto pflichtmäßiger und vortheilhafter, weil wir die großen Werke Gottes außer unſerm Erdboden, ich will ſagen, die Weltkörper, welche uns bey Anſchauung des prächtigen Himmels in die Augen fallen, zwar in weiterer Entfernung ſehen und bewundern können, aber doch keine nähere Nachricht von ihnen haben, die uns ihre Einrichtung und Beſchaffenheit bekannt machte, und dadurch unſere Erkenntniß von Gott vermehrte. Es iſt uns aber unſer Erdboden voritzt zur Erkenntniß Gottes aus der Natur, hinreichend: denn er iſt ſo voll von den bewundernswürdigſten Werken Gottes, daß wir auch bey der allerſorgfältigſten und fleißigſten Aufmerkſamkeit, nur wenig davon recht einſehen, ja, eigentlich zu reden, kein einziges vollkommen erkennen.

nen. Wir machen daher den richtigen Schluß: Iſt dieſer Erdboden, welcher nur ein ungemein kleiner Theil der ganzen Welt iſt, mit ſo viel herrlichen und großen Werken Gottes angefüllet, daß auch nur eine allgemeine Beſchreibung derſelben ſo mühſam, ſchwer und weitläuftig iſt: was würde denn nicht von der ganzen Welt gedacht und geſagt werden können, wenn wir auch nur eine ſo allgemeine Kenntniß davon erlangen könnten, als wir nach und nach von unſerer Erde erhalten haben?

Gott hat die Erde gemacht, und alles, was darinnen iſt. Sie hat nach ſeiner Abſicht nicht leer ſeyn ſollen, ſondern iſt mit lebendigen und lebloſen Geſchöpfen erfüllet, von welchen immer eines vortrefflicher als das andere iſt, insgeſammt aber ſind ſie wunderbar und herrlich. Allenthalben finden wir bewundernswürdige Werke entweder der Natur, oder der Kunſt, oder beyder zugleich. Gott iſt von beyden der Urheber. Die Schönheit, Lieblichkeit, Pracht und der Reichthum der Natur, preiſet ſeine Schöpfungs- und Erhaltungs-Kraft, und ſowohl die Kunſt der Menſchen, als die Materie, welche ſie durch dieſelbige bearbeiten, iſt ſeine Gabe. Die natürliche Beſchaffenheit der Theile und Gegenden des Erdbodens, iſt keineswegs einerley, ſondern ſehr mannigfaltig: denn ſie haben verſchiedene Luft, Gewächſe, Früchte und Thiere. Alle dieſe Dinge ſind um der Menſchen willen vorhanden, welche nach der weiſen Verordnung Gottes einen einzigen Stammvater haben, deſſen zahlreiche Nachkommenſchaft ſich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und unter welchen mit der Zeit in Anſehung der äußern Bildung, Sprachen, Sitten und Lebens-Art, eine große

Verſchiedenheit entſtanden iſt. Nachdem nun von einem Paar Menſchen unzählige Familien, und aus dieſen viele und große Nationen und Völker entſprungen ſind; hat Gott einem jeden derſelben die Gränzen ſeiner Wohnung beſtimmt, deren Einſchränkung und Erweiterung weder auf einem ungefähren Zufall, noch auf der Völker eigenen Gutdünken, ſondern auf einer allmächtigen und weiſen Vorſehung beruhet, von welcher aufmerkſame und nachdenkende Gemüther gar bald überzeuget werden.

Durch Gott ſind die ſo verſchiedentlich eingerichteten gemeinen Weſen, und alle ihre Veränderungen, die er als der König und Herr aller Herren nach höchſter Weisheit regieret, und das Verhältniß feſt ſetzet, in welchem ſie von Zeit zu Zeit gegen einander ſtehen ſollen. Durch ſeine weiſe Regierung iſt die ganze bekannte Erde, der großen Entfernung vieler ihrer Länder ungeachtet, in Verkehr und Verbindung mit einander gerathen. Ein Volk iſt dem andern zur Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, zur Erlernung der Wiſſenſchaften und Künſte, und zum Wachsthum in denſelben, behülflich geweſen. Des einen Ueberfluß, erſetzet des andern Mangel, und es iſt kein einziges, welches alles, was zu ſeiner Nothdurft, Bequemlichkeit und Luſt nöthig und dienlich iſt, ſo reichlich hätte, daß es des andern dazu ganz entbehren könnte; es kann vielmehr eins von dem andern, entweder zur Abhelfung ſeines Mangels, oder zur rechten Nutzung ſeines Ueberfluſſes, Vortheil haben; und indem jedes auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht iſt, wird ihr allerſeitiger und allgemeiner Nutzen mit und ohne ihren Willen befördert.

Durch Gott ſind in alten und neuen Zeiten die Völker veranlaſſet worden, große und kleine Schaaren aus

ihrem Mittel in die entfernteſten Länder auszuſende
damit dieſelben neue Wohnſitze ſuchen mögten. D
daher entſtandene Vermiſchung der Völker, hat veru
ſacht, daß ſie einander bekannter und ähnlicher gewo
den ſind, welches zwar zur Ausbreitung mancher Laſt
aber auch vieler Tugenden, Veranlaſſung gegeben h
Betrachten wir, wie die Völker ihre angeerbten od
eroberten Länder angebauet, was für gewaltige Stät
und Feſtungen, prächtige und bewundernswürdige G
bäude, herrliche Gärten, und dergleichen, ſie aufgefüh
und angelegt haben: ſo müſſen wir erſtaunen über d
Verſtand, die Kraft und den Segen, welchen Gott d
Menſchen gegeben hat. Vor tauſend Jahren war
in Deutſchland und in andern Reichen wenige Städ
Wir wollen aber nicht einmal ſo weit zurück gehen, ſo
dern in den neuern Zeiten bleiben. Wir wiſſen, daß v
zweyhundert, vor hundert, und vor noch weniger Ja
ren hier ein leerer und wüſter Platz, dort ein wild
Wald, hier ein rauher und verlaſſener Felſen, und d
ein unzugänglicher Sumpf und Moraſt geweſen, d
itzt von einer anſehnlichen Stadt, von einem ſchön
Schloß, oder von einer wichtigen Feſtung geziert wi
Die Natur iſt dabey von der Kunſt und vom unerm
deten und koſtbaren Fleiß dergeſtalt überwunden u
gezwungen worden, daß es in verſtändiger und erfah
ner Menſchen Augen ein Wunder iſt. Wie müſſen w
dieſe großen Werke anſehen? Sind ſie für bloße W
kungen der Menſchen zu halten? Keineswegs, ſie h
ben nur die Hände dazu geliehen, durch welche der
mit Stärke und Klugheit ausrüſtende Gott dieſe Wu
der gewirkt hat. Wären ſie ſeinem Willen entgeg
geweſen, wie leicht hätte er alle menſchliche Bemühu
gen vereiteln können, und wie oft iſt nicht ſolch
wirkli

wirklich geſchehen? Wir wiſſen von viel hundert Städten, die in uralten, mittlern und neuern Zeiten erbauet worden, wo ſind ſie? Sie ſind vom Bliz angezündet, von Feinden verwüſtet, von der Erde und vom Meer verſchlungen, von Bergen bedeckt und verſchüttet worden. Das hat der HErr gethan, der Gott, der den Himmel und die Erde erſchaffen. Aber woher wiſſen wir ſolches? Daher, ſolcher Untergang bekannter und weltberühmter Städte, iſt ihren Einwohnern, allen Menſchen, ja ſelbſt denen, die zur Beförderung deſſelben gebraucht worden, ganz unwahrſcheinlich und unglaublich vorgekommen; aber Gott hat ihn zum theil vorher verkündigt, und ausdrücklich geſagt, daß er dieſe Zerſtörung und Verwüſtung anrichten wolle. Wir wiſſen ſolches von Babel, Tyrus, Jeruſalem, und andern Oertern: und ob Gott gleich den Untergang der übrigen vernichteten Städte durch Propheten nicht vorher angezeigt hat; ſo erkennen wir doch aus dieſen Beyſpielen, daß derſelbe eine Wirkung ſeiner die Welt regierenden Vorſehung ſey.

Ich könnte über dieſe wichtige Materie noch ſehr viel nützliches und angenehmes ſchreiben, wenn ich ſo viele Bogen darauf verwenden dürfte, als ich itzt nur Zeilen dazu widmen kann. Dieſes wenige aber iſt hinlänglich zum Beweis des Satzes, welchen ich meinen Leſern anzupreiſen wünſche: **Daß eine gute Erdbeſchreibung eine wichtige Erklärung der Lehre von der göttlichen Vorſehung ſey, und alſo unter die nöthigſten und nützlichſten Bücher gehöre.** Ich bedaure, daß die Erdbeſchreibung ſo wenig dazu gebraucht, und bey der Jugend inſonderheit faſt gar nicht dazu angewendet iſt, ja, daß überhaupt die großen Werke Gottes in der Natur bey

den allerwenigſten Menſchen in verdientem Anſeh
ſtehen, da ſie doch die erſten Erkenntnißgründe des a
lerliebens- und verehrungswürdigſten Gottes entha
ten, und wir in der h. Schrift ſo häufig darauf gewieſe
werden. Die vernünftige und gefliessentliche Betrac
tung der Welt, bringt uns erhabene Gedanken von u
ſerm groſzen Gott bey; und kömmt alsdenn die Einſic
in die unſchätzbare Lehre des Evangeliums hinzu:
wird er uns ſo liebenswürdig, daß wir nothwendig e
zuverſichtliches Vertrauen zu ihm gewinnen, und un
entſchlieſzen müſſen, ihm aus Dankbarkeit zum Wol
gefallen zu leben. Ich wünſche daher, daß alle diejen
gen, welche künftig in meinem Buch die Beſchreibu
gen der Reiche, Länder und Oerter der Welt leſen we
den, jedesmal dabey bedenken mögen, daß ſie hier nic
ſowohl von den Werken der Menſchen, als vielme
von den Werken Gottes des Schöpfers und E
halters der Welt, eine Nachricht finden, die aber n
den allergeringſten Theil davon beſchreibt. Inſonde
heit aber wünſche ich, daß die Lehrer der Jugend ſich b
fleiſzigen mögen, derſelben von dem majeſtätiſchen un
unendlichen Gott, zu deſſen unermeßlichen Staat
dieſer Erdboden als ein ganz kleiner Theil gehöret, un
deſſen Vaſallen die Fürſten, Könige und Kaiſer ſin
einen ſolchen Begriff beyzubringen, der ſeiner Grö
anſtändig, und für uns, ſeine Geſchöpfe, reitzen
lieblich und tröſtlich iſt.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung, erſtreckt ſich no
weiter. Es iſt überhaupt angenehm, nützlich und n
thig, daß wir die Welt kennen lernen, in der wir lebe
Es iſt allemal unangenehm, und in manchem Fa
ſchimpflich, wenn man die Zeitungen und Geſchich
bücher lieſet, oder ſonſt im gemeinen Leben v

Kri

Kriegen, Land- und Seereiſen, merkwürdigen Begebenheiten, und dergleichen Dingen, höret, und nicht weiß, wie und wo die Länder und Oerter liegen, von denen die Rede iſt, und wie ſie beſchaffen ſind? Es iſt alsdenn unmöglich, daß wir uns einen richtigen und nützlichen Begriff von dieſen Dingen machen können. Viele Menſchen, ſelbſt ſtudirte, kennen ihren Geburtsort und ihr Vaterland nicht, geſchweige denn andere Länder; welches ſchändlich iſt. Mögte man doch den Kindern, anſtatt der unvernünftigen Geſpenſter- und Hexengeſchichten, der Mährchen und Poſſen, und vieler andern unnützen und ſchädlichen Dinge, eine Erkenntniß der Erde zeitig beybringen, ſo würde daraus ein großer Vortheil entſtehen. Die Erdbeſchreibung iſt allen Menſchen nützlich, und vielen unentbehrlich. Ein Regent muß ſeine eigene und fremde, ſonderlich die benachbarten Länder, nothwendig kennen, und je beſſer er ſie kennet, je vortheilhafter iſt es für ihn. Keiner kann ein Staatsmann ohne die Erdbeſchreibung werden. Wie ſoll einer die Stärke und Schwäche der Länder ſeines Landesherrn, und der Regenten, mit welchen der ſeinige in Verbindung ſteht, kennen lernen, wenn er keine geographiſch-politiſche Bücher hat? Dieſe gehören alſo unter die nothwendigſten in ſeiner Bibliothek. Ja, ſagt man die Staatsbeſchreibungen und Charten von den Ländern ſind Verräther derſelben; ſie verſchaffen den Staatsdienern und Feldherren von den feindlichen Ländern eine Kenntniß, die dieſen ſehr nachtheilig iſt. Dieſes Vorgeben hat nur alsdenn einigen Schein, wenn die Beſchreibungen gar zu genau und umſtändlich ſind, es fällt aber überhaupt weg: denn es iſt durch ein geographiſch-politiſches Buch niemals ein Reich erobert worden; ſondern zu Eroberungen und

Vertheidigungen der Länder gehöret Macht und Klugheit; obgleich eine richtige geographiſche Kenntniß der anzugreifenden Länder für den angreifenden Theil nützlich iſt. Hat ſich der Feind eines Landes bemächtiget, ſo wird er von demſelben Abgaben zu erpreſſen, und ſein Vermögen kennen zu lernen wiſſen, wenn er gleich keine gedruckten Bücher in Händen hat, in welchen es genau beſchrieben worden. Und geſetzt, es dienten die geographiſchen Bücher den Feinden zu Wegweiſern in die Länder, welche ſie anfallen wollen: ſo können ſie ja nicht nur von einem und dem andern, ſondern von allen Regenten und ihren Befehlshabern dazu gebraucht werden, und dieſer Vortheil iſt allgemein; ohne daß er einen Krieg veranlaſſen, befördern und unterhalten wird. Allein, es beruhet auf den Staatsbeſchreibungen der Länder weder ihre Sicherheit noch Unſicherheit; hingegen haben ſie ihren anderweitigen unentbehrlichen Nutzen. Der Gottesgelehrte, kann weder die heilige Schrift recht verſtehen und erklären, noch Gott und ſeine großen Werke recht erkennen und andern bekannt machen, wenn er in der Erdbeſchreibung unerfahren iſt. Der Naturkündiger kann dieſelbe ungemein nützlich zu ſeinem Zweck gebrauchen. Der Kaufmann, deſſen Handel ſich in die Nähe und Ferne erſtrecket, kann ihrer nicht entbehren. Und was für großen Nutzen kann nicht ein Reiſender von einer guten Erdbeſchreibung haben? Den Reiſenden lehret eine gute Erdbeſchreibung die Merkwürdigkeiten eines jeden Landes und Orts, und zeiget ihm alſo an, was er zu beſehen und zu unterſuchen hat. Allen übrigen Arten von Menſchen dienet ſie zu einer nützlichen Beluſtigung.

Einleitung in die Erdbeſchreibung.

Erſter Abſchnitt.

Von der Erdbeſchreibung überhaupt.

§. 1.

Durch die Erdbeſchreibung, (Geographia) verſtehen wir eine gründliche Nachricht von der natürlichen und bürgerlichen Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens. Dieſe Erklärung enthält 2 Hauptmerkmale derſelben.

§2. Das erſte Merkmal betrifft den Vorwurf der Erdbeſchreibung, welcher die natürliche und bürgerliche Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens iſt. Weil unſer Erdboden nur ein Theil der Welt iſt, ſo iſt auch die Erdbeſchreibung nur ein Theil der Weltbeſchreibung, (Cosmographia,) mit welcher ſie in genauer Verbindung ſteht, und viele Erläuterung aus derſelben bekömmt. Sie handelt von dem ganzen Erdboden, ſo weit er uns nämlich bekannt iſt; denn es giebt nach dem Nord- und Südpol zu noch unbekannte Länder, von denen man nicht viel mehr weiß, als daß ſie ſind, einiger Daſeyn auch nur muthmaßet, davon alſo noch zur Zeit keine Nachricht ertheilet werden kann. Der bekannte Erdboden aber muß ſowohl nach ſeiner natürlichen als bürgerlichen Beſchaffenheit betrachtet werden.

den. Zu ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, rechnen wir theils die mathemathiſchen Betrachtungen deſſelben, die ihn als ein Weltkörper anſehen, und ſeine Geſtalt, Größe, Lage, Verhältnis gegen die andern Weltkörper, und dergleichen erwegen, theils die Kenntniß deſſen, was über, und unter der Fläche des Erdbodens beweglich und unbeweglich iſt, welche man die eigentliche phyſikaliſche Erdbeſchreibung nennen kann. Bey Betrachtung der bürgerlichen Beſchaffenheit des Erdbodens, ſiehet man auf die vielen und mancherley Staaten, und handelt nicht nur ihre Verfaſſung überhaupt ab, damit man von ihrer Größe, Stärke, Einrichtung, Regierungsart, Einwohnern ꝛc. einen richtigen Begriff bekomme; ſondern man beſchreibet auch die beſondere Verfaſſungs und Regierungsart, nebſt dem kirchlichen Zuſtande derſelben, imgleichen die Städte, Feſtungen, Schlöſſer, Flecken und andere merkwürdige Oerter und Stiftungen.

§ 3. Das zweyte Merkmaal der Erklärung der Erdbeſchreibung iſt, daß ſie von allen Dingen eine gründliche Nachricht ertheilet. Solche Nachricht iſt nach dem verſchiedenen Zweck der Verfaſſer, bald kürzer, bald weitläuftiger, überall aber muß das unnütze und unerhebliche abgeſondert werden, damit nicht die Bücher dieſer Art zu einer ungemeinen und beſchwerlichen Größe anwachſen, oder aber durch nichtswürdige Kleinigkeiten, leere Worte, unanſtändige Poſſen, Spöttereyen, Anzüglichkeiten und Ketzermachereyen, nützlichere und beträchtlichere Nachrichten verdränget werden. Je fruchtbarer, nachdrücklicher, ernſthafter und ungekünſtelter alſo die

die Schreibart iſt, und, der Deutlichkeit und Annehmlichkeit unbeſchadet, eingerichtet werden kann: je beſſer und brauchbarer iſt das Buch der Erdbeſchreibung. Dieſe Bemühung, kurz und fruchtbar zu ſchreiben, muß aber der Hinlänglichkeit der Nachrichten nicht nachtheilig ſeyn, weil eine Erdbeſchreibung mehr liefern ſoll, als die Landcharten, und folglich nicht bloße Namenverzeichniſſe enthalten muß. Die Gründlichkeit der Nachrichten, erfordert auch eine gute Ordnung, als welche nicht willkührlich und unbedachtſam eigenmächtig, ſondern der Verfaſſung der Länder, und der Lage ihrer einzelnen Theile und Oerter, gemäß ſeyn, und dem Leſer ihre Kenntniß erleichtern muß. Das Hauptſtück der Gründlichkeit aber beſteht darinn, daß der Erdbeſchreiber nichts vorſetzlich erdichte, auch nichts leichtgläubiger Weiſe annehme, ſondern ſowohl in der Wahl der Quellen ſeiner Nachrichten, als im Gebrauch derſelben, vorſichtig und nachdenkend verfahre, damit die Erdbeſchreibung richtig und zuverläßig werde. Seine Quellen müſſen nicht andere Erdbeſchreibungen ſeyn, ſondern gute Beſchreibungen einzelner Länder und Oerter, und eigene ſorgfältige Unterſuchungen. Unter den Land- und Ortbeſchreibungen, haben den Vorzug, und ſind eigentlich nur zu gebrauchen diejenigen, welche in den Ländern und an den Oertern ſelbſt, von geſchickten, erfahrnen und unparteyiſchen Perſonen, mit gehörigem Fleiß verfertiget, und entweder in Druck gegeben, oder ſchriftlich mitgetheilet worden. Unter denſelben ſind die neueren brauchbarer, als die alten, die letzten aber weder zu verachten, noch ungebraucht zu laſſen. Beym Gebrauch

dieſer Hülfsmittel, müſſen viele und mühſame kritiſche Unterſuchungen, mit unermüdeter und ausharrender Geduld angeſtellet werden, um in dunkeln und zweifelhaften Dingen, oder, wenn die Hülfsmittel ſich widerſprechen, die Wahrheit entweder zu finden, oder ihr doch ſo nahe zu kommen, als es möglich iſt. Eigene, unmittelbare, gefliſſentliche und behutſame Beſichtigungen und Unterſuchungen, ſind von großem Nutzen, daher die Gelegenheiten dazu ſo vortheilhaft zu gebrauchen, als angelegentlich zu wünſchen ſind.

§4. **Die Grundriſſe des Erdbodens**, welche wir **Landcharten** nennen, ſind ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel der Erdbeſchreibung. Sie legen entweder die beyden Halbkugeln der Erde, oder die 4 großen Haupttheile derſelben, oder beſondere Staaten dieſer Haupttheile, oder gewiſſe Gegenden, vor Augen. Eine Sammlung derſelben, heißet ein **Atlas**. Sollen ſie gut und brauchbar ſeyn, ſo muß die Lage der Länder, in Anſehung der Weltgegenden, ihre Größe und die Entfernung der Oerter in denſelben, nach ſorgfältigen aſtronomiſchen Beobachtungen, und nach richtigen Ausmeſſungen und Maaßſtäben, genau beſtimmt werden; es müſſen dabey zuverläßige hiſtoriſche Nachrichten zum Grunde liegen, und die Entwerfungs- oder Mappirungsart muß vernünſtig ſeyn, damit man ſich vermittelſt derſelben ein richtiges Bild von dem Erdboden und ſeinen größern und kleinern Theilen machen könne; wozu ſich, die ſtereographiſche Horizontalprojection, oder platte Verzeichnung, welche die größte Aehnlichkeit mit der Kugel hat, am beſten ſchickt. Man ziehet nämlich durch die Mitte

des Landes, welches man verzeichnen will, einen Durchmeſſer der Erdkugel, und ſetzet auf ſelbigen durch der Erde Mittelpunkt einen größten Kreis ſenkrecht. Dieſer iſt die Tafel, und das Auge befindet ſich am Ende des Durchmeſſers, alſo um einen ganzen Durchmeſſer über das Mittel des Landes erhoben, und ſiehet in die Hölung der Kugel. Nach dieſer Verzeichnung, iſt eine **Landcharte** ein **perſpectiviſcher Entwurf eines Theils der Erdfläche.** Allein, ein kleines Stück der Kugelfläche, nimmt man für eben an, und ziehet anſtatt der Parallel- und Mittagskreiſe, gerade Linien. Wenn die Charte nach dieſen Regeln in großen und kleinen Formaten verzeichnet worden, ſo ſticht man ſie in Kupfer, drucket ſie auf Papier, oder Pergament, oder Seide, oder Leinewand ab, und überziehet ſie auf eine regelmäßige und feine Weiſe mit unterſchiedenen hellen Farben, damit der Unterſchied und die Verbindung der Länder deſto beſſer in die Augen falle. Dieſe Illuminationsart heißt die **methodiſche**, und iſt zuerſt von **Joh. Hübner** dem ältern, verſucht, hernach von D. **Eberh. Dav. Hauber** verbeſſert, (von dem unter andern die Illuminationsart der 4 Welttheile, und Deutſchlands nach den Religionen und nach den Sprachen, herrühret,) und von **Schatz** fortgeſetzt worden.

Wer der **erſte Erfinder der Landcharten** ſey? iſt ungewiß. Euſtathius berichtet, daß der ägyptiſche König Seſoſtris die Länder, welche er durchzogen, habe in einer Charte verzeichnen laſſen, welche unter allen bekannten die älteſte ſeyn würde. In der heiligen Schrift ſcheinen Joſ. 18, 8. 9. Spuren von

einer

einer Landcharte vorzukommen. In den folgenden Zeiten haben die alten Völker, inſonderheit die Griechen und Römer, dergleichen verfertiget. Aus dem Alterthum, haben wir nur noch Charten, welche Agathodämon zu des Ptolemäus Geographie gezeichnet, und die berühmte peutingerſche Tafel, welche Conrad Celtes gefunden, der gelehrte augſpurgiſche Patricius Conr. Peutinger ſich angeſchafft, (daher ſie von ihm benennet wird,) Beatus Rhenanus der Welt bekannt gemacht, und Marc. Velſerus herausgegeben und erkläret hat. Der letzte von der peutingerſchen Familie, ſchickte das Original, anſtatt der Bezahlung für gekaufte Bücher, an den augſpurgiſchen Buchhändler Paul Kühze, welcher es an den Prinzen Eugenius von Savoyen verkaufte, nach deſſen Tod es mit ſeiner Bibliothek in die kaiſerl. Bibliothek zu Wien kam, Franz Chriſtoph von Scheyb, hat es richtiger als vorher geſchehen, abzeichnen, auf 12 Kupferplatten ſtechen, und dieſelben 1753 ans Licht treten laſſen, welches alſo die neueſte und anſehnlichſte Ausgabe dieſes Alterthums iſt. Es iſt dieſe Tafel eine Reiſecharte durch Europa und Aſien, welche ſich bey den Seulen des Herkules anfängt, und am Ocean, an welchen Alexander der Große gekommen iſt, endigt. Es ſcheint, daß ſie im vierten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſey verfertigt worden; die wieneriſche Handſchrift aber iſt nicht das Original-Exemplar, wie einige meynen, ſondern aus der Geſtalt der Buchſtaben, welche der longobardiſchen oder Mönchſchrift gleicht, und aus den Figuren der Menſchen, welche eben ſo ausſehen als diejenigen,

welche

welche man in den alten Fenſtergläſern, und auf den Blechmünzen und Siegeln findet, iſt ihr jüngeres Alter überwiegend wahrſcheinlich. Sie ſcheinet eben dieſelbe zu ſeyn, welche der Urheber der Annalium Colmarienſium 1265 verfertiget hat.

Als im ſechzehnten Jahrhundert die Wiſſenſchaften wieder empor kamen, fieng man auch an, Landcharten zu machen. Die Charten, welche man bey den Handſchriften der Erdbeſchreibung des Ptolemäus gefunden, ſind der Urſprung und Grund von allen denjenigen, welche wir ſeit der Zeit bekommen haben. Es legte nämlich Sebaſtian Münſter dieſelben zum Grunde, und gab dadurch andren Gelegenheit, einzelne Charten von verſchiedenen Ländern zu verzeichnen, die hernach Abrah. Ortelius und Dan. Cellarius geſammlet, Gerh. Mercator aber in ein zuſammenhangendes Syſtem gebracht, welches Wilh. und Joh. Blaeu, Joh. Janſſon und andere auch zum Grunde angenommen, bis Sanſon neue Charten gezeichnet, die Friderich de Witt und der jüngere Viſſcher verbeſſert, deren Charten die deutſchen Landchartenmacher ſo lange abgedruckt, bis in den neuern Zeiten Wilh. de l'Isle in Frankreich, und Herm. Moll in England, neue Charten verzeichnet haben. Der Erſte fieng an, bey ſeiner Mappirung die aſtronomiſchen Beobachtungen fleißiger zu Rathe zu ziehen, und eine beſſere Verzeichnungsart, als Sanſon und deſſelben Nachfolger, zu gebrauchen; welche aber doch nicht die beſte, noch durchgehends in allen ſeinen Charten einerley iſt: zu welchen Mängeln noch kömmt, daß er in der hiſtoriſchen Kenntniß der Länder nicht hinlänglich erfahren geweſen.

Bey Molls Charten iſt das Papier größer, als die Kunſt; indeſſen hat er ſowohl, als de l'Isle große Verdienſte um die Landcharten, weil ſie beyde einen ganz neuen und mühſamen Weg betreten haben. Thomas Kitchin ſetzet die molliſchen Bemühungen glücklich fort. Joh. Matth. Haſe und Tobias Meyer, haben die Reformation der Landcharten, welche de l'Isle angefangen, glücklich fortgeſetzt und vollkommener gemacht. Sie haben ſich in der Zeichnung aller ihrer Charten, an die oben erwähnte ſtereographiſche Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten welche die homanniſche Handlung zu Nürnberg, ſo lange ſie Joh. Michael Franz unter ſeiner Aufſicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge vor allen vorhergehenden. In Frankreich tragen d'Anville, Büache und Bellin, auch viel zur Verbeſſerung der Charten bey. Seitdem Landcharten-Verleger ſind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und beſondern Charten auf mehr als 18000: unter denſelben aber ſind nicht viel über 1800 urſprüngliche Charten; alle übrige ſind Nachſtiche; und weil jene größtentheils nach einer falſchen Entwerfungs-Art gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig geworden ſind: ſo erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon genauer unterrichtet werden will, leſe die homanniſchen Vorſchläge von der nöthigen Verbeſſerung der Weltbeſchreibungs-Wiſſenſchaft, und einer diesfalls bey der homanniſchen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die kosmographiſchen Nachrichten und

und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 374. f. Von der Geſchichte der Landcharten ſowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern inſonderheit, haben wir ein ſehr ſchätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufſchrift hat: Abriß und Verſuch einer umſtändlichen Hiſtorie der Landcharten, imgleichen eben deſſelben nützlichen Diſcours von dem gegenwärtigen Zuſtand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorſchläge, wie die ꝛc. Hiſtorie der Geographie am füglichſten zu Stande gebracht werden möchte. Dieſe Bücher verdienten eine neue Ausarbeitung und Fortſetzung.

Zweyter Abſchnitt.

Von der natürlichen Beſchaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.

Von der mathematiſchen Erdbeſchreibung.

§ 6. Die mathemathiſche Erdbeſchreibung, betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und unterſucht ihre Geſtalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§ 7. Man kann ſich faſt keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß ſie aber rund oder einer Kugel ſehr ähnlich ſey, beweiſen die Mondfinſterniſſen, als welche von dem Schatten derſelben entſtehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund iſt, daher auch die Erde ſo geſtaltet ſeyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verſchie-

deneu Stellungen des Lichts, welches den Schatten verurſacht, auf eine ihm gegen überſtehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge, hindern dieſe Geſtalt der Erde nicht, deñ ſie ſind in Anſehung der Größe der Erde, etwas ſehr geringes; daher ſie auch der Rundung des Erdſchattens in den Mondfinſterniſſen, nicht hinderlich ſind.

§ 8. Zur Beſtätigung dieſer Geſtalt der Erde, kann noch verſchiedenes angeführet werden; welches zugleich durch dieſelbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiſet man von Norden nach Süden, ſo erheben ſich die ſüdlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen ſenken ſich. Das Gegentheil geſchieht, wenn man von Süden nach Norden reiſet, und iſt an den Polarſternen am erſten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, ſo oft man 15 geographiſche Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiſet man unter der Linie 15 Grade von Weſten nach Oſten: ſo findet man auch, daß die Sonne nnd Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiſet iſt; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, ſo gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen ſehen, als die, ſo gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Geſtalt des Erdbodens, ſeyn kann. Dieſe beſtätiget auch die Erfahrung derjenigen, welche zu Lande und Waſſer reiſen, denn ſie ſehen die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Maſtbäume der Schiffe ſchon von weitem, wenn der Fuß derſelben noch unter dem Horizont verborgen iſt. Wäre die Oberfläche der Erde und des

Meers

Meers nicht gebogen, ſo würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß ſehen. Dieſe Geſtalt der Erde macht auch, daß die Finſterniſſen und andere Erſcheinungen am Himmel, zu der vorher beſtimmten Zeit eintreffen. Und endlich iſts um derſelben willen möglich, die Erde ganz zu umſchiffen, welches ſchon mehrmals verſucht worden.

Der erſte, welcher die Reiſe unternommen, iſt der Portugieſe **Ferdinand Magellanes**; und ob er gleich vor ihrer Vollendung auf der philippiniſchen Inſel Sebu in einem Gefecht mit den Indianern blieb, ſo kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevilla abgeſegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen San Lucar de Barrameda bey Sevilla, zurück. **Antonio Pigafetta** hat dieſe Reiſe mit gethan und beſchrieben. Der zweyte, welcher ſie gethan, iſt der Engländer Franz **Drake**, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymouth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er am 13 Dec. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in dieſem Hafen wieder anlangte. Der dritte, iſt der Engländer **Thomas Cavendiſh** oder **Candiſh**, welcher die Reiſe am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymouth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte iſt der holländiſche Admiral **Jaques Mahu** nebſt dem Vice-Admiral **Simon de Cordes**, welche dieſe Reiſe am 27 Jun. 1598 anfiengen. Der fünfte iſt der Holländer **Olivier van Noort**, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der ſechſte, iſt **Pedro Ordoñez de Cevallos**,

ein Spanier, welcher ſeine Viage del mundo (Reiſe um die Welt) nach ſeiner Zurückkunft von derſelben 1614 zu Madrit drucken laſſen. Er giebt die Jahrzahlen nicht an. Der ſiebende iſt Georg Spilbergen, ein Deutſcher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der achte iſt Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, bey welchem Jacob le Maire war. Er verließ am 14 Jun. 1615 den Texel, und traf am erſten Jul. 1617 in demſelben zugleich mit Schouten, wieder ein. Zum neunten mal iſt die Reiſe unternommen worden, von den holländiſchen Admiralen Jac. l' Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 27 May 1626 zu Amſterdam anlangten. Der zehnte ſoll Heinrich Brouwer 1643 geweſen ſeyn, und der eilfte war Cowley, von 1683 bis 86. Der zwölfte iſt der Engländer Wilh. Dampier, welcher am 23 Auguſt 1683 aus Virginien abreiſete, und 1691 am 16 Sept. nach England zurückkam. Der dreyzehnte iſt der Italiener *Giovan Franceſco Gemelli Careri*, welcher am 13 Jun. 1693 zu Napoli zu Schiffe gieng, und am 3 Dec. 1699 dahin zurück kam. Der vierzehnte iſt der Engländer Edward Coocke, welcher die Reiſe von 1708 bis 1711 gethan. Der funfzehnte iſt Woodes Rogers, auch ein Engländer, welcher am 2 Auguſt 1708 von Briſtol unter Segel gegangen, und am 1 Oct. 1711 nach den Dünen zurückgekommen. Der ſechszehnte iſt der Franzoſe *de la Barbinais le Gentil*, welcher dieſe Reiſe von 1714 bis 1718 gethan hat. Der ſiebzehnte iſt Clipperton und Shelvoke, beyde Eng-

Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Irrland, dieſer am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der achzehnte iſt der holländiſche Admiral Jacob Roggewein, der am 1 Auguſt 1721 aus dem Texel ſegelte, und am 11 Jul. 1723 wieder in demſelben anlangte. Der neunzehnte, iſt der Engländer Georg Anſon, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der zwanzigſte iſt der Engländer John Byron, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 20 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 May 1766 in die Dünen zurück gekommen. Der ein und zwanzigſte und zwey und zwanzigſte, waren die Engländer Samuel Wallis und Philipp Carteret, welche am 22 Aug. 1766 von Plymouth ausſegelten; jener kam am 19 May 1768 wieder in den Dünen, dieſer am 20 März 1769 bey Spithead an. Der drey und zwanzigſte, war der Franzoſe de Bougainville, welcher am 15 Nov. 1766 von Breſt auslief, und am 16 März 1769 zu S. Malo eintraf. Der vier und zwanzigſte, war der Engländer J. Cook, welcher am 26 Auguſt 1768 Plymouth verließ, und am 12 Jun. 1771 in den Dünen ankam. Der fünf und zwanzigſte und ſechs und zwanzigſte ſind abermals zwey Engländer geweſen, nämlich die Seehauptleute Fourneaux, und der ſchon genannte Cook, welche 1772 ausgegangen, und 1774 zurückgekommen. Cook iſt 1776 zu ſeiner dritten Reiſe um die Erde abgeſegelt. Faſt alle

dieſe Reiſen ſind gegen Süden um Amerika durch die Südſee, und hiernächſt um das Vorgebirge der guten Hoffnung geſchehen.

§ 9. Man hat aber die Geſtalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu ſtreiten, ob ſie gegen die Pole zu eingedrückt, oder länglicht ſey? Das erſte behaupteten Huygens und Newton, Das zweyte Eiſenſchmid und Caſſini. Dieſer Streit währete über 50 Jahre, und endlich beſchloß die Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, zur Entſcheidung deſſelben auf königliche Koſten geſchickte Männer nach dem nordlichen Polarzirkel und nach dem Aequator zu ſenden, um an jedem Ort einen Grad der Mittagslinie abzumeſſen, damit die Vergleichung eines dieſer Grade mit dem Grad in Frankreich, und der 2 äußerſten miteinander, die Geſtalt der Erde ſo genau als immer möglich, beſtimmen möchte. Die Geſellſchaft welche nach Norden gieng, beſtund aus den Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, le Monnier und Outhier, dazu noch der upſaliſche Profeſſor Celſius kam. Sie reiſeten am 20 April 1736 von Paris ab, kamen am 20 Jun. zu Torneå an, in welcher Stadt Gegend ſie ihre Ausmeſſungen anſtelleten, und langten am 19 Aug. 1737 wieder zu Paris an. Die Geſellſchaft, welche ſich nach der Landſchaft Quito im ſüdlichen Amerika begab, beſtund aus den franzöſiſchen Gelehrten, Godin, Bouguer und de la Condamine, und zu denſelben geſelleten ſich zu Carthagena noch die Spanier, Antonio de Ulloa und Georg Juan. Die Franzoſen giengen

am

am 16 May, und die Spanier am 26 May 1735 unter Segel, und 1744 endigten ſich ihre Wahrnehmungen. Die nordiſche Geſellſchaft gieng zwar am ſpäteſten ab, beſchloß aber ihre Unterſuchungen zuerſt, und berichtete, daß ein Grad der Mittagslinie welche den Polarzirkel durchſchneidet, viel größer ſey, als der Grad der Mittagslinie in Frankreich; denn jener enthalte 57437 (oder, wenn man auf die aſtronomiſchen Strahlenbrechungen mit acht hat, nur 57423) franzöſiſche Ruthen, dieſer aber nach Picards Beſtimmung 57060 franzöſiſche Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole zu merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphæroides) wohneten. Eben dieſes beſtätigten die Ausmeſſungen der ſüdlichen amerikaniſchen Geſellſchaft, welcht einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Beſtimmung der Hrn. Bouguer und de la Condamine, war von der Beſtimmung, welche die ſpaniſchen Officiere mit dem Hrn. Godin gemacht, nur 18 Toiſen unterſchieden. Die Schlüſſe beyder Geſellſchaften, ſind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Hrn. Caſſini de Thury und des Abts de la Caille bekräftiget worden, welcher letzte auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung den 36 Grad der Süderbreite gemeſſen, und ihn größer, als einen Aequinectialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne Fehler iſt es bey dieſen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen, ja Maupertuis hat gegen das Ende ſeines Lebens ſeinen Ausmeſſungen ſelbſt nicht getrauet, wie ſein eigener anonymiſcher Aufſatz in

der nouvelle Bibliotheque germanique T. XIX p. 291. f. zeiget: indeſſen hat man doch ſeit der Zeit dieſer Ausmeſſung für gewiß angenommen, daß die Erde, durch den Aequator gemeſſen, dicker ſey, als durch die Pole. Einige ſetzen den Durchmeſſer des Aequators auf 6562480 franzöſiſche Toiſes, und die Erdachſe auf 6525600; Bouguer aber jenen auf 6562026, und dieſe auf 6525377 franzöſiſche Toiſes. A. G. Kåſtner ſiehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmeſſer 6544040 Toiſes iſt, und bringt alſo für einen Grad des Aequators 57107 Toiſes heraus. Es verhält ſich alſo der Durchmeſſer des Aequators zur Erdachſe beynahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu 177. Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, ſo daß nach ſeiner Meynung die Erde unter der Linie etwas über 3½ Meile höher iſt, als unter den Polen; nach den neuern Unterſuchungen aber macht der Unterſchied etwas über 10 geographiſche Meilen aus. Ich will nicht verſchweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein Ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüſſen beweiſen will: wie man ſchon aus dem Titel ſeiner Schrift erſiehet: Diſſertation ſur la figure de la terre, où l'on tâche de prouver, par des argumens ſimples et concluans, et d'après les experiences même faites au Perou et au cercle ſolaire, *que cette planette eſt allongée par les poles.* à Paris 1760 in 8. und neue vermehrte Ausgabe ebendaſ. 1771. Es iſt alſo Veranlaſſung zu neuen Unterſuchungen da.

§ 10. Nimmt man unterdeſſen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Unterſuchungen wirklich

lich ausfündig gemacht worden, ſo hat die Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achſe an die Hand; (denn daß das feſte Land um die Mitte der Erde höher iſt, macht die Aufſchwellung des Meers daſelbſt nothwendig, und dieſe wird dadurch verurſacht, weil die Erde ſich um ihre Achſe drehet:) ſie ſetzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; ſie dienet zur größern Vollkommenheit der Waſſerwägekunſt; ſie hat ihren großen Nutzen in der Biſtimmung der Parallaxe des Monds, und iſt der Erdbeſchreibung und Schifffahrt ſehr vortheilhaft. Bey den letzten hier nur ſtehen zu bleiben, ſo kömmt ſowohl die Erdbeſchreibung als Schifffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküſten rechte Lage gegen einander, und die Stelle eines Schiffs auf dem wilden Meer wiſſe. Hierzu iſt nöthig, daß man richtige Land- und Seecharten habe, welche der Oerter gehörige Lage in der nordlichen oder ſüdlichen Breite, und in der öſt- und weſtlichen Länge vorſtellen. Alles dieſes kann man nicht erhalten, wenn man nicht die Länge aller Grade in Meilen, nach der Erde gehörigen Größe und Geſtalt ausgerechnet, weiß.

§ 11. Ehe wir die Größe der Erde beſtimmen können, müſſen vorher einige Maaſſe beſchrieben werden, deren man ſich dabey bedienet. Die bekannteſten und gewöhnlichſten ſind der rheinländiſche, engländiſche und franzöſiſche königl. Fuß. Es verhält ſich aber der franzöſiſche Fuß zum rheinländiſchen wie 1392 zu 1440, oder wie 29 zu 30, und zum engländiſchen oder Londner wie 107 zu 114, oder,

wie $1351\frac{11}{19}$ zu 1440. Ein geometriſcher, oder beſſer, ein geographiſcher Schritt hält $5\frac{6719}{7230}$ rheinländiſche, oder $6\frac{1042}{9375}$ engländiſche Schuhe. Weil die Erde rund iſt (§ 7.), ſo kann man ſich einen Zirkel um dieſelbe her einbilden, und denſelben, wie alle Zirkel in der Geometrie, in 360 gleiche Theile oder Grade abtheilen, jeden Grad in 60 Minuten, folglich den ganzen Zirkel in 21600 Minuten. Eine Weite auf der Erde, welche eine ſolche Minute ausmacht, begreift 1000 geometriſche Schritte.

§ 12. **Der Umfang der Erde** im Aequator, wird auf 10, 632600 rheinländiſche Ruthen, oder 20, 558520 franzöſiſche Toiſes geſchätzet. Der Aequator wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade getheilet, und einen jeden Grad ſchätzet man auf 15 geometriſche Meilen, (welche man gemeiniglich deutſche Meilen nennet,) deren alſo 5400 ſind, und deren jede 1969 rheinländiſche Ruthen, oder 23628 rheinländiſche Schuhe, nach franzöſiſchem Maaß aber 3807 Toiſes, oder 22842 Schuhe, beträgt. Weil im deutſchen Erdſtrich, der Grad des Mittagskreiſes ungefähr 57070 Toiſes, oder 342420 pariſer Fuß beträgt, ſo kommen 22828 pariſer Fuß auf eine deutſche oder geographiſche Meile. Wenn man die Größe des mittlern Durchmeſſers der Erde, (das iſt, der das Mittel zwiſchen dem Durchmeſſer des Aequators und der Achſe der Erde hält,) auf 3, 384848 rheinländiſche Ruthen, oder 1715 geographiſche Meilen ſetzt: ſo beträgt die ganze **Oberfläche der Erdkugel** 9, 261000 geographiſche Quadratmeilen. Nach einer andern Ausrechnung, macht ſie 9, 281333 geographiſche Quadratmeilen aus.

§ 13.

§ 13. Von der Lage, welche unſere Erde in Anſehung der übrigen Weltkörper hat, giebt es 3 Hauptmeynungen. **Ptolemäus** bildete ſich ein, ſie liege ganz genau mitten im runden Weltgebäude, und zwar unbeweglich ſtill. Um dieſelbe bewege ſich zunächſt der Mond, hernach der Mercurius, hierauf die Venus, alsdenn die Sonne, hiernächſt der Mars, folgends der Jupiter, ferner der Saturnus, und endlich die Fixſterne in feſten Zirkelrunden Kreiſen. Dieſe Meynung widerſpricht aller Erfahrung und iſt ungereimt. Die Aſtronomie lehret uns eine ganz andere Lage und Ordnung der Planeten; und die Kometen, welche quer durch die Kreiſe aller Planeten gehen, zeigen, daß die Kreiſe, in welcher ſich die Planeten und Fixſterne bewegen, aus keiner feſten Materie beſtehen. **Tycho Brahe** wollte die ptolemäiſchen Lehre von dem Weltbau verbeſſern. Er ließ die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes unbeweglich liegen; um dieſelbe ließ er ſich den Mond und die Sonne bewegen, um die letzte aber, als einen Mittelpunct, den Mercur, die Venus, den Mars, Jupiter und Saturn; und endlich den Fixſternen wies er nicht die Sonne, ſondern den Erdboden zum Mittelpunct an. Allein, aus dieſem unordentlich gekünſtelten Weltbau, kann man keine Urſachen der Himmelsbegebenheiten erkennen, daher ihn die Aſtronomie billig verwirft. **Nic. Copernicus** ſuchte einen alten Begriff vom Weltbau wieder hervor, den er deutlicher vortrug, als die Pythagoräer, und mit den Himmelsbegebenheiten verglich. Es iſt derſelbe in den neuern Zeiten von den vernünftigſten und größten Sternkündigern ange-

angenommen, verbeſſert und beſtätiget worden. Vermöge deſſelben liegt die Sonne zwar nicht ganz im Mittelpunct des Weltgebäudes, weil ſie ſich mit allen Planeten um den gemeinen Schwerpunct bewegen muß: ſie iſt aber doch demſelben am nähe- ſten, ſo daß man ſie ganz füglich dahin ſetzen kann, und drehet ſich in 27 bis 28 Tagen einmal um ihre Achſe. Die Planeten bewegen ſich insgeſammt um die Sonne herum, da denn diejenigen, welche derſelben nahe ſind, und alſo einen kleinen Raum durchzulaufen haben, ihre Bewegung eher, als die weiter entfernten, endigen; und während dieſer ih- rer Bewegung drehen ſie ſich beſtändig um ihre eige- ne Achſe. Zunächſt bey der Sonne iſt der Mercur, auf denſelben folget die Venus, hierauf die Erde, um welche ſich der Mond als ein Nebenplanete be- weget; alsdenn der Mars, auf dieſen der Jupiter mit ſeinen 4 Monden, und zuletzt der Saturn mit 5 um ihn herum laufenden Monden. Die Fixſter- ne ſind oben im Himmel unbeweglich, außer daß ſie ſich ohne Zweifel um ihre Achſe bewegen. Aus die- ſem ſehr ordentlichen Weltbau, läßt ſich alles er- klären, was man von der Bewegung der Planeten wahrnimmt. Denn weil ſich die Erde innerhalb 24 Stunden um ihre Achſe drehet, ſo ſcheints, als bewegten ſich die Sonne, alle Planeten und Fixſter- ne um die Erde, ſie werden nach einander auf un- ſerm Horizont ſichtbar, und wir ſehen ſie auf und niedergehen. Dieſes iſt zur Beantwortung der un- gegründeten Einwürfe zu merken, welche einige aus den Ausdrücken der heiligen Schrift gegen den co- pernikaniſchen Begriff vom Weltbau machen. Die

Erde

Erde läuft innerhalb Jahreszeit in der Ekliptik um die Sonne, und ſo ſcheints, als ob ſich die Sonne ſelbſt in einem Jahr durch die 12 himmliſchen Zeichen, in welche man die Ekliptik eingetheilet hat, bewege. Ein mehreres von dieſer Materie muß man in der Aſtronomie ſuchen.

§ 14. Dieſem überwiegend wahrſcheinlichen copernikaniſchen Begriff vom Weltbau, unbeſchadet, bildet man ſich in der Erdbeſchreibung ein, die Erde ſey im Mittelpunct der ganzen Welt und aller himmliſchen Kreiſe, und dieſe bewegten ſich um dieſelbe. Man begeht darinn keinen großen Fehler; denn wenn ſie gleich nicht in der Mitte der ganzen Welt iſt, ſo iſt doch ihre Entfernung von derſelben, in Anſehung der erſtaunlich großen Entfernungen der übrigen Weltkörper von ihr, als etwas unmerkliches zu betrachten. Dazu kömmt noch, daß man allezeit an jedem Ort des Erdbodens 2 Sterne zugleich ſehen kann, die doch einander völlig entgegen geſetzet ſind, oder um ½ Zirkel, das iſt, um 180 Grade von einander abſtehen. Wenn wir alſo annehmen, daß die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes ſey, und daß der ganze Himmel ſich alle 24 Stunden einmal völlig um dieſelbe herum drehe; wie es uns denn auch wirklich beym Anblick des Himmels ſo vorkömmt: ſo müſſen an demſelben zwey einander entgegen geſetzte unbewegliche Puncte ſeyn, um welche er ſich drehet. Man nennet ſie **Himmelspole**, oder **Himmelsangel**; und weil nahe bey jedem ein Stern ſteht, ſo bekommen dieſelben daher den Namen der **Polar**= oder **Angelſterne**. Der in Norden befindliche Pol, wird der

Nord-

Nordpol, oder von einem nahe dabey ſtehenden Geſtirn, der arctiſche Pol genennet, der ſüdliche aber der Süderpol. Auf unſerer Halbkugel ſehen wir nur den nordlichen Polarſtern, der ſüdliche aber iſt uns allzeit unſichtbar. Keiner von beyden geht jemals weder auf noch unter. Wenn man ſich nun ferner zwiſchen dieſen beyden Polen eine gerade Linie einbildet: ſo muß dieſe ſo genannte Himmelsachſe mitten durch die Erde gehen, welche man ſich in der Mitte der kugelrunden Höhlung des Himmels vorgeſtellet. Die beyden Puncte, welche gedachte Linie bey ihrem Ein- und Ausgang auf der Erde verurſacht, werden auch Pole oder Angel, aber zum Unterſchied von denen am Himmel, Erdpole, oder Erdangel genennet. Sie ſtehen auch einander gerade gegen über, und 180 Grad von einander ab. Der Theil der Himmelsachſe,, welcher durch die Erde geht, wird die Erdachſe genennet.

§ 15. Allenthalben auf dem Erdboden, kann ich mir einbilden, daß aus dem Mittelpunct der Erde durch die Mitte meines Haupts bis an den äußerſten Himmel, eine gerade Linie gezogen werde. Der Punct, welchen dieſelbe am Himmel macht, heißt das Zenit (der Scheitel- oder Verticalpunct) des Orts, worauf ich ſtehe, und der entgegen geſetzte Punct unter den Füßen, von welchem ich mir einbilde, daß er durch die untere Hälfte des Erdbodens bis in den untern Himmel gehe, wird das Nadir (der Fußpunct) des Orts genennet. Folglich hat nicht nur ein jeder Menſch ſein beſonderes Zenit und Nadir, ſondern er bekömmt auch ein anderes, ſo oft er ſeine Stelle verändert. Um der uner-

unermeßlichen Größe der Weltkugel willen, gegen welche die Erde ſehr klein iſt, giebt man einer ganzen Stadt nur ein Zenit. Die Wörter Zenit und Nadir ſind arabiſch, oder ſollen es ſeyn, allein, nur der Zweyte iſt ächt, bedeutet entgegengeſetzt, und iſt ein Theil eines Ausdrucks, der vollſtändig ſo lautet: Semt al nadhir, das iſt, der entgegeſetzte Punct, hingegen das Wort Zenit iſt durch die gewaltſamſte Verſtümmelung aus Semt al ros, das iſt, der Punct des Haupts, oder genauer zu reden, aus dem Wort Semt, Weg oder Punct, entſtanden. ſ. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 655.

§ 16. Auf der Erde erblicken wir allemal nur einen gewiſſen Theil des Himmels, welcher groß iſt, wenn die Gegend, in der wir uns befinden, eben; hingegen klein iſt, wenn die Gegend mit Bergen, Gebäuden oder Bäumen umgeben. Wir wollen uns aber in Gedanken auf eine große vollkommene Ebene, oder auf ein ruhiges Meer ſetzen; ſo wirds ſcheinen, als ob der Himmel wie ein großes rundes Gewölbe auf der Fläche der Erde oder des Waſſers liege, und von derſelben rings umher durchſchnitten werde. Der große Zirkel, welcher ſolchergeſtalt die Himmelskugel abzuſchneiden ſcheint, wird der ſcheinbare Horizont des Orts, wo man iſt, genennet, und iſt die Grenzſcheidung zwiſchen dem ſichtbaren uud unſichtbaren Theil des Himmels. Wenn ein Stern in dieſer Grenze ſichtbar wird, ſo ſaget man; er gehe auf; wird er aber in derſelben unſichtbar, ſo ſaget man, er gehe unter. Man bilde ſich aber ein, die Erdkugel werde durch ihren

Mittel-

Mittelpunct dem ſcheinbaren Horizont parallel in zwey gleiche Theile zerſchnitten, und die obere Hälfte hinweggenommen: ſo hat man eine große runde Fläche vor ſich, in deren Mitte der vorhin geweſene Mittelpunct der Erde iſt. Dieſen Mittelpunct nimmt man in der Aſtronomie zum Augenpunct an, und berechnet alles, ſo wie es uns aus demſelben in die Augen fallen würde. Die Einſchneidung, welche dieſe eingebildete Mittelpunctsfläche der Erdkugel in das Gewölbe des Himmels macht, nennet man den **wahren Horizont**. Es ſteht alſo der wahre Horizont eines Orts, von dem Ort ſelbſt rings herum 90 Grade ab, iſt dem ſcheinbaren parallel, aber um ½ Erddiameter davon entfernet, und theilet die Erdkugel in zwo Hälften, davon die eine, über welcher das Zenit (§ 15.) ſtehet, die obere; die andere aber, welche nach dem Nadir zu geht, die untere Hälfte genennet wird. Weil wir aber in den Mittelpunct der Erdkugel nie zu ſtehen kommen, auch aus demſelben uns nicht umſehen könnten: ſo ſehen wir den wahren Horizont niemals, ſondern müſſen uns mit dem ſcheinbaren behelfen, und uns jenen, ſo wie alle Puncte und gerade und krumme Linien, davon itzt gehandelt wird, durch Hülfe der geſchärften Einbildungskraft vorſtellen. Man kann auch in der Aſtronomie den ſcheinbaren Horizont immer für den wahren annehmen, weil die Größe der Erde in Anſehung ihrer ungeheuren Entfernung von den Fixſternen, ſo etwas geringes iſt, daß man es nicht merken würde, wenn man ſich von der Oberfläche der Erde bis an den Mittelpunct derſelben begeben hätte,

ſon-

ſondern es würde im Mittelpunct alles noch eben ſo ſcheinen, wie auf der Oberfläche. Endlich pfleget man auch die Weite auf dem Erdboden, welche man von einer gewiſſen Höhe überſehen kann, den geographiſchen Horizont zu nennen, der alſo deſto größer iſt, je höher der Ort, von welchem man ſich umſiehet, und je ebener die Gegend.

§. 17. Der Aequator (die Mittellinie, oder Linie,) iſt ein Zirkel, welcher um die ganze Erdkugel gehet, von jedem Pole 90 Grade entfernet iſt, und die Erde in 2 gleiche Hälften, nämlich in die nordliche und ſüdliche Halbkugel, abtheilet. Er wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet.

§. 18. Der Mittagszirkel (Meridianus) eines Orts, iſt ein Zirkel, welcher durch beyde Pole um die Erde gehet, den Aequator zweymal durchſchneidet, das ganze Gewölbe des Himmels über dem Horizont des Orts, in 2 gleiche Theile abtheilet, nämlich in den öſtlichen, in welchem die Sonne aufgehet, und weſtlichen, in welchem ſie untergehet, und, ſo wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet wird. Gemeiniglich belegt man nur den halben Zirkel mit dieſem Namen. Ein jeder Ort, hat nur einen einigen Mittagszirkel, welcher aber durch viele andere Oerter des Erdbodens gehet. In demſelbigen ſtehet die Sonne, wenn es an demſelben Ort Mittag iſt, von dem Ort, wo ſie aufgegangen iſt, und wo ſie untergehen ſoll, gleich weit entfernt.

§. 19. Durch den erſten Mittagszirkel, verſtehet man denjenigen, unter den unzähligen Mit-

tagszirkeln, von welchem man anfängt, die Grade auf dem Aequator von Abend gegen Morgen zu zählen. Die Natur hat uns keinen beſtimmt, ſie haben alle gleiches Recht dazu, und es iſt alſo willkührlich, welchen man zum erſten machen will. Indeſſen wäre doch zu wünſchen, daß alle Erdbeſchreiber darinn einig ſeyn mögten. Allein, obgleich die Europäer darinn mit einander übereinkommen, daß ſie alle von Abend gegen Morgen zählen, ſo hat doch einer den erſten Mittagszirkel durch die Inſel **St. Jacob** im ſtillen Meer gezogen, andere durch die Inſel **S. Nicolaus** bey Africa, andere durch die azoriſche Inſel **del Corvo**, oder auch durch **Flores**, andere durch die canariſche Inſel **Teneriffa**, auf welcher der hohe Berg Pico iſt; andere durch die weſtliche Küſte der canariſchen Inſel **Ferro**; noch andere durch die canariſche Inſel **Palma**, und die meiſten Sternkundigen nehmen den Mittagskreis des Orts, wo ſie ihre Wahrnehmungen verrichten, für den erſten an. Die Niederländer und viele andere, bleiben bey der Spitze des Bergs Pico auf Teneriffa: hingegen die Franzoſen ziehen ſeit 1634, auf Befehl Königs Ludewig XIII, ihren erſten Mittagszirkel durch Ferro, von welchem, der Mittagskreis der Pariſer Sternwarte, nicht, wie man ehedeſſen gemeynet hat, 22 Gr. 50 Min. ſondern nur 20 Gr. oſtwärts entfernt iſt, daher ſie die Berechnungen von dem letzten anfangen. Ihrem Beyſpiel folgen die meiſten und neueſten Erdbeſchreiber, wie denn ſolches auch in den Charten der Homanniſchen Officin geſchiehet, und in dem berliniſchen Seeatlas von 1749 beobachtet worden. Die

meiſten

meiſten Sternkündiger in England, nehmen den Londner für den erſten an, London aber liegt 2 Grade 25 Min. 15 Sec. weſtlicher, als die Pariſer Sternwarte. Die Schweden ziehen ihren erſten Mittagszirkel durch Upſala.

§. 20. Die **Breite eines Orts**, (Latitudo loci) iſt nichts anders, als die Entfernung deſſelben vom Aequator. Liegt der Ort zwiſchen dem Aequator und Nordpol, ſo iſt die Breite **nördlich**; liegt er aber zwiſchen dem Aequator und Südpol, ſo iſt die Breite **ſüdlich**. Man mißet ſie an einem Bogen des Mittagszirkels, der durch denſelben Ort gehet. Sie iſt allemal der **Polhöhe deſſelben Orts gleich**; und wenn man alſo dieſe findet, ſo weiß man auch jene. Ziehet man die gefundene Breite von 90 Graden ab, ſo hat man die Entfernung des Orts von dem nächſten Pol, und zugleich die Aequatorshöhe, oder die Erhebung des Aequators über den wahren Horizont deſſelben Orts. Z. E. wenn man die nördliche Breite oder Polhöhe von Kopenhagen, welche 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. iſt, abziehet von 90 Graden, ſo bleiben 34 Gr. 19 Min. 1 Sec. für die Aequatorshöhe übrig, welche zugleich anzeigen, wie weit dieſe Stadt vom Nordpol entfernet ſey. Die Oerter, welche im Aequator ſelbſt liegen, haben keine Breite, folglich auch keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen. Hingegen unter dem Pol ſelbſt, iſt die größte Breite und Polhöhe, weil der Aequator daſelbſt im Horizont iſt.

§. 21. Die **Länge eines Orts**, (Longitudo loci) iſt die Entfernung des Mittagszirkels deſſelben, vom erſten Mittagszirkel (§. 18. 19.) Daß die Alten dieſe

Entfernung die Länge, und nicht die Breite genannt haben, kömmt vermuthlich daher, weil ſie von dem Erdboden einen größern Theil von Abend gegen Morgen, als von Mittag gegen Mitternacht, gekannt haben; und uns geht es noch eben ſo. Sie wird beſtimmt durch die Grade des Bogenſtücks vom Aequator, welches zwiſchen beyden Mittagszirkeln iſt. Heutiges Tags hält man fürs leichteſte und richtigſte, an dem Ort, deſſen Länge man ſucht, den Anfang und das Ende der Finſterniß des erſten Jupitersmonds oder Trabanten, mit Hülfe der caſſiniſchen Tafel, zu beobachten, und den gefundenen Zeitpunct mit der Zeit des pariſiſchen Mittagszirkels zu vergleichen, den Unterſchied der Stunden in Grade und Minuten des Aequators zu verwandeln, und weil die Länge der Pariſer Sternwarte bekannt iſt, den gefundenen Unterſchied der Mittagszirkel zur pariſiſchen Länge zu addiren, wenn der Ort gegen Morgen von Paris liegt, und folglich der Anfang der Verſinſterung des Trabanten zeitiger geſchiehet, als er zu Paris wahrgenommen werden ſollte; hingegen, wenn der Ort gegen Abend von Paris lieget, und alſo der Anfang der Verſinſterung ſpäter beobachtet wird, als zu Paris, ſo ziehet man den gefundenen Unterſchied der Mittagszirkel von der pariſiſchen Länge ab, und in beyden Fällen findet man die geſuchte Länge des Orts.

§. 22. Hieraus iſt klar, daß, wenn man die Länge und Breite eines Orts in Zahlen hat, man die Lage deſſelben auf dem Erdboden ganz genau beſtimmen könne; daher man ſich auch ſo viel Mühe giebt, dieſelben von den vornehmſten Oertern der Erde zu erfahren. Inſonderheit iſt denen, welche auf dem Meer durch

einen Sturm verſchlagen worden, und nicht mehr wiſſen, wo ſie ſind, zur Vermeidung gefährlicher Oerter, und zur Fortſetzung der Reiſe, viel daran gelegen, die Länge und Breite des Orts, wo ſie ſind, zu erforſchen, um ihn in eine Charte zu verzeichnen. Mit der Breite können ſie ſich noch ziemlich helfen, wenn ſie die Sonne, oder einen bekannten Firſtern, erblicken: aber in Anſehung der Länge, giebts große Schwierigkeit; daher das großbritanniſche Parliament 1765 dem Harriſon für die Erfindung einer Uhr, welche zur Beſtimmung der Meerslänge dient, eine Belohnung von 10000 Pf. Sterl. und 1773 noch über 9000 Pf. geſchenkt hat. **Le Roy** hat ſeiner Seeuhr eine noch größere Vollkommenheit zu geben geſucht, und der **Marquis von Courtenvaux** hat auf ſeiner Seereiſe gefunden, daß man vermittelſt dieſer Uhr die Meerslänge ſelbſt bis auf 3½ franzöſiſche Meilen beſtimmen kann, welches noch genauer iſt, als das großbritanniſche Parliament verlangt hat.

§. 23. Die **Parallelzirkel**, welche daher ihren Namen haben, weil ſie mit dem Aequator parallel gezogen ſind, haben zu ihrem Mittelpunct den Nord- oder Südpol, und werden alſo immer kleiner, je näher ſie demſelben kommen; daher auch die 360 Grade, in welche ein jeder eingetheilt iſt, immer kleiner werden, und im Aequator die Grade am größten ſind. Da nun oft daran gelegen iſt, in jedem Parallelzirkel das Verhältniß der Grade deſſelben zu den Graden des Aequators in deutſchen Meilen geſchwind zu wiſſen: ſo will ich zu dem Ende folgende Tafel einrücken. 60 Minuten machen eine gemeine deutſche Meile aus.

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
0	15		31	12	51	61	7	16
1	14	59	32	12	43	62	7	2
2	14	59	33	12	35	63	6	48
3	14	58	34	12	26	64	6	34
4	14	57	35	12	17	65	6	20
5	14	56	36	12	8	66	6	6
6	14	55	37	11	59	67	5	52
7	14	53	38	11	49	68	5	38
8	14	51	39	11	39	69	5	23
9	14	48	40	11	29	70	5	8
10	14	46	41	11	19	71	4	53
11	14	43	42	11	9	72	4	38
12	14	40	43	10	58	73	4	23
13	14	37	44	10	47	74	4	8
14	14	33	45	10	36	75	3	53
15	14	29	46	10	25	76	3	38
16	14	25	47	10	14	77	3	23
17	14	21	48	10	2	78	3	8
18	14	16	49	9	50	79	2	52
19	14	11	50	9	38	80	2	36
20	14	6	51	9	26	81	2	20
21	14		52	9	14	82	2	5
22	13	54	53	9	2	83	1	50
23	13	48	54	8	49	84	1	34
24	13	42	55	8	36	85	1	18
25	13	36	56	8	23	86	1	3
26	13	29	57	8	10	87	0	47
27	13	22	58	7	57	88	0	31
28	13	17	59	7	44	89	0	16
29	13	7	60	7	30	90	0	0
30	12	59						

Dieſe Tafel dienet uns zur Ausrechnung der Entfernung der Oerter auf den Univerſalcharten, welche Beſtimmung weit richtiger iſt, als diejenige, die nach den darauf geſetzten, aber nicht darauf gehörigen unzuverläßigen Maaßſtäben geſchieht. Ihre Brauchbarkeit erſtreckt ſich noch weiter. Wenn ich die Länge eines Landes meſſen will, ſo zähle ich, wieviel Grade die beyden äußerſten Mittagszirkel deſſelben von einander entfernt ſind. Alsdann unterſuche ich, wieviel Grade der zwiſchen denſelben befindliche Parallelzirkel vom Aequator entfernt ſey, und ſuche in dieſer Tafel die Größe eines Grads in demſelben auf. Mit der Größe dieſes Grads multiplicire ich die Anzahl der Grade der Entfernung der äußerſten Mittagszirkel, ſo bekomme ich die größte Länge eines Landes. Z. E. die beyden äußerſten Mittagszirkel von Frankreich ſind 13 Grade von einander entfernt. Der Parallelzirkel zwiſchen denſelben iſt 49 Grade vom Aequator entfernt, und ein Grad deſſelben iſt, vermöge obiger Tafel, 9 Meilen 50 Minuten groß. Wenn ich dieſe 9 Meilen 50 Min. mit den eben gedachten 13 Graden multiplicire, ſo bekomme ich zur Länge von Frankreich 128 deutſche Meilen. Die beyden äußerſten Mittagszirkel vom ruſſiſchen Reich, ſind 166 Grade von einander entfernt, und der Parallelzirkel zwiſchen denſelben iſt 60 Grad vom Aequator entfernt; folglich iſt, vermöge der obigen Tafel, ein Grad in demſelben $7\frac{1}{2}$ Meile groß. Wenn ich mit dieſen Meilen die 166 Grade multiplicire, ſo finde ich, daß die größte Länge des ruſſiſchen Reichs vom Morgen nach Abend, 1245 Meilen austrage. Ein anderer Nutzen dieſer Tafel iſt, daß man mit Hülfe derſelben aus-

rechnen kann, wie viel Meilen, oder wie viel von einer Meile ein Ort in einer gewiſſen Zeit bey der Bewegung der Erde um ihre Achſe durchlaufe. Denn da innerhalb 24 Stunden alle 360 Grade des Aequators und der Parallelzirkel ſich einmal herum drehen, ſo kommen auf jede Stunde 15 Grade: weil aber die Grade der Parallelzirkel kleiner ſind, als die im Aequator, ſo hat ein Ort, der im letzten liegt, in einer Stunde mehr zu durchlaufen, als einer, der in einem von jenen liegt; und unter den Polen, wo ſich die Parallelzirkel in Puncte verwandeln, höret dieſe Bewegung ganz auf. Es muß alſo ein Ort, der recht im Aequator liegt, in 4 Minuten 15 deutſche Meilen, und in einer Stunde 15 mal 15, oder 225 gemeine deutſche Meilen durchlaufen; hingegen St. Petersburg, woſelbſt die Polhöhe 60 Grade iſt, durchläuft wegen der Entfernung ſeines Parallelzirkels in einer Stunde nur $112\frac{1}{2}$ Meilen.

§. 24. Das Verhältniß der bekannteſten Meilen zu einem Grade des Aequators, und alſo auch unter einander, erhellet aus folgender Tafel:

Auf 1 Grad des Aequators gehen

In aufſteigender Größe	In alphabetiſcher Ordnung	
$10\frac{1}{2}$ ſchwediſche Meilen	arabiſche Meilen	$56\frac{2}{3}$
13 curländiſche M. jede von 5200 geom. Schritten.	chineſiſche M.	250
$13\frac{1}{2}$ ungariſche M.	churländiſche M.	17
15 gem. deutſ. oder geog. M. jede v. 4500 geom. Schr.	deutſche M.	15
	engländ. M. $69_{2}\frac{4}{5}$ oder	70
		17

17 ſchleſiſche M.

17 liefländiſche M. jede von 3976 geom. Schr.

$17\frac{1}{2}$ ſpaniſche M.

$19\frac{2}{3}$ niederl. Stunden gehends.

20 niederl. Seemeilen

20 engl. Seemeilen

20 große franz. oder Seemeilen

22 polniſche M. jede von 3070 geom. Schritten.

$22\frac{2}{9}$ perſ. M. oder Paraſangen

25 gemeine franzöſiſche M.

30 indianiſche M.

$56\frac{2}{3}$ arabiſche M.

60 gemeine italieniſche M.

$66\frac{2}{3}$ türkiſche M. oder Berri

$69\frac{4}{25}$ oder 70 engländ. M.

$104\frac{1}{2}$ ruſſiſ. M. oder Werſte

250 chineſiſche M. oder Li.

60000 geomet. Schritte.

engländiſche Seemeilen	20
franzöſiſche Seemeilen	20
franzöſiſ. gemeine M.	25
hungariſche M.	$13\frac{1}{2}$
indianiſche M.	30
italieniſche M.	60
liefländiſche M.	17
niederl. Stunden geh.	$19\frac{2}{3}$
= = Seemeilen	20
perſiſche M.	$22\frac{2}{9}$
polniſche M.	22
ruſſiſche M.	$104\frac{1}{2}$
ſchleſiſche M.	17
ſchwediſche M.	$10\frac{1}{2}$
ſpaniſche M.	$17\frac{1}{2}$
türkiſche M.	$66\frac{2}{3}$

Eine däniſche Meile, hat 12000 Ellen, jede von 2 däniſchen Schuhen. K. Chriſtian IV hat 1621 in

 ſeinem

ſeinem Calender geſchrieben, daß eine däniſche Meile 12284 ſeeländiſche Ellen ausmache.

Eine churſächſiſche Polizeymeile, hält 16000 dresdner Ellen welche 29333⅓ rheinl. Schuhe betragen.

Eine churbraunſchweigiſche Polizeymeile, hat 2274 celliſche Ruthen, jede von 16 Schuhen, die ſich zu den rheinländiſchen wie 51 zu 48 verhalten.

Nach Stunden Wegs zu rechnen, iſt nicht nur in vielen europäiſchen Ländern, ſondern auch in Aſia gewöhnlich, wie es denn z. E. von Klein Aſia Chandler in ſeinen Travels in Aſia minor, anmerkt.

§ 25. Die ſcheinbare Bewegung der Sonne, iſt von zwiefacher Art. Erſtlich ſcheints, als ob ſie ſich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre tägliche oder die gemeine Bewegung genennet wird, die von Morgen gegen Abend geſchiehet. Die Sonne ſteht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, ſondern in Anſehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoctialzirkel, da denn Tag und Nacht gleich iſt; hierauf ſteigt ſie alle Mittage höher gegen den Nordpol hinauf, bis ſie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grade 30 Min. vom Aequator abſteht, und der nördliche Wendezirkel, oder der Wendezirkel des Krebſes (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieſer Zeit, da die Sonne in ihrem Stillſtandspunct iſt, haben wir, die wir zwiſchen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längſten Tag. Alsdenn wendet ſich die Sonne, und nähert ſich dem Aequator von Tage zu Tage, erreicht den-

denſelben im Anfang des Herbſts, da wieder Tag und Nacht gleich iſt, und gehet alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis ſie abermals zum Stillſtandspunct in einen gewiſſen und beſtändigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grade 30 Minuten vom Aequator abſteht, und der **ſüdliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Steinbocks**, (tropicus auſtralis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, ſo zwiſchen dem Aequator und Südpol wohnen, den längſten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzeſten Tag haben. Hiernächſt wendet ſie ſich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Dieſe Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geſchieht, wird die **jährliche** oder **eigene** genennet, und iſt der erſten ganz zuwider. Der Weg, auf welchem ſie zu geſchehen ſcheint, heißt die **Ekliptik**, oder die **Sonnenſtraße**, welche man ſich als einen Zirkel einbildet, der den Aequator an zwey entgegengeſetzten Orten unter einem Winkel von 23 Gr. 30 Minuten in den ſogenannten Aequinoctialpuncten durchſchneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, ſondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Geſtirn, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die ſo genannten **12 himmliſchen Zeichen**, ſind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder.	**Stier.**	**Zwilling.**	**Krebs.**	**Löwe.**	**Jungfrau.**
♈	♉	♊	♋	♌	♍
Wage.	**Scorpion.**	**Schütz.**	**Steinbock.**	**Waſſerm.**	**Fiſche.**
♎	♏	♐	♑	♒	♓

Zieht

Ziehet man in Gedanken von den Polen aus, ſowohl durch die Aequinoctial- als Solſtitialpuncte, einen großen Zirkel, ſo heißet jener *Colurus æquinoctiorum*, und dieſer *Colurus ſolſtitiorum.*

§. 26. Von den Parallelzirkeln (§. 23.) haben 2, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beſchreiben, den Namen der **Polarzirkel** bekommen. Der, welcher dem Nordpol am nächſten iſt, heißet der **nordliche Polarzirkel**; derjenige aber, welcher am nächſten beym Südpol iſt, wird der **ſüdliche Polarzirkel** genennet. Jeder ſteht von ſeinem Pol 23 Gr. 30 Min. ab.

§. 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwiſchen 2 Parallelzirkeln (§. 23.) liegt, wird ein **Erdgürtel**, oder **Strich Landes**, (*Zona*) genennet. Man rechnet derſelben 5.

§. 28. Derjenige Raum der Erde, welcher zwiſchen den beyden **Wendezirkeln** (§. 25) auf beyden Seiten des mitten durchhin gehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit iſt, heißet der **hitzige Erdgürtel** (*Zona torrida*,) weil die Hitze, wegen der meiſtens ſenkrecht darauf fallenden Sonnenſtralen, beſtändig ſehr groß iſt. Den Leuten, welche unter einem der beyden Wendezirkel ſelbſt wohnen, kömmt die Sonne nur einmal des Jahrs gerade über den Kopf zu ſtehen, nämlich denen unter dem Wendezirkel des Krebſes, am 21 Jun. wenn die Sonne in den Krebs tritt, und bey uns den längſten Tag verurſacht; denen aber unter dem Wendezirkel des Steinbocks, am 21 Dec. wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und bey uns den kürzeſten Tag macht. Diejenigen aber, welche innerhalb dieſes Erdgürtels wohnen, haben die Sonne

zwey-

zweymal des Jahrs gerade über dem Kopf, nämlich wenn ſie von dem nordlichen Wendezirkel hinab gegen den ſüdlichen geht, und das anderemal, wenn ſie von dannen wieder zurück kömmt; folglich haben ſie auch zweymal Sommer, aber nur einmal Winter; hingegen die, ſo unter dem Aequator ſelbſt leben, haben jährlich zweymal Sommer und zweymal Winter. Tag und Nacht ſind in dieſem Erdgürtel beſtändig faſt ganz einander gleich, und weil die Sonne des Nachts ſehr tief unter dem Horizont ſteht, ſo ſind die Nächte ziemlich kühl. Die groſse Sonnenhitze wird auch durch den beſtändig wehenden Oſtwind etwas vermindert. Alle Oerter, deren Breite unter 23 Grade 30 Min. iſt, liegen im hitzigen Erdgürtel.

§. 29. Durch den **gemäßigten Erdgürtel**, (Zona temperata) verſteht man denjenigen Raum der Erde, welcher zwiſchen einem Wende- und Polarzirkel iſt. Es ſind ihrer zwey. Alle Oerter, deren Breite über 23 Gr. 30 Min. aber unter 66 Gr. 30 Min. iſt, liegen in demſelben. Die Sonne kömmt niemals über den Scheitel der Einwohner, ſondern bleibt näher oder weiter davon entfernt, nachdem ſie näher oder weiter von einem Wendezirkel weg wohnen. Sie haben jährlich nur einmal Sommer und einmal Winter. Wenn es im nordlichen gemäßigten Erdgürtel Sommer iſt, ſo iſts im ſüdlichen Winter; nehmen im erſten die Tage zu, ſo nehmen ſie im letzten ab; und iſt in jenem der längſte Tag, ſo iſt in dieſem der kürzeſte, und umgekehrt.

§. 30. Den **kalten Erdgürtel**, (Zona frigida) nennet man den Raum der Erde, welchen ein jeder Polarzirkel einſchließt, und in deſſen Mitte der Pol ſteht.

Es

Es ſind derſelben auch zwey. Alle diejenigen Oerter, welche eine gröſſere Breite haben, als 66 Gr. 30 Min. liegen in demſelben. Weil die Sonne beſtändig ſehr tief ſtehet, ſo iſts allezeit kalt darinn. Sie haben dieſes beſondere vor den andern Erdgürteln, daß die Sonne alle Jahre wenigſtens einige Tage lang darinn nicht untergeht, aber hernach auch wieder etliche Tage lang nicht aufgeht. Bey den Polen ſelbſt, iſt ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht, doch dauert die völlige Nacht kaum 2 Monate lang, weil man daſelbſt einige Monate lang Abend- und Morgendemmerung hat. Da nun überdieß auch die völlige Nacht durch den Mond- und Nordſchein vermindtrt wird: ſo kann man richtig ſagen, es ſey unter den Polen weniger Nacht, als an andern Orten.

§. 31. Je weiter man vom Aequator fort, und nach den Polen zu geht, je gröſſer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in dieſen Gegenden, hat einmal im Jahr ſeinen längſten, und einmal ſeinen kürzeſten Tag. Es ſind aber auch die längſten Tage ſehr verſchieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längſte Tag im Jahr um eine halbe Stunde zunimmt, oder es kürzer zu beſtimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde,) wo der längſte Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§. 23.) gezogen, und den Raum zwiſchen zween ſolchen Parallelzirkeln ein Clima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Climate, ihren Anfang, und das Stundenmaaß des längſten Tags in einem jeden, erſehen.

Clima

Clima	Anfang	Breite Gr. Min.	Längſter Tag. Stunden.
1	——	0 0	12
2	——	8 25	12½
3	——	16 25	13
4	——	23 50	13½
5	——	30 20	14
6	——	36 28	14½
7	——	41 22	15
8	——	45 29	15½
9	——	49 1	16
10	——	51 58	16½
11	——	54 27	17
12	——	56 37	17½
13	——	58 29	18
14	——	59 58	18½
15	——	61 18	19
16	——	62 25	19½
17	——	63 22	20
18	——	64 6	20½
19	——	64 49	21
20	——	65 21	21½
21	——	65 47	22
22	——	66 6	22½
23	——	66 20	23
24	——	66 28	23½

Am

Am Ende des 24ſten Clima, unterm 66 Gr. 31 Min. iſt der längſte Tag 24 Stunden lang, folglich iſt daſelbſt alsdann gar keine Nacht. Der eigentlichen Climate ſind nur 24, die 6 folgenden werden uneigentlich ſo genennet.

Clima	Anfang	Breite Gr. Min.		Tages-Länge
25	— —	67	30	1 Monat
26	— —	69	30	2 —
27	— —	73	20	3 —
28	— —	78	20	4 —
29	— —	84		5 —
30	— —	90		6 —

Die Länge eines Tags wird von dem wahren Aufgang der Sonne bis zu ihrem wahren Untergang gerechnet; man muß alſo die Morgen- und Abenddemmerung nicht mit darunter verſtehen. Wenn man die Breite eines Orts weiß, ſo kann man leicht finden, in welches Clima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen iſt 55 Grade 40 Min. 59 Sec. folglich liegt dieſe Stadt im 11ten Clima, und zwar ein wenig über die Mitte deſſelben. Man kann dieſes noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längſte Tag eines Orts ausmacht; denn man nimmt davon 12 hinweg, und was übrig bleibt, nimmt man doppelt, ſo hat man die Zahl des Clima. Z. E. der längſte Tag zu Kopenhagen iſt $17\frac{1}{2}$ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben $5\frac{1}{2}$ übrig, dieſe nehme ich doppelt, ſo zeiget die heraus

kom-

kommende Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Clima gehöre. Man braucht aber die Climata heutiges Tages nur, um die Alten zu verſtehen, und ſonſt nicht.

§. 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, haben die Weltkugel gerade, oder Sphæram rectam, weil ihnen ſowohl der Himmelsäquator mit ſeinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufſteigen. Folglich haben ſie gar keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen; ſie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf ſteht, des Mittags keinen Schatten von ſich, daher ſie ασκιοι, (Aſcii,) Unſchattige, genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs ſtrecket ſich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, daher ſie auch αμφισκιοι, (Amphiſcii,) Zweyſchattige genennet werden.

§ 33. Unter den Polen, iſt eine Parallelkugel, Sphæra parallela, weil der Aequator im Horizont liegt, der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir iſt, und folglich ſich alles mit dem Horizont parallel beweget, der Aequator, ſeine Parallelzirkel, die Sonne und die Sterne. In derſelben iſt allezeit einerley Halbkugel über dem Horizont, und die andere iſt unſichtbar; die Sterne gehen niemals unter, und man bekömmt nur die Hälfte derſelben zu ſehen. Es iſt auch in derſelben die gröſte Polhöhe, welche ſeyn kann, nämlich 90 Grade. Wenn es Einwohner daſelbſt giebt, ſo beſchreibt ihr Schatten, wenn es Tag bey ihnen iſt, in Zeit von 24 Stunden einen ganzen Zirkel, weil die Sonne ½ Jahr lang alle 24 Stunden rings um ſie herum geht, daher ſie περισκιοι, (Periſcii,) Umſchattete, genennet werden. Eben dieſes begegnet auch den

Leuten, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. nördlicher und ſüdlicher Breite wohnen, in den Tagen, da ihnen die Sonne nicht untergeht.

§. 34. Alle übrige Völker, vom erſten Grad der Breite an bis zum 90ſten, haben eine ſchiefe Kugel, (Sphæra obliqua,) weil der Horizont und der Aequator ſie ſchief durchſchneidet. Daher gehen ihnen die Sterne und die Sonne ſchief auf und unter; und einige ſind allezeit über, andere aber allezeit unter dem Horizont. Der Schatten derer, welche in den gemäßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das ganze Jahr über beſtändig auf eine Seite, nämlich bey uns, im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in dem ſüdlichen aber gegen Süden, daher heißen ſie ἑτερόσκιοι, (Heteroſcii,) **Einſchattige.**

§. 35. Diejenigen Bewohner des Erdbodens, welche uns in dem Orte, wo wir ſind, die Füße zukehren, heiſſen unſere **Gegenfüßler,** (Antipodes, Antichthones). Sie wohnen in den uns gerade entgegen ſtehenden Parallelen und Theilen einerley Mittagszirkels. Sie haben den Himmel über ihrem Kopf, und die Erde unter ihren Füßen, wie wir; hingegen haben ſie Sommer, wenn wir Winter, und Winter, wenn wir Sommer haben; bey ihnen iſt Tag, wenn bey uns Nacht, und Nacht, wenn bey uns Tag iſt. Wenn die Sonne bey uns aufgeht, geht ſie bey ihnen unter, und, wenn ſie bey uns untergeht, bey ihnen auf. Wer da bedenkt, daß die Erde einer Kugel ähnlich ſey, daß alle Menſchen und Sachen auf der Fläche derſelben, nach göttlicher Verordnung, eine ſenkrechte Richtung gegen den Mittelpunct der Erde, oder eine Schwere haben, und daß die Erde ſchon oft ganz umſchifft worden ſey (§ 8.),

der

der kann die Gegenfüßler nicht in Zweifel ziehen. Es iſt zwar da, wo die Gegenfüßler vieler Oerter ſeyn ſollten, Meer; es ſegeln aber Schiffe über dieſe Gegenden.

§. 36. Die Einwohner derjenigen Oerter, die in einer Hälfte des Mittagszirkels liegen (§ 18.), und alſo einerley Länge haben, auch gegen Norden und Süden vom Aequator gleich weit entfernt ſind, heißen Antœci, Gegenwohner. Man unterſcheidet ſie deswegen, weil ſie ganz widrige Jahrszeiten haben; denn wenn an dem einen Ort Sommer iſt, ſo iſt an dem andern Winter. Die, ſo unter dem Mittagszirkel wohnen, haben keine Antœcos, oder Gegenwohner.

§. 37. Diejenigen Leute, welche in einerley Parallelzirkeln, und folglich in einerley nordlichen und ſüdlichen Breite wohnen, aber in entgegen geſetzten Hälften des Mittagszirkels, oder deren Länge genaue 180 Grade unterſchieden iſt, heißen Pœriœci, Nebenwohner. Sie haben einerley Erdgürtel, Clima, Jahrzeiten und Tageslänge mit einander gemein, ſie zählen aber die Stunden verkehrt; wenn es daher z. E. an dem einen Ort 12 Uhr des Mittags iſt, ſo iſt es am andern 12 Uhr der Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr Nachmittags, ſo iſt es an dem andern 3 Uhr des Morgens. Wenn unter den Polen Leute wohnen, ſo haben dieſelben keine Periœcos, oder Nebenwohner.

§. 38. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne aufgehet, heißet Morgen; wo ſie untergehet, Abend; wo ſie des Mittags ſtehet, Mittag; und die der letzten entgegengeſetzte, Mitternacht. Dieſe ſind die vier Hauptgegenden der Welt, welche gemeiniglich mit den Holländern Oſt, Weſt, Süd und Nord

genennet werden. Man findet ſie am richtigſten durch eine genaue Mittagslinie, das iſt, durch eine Linie, welche mit dem einen Ende genau gegen Mittag, und mit dem andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich aber werden ſie durch den Compaß geſucht. Um der Winde und Schiffahrt willen, hat man zwiſchen denſelben noch kleinere Abtheilungen gemacht, die Nebengegenden heißen, und von den beyden Hauptgegenden zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar ſo, daß Süd und Nord zuerſt genennet werden. Sie heißen Süd-Oſt, Süd-Weſt, Nord-Weſt, Nord-Oſt. Hernach theilet man den Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen acht Gegenden wieder in zwey gleiche Theile ab, und ſetzet in die Mitte noch die acht Nebengegenden Süd-Süd-Weſt, Weſt-Süd-Weſt, Weſt-Nord-Weſt, Nord-Nord-Weſt, Nord-Nord-Oſt, Oſt-Nord-Oſt, Oſt-Süd-Oſt, Süd-Süd-Oſt. Endlich wird der Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen 16 Theilen noch einmal in der Mitte abgetheilet, und man ſetzet noch folgende 16 Nebengegenden hinzu: nämlich: Süd gen Weſten, Süd-Weſt gen Süden, Süd Weſt gen Weſten, Weſt gen Süden, Weſt gen Norden, Nord-Weſt gen Weſten, Nord Weſt gen Norden, Nord gen Weſten, Nord gen Oſten, Nord-Oſt gen Norden, Nord Oſt gen Oſten, Oſt gen Norden, Oſt gen Süden, Süd-Oſt gen Oſten, Süd-Oſt gen Süden, Süd gen Oſten. Dieſe 32 Gegenden ſiehet man am beſten auf der ſo genannten Schiffsroſe.

§. 39. Weil die Erdbeſchreiber, wenn ſie Landcharten vor ſich haben, ihr Geſicht allezeit nach Norden

wen-

wenden: ſo nennen ſie Morgen oder Oſt die rechte Seite des Erdbodens, und hingegen Abend oder Weſt die linke Seite. Die Morgenländer wandten ſich in ihrer Geographie gegen Morgen, daher iſt in der Bibel Mittag zur rechten, und Mitternacht zur linken Hand. Wenn die Erdbeſchreiber anzeigen wollen, welches die rechte und linke Seite eines Fluſſes ſey: ſo richten ſie ihr Geſicht nach der Gegend, wo der Fluß herfließt, und nennen alsdenn dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke. Auf dieſe Weiſe iſt es zu verſtehen, wenn man z. E. ſaget, die Stadt Hamburg liege am linken Ufer der Elbe, Meiſſen aber am rechten. Es ſind aber noch mehrere gewohnt, das Geſicht den Fluß abwärts zu richten, und alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke zu nennen; und nach dieſer Beſtimmung liegt Hamburg am rechten, und Meiſſen am linken Ufer der Elbe.

§. 40. Weil die Erde einer Kugel ſehr ähnlich iſt, (§. 7.) ſo kann man ſie durch eine künſtliche Kugel im Kleinen ſehr bequem vorſtellen. Auf einer ſolchen Erdkugel iſt die ſpähroidiſche Geſtalt des Erdbodens (§ 9.) nicht merklich anzubringen, daher man ſie ganz kugelrund macht. Der erſte Erfinder eines Erdglobus iſt ungewiß. Die Berichte der alten Schriftſteller von den Erdkugeln, hat Joh. Alb. Fabricius in ſeiner biblioth. græca lib. 4. cap. 14. p. 454. f. geſammlet; womit D. Haubers Hiſtorie der Landcharten S. 57 f. und Zuſätze S. 38 f. zu vergleichen, woſelbſt viele hiſtoriſche Nachrichten von den Erdkugeln zu finden ſind. Wenn die von beyden vorgetra-

gene Muthmaßung, daß die beyden Knäufe im Tempel des Salomo, von welchen 1 Kön. 7, 16-20. ſteht, Globi geweſen, wahrſcheinlich iſt: ſo ſind dieſe die älteſten, davon wir Nachricht haben. Nach des Diodorus von Sicilien Bericht, iſt der mauritan. König Atlas der erſte geweſen, welcher eine Sphäre verfertigt hat, daher nachgehends von ihm erdichtet worden, er trage den Himmel auf ſeinen Schultern, und ſey in einen hohen Berg gleiches Namens verwandelt worden. Von den in neuern Zeiten verfertigten Erdkugeln ſind wohl die erſten, welche Mart. Behaim und Hier. Fracaſtorius gemacht haben; jenes Globus iſt noch zu Nürnberg bey der behaimiſchen Familie zu ſehen, aber wenig kenntbar mehr. Hernach ſind die beſten geweſen, welche Jod. Hondius der Aeltere, Wilh. Bleau, und P. Coronelli verfertigten, die gemeinſten aber des Gerh. Valkens. Nachmals ſind von de l'Isle und Moll weit beſſere geliefert worden. In Deutſchland haben Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. Andreä, u. Joh. Gabr. Doppelmayer durch Joh. Georg Puſchner, neue Erdkugeln geliefert: nachher nahm der Prof. Lowitz andere in Arbeit, die 3 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt haben, und alle bisherige an Vollkommenheit übertreffen ſollten: ſie ſind aber nicht zum Stande gekommen. Zu Upſala hat der Graveur Ackermann 1766 Erd- und Himmels-Kugeln, welche zwey Fuß im Durchmeſſer haben, zum Stande gebracht, und die daſige kön. kosmographiſche Geſellſchaft hat die Aufſicht darüber gehabt. Es ſind auch einige Erdkugeln von außerordentlicher Größe und Koſtbarkeit verfertiget worden. Unter denſelben iſt die erſte, welche des Wilhelm Bleau Erben zwiſchen 1645 und 1650 von 7 engländiſchen Schuhen im

Durchmeſſer gemacht, und die 1752 von Moſcau, dahin ſie unter dem Zar Alexius Michailowitſch gekommen ſeyn ſoll, nach St. Petersburg auf die Kunſtkammer gebracht worden. Hierauf folget die St. Petersburgiſche, welche man bey dem Schloß Gottorf und bey St. Petersburg beſchrieben findet. Hernach hat der Cardinal d' Etrees vom P. Coronelli für den König Ludwig XIV eine Erd- und Himmelskugel machen laſſen, davon jede an die 12 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt hat. Es wurde mit denſelben 1683 der Anfang gemacht, und ſie ſind zu Paris in der königl. Bibliothek zu ſehen. Der engländiſche Graf von Caſtello Maine, und Erh. Weigel, haben auch ſehr große Erdkugeln machen laſſen. Robert von Vaugondy machte 1752 eine, welche 6 pariſer Schuh im Durchmeſſer hat, für den König.

§. 41. Eine ſolche Erdkugel ſtellet auf ihrer Oberfläche nicht nur die Länder, Meere, größten Seen und vornehmſten Flüſſe und Städte, nach dem Verhältniß ihrer Größe, Lage und Entfernung vor, ſondern es ſind auch alle die Puncte und Zirkel darauf zu ſehen, welche ſich die Mathematiker auf der Erde einbilden, und oben beſchrieben worden. Wer ſich alſo einen deutlichen Begriff von der Erde machen, und die obige mathematiſche Abhandlung recht verſtehen will, der ſuche einer guten Erdkugel habhaft zu werden. An und auf derſelben findet er die **Erdachſe** und **Erdpole** (§. 14.), den Aequator (§. 17), einen in 4 Quadranten eingetheilten **Mittagszirkel**, der gemeiniglich von Meſſing iſt, und außerdem auf der Kugel ſelbſt noch alle 5 oder 10 Grade einen ausgezogenen Mittagszirkel (§. 18), alle 5 oder 10 Grade einen **Parallelzirkel** (§. 23.), die **Ekliptik** (§. 24.), die

Wendezirkel (§. 25.), Polarzirkel (§. 26.), und den Horizont (§. 16.), welcher gemeiniglich von Holz gemacht wird, unten etliche Füße hat, und in welchem die ganze Kugel ſteht. Die Erdgürtel (§. 27-30.), Climata (§. 31.), was die gerade, parallel- und ſchiefe Kugel ſey (§. 32-34.), die Gegenfüßler (§. 35), Antœcos, (§. 36.) Periœcos, (§ 37.) und verſchiedene andere Dinge, kann man ſich am beſten bey einer ſolchen Erdkugel vorſtellen. Man findet auch oben um den nördlichen Pol einen kleinen von Meſſing gemachten Stundenzirkel, der in zweymal 12 Stunden eingetheilt iſt, mit einem Zeiger, der ſich um die Erdachſe herum drehen, und auf eine beliebige Stunde ſtellen läßt; und auf dem Horizont die 32 Weltgegenden und einen Kalender. Zur Stellung der Erdkugel nach den Weltgegenden, braucht man entweder den Compaß derſelben, oder, wenn ſie keinen hat, ziehet man auf dem Tiſch mit Hülfe eines Compaſſes eine Mittagslinie, und ſetzet die Erdkugel dergeſtalt darüber, daß der Mittagszirkel damit überein kömmt; ſo ſteht ſie recht. Von den Aufgaben, welche man vermittelſt derſelben auflöſen kann, will ich die vornehmſten anführen.

§. 42. Wenn man die Breite oder Polhöhe eines Ortes, der auf der Erdkugel angezeigt iſt, finden will; ſo führet man denſelben unter den meſſingenen Mittagszirkel, und zählet an den Graden deſſelben ſeinen Abſtand vom Aequator, ſo hat man, was man ſuchte (§. 20.): und wenn man auf dem Aequator die Grade vom erſten Mittagszirkel (§. 19.) an, bis auf dieſen Mittagszirkel von Abend gegen Morgen zählet, ſo hat man auch die Länge des Orts (§. 21.).

§. 43. Will man die Erdkugel nach dem wirklichen Ho-

Horizont eines Orts ſtellen, ſo ſucht man deſſelben Breite: (§. 42.) hernach zählet man eben ſo viele Grade, als dieſelbe austrägt, an dem andern Viertel des Mittagszirkels vom Nordpol an, und ſetzet das Ende der gefundenen Grade an den nördlichen Horizont, und alsdann führet man den Ort ſelbſt unter den Mittagszirkel; ſo zeiget der hölzerne Horizont der Erdkugel den verlangten wirklichen Horizont des angegebenen Orts.

§. 44. Weil auf dem Horizont der neuen Erdkugeln die Tage und Monate nach dem neuen Kalender mit dem Lauf der Sonne verbunden ſind, ſo darf man, um den Ort der Sonne in der Ekliptik (§. 25.) für einen jeden gegebentn Tag zu finden, das Datum des Tags nur auf dieſem Horizont aufſuchen, und zuſehen, was für ein Grad des himmliſchen Zeichens darneben, oder darüber ſtehe; ſo iſt dieſes der geſuchte Ort der Sonne für denſelbigen Tag. Z. E. heute iſt der zweyte April; dieſen ſuche ich auf dem Horizont, und finde darüber den 14ten Grad des Widders als den Ort der Sonne dieſes Tags. Iſt das Jahr ein Schaltjahr, ſo muß man nach dem 24ſten Febr. allzeit einen Tag mehr nehmen.

§. 45. Will man finden, wenn an einem gegebenen Tage die Sonne auf- und untergehet: ſo ſtellet man die Erdkugel nach dem Horizont des Orts, (§. 43.) oder, welches einerley iſt, man giebt ihm ſeine gehörige Polhöhe, und führet ihn unter den Mittagszirkel: hernach ſucht man den Ort der Sonne in der Ekliptik für denſelben Tag, (§. 44.) bezeichnet den Punct deſſelben in der Ekliptik der Erdkugel, und führet ihn unter den Mittagszirkel. Alsdenn hält man die Erdkugel feſt, und ſtellet den Zeiger des Stundenzirkels

auf 12 Uhr, und zwar nicht gegen Norden herunter, ſondern gegen Süden herauf. Hiernächſt ſetzet man den Finger, oder eine Spitze an den gefundenen Ort der Sonne, und drehet die Erdkugel ſo lange, bis er auf den Horizont gegen Oſt und gegen Weſt hinunter kömmt; ſo zeiget der Zeiger des Stundenzirkels im erſten Fall den Aufgang, und im zweyten den Untergang der Sonne an. Nimmt man die Stunde des Aufgangs gedoppelt, ſo hat man die Länge der Nacht; nimmt man aber die Stunde des Untergangs gedoppelt, ſo hat man die Länge des Tags.

§. 46. Soll man aus der Stunde eines angegebenen Ortes finden, wie viel Uhr es an verſchiedenen andern Oertern ſey; ſo führet man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel, hält die Erdkugel feſt, und ſetzet den Zeiger des Stundenzirkels auf die Stunde, welche es an dem gegebenen Ort iſt: hierauf führet man die andern Oerter auch unter den Mittagszirkel, und ſieht zu, was der Zeiger bey einem jeden weiſet; ſo hat man, was verlangt worden.

§. 47. Will man finden, welchen Städten die Sonne an einem gegebenen Tage des Mittags gerade über dem Kopf ſtehe: ſo ſucht man den Ort der Sonne auf dem Horizont, (§. 44.) und hernach auf der Ekliptik, führet ihn unter den Mittagszirkel, und bemerkt den darüber ſtehenden Grad: hernach drehet man die Erdkugel herum, ſo ſind die geſuchten Städte alle diejenigen, welche unter dem bemerkten Grade des Mittagszirkels durchgehen.

§. 48. Aus der gegebenen Stunde eines Orts, kann man alle diejenigen Oerter finden, in welchen es denſelben Augenblick Mittag wird, wenn man den gegebenen

nen Ort unter den Mittagszirkel führet, den Stundenzeiger auf die Stunde ſtellet, welche es an demſelben iſt, und hernach die Erdkugel drehet, bis der Stundenzeiger 12 Uhr weiſet; ſo findet man unter dem Mittagszirkel alle diejenigen Oerter, in welchen es denſelben Augenblick Mittag iſt.

§. 49. Will man die Gegenfüßler eines Orts finden, ſo führt man ihn unter den Mittagszirkel, und ſtellt den Stundenzeiger auf 12 Uhr gegen Süden, hernach drehet man die Erdkugel ſo lange herum, bis der Stundenzeiger 12 Uhr der Mitternacht weiſet: hierauf zählet man an dem Mittagszirkel vom Aequator an ſo viel Grade gegen Süden hinunter, als der gegebene Ort für ſeine Breite hat; ſo ſieht man am Ende dieſer Grade unter dem Mittagszirkel denjenigen Ort, wo die Gegenfüßler des gegebenen Orts wohnen.

Kapitel II.

Von der natürlichen Erdbeſchreibung.

§ 50. Die Beſchreibung des natürlichen Zuſtands unſerer Erde, iſt von großer Wichtigkeit und Annehmlichkeit; an ihrer Vollkommenheit aber fehlet noch ſehr viel. Das richtigſte und beſte, was man bisher davon entdeckt hat, will ich kürzlich anzeigen. Es ſoll daſſelbe ſowohl zu einem allgemeinen Begriff der natürlichen Dinge des Erdbodens, als auch zur Erläuterung deſſen dienen, was nachmals bey der Beſchreibung der einzelnen Länder von phyſikaliſchen Anmerkungen und Nachrichten zerſtreut beygebracht werden wird.

Von dem Dunſtkreiſe der Erde.

§. 18. Die Erde iſt mit Luft umgeben, welche aber nicht ſo rein und dünne, als die Himmelsluft, ſondern

mit

mit vielen ſowohl vom Lande, als vornehmlich vom Gewäſſer losgeriſſenen kleinen Theilchen, oder Dünſten, angefüllt, und alſo unreiner und dichter iſt. Man nennet ſie daher den **Dunſtkreis der Erde,** (Atmoſphäre,) deſſen untere Gegend, welche nahe bey der Erde iſt, wegen der Elaſticität der Luft, durch die höhere zuſammen gedrückt wird, daher jene dichter iſt, als dieſe. Es empfinden ſolches diejenigen, welche hohe Berge beſteigen, indem ihnen das Athemholen immer beſchwerlicher wird, je höher ſie kommen. Es beweiſet ſolches auch das Queckſilber im Barometer, welches auf einem hohen Berg niedriger ſteht, als in der Ebene, und immer mehr ſinkt, je höher man ſteigt. Feuillee fand es auf dem Gipfel des Pico auf Teneriffa nur 4 Zoll 5 Linien hoch ſtehen, da es an der See 27 Zoll 10 Linien geſtanden hatte. Man weiß aber noch nicht genau, nach was für einem Verhältniß das Queckſilber falle, wenn man es in die Höhe bringt, und wie alſo die Dichtigkeit der Luft abzumeſſen ſey? Es iſt auch noch nicht möglich, die Höhe der Dunſtkugel genau zu beſtimmen. Vermittelſt des Queckſilbers kann es nicht geſchehen, weil man ſo gar hoch in die Luft nicht hinauf kommen kann. Durch die Dauer der Dämmerung läßt ſie ſich auch nicht ausmachen; denn ob man gleich annimmt, daß die Morgendemmerung anfange, und die Abenddemmerung aufhöre, wenn die Sonne 18 Grade unter dem Horizont ſey, und daß die letzte Demmerung durch die Sonnenſtrahlen verurſachet werde, die den Erdboden berühren, und von den höchſten Theilchen der Dunſtkugel zurückgeworfen würden; auch ſagt, daß die Theilchen der Dunſtkugel, welche die Sonnenſtrah-

ſtrahlen zurückwerfen könnten, wären ungefähr 9 bis 10 Meilen von der Erde entfernt: ſo iſt doch alles dieſes noch ungewiß. Unterdeſſen theilet man die Dunſtkugel in drey Gegenden ein. Die unterſte, erſtrecket ſich von der Erde bis dahin, wo die Luft nicht mehr von den von der Erde zurück geworfenen Sonnenſtrahlen erwärmet wird. Dieſe Gegend iſt alſo die wärmſte. Die mittlere Gegend ſoll ſich von jener bis an die Gipfel der höchſten Berge, oder auch bis an die höchſten Wolken erſtrecken, ſo, daß Regen, Hagel und Schnee in ihr entſtehen. Dieſe Gegend iſt viel kälter, als die untere, denn ſie wird nur von gerade durchgehenden Sonnenſtrahlen erwärmet. Noch kälter iſt vermuthlich die dritte, welche ſich von der mittlern bis ans Ende der Dunſtkugel erſtreckt. Man kann aber von keiner dieſer Gegenden die eigentlichen Gränzen angeben.

§. 52. Die von der Erde in den Dunſtkreis erhobenen Theilchen, ſind von verſchiedener Art: einige ſind wäſſericht, andere irdiſch, andere metalliſch, andere ſchwefelicht, andere ſalzicht ꝛc. Da nun in einer Gegend des Erdbodens dieſe, und in einer andern jene häufiger in die Höhe ſteigen: ſo entſteht daraus eine große Verſchiedenheit der Luft auf dem Erdboden, die oft in einer gar nicht weiten Entfernung ſehr merklich iſt. Eine ſchwere Luft iſt für die Geſundheit zuträglicher, als eine leichte; denn in jener geht der Umlauf des Bluts und die unmerkliche Ausdünſtung beſſer von ſtatten, als in dieſer. Wenn ſie ſchwer iſt, ſo iſt ſie gemeiniglich heiter: eine leichte Luft aber wird immer vom Nebel, Regen oder Schnee begleitet, und iſt alſo zugleich feuchte: doch kann die Luft, wenn ſie heiter

ter iſt, eben ſo viel, ja mehr Feuchtigkeit enthalten, als wenn ſie trübe iſt. Die Ausdünſtungen helfen die Schwere der Luft vermehren; und wenn ſie, inſonderheit bey großer Hitze, ſehr hoch in derſelben hinauf ſteigen, ſo iſt die Luft, der wäſſerigten Dünſte, womit ſie angefüllt iſt, ungeachtet, ſehr trocken. Eine allzu große Trockenheit derſelben, trocknet den menſchlichen Körper gewaltig aus, und iſt ihm alſo ſehr ſchädlich: ſie iſt aber nicht leicht anderswo, als in ſehr ſandigen Gegenden anzutreffen. Eine feuchte Luft iſt dem Körper auch ſehr nachtheilig, denn ſie macht die Fäſerchen ſchlaff, hindert die unmerkliche Ausdünſtung, und wenn ſie warm dabey iſt, bringt ſie den Säften eine Neigung zur Fäulniß bey. Die Wärme der Luft dehnet alle flüßige Materien des menſchlichen Leibes aus; und bringt ihn zum Schweiß, woraus Schlaf und Entkräftung entſteht. In allzugroßer Kälte der Luft, ziehen ſich unſere feſten Theile gar zu ſehr zuſammen, und die flüßigen werden verdickt, wovon Verſtopfungen und Entzündungen entſtehen können; durch Bewegung, warme Kleidung und Gewohnheit aber werden dieſe ſchlimmen Folgen verhindert. Die Luft iſt alſo die beſte, welche mehr ſchwer als leicht, weder zu trocken noch zu feucht, und mit wenig oder gar keinen ſchädlichen Ausdünſtungen angefüllet iſt. Die Einwohner in der amerikaniſchen Landſchaft Quito, welche auf der bekannten Erde am höchſten wohnen, ſchöpfen eine Luft, die um $\frac{1}{3}$ dünner iſt, als diejenige, in welcher die meiſten andern Menſchen leben. Die allerheißeſte Luft iſt wohl auf der weſtlichen Seite von Afrika, in dem hitzigen Erdgürtel, und inſonderheit auf der Küſte des grünen Vorgebirgs und der Inſel Goree.

§. 53.

§. 53. Dem Dunſtkreiſe haben wir Wolken, Regen, Schnee, Thau, Bliz, Donner und verſchiedene Lufterſcheinungen zu danken. Weil ſich die Lichtſtrahlen darinn brechen, ſo bekommen wir die Sonnenſtrahlen vermittelſt deſſelben eher zu ſehen, und behalten ſie auch länger, als die Sonne ſelbſt; daher kömmt die Morgen- und Abenddemmerung, oder daß der Tag nach und nach ſeinen Anfang nimmt und wieder vergeht; und aus dieſer Urſache genießen auch die Leute, ſo in den Polarzirkeln wohnen, zur Winterszeit die Sonne, wenn ſie gleich noch unter ihrem Horizont iſt.

§. 54. Eine mit vielen Dünſten angefüllte Luft, iſt ſchwerer, als eine andere, die dergleichen nicht hat, und alſo elaſtiſcher; ſie drücket alſo ſtärker, als eine leichtere Luft, und daraus entſteht in der Luft eine Bewegung, welche man den **Wind** nennet. Die Winde werden nach den Weltgegenden (§ 38.) abgetheilet, und nachdem die Oerter, aus welchen ſie herkommen, warm, kalt und feucht ſind, ſind auch ſie warm, kalt und feucht. Sie haben in die Geſundheit der Menſchen einen großen Einfluß, und reinigen den Dunſtkreis von den ſchädlichen Ausdünſtungen, womit er angefüllet iſt, welche entweder zerſtreuet, oder durch den Regen auf die Erde geworfen werden. Unter allen Winden iſt ein kalter und feuchter am ſchädlichſten.

§. 55. Man hat durch ſichere Verſuche heraus gebracht, daß der ſchnelleſte Wind in einer Secunde nicht mehr als etwa 50 Schuhe fortgehe. Einen **Stoßwind** nennet man denjenigen Wind, welcher plötzlich mit einem großen Ungeſtüm zu wüten anfängt, aber bald wieder aufhöret, und alſo gleichſam durch Stöße

fort-

fortgeht. Mehrentheils wehet der Wind mit dem Horizont parallel; wenn er aber von oben herab ſtößt, entſteht ein **Wirbelwind**. Auf der See gehen die Winde richtiger, als auf dem Lande, weil ſie auf jener einen freyern ungehindertern Gang haben, als auf dieſem, wo Berge, Wälder, Städte und andere Hinderniſſe ſind. Die Seewinde wehen auch ſtärker und beſtändiger, als die Landwinde. Auf der See ſind die Winde ſtärker, welche aus Oſten und von den beyden Erdpolen, als diejenigen, welche aus Weſten und von der Linie kommen; hingegen auf dem Lande ſind nach der Lage der Gegenden die Weſt- und Südwinde bald ſtärker, bald ſchwächer, als die Oſt- und Nordwinde. Sowohl auf der See, als auf dem Lande, ſind die Winde im Frühling und Herbſt heftiger, als im Sommer und Winter. Auf den Höhen und in engen Gegenden, z. E. zwiſchen Bergen und Gebäuden, ſind die Winde heftiger, als in einer Ebene. Unter der Linie und zwiſchen den beyden Wendezirkeln, wehet das ganze Jahr hindurch ein beſtändiger Wind, welcher von der Sonnenhitze herkömmt, und ſich eben ſo wie die Sonne vom Morgen gegen Abend fort beweget, oder ein Oſtwind iſt. Doch bläſet er zwiſchen den Wendezirkeln zu verſchiedenen Jahrszeiten aus verſchiedenen Gegenden; denn gemeiniglich kömmt er vom May bis in den November aus Südoſt, und vom November bis zum May aus Nordweſt: ſonſt aber iſt der Wind dieſſeits der Linie etwas nordöſtlich, und jenſeits oſt-süd-öſtlich.

§. 56. Die **Witterung** eines Orts, hängt mehr von andern Umſtänden, als von ſeiner Entfernung vom

dem Pol, oder von ſeiner Nähe bey dem Aequator, ab. Es ſind nicht alle Oerter zwiſchen den Wendezirkeln die heißeſten auf der Erdkugel, und nicht alle Oerter, die innerhalb den Polarzirkeln liegen, ſind unerträglich kalt. Es können zwey Oerter einerley Breite haben, und dennoch kann es an dem einen ſehr heiß oder kalt, und an dem andern gemäßigt ſeyn. An manchem Orte, der weit gegen Norden liegt, z. E. zu St. Petersburg, iſt zu gewiſſen Zeiten die Hitze weit größer, als zwiſchen den Wendezirkeln. Es kömmt ſehr viel auf die Winde an, auf welchen auch das Veränderliche in den Witterungen meiſtens beruhet. Wenn der Wind über eine große Strecke gefrorner oder beſchneyter Gegenden gehet, wird er ſehr kalt. Ueberhaupt hat man angemerkt, daß die Oerter, welche in Europa und Aſia weiter gegen Morgen liegen, kälter ſind, als die, welche unter eben derſelben Breite weiter gegen Abend liegen. Weit vom Meer entfernte Länder, voll Berge und Seen, ſind kälter, als diejenigen, welche dem Meer nahe liegen ꝛc. Noch iſt merkwürdig, daß die ſüdliche Hälfte des Erdbodens kälter iſt, als die nordliche; vielleicht rühret dieſes daher, weil Frühling und Sommer in jener um ſieben Tage kürzer ſind, als in dieſer.

Von der Erde inſonderheit.

§. 57. Das feſte Land des Erdbodens, welches man bisher hat kennen gelernet, macht noch nicht den dritten Theil der ganzen Oberfläche der Erdkugel aus.

§. 58. Wenn wir uns auf dem trocknen Theil der Erdkugel umſehen, ſo finden wir eine große Ungleichheit der Höhen und der Tiefen, eine große Mannichfaltigkeit des Erdreichs, und eine bewundernswürdige Verſchiedenheit der Erdgegenden. Die erhabenſten Theile des Erdbodens, werden Berge genennet, und wenn ſie keine große Höhe haben, heißen ſie Hügel. Die **Berge** gehören unter die anſehnlichſten Zeugen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Sie ſind eine Zierde des Erdbodens, und geben die ſchönſten Ausſichten; ſie enthalten große Schätze von Metallen, koſtbaren Steinen und andern Mineralien, ſie ſind der Urſprung der Quellen und Flüſſe, man findet auf denſelben eine friſche und geſunde Luft, gute Viehweide, heilſame und nützliche Kräuter, Wein, Sträuche, Bäume ꝛc. und mit einem Wort, ſie machen die Erde zu einer bequemen Wohnung für Menſchen und für Thiere. Es ſcheint zwar, als ob ſie ohne die geringſte Ordnung auf dem Erdboden zerſtreuet wären: allein, man findet, daß in Europa, Aſia und Afrika die größten Reihen der ungeheuerſten Gebirge ſich weit mehr von Morgen gegen Abend erſtrecken, als von Mittag gegen Mitternacht; hingegen in Amerika iſt es umgekehrt, wie denn die Cordillares beynahe gerade von Mittag nach Mitternacht gehen. Die Berge können ihrer Geſtalt nach in zwo Hauptklaſſen getheilet werden. Zu der erſten gehören diejenigen, welche von mäßiger Höhe ſind, und oben auf ihren Gipfeln große Flächen haben, welche ſich oft auf einige ja viele Meilen erſtrecken, und entweder mit Holz bewachſen ſind, oder dürre Weiden, auch wenig Waſſer haben. So ſind die meiſten europäiſchen

päiſchen Berge beſchaffen. Zu der zweyten Klaſſe gehören die höchſten Berge, welche pyramidenförmig, und in viele Spitzen getheilet ſind, auf ihrer Höhe keine große Flächen, ſondern mehrentheils ſteile Felſen und Klippen haben, die entweder ganz kahl, oder doch nur mit wenig Erde bedeckt ſind. Sie ſchließen ſehr enge und tiefe Thäler ein, durch welche kleine Bäche fließen, und allenthalben von den Bergen herab kommen. So ſind z. E. die Berge in Helvetiens erhabenſtem Theil, und die ganze 188 geographiſche Meilen lange Reihe der Gebirge, welche von alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern Alpes genennet werden, und Italien von Deutſchland, Helvetien und Frankreich abſondern, beſchaffen. Die Berge zwiſchen den Wendezirkeln ſind höher, als in den gemäßigten Erdſtrichen, und dieſe ſind höher, als die, welche man in den kalten Erdſtrichen findet. Je näher man alſo zum Aequator kömmt, je größere Ungleichheiten findet man auf der Erdkugel. Für die höchſten Gebirge auf der Erde werden die Cordillares (das iſt, die Kette der Berge) in Südamerika gehalten, welche unter dem Aequator liegen, und der höchſte unter dieſen, folglich auch, ſo viel wir wiſſen, auf dem Erdboden, iſt der Chimboraſſo, welcher 19320 Pariſer Schuhe über die Fläche des Meers erhaben iſt. In manchem Berge und Felſen giebt es große und wunderbare Höhlen.

§. 59. Unter den Bergen ſind verſchiedene feuerſpeyende, welche zu gewiſſen Zeiten Rauch, Dampf, Feuer, Aſche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen, und aus welchen zum Theil ein Feuerſtrom fließet, der einem geſchmolzenen Metall

ähnlich ſiehet. Die bekannteſten in Europa ſind: der **Veſuvius**, im Königreich Napoli; **Aetna**, in Sicilien; **Stromboli**, auf der Inſel gleiches Namens; **Hekla** und **Krabla**, nebſt einigen andern, in Island. In Aſien werden dergleichen gefunden in Kamtſchatka, und auf den nicht weit davon belegenenen Inſeln, und auf der moluckiſchen Inſel Ternate; in Afrika auf der Inſel Fuogo, und in Amerika in Peru und an andern Orten. Es iſt merkwürdig, daß die feuerſpeyenden Berge ordentlicher Weiſe entweder auf Inſeln, oder doch nicht weit vom Meer ſind. Die Urſache dieſer feuerſpeyenden Berge, muß man in der Entzündung der ſchwefelichten Dämpfe unter der Erde ſuchen. Wenn dieſes unterirdiſche Feuer keinen ſolchen freyen Ausgang findet, ſo erſchüttert es die Erde, oder reißt ſie auch wohl von einander, welches ein **Erdbeben** genennet wird, und gemeiniglich mit einem fürchterlichen Gebrüll oder Knall, verbunden iſt, welche von der durch die Hitze ausgedehnten Luft entſteht. Die Erdbeben werden immer gemeiner. Sie ſind in den am Meer liegenden Ländern am häufigſten.

§. 60. Wo Berge ſind, müſſen nothwendig auch **Thäler** ſeyn, von denen aber nichts beſonders anzuführen iſt. Hingegen will ich hier der **Wüſteneyen** gedenken, mit welchem Namen man die unbewohnten und unbebaueten Gegenden belegt. Einige werden, des häufigen Sandes, Moraſtes und unfruchtbaren Bodens wegen, andere aber um der weiten Entlegenheit willen, nicht bewohnet und angebauet. Die afrikaniſchen und arabiſchen ſandigen Wüſten, ſind vor andern beſchrien. In der nördlichen Hälfte von Aſien

giebts

giebts auch viele, und man nennet ſie daſelbſt gemeiniglich Steppen. Die ſogenannten Heiden, welche man in einigen europäiſchen Ländern findet, ſind von ähnlicher Art.

§. 61. Die Naturkündiger vertheilen die Dinge, welche auf und in der Erde ſind, in gewiſſe allgemeine Klaſſen, welche ſie **Naturreiche** nennen. Ich habe in meinem **Auszug aus dieſer Erdbeſchreibung** S. 13-30. einen kurzen Abriß von denſelben geliefert, auch die wichtigſten Stücke derſelben, in ſo weit ſie zu der Erdbeſchreibung gehören, in meiner **Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographiſchen Beſchaffenheit und Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche und Republiken**, abgehandelt, auf welche ich mich beziehe.

§. 62. Von der muthmaßlichen **Anzahl der zugleich lebenden Menſchen**, und von dem **Verhältniß der jährlich Gebornen und Geſtorbenen**, hat inſonderheit **Joh. Peter Süßmilch** ſehr brauchbare und angenehme Anmerkungen gemacht. Es iſt davon folgendes vornehmlich zu merken.

Die Anzahl der Gebornen, iſt faſt allezeit größer, als die Anzahl der Geſtorbenen; folglich vermehret ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Wäre dieſes nicht, ſondern es ſtürben beſtändig mehr, als geboren würden, ſo müßte ein Land ordentlicher Weiſe in einigen 100 Jahren von Einwohnern ganz entblößet werden, zumal da Krieg und Peſt manchmal dazu kommen. Wenn in einem und eben demſelben Lande halb, oder noch einmal ſo viel Menſchen

ſterben, als ſonſt, ſo müſſen ſich auch halb, oder noch einmal ſo viel darinnen befinden.

Unter den Hinderniſſen der Vermehrung der Menſchen, iſt die größte die Peſt; daher ſie nicht oft kommen darf, wenn ein Land nicht ſoll von Einwohnern ganz entblößet werden. Hiernächſt gehören dahin Krieg, Hungersnoth, der eheloſe Stand, in Anſehung deſſen, die römiſchkatholiſchen Länder der vielen Klöſter wegen am meiſten leiden; alle die Urſachen, welche die Leute vom Heirathen zurück halten, die Fruchtbarkeit hindern, oder auch die bereits Erzeugten eher ums Leben bringen; und endlich die zu großen und volkreichen Städte, in welchen eine auſſerordentliche Lebensart herrſchet. Daß aber in derſelben die Anzahl der Todten gemeiniglich viel ſtärker als die Anzahl derſelben iſt, rühret hauptſächlich daher, weil ſehr viele Menſchen aus andern Orten und Ländern dahin kommen, und die Zahl der Sterbenden vermehren helfen.

Es könnten auf dem Erdboden wenigſtens an die 3000 Millionen Menſchen zugleich leben: es lebet aber kaum der dritte Theil davon, oder 1000 Millionen. Rechnet man nun mit den Alten eine Generation auf 33 Jahre, (denn was die Kinder zu wenig leben, das erſetzen die, welche zum männlichen und hohen Alter kommen,) ſo werden in 33 Jahren 1000 Millionen Menſchen geboren, und ſterben auch wieder; folglich ſterben in einem Jahr über 30 Millionen Menſchen, jeden Tag über 82000, jede Stunde über 3400, jede Minute an 60, und man kann auf jede Secunde einen rechnen.

Die

Die Taufliſten beweiſen, daß mehr Knaben, als Mägdchen, geboren werden, ſo, daß ſich jene zu dieſen verhalten, wie 1050 gegen 1000, oder 105 zu 100, oder 21 zu 20, das iſt, wenn 1050 Knaben geboren werden, ſo werden dagegen nur 1000 Mägdchen geboren; oder nach einer andern Ausrechnung verhalten ſich die Knaben zu den Mägdchen, wie 91 zu 86, oder 364 zu 344; der Tod aber und andere Zufälle nehmen den Unterſchied der Knaben wieder weg, und bringen beyde Geſchlechter zu einer Gleichheit. In den Städten pflegen mehr vom weiblichen als männlichen Geſchlecht zu leben, auf dem Lande aber iſts umgekehrt. Dieſes Verhältniß der beyden Geſchlechte gegen einander, iſt ein wichtiger Grund wider die Vielweiberey.

Die Vermehrung, oder Verminderung der Einwohner eines Lands, oder einer Stadt, erhellet aus den Todtenliſten, aus welchen man alſo auch die Anzahl der Lebendigen beſtimmen kann. Man muß die Anzahl von 6 und mehreren Jahren ſammlen, dieſelbe addiren, und mit der Anzahl der Jahre dividiren, ſo bekömmt man die Mittelzahl. In ſehr großen volk- und geldreichen Städten muß man gegen 1 Todten, 24 bis 28 lebendige rechnen, in mittelmäßig-großen und kleinen Städten, 30 bis 32, auf dem Lande aber 40 oder 42, oder gar 48, daher für die Städte und Dörfer eines Landes zuſammen, von 32 oder 33, auch in einigen Ländern von 37, ja inſonderheit in den nordiſchen Ländern nur von 40 Menſchen jährlich 1 Todter zu rechnen.

§. 63. Die Menſchen ſind äußerlich, inſonderheit in der **Farbe**, unterſchieden, in Anſehung welcher man ſie in **weiße**, **ſchwarze** und eine **mittlere Sorte**, die entweder röthlich, oder braun, oder braungelb iſt, abtheilen kann. Zu den **Weißen** gehören faſt alle Europäer, und verſchiedene in den gemäßigten Gegenden der andern Welttheile; zu den **Schwarzen** eigentlich die afrikaniſchen **Mohren** und **Mulatten**, und zu den **Mittleren** viele Völker und Nationen in allen 4 Welttheilen, inſonderheit aber in Aſia, Afrika und Amerika. Der Unterſchied der Farbe, iſt vornehmlich in den Himmelsſtrichen, der Lebensart und den Nahrungsmitteln zu ſuchen. Die allerſchwärzeſten Menſchen, deren Geſicht ſo dunkelſchwarz und glänzend als Ebenholz iſt, ſind in Afrika auf der Küſte des grünen Vorgebirges, und auf der Inſel Gorer. In dem gemäßig- Himmels- oder Erdſtrich, befinden ſich die weißeſten Menſchen. Ob ſie aber auch die ſchönſten auf dem Erdboden ſind, oder ob nicht ein recht ſchwarzer wohlgebildeter Mohr auch ſchön zu nennen ſey, (wie ſich denn auch die eben genannten Mohren für die ſchönſten Menſchen auf der Erde halten,) das überlaſſe ich andern zur gründlichen und unparteyiſchen Entſcheidung.

§. 64. Hiernächſt ſind auch die Menſchen, in Anſehung der Bildung, Größe, Lebensart und Sitten, ſehr von einander unterſchieden. Was aber den Unterſchied ihrer Seelenkräfte und Eigenſchaften betrifft, ſo muß man denſelben nicht in ihrer Natur und in den Himmelsſtrichen ſuchen, ſondern in der

größern

größern und geringern Gelegenheit, welche ſie zur Verbeſſerung und Uebung ihrer Seelenkräfte haben. Ein Grönländer, Lappländer, Mohr, Hottentotte u. ſ. w. iſt in ſeiner Art ſo verſtändig, als einer von den geſittetern Nationen; und hätten jene die Gelegenheiten zur Ausbeſſerung des Verſtandes und Willens, welche die letzten haben, ſo würden ſie ihnen gleich kommen. Faſt ein jedes Volk hat ſeine beſonderen Sitten und Gewohnheiten; und da der Begriff des Wohlſtands ſo verſchieden iſt, als die Völker ſind, ſo iſt es unvernünftig, wenn ein Volk des andern um dieſes Unterſchieds willen ſpottet. Manche Völker, oder Menſchen, welche ſich unter die Wohlgeſitteten zählen, haben ſo viel ſeltſame und ungereimte Gewohnheiten, daß ſie von den ſogenannten ungeſitteten Völkern mit Recht darüber verlachet werden könnten. Ueberhaupt giebts unter allen Völkern und Nationen des Erdbodes vernünftige und unvernünftige, geſchickte und ungeſchickte, redliche und falſche, laſter- und tugendhafte, zärtliche und rauhe, höfliche und grobe, edel und unedel geſinnete Menſchen.

Vom Waſſer.

§. 65. Endlich iſt noch übrig, daß auch von dem Gewäſſer auf dem Erdboden gehandelt werde, welche Unterſuchung man die Hydrographie nennet. D. Johann Gottſchalk Wallerius hat zuerſt angefangen, das Waſſerreich, oder die Hydrologie, unter die Naturreiche zu zählen und auszuarbeiten. Man kann das Waſſer in zwey

Hauptgattungen abtheilen, nämlich in gemeines und in mineraliſches. Das gemeine, oder ſogenannte ſüße Waſſer hat keinen merklichen Geſchmack, Geruch und Farbe, und fällt theils als Thau, Regen und Schnee aus der Luft, in welche es durch die Ausdünſtung von der Erde gekommen iſt, theils findet man es auf der Erde in ihren Canälen und Höhlen. Das leichteſte unter dem letzten iſt das rinnende Waſſer, welches auch lebendiges Waſſer genennet wird. Eine Art deſſelben iſt das Quellwaſſer, welches aus eigener Kraft aus der Erde hervor ſpringt, und beſtändig rinnet. Die Quellen haben ihren Urſprung allem Anſehn nach von den Bergen, an und auf welche die von der Erde aufgeſtiegenen Dünſte im Thau, Regen und Schnee fallen, worauf die Feuchtigkeiten in die Berge hinein dringen, ſich ſammlen, und unten an denſelben, als Quellen, hervorbrechen. Das ſchönſte Waſſer führen diejenigen, welche bey Sandhügeln oder Bergen entſpringen. Die meiſten Quellen fließen beſtändig; andere fangen nur im Frühjahr, wenn der Schnee oder das Eis ſchmelzt, an zu laufen, und und hören gegen den Herbſt wieder auf; andere fließen nur gewiſſe Stunden des Tags, und zwar einige davon über dieſes nur des Sommers, woran gewiſſe Höhlen in den Bergen ſchuld ſeyn müſſen; und noch andere, welche man Hungerquellen nennet, beobachten keine gewiſſe Zeit, ſondern fließen und bleiben aus, je nachdem die Jahrszeiten und Witterungen es mit ſich bringen; daher einige theure Zeit und Hunger bedeuten, wenn ſie fließen, andere aber, wenn ſie trocken ſind. Unter-

terſchiedene Quellen haben zwar eiskaltes Waſſer, kochen und poltern aber doch, als ob ſie über dem Feuer ſtünden, welches von der unterirdiſchen verdünneten Luft herzurühren ſcheint; und einige ſcheinen im Steigen und Fallen ſich nach der Ebbe und Fluth des Meers zu richten. Man gräbt auch Brunnen aus, in welche ſich Waſſer ſammlet.

§. 66. Die Quellen machen **Bäche**; und wenn viele ſolcher Bäche zuſammen fließen, entſteht ein **Fluß** daraus, aus mehreren Flüſſen aber wird ein **Strom**. Sie haben insgeſammt einen abhangenden und ſchiefen Grund; und je größer der Abhang deſſelben iſt, deſto ſchneller und ſtärker fließen ſie. Gemeiniglich wird der Abhang oder Fall der Flüſſe gar zu hoch berechnet. Der Engländer Stone nimmt durch unrichtige Erklärung einer Stelle in Varenii Geographia generali lib. I. propoſ. 13. an, daß der Fall der Flüſſe in einer Weite von 200 Schuhen, die Höhe eines Schuhes betrage. Dieſes iſt insgemein geredet, viel zu viel: und wenn Stone auf dieſen falſchen Grundſatz die Ausrechnung bauet, daß die Quelle des Nils 15 engliſche Meilen höher liege, als die Oberfläche des mittelländiſchen Meers, ſo trägt er etwas ganz unwahrſcheinliches vor. Smeaton, ein anderer Engländer, will durch ſorgfältige Unterſuchung gefunden haben, daß der Fluß Lee in England innerhalb 31 engliſcher ($7\frac{1}{2}$ deutſcher) Meilen 111 Schuhe falle, welches viel wahrſcheinlicher iſt. Nach Piccards Meſſungen, ſenket ſich die

Sei-

Seine in Frankreich in Gegenden, wo ſie ſchnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe, nur um den fünften Theil eines Zolls. Iſt das Bette der Flüſſe oder ihr Kanal, gar zu weit, ſo laufen ſie nicht ſo geſchwind, als wenn es enge iſt. Manchmal ſtürzet ſich das Waſſer der Flüſſe und Ströme von Höhen herunter, und nachdem dieſelben kleiner oder größer ſind, nachdem ſind auch die **Waſſerfälle** klein oder groß. Mancher Strm tritt auch zu gewiſſen Jahreszeiten, da er durch Schnee, Eis oder Regenwaſſer vermehret worden, über ſeine Ufer, und **überſchwemmet** das umliegende Land. Das Waſſer, inſonderheit wenn es ſchnell fließt, hat eine große Gewalt, Brücken, Dämme und dergleichen umzureißen, und ſchwere Sachen mit fortzuführen. Je mehr Berge ein Land hat, deſto mehr Flüſſe ſind auch in demſelben. Es giebt Flüſſe, die mitten in ihrem Lauf plötzlich ſtehen bleiben, welches vom Motala in Schweden angemerkt worden: woran entweder der ſtarke Abfluß und geringe Zufluß, odtr der Wind, welcher den Strom zurück treibt, oder ein ſchneller ſtarker Winter ſchuld iſt. Es giebt auch einige Flüſſe, die in ihrem Lauf von der Erde verſchlungen werden, und an andern Orten wieder hervor kommen. Von den Flüſſen, die Gold mit ſich führen, iſt in der Vorbereitung zur Geographie gehandelt worden; viele wollen zweifeln, daß es Silber-führende gebe: in manchem aber findet man Eiſen, und in wenigen Kupfer und Bley.

§. 67.

§. 67. Zu dem gemeinen Waſſer, gehöret auch das **ſtehende**, welches ſchwerer, als das rinnende iſt, und entweder in **Teichen**, oder in **Landſeen** gefunden wird. Einige ſolcher Seen, deren Waſſer vom Schnee oder Regen herkömmt, trocknen im Sommer aus. Es giebt Seen, welche Flüſſe aufnehmen und auslaſſen; und deren ſind die meiſten. Andere empfangen Flüſſe; es flieſſen aber keine von ihnen aus, und dieſe verlieren ihr Waſſer durch die Ausdünſtung. Andere nehmen keine Flüſſe auf: es gehen aber welche von ihnen aus, und dieſe ſind eigentlich als große Quellen anzuſehen, die ihr vieles Waſſer von den großen Bergen haben, bey denen ſie ſich allezeit befinden. Man findet auch polternde und überſchwemmende Seen, imgleichen Seen, die nach der Ebbe und Fluth des Meers ſteigen und fallen: u. a. m.

§. 68. Das **mineraliſche Waſſer**, hat gemeiniglich einigen Geruch, einen beſondern Geſchmack, und mehrentheils eine andere, als die reine Waſſerfarbe. Es wird auch ſelten, oder niemals, in Eis verwandelt. Man findet ſowohl **kaltes**, als **warmes**. Was das **kalte** anbetrifft, ſo enthält eine Gattung deſſelben etwas ſehr leichtes und flüchtiges mineraliſches in ſich, welches bloß bey einer gelinden Wärme verſchwindet und verrauchet. Dahin gehören die flüchtigen vitrioliſchen ſauren **Waſſer**, die entweder einen geſunden oder erſtickenden **Dunſt** enthalten; und die flüchtigen **alkaliſchen Waſſer**. Eine andere Gattung iſt grob, und enthält theils viel irdiſche Materie, die ent-

weder dasjenige, was hinein gelegt wird, mit einer Rinde überzieht, oder ſeine irdiſche Materie in die Luftlöcher der Körper legt, und dieſelbe dadurch in eine ſteinharte Materie, oder ſich ſelbſt in Stein verwandelt; theils Vitriol, dahin das Cementwaſſer gehört, welches Kupfervitriol hält, und, wenn reines Eiſen in daſſelbe geleget wird, die Theilchen deſſelben auflöſet, und Kupfer dafür anſetzet; das Eiſenvitriolwaſſer, und das Zinkvitriolwaſſer; theils Alaun, dergleichen Waſſer man in den Alaungruben findet; theils Kochſalz, dahin das Meer- und Salzquellenwaſſer gehöret; theils ein alkaliſches Salz; theils ein Mittelſalz; theils Salmiak; theils Bergfett, dahin das bergöhlichte, bergpechichte und rothe oder Blutwaſſer, imgleichen der ſogenannte Schwefelregen gehört; theils Schwefel, theils endlich Gift. Noch eine andere Gattung iſt das Sauerbrunnenwaſſer, welches theils eiſenartig iſt, theils Kochſalz, alkaliſches Salz und Mittelſalz enthält. Was aber die warmen mineraliſchen Waſſer anbetrifft, welche mehr oder weniger, warm aus der Erde quellen; ſo giebts erſtlich feine Bäder, die nichts grobes mineraliſches enthalten, dahin die reinen und ſpirituöſen Bäder gehören; zweytens grobe Bäder, die ihr mineraliſches gleich zeigen, und theils eiſenartig, theils alkaliſch ſind, theils ein Mittelſalz enthalten. Woher dieſes Waſſer ſeine Wärme habe, davon ſind viele, zum theil unwahrſcheinliche, Meynungen. An einem unterirdiſchen Feuer ſcheint nicht gezweifelt werden zu können. Manche Quelle iſt ſo heiß, daß man

man Fleiſch darinnen gar kochen kann, dergleichen es in Island giebt.

§. 69. Die Flüſſe und Ströme ſtürzen ſich endlich ins Meer, als in das allergrößte Waſſerbehältniß. Es nimmt daſſelbe den größten Theil der Fläche unſerer Erdkugel ein, und kann füglich von Norden nach Süden in zwey große, aber ungleiche Theile abgetheilet werden. Zu dem einen Theil rechne ich das Meer, welches zwiſchen Europa und Afrika auf der einen, und Amerika auf der andern Seite iſt, und zu dem andern Theil das Meer zwiſchen Amerika und Aſia. Das feſte Land des Erdbodens, iſt ganz davon umgeben. Der Grund des Meers iſt eben ſo beſchaffen, wie das feſte Land, und nichts anders, als eine unter dem Waſſer fortgeführte Fortſetzung deſſelben; denn es giebt im Meer Berge, Felſen, Thäler, Höhlen, Ebenen, Sandbänke, allerley Arten von Erde und Steinen, Quellen und Flüſſe, Gewächſe und Thiere. Das Meer iſt nirgends unergründlich, ſeine Tiefe aber iſt ſehr ungleich; ſie beträgt aber an den wenigſten Orten eine ganze deutſche Meile, und an den meiſten viel weniger. Die Schiffer erforſchen dieſelbe mit dem Bleywurf, welches ein Cylinder-förmiges Stück Bley von 31 oder mehr Pfunden iſt, deſſen unteres etwas ausgehöhltes Ende mit Talch oder Butter beſchmiert iſt, und an einem langen Seil hinab gelaſſen wird, da ſich denn vom Grunde des Meeres etwas daran hängt, woraus man deſſelben Beſchaffenheit ſchließet. Zur Erforſchung der ſehr tie-

fen

ſen Gegenden aber, wo kein Seil zureichet, bedienet man ſich gewiſſer Inſtrumente, an die eine Blaſe, oder ſonſt etwas leichtes, gehängt wird, welches ſich, ſo bald ſich das Inſtrument auf den Grund ſetzet, davon ablöſet, und mit Zurücklaſſung des Inſtruments wieder in die Höhe kömmt; da man denn aus der Zeit, in welcher dieſes geſchieht, die Tiefe finden kann. Die Inſeln in dem Meer kann man als die Gipfel weitläuftiger Gebirge betrachten, deren Fuß mit Waſſer bedeckt iſt. Noch andere Spitzen der Berge haben mit der Oberfläche des Waſſers beynahe eine gleiche Höhe, und andere ſind unter derſelben. Das Meer iſt häufiger bewohnet und fruchtbarer, als das feſte Land; und die Anzahl der Gattungen und Arten ſeiner Thiere und Gewächſe iſt erſtaunlich groß.

§. 70. Das **Meerwaſſer** iſt durchgehends ſalzig, es ſoll aber gegen den Aequator zu ſalziger, als gegen die Pole zu, und auf dem Grunde ſalziger, als oben auf der Fläche, ſeyn, welcher letzte Umſtand aber doch noch nicht ganz ausgemacht iſt, oder wenigſtens nicht allgemein zu ſeyn ſcheint. Die Salzigkeit des Meerwaſſers, welche es vom Anfang der Welt her hat, iſt eine weiſe Verfügung Gottes; denn es wird dadurch vor der Fäulniß bewahret, es kann größere Schiffe tragen, und gefrieret nicht ſo leicht, als das ſüße Waſſer; es verſchafft vielen Ländern das nöthige Salz, und es leben unzählbare Gattungen und Arten von lebendigen Geſchöpfen darinn, welche im ſüßen Waſſer nicht lebendig blieben. Das Meerwaſſer

auch

auch bitter befunden, und von dieſer Bitterkeit kann es ſchwerer, als von der Salzigkeit, befreyet werden. Daß es in dunkler Nacht, wenn es in Bewegung iſt, leuchtet oder helle glänzet, rühret von Würmern her, welche **Vianelli** entdeckt, und **Griſſelini** genauer erforſchet hat. Auch der Abt **Nolet** hat dieſes bewieſen, und **Rigault**, ein Arzt zu Calais, hat es nicht nur durch neue Verſuche beſtätigt, ſondern auch entdeckt, daß dieſe Thierchen kleine Polypen, faſt ſo durchſichtig als das Waſſer ſelbſt ſind. Andere wollen noch eine elektriſche und eine phosphoriſche Materie, die aus der Fäulniß der Meerpflanzen entſtehe, zu Hülfe nehmen, und ſagen: wenn dieſe Materie einen Glanz von ſich geben ſolle, ſey eine gewiſſe Bewegung der Luft nöthig, Fougerong in der Hiſt. l'Acad. roi. des Sciençes année 1767.

§. 71. Wenn kein Wind wehet, iſt die Oberfläche des Meers ſpiegelglatt; entſteht aber derſelbe, ſo fängt es an zu kräuſeln, und, wenn er zunimmt, verurſacht er **Wellen.**] Eine einfache Meerswelle iſt, wenn ſie am größten, nicht höher, als 6 Schuhe; wenn aber einige zuſammen ſtoßen, und an einander zerplatzen, werden ſie viel höher. Sie haben keine andere Bewegung, als unter ſich und über ſich. Die Wellen in der Oſtſee und im deutſchen Meer, ſind nur kurz und abgebrochen, hingegen im biſcayiſchen Meerbuſen und im Ocean zwiſchen Europa und Amerika, ſind ſie ſehr lang und breit. Die Bewegungen des Meers erſtrecken ſich nicht tief; denn man hat durch Täucher

erfahren, daß zu der Zeit, da die Oberfläche ſehr unruhig iſt, wenige Faden tief wenig oder gar gar nichts von der Bewegung verſpüret werde. **Das Meer beweget ſich unaufhörlich vom Morgen nach Abend**, welches man am meiſten in dem hitzigen Erdſtrich zwiſchen den beyden Wendezirkeln verſpürt. Die Urſache davon ſcheint der daſelbſt beſtändig wehende Oſtwind zu ſeyn (§. 55.). Hiernächſt giebt es viele **Ströme** in demſelben, deren Urſache ſchwer zu beſtimmen iſt. Ein andere noch berühmtere Bewegung des Meers iſt die **Fluth und Ebbe**; man bemerkt nämlich an den Seeküſten, daß das Waſſer alle 24 Stunden zweymal ſteige und falle, und darinn eine gewiſſe Ordnung beobachte. Die Fluth währet 6 Stunden, in welcher Zeit das Waſſer nach und nach höher wird; hierauf bleibt es in dieſer Höhe etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang f ſt unveränderlich ſtehen; und alsdenn nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man die Ebbe nennet; und nach halbſtündigem Stillſtand fängt die Fluth wieder an. Im Neu- und Vollmond iſt ſie am ſtärkſten. Dieſe Bewegung des Meers läßt ſich nicht in allen Meeren beobachten, zwiſchen den Wendezirkeln aber iſt ſie am ſtärkſten. Man hat in den neuern Zeiten entdeckt, daß die Veränderungen der Ebbe und Fluth ſich genau nach den Bewegungen des Monds und auch der Sonne richten, daher man auch im Stande iſt, den Anfang derſelben in den Kalendern mit eben der Gewißheit, als die Erſcheinungen des Himmels, anzuzeigen. **Des Cartes** leitet ſie von der drückenden, **Newton** aber von der anziehenden Kraft

dieſer

dieſer Weltkörper her. Hat jener Recht, ſo iſt die Ebbe, wo der Mond gerade über dem Meer ſtehet, hat aber Newton Recht, ſo iſt daſelbſt Fluth. Es kommt alſo auf richtige Beobachtungen an, um dieſes zu entſcheiden. *I. W. A, Hunrichs* in ſeiner praktiſchen Anleitung zum Deichbau, S. 1. ſchließt aus ſeinen geſammelten Nachrichten, 1) daß die an den afrikaniſchen, ſpaniſchen und franzöſiſchen Küſten von Sierra Leona bis an dem Kanal allenthalben zu gleicher Stunde anlaufende Fluth, von der erſten Urſach in dem Weltmeer, welches zwiſchen ihnen und den amerikaniſchen Küſten liegt, gewirket werde. 2) Daß an den Küſten von Amerika hoch Waſſer zu eben der Zeit ſey, wenn der Mond mitten über dem Meer ſtehet, welches zwiſchen Amerika auf der einen, und Afrika und Europa auf der andern Seite iſt. 3) Daß die Fluth nicht von den Polen noch dem Aequator komme, ſondern von dieſem nach jenen ſich ausbreite, und zwar ſo, daß ſie von den genannten Küſten bis Calais in 9 Stunden, bis um Scotland in 21 Stunden, und bis zum weißen Meer in 27 Stunden gelangt. 4) Daß vermuthlich die Fluth nach den Polen zu höher, als unter dem Aequator ſey. Vermöge dieſer Beobachtungen wäre die Meynung die wahre, welche Des Cartes gehabt hat, und der Druck des Monds auf das Meer, wirkte das im großen, was der Stein thut, wenn er auf ein ſtill ſtehendes Waſſer geworfen wird, nämlich er verurſacht zirkelförmige Erhöhungen, welche mit fortlaufen, ehe ſie ſich verlieren, und an einen Körper, welcher ſie aufhällt, höher hinan ſteigen, als die ordentliche Höhe,

 der

der Wellung iſt, welche von der erſten Urſache gewirket wird. Endlich hat man auch an einigen Orten des Meeres eine ſchneckenförmige Bewegung deſſelben bemerkt, und ſolches **Meerwirbel** oder **Meerſtrudel**, genennet. Ich werde aber bey der Beſchreibung dieſer berufenen Meerſtrudel zeigen, daß ſie von keinen Schlünden im Boden des Meers herkommen, ſondern ganz andere Urſachen haben, und lange ſo fürchterlich nicht ſind, als man gemeiniglich meynet.

§. 72. Zum Beſchluß will ich noch anmerken, daß das Meer zwar überall ſeine Gränzen habe, in welche es eingeſchloſſen iſt; daß es aber mit der Zeit dieſelben manchmal verlaſſe, und an einigen Orten Land wegnehme, an andern aber wieder anſetze. Ausführlicher vom Meer zu handeln, verſtattet der Raum nicht, und um derſelben Urſache willen, muß ich auch hier die Einleitung in die Erdbeſchreibung beſchließen.

Von

Von
Europa überhaupt.

Von
Europa überhaupt.

§. 1.

Europa hat ſeinen Namen vermuthlich von den Phöniciern bekommen, welche dieſen Haupttheil des Erdbodens von den weißen Angeſichtern ſeiner Einwohner benennet haben. Er wird gegen Mittag durch das mittelländiſche Meer von Afrika geſchieden; gegen Abend gränzet er an das atlantiſche oder weſtliche Weltmeer; gegen Mitternacht an das Nordmeer; gegen Morgen an Aſia, doch ſind die Erdbeſchreiber über die eigentliche Gränzen zwiſchen dieſen beyden Hauptttheilen, noch nicht einig, außer, daß der Fluß Don, der aſowſche See, das ſchwarze Meer, der Helleſpont, und der Archipelagus, unſtreitig zu ſolcher Gränze gehören.

§. 2. Es fängt Europa im 36ſten Grad nordlicher Breite an, und endiget ſich im 71ſten, gehört alſo ſeinem größten Theil nach zu dem gemäßigten, und nur einem kleinen Theil nach zu dem kalten Erdgürtel. Zur mamathematiſchen Beſtimmung der Länge von Europa, kann die Entfernung der Städte Liſſabon und S. Petersburg von einander, mitgebraucht werden, welche, vermöge einer 1726 beobachteten Verfinſterung des erſten Trabanten des Jupiters, die in den Comment. Acad. Petrop. T. I. p. 485-487 beſchrieben iſt, 39° 31′ 45″ beträgt. Seine Größe, (die dazu gehörigen

Meere ungerechnet,) mag etwa 152000 geographiſche Quadratmeilen ausmachen.

§. 3. Die **Meere**, welche Europa umgeben, und an die das Stück von Aſia, welches in dieſem erſten Theil beſchrieben wird, gränzet, ſind folgende.

Das **atlantiſche Weltmeer**, iſt von dem in Afrika im Königreich Marocco befindlichen Gebirge **Atlas** benennet worden, daher der Name auch eigentlich dem Theil des Weltmeers zukömmt, welcher die afrikaniſche Küſte in dieſer Gegend beſpühlt. Im weitläuftigern Verſtande wird er dem geſammten Meer beygeleget, welches ſich zwiſchen Europa, Afrika und Amerika gegen Norden hinauf bis ans deutſche und Nordmeer, und gegen Süden herunter bis an das äthiopiſche Weltmeer erſtreckt, auf den Landcharten auch **Mar del Nort**, hingegen von den ältern Erdbeſchreibern in Anſehung Europa das **weſtliche Weltmeer** genennet wird, welche Benennung auch noch gewöhnlich iſt. Die daran gränzenden Länder geben den Gegenden deſſelben beſondere Namen: denn bey Spanien wird es **das ſpaniſche und biſcayiſche Meer**, bey Guienne in Frankreich **das aquitaniſche Meer**, zwiſchen Frankreich und England **das brittanniſche Meer**, zwiſchen England und Ireland **die irelándiſche See** genannt.

Der Arm deſſelben, welcher England von Frankreich trennet, und ſich mit dem deutſchen Meer, oder der Nordſee, vereiniget, heißt nicht nur **das britanniſche Meer**, (wie ich eben angezeiget habe,) ſondern auch the engliſh Channel, **der Canal** ſchlechthin, und la Manche, wegen der vermeinten Aehnlichkeit mit einem Ermel. Die ſchmalſte Gegend deſſel-

ben iſt zwiſchen Calais und Dover, woſelbſt die Breite, nach Picard und de la Hire Ausmeſſung, nur 21369 franzöſiſche Ruthen beträgt, daher ſie Pas de Calais, (der enge Pas von Calais,) von den Holländern aber de Hoofden genannt wird. Man hält dafür, daß in alten Zeiten hieſelbſt eine Erdenge geweſen ſey, welche das itzige Frankreich und England verbunden habe. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Amiens, hat dieſe Muthmaßung zur Unterſuchung aufgegeben, und Desmareſt Schrift, welche den Preis erhalten, hat dieſelbe beſtätiget. Er meynet, die Telten, welche die erſten Einwohner von England geweſen wären, und deren Sprache noch in der Landſchaft Wales, ſo wie in Niederbretagne, geredet werde, hätten ſonſt nicht vom feſten Land dahin kommen können, weil es nicht wahrſcheinlich ſey, daß ſie Schiffe gehabt. Die grimmigen Thiere müßten auch zu Lande dahin gekommen ſeyn. Sein ſtärkſter Beweis iſt, daß der Grund des Meers ſich in der Meerenge nach und nach gegen den Pas de Calais erhebe, und von der andern Seite in gleichem Verhältniß wieder ſinke. Dieſe Erhöhung ſey ein Ueberreſt der ehemaligen Erdenge, welche entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Wuth des Meers, zerſtöret worden. Die Steinlagen an der Küſte von Calais ſeyn eben dieſelben, wie an der entgegen geſetzten Seite in der Gegend von Dover. Die Reihe von Gebirgen, welche durch Frankreich geht, endige ſich bey Calais, und gehe auf der andern Küſte in der Landſchaft Kent nach eben der Richtung fort, beſtehe auch aus einerley Materien mit jener. Die Sache verdienet eine mehrere Unterſuchung; denn ſie iſt noch lange nicht erwieſen.

§. 4.

§. 4. **Das deutſche Meer**, Mare germanicum, wird das Gewäſſer zwiſchen Großbritannien, den Niederlanden, Deutſchland, Dänemark und Norwegen genannt. Weil es den Deutſchen und Holländern gegen Norden liegt, ſo ſcheint es von denſelben den Namen der **Nordſee** bekommen zu haben. In Anſehung der Oſtſee wird es auch die **Weſtſee**, und bey Jütland **das cimbriſche Meer** genannt. In dieſem Meer iſt Ebbe und Fluth, jene kömmt von Weſten, und dieſe von Oſten. Bey Norwegen ſteigt das Waſſer bey der Fluth gemeiniglich 4 bis 6 Fuß, höchſtens aber 8; hingegen bey den Niederlanden und England, wo es durch den Kanal aufgehalten wird, ſteigt es viel höher. Daß das Waſſer dieſes Meers bläulicht ſeyn ſollte, wie einige vorgegeben haben, iſt ungegründet. Es iſt ſalziger, als das Waſſer der Oſtſee, daher man auch in den Ritzen der Klippen, in welche es ſpühlet, Salz findet, und an einigen Orten in Norwegen Salz daraus gekocht wird. **Waller** verſichert, daß da, wo wenige Flüſſe in die Nordſee fallen, der ſiebente und bisweilen der zehnte Theil des Waſſers Salz ſey. **Gaube** hat gefunden, daß das Gewicht des Meerwaſſers an den holländiſchen Küſten, ſich zum Gewicht des Regenwaſſers wie 1026 zu 1000 verhalte, und daß 50 Pf. dieſes Seewaſſers 20½ Unze Kochſalz geben. Die Urſachen des Glanzes, welchen es des Nachts von ſich giebt, und den die Seeleute **Morild** nennen, habe ich oben S. 81. angeführt. Von einigen Gewächſen der Nordſee, iſt auch etwas anzumerken. Der Tang, norwegiſch Tarre, lat. *Alga*, iſt von Farbe entweder grün, oder braun, in Anſehung der Geſtalt aber theils ſchmal und flach,

wie das Gras, in einer Länge von 2 bis 3 Ellen, theils ſchmal und rund, aber manchmal 10 Ellen lang. Ein Theil davon hat an einem kurzen runden Stengel Blätter, welche 2 bis 3 Finger breit ſind, ein anderer aber, welche, die wohl 4½ Ellen lang und 1 Elle breit, ſonſt aber ganz eben ſind; noch anderer Arten zu geſchweigen. Die Einwohner von Norwegen, ſo am Strand wohnen, bedienen ſich des Tangs zum Düngen der Aecker, und in den nordländiſchen Vogteyen dürren ſie denſelben zum Winterfutter für ihr Vieh. In England und Schottland, wo dieſe Gewächſe mit dem allgemeinen Namen Klep benennet werden, brennen die armen Leute, die am Strande wohnen, dieſelben in großen Haufen zu Aſche, und verkaufen ſolche an die Glashütten. Man kann auch aus dieſer Tang-Aſche Potaſche kochen, und das übrig bleibende giebt guten Dünger. Hiernächſt giebt es noch andere große Seegewächſe, welche man Seebäume nennen kann, die auf einem Grunde, der 100 bis 200 Faden und darüber tief iſt, ſtehen, und daher nicht leicht ganz heraus gezogen werden können: man zieht aber oft große Aeſte aus dem Waſſer heraus, von welchen man auf die Größe der ganzen Gewächſe oder Bäume ſchließen kann: denn ſie haben wohl 7 Daumen im Durchſchnitt, andere aber nur 2½, 1 und noch weniger. Die Nordſee hat von alten Zeiten her erſchreckliche Ueberſchwemmungen und Verwüſtungen vorgenommen; und zwar entweder vor, oder in, oder gleich nach dem Winter. Wenn ſie von den ſtürmenden Winden erregt worden, hat ſie ſich über die höchſten Dämme, die an manchen Orten über 30 Fuß hoch geweſen, noch einige Ellen erhoben.

Das Gewäſſer zwiſchen dem nordlichen Theil Jütlands, den Inſeln Fünen und Seeland, und den ſchwediſchen und norwegiſchen Küſten, iſt ein Theil und Buſen vom deutſchen Meer, und wird *Sinus Codanus*, (*Goth-Danus*, *Gothanus*) und *Scagenſis*, das **Cattegat** (das iſt, Katzenloch,) und **Skager-rak**, genennet. Den letzten Namen hat es von dem jütländiſchen Vorgebirge **Skagen**, von welchem ſich eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See erſtreckt. In dieſem Gewäſſer iſt ein vortrefflicher Heringsfang. Aus demſelben kömmt man durch die 3 Meerengen, den **Oereſund**, **großen** und **kleinen Belt**, in die

§. 5. **Oſtſee**, welche eigentlich ein großer Meerbuſen zwiſchen Dänemark, Deutſchland, Preußen, Curland, Rußland und Schweden iſt. Vor Alters hieß ſie **Bält**, oder das **bältiſche**, imgleichen das ſcythiſche, **Swithiods** (ſchwediſche) und **Swea-Haf**. Von den Ruſſen wird ſie **Waregskoe More**, das iſt, die See der Waräger, genannt. Auf lateiniſch heißt ſie *Mare balthicum*; und der deutſche Name ſcheint ihr von den Holländern beygelegt worden zu ſeyn, welchen ſie gegen Oſten liegt. Daß die ſüdöſtliche Küſte derſelben, von der Weichſel an bis zur Newa, in den mittlern Zeiten Griechenland geheißen habe, beweiſet Joh. Ihre in ſeiner 1758 zu Upſala gehaltenen Diſputation de peregrinationibus gentium ſeptentrionalium in Graeciam. In derſelben ſind wirklich Merkmale der Ebbe und Fluth vorhanden. Dahin gehören die Ströme im Oereſund, das abwechſelnde Steigen und Fallen des Waſſers an den anliegenden Ländern, und die tägliche Veränderung der Seetiefe im Danziger Hafen zu Weichſelmünde, von welcher Joh.

Dan. Titius zehnjährige Beobachtungen mitgethei-let hat, die zu Danzig täglich gemacht worden. Wenn der Nordwind wehet, wird das ſonſt ſalzige Waſſer dieſer See ziemlich ſüß, und einigermaßen zum Ko-chen brauchbar: es iſt aber auch überhaupt nicht ſehr ſalzig, weil ſo viel Flüſſe hinein fallen. Nach **Wal-lers** Unterſuchung iſt im bothniſchen Meerbuſen der 30 bis 40 Theil des Waſſers Salz; und an den Ufern des balthiſchen Meers unter dem bothniſchen Meer-buſen, der 36ſte Theil. Ihre größte Tiefe trägt nicht leicht mehr als 50 Klaftern aus. Andr. Celſius hat auch in den Abhandlungen der ſchwediſchen Aka-demie der Wiſſenſchaften, Band 5. S. 25. f. geleh-ret, daß das Waſſer in der Oſtſee abnehme; und nach ſeiner Ausrechnung iſt es in 100 Jahren unge-fähr 45 geometriſche Zolle gefallen. Die Wellen ſind nicht ſo hoch und lang, als in der Nordſee, ſondern fallen kürzer, geſchwinder und häufiger auf einander. Der Fiſchfang iſt groß in derſelben, vornehmlich aber der **Strömmingsfang**, von welchem die beſte Art **Wasbuk** genennet wird. Wenn die See unruhig iſt, wirft ſie an die preußiſche und curländiſche Küſte, in-ſonderheit aber an die erſte, den berühmten **Bernſtein** aus, von dem ein mehreres bey Preußen geſagt wer-den ſoll. Sie breitet ſich bey Schweden in 2 Meer-buſen aus, die in der ſchwediſchen Sprache **Hafs-Botnar** genennet werden. Der eine erſtrecket ſich ge-gen Norden, und heißt auf ſchwediſch **Nord-Botn**, auf deutſch der **bothniſche Meerbuſen**, lat. *Sinus Bothnicus*, und ward ehedeſſen von den Schweden **Dumbs-Haf** und **Hälſinge-Botn** genennet. Er iſt 80 Meilen lang und 30 breit. Der andere geht

gegen

gegen Oſten, heißt der **finländiſche Meerbuſen**, *Sinus Finnicus*, in den uralten Geſchichten Balagurds-Seite, iſt 60 Meilen lang und 15 breit. In demſelben ſollen verſchiedene Stellen ſeyn, woſelbſt die Magnetnadel unrichtig geht, und an einer Stelle zwiſchen Südweſten und Weſten, an einer andern aber nach Nordweſten weiſet. Endlich macht die Oſtſee bey Liefland noch einen Buſen, welcher der **liefländiſche oder rigaiſche Meerbuſen** genennet wird. Man kann aus der Oſtſee in das caſpiſche Meer ſchiffen, nämlich aus dem finniſchen Meerbuſen durch die Newa in den See Ladoga, aus dieſem durch den Fluß Wolchow in den Ilmenſee, aus dieſem durch den Fluß Mſta, den Canal bey Wyſchnei Wolotſchok und die Twerza, in die Wolga, und auf dieſer in das caſpiſche Meer.

§. 6. Oben gegen Norden iſt das **Nordmeer**, *Oceanus ſeptentrionalis*, welches unbeſchreiblich reich an großen und kleinen fetten Fiſchen iſt, davon der Hering jährlich ungefähr im Anfang des Junius mit ungeheuren Heereszügen aus und nach der Nordſee zieht. Man findet auch viel Treibholz darinn. Das **weiſſe Meer**, ruſſiſch **Bieloe More**, iſt ein Meerbuſen des Nordmeers bey dem archangeliſchen Gouvernement. Dieſes Nordmeer wird von **Novaja Semla** an bis an **Tſchuketſchoi Noß**, oder das tſchuktſchiſche Vorgebirge, das **Eismeer** genennet, darinn faſt zu allen Zeiten des Jahres Eis iſt. Es frieret daſſelbe niemals ſpäter, als den erſten Weinmonat, gemeiniglich aber früher zu, und nach der Mitte des Junius geht es gemeiniglich auf. Es ſoll ſowohl in dem Eismeer, als in den darein fallenden Flüſſen, nicht

gar weit oberhalb den Mündungen derſelben, Ebbe und Fluth zu ſpüren ſeyn. Man hat manche Spuren daß das Eismeer vor dieſem ſich viel weiter nach Süden erſtrecket habe, als in jetzigen Zeiten, oder welches einerley iſt, daß das Waſſer des Eismeers abnehme. Zu ſolchen Spuren gehört vornehmlich dieſe, daß längſt den Küſten des Eismeers auf ſolchen Höhen, welche heutiges Tages von Fluth und Wellen nicht erreicht werden, Holz zu finden iſt, welches das Meer dahin geworfen hat. Es iſt alſo kein Wunder, wenn man heutiges Tages weit von dem Eismeer in der Erde Ueberbleibſel von Seethieren findet. Man iſt in demſelben dem Nordpol ſchon ziemlich nahe gekommen. Nach den vergeblichen Verſuchen, welche die Holländer am Ende des 16ten Jahrhunderts anſtelleten, durch das Eismeer einen Weg in das öſtliche Weltmeer und nach Oſtindien zu finden, nahm Kaiſer Peter der Große einen neuen Verſuch vor, und ließ von Archangel 2 Schiffe auslaufen, die durch das weiſſe Meer und Nordmeer in das Eismeer giengen, davon aber eines wegen des ſtarken Eisgangs in dem Meer, nicht weit kommen konnte, und in dem Eiſe ſitzen blieb, und von dem andern hat man gar keine Nachricht bekommen, daher es vermuthlich im Eiſe zu Grunde gegangen iſt. Die Kaiſerinn Anna ſetzte dieſe Bemühungen fort. Auf ihre Verordnung fuhr 1734 der Lieutenant Murawiew von Archangel aus, um längſt der Küſte des Eismeers bis in den Ob zu ſchiffen. Er kam aber im erſten Sommer nur bis an den Fluß Petſchera, und 1735 fuhr er durch die Meerenge Waigatz, ſo daß er die Inſel Waigatz zur linken, und das feſte Land zur rechten Hand hatte, kam hierauf in ein weites Meer, welches Kars-

koe

koe More genennet wird, und um die große Landecke, welche ſich vom Fluß Kara bis über 73° gegen Norden erſtreckt, bis 72° 30′ Die Lieutenants Malygin und Skuratow ſetzten die Fahrt fort, und kamen 1738 in den Meerbuſen des Stromes Ob, ſo daß alſo dieſe Fahrt geendigt war. Die zweyte Fahrt wurde aus der Mündung des Stroms Ob nach dem Fluß Jeniſei angeſtellt, und von dem Lieutenannt Owzin nnd dem Schiffbaumeiſter Koſchelew mit 2 Fahrzeugen von 1735 bis 1738 bewerkſtelligt. Die dritte Fahrt, welche von Jakutzk aus auf der Lena, und aus derſelben nach Mündung des Jeniſeifluſſes unternommen werden ſollte, wurde zwar auch 1735 verſucht, gelung aber nicht; denn einestheils wurde ſie durch eine Reihe Inſeln, welche ſich aus der Gegend der Mündung des Fluſſes Taimura gegen Nordweſten weit in die See hinein erſtrecket, und zwiſchen welchen nichts als Eis war, und anderntheils durch ein feſtes Eis, welches der Lieutenant Prontſchiſchtſchew unterm 77° 25′ antraf, gehindert. Endlich verſuchte man aus der Mündung der Lena gegen Oſten und bis nach Kamtſchatka zu ſchiffen, welche Reiſe der Lieutenannt Laſſenius 1735 im Auguſt vornahm, aber nicht weit kam; ſein Nachfolger, der Lieutenant Laptiew aber kam 1739 bis an die Mündungen des Indigirka, und im folgenden Sommer in einem kleinen Fahrzeuge bis an den Fluß Kolyma, von dannen er, aus Furcht vor den Tſchuktſchi, zu Lande nach Anadirſk, und ſo weiter bis an die Mündung des Fluſſes Anadir gieng. Nach dieſer Zeit iſt von Ruſſen weiter keine Schiffahrt im Eismeer verſucht worden, ſondern man hat behauptet, ſie ſey unmöglich. Es ſcheint ihr nicht nur die vorhin angezeigte Reihe von Inſeln, welche ſich

weit

weit in die See hinein erſtreckt, ſondern auch die Menge der Eisberge, welche man im Eismeer antrifft, im Wege zu ſeyn. Denn weil dieſe Eisberge ſtille ſtehen, ſo müſſe entweder das Eis bis an den Nordpol fortwähren, oder es müſſe Land daſelbſt ſeyn, an deſſen flach abſchüßigem Grunde die Eisberge feſt ſäßen. Die Fahrt längſt den Küſten, habe noch mehrere Schwierigkeit und geringern Nutzen. Doch erhellet aus den Nachrichten, welche der Staatsrath Gerh. Friedr. Müller 1736 im Stadtarchiv zu Jakutzk gefunden, und im dritten Bande ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichte S. 5 f. mitgetheilet hat, daß man von 1636 an, von Jakutzk aus, das Eismeer zu befahren angefangen hat, und daß Ruſſen um das ſogenannte tſchuktſchiſche Vorgebirge bis nach Kamtſchatka gekommen ſind. Ein Verſuch kann und muß noch gemacht werden, um die Frage von der Schifbarkeit des Nordmeers zu entſcheiden, nemlich man muß verſuchen, in der Mitte zwiſchen Spitzbergen und Novaja Semlia durch, und gerade gegen den Nordpol zu fahren. Dieſe Fahrt hat Hr. Landvogt Engel empfohlen, und Hr. Daines Barrington durch unterſchiedne merkwürdige Zeugniſſe als thunlich bewieſen. Endlich iſt noch anzumerken, daß, obgleich am Eismeer, bis auf 30 und mehr Meilen ins Land hinein, keine Waldung iſt, die Küſte dennoch mit vielem Holz bedecket ſey, welches anderswo hergeſchwemmt wird, ſo, daß an vielen Orten ſehr hohe Haufen von ſolchem Treibholz, welches aus Lerchenbäumen und Tannen beſteht, aufgethürmet ſind. Vermuthlich kömmt dieſes Holz aus Nordamerika, weil dergleichen Holz in dem kamtſchaktiſchen Meer auch herum ſchwimmt.

§. 7.

§. 7. Aus dem Eismeer kömmt man in das Meer zwiſchen Aſien und Amerika, ſo die Ruſſen immer beſſer entdecken, welches viele Inſeln begreift, daher man es hat den nordiſchen Archipelagum nennen wollen, und mit dem Südmeer zuſammen hängt. Zwiſchen der Halbinſel **Kamtſchatka** und dem feſten Lande von Aſien iſt ein großer Meerbuſen, welcher das **ochozkiſche Meer**, von den Tunguſen aber **Lama** genennet wird, und von welchem der **penſchinskiſche Meerbuſen** ein Theil iſt. Dieſes Meer iſt ſehr unruhig und ſtürmiſch. Vermöge angeſtellter barometriſcher Beobachtungen, iſt es in Anſehung des Mittelpunkts der Erde höher, als der Ocean, das mittelländiſche und caſpiſche Meer, und in der Gegend der Feſtung **Bolſcherezkoi** iſt es höher, als in der Gegend des Hafens **Ochozkoi**.

§. 8. Das **caſpiſche Meer**, *Mare caſpium, ſ. hyrcanum*, wird von den Perſern **Kolſum**, von den Türken **Bahri Gaſe**, von den Ruſſen **Chwalinſkoi More**, von den Georgiern **Sgwa**, und von den Armeniern **Soof**, nach den daran liegenden Provinzen aber das **giurgianiſche**, **tabriſtaniſche**, **ghilaniſche**, **dilemiſche**, **bakuiſche Meer** genennet. Es iſt völlig mit Land umgeben, von Norden gegen Süden auf 140 geographiſche Meilen lang, von Oſten nach Weſten aber in der ſchmaleſten Gegend nur 24 breit, in andern Gegenden aber beträgt die Breite noch einmal ſo viel und darüber. Die beſte Charte von demſelben findet man in **Hanways** Beſchreibung ſeiner Reiſen, und ſie iſt von dem Seehauptmann **John Elton**, und

Hauptmann Thomas Woodroofe, verfertiget worden, jedoch ſo, daß ſie die Figur des Meers aus Fedor Soimonovs ruſſiſchen Charte genommen haben. Von den anliegenden Oertern ſind nur diejenigen, welche am meiſten beſucht werden, und den Schiffern nützlich ſind, angeführt. Sie übertrifft alſo diejenige Charte, welche der ruſſiſche Monarch, Peter der Große, von derſelben hat aufnehmen laſſen, aus der man übrigens zuerſt erkannt hat, daß dieſer See keine runde, ſondern länglichte Geſtalt habe. Seit der Zeit dieſer Unterſuchung, ſoll, wie Hanway berichtet, das Waſſer ſehr geſtiegen ſeyn; er meldet auch, daß man auf ſeinem Schiff, in einiger Entfernung vom Ufer, mit einer Linie von 450 Klaftern vergeblich Grund geſucht habe. Es iſt eine alte Sage, daß das Waſſer in dieſem See 30 Jahre lang ſteige, und in den folgenden 30 Jahren wieder falle. Der Grund iſt entweder ſandig oder ſchlammicht und ſumpficht, und hin und wieder ein ſeichter Platz darinn, ſonderlich an der nordweſtlichen Seite. Es fallen viele Flüſſe in denſelben, unter welchen die Wolga, der Terek, Kur, Amu-Daria oder Ulu-Daria, und Ural, die vornehmſten ſind. Er iſt faſt an allen Seiten mit Bergen umgeben, daher ſich alles Schnee- und Regenwaſſer in denſelben ergießet. Was man von Strudeln, die im Boden deſſelben ſeyn ſollen, ſaget, iſt erdichtet. Er hat keine ſichtbare und bekannte Verbindung mit anderem Gewäſſer, dahin er abflöſſe. Man darf auch dergleichen nicht erdichten, denn nach D. Halley Ausrechnung von der Ausdünſtung der Meere, muß auch das caſpiſche Meer täglich ſo viel ausdün-

ſten,

ſten, daß es, des häufigen Flußwaſſers, welches es aufnimmt, ungeachtet, bald vertrocknen würde, wenn die davon aufgeſtiegenen Dünſte nicht wieder in Thau und Regen in daſſelbe zurück fielen. Das Waſſer ſieht wie ander Meerwaſſer aus, iſt aber nicht durchgehends geſalzen, ſondern wegen der vielen Flüſſe, ſo in daſſelbe fallen, hin und wieder, beſonders an den Küſten, ſüß. Nach D. Pallas wahrſcheinlichen Muthmaßung, hat ſich der See ehedeſſen viel weiter gegen Norden erſtrecket, auch mit dem ſchwarzen Meere zuſammen gehangen. Die Berge dieſſeits und jenſeits Baku, haben unzählige Salzquellen, und dieſe ihren Abfluß nach dem See. Selbſt auf der Spitze unterſchiedener Berge quillet lauter Schlamm mit Salzwaſſer hervor, und ſtürzet zuweilen herab. In dem See giebt es Hauſen, Sterlede, Zander und andere Fiſche, doch iſt er nicht ſehr fiſchreich. Man ſpüret aber auch Seehunde darinnen, die ſich bey den vielen Stürmen, welchen dieſer See unterworfen iſt, ſehen laſſen. Wie man aus dem caſpiſchen See in die Oſtſee ſchiffen könne? iſt oben bey der letzten beſchrieben worden.

§. 9. Das **ſchwarze Meer**, *Mare nigrum*, oder *Pontus Euxinus*, bey den Türken Cara Denghis, hängt mit dem mittelländiſchen Meer zuſammen, und ſoll 3800 engliſche Meilen im Umkreis haben. Wegen der grauſamen Stürme, die hier ärger, als irgend auf einem andern Meer, toben ſollen, iſt es es das ſchwarze, oder erſchreckliche Meer genennet worden. Ob nun gleich ſcheint, daß man ſich ſolche fürchterliche Gedanken davon ge-

macht, ehe die Schifffahrt zu der gegenwärtigen Vol kommenheit gelangt: ſo wird doch auch durch neuer Erfahrungen beſtätigt, daß die Stürme auf dieſen Meer ſtark wüten und gefährlich ſind, weil das Mee auf allen Seiten eingeſchloſſen iſt, die hohen und kurze Wellen rings umher an die Schiffe anſchlagen, und vie le ſeichte Gründe vorhanden ſind. Die Gefahr wird da durch vermehrt, daß es auf den Küſten wenige gute Hä fen giebt, ſonderlich an der ſüdlichen, welche die Türke am meiſten beſegeln. Andere glauben, es habe den Na men von der Farbe ſeines Waſſers, oder des Sandes a den Ufern, bekommen, allein, ſein Sand iſt von denje nigen, den man an den Ufern findet, nicht unterſchieden und das Waſſer nicht trüber, als in andern Meeren doch ſehen die ſüdlichen Ufer etwas dunkel aus, welche aber von den großen Wäldern herrührt, die überall a der Küſte ſtehen. Noch andere meynen, die Benennun komme von den Cimmeriern her, welche an dieſen Meer gewohnt, und ſelbigem den Namen von ihre Leibfarbe beygelegt, welche die ſchwarze war; dahin gegen die Scythen, welche die weiße Farbe geliebet, e *Axinus*, das iſt, die weiße See, genannt haben, wor aus *Euxinus* entſtanden ſey. Das Waſſer dieſes Meer iſt ſüßer, als andere Meerwaſſer, und es friert in Winter gänzlich zu. Gegen Norden hängt es, vermit telſt der Straße von Caffa, auf türkiſch Gjertſc Taman Bagaſſi, zuſammen mit

dem aſowſchen Meer, welches ſich von de crimmiſchen Tatarey bis nach Aſow erſtreckt, da Meer von Zabache, von den Ruſſen Sorn More, von den Türken Aſſak Deng-iſſi (die Se von Aſow,) von den Alten aber *Palus Mæotis* gene

ne

net wird. Dieſe See erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten, ſüdwärts aber wird ſie von den crimmiſchen und aſiatiſchen Ufern eingeſchloſſen, da ſie ſich durch die gedachte Straße oder Enge in das Meer ergießen muß, welche von den Alten *Boſporus* (ein Meerarm, über welchen ein Ochſe ſchwimmen kann,) genennet, dieſer Name aber nachgehends einem Strich Landes zu beyden Seiten gegeben wurde, der ſich in den folgenden Zeiten immer weiter herum erſtreckte. Man will angemerkt haben, daß das aſowſche Meer wegen der Verſchlämmung, welche durch die Flüſſe verurſachet wird, zum Schifftragen immer untüchtiger werde.

§. 10. Gegen Südweſten ergießt ſich das ſchwarze Meer durch den Meerarm *Boſporus Thracius* in den *Propontis*, welches Meer von einer darinn liegenden Inſel heutiges Tags *Mar di Marmora* genennet wird, und vermittelſt des Helleſponts mit dem Archipelagus, oder ägäiſchen Meer, Gemeinſchaft hat. Stephan Schultz hat angemerkt, daß in der Mitte des Kanals keine Fahrt ſey, ſondern, daß man aus dem Archipelago nach Conſtantinopel mit einem Strom an der aſiatiſchen Seite, und von Conſtantinopel aus nach dem Archipelago mit einem andern Strom aus dem ſchwarzen Meer, auf der europäiſchen Seite des Kanals gehen müſſe. Der Archipelagus iſt mit einer großen Menge berühmter Inſeln angefüllt, wird von den Türken auch das weiße Meer, und *Adalar Denghizi*, das iſt, das Meer der Inſeln, genennet, und iſt ein Theil des mittelländiſchen Meers, (*Mare Mediterraneum*,) deſſen Gegenden von den an und in demſelben gelegenen europäiſchen, aſiatiſchen und afrikaniſchen Ländern und Inſeln noch verſchiedene andere

Benennungen in alten und neuern Zeiten bekommen haben. Das adriatiſche Meer, oder der *Golfo di Venetia*, iſt vor andern ein merkwürdiger Theil und Buſen dieſes Meers. Das mittelländiſche Meer hat eine Verbindung mit dem atlantiſchen Ocean, vermittelſt der berühmten gaditaniſchen Meerenge, welche dieſen Namen von der dabey gelegenen Stadt Gades oder Cadiz hat, ſonſt aber auch auf ſpaniſch *Eſtrecho de Gibraltar*, auf deutſch die Straße, auf lat. *Fretum Gaditanum, Herculeum, Hiſpanum*, von den Arabern *Halk al Bab*, von den Türken *Bab Bogaſi* und *Sebtah Bogaſi*, genennet wird; noch anderer Namen zu geſchweigen. Sie ſoll 9 ſpaniſche Meilen lang, und über 4 Meilen breit ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß Spanien in den alleráltesten Zeiten mit Afrika zuſammen gehangen, und daß das atlantiſche Meer die itzige Trennung und Meerenge nach und nach hervor gebracht habe. Daß ſie ein Werk des Herkules ſey, iſt ohne Zweifel eine Fabel; die berühmten Säulen deſſelben aber ſind die beyden Berge Abyla und Kalpe geweſen, davon jener in Afrika liegt, und heutiges Tages der Berg von Ceuta, in ſpaniſcher Sprache aber Sierra Ximiera, oder Sierra de las Monas, der Affenberg genennet wird; dieſer aber am Ende von Spanien ſteht, und von der Feſtung und Stadt Gibraltar ſeine neuere Benennung empfangen hat. Es wird zwar dem mittelländiſchen Meer aus 3 Welttheilen durch viele große Flüſſe eine gewaltige Menge Waſſers zugeführt; es ergießt ſich auch, wie ich gleich umſtändlicher anzeigen will, eine ungeheure Menge Waſſers aus dem Weltmeer durch die gaditaniſche Meerenge in daſſelbe, und aus dem ſchwarzen Meer hat es auch Zufluß: allein, es

kann

kann durch ſeine Ausdünſtungen wieder ſo viel Waſſer verlieren, als hinein kömmt. Popowitſch ſtellet ſich den Grund des großen Beckens dieſes Meers, als einen Keſſel vor, darunter ein beſtändiges Feuer glühe, daher auch ſeine Ausdünſtungen ungleich ſtärker wären, als der andern Meere. Dieſen Gedanken zu beſtätigen, beruft er ſich auf die an dieſem Meer gelegenen feuerſpeyenden Berge Veſuv und Aetna, auf die im Meer ſelbſt ſtehenden äoliſchen Berge und Inſeln Stromboli und Vulkan oder Hiera, auf die Entzündungen von Iſchia, und auf andere Ausbrüche vom Feuer, die theils in den Gegenden des feſten Italiens, theils auf den Inſeln deſſelben, ja zuweilen mitten im Meer entſtanden ſind, und dadurch einigemal neue Inſeln in dieſem Meer hervor gebracht worden. Der gemeinen Meynung nach ſoll in dieſem Meer keine Ebbe und Fluth ſeyn, welche auch nicht darinn ſeyn müſſe, weil es nicht auf dem Wege des Mondes ſey: allein, andere lehren, daß man wirklich Ebbe und Fluth darinn verſpüren könne, welche in den Meerengen, und vornehmlich in der meſſeniſchen, und im adriatiſchen Meerbuſen am merklichſten ſey. Es ſcheint, daß die Meerenge bey Gibraltar das Verhältniß dieſes Meers gegen die Höhe des Weltmeers dergeſtalt beſtimme, daß jenes weder im Winter zu hoch ſteige, noch im Sommer zu ſehr abnimmt. Hat dieſes Meer zu viel Waſſer, ſo fließt es durch die Meerenge ab: hat es aber zu wenig, oder wird ſeine Oberfläche niedriger, als die Oberfläche des Weltmeers, ſo dringt aus dem letzten ſo viel Waſſer in das erſte, bis das Gleichgewicht wieder hergeſtellet wird. Auf den Wind kömmt auch viel an.

Von dem berühmten Strom in dieſem Meer, hat Graf Marſigli nichts gewiſſes herausbringen können; er wird aber durch andere Erfahrungen beſtätigt. Man bemerkt nämlich in dieſem Meer eine Bewegung, oder einen Strom von Morgen nach Abend, und man kann mit gleich ſtarkem Winde von einer gegen Morgen gelegenen Küſte dieſes Meers, z. E. aus Paläſtina, eher nach Spanien kommen, als von dort zurück gehen. Es giebt aber noch einen andern Strom in dieſem Meer: denn es fließt auf der linken Seite, oder nach Italien hin, vom Abend gegen Morgen. Bey Sicilien theilet ſich das Waſſer dergeſtalt, daß ein Theil deſſelben durch die Meerenge dringt, das übrige aber um die Inſel fließt, und durch viele Hinderniſſe aufgehalten wird, ehe es ſich mit dem linken Arm wieder vereiniget. Wenn dieſer Strom in den adriatiſchen Meerbuſen tritt, zieht er ſich nach den Ufern und Inſeln von Dalmatien nordweſtwärts, wendet ſich in den Winkel bey Venedig, und läuft nach der öſtlichen Seite von Italien wieder herab. Hernach strömet es längſt den afrikaniſchen Küſten weſtwärts zurück, wie es nach der linken herunter gekommen war. Daher kömmt es, daß die geübteſten Schiffer nach den Ufern von Albanien und Dalmatien aufwärts ſegeln, wenn ſie z. E. von Korfu nach Venedig gehen wollen; hingegen, wenn ſie von Venedig nach Korfu ſegeln, halten ſie ſich an die päpſtlichen und neapolitaniſchen Küſten, oder entfernen ſich nicht weit davon. Es beſtätigen dieſen Strom des Meers auch die ſchwimmenden Inſeln, welche auf dem obern Theil des adriatiſchen Meers von abgeriſſenen Rohrwurzeln entſtehen;

ſtehen; denn ſie werden von den venetianiſchen Gegenden nach den Mündungen des Po, und alsdann ferner abwärts getrieben. Die Menſchen, welche beym Ausfluß des Po ertrinken, werden bey Ravenna ans Land geworfen, und die oberhalb Rimini umkommen, treibt der Strom bey Rimini vorbey, und unterhalb dieſer Stadt ans Ufer. Es zeigen ſich im mittelländiſchen Meer manchmal große Fiſche, welche allem Anſehn nach gemeine Wallfiſche, oder ſogenannte Finnfiſche ſind. Man zeiget zu Piſa und Chioza den Fremden von denſelben Gerippe; und ums Jahr 1723 ſtrandete ein ſolcher Fiſch in dem gegrabenen Hafen zu Peſaro. Von dem adriatiſchen Meer merket Plancus an, daß der Boden deſſelben von Zeit zu Zeit höher werde, daß das Land an den Küſten deſſelben anwachſe, das Merr aber ſich zurück ziehe. Zur Zeit des Eintritts der Sonne in den Steinbock, iſt dieſer Meerbuſen beynahe um 1 Schuh höher, als ſonſt, und das ſtärkſte Aufſchwellen deſſelben wird zu Venedig verſpürt, wo das Waſſer 5 bis 6 Schuh hoch ſteigt. Die Stürme ſind in dieſem Meer fürchterlicher, als in dem großen Weltmeer, welches daher rührt, weil das Meer enge iſt, und die Wellen deswegen viel kürzer ſind, als im Weltmeer, und ſich geſchwind über einander aufthürmen. Die Schiffe haben alſo nicht Zeit, ſich zu erheben, und dieſen gewaltſamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die ſo genannten Waſſerhoſen, ſind auf dieſem Meer ſehr gemein, und werden Scioni genennet. Vitaliano Donati hat nach mühſamen Unterſuchungen gefunden, daß der Boden dieſes Meers größtentheils aus Schichten beſtehe,

die auf einander liegen, und zwar mehrentheils horizontal, und mit den Schichten der Klippen, Inſeln, und des feſten Landes parallel. Sie beſtehen theils aus mancherley Art Marmor, Stein, Metallen und andern Foſſilien, theils aus bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demſelben ein gewiſſer Ueberzug, oder eine Decke, die aus Cruſtaceis, Teſtaceis und Poliparis beſteht, welche mit Sand und Erde vermiſcht, auch gutentheils verſteinert ſind. Dieſe Bedeckung wird immer dicker, weil ſolche Körper ſich vermehren, und nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meers ſich ſelbſt erhöhet. In derſelben liegen die Seekörper verworren durch einander. Donati verſichert auch, daß man von Zeit zu Zeit ſehen könne, wie das abhängige Land anwachſe, das Meer aber ſich immer weiter zurück ziehe. Uebrigens iſt der Sardellenfang in dieſem Meer ſehr anſehnlich, und man fiſcht auch ſchöne Korallen darinn, ſo wie an verſchiedenen andern Orten des mittelländiſchen Meers: von den Korallengewächſen aber meynet Donati, daß ſie keine Pflanzen, ſondern ein wahrer Bau von Polypen wären; denn er hat dieſe bauenden Inſecten gefunden. Vielleicht aber beweiſet dieſes nur ſo viel, daß der kleine Vielfuß in die Rinde der Korallenſtaude niſte.

§. 11. Seine erſten Einwohner hat Europa ohne Zweifel aus Aſia bekommen: allein, die Geſchichte dieſer Bevölkerung iſt ganz dunkel und ungewiß. Wahrſcheinlicher Weiſe haben die Nachkommen von Japhets älteſtem Sohn, Gomer, dieſem Haupttheil des Erdbodens ſeine erſten und meiſten Einwohner

gelie-

geliefert. Sie nenneten ſich Cymr, oder Kymr, und Celten, von den Griechen und Römern aber wurden ſie Galater genennet. Die Phönizier, welche von Hams Sohn, Canaan, herkommen, haben auch unterſchiedene europäiſche Gegenden und Länder mit Einwohnern beſetzet.

§. 12. Man kann die Anzahl der jetzigen Einwohner in dieſem Haupttheil des Erdbodens ungefähr auf 130 Millionen ſchätzen, und zugleich für gewiß behaupten, daß er weit mehrere ernähren könnte, wenn er allenthalben gehörig angebauet wäre, und wenn er nicht durch die Schifffahrten und Wanderungen nach den 3 andern Haupttheilen des Erdbodens eine große Anzahl ſeiner Einwohner verloren hätte, und noch jährlich verlöre. Von den Sprachen, welche in Europa geredet werden, iſt folgendes zu bemerken. Es iſt vor Alters eine gewiſſe Sprache geredet worden, welche mit der lateiniſchen und griechiſchen nahe verwandt geweſen, und von welcher die gothiſche, fränkiſche, plattdeutſche und ſcandinaviſche in ihren 2 Hauptmundarten, nämlich der ſchwediſchen und däniſchen, herkommen. Mit der gothiſchen kömmt die heutige isländiſche, und die Sprache, welche in einigen Kirchſpielen des ſchwediſchen Thallandes geſprochen wird, überein, ja aller Vermuthung nach iſt auch die Sprache des heidniſchen Volks, welches unter den Tatarn am ſchwarzen Meer, von den Mündungen der Donau bis ans aſowſche Meer wohnet, mit derſelben verwandt. Die Sprachen der Finnen und Eſthen, ſind nur in der Mundart ein wenig unterſchieden, und von beyden weicht die lappländiſche Mundart etwas mehr ab. Mit der

finni-

finniſchen iſt die ungariſche Sprache etwas verwandt. Die Sprache der Litauer iſt von der Sprache der Curländer und Letten nur in der Mundart unterſchieden. Die ſlawoniſche Sprache wird nach unterſchiedenen Mundarten in Rußland, Ungarn, Jllyrien, Böheim, Mähren, in der Lauſitz, in einem Theil von der Steyermark und von Krain, und in Polen, geredet. Die italieniſche Sprache iſt urſprünglich lateiniſch, aber mit andern vermiſcht, und die churwälſche oder romaniſche Sprache, welche in unterſchiedenen Gerichten der Republik der Graubündner geſprochen wird, nähert ſich theils der lateiniſchen, theils der italieniſchen Sprache. Die alte Celtiſche oder galliſche Sprache, wird noch in Nieder-Bretagne uud im Fürſtenthum Wales geredet. Aus einer Vermiſchung derſelben mit der lateiniſchen und fränkiſchen, iſt die franzöſiſche Sprache entſtanden. Jn Spanien iſt vor Alters die cantabriſche Sprache geredet worden, welche noch heutiges Tages in Vizcaya, Guipuzcoa, Alava, im ſpaniſchen und franzöſiſchen Antheil an Navarra, und in den franzöſiſchen Landſchaften Labour und Soule geſprochen wird; nachdem ſie aber mit der phöniziſchen, carthaginenſiſchen, lateiniſchen, gothiſchen und arabiſchen Sprache vermengt worden, iſt die heutige ſpaniſche oder caſtilianiſche Sprache daraus entſtanden, von welcher die cataloniſche mehr abweicht, als die portugieſiſche. Die iriſche Sprache wird in Jrland und Nord-Schottland geredet. Die engländiſche Sprache iſt im Grunde diejenige, welche die Angeln, Sachſen, Jüten und Frieſen im fünften Jahrhundert mit nach Britannien gebracht

bracht haben, ſie iſt aber mit andern Sprachen vermiſchet worden. Die neu-griechiſche Sprache, welche die jetzigen Griechen im türkiſchen Reich reden, iſt verdorben griechiſch. Die türkiſche und tatariſche Sprache ſind faſt einerley.

§. 13. Der Religion nach ſind die Einwohner größtentheils Chriſten; es iſt aber auch ein anſehnlicher Theil der jüdiſchen, ein anderer der muhammedaniſchen Religion, und ein kleiner noch dem Heidenthum zugethan.

§ 14. Europa macht zwar den kleinſten Haupttheil des Erdbodens aus, verdienet aber doch der wichtigſte genannt zu werden. Denn 1) es iſt keiner beſſer angebauet, als dieſer. 2) Er übertrifft die übrigen Haupttheile des Erdbodens, zuſammen genommen, an Macht; ja, 3) die Europäer haben ſich den größten Theil des übrigen Erdbodens entweder unterwürfig, oder doch in demſelben furchtbar gemacht, ſo wie auch ſie allein durch ihre Schifffahrten, Reiſen und Handlung die Haupttheile der Erde in Verbindung mit einander ſetzen und erhalten. 4) Europa iſt ſeit vielen Jahrhunderten der Hauptſitz der Wiſſenſchaften und Künſte; und 5) die Erkenntniß des wahren Gottes und des Heilands der Welt, wird durch die Europäer in den andern Haupttheilen des Erdbodens ausgebreitet.

§ 15. Damit man das Verhältniß der Größe der europäiſchen Staaten gegen einander auf einmal überſehen könne, will ich ſolches hieher ſetzen, ſo wie es ehedeſſen von meinem werthen Freunde, Hern Johann Friderich Hanſen, nach deutſchen, oder vielmehr geographiſchen Quadratmeilen mühſam ausgerechnet

rechnet worden iſt: doch was ſich ſeitdem verändert hat, iſt auch hier verändert.

Das ruſſiſche Reich, ohne Siberien	59600 Q. M.
Das Königreich Schweden und Großfürſtenthum Finnland	13500
Deutſchland	11236
Polen und Litauen ungefähr	10390
Alle Staaten des Hauſes Oeſtreich zuſammen genommen, jedoch ohne das Stück von der Moldau	10100
Das Königreich Frankreich	10200
Das türkiſche Reich in Europa	9500
Spanien	8500
Dänemark und Norwegen ohne Island u. Färder	6275
Großbritannien und Ireland	6000
Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien, nebſt dem öſtreichiſchen Antheil an Croatien u. Dalmatien	4760
Alle Staaten des Königs v. Preußen zuſammen	3630
Die öſtreichiſchen Länder in Deutſchland	3385
Portugal	1875
Napoli und Sicilien	1836
Die Länder des Königs von Sardinien	1224
Das Königreich Preußen	1212
Die ſchweizeriſchen Republiken	856
Dänemark inſonderheit	850
Der Kirchenſtaat	800
Die vereinigten Niederlande	625
Das Gebiet der Republik Venedig in Ober-Italien	625
Das Großherzogthum Florenz	440
Die Krim ohne das übrige Gebiet des Chans	270
Genua	90
Die Länder des Herzogs von Modena	90
— — des Infanten Don Philip	90

Däne-

Dänemark.

Ein=

Einleitung
in den
Staat von Dänemark.

§. 1.

Von den nordiſchen Reichen hat zuerſt der königl. ſchwediſche Oberbaumeiſter Andreas Buräus de Boo eine erträgliche Charte geliefert, die zwar eigentlich nur für Schweden gemacht worden, aber alle nordiſche Länder begreift, und von allen neuern der Grund iſt, die unter der Aufſchrift *Scandinavia* zum Vorſchein gekommen ſind. Sie iſt im blaeuwiſchen Atlas, und iſt von Nic. Viſſcher etwas verbeſſert, auch von de Witt, Hermann Moll, Sanſon, Peter Schenk, Homann, de l'Jsle, Jaillot, Nolin, und andern zum Grunde geleget worden. Sie könnte aber jetzt aus den guten Charten, welche wir von den einzelnen nordiſchen Reichen haben, ſehr verbeſſert werden, welches auch durch die Homanniſchen Erben einigermaßen geſchehen iſt.

§. 2. Die Charten von Dänemark, welche Mercator und Blaeuw, und mit einigen Verbeſſerungen, Dankert, de Witt, Viſſcher, Schenk, Funke, Homann, Seutter, Jaillot, de l'Jsle, Bouder, u. andere, und die von den däniſchen Jnſeln inſonderheit, welche de Witt, Dankerts und Homann geliefert haben, bedurften einer guten Verbeſſerung. Dieſer kann ſich diejenige rühmen, welche Pontoppidan in ſeinem däniſchen Atlas aus unterſchiedenen Hülfsmit-

teln geliefert, Feſter gezeichnet, und Haas 1765 zu Kopenhagen gezeichnet hat. Eben dieſer um die däniſche Geographie ſehr verdiente Mann, hat auch von den einzelnen Provinzen dieſes Königreichs, aus den beſten Zeichnungen, deren er habhaft werden können, beſondere Charten veranſtaltet, davon ich hernach Meldung thun werde. Es hat aber die königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen angefangen, genauere und noch vollkommenere Charten von Dänemarks einzelnen Theilen in Kupfer ſtechen zulaßen, von welchen das Amt Kopenhagen, auf einem ſehr großen Bogen, und ein Theil von Seeland auf 2 ſehr großen Bogen, ungemein reitzende Proben ſind.

§. 3. Der Name **Dånemark**, bedeutet nichts anders, als das Land der Dänen, welche nordiſche Bedeutung des Worts **Mark**, auch in den Namen **Heidemark**, **Tellemark**, **Findmark**, **Lapmark**, u. ſ. w. zu finden iſt. Er kömmt ſchon in den Titeln und Briefen Königs Knut des Großen oftmals vor, und und iſt bey Schriftſtellern des eilften Jahrhunderts ganz gewöhnlich, woraus man ſchließen kann, daß er längſt vorher ſchon allgemein geweſeu ſeyn müſſe. Dieſes erhellet auch ganz offenbar aus *Otheri* Periplo ſeu relatione ad Alfredum Angliæ regem, welche Urkunde *Spelmann* in Appendicibus ad Alfredi vitam num. 6. p. 205 geliefert hat, und in welcher der Name Denemarca dreymal vorkömmt; **Otherus** aber iſt im Jahr 900 geſtorben.

§. 4. Dänemark liegt gleich über Deutſchland gegen Norden, und wird durch die **Eyder** und **Levensaue** davon getrennet. Jener Fluß iſt von uralten Zeiten

her als die Gränze zwiſchen Dänemark und Deutſchland bekannt geweſen; daher man auch zu Rendsburg am holſteiniſchen Thor, wo die Untereyder vorbey fließt, den Pentameter eingehauen findet: *Eydora Romani terminus imperii.* Gegen Abend wird es von der Nordſee beſpült; gegen Mitternacht hat es den codanſchen Meerbuſen, welcher ſonſt Cattegatt oder Schagerrak heißt, und gegen Morgen iſt die Oſtſee. Zwiſchen dem feſten Lande und den großen Inſeln Fünen und Seeland, ſind die berühmten Merengen, der kleine und große Belt, und der Oereſund, welcher letzte Dänemark von Schweden trennet, 9 däniſche Meilen lang, bey Helſingöer 1331 Faden oder ungefähr ½ Meile, zwiſchen Kopenhagen und Malmöe aber 4 däniſche Meilen breit, und die gewöhnlichſte Durchfahrt aus der Nordſee in die Oſtſee iſt; über welche ſowohl, als die beyden andern Meerengen oder Straßen der däniſche König die Oberherrſchaft hat. Es beſteht alſo das eigentliche Dänemark aus zwo großen und verſchiedenen kleineren Inſeln, und aus der Halbinſel Jütland.

§. 5. Die eigentliche Größe des ganzen Königreiches iſt ſchwer zu beſtimmen, weil es nicht zuſammen hängt: ſie beträgt aber ungefähr 850 geographiſche Quadratmeilen. Die Größe der einzelnen Theile deſſelben wird hernach bey ihrer Abhandlung angegeben werden.

§ 6. Die Luft iſt in Nordjütland ziemlich rauh und kalt, auf der Oſtſeite in Süderjütland und auf den Inſeln Fünen und Seeland iſt ſie gelinder und beſſer, aber in den Marſchländern und auf Laaland trübe und ungeſund. Die vielen Winde machen zwar die Witterung

terung etwas veränderlich, reinigen aber die Luft; und unter denſelben iſt der Weſtwind der gewöhnlichſte und ſtärkſte. Der Winter iſt ganz gelinde. Der däniſche Boden iſt größtentheils niedrig, eben, und, wenn man den mittlern Strich von Jütland ausnimmt, ſehr fruchtbar; ſo daß das Land ſeine Einwohner hinlänglich ernähret, und an allem, was der Menſch zum Unterhalt des Lebens braucht, einen reichen Vorrath hat. Der Ackerbau könnte weit einträglicher ſeyn, als er ſchon iſt: allein, der Bauer muß noch beſſer dazu angewieſen und ermuntert werden. Man rechnet, daß im ganzen Königreich jährlich 8361700 Tonnen Weizen, Roggen, Gerſte, Haſer, Buchweizen, Erbſen, Wicken und Bohnen wachſen. In guten Jahren kann Dänemark viel Getreide ausführen. Die größte und vortheilhafteſte Ausfuhr geſchiehet nach dem ſüdlichen Theil von Norwegen, woſelbſt kein anderes als däniſches Getreide verkaufet werden darf, obgleich die Normänner von andern Nationen das nöthige Getreide wohlfeiler haben könnten. Das meiſte Getreide wird aus Fünen, Laaland, (welches der fruchtbarſte Theil des Reichs iſt,) Langeland und Jütland ausgeführt; aus Seeland viel Malz, aus Fünen viel Buchweizen, aus Jütland und Schleswig viele Ochſen, Pferde, (welche größer ſind, als diejenigen, welche auf den Inſeln fallen,) und Schweine. Einige Landſchaften führen viele Erbſen, andere, inſonderheit Falſter, viel Obſt, Laaland gute Manna-Grütze, und Fünen vielen Meth aus. Es treiben auch einige Landſchaften, inſonderheit Eyderſtedt, einen ſtarken Handel mit Butter und Käſen. Mit Gartengewächſen iſt man hinlänglich verſehen. Hopfen

pſen wird zwar überall, inſonderheit in Fünen, gebau doch führet man auch ausländiſchen ein. Man bau Tabak, Waid und Färberröthe. Wo das Brennho nicht zureicht, brennet man Torf. Hin und wied ſind gute Wildbahnen vorhanden; und die Seeuf Landſeen, Teiche, Flüſſe und Auen ſind ſehr fiſchreic Nützliche Mineralien werden jetzt immer mehr aufg ſucht, entdeckt, und zum Beſten des Reichs angewe det; inſonderheit hat man in Jütland gute Farbene den, Tripel und Walkererde, ächte Porcellanerde a Bornholm, ganze Vorgebirge von Kreide auf Mö Alaun bey Fridericia und Horſens, und Vitriol bey J gerspriis. Wein, Metalle und Salz fehlen; denn da wenige Salz, ſo in Jütland gemacht wird, iſt ſchlecht.

§. 7. In ganz Dänemark ſind 68 Städte, Flecken, an 7000 Dörfer, 932 Herrenhöfe oder ad liche Güter, 16 Baronien, und 15 Grafſchaften Die Städte ſind meiſtens ohne Wälle und Mauer und alſo offne Oerter. Pontoppidan zählet 83 Städt rechnet aber die Flecken dazu, und nennet dieſelb kleine Städte, welches nicht richtig iſt. Die klein Dörfer werden Torper, die größern Landsbyer, g nannt. Von 1743 bis 1756 ſind in Dänemark (jedo das Herzogthum Schleswig nicht mit eingeſchloſſen, 352748 Menſchen geboren, und 285339 geſtorben folglich haben die Gebornen jährlich, ein Jahr in andere gerechnet, 23267, und die Geſtorbenen 203 ausgemacht. Von 1746 bis 1766, ſind 504229 g boren und 486131 geſtorben, alſo jährlich 25211 geb ren, und 24301 geſtorben. In den folgenden Jahren i die Anzahl der Einwohner gewachſen, denn in Dä nemark, ohne Schleswig, ſind

176

1766 geboren 26438, geſtorben 23835
1767 — — 26536, — — — 23607
1775 — — 28081, — — — 24424

Im Herzogthum Schleswig pflegen die Gebornen jährlich 6500, und die Geſtorbenen 6000 zu betragen: ja 1766 ſind 6821 geboren, und 6123 geſtorben. In beyden Herzogthümern Schleswig und Holſtein ſind 1775 geboren 13694, geſtorben 12195. Ueberhaupt ſind 1775 in Dånemark, Norwegen und den Herzogthümern geboren 66199, geſtorben 52603, mehr geboren als geſtorben 13596, copulirt 16653 Paar. Es iſt auch 1769 eine Zählung aller Menſchen veranſtaltet worden, und da hat man gefunden

in Dånemark, Schleswig mitgerechnet	1028770 Menſchen
in Norwegen, Fåröer und Island	774259
zuſammen	1803029 Menſchen.

Es entweichen jährlich viele däniſche Unterthanen, und gehen nach den Niederlanden und England in daſige Seedienſte; Dånemark bekömmt aber jährlich eine beträchtliche Anzahl von allerhand Ausländern, welche ſich theils in deſſelben Kriegesdienſte, theils als Künſtler und Handwerksleute, dahin begeben, verheirathet und anſäſſig werden. Die Bauern ſind entweder Landeigener (Selv-eyer-Bönder,) welche ein Stück Landes eigenthümlich beſitzen, wovon ſie ihrer Herrſchaft nur etwas Geringes als eine Erkenntlichkeit geben, übrigens aber frey von allen Beſchwerden und Abgaben ſind, die allgemeinen Landesſteuern ausgenommen: oder ſie haben nur ein Stück Landes gemiethet (Faſtebönder,) und bezahlen den

Eigenthumsherren ihrer Höſe jährlich etwas Gewiſſes an Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den Höfen ihrer Herrſchaften Frohndienſte. K. Friderich IV ſchaffte durch eine Verordnung vom 21ſten Febr. 1702 die Leibeigenſchaft in Anſehung derjenigen, welche ſeit dem 25ſten Aug. 1699, da er die Regierung angetreten hatte, geboren waren, ganz ab. Es iſt aber durch die Einrichtung der Landmiliz die Unfreyheit der Bauern wieder hergeſtellet worden; denn ſo bald ein Knabe 9 Jahr alt iſt, darf er nicht von dem Gut gehen, und vom 18ten bis 40ſten Jahr muß er ſich zum Landſoldaten enrolliren laſſen. Kein Landſoldat darf ſich auf einem andern Gut niederlaſſen, als auf dem, von welchem er ausgeſchrieben iſt, noch an einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn ein Soldat, der ausgedienet hat, keinen Hof annehmen will, kann ihn der Beſitzer des Guts, zu welchem er gehöret, der Garde oder einem andern Regiment überlaſſen; es kann auch der Beſitzer des Guts einen Kerl von der Landmiliz bekommen, wenn derſelbe ſich ſetzen will, falls er einen andern an deſſelben Stelle ſchafft; und wenn ein Bauerkerl ohne Paß vom Gut reiſet, kann er als ein Wegläufer verfolgt werden. Von dem Unterſchied, welcher unter des ſchleswigiſchen Bauern iſt, kömmt unten beſondere Nachricht vor. Von den Bürgern iſt hier nichts beſonders anzumerken, außer daß die zu Kopenhagen 1658 und 61 für ſich und ihre Nachkommen (die nämlich Bürger ſind,) adeliche Freyheiten erhalten haben. Der anſäſſige Adel überhaupt hat das Jagd- und Fiſchereyrecht, das Patronatrecht, und zwar ſowohl das Recht, einen Prediger zu berufen, als die Kircheneinkünfte zu

heben.

heben. Er hat ferner das Birkrecht, das iſt, er kann einen Richter und Schreiber auf ſeinen Gütern beſtellen; das Recht, ein Stammhaus aufzurichten; das Strandrecht, wenn der rechte Eigenthümer des geborgenen Gutes ſich nicht in 1 Jahr und 6 Wochen meldet. Die Edelleute müſſen in Ehren- und Lebensſachen vor des Königs höchſtem Gericht belanget werden, und wenn Schulden wegen eine Immiſſion geſchehen ſoll, muß ſolche der Landrichter verrichten. Von den Privilegien des Adels im Herzogthum Schleswig, kömmt unten beſondere Nachricht vor. Alle Rangsperſonen ſind für ſich adelich. Die Lehnsgrafen und Freyherren, ſind zuerſt 1671 vom K. Chriſtian V eingeführet worden. Sie haben, außer den eben angezeigten Vorrechten des Adels, noch folgende, nämlich: das Majoratrecht, ſo daß der älteſte Sohn die Baronie oder Grafſchaft bekömmt; ihre Teſtamente bedürfen der königlichen Beſtätigung nicht; ſie haben das Patronatrecht über alle Pfarren, in welchen ihnen wenigſtens der zehnte Theil der Zehntgeber gehöret. Eben dieſes gilt auch vom Jagdrecht. Die Hauptſitze der Lehnsfreyherren, dazu 100 Tonnen Hartkorn oder Morgenland gehören, und die Hauptſitze der Lehnsgrafen, dazu 300 Tonnen Hartkorn an Bauergütern gehören, ſind frey von Contributionen und Auflagen, die Prinzeſſinnenſteuer ausgenommen. Auf den Baronien und Grafſchaften können keine Schulden haften; ſie können auch nicht verkaufet werden, es geſchehe denn mit Bewilligung der Erbfolger, und mit Zulaſſung des Königs. Sie werden nicht eingezogen, es geſchehe denn wegen des Verbrechens der beleidigten Majeſtät, und auch in ſolchen Fällen kom-

men ſie auf die nächſte Linie. Die Grafen haben noc
dieſe beſondern Vorrechte, daß ihnen die Bergwerk
ſowohl, als Schätze, welche in ihren Grafſchaften g
funden werden, zugehören; daß ſie Hofrecht über ih
Bedienten haben, und wenn ſie zu Kopenhagen Hä
ſer bauen, von Grundſteuer, Einquartirung und an
dern Auflagen frey ſind; und daß die älteſten Söhn
ſolche Häuſer eben ſowohl, als die Grafſchaften, erben
Von der Kanzley bekommen ſie den Titel: Hoch- un
Wohlgebohrn, die Baronen aber, Wohlgebohrn
und wenn die Grafen zu der erſten Claſſe der Rang
verordnung gehören, werden ſie Excellenz oder hoc
gräfliche Excellenz genennet. Die itzigen Lehnsba
ronien in Dänemark ſind: Brahe-Trolleborg
Chriſtiansdahl, Conradsborg, Einſidelsborg
Geltingen, Högholm, Holberg, Holkenhavn
Juelinge, Lindenborg, Marſillesborg, Roſen
lund, Ryſſenſteen, Scheelenborg, Wilhelms
borg, Wintersborg; und die Lehngrafſchafte
ſind: Bregentved, Chriſtiansſäde, Chriſtians
holm, Friiſenborg, Gyldenſteen, Holſteenborg
Knuthenborg, Langeland, Ledreborg, R
ventlau, Samſöe, Schackenborg, Schee
Wallöe, Wedelsborg.

Unter dem 15ten Januar 1776, hat K. Chriſtian V
ein Reichsgrundgeſetz wegen des Indigenats-Rech
gemacht, durch welches der Zugang zu Aemtern in de
kön. Staaten, den eingebornen Unterthanen, od
denen die ihnen gleich zu achten ſind, allein vorbeh
ten wird.

§. 8. Die däniſche Sprache iſt nur dem Di
lect nach von der ſchwediſchen und norwegiſchen unte
ſchieden

ſchieden; denn es verſtehen die Einwohner der drey nordiſchen Reiche einander, bis auf wenige Worte nach. Sie iſt heutiges Tages eine Vermiſchung der alten gothiſchen, frieſiſchen und deutſchen Sprache, hat in Anſehung der Ausrede mit der engliſchen viel ähnliches, auch viele Wörter mit derſelben gemein, und iſt zur Dichtkunſt ſehr bequem. Im Herzogthum Schleswig werden drey Hauptſprachen geredet, nämlich die deutſche, frieſiſche und däniſche.

§. 9. In heidniſchen Zeiten verehrten die Dänen inſonderheit die Götter, Freyer, Thor, Thyr, Odin und Freya, nach welchen 4 letzten in der däniſchen Sprache noch 4 Tage in der Woche benennet werden. Odin war der vornehmſte. Man hat in den mittleren Zeiten zu verſchiedenen malen verſucht, ſie zur chriſtlichen Religion zu bekehren. Im Jahr 822 hat Ebbo, Biſchof zu Rheims, das Evangelium in Dänemark geprediget, und da der König Harald Klak ſeine Zuflucht zum Kaiſer Ludewig nahm, ließ er ſich zugleich 826 taufen, und von einigen Mönchen in ſein Reich zurück begleiten, die an verſchiedenen Orten chriſtliche Gemeinen ſtifteten, inſonderheit zu Haddebye im Herzogthum Schleswig, wo man die allererſte chriſtliche Kirche hier zu Lande erbauet hat, die der Oberaufſicht des Biſchofes Ansgarius anvertrauet worden. Allein, die folgenden Könige waren Feinde der Chriſten, und verfolgten die neubekehrten Dänen aufs grauſamſte, die nach verſchiedenen Abwechſelungen endlich ums Jahr 1000 unter dem König Sueno völlige und beſtändige Ruhe bekamen. Als Luther anfieng, in Deutſchland die reine Lehre wieder herzuſtellen, fand ſelbige unter dem König Chriſtian II

großen Eingang, und ward unter Friederich I noch weiter ausgebreitet, unter Chriſtian III aber 1537 auf dem Reichstage zu Kopenhagen allein beſtätiget, und durch Joh. Bugenhagen eine neue Kirchenordnung abgefaſſet, der auch noch andere gute Einrichtungen machte. Solchergeſtalt herrſchet in dieſem Königreich die evangeliſch-lutheriſche Lehre. Von andern Religionspartheyen haben die Reformirten, Römiſchkatholiſchen und Juden freye Religionsübung zu Kopenhagen, Fridericia und Friderichsſtadt, an welchem letzten Ort auch Arminianer, Mennoniten und Quaker geduldet werden, und auf der Inſel Nordſtrand haben die Römiſchkatholiſchen auch ihren öffentlichen Gottesdienſt. Durch die preiswürdigen Bemühungen der däniſchen Könige iſt auch in Finnmark, Grönland, in Aſien, und unter den Negern auf den königlichen Inſeln in Amerika, das Licht des Evangeliums mit gutem Fotgang angezündet, und 1714 zu Kopenhagen ein eigenes *collegium de curſu evangelii promovendo* geſtiftet worden.

Die vornehmſten gottesdienſtlichen Perſonen in den Reichen Dänemark und Norwegen, ſind die Biſchöfe, deren in Dänemark 6, in Norwegen 4, und in Island 2 ſind. Keiner iſt dem andern unterworfen, ſondern ein jeder ſteht unmittelbar unter dem Könige; doch haben die Biſchöfe der Hauptſtädte beyder Königreiche, nämlich der zu Kopenhagen, und der zu Chriſtiania, vor den übrigen etwas voraus, und verrichten, mit Zuziehung eines dritten Biſchofs, die Krönung des Königs. Der erzbiſchöfliche Titel iſt abgeſchaft. Schleswig hat, nebſt Holſtein, einen Generalſuperintendenten. Ehemals hatten die

die Biſchöfe große Gewalt, und machten, nebſt andern vornehmen Prälaten, die dritte Claſſe der Reichsſtände aus; allein, heut zu Tage ſtellen ſie keine andern Perſonen, als in Deutſchland die Generalſuperintendenten, vor; wie ſie denn auch im Geſetz nur Superintendenten genennet werden. Sie werden vom König geſetzt, und vom Biſchof von Seeland zu Kopenhagen in der daſigen lieben Frauenkirche eingeweihet; viſitiren die Kirchen und Schulen in den Dörfern ihres Stifts (womit ſie alle 3 Jahre herumkommen müſſen,) examiniren und ordiniren die neuen Prediger, und halten mit ihren Pröbſten zu beſtimmter Zeit den Provinzialſynodus, in welchem ſie, nebſt dem Stiftsamtmann, den Vorſitz haben. Ihre anſehnlichen Einkünfte beſtehen in Landgütern, Zehenden, dem ſo genannten *Cathedratico*, oder einer kleinen Summe von einer jeden Kirche ihres Stifts. Sie haben den Rang mit den Etatsräthen. Nachdem die Domkapitel eingegangen, und ihre Güter größtentheils von der königl. Kammer eingezogen worden, ſind bey jeder Domkirche nur noch 5 bis 6 Pfründe übrig geblieben, und die dazu gehörigen Landgüter dem Biſchof, Probſt, andern Predigern, und an einigen Orten auch dem Landſchaftsarzt zur Verbeſſerung des Gehalts beygeleget worden; daher dieſe Perſonen in ſo weit als Canonici oder Capitulares angeſehen werden, weil ſie an den ſo genannten Tampertagen im Kapitel, unter dem Vorſitz des Stiftsamtmanns, das Tampergericht halten, und die vormals juris canonici geweſenen Eheſachen entſcheiden. In Norwegen ſind ſie, als Capitulares, Beyſitzer des Conſiſtorii. **Unter den Biſchöfen ſtehen Pröbſte**, deren

ren in Dänemark 142 ſind, zu welchen noch 1 Kirchen-inſpector kömmt. Sie beſuchen jährlich die Prediger und Schulbediente in ihrem Herret oder Probſtey. ſchlichten die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Predigern und Küſtern, oder der Gemeine, wenn ſie nach dem Kirchengeſetze entſchieden werden können, und erſcheinen jährlich mit dem Stiftsamtmann und Biſchof jeden Stifts zweymal auf dem Provinzialſynodo, (Lande-Mode, Provſte-Mode,) und theilen, nach Endigung deſſelben, den unter ihnen ſtehenden Predigern dasjenige, was auf demſelben beſchloſſen worden iſt, mit. Sie haben jährlich von jeder Kirche 1 Rthlr. zu genießen, und bey den Viſitationen freye Bewirthung. Auf dieſe folgen die Prediger, deren Gehülfen Capellane heißen. In ganz Dänemark ſind 2030 Pfarrkirchen und 1624 Prediger, die Pröbſte mit gerechnet.

§. 10. Die Anzahl wirklich gelehrter Männer, iſt in Dänemark, nach dem Verhältniß der Größe dieſes Reichs, ſo groß, als in irgend einem europäiſchen Reich, in welchem die Wiſſenſchaften blühen. Man wird nicht leicht eine Art der Gelehrſamkeit nennen können, in welcher nicht von geſchickten Männern rühmlichſt gearbeitet würde. Außer der Univerſität zu Kopenhagen mit ihren 4 Collegien, der Ritterakademie zu Soröe, und dem Gymnaſio zu Odenſe, giebt es, vermöge einer Verordnung Königs Christian VI von 1739, nur noch 32 öffentliche lateiniſche Schulen; und die däniſchen lateiniſchen Schulen haben das beſondere, daß nicht allein die Lehrer gut verſorget ſind, ſondern auch die Schüler frey unterrichtet und zum Theil unterhalten werden.

Zu

Zu Kopenhagen findet man eine 1742 geſtiftete königl. Societät der Wiſſenſchaften, eine königl. Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordlichen Hiſtorie und Sprache, eine Geſellſchaft zur Aufnahme der einheimiſchen ökonomiſchen Wiſſenſchaften, eine zur Aufnahme der Arzneywiſſenſchaft, eine zur Ausbreitung der ſchönen Wiſſenſchaften und des guten Geſchmacks; ein 1736 geſtiftetes *Theatrum anatomico-chirurgicum*, und vortreffliche Bücherſäle. Eben daſelbſt iſt auch eine Maler- Bildhauer- und Bauakademie, und die ſchönen Künſte ſteigen hieſelbſt hoch. Alles dieſes wird in den 1753 von mir angefangenen Nachrichten von dem Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte, in den königlich-däniſchen Reichen und Ländern, ausführlich berichtet.

§. 11. Noch im vorigen Jahrhunderte waren in Dänemark faſt gar keine Manufakturen, die aber von Friderich IV und Chriſtian VI in Gang gebracht, und vom König, Friderich V, ſehr erweitert und verbeſſert worden. In Kopenhagen giebt es vielerley und große Künſtler; und in Dänemark können nunmehr alle Manufaktur- und Fabrikwaaren verfertiget werden, welche nur immer verlanget werden mögen. Man verfertiget wirklich Segeltuch, Leinwand, Batiſt, feine Spitzen, Papier, Rauch- und Schnupftaback, halb- und ganz baumwollene Zeuge, läutert Zucker und Farbenerden, brennt Tabackspfeifen, verfertiget ächtes und unächtes Porcellan, (welches letzte ſeit 1768 den Unterthanen allein zum Gebrauch erlaubt, die Einfuhr des auswärtigen aber ganz verboten iſt,) ſiedet Vitriol, Alaun

und

und Seife, verfertiget goldene und ſilberne Treſſen, ſchöne Gold- und Silberſchmiedearbeit, verarbeitet Kupfer und Meſſing, und leget ſich auf feine Eiſen- und Stahlarbeiten. Die unächte Vergoldung, welche Stenum erfunden hat, kömmt der ächten an Glanz und Beſtändigkeit bey. Die Gewehrfabriken verſehen den ganzen Kriegsſtaat hinlänglich. Die Lederbereitungen werden immer mehr verbeſſert, und die randerſiſchen und odenſeiſchen Handſchuhe ſind berühmt. Man webet feine, mittlere und grobe wollene Tücher, mancherley Zeuge und Tapeten: man verfertiget auch gedruckte und gemalte Tapeten, geſtrickte und gewebte Strümpfe, Hüte ꝛc. ſehr ſchöne ſeidene Zeuge, Plüſche, Sammete, und andere Waaren, welche inſonderheit die große königliche Seidenmanufakturanſtalt auf Amalienburg zu Kopenhagen liefert. Anderer Manufaktur- und Fabrikwaaren will ich nicht gedenken, ſondern nur noch der Cattundruckerey erwähnn. Die Einfuhr der ausländiſchen Manufakturen iſt verboten. 1736 iſt zwar der Gebrauch der Juwelen, goldenen und ſilbernen Zeuge und fremden Spitzen unterſaget worden, jetzt aber darf man wieder Gold und Silber auf den Kleidern tragen.

§. 12. Zur Schifffahrt und Handlung hat Dänemark die vortrefflichſte Lage, vermöge deren es den Mittelpunkt des wichtigen nordiſchen Handels, inſonderheit des ſehr beträchtlichen Handels der Oſtſee, abgeben kann. Ehemals wurde der ganze Handel nach Dänemark von den Hanſeſtädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meiſten, ausgeſtochen wurden. Unter König Chriſtian III fiengen die Dänen an, ihre Handlung ſelbſt

zu

zu treiben, welche König Chriſtian IV in Aufnahme brachte, und die ſie unter dem König Chriſtian V mit eigenen Schiffen unternahmen; doch iſt König Friderich IV der wahre Stifter des däniſchen Handels, den König Chriſtian VI ſtark, noch mehr aber König Friderich V unterſtützte. Um die Ausfuhr der in Dänemark verfertigen Manufakturwaaren von Wolle, Seide und Baumwolle, nach Weſtindien und andern Gegenden, zu befördern, ſetzte Chriſtian VII im Jahr 1775 eine Belohnung von $7\frac{1}{2}$ Procent, und zur Beförderung der Ausfuhr der Hüte, 1776 eine von 5 Procent. Dieſe Belohnung wird nach dem erſten Einkaufspreis berechnet, welcher ſo wie die wirkliche Ausfuhr gehörig bewieſen werden muß. Die Güter und Waaren, welche Dänemark jährlich ausführet, ſind Roggen, Weizen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Bohnen, Buchweizen, Manna-Grütze, Hirſe, Linſen, Rapſaat, Senf, Kümmel, Baumfrüchte, ſowohl friſche als gedorrete, Kornbranntewein, Bier, Brod, Pferde, Ochſen, jütländiſche Schweine, Speck, Fleiſch, Butter, Käſe, Talg, Wachs, Honig, Meth, Häute und Felle, Wolle, Schweineborſten, Haare, Federn, Heringe und andere Fiſche, und Auſtern, Tücher, randerſche Handſchuhe, Spitzen, Taue, Blech- Meſſing- und Eiſenwaaren, Leinwand und Drell, allerley Stoffe, jütländiſcher Wadmel, jütländiſche Strümpfe, Schafpelze, wollen Garn, Segeltuch, Hüte, Mauerſteine, unächtes Porzellan, ſteinerne Geſchirre, Koffer, Hausgeräthe, Schuhe und Pantoffeln, Zucker und Syrop, gedruckte Cattune und Zitze, u. a. m. Den Werth aller dieſer ausgehenden Güter und Waaren, und

der Frachten, hat der Prokanzler Pontoppidan 175
zu 2,533271 Rthlr. däniſchen Geldes, und den Wert
der einkommenden Waaren zu 2,477445 Rthlr. an
geſchlagen, ſo daß alſo jene 55862 Rthl. mehr betrü
gen, als dieſe, oder daß Dänemark das Gleichge
wicht im Handel habe. Allein der ungenannte Ver
faſſer der kleinen Schrift om Danmarks og Norge
Tilſtand i Henſeende til Handelen, verſichert, da
nach den Zollregiſtern 1767 betragen habe

die Ausfuhr	die Einfuhr
aus Dänemark	in Dänemark
nur 731674 Thaler	1,449069 Thaler
aus Norwegen	in Norwegen
1,598669 Thaler	1,279678 Thaler,

ſo daß Dänemark 717395, oder nach Abzug der Reex
ports 658272 Thaler verloren, hingegen Norwege
710083 Thaler gewonnen haben, deſſelben Ausfuh
an Kupfer ungerechnet. Unter Dänemark iſt in die
ſer Angabe Schleswig nicht mit begriffen. 1768 ha
es noch mehr, nämlich 686155 Thaler verloren, un
Norwegen nur 476085 Thaler gewonnen, weil e
viel Korn einführte. In eben dieſem Jahr führt
das Herzogthum Schleswig aus für 487851, und ei
für 465838 Thaler, gewann alſo 22013 Thaler. Ma
kann ſich zwar auf die Summen, welche die Zollre
giſter angeben, nicht verlaſſen, zumal in Länder
die an der See liegen, wo der Schleichhandel leic
ter iſt: es iſt aber doch eine alte Wahrheit, daß Dä
nemark im Handel verliere, und Norwegen gewin
ne. Zu Kopenhagen ſind nach und nach unterſchi
dene Handlungsgeſellſchaften errichtet worden.

D

Die erſte unter denſelben, iſt die königl. octroyrte aſiatiſche **Compagnie**, zu deren Errichtung 1616 die erſte königl. Bewilligung ertheilet worden, worauf 1698 eine neue königl. Octroy oder Freyheitsbrief erfolgte, und 1732 und 44 neue Einrichtungen gemacht wurden. 1772 bekam ſie wirder eine neue Octroy und Einrichtung. Sie erhielt in Dänemark den Alleinhandel mit ſineſiſchen Waaren, und mit den Waaren aller Länder jenſeits des Vorgebirgs der guten Hofnung, Trankenbar ausgenommen, als dahin alle Einwohner des Reichs unter gewiſſen Bedingungen handeln können. In Indien ſelbſt, und von einer Gegend Aſiens nach der andern, können die däniſchen Unterthanen nach Belieben handeln. Die Geſellſchaft hat keinen Präſidenten, ſondern Directoren, welche ſie aus Kaufleuten, die ihre Mitglieder ſind, erwählet. An ſtatt der 1600 Actien, welche ſie ehedeſſen hatte, hat ſie nun 4800, jede zu 500 Thalern. Der König ziehet 2 Procent von den Handelsvortheilen. ſ. mein **Magazin** Th. 8. S. 255 f. Ich habe im zweyten Theil dieſes **Magazins** S. 275-277 ein Verzeichniß drucken laſſen, vermöge deſſen vom Jahr 1731 bis 1745 nach Oſtindien und China 31 Schiffe gegangen ſind, deren Ladung an baarem Gelde, 3,714535 Rthlr. und an Waaren 258938 Rthlr. zuſammen alſo 3,973474 Rthlr. betragen hat; hingegen ſind 24 Schiffe zurück gekommen, und haben für 7,470761 Rthl. Waaren mitgebracht, von welchen für 1,304329 Rthlr. in Dänemark geblieben; für 6,166432 Rthlr. aber in andere Länder ausgeſchiffet worden. In dieſen Jahren iſt alſo der

Gewinn der Geſellſchaft anſehnlich geweſen, nachhe
aber iſt er merklich geringer geworden.

Die ehemalige weſtindiſche und guineiſch
Compagnie iſt 1754 aufgehoben, und einem jeden i
Dänemark und Norwegen der Handel nach Amerik
unter gewiſſen Abgaben frey gegeben, das Monopo
lium des Zuckers aber abgeſchafft worden. Köni
Friderich V hat den vorigen Intereſſenten 2,20000
Rthlr. erlegt, und dafür die amerikaniſchen Inſel
und das Fort in Afrika, ſammt dem, was dazu g
höret, ſelbſt übernommen. Er beſtätigte und priv
legirte zwar 1755 **eine afrikaniſche Handelsg**
ſellſchaft, welche in 500 Actien, jede von eben ſo vi
Thalern, beſtund. Allein ſie ward 1776 wider au
gehoben, und der Handel mit der Küſte Guinea f
königl. Rechnung übernommen, auch ein eigenes D
rectorium darüber geſetzt.

Die 1747 geſtiftete **königl. octroyrte allgeme**
ne Handlungscompagnie, iſt aufgehoben, hi
gegen eine **königl. Isländiſch-Finnmarkiſc**
Färöiſche Handlungs-Direction, errichtet wo
den, welche den Handel mit den Ländern, von d
nen ſie benennet wird, treibet.

Die Aſſignations-Wechſel- und Leih
bank zu Kopenhagen, welche am 29 Oct. 17
geſtiftet worden, hat der König 1773 für 2,100000 Rth
an ſich gekauft, und dadurch ſeine Schuld, von
800000 Rthlr. mit welcher er derſelben verhaftet wa
getilget. ſ. mein **Magazin** Th. 8. S. 261 f. D
Bancozettel ſind von 100, oder 50, oder 10, od
5 Rthlr., und gelten überall in des Königs Reichen u
Landen, auch bey allen königl. Hebungscaſſen, a
baares Geld.

In Kopenhagen iſt auch eine octroyrte See-Aſſecuranzcompagnie.

§. 13. Das **Münzrecht**, hat der König ſeit Friderichs III Zeit ganz allein. Die gemeinen **Münzen** ſind: ein **Fyrk** von Kupfer, deren 2 einen Schilling betragen, 2 **Schilling danſke** machen 1 Schilling lübiſch, oder einen **Stüver**, das iſt ungefähr $7\frac{1}{2}$ Pfennige, aus, 1 **Dütgen** iſt 3 Stüver, oder 6 Schilling danſke; einige aber gelten nur $2\frac{1}{2}$ Schilling. Man hat Stücke, die 2, 4, 8, 12, (itzt nur 5 Schillinge lübiſch,) 16 (itzt nur $7\frac{1}{2}$ Schilling lübiſch), und 24 Schilling danſke gelten. 1 **Mark danſke**, welche aus 16 Schillingen beſteht, und mit dem Aufgeld 17 Schillinge gilt, iſt die Hälfte von der Mark lübiſch; eine **halbe Krone**, welche auch ein **Markſtük** genennet wird, iſt 2 Mark däniſch, oder 1 Mark lübiſch, thut aber 1 Stüver Aufgeld; eine **ganze Krone** iſt noch einmal ſoviel, und mit dem Aufgelde 34 Stüver; es giebt auch doppelte **Kronen**. **Reichsthaler** und **Ducaten** gelten wie gewöhnlich, ausgenommen die 1763 und 64 zu Dänemarks Schaden geprägten couranten Ducaten welche vermöge der Aufſchrift 12 Mark däniſch gelten. Itzt ſind auch *Chriſtian d'or* vom Werth des Louis-d'or, vorhanden.

§. 14. In Dänemark haben vor Alters und bis auf Ivar Vidfadm und deſſelben Enkel Harald III, oder Hildetand, verſchiedene kleine Könige geherrſchet. Einer derſelben, Namens Skiold, erwarb ſich ein ſolches Anſehen, daß man eine lange Zeit die däniſchen Könige nach ihm Skioldunger, das iſt, Skiolds Nachkommen genennet hat. Vorhin gedachter Harald, gehört ins ſiebente Jahrhundert, und hat das ganze Reich beherrſcht, ſich auch Schweden, das Land der

Sachſen, Rußland, und einen Theil von England un
erwürſig gemacht. Gothric oder Gottfried, mit we
chem Kaiſer Karl der Große einen Krieg geführt ha
iſt nur König von Jütland geweſen. Sven Tyſve
ſkeg oder Tyggeſkaeg, war im eilften Jahrhundert Kö
nig in Dänemark und ganz England zugleich, und ſei
Sohn Knut der Große gleichfalls. Unter dieſes Nach
folgern iſt inſonderheit König Waldemar I zu bemer
ken, welcher ins zwölfte Jahrhundert gehöret, und de
Titel eines Königs der Wenden angenommen ha
Dieſes Enkel, Waldemar II, hatte eine unglückli
Nachkommenſchaft. Unter König Waldemar III ka
das Reich im vierzehnten Jahrhundert wieder zu Krä
ten, und dieſes Tochter Margaretha brachte am End
des vierzehnten Jahrhunderts durch ihre Vermäh
lung Norwegen, und durch das Glück ihrer Waffe
Schweden an ſich, vereinigte auch durch die calma
ſche Union 1397 die drey nordiſchen Reiche. Ab
ihre Anverwandten genoſſen dieſes Glück nicht lang
denn König Erich aus Pommern wurde verſtoße
und König Chriſtoph III von Baiern ſtarb 1448 oh
Erben. Hierauf kam Chriſtian, Graf von O
denburg, 1449 auf den Thron, welcher auch von de
Ständen des Herzogthums Schleswig und der Gra
ſchaft Holſtein 1460 zu ihrem Landesherrn erwähl
wurde. Sein Sohn und Nachfolger Johann
theilte die Herzogthümer Schleswig und Holſtein zu
erſtenmal, und deſſen Sohn Chriſtian II verlor Thro
und Freyheit, und Schweden riß ſich ganz los. Se
nes Vaters Bruder, Friderich I, wurde erwähl
und fieng die Reformation an, die Chriſtian I
vollendete, Norwegen 1537 dem däniſchen Reich ei
verleibte, und Schleswig und Holſtein zum ander

m

mal theilete. Friderich II bezwang 1559 in Gemeinſchaft der Herzoge von Holſtein die Ditmarſchen, beſtätigte die Macht ſeines Reichs und Hauſes durch den Roſchilder und Stettiner Frieden, und erhielt vom Kaiſer Maximilian II die Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt. Sein Sohn, der tapfere Chriſtian IV, erweiterte zwar ſeine Herrſchaft in Oſtindien, war aber im dreyßigjährigen Kriege nicht glücklich; und wegen der zunehmenden Gewalt des Adels war ſein Sohn, Friderich III, gegen die Schweden ſehr unglücklich; wurde aber 1660 wider alles Vermuthen ein unumſchränkter Erbmonarch. Chriſtian V erhielt nach langwierigem Streit durch einen Vergleich die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt; und er ſowohl, als ſein Sohn Friderich IV, hatte viel Händel mit dem herzoglichen Hauſe Holſtein, und Kriege mit Schweden, wodurch endlich das ganze Herzogthum Schleswig der Krone wieder einverleibet wurde. Nach der Zeit genoß das Reich unter dem frommen König Chriſtian VI eine glückſelige Ruhe, die unter ſeinem Sohn und Nachfolger Friderich V nur durch die koſtbaren Vertheidigungsanſtalten wider den Krieg, welchen der ruſſiſche Kaiſer Peter III gegen Dänemark 1762 zubereitete, unterbrochen wurde. König Chriſtian VII erbte mit ſeinen Staaten auch eine große Schuldenlaſt, war aber ſo glücklich, daß er den zur Zeit ſeines Herrn Vaters vorbereiteten Vergleich und Tauſch mit dem Hauſe Holſtein 1773 zum Stande brachte, oder durch Abtretung der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, einziger Herr von Holſtein ward, und die Anſprüche des Hauſes Holſtein an den größern Theil des Herzogthums Schleswig tilgte.

Er hat ſeine Verordnung wegen des Indigenatsrechts, zum Reichsgrundgeſetz gemacht, wie oben ſchon angemerkt worden.

§. 15. Der vollſtändige Titel des Königs iſt: — von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn, und der Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt.

Das königliche Wapen wird durch das Danebrogs-Kreuz in 4 Hauptquartiere abgetheilet. Im erſten ſind die 3 himmelblauen Löwen des Königreichs Dänemark, im goldenen Felde, mit 9 Herzen umgeben. Im zweyten iſt der gekrönte goldene Löwe des Königreichs Norwegen mit der Hellebarde, im rothen Felde. Das dritte iſt geſpalten; oben ſind die 3 goldenen Kronen der vereinigten nordiſchen Reiche, (wie die Dänen behaupten,) im blauen Felde, und unten die beyden ſchleswigiſchen Löwen im gelben Felde. Das vierte iſt auch geſpalten; oben iſt der alte cimbriſche und gothiſche leopardirte blaue Löwe mit 9 rothen Herzen im gelben Felde; und unten der gekrönte und goldene wendiſche Lindwurm im rothen Felde. Im Mittelſchild erblicket man das holſteiniſche Neſſelblatt mit 3 Nägeln, den ſtormarſchen Schwan, und den ditmarſiſchen Reuter, insgeſammt im rothen Felde. Im Herzſchilde zeigen ſich die 2 oldenburgiſchen Querbalken im gelben Felde, und das delmenhorſtiſche Kreuz im rothen Felde. Die Schildhalter ſind 2 wilde Männer mit großen Keulen.

§. 16. Der vornehmſte **Ritterorden**, iſt der **Elephantenorden**, oder das blaue Band, und ſcheint

vom

vom Canut VI aus dem zwölften Jahrhundert herzurühren. Sein Zeichen iſt ein weiß emaillirter Elephant, welcher an einem blauen Bande von der linken gegen die rechte Seite hängt. Auf der linken Bruſt tragen die Ritter einen achteckigen ſilbernen Stern, in deſſen Mitte das Danebrogs-Kreuz zu ſehen iſt. Der zweyte iſt der Danebrogsorden, oder das weiſſe Band, den Waldemar II geſtiftet. Zum Zeichen hat er ein goldenes weiß emaillirtes Kreuz mit 11 Diamanten beſetzt, welches an einem gewäſſerten weiſſen und mit einem rothen Rand eingefaßten Bande über die rechte Achſel nach der linken Seite zu hängt. Auf der rechten Bruſt haben die Ritter einen achteckigen ſilbernen Stern, in welchem ein Kreuz mit dem zertheilten Worte RE-STI-TV-TOR und in der Mitte Chriſtians V Name zu ſehen. Beyde Orden ſind vom König Chriſtian V erneuert, haben ihre Statuten, prächtige Ordensketten und Wahlſprüche.

§. 17. Ob Dännemark in alten Zeiten ein Wahl- oder Erbreich geweſen ſey? darüber wird geſtritten, indem einige das erſte, und andere das zweyte behaupten. Wenn man auch das erſte annimmt, ſo iſt doch gewiß, daß die Stände gemeiniglich bey dem königl. Hauſe geblieben; doch aber auch zuweilen davon abgegangen ſind. Die Könige aus dem oldenburgiſchen Stamme, ſind auch von den Ständen erwählet worden, bis unter dem Könige Friderich III im Jahr 1660 die Krone für die männliche und weibliche Linie des königl. Hauſes erblich ward, und derſelbe durch freywillige Anbietung des ganzen Volks, das unumſchränkte Herrſchungsrecht erlangte und

einführte. Hierauf erloſchen die ehemaligen Reichsgrundgeſetze, und an die Stelle derſelben kam das von dieſem König am 14 Nov. 1665 unterſchriebene, und von Friderich IV am 4 Sept. 1709 bekannt gemachte königl. Geſetz, (lex regia) welches daher den Namen hat, weil König Friderich III es ſeinen Nachfolgern auf dem Thron zu einer Richtſchnur vorgeſchrieben, von welcher ſie nicht abweichen dürfen, wozu er als der erſte Erwerber dieſes Rechts befugt war. Es hat daſſelbe der unglücklich gewordene Großkanzler und Graf Greiffenfeld (urſprünglich Peter Schumacher genannt,) aufgeſetzt. Die Regierungsfolge iſt in demſelben genau und hinlänglich beſtimmt, ſo daß es keine vollkommnere Reichs-Erbfolg-Verordnung in der Welt giebt.

§. 18. Die königlichen Collegia haben große Veränderungen erfahren; jetzt beſtehen ſie in den folgenden. Das höchſte Collegium war ſonſt das 1676 errichtete **geheime Etatsconſeil**, darinn der König ſelbſt den Vorſitz hatte, und welches aus 3 oder 4 Mitgliedern beſtund. In demſelben wurden die wichſten innern und äußern Staatsangelegenheiten erwogen und beſchloſſen. Alle Sachen, welche darinn vorgetragen werden ſollten, giengen durch die däniſche und deutſche Kanzley. König Chriſtian VII hob das Staatsconſeil am 27 Dec. 1770 durch eine eigne königl. Acte auf, welche ſaget, daß es geſchehe, um der Form der Verfaſſung der Regierung ihre natürliche und weſentliche Lauterkeit zu geben, und ſie in derſelben zu erhalten.

Er verordnete anſtatt derſelben eine **geheime Conferenz**, in deren Stelle 1773 der **geheime Staatsrath** kam. Die

Die däniſche Kanzley, beſorget alle Civil-Regierungs- Juſtitz- Policey- Kirchen- und Schul-Sachen und Perſonen in Dänemark und Norwegen. Sie beſteht aus einem General-Procureur, zwey Deputirten, und andern Bedienten.

Die deutſche Kanzley, welche aus einem Director, 2 Deputirten und andern Bedienten beſteht, hat eben das in Anſehung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, und der Grafſchaft Ranzau zu beſorgen, was der däniſchen in Anſehung Dänemarks und Norwegens oblieget.

Das Departement der auswärtigen Staatsſachen, hat König Chriſtian VII in den Jahren 1771 und 73 auf den jetzigen Fuß geſetzt. Es hat einem Miniſter zum Haupt, einen Ober-Procureur, 2 Deputirte, ꝛc.

Das Finanz-Collegium, verwaltet die Ausgaben des Staats im groſsen, und das Münzweſen. Die Rent-Kammer, beſorgt alles, was die königl. Einkünfte und Regalien angehet, und nicht von dem nächſtfolgenden Collegio verſehen wird.

Die weſtindiſch-guineiſche Rent- und General-Zoll-Kammer, hat das Zoll- und Conſumtions-Weſen in allen königlichen Landen zu beſorgen, iſt auch die Rentkammer für Island, Färöer, Grönland, die königl. Inſeln in America und Etabliſſements in Guinea.

Die übrigen Collegia ſind, das Oeconomie- und Commerz-Collegium, das Bergwerks-Directorium, die Schatzkammer, die Bau-Direction, das General-Kirchen-Inſpections-Collegium.

Dieſes General-Kirchen-Inſpections-Collegium, führet die allgemeine Aufſicht und Direction über die däniſchen und norwegiſchen Kirchen, über alle gottesdienſtliche Perſonen, die Univerſität, das ganze Schulweſen, und über die Cenſur aller theologiſchen und die Religion betreffenden Bücher und Streitſchriften.

Das Generalpoſtamt, regieret das ganze Poſtweſen in beyden Reichen, und in Holſtein, durchſiehet die Rechnungen der Poſtmeiſter, und hat überhaupt auf ihr Betragen Acht.

Der Kriegs-Collegien ſind zwey. Erſtlich, das kön. Generalitäts- und Commiſſariats-Collegium, mit welchem Namen König Chriſtian VII im Jahr 1767 den von ihm 1766 anſtatt des von ſeinem Herrn Vater König Friderich V verordnet geweſenen General-Kriegs-Directorii, errichteten hohen Kriegsrath, belegt hat. Es beſorget alle Geſchäfte, welche ehedeſſen der Land-Etats-Kriegs-Kanzley, und dem Land-Etats-General-Commiſſariat anvertrauet waren, beſtehet aus 5 Deputirten, und andern Bedienten.

Zweytens, das Admiralitäts- und Commiſſariats-Collegium, welches 1771 verordnet worden, und alle Geſchäfte verſiehet, welche ehedeſſen von der See-Etats-Kriegs-Kanzley, und von dem See-Etats-Commiſſariat beſorget wurden. Es hat 5 Deputirte, und andere Bediente.

§. 20. Ein jedes Stift hat ſeinen Statthalter, welcher Stiftsamtmann oder Stifts-Befalningsman genennet wird. Unter deſſelben Aufſicht ſtehen die Städte; er entſcheidet auch mit einigen Beyſitzern alle

alle Eheſachen, und von ihm appellirt man an das höchſte Gericht. Sonſt hat er keine Gerichtsbarkeit. Die Amtmänner haben die Aufſicht auf die Flecken und Dörfer, müſſen die Bauern in ihren Schutz nehmen, und die Erbtheilung der Verlaſſenſchaft der Eigenthümer der Landgüter beſorgen. Sowohl die Stiftsamtmänner, als Amtmänner, müſſen den Nutzen des Königs, und die Beobachtung ſeiner Befehle beſorgen, auch in nöthigen Fällen Bericht abſtatten. Ein jedes Amt hat auch ſeinen Hebungsbedienten, welcher unmittelbar unter der Rentkammer in Kopenhagen ſteht, und entweder Amtsverwalter oder Amtsſchreiber genennet wird. Mit Gerichtsſachen hat er nichts zu thun. Die Aemter ſind in Herrider oder Harden (prefecturas ſ. provincias minores) abgetheilet, deren in ganz Dänemark, Schleswig mit darunter begriffen, 184 gezählet werden. Der Name Amt iſt erſt nach eingeführter unumſchränkter Herrſchaft, gewöhnlich geworden; denn vorher ſagte man Lehn, weil mit einem ſolchen Diſtrict ein Edelmann, entweder auf eine geweſſe Zeit oder auf Lebenslang belehnet wurde. Das bürgerliche Regiment in den großen Städten, beruhet auf Bürgermeiſter und Rath; in den kleinern Städten und Flecken aber auf den königlichen Stadtvögten (Byevögten.) Manche Städte haben überdieſes einen königlichen Präſidenten, und verſchiedene ſogar Landgerichts-Gerechtigkeit, ſo daß ihre Urtheile das ordentliche Landgericht vorbey, und gerade an das höchſte Gericht in Kopenhagen gehen. In Dänemark gelten keine ausländiſche Geſetze, ſondern nur der *codex chriſtianeus*, oder das däniſche Lowbuch, welches 1683

vom

vom König Chriſtian V bekannt gemacht worden, und an welchem ſchon ſeit geraumer Zeit gebeſſert worden iſt.

Außer den Stadtgerichten und den Birketingen, oder Gerichten der Adelichen, Lehnsbaronen und Lehnsgrafen auf ihren Gütern, giebt es dreyerley Gerichte, nämlich Tinggerichte, Landgerichte und das höchſte Tribunalgericht. Die Tingerichte ſind ordentlich die erſte Inſtanz, ſowohl in den Städten, als auf dem Land, woſelbſt ein jedes Herred, ſeinen Herreds-Foged, Herritsvogt oder Hardevogt, als Richter, und ſeinen Tingſchreiber als Secretär hat. Dieſen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeugen bey, die Stockemänner genennet werden. Sie werden wöchentlich gehalten, und in Criminalſachen nimmt der Herritsvogt die ebengedachten Stockemänner oder Neddomsmänner zu ſich. Von dieſem Untergericht appellirt man an die Landgerichte (Landtinge,) welche gemeiniglich aus 2 Landrichtern (Landdommers) und einem Landtingshörer, oder Schreiber beſtehen. Dergleichen Landgericht iſt für Seeland zu Ringſtedt, für Fünen und Langeland zu Odenſe, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falſter zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich iſt die letzte Inſtanz das höchſte Gericht in Kopenhagen, welches auf dem königlichen Reſidenzſchloß faſt das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfange des Märzmonats von dem König ſelbſt eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfaſſung im Herzogthum Schleswig kömmt unten Nachricht vor.

§. 21.

§. 21. Von den königlichen Einkünften im Jahr 1602, findet man, in Herrn Juſtitzraths Schlegel däniſchen Reiſebeſchreibungen und andern däniſchen Handſchriften — S. 223 - 297 eine merkwürdige Nachricht, aus welcher erhellet, daß die freyen Einkünfte des Staats nach Abzug der Unkoſten, nur 411002½ Reichsthaler, die Ausgaben aber nur 246667¼ Reichsthaler betragen haben, ſo daß die Einnahme noch 164335 Thaler höher geweſen, als die Ausgabe. In neuern Zeiten hat ſich alles ſehr verändert, inſonderheit ſind zu den ehemaligen Auflagen neue gekommen. Die Domainen in Dänemark ſind verkauft, diejenigen ausgenommen, welche ſich in dem Kopenhagner, Fridrichsburger und Cronburger Diſtrict befinden: es hat ſich auch der König jährlich vier Procent vom halben Kauf-Schilling vorbehalten, denn dieſer halbe Kauf-Schilling iſt nicht bezahlt worden. Man verſichert, daß dieſe vier Procent von dem halben Kauf-Schilling mehr betrügen, als vorher alle kön. Einkünfte von den Domainen, weil die Güther ſchlecht genutzet worden.

Ich habe die General-Tabellen von den geſammten Abgaben im Königreich Dänemark und Norwegen, dem Herzogthum Schleswig und Hollſtein nebſt Plön, und Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt und den weſtindiſchen Inſeln auf das Jahr 1769. In derſelben kommen folgende Rubriken vor.

In Dänemark und Island, 1) Zoll- u. Conſumtions-Intraden, 2) Conſumtion von den Städten, 3) Conſumtion, Volks- und Familien-Schatz, imgleichen Copulationsgelder vom Lande, 4) Extra- und Rangſteuer, 5) Procentſteuern von Gages, Penſiones

nes und Sporteln, 6) Matrikel-Schatz, 7) Korn-Schatz, 8) Erdbuchs-Intraden, 9) Abgaben von verkauften königl. Güthern, 10) Krughalts-Abgaben, 11) Abgaben über Brandtweinbrennen, 12) Pacht-Abgaben 13) Abgaben für reſervirte Jagtgerechtigkeiten, 14) Handels Einnahme und ungewiſſe Einkünfte.

In Norwegen, 1 bis 5) die fünf erſten bey Dänemark genannten Rubriken, 6) ordinaire kön. Contribution, und ungewiſſe Einkünfte, nach Abrechnung der ſtehenden Kürzungen. Dazu kommen noch Pacht und Recognition von Sägemühlen in den Städten Aggerhuus und Chriſtianſund, und der Ertrag der Bergwerke.

In **Schleswig** und **Holſtein**, 1) Zoll, Licent und Acciſe, wie auch Laſt- und Ranzions-Gelder, 2) Procent-Steuer von Gages, Penſiones und Sporteln, 3) Extra- und Rang-Steuer, 4) ordentliche Contribution, auch Erbpacht- und Grund-Heuer-Gelder, 5) Landgülde und Herren-Gelder, auch Erdbuchs und andere regiſterliche Gefälle, 6) Magazin-Korn- und Fourage-Gelder, 7) Pacht- und Recognitions-Gelder, 8) allerhand rückſtändige Hebungen.

Die Rubriken der Einkünfte der Grafſchaften **Oldenburg** und **Delmenhorſt** übergehe ich, weil ſie nicht mehr dem Könige zu Dänemark gehören: aber die Rubriken der Einkünfte aus den weſtindiſchen Inſeln, heißen, Zoll- und Anker-Gelder, Wäge-Gelder, Sigt und Sagefelde Mulcter, vom Auctions-Salario, Kopf- und Grund-Schatz, Copulations-Gelder.

Die

Die Summen der Einkünfte für das genannte Jahr, waren nach den Tabellen folgende.

1) aus Dänemark	3,105,116 Rthlr.	25	Sch.
2) aus Norwegen	1,115,686	$39\frac{1}{2}$	
3) aus Schleswig und Holſtein	1,328,002	64	
4) aus Plöen	101,574	45	
5) aus Oldenburg und Delmenhorſt	288,407	79	
6) aus den weſtindiſchen Inſeln	133,482	68	
	6,072,270 Rthlr.	$32\frac{1}{2}$	Sch.

Es ſcheint aber, daß ſie ein paar mal hundert tauſend Thaler mehr ausgemacht haben, weil unterſchiedene Artikel fehlen. **Die kön. Particulierkaſſe**, hat ihre beſondern Einkünfte, deren wichtigſter Theil in den Einkünften vom Oereſunder Zoll beſtehet, welche 1770 betrugen 450890 Rthlr. Es fließen auch in dieſelben 17755 Rthlr. aus der Stadt Altona, und andere Artikel.

Die **reglementirten Staats-Ausgaben**, haben 1770 betragen 4,680,650 Rthlr. Die ſtärkſten Artikel derſelben waren 1,750000 Rthlr. für den Kriegsſtaat zu Lande, und 900000 Rthlr. für den Seeſtaat.

K. Chriſtian VI hinterließ bey ſeinem Tode 2,378005 Thaler **Schulden**, welche unter K. Friderich V ſo hoch ſtiegen, daß ſie bey deſſelben Abſterben 19,931,125 Thaler betrugen. Doch gründete ſich die letzte Summe nicht auf eine ordentliche Liquidation, es waren auch nicht alle Artikel in einerley Münze verwandelt worden: hingegen fanden ſich unter der

Sum-

Summe 171568 Thaler, zu welchen ſich ſeit vielen Jahren keine Gläubiger gemeldet hatten, und 1,179,110 Thaler, welche die königl. Schatzkammer, und das Generalpoſtamt zu fordern hatten, konnten füglich niedergeſchlagen werden. Dieſe Poſten noch mitgezählt, wurden die Staatsſchulden 1771 noch auf 17,190046 Thaler, und die jährlichen Zinſen auf 656961 Thaler berechnet, ſie machten aber in der That nur 15,915896 Thaler aus. Der Staat hatte außer einer alten Forderung von 477406 Thalern Kapital an Spanien, noch 4392311 Thaler Activ-Schulden, von welchen wenigſtens 2,261789 Thaler für unverloren gehalten werden konnten.

§. 22. Die däniſche **Kriegsmacht** zu Lande beſteht jetzt

1. in Dänemark und Holſtein

1) aus der Leibgarde zu Pferde, 8 Reg. **Küraßiers**, jedes von 250 geworbenen, und 290 National-Reutern, und zwey Eſcadrons Huſaren.
2) aus einer Garde zu Fuß
3) aus 14 Reg. zu Fuß, deren jedes aus 450 geworbenen und 960 National-Soldaten beſtehet
4) aus dem däniſchen und holſteiniſchen Artillerie-corps von 1200 Mann geworbenen, und 1000 National-Köpfen
5) aus zwey Beſatzungs oder Invaliden-Compagnien.

Die erwähnten National-Truppen zu Pferde und zu Fuß, thun keine Dienſte, haben aber ihre völlige Ausrüſtung, und werden zu gewiſſen Zeiten auf alle Art in den Waffen geübet. Von 22 Tonnen Hartkorn, muß ein Landſoldat geſtellet werden, und 12 Jahr ein ſolcher ſeyn.

2. In

2. In Norwegen

1) aus 5 National-Dragoner-Regimentern, jedes mit den Landvärgen u. Reſerven, von 1000 Mann.
2) aus 2 geworbenen Reg. zu Fuß, jedes von 1400 Mann.
3) aus 13 National-Reg. zu Fuß, jedes mit den Landvärgen und Reſerven von 3000 Mann.
4) aus 4 Beſatzungscompagnien
5) aus einem Corps Skieläufer von 1800 Mann
6) aus einem Artilleriecorps.

§. 23. Zur See, ſind die Dänen von Alters her, inſonderheit aber ſeit Königs Chriſtian IV Zeit, mächtig, furchtbar und glücklich geweſen. König Chriſtian V und Friderich IV haben mit der Flotte groſſe Thaten gethan. Vermöge der Verzeichniſſe, welche ich im zweyten Theil meines Magazins S. 279. f. geliefert habe, beſtund ſie 1743 aus 28 Kriegsſchiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen. 1762 zählte man 26 Kriegsſchiffe von 40 bis 96 Kanonen, und 7 Fregatten, und dazu kam noch eine Anzahl Gaaleeren. Am Ende des Jahrs 1770 waren an brauchbaren Schiffen vorhanden 1 Kriegsſchiff von 90, eines von 80, 11 von 70, 10 von 60, 7 von 50 Kanonen, 3 Fregatten von 30, 2 von 24, 3 von 20, 2 von 18 Kanonen, 5 Bombardier-Galliotten von 16 Kanonen, und 3 ſollten noch gebauet werden, 2 Schnauſchiffe von 12, und 2 von 8 Kanonen. Zur ſtärkſten Bemannung eines Kriegsſchiffs von 70 Kanonen erfordert man hier 379 Matroſen, für eines von 60 Kanonen 276, für eines von 50 Kanonen 221. für eine Fregatte von 30 Kanonen 136, für eine von

24 und 20 Kanonen, 82, für eine von 18 Kanonen 59, für eine Schnaue von 12 Kanonen 36, von 8 Kanonen 27 Matroſen. An Seeſoldaten werden zur ſtärkſten Bemannung erfordet für ein Schiff von 70 Kanonen, 150 M. für eines von 60 Kanonen, 120 M. für eines von 50 Kanonen 100 M. für eines von 30 Kanonen 20 M. für eins von 24, 20 und 18 Kanonen 10 M. Alles dieſes findet man genauer im 8ten Theil meines Magaz. S. 243. f. Die Flotte wird größtentheils zu Kopenhagen verwahrt, und alles, was zu derſelben und zu dem Schiffbau gehört, findet man daſelbſt auf dem alten und neuen Holm, und in dem ſehr ordentlich eingerichteten Magazinhauſe im größten Ueberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geſchweigen, davon unten bey Kopenhagen ein mehreres geſagt wird. Es iſt auch daſelbſt eine Seecadettencompagnie, welche König Friderich IV 1701 errichtet hat. Ein Theil der Flotte, nämlich 8 Kriegsſchiffe, und die Galeeren, ſind zu Friderichsvärn in Norwegen.

Anmerk. Der König zu Dänemark und Norwegen beherrſchet auch in Deutſchland das Herzogthum Holſtein, und die Grafſchaft Ranzau: in Afrika die Citadelle Chriſtiansburg in Guinea; in Aſia auf der Küſte Coromandel die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebiet, hat auch auf den Nikobariſchen oder Friderichsinſeln eine Colonie angelegt; in Amerika die Inſeln St. Thomas, St. Jean, und St. Croix.

I. Das Stift Seeland.

Es iſt in der Ordnung das erſte, und beſteht aus 18 Aemtern, 35 Harden, 25 Städten und Flecken, 443 Kirchen, 149 Herrenhöfen, 1240 Dörfern, und 643 einze

einzelnen Höfen. 1769 hat man in denſelben 283336 Menſchen gezählt. Es begreift

A. Die Inſel Seeland.

von welcher in Pontoppidans däniſchen Atlas, außer einer neuen allgemeinen Charte von 1 Bogen, noch 2 andere vom nördlichen und ſüdlichen Seeland, angetroffen werden. Eine noch genauere und vollkommenere Charte von 4 Bogen, hat die kopenhagener Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ans Licht zu ſtellen angefangen, es ſind aber erſt 2 Bogen von derſelben geliefert. Von dem Amt Kopenhagen, hat ſie eine ſehr genaue und große Charte zur Probe deſſen, was ſie liefern könnte, in Kupfer ſtechen laſſen.

Die Inſel Seeland, auf däniſch Såland, oder Siåland, wird von dem großen Belt, der Oſtſee, dem Oereſund und dem Cattegat umgeben. Ihr Name ſoll, nach einiger Meynung, ſo viel als ein kornreiches und zum Ackerbau bequemes Land bedeuten; andere aber leiten ihn her von Siö, das Meer, daß er alſo ein am Meer liegendes, oder damit umgebenes Land anzeige. Dieſe Herleitung und Erklärung beſtätigen die isländiſchen Jahrbücher, in welchen der Name **Siölund** geſchrieben wird, um einen in der See belegenen Wald anzuzeigen. Sie iſt die größte unter den däniſchen Inſeln, indem ſie 16 bis 17 Meilen lang, und 13 bis 14 Meilen breit iſt, und ungefähr 128 däniſche Quadratmeilen ausmacht, ſehr fruchtbar, und bringt inſonderheit gute Gerſte hervor, von welcher Malz gemacht, und in großer Menge ausgeführet wird. Der Hafer wächſet hier auch gut und reichlich; der

Roggen aber reicht nur zur Nothdurft des Landes zu. Außer guten **Wieſen**, giebt es auch **Wälder** von Eichen und Büchen, dergleichen vornehmlich in den Aemtern Friderichsburg, Wordingburg, Soröe und Andreſkow angetroffen werden: allein, zwiſchen Kopenhagen und Roſkild, und zwiſchen Kopenhagen und Kiöge ſind keine Hölzungen, daher die Einwohner in dieſen Gegenden faſt nichts als Torf brennen. Unter die fiſchreichen und zumtheil ziemlich großen **Landſeen**, gehören **Tüſſöe**, einige Meilen von Kallundborg nach Süden, **Winſtruperſee** zwiſchen Soröe und Neſtwed, die drey Seen bey Soröe, der **Furſee** bey Lyngbye, und der **Eſſerumer See** bey Fridensburg. Die Auen, welche die Inſel durchfließen, ſind auch fiſchreich; die größte entſpringt oberhalb Ringſtedt, und fällt unter Neſtwed in einen Meerbuſen der Oſtſee. Unter den **Meerbuſen** iſt der zu **Iſefiord** der größte; es tritt derſelbe aus dem Cattegat ins Land hinein, und theilet ſich in zween Hauptarme, davon der eine ſich bis nach Holbeck, der andere aber bis nach Roſkild erſtreckt. Der allerbeſte **Hafen** auf Seeland, iſt der Kopenhagner; auf dieſen folget der Kallundborger. Auf dieſer Inſel findet man

I. Folgende Städte:

1. Die königliche Reſidenz- und Hauptſtadt **Kopenhagen**, däniſch **Kiöbenhavn**, vor Alters **Kiöbmandshavn**, das iſt, ein Hafen der Kaufleute, Mercatorum portus, wegen ihres guten Hafens und der bequemen Lage zur Handlung, lat. Hafnia. Ihre Polhöhe oder Breite iſt 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. Sie liegt am Ufer der Oſtſee, 5 Meilen vom Oereſund. Der Grund ihrer Lage iſt ſumpfig und niedrig.

drig. An der Landſeite hat ſie nicht weit von dem Glacis, einen über 300 Ellen breiten friſchen See, aus welchem ſie zum Theil ihr Waſſer bekömmt. Die umliegende Gegend iſt anmuthig, und gerade gegen über nach der Seeſeite, liegt die fruchtbare Inſel Amack, die den guten Hafen machet, und nachher weiter beſchrieben werden ſoll. Die Stadt zeiget ſich von außen prächtig, iſt vom Weſterthor bis ans nordliche Thor in der Citadelle 4140 ſeeländiſche Ellen lang, vom Norder-bis Amackerthor 3120 Ellen breit, und hat im Umfange 12600 Ellen. Die Gother Straße, welche in gerader Linie quer durch die ganze Stadt geht, und die Alt- und Neuſtadt ſcheidet, iſt mit dem neuen Hafen 2100 Ellen lang, die Breite des Königsmarkts und die Gegend am neuen Hafen mitgerechnet. Die Stadt begreift 4 königl. Schlöſſer, über 20 andere Palläſte, 12 Haupt-und eben ſo viel Neben-Kirchen, ungefähr 4000 Häuſer, darunter verſchiedene von 6 bis 8, und mehr Familien bewohnet werden, 13 Märkte und öffentliche Plätze, und 180 Gaſſen. Von 1725 bis 1756 ſind hier 81814 Menſchen geboren, und 90982 geſtorben. Es haben alſo, ein Jahr in das andere gerechnet, die Gebornen jährlich 2556, und die Geſtorbenen 2843 ausgemacht. 1769 hat man hier 70505 Menſchen gezählet. Die Stadt wird in 3 Hepttheile abgetheilet, welche ſind Altkopenhagen, Neukopenhagen und Chriſtianshafen. Die 2 letzten und neueſten, haben breite und ſchnurgerade Straßen; in Altkopenhagen ſind die meiſten Gaſſen nach dem letzten großen Brand zwar breit genung angelegt worden, die alte Krümme aber hat nicht gänzlich vermieden werden können. Die Reinhaltung der Straßen kömmt der Stadt ſeit 1771 (da ſie auf 6 Jahre verdungen worden) jährlich auf 19040 Rthlr. zu ſtehen, und wird doch nicht nach Wunſch erhalten. Des Nachts werden ſie durch Laternen erleuchtet. Die Häuſer in den vornehmſten Straßen und auf den vornehmſten Plätzen, ſind faſt durchgehends von Brandmauern aufgeführet, in den kleinen Gaſſen aber ſind die meiſten von Zimmerwerk mit ausgemauerten Tafeln; überhaupt aber haben ſie ein gutes Anſehen, ſo daß Kopenhagen eine der ſchönſten und

prächtigſten Städte in Europa iſt. An gewiſſen Oertern in der Stadt findet man tiefe Canäle, wo große Schiffe eingehen, und zur größten Bequemlichkeit für die Seefahrenden und Handelnden ganz nahe an den Häuſern und Packhäuſern ein- und ausladen können. Außer der gedachten allgemeinen Eintheilung, wird die Stadt noch in 12 Quartiere, und die Bürgerſchaft in eben ſo viel Compagnien, davon eine jede ihre beſondere Fahne hat, eingetheilet; doch iſt hierbey zu merken, daß das St. Annen- Weſter- und Oſterquartier nur eine Compagnie die zwölfte aber die Brandcompagnie ausmacht. Ich beſchreibe nunmehr insbeſondere:

(1) Die Altſtadt, welche aus folgenden Quartieren beſteht. 1) Das Norderquartier, in welchem merkwürdig (1) die deutſche St. Peterskirche, welche zur Zeit der Reformation eine Haupt- und Pfarrkirche geweſen, nachher zum Gießhauſe gebraucht, 1585 aber den Deutſchen eingeräumet, und 1618 zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Ihr Thurm hat erſt 1756 eine 72 Ellen hohe Spitze bekommen. (2) Das walkendoefiſche Collegium, welches vormals ein Carmeliterkloſter geweſen, aber vom Reichshofmeiſter Chriſtoph Walkendorf 1595 in ein Collegium für 16 Studenten verwandelt worden, von denen jetzt jeder jährlich 38 Rthlr. Geld 5 Jahre lang bekömmt. 2) Das Weſterquartier; dahin gehöret (1) der Heumarkt. (2) Das große Hoſpital Wartow, welches eine der anſehnlichſten Anſtalten für die Armen in der Stadt iſt. Die Stiftung iſt alt, das Gebäude aber neu und ſehr geräumig, und die Einkünfte ſind ſo anſehnlich, daß einige 100 Menſchen darinn verſorget werden können, wie denn wirklich 350 Betten und arme Leute darinn ſind, deren jeder, außer freyer Wohnung, wöchentlich einen halben Rthlr. zu ſeinem Unterhalt und Kleidung genießt. Es iſt auch eine kleine 1755 eingeweihete Kirche dabey, die dergeſtalt eingerichtet worden, daß die Kranken und Bettlägerigen auch auf ihren Betten die Predigt hören können. 1755 beſtund das auf Zinſen ausſtehende Kapital dieſes Hoſpitals, aus 280045 Rthlr. und an Landgütern

hatte

hattt es 537 Tonnen Hartkorn. (3) Der Platz, auf der Waſſerkuuſt genannt. (4) Das Stadtgefängniß, welches die Schließerey genennet wird, und eine eigene Kirche hat. (5) Das Waiſenhaus, welches die eine ganze Seite des neuen Markts einnimmt. Vor Alters ſtund an dieſem Ort ein der gräflichen Familie von Friis zugehöriger Palaſt, welchen König Chriſtian V kaufte, und hieſelbſt 1691 eine Ritteracademie ſtiftete, die im folgenden Jahr eingeweihet; 1712 aber in eine Kriegsſchule für die Landcadetten verwandelt wurde. Als dieſe Cadetten nach dem ſo genannten Opernhauſe verleget wurden, ward dieſes Gebäude zum Waiſenhauſe beſtimmt, und neu erbauet; und da der große Brand den noch nicht vollendeten neuen Bau vernichtete, ſo ward 1731 der Bau des itzigen großen Gebäudes angefangen, und 1734 vollendet. Es ſind bisher darinn 140 Knaben und Mägdchen verpfleget, erzogen und unterrichtet worden. Es hat ſeine beſondere Kirche, Apotheke, Buchladen, Buchdruckerey und Bibliothek. In demſelben halten zwey Collegia ihre ordentlichen Verſammlungen, nämlich das Generalkircheninſpectionscollegium, und das Collegium de curſu evangelii promovendo. (6) Das Rathhaus, ein neues Gebäude, liegt an allen vier Seiten frey, und ſcheidet den alten und neuen Markt von einander. Auf dem alten Markt iſt ein ſchöner Springbrunnen. (7) Der königl. Palaſt nahe beym Schloß Chriſtiansburg. Hier war ſonſt das wigandiſche Haus, welches den Namen von ſeinem Erbauer, einem angeſehenen Kaufmann, hätte, der auch faſt die ganze daran liegende Straße angebauet, welche von ihm benennet wird. Als König Friderich IV das vorige Reſidenzſchloß umzubauen anfieng, kaufte er dieſes Haus für den Kronprinzen, zu deſſen Reſidenz es eingerichtet, erweitert, und 1743, und 44 mit einem weit ſchönern Vordertheil verſehen wurde. Jetzt wohnen einige Hofbediente in demſelben. (8) Das Weſterthor, welches 1668 von König Friderich III umgebauet worden, und dadurch die ſtärkſte Paſſage geht. 3) Das Kleiderbuden-Quartier; dahin (1) die Frauen- oder Marienkir-

che, welche die Collegiatkirche, und nach dem großen Brande von Grund aus neu erbauet iſt. In derſelben werden die Biſchöfe beyder Reiche eingeweiset. Sie hat den höchſten und anſehnlichſten Thurm in der Stadt, von 300 und einigen 80 Schuhen, in welchem ein Glockenſpiel iſt. und liegt überdem am höchſten Ort in der Stadt. (2) Die lateiniſche Schule von 6 Claſſen. (3) Die Univerſitätsgebäude. König Erich aus Pommern erhielt zuerſt vom Pabſt Martin V durch eine Bulle die Freyheit, in ſeinem Reich eine Univerſität aufzurichten; weil ſie aber nicht zu Stande kam, ſo ward ſie vom König Chriſtian I mit Bewilligung des Papſts Sixtus V, 1478 angelegt, und von den folgenden Königen reichlich begabet. König Chriſtian III ſtellte ſie 1539 aus ihrem Verfall wieder her, und ſeine Nachfolger verbeſſerten ſie noch mehr; inſonderheit aber hat ſie dem Könige Chriſtian VI ihre gegenwärtige Einrichtung zu danken. Ihr Rector hat den Rang nach den königl. Conferenzräthen. Die Univerſitätsgebäude, oder der Studienhof, begreift eine naturalien Sammlung, die königl. Communität, oder das Kloſter, darinn ſonſt arme Studenten täglich zweymal geſpeiſet wurden, deren aber jetzt 180 anſtatt des Tiſches wöchentlich vier Mark däniſch bekommen; indeſſen wird hier täglich diſputirt: die Wohnung des Oekonomus und andere Gebäude, das Conſiſtorium, die Auditoria, u. ſ. w. Es gehören auch zur Univerſität vier große Collegia, welche zur freyen Unterhaltung der darinn ſtudirenden Jugend hinlänglich verſorget ſind. Das walkendorfiſche iſt oben beym Norderquartier ſchon vorgekommen; die übrigen ſind (4) die ſogenannte Regenz, oder das königliche Collegium, welches König Chriſtian IV 1618 geſtiftet, und für 120 Studenten beſtimmt hat, obgleich itzt nur ungefähr 100 darinn wohnen. Es hat einen Probſt, und beſondere Inſpectores. (5) Das *Collegium elerſianum*, welches Jürgen Elers für 16 Studenten geſtiftet, die freye Wohnung haben, und deren jeder jährlich 40 Rthl. genießt. (6) Das borrichianiſche Collegium, welches auch *Collegium mediceum* genennet wird, und von den Pri-

vat-

vatſtiftungen die reichſte und beſte iſt. Es hat daſſelbe der berühmte Gelehrte **Olaus Borrichius** 1689 für 16 däniſche und norwegiſche Studenten geſtiftet, deren jeder in demſelben fünf Jahre lang freye Wohnung, und jährlich 60 Rthlr. genieẞt. Die Bibliothek, Kunſt- und Naturalienkammer, welche dabey war, iſt 1728 abgebrannt, aber einigermaßen wieder hergeſtellet. (7) Der **Kohlenmarkt.** (8) Das **Norderthor**, welches das ſchönſte und zierlichſte, und 1671 aufgeführet iſt. Vor demſelben iſt das St. Johannis-Hoſpital, in welchem 150 bis 160 arme Leute verpflegt werden. (9) Der **Friderichsburger** oder **Schieden-Markt.** 4) **Freymannsquartier**; dazu gehöret (1) der **Graubrüder Markt**, oder **Uhlefeldsplatz**, wo ehemals der Palaſt des Grafen dieſes Namens geſtanden hat, nach deſſen Niederreiſſung an demſelben Ort eine ſteinerne Schandſäule in Geſtalt einer Pyramide aufgerichtet worden, wie die Aufſchrift an den vier Seiten ausweiſet. (2) Der **Amacker Markt**, wo die Amacker Bauern ihre Waaren verkaufen. (3) Die **heil. Geiſtskirche**, in alten lateiniſchen Urkunden ædes ſpiritus ſancti, welche von einem vormals dahinter geſtandenen großen Hoſpital oder Gaſthauſe, den Namen hat. 5) **Snarrensquartier.** 6) Das **Strandquartier**, dahin (1) das prächtige königl. neue Reſidenzſchloß **Chriſtiansburg** gehört. An dem Ort, wo daſſelbe ſteht, waren ehemals verſchiedene alte und geringe Gebäude. 1168 bauete der berühmte Biſchof Abſolon allhier ein Schloß, welches er nach ſeinem eigentlichen Namen Axelhuus nannte, und welches nachgehends Könige bewohnet und verbeſſert haben. Inſonderheit haben die Könige Chriſtian III und IV, und Friderich IV daſſelbe vergrößert und verändert; weil es aber ſehr unordentlich gebauet war, ſo ließ König Chriſtian VI das ganze Gebäude ſowohl, als die nächſtgelegenen gekauften Bürgerhäuſer, 1731 abbrechen, und im folgenden Jahre den Grund zu dem itzigen großen, weitläuftigen und prächtigen Gebäude bereiten, welches 1740 zu Stande kam, und von der königl. Herrſchaft bezogen wurde. Das unterſte Stockwerk, wird das Stockwerk der Damen genennet, weil in

demſelben die meiſten Hofdamen und Hofcavaliers, die nahe bey der Hand ſeyn müſſen, wohnen. In dem zweyten Stockwerk, ſind die prächtigen Zimmer des Königs und der Königinn, der Apartement-Saal, der Saal, in welchem das höchſte Gericht des Landes gehalten wird, und der prächtige ſo genannte Ritterſaal, deſſen Höhe durch zwey große Stockwerke und ein kleines gehet. Des Kronprinzen Stockwerk hat daher den Namen, weil derſelbe und die königlichen Prinzeſſinnen darinn ihre Zimmer haben, die wohl angeleget ſind. Die königliche Schloßkapelle iſt inwendig ſehr ſchön. Das ganze Schloß fällt majeſtätiſch ins Auge, und von demſelben hat man rings umher eine überaus ſchöne und anmuthige Ausſicht. Auf dem alten Schloßplatz iſt itzt der Paradeplatz. (2) Die **Kanzley** hängt, vermittelſt eines Corridors oder verdeckten Ganges, mit dem Schloß zuſammen, und iſt ein anſehnliches Gebäude von 3 Stockwerken, welches König Friderich IV aufgeführt hat. Das unterſte gewölbte Stockwerk wird meiſtentheils zu den Archiven gebraucht. Im zweyten Stockwerk iſt unter andern der Saal, nebſt den Zimmern, wo ſich der königl. geheime Staatsrath verſammlet; imgleichen befinden ſich hier die däniſche und deutſche Kanzley, und noch einige Collegia. Das dritte Stockwerk iſt mehrentheils mit den Contoirs und Bedienten des Rentkammer-Collegii beſetzt. Neben der Canzley iſt ein beſonderes Gebäude für das königliche geheime Archiv. (3) Ein Gebäude, in deſſen erſtem Stockwerk das **Zeughaus**, im zweyten die **königliche Bibliothek**, deren ſchöner Saal über 200 Fuß lang iſt, und ungefähr 100000 Bände enthält, und deren äußerliche Einrichtung mit der Bibliothek della Minerva in Rom überein kömmt; im dritten die **königliche Kunſt- und Naturalienkammer**, nebſt der Bilder-Gallerie und dem Münzcabinet; und im vierten die **Modellkammer** iſt. (4) Der **Proviantbof**. (5) Das **Poſthaus**, in welchem das Kriegscollegium ſich verſammlet. (6) Die **Börſe** iſt ein Gebäude nach gothiſcher Bauart, vierhundert und ſechs Fuß lang, und ſechs und ſechzig und einen halben breit, und gröſtentheils 1624 vom Könige Chri-

ſtian

ſtian IV zu Stande gebracht. Das unterſte Stockwerk iſt zu Packräumen eingerichtet, die für die Kaufleute ſehr bequem ſind, weil auf beyden Seiten der Börſe Kanäle ſind, woſelbſt die Schiffe vor der Thür eines jeden Packhauſes anlegen, und ſolchergeſtalt alle Waaren mit der größten Bequemlichkeit aus= und eingeladen werden können. Im zweyten Stockwerk iſt an der nordlichen Seite der Verſammlungsplatz der Kaufleute, in der Mitte und die Länge herunter an beyden Seiten ſind lauter Kramläden und Buchläden, und am ſüdlichen Ende ſind an der einen Seite die Zimmer der königlichen Bank, und an der andern war ehedeſſen das königliche Kramwaarenmagazin, woſelbſt die mehreſten in der Stadt verfertigten Tücher, Seidenzeuge, Steffe und dergleichen verwahret, und von dannen den Kaufleuten und andern Liebhabern im Großen verkauft wurden. (7) Der Fiſchmarkt. 8) Das Roſenburger Quartier; dahin gehöret (1) die heil. Dreyeinigkeitskirche, welche König Chriſtian IV 1637 allein für die Studenten bauen laſſen, 1683 aber zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Sie wird wegen der Figur ihres Thurms gemeiniglich die runde Kirche genennet. Das Gewölbe, welches ziemlich erhaben iſt, ruhet auf zwo Reihen achteckichter Pfeiler, welche ſehr ſchmal ſind, daher die Kirche ſehr hell iſt. In dem großen Brande 1728 litte ſie weniger, als die übrigen Kirchen, daher ſie auch bald wieder in Stand geſetzet wurde. Der größte Verluſt, den man bey derſelben beklagte, war die herrliche Univerſitäts=Bibliothek, welche in einem großen Saal über den Gewölbern der Kirche verwahret ward, und mit einer groſſen Menge Bücher und ſchätzbaren Handſchriften prangete. Durch den Brand wurde alles zernichtet; es iſt aber eine neue anſehnliche öffentliche Bibliothek geſammlet worden, in welcher eine wichtige Sammlung isländiſcher Handſchriften, welche die nordliche Hiſtorie betreffen, zu finden iſt. Der Thurm dieſer Kirche iſt ein Meiſterſtück, von der Erfindung des berühmten Aſtronomus Chriſtian Longomontans. Er iſt rund, oben platt, und mit einem eiſernen Gatter umgeben, 150 Fuß hoch, und 60 Fuß dick.

Der

Der Aufgang iſt ein Schneckengewölbe, und ſo geräumlich und ſicher gebauet, daß man mit Pferden und Wagen von unten bis oben hinauf und wieder herab fahren kann; welche Fahrt Zar Peter der Große 1716 verſucht hat. Der Thurm iſt der Aſtronomie gewidmet, und König Chriſtian VI hat anſtatt der durchs Feuer vernichteten ehemaligen aſtronomiſchen und mathematiſchen Werkzeuge, neue anſchaffen laſſen. (2) Die reformirte Kirche, in welcher deutſch und franzöſiſch geprediget wird. 8) Das Kaufmacher Quartier. 9) Das Oſter Quartier; dahin gehöret (1) die Kirche St. Nicolai, welche nach der Marienkirche die größte, und an in= und auswendigen Zierathen eine der anſehnlichſten iſt. Ihr Bau wurde 1517 vollendet, und ſie iſt mit Kupfer gedeckt. Der Thurm ward 1628 durch einen heftigen Sturm herunter geworfen, iſt aber von 1663 bis 66 wieder aufgeführt, und nächſt dem auf der Frauenkirche der höchſte und anſehnlichſte in der Stadt. (2) Die Bremer Holmskirche, welche auch die Admiralitätskirche genennet wird, weil ſie anfänglich nur dem Seeſtaat gewidmet war; ihr iſt aber nachgehends eine ordentliche und große Bürgergemeine zugelegt worden. Sie iſt 1619 zu einer Kirche eingerichtet, und 1640 zu einer Kreuzkirche verändert worden. (3) Das Generalcommiſſariat iſt ein großes Gebäude, welches Friederich IV 1704 erbauet hat, und in welchem ſich das vereinigte Admiralitäts= und General=Commiſſariatscollegium verſammlet. Außer dieſem Gebäude gehöret noch zum Seeſtaat der alte oder Bremer Holm und der neue Holm, wo die Schiffgeräthſchaft ꝛc. liegt, und ſonſt die Sclaven waren, die aber nun im Stockhauſe ſind; und der Chriſtiansholm, auf welchem das Seezeughaus iſt, welches das venetianiſche an Größe übertreffen ſoll. Hier liegt die königliche Flotte.

(II) Die Neuſtadt beſteht aus 3 Quartieren. 1) St. Annen Oſter Quartier, enthält: (1) das Schloß Charlottenburg, ein ziemlich großes, regelmäßiges, bequem eingerichtetes Gebäude, welches 1672 und in den folgenden Jahren erbauet worden, und ſeinen Namen von der Königinn Charlotta Amalia, Königs Chriſtian V Gemahlinn

linn, erhalten hat. Jtzt hat die Maler- Bildhauer- Kupferſtecher- und Bau-Akademie in demſelben ihren Sitz, welche 1754 vom König Friederich V anſehnliche Privilegien erhalten hat, die König Chriſtian VII im Jahr 1767 nicht nur beſtätigt, ſondern auch vermehret hat. Die Lage des Schloſſes iſt anmuthig und luſtig, weil die Haupt-Façade deſſelben gegen den ſo genannten neuen Königsmarkt ſteht, auf welchem die von Bley gegoſſene Statüe Königs Chriſtian V in übernatürlicher Größe zu Pferde erblickt wird, die 1688 auf einem erhabenen Fußgeſtell errichtet worden. Sie iſt von Abraham Cäſar l'Amoureux verfertigt, der 1681 den Anfang damit machte. Ferner iſt auf dieſem ſchönen öffentlichen Platz die Hauptwache, das Gießhaus und das däniſche Komödienhaus. (2) Das Seehoſpital, oder ſo genannte Quetſchhaus. (3) Die Herrn Zebaoths- oder Beſatzungskirche, iſt 1704 erbauet. (4) Die Zollbude. 2) Das Friderichsquartier, oder die Friderichsſtadt, iſt an dem Ort erbauet, wo vorhin das Schloß Amalienburg, und nachgehends der Amalienburger Garten und Muſterplatz der Soldaten geweſen, und iſt mit verſchiedenen anſehnlichen Bürgerhäuſern und koſtbaren Palläſten geziert, und der ſchönſte Theil von Kopenhagen. Auf dem Platz, welchen 4 der ſchönſten Palläſte umgeben, iſt 1768 des Stifters dieſer neuen Stadt, König Friderichs V metallne Bildſäule zu Pferde, errichtet worden, welche ein wirkliches Meiſterſtück iſt. Einen der vier Palläſte, welche dieſen Platz umgeben, nämlich den ehemaligen Brockdorfiſchen, hat König Chriſtian VII im Jahr 1768 der Landcadetten-Akademie geſchenkt, und für dieſelbige einrichten laſſen. Die Friderichskirche, wurde zum dankbaren Andenken an die dreyhundertjährige Erhaltung des oldenburgiſchen Hauſes auf dem däniſchen Thron gewidmet, und 1749 am 30ſten Oct. der Grundſtein dazu gelegt, ſie iſt aber nicht zu Stande gekommen, weil ſie gar zu prächtig und koſtbar ſeyn ſollte. Das Friderichshoſpital iſt eine anſehnliche Anſtalt, welche 1757 feyerlich eingeweihet worden, Der botaniſche Garten gehöret auch zu der Friderichs-

richsſtadt. Das alte Gebäude, welches König Friderich IV anfänglich zum Opernhauſe gebauet, 1720 aber den Landcadetten eingeräumet worden, iſt bis 1768 der Sitz, nicht nur der Land- ſondern auch der Seecadetten-Akademie, geweſen: jene aber hat in dieſem Jahr den vorhin erwähnten Pallaſt, und dieſe vors erſte das Haus am Holm, welches dem Oberſecretär vom See-Departement beſtimmt iſt, bezogen. Das alte Haus auf Amalienburg, iſt zu Baraken für ein Regiment von der Stadt-Beſatzung, beſtimmt worden. (6) Die Zollbude. 2) S. Annen Weſter-Quartier; dahin gehöret: (1) das königliche Schloß Roſenburg, welches klein, u. 1604 von Chriſtian IV halb gothiſch erbauet, und mit einem Graben umgeben iſt. Der dabey liegende Garten iſt weitläuftig, und dienet des Sommers den Einwohnern zum allgemeinen Spatzierplatz. Das dritte Stockwerk des Schloſſes iſt vornehmlich zu bemerken, weil es einen Schatz von großem Werth bewahret. Der große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schloſſes einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemalten Stücken von dem berühmten däniſchen Hiſtorienmaler, Heinr. Krogk, 12 ſehr köſtliche Tapeten, welche die Thaten König Chriſtians V vorſtellen, 3 ſilberne Löwen in Lebensgröße, welche bey der königlichen Salbung um den Thron geſetzet werden, u. ſ. w. In zwey Cabinetten neben dem Saal, findet man die alten und neuen königlichen Regalien, und andere Koſtbarkeiten von Gold und Edelſteinen, imgleichen das goldene Tafelgeſchirr, welches K. Chriſtian VI beym Antritt ſeiner Regierung machen ließ. Ein anderes Cabinet enthält eine Sammlung von allerley ſeltenen und koſtbaren Trink- und anderen gläſernen Geſchirren; und noch ein anderes den königlichen Thron, welcher bey der Salbung gebraucht wird. Man findet auch ein merkwürdiges Gemälde, worauf alle Arten von Kronen abgezeichnet ſind. (2) Die neuen Buden, oder Matroſenwohnungen, für 4000 Mann. (3) Das Oſterthor. Zwiſchen dem Oſter- und Norderthor, am Walle, iſt das allgemeine Hoſpital, und das Beſatzungs-Hoſpital.

(III)

(III) Chriſtianshafen macht nur ein Quartier aus. König Chriſtian IV hat 1618 dieſe Stadt auf der Inſel Amack angelegt, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, itzt aber mit Kopenhagen unter einem Magiſtrat ſteht. Wir bemerken 1) die Kirche unſers Erlöſers, welche ein ſchönes Gebäude iſt. 1682 ward der Grund dazu gelegt, und 1694 wurde ſie vollendet. Um die ſchöne Thurmſpitze kann man von außen bis ans höchſte Ende herumgehen. 2) Die deutſche Friederichskirche, zu welcher 1755 der Grundſtein gelegt, und die 1759 eingeweihet worden. Sie ſteht auf dem Platz, wo ehemals das königliche Salzwerk geweſen iſt. 3) Das Erziehungshaus für arme Knaben, mit deſſen Erbauung 1753 der Anfang gemacht worden, und welches 1755 ganz zum Stand gekommen iſt. 4) Das Erziehungshaus für arme Mädchen, welche heilſame vom Paſtor Joſias Lork veranlaſſete Stiftung, 1755 ihren Anfang genommen hat. 5) Das große Zucht- oder Kinderhaus am Markt, welches auf 600 ungerathene Perſonen beyderley, ſonderlich aber weiblichen Geſchlechts, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die Züchtlinge müſſen wollen Garn ſpinnen, welches zu Tüchern verwebet wird, die zu Kleidung des Kriegsheers dienen. 6) Das große Schimmelmanniſche Zucker-Läuterungshaus. 7) Das Haus der oſtindiſchen Compagnie. 8) Die Docke, in welcher die Kriegsſchiffe ausgebeſſert werden. 9) Ein paar Privat-Schiffbauplätze. 10) Die Laboratoria für die See- und Landmacht. 11) Das Chriſtianshafner Thor.

Die herrſchende Religion in Kopenhagen iſt, ſo wie im ganzen Reich, die evangeliſch-lutheriſche. Die Reformirten haben eine eigene Kirche; die Katholiken beſuchen den Hausgottesdienſt der fremden katholiſchen Miniſter: die hieſelbſt wohnhaften 137 jüdiſchen Familien aber haben ihre Synagogen. Der Stadtmagiſtrat beſteht aus einem Präſidenten, drey Bürgermeiſtern, und acht Rathsherren, und wird allein vom Könige beſtellt. König Friderich III hat den Bürgern 1658 adeliche Ehre und Freyheiten

ten gegeben, und 1661 beſtätiget; daher ſie ſich auch mit Zuziehung des Magiſtrats 32 Deputirte oder Männer erwählen, welche ihr Beſtes beſorgen. Das Armenweſen der Stadt, wird durch ein beſonderes Collegium verſehen. Unter das 1771 errichtete Hof- und Stadtgericht, gehören alle Einwohner der Stadt ohne Unterſchied, vom Civil- und Kriegs-Stande, geiſtliche und weltliche. In allen Policey-Sachen richtet zuerſt der Policeymeiſter, von welchem man an das Hof- und Stadt-Gericht appelliren kann. Außer den hohen und andern Collegien, gelehrten Geſellſchaften, Maler- Bildhauer- und Bau-Akademie, *theatro anat. chir.* Handlungscompagnien, Bank und See-Aſſeeuranz-Compagnie, davon oben in der Einleitung in die Staatsverfaſſung von Dänemark gehandelt worden, bemerken wir hier noch das Brand- und Waſſerweſen, die Brand- und die Aſſecurationskaſſe, und die vielen Werkſtätte vortrefflicher Künſtler, und mancherley Manufakturen und Fabriken. Die Stadt hat die Stapelgerechtigkeit, und es iſt nach derſelben eine ſtarke Schifffahrt. 1768 ſind 3789 Schiffe eingekommen, und 3689 ausgegangen. Zwiſchen Kopenhagen und Chriſtianshafen ſieht man auf einer hohen Säule mitten im Waſſer ein nacktes Frauenzimmerbild, an deren linken Seite ein Schwan iſt, der ſeinen ſehr langen Hals hinter ihr ausdehnet, und ihr auf der rechten Seite den Schnabel in den Mund ſtecket. Dieſe Bildſäule, welche die Leda vorſtellet, wird das Kopenhagener Wahrzeichen genennet, und iſt 1611 in Kriegszeiten bey Calmar in Schweden gefunden und hieher gebracht worden. Daß Kopenhagen übrigens von Natur und durch Kunſt wohl befeſtiget ſey, hat ſich in den dreyen langwierigen und harten Belagerungen, die ſie unter Friderich I, Chriſtian III und Friederich III ausgeſtanden, genugſam gezeiget; ob gleich ihre itzigen Feſtungswerke weit beträchtlicher ſind, als die damaligen. Die Citadelle Friderichshafen iſt 1663 zwiſchen dem Hafen und Oſterthore angelegt; und in derſelben iſt für die daſige Beſatzung eine kleine Kirche, welche die Friderichshafner Schloßkirche genennet wird. Den vortrefflichen

lichen Hafen macht die Meerenge Kalleboe zwiſchen den Inſeln Seeland und Amack.

Was endlich die Geſchichte der Stadt anbetrifft, ſo gedenkt derſelben zuerſt Saxo Grammaticus im Leben Königs Waldemar, und nennet ſie Portum mercatorum; damals aber, nämlich im zwölften Jahrhundert, war ſie nur noch ein Dorf, oder höchſtens ein Flecken, welcher 1254 zu einer Stadt gemacht worden. Daß ſie anfänglich Stegelborg und Axelhuus, (von dem Erzbiſchof Axel oder Abſalon,) geheißen habe, iſt nicht gründlich erwieſen. In Abſalons Teſtament heißt ſie Caſtrum de Haffn, und mit dieſem Namen wird ſie auch in päbſtlichen Bullen von 1186 und 1198 belegt. Bis 1443 war ſie biſchöflich, in eben dieſem Jahr aber ward ſie durch einen Tauſch königlich, und von der Zeit an haben die Könige beſtändig darinn reſidiret. Sie ertheilten ihr auch im gedachten Jahr ihr beſonderes Stadtrecht, auf welches 1581 ein neues erfolgte. 1360 und 1372 iſt ſie von den wendiſchen Hanſeſtädten eingenommen und geplündert, und 1306, 1428, 1523, 1535, 1658 und 59 hart belagert worden. Die letzte ſchwediſche Belagerung, dauerte faſt zwey Jahre. 1251, 1425, 1614 und 19 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen, und 1258, 1445, 1533, 1551 und 1660 große Reichstage gehalten worden. 1546, 71, 83, 1601, 29, 37, 59 und 1711 ward ſie mit der Peſt heimgeſucht. 1626 ward ſie merklich erweitert. 1700 wurde ſie von der vereinigten ſchwediſchen, engliſchen und holländiſchen Flotte bombardirt. 1728 am 20ſten Oct. entſtund des Abends nicht weit vom Weſterthor in einem geringen Hauſe ein Brand, welcher mit ſolcher Heftigkeit um ſich griff, daß innerhalb 48 Stunden der beſte und größte Theil der Stadt in die Aſche gelegt ward. 24 Straßen und öffentliche Plätze, 1650 Wohnhäuſer, 5 Kirchen, die Univerſitätsgebäude mit den dazu gehörigen 4 Collegien, das Rathhaus, und verſchiedene andere öffentliche Gebäude, brannten bis auf den Grund ab. Die Stadt iſt ſeitdem viel ſchöner wieder aufgebauet worden.

Weil die dem übrigen Kopenhagen einverleibte Stadt Chriſtianshafen, auf der Inſel Amack liegt, ſo muß derſelben hier auch gedacht werden. Sie hängt mit der Stadt, und folglich mit Seeland, vermittelſt zwoer Brücken zuſammen, von denen die kleinſte, über welche aber am meiſten gegangen wird, die Knippelbrücke, die größte aber die lange Brücke genennet wird, iſt anderthalb Meile lang, und eine gute halbe Meile breit, oder hat nach der gemeinſten Rechnung 6000 Schritte in der Länge, und die ebengedachte Breite. Sie iſt ganz eben, und enthält, außer einigen kleinen Wäldchen, gar keine Hölzung. An friſchem Waſſer hat ſie Mangel. Weil der Boden ungemein fett und fruchtbar iſt; ſo ſiehet man ſie für den Küchengarten und die Speiſekammer der Stadt an; denn die Einwohner führen wöchentlich zweymal allerley Gartengewächſe, vornemlich aber Milch, Butter und Käſe, in großer Menge zum Verkauf in die Stadt. Haſen giebts hier in Menge, ſie ſchmecken aber ſtark nach Kohl, welcher ihr Futter iſt. Füchſe kommen übers Eis, und vermehren ſich jährlich, vermindern aber die Haſen. Die Einwohner ſind zum Theil aus der Provinz Waterland in Nordholland vom König Chriſtian II, 1516 auf Verlangen ſeiner niederländiſchen Gemahlinn Eliſabeth, hieher berufen worden. Es wurde dieſer Colonie das Dorf **Maglebye** angewieſen, welches von ihr **Holländerbye** genennet worden. Die ganze Inſel iſt ungefähr mit 800 Familien beſetzt. Sie wird in zwey Kirchſpiele abgetheilt. Das erſte und größte, welches den weſtlichen Theil einnimmt, heißt **Taarnebye**, begreift 9 Dörfer, und hat Dänen zu Einwohnern, die aber mit Holländern vermenget ſind. Das zweyte, welches den öſtlichen Theil der Inſel ausmacht, und der holländiſchen Colonie eigentlich eingeräumt worden, heißt **Holländerbye**, und dazu gehört auch das Dorf **Dragöe**, welches das Anſehen eines Fleckens hat, und von 180 Familien bewohnet wird, die theils Dänen, theils Holländer ſind, und ſich von der Seefahrt, vom Fiſchfang, und von Lootſendienſten ernähren. Zu **Kaſtrup** iſt eine Fabrik, in welcher man ächtes Porzellan

zellan und Zuckerhutformen verfertiget. Die Sprache der Amacker iſt theils bloß däniſch, theils eine Vermiſchung der holländiſchen, deutſchen und däniſchen; daher ihnen auch ſowohl in holländiſcher, als däniſcher Sprache gepre= diget wird. Doch iſt ihre holländiſche Sprache faſt ganz die platdeutſche. Sie haben ihre beſondere Kleidertracht, Lebensart und Sitten. Ihre Obrigkeit in der erſten In= ſtanz, iſt ein Schultheiß mit vier Schöppen: in der zwey= ten der königliche Amtmann über das Kopenhagener Amt, und alsdann das höchſte Gericht. Ihre Kühe bringen ſie des Sommers gröſtentheils nach der ganz nahe gelegenen kleinen Inſel Saltholm auf die Weide, auf welcher vor= trefliche Kalk= und Bauſteinbrüche ſind, auch Marmor gefunden wird. Sie iſt aber im Winter überſchwemmt, und daher unbewohnt. Von der Inſel Amack findet man in des Reſenius Atlas, und in von Thura Beſchreibung die= ſer Inſel, eine Charte.

2. Helſingöer, Helſingora, eine Stadt am Oereſund, der Stadt Helſingburg in Schonen gerade gegen über, am Abhang eines Berges, hat den Namen von den Hel= ſingern, welche ein altes gothiſches Volk geweſen. Der Ort war ein Flecken, bis König Erich aus Pommern dem= ſelben 1425 Stadtprivilegien ertheilte. Dieſe Stadt iſt nach Kopenhagen die beſte, ſchönſte und reichſte auf See= land, hat ungefähr 636 Häuſer, darinn etwa 5000 Men= ſchen wohnen, 2 Hauptkirchen, nämlich St. Olai Kirche, oder die däniſche, welche die eigentliche Stadtkirche iſt, und die däniſche Bürgerſchaft, den Magiſtrat, die latei= niſche Schule, und das Hoſpital zu Eingepfarrten hat, und die St. Marien oder die deutſche Kirche, in welche die Deutſchen und Fremdlinge in der Stadt, die Schloßge= meine, die öreſundiſche Zollkammer, und die Beſatzung zu Kronborg eingepfarret ſind; ferner, eine lateiniſche Schu= le, in welcher ungefähr 30 arme Schüler frey unterhalten werden, ein gutes Hoſpital und ein Armenhaus. Sie iſt nahrhaft und berühmt, ſowohl wegen der Durchreiſe vie= ler aus Schweden oder Norwegen nach Dänemark kom= menden Leute, als inſonderheit des Zolls wegen, der hier

von den Schiffen, die durch den Oereſund gehen, bezahlt werden muß; daher alle Völker, welche auf der Oſtſee handeln, hieſelbſt ihre Conſuls halten, welche den Schiffern auf der Zollbude und ſonſt behülflich ſind. Die jetzige königl. Zollkammer oder das Zollhaus, hat König Chriſtian der VI erbauen laſſen, und ſie iſt 1742 vollendet worden. Sie iſt ein wohlgebauetes und weitläuftiges Haus, und liegt am Sund, ſo daß man die durchgehenden Schiffe aus demſelben betrachten kann. Die Stadt hat keinen Hafen, aber eine gute Rhede. 1311 iſt die Stadt von den Roſtockern und Wismarern, und 1522 von einer Flotte der ſämmtlichen Hanſeſtädte verwüſtet worden. König Chriſtian II wollte ſie den Holländern überlaſſen, aber die Einwohner ſperreten ſich dagegen; daher er der Stadt ungnädig ward, und 1517 den Zoll von hier nach Kopenhagen verlegte (welches aber nicht lange währete), auch über ihre Einäſcherung 1522 ſich nicht viel grämte.

Unweit der Stadt iſt eine große Gewehrfabrik, in welcher das kleine Gewehr für das ganze Kriegsheer gemacht wird. Sie gehört dem Geheimenrath Baron von Schimmelmann.

Anmerk. Durch den Oereſund ſind, wenn man die hin und her gehenden Schiffe zuſammen rechnet, gegangen

1768	—	6930	Schiffe.
1769	—	7486	—
1770	—	7736	—
1771	—	6680	—
1773	—	7559	—
1774	—	8084	—
1776	—	7472	—

3. Röeſkilde, Roſchild, Roëskildia oder Roë Fontes, eine uralte und berühmte Stadt, eine kleine Viertelmeile vom Ende des Meerbuſens Iſefiord, ſoll den Namen von ihrem erſten Erbauer, dem eilften König in Dänemark Röe, und von dem Wort Kilde, welches eine Quelle bedeutet, haben, weil es daſelbſt verſchiedene vortreffliche Quellen giebt. Sie müßte alſo zwiſchen den Jahren der Welt 3320 und 3630 ihren Anfang genommen haben.

Wir

Wir laſſen ſolches dahin geſtellet ſeyn; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie erſt 1151 mit einem Wall und Graben umgeben worden, und 1268 oder 1278 Stadtrecht erhalten hat. Als die Biſchöfe dieſes Stifts damit belehnet wurden, nahm ſie dergeſtalt zu, daß man darinn 27 prächtige Kirchen und Klöſter zählte. Ihre Größe erhellet daraus, daß einige von den nahgelegenen Dorfkirchen vorhin im Umfange derſelben geſtanden haben, und daß die Straßen bis ans Ufer des Meers gegangen ſind. Die Könige wurden hieſelbſt erwählet und gekrönet, und hatten hier auch ihren Sitz. Der nachmalige große Verfall der Stadt, rühret her, theils von einigen Feuersbrünſten, theils von dem unleidlichen Betragen der Biſchöfe, die hier ihren Sitz gehabt, theils von der Aufnahme der 4 Meilen davon entlegenen Stadt Kopenhagen, theils endlich von der Reformation, weil nach derſelben die Mönche und Geiſtlichen, ſo hier ihre fetten Präbenten verzehrten, das Land räumen mußten. Sie beſteht itzt nur aus einigen 100 größtentheils geringen Häuſern, und ihre Einwohner ernähren ſich ſowohl vom Handel und von der Wirthſchaft, als vornehmlich vom Ackerbau und Tobackspflanzungen. Unter den vielen Quellen hieſiges Orts, ſind inſonderheit zwey zu merken, nämlich die Rbesquelle am Ende der Olufsſtraße, und die heilige Kreuzquelle am Ende der Stadt, aus welcher wöchentlich nach Kopenhagen für den königlichen Hof Waſſer gebracht wird, welches geſund und angenehm iſt.

Die Domkirche allein zeuget noch von der vorigen Herrlichkeit der Stadt. Aus einer Grabſchrift des Königs Harald Blaatand, die im Chor befindlich iſt, ſchließt man, daß ſie um das Jahr 980 von demſelben von Holz aufgebauet ſey; nachher aber ward zu einem großen ſteinernen Gebäude der Grund gelegt, welches ums Jahr 1084 zu Stande kam, und die Kirche des heil. Lucius, nachmals aber die Kirche der heil. Dreyfaltigkeit genennet wurde. Dieſe iſt dreymal, nämlich 1282, 1443 und 1525, abgebrannt, und nachmals nicht wieder ſo prächtig aufgebauet worden, als ſie vorher geweſen. Indeſſen iſt ſie noch in- und auswendig ein anſehnliches und ſehr helles

Gebäude, theils mit Kupfer, theils mit Bley gedeckt, und vom König Chriſtian IV 1635 mit 2 hohen Thürmen geziert. Ihre gröſste Zierde hat ſie von den königl. Begräbniſſen und Denkmaalen. Oben in der Kirche, ſieht man in einem eingeſchloſſenen ſchönen Raum die prächtigen marmornen Begräbniſsmonumente Königs Chriſtian V und Königs Friderich IV, und ihrer Gemahlinnen, unter demſelben aber in einem Gewölbe die Leichen königlicher und fürſtlicher Kinder. Von hier kömmt man zu dem Monument der berühmten Königinn Margaretha, welche in dieſe Kirche ehemals einen Altar mit ihrem Bilde verehret hat, auf welchem die zwölf Apoſtel von Gold in der Gröſse eines dreyjährigen Kindes geſtanden, die König Erich aus Pommern mit ſich genommen, als er Dänemark verlaſſen. Dieſes Monument ſteht hinter einer koſtbaren Altartafel, welche die Geſchichte unſers Heilands in ſtark vergüldeter Bildhauerarbeit vorſtellt, zur Zeit Königs Chriſtian IV von Friderichsburg hieher gebracht worden, und jährlich nur einigemal bey dem Gottesdienſt geöffnet, ſonſt aber den Fremden gezeiget wird. Zur Rechten derſelben ſieht man in einem dreyfach abgetheilten Gewölbe die Särge, in welchem die Könige Chriſtian IV und Friederich III, imgleichen ihre Gemahlinnen und verſchiedene königl. Kinder liegen. Ueber demſelben iſt eine Kapelle, darinn alle königl. Leichen geſetzt werden, bis ihre Begräbniſſe verfertiget worden, wie denn itzt daſelbſt die Leichen der Königinn Louiſe und ihres Gemahls Königs Friderich V, in prächtigen Särgen ruhen. Man ſieht hier auch das von weiſsem italiäniſchen Marmor im alten Geſchmack verfertigte, und 1768 vollendete Begräbniſsmonument Königs Chriſtian VI; imgleichen ein groſses und vortreffliches Gemälde, welches den König Friderich III auf dem Paradebette vorſtellet. Gegen über an der linken Seite der Kirche, iſt die Kapelle der heil. drey Könige, die König Chriſtian I hat 1464 erbauen laſſen, und darinn die ſehr prächtigen und koſtbaren marmornen Monumente Königs Chriſtian III und Friederich II zu ſehen ſind; unten in den

Gewöl-

Gewölben aber ſtehen die Leichname beyder Könige und ihrer Gemahlinnen, imgleichen (wie man dafür hält) Chriſtians I und Chriſtophers aus Bayern ꝛc. Neben dieſer Kapelle iſt eine andere, welche des heil. Lorenzens Kapelle genennet wird, und darinn außer dem Taufſtein verſchiedene alte Gemälde und merkwürdige Stücke zu finden, die hieſelbſt von Zeit zu Zeit ſind aufgehoben worden. Die Königinn Anna Sophia hat in einer trolliſchen Kapelle ein koſtbares Denkmaal, und ihre Kinder ſtehen in marmornen Särgen neben ihr. Hiernächſt findet man in dieſer Kirche noch viele Epitaphien adelicher, geiſtlicher und gelehrter Leute, wie denn z. E. von letzten Saxo Grammaticus und Nic. Hemming hieſelbſt begraben liegen. Mit derſelben hängt vermittelſt eines verdeckten Gangs der königl. Palaſt zuſammen, welcher 1733 erbauet worden, von mittelmäßiger Größe, und ganz von den Mauerſteinen des alten abgebrochenen Palaſts errichtet iſt. Auf der andern Seite der Kirche iſt das Gebäude, welches ehedeſſen für das 1636 geſtiftete, 1688 aber wieder eingegangene Gymnaſium beſtimmt war, darinn ſich aber jetzt die zum Stift Seeland gehörigen Pröbſte unter dem Vorſitz des Biſchofs und Stiftsamtmanns jährlich zweymal verſammlen. Neben demſelben iſt die Regenz, in welcher außer dem Conrector, 20 Schüler freye Wohnung haben. Daſelbſt iſt auch die Kathedralſchule, welche 6 Lehrer hat, darinn 40 Schüler frey unterhalten werden, und die unter allen Schulen in Seeland die größten Einkünfte hat. Außer einem Hoſpital für 6 arme Witwen, iſt hier noch ein Armenhaus, welches 1570 aus drey andern zuſammen gezogen, und vom König Friderich II mit reichen Einkünften verſehen worden. 1699 ſtifteten Margaretha Uhlefeld, Witwe des Admirals Niels Juel, und Bertha Scheel, Witwe des Generallieutenants Niels Roſenkranz, hieſelbſt aus den Gütern des ehemaligen ſchwarzen Brüderkloſters, welche 231 Tonnen Saatkorn betrugen, ein Kloſter für 18 adeliche Fräulein und eine Priorinn, und König Chriſtian V ſchenkte zu gleicher Zeit dieſem Kloſter die königl. Zehnten aus Liſterlehn in Norwegen, die ſich jährlich

auf 640 Rthlr. beſtehen, und 100 Fuder Holz. 1764 beſtund das Capital deſſelben außer den gedachten Landgütern und Zehnten, aus 100,000 Rthlr. baarem Gelde und es würden davon 1 Priorinn und 26 Fräulein unterhalten. Die zweyte Kirche am Ende der Stadt, heißt der lieben Frauen Kirche. Vor Zeiten ſind hieſelbſt Münzen gepräget worden. In der Mitte des zwölften Jahrhunderts wurde hier eine halb geiſtliche und halb kriegeriſche Brüderſchaft errichtet, die *milites* oder *fratres Roſchildenſes* hieß, und ſich nachgehends durch ganz Seeland ausbreitete. Sie beſchützte die Seeküſte gegen die Anfälle der heydniſchen Wenden. 1012 iſt das Bisthum in dieſer Stadt geſtiftet, 1291 eine große Kirchenverſammlung hieſelbſt gehalten, und 1658 der bekannte roſchildiſche Friede geſchloſſen worden.

4 Neſtved, eine ziemlich große Stadt von geringen Gebäuden, in einer luſtigen und fruchtbaren Gegend, an einer Aue, welche gemeiniglich Nes genennet wird, die Stadt in zwey ungleiche Theile, nämlich in Groß- und Klein-Neſtved, eintheilet, in die Oſtſee fließt, und zu einiger Handlung Gelegenheit giebt. Es ſind hier zwo Pfarrkirchen, nämlich die Peters- und Martenskirche; in jener findet man unter den Ueberbleiſeln vom römiſch-katholiſchen Heiligendienſt, ein aus Holz künſtlich geſchnitztes und ſtark vergüldetes Bildniß des Königs und heiligen Knuts; es verdienet auch ein Crucifix betrachtet zu werden, welches den erblaßten und durchſtochenen Erlöſer ungemein natürlich vorſtellet. Ehemals waren hier einige Klöſter. Es werden hier gute wollene Stoffe gewebet, auch Cattune und Zitze gedruckt und gemalet. Man findet eine Münze, die hier geſchlagen worden. 1259 iſt bey der Stadt eine große und blutige Schlacht gehalten worden. 1271 wurde ſie vom Brande ſehr beſchädigt.

5 Kiöge oder Köge, Coagium, eine Stadt in einer fruchtbaren und guten Gegend, an dem kleinen Fluß Koogaae und an der Oſtſee, welche einige Handlung auf der Oſtſee treibt, und ehemals eine wichtige Handelſtadt geweſen, jetzt aber gering iſt. An dem großen Marktplatz liegt das Rathhaus; außer-

außerdem aber iſt hier eine Kirche, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Hoſpital oder Armenhaus, welches bis 1531 ein Kloſter der grauen Brůder geweſen. Die ſchönen Tapeten, welche das Schloß Friderichsburg ausſchmůcken, ſind hier verfertiget worden. 1633 ward die Stadt von einer großen Feuersbrunſt ſehr beſchädiget. 1659 ließ Karl Guſtav, König von Schweden, dieſelbe mit Graben und Wållen befeſtigen. 1677 ſchlug der däniſche Admiral Niels Juel in der Kiöger Bucht (ſinus Coagienſis) die ſchwediſche Hauptflotte.

6 Korſöer, Cruciſora, eine kleine Stadt auf einer Erdſpitze am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fůnen gegen über, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwiſchen welchen beyden Städten die gewöhnliche Ueberfahrt über den großen Belt iſt. Ob ſie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schiffahrt treibt, und ihr Hafen einer der beſten in Seeland, und fůr Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, ſehr bequem iſt: ſo beſteht ſie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strande, nahe bey der Stadt, liegt ein uraltes und mit einem Graben und Wall befeſtigtes königl. Schloß, welches theils zur Wohnung des Commendanten und einiger andern Perſonen, theils zu dem Kornmagazin dienet, und den Hafen beſchůtzet.

7 Slagelſe, Slagloſia, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häuſern beſtehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Ur-Aeltervater des Biſchofs Abſalons, am Ende des zehnten Jahrhunderts erbauet worden, und anfänglich deſſelben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen iſt. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hoſpital mit einer Kirche, eine lateiniſche Schule mit einer Communitåt für 20 Schůler, und legt ſich ſtark auf den Tabaks- und Ackerbau, weil ſie ein ſehr großes Stadtfeld und wenigen Handel hat. Sie iſt 1652 und 1740 durch Feuersbrůnſte ſehr beſchädiget worden.

8 Ringſted, Ringſtadium, ein Städtchen, welches vom Könige Ring erbauet und benennet ſeyn ſoll; daher es nach

Roſchild der älteſte Ort in Seelnnd ſeyn muß, in deſſen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine ſchöne und große Stadt, iſt aber durch viele Feuersbrünſte, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 ſehr herunter gekommen, doch nach der letzten Feuersbrunſt gut wieder aufgebauet worden. Die hieſige große Kirche iſt 1475 erbauet, und wegen unterſchiedlicher Reliquien berühmt geweſen. Es liegen darinn verſchiedene Fürſten, Könige und Königinnen, z. E. König Waldemar I und II, Erich der Heilige, Herzog Knut ꝛc. und andere hohe Standesperſonen, imgleichen über 80 Adeliche, begraben. Sie hat ſo, wie das hieſige Kloſter, verſchiedene Namen gehabt, und iſt bald Marien- oder Frauenkirche, bald des heiligen Knuts des Märtyrers und des heiligen Benedicts Kirche genennet worden. Eben gedachtes Kloſter wurde gegen das Ende des eilften Jahrhunderts angelegt, der Jungfrau Maria gewidmet, und mit Benedictiner Mönchen beſetzt, nachmals auch St Knuts Kloſter genennet. Die Gebäude deſſelben, die dicht an die Kirche ſtoßen, ſind noch vorhanden, und nebſt dem dazu gehörigen Gut an eine Privatperſon verkauft. Von der ehemaligen zweyten Haupt- oder Johanniskirche iſt nur noch der Kirchhof übrig. Der Ort iſt vornehmlich des Landgerichts wegen berühmt, an welches von ganz Seeland, Kopenhagen und Korſöer ausgenommen, appellirt wird; von dieſem Gericht aber kann nur an das höchſte Gericht in Kopenhagen appellirt werden. Es wird daſſelbe alle 4 Wochen in einem Theil der Kirche gehalten.

9 Skielſkiör, oder Skielſiſkör, eine kleine, aber faſt beſſer, als Korſöer, gebauete Stadt, die mittelmäßige Handlung und Schifffahrt treibt. Bey der Pfarrkirche iſt ehemals ein Carmeliter Kloſter geweſen, welches 1418 angelegt worden. Es giebt in dieſer Gegend einträgliche Fiſchereyen, inſonderheit von Aalen.

10 Kallundborg, (eigentlich Kaae Lundborg,) Callunda, eine Stadt, welche eine der nahrhafteſten auf Seeland iſt, und nach Kopenhagen den beſten Hafen auf dieſer Inſel hat; daher die Einwohner eine ziemlich gute Schifffahrt treiben,

ben, wie denn inſonderheit viel Malz von hier ausgeſchifft wird. Es iſt auch hier die gewöhnliche Ueberfahrt von 12 Meilen nach Aarhuus in Jütland, zu deren Behuf alle Wochen zweymal gewiſſe Schmacken zwiſchen beyden Städten gehen. Auf dem ehemals ſehr feſt geweſenen, nun aber verfallenen, Schloß, iſt König Chriſtian II in der Gefangenſchaft geſtorben. König Albrecht aus Schweden ſaß auch hieſelbſt gefangen; die Schweden aber ſprengten das Schloß 1658 aus Rache in die Luft; Die Stadt iſt von Esbern, einem Bruder des Erzbiſchofes Abſalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden.

11 **Wordingborg**, Orthunga, ein Städtchen auf der äußerſten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem ſo genannten Grönſund, in einer Gegend, die für die anmuthigſte auf der ganzen Inſel gehalten wird. Der Ort hat eine lateiniſche Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schifffahrt. Von dem daneben liegenden uralten Schloß, welches König Waldemar I 1066 zu einer ſtarken Feſtung angelegt hat, ſieht man nur noch einen verfallenen Ueberreſt. König Waldemar III liebte den Ort ſehr, hielt ſich mehrentheils hieſelbſt auf, und ließ den Hanſeſtädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einer darauf geſetzten goldenen Gans, die Gans nennete, und darinn er die Gefangenen der Hanſeſtädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Chriſtian V Bruder und der engländiſchen Königinn Anna Gemahl, hieſelbſt ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friderich IV vermehrte; es iſt aber nachher abgebrochen worden. Es iſt hier eine Ueberfahrt nach den Inſeln Falſter und Lolland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstage das alte jütiſche Lowbuch, codex legum juticarum, verfertigt und bekannt gemacht, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und

1658

1658 wurden hier zwiſchen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12 Holbeck, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arm des Iſefiords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführt wird. 1290 ward er von der norwegiſchen Seemacht verwüſtet. 1317 nahm der vertriebene ſchwediſche König Birger hieher ſeine Zuflucht, und wurde von ſeinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnt. Die Ländereyen, welche zu dem ehemaligen hieſigen Schloß gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

13 Nyekiöbing, vor Alters auch Höykiöbing, genannt, ein Städtchen, welches ehemals anſehnlicher geweſen iſt. Es hat einen guten Hafen.

II. Folgende königliche Schlöſſer:

1 Friderichsborg, ein Schloß, welches 4 Meilen von Kopenhagen und 1 Meile von Friedensburg liegt. Nicht weit von dem Ort, wo es ſteht, ſoll vormals ein Städtchen mit einem Kloſter, Namens Ebelholt, geweſen ſeyn. Zu der Zeit Königs Friderich II ſtund da, wo nun der Vorhof des Schloſſes iſt, das adeliche Schloß Hillersödsholm, welches der König 1560 von dem Reichsadmiral Herluf Trolle, durch Eintauſchung gegen das Skovs-Kloſter bey Neſtved, an ſich brachte, nach ſeiner Bequemlichkeit umbauen ließ, und Friderichsburg nennete. Dieſes alte und erſte Friderichsburg ſtund an dem Ort, wo nun der erſte und andere Hof des neuen Friderichsburgs iſt. König Chriſtian IV ließ das alte Gebäude abbrechen, und durch geſchickte und berühmte Künſtler das neue Schloß bauen. Es liegt daſſelbe in einem friſchen See, und hat 3 Hauptheile, davon ein jeder mit Waſſer umgeben iſt, alle 3 aber durch Brücken an einander gehängt ſind. Der erſte und vorderſte, wozu man über eine Brücke gelanget, hat meiſtentheils die Geſtalt eines Hornwerks, welches von außen rings umher mit Mauerwerk aufgeführt und verkleidet iſt, und eine gerade Gaſſe, die mehrentheils mitten durchgeht, und an beyden Seiten mit verſchiedenen

Gebäu-

Gebäuden beſetzt iſt, die theils zu Wohnungen für verſchiedene Schloßhandwerker und andere Bediente, theils zu Pferdeſtällen und dergleichen eingerichtet ſind. Von hier kömmt man über eine krumme ſteinerne Brücke zu dem prächtigen hohen Thurm, unter welchem das Thor zu dem zweyten Vorhof des Schloſſes iſt, auf welchem Vorhof ſowohl zur Rechten als Linken ein anſehnliches Gebäude iſt, in deren einem die königliche Küche, des Schloßverwalters Wohnung, und verſchiedene Zimmer für die Hofcavaliers, in dem andern aber der Amtmann dieſes Amts wohnet. Aus dieſem zweyten Vorhof gelangt man, vermittelſt einer guten ſteinernen Brücke, über einen tiefen Waſſergraben zu dem ſchönen Portal des Haupteingangs zum Schloß, welches aus harten Sandſteinen gearbeitet, und reich an Bildhauerarbeit iſt. Das Hauptgebäude beſteht aus 3 hohen Flügeln von 4 Stockwerken, die alle mit Kupfer gedeckt, und mit verſchiedenen Thürmen, (darunter der Kirchthum der höchſte iſt,) ſowohl im Hof als auswendig herum gezieret ſind. Die beyden Seitenflügel ſind nach dem Vorhof mit einem niedrigen Gebäude von einem Stockwerk zuſammengefügt. Auf den innerſten Schloßhof fallen als ein prächtiges Muſter der alten Bauart in die Augen die über einander geſetzten Arkaden an dem mittelſten Gebäude, deren 7 unten, und 7 oben ſind, welche von harten Sandſteinen aufgeführt ſind, auch mit Bildern in Lebensgröße, die theils in Nichen, theils frey ſtehen, und vielen andern Zierrathen prangen. An der auswendigen Mauer des Seitenflügels, iſt ein ſchöner Springbrunn. Man mag ſich auf dem innerſten Schloßhof hinwenden, wo man will, ſo ſieht man eine Menge von Zierrathen und Bildhauerarbeit. Die Schloßkirche iſt nach alter Art ſchön geſchmückt. Der Altartiſch iſt von ſchwarzem Marmor, und die Altartafel von dem feinſten Silber und Ebenholz, wovon auch die Kanzel verfertigt worden. Auf der obern Gallerie betrachtet man ſowohl die großen Gemälde, womit die Pfeiler zwiſchen den Fenſtern bedeckt ſind, als in den Einſchnitten der Fenſter an den Mauern die Schilde der ſämmtlichen Ritter des Danebrog-

Ordens,

Ordens, nebſt den Wapen, Namen und Wahlſprüchen. Von dieſer Gallerie kömmt man auf einen geraumen Platz hinter dem Altar, woſelbſt der königl. Thron ſteht, und an den mit rothem Sammet überzogenen Wänden die Wapen aller Ritter des Elephanten-Ordens erblickt werden. Die Orgel hat einen ſehr lieblichen Klang, und iſt überaus reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung. Ehedeſſen war hier eine noch prächtigere Orgel von Silber und Ebenholz. Die beyden königlichen Kirchſtühle ſind ſchön. Heutiges Tages werden die Könige in dieſer Kirche geſalbet. Auf dem Thurm iſt ein ſchönes Glockenſpiel. Alle Zimmer des Schloſſes ſind königlich, inſonderheit der vortreffliche Ritterſaal, welcher im dritten Stockwerk über der Kirche und eben ſo breit und noch länger, als gedachte Kirche iſt. Er iſt vom Anfang an zu dem Gallaſaal und zu allen Luſtbarkeiten beſtimmt worden, daher auch eine koſtbare Orgel darinn zu finden. Der Schloß- und Luſtgarten iſt klein. Es iſt auch hieſelbſt ein Salpeterwerk.

2 **Fredensborg, Friedensburg**, ein anmuthiges königl. Luſtſchloß, 2 Meilen von Kronborg, zu deſſen Erbauung König Friderich IV durch die überaus luſtige Gegend gereizet wurde, da vorher hieſelbſt nur ein Meyerhof, Namens Oeſtrup, und eine Stuterey geweſen. Weil es eben zu Stande kam, als 1720 hieſelbſt der Friedenstractat mit Schweden unterſchrieben wurde, ſo gab ihm der König dieſen Namen. Da er dieſen Ort liebte, und inſonderheit in den letzten Jahren ſeiner Regierung ſich hieſelbſt öfters aufhielt: ſo ließ er, um ihn recht anmuthig zu machen, durch Kunſt alles dasjenige erſetzen, was der Natur fehlete. Das Hauptgebäude des Schloſſes iſt von parallelogrammiſcher Geſtalt, mit Kupfer bedeckt, und hat in der Mitte einen großen, hellen und ſehr ſchönen viereckichten Saal. Die übrigen Gemächer beyder Stockwerke, ſind zierlich und prächtig meublirt. Der Garten iſt nicht groß, aber ſchön, und mit vielen Bildern, Vaſen und dergleichen Gartenzierathen ausgeſchmückt. Die ſtarke Hölzung, welche denſelben umgiebt, iſt mit Alleen durchpflanzt, und mit allerhand Wild angefüllt. Man hat

von dem Schloß die herrlichſte Ausſicht, indem man faſt alle Alleen auf einmal durchſieht, und hinter denſelben den großen und tiefen Eſſeromer=See erblickt, auf welchem eine zierliche und koſtbare Jagt iſt, welche des Winters in einem eigenen Hauſe bedeckt liegt. Bey dem Schloß iſt auch eine ſchöne Orangerie, welche durch einen bedeckten Gang daran gehängt iſt, und eine zierliche Kirche. Außer dem Garten in der Hölzung, iſt die mit zahmen und wilden Federvieh angefüllete Menagerie.

3 **Kronborg**, ein berühmtes Schloß und wichtige Feſtung bey Helſingöer, welche König Friderich II von 1577 bis 85 aus großen gehauenen Quaderſteinen auf das dauerhafteſte aufgeführet hat, und unter den alten Schlöſſern hier zu Lande nach Friderichsburg das anſehnlichſte iſt. Es iſt mit vielen ſchönen Thürmen und mannichfaltiger Bildhauerarbeit gezieret, und hat eine Kirche. Die Feſtungswerke ſind in vortrefflichem Zuſtande. Der Sund iſt in der Gegend dieſes Schloſſes 1331 Faden, oder ungefähr eine halbe Meile breit. Auf dem Thurm des Schloſſes, iſt 1772 ein Laternen Feuer peranſtaltet worden, welches den durch den Sund bey dunkler Nacht gehenden Schiffen, zum Wegweiſer dienet. Es iſt hieſelbſt allezeit, und ſchon vor der Erbauung der Stadt Helſingöer, ein feſtes Schloß zu der Beſchützung des Oereſunds geweſen. Das älteſte, von welchem man Nachricht hat, hieß **Fländerburg**, und die letzte Schanze wurde **Kroge** oder **Oerekrog** genennet. 1659 ward die jetzige Feſtung von den Schweden belagert und durch Liſt erobert.

4 **Jägerspreis**, ein Luſtſchloß, welches ſehr alt iſt, und ehemals **Abrahamſtrup** geheißen hat, unter welchem Namen deſſelben ſchon in einer Urkunde vom Jahr 1382 gedacht wird. Die Veränderung des Namens, die unter dem König Chriſtian V geſchehen zu ſeyn ſcheint, rühret wohl daher, weil die Gegend des Schloſſes zur Jagd ſehr bequem, und mit Wild häufig angefüllet iſt, daher ſie als die Krone der Jagdluſtbarkeit angeſehen worden. Die Könige Friderich IV und Chriſtian VI, haben das Schloß ſowohl mit neuen und zierlichen Gebäuden, als mit andern Ein=

Einrichtungen, vermehrt. Jetzt gehört es dem Erbprinzen Friderich, Königs Chriſtian VII Bruder. Der Garten iſt ſchön und anmuthig, und die Gegend überhaupt ſehr luſtig und angenehm.

5 **Jägersborg**, ein ehemaliges königl. Jagdſchloß, welches an die Stelle des vormaligen adelichen Schloſſes Iſtrup erbauet worden. König Chriſtian IV ließ ſolches aufführen; die folgenden Könige verbeſſerten es, Friderich V aber ließ es abbrechen. Unterdeſſen iſt doch dieſer Ort der Sitz der Jagdbedienten, und alles deſſen, was zur Jagd gehöret. Von hier kömmt man durch eine gerade Allee nach

6 Dem **Charlottenlunder Thiergarten**, welcher ſeinen Namen von dem darinn belegenen königl. Luſthauſe **Charlottenlund** hat, welches ehedeſſen **Güldenlund** geheißen hat, nachgehends aber von der königl. Prinzeſſinn Charlotta Amalia benennet worden, welche dieſes Gebäude 1733 ganz neu aufführen laſſen. Eine Viertelmeile davon liegt

7 Der große **Jägersburger Thiergarten**, eine ſehr anmuthige Holzung. Er iſt groß und mit einer anſehnlichen Menge Wildes angefüllt. Ungefähr mitten in demſelben liegt ein Luſthaus, die **Eremitage** genannt. Von hier kömmt man über ein kleines Stück Ackerland nach

8 **Freudenlund**, welches ein kleines achteckichtes Luſthaus iſt, neben welchem ein Luſt- und Küchengarten. Der Ort hat vor dieſem dem Großkanzler, Grafen von Reventlau, gehört; als ihn aber König Friderich IV bekam, ließ er die alten Gebäude abbrechen, und das jetzige Luſthaus aufführen.

9 **Hirſchholm**, ein königl. Schloß, etwa 1 Meile von **Freudenlund**, iſt ſchon vor Alters unter dem Namen **Hiortholm** bekannt geweſen, hat auch nach damaliger Art eine gute Feſtung abgegeben, welche Graf Chriſtopher von Oldenburg 1535 belagert und eingenommen. Allein, von dem alten iſt iſt nichts mehr, als der Name, übrig; denn es iſt ganz weggeräumt, und die Lage ſelbſt und Natur des Orts durch Kunſt ganz verändert worden. König

Chri-

Chriſtian VI beſaß ihn als Kronprinz, und ließ vor dem alten Schloß ein neues Gebäude aufführen, welches ſeine Gemahlinn, nachdem er den Thron beſtieg, fortſetzte, weil der König ihr daſſelbe ſchenkte. 1737 wurden alle alte Gebäude ganz abgebrochen, um das neue Schloß zur größten Vollkommenheit zu bringen, und 1739 kam daſſelbe zu Stande, ob es gleich nach der Zeit von Jahr zu Jahr mehr und mehr ausgeziert, und noch manches daran geändert worden iſt. Es iſt von außen ſeht anſehnlich, und von innen prächtig; vornehmlich aber iſt der große Saal bewundernswürdig, welcher die Höhe beyder Stockwerke des Schloſſes einnimmt, und in deſſen Mitte ein Springbrunnen iſt, aus welchem das Waſſer 20 bis 22 Fuß hoch in einem dicken Strahl herausſpringt, und in ein kupfernes Baſſin fällt. Die Schloßkapelle iſt überans zierlich, und der Schloßgarten vortrefflich, an deſſen äußerſtem Ende, gerade gegen dem Schloß über, ein ganz neues und ſchönes Gartenhaus aufgebauet iſt, an der einen Seite aber ein hoher und mit Holz bewachſener Berg liegt, auf welchem das ſogenannte norwegiſche Haus ſteht, das 1733 auf norwegiſche Art erbauet worden. König Chriſtian VI ſtarb 1746 am 6 Aug. auf dieſem Schloß. Bey demſelben iſt ein kleiner Ort, welcher zwar 1743 Stadtgerechtigkeit erhalten hat, aber doch nicht unter die Städte gerechnet werden kann.

10 Sophienberg, ein königl. Luſtſchloß, eine halbe oder Viertelmeile von Hirſchholm, auf einer Höhe am Strande des Meers, iſt von der verwitweten Königinn Sophia Magdalena erbauet worden, und hat ſonderlich nach der See zu ein ſchönes Anſehen, iſt auch zierlich und bequem eingerichtet.

11 Friderichsberg, ein königl. Schloß, ungefähr eine halbe Meile von Kopenhagen nach Weſten, auf einem Hügel, hat den Namen vom Könige Friderich IV, ſeinem Erbauer, und iſt von dem Könige Chriſtian VI ſehr vergrößert und vermehrt worden. Das Gebäude iſt groß, von allen Seiten ſehr anſehnlich, und die Ausſicht

vortrefflich. Der darunter liegende Garten iſt ſehr groß, und enthält eine Menge ſchöner und anmuthiger Spaziergänge, hat viele Bosquets und Luſthäuſer. Von dieſem Schloß geht eine anmuthge Allee aus, die mit einer doppelten Reihe Bäume beſetzt iſt, von dem ſogenannten Prinzenhof anfängt, und etwa eine Viertelmeile von Kopenhagen aufhöret. Der Flecken **Friderichs-Bye**, kömmt hernach vor.

12 **Andwortſkow** oder **Anderſkow**, ein großes königl. Schloß, welches unweit Slagelſe nach Morgen zu auf einem Hügel liegt, und ehemals ein anſehnliches Mönchenkloſter des St. Johannesordens geweſen, welches König Waldemar II 1220 geſtiftet hat, nach der Reformation aber in ein königl. Schloß verwandelt worden. König Friderich II, welcher den Ort ſehr lieb hatte, hierſelbſt 1580 das Concordienbuch aus Eifer ins Feuer geworfen haben ſoll, und auch hier geſtorben iſt, hat das Schloß zwar merklich vermehrt und verbeſſert, und König Friderich IV hat 1720 die Kirche auf demſelben wieder herſtellen laſſen: es iſt aber heutiges Tages kein Gebäude von Anſehen. 1546 iſt hier ein Nationalſynodus von allen Biſchöfen gehalten worden.

13 Das königl. Schloß und Stift **Wallöe**, nicht weit von dem Städtchen Kiöge. Das Schloß iſt zuerſt von dem berühmten Peter Oxe und ſeiner Gemahlinn Mette Roſenkranz 1575 erbauet; die Nachkommen aber haben es ſehr vergrößert, wozu inſonderheit König Friderich IV viel beygetragen hat, als das Schloß, nebſt der Grafſchaft, unter die Krone kam. Beydes ſchenkte König Chriſtian VI ſeiner Gemahlinn, der Königinn Sophie Magdalene, welche daſelbſt ein Stift für adeliche Fräulein errichtete, und zum Unterhalt deſſelben alle Einkünfte der Grafſchaft Wallöe, und der damit verbundenen Güter **Billesborg**, **Gunderup** und **Lellinge**, ſchenkte, auch zur Wohnung der Fräulein das neue Gebäude widmete, welches den Schloßhof auf der vierten Seite einſchließt. Die Einweihung des neuen Stifts, geſchah 1738 mit großer Feyerlichkeit, und zur erſten Aebtiſſinn ward die Prinzeſſinn

Fride-

Friderica von Würtemberg-Neuſtadt erwählt. Die Aebtiſſinn iſt allemal eine deutſche Prinzeſſinn, und die Priorinn eine gräfliche Perſon. Das Stift iſt zu 16 Conventualinnen eingerichtet, deren jede jährlich 3 bis 400 Rthlr. genießet. Sie haben den Rang mit den General Majors Frauen, und tragen ein rothes Band von der rechten zur linken Seite, daran ein Kreuz mit dem Bildniß der Jungfrau Maria und dem Kindlein Jeſu hänget.

III. Folgende Stiftungen:

1 Herlufsholm, eine frey-adeliche Schule, eine kleine Viertelmeile von Neſtved. Die erſten Bewohner des Orts waren Benedictinermönche, die 1261 ihr abgebranntes Kloſter bey der Peterskirche zu Neſtved verließen, ihre Wohnung nach dem nächſten Holz bey der Stadt verlegten, und den Ort Skov-Kloſter, das iſt, Waldkloſter, nenneten. Dieſes Kloſter hatte ſehr reiche Einkünfte, die aber zur Zeit der Reformation eingezogen wurden, da ein königl. Amtmann über den Ort geſetzt ward. Als aber der berühmte Reichsadmiral Herluf Trolle, den Ort Hilleródsholm, wo jetzt Friderichsburg ſteht, an König Friderich II gegen dieſes Waldkloſter überließ, ſtiftete er 1564 eine freye Schule, und ſchenkte derſelben das ganze Gut, welches jährlich ungefähr 3000 Rthlr. einbringt, ließ den Ort nach ſeinem Namen Herlufsholm nennen, und verordnete, daß wechſelsweiſe aus ſeiner (der trolliſchen) und ſeiner Frauen (der göeiſchen) Familie einer Oberaufſeher und Oberadminiſtrator ſowohl der Schule, als der dazu gelegten Güter, ſeyn ſollte. Nach ſeinem 1565 erfolgten Tod ließ ſeine Witwe ſich die Stiftung nicht weniger, als er ſelbſt, angelegen ſeyn, und nach beyder Abſterben ward ſie zu Stande gebracht. Sie war lange Zeit in einem blühenden Zuſtande, gerieth aber endlich mit dem Gut in Abnahme, und wurde 1723 auf einige Zeit aufgehoben. Als aber 1733 die Sorge für die Wiederaufrichtung dieſer verfallenen Stiftung von dem König Chriſtian VI dem nachmaligen Grafen Johann Ludewig Holſtein aufgetragen wurde, nahm ſich der-

ſelbe ihrer dergeſtält an, daß ulles wieder in den vorigen, ja in noch beſſern Stand kam. Jetzt hat die Schule einen Rector, zween Mitarbeiter, und einen Schreib- und Rechenmeiſter; es iſt auch der hieſige Prediger ein Lehrer bey derſelben. Die Schule hat drey Claſſen, und jetzt werden 20 junge Leute hieſelbſt im Unterricht, Wohnung, Eſſen und Trinken, Holz, Licht und Wäſche frey gehalten. Eine Hälfte derſelben iſt adelichen, und die andere bürgerlichen Standes. Ein jeder kann die Wohlthaten dieſer Stiftung 6 Jahre lang genießen. Das Hauptgebäude iſt noch das alte Kloſter. Der Ort liegt in einer ſehr luſtigen und angenehmen Gegend, an der durch Neſtved fließenden Aue, und iſt mit Holzung und Waſſer umgeben. In der daſigen kleinen aber zierlichen Kirche, zu welcher eine ſtarke Landgemeine gehört, ſind einige koſtbare Bezräbnißmonumente und Särge zu finden; von den darinnen begrabenen adelichen und andern berühmten Perſonen aber, wollen wir nur den Stifter der Schule mit ſeiner Gemahlinn, und den däniſchen Geſchichtſchreiber Arild Hvitfeld bemerken.

2 Wimmeltofte, ein Fräuleinſtift, iſt aus einem ſehr alten Edelhof entſtanden, welchen die Königinn Charlotte Amalia aus ihren eigenen Mitteln an ſich gekauft, nach ihrem Tode Prinz Karl, K. Friderichs V Bruder, und nach ihm deſſelben Schweſter, die Prinzeſſinn Sophia Hedewig geerbet hat. Beyde haben große Koſten angewendet, dieſen von Natur ſehr luſtigen Ort zu zieren, und daher ſowohl die Gebäude vermehrt und verbeſſert, als auch den dabey befindlichen Garten in ſchönen Stand geſetzt. Die Prinzrſſinn verordnete in ihrem Teſtament am 19 Jänner 1735, daß dieſer Hof, nebſt dem Hof Hoyſtrup, nach ihrem Tode zu einem adelichen Fräuleinſtift gewidmet ſeyn ſolle, welche Stiftung auch König Chriſtian VI in eben demſelben Jahr vollzogen und beſtätigt hat. Das Stift hat 2 Curatores und 2 Prediger, einen däniſchen und deutſchen. Jedes Fräulein muß ein Vater- und Mutterloſes Kind erziehen laſſen. Der Ort liegt im Umfang von Farde-Herred.

IV. Folgende königliche Aemter:

1 Das Amt Kopenhagen, zu welchem 3 Herreder gehören, nämlich Sokkelunds- Oelſtycke- und Smörum-Herred: der zweyte gehört nur zum Theil hieher. Das Gericht über das ganze Birk, wird zu Ballerup gehalten, doch haben Tornbye und Maglebye auf Amak, ihr eigenes Gericht. In dieſem Amt ſind 25 Kirchſpiele. Eine Meile von Kopenhagen gegen Norden, ſind Kupfer- Meßing- und Eiſen- Fabriken an einem Bach, der aus einem großen See kommt. Friderichs-Bye in Sokkellunds- Herred, iſt ein wohlgebauter Flecken unter dem Schloß Friderichsberg. Im Kirchſpiel Lyngbye, und dicht vor dem Pfarrdorf dieſes Namens, iſt das Landhaus Sorgenfrey, welches Graf Karl von Alefeld erbauet hat, und welches, nachdem es unterſchiedene Beſitzer gehabt, von der verwitweten Fürſtinn von Oſtfriesland Sophie Caroline bewohnt worden, die es 1756 ſehr verbeſſern laſſen. Nach ihrem Tode iſt es käuflich an den geheimen Conferenzrath Grafen Desmercieres gekommen. Im Kirchſpiel Gientofte, iſt das ſchöne Landhaus Bernſtorf, der gräflichen Familie dieſes Namens zugehörig.

2 Das Amt Röeſkilde, zu welchem 4 Herreder gehören, nämlich Sömme- Thune- Ramſöe- und Woldborg-Herred. Zum erſten gehören 14, zum zweyten 12, zum dritten 13, zum vierten 12 Kirchſpiele.

3 Das Amt Friderichsborg, welches beſteht

1) Aus Liunge-Friderichsborg-Herred, von 11 Kirchſpielen. Ich bemerke

(1) Hillerød, einen luſtigen Flecken neben dem Schloß Friderichsburg, mit einem ſehr wohl eingerichteten Hoſpital, welches 1726 für 30 gebrechliche Perſonen vom Könige geſtiftet worden. Es brannte 1733 nebſt dem Flecken ab, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgebauet. Die hieſige Schule iſt 1633 vom König Chriſtian IV angelegt und mit Einkünften verſorgt worden; und nach Königs Chriſtian V Verordnung, muß ein jeder neuer Ritter vom Elephantenorden etwas dazu geben.

(1) Slangerup, einen Flecken unweit des Meerbuſens Iſefiord. Der König Erich Ejegod iſt hier geboren, daher er den Ort liebte, und ihm 1102 einige Privilegia ertheilete, auch ein Kloſter mit einer Kirche erbauete. Unter der Regierung Friderichs II war er in ziemlichem Wohlſtande, nach der Zeit aber iſt er in große Abnahm gerathen, woran vornehmlich der Flecken Friderichsſund ſchuld iſt. 1724 brannte er ab. Ganz nahe dabey iſt der Wahlplatz, wo König Sven Eſtritſon den Knut in einer großen Schlacht überwunden.

(3) Friderichsſund, einen Flecken, 1 Meile vom vorigen, und dicht am Waſſer, der zur Schifffahrt beſſer gelegen iſt, als Slangerup, und daher die meiſte Nahrung deſſelben, vornehmlich aber die Ausfuhr des Getreides, an ſich gezogen hat. Nahe dabey iſt die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jägerspreis.

2) Aus Strøe-Herred. Zu Lyngbye iſt eine Seidenmanufactur, und nahe dabey ein Hammerwerk, in welchem allerley Waaren von Eiſen, Kupfer und Meſſing verfertiget werden. Das ſogenannte Friderichswerk, im Kirchſpiel Cregome am Arneſee, mit den darauf befindlichen Gebäuden und Anſtalten, auch dem dazu gelegten Bauergut, überließ K. Chriſtian VII im Jahr 1768 für 100000 Rthlr. an den damaligen General-Kriegs-Commiſſarium Claſſen und deſſelben Erben. Es beſtehet aus einer Kanonengießerey und vier Pulvermühlen,

mühlen, und verſiehet den Land- und See-Staat mit Kanonen und Pulver.

3) Aus einem Theil von Oelſtykke-Herred, welcher aus 3 Kirchſpielen beſteht:

4 Das Amt Kronborg, welches beſteht:

1) Aus Liunge-Kronborg-Herred, von 5 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Tikiöb war die Kronburger Gewehrfabrik.

2) Aus Holboe-Herred, von 13 Kirchſpielen. Das Kirchſpiel Söeburg, iſt merkwürdig, weil daſelbſt auf einer Inſel in einem friſchen See ehemals die Stadt Söeburg gelegen, die in uralten Zeiten gebauet worden, und auf deren Schloß viele vornehme Staatsgefangene geſeſſen haben. Nicht weit davon iſt auch das alte zerſtörte Schloß Gurre, und im Kirchſpiel Tibirke, der ſüße und angenehme Brunn, Helene-Quelle, genannt, welcher zu papiſtiſchen Zeiten in größerem Ruf war, als jetzt. Es gehört auch hieher das königl. Domainengut Eſſerum, welches ein recht luſtiger Ort, mit fiſchreichem Waſſer und Hölzung verſehen, und wo jetzt eine Stuterey iſt. Vor der Reformation war hier ein ſehr reiches und berühmtes Bernhardiner-Kloſter, welches 1150 angelegt worden, das vornehmſte dieſes Ordens in Dänemark geweſen iſt, und ganz Norden mit Mönchen verſorget hat. Endlich iſt noch zu merken, daß nicht weit davon, bey dem Dorf Thiesveide, den Königen Friderich IV und Chriſtian VI zu Ehren, 1738 eine dreyeckichte Säule mit lateiniſcher, däniſcher und deutſcher Inſchrift errichtet iſt, weil auf derſelben Befehl dem fliegenden Sande geſteuret

worden, der wie ein Strom ein Dorf, Acker und Feld nach dem andern überſchwemmete, dem beſten Theil von Seeland mit der Verwüſtung drohete, und durch nichts gedämpfet werden konnte, bis man endlich unter gedachten Königen, unter der Aufſicht des Amtmanns Friderich von Gram, und durch die Geſchicklichkeit Joh. Ulr. Röhls. eines Mecklenburgers, ein Mittel dazu fand. Jetzt iſt er mit Gras überwachſen, und ſieht wie das ſchönſte Feld aus.

5 **Das Amt Jägerspreis**, begreift nur den **Hoorns-Herred**, von 10 Kirchſpielen. In demſelben findet man reichhaltige Vitriolerde.

6 **Das Amt Soröe**, zu welchem gehört

1) Soroe, Sora, ein berühmtes Städtchen in einer luſtigen Gegend, die von 3 friſchen Seen umgeben wird, welche der Sor- Thuler- und Petersburger See genennet werden, und zum Theil mit ſchöner Hölzung umringt ſind, dergleichen man auch auf dem Lande, welches ſie einſchließen, ſelbſt findet. Der Ort iſt merkwürdig wegen der königl. Ritterakademie, welche am Süder Ende deſſelben liegt, und folgendes Schickſal gehabt hat. Die Söhne des Skialmo Hvide errichteten hier im zwölften Jahrhunderte ein Kloſter, welches der berühmte Erzbiſchof Abſalon Hvide 1161 mit Ciſtercienſer Mönchen beſetzte. Dieſe Abtey wurde unbeſchreiblich reich; ſie ward aber 1580 nach der Reformation ſeculariſirt, die anſehnlichen Einkünfte fielen der königl. Schatzkammer anheim, und der König ſetzte Amtmänner hieher. König Friderich II ließ hier 1586 eine Schule anlegen, in welcher 30 adeliche und 30 andere Kinder vom vornehmen Geſchlecht frey unterrichtet und unterhalten wurden. Aus derſelben machte König Chriſtian IV 1613 eine öffentliche Ritterakademie, welche er mit anſehnlichen Einkünften ſowohl von der vorigen Abtey, als von dem Kloſter zu Marieboe auf Laaland, verſah, und überdieß mit ſchönen neuen

Gebäu-

Gebäuden zierete. Sie blühete 40 Jahre, und wurde von einheimiſchen und auswärtigen von Adel ſtark beſuchet, wie denn auch der nachmalige ſchwediſche König Karl Guſtav hier ſtudirte, daher er des Orts 1659 mit allen Feindſeligkeiten verſchonete. Als aber die Anzahl der Akademiſten ſehr abnahm, und die Einkünfte durch den Krieg ſehr erſchöpft waren, wurden die noch übrigen 1665 anders wohin verlegt, und die Profeſſores theils nach Kopenhagen berufen, theils ließ man ſie ausſterben. Indeſſen ſtiftete doch König Friderich III wieder eine Schule hieſelbſt, halb für adeliche, und halb für bürgerliche, welche bis 1734 blieb, da König Chriſtian VI ſie auf eine Zeitlang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzuſtellen: ſo ließ er zu deren Behuf die jetzigen ſchönen und anſehnlichen Gebäude aufführen. Er ſtarb über dieſem Vorhaben; daher König Friderich V daſſelbe vollführte, und die ritterliche Akademie 1747 aufs neue anrichtete und einweihen ließ. Sie iſt mit anſehnlichen Einkünften verſehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie ſeine ganze Baronie vermacht hat, die aus 2 adelichen Gütern errichtet, und 50000 Thaler werth geſchätzet worden. Die Akademie hat einen Oberhofmeiſter, einen Inſpector, Profeſſores in allen Wiſſenſchaften, die zu civilen und politiſchen Aemtern gehören, einen Sprachmeiſter im Franzöſiſchen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz- und Zeichenmeiſter, und eine eigene Buchdruckerey. Die Akademiſten wohnen in einem großen und wohleingerichteten ſteinernen Gebäude beyſammen. Der Oberhofmeiſter, als Amtmann des Sorder Amts, hat die Stadt Sorde auf eben dieſelbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter ſeinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derſelben genennet wird, und darinn der Oberhofmeiſter den Vorſitz hat, der Inſpector und die Profeſſores aber Beyſitzer ſind. Außerdem iſt für die akademiſchen Bedienten bey dem ſordiſchen Stadtgericht die erſte Inſtanz, wel-

ches in ſolchen Fällen gleichſam das Burggericht der Akademie vorſtellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Stiftung von 1747 zu leſen ſind. Die große Kirche iſt der einzige Reſt von dem alten Kloſter, und in derſelben liegen verſchiedene königl. und fürſtl. Perſonen, als Waldemar III ꝛc. auch Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie iſt die Stadt- und akademiſche Kirche zugleich. Im Sorder See wird ein großer Fiſch gefangen, der auf däniſch Malle, auf lateiniſch aber *ſilurus* oder *muſtelæ maxima*, auf deutſch Wels heißet, oftmals über 4 Ellen lang iſt, und ſonſt nirgends in Dänemark, wohl aber in andern Ländern, gefunden wird.

2) Altſted-Herred.

7 Das Amt Ringſted, beſteht aus dem Herred gleiches Namens. Zu Harreſted iſt der Herzog Knut der Heilige 1130 von ſeinem Vetter, dem König Magnus, meuchelmörderiſcher Weiſe erſchlagen worden. Das adeliche Gut Giſſelfeld hat Graf Güldenlöwe in ein Jungfernkloſter verwandelt, und demſelben gehören auch die adelichen Güter Broxöe und Aſſendrup im Umfange des Amts Wordingborg.

8 Das Amt Wordingborg, welches begreift:

1) Tyberg-Herred;

2) Hammer-Herred; und

3) Baarſe-Herred. In demſelben iſt zu bemerken:

(1) Präſtöe, Presbyteroneſus, ein mittelmäßiger Flecken mit einem Hafen, aus welchem Getreide ausgeſchiffet wird. Ehemals war hier ein Calands-Convent und ein Kloſter. 1750 brannte der Flecken ab.

(2) Kallehauge, ein Pfarrdorf, woſelbſt eine Ueberfahrt nach der Inſel Möen iſt.

9 Das Amt Tryggevelde, welches beſteht

1) Aus Biefverſkov-Herred. Im Pfarrdorf Hervogle hat die Königinn Anna Sophia ein Hoſpital

tal für 20 alte Leute und 10 unerzogene Kinder, die einen Informator haben, geſtiftet.

2) Aus Faxöe-Herred. Zu Faxöe wird der beſte Kalkſtein im Lande gegraben, unter welchem man verſteinerte Schnecken und Muſcheln in großer Menge findet.

3) Aus Stevns-Herred, welcher eine Halbinſel iſt. In demſelben iſt zu bemerken:

(1) Store-Heddinge, (das iſt, Groß-Heddinge) oder Heddinge ſchlechthin, ein ſehr alter aber geringer Flecken, in deſſen Gegend es gute Stein- und Kalkgruben giebt.

(2) Tryggevelde, Tuta vallis, ein ehemaliges berühmtes Schloß, und nunmehriges adeliches Gut des gräflich-moltkenſchen Hauſes, bey welchem auf einem Hügel ein pyramidenförmiger Stein mit einer runiſchen Aufſchrift zu ſehen war, der jetzt zu Wallöe an der äußerſten Brücke ſteht.

(3) Das auf 50 Ellen hohe, ſteile und felſichte Vorgebirge Stevns-Klint, welches ſehr weit geſehen werden kann. Der Felſen beſteht aus abwechſelnden Lagen von Kreide und Flintenſteinen, und im Frühling, wenn Schnee und Eiß ſchmelzen, fallen von ſelbſt viele Steine aus demſelben herab, die man im Sommer wegführet. Mitten aus demſelben rieſelt eine vortrefliche Quelle herab.

10 Das Amt Kallundborg, welches aus Arts- und Schippings-Herred beſteht. Jener hat 9, dieſer 8 Kirchſpiele.

11 Das Amt Draxholm, hat den Namen von dem alten adelichen Schloß Draxholm, welches vor Alters eine Feſtung vorgeſtellet, und zur Verwahrung unterſchiedener Staatsgefangenen gedienet hat, und beſteht aus dem Odds-Herred, welcher eine fruchtbare Halbinſel ausmacht, und 12 Kirchſpiele begreift.

12 Das Amt Säbyegaard, beſteht aus dem Löwe-Herred, von 14 Kirchſpielen.

13 Das

13 Das Amt Holbeck, beſteht aus Tutze= und Märlöſe=Herred: zu jenem gehören 18, zu dieſem 13 Kirchſpiele. Es gehört auch aus dem Alſted=Herred ein Kirchſpiel hieher.

14 Das Amt Anderſkow, beſteht aus Weſter= und Oſter=Flacheberg=Herred.

15 Das Amt Korſöer, beſteht aus dem Herred Slagelſe.

16 Das Amt Hirſchholm, welches von dem oben beſchriebenen königl. Schloß den Namen hat. Es beſteht aus 3 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Karleboe iſt der Galeerenhafen Niibaae oder Nivaae, in der Mündung des kleinen Fluſſes dieſes Namens, welchen K. Friderich V anlegen laſſen. Er iſt dem ſchwediſchen Hafen zu Landskron entgegen geſetzt.

V. Folgende Grafſchaften und Baronien.

1 Die Grafſchaft Ledreborg oder Lethraborg, welche König Chriſtian VI, 1742 aus den Gütern ſeines damaligen geheimen Conferenzraths, Johann Ludewig Holſtein, errichtet, den König Friderich V 1750 mit allen ſeinen Nachkommen in den gräflichen Stand erhoben hat. Sie hat ein anſehnliches Schloß, welches 1 Meile von Roſchild liegt, und bey demſelben iſt ein koſtbarer Garten. Bey demſelben werden Tücher, Flanel und andere wollene Stoffe gewebet. Man findet hier noch Spuren und Merkmaale von dem uralten und berühmten Lethra oder Leyre, welches anfangs ein königl. Schloß war, nachher bauete Rolfo Krakus daſelbſt eine ſchöne Stadt, in welcher die däniſchen Könige ihren Sitz hatten, daher ſie ehemals *reges Lethræ* genennet worden, nämlich zum Unterſchied von den kleinen Königen, welche in den übrigen Theilen des heutigen Königreichs herrſchten, z. E. in Jütland. Auch findet man hier einen großen Stein, welcher

cher einem Lehnſtuhl nicht unähnlich iſt, und weil er zu den Huldigungen der Könige gebraucht worden, Kongſtolen, d. i. der Königsſtuhl, genennet wird. In heidniſchen Zeiten wurden hier alle 9 Jahre im Jenner 99 Menſchen, und eben ſo viel Pferde, Hunde und Hähne den Götzen geſchlachtet und geopfert, und es wurde für den heiligſten Ort in Seeland gehalten. Johann Peter Anderſen hält in ſeiner gelehrten Schrift: Herthedal ved Leyre i Siaeland, dafür, daß hier ehemals das berühmte Herthedal geweſen ſey, woſelbſt die Göttinn Hertha verehret worden.

2 Die Grafſchaft Holſteenborg oder Holſteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehört der gräflichen Familie von Holſtein. Sie beſtehet aus den Gütern Holſteenborg, Snedinge und Fuirendal.

3 Die Grafſchaft Bregentved, welche dem gräflich-moltkiſchen Hauſe gehört.

4 Die Inſel und Grafſchaft Samſöe oder Sams, Samſoa. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo ſich der große Belt von dem kleinen ſcheidet, iſt 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viel Hügel, darunter 3 Vorgebirge ſind, hat jetzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt inſonderheit viel gute Erbſen: daher die Einwohner, welche ſich jetzt faſt bloß auf den Ackerbau legen, und es darinn ſehr weit bringen, meiſtentheils wohlhabende Leute ſind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben ſo viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Inſel gehört, als eine Lehngrafſchaft, dem Grafen von Danneſkiold-Samſöe, und beſteht aus 5 Kirchſpielen, welche ſind: Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Trandberg. Im letzten ſiehet man noch Ueberbleibſel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreyfachen Mauern und Graben umgeben geweſen, aber 1288 zerſtöret worden. In dem Kirchſpiel Kaalbye lag ehemals das Schloß

Vis-

Visborg. An der öſtlichen Seite der Inſel, liegen die kleinen Inſeln **Hiörtholm**, auf welcher ehemals ein Schloß geweſen, **Kiholm**, **Lindholm** und **Veyeröe**, welche 3 Hafen machen, davon Langöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut iſt. Auf dieſer Seite iſt auch noch der gefährliche Ort Bottſack zu merken. An der weſtlichen Seite, liegt die kleine Inſel **Thunöe**, welche meiſt mit Hölzung bewachſen iſt, aus einem Kirchſpiel beſteht, und der aarhuſiſchen Domkirche 1216 geſchenkt worden. Der daſige Prediger iſt zugleich der Richter. Endlich liegt noch am ſüdlichen Ende der Inſel **Endelau** oder **Endöe**. Zwiſchen Samſöe, Endöe und Thunöe giebt es verſchiedene Sandgründe. Von dieſer Inſel findet ſich ſowohl in des Reſenius Atlas, als in eben deſſelben Beſchreibung von Samſoe, und in Pontoppidans däniſchem Atlas, eine Charte.

5 **Die Baronie Conradsborg**, ehedeſſen **Sorup**, dem Baron Knut zuſtändig.

6 **Die Baronie Roſenlund**, ehedeſſen **Totterupholm**, dem Baron Roſenkranz zugehörig.

7 **Die Baronie Holberg**, welche dem berühmten Gelehrten und Freyherrn dieſes Namens gehört hat, und 1754 nach ſeinem Tode der Akademie zu Sorbe ganz anheim gefallen iſt, beſteht aus zwey adelichen Gütern, davon das eine, Namens **Terslöſe**, im Amt Holbeck, das andere, Namens **Brorup**, im Amt Anderſkow liegt.

B **Die Inſel Möen**, Mona, Virginia Danica, liegt gerade gegen dem Flecken Präſtöe über, zwiſchen welchem und ihr der ſogenannte **Wolfſund** iſt. In des Reſenius Atlas und in Pontoppidans däniſchem Atlas, findet ſich eine Charte von derſelben. Sie erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten, iſt 4 Meilen lang und 2 breit, und das hohe Ufer beſteht gegen die Oſtſee aus ganz weißen Kreidebergen, die weit hinein in die See können geſehen werden. Unter denſel-

denſelben iſt einer, welcher das Anſehn eines Throns hat, und daher insgemein der Königsſtuhl genennet wird. Steine von ſeltſamer Geſtalt, werden nirgend häufiger, als an dieſem Ufer, gefunden. Die Inſel iſt durchgehends fruchtbar, inſonderheit an Erbſen. Sie beſteht aus einem Amt und Herred, und enthält 1) ein Städtchen am Meer, Stege, welches ehemals nicht nur feſt war, ſo daß es 1510 eine Belagerung der Lübecker glücklich aushielt, ſondern auch ein feines Schloß, Namens Elmelund, hatte, welches die Bürger 1534 in der Hitze niedergeriſſen, und in den neuern Zeiten eine von Chriſtian V angelegte freye Seeſchule oder Akademie, die aber eingegangen, und aus dem Gebäude derſelben ein Zucht- und Manufakturhaus gemacht worden iſt. 1774 brannte das Städtchen größtentheils ab. 2) Die Pfarren Kieldbye, Hiertibierg, oder Elmelunde, Borrhe, Magleby e, Damsholt, Sönder-Sogn (Süder Kirchſpiel) oder Phanefiord.

C Die Inſel Bornholm, Bornholmia, oder Boringia, in der isländiſchen Sprache Burgunderholm, in der Oſtſee, liegt 16 Meilen von der äußerſten Spitze Seelands, und 6 Meilen von Yſtäd in Schonen. Von derſelben hat der Generalmajor Thura eine Landcharte und Beſchreibung herausgegeben. Eine ältere Landcharte findet man in des Reſenius Atlas. Sie erſtreckt ſich von Nordnordoſt nach Südſüdoſt, iſt 6 Meilen lang und 3 Meilen breit, ſehr felſicht, jedoch fruchtbar an allerley Getreide, ſonderlich an gutem Hafer, und hat gute Weide, daher viel Butter von hieraus verſchickt wird.

wird. Die Schafzucht iſt groß, doch wird alle Wolle im Lande ſelbſt von den Weibern zu Zeugen verarbeitet. Der Lachsfang iſt ſehr vortheilhaft. An einigen Orten giebt es gute Kalkſteine, Sand- und Mühlſteine, (unter welchen Stücke zu 20 bis 30 Rthlr. ſind,) Marmorbrüche, Steinkohlen, und auch ein Cementwerk. Die Küſte iſt wegen vieler gefährlichen Gründe an den meiſten Orten unzugänglich: wo aber eine Landung geſchehen könnte, da ſind Kanonen hingepflanzet. Alle Einwohner ſind Soldaten. Die Sprache iſt ſeit der Zeit, da die Lübecker Herren des Landes geweſen ſind, mit vielen deutſchen Wörtern untermiſcht. Es pflegen ſowohl adeliche als andere Perſonen ihrer Verbrechen halber aus andern däniſchen Ländern hieher verwieſen zu werden, welches auch dem berüchtigten Dippel begegnet iſt. Dieſe Inſel hat ſchon in den älteſten Zeiten zu der Krone Dänemark gehört. 1149 wurde ſie dem Erzbisthum zu Lund gegeben, demſelben aber 1520 vom König Chriſtian II genommen. König Friederich I verſetzte ſie auf funfzig Jahre der Stadt Lübeck. 1645 bemächtigte ſich ihrer der ſchwediſche Admiral Wrangel, und 1658 im rothſchildiſchen Frieden wurde ſie gar an die Krone Schweden abgetreten. Als aber der ſchwediſche Statthalter mit den Einwohnern hart umgieng, empörten ſich dieſe noch in demſelben 1658 Jahr, ſetzten ſich unter Anführung Jens Koefods in Freyheit, und überlieferten das Land wieder an König Friederich III, bey welchem ſie ſich durch dieſe klug erdachte und wohl ausgeführte That ſehr beliebt machten, und außer einem Dankſagungsſchreiben noch ein anderes empfiengen, darinn er ihnen ſeinen beſondern Schutz verſprach,

ſprach, welchen Brief die folgenden Könige beſtätiget haben. Seit der Zeit iſt Bornholm ein erbliches Land der däniſchen Könige. 1678 ſtrandeten 5000 ſchwediſche Truppen, die aus Pommern nach Schweden übergeführet werden ſollten, an dieſer Inſel, und die, ſo nicht erſoffen, wurden, ungeachtet des däniſchen Seepaſſes, zu Kriegsgefangenen gemacht. Es iſt hier ein Commendant, Vicecommendant, Amtmann, Landsdommer, nebſt andern Bedienten. Das Land beſteht aus einem Amt, hat ungefähr 100 Dörfer, 16 Landkirchen, und nachfolgende merkwürdige Oerter:

1) Rönne, Rönde, ein Städtchen an der Südweſtſeite der Inſel, in welchem der königliche Gouverneur oder Commendant ſeinen ordentlichen Sitz hat, und woſelbſt auch eine lateiniſche Schule iſt. Der Hafen iſt befeſtigt, und vor gewiſſen Winden ſicher, aber nicht gar tief.

2) Hasle, Svannike und Nexöe ſind Städtchen mit Häfen.

3) Aakirke, ein Städtchen, liegt mitten im Lande. Hier wird das Landgericht und der Synodus gehalten.

4) Hammerhuus, ein altes verfallenes Schloß an der Norder-Ecke der Inſel, welches ehemals eine gute Feſtung geweſen iſt.

Zwo Meilen oſtwärts von Bornholm liegt mitten in der See die kleine Feſtung Chriſtiansöe, auf rauhen Klippen, die überhaupt Ertholmen genennet werden, namentlich aber Chriſtiansöe, Friderichsöe, Gräsholm, welche drey die größten ſind, Tat, Weſter- und Oeſter-Skierne heißen. Zwiſchen den beyden erſten iſt der Süder- und Norder-Hafen, woſelbſt Schiffe bequem vor Anker liegen können. Auf den Klippen wohnen außer der Beſatzung wenig andere Leute. König Chriſtian V hat die Feſtung 1684 anlegen, und auf dieſelbe eine eigene Medaille ſchlagen laſſen.

II. Das Stift Fünen.

Iſt in der Ordnung das zweyte, und begreift die Inſeln Fünen, Langeland, Laaland, Falſter, und andere kleinere; und hat 2 Stiftsamtmänner, unter deren einem Fünen nnd Langeland, unter dem andern aber Laaland und Falſter ſtehen. In dieſem Stift hat man 1769 gezählet 143724 Menſchen.

A **Die Inſel Fünen**, däniſch **Fyen**, lat. *Fionia*, iſt ſchon vom Mercator, 1766 aber von A. H. Godiche auf einer neuen weit vollkommenern Charte, abgebildet worden. Sie liegt zwiſchen dem großen und kleinen Belt, iſt von Bogenſee bis Svenborg 10 Meilen lang, und von Aſſens bis Nyeborg 9 Meilen breit. Der Name ſoll ein feines Land bedeuten, und die Inſel iſt auch wirklich durchgehends fruchtbar und anmuthig, daher ſich die vornehmſten adelichen Geſchlechter des Königreichs von Alters her auf derſelben wohnhaft niedergelaſſen haben, ſo, daß nicht leicht in einem andern Lande von gleicher Größe ſo viel adeliche Höfe anzutreffen, als hier, wie man denn über 100 anſehnliche Landgüter hieſelbſt zählet. Der Erdboden iſt an allerley Getreide ſo ergiebig, daß die Einwohner von dem erübrigten jährlich über 100000 Tonnen Roggen, Gerſte, Erbſen und Hafer nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringt inſonderheit eine ausnehmende Menge von Buchweizen hervor, auf welche Saat ſich die Einwohner am meiſten legen. Auf die Bienenzucht wenden ſie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichſten füniſchen Meth, der weit und breit ausgeführt wird. Die füniſchen

Aepfel

Aepfel ſind ſehr bekannt. Gartengewächſe und Hopfen findet man auch genug. Um der abnehmenden Hölzungen zu ſchonen, wird mehrentheils Torf gebrannt. In der Gegend Aſſens ſind zween mäßige Berge, nämlich der Fauſtenberg und Ochſenberg, und bey Middelfahrt iſt auch einer. Friſche Seen, Auen, und kleine fiſchreiche Flüſſe giebt es auch, aber keine ſchiffbare. In dem Meerbuſen und ſonſt allenthalben an den Seeufern, werden viele Seefiſche, inſonderheit Dorſch, Hering, Aal, Butten ꝛc. gefangen. Auf dieſer Inſel ſind

I Folgende Städte:

1) Odenſee, Odinſöe, Othinia, Ottinium, Othenæ, die uralte Hauptſtadt des ganzen Landes, welche ziemlich groß, volkreich, und zum Theil wohl gebauet, meiſtens aber altmodiſch iſt. Sie ſoll vor Chriſti Geburt angelegt und von dem Abgott Odin benennet worden ſeyn; keinesweges aber von dem Kaiſer Otto I, der hieher nicht gekommen iſt. Sie liegt mitten im Lande in einer ſchönen Ebene, an einer fiſchreichen Aue, die ſich eine Viertelmeile davon in den Meerbuſen Stegeſtrand ergießt. Ihre Länge beträgt eine Viertelmeile, und die Breite ungefähr halb ſo viel. Unter den 4 Kirchen iſt vornehmlich der Dom zu merken, welcher 1752 von innen durchaus verbeſſert und verneuert worden, ſo daß ſein inneres Anſehen recht ſchön iſt; die äuſſere Bauart aber iſt alt und unanſehnlich. Der Altar iſt neu vergoldet. Hinter demſelben ſollen in einem vermauerten Gewölbe die Gebeine des Königs und ſogenannten Märtyrers, Knuts, in einem kupfernen vergüldeten Sarg begraben liegen, welcher 1086 oder 87 erſchlagene Heilige den Bau dieſer Kirche angefangen hat. Man findet anſehnliche und merkwürdige Monumente in derſelben, unter welchen ein ahlefeldiſches inſonderheit ſehenswürdig iſt. In der Grauenbrüder oder Franciſcaner Kirche, iſt König Johann, nebſt ſeiner

Gemahlinn Chriſtina, und Sohn Franciſcus, wie auch König Chriſtian II, begraben. Die Altartafel, welche eben gedachte Königinn Chriſtina hinein verehret hat, iſt ſchön und koſtbar. Bey dieſer Kirche iſt ſeit 1540 ein gutes Hoſpital, welches eine Kirche und einen Prediger hat, und ein Convictorium. Unter dem Pabſtthum ſind hier noch vier andere Kirchen und Klöſter geweſen. Das königliche Schloß, ſteht an dem Ort, wo vorhin das Johanneskloſter geweſen, iſt nicht groß, auch ohne ſonderliche Zierrathen, aber bequem eingerichtet, weil es bloß um deswillen vom König Friderich IV ganz neu erbauet worden, damit er bey vorfallender Durchreiſe durch Fünen darinn abtreten könne, wie er denn auch 1730 hieſelbſt das Zeitliche geſegnet hat. Auf einer Höhe an der Seite der Stadt, hat auch ehemals ein altes Schloß geſtanden. König Chriſtian IV legte 1611 das freye und wohlverſorgte Gymnaſium an, in welchem vier Profeſſores lehren, und welches von vielen däniſchen Gymnaſien allein übrig geblieben iſt. Außerdem iſt noch die große und freye Kathedralſchule von ſechs Klaſſen, in welcher alle Schüler umſonſt unterrichtet werden, und etwas Geld, von den armen aber 36 auch freyen Tiſch und Unterhalt genießen. Dieſe Schule, welche eine der beſten im ganzen Reich, iſt im vierzehnten Jahrhundert von der Königinn Margaretha geſtiftet, von einigen der folgenden Könige verbeſſert und beſchenkt, und auch von andern Wohlthätern bereichert worden. Das neue Schulhaus iſt 1757 eingeweihet worden. 1716 ſtiftete Fräulein Karen Brahe zu Oeſtrupgaard hieſelbſt ein gutes adeliches Fräuleinkloſter. In dem großen Gerichts- oder Landstinghauſe wird alle Monat das Landgericht gehalten. Außer andern Privilegien hat dieſe Stadt vor Alters auch das Münzrecht gehabt, wovon noch alte Münzen zeugen. Obgleich der Meerbuſen eine Viertelmeile von der Stadt entfernt iſt, ſo iſt doch die Schifffahrt der Bürger ziemlich groß; denn die daſigen Kaufleute halten 34 zum Theil große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhauſe jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben ſo viel kommen ungefähr dahin.

Aus Odenſee wird faſt die ganze Armee, und inſonderheit die Cavallerie, mit allem ledernen Zeug verſorgt; es ſind auch die hieſigen Handſchuhe berühmt. Es werden hieſelbſt wollene Tücher und Stoffe gewebet; es ſind auch hier eine Zuckerrafinaderie und Seifenſiedereyen angeleget worden. Es hat hier nicht nur der Stiftsamtmann und der füniſche Biſchof ſeinen Sitz, ſondern es wohnen hier auch viele adeliche und andere vornehme Familien. Viele meynen, daß die däniſche Sprache hieſelbſt am zierlichſten und reinſten geredet werde. Das odenſeiſche Biſthum, iſt vor dem Jahr 980 vom König Harald Blauzahn geſtiftet, und nach der Zerſtörung in der ſvenoniſchen Verfolgung, 1020 von Knut dem Großen wieder hergeſtellet worden. 1245 iſt hier eine Verſammlung der Geiſtlichen, und 1527 ein großer Reichstag gehalten worden. Auf einem andern Reichstage 1538, ward hier der rechte Grund zur Reformation des ganzen Königreichs gelegt, und die däniſche Kirchenordnung verfertigt. 1580 geſchah hier die prächtige Belehnung der drey ſchleswigiſchen Fürſten vom Könige Friderich II. 1657 war abermals hieſelbſt ein freyer Reichstag, welcher der nächſte vor dem letzten geweſen. 1701 ſchloß der König hieſelbſt mit England und Holland einen Subſidientractat. 1724 privilegirte der König die hieſige octroirte Kaufmannscompagnie.

2) Nyeborg, Neoburgum, eine feſte Stadt am großen Belt, welche zwar nicht groß, aber wohl angelegt und gebauet iſt. Die Pfarrkirche und das Rathhaus gehören unter die beſten im Lande. Sie hat eine lateiniſche Schule, und einen Hafen, der zwar groß, aber vor gewiſſen Winden nicht ſicher, auch nicht tief genug iſt. Die Nahrung der Einwohner beruhet theils auf der täglichen Durchreiſe derer, die von hier nach Korſöer in Seeland ſchiffen, bis dahin man vier Meilen hat, oder von daher kommen, und auf dem Land- und Seehandel. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen, müſſen hier einen Zoll erlegen, zu welchem Ende im Belt ein Kriegsſchiff die Wache hält. Von dem ehemaligen königlichen Schloß auf welchem König Chriſtian II 1481 geboren, und in ſeiner

zarten Kindheit von einem Affen auf das Dach und wieder herunter unbeſchädigt getragen worden, iſt nur noch ein großer Flügel mit einem nicht viel über das Dach hervor ragenden platten Thurm übrig, und wird zu einem Zeughauſe und Magazin gebraucht. Die Stadt hat ihren Anfang um das Jahr 1170 genommen, wie Hamsfort in alten Jahrbüchern gefunden hat, Hvitfeld und Pontan aber ſetzen ihren Anfang in das Jahr 1175. Ihr erſter Erbauer war Knut, König oder Herzog von Laaland, von welchem auch das nahgelegene Vorgebirge Knudshovet den Namen hat. Im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert ſind in derſelben die meiſten Reichstage und Dannehöfe gehalten worden, unter denen inſonderheit der von 1256 merkwürdig iſt. 1659 wurden die Schweden faſt unter den Kanonen der Feſtung völlig geſchlagen.

3) Kierteminde, Cartemunda, quaſi gratum fluminis oſtium, eine Stadt an einem großen Meerbuſen, in welchen ſich eine Aue ergießt, dadurch ein Hafen verurſachet wird, deſſen ſich die Eiwohner zur Ausſchiffung ihres Getreides vortheilhaft bedienen. Ehedeſſen hatten die Odenſeer hieſelbſt ihre Packhäuſer. Vor dem Hafen liegt die kleine Inſel Ramſöe, welche faſt ganz mit Hölzung bewachſen iſt.

4) Faaborg, eine Stadt an der ſüdlichen Seeküſte, in einer niedrigen und ſehr fruchtbaren Gegend. Es wird hieſelbſt mit Getreide und allerhand Lebensmitteln guter Handel getrieben, obgleich der Hafen ſchlecht iſt. Das hieſige Hoſpital iſt gut. 1535 ward die Stadt geplündert und abgebrannt; 1612, 1715 und 1728 litte ſie auch großen Feuerſchaden. Nicht weit von hier iſt im Kirchſpiel Horne, bey dem Dorf Beuthen, eine Ueberfahrt nach der Inſel Alſen; und im Meerbuſen, welcher bey der Stadt iſt, ſind verſchiedene kleine Inſeln, unter welchen Avernach und Lyöe die größten ſind, deren jede eine Kirche hat.

5) Svenborg, oder Svendborg, ein Städtchen, auf der äußerſten Spitze des Landes nach Mittag zu, in einer mit Hölzung gut verſehenen Gegend. Es hat 2 Kirchen, und den beſten Hafen auf der ganzen Inſel. Es werden

hier wollene und leinene Waaren gedruckt. Im dreyzehnten Jahrhundert hatte die vom König Abel abſtammende Linie hieſelbſt ihren Sitz. 1288 ward hier ein Kloſter der grauen Brüder geſtiftet; und 1433 eine große Zuſammenkunft zur Schließung eines Friedens zwiſchen König Waldemar IV und den Hanſeſtädten angeſtellt. Der Ort iſt einigemal ſehr übel zugerichtet worden.

6) Aſſens, oder Aßnes, d. i. promontorium ſanctum, eine Stadt am kleinen Belt, welche vor Alters in gutem Wohlſtande geweſen; im Kriege 1535 ihrer Mauren beraubt und geplündert, 1628 aber aufs neue mit einem Wall und Graben umgeben worden, wovon doch jetzt nichts mehr zu ſehen. Die Häuſer ſind größtentheils geringe Gebäude. Die große Kirche ſoll 1486 und in folgenden Jahren erbauet ſeyn. Vor der Reformation war hier ein großes Franciſcanerkloſter. Der Hafen iſt zwar nur von mittelmäßiger Güte, man führet aber doch viel Getreide und andere Landeswaaren aus demſelben. Die von hier nach Aaröeſundsfärge im Amt Hadersleben gewöhnliche Ueberfahrt über den kleinen Belt, beträgt zwo Meilen. Auf dem eine halbe Meile von hier entlegenen Ochſenberge, ſchlug König Chriſtian III 1535 den Grafen Chriſtoph von Oldenburg, nebſt ſeinem ganzen Anhang.

7) Middelfarth, ein Städtchen am kleinen Belt, welcher hier kaum 1 Viertelmeile breit iſt, und Middelfahrtsſund genennet wird. Hier iſt die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jütland zu der gegen über liegenden Fahrſtätte Snoghöy. 1290 ward dieſer Ort in Brand geſteckt.

Eine halbe Meile von hier gegen Fridericia in Jütland über, iſt noch eine Ueberfahrt nach Jütland, die Striebsfärge oder Striebsfähr genennet wird; woſelbſt König Friderich III eine Stadt, Namens Sophienodde, anzulegen gewillet war, welches Vorhaben aber nicht vollführet worden.

II Folgende königliche Aemter.

1 Die Aemter Odenſe, Dalum oder Chri-

ſtiansdal und St. Knud, welchen ein Amtsverwalter vorſteht. Das erſte begreift:

1) Odenſe-Herred. In demſelben müſſen ehedeſſen viele Deutſche ſich niedergelaſſen haben, welches die zwiſchen den Pfarrdörfern Ubberud, Tommerup und Brylle belegene Dörfer, Leipzig, Braunſchweig, Schauenburg, Nürnberg und Wittenberg, anzeigen.

2) Scham-Herred.

3) Lunde-Herred.

2 Das Amt Nyeborg, zu welchem die Herreder Bierge, Winding, Aaſum, Gudme, Salling und Sund gehören. In des letzten Pfarrdorf St. Jörgen, iſt ein Hoſpital für 30 Arme, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt.

Sproe oder Sprogöe, ein Inſelchen mitten im großen Belt, 2 Meilen von Nyeborg, und eben ſo weit von Korſör, iſt ungefähr 1 Achtelmeile lang, und einen Flintenſchuß breit. Es iſt ein einziger Bauerhof darauf, welcher jährlich 60 Tonnen Getreide ausſäen, und einige Kühe halten kann. Dieſes Inſelchen wird immer kleiner. Des Winters müſſen die, welche über den großen Belt gehen, manchmal ihre Zuflucht hieher nehmen.

3 Das Amt Rugaard, beſteht aus dem Schoubye-Herred, in welchem

Bovenſe, ein geringer Flecken, deſſen Einwohner einige Handlung nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend, die Nörre Sletting heißt, wird viel Bettzeug verfertiget, man bauet hier auch den däniſchen Kümmel häufig. Von hieraus iſt eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

4 Das Amt Hindsgavel, beſteht aus dem Wends-Herred.

5 Das Amt Aſſens, beſteht aus den Baag-Herred.

III Folgende Grafſchaften und Baronien:

1 Die Grafſchaft **Wedelsborg**, welche ehemals Iversnäs hieß, mit einem Schloß gleiches Namens, gehört den Grafen Wedel. Es gehören dazu die Güter Wedelsborg, Tybring, Bannerslund, Söndergaarde, und Skierbek.

2 Die Grafſchaft **Gyldenſteen**, mit dem ſchönen gräflichen Schloß gleiches Namens, gehöret dem Grafen Knut. Sie hieß ſonſt Engaard, und beſteht aus den Gütern Gyldenſteen und Oerregaard.

3 Die **Baronie Scheelenborg**, welche ehemals Eſkieldsborg geheißen hat, und den Freyherren von Brockdorf gehört.

4 Die **Baronie Holkenhavn**, welche vorhin vier andere Namen gehabt hat, mit einem anſehnlichen Schloß. Sie gehört dem Freyherrlichen Hauſe Holk.

5 Die dem gräflich-reventlauiſchen Hauſe zugehörige **Baronie Brahe-Trolleborg**, die ehemals ein Kloſter Ciſtercienſer Ordens, Namens Holmekloſter, oder Holme in Fünen, lat. inſula Dei, geweſen, welches Heinrich Ranzau 1562 vom Könige Friderich II für 55000 Rthlr. kaufte, und nach ſeinem Namen Ranzauholm nennte. Es war nachmals einer von den Höfen des unglücklichen Key Lyckes, den König Friderich III 1661 confiſcirte, und an Manderup Brahe und deſſelben Frau Birgitte Trolle überließ, von welchen der Name Brahe-Trolleborg herrühret.

6 Die Baronie Einſidelsborg, welche aus den beyden adelichen Gütern Einſidelsborg und Kiörupgaard beſteht, gehört dem Grafen Putbus.

IV. Einige adeliche Güter:

1 Auf der luſtigen und fruchtbaren Inſel Taaſing, welche gegen der Stadt Svenborg über liegt, zwo Meilen lang und eine breit iſt, iſt das große und einträgliche Gut Kierſtrup, unter welches drey Kirchen und viele gute Dorfſchaften gehören. Auf dem ſüdöſtlichen Ende des Landes, in einer angenehmen Gegend, hat König Chriſtian IV 1629 das Schloß Waldemarsburg erbauen laſſen; 1677 aber gab König Chriſtian V die ganze Inſel dem Generaladmiral Niels Juel, deſſen Nachkommen ſie noch beſitzen. Auf derſelben iſt eine Baumwollenmanufaktur.

2 Der Ort Hindsgavel, iſt ehemals ein uraltes königliches Schloß geweſen, welches unweit Middelfahrt auf einem ſchmalen Strich Landes, der in den kleinen Belt hinein geht, gelegen, und vom König Friderich III mit einigen dazu gehörigen Gründen an Erik Banner verſchenket worden, der das meiſte von den Gebäuden abbrechen laſſen. Jetzt iſt es ein adeliches Gut. Nahe dabey liegt im kleinen Belt das Inſelchen Fanöe, welches gute Weide und Hölzung hat, und von einigen wohlhabenden Bauern bewohnet wird.

B Die Inſel Langeland, erſtreckt ſich von Süden nach Norden, iſt ſieben Meilen lang, eine Meile breit, und überall fruchtbar. Im dreyzehnten Jahrhundert war ſie einigen Prinzen vom königlichen Geblüt unter dem Namen eines Fürſtenthums zuſtändig;

dig; nunmehr wird ſie eine Grafſchaft genannt, weil ſie größtentheils unter das gräflich-ahlefeldiſche Schloß Tranekiär gehört, und iſt eine der beſten und einträglichſten Grafſchaften des Reichs. Sonſt ſteht ſie mit der Inſel Fünen unter einem Stiftsamtmann, und enthält nur das einzige königliche Amt Tranekiär, dazu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

Rudkiöbing, iſt die einzige Stadt des Landes, von mittelmäßiger Größe und guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getreide und fetten Waaren haben. Sie enthält eiae Pfarrkirche und eine Schule, welche letzte 1619 von einer bemittelten Frau geſtiftet worden. An den dreyen Landſeiten hat ſie einen Graben und Wall.

Tranekiär, iſt der Name des gräfl. Reſidenzſchloſſes, welches vor Zeiten eine der ſtärkſten Feſtungen des Reichs geweſen. Es liegt auf einem hohen und ſteilen Berge, hat eine ſehr dicke Ringmauer, und iſt altmodiſch gebauet. Dem gräflich-ahlefeldiſchen Hauſe gehört auch das Gut Holmegaard.

Im Süder-Herred, iſt das hohe Vorgebirge Fackebierg.

C Die Inſel Laaland oder Lolland,

wird gegen Morgen durch den ſchmalen Guldborg-ſund von Falſter abgeſondert, und an den übrigen Seiten iſt ſie mit dem Belt und der Oſtſee umgeben. Von der Inſel Femern iſt ſie 4 Meilen weit entfernet. Sie iſt beynahe 7½ Meile lang, 3 breit, und unter allen zur Krone Dänemark gehörigen Ländern das fruchtbarſte und reichſte. Alles Getreide wächſet hier ſehr gut, vornehmlich aber der Weizen im größten Ueberfluß. Die laalandiſchen Erbſen ſind ſowohl, als das wie ſüße Mandeln ſchmeckende Manna, welche rothe Frucht auf einem langen und ſchmalen Halm wächſet, weit und breit bekannt. Gutes Obſt iſt hier

in

in ungemeiner Menge. Mit nöthiger Hölzung iſt die Inſel auch verſehen, doch mehr an der Oſt- als Weſtſeite. Auf die Viehzucht legen ſich die Einwohner wenig, weil der Ackerbau vortheilhafter iſt. Weil der Erdboden niedrig und ſumpficht, und das Waſſer ſchlecht, inſonderheit ſehr ſalzicht iſt, ſo muß man eine gute Diät beobachten, wenn man auf Laaland geſund bleiben will, welches wohl möglich iſt. Unter allen Einwohnern ſind die Prediger ihrer guten Einkünfte wegen vergleichungsweiſe am meiſten beglückt. Der Adel iſt ziemlich zahlreich, und hat zumtheil recht anſehnliche Höfe. Die Inſel hat nebſt Falſter einen beſondern Stiftsamtmann, beyde aber ſtehen in geiſtlichen Sachen unter dem Biſchof von Fünen. Auf der Inſel Laaland ſind

I. Folgende Städte:

1 **Nakſkow**, die Hauptſtadt des Landes, welche ehedeſſen eine Feſtung war, jetzt aber nur mit einem Wall umgeben, von mittelmäßiger Größe iſt, und wohlhabende Einwohner hat, die mit den vielen und ſchönen Landeswaaren einen guten Handel treiben. Von fremden Religionsverwandten werden hier nur Juden geduldet, welche eine freye Synagoge haben. Es iſt hieſelbſt ein reiches Hoſpital, eine lateiniſche Schule, und ein ziemlich guter Hafen. 1420 litte die Stadt großen Schaden von einer Feuersbrunſt. 1570 ward ſie von den Lübeckern geplündert, und 1659 von den Schweden 13 Wochen lang hart belagert, denen ſie ſich auch ergab.

2 **Marieboe**, Habitaculum Mariæ, vor Alters Skirminge, eine Stadt an einem großen und fiſchreichen See, deren Einwohner ſich von dem Landhandel wohl ernähren. Hier iſt das Obergericht von Laaland und Falſter, und jährlich eine Verſammlung der Geiſtlichen ein oder Pröbſtegericht. Das an dem Weſterende der Stadt liegende

berühm-

berühmte und anſehnliche Marieboe = Kloſter, iſt 1416 und 17 geſtiftet, und mit Nonnen beſetzt geweſen; 1623 aber wurden die reichen Einkünfte deſſelben von der Krone eingezogen.

3 Nyeſted, Neoſtadium, eine zwar nicht große, aber nahrhafte Stadt, welche ehedeſſen weit größer geweſen; aber 1560 und 1700 großen Feuerſchaden gelitten hat. Von hieraus wird nach Mecklenburg und andern deutſchen Landſchaften, ein ſtarker Handel getrieben. Von dem 1286 hieſelbſt erbaueten Kloſter, ſind noch Ueberbleibſel zu ſehen.

4 Saxkiöbing, ein altes Städtchen, an einer großen Aue, auf welcher man in platten Fahrzeugen einen guten Theil Korn ausſchifft.

II. Folgende königliche Aemter:

1 Das Kloſteramt Halſted, darzu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

2 Das Kloſteramt Aalholm, welches beſteht

1) Aus dem Fuglſee-Herred. Zu demſelben gehören vornehmlich:

(1) Rödbye, Erythropolis, ein Marktflecken mit einem Hafen, aus welchem ein ziemlicher Theil des laaländiſchen Getreides ausgeſchiffet wird. Es iſt hier eine Ueberfahrt von 4 Meilen nach der Inſel Femern und nach Heiligenhafen in Holſtein. 1774 brannte dieſer Ort größtentheils ab.

(2) Die Inſeln Fäöe und Femöe, welche kaum eine Viertelmeile von einander liegen. Die erſte iſt von dem Dorf Kragnes auf Lolland eine Viertelmeile entfernt, und liegt zwiſchen Lalland undVäiröe, welche letzte Inſel in die Kirche auf Fäöe eingepfarrt iſt. Auf den Charten iſt die Lage unrichtig.

2) Aus dem Muſſe-Herred, in deſſen Pfarrdorf Radſted ein gutes Hoſpital iſt.

3 Das Kloſteramt Marieboe, zu welchem die Güter des ehemaligen Kloſters zu Mariebos gehören.

III. Fol-

III. Folgende Grafſchaften und Baronien:

1 Die Grafſchaft Chriſtiansſäde, welche eine kurze Zeit Chriſtiansborg hieß, und der gräflich-reventlauiſchen Familie zugehört. Sie liegt zwiſchen Marieboe und Nakſkow. Die gräflich-reventlauiſche Familie beſitzt hier die Güter Chriſtiansſäde, Aalſtrup, Lungholm, Roſenlund, Krünkerup, Nöregaard, Haugaard und Pederſtrup.

2 Die Grafſchaft Chriſtiansholm, welche ehedeſſen Aalholm geheißen hat, und dem Grafen Rabe gehört. Das neben Nyeſted liegende Schloß, war in alten Zeiten der ordentliche Sitz der Fürſten von Laaland, und wohlbefeſtigt. Außer dem adelichen Hof Bramslyk, gehören unterſchiedene Dörfer darzu.

3 Die Grafſchaft Knuthenborg, welche den Grafen Knuth gehört, liegt nicht weit von Marieboe. Die hieſigen gräflich-knuthiſchen Güter ſind, Knuthenborg, der Hof Mariboe, Bandholmsgaard, Lundegaard, und Knuthenlund.

4 Die Baronie Juelinge, welche ehemals Halſted-Kloſter hieß, und dem Baron Juel Wind gehöret, liegt nicht weit von Nakſkow.

5 Die Baronie Wintersborg, gehöret dem freyherrlichen Hauſe Gedde, und beſteht aus den Gütern Wintersborg und Säbyeholm.

6. Die Baronie Chriſtiansdal, gehört einem Freyherrn Knuth.

D Die Inſel Falſter, Falſtria, hat mit der vorhergehenden Inſel einerley Art und Beſchaffenheit, und

und ſteht mit demſelben unter einem Stiftsamtmann, in geiſtlichen Sachen aber unter der Aufſicht des Biſchofs von Fünen. Von Seeland iſt ſie eine große Meile, und ihre nach Mittag zu ſich erſtreckende Erdzunge Hedſers Odde von Warnemünde in dem Mecklenburgiſchen 6 Meilen entfernt. Ihre Länge macht faſt 6 Meilen, ihre Breite aber am Norderende 3, und am Süderende kaum 1 Meile aus. Man kann ſie Dänemarks Obſtgarten nennen. Das Wild iſt hier ſehr häufig. Die Inſel iſt gemeiniglich der verwitweten däniſchen Königinnen Leibgedinge, und beſteht aus dem Amt Nyekiöbing, dazu 2 Herreder gehören, nämlich Sönder-Herred und Nörre-Herred. Zu dem letzten gehört die Inſel Bogöe zwiſchen Seeland und Falſter, und das Kirchdorf Kippinge, in welchem ein guter Geſundbrunnen iſt; die Kirche ſelbſt aber hat in päpſtlichen Zeiten den Ruf einer großen Heiligkeit gehabt. Die beyden Städte, welche auf dieſer Inſel liegen, ſind:

1 Nyekiöbing, Neapolis danica oder Nicopia, eine der älteſten Städte des Reichs, an dem Güldborgſund, iſt ziemlich groß und wohlgebauet, doch jetzt nicht mehr in ſo blühendem Zuſtande, als ehedeſſen, da die verwitweten Königinnen und andere königliche Perſonen hieſelbſt beſtändig wohneten. Nach den Landſeiten iſt ſie mit Wall und Graben umgeben. Sie treibt guten Handel, hat eine freye lateiniſche Schule von 4 Claſſen, und ein Hoſpital, welches eines der beſten und reichſten im ganzen Reich iſt. Die größte Zierde hat ſie von dem königlichen Schloß, welches ſchon 1589 von der Königinn Sophia, Friderichs II Witwe, oder, nach anderer Meynung, noch viel zeitiger erbauet worden, daher die Bauart nach damaliger Zeiten Geſchmack eingerichtet iſt; dem ungeachtet aber iſt es unter den alten königl. Schlöſſern, nach Friderichs-

derichsburg und Kronenbnrg, das größte und anſehnlichſte, und die Lage iſt auch überaus ſchön und luſtig. Auf demſelben haben reſidiret die Königinn Sophia von 1588 bis 1631, ihr Enkel, Prinz Chriſtian, deſſelben Gemahlinn Magdalene Sybille, und Königs Chriſtian V Witwe, Charlotte Amalia, welche 1714 hieſelbſt das Zeitliche geſegnet; ſeit welcher Zeit das Schloß nicht bewohnt worden, daher die Gemächer zumtheil gar nicht, zumtheil nur mit alten Meublen verſehen ſind. Der unweit davon liegende Garten, iſt von ziemlicher Größe und im guten Stande. 1288 iſt die Stadt verheeret, und 1507 hieſelbſt vom König Johannes und den an der Oſtſee liegenden Hanſeſtädten eine anſehnliche Verſammlung gehalten worden.

2 Stubbekiöbing, ein ziemlich altes, aber geringes Städtchen, deſſen Einwohner durch den Grünenſund, der zwiſchen Falſter und Möen iſt, einigen Seehandel treiben.

Anmerkung. Von den Inſeln Langeland, Laaland und Falſter hat Godiche 1766 eine Charte geliefert.

Die Halb-Inſel Jütland.

Die alten Charten Mercators auf 1 Bogen, der Janſſon-waesbergiſchen und Moſes Pitt'ſchen Officin auf 2 Bogen, des de Witt und Homanns, ſind durch die neue Charte von ganz Jütland auf 1 Bogen, und von den einzelnen Stiftern auf 4 Bogen, welche A. H. Godiche 1767 ans Licht geſtellet hat, ganz entbehrlich gemacht worden. Die Halb-Inſel Jütland, dän. Jüdland oder Jylland, lat. Jutia, wurde vor Alters *Cimbria*, oder Cherſoneſus Cimbrica, genannt, welches den alten bekannt genug geweſen, wie aus dem Tacitus und Plinius erhellet. Aus dem Homerus erſieht man, daß die Griechen einen fürchterlichen Begriff von dem Zuſtande der Einwohner

wohner dieſes Landes gehabt haben, indem ſie dieſelben aus Irrthum für Leute gehalten, die von keiner Sonne beſchienen würden. Den erſten Namen hat dieſe große Halb-Inſel ſchon vor undenklichen Zeiten verloren, und wird in gemeiner Rede nicht mehr Cimbrien, ſondern Jůtland genennet. Sie liegt zwiſchen der Oſt- und Nordſee, wird von Holſtein durch die Eider und Lewensau getrennet, und von dem Eiderſtrom bis an das Ende von Skagenshorn 52 Meilen lang, und von Boberg bis Nåſſet 24 Meilen breit geſchätzet. Sie wird in Nörre- und Sönder-Jylland, das iſt, in Nord- und Süder-Jůtland, abgetheilet, und gemeiniglich verſtehet man unter dem erſten das heutiges Tags ſchlechthin genannte Jůtland, unter dem letzten aber das Herzogthum Schleswig. Ich folge zwar dieſer Abtheilung, merke aber auch an, daß auf den alten Landcharten die Stifter Aalborg und Wiborg, Nordjůtland, und die Stifter Aarhuus und Ribe, Südjůtland genennet werden, alſo, daß das Herzogthum Schleswig auch mit zu Jůtland gerechnet wird.

I. Jůtland

iſt an dreyen Seiten mit der offenen See umgeben, an der vierten aber, oder gegen Mittag, wird es von Süder-Jůtland durch die Koldinger und Skotburger Aue getrennet. Es iſt 38 Meilen lang, 15 bis 20 breit, und unter allen der Krone Dänemark gehörigen Ländern das größeſte und einträglichſte. In der mittlern Gegend deſſelben, iſt lauter Heide und Moor, welche doch gute Weide für Ochſen, Schafe und Ziegen abgeben, und davon hin und wieder ein Theil zu

gutem Ackerland bereitet worden. Die übrigen und meiſten Gegenden ſind von unvergleichlicher Güte und Fruchtbarkeit, welches aus der großen Menge allerley Getreides erhellet, das jährlich nach Schweden, Norwegen und Holland von daraus abgeht; und aus den anſehnlichen Geldſummen, welche die Einwohner jährlich für verkaufte Ochſen, (welche nach Deutſchland, Holland und Brabant getrieben und geſchiffet werden,) Pferde, (wegen welcher vornehmlich die Landſchaften Tye, Wendſyſſel, Mors und Salling berühmt ſind), und Schweine, heben; daher man Jütland gemeiniglich ein Speck- und Roggen-Brodtland nennet. An allerhand friſchen und See-Fiſchen iſt hier ein großer Ueberfluß. Die größten und einträglichſten friſchen Seen ſind bey dem Schloß Skanderborg. Die vornehmſten Meerbuſen, treten auf der Oſtſeite in das Land, und unter denſelben iſt der anſehnlichſte der Lymfurt (Liimfiorden), *Sinus Limicus*, welcher aus dem Cattegat auf 20 Meilen quer ins Land hinein dringt, ſich nach und nach immer weiter ausbreitet, verſchiedene Inſeln macht, ſehr fiſchreich und ſchiffbar iſt, und an der weſtlichen Seite des Landes nur durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher an ſeinem nordlichen Ende nur 700 Schritte breit iſt, von der Verbindung mit der Nord- oder Weſtſee gehindert wird. Die übrigen Meerbuſen, welche zugleich gute Häfen abgeben, ſind an der Oſtſeite Mariager- Randers- Kallöe- Ebeltoft- Horſens- Weile- und Koldingfiord, und an der Weſtſeite Lyſter- und Graae-Dyb, Nyminds- Gab und Torſkminde. Der kleinen Auen iſt eine große Menge. Der größte Fluß iſt Guden, von welchem Jütland den Namen

haben

haben ſoll; er fließt im Stift Aarhuus, in welchem er auch an den Gränzen des Stifts Ripen entſpringt, nimmt über 40 kleinere Auen auf, läuft an die 25 Meilen, iſt bey Randers ſchiffbar, und fällt in den codaniſchen Meerbuſen. Hiernächſt ſind die größten Flüſſe Skiern oder Lönburg-Aue, Holſterbroe, Warde und Nips-Aue. An der nord- und weſtlichen Küſte von Jütland, findet man Bernſtein, und zwar manchmal ziemlich große Stücke. Die ganze Küſte des Meers von Fridericia bis Aarhuus, und noch weiter hinauf, hat Alaun- und Vitriol-Erde. Berge und hohe Oerter finden ſich hin und wieder. Mit guten Wäldern von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen, iſt das Land an der Oſtſeite hinlänglich verſehen; an der Weſtſeite aber iſt faſt gar kein Wald, daher man daſelbſt Torf und Heide brennet. Allerley Wildpret iſt häufig vorhanden. Die Luft iſt hier ziemlich rauh und kalt, ſonderlich an der Nordſee, im Stift Ripen, und in Mors, Tye und Wendſyſſel; die Jütländer aber haben eine harte und dauerhafte Natur. Sie ſind vor allen andern Einwohnern in Dänemark freye Leute geweſen. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigenen freyen Höfe haben, davon ſie ihrer Herrſchaft nur eine kleine Erkenntlichkeit geben, und außerdem die allgemeinen Landſchatzungen entrichten. Die däniſche Sprache ſoll von den Jütländern etwas platter und unzierlicher, als in den übrigen Provinzen, geſprochen werden. König Friderich V hat viel Deutſche zur ſtärkern Anbauung uud Bewohnung dieſes Landes hieher gezogen. In dieſem Lande wird keine andre als luther. Religionsübung verſtattet, ohne allein in der Stadt Fridericia. Der *codex chriſtianeus*,

neus, oder das neue und vollſtändige **Lowbuch**, hat das alte jütiſche Recht verdrängt, und iſt in Jütland eben ſo gültig, als in den übrigen däniſchen Ländern.

Ehedeſſen wurde Nord-Jütland in 9 **Syſſel** oder große Diſtricte abgetheilet, welche waren **Wend-Himmer- Cimmer- oder Cimber- Salling- Har- Löver- Aabe- Ommer- Jelling-** und **Almind-** oder **Baring- Syſſel**; heutiges Tags aber gilt dieſe Eintheilung nicht mehr, ſondern das Land beſteht aus 4 **Stiftern**, davon jedes einen Stiftsamtmann und Biſchof hat; und die von den 4 Hauptſtädten benennet werden. Nach denſelben will ich alſo das Land beſchreiben; die alte Abtheilung aber doch auch mit anbringen.

I. Das Stift Aalborg,

begreift den nordlichen Theil von Jütland, welcher von den übrigen Stiftern durch den Meerbuſen Lymfurt abgeſondert wird, und eine Inſel wäre, wenn nicht ein ganz ſchmaler Strich Landes zwiſchen der Weſtſee und dem Lymfurt die beyden Provinzen Tye und Harſyſſel mit einander verbände. Die Länge deſſelben von Tyeholm bis an das äußerſte Vorgebirge **Skagen**, iſt 18 gute Meilen, und die größte Breite von der Schanze **Hals** bis an das Kirchdorf Torup in Hundborg-Herred an der Weſtſee, trägt ungefähr eben ſo viel aus. Der Erdboden in dieſem Stift iſt von verſchiedener Beſchaffenheit und Güte, wie wir hernach bemerken wollen. Das aalborgiſche **Biſthum** iſt 1065 errichtet, und vor Alters bald das **wendelboiſche**, **wandaliſche** oder **wanſaliſche**, von der Landſchaft Wendſyſſel, bald das **borglumiſche**, von dem ural-

uralten Schloß Borglum, genennet worden. Die erſten Biſchöfe wohnten zu Aggersborg an dem Lymfurt, wo nun Aggersſunds-Fehre iſt. Es begreift die Landſchaften Wendſyſſel, (lat. gemeiniglich Vandalia, Venilia und Venſilia genannt), Han-Herred, Tye, Mors und Himmerſyſſel. 1769 zählte man in demſelben 80821 Menſchen.

I. Folgende Städte, welche zum Wendſyſſel gehören.

1 Aalborg, die Hauptſtadt des Stifts, liegt am ſüdlichen Ufer des Lymfurts, in den Gränzen des wiborgiſchen Stifts, iſt alt, groß, volkreich, und nach Kopenhagen die wohlhabendeſte und beſte Stadt im Königreich. Der Grund ihrer Lage iſt ganz niedrig, und durch dieſelbe fließen 2 Auen, welche die Oſter- und Weſter-Aue genennet werden. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein Hoſpital mit einer Kirche, 2 öffentliche Armenhäuſer, eine Kathedralſchule von 6 Claſſen, welche König Chriſtian III 1553 geſtiftet hat, neben welcher das ſogenannte Conventhaus der Geiſtlichen iſt; eine biſchöfliche Wohnung, welche König Chriſtian V 1684 errichtet hat; ein altes königliches Schloß am Waſſer, welches Aalborghuus genennet wird, und auf welchem der Stiftsamtmann ſeinen Sitz hat, ein Compagniehaus oder eine Börſe der Kaufleute; und einen ſichern und tiefen Hafen, deſſen Einlauf bey Hals aber etwas beſchwerlich iſt. Es wird hier anſehnlicher Handel getrieben, inſonderheit mit Heringen und Korn. Man findet hier auch eine Seidenmanufaktur, ein Zuckerläuterung, Thranbrennerey und Seifenſiederey. Die hieſigen Flinten und Piſtolen, Sattel und Handſchuhe ſind bekannt. 1512 iſt König Johannes hieſelbſt geſtorben. 1530 litte ſie Feuerſchaden. 1534 ward ſie von dem berüchtigten Schiffer Clement eingenommen, in welcher Unruhe ſie viel erlitt. 1546 erhielte ſie ihre beſten Privilegien; und 1554 wurde ſie von dem wiburgiſchen Stift abgeſondert, und

zu einem biſchöflichen Sitz gemacht. 1643 und 58 ward ſie von den Schweden eingenommen.

2 Säbye, Sæboium, eine kleine alte Stadt an einer gleichnamigen Aue, die hier in die See fällt, und einen kleinen bequemen Hafen macht. Sie treibt guten Handel mit allerley Landeswaaren. 1160 ward hier ein Kloſter geſtiftet, und 1469 das Brigitten Kloſter Marieſtäd.

3 Hiörring, eine kleine Landſtadt, woſelbſt der biſchöfliche Sitz geweſen, ehe er von dem König Friderich II nach der Stadt Aalborg verlegt worden. Hier wird jährlich im Maymonat der Synodus aller Pröbſte des aalburgiſchen Stiftes gehalten. Ehemals war die Stadt groß, und hatte 3 Kirchen. 1693 brannte ſie faſt ganz ab.

4 Skavn oder Skagen, ein kleiner Ort, welcher in den neuern Zeiten Stadt-Recht und Freyheiten erhalten hat. Er liegt an dem äußerſten Ende des Landes im Diſtrict des Horns-Herred. Die Einwohner leben theils von dem Fiſch- ſonderlich Schollen-Fang, theils vom kleinen Handel, theils von Lootſen- oder Piloten-Dienſten, welche ſie in dieſer gefährlichen Gegend den Schiffen leiſten, welche in die oder aus der Oſtſee wollen. Denn es erſtrecket ſich vom Skagens-Horn oder Vorgebirge weit in die See hinaus die gefährliche Sandbank Skager-Rack, daher auch des Winters den Seefahrenden zum Beſten in der Nacht ein Steinkohlenfeuer unterhalten wird, zu welchem Ende 1751 ein neuer Thurm, der 64 Fuß hoch iſt, erbauet worden, nachdem das Waſſer den dazu vorhin gebrauchten Sandhügel weggeſpület hatte.

5) Tyſted oder Thyſtäd, eine gute nahrhafte Handelsſtadt.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Das Amt Aalborghuus, zu welchem gehören:

1) Horns-Herred, im Wendſyſſel. Das dazu gehörige Kirchſpiel Hirzholmen, beſteht aus 3 Inſelchen, welche im Cattegat liegen, und von Fiſchern bewohnet

wohnet werden. Sie ſind des Fiſchfangs wegen vorzüglich berühmt; denn alle die Fahrzeuge, die jährlich in großer Menge nach Kopenhagen mit Schollen kommen, und dieſe Stadt ſowohl, als das ganze Land mit denſelben, wie auch mit andern trockenen Fiſchen verſehen, kommen von dieſen Inſelchen.

2) **Kiär-Herred**, im Wendſyſſel. Bey dem Pfarrdorf **Hals** iſt eine Schanze, welche den Eingang des Lymfurts beſchützet.

3) **Hvätboe-Herred**, im Wendſyſſel.

4) **Oeſter-Han-Herred.** Dahin gehört die Inſel Oeland im Lymfurt, auf welcher vor Alters ein Kloſter Namens **Oekloſter** oder **Oexholm**, geſtanden hat.

5) **Weſter-Han-Herred.** Der St. Jürgensberg bey Aagaard, iſt wegen einer blutigen Schlacht bekannt, die 1441 auf demſelben gehalten worden, und in welcher von den aufrühriſchen Bauern 25000 Mann geblieben.

6) **Fleſchum-Herred**, im Himmerſyſſel.

7) **Hornum-Herred**, im Himmerſyſſel.

8) **Slet-Herred**, auch im Hymmerſyſſel. Der darinn belegene Flecken **Lögſtör** oder **Lyxtöer** am Lymfurt, hat einen ſehr guten Heringsfang. Weiter als bis an denſelben konnten ſonſt keine große Schiffe auf dem Lymfurt gehen, weil er hinter dieſem Ort viele ſeichte Gegenden hatte: allein 1775 am 18 März verlor ſich dieſer Sandgrund unter einem heftigen Sturm, es entſtund ein hinlänglich tiefes und breites Fahrwaſſer, und anſtatt des vorigen Fließſands, eine blaue Kleyerde.

9) **Hellum-Herred**, auch im Himmerſyſſel.

10) Aars-Herred, auch im Himmerſyſſel.

11) Hindſted-Herred, auch im Himmerſyſſel.

2 Das Amt Aaſtrup, zu welchem die Herreder Fenneberg und Jerslef gehören. In jenem iſt

Fladſtrand, ein geringer Marktflecken, woſelbſt eine Ueberfahrt nach Norwegen, und ein ziemlicher Hafen iſt, der durch 3 Seecitadellen beſchützet wird, aber nicht vor allen Winden ſicher iſt. Ein guter Theil der Einwohner lebet von dem Schollenfang.

3 Das Amt Börglum, welches aus dem Herred dieſes Namens beſteht.

4 Das Amt Seigelſtrup, deſſen Kirchſpiele in den andern Herreder zerſtreuet ſind.

5 Das Amt Oerum, in der Landſch. Tye, begreift:

1) Hundborg-Herred. Nahe bey dem Pfarrdorf Siöring, ſieht man noch die Wälle und Graben von der ehemaligen berühmten Siöringburg.

Heſſöer, ein Dorf, nicht weit von Tyſted, hat zwar 1533 von dem König Chriſtian III Stadtprivilegien bekommen, iſt aber noch nicht in den Stand gekommen, ſich derſelben bedienen zu können.

2) Hillerslef-Herred. Im Kirchſpiel Oeſterild iſt der Hafen Hoxööe.

3) Haſſing-Herred.

4) Refs-Herred. In demſelben iſt

Otteſund, eine Fahrſtätte an dem Theil des Lymfurts, welcher Otteſund genennet wird, und vom Kaiſer Otto I den Namen hat, der ſeine Lanze in denſelben geworfen hat.

6) Das Amt Weſterwiig, zu welchem aber keine gewiſſe Herreder gehören.

7 Das Amt Ducholm, in der Landſchaft Mors, iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden.

III. Die Baronie Lindenborg, im Himmerſyſſel, welche jetzt dem Geheimenrath von Schimmelmann

melmann gehört. Der dazu gehörige Flecken Nibe am Lymfurt, hat einen beträchtlichen Heringsfang.

IV. Einige merkwürdige adeliche Güter.

1 Börglum, war ehedeſſen des katholiſchen Biſchofs Reſidenzſchloß, von welchem das ganze Stift benennet wurde. 1537 wurde es ſeculariſirt. Es iſt nun ein adeliches Gut, davon das Amt Börglum den Namen führet.

2 Weſterwiig, war ehedeſſen ein bekanntes Kloſter, iſt aber nun ein großes adeliches Gut.

3 Biörnsholm, ein anſehnlicher Edelhof im Himmerſyſſel, am Lymfurt, an welchem Ort Waldemar I 1158 ein reiches Kloſter für Bernhardiner Mönche angelegt hat, welches *Vitæ Schola*, oder Vitſkild, Vidſkiol, Vitſköl hieß, und eine prächtige Kirche hatte, die eine der ſchönſten in Norden geweſen ſeyn ſoll, aber jetzt ein Steinhaufen iſt. Nachdem dieſes Kloſter ſeculariſirt worden, hat es Friderich II mit allem Zubehör dem Reichsrath Biörn Anderſen auf Stenalt 1573 durch einen Tauſch überlaſſen, der es nach ſeinem Namen Biörnsholm genennet.

2. Das Stift Wiborg,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Oſten an das Cattegat, gegen Süden an das Stift Aarhuus und Ripen, und an letzteres auch gegen Weſten. Es iſt 10 Meilen lang, 12 breit, und unter den 4 Stiftern das kleinſte, weil es viel verloren hat. Denn ehemals beſtund dieſes Stift aus 3 Syſſeln, welche waren: 1) Himmer-Syſſel, deſſen 6 Herreder kurz vorher bey dem Stift Aalborg beſchrieben worden. 2) Ommer-Syſſel, dazu die Herreder Stefring, Odenſild, Hald und Gelo, imgleichen Rind, Nörlyng, Middelſom und Fiends gehörten, nebſt den Städten Wiborg, Randers, Mariager und Hobroe. 3) Salling-Syſſel mit 4 Herre-

dern, und der Stadt Skive. Jetzt gehört zu dem Stift Wiborg nur noch die Hälfte von dem **Ommer-Syſſel**, und der **Salling-Syſſel**. Der weſtliche Theil des Stifts, beſteht mehrentheils aus Heide, der nordliche aber iſt ſehr fruchtbar, inſonderheit der Salling-Syſſel oder das Amt Skivehuus, woſelbſt auch vortreffliche Pferde ſind. In dem Rinds-Herred wächſet ungemein guter Roggen. Das Bisthum **Wiborg** iſt 1065 von Sueno II errichtet worden, und der erſte Biſchof hieß Heribert. 1769 zählte man in dem ganzen Stift 59399 Menſchen.

I Folgende 4 Städte und 1 Flecken.

1 **Wiburg, Viborg**, die Hauptſtadt dieſes Stifts und des ganzen Jütlands, liegt faſt mitten im Lande an dem fiſchreichen Asmildſee. Sie iſt eine der älteſten Städte, wo nicht die alleräalteſte im Königreich. Ehemals war ſie ſehr mächtig und anſehnlich, und hatte vor der Reformation 12 Kirchen und 6 Klöſter. Jetzt hat ſie beynahe eine halbe Meile im Umfang, 3 Pfarrkirchen, 3 Märkte, 6 Thore und 28 große und kleine Straßen, und iſt der Sitz des Stiftsamtmanns und Biſchofs. Die 1169 zuerſt erbauete Domkirche, bey welcher zugleich ein Auguſtiner Collegium angeleget ward, hatte ehemals von dem heiligen Kield oder Ketil, der hier Biſchof geweſen, großes Anſehen, und prangte auch mit vielen Reliquien. Hinter dem Altar liegt in einem blechernen Sarg der 1386 erſchlagene König Erich Glipping begraben. Nach dem Brande 1726, iſt ſie von neuem aufgebauet. An der Grauenbrüder Kirche, welche auch neu erbauet worden, liegt das Hoſpital. Die hieſige Kathedralſchule iſt kurz vor der Reformation von dem letzten katholiſchen Biſchof Georg Friis angelegt worden, hat 6 Lehrer, einige gute Stipendia, und eine königl. Communität für arme Schüler. Das Haus, in welchem das Landgericht über ganz Nord-

Jüt-

Jütland monatlich gehalten wird, iſt ein anſehnliches Gebäude. In dem Zuchthauſe ſind Tuch- und andere Wollen-Manufacturen. Als die jütländiſchen Stände vor der Souverainität hieſelbſt ſehr oft ihre Landtäge und andere feyerliche Verſammlungen hielten, hatte die Stadt größere Nahrung, und war in beſſerem Wohlſtande, als jetzt; indeſſen hat ſie doch noch gute Nahrung, ſowohl von dem Landgericht, als von der großen Oſtermeſſe Snapsting, welche am 26ſten April anfängt, und 14 Tage währet. Die Stadtländereyen haben 2 Meilen im Umfange. Ehedeſſen ward hier den Königen die Huldigung geleiſtet. 948 hielt König Harald Blaatand einen Reichstag, auf welchem Popo die Lehre Chriſti mit Nutzen predigte. 1523 ward hier dem Könige Chriſtian II der Gehorſam aufgekündigt, und 1528 der erſte Anfang der Reformation im däniſchen Reich gemacht. 1606 brannte die Stadt ganz, und 1726 der beſte und größte Theil derſelben ab, welcher Schade aber ſchon wieder erſetzt worden.

2 **Mariager**, Ager Mariæ, ein Städtchen am Meerbuſen Mariagerfiord, der 4 Meilen lang, und eine halbe Meile breit iſt, und auf welchem die hieſigen Einwohner einige Schifffahrt und Handlung treiben, die meiſt in Kalk und Steinen beſteht. Das vormals zur Kirche des Orts gehörige, und jetzt in einen Herrenſitz verwandelte **Kloſter der heiligen Brigitte**, iſt vor dem Jahr 1420 geſtiftet worden, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gelangt, und eines der größeſten und reichſten im ganzen Lande geweſen. Die Kirche gehört auch unter die größeſten hier zu Lande. Zwiſchen derſelben und dem Thurm, iſt ein mit beyden verbundenes niedriges Gebäude, welches die Domkirche genennet wird. Dieſe Kirchen- und Kloſtergebäude liegen von der Stadt abgeſondert, und höher als dieſelbe.

3 **Skive**, Schiva, Schevia, eine uralte, aber kleine und geringe Stadt, in der Landſchaft Salling, im Hindborg-Herred, hat ziemliche Nahrung vom Pferde- Ochſen- und Getreidehandel, und gebraucht zur Schifffahrt ſowohl den Lymfurt, als die in denſelben fallende und neben ihr fließende fiſchreiche Aue. Der Ort hat zu verſchiedenen

ſchiedenen malen großen Feuerſchaden erlitten, inſonderheit 1715 und 1735.

4 Nyekiöbing, eine kleine, aber nahrhafte Stadt, auf der Inſel Mors, welche einen guten Hafen hat, und Schiffahrt treibt.

5 Hobroe, Hobroa oder Hopontum, ein geringer Marktflecken, deſſen Einwohner gutentheils von dem Ackerbau leben, auch eine kleine Schifffahrt auf dem Mariagerfiord haben.

6 Nibe, eine kleine 1727 privilegirte Stadt.

II. Folgende königliche Aemter.

1 Halds-Amt, welches ſeinen Namen von einem alten Schloß hat, das an einem See gebauet, befeſtiget, und ein Eigenthum und Zuflucht der katholiſchen Biſchöfe von Wiborg geweſen iſt. Es gehören dazu der Sönder- und Nörre-Herred der Inſel Mors, und außerdem Nörlyng-Herred, Middelſom-Herred, Sönderlyng-Herred, Rinds-Herred und Fiends-Herred. Zu dem Nörlyngs-Herred gehört die Inſel Leſſöe oder Läſſöe, im Cattegat, welche 3 Meilen von Säbie in dem Stift Aalborg liegt, und einen Landvogt hat. Sie iſt 3 Meilen lang, 1 Meile breit, nicht unfruchtbar, und hat 3 Kirchen. Die wiborgiſchen Domherren haben die meiſten Einkünfte davon. Nicht weit davon liegt die gefährliche Klippe Niding, die von Fiſchern bewohnt wird.

2 Skivehuus-Amt, welches die Landſchaft Salling ausmacht, die 5 Meilen lang, 3 Meilen breit, und eine Halb-Inſel iſt, welche der Lymfurt auf drey Seiten umgiebt. Die dazu gehörigen Herreder ſind: Harre, Nörre-Herred, Rödding und Hindborg oder Hönborg.

3 Das Stift Aarhuus.

Fängt oben von dem Stift Wiborg bey dem Mariagerfiord an, erſtreckt ſich an dem Cattegat auf 15 Meilen in die Länge, in der Breite aber hat es 8 bis 9 Meilen. Die Mitte deſſelben beſteht zwar aus Heide, und dahin gehört die große Al-Heide, welche 4 Meilen lang iſt; hingegen die an der See belegenen Gegenden ſind ungemein fruchtbar: daher jährlich eine ſehr große Menge von Getreide ausgeführt wird. Die Hornviehzucht iſt auch beträchtlich. Die Hölzungen nehmen ab. Unter den Flüſſen iſt der Guden der vornehmſte. Der beſten Edelhöfe ſind ungefähr 70. Das aarhuſiſche Bisthum iſt nach dem ſchleswigiſchen und ripenſchen entſtanden, und zwar 948 oder 950; der erſte Biſchof hieß Rimbrand (Rembrand, Regimbrand;) als aber das Bisthum in einer Verfolgung der Chriſten 980 untergieng, kam der dazu gehörige Diſtrict unter das ripenſche Bisthum, bis es 1065 von Sueno II wieder hergeſtellet ward. 1769 zählte man in dieſem Stift 117939 Menſchen. Es beſtehet

I. Aus folgenden Städten.

1 Aarhuus, Remorum domus, die Hauptſtadt dieſes Stifts, liegt niedrig in einer ſchönen Ebene zwiſchen dem Meer und einem Landſee, aus welchem letzten das Waſſer durch einen ziemlich breiten Kanal ſeinen Auslauf durch die Stadt hat, die dadurch in zwey ungleiche Theile abgeſondert wird. Sie iſt ganz offen, groß und volkreich, hat 6 Thore, 2 Märkte, 2 Hauptkirchen und eine Nebenkirche, eine biſchöfliche Wohnung, eine freye Kathedralſchule von 6 Claſſen, und ein mit guten Einkünften verſehenes Hoſpital. Was die Domkirche beſonders anbetrifft, ſo iſt ſie ein anſehnliches Gebäude, welches 150 Schritte in der Länge, 96 in der Breite, und beynahe 45 deutſche

Ellen in der Höhe hat. Mit ihrer Erbauung iſt 1201 der Anfang gemacht worden, und ſie enthält ſchöne Monumente. Vor der Reformation waren hier 3 Klöſter, 2 für Mönche, und 1 für Nonnen. Im Kapitelhauſe wird jährlich zweymal eine Verſammlung der Pröbſte des Stifts gehalten. Die Stadt treibt guten Handel. Der Hafen, welcher in der Mündung der oben gedachten Aue iſt, die durch die Stadt fließt, iſt zwar ſicher und bequem, aber nicht ſonderlich groß, und das Waſſer zu gewiſſen Zeiten nicht tief genug. Hier iſt die ordentliche Ueberfahrt nach Kallundborg in Seeland, von zwölf Meilen. Im eilften Jahrhundert war hier nichts als der bloße Hafen mit einigen ganz geringen Häuſern; die rechte Stadt aber ſtund etwa eine halbe Meile beſſer ins Land hinein, wo jetzt das Dorf Lisberg iſt. Nachgehends, und vielleicht ſchon am Ende des eilften Jahrhunderts, iſt, um der Bequemlichkeit der Schifffahrt willen, die jetzige Stadt erbauet worden, welche von der Zeit an gewaltig zugenommen hat. Sie liegt im Amt Hauerballegaard, theils im Hasle= theils im Ning=Herred.

2 **Randers**, Randruſia oder Randruſium, eine bekannte und wohlhabende Handelsſtadt, von mittelmäßiger Größe, am Fluß Guden. Sie iſt nach alter Art mit ſtarken und hohen Häuſern bebauet, hat ehemals vier Kirchen und zwey Klöſter gehabt; jetzt aber hat ſie nur noch eine Pfarrkirche, eine lateiniſche Schule, ein reiches Hoſpital für 130 Arme, und vor der Stadt iſt eine Kapelle. Das ehemalige Schloß **Dronningborg** war eine Feſtung, und iſt in der Geſchichte bekannt. Die Stadt iſt berühmt wegen ihrer ledernen Handſchuhe, guten Lachſe, Töpfe und guten Biers; es wird auch hieſelbſt Zucker geläutert, und Kienruß gebrannt. Ehemals war ſie befeſtigt. Es wird ihrer in der Geſchichte zuerſt bey dem Jahr 1247 gedacht, da ſie von Feinden in Brand geſtecket worden. 1587 ward hieſelbſt ein großer Reichstag von allen Ständen gehalten. Sie liegt im Umfange des Amts Dronningborg.

3 Ebel=

3 **Ebeltoft**, Ebeltoftia oder Pomagrium, ein Städtchen am Meerbuſen **Ebeltofterwick**, welcher für mittelmäßige Schiffe einen ganz guten **Hafen** abgiebt, daher die Einwohner einigen Handel treiben. Er liegt in dem Amt Kallöe im Mols-Herred. Nicht weit davon iſt das berühmte Vorgebirge **Hellenes** oder **Helgenäs**, d. i. das Vorgebirge der Heiligen.

4 **Horſens**, Horsneſia oder Hothersneſium, d. i. Hothers-Vorgebirge, eine nahrhafte Stadt von mittelmäßiger Größe, an der Oſtſee, mit 2 Kirchen, in deren einen, oder der ehemaligen Kloſterkirche, eine Kanzel von Eben- und Braſilienholz iſt, die in ganz Dänemark kaum ihres gleichen haben ſoll; eine lateiniſche Schule, und ein gutes Hoſpital, welches einen eigenen Prediger hat. Es ſind hier Tuch- Flanel- und andere Wollen-Manufakturen. Der Hafen iſt für ſchwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher dieſelben ſich eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Süderſeite der Stadt fließt, aus- und eingeführt werden müſſen. An dem Einlauf des Hafens ſtund ehemals das alte Schloß **Stiernholm**, von welchem das umherliegende Amt den Namen hat. 1534 wurde König Chriſtian III bey dieſer Stadt unter freyem Himmel gehuldiget. Sie hat ihren Namen von dem König Hother, ihrem erſten Erbauer.

5 **Skanderborg**, ein Städtchen, deſſen Kirche etwas davon entfernt liegt, daher die Einwohner die Hauptpredigt in der Schloßkirche hören. Dieſes Schloß iſt uralt und nach alter Art anſehnlich, und liegt in einer angenehmen Gegend, weil es von allen Seiten mit Waſſer und Hölzung umgeben iſt. Die alten Könige haben faſt ſeit Einführung des Chriſtenthums theils oft, theils beſtändig auf demſelben gewohnt. Friderich II hat ſich hieſelbſt des Sommers oft beluſtigt; König Chriſtian IV ſeine Kindheit hier mehrentheils zugebracht, und König Friderich IV das Gebäude inwendig etwas bequemer eingerichtet, auch einen Garten dabey anlegen laſſen. Sonſt iſt hier 1751 ein Okerwerk angelegt worden, worinnen man

man braune, rothe und gelbe Farbenerden raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden.

II. Aus folgenden königl. Aemtern.

1 Das Amt Mariager, dazu Onſild-Herred und Gislum-Herred gehören, der letzte aber in dem Stift Wiborg liegt, zu welchem ehedeſſen das ganze Amt gehört hat.

2 Das Amt Silkeborg, hat ſeinen Namen von dem alten berühmten Schloß Silkeborg, welches groß iſt, und ehemals eine Feſtung vorgeſtellet hat. Es begreift die Herreder Giern, Hid, Linsgaard, unter deſſen Pfarrkirchen die zu Karup in papiſtiſchen Zeiten ſehr berühmt geweſen, und von vielen Pilgrimmen beſucht worden; und Wrad.

3 Das Amt Dronningborg, welches von einem abgebrochenen Schloß benannt wird, begreift die Herreder Rougſäd, Störing, mit dem adelichen Fräuleinkloſter Stöfringgaard, für eine Priorinn und 12 Fräulein, welches die geheime Räthinn Chriſtina Harboe, geborne Fuiren, 1735 auf ihrem Gut geſtiftet hat, Houlberg, Galthen, mit dem Schloß Clausholm, auf welchem die Königinn Anna Sophia bis an ihr Ende gewohnt hat, Gierlev, Nörrehald, in welchem die Pfarrkirche in Glenſtrup merkwürdig iſt, weil an dieſem Ort vor Alters ein Benedictinerkloſter geweſen, welches Nörre-Kloſter geheißen, und unter die älteſten in Dänemark gehört hat.

4 Das Amt Aakiär, welches von einem ehemaligen Schloß und jetzigen adelichen Gut den Namen hat, beſteht aus dem einigen Hads-Herred, zu welchem die Inſeln Alröe und Endelave im horſenſchen Meerbuſen gehören.

5 Das Amt Skanderborg, begreiſt Thyrſting- oder Törſting-Herred, mit dem Marktflecken Rye, Rus regis, welcher ehedeſſen ein Städtchen geweſen ſeyn ſoll, und woſelbſt der Adel 1534 den König Chriſtian III erwählet hat; Sabroe-Herred; Woor-Herred, in welchem in der Pfarrkirche zu Währe oder Vähr der unglückliche Peter Schumacher, ehemaliger Graf von Greifenfeld und Reichskanzler, begraben iſt; Hielmslef-Herred, und Framlef-Herred.

6 Das Amt Hauerballegaard, dazu die Herreder Haſle, Ning und Weſter-Liisberg gehören.

7 Das Amt Stiernholm, welches von einem alten Schloß den Namen hat, das nahe bey Aarhuus gelegen, beſteht aus den Herredern Bierge, Hbtting und Niim, in deſſen Dorf Hanſtäd eine reiche Frau, Namens Dorothea Tanböe, im Anfang des 18ten Jahrhunderts, ein wohlverſorgtes Hoſpital für 24 arme Leute geſtiftet hat.

8 Das Amt Kallöe, welches ſeinen Namen von einem alten feſten Schloß, und nunmehrigen Hoſpital hat, mit den Herredern Oeſter-Liisberg; Mols; Sönder-Herred; Nörre-Herred, mit dem Flecken Grinoe oder Greenaae, Grinov, in einer Gegend, welche Mols genennet wird, und der Inſel Anholt, welche in dem Cattegat 8 Meilen von der jütiſchen, und 10 von der ſeeländiſchen Küſte liegt, wegen der vielen Sandgründe, welche ſie umgeben, für die Seefahrenden gefährlich iſt, daher ſie in den Winternächten durch ein Feuer gewarnet werden, und deren Einwohner ſich mehrentheils von dem Seehunde-

 fang

ſang ernähren; und Sönderhald-Herred, von deſſen Kirchen die zu Eſſenbeck merkwürdig iſt, weil daſelbſt 1040 ein Kloſter angelegt worden, welches das allererſte in dieſem Lande iſt, von deſſen Stiftung man gewiſſe Nachricht hat; wie auch die zu Hörning, wegen eines prächtigen marmornen Begräbnißdenkmals des Johann Friis; und die zu Aufning, wegen gleichfalls prächtiger Monumente der gräflich ſcheeliſchen Familie.

III. Im Umfang dieſes Stifts, ſind folgende

Grafſchaften und Baronien.

1. Die Grafſchaft Friiſenborg, zwiſchen Randers und Aarhuus, mit dem Schloß gleiches Namens, gehört dem Grafen Friis. Es gehören dazu die Güter Friiſenborg, Harbolm, Enslefgaard, Oeſtergaard und der Hof Tulſtrup.

2. Die ehemalige Grafſchaft Löwenholm, iſt von der gräflichen Daneſkiold-ſamſöiſchen Familie an gewiſſe Eigenthümer verkauft, die mit königlicher Erlaubniß gräfliche Freyheiten genießen, in ſo fern ſie realia ſind, und zwar ſo lange, als von der männlichen Linie des daneſkioldiſchen Geſchlechts noch jemand übrig iſt.

3. Die Grafſchaft Scheel, gehört dem Grafen Scheel, und beſteht aus den Gütern Scheel, Oerbeck, Schierrad und Oeſtergaard.

4. Die Baronie Högholm, gehört der Familie von der Lühe.

5. Die Baronie Marſillesborg, gehört dem Grafen Daneſkiold-Samſöe.

6. Die Baronie Wilhelmsborg, gehört dem

Baron

Baron Güldencron, und beſteht aus den Gütern Wilhelmsborg und Moesgaard.

IV. **Der Edelhof Roſenholm**, im Kirchſpiel Hornſlet, der zum Oeſter-Liisberg-Herred des Amts Kallöe gehört, iſt durch den gelehrten Holger Roſenkranz und ſeinen Sohn Erich, berühmt geworden, zu deren Zeit er ein rechter Muſenſitz war. In der Kirche zu Hornſlet, ſind die roſenkranziſchen Begräbniſſe merkwürdig, und außerdem hat ſie noch eine Bibliothek.

4. Das Stift Ripen,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Oſten an das Stift Wiborg und Aarhuus, imgleichen an den kleinen Belt, gegen Süden an das Herzogthum Schleswig, von welchem verſchiedene Stücke dazu gehören, und gegen Weſten in die Nord- und Weſtſee. Bey dem hohen Vergebirge Boberg, iſt die Küſte ſehr gefährlich. Das Stift iſt auf dem feſten Lande 30 Meilen lang, 11 bis 12 breit, und unter den vier jütiſchen Stiftern das größeſte, nicht aber das fruchtbarſte und volkreichſte, weil es große Heiden begreift, vornehmlich die Aalheide, welche zwiſchen Skive nnd Kolding liegt, ſieben Meilen lang, und faſt ganz wüſte und ungebauet iſt. Indeſſen iſt der Erdboden an verſchiedenen Orten ungemein fruchtbar, inſonderheit in dem Amt Koldingen. Das Biſthum Ripen hat Kaiſer Otto I 946 geſtiftet, nachdem er den däniſchen König Harald Blaatand überwunden und zum Chriſtenthum gebracht hatte. Der erſte Biſchof hieß Liefdagus oder Leofdagus. Es war damals ſehr anſehnlich und weitläuftig, und

lange Zeit in der Gegend das einzige, iſt auch überhaupt unter allen Biſthümern in Dänemark, Norwegen, Island, Grönland, Schweden und Liefland, das älteſte, wie Johann Moller in einer gelehrten Abhandlung bewieſen hat. 1769 zählte man in demſelben 99923 Menſchen. In demſelben ſind

I Folgende Städte.

1. Ribe, Ripen, Ripæ Cimbricæ oder Ripæ Phundusiorum, die Hauptſtadt des Stifts, ſoll den Namen von dem lateiniſchen Wort *ripa* und dem Fluß Nibs-Aae (Nips-Aue,) an deſſen Ufer ſie erbauet iſt, bekommen haben. Sie ſcheint um die Zeit, da die chriſtliche Religion hier eingeführt worden, entſtanden, und nebſt Wiborg die älteſte Stadt in Nord-Jütland zu ſeyn. Vor Alters war ſie eine der berühmteſten und beſten Städte in Norden, hatte, außer der Kathedralkirche, vier Pfarrkirchen und fünf Kapellen, vier Klöſter mit dazu gehörigen Kirchen, ein feſtes Schloß, 6 bis 700 Bürger, viele Schiffe, vermittelſt welcher nach Norwegen, Frankreich, England, Holland ꝛc. ein ſtarker Handel getrieben wurde, und die Münzgerechtigkeit. Dieſe Herrlichkeit iſt durch Feuersbrünſte, inſonderheit durch die von 1580, durch Ueberſchwemmungen und Krieg vernichtet, und die Stadt geräth von Zeit zu Zeit in größern Verfall. Ihre itzige Beſchaffenheit iſt folgende. Sie wird durch die Nibs-Aae in die Vorſtadt und Stadt ſelbſt abgetheilet, und die letzte von dieſem Fluß, der zuweilen austritt, ganz umgeben. Sie hat 2 Kirchen. Die Kathedral- oder Marien-Kirche, welche auf dem Lilienberge liegt, iſt ein großes Gebäude, in welchem die Könige Erich III und Chriſtoph I begraben ſind. An einer Seite des Chors iſt das Kapitelhaus, in welchem das Conſiſtorium gehalten wird, und die Pröbſte um Johannistag zuſammenkommen. Die große Katharinenkirche ſoll im dreyzehnten Jahrhundert von den Dominicanern erbauet worden ſeyn, die ihr Kloſter daneben gehabt. Die hieſige lateiniſche Schule iſt die älteſte in Dänemark, und ſoll 1298 errich-

errichtet ſeyn. Sie hat ſechs Klaſſen, ſieben Lehrer, und eine 1720 angelegte Bibliothek. In dem ehemaligen Dominicanerkloſter iſt ein wohlverſorgtes Hoſpital, und überdieß ſind hier noch 46 freye Wohnungen für Witwen und Waiſen geſtiftet, die aber großentheils verfallen, und nicht mehr wohnbar ſind. Das Rathhaus iſt die ehemalige Kaufmannsbörſe. Es wird hier noch Handel mit Getreide, Ochſen, Pferden und andern Waaren getrieben. Weil aber der Fluß ganz ſeicht geworden, ſo kann man ſich nur kleiner Schiffe bedienen, die zur Zeit der Fluth, da das Waſſer anwächſet, abfahren. Von der Geſchichte der Stadt iſt nachfolgendes anzumerken. 860 ward hier eine Kirche gebauet, welche die zweyte hier zu Lande geweſen. Es ſind hier eine Provinzial- und zwo Nationalkirchenverſammlungen gehalten worden, jene 1246, dieſe 1441 und 1542. König Friederich I ließ hier 1533 die bekannte Riper ſilberne und goldene Münzen ſchlagen, welche letzte beſonders merkwürdig iſt.

2. **Kolding**, eine kleine Stadt an der Koldinger Aue, welche hieſelbſt in einen Meerbuſen fällt, der ſich aus dem kleinen Belt bis hieher auf eine Meile erſtreckt. Sie liegt niedrig zwiſchen zwey Bergen, und iſt eine der älteſten Städte des Landes, ob ihrer gleich in der Landesgeſchichte erſt um das Jahr 1247 gedacht wird. Sie hat eine Pfarrkirche, ein reiches Hoſpital mit einer beſondern Kirche, eine lateiniſche Schule, welche Königs Chriſtian III Gemahlinn Dorothea errichtet, und mit guten Einkünften verſehen hat, und einen verſtopften Hafen, daher die Schifffahrt nicht groß iſt. An der Nordweſtſeite der Stadt liegt auf einer Höhe das Schloß **Koldinghuus**, welches ehedem **Oernsborg**, d. i. Adlersburg, geheißen hat. Herzog Abel hat es 1248 zu bauen angefangen; und die Könige Chriſtian III, IV und Friderich IV haben es ſehr verändert und verbeſſert. Unter die Merkwürdigkeiten deſſelben, gehört der von Chriſtian IV erbauete Rieſenthurm, der oben platt, mit einem ſteinernen Geländer umgeben iſt, und in jeder von den vier Ecken ein ſteinernes Bild von ſieben Fuß hat. Das Schloß hat eine

eine eigene Kirche. Die Luft wird hier für ſehr gelinde und geſund gehalten; daher König Chriſtian III das Schloß vor allen andern zu ſeiner gewöhnlichen Reſidenz erwählte, auch 1559 auf demſelben ſtarb. König Friderich IV hielt ſich auch 1711 mit ſeinem ganzen königlichen Hauſe hieſelbſt auf, als die Peſt in Kopenhagen wütete. Die Stadt iſt vornemlich um des königlichen Zolls willen merkwürdig, welcher bey der Brücke, die über die Aue geht, von allen fremden Waaren, die auf der Achſe hier ankommen, imgleichen von den vielen tauſend Ochſen und Pferden, die in das Herzogthum Schleswig und weiter gehen, bezahlt werden muß. Für jeden Ochſen werden 2 Rthlr. entrichtet. Sonſt ſind hier einige Wollenmanufacturen. 1547 wurden hier auf einem Reichstage die Privilegien der Hanſeſtädte beſtätiget. 1614 war hieſelbſt eine Verſammlung aller Biſchöfe des Reichs.

3. Fridericia, die einzige Feſtung in ganz Jütland, iſt eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt, von großem Umfang, aber noch lange nicht hinlänglich angebaut und bewohnt. König Friderich III ließ 1651 den erſten Grund dazu legen. Kaum aber waren die Feſtungswerke völlig aufgeführt, und die neue Stadt in etwas erbauet und mit Einwohnern beſetzt, ſo ward ſie 1657 von den Schweden mit Sturm erobert und größtentheils abgebrannt. Nach geendigtem Kriege, iſt die Feſtung wieder hergeſtellt, und die Stadt wieder erbauet worden. Um die Zahl der Einwohner zu vermehren, gab König Chriſtian V der Stadt 1682 das Recht der ſichern Zuflucht für alle in- und ausländiſche Bankerottirer, und die freye Religionsübung für Reformirte, Katholiken, und Juden. Sie war ehedeſſen der Acciſe nicht unterworfen, welche ſie aber nunmehr entrichtet; doch erſetzt der König dieß Geld zum mehrerern Anbau der Stadt. Die Feſtungswerke ſind in gutem Stande; würden aber ihres großen Umfangs wegen zu Kriegszeiten eine ſtarke Beſatzung erfordern. Die Stadt hat zwar die Stapelgerechtigkeit bekommen, kann ſie aber nicht recht nutzen, weil ſie keinen guten Hafen hat. Man findet darinn 2 lutheriſche

Kir-

Kirchen, in deren einen, nämlich der Michaeliskirche, wechſelsweiſe däniſch und deutſch geprediget wird: eine reformirte und eine katholiſche Kirche, eine Judenſchule, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Zeughaus. In und auſſerhalb der Stadt wird Taback gepflanzet; es iſt auch hieſelbſt eine Seifenſiederey. Alle Schiffe, die durch den kleinen Belt gehen, müſſen hier einen Zoll von den Waaren, welche ſie führen, erlegen. Anfänglich hieß die Stadt Friderichsodde.

4. Weile oder Wedle, Wedel, Vejella, Velleja, Vedelia, ein kleines Städtchen in einer ſehr angenehmen Gegend, zwiſchen zween mit Hölzung bewachſenen Bergen. Ein kleiner Fluß, welcher zwiſchen den Bergen hervorkömmt, theilet ſich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber daſſelbe umgeben; und nachdem ſie ſich wieder vereiniget haben, fällt der Fluß in den großen Meerbuſen Weilefiord, vorher aber iſt in demſelben ein guter Lachsfang. Das Rathhaus iſt ehedeſſen ein Dominicanerkloſter geweſen, welches 1227 angelegt worden. Die Einwohner bauen an den Seiten der Berge viel Hopfen. 1256 iſt hier eine große Verſammlung aller däniſchen Biſchöfe und Prälaten gehalten, und auf derſelben die bekannte Verordnung, cum eccleſia Danica adeo perſecutioni tyrannorum ſubjecta etc. gemacht worden, welche hernach Pabſt Alexander IV beſtätigt, und die den däniſchen Biſchöfen ſo oft ein Vorwand zur Widerſpenſtigkeit wider den König geweſen iſt. 1728 war abermals eine Kirchenverſammlung hieſelbſt. Dem Könige Chriſtian II wurde hier von dem Adel der Gehorſam aufgekündigt.

5. Warde, Warda, Varinia, war ehemals eine anſehnliche Stadt; ſeitdem aber der fiſchreiche Fluß, an welchem ſie liegt, und darinn gute Lachſe gefangen werden, nicht mehr ſo tief iſt, als er vormals geweſen, und alſo keine Laſtſchiffe tragen kann, hat ſie ſehr abgenommen, ſo daß ſie jetzt eine geringe Stadt iſt, aber doch 2 Kirchen und ein großes Stadtfeld hat, auf deſſen Bau die Einwohner ſich legen, und dabey noch einigen Handel treiben. Es verſammlen

len ſich hier jährlich im Monat October alle Pröbſte des Stifts Ripen, unter dem Vorſitz des Stiftsamtmanns und Biſchofs. Nunmehr iſt hier eine Seidenmanufaktur angelegt worden.

6. Ringkiöping, ein nahrhaftes Städtchen an einem großen Meerbuſen. Die Einwohner legen ſich faſt insgeſammt auf den Handel und die Schifffahrt nach Holland, (wohin man, wenn der Wind gut iſt, von hier in 30 Stunden kommen kann,) und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landſtädten gehenden Waaren, haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbuſen iſt ein reicher Fiſch- und Auſternfang. Er iſt tief und ſicher genug, allein der Einlauf bey Nyminds-Gab iſt gefährlich, weil das Waſſer daſelbſt vielen Sand aufſchüttet, und inſonderheit die Sandbank Gladlep ſchädlich iſt. An der ſüdlichen Seite von Nymands-Gab ſind große weiße Sandberge.

7. Holſtebroe, Holdſtebroa, oder Holzepontam, eine Stadt von mittelmäßiger Größe, an einer fiſchreichen Aue, die anderthalb Meile von der Stadt in den oben genannten Meerbuſen fällt, aber zur Schifffahrt nicht tief genug iſt. Die Einwohner ernähren ſich vom Handel mit Korn, Ochſen, und vornehmlich Pferden. Der Ort hat in dieſem Jahrhundert vielen Brandſchaden erlitten. Er liegt in Ulfborg-Herred.

II. Folgende königliche Aemter.

1. Das Amt Riberhuus, welches begreift Veſter-Herred, Giörding-Herred, Malt-Herred und Schads-Herred. Bey dem wohlgebaueten Flecken Jetting oder Hierting, zwo Meilen von Warde, fällt die Wardaue in die Weſtſee, und macht den beſten Hafen in ganz Jütland, welcher Graae-Dyp genennet wird. Die zu Schads-Herred gehörige Inſel Fanöe, liegt in der Weſtſee, iſt anderthalbe Meile lang, und wird von Fiſchern und Schif-

fern

fern bewohnt. Von derſelben kommen die Riper Schollen.

2. Das Amt Böfling, begreift die Herreder Vanfuld, Schodborg, dahin der Marktflecken Lemviig, Lemovicum, am Lymfurt gehört, Ulfborg und Hind. Eſtvadgaard iſt ein Kloſter für Frauen und Jungfrauen.

3. Das Amt Lundenäs, begreift die Herreder Oeſter-Herred, Nör-Herred, Bölling, Ginding, Hierum, und Hammerum. Aus dem Zuſammenfluß der beyden großen Auen Lundenäs- und Lönborg-Aue, entſteht der fiſchreiche Fluß Skiern, über welchem eine 180 Fuß langt Brücke geht, und darinn ein beträchtlicher Lachsfang iſt.

4. Das Amt Koldinghuus, begreift die Herreder, Jerlov und Slaus, Tyrrild, Holmand Nörvang, Eldboe, Brusch und Andſt.

Jelling, ein großes Kirchdorf im Tyrrild-Herred, ſoll vormals eine Stadt, ja der Sitz vieler Könige geweſen ſeyn. Die daſigen Begräbniſſe des heidniſchen Königs Gormo, und ſeiner Gemahlinn Tyra Dannebod, ſind ſehenswerth. Sie ſind in zwey hohen Hügeln, welche die Kirche einſchließen, zwiſchen welchen auf einem Stein neben der Kirche ſowohl hiroglyphiſche Figuren, als eine runiſche Schrift zu ſehen, welches Denkmaal um das Jahr 960 der erſte chriſtliche König Harald ſeinen vorhin gedachten Aeltern geſtiftet haben ſoll; es iſt aber mit Profeſſor Murray zu vermuthen, daß es in neuern Zeiten gekünſtelt worden, weil die Sprache darauf zu neu iſt: doch mögen wohl Runſteine aus dem 10ten Jahrhundert hier ſeyn. Auf der Königinn Tyra Grabe iſt ein tiefer Brunn.

5 Im Bezirk des Herzogthums Schleswig, liegen folgende zum Stift Ripen gehörige Diſtricte:

1) Der ſüdliche Theil der Inſel Röm, welche in der Weſtſee liegt, und eine Kirche hat.

2) Die nördliche Ecke der Inſel Sylt, welche Lyſt heißt, wovon hernach ein mehreres.

3) Das Weſterland oder die weſtliche Hälfte der Inſel Föhr, zu welcher ein Drittel der Marſch- und zwey Drittel der Geeſtländereyen dieſer Inſel, mit zehn und zwey Drittel Dörfern gehören. Sie macht mit der Inſel Amröm eine Birkvogtey aus, und iſt ein Theil des Stifts Ripen. Zu dem Lorenzkirchſpiel gehören ſieben Dörfer.

4) Die kleine Inſel Amröm in der Weſtſee, unweit Föhr, iſt eine geographiſche Meile lang, und 1½ Viertelmeile breit, und macht ein Kirchſpiel aus.

III. Im Bezirk dieſes Stifts und des Herzogthums Schleswig, liegt die Grafſchaft Schackenburg, welche aus einigen Gütern entſtanden iſt, unter welchen Mögeltondern das vornehmſte war, welches bis 1536 von den katholiſchen Biſchöfen zu Ripen beſeſſen, damals aber an die Krone gezogen, und 1661 vom König Friderich III dem Feldmarſchall Hans von Schack zu Lehn gegeben worden iſt. 1671 erhob König Chriſtian V denſelben mit allen ſeinen männlichen Nachkommen in den Grafenſtand, und machte Mögeltondern, nebſt einigen andern Gütern, unter dem Namen Schackenburg, zu einer Grafſchaft. Von den drey Birkgerichten dieſer Grafſchaft, wird an das höchſte Gericht zu Kopenhagen appellirt. Dieſe Grafſchaft begreift

1) Die ſogenannte Mögel-Tonder-Harde, welche in Marſch- und Geeſtlande beſteht, und zwey Kirchſpiele ausmacht, nämlich:

(1) Da

(1) Das Kirchſpiel **Mögel-Tondern.** Das große Dorf Meel- oder Mögel Tondern, das iſt, Groß-Tondern, hat daher den Namen, weil es vor Zeiten größer geweſen, als die Stadt Tundern, welche damals Lütken- oder Klein-Tundern genennet worden. In demſelben iſt das Birkgericht, und bey demſelben iſt die gräfliche Reſidenz Schackenburg. In dieſer Gegend legen ſich faſt alle Einwohner auf die Verfertigung feiner Spitzen, welche weit und breit verhandelt werden, und den brabantiſchen an Güte nicht viel nachgeben. Unter den zu dieſem Kirchſpiel gehörigen Dörfern, iſt auch das Dorf Galhus, woſelbſt 1639 ein Bauermägdchen von Oſterby, (im Kirchſpiel Daller,) Namens Catharine, Svens Tochter, das berühmte tonderſche goldene Horn gefunden hat, welches jetzt auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen verwahrt wird. Sie ſtieß im Gehen an die aus der Erde hervorſtehende Spitze deſſelben. Es iſt nach der Krümme zu rechnen ungefähr fünf Viertel Elle, der geraden Linie nach aber nur eine Elle lang, hat an dem großen Ende fünf Daumen im Durchſchnitt, beſteht aus dem allerfeinſten Golde, welches beynahe 100 Unzen wiegt, oder nach dem Bericht des muſei regii 7 Pfund 11 Loth, und wird auf 1200 Rthlr. am Werth geſchätzt. Die Erklärung der ſinnbildlichen Figuren, mit welchen es in ſieben Zirkeln geziert iſt, hat viel Schwierigkeiten verurſachet, und daher zu Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. König Chriſtian IV verehrte das Horn dem Kronprinzen Friderich, und ließ eine Schraube darauf machen. 1734 wurde in eben dieſer Gegend abermals ein ſolches Horn aus dem gegrabenen Leim von einem Bauer hervor gezogen, auf welchem, außer den vielen Figuren, auch eine gothiſch-runiſche Schrift ſteht, die Grauer ſo überſetzt hat: Mühltonnerns Helligdomshorn in to pipen, oder, die Stunden anzuzeigen. Man kann aber dieſe Erklärung nicht für gewiß halten.

(2) Das Kirchſpiel **Dahler.**

(3) Der dritte Theil des Kirchſpieles **Emmerlef.** Die Prediger dieſer drey Kirchſpiele, über welche die Grafen

von

von Schack das Patronatrecht haben, machen eine eigene Probſtey aus.

2) Das Kirchſpiel Ballum in der Lohharde an der Weſtſee. Es iſt daſelbſt ein Birkgericht, und die Grafen von Schack haben auch das Patronatrecht über die Kirche.

3) Im Dorf Luſtrup, unweit Ripen, iſt auch eine gräfliche Birkvogtey über zerſtreuet wohnende Unterthanen.

IV Die Baronie Ryſſenſteen, zwiſchen Holſtebroe und Ringkiöbing, gehört einem Freyherrn Juel, und beſteht aus den Gütern Ryſſenſteen, Rammegaard und Stubergaard.

V Das adeliche Gut Troyburg, welches jetzt der adelichen Familie von Buchwald gehört, und eine ſtarke Meile gegen Nordweſten von Tundern liegt. Zu demſelben gehört der größte Theil der zu Lohharde gehörigen Kirchſpiele Visbye, Randerup, Meolden und Döſterup, und das kleine Gut Öſterbuygaard.

II. Das Herzogthum Schleswig.

(Ducatus Sleſvicenſis).

In Caſp. Dankwerths Landesbeſchreibung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein findet man, außer einer allgemeinen Charte vom Herzogthum Schleswig, zwey andere, welche den Norder- und Südertheil deſſelben vorſtellen, drey, welche das alte Nordfriesland in Schleswig abbilden, und noch 16 Specialcharten, welche die einzelnen Stücke dieſes Herzogthums vor Augen legen. Viſſcher, Homann und andere haben die allgemeine Charte nachgeſtochen, und aus den beſondern vermehrt; ſie haben aber Nordſtrand nicht nach ſeinem gegenwärtigen, ſondern

dern nach dem alten Zuſtande vor 1634 abgebildet, die in der Oſtſee belegene Inſel Arröe ganz weggelaſſen, und die ſeit 100 Jahren eingeteichten Köge, welche dem Lande an der Weſtſeite eine ganz andere Geſtalt geben, fehlen auch, noch anderer Fehler nicht zu gedenken.

§ 2. Das Herzogthum hat ſeinen Namen von der Hauptſtadt **Schleswig**; iſt auch ehedeſſen häufig Süder-Jütland genennet worden, welcher Name aber nun veraltet und ungewöhnlich geworden iſt. Es iſt ein Irrthum, wenn es von einigen für ein Stück von Deutſchland angeſehen, und zu Holſtein gerechnet wird. Denn ob es zwar ſeit einigen Jahrhunderten mit dem Herzogthum Holſtein in genauer Verbindung geſtanden, vielerley Privilegien mit demſelben gemein hat, unter der deutſchen Kanzley ſteht, und im gemeinen Leben nach einer ſeltſamen Gewohnheit dergeſtalt mit Holſtein vermenget wird, daß ſich die Schleswiger gemeiniglich Holſteiner nennen, und man nicht leicht von einem Schleswiger höret: ſo iſt es doch ein rechter Theil von Dänemark, wie aus der Geſchichte und Verfaſſung derſelben erhellet. Von dem Herzogthum Hollſtein, und folglich vom römiſchen Reich, wird es durch die Eider und Levens-Au abgeſondert, welche die Gränze gegen Mittag ausmachen; gegen Morgen iſt die Oſtſee; gegon Mitternacht die Koldinger und Skotburger Aue, welche es von dem nordlichen oder eigentlichen Jütland ſcheidet, und gegen Abend die Weſtſee. Die Länge deſſelben beläuft ſich von Rendsburg bis Koldingen auf 18 geographiſche Meilen, von Friderichſtadt bis an die ſchottburgiſche Aue aber nur 15 Meilen, und die Breite iſt ungleich

gleich, an 8, 9, 10 bis 13 Meilen; doch ſind die Inſeln nicht mitgerechnet.

§. 3. An der Weſtſee liegen ſehr fruchtbare Marſchländer, nämlich die Landſchaft Eyderſtedt, die Weſtſeite des Amts Huſum, der Landſchaft Bredſtedt, und der Aemter Tondern und Hadersleben, die octroyrten Köge, (das iſt, eingedeichten Ländereyen,) die Inſeln Nordſtrand und Pelworm, ein Theil der Inſeln Föhr und Sylt, des Amts Schwabſtedt, und der Landſchaft Stapelholm. Ihr Boden beſteht vornehmlich aus einer grauen und zähen Kley- oder Thonerde, unter welcher ſich ein ſalziges Waſſer befindet. Sie haben weder Bau- noch Brennholz, noch Torf, noch friſche Quellen, daher ſich die Einwohner mit dem geſammleten Regenwaſſer behelfen müſſen, Das Waſſer welches ſich in dieſen niedrigen Gegenden ſammlet, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungeſtümen Wellen der Weſtſee ſind die Marſchländer, diejenigen, welche zum Amt Hadersleben gehören, ausgenommen, durch hohe und koſtbare Teiche und Dämme verwahret. Durch die Mitte des Herzogthums erſtreckt ſich von Süden nach Norden ein Strich Heide, ſandichten Erdreichs und Torfmohrs; hingegen die Oſtſeite des Landes iſt deſto angenehmer und fruchtbarer. Das Land hat einen Ueberfluß an allerley Getreide, Buchweizen, Rübeſaat, Gartenfrüchten, Weide und Heu. Flachs und Hopfen wachſen in vielen Gegenden. Die Viehzucht iſt wichtig, und die Ausfuhr an Pferden, Ochſen und Butter ſehr beträchtlich. Federvieh, Wild und Fiſche hat man häufig. Auf der Weſtſeite zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande, liefern die ſo genannten Auſterbänke

viel Auſtern. Die Hölzungen ſind weder zum Bauen noch zum Brennen hinlänglich, dahee viel Torf verbrannt wird. Auf Dagebüll unb Galmsbüll wird aus Torferde Salz geſotten, deſſen aber nicht viel iſt. Es giebt hier keine ſonderliche Berge, die eigentlich ſo genannt zu werden verdienten, ſondern es ſind nur groſſe Hügel. Die höchſten Oerter werden in der Gegend der Städte Schleswig und Apenrade gefunden. Die vornehmſten Flüſſe und Auen, die mehrentheils vom Morgen gegen Abend laufen, ſind die Eider, welche Dänemark von Deutſchland ſcheidet, und bey Holſtein beſchrieben wird; die Treen, welche bey Friderichsſtadt durch Schleuſen in die Eider geht; die Nipsaue, die bey Ripen fließt, und die fiſchreichen Auen Lohbeck, Widau, Grönau, Süderau u. Soholmau.

§. 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, eine kleine Feſtung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürſtliche Schlöſſer, und ungefähr 1500 Dörfer, die Landſchaft Eyderſtedt ungerechnet, 1769 zählte man in demſelben 243628 Menſchen. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niederſachſen und Frieſen bewohnt, wozu noch die Holländer in Friderichsſtadt, und die Brabanter auf dem Nordſtrande kommen; daher werden hier verſchiedene Sprachen geredet. Die Einwohner ſind Bauern, Bürger und Adeliche. Unter den Bauern haben die Einwohner der Marſch und der Inſel Femern unterſchiedene Freyheiten und Vorzüge, und ihnen ſowohl, als den Bonden, gehören ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen die Feſtebauern und Lanſten müſſen ihre Güter entweder von dem Könige oder von dem Edelmann, oder von einer Kirche, feſten, das iſt, zu Lehn nehmen. Unterſchiede-

ſchiedene adeliche Güter haben Leibeigene, welche, nebſt den Ländereyen, die ſie beſitzen, zu den Gütern gehören, denſelben entweder gemeſſene oder ungemeſſene Dienſte leiſten müſſen, und ohne Erlaſſungsbriefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. Die Bürger oder Städte erſchienen ehedeſſen in einer gewiſſen Rangordnung auf den Landtagen. Sie laſſen ihre Privilegien von jedem neuen Könige beſtätigen. Mit dem Adel hat es wegen deſſelben genauen und alten Verbindung mit dem holſteiniſchen eine andere Bewandniß, als mit dem übrigen däniſchen Adel. Seine Privilegien ſind denen, welche der holſteiniſche Adel hat, gleich, und entweder perſönliche, oder Vorrechte der adelichen Güter, oder gemiſchte Vorrechte. Zu den erſten gehöret, die Aufnahm in die vier Fräuleinſtifter in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, von welchen eines in dem Herzogthum und in der Stadt Schleswig iſt, deſſen Probſt der einzige Prälat dieſes Herzogthums iſt: die Befugniß, Teſtamente und andere Verordnungen des letzten Willens ohne königliche Beſtätigung zu errichten, und ſich ohne königliche Diſpenſation in dem Hauſe trauen zu laſſen; ein einländiſcher Edelmann muß in erſter Inſtanz vor dem Landgericht belangt werden; bey dem Verbrechen des Todtſchlags kann der anklagende oder ſich zur Regierung angebende Theil entweder das Landgericht, oder an deſſen Statt ein aus lauter adelichen Perſonen beſtehendes peinliches Gericht wählen; die adelichen Witwen haben die Haubenbandsgerechtigkeit. Zu den Vorrechten der adelichen Güter gehört, daß ſie von einem jeden frey und ungehindert gekauft und verkauft werden können; daß ihre Beſitzer wegen

deſſen,

deſſen, was ſie an Korn und Baumaterialien zum Behuf ihrer Güter, und an Wein und Bier zu ihrer eigenen Nothdurft einführen, auch wegen des Korns, Viehes, und anderer Producten ihrer Güter, von allen Zöllen und Licent, und wegen des Viehes, welches ſie zum Nutzen ihrer Güter kommen laſſen, von dem groſſen Zoll frey ſind; ferner, daß ſie die obere und untere Jagd, auch zum Theil die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Leibeigenſchaft über ihre Untergehörigen, und das Patronatrecht haben, auch Fiſchereyen und Mühlen beſitzen. Zu den gemiſchten Vorrechten gehört die Befreyung von dem Stempelpapier, und die Erſcheinung auf Ritter- und Landtagen, welches letzte Vorrecht nur diejenigen Edelleute, welche adeliche Güter beſitzen, und zugleich einländiſcher Herkunſt ſind, oder ihnen, vermöge einer beſondern Aufnahme, gleich geachtet werden, genießen.

§. 5. Die **Religion** iſt durchgehends evangeliſch-lutheriſch, außer daß die Reformirten, deren aber wenige ſind, 1734 privilegirt ſind, und die Katholiken auf der Inſel Nordſtrand und zu Friderichsſtadt freye Religionsübung haben, an welchem letzten Ort die Arminianer, Mennoniten, Quaker, Anabaptiſten und Juden dergleichen auch genießen. Ueberhaupt ſind 280 lutheriſche Pfarrkirchen und Kirchſpiele in dieſem Herzogthum vorhanden, von welchen 31 unter des Biſchofs zu Ripen, 18 unter des Biſchofs zu Odenſee, und 222 unter des königl. Generalſuperintendentens in Schleswig und Holſtein Aufſicht ſtehen; 7 aber fürſtlich-glücksburgiſch ſind, und wegen 2 iſt es noch unausgemacht, ob ſie unter den Generalſuperintendenten gehören, oder nicht?

§. 6. Zu der öffentlichen Unterweiſung der ſtudirenden Jugend, dienen 11 lateiniſche Schulen.

§. 7. Zu Friderichsſtadt ſind einige Wollen- und Seidenmanufacturen. Die tonderſchen Spitzen ſind berühmt. Es werden auch viele feine lederne Handſchuhe verfertiget. Dieſe Manufacturen ſind die vornehmſten im Lande. Die Einwohner legen ſich ſtark auf Handlung und Schifffahrt, führen die überflüßigen Landesfrüchte und Güter aus, und holen auswärtige Güter und Waaren, deren ſie bedürfen, mit eigenen Schiffen wieder ein. Flensburg iſt die vornehmſte Handelsſtadt.

§. 8. Von uralten Zeiten her iſt dieſes Land der Krone Dänemark einverleibt geweſen, und hat als ein Stück dieſrs Reichs mit demſelben einerley Regierung und Beſchaffenheit gehabt. Es haben zwar unterſchiedene Schriftſteller behauptet, daß der deutſche König Heinrich I den Dänen Schleswig abgenommen, und daſelbſt eine Markgrafſchaft errichtet, die er nachmals an den däniſchen König Knut verſchenket habe, worauf ſich die Lehnsherrſchaft des deutſchen Reichs über Schleswig, gründe: allein, die berühmten Gelehrten Gramm und Scheidt haben das Gegentheil dieſer Meynung ſehr wahrſcheinlich, und in einer 1766 zu Helmſtedt unter Prof. Fricks Vorſitz von Joh. Aug. Matthieſen gehaltenen Diſputation de ficto quodam Marchionatu Slesvicenſi, &c. iſt es gewiß gemacht worden. 1085 machte König Knut der Heilige ſeinen Bruder Oluf zu einem Herzog in Schleswig, welchen Staatsfehler nach ihm viele andere Könige zum unerſetzlichen Schaden des Reichs begangen haben. König Niels gab ſeines Bruders Erichs Sohne,

Knut,

Knut, dieſes Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an iſt es faſt beſtändig einem königlichen Prinzen unter dem Titel eines Herzogthums zu Theil geworden, worüber aber unſägliche Streitigkeiten entſtanden. Inſonderheit wurde über die Art und Beſchaffenheit des Lehns, ob es ein perſönliches oder erbliches ſey? heftig geſtritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu Holſtein und Schauenburg, mit demſelben belehnt, deſſen Sohn Adolph, welcher unter den Grafen zu Holſtein der achte dieſes Namens war, der letzte Herzog zu Schleswig und Graf zu Holſtein geweſen iſt. Als derſelbe 1459 ohne Leibeserben ſtarb, ließ ſich König Chriſtian I von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 1460 zum Landesherrn erwählen. Auf ſein Geſuch erhob der Kaiſer 1474 Holſtein zu einem Herzogthum. König Johannes nahm 1490 die erſte unglückliche ſchleswig-holſteiniſche Theilung vor, und behielt von beyden Herzogthümern Segeberg, den Zoll zu Oldeslo, und Hafen zu Kaden, Rendsburg, Hanrow, Haſeldorp, Femarn, Alſen, Sonderburg mit dem Lande Arröe, Flensburg und Apenrade; ſein Bruder Herzog Friderich aber erwählte Gottorf, das Kirchſpiel zu Kampen, Klein-Tundern, Hadersleben, Eckernförde, Rundhof, Steinburg, Eiderſtedt, Trittow, Oldenburg, Plön, das Schloß Tylen, Itzehoe, Oſterhof und Hohenfeld, Neumünſter, Lütkenburg, Kohövede, Neuſtadt, Kiel und Nordſtrand. Die Klöſter würden auch vertheilet, ſo daß der König Rheinfeld, Arensbök, Preetz und Rugekloſter; der Herzog aber Bordisholm, Cismar, Reinbeck, Ueterſen und Lügumkloſter bekam. Dazumal gab auch der König ſeinem

Bruder den Titel, Erbe zu Norwegen, welchen die nachmaligen Herzoge zu Schleswig und Holſtein behalten haben. König Chriſtian III vertheilte 1544 die Herzogthümer dergeſtalt unter ſich und ſeine Brüder, daß er zu ſeinem Antheil Flensburg, Sonderburg mit Alſen, Arröe, Sundewit, und das Rugekloſter, Segeberg, Oldeslo, und den halben Zoll, Rheinfeld, Arensbök, Plön, Steinburg, Itzehoe, Krempe, die Wilſtermarſch, Heiligenhafen und Großen-Brode behielt: Johannes, Hadersleben, Dörning, Klein-Tundern mit Oſterharde, Rendsburg mit drey Dörfern, Femarn, die Klöſter Bordesholm und Lügum; Adolph aber Gottorf, Haus und Amt Hütten, Huſum, Apenrade, Wittenſee, Mohrkirchen, Stapelholm, Eiderſtedt, Kiel, Neumünſter, Oldenburg, Trittow, Reinbeck, Cismar und Neuſtadt bekam. Der vierte Bruder Friderich gieng leer aus, weil er Biſchof zu Hildesheim und Schleswig ward. Dieſe zweyte ſchleswig-holſteiniſche Theilung zwiſchen den königl. Kindern, hat zu noch größeren Trauerſpielen Anlaß gegeben, als die erſte. Der König hatte die Vorſichtigkeit gebraucht, und vorher 1533 die ſogenannte Union und Communion in dieſen Fürſtenthümern eingeführt. Jene zielte eigentlich auf beyderſeitige Hülfleiſtung ab; dieſe aber betraf die gemeinſchaftliche Regierung in Sachen, welche die Ritterſchaft, Contributionen, und einige andere Dinge angehen; und dadurch ſollte Uneinigkeit verhütet, und zugleich verhindert werden, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgeſondert, und unabhängige Staaten unter einander würden. Weil ſie aber nach Art der damaligen Zeiten in gar zu unbeſtimmten Ausdrücken verfaſſet worden:

den: ſo hat nachgehends eine jede Partey die Worte nach ihrem Vortheil gedrehet. Als Herzog Johannes der Aeltere 1580 ohne Erben ſtarb, wurde deſſelben Verlaſſenſchaft alſo getheilet, daß König Friderich II die Häuſer, Aemter und Städte Hadersleben, Törning und Rendsburg, mit aller Hoheit, An- und Zubehörung; Herzog Adolph hingegen Tundern, Nordſtrand und Femarn, Lügumkloſter und Bordesholm, nebſt allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, bekam. Der dritte Theil Johann des Aeltern, an dem gottorfiſchen Zoll, blieb beyden Herreu zugleich. Von dem Mitteltheil in Dithmarſchen, bekam der König den Süder- und der Herzog den Norder-Theil erb- und eigenthümlich, u. ſ. w. 1609 erlangte Herzog Johann Adolph für ſich und ſeine Nachkommen von dem Könige Chriſtian IV, als Lehnsherrn, das Recht der Erſtgeburt. Die Herzoge erkannten und genehmigten die inſonderheit durch den odenſeſchen Vertrag 1579 erneuerte Lehnsverbindung des Herzogthums Schleswig mit Dänemark, bis 1654 Herzogs Friderich Tochter an den König in Schweden Karl Guſtav vermählt wurde. Von der Zeit an ſuchte der Herzog die Souverainität wegen ſeiner Hälfte von Schleswig und wegen Femarn zu erlangen, welche auch König Friderich III ihm und ſeinen Nachkommen 1658 abtreten mußte; er verlor ſie aber 1675 wieder durch den rendsburgiſchen Vergleich: und obgleich der fontainebleauſche Friede 1679 darinn eine Aenderung machte; ſo zog doch der König 1684 das herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig ein, und gab es erſt 1689 im altonaiſchen Frieden mit der Souverainität zurück. Allein, 1714 nahm König Friderich IV daſſelbe wieder

in Beſitz, worinn er auch 1720 durch den ſtockholmiſchen Frieden beſtätiget wurde; daher er 1721 das ganze Herzogthum dem Königreich Dänemark einverleibte, und eben daher auch das **Schleswigiſche Wapen** der zween blauen über einander laufenden Löwen im goldenen Felde aus dem Mittelſchild des königl. Wapens wegnahm, und in das fünfte Quartier des Hauptſchilds verſetzte. Durch den mit dem Hauſe Holſtein 1773 errichteten Vergleich, ſind deſſelben Anſprüche an den größern Theil dieſes Herzogthums, getilgt worden. Die kleinen Antheile der Herzoge zu Glücksburg und Sonderburg werden hernach vorkommen. Der König läßt die Herzogthümer Schleswig und Holſtein durch einen **Statthalter** regieren.

§. 9. In dem Herzogthum ſind Städte, Aemter und Landſchaften, welche dem Könige zugehören, hiernächſt des Herzogs von Glücksburg Erbland, des Herzogs von Auguſtenburg Diſtrict, und die Grafſchaft Reventlau. Dazu kommen noch adeliche Kirchſpiele und Güter, das Fräuleinkloſter in Schleswig, und octroyrte Köge und Kanzleygüter. Die Städte haben ihre Magiſtrate, welche ſowohl die Policey, als bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, doch hat Gardingen die letzte nicht. Von den Stadtgerichten wird unmittelbar an das Obergericht appelliret, wovon aber Gardingen wieder ausgenommen iſt. Die Städte, außer Tönningen und Gardingen, haben ihre Einnahmen und Ausgaben für ſich, und ſtehen mit den Aemtern oder Landſchaften, in welchen ſie liegen, in keiner Verbindung. In jeder Stadt iſt ein Stadtvogt, und in Schleswig ſind zwey. Die

Aem=

Aemter beſtehen gemeiniglich aus gewiſſen Harden. Ueber die Aemter ſind Amtmänner, und über die Landſchaften und Harden der Aemter, Landvögte und Hardesvögte geſetzet, welche die Gerechtigkeit handhaben. Die Landſchaft Eyderſtedt hat ihre beſonderen Vorgeſetzten, welche Oberſtaller und Staller genennet werden, und ihr beſonderes Viti Dinggericht. In den meiſten Aemtern hat der Amtmann die erſte Unterſuchung aller vorfallenden bürgerlichen Sachen allein, in einigen hat ſie der Hardesvogt auch. Von ihrem Ausſpruch, oder auch noch wohl eher, als ein Beſcheid erfolget, berufet man ſich auf das Ding (judicium). In einigen Aemtern ſpricht der Hardesvogt in ſeinem Hard zu Ding das Urtheil allein; in andern hingegen hat ein jeder von den zu Dinge mitſitzenden acht Sandmännern ſeine Stimme. Wird von einem ſolchen Urtheil appellirt, ſo muß der, welcher es gefället hat, daſſelbe vor dem Obergericht rechtfertigen. Der Amtmann eines jeden Amts iſt Präſes bey allen Ding- oder Bondengerichten, hat aber keine Stimme. Er hat die Aufſicht über die Unterbeamten, und läßt in vielen Geſchäfften von ihnen Bericht abſtatten, beſorget auch alle ökonomiſche, Kammer- und Polizeyſachen und thut die Injurienſachen, Brüchen und Beſetzungen der Feſtebohlen und Feſtekathen allein ab. Das Landrecht, wornach gemeiniglich erkannt und geſprochen wird, iſt das alte jütiſche Lowbuch, codex legum juticarum, welches König Waldemar II 1240 zu Wordingborg auf einem Reichstage bekannt gemacht hat. Einige Städte haben ihre eigenen Rechte. Zu Gottorf iſt das Obergericht dieſes Herzogthums, welches die jähr-

lich vorfallenden Rechtsſachen in vier Quartalen entſcheidet. Es beſteht aus dem Statthalter, Kanzler oder Vicekanzler und eine Anzahl Räthen. Auf dem Schloß Gottorf wird auch alle Jahre in der vollen Woche nach Oſtern das **Landgericht** gehalten, welches, ſo wie das Obergericht, ſeine Urtheile allein in des Königs Namen abfaſſet. Es beſteht daſſelbe gemeiniglich aus dem Statthalter, vier adelichen, vier gelehrten Räthen, und dem Landkanzler. An daſſelbe gelangen die Appellationen von den adelichen Gerichten; es haben auch die Edelleute und Beſitzer adelicher Güter vor demſelben ihren erſten Rechtsgang. Nach demſelben wird das **Landconſiſtorium** gehalten, welches aus den Räthen des Landgerichts, dem Generalſuperintendenten, als Ober-Conſiſtorialrath, und einem geiſtlichen Conſiſtorialrath beſteht. Dieſe zwey letzten, oder auch noch ein geiſtlicher Conſiſtorialrath, kommen auch zu dem Obergericht hinzu, wenn daſſelbe das **Oberconſiſtorium** vorſtellen ſoll. Der geiſtlichen **Unter- oder Conſiſtorialgerichte** ſind zehn.

§ 10. Die Städte, Aemter, Landſchaften, adeliche Güter, das adeliche Kloſter und das graue Kloſter zu Schleswig, nebſt einigen Hoſpitälern und Kirchen, ſind zu gewiſſen Pflügen angeſchlagen, wornach ſie die monatliche Contribution bezahlen; die octroyrten Köge aber entrichten ſolche nach **Dematen** Landes. Ein ſolcher **Demat** hält im Eyderſtedtiſchen 216 Quadratruthen, eine Ruthe 8 Ellen oder 16 Schuhe; im Amt Tundern aber 180 Quadratruthen, und eine Ruthe 9 Ellen oder 18 Schuhe. Auf dem Lande werden die landesherrlichen Einkünfte von

den

den Amtsverwaltern und Landſchreibern, zum Theil auch von den Hardes-Reit-Stifts- und Domkapitelsvögten gehoben, und an den königlichen Caſſirer in Rendsburg geliefert, dahin auch die Städte, adelichen Güter und octroyrten Köge ihre Schatzungen unmittelbar bezahlen, auch die Zoll- und Licentverwalter die gehobenen Gelder liefern. Reitvögte ſind nur in dem Amt Hadersleben und bey dem Domkapitel anzutreffen. Die Hausvögte beſorgen die herrſchaftlichen Fuhren, und haben die Aufſicht auf die Erhaltung und Verbeſſerung der königlichen Schlöſſer, Pachthöfe, und andere Gebäude, Mühlen, Brücken, Dämme, Fiſchteiche, Wege, Stege und Hölzungen. In allen Aemtern und Landſchaften, Eyderſtedt ausgenommen, ſind **Brandgilden**, welche unter der Aufſicht der Oekonomiecollegien und Branddirectoren ſtehen. Die Städte haben ihre Brandgilden für ſich. Nun folget die genaue Beſchreibung des Herzogthums.

I. Die Stadt und das Amt Hadersleben.

1 Die Stadt **Hadersleben**, liegt an einem Meerbuſen, welcher aus der Oſtſee ins Land tritt, an einem niedrigen Ort, iſt offen und von mittelmäßiger Größe und Nahrung, welche letzte theils auf der täglichen Durchreiſe aller derjenigen, die nach und aus Fünen und Jütland gehen, theils auf der Handlung und Schifffahrt beruhet; die aber ſo groß nicht iſt, weil der Einlauf des Hafens für große Schiffe nicht tief genug iſt, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müſſen. Die Stadt wird durch ein ſchmales Waſſer in zwey ungleiche Theile abgetheilet, nämlich in alt und neu Hadersleben: in diſem iſt die große Pfarrkirche St. Mariä, die lateiniſche Stadtſchule, welche Herzog Johann der Aeltere, Königs Chriſtian III Bruder 1567 geſtiftet, und K. Friderich II mit meh-

reren Einkünften 1584 verſehen hat, und das 1569 errichtete reiche und mit einer ſchönen Kapelle verſehene Armenhaus. Ehemals war außerhalb der Stadt auf einem Hügel ein großes Schloß, und in der Stadt ein Domkapitel. Hadersleben hat 1292 ein ordentliches Stadtrecht bekommen. 1534 iſt hieſelbſt König Friderich II und 1609 König Friderich III geboren. 1759 hat die Stadt großen Brandſchaden erlitten. Unter das hieſige Conſiſtorium gehören 34 Pfarrkirchen, die Stadtkirche mitgerechnet.

2. **Das Amt Hadersleben**, iſt unter allen Aemtern dieſes Herzogthums das größte. Die Einwohner ſind Dänen, und reden durchgehends däniſch. Es enthält 63 Kirchſpiele, von welchen 33 unter der haderslebiſchen Probſtey, und 30, welche das ſo genannte **Törningslehn** ausmachen, unter des Biſchofs zu Ripen Aufſicht ſtehen. In dieſem Törningslehn ſind gewiſſe vermiſcht wohnende Unterthanen, welche unter dem 1735 errichteten **Riper Birkgericht** in bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen ſtehen. Das Amt beſteht aus 7 Harden und einer Vogtey, welche ſind

1) **Die Haderslebe Harde**, mit 11 Kirchſpielen. Am kleinen Belt iſt die **Arroeſundsfähre**, welche von der kleinen Inſel Arroe den Namen hat, und nach Aſſens in Fünen führet. Der Uebergang beträgt 2 Meilen.

2) **Tyſtrupharde**, mit 14 Kirchſpielen. Auf dem Vorwerk **Tyſtruphof** haben die evangeliſchen Brüder 1771 mit königl. Erlaubniß eine Gemeine errichtet.

3) **Gramharde**, mit 10 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel **Hammelef** iſt das königliche Vorwerk und Pachtgut Törning, woſelbſt ehedeſſen ein feſtes Bergſchloß geweſen iſt.

4) **Frösharde**, mit 6 Kirchſpielen.

5) **Kalslundharde**, mit 5 Kirchſpielen.

6) **Hviddingharde**, mit 12 Kirchſpielen. In dem Dorf **Hvidding** wurde vor Alters ein anſehnliches Gericht gehalten, und forum Hvedingenſe genannt. König Erich IV

hatte 1139 den Vorſitz in demſelben, als er erſtochen ward. Zu dieſer Harde gehören die Inſelchen Alt- und Neu-Mandöe, von welchen jene unbewohnt iſt, und den Einwohnern auf Neu-Mandöe jährlich nur 10 bis 15 Fuder Heu darreicht, und der nördliche Theil der Inſel Röm in der Nordſee, welche 2 geographiſche Meilen lang und eine halbe Meile breit iſt.

7) **Norder Rangſtrupharde**, mit 5 Kirchſpielen.

8) **Die Vogtey Bollersleben**, deren Pflüge in den Aemtern Tundern und Apenrade zerſtreuet liegen.

Anmerk. Im Umfange dieſes Amts liegen die adelichen Güter **Gram**, **Huxbroe**, **Nübel**, **Spandet** und **Weſterbeck**.

2. Die Stadt Apenrade, und die Aemter Apenrade und Lygumkloſter.

1) **Die Stadt Apenrade**, iſt eine der beſten und nahrhafteſten Städte dieſes Landes, die ſeit 300 Jahren mehr als um die Hälfte größer geworden, als ſie vorhin geweſen, von Zeit zu Zeit in mehrere Aufnahme gekommen, und immer beſſer angebauet worden. Sie liegt an einem breiten und offenen Meerbuſen der Oſtſee, tief im Grunde, iſt von 3 Seiten mit hohen Hügeln umgeben, und hat an ihrer offenen Rhede, von welcher ſie benannt wird, einen ziemlichen Hafen, der aber vor ſtarken Oſtwinden nicht ſicher genug, auch kaum ſo tief iſt, daß die Schiffe ganz nahe an die Brücke kommen können. Die Bürgerſchaft zieht von der Schifffahrt gute Nahrung, wie ſie denn auch in neuern Zeiten viele große und anſehnliche Schiffe angeſchafft hat. Unter dem hieſigen Conſiſtorialgericht ſtehen 13 Kirchſpiele. Von den vielen Feuersbrünſten, welche die Stadt in den Jahren 1148, 1247, 1576, 1616, 1629 und 1707 erlitten, hat ſie ſich völlig wieder erholt. Auſſerhalb gegen Morgen liegt das Schloß oder Amthaus **Brunlund**, welches ſchlechte und kleine Gebäude die Königinn Margaretha 1411 erbauet hat; an deſſen Vergrößerung ſie im folgenden Jahre durch den Tod gehindert worden.

Der

Der Amtmann der Aemter Apenrade und Lygumkloſter wohnet darinn.

2. **Die Aemter Apenrade und Lygumkloſter,** haben nur 1 Amtmann.

1) **Zu dem Amt Apenrade** gehören 9 Kirchen, in welchen allen däniſch geprediget wird, und die unter 2 Harden und 1 Birk vertheilet ſind.

(1) **Riesharde,** hat 4 Kirchſpiele. In dem Kirchſpiel **Jordkier,** bey dem Dorf Tolſtede, iſt der Ort **Urnehövet,** woſelbſt die ſchleswigiſche Ritterſchaft vor Alters ihre Landtäge und Landgerichte unter freyem Himmel gehalten hat. Das Landgericht iſt in däniſcher Sprache **Urne Ting** oder **Urnehofvets Ting,** lat. Urnenſe forum, genennet worden. Zu Tolſtede iſt ein Zoll.

(2) **Süder Rangſtrupharde,** mit 4 Kirchſpielen.

(3) Die Birkvogtey **Warnitz,** welche im Kirchdorf dieſes Namens iſt.

2) **Das Amt Lygum- oder Löhmkloſter,** Locus Dei, war ehemals ein reiches Bernhardiner Kloſter, welches 1152 ſoll ſeyn geſtiftet worden. Das Kloſter wurde 1548 in ein Amthaus verwandelt, und beſteht aus einem Birk. Es gehören zu dieſem Amt die Kirchſpiele

Lygumkloſter, ein Flecken dieſes Namens, woſelbſt viele Spitzen verfertiget werden; **Nord-Lygum** und **Brede.**

Im Bezirk dieſes Amts liegt auch das Kanzleygut **Höckeberg.**

3. Die Stadt und das Amt Tondern.

1. Die Stadt **Tondern** oder **Tundern** liegt auf einer Inſel, welche die Wildau macht, iſt nicht groß, hat aber gute Nahrung von Korn- und Viehhandel, und von den feinen Spitzen, welche hier und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Sie hatte ehedeſſen gute Schifffahrt; jetzt laſſen die Einwohner ihre Waaren theils durch

den

den groſſen Kanal, der durch den neuen Rutebüller Kog geht, auf der Widau durch viele Schleuſen auf Prahmen oder platten Fahrzeugen hin und her bringen, theils bedienen ſie ſich der Rhede bey Hoyer. Die Stadt hat jetzt nur 1 Pfarrkirche, ſonſt aber eine lateiniſche Schule, ein Hoſpital und ein Waiſenhaus, und es iſt hier auch Conſiſtorialgericht, unter welchem 46 Kirchſpiele ſtehen, nebſt zwey Drittel des Kirchſpiels Emmerlef. Das ehemalige Schloß iſt abgebrochen. 1243 hat ſie das lübiſche Stadtrecht bekommen.

2. **Das Amt Tondern**, iſt groß und ſehr einträglich. Die merkwürdigſten Flüſſe oder Auen ſind, die **Widau, Grönau** und **Süderau**. Unter dieſem Amt liegen die meiſten Auſterbänke dieſes Herzogthums, und zwar vornehmlich bey der Inſel Sylt, einige auch bey Föhr. Die Einwohner ſind Jüten und Frieſen. Das Amt beſteht aus 7 Geeſt- und 2 Marſchharden. Vier von den erſten haben jede ihr **Ding**, und die fünfte, nämlich die Hoyerharde, ein **Ding** und ein **Birkgericht**; Föhr und Sylt aber, wie auch die 2 Marſchharden, Böcking- und Widingharde, haben jede ihren aus 12 Rathleuten beſtehenden Rath. Von dieſen 4 Gerichten wird an das ſogenannte **Dreyhardergericht** appellirt, welches mit 6 Rathleuten aus den 3 übrigen Harden beſetzt iſt, indem jede 2 dazu abſendet. Der Rath der Harde, von deſſen Urtheil appellirt wird, urtheilet in dieſer mittlern Inſtanz nicht mit, ſondern muß vielmehr ſein Urtheil vor dem Dreyhardergericht rechtfertigen. Zu dem Amt gehören viele Köge. Die Harden ſind folgende.

1) **Böckingharde** oder **Moorharde**, iſt theils Geeſttheils Marſchland. Das Geeſtland wird Riſummohr genannt, und begreift 4 Kirchſpiele. Das **Marſchland**,

auf

auf welchem 3 Kirchſpiele liegen, beſteht aus ehemaligen Inſeln, die nach und nach eingeteicht, und dadurch landfeſt geworden; doch kann Salmsbül gewiſſermaßen noch als eine Inſel angeſehen werden, weil bey hohen Fluthen das Vorderland überſchwemmt, und dadurch dieſer kleine Hügel von dem Seewaſſer umgeben wird. Die Einwohner von Salmsbül ernähren ſich von der Seefahrt, und von einer kleinen Salzſiederey, dergleichen auch auf der ehemaligen Inſel Dagebül iſt.

2) **Widingharde**, die ſonſt auch **Horsbülharde** heißt, iſt lauter Marſchland, und war ehemals eine Inſel. Dahin gehören 6 Kirchſpiele.

3) **Karrharde**, beſteht theils aus Geeſtland, theils aus Marſchland. Der hieher gehörigen Kirchſpiele ſind 10. Das große Kirchdorf **Leck** ſoll ehemals eine Stadt geweſen ſeyn.

4) **Lundtoftharde**, mit 5 Kirchſpielen. Den hier belegenen Edelhöfen gehören 2 Kirchſpiele.

5) Schlaur- oder **Schluxharde**, hat 6 Kirchſpiele. Im Kirchſpiel Bulderup iſt das Dorf **Carlswra**, woſelbſt eine zu dem Amt Mohrkirchen gehörige Vogtey iſt.

6) **Tonderharde**, hat etwas Marſchland, und 2 Kirchſpiele.

7) **Hoyerharde**, hat ziemlich guten Boden, worunter auch ein Strich Marſchland iſt, und 3 Kirchſpiele, nebſt zwey Drittel am Kirchſpiel **Emmerlef**. Zu einem von jenem gehöret

Hoyer, ein Flecken, woſelbſt kleine Schiffe anlanden können, daher hier eine Rhede für die Stadt Tondern iſt. Es werden auch hier die gefiſchten Auſtern häufig zu Lande gebracht, und weiter verfahren, und es iſt hier eine Ueberfahrt nach Sylt.

8) Die Inſel **Sylt**, iſt etwa $1\frac{1}{4}$ Meile von Widingharde abgelegen, enthält weſtwärts von Süden nach Norden einen ungefähr eine halbe Viertelmeile breiten Strich von Dünen oder hohen Sandhügeln, 4 Meilen lang. Sonſt iſt die Größe wegen ihrer ungleichen

gleichen Geſtalt in der Länge und Breite, ſehr unterſchieden, und weit geringer. Sie iſt nach ihrer Größe eben nicht fruchtbar, ob ſie gleich zum Theil gutes Geeſt- und Marſchland hat. Die Dünen, welche auf der weſtlichen Seite vorhanden ſind, dienen nicht allein derſelben, ſondern auch den tonderſchen Marſchländern, zum Schutz wider die See, welche gleichwohl von dieſer weſtlichen Seite von Zeit zu Zeit immer mehr Land abreißet und wegſpület. Auf den Dünen wächſet viel Halm, der eine Aehre, die einer Roggenähre ähnlich iſt, trägt, in der ein feiner Saame ſteckt. Der Halm breitet ſeine Wurzel um ſich und in die Tiefe ſtark aus, und hält den Flugſand auf, daß er vom Wind nicht leicht fortgetrieben wird. Daher verpflanzen ihn die Einwohner an diejenigen Oerter, wo ſie dem Fluge des Sandes wehren wollen, indem ſich der Sand daran legt, und einen Hügel macht. Die Inſel hat weder Holz, noch Torf, welches beydes die Einwohner von dem feſten Lande holen müſſen. Ihre beſte Nahrung haben ſie von Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schifffahrt, wie ſie denn gute Seeleute ſind, die von andern Orten häufig geſucht werden; es laſſen ſich auch nur wenige zu bloßen Matroſen gebrauchen, ſondern die meiſten führen ſelbſt Schiffe, oder ſind Steuermänner. Ihre Fiſcherey iſt jetzt geringe. Die Kleidung der Weiber iſt noch altfrieſiſch. Die ganze Inſel enthält 4 Kirchſpiele, 13 Dörfer und 720 Häuſer. Sie hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Inſel heißt Lyſt, beſteht nur aus 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, gehört aber zu dem Stift Ripen. Die königl. Zollſtäte, welche ehedeſſen hieſelbſt war, iſt 1771 aufgehoben worden.

Der

Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von Liſt geweſen, iſt durch Sand und Schlamm verſtopft. Die Auſtern, welche bey dieſer Inſel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Inſel **Föhr**, iſt ungefähr ½ Meile lang und 1 Meile breit, und beſteht theils aus Marſch- theils aus Geeſtlande. Die öſtliche Hälfte, welche 2 Kirchſpiele ausmacht, nämlich **St. Nikolas** und **St. Johannes**, gehört nur unter das Amt Tondern, die weſtliche aber, die aus 1 Kirchſpiel, zu **St. Lorenz** genannt, beſteht, unter das Stift Ripen; jener iſt ein Landvogt vorgeſetzt; dieſe macht mit der Inſel Amröm eine Birkvogtey aus. Auf der ganzen Inſel ſind 16 Dörfer und 1440 Häuſer. Die Einwohner ſind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren ſich häufig von der Schifffahrt. In dem Oſtertheil iſt der zum Theil nach holländiſcher Art gebauete Flecken **Wyck** zu merken, auf deſſen Rhede die Schiffe vor Südweſt- Weſt- und Nordweſt-Winden ſicher liegen, daher er gute Schifffahrt hat.

3. Im Bezirk dieſes Amts ſind noch:

1) Die adelichen Güter **Abrup, Boverſtedt, Bulsbül, Freſenhagen, Grüngrift, Hogelund, Karrharde, Kielſtrup, Klirbüll, Lütkenhorn, Schobülgaard, Stoltelund, Toftum.**

2) Einige **Köge** oder Diſtricte, welche durch Eindeichung der See entriſſen, von dem Könige mit beſondern Privilegien oder Octroyen verſehen ſind, und insgeſammt ſehr gutes und fruchtbares Marſchland ausmachen. Solche ſind der **Bottſchloter-Kog**, der **Dagebüller-Kog**, der alte und neue **Chriſtian Albrechts-Kog**, der **Kleyſeer-Fridericken-** und neue **Rutebüller-Kog**.

3) Das Kanzleygut **Heſtholm.**

4. Die

4. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Inſel Alſen.

Die Inſel Alſen in der Oſtſee, nahe bey dem feſten Lande, iſt 3 bis 4 Meilen lang, und $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile breit, überall fruchtbar, gut und luſtig, hat an allerley Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen reichen Vorrath, bringt gute Baum- und Gartenfrüchte hervor, an Hölzungen iſt auch kein Mangel, und in denſelben hält ſich viel Wild auf. Hin und wieder, vornemlich in dem Nordertheil, giebt es viele friſche und fiſchreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welcher noch der Herzog von Auguſtenburg auf derſelben ſeinen eigenen Diſtrict hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehört auch das **Birk Rekeniß**. **Stadt und Amt Sonderburg** wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilt, welcher dieſelben ſeinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-ſonderburgiſchen Linie, hinterließ, deſſen Enkel Chriſtian Adolph ſie 1667 Schulden wegen verlaſſen mußte, gegen deren Bezahlung ſie an das königl. Haus gekommen ſind. Wir bemerken

1. Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe iſt, und an einer Anhöhe liegt. Die Kirche liegt faſt außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derſelben ſteht ein Hoſpital, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt. Es iſt auch hieſelbſt eine lateiniſche Schule. Die Stadt hat ihre beſte Nahrung von der Schifffahrt. Der Hafen iſt tief und vortrefflich. Das königl. Schloß an der Südſeite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, iſt ein ziemlich großes und ſtarkes Gebäude. In demſelben hat König Chriſtian II von 1532 bis 1549 gefangen geſeſſen. König Friderich IV hat

es, da es ſehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder verſetzt, und König Friderich V hat 1754, 1757 und 1758 auch viel daran verbeſſern laſſen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnt. In der zierlichen Kapelle, iſt das fürſtl. auguſtenburgiſche Begräbniß. Unter das hieſige Conſiſtorium gehöret nur die Stadt und das Kirchſpiel Kekeniß.

2. Das Amt **Sonderburg**, beſteht aus den Kirchſpielen **Ulkebül**, **Hörup**, **Lyſabbel** und **Kekeniß**. Die 3 erſten ſtehen unter des Biſchofs zu Fünen Oberaufſicht. Die Einwohner des Amts ſind Dänen. Vom Sundewitt gehört jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Waſſer ausnimmt, woſelbſt eine kurze Ueberfahrt nach der Stadt Sonderburg iſt.

Das Amt Norburg und die Stadt Arröeskiöping.

1. Das Amt **Norburg**, beſteht

1) Aus dem **Nordertheil** der **Inſel Alſen**, welcher auch die **Norder-Harde** genennet wird. Er hat ehedeſſen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgeſtammten Linie zugehört, welche ihn aber Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben ſo, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen iſt. 1677 gab König Chriſtian V dem Hauſe Plön dieſen Nordertheil der Inſel Alſen, und den damaligen norburgiſchen Antheil an Arröe, nebſt einer Summe Geldes wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Es bekam ſolche Herzog Auguſt von Plön, und hierauf deſſelben Sohn Joachim Friderich, welcher 1722 ſtarb. Hierauf wurde Herzog Friderich Karl von dem König Friderich IV in das Amt Norburg eingeſetzt, welcher aber 1723 die Güter Oſterholm und Hirſchſprung, und 1730 den

Ueber

Ueberreſt des Amts an den König abtrat. Die Einwohner deſſelben ſind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen, wird dieſer Nordertheil der Inſel Alſen in die **Norder-** oder **Ecken-Harde** eingetheilt. Es gehören dazu 5 Kirchſpiele, welche unter dem Biſthum Fünen ſtehen, nämlich:

1) **Das Kirchſpiel Norburg** oder **Tundtoft**, zu welchem das Schloß **Norburg** mit dem dabey liegenden Flecken gleiches Namens, welcher ehedeſſen **Köping** hieß, gehöret.

(1) Die Kirchſpiele **Oxbül**, **Hackenberg**, **Schwenſtrup**, **Ecken**. Auf dem königlichen Gut **Oſterholm** iſt ehedeſſen ein Schloß geweſen.

2) **Aus der Inſel Arröe**, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alſen nach Oſten liegt, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit iſt. Ehemals war viel Hölzung auf derſelben, welche aber faſt ganz ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt iſt. Sie iſt fruchtbar an Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen, und Gartengewächſen. Großes Wild giebt es hier wenig, aber Federwild in Menge, inſonderheit vielerley Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich in dem Meerbuſen, auf deſſen beyden Seiten vor dieſem zwey Schlöſſer geſtanden haben, und bey dem Städtchen Arröeskiöping, da der Hafen von einer gerade gegen über liegenden kleinen Inſel, Dreyeröe genannt, bedeckt wird. Die Einwohner ſind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ dieſe Inſel ſeinem Sohn Chriſtian, welcher 1633 unvermählt ſtarb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friderich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann Ernſt zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch

an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schickſal. Das glücksburgiſche Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenſtein und Wuderup, hat Herzog Friderich 1749 an König Friderich V verkauſt. Die ganze Inſel enthält:

(1) Arröeskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche ſteht unter des Biſchofs zu Fünen Oberaufſicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchſpiele, welche unter das Biſthum Fünen gehören.

a. Riiſe, in welchem das Gut Gravenſtein iſt.
b. Marſtall, in welchem der Flecken Marſtall iſt.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

5. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1. Die Stadt Flensburg, Flenopolis oder Flensburgum, iſt eine ziemlich große und ſchöne Handelsſtadt, und die volkreichſte und wichtigſte Stadt im ganzen Herzogthum. Auf 3 Seiten iſt ſie mit Höhen umgeben; auf der vierten aber berühret ſie der Meerbuſen Flensburgerwieck, welcher ſich aus der Oſtſee auf 4 Meilen in das Land hinein erſtreckt, und an deſſen Ende die umherliegenden Hügel einen ſichern und geſchloſſenen Hafen machen, welcher für die gröſsten Schiffe tief genug iſt. Sie iſt mehrentheils in die Länge gebauet, und hat, außer der Hauptſtraße, 12 kleine Straßen und Gäßchen. Von Michaelis bis Oſtern werden die Straßen des Abends durch Laternen erleuchtet. Es giebt hier an öffentlichen Gebäuden und Anſtalten 3 deutſche Pfarrkirchen, eine däniſche Kirche, eine gute lateiniſche Schule, ein Armenhaus oder Hoſpital, welches ungefähr 40 Perſonen enthält, und eine eigene Kapelle hat, ein Waiſenhaus, und ein Compagniehaus der Kaufleute an der Schiffbrücke. Vor dem St. Johannis Thor liegt Jürgenbye oder St. Jürgen, welches wie eine Vorſtadt ausſieht, und gröſstentheils

theils unter das Hoſpital, zum theil aber unter die Stadt gehöret. Das alte Schloß, welches an der Abendſeite auf dem Berge gelegen hat, iſt abgebrochen. Vor der Stadt iſt eine Papiermühle. Unter dem hieſigen Conſiſtorio ſteht die Stadt und das Amt Flensburg, nebſt der Landſchaft Bredſtedt, zuſammen 34 Kirchſpiele, in Ehe- und Kirchenſachen. Die Einwohner der Stadt legen ſich ſtark auf Fiſcherey, Handlung und Schifffahrt. 1284 hat ſie ihr beſonderes Recht, und 1600 vom Könige Chriſtian IV eine Polizeyordnung erhalten; doch ſind beyde Geſetze mehrentheils abgekommen. 1412 ſtarb die berühmte Königinn Margaretha auf einem Schiff im hieſigen Hafen, als ſie nach Seeland überfahren wollte. 1427 ward die Stadt von den Holſteinern, Lübeckern und Hamburgern zu Waſſer und zu Lande vergeblich belagert, hingegen 1431 von ihnen erobert; jetzt aber iſt ſie nichts weniger als feſt. 1485 brannte ein großer Theil derſelben ab. Es ſind hier verſchiedene Landtage gehalten worden; inſonderheit wurde 1648 auf dem hieſigen Rathhauſe König Friderich III mit großer Feyerlichkeit von allen Ständen gehuldiget. Er legte hier in demſelben Jahr eine ſchleswigholſteiniſche Regierungskanzley an, die aber 1649 im Frühjahr nach Glückſtadt im Herzogthum Holſtein verlegt wurde. 1646 iſt König Chriſtian V auf dem alten, nun abgebrochenen, Schloß geboren. 1655, da die Peſt zu Kopenhagen wütete, hielt ſich der Hof und die ganze Regierung hieſelbſt auf.

2. In dem Amt Flensburg entſpringt die **Treen** und **Soholmau**. Es beſteht aus 4 Harden und 22 Kirchſpielen. Die gemeine Sprache iſt die däniſche. Die Harden ſind:

1) **Wiesharde**, mit 6 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Bau, zwiſchen den Dörfern Kruſau und Kollund, iſt an dem flensburger Meerbuſen eine Kupfermühle.

2) **Husbyharde**, mit 5 Kirchſpielen.

3) **Nieharde**, mit 5 Kirchſpielen.

4) **Uggelharde**, mit 5 Kirchſpielen.

Anm. 1) Das berühmte Land Angeln, machte ehemals einen Strich Landes von 4 Meilen in der Länge und Breite zwiſchen dem Flensburger Meerbuſen und der Sley aus. Es gehörte dazu

das jetzig Husby= Nie= und der größte Theil von Uggee=Harde im Amt Flensburg, ein Theil des glücksburgiſchen Diſtricts, das Kirchſpiel Geltingen, auch Struxdorf= und Schließ=Harde im Amt Gottorf. Die uralten Einwohner giengen im 5ten Jahrhundert in Begleitung ihrer Nachbarn, der Sachſen, Jüten und Frieſen, von hieraus nach Britannien, vertheidigten die Britten wider die Picten, machten ſich endlich ſelbſt zu Herren dieſes Landes, und nenneten daſſelbe nach ihrem vorigen Aufenthalt England.

2) Im Umfang dieſes Amts und des Landes Angeln, liegen die adelichen Güter Böhlſchubuy, Brunsholm, Ellund, Flarup oder Flarupgaard, Freyenwillen, Grünholz, Kehracker, Lindewit, Lundsgaard, Ohrfeld, Oſtergaard, Rundhof, Schwensbuy, Südenſee, Töſterup, Unewat, Weſebuy.

6. Die Landſchaft Bredſtedt und Stifts=vogtey Borlum.

Jene hieß vormals Norgösharde (ſo wie das Amt Huſum Südergösharde), iſt 2 bis 3 Meilen lang, und 2 breit, und hat viel Marſchland. Der Amtmann zu Flensburg iſt zugleich Amtmann über dieſe Landſchaft, die ſonſt einen eigenen Landvogt und Landſchreiber hat. Es gehört dazu:

1. Bredſtedt, ein großer Marktflecken, der wohlgebauet und volkreich iſt.

2. Noch 8 Kirchſpiele und 8 Köge.

Die Stiftsvogtey Bordelum oder Borlum, liegt größtentheils in dieſer Landſchaft. Ehedeſſen gehörte ſie zu dem Bisthum Schleswig und nachmaligen Amt Schwabſtedt; 1702 wurde ſie zu dem Amt Tondern gelegt, ſeit 1713 aber ſteht ſie unter dem Amtmann zu Flensburg, und der Landſchreiber zu Bredſtedt iſt zugleich Stiftsvogt. Sie hat ihr eigenes Bondengericht, und macht 1 Kirchſpiel aus.

Anm. 1) In dieſer Gegend ſind 4 octroyrte Köge, nämlich der Sophien Magdalenen Kog, der neue Sterdebüller Kog, der Blumenkog, und der Bottſchloter Kog. 2) Im Kirchſpiel Brecklum iſt das adeliche Gut Mirebül.

7. Die

7. Die Stadt und das Amt Huſum, nebſt dem Amt Schwabſtedt, den nordſtrandiſchen Inſeln, Helgoland, und der Landſchaft Eyderſtedt.

1. Die Stadt Huſum iſt ziemlich groß, und mit guten ſteinernen Häuſern wohl bebauet. Sie liegt an einem Waſſer, welches die Aue genennet wird, und ſich ungefähr eine halbe Meile von hier gegen Weſten in die Hever ergießt. 1372 war Huſum nur noch ein großes Dorf; von 1372 bis 1398 vermehrte es ſich, und machte zwey Dörfer aus, die Oſter- und Weſter-Huſum genennet wurden, und nach Milſtedt eingepfarret waren; 1432 aber ſich eine eigene Kapelle zu bauen anfiengen, und 1448 ſich ganz von Milſtedt trenneten, und ein eigenes Kirchſpiel wurden. Nach der Zeit kam der Ort in ziemliche Aufnahm, und wurde ein guter Flecken. 1495 wurde daſelbſt für Barfüßer graue Mönche ein Kloſter geſtiftet, nach der Reformation aber niedergeriſſen, und von den Materialien 1531 auf dem St. Georgen Kirchhof das noch ſtehende Gaſthaus und die Kapelle aufgerichtet. 1500 ward die Pfarrkirche erbauet, welche eine der beſten in hieſigen Landen iſt. 1521 war hier eine Münze, in welcher einige Reichsthaler gepräget worden, die aber bald darauf nach Schleswig verlegt wurde. 1531 ward die hieſige lateiniſche Schule aufgebauet, die durch milde Schenkungen ein Kapital von ungefähr 14000 Mark lübiſch zuſammen bekommen hat, und an der fünf Collegen ſtehen. 1577 machte Herzog Adolph den Anfang, auf die Stelle des ehemaligen grauen Kloſters ein Schloß zu bauen, welches 1582 vollendet wurde, und einigemal den verwitweten Herzoginnen zum Witwenſitz verordnet geweſen iſt. In gedachtem 1582ſten Jahr erhielt dieſer Flecken Weichbildsgerechtigkeit, und wurde mit einer eigenen Gerichts- und Polizeyordnung verſehen. Das Rathhaus iſt 1601 erbauet. 1603 wurde der Flecken vom Herzog, Johann Adolph, mit Stadtnamen und Gerechtigkeit begnadiget, und 1608 bekam er ein neues Stadtrecht. Die berüchtigte Antoniette Bou-

rignon hielt ſich hier 1673 auf, und legte eine eigene Buchdruckerey in ihrem Hauſe an, in welcher ſie ihre Bücher druckte, die ihr aber bald auf obrigkeitlichen Befehl genommen wurden. Die nordſtrandiſche Waſſerfluth von 1634, hat der Stadt großen Schaden zugefügt, weil dadurch ihre Nahrung aus dem Nordſtrand verloren gegangen; und die große Ueberſchwemmung von 1717 hat die Huſumer auch in einem ſchlechten Zuſtand geſetzt. Da nun noch harte Kriegsbeſchwerden hinzu gekommen ſind: ſo iſt die Stadt mit allgemeinen Schulden ſehr überhäuft worden. Vormals ließen Auswärtige ihr Malz bey den Huſumern zubereiten, welche ſich etwas anſehnliches damit verdienten; ſie rüſteten mehr als 40 große Schiffe auf ihre eigenen Koſten aus, die Handlung brachte ihnen viel Geld ein, und der Abſatz mit Auſtern gehörte ihnen faſt allein zu: allein, dieſer Vorzüge ſind ſie durch lauter Unglücksfälle beraubt worden. Indeſſen ernähren ſie ſich jetzt von der Brauerey, und vom Handel mit Pferden und Ochſen. Es werden jährlich viel tauſend Stück Vieh von den Huſumern in der Südermarſch fett gemacht, und im Herbſt nach Lübeck und Hamburg zum Verkauf getrieben; ja es kömmt auch eine recht anſehnliche Menge guter Pferde aus dieſer Gegend. Die Schifffahrt iſt zwar nur klein, es kann aber dadurch das nothdürftigſte herbey geſchafft werden. Sonſt hat die Stadt ihr eigenes Unterconſiſtorium.

2. Das Amt **Huſum** hieß ehedeſſen Südergoes-Harde, jetzt aber wird es in **Süder**- und **Norder**goes-**Harde** eingetheilt, und begreift ſieben Kirchſpiele, nämlich **Milſtedt**, in welchem ehedeſſen die Stadt und Feſtung **Mildesborg**, geſtanden hat, die 1145 erbauet worden, und 1300 in einer Waſſerfluth untergegangen iſt; **Oſtenfeld**, **Schweſing**, **Olderup**, **Hattſtedt**, **Schobül**, **Simensberg**. Das Marſchland dieſes Amts macht ſieben Köge aus.

3. Das

3. Das Amt Schwabſtedt beſtund ehedeſſen aus der Harde Schwabſtedt, und den Vogteyen Rödeniß, Treya, Bordelum, Fůſing, Důppel und Colſtrup, und machte das Bisthum Schleswig aus, welches König Harald gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts geſtiſtet hat. Als der letzte katholiſche Biſchof Gottſchalk von Alefeld 1541 ſtarb, wurde Tilemann von Huſſen zum erſten Biſchof zu Schleswig ernannt[l], welchem Königes Friderich I jüngſter Sohn, Herzog Friderich, zum Coadjutor geſetzt worden, der ihm auch 1551 folgete, und 1556 ſtarb. Das Domkapitel erwählte hierauf Herzog Adolphen zum Adminiſtrator, nach deſſen 1586 erfolgtem Tode, zwiſchen dem königlichen und herzoglichen Hauſe wegen des Bisthums ein Streit entſtund; endlich aber 1602 der königl. Prinz Ulrich zum Biſchof gemacht wurde. Nach deſſelben Tode gieng der Streit 1624 von neuem an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem König Friderich III an Herzog Friderich III zu Holſtein-Gottorf das ganze Amt Schwabſtedt, und die Hälfte der 8 Domkapitelspfrůnde abtrat. 1702 trennete die fürſtliche Vormundſchaftsregierung das Amt Schwabſtedt, und vereinigte die Vogteyen mit andern Aemtern, denen ſie am nächſten lagen. Das nunmehrige Amt Schwabſtedt, welches mit unter dem Amtmann zu Huſum ſteht, macht 2 Vogteyen aus.

1) Die Vogtey Schwabſtedt, in welcher der Marktflecken Schwabſtedt iſt, auf deſſen ehemaligen Schloß die ſchleswigiſchen Biſchöfe ihren Sitz gehabt haben; ſie hatten aber auch einen Biſchofshof in der Stadt Schleswig.

2) Die Vogtey Rödeniß, im Kirchſpiel Milſtedt.

Anmerk. In dem Kirchſpiel Schwabſtedt iſt das adeliche Gut Wiſch.

4. Unter dem Amt Huſum ſteht auch die Inſel Pelworm, nebſt einigen kleineren. Jene iſt das vornehmſte Ueberbleibſel von der Inſel Nordſtrand in der Weſtſee, die ehemals an drey Meilen lang, eine bis anderthalb Meile breit war, zwey und zwanzig Kirchſpiele enthielt, an Korn und Vieh ungemein fruchtbar war, und von übermüthigen Frieſen bewohnet wurde. Dieſes Land hatte zwar ſeit einigen hundert Jahren von dem wilden Meer zu verſchiedenen malen, ſonderlich in den Jahren 1300, 1354, 1362, 1483, 1532 und 1615 großen Schaden gelitten; das größte Unglück aber wiederfuhr demſelben 1634 am 11ten October Abends um 10 Uhr, da das ganze Land, nichts ausgenommen, durch eine ſchreckliche Waſſerfluth dergeſtalt überſchwemmet wurde, daß 6408 Perſonen, 1332 Häuſer, 30 Windmühlen, 6 Glockthürme, und 50000 Stücke Vieh umkamen und weggetrieben wurden; in Eyderſtedt aber ertrunken 2107 Menſchen, 6100 Stücke Rindvieh, 6738 Schafe und Schweine, und 664 Häuſer wurden weggeſpület. Vom ganzen Nordſtrande iſt nichts übrig geblieben, als die Inſel Pelworm, welche am höchſten gelegen war, der Brabanderkog, oder die jetzige kleine Inſel Nordſtrand, und die kleine Inſel Lütje-oder Nordſtrandiſch Mohr, welche beyde letzten aber zu den octroyrten Kögen gehören, und nicht unter dem Amtmann zu Huſum ſtehen. Die Inſel Pelworm iſt ungefähr eine Meile lang und eine halbe Meile breit, beſteht aus unterſchiedenen Kögen, und hat zwo Kirchen, nämlich die alte und neue. Auch gehören hieher die Inſeln Hooge, Nordmarſch, Langeneß, Oland, Gröde, deren jede eine Kirche hat.

Anm.

Anm. Die jetzige Inſel Nordſtrand, welche ein Theil der ehemaligen weit größern Inſel dieſes Namens iſt, wurde nach 1652 erhaltener ſehr vortheilhaften Octroy von gewiſſen Niederländern mit großen Koſten eingeteichet, denen ſie auch noch mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit gehört, und unter welchen die Patres Oratorii zu Mecheln ſind. Es iſt auf derſelben eine lutheriſche und eine römiſchkatholiſche Pfarrkirche, und eine katholiſche Kapelle. Sie enthält fünf Köge, welche ſind, Friderichs Kog, Marien Eliſabeths Kog, Trindermarſch Kog, Neuer Kog, Chriſtians Kog. Das Inſelchen Nordſtrandiſchmohr, oder Lütjemohr, gehört eben dieſen Niederländern, und hat auch eine lutheriſche Pfarrkirche.

5. Die Inſel Helgoland, wird auch Hylgerland, Helgeland, Heiligland, u. ſ. w. genennet; in den alten Zeiten aber hat ſie Farröe, Farria, St. Urſulen Inſel, terra ſancta, ſacra inſula, und Phoſtland oder Foſteland, von der hieſelbſt verehrten Göttinn Foſta oder Phoſeta, (der Römer Veſta) geheißen. Sie liegt ungefähr 6 Meilen von der Elbe, und 6 von der Eider, in der Nord- oder Weſtſee. Nach dem Bericht der Alten hat das Waſſer und der Nordweſtwind der Inſel um das Jahr 800 den erſten Schaden gethan, und den größeſten Theil verſchlungen. Das anderemal ſoll ſolches 1300, zum drittenmal 1500, und endlich 1649 geſchehen ſeyn, da nur ein kleines Stück übrig geblieben, welches im Grund ein Felſen iſt; wie ſich dann die Klippen, von welchen das Erdreich abgeſpület worden, noch hin und wieder unter dem Waſſer ausbreiten. Das Land hat 2 Theile und ein jedes davon ſeine beſondern Gränzen und Namen. Das Ober- oder Hoheland heißt Klif, das Unterland aber wird Dünen genennet. Das oberer Land iſt jetzt von der nördlichen bis zur ſüdlichen Ecke 7060 Schuhe lang, und 1704 Schuhe breit. Die Höhe iſt an

keinem

keinem Ort gleich, die gröſste aber betrågt 216 Schuhe. Das Erdreich iſt mehr leimicht als ſandicht, und drittehalb bis vier Fuſs tief. Es iſt fruchtbarer, als man bey dem erſten Anblick denkt, und bringt jåhrlich ungefåhr 300 Tonnen Gerſte hervor, zuweilen wird auch etwas Haſer geſået. Es reicht alſo das Getreide, welches hier wåchſet, zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, daher ſie anderwårts etwas herholen. Auſser ſehr wenigen Kirſchbåumen und Johannisbeerſtråuchen, giebt es hier ſo wenig Båume als Gartengewåchſe, zu deren Pflanzung und Erziehung die Einwohner auch keine Zeit haben; und auſserdem kônnen ſie Gartengewåchſe und Obſt von andern Orten, wo ſie ihre Fiſche verkaufen, wohlfeil wieder zurůckbringen. Von der Nordweſtſeite verſammlet ſich das Regenwaſſer in drey Gruben, oder ſo genannte **Sapskuhlen.** Die 2 Brunnen im Unterlande geben kein Waſſer, das fůr Menſchen zum Trinken dienlich wåre; daher daſſelbe nur fůr das Vieh, und zum Spůlen und Waſchen, zum letzten aber auch nicht einmal gut gebraucht wird. An der hôchſten Seite des Oberlands, gegen Weſten, auf einem Hůgel, der vormals Bredeberg hieſs, haben die Hamburger eine Feuerbaacke gebauet, welche durch einen von ihnen beſtellten Baackenmeiſter auf ihre Koſten unterhalten, und mit Steinkolen verſehen wird. Vom hohen Lande kann man auf das untere nicht anders, als vermittelſt einer Treppe, kommen, welche 180 Stufen hat, aber ſo bequem iſt, daſs man eine Kuh auf- und abfůhren kann. Das Unterland, auf welchem die Einwohner ihr Fiſchergeråthe haben, iſt ſeit 1730 von der Důne, oder den Sandhůgeln,

wohl

wohl auf eine halbe Viertelmeile getrennet, ſo daß ein Strom die Waal genannt, dazwiſchen fließt, auf welchem man mit großen Schiffen ſegeln kann. Auf der Düne fangen die Einwohner faſt allein die ihnen, inſonderheit des Sommers, zum Fiſchen höchſtnöthigen kleinen Fiſche, welche ſie Sandſpieren nennen, in deren Ermangelung ihre Fiſcherey unterbleiben muß. Sollten daher einmal dieſe Sanddünen vergehen; ſo würde ſich kaum der ſechſte Theil der bisherigen Einwohner der Inſel auf derſelben nothdürftig nähren können. Bey der Inſel ſind zwey ſichere Hafen, nämlich der Nord- und Südhafen. Die Einwohner der Inſel kommen von den alten Frieſen her, haben ihre beſonderen Geſetze und Verfaſſung, begeben ſich nie an andere Oerter zum Aufenthalt, behalten die frieſiſchen Namen und Gebräuche bey, eſſen wenig Fleiſch, und faſt nur Fiſche und Mehlſpeiſe, und werden durch die beſtändige Arbeit auf der See in der rauhen Luft, ganz hart. Ihre Anzahl erſtreckt ſich ungefähr auf 2000. Die Männer liegen immer auf der See, die Weiber hingegen warten die Land- und Hausarbeit ab, und müſſen, weil weder Pflug, noch Wagen, noch Pferd auf der ganzen Inſel ſind, das Ackerland graben, ſelbſt die Egge ziehen; nachgehends ſäen, das Getreide abſchneiden, einärnten und dreſchen, mit Handmühlen mahlen, backen, und was ſonſt bey der Haushaltung vorfällt, verrichten. Das Winterfutter für das Vieh, wird mitten im Sommer von Nordhövet in Eyderſtedt, und die Feurung zum ganzen Jahr, von der Eyder, Stör, Elbe und Huſum hergeholt, da denn die Fracht mehr als die Ladung koſtet. Die Einwohner haben

ben ihre Nahrung theils von der Fiſcherey, theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Fiſche, welche am häufigſten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückſtadt, Itzehoe und andern Oertern zum Verkauf gebracht werden, ſind Kabliau, Schellfiſch und Hummer; außerdem aber fangen ſie noch Dorſch, verſchiedene Arten von Bütten, Schollen, Rochen, Makrelen, u. a. m. Den Schiffen, die nach der Elbe, Weſer, Eyder und Hever gehen, leiſten die Einwohner dieſer Inſel gute Lootſendienſte, womit ſie ſich viel verdienen, aber auch davon dem Könige theils den Zehnten, theils andere Abgaben entrichten müſſen. Die Beſatzung, welche die Inſel ordentlicherweiſe bewacht, ſteht unter einem Commendanten und Lieutenant. Alle Kriegs- und Vertheidigungsgeräthſchaft, wird auf königliche Unkoſten angeſchafft, auf welche auch die Batterien unterhalten werden. Die Artillerie liegt neben der Treppe. Die Einwohner auf dem Oberlande, ſind in vier Quartiere abgetheilet, nämlich in das Süder und Nächſt-Süder, in das Norder und Nächſt-Norder Quartier. Daſelbſt befinden ſich ungefähr 400 Häuſer. Auf dem Unterlande ſind, außer ungefähr 100 Buden für die Fiſchereygeräthſchaft, noch 30 Wohnungen. Der Amtmann zu Huſum ſtattet von den hier vorkommenden ökonomiſchen und Kammerſachen, Bericht ab. Das Untergericht wird von einem Landvogt und ſechs Rathmännern gehalten, welche acht Quartiermänner und ſechzehn Aelteſte beſtellen, die des Landes Wohlfahrt beſorgen, und beſtändig in ihrem Amt bleiben: dahingegen die Quartiermänner ihr Amt nur acht Jahr verwalten. Es iſt

merk-

merkwürdig, daß dieſe Inſel nie in eine Erbtheilung gekommen iſt, ungeachtet ſie ein unſtreitiges Stück von dem Herzogthum Schleswig iſt, ſondern ſie iſt von den Herzogen von Holſtein-Gottorf beſeſſen worden, worüber ſich König Chriſtian V 1684 beſchwerete, Friderich IV 1714 aber machte ſich dieſelbe unterwürfig.

6. Die Landſchaft **Eyderſtedt**, liegt zwiſchen dem Hever- und Eyderſtrom, iſt von Oſten nach Weſten vier gute Meilen lang, die Breite aber iſt ungleich, von drey Viertel bis zu anderthalb Meilen; und im Umkreiſe hat es über vierzehn Meilen. Es iſt größtentheils Marſchland, trägt Hafer, Weizen, Wintergerſte und Rübeſaat in großer Menge, wie auch Bohnen und ſehr gute Erbſen, aber wenig Roggen: bringt vortreffliche Küchenkräuter hervor, und verſchafft die vortrefflichſte Viehzucht. Die eyderſtädtiſchen Käſe, werden in ſehr großer Menge außerhalb Lands verführt; die Schafe ſind ungemein milch- und wollreich, und die Pferde groß und ſchwer, werden aber mehrentheils in Nord-Jütland und Ditmarſchen gekauft. An Holz iſt hier Mangel; daher daſſelbe einige Meilen weit vom hohen Lande hergeholet werden muß. Friſche Fiſche hat man zur Nothdurft, aber in keiner ſonderlichen Menge, welches daher rühret, weil die Einwohner vor dem Einbruch des Salzwaſſers nicht geſichert ſind, davon die friſchen Fiſche ſterben. Die Luft iſt wegen des niedrigen und naſſen Bodens ungeſund, inſonderheit für fremde. Es wohnen zu dieſer Zeit keine von Adel im Lande, ſondern lauter Hausleute, darunter die meiſten und vornehmſten von frieſiſcher Herkunft ſind, ſie reden aber jetzt durchgehends platdeutſch. Sie haben ihr eigenes Landrecht und große

Frey-

Freyheiten. Die hohen Teiche an der Norder- und Süderſeite müſſen mit ſchweren Koſten, und ſaurer Arbeit unterhalten werden. Der Amtmann zu Huſum iſt allezeit Oberſtaller dieſer Landſchaft, und hat als ſolcher die Oberaufſicht in Kirchen- politiſchen und ökonomiſchen Sachen, und über das Teichweſen; beſtellet die Rath- und Lehnsleute, und verfüget in Sachen, welche ganze Gemeinen und Kirchſpiele betreffen. Dem Staller kömmt vornehmlich das erſte Verhör, und die Verfügung in allen Privatſachen der Einwohner zu, und er hat mit dem Oberſtaller bey den bürgerlichen, peinlichen und Conſiſtorial-Gerichten der Landſchaft den Vorſitz. Beyde Staller aber haben in den Gerichten keine Stimme, außer nur, wenn gleiche Stimmen vorhanden ſind, da ſie den Ausſchlag geben. Es iſt ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Landgericht; jedes beſteht aus ſechs Rathleuten, und übet die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus. Eine mittlere Inſtanz iſt das Vitiding oder Dreyerland Gericht, und von demſelben kann in gewiſſen Fällen an das Obergericht zu Gottorf appelliret werden. Es iſt auch ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Conſiſtorialgericht. Wir bemerken nun

1 Den Oſtertheil von Eiderſtedt, oder Eyderſtedt an und vor ſich ſelbſt, worinn

1) Tönningen, der vornehmſte Ort im Lande, der 1690 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friderich ſtark befeſtiget worden iſt, welche erſte Befeſtigung demſelben an die 36 Tonnen Goldes gekoſtet haben ſoll. Sie iſt nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürſtliche Unkoſten, die ſich auf 30000 Reichsthaler belaufen haben ſollen, iſt ausgegraben und verbeſſert worden; ſo hat die Stadt auch ziemliche

liche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, die beynahe aus dem ganzen Lande Eyderſtedt des Montags hier verhandelt werden, in andere Länder ausgeſchiffet. 1675, während des ſchwediſchen Krieges, mußte der Herzog, vermöge des rendsburgiſchen Vergleichs, dieſe Stadt dem König einräumen, welcher die Feſtungswerke derſelben ſchleifen ließ, die aber der Herzog wieder herſtellete, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friderich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der ſchwediſche General Steinbock ſich mit ſeinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hülfe ſeiner Bundesgenoſſen dieſelbe, zwang die Schweden, daß ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in ſeine Hände, und alle ihre Feſtungswerke wurden geſchleift. Seit der Zeit befindet ſich Tönningen in einem wehrloſen Zuſtande. Das ehemalige Schloß hieſelbſt iſt 1734 auf königl. Befehl niedergeriſſen worden.

2) 7 Kirchſpiele, als **Koldenbüttel**, **Witzwort**, **Oldenswort**, u. ſ. w.

2 Den Weſtertheil. Dahin gehört:

1) **Everſchop** oder **Heverſchop**, welcher Diſtrict den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) **Garding**, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchſpiele.

2) **Utholm**, beſteht aus 5 Kirchſpielen. In dem Krchſpiel **Weſterhever** hat um das Jahr 1370 ein Schloß geſtanden, welches die **Wogenmannesburg**, geheißen hat, und von Seeräubern bewohnt worden iſt.

Anm. In der Landſchaft Eyderſtedt iſt das adeliche Gut **Hoyersworth**, und an dieſelbe gränzen die octroyrten Köge, **Grothuſen Kog**, **Neu Auguſten-Kog**, und **Norderfriderichs-Kog**.

8. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf mit Mohrkirchen, die Stadt Fridrichsſtadt und Landſchaft Stapelholm.

1 Schleswig, die Hauptſtadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbuſen Schley hat, an deſſen äußerſtem weſtlichen Ende ſie liegt. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerſtöret, und die reichſten Kaufleute derſelben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, iſt ſie zu einer anſehnlichen Größe, und einem blühenden Zuſtand gelanget; im 11ten Jahrhundert aber ſowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holſteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und zu Grunde gerichtet worden. Ob ſie ſich nun gleich ziemlich wieder erholt hat: ſo hat ſie doch nach der Zeit noch verſchiedenemal eben ein ſolches Schickſal erfahren, und iſt auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war ſie noch im ziemlichen Wohlſtande. Weil aber ſeit der Zeit kein landesfürſtlicher Hofſtaat daſelbſt vorhanden iſt: ſo iſt ihr hiedurch der beſte Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländiſchen Handlung iſt auch daſelbſt nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Sleymünde verſtopft iſt. Jetzt iſt hier eine Battiſtmanufaktur, welche Stücke liefert, die ſo fein ſind, als ſie nur in Frankreich verfertiget werden können; auch werden hier feiner Zwirn zu Spitzen, und allerley wollene Stoffe bereitet, Kachelöfen und andere ſteinerne Sachen verfertiget. Sie liegt in einer überaus ſchönen Gegend. Die Figur der Stadt iſt ſehr unordentlich und weitläuftig, ungefähr aber einem halben Mond ähnlich. Ihre ganze Länge wird auf eine gute halbe Meile geſchätzet, und ſie beſteht aus 3 Theilen, nämlich aus dem alten und eigentlichen Schleswig, dem ſogenannten Lollfuß, welcher eine lange Straße zwiſchen der Stadt und dem Schloß Gottorf iſt, und dem Friderichsberg, welcher vormals Kratzenberg geheißen hat, und am Süder-Ende liegt, wo man nach Rendsburg hinaus fährt. Der

rechte

rechte alte Theil der Stadt hat nur 1 Kirche, nämlich den Dom, welcher St. Petri Kirche genennet wird, und ſowohl in- als auswendig ein anſehnliches Gebäude iſt; jedoch keinen Thurm hat, obgleich zu demſelben ein vortrefflicher Grund von Quaderſteinen gelegt worden. Sie iſt 1260 erbauet, und da ſie nach 200 Jahren von einer unglücklichen Feuersbrunſt, faſt ganz verwüſtet ward, ertheilte die Kirchenverſammlung zu Baſel 1441 allen denjenigen Ablaß, die zu ihrer Wiederaufbauung etwas geben würden. Der künſtliche Altar dieſer Kirche iſt ehedeſſen zu Bordesholm geweſen. Im Chor iſt das Begräbniß Königs Friderich I und ſeiner beyden Gemahlinnen, der ſchleswigiſchen Herzoge oldenburgiſchen Stamms, und vieler Biſchöfe. Unweit der Domkirche iſt die Kathedralſchule, und das 1071 geſtiftete Waiſenhaus; das Rathhaus, nebſt dem grauen Kloſter liegt am großen Markt. An der Nordſeite der Stadt, auf dem Michaelisberg, iſt die Michaeliskirche, und auf dem Friderichsberg die Kirche zu der heil. Dreyfaltigkeit, welche 1651 erbauet worden. Ehemals ſind 7 Kirchſpielskirchen, oder überhaupt 13 Kirchen und Klöſter hieſelbſt geweſen, von welchen man aber die Gegenden kaum finden kann, wo ſie geſtanden haben. An der Morgenſeite kömmt man über die Fiſchbrücke auf den ſogenannten Holm, auf welchem das berühmte adeliche St. Johanniskloſter befindlich, das 10 Perſonen ſtark iſt, die Priorinn mit eingeſchloſſen. Dieſes Kloſter iſt wahrſcheinlich 1194 zu bauen angefangen, und mit Nonnen Benedictiner Ordens, niemals aber mit Mönchen beſetzt geweſen, wie einige gemeynet haben, liegt auch nicht auf dem Güll- oder Güldenholm, als der 1 Meile davon entfernet iſt. Die noch vorhandenen Urkunden deſſelben, gehen von 1250 an. Es hat eine Kapelle, in welcher Gottesdienſt gehalten wird. In dem Meerbuſen vor der Stadt, liegt die ſogenannte Mewen-Inſel, welche den Namen von der unglaublich großen Menge dieſer Vögel hat, die ſich daſelbſt den Sommer über aufhalten. In dieſer Stadt iſt das gottorfiſche Unterconſiſtorium über 37 Kirchſpiele.

2 Das Schloß Gottorf, welches nahe an der Stadt Schleswig, und zwar zwiſchen den beyden Quartieren derſelben, dem Lollfuß und Friderichsberg, in einer vortrefflichen und anmuthigen Gegend liegt. Den Namen leiten einige von dem Wort Gottesdorf her, weil der Ort anfänglich den alten ſchleswigiſchen Biſchöfen gehöret hat, und alſo zu einem gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt geweſen. Doch haben die alten Biſchöfe zu Schleswig ihren Sitz nicht an dem Ort gehabt, wo Gottorf anjetzt ſteht, ſondern auf einem andern Platz, etwa eine halbe Meile von Schleswig, gegen Nordweſt, unweit dem Wirthshauſe Rugekrog, woſelbſt man noch Spuren von dem alten Schloß wahrnehmen kann, welches 1159 verwüſtet worden. Hierauf hat Biſchof Occo ein neues Schloß an dem Ort, wo das heutige Gottorf ſteht, erbauet, welches unter der Bothmäßigkeit der Biſchöfe bis 1268 geblieben iſt, da Herzog Erich daſſelbe durch Tauſch an ſich gebracht. Es war dazumal eine ſtarke Feſtung. Nach der Zeit iſt es bis 1713 eine Reſidenz der ſchleswigiſchen Herzoge geweſen, in welchem Jahr es König Friderich IV in Beſitz genommen, und 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereiniget hat. Die Herzoge haben von Zeit zu Zeit viel daran verbeſſert, gebauet und verändert, und die Könige Friderich IV und Chriſtian IV haben auch ſehr viel zu der Verbeſſerung und Auszierung deſſelben beygetragen; wie denn der letzte die Gemächer mit ſchönen Gemälden und koſtbaren Meublen verſehen hat. Auf dieſem Schloß wird das Ober- und Landgericht, imgleichen das Ober- und Landconſiſtorium gehalten, und der Statthalter hat auf demſelben ſeinen Sitz. Von den beyden Gärten iſt das ſogenannte alte Werk, welches an der ſüdlichen Seite des Schloſſes gelegen, ganz eingegangen, und an einen Bürger verkauft; das neue Werk aber an der nördlichen Seite iſt ſchön. In dem zierlichen Luſthauſe wurde ehemals der künſtliche große Globus aufbehalten, welcher 11 Fuß im Durchſchnitt hatte, auswendig die Erde und inwendig den Himmel mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber vorſtellete, und in welchem

chem auf einer Bank um einen Tiſch 10 bis 12 Perſonen gemächlich ſitzen konnten. Herzog Friderich III von Holſtein-Gottorf hatte ihn 1654 unter Adam Olearius Aufſicht von Andr. Buſch verfertigen laſſen, und er kam 1664 unter Herzog Chriſtians Regierung zum Stande. Das ganze Werk wurde alle 24 Stunden von dem Waſſer herumgetrieben, und konnte auch inwendig durch Hülfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe herumgedrehet werden. 1713 wurde dieſer herrliche Globus an den ruſſiſchen Zar Peter I verſchenkt, welcher ihn nach St. Petersburg bringen ließ, bey welcher Stadt ich mehrere Nachricht davon geben will. Die gottorfiſche Bibliothek iſt 1606 von Herzog Johann Adolph angeleget, und 1749 nach Kopenhagen gebracht worden. Dicht vor dem gottorfer Schloß, an der Süderſeite, erblicket man einen Pallaſt, welcher vormals von einem Grafen von der Natt mit großen Koſten erbauet worden; nachher aber an den König gekommen iſt.

3 Das Amt Gottorf hat folgende Harden.

1) Hohnerharde, welche den Namen von dem Dorf und Kirchſpiel Hohn hat, aus welchem Kirchſpiel ſie allein beſteht.

2) Kropharde, in welcher auch nur das einzige Kirchſpiel Krop iſt. Auf der Lohheide, die darinn belegen, ſind in alten Zeiten verſchiedene Schlachten vorgefallen.

3) Arensharde, in welcher vormals der größte Theil von dem berühmten Danawirk, d. i. von dem großen Wall der Dänen, welchen der däniſche König Gottfried oder Gotrik, im Anfang des 9ten Jahrhunderts, wider den Einfall der Sachſen und Slaven quer durch das Land, von Hollingſtedt bis an das Selker Nör, (Waſſer,) in einer Länge von 2 Meilen aufführen, Königs Harald Blauzahn Mutter Thyra, zur Zeit Kaiſers Otto I, und König Waldemar I, 1168 ausbeſſern, der letzte auch eine Mauer zu deſſelben Verſtärkung ziehen laſſen. Es

iſt noch ein großer aber verfallener Theil davon übrig. In dieſer Harde ſind die Kirchſpiele Hollingſtedt und Haddebuy oder Haddebue zu merken. Die letzte im Jahr 826 angefangene, und 850 zum Stand gebrachte Kirche, iſt die erſte und älteſte in dem Herzogthum, ja in ganz Dänemark; iſt aber von den zu der heidniſchen Abgötterey wieder abgefallenen Völkern, zu verſchiedenenmalen niedergeriſſen worden. Sie liegt der Stadt Schleswig gegen über, nach Mittag zu, jenſeits der Schley, in welchem Meerbuſen die erſten Chriſten hier zu Lunde getauft worden ſind. Vor Alters iſt an dieſem Ort eine Stadt geweſen, davon die Kirche ein Ueberbleibſel iſt. Von dem Namen derſelben hat man 8 verſchiedene Schreibarten, und er wird von einigen durch Hafenſtadt, von andern aber durch Hauptſtadt erkläret; andere aber ſagen, das Wort Hethe bedeute incultum ſeu deſertum locum. Es gehöret auch die Vogtey Ballingſtedt zu dieſer Harde, welche aus einigen Dörfern beſteht.

4) Struxdorfharde, begreift 10 Kirchſpiele. Das königl. Domainengut Satrupholm, liegt größtentheils im Kirchſpiel Satrup.

5) Schliesharde, liegt an der Schley, nutzet dieſen Meerbuſen ſowohl zu dem Herings= als andern Fiſchfang, und enthält 5 Kirchſpiele.

6) Füſingharde, hat ehemals zu dem Biſthum Schleswig unter das Amt Schwabſtedt gehört, iſt aber 1702 unter das Amt Gottorf gelegt worden. Sie hat den Namen von dem Dorf Füſing.

7) Treyaharde, von dem Dorf Treya benannt, hat auch zu dem Biſthum Schleswig, unter das Amt Schwabſtedt, gehört.

8) Das Amt Mohrkirchen, begreift das Gut dieſes Namens, welches ehemals ein Kloſter des heil. Antons-Ordens geweſen iſt, und die Vogteyen Langſtedt und Carlswra. Zur Entſcheidung der Rechtshändel hat es ſeit 1752 ein eigenes Dinggericht, von welchem an das gottorfiſche Obergericht appelliret wird; in Ehe = und

Kirchen=

Kirchenſachen aber ſteht es unter dem gottorfiſchen Unterconſiſtorio. Der Amtmann zu Gottorf iſt auch hier Amtmann.

Anm. In der Gegend dieſes Amts ſind die octroyrten Köge Megger-Kog, Börmer-Kog, und Klein-Bergenhuſener-Kog.

4 Die Landſchaft Stapelholm, liegt zwiſchen der Eyder und Treen, hat in der größten Länge $2\frac{1}{2}$ Meilen, und in der größten Breite 2 Meilen. Der Amtmann zu Gottorf iſt auch Amtmann über dieſe Landſchaft, welche ſonſt ihre beſondere Verfaſſung, und ihren Landvogt hat. Sie enthält die Kirchſpiele Süderſtapel, Bergenhuſen und Erfde. Das Kirchdorf Erfde hat 1768 durch Brand 137 Häuſer verloren.

In derſelben liegt:

Friderichsſtadt, eine zwar nicht große, aber nach holländiſcher Weiſe gebauete, regelmäßig und wohl angelegte viereckichte Stadt, zwiſchen den beyden Flüſſen Eyder und Treen. Ihre Straßen werden ſauber gehalten, und ſind zum Theil mit Lindenbäumen in gerader Linie beſetzt. Sie iſt 1621 von einigen nach der dordrechtiſchen Kirchenverſammlung aus Holland entwichenen Arminianern zu bauen angefangen, und nach dem damaligen Herzog Friderich IV genennet, 1632 aber in noch beſſern Stand geſetzet worden. Der Rath iſt halb lutheriſch, halb arminianiſch. Zu der Kirche der Arminianer halten ſich auch die Reformirten. Die lutheriſche Kirche iſt 1650 eingeweihet worden. Die beſten und vermögendſten Kaufleute finden ſich unter den Mennoniten. Es giebt hier auch Quaker, welche aber jetzt beynahe ausgeſtorben ſind, und Juden, welche eine Synagoge haben. Die Nahrung beſteht in allerley Seiden- und Wollenmanufakturen, in der Seefahrt und Kaufmannſchaft. Sie iſt zwar mit keiner Mauer, aber

doch von einem mit hohen Bäumen beſetzten Graben umgeben. Die Treen wird hier durch Kanäle und koſtbare Schleuſen in die Eyder geleitet.

9. Des ſchleswigiſchen Domkapitels Amt, das Amt Hütten, und die Stadt Eckernföhrde.

1 Das Amt des Domkapitels.

Als König Friderich III ſich 1658 mit Herzog Friderich III wegen der Güter des Biſthums Schleswig und des Domkapitels verglich, beſtund das letzte aus 8 Pfründen, welche unter beyden gleich getheilet wurden; 1714 aber, als König Friderich IV das ganze Herzogthum in Beſitz nahm, erhielt er auch das fürſtliche Antheil an den Gütern des Domkapitels. Dieſe Güter machen ein eigenes Amt aus: liegen aber in andern Aemtern des Herzogthums zerſtreuet. Das Amt wird in 3 Diſtricte getheilet.

1) Der erſte Diſtrict, in welchem der Amtmann die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, enthält folgende 5 Vogteyen:

(1) Ulsnis, in Schliesharde, dazu das Kirchſpiel Ulsnis gehört.

(2) Berend, in Strurdorfharde, hat den Namen von einem Dorf im Kirchſpiel Nübbel.

(3) Stedeſand, in Karrharde des Amts Tondern.

2) Der zweyte Diſtrict, beſteht aus 6 Vogteyen; in welchen der Dom-Inſpector die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, auch daſelbſt Sitz und Stimme hat, und ohne Zuthun des Amtmanns

manns die unter den Unterthanen vorgehenden Kauf- und Theilungen, imgleichen alle übrige gerichtliche Handlungen allein beſorgt und unterſchreibt. Die Vogteyen ſind:

(1) Gammelbuygaard, hat den Namen von einem Ort in dem Kirchſpiel Sörup in der Nieharde.

(2) Lysabbel, in dem Amt Sonderburg.

(3) Langenhorn, in der Landſchaft Bredſtedt.

(4) Coxbüll, in dem Amt Flensburg.

(5) Hackſtedt, in Wiesharde.

(6) Coſel oder Coeslef, in dem Amt Hütten, dazu das Kirchſpiel gleiches Namens gehört.

3) **Der Domkirchen Diſtrict**, in welchem der Dom-Inſpector gleichfalls die Gerechtigkeit verwaltet. Dazu gehört:

(1) Die Domkirche in Schleswig.

(2) Die Kathedralſchule, die mit vier Collegen beſetzt iſt.

(3) Der ſo genannte Domziegelhof in der Stadt Schleswig, welcher etwan aus 40 Häuſern und Wohnungen beſteht.

(4) Die bey der Domkirche auf ihrem Grunde belegenen Höfe und Häuſer.

(5) Die Inſel Arnis in der Schley, die eine eigene Kirche hat. Dieſe Inſel war ehedeſſen mit Holz bewachſen. Als aber der Beſitzer des adelichen Guts Röſt die Einwohner des Fleckens Cappel mit ungewöhnlichen Auflagen beſchweren wollte, und 1667 an die 100 Familien, welche über 600 Perſonen ausmachten, aus dieſem Flecken auszogen, begaben ſie ſich auf dieſe Inſel, baueten ſich auf derſelben an, und wurden vom Herzog Chriſtian Albrecht privilegirt. Nunmehr ſind hieſelbſt 56 Häuſer anzutreffen, und die mehreſten Einwohner ernähren ſich von der Schiffahrt.

(6) Die Vogtey Grödersbuy, unweit der Schley, dahin das Kirchſpiel Rabenkirchen gehört, in welchem das adeliche Gut Dollroth iſt.

(7) Die Ulsniſſer Pflüge, unweit der Schley.

(8) Einige Pflüge in den Vogteyen Gammelbuygaard und Corbül.

(9) Neun und Dreyviertel Vicarienpflüge in eben gedachten Vogteyen und in den Ulsniſſer Pflügen.

2. **Das Amt Hütten**, beſteht aus der ehemaligen **Bergharde**, welche von den hieſelbſt befindlichen niedrigen Bergen den Namen empfangen hatte. Es gehören dazu die Kirchſpiele

Hütten, in welchem das Amthaus iſt; Bünſtorf und Borbuy. Der Amtmann des Domkapitels iſt auch über dieſes Amt geſetzt.

3. **Die Stadt Eckelnföhrde oder Eckernföhrde.**

Sie iſt in neuern Zeiten wohl angebauet und nahrhaft, faſt ganz mit Waſſer umgeben, und hat einen vortrefflichen Hafen, der beydes weit und tief genug iſt. Ehedem war hier ein ziemlich großer Kaufhandel, jetzt aber iſt die Seefahrt etwas geringer. Die Straßen ſind breit, und an den Seiten mit Bäumen beſetzt. König Chriſtian III gab ihr 1543 die Erlaubniß, ſich des ſchleswigiſchen Stadtrechts zu bedienen. Sie hat oftmals ſehr großen Brandſchaden gelitten.

10. Die Feſtung Friderichsort.

Die kleine Feſtung Friderichsort, liegt in dem däniſchen Walde, an der Kielerförde. König Chriſtian IV ließ ſie 1632 anlegen, 1648 aber wieder niederreiſſen, veräußerte die gekauften 4 adelichen Güter, welche die Veranlaſſung zu dem Bau der Feſtung geweſen, wieder, und bekam für den Grund, der zur Feſtung gehörte,

20000

20000 Rthlr. ſ. Hojers däniſche Geſchichte S. 365 und 491. König Friderich III erbaute ſie 1663 aufs neue, und nennete ſie nach ſeinem Namen. Sie veränderte ſonſt den Namen mit dem Namen des Königs; hieß derſelbe Chriſtian, ſo nennete man ſie Chriſtianspreis, hieß er Friderich, ſo nennete man ſie Friderichsort, künftig aber ſoll ſie den letzten Namen beſtändig behalten. Sie iſt eine Zeitlang ein Zankapfel zwiſchen dem königl. und fürſtl. ſchleswig-holſteiniſchen Hauſe geweſen. Die Kirche, das Zeughaus, Provianthaus, des Commendanten Wohnung, die Baraken für die Beſatzung, und die Häuſer einiger Marketender, machen faſt alle darinn befindliche Gebäude aus. Die hieſige Kirche gehört zu der gottorfiſchen Probſtey. Unweit dieſer Feſtung bey Bülkhoft ſchlug der däniſche Admiral Gabel 1715 die ſchwediſche Flotte.

II. Die Inſel und Landſchaft Femern.

Femern oder Femarn, ſonſt Vemern, Fimbria, Imbria, auch Cimbria parva genannt, liegt in der Oſtſee, und wird durch eine ſchmale Meerenge, welche der femarſche Sund heißt, von Wagrien abgeſondert. Ihre Länge wird gemeiniglich auf $2\frac{1}{2}$ Meile, die Breite auf eine große Meile, oder, nach der Berechnung der Einwohner, jene auf 2 ſtarke, und dieſe auf $1\frac{1}{2}$ Meile, der Umfang aber auf 8 Meilen gerechnet. Der Boden iſt durchgehends gut und fruchtbar, bringt aber Erbſen, Weizen und Gerſte am beſten hervor. Die kleine Hölzung Staberholz hat nicht viel auf ſich, und beſteht jetzt aus wenigen vertrockneten Bäumen; daher man auch kein ander Wild, als Haſen, daſelbſt an-

antrifft. Quellen und Flüſſe findet man hier auch nicht, daher im dürren Sommer der Mangel an friſchem Waſſer groß iſt. Es gereichet aber den Einwohnern zum Vortheil, daß ſie niemals von Waſſerfluthen heimgeſucht werden. In alten Zeiten iſt die Inſel von Wenden und Slaven bewohnt worden. In Kriegszeiten hat ſie ſehr viel ausgeſtanden; inſonderheit iſt ſie 1419 von dem König Erich aus Pommern auf das grauſamſte und erbärmlichſte zerſtört und verwüſtet, ſo daß faſt alle Einwohner aufgerieben worden. Sie gehört jetzt dem Könige von Dänemark; ob ſie aber zu dem Herzogthum Schleswig zu rechnen, oder jederzeit ein beſonderes Land geweſen ſey? darüber wird geſtritten. Das erſte wird gelehret in einer „gründlichen hiſtoriſchen Nachricht von der ſchleswigiſchen „Inſel Femern, worinnen zugleich behauptet wird, „daß ſelbige vorlängſt dem Herzogthum Schleswig „incorporirt geweſen ſey, und folglich ein unſtreitiges pertinens deſſelben ſey, 1729 entworfen von I. „M. G. (Johann Martin Göſſel),„ welche in dem 9ten Stück der däniſchen **Bibliothek** S. 451 f. anzutreffen. Das letzte aber ſucht **Adam Heinrich Lackmann** darzuthun, in ſeinem Beweiſe, daß „die Inſel Femern weder dem Reich Dänemark, „noch dem Herzogthum Schleswig oder Holſtein je„mals einverleibet, ſondern von je her ein ganz ſe„parirtes und beſonderes Land geweſen;„ welcher dem fünften Theil deſſelben Einleitung in die ſchleswig-holſteiniſche Hiſtorie angehängt worden. Der holſteiniſche Graf Johann III gab der Inſel 1326 ein

ein eigenes Landrecht, welches aus 16 Artikeln beſtund: aber Herzog Johann der Aeltere änderte 1583 in einem neuen Landrecht einige Artikel. In vorkommenden gerichtlichen und ökonomiſchen Sachen, werden folgende drey Kirchſpiele gezählt, nämlich das Oſter- und Norder-Kirchſpiel, das Süder-Kirchſpiel und das Weſter-Kirchſpiel. Jedes derſelben hat ſein eigenes Gericht. Von dem Ausſpruch derſelben kann man an die ſo genannte Macht der Geſchwornen appelliren, welches Gericht bald in dieſem, bald in jenem Kirchſpiel gehalten wird, und darinn der Amtmann, als Landvogt, und die unparteyiſchen Kämmerer und Richter aus den beyden übrigen Kirchſpielen, zuſammen 15 Perſonen, ſitzen. Der Landſchreiber führt das Protocoll. Von dieſer mittlern Inſtanz geht die Appellation an das Obergericht zu Gottorf. Auf der Inſel ſind ungefähr 40 Dörfer, unter welchen **Lemkendorf** das volkreichſte, und **Denſchendorf** das größeſte iſt, überhaupt aber nur drey Kirchdörfer ſind, nämlich **Landkirchen**, **Bansdorf** und **Petersdorf**, zu welchem letzten auch die Inſel **Flügge** gehört. Auf der Inſel liegt auch

Die Stadt **Burg**, welche ziemlich alt iſt, und 1490 das lübiſche Recht erhalten hat. Ehemals hatte ſie an ihrem Burgſee einen guten Hafen, der aber ſeit langer Zeit zugeſchlammt iſt; daher ſich die Schiffer in der Gegend des zerſtörten Schloſſes Glambeck vor Anker legen. Die Stadt hat mit der Landſchaft Femern ihr eigenes Conſiſtorium.

12. Das

12. Das Erbland des Herzogs zu Glücksburg.

König Friderich II trat ſeinem Bruder, Herzog Johann dem Jüngern, den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern Schleswig und Holſtein durch eine gedoppelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ ſeinem Sohn Philipp das Schloß und Amt Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit, und einige adeliche Güter. Es ſtiftete derſelbige die herzoglich-glücksburgiſche Linie, welche noch fortdauert. Der regierende Herzog empfängt ſein Erbland von dem königlichen Hauſe zu Lehn, hat aber ſonſt über daſſelbe die untere und obere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, und das Begnadigungsrecht, und ein unabhängiges Conſiſtorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtsſachen durch die Appellation an das fürſtliche Hofgericht zu Glücksburg zur letzten Entſcheidung. Wenn der Herzog in perſönlichen oder dinglichen Rechtsſachen ſeines Erblands wegen zu belangen iſt, muß er unmittelbar bey dem König beſprochen werden, da denn gemeiniglich gewiſſe Commiſſarien ernennet werden, welche Bericht davon abſtatten. Hingegen die Rechtsſachen wegen der zu dem Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs gelangen an das ſchleswigiſche Landgericht. Der Herzog kann ſein Erblehn ohne Bewilligung des Königs nicht veräußern, weil es ein Fideicommiß der Familie iſt. Es gehört dazu

1. Das

1. Das Amt Glücksburg in Angeln, an dem flensburgiſchen Meerbuſen, in welchem

1) Das fürſtliche Reſidenzſchloß Glücksburg, welches in einer ſehr luſtigen Gegend, auf der Stelle des ehemaligen ſogenannten Ruhekloſters, welches Bernhardiner Ordens geweſen iſt, ſteht. Vor demſelben liegt ein Flecken gleiches Namens. Das Schloß hat eine Kirche oder Kapelle.

2) Das Kirchſpiel Munkbrarup, in welchem das herzogliche Gut Philipshof liegt.

3) Das Kirchſpiel Nienkerken, ein Dorf dieſes Namens.

2. Die Nübelharde in dem Lande Sundewit, welches $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen lang, und $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile breit iſt. Dahin gehört

1) Das Kirchſpiel Broacker, in welchem die fürſtlichen Höfe Krammark, Scheelgaard oder Freyleben, und Schotsbülhof oder Nienhof liegen.

2) Das Kirchſpiel Nübel.

3) Das Kirchſpiel Satrup.

4) Das Kirchſpiel Ulderup, in welchem die herzogl. Lehngüter Lundsgaard und Philipsburg liegen.

3. Die adelichen Güter Blaansgaard, Nübel und Däniſch-Lindau.

13. Des Herzogs zu Auguſtenburg Diſtrict.

Von den fünf Linien, welche des 1627 verſtorbenenen Herzogs Alexander zu Sonderburg Söhne geſtiftet haben, ſind noch zwo übrig, nämlich die auguſtenburgiſche und die beckiſche, welche letzte von dem adelichen Gut Beck in dem Fürſtenthum

thum Minden (ſ. Th. 3. B. 1.) den Namen hat. Der Stifter der auguſtenburgiſchen Linie iſt Herzog Ernſt Günther. Die Güter derſelben liegen vornehmlich auf der Inſel Alſen und in dem Sundewit; in folgenden daſelbſt belegenen Kirchſpielen aber ſind auch königliche Unterthanen.

1. Das Kirchſpiel Ketting, in welchem

1) Das Gut Auguſtenburg, woſelbſt das Schloß dieſes Namens iſt, welches eine Kapelle hat, und vor welchem ein kleiner Flecken liegt. Es hat dieſes Schloß Herzog Ernſt Günther auf der Stelle des von ihm von dem König Friederich III erkauften, aber abgebrochenen Dorfs Stabelsbül erbauet.

2) Das Gut Gammelgaard, mit dem Dorf und kleinem Gut Gunſtrup, welche König Friderich V dem herzoglichen Hauſe 1756 mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit eigenthümlich geſchenket, von dem Amt Sonderburg gänzlich getrennet, und mit adelichen Vorrechten verſehen hat.

2. Das Kirchſpiel Nottmark, bey welchem aber der König das Patronatrecht hat. Dem Herzog gehöret ſowohl das Gut Evelgunde, als das adeliche Gut Rumohrshof. Bey Fänsbaf iſt eine Ueberfahrt nach Beuthen auf der Inſel Fünen.

3. Die Kirchſpiele Adzerballig und Tandsleth.

4. Das Kirchſpiel Atzbül, in dem Sundewit.

5. Das adel. Gut Gravenſtein, an der Gränze vom Sundewit beſteht aus 3 Pachthöfen, welche ſind: Gravenſtein, Fiſchbeck und Rieding. Auf dem erſten iſt ein anſehnliches Schloß, welches 1757 bis auf einen Flügel nach abbrannte, und nicht weit von demſelben ein kleiner Flecken. In dieſer Gegend findet man gute Tripelerde.

6. Die

6. Die adelichen Güter Auenbülgaard in dem Sundewit und Kirchſpiel Ulderup; Kielſtrup, in dem Kirchſpiel Holebül; und Ahrup, in dem Kirchſpiel Euſtedt.

Anm. In dem Sundewit liegen noch die adelichen Güter Ballegaard und Beuſchau.

14. Die Grafſchaft Reventlau.

Sie liegt in dem Sundewit, und macht das ehemalige Lehngut **Sandberg** aus, welches Herzog Albrecht zu Sonderburg, vermöge des väterlichen Teſtaments, bekam, und bey dem Amt Sonderburg bis 1664 blieb, da Herzogs Chriſtian Adolph Gläubiger in daſſelbe eingewieſen wurden. Hierauf löſete es König Chriſtian V ein, und verkaufte es 1673 an Grafen Conrad zu Reventlau, da es denn den Namen **Reventlau** bekam. 1681 erhob der König daſſelbe zu einer Grafſchaft, und legte derſelben 1685 alle Gerechtſame und Vorzüge der däniſchen Grafſchaften bey, verfügte auch, daß, da ſonſt die däniſchen Grafſchaften 300 Tonnen Landes Hartkorn frey von allen Auflagen hätten, dieſe Grafſchaft 21⅘ Pflüge frey beſitzen, und nur von den übrigen 30 Pflügen auf den Fuß der adelichen Güter in dem Herzogthum die Contribution erlegen ſolle. Der Hof Sandberg liegt in dem Kirchſpiel Satrup, und iſt auch daſelbſt eingepfarret. Der Graf von Raventlau hat das Patronatrecht über die Kirche zu Düppel.

15. Adeliche Kirchſpiele.

1. In dem däniſchen Walde. Dieſes Land liegt zwiſchen dem Eckernförder und Kieler Hafen, gränzet weſtwärts an die Kirchſpiele Borbuy und Seheſtädt; nord- und oſtwärts an die Oſtſee, und ſüdwärts an die Levens-Au und Eyder. Es iſt $2\frac{1}{2}$ Meilen lang, und $1\frac{1}{2}$ Meilen breit. Vor Alters beſtund es faſt bloß aus Hölzung, jetzt aber iſt der Boden an vielen Orten zu dem Ackerbau geſchickt gemacht. Die Einwohner reden allein deutſch. Das Land iſt ganz unter adeliche Güter vertheilt. Die darinn belegenen adelichen Kirchſpiele ſind:

1) Das Kirchſpiel Däniſchenhagen, in welchem die adelichen Güter Seekamp, Bülk, Knop, Nienhof, Kaltenhof, Grünewald.

2) Das Kirchſpiel Kruſendorf, in welchem das adeliche Gut Nör.

3) Das Kirchſpiel Gettorf, in welchem die adelichen Güter Borchorſt, Lindau oder Deutſch-Lindau, Königsförde, Aſchau, Schinkel, Hütten, Rathmanſtorf, Revenſtorf, Warleberg.

2. Das Kirchſpiel Seheſtedt, an der Eyder, in welchem die adelichen Güter Seheſtedt und Hohenlied.

3. In dem Lande Schwanzen. Dieſes Land liegt zwiſchen der Oſtſee, der Stadt Eckernförde, dem Kirchſpiel Coſel und der Schley, iſt $2\frac{1}{2}$ Meilen lang, und 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meilen breit, und gehört ganz zu adelichen Gütern. Die darinn befindlichen adelichen Kirchſpiele ſind:

1) Das Kirchſpiel Rieſebuy, in welchem die adelichen Güter Sackſtorf, Stubbe, Büſtorf.

2) Das Kirchſpiel Sieſebuy, in welchem die adelichen Güter Bienebeck, Crieſebuy, Maasleben.

3) Das Kirchſpiel Wabs, darinn das adeliche Gut Bohövede iſt.

4) Das Kirchſpiel Schwans, in welchem die adelichen Güter Olpenis, Eſpenis, Gerebuy, Dampe, Dörpt oder Carleberg, Grünholz, Loitmark, Schönhagen.

5) In dem oben bey dem Amt Hütten angeführten Kirchſpiel Borbuy, welches zum Theil zu Schwanzen gehört, ſind die hieher gehörigen adelichen Güter Windebuy, Hemmelmark und Altenhof mit Bornſtein.

6) Zu dem oben bey dem Amt des Domkapitels angeführten Kirchſpiel Coſel, gehören die hieher belegenen adelichen Güter Mühlhorſt, Eſchelsmark und Ornum.

4. **Das Kirchſpiel Kahlbuy** in Angeln, 1 Meile von der Stadt Schleswig, und derſelben gegen Nordoſten. Das Patronatrecht hat das Fräuleinſtift zu Schleswig.

5. **Das Kirchſpiel Boren** in Angeln, an der Schley, bey welchem das adeliche Gut Däniſch-Lindau das Patronatrecht hat.

6. **Das Kirchſpiel Cappel**, in welchem der an der Schley belegene Flecken Cappel iſt, der, nebſt dem Kirchſpiel, zu dem adelichen Gut Röſt gehört. Von dieſem Flecken werden die Heringe benannt, welche in der Schley zwiſchen Arnis und der Schleymünde in großer Menge gefangen werden.

7. Das Kirchſpiel Geltingen, in Angeln an der Oſtſee, in welchem die adelichen Güter Geltingen, Düttebül, Buckhagen, Oehe, Priesholz. Das erſte, oder Geltingen, hat bis 1759 dem Könige von Dänemark gehört, welcher es aber in dieſem Jahr an den davon benannten Ingerſen, Freyherrn von Geltingen, unter dem Titel einer Baronie überlaſſen hat.

8. Das Kirchſpiel Kliplef, 2 Meilen nordwärts von Flensburg, in welchem das adeliche Gut Seegard, die fiſchreiche Seegarderſee, und das adeliche Gut Ahretoft.

9. Das Kirchſpiel Quars, nahe bey dem vorhergehenden, in welchem das adeliche Gut Laygaard iſt.

Norwegen,

die

Inſeln Färöer, Island

und

Grönland.

Das
Königreich Norwegen.

§. 1.

De Witt, Dankert, Homann und Seutter, haben zwar von Norwegen Charten herausgegeben, ſie ſind aber einer großen Verbeſſerung bedürftig. Die homanniſche Charte iſt zu London mit einigen kleinen Verbeſſerungen des kopenhagenſchen Profeſſors, Martin Hübners, nachgeſtochen worden, aber nicht zierlich. 1761 hat O. A. Wangenſteen, Hauptmann beym norwegiſchen Artilleriecorps, eine viel beſſere Charte geliefert, die ſich aber nicht auf wirkliche Ausmeſſungen, ſondern auf Situationen, Zeichnungen, Reiſen und Berichte, gründet, und alſo die gewünſchte Genauigkeit und Zuverläßigkeit noch nicht hat. Im blaeuiſchen Atlas ſind einige Specialcharten von den norwegiſchen Stiftern befindlich, und Homann hat dergleichen von dem größten Theil des Stifts Aggerhuus (oder Chriſtiania) ans Licht geſtellet, es hat auch Gerhard van Keulen einige Charten von den norwegiſchen Küſten herausgegeben: allein, alle dieſe Charten ſind noch gar nicht wie ſie ſeyn ſollen. Es war alſo das Vorhaben des vorhin gerühmten Hauptmanns Wangenſteen, auch Charten von den einzelnen norwegiſchen Landſchaften herauszugeben, ſehr erwünſcht: er hat aber dergleichen nur vom Stift Aggerhuus 1763 geliefert, und iſt hierauf geſtorben.

Deſto

Deſto mehr iſt zu wünſchen, daß der Kanzleyrath **Chriſtoph Hammer**, welchem 1765 durch einen königl. Befehl aufgetragen worden, die fehlenden 3 Charten von den übrigen Stiftern zum Stande zu bringen, nicht nur dieſelben, ſondern auch ſeinen verſprochenen ganzen norwegiſchen Atlas, glücklich liefern möge.

§. 2. **Norwegen** wird von den Dänen und Norwegern **Norge**, von den Alten **Norrike**, ſonſt auch **Norrige**, **Nerigon**, **Norvegia** oder **Norrigia** genennet. Gegen Mittag und Abend wird es von der Nordſee umgeben; gegen Mitternacht gränzet es an das Nordmeer, und gegen Morgen an das ruſſiſche Lappland und Schweden, von welchem letzten es durch eine Menge an einander ſtoßender Gebirge unterſchieden wird, die, wo ſie am höchſten ſind, **Kölen**, lat. juga montis Suevonis, genennet werden. Die ganze Krümme, welche Norwegen zwiſchen den Meeren macht, trägt von dem Sviinſund an, die Seeküſte hinauf bis jenſeits Nordcap, bis 350 norwegiſche Meilen aus, der geraden Linie nach aber hat es von Lindenäs, woſelbſt die Polhöhe 57 Gr. 47 Min. bis Nordcap, wo die Polhöhe 71½ Gr. iſt, 202½ Meilen in die **Länge**. Die **Breite** iſt ſehr ungleich; denn zwiſchen der ſchwediſchen Gränze und dem weſtlichen Vorgebirge Statt bey Sundmöer, macht ſie 50, an andern Orten aber nur 40, 30, und an einigen nur 6 Meilen aus. Ueberhaupt mag Norwegen ungefähr 5250 geographiſche Quadratmeilen groß ſeyn.

§. 3. Die **Luft** iſt überhaupt an den meiſten Orten geſund und gut, doch aber mitten in dem Lande und an der Oſtſeite beſſer, als an der Weſtſeite, woſelbſt ſie

feucht und die Witterung ſehr veränderlich iſt; daher auch die ſcorbutiſchen Krankheiten an derſelben ganz gewöhnlich ſind. Der Winter iſt den Einwohnern ſo erträglich, daß ſie ſich nicht darüber beſchweren; Gott hat ihnen auch zur Verwahrung wider die Kälte nicht nur viel Holz, und an manchen Orten Torf, ſondern auch Schafwolle, Felle von wilden Thieren, und Federn von wilden Vögeln gegeben, und die, welche in Thälern wohnen, werden ſelbſt von den hohen Bergen gegen die ſtrengen Winde geſchützet. An der öſtlichen Seite fängt der Winter mitten im October an, und währet bis in die Mitte des Aprils; er iſt ſtreng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge und die hohlen Gegenden, welche ſich gegen Norden wenden, Jahr aus Jahr ein bedeckt und angefüllt ſind. Zuweilen ſchießen von den ſteilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erſchlagen manchmal Menſchen, und zerſchmettern Häuſer und Bäume. An der Seeſeite bleibt der Schnee nicht lange liegen, fällt auch daſelbſt nie ſtark; und zu der Zeit, da gegen Oſten und Norden des Landes ein ſtrenger Winter herrſchet, iſt gemeiniglich an der Seeſeite die Luft gemäßigt. Wenn ſich nun die Einwohner der öſtlichen Gegenden des Eiſes und Schnees bedienen, ihre Waaren auf Schlitten nach den Städten zu bringen: ſo haben die Einwohner an der weſtlichen Seite und Küſte zu der Zeit die ſchönſte Fiſcherey. Des Sommers iſt die Hitze manchmal ſehr groß, wovon die Urſache theils in den hohen Gebirgen, an welchen die Sonnenſtralen ſich ſo ſtark brechen, theils in den langen Tagen zu ſuchen. Daher kömmt es, daß zwiſchen der Ausſaat und Aernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen, doch wird das

Getreide landwärts ein an einigen Orten ordentlicherweiſe erſt in 12 Wochen, und an der Seeſeite manchmal erſt in 16 bis 18 Wochen reif.

§. 4. Die weſtliche Küſte von Norwegen, iſt mit einer Menge Inſeln und Steinklippen umgeben; einige ſolcher Inſeln ſind 3, 6 bis 9 Meilen lang, und ziemlich fruchtbar, aber die meiſten ſind klein, und nur von einigen Fiſchern und Lootſen bewohnt. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Waſſer hervor ſtehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küſte abgeben, ſind viele 100000. An dieſer Küſte giebt es manche gute Hafen, die ſelbſt durch die Klippen und Schären gemacht werden; an vielen Orten ſind auch große eiſerne Ringe an den Klippen befeſtiget, daran die Schiffe ſich feſt machen können, wenn ſie keinen Raum und Grund haben, ſich vor Anker zu legen. Für die Reiſenden, welche an den Küſten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen ſchiffen, ſind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil ſie zwiſchen denſelben und dem feſten Lande ein ſtilles und ſicheres Waſſer haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres ſich an den Klippen bricht; hingegen ſind andere offene Gegenden der Küſte gefährlich, und koſten jährlich vielen Menſchen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden. Der norwegiſche Strand iſt an ganz wenig Orten flach und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber ſteil und glatt, ſo daß man auf beyden Seiten der Klippen 1, 2, 3 bis 400 Faden Waſſer finden kann. Hingegen iſt der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verſchiedenen Namen Stor-Eggen, und von einigen Hav-Broen (Meerbrücken) genennet werden.

Dieſer erhöhete Grund ſtrecket ſich ſo, wie die Schären, längſt der Küſte gegen Süden und Norden. Einige Stellen ſind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen von dem feſten Lande. Auf eben dieſen Gegenden iſt ein reicher Fiſchfang. Vom Meer erſtrecken ſich viele große und kleine Buſen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbuſen Sogne im Stift Bergen, auf 16 Meilen ins Land, und in einigen derſelben, die nur 50 bis 100 Faden breit, ſind ſo genannte Tief-Rinnen, welche an die 400 Faden tief, an beyden Seiten derſelben aber findet man gemeiniglich 100 Faden tief Waſſer. Von den Eigenſchaften der Nordſee bey Norwegen, iſt oben bey der allgemeinen Abhandlung der Meere und Seen eines und das andere angeführt.

§. 5. Außer unzähligen Auen und Bächen, giebt es auch große Flüſſe, die insgeſammt Elven genennet werden. Dieſe ſind: Nied, Sule-Elv, Gaulen oder Gulen, Otteraa, Syre, Skeen, Tyrefiords-Elv oder Drammen, Loven oder Laven, Glaamen oder Glommen ꝛc. Die fiſchreichen und ſchiffbaren Seen ſind: Ryß-Vandet in Nordland, Schnaaſen, Selboeſee, Klein- und Groß-Miös, Slire-Waſſer, Sperdillen, Rand, Veſten, Saren, Modum, Lund, Norſöe, Hvidſöe, Fares-Waſſer, Oeye-Waſſer ꝛc. und inſonderheit Femmunds-See. Auf denſelben ſieht man zuweilen ſchwimmende Inſeln, die 30 bis 40 Ellen groß ſind. Für große Fahrzeuge ſind die norwegiſchen Flüſſe nicht recht ſchiffbar, weil es nicht nur im Grunde viele Klippen, ſondern auch viele Waſſerfälle, von welchen das Waſſer 6, 8, 10, ja 40, 50 bis 100 Faden hoch herunterſtürzet, giebt. Damit nun das Zimmerholz,

holz, welches man von denſelben mit herabſtürzen läßt, und mehrentheils ganz bleibt, unten auf den Flüſſen aufgehalten werden könne; ſo ſind an gewiſſen Orten durch eiſerne Klammern verbundene Schlagbäume, welche **Lenzen** genennet werden, über die Flüſſe gezogen. Ein ſolcher Lenz kann an manchem Ort jährlich 3 bis 400 Rthlr. koſten, aber dagegen auch ſeinem Eigenthumsherrn 1000 bis 1100 Rthlr. einbringen. Bey ſolchen **Waſſerfällen** ſind viele 100 Sägemühlen. Die Brücken, welche über die Flüſſe gehen, ſind insgeſammt von Holz. Des Winters geben dieſe mit Eis belegten Flüſſe die beſten Wege ab; daher man auf denſelben eine norwegiſche Meile in weniger als einer Stunde Zeit zurück legen kann. Ueberhaupt ſind die friſchen Waſſer in Norwegen geſund und gut, und führen viel Eiſentheilchen mit ſich. Es giebt auch Sauer- und Geſundbrunnen.

§. 6. Die norwegiſchen **Gebirge** machen entweder ganz lange Reihen aus, die ſich von Norden nach Süden erſtrecken, (juga montium concatenata) oder ſie ſind zerſtreuet, und mit plattem Lande umgeben. Unter jenen iſt oben in Finmarken der **Kölen**, davon unten bey dem Stift Drontheim noch etwas wird zu ſagen ſeyn. Es wird für das längſte Gebirge in Norwegen gehalten, und breitet ſich in 2 Hauptarme aus, davon einer die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden iſt, und **Rud-Field**, **Sule-Field**, **Skars-Field**, oder mit einem allgemeinen Namen **Sevebierget** oder das **Gebirge Seve**, genennet wird; der andere aber ſeinen Namen verändert, und ſich anfänglich 16 Meilen lang von Oſten gegen Weſten bis Romsdal, und alsdenn von Romsdal und Guldbrands-

brandsdal auf 70 Meilen gegen Süden bis Lindenäs erſtreckt. Die erſte Strecke von Gebirgen wird von dem Hof Dofre, der vorn an der Südſeite derſelben liegt, Dofre-Field genennet, und iſt zwiſchen Tofte an der Südſeite, und Opdal an der Nordſeite, neun Meilen breit. Die zweyte Reihe, die ſich nach Süden erſtrecket, iſt zwölf bis vierzehn Meilen breit, und wird überhaupt Lang-Field, in Anſehung beſonderer Theile aber Loms-Field, Sogne-Field, File-Field, Halne-Field, Hardanger-Field, Jogle-Field, Bygle-Field, Hekle-Field und Lang-Field genennet. Dofre-Field wird für das höchſte in Norwegen gehalten. Auf demſelben findet man vier, und auf File-Field 2 ſo genannte Field-Stuer (Bergſtuben) oder Ruhehäuſer, welche zur Bequemlichkeit der Reiſenden auf öffentliche Unkoſten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und anderer Bequemlichkeit verſehen ſind. Ueber Dofre-Field ritt König Chriſtian V 1685, ungeachtet alle, die in ſeinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abſtiegen und zu Fuße giengen. Auf dem höchſten Gipfel bewillkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonenſchüſſen, und der König richtete zum Andenken daſelbſt eine Pyramide auf.

Die einzelnen Berge erſtrecken ſich zwiſchen Lindenäs und Statt, gemeiniglich von Norden nach Süden; weiter nach Norden zu aber krümmen ſie ſich, ſo wie die Seeküſte, und erſtrecken ſich alſo mehrentheils von Nordoſten gen Südoſten, viele auch von Oſten gen Weſten. Oben auf denſelben giebt es gute Weide, an denſelben Aecker oder Holz, und in den fruchtbaren Thälern nützliche Flüſſe. Sie ſind auch reich an Silber, Kupfer, Eiſen und andern Metallen. Unterſchiedene

haben

haben eine ſonderbare Figur, und in verſchiedenen ſind tiefe und lange Höhlen. In Sönden, Field ſollen Tind und Gule in Tellemark die höchſten ſeyn. Flöy-Field bey Bergen, der nur halb ſo hoch, als Hornelen in Nord-Field, oder Snee-Hornet in Sundmöer ſeyn ſoll, iſt 200 Faden oder 600 Ellen hoch befunden worden, daher Olricken, der daneben liegt, wohl 800 Ellen hoch iſt.

Der Schade und die Unbequemlichkeit, welche die Gebirge verurſachen, beſteht in der geringern Fruchtbarkeit des Landes, in der Zerſtreuung der Bauerhäuſer, die zumtheil an gefährlichen Oertern der ſteilen Gebirge ſtehen, in manchen ſteilen, gefährlichen und fürchterlichen Wegen, in dem Aufenthalt vieler ſchädlichen Thiere in den Klüften und Höhlen, in der Verunglückung vieler Bauern an den ſteilen Seiten der Gebirge, und in der Gefahr, ja wirklichem Unglück, welches das Zerreißen und Zerfallen der Berge manchmal verurſachet. Sie haben hingegen den Nutzen, daß ſie vortreffliche Quellen und gute Flüſſe verurſachen, gute Weide abgeben, einen großen Schatz von Mineralien und Metallen enthalten, das Land wider feindliche Einfälle ſchützen und befeſtigen, und einen ſehr angenehmen Anblick verurſachen.

§. 7. Weil Norwegen größtentheils uneben, ſteinicht, und voller harten Klippen und Berge iſt, man auch viele Moräſte, wilde Oerter und einige Einöden findet, ſo iſt es zum Ackerbau an den allermeiſten Orten unbequem. Wenn ſich daher die Einwohner an den Seeküſten nicht von der reichen Fiſcherey, und im Oberlande von dem Zimmerholz, von der Zufuhr der Holzkolen zu den Bergwerken, Viehzucht und Jägerey ernäh-

ernähreten: ſo könnte das Land nicht die Hälfte von ſeinen Einwohnern erhalten. Dazu kommen noch die Unbequemlichkeiten, welchen das Getreide unterworfen iſt; denn oftmals verdirbt es von der ſchnell hereinbrechenden Kälte, manchmal in trocknen Sommern von der geſchwinden und großen Hitze, die zwiſchen den Klippen iſt, und in naſſen Sommern von dem vielen Waſſer, welches von den Felſen herabfließt. Es iſt aber auch gewiß, daß Norwegen noch lange nicht recht angebauet ſey, ſondern weit mehr Ackerland und Getreide haben würde, wenn man das Land, welches jetzt zu Einem Hof gehöret, vertheilete, und alſo mehrere Bauerhöfe anlegte, und den Boden zum Ackerbau tüchtiger machte, inſonderheit durch Austrocknung der ſumpſichten nnd moraſtigen Gegenden. Es iſt auch auf dieſe Weiſe der Ackerbau in Norwegen ſchon wirklich in unterſchiedenen Gegenden verbeſſert worden. Die kornreichſten und fruchtbarſten Landſchaften ſind: Indherred und Nummedal im Stift Drontheim; Sognefiord und Vaas im Stift Bergen; Jederen, Ryefylke, Raabygdelag und Nidenäs-Lehn im Stift Chriſtianſand, Hedemarken, Hadeland, Toten, Romerige, Ringerige und Guldbrandsdalen im Aggerhuus-Stift. Alle dieſe Diſtricte reichen in unterſchiedenen Jahren nicht nur ihren eigenen Einwohnern hinlängl. Getreide dar, ſondern auch noch etwas, das ſie ihren Nachbaren überlaſſen können. Der übrige und größte Theil des Landes aber hat jährlich Zufuhr von Roggen, Gerſte, Erbſen und dergleichen nöthig; es giebt auch unterſchiedene Oerter, wo nicht der dritte oder vierte Theil der Einwohner im Stande iſt, ſich das nöthige Getreide anzuſchaffen, welcher Abgang ihnen aber durch andere

Sachen

Sachen erſetzet wird. Es iſt gewiß, daß, obgleich das Land wenig ruhet, ſondern alle Jahre unter dem Pflug gehalten wird, es dennoch allerley Arten von Früchten, vornehmlich aber Gerſte und Hafer, 6, 8 bis 10fältig, und manchmal noch darüber bringt. Man ſäet alle Arten von Getreide, aber nicht mit gleichem Vortheil. **Roggen** wächſet am beſten in Hedemarken, Toten und Guldbrandsdalen; er wird auch in ſolchen Boden, wo man das Holz abgebrannt und die Aſche aufbehalten hat, geſäet, welche Gewohnheit man aber in Schweden für ſehr ſchädlich erkannt hat. **Gerſte** wächſet allenthalben, doch am beſten im Nordlande, Aggerhuus-Stift, in Nidenäs-Lehn, im Chriſtianſands-Stift, und in Sogneſiorden. Die Art von Gerſte, welche Davidsgerſte und Himmelkorn genennet wird, giebt das allerbeſte Malz. Der **Hafer** wird in Norwegen am meiſten geſäet, aber von dem wilden Hafer an unterſchiedenen Orten erſtickt. Weiße, graue und grüne **Erbſen**, werden ſowohl im Süder- als Norder-Theil von Norwegen, wo die Erde thonartig iſt, geſäet, doch nicht in großer Menge. An der Oſtſeite des Landes, woſelbſt die Erbſen am häufigſten gebauet werden, kocht man ſie nicht nur, ſondern bedienet ſich ihrer auch zum Brodbacken, miſchet aber unter ihr Mehl etwas Gerſten- oder Hafermehl. **Buchweizen, Flachs** und **Hanf** wachſen hier auch. Wenn die Kornſaat mislingt, ſo entſteht theure Zeit, und wenn es an Zufuhr mangelt, große Hungersnoth, wodurch die Einwohner gelehret worden, zerſtoßene **Baumrinde** unter das Mehl zu mengen, und daraus Brod zu backen. Sie ſollen auch eben dadurch ſeyn veranlaſſet worden, das ſogenannte **Fladenbrod** (Fladbröd) zu backen,

welches

welches eine Art groſzer, runder und ganz dünner Kuchen iſt, die von Gerſten- und Hafer-auch wohl Roggenmehl auf eiſernen Platten gebacken wird, und ſich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch laſſen die Einwohner ſie auch um deswillen ſo dünne backen, weil an wenig Orten Roggen wächſet, und das Gerſten- und Hafermehl auf ſolche Weiſe am beſten gebacken wird und ſchmecket, auch länger zureichen ſoll. Nach dem ſüdlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als däniſches Getreide geführet werden, der nördliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat ſolches wohlfeiler, als jener.

§. 8. Daſz es hier vortreffliche Weide gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, ſonderlich Talch und Butter, welche ausgeführet werden. Die beſte iſt in Loſoden, Veſteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nidenäs-Lehn. Es wachſen in Norwegen faſt alle Küchenkräuter und Gartengewächſe, ob ſie gleich noch nicht viel gezogen werden. An guten und heilſamen Kräutern, iſt hier auch ein guter Vorrath, und unter denſelben iſt die wider die ſcorbutiſche Krankheit ſehr dienliche Angelica, Gentiana, Radix Roſea, Naſturtia, Trifolia und Cochlearia. Es wachſen hier auch verſchiedene geſunde und wohlſchmeckende Beeren, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig ſind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren ꝛc. theils Norwegen und Schweden eigen ſind, als Oexel- oder Aſald-Bär, Tege- oder Teye-Bär, (uvæ Norveg.) Trane-Bär, (Myrtillus repens) Krykke-Bär, Aaker- oder Ager-Bär, Tyte-Bär, Molte-Bär (Chamæmorus Norvegica) u. ſ. w.

§. 9.

§. 9. Das Holz, welches in Norwegen wächſet, iſt Ulmenholz, Eſchen, Taxbaum, Fichten und Birken, deren eine große Menge, Büchen und Eichen, die ſehr abnehmen, Ellern, Wacholderbeeren-Bäume, Eſpenbäume und Tannen, die allenthalben wachſen, Ebenholz, Linden, die an manchen Orten in großer Menge ſtehen, Ahorn, u. a. m.

§. 10. Mit dieſem Holz treiben die Einwohner einen ſtarken Handel, der ihnen nebſt der Fiſcherey, den Abgang des Getreides erſetzt. Sie verkaufen jährlich ſo viele Maſtbäume, Balken, Latten und Bretter, nebſt anderm Schiff- und Bauholz, an andere europäiſche Nationen, daß bloß das Tannenholz über 1 Million Rthlr. einbringt, wie denn mancher Maſtbaum mit 100 bis 200 Rthlr. bezahlt wird. Das vornehmſte Bauholz und die größten Balken kommen von den öſtlich gelegenen Oertern, Moß, Drammen, Larvigen, Langeſund u. ſ. w. woſelbſt die Einwohner faſt bloß von dem Nutzen, den ſie aus ihren Hölzungen ziehen, und von dem Gebrauch ihrer Sägen leben. Die Ausfuhr des Eichen- und Brennholzes in fremde Länder, iſt verbothen; unterbleibt aber doch nicht ganz. Aus den fetten Wurzeln der Tannen, wenn ſie gleich vor 100 Jahren umgehauen ſind, wird Teer gebrannt. In Bergens und Drontheims Stift leget man ſich mehr auf die Fiſcherey. In jenem werden allerhand Arten von Fiſchen in großer Menge gefangen, und entweder eingeſalzen, oder friſch nach der Stadt Bergen, von da aber mit Schiffen nach fremden Oertern geführet. Im Stift Drontheim iſt die Fiſcherey viel größer, und es ſind inſonderheit die guten drontheimiſchen Heringe bekannt, deren Fang im nordlichen

Theil des Stifts ſo anſehnlich iſt, daß davon jährlich viel 1000 Laſten ausgeſchiffet werden. In den Nordländern leben die Einwohner bloß von der Fiſcherey: ſie fangen aber vornehmlich Dorſch, wovon der Stockfiſch und Rundfiſch bereitet wird, und Schollen, welche ſie nicht einſalzen, ſondern nur zerſpalten, in der Luft trocknen, und in großen Fahrzeugen nach der Stadt Bergen führen, woſelbſt ſie Mehl, Malz, Hopfen, Salz, Laken, Leinwand, Eiſen ꝛc. dafür wieder bekommen. Aus den Nordländern kömmt auch der in Norden und Niederſachſen bekannte und beliebte **Raf** und **Reckling**, welcher von den Hilbutten gemacht wird, und zwar jener von den tief aus dem Rücken mit dem Fett herausgeſchnittentn Floßfedern, und dieſer von länglichten Striemen der Haut und des Fetten, welches oben vom Schwanz nach dem Rücken zu abgeſchnitten wird. Beyde werden ein wenig eingeſalzen und an der Luft getrocknet. Ferner kömmt von hier **Thran**, den die Einwohner aus den Wallſiſchen kochen, die ſie auf das Land zu jagen wiſſen. Der Lachsfang iſt in den großen Flüſſen ſehr häufig, ſo daß eine große Menge von eingeſalzenem und gedörretem Lachs ausgeführet wird. Der anſehnlichſte Fang iſt bey Mandal in der Mandals-Elv, welche allezeit für die fiſchreichſte in Norwegen gehalten worden. Der Werth der Heringe, Dorſche, Seyen, Lachſe und anderer Fiſche, welche allein von Karſund bey Stavanger bis Tromſen in Nordland gefangen werden, beträgt jährlich wenigſtens 1 Million Rthlr. und zuweilen noch mehr.

§. 11. Die Norweger halten viele **Kühe**, ihr **Vieh** iſt aber überhaupt klein, und giebt nicht viel Milch. Die **Pferde** ſind ſtark, wohlgewachſen und hurtig.

Schafe

Schafe werden nicht genug gehalten. Es ſcheint, daß es zur Erlangung feiner Wolle vortheilhaft ſeyn würde, wenn man die ſchönen Inſeln an der Nordſee, mit engländiſchen und marokkaniſchen Schafen beſetzte. Die Wälder ſind voller Wild.

§. 12. Man findet in Norwegen an manchem Ort einen ſolchen Ueberfluß von **Marmor**, der dem ausländiſchen an Güte nichts nachgiebt, daß man ganz Europa damit verſorgen könnte; weil ganze große Gebirge faſt bloß daraus beſtehen. Man findet auch **Probierſtein**, **Alabaſter**, verſchiedene **glänzende Steine**, die dem ſogenannten Katzenſilber ähnlich ſind, **Kalk**= **Cement**= und **Gipsſtein**, **Sand**= **Mühl**= **Schiefer**= und **Weichſtein**, und die feinſte Art des letzten, welche **Talchſtein**, genennet wird; ferner **Klöverſteen**, der ſich ſpalten, ſägen und ſchneiden läßt, und woraus man in Guldbrandsdal Töpfe, Pfannen, Keſſel und dergleichen Gefäße verfertiget, Magnetſtein, Schweinſtein, welcher ſehr übel riecht, Asbeſtſtein in Sundmöer, aber gar keine Flintenſteine, jedoch Quarz. In Syndfiord, Juſtedalen und an andern Orten wird ein **glänzender Sand** gefunden, der zum Streuen auf Papier gebraucht, und auch ausgeführt wird. Es finden ſich auch hin und wieder **Kryſtalle**, entweder in den Flüſſen und Seen, oder an den Bergen, an welchen ſie frey hangen, und, wenn die Sonne darauf ſcheint, einen Glanz von ſich geben. Mancher wiegt 5 Schaalenpfund, hält in der Länge 12, und in der Dicke 7 Zoll. Es giebt ferner etwas **Marien**=**Glas**, **Granate** zu Kongsberg, **Amethiſt** in Guldbarandsdal, Oſterdal und andern Orten, **Chalcedonier**, die aber

ſelten ſo groß ſind, wie eine Haſelnuß, auf Faröer Agat, der gemeiniglich ſehr hart iſt, ſchönen Jaſpis, und figurirte Steine. In der Gegend von Drontheim, und in vielen Flüſſen der Stifter Bergen und Chriſtianſand, ſind Perlenfiſchereyen, von welchen die Königinn die Ausbeute genießt, und die 1750 ſo anſehnlich geweſen, als ſonſt niemals.

§. 13. Mit den Bergwerken, iſt 1516 unter dem Könige Chriſtian II der erſte Anfang gemacht worden; unter Chriſtian III aber kamen ſie recht zum Stande, und unter König Chriſtian IV hatten ſie noch beſſern Fortgang. Man hat zwar ſehr feines Gold, aber in geringer Menge, gefunden, und obgleich in den Silber- und Kupfererzen dergleichen iſt, ſo iſt doch die Scheidung deſſelben zu koſtbar. Von 1768 bis 70 hat das Goldbergwerk zu Edsford nur 10 bis 12 Mark geliefert, davon 10 Mark in der Bergcaſſe verwahret worden. Vordem ſind mehr Silberbergwerke geweſen, als jetzt, da man nur zu Kongsberg und in der Graafſchaft Jarlsberg dergleichen treibt. Das Kongsbergiſche, bringt jährlich ungefähr 350000 Rthlr. Silber, welches aber auf die Koſten und Erhaltung des Werks wieder verwendet wird. Unterſchiedene Kupfererze halten auch etwas Silber. Die Kupferwerke ſind vornehmlich in Werdenfield, und jetzt ſind ihrer ſechs. Es werden jährlich viele Schiffladungen Kupfer aus dem Lande, jedoch zum Schaden deſſelben, roh und unverarbeitet ausgeführt. Das Eiſen iſt nächſt dem Holz eines der einträglichſten Dinge in Norwegen; denn es werden jährlich viele 100000 Centner Stangen- und gegoſſen Eiſen ausgeführt, deren Werth 3 bis 400000 Rthlr. beträgt.

Jetzt

Jetzt ſind 15 Eiſenwerke im Gang. Das **Bley**, welches in der Grafſchaft Jarlsberg geſchmolzen wird, ſoll härter und nicht ſo gut ſeyn, als das kongsbergiſche; bey Eger, nicht weit von Konsberg und in Solöers Vogtey wird auch Bley gegraben. Man findet zwar **Schwefelkies**, mag aber die Unkoſten an die Schmelzung und Reinigung deſſelben nicht wenden. Von **Alaun** findet man unter Egeberget bey Chriſtiania zwiſchen den Schieferſteinen einen guten Vorrath, und man hat daſelbſt eine Alaunſiederey angelegt. **Oker-Erde** findet ſich hin und wieder, und bey Wardehuus eine ſchöne **himmelblaue Farbe.** Bey Friderichsſtadt iſt zwar eine **Salzquelle**, man hat ſie aber noch nicht gebraucht; hingegen findet man Salz in den Ritzen der Klippen, die in der Nordſee ſind. In Hardanger auf Nordmöer, und an andern Orten, ſonderlich in dem Stift Drontheim, kochen die Einwohner dergleichen aus dem Seewaſſer, welches aber viel Holz koſtet; daher in dem norwegiſchen Geſetz befohlen wird, nicht mehr zu brennen, als zu ihren Haushaltungen nöthig iſt. Nicht weit von Tönsberg iſt ein königl. Salzwerk. Allein, alles dieſes Salz reicht zu der Nothdurft des Landes nicht zu, weil daſſelbe zu der Fiſcherey und anderm Gebrauch jährlich über 60 große Schiffsladungen ſpaniſchen und franzöſiſchen Salzes gebraucht. In Söndmör auf dem Prieſterhof Oerſten, hat man 1768 einen Geſundbrunnen entdecket, welcher bis jetzt der erſte und einzige in Norwegen iſt.

§. 14. In dem ganzen Königreich ſind nur 18 Städte. Die Anzahl der Einwohner iſt auch der Größe des Reichs nicht gemäß. Von 1746 bis 1766

ſind hier 439335 Menſchen geboren, und 346543 geſtorben, inſonderheit haben im 1766ſten Jahr die gebornen 22370, und die geſtorbenen 20010 Perſonen; ja 1767 haben die gebornen 23444, und die geſtorbenen nur 16136 ausgemacht. 1775 wurden geboren 24424, es ſturben 16933, und es wurden getrauet 6722 Paar. 1769 zählte man in dieſem Reich und auf den Färöiſchen Inſeln, 728058 Menſchen. Ihre Sprache iſt von der ſchwediſchen faſt gar nicht unterſchieden. Unter den **Bauern** ſind die ſogenannten **Odelsbönder**, welche ſowohl als ihre Landgüter frey ſind, ſo daß ſie mit den letzten ſchalten und walten können, wie es ihnen beliebet. Dieſe Odelsgüter (d. i. eigenthümliche Güter) gelangen an die Erſtgebornen, und können, wenn ſie verkauft worden, von den Nachkommen allezeit wieder eingelöſet werden, wenn nur alle 10 Jahre vor Gericht erkläret wird, daß die Einlöſung bloß aus Geldmangel unterbleibe. Der einheimiſche **Adelſtand**, welcher ehemals mächtig war, iſt jetzt geringe; denn die alten adelichen Familien ſind größtentheils ausgeſtorben, und viele zu Bauernfamilien geworden, welche ihre Geſchlechtsregiſter ſorgfältig bewahren. Es haben ſich aber däniſche, deutſche, franzöſiſche und ſchottiſche adeliche Familien in Norwegen niedergelaſſen, und unterſchiedene Familien ſind von den Königen in den Adelſtand erhoben worden. In dem ganzen Reich ſind nur 2 **Lehnsgrafſchaften**, nämlich **Laurvig** und **Jarlsberg**, und 28 adeliche Güter. Die **Normänner** waren in den alten Zeiten ſehr unruhig, ſo daß die meiſten Könige bald wider dieſen, bald wider jenen Rebellen zu Felde liegen, und viele in ſolchen innerlichen Kriegen das Leben einbüßen muß.

mußten: allein, ſeit einigen 100 Jahren, ſonderlich nach der Vereinigung mit Dänemark, ſind ſie ihrer Obrigkeit ſo gehorſam und treu geweſen, daß man von keiner Unruhe noch Aufſtande etwas gehört hat. Auswärtige Nationen nehmen die Normänner ungemein gern als Matroſen in Dienſt, weil ſie harte, geſchickte und vorzüglich unverdroſſene und muthige Leute ſind; daher ihrer auch viele 1000 auf ſolche Weiſe außerhalb Landes dienen.

§. 15. Das ganze Reich bekennet ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Lehre, ausgenommen, daß in Finmarken noch Heiden ſind, an deren Bekehrung zu der chriſtlichen Lehre eifrig und glücklich gearbeitet wird. Die erſten Bewegungen der Reformation, äußerten ſich 1528, und um 1537 kam ſie meiſtens zum Stande. 1607 bekam Norwegen eine neue Kirchenordnung. Jedes Stift hat ſeinen Biſchof, unter welchen der zu Chriſtiania den Rang vor den übrigen hat. Unter ihnen ſtehen die Pröbſte, Prediger und ihre Gehülfen, die Kapelläne, nebſt den geringern Kirchenbedienten. Zu einem Kirchſpiel gehören gemeiniglich mehrere Kirchen, ſo daß ein Kirchſpielsprediger derſelben oft verſchiedene zu beſorgen hat. In der Hauptſtadt eines jeden Stifts, iſt eine lateiniſche Schule, und zu Bergen noch außerdem das Friderichs-Gymnaſium. Die ſtudirenden Normänner beſuchen theils die Univerſität zu Kopenhagen, theils auswärtige Univerſitäten. Man trifft manchen gelehrten Normann an.

§. 16. Zu Künſten und Handwerken haben die Normänner eine natürliche Neigung und Geſchicklichkeit, ob ſie gleich unter ihnen niemals recht geblühet

haben. Der Bauer kann aus ſeinem eigenen Kopf allerley künſtliche und zierliche Sachen machen. Es ſind aber noch gar zu wenig Manufakturen in dem Lande, und es iſt demſelben ſehr nachtheilig, daß es ſeine rohen Materialien nicht ſelbſt genug und beſſer verarbeitet. Wie viel der Werth der norwegiſchen Producte an Metallen, Holzwerk, Fiſchen, Talk- Mühlen- und andern Steinen, Kühhäuten, Bock- und Seehundefellen, mancherley Pelzwerk, Eiderdunen und andern Federn, Butter, Talch, Thran, Teer, Potaſche, Vitriol, Alaun, allerley Beeren, u. a. mehr, welche jährlich ausgeführt werden, betrage? iſt oben in der Einleitung zu Dänemark §. 12. angezeigt worden. Weil der Ackerbau nicht recht und fleißig genug getrieben wird, und wenige Manufakturen in dem Lande ſind: ſo muß der ſüdliche Theil Norwegens für däniſches Getreide zu den Waaren, welche die däniſchen Schiffe mitnehmen, noch 3 bis 400000 Rthlr. baaren Geldes zugeben, und der nördliche Theil muß an Ausländer für Getreide, das ganze Reich aber für mancherley däniſche und auswärtige Manufacturen, Güter und Früchte, den größten Theil ſeiner Landesgüter hingeben. Und ob es gleich dennoch mehr aus- als einführt: ſo würde doch der Vortheil im Handel weit größer ſeyn, wenn der Landbau und die Hauswirthſchaft im beſſern Stande, und der Manufakturen mehrere wären, auch die Frachten mit eigenen Schiffen beſorget würden. Die wichtigſten Hadelsörter ſind: Bergen, Drontheim, Chriſtiania und Drammen.

§. 17. In alten Zeiten war Norwegen in viele kleine Herrſchaften zertheilt, denen endlich der tapfere

König

König Harald Haarfager, welcher aus königl. ſchwediſchem Geblüt abſtammte, um das Jahr 875 ein Ende machte, und ſie zu einem Reich vereinigte. Ob nun gleich daſſelbe nicht lange hernach mit dem däniſchen Reich verbunden, und demſelben unter dem Grafen Hako zinsbar wurde, ſo ſetzte er ſich doch bald wieder in Freyheit. Im Jahr 1000 wurde ſolche Freyheit zwar ſehr angefochten, Oluf der Heilige aber rettete ſie; und ob er gleich das Reich 1019 verlor, und der däniſche Prinz Sueno daſſelbe in Beſitz nahm; ſo bemächtigte ſich doch 1034 ſein Sohn Magnus deſſelben wieder, deſſen Nachkommen es auch hernach einige Jahrhunderte lang beherrſchten. 1319 wurde des unglücklichen Herzogs Erich Sohn, Magnus Smek, König in Schweden und Norwegen, deſſen Enkel Oluf III, König zu Dänemarck, 1380 nach ſeines Vaters Hagen Tode auch das norwegiſche Reich an ſich brachte. Als dieſer ſtarb, hörte die rechte königliche Linie in Schweden und Norwegen auf, und es war auch in Dänemark von männlicher Linie niemand übrig; daher die Königinn **Margaretha**, Waldemars III Tochter, und eben gedachten Olufs Mutter, das nächſte Recht zu dem Thron hatte, den ſie auch durch die Wahl der Stände beſtieg. 1338 mußte der Droſt Hagen Jonſen, ein Herr aus königlichem Geblüt, ſein Recht an die Krone Norwegen der Königinn Margaretha öffentlich abtreten, welche es auch dahin brachte, daß die norwegiſchen Stände ihrer Schweſtertochter Sohn, den Herzog Erich von Pommern, zum Erben des Norwegiſchen Reichs nach ihrem Abſterben erklärten. Eben dieſe große Königinn verband 1397 durch die berühmte calmariſche Union

alle drey nordiſche Reiche mit einander. Als der oldenburgiſche Stamm den däniſchen Thron beſtieg, wankten die Normänner anfänglich, vereinigten ſich aber doch wieder mit Dänemark: als aber König Johannes gegen die Ditmarſcher unglücklich war, fielen ſie ab: doch wurden ſie 1502, nach einer bey Opslo verlornen Schlacht, und durch blutige Hinrichtung des größten Theils ihres Adels, gezwungen, dem Könige und ſeinen Thronfolgern den Gehorſam zu ſchwören. 1537 hielt König Chriſtian III zu Kopenhagen einen großen Reichstag, auf welchem ein Receß aufgeſetzt ward, darinn der merkwürdigſte Artikel dieſer iſt: daß Norwegen beſtändig als eine Provinz der Krone Dänemark ſollte einverleibet werden, weil die Stände des Reichs Norwegen ſich ſowohl zur Zeit Chriſtians I, als des Königs Friderich, verbunden hätten, unter einem König mit Dänemark zu ſtehen, ſo daß derjenige, welcher zum König in Dänemark erwählet würde, auch zugleich König in Norwegen ſeyn ſollte. Von der Zeit an verlor Norwegen ſeinen eigenen Reichsrath, wurde als eine däniſche Provinz betrachtet, und von däniſchen Statthaltern regieret. Die Ungleichheit zwiſchen beyden Reichen, ſuchte König Chriſtian IV dadurch einigermaßen zu heben, daß er 1646 dem norwegiſchen Adel gleiche Privilegien mit dem däniſchen gab. Als aber die Souverainetät eingeführet ward, wurden beyde Reiche wieder als zwey vereinigte Reiche unter ſouverainen Königen auf gleiche Art beherrſchet, und Norwegen bekam ſein höchſtes Gericht wieder, in welchem Zuſtand es blieb, bis das jetzige Oberhofgericht angelegt ward.

§. 18.

§. 18. König Chriſtian III ließ Norwegen durch einen Statthalter regieren, und hiernächſt ſind auch Viceſtatthalter geweſen; nachmals wurde das Amt eines Statthalters in ein Collegium verwandelt, welches den Namen Slotslov, oder Schloßrecht, hatte. König Friderich IV hob daſſelbe auf, und verordnete wieder einen Statthalter. Jetzt wird die Regierung des Reichs von einem Viceſtatthalter verwaltet, welcher Präſes im Oberhofgericht zu Chriſtiania iſt. Es iſt dieſes Oberhofgericht ein allgemeines Gericht für ganz Norwegen, an welches alle Sachen ven den Stiftsgerichten gelangen; von demſelben aber an das höchſte Gericht nach Kopenhagen gehen. An ſtatt eines commandirenden Generals in Norwegen, hat König Chriſtian VII 1767 ein königl. Generalitäts- und Commiſſariats-Collegium errichtet, aber jenen auch wieder hergeſtellet. Ein jedes der 4 Stifter hat ſeinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beyden hat es gleiche Bewandniß wie mit den däniſchen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtſchreiber und Vögte. Die Vögte ſind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark; denn ſie heben die königl. Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern ſolche an die Stiftsamtſchreiber oder Caſſirer, ſie ſind aber auch zugleich Landfiscäle und Ankläger in Juſtizſachen, und in Sachen, die den König angehen. Ueber die 9 Land- oder Amtgerichte (Laugſtole) ſind eben ſo viel Laugmänner oder Landrichter geſetzt, welche auch Provincial-Oberrichter genennet werden können. Außerdem giebt es auch Sorenſchreiber oder Amtsſchreiber, welche auch Un-

Unterrichter genennet werden, und die Urtheile in den Aemtergerichten ſprechen; doch hat jeder Sorenſchreiber 8 Beyſitzer und Amtgerichtsmänner. In den 4 Hauptſtädten, Chriſtiania, Chriſtianſand, Bergen und Drontheim, ſind königliche Präſidenten, und außerdem noch, ſo wie in allen übrigen Städten, Stadtvögte. Endlich giebt es noch in Norwegen das Ober-Bergamtscollegium auf dem Silberbergwerk zu Kongsberg, mit ſeinen Bedienten; das Bergamtscollegium Nordenfields bey daſigen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; ferner Zollbediente, königliche Controlleurs gegen die Zollpächter, und Proviantverwalter. Das jetzige norwegiſche Geſetz, welches die Könige Chriſtian IV und V verordnet haben, iſt größtentheils aus dem däniſchen Geſetzbuch genommen: die abweichenden Stücke aber ſind aus den alten norwegiſchen Geſetzen geſchöpft.

§. 19. Das feſte Land des Königreichs Norwegen, wird von der Natur ſelbſt abgetheilt; denn die großen Gebirge Dofre- und Langfield, welche §. 6. beſchrieben worden, trennen den weſtlichen und nordlichen Theil, der nach der See zu liegt, von dem ſüdlichen und öſtlichen, der land-einwärts liegt. Das Oberland nun, welches dieſen Gebirgen gegen Süden und Oſten liegt, wird Söndenfields, *Norvegia meridionalis* oder *cisalpina*, das Land an der Süderſeite des Gebirgs, genennet; das Land hingegen, welches gegen Norden vor Dofrefield, und gegen Weſten vor Langfield nach der See zu liegt, heißt Nordenfields, *Norvegia ſeptentrionalis* ſ. *tranſalpina*, das Land an der Nordſeite des

Ge-

Gebirgs. Der politiſchen Eintheilung nach, beſteht Norwegen aus vier Stiftern, davon Chriſtiania und Chriſtianſand in dem ſüdlichen; Bergen und Drontheim, aber in dem nordlichen Theil liegen. Hiermit treffen, in Anſehung des Kirchenſtaats, die vier Stifter überein; und ſo wie die Stifter in gewiſſe Aemter und Vogteyen oder Lehne abgetheilet werden; ſo ſind die Stifter auch wieder in Probſteyen und Kirchſpiele eingetheilet.

I Das Stift Chriſtiania oder Aggerhuus.

Es iſt das größeſte im ſüdlichen Theil des Reichs, und das wichtigſte und vornehmſte in ganz Norwegen. Ehemals ward es Hammers Stift, und nachmals Opslo genennet. 1769 zählte man in demſelben 315144 Menſchen.

A Folgende Städte, Feſtungen und Oerter:

1. Chriſtiania, die Haupt- und ſchönſte Stadt des Reichs, wo der Viceſtatthalter, der Stifts-Amtmann, das Oberhofgericht und der Biſchof dieſes Stifts ihren Sitz haben, auch ein Landgericht gehalten wird. Sie liegt an einem Meerbuſen, iſt ziemlich groß, regelmäßig, treibt guten Handel, hat ein Zuchthaus, 1 Stadtvogt und 2 Vorſtädte, welche Waterland und Pipervigen heißen, dazu noch Opslo kömmt. Durch die erſte fließt ein Fluß, der aus Maridalen kömmt. Die Stadt iſt erſt 1624 vom König Chriſtian IV, nachdem Opslo abgebrannt war, an der Weſterſeite des Meerbuſens, dicht unter dem Schloß Aggerhuus, angelegt worden, ſo daß man aus demſelben alle Straßen beſchießen kann. Gedachter König verwandelte 1636 die hieſige Schule in ein Gymnaſium, und ſtiftete zugleich eine Communität zum Unterhalt der Lehrer

und

und 10 Schüler; ſeit 1653 aber hat das Gymnaſium wieder den Namen einer Schule.

Opslo oder Aslo, liegt an der Oſtſeite des Meerbuſens, gegen dem Schloß Aggerhuus über, und iſt eher als daſſelbe erbauet worden; denn der König Harald Hardraade hat dieſe Stadt 1060 angelegt, und er ſowohl, als viele von den nachfolgenden Königen haben darinn gewohnet. Sie hatte 4 Kirchen. 1306 ward hier eine Kirchenverſammlung gehalten. 1589 hielt der ſchottländiſche König, Jakob VI, hieſelbſt mit der däniſchen Prinzeſſinn Anna Beylager. Zur Zeit der Reformation ward das hammerſche Bisthum hieher verlegt. 1624 brannte ſie, bis auf die Wohnung des Biſchofs und einige andere wenige Häuſer, ab; dieſer Ueberreſt des Orts wird mit zu Chriſtiania gerechnet, und die alte Stadt genennet. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen findet man eine alte Münze, welche der asloiſche Biſchof, Nicolaus, dem Herzog Philipp zu Ehren hat ſchlagen laſſen.

An der weſtlichen Seite des Meerbuſens, und über der Stadt Chriſtiania, liegt die wichtige Bergfeſtung Aggerhuus, welche 1310, 1567 und 1717 von den Schweden vergeblich belagert worden. Vor den Feſtungswerken liegt eine Anzahl Häuſer, welche Hovedtangen genennet werden.

2. **Bragernes** oder **Bragnäs**, und **Strömsöe**, zwey Städte, jene an der Norder- und dieſe gegen über an der Süderſeite des Fluſſes Eeger, der hier in den Meerbuſen **Drammen** fällt; daher auch beyde Oerter insgemein **Drammen** heißen. Beyde haben ihre eigenen Stadtvögte und Kirchen, machen aber zuſammen nur einen Zollplatz aus, welcher **Drammens** Zollplatz genennet wird, und einer der größten und einträglichſten in Norwegen iſt, weil von hier ſehr viel Bretter, Balken und Eiſen ausgeführt werden, die aus der Nachbarſchaft zuſammen kommen.

3. **Kongsberg**, (das iſt, **Königsberg**,) eine gute Bergſtadt, am Fluß Loven oder Laven, in welcher eine däniſche und deutſche Gemeine, und 10 bis 11000 Seelen ſind. Seit 1686 iſt hier die Münze, und ſeit 1689 das

Ober-

Oberbergamt. Sie iſt wegen eines Silberbergwerks berühmt, welches das wichtigſte in Norwegen iſt. Es wurde 1623 entdeckt, und zu gleicher Zeit dieſe Stadt erbauet, und mit deutſchen Bergleuten beſetzt. 1751 waren in den 4 Revieren des Bergwerks 41 Gruben und 12 Schurfe im Gange, und man zählte über 3500 Bediente, Arbeiter und Handlanger bey demſelben. Der jährliche Ueberſchuß der Einkünfte dieſes Bergwerks, läßt ſich nicht gewiß beſtimmen, weil die edlen oder reichen Erzte nur Nieren- oder Neſterweiſe gefunden werden; ſo daß das Bergwerk manches Jahr nicht ſo viel abwirft, als ſeine Bearbeitung gekoſtet, hingegen in andern Jahren iſt es ziemlich ergiebig. Man findet auch gediegenes Silber darinn. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon König Chriſtian IV die ſogenannten **Brillenducaten** mit der Aufſchrift: *vide mira domi*, prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdeckt, wovon Ducaten geſchlagen wurden, auf deren einen Seite ſteht: Chriſtian. V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G. Auf der andern aber: Hiob 37, 22. **Von Mitternacht kömmt Gold.** Königsberg, am 1ſten Dec. 1697. König Friderich V hat hier 1757 ein Seminarium errichten laſſen, in welchem die Jugend in der Bergwiſſenſchaft, dem Ackerbau und andern nützlichen Dingen unterrichtet wird.

4. **Tönsberg**, eine alte, ja die alleräl teſte Stadt in ganz Norwegen. Sie liegt an einem Arm des tiefen tönsbergiſchen Meerbuſens, und hat den Namen von dem alten nordiſchen Wort **Ton** oder **Tun**, welches eine Sammlung von Häuſern und Gebäuden bedeutet, und von dem darneben liegenden Berge. Sie war ſchon zur Zeit Königs Harald Haarfagers eine volkreiche Stadt, und iſt alſo wenigſtens ſchon vom achten Jahrhundert an geweſen; ehemals aber war ſie viel größer, als jetzt, und enthielt 9 Kirchen; nunmehr beſteht ſie kaum aus 200 hölzernen Häuſern, und hat nur 2 Kirchen. Sie hat einen Stadtvogt, unter dem zugleich der Lade- und Zollplatz **Holmeſtrand** ſteht, treibt noch guten Handel mit Holz und Brettern, und in ihrem Zolldiſtrict liegen 4 Ladeplätze. 1259 brannte ein großer

Theil

Theil der Stadt ab, und 1536 ward ſie von den Schweden ſammt ihren Klöſtern und Kirchen eingeäſchert, von welcher Zeit an ſie in Abnahme gerathen; ob ſie gleich 1537 vom König Friderich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 beſtätiget worden. 1673 beliehe König Chriſtian V ſeinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tönsberg als einer Grafſchaft, zu welcher auch die Stadt gehörte. 1739 ließ König Chriſtian VI nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Inſel Valöe ein Salzwerk anlegen, in welchem jährlich ungefähr 20000 Tonnen Salz verfertiget werden. Das Seewaſſer wird 30 Schuhe tief unter der Oberfläche des Meeres in Röhren herausgezogen, und enthält viere im Hundert.

5. **Laurwig** oder **Larvig**, eine kleine Stadt, von welcher die Grafſchaft dieſes Namens benannt wird. Sie liegt da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließt, der oben von Nummedal kömmt, und bey Kongsberg und Sandſvår weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem See Fariswaſſer, auf welchem das meiſte Holz herausgebracht wird. Das hieſige Eiſenbergwerk iſt das ſtärkſte und wichtigſte in Norwegen; es gehören eigentlich 2 Werke dazu, nämlich 1 zu **Laurwig** und 1 zu **Nes**.

6. **Stavern** oder **Fridrichswärn**, ein kleiner Ort mit einer Feſtung, welche den Hafen beſchützet, vor Larvig. König Friderich V hat hieſelbſt 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen laſſen, und dem Ort den Namen Friderichswärn gegeben.

7. **Krageröe**, ein Städtchen, an einem Buſen der Nordſee, welches einer der volkreichſten Ladeplätze in dieſer Gegend iſt, und einen Stadtvogt hat.

8. **Skien** oder **Skeen**, Scheen, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordſee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieſer Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen iſt, ſo daß das Waſſer durch denſelben als durch lange Rinnen läuft. Eine halbe Meile von der Stadt iſt ein Buſen der Nordſee,

ſee, oder der Porsgrund, woſelbſt für die Schiffe ein guter Ladeplatz iſt. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Landgericht gehalten.

9. **Moß**, eine kleine offene Stadt, an dem großen Meerbuſen, von welchem ſich ein Arm nach Chriſtiania erſtreckt. Sie treibt guten Handel, hat einen Stadtvogt, und iſt 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt geworden, welche die Schweden daſelbſt erlitten, als ſie zweymal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bey dieſem Ort iſt ein gutes **Eiſenwerk**, und es iſt hier auch eine Stückgießerey angelegt worden.

10. **Basmöe**, iſt ein von Natur und durch Kunſt feſter Ort und Paß unweit der ſchwediſchen Gränze.

11. **Frederickshald**, **Friderichshall**, eine berühmte Stadt und Gränzfeſtung gegen Schweden, da, wo der Fluß Tiſtedal ſich in den Svineſund ergießt. Vormals hieß ſie nur **Halden**, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magiſtrat der Stadt Friderichsſtadt ſtund, und welcher 1658 und 59, vermittelſt einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befeſtiget ward, ſo daß er 1660 die dritte harte und ſchwere Belagerung ausſtehen konnte, bey welcher der König Karl Guſtav, nach einiger Meynung, eine tödtliche Wunde bekommen haben ſoll, daran er geſtorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielt der Ort 1665 Stadtfreyheit und Privilegien, und 1686 legte Chriſtian V den Herrenhof Ous dazu, zur Erſetzung des Verluſts der Handlung mit den Schweden, welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielt ſie ſich abermals gegen die Schweden ſehr wohl, und am 11 December des letztern Jahrs ward der ſchwediſche König Karl XII in den Laufgräben von einem ſeiner Leute todt geſchoſſen. An dem Ort, wo derſelbe gefallen, ließ König Friderich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegsrüſtung, die mit dem ſchwediſchen Wapen und königlichen Namen bezeichnet iſt, und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierte Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln eine lateiniſche und zwey däniſche Inſchriften mit goldenen Buchſtaben

befindlich waren. Es hat aber König Chriſtian VI ſelbige Pyramide der ſchwediſchen Nation zu Gefallen wieder abbrechen laſſen. Die Stadt an ſich iſt nicht feſt; hingegen liegt dicht daneben auf einem hohen Felſen die Hauptfeſtung Friderichsſtein, dazu 1661 der Grund gelegt worden; außer welcher noch die Feſtungen Store-Taarn d. i. Großthurn und Oever-Bierget, d. i. Oberberg, ſind, die ihre eigenen Commendanten haben, die unter dem Commendanten auf Friederichsſtein ſtehen. Eine ſolche kleinere Feſtung iſt auch Güldenlöwe-Schanze, welche Karl XII ſchon eingenommen hatte, als er in den Laufgräben zwiſchen derſelben und Friderichsſtein durch eine Piſtolen- oder Flintenkugel getödtet wurde. Dieſe 3 kleinern Feſtungen ſind 1682 angelegt worden. Uebrigens treibt die Stadt Friderichshall ſtarken Handel, und hat einen Stadtvogt. Sie iſt 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandſchaden erlitten.

12. Friderichsſtadt, iſt eine von dem König Friderich II, 1567 angelegte und privilegirte Stadt, nach welcher auch das Landgericht von Borre verlegt worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibt vornehmlich einen ſtarken Holzhandel. 1665 ward ſie von Friderich III recht befeſtigt, welches in neuern Zeiten noch mehr geſchehen, ſo daß ſie wirklich ſowohl ihrer Lage und Feſtungswerke wegen, als um die Gemeinſchaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfeſtung in Norwegen iſt. 1764 brannte ſie ganz ab. Außer ihren eigenen Feſtungswerken, hat ſie noch als Vormauren

Die Feſtung Königsſtein auf der Landſeite;

Iſegram auf der Inſel Krageröe; und 1 Viertelmeile von der Stadt

Aggeröe auf einer Inſel gegen das Meer, welche ihre beſondern Commendanten haben, die unter dem in Friderichsſtadt ſtehen.

B Die königlichen Aemter Aggerhuus, Opland, Friderichsſtadt, Schmaalehne, Bratsberg, Ringering, Hallingdal, Eger und Buſcherud, zu welchen gehören:

1 Aggers-Herred, welcher Diſtrict 3 Gerichts-Oerter, Aſcher- Oſt- und Weſt-Bärum, und Ager, enthält

Aggers, eine uralte Kirche, 1 Viertelmeile von dem Schloß gegen Norden, ſoll über 700 Jahre alt und die älteſte in dieſem Stift ſeyn. Ihrer wird in der Geſchichte eher, als des Schloſſes, gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eiſenbergwerk, welches in gutem Stande iſt.

2. Die Vogteyen, Hurum, Rögen, Eger, Lier und Buſkerud. Hier ſind verſchiedene Eiſenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier; und eine Glashütte. Durch dieſen Diſtrict fließt der große Fluß Drammen, welcher in den Meerbuſen von Chriſtiania fällt. In demſelben liegt die Inſel Langöe, auf welcher ſchöner Marmor gebrochen wird. Zu der Probſtey Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3. Die Vogteyen Nummedal und Sandſvärd mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergiſchen Probſtey ſtehen.

4. Die Vogtey Ober-Tellemark. Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5. Die Vogteyen Nieder-Tellemark und Bamble. Von hier belegenen Oertern ſind zu bemerken

1. Breedvig und Langeſund, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Ladeplätze an der Nordſee.

2. Bradsberg, ein adelicher Hof auf einem Berge bey Skieen, von welchem das Bradsberg-Lehn, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hat, und woſelbſt der königl. Lehnsmann ehemals gewohnt hat.

3. Die Eiſenwerke, Foſſumwerk, nahe bey Skieen, wo die beſten Kanonen gegoſſen werden; Bolvigswerk

am Fluß bey Harreſtad, ungefähr 3 Viertheilmeile von Skeen, und Ulefos- oder Haldenswerk, 1½ Meile von Skeen.

4. Bamble, ein Pfarrdorf unweit Langeſund.

Anm. Zu den Probſteyen Nieder-Tellemark und Bamble, gehören 22 Kirchen.

6. Die Vogteyen Hallingdal und Ringerige. In Hallingdal iſt ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demſelben in den Fluß Modum fließt, welcher ſich mit Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probſtey ausmachen. Ringerige bringt Roggen, Erbſen, Gerſten und tauben Hafer hervor, und weil der Diſtrict faſt ganz mit friſchem Waſſer umringt iſt, ſo giebt es hier auch viel Fiſche. Bey Hönefoſſen kommen 2 Flüſſe zuſammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebt hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen ſind 6.

7. Die Vogteyen Hadeland, Toten und Walders. In Hadeland, dazu 13 Kirchen gehören, ſind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fiſchreiche Gewäſſer, als die Seen Rand, Veſten und Jaren, imgleichen verſchiedene Karauſchenteiche. Toren, dazu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See Miöſen, der 12 norwegiſche Meilen lang iſt, von Hedemark geſchieden. Es enthält gutes Ackerland. Ein Theil deſſelben, nämlich Wardal und Biri, hat ehemals Greenland geheißen. Walders hat ſeine meiſte Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerſte und der Hafer, welche hier wachſen, machen nicht viel aus. Auf den Flüſſen Beina und Urulla, die in den See

Sperdillen oder Spirillen fallen, wird auch von hier Holz ausgeführt. Es iſt hier auch ein für die Schifffahrt gefährlicher See, welcher klein Miöſen genennet wird. Walders enthält 18 Kirchen, und macht mit Toten eine Probſtey aus.

8. Die Vogtey Gulbrandsdal, iſt eine Landſchaft, welche aus 2 großen Thälern beſteht, und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden ſind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchſpiel Läſſöe, woſelbſt aber ein gutes Eiſenbergwerk iſt. In Faudal iſt ein Kupferbergwerk angelegt worden. Die Einwohner (Gulbrandsdälinger) haben, ſo lange der Winter dauert, die meiſte Nahrung von der Fuhr, weil ſie Heringe und gedörrte Fiſche von Drontheim und Romsdal abholen, welche ſie zugleich mit andern Waaren nach Chriſtiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebſt andern Waaren wieder zurückbringen. Aus dem Quernberge werden Mühl- und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bey Breide oder Breden beym Zuſammenfluß der Laag- oder Loug- und Otten-Elv, iſt 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Oberſten Sinklair, bekannt geworden, als ſich derſelbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die ſich hieſelbſt in der Eile verſammlet hatten, geſchlagen wurde. Es iſt an dieſem Ort eine Gedächtnißſäule aufgerichtet worden, welche eine Inſchrift hat.

9. Die Vogtey Hedemark, welcher Name das Land der Heden oder Heiden, eines alten Volks, anzeiget, wird für das fruchtbarſte Land in ganz Nor-

wegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachſen, und ein großer Ueberfluß an Fiſchen iſt. Man findet auch daſelbſt Schleifſteinberge, und auf der Inſel Hovindsholm Schweinſtein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem See Mióſen, die alte biſchöfliche Reſidenz, große und mächtige Stadt Hammer, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch die große Peſt ſehr herunter, und 1567 ward ſie von den Schweden in die Aſche gelegt, nach welcher Zeit ſie nicht wieder aufgebauet worden, ſondern an dem Ort, wo ſie geſtanden hat, iſt ein großer adelicher Hof. Das Bisthum dieſer Stadt, ward zu der Zeit der Reformation unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oeſterdal eine Probſtey aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10. Die Vogteyen Sollóer, Oeſterdal und Oudal. Die Einwohner von Oeſterdal, welches an der ſchwediſchen Gränze liegt, haben ihre beſte Nahrung von der Viehzucht, weil das Getreide oft verfriert; auf Quickne aber iſt ein gutes Kupferbergwerk, welches Θεωδωρον oder Gottesgabe-Berg genennet wird. Es iſt 1635 entdeckt, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es iſt daſelbſt auch Cementwaſſer, welches Kupfer niederlegt. Die Gränzen gegen Schweden, ſind von der Natur ſelbſt befeſtigt durch Chriſtiansfield, in dem Kirchſpiel Elverum, welches eine zuverläßige Bergfeſtung iſt. In Sollóer, welches auch an den ſchwediſchen Gränzen liegt, verfriert das Getreide auch oft; hingegen hat die Landſchaft einige Nahrung von Zimmerholz und Maſtbäumen,

men, und zu Oudal iſt ein neu errichtetes Eiſen⸗werk; man gräbt auch Bley in dieſer Gegend. Zur Vertheidigung der Gränzen, dienet auch die Bergfeſtung Kongs⸗Winger, in dem Kirchſpiel Winger, am Fluß Glommen. Oeſterdal macht mit Hedemark eine Probſtey aus, Sollöer aber mit Ober⸗Romerige.

11 und 12. Romerige oder Raumarige, eine große Landſchaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben ſcheint. Sie wird in Ober⸗ und Nieder⸗Romerige abgetheilet, jedes Theil macht eine Vogtey, jenes mit Sollöer eine Probſtey von 26 Kirchen, dieſes aber für ſich allein eine Probſtey von 14 Kirchen aus. In Ober⸗Romerige ſind Eiſenwerke zu Eidsvold und Hackedal; Nieder⸗Romerige iſt ein gutes Kornland, trägt auch vielen däniſchen Kümmel, der nach Chriſtiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verſchiedene Arten von Fiſchen. In dieſer Landſchaft liegt auch Blackgierd, oder Blackier, eine Schanze in der Ebene bey dem Zuſammenlauf zweyer Flüſſe, welche in Kriegszeiten mit Soldaten beſetzt wird.

13 bis 16. Die Vogteyen in der Landſchaft Borreſyſſel. Dieſe Landſchaft, welche vor Zeiten Wingulmark genennet wurde, hat den Namen von dem Hof Borre, welcher 1703 mit Haus und allem niedergeſunken iſt, nachdem das Waſſer des Waſſerfalls Sarpen die Erde darunter weggeſpület hatte; ſo daß an dieſem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch iſt. Dieſe Provinz iſt ein gutes Kornland, doch wächſet der Hafer am meiſten und beſten, weil das Land niedrig und feucht iſt. An der Seeſeite bey

Follo giebt es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zollplätzen ausgeführet wird, dergleichen Krogſtad, Dröbach, Hölen, Zoen, Hvidſteen und andere ſind. Friſche Waſſer ſind Wansdefiord, Rödenäs, Femefiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fällt, und einen der größten Waſſerfälle verurſachet. Die ganze Landſchaft wird überhaupt in Ober- und Nieder-Borreſyſſel eingetheilet; hiernächſt beſteht ſie aus verſchiedenen Vogteyen, welche ſind: 1) Racheſtad, Heggen und Fröland; 2) Jde und Marcher; 3) Mooß, Onsöe, Thuns und Wemble; 4) Folloug und Agger. Jn Anſehung des Kirchenſtaats beſteht ganz Borreſyſſel aus 3 Probſteyen, welche ſind Ober- Mittel- und Nieder Borreſyſſels Probſtey; zu der erſten gehören 18 Kirchen, zu der zweyten 13, zu der dritten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Waſſerfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldſöen zur Vertheidigung des Reichs wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbrannten.

Nicht weit davon iſt der große Waſſerfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am erſten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vaſallen des Königs Magnus in denſelben werfen ließ. Von dem nahe dabey liegenden ſo genannten Königsbügel, haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, dieſen großen Waſſerfall angeſehen, der 17 Mühlen treibt, und deſſen Brauſen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

Jn Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Waſſerfall verurſachet, iſt nahe bey demſelben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansöj heißt, und vormals eine ſtarke Feſtung geweſen iſt.

Anm.

Anm. Alles, was gegen Oſten von Follo-Opslo-oder Chriſtiania-Meerbuſen liegt, und in der Länge einen Diſtrict von 10 Meilen ausmacht, hieß vormals Oeſtfolden oder Follo, und iſt eben beſchrieben worden, Wigen oder Bahuuslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehört. Was gegen Weſten des Meerbuſens lag, hieß Weſtfolden, als Tönsbergs-Lehn, welches gleich wird beſchrieben werden.

C Im Umfange dieſes Stifts, liegen folgende Grafſchaften:

1 Die Grafſchaft Jarlsberg, welche ehedeſſen Tönsbergs-Lehn hieß, und gutes Kornland, gute Fiſcherey und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein reiches Silberbergwerk entdecket worden, welches mit gutem Vortheil bearbeitet wird. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Zu Jarlsbergs-Probſtey gehören 25 Kirchen.

Jarlsberg, unweit Tonsberg, iſt der Hauptſitz der Grafſchaft, und die Reſidenz einer Linie von der gräfl. wedelſchen Familie. Ehedeſſen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrenſitz.

2 Die Grafſchaft Laurvig, welche ehedeſſen Brunlavens-Lehn genennet wurde, und einem Grafen von Danneſkiold gehöret. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält gute Eiſenbergwerke. Zu der laurvigiſchen Probſtey gehören 15 Kirchen. In dieſem Diſtrict ſind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Waſſer iſt hier nicht breiter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beyden Seiten deſſelben ſind Klippen, in welchen eine Menge des ſogenannten Katzenſilbers befindlich iſt. An der einen Seite ſind 2 hölzerne Häuſer mit Ställen und anderm Zugehör, und an der andern ſind 3 oder 4 Häuſer Es iſt hier auch eine Zollviſitierſtelle.

2) Luurkuln, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

II. Das Stift Chriſtianſand.

Vormals hieß es Stavanger. 1769 zählte man in demſelben 113086 Menſchen. Es begreift,

A Folgende Städte und Feſtungen.

1 Chriſtianſand, die Hauptſtadt dieſes Stifts, wo der Stiftsamtmann und der Biſchof ihren Sitz haben, und eine Kathedralſchule iſt. Sie liegt 1 halbe Meile von Friderichsholm vor Oddernäs oder Otternäs und Otterfluß bey der befeſtigten Inſel Otteröe, auf dem feſten Lande. König Chriſtian IV hat dieſe Stadt von 1641 bis 43 angelegt, und ſowohl von ſeinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem ſie erbauet iſt, benennet. Sie iſt offen, viereckicht, hat breite und gerade Gaſſen, gute Häuſer, und einen Stadtvogt. Ihre Lage iſt bequem; denn der Hafen umſchließt ſie von 3 Seiten. An der ſüdweſtlichen und ſüdlichen Seite können die Schiffe faſt bis an die Vorrathshäuſer kommen, und die öſtliche, bey welcher ſich der Fluß Torridal in das Meer ſtürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der vierten Seite hat ſie grüne Felder, auch zumtheil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hieſiger Gegend wächſet das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen Sand aus dem Meer an das Geſtade, welches dadurch nach und nach ſo zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuſer weiter vorzurücken, wenn man dem Waſſer nahe wohnen will. Solchergeſtalt hat die Stadt ſchon einige neue Gaſſen erhalten. Der hieſige Zoll nebſt der Conſumtion, wurde 1770 auf 6 Jahre jährlich für 14500 Thaler verpachtet.

2 Fleckeröe, eine Inſel, die 1 Meile von Otternäs nach Süden liegt, 1 halbe Meile im Umfange hat, und zwiſchen welcher und dem feſten Lande ein berühmter Hafen iſt, in welchen man mit einerley Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Dieſen vortrefflichen Hafen zu befeſtigen, ward ſchon 1556 der

Anfang zur Anlegung einer Feſtung auf Fleckerde gemacht; weil dieſelbe aber wieder verfiel, ließ König Chriſtian IV 1635 auf der kleinen Inſel Otterde ein mit Mauren umgebenes Kaſtel aufbauen, welches er Chriſtiansöe nennete; und hernach iſt die Hauptfeſtung Fleckeröen oder Friderichsholm angelegt worden. Es kann hier alſo die größte Flotte ſowohl vor dem Winde, als Feinde, ſicher liegen.

3 Arndal oder Arendal, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Arendal, der hieſelbſt einen Buſen macht eine und eine Viertelmeile vom Meer. Der größte Theil derſelben ſteht auf Pfälen, inſonderheit diejenigen, welche an der Nordſeite des Buſens ſtehen. Die großen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuſer kommen, und auf einigen ſchmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf den gegen Nordoſten und Süden angränzenden hohen Bergen, ſtehen auch Häuſer. Die Kirche liegt in der nordlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine ſehr bequeme Lage, treibt auch dergleichen wirklich ſtark mit Holz, und rüſtet viel Schiffe aus, welche ſowohl fremden als einheimiſchen Handelsleuten zur Fracht überlaſſen werden. Er hat Stadtprivilegien, und mit Riiſöer in Gemeinſchaft einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Fluſſes liegt Colbiörnenswig, welches Orts Häuſer zwiſchen Klippen erbauet ſind, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Zwey Meilen von hier iſt das Eiſenwerk Bareboe oder Baaſelandswerk, welches eines der älteſten, und in einem mäßigen Stande iſt. Es giebt in dieſer Gegend auch noch einige Eiſengruben. Vier Meilen davon, und zwey gegen Weſten von Giernäs, liegt

4 Riiſöer, oder Oeſter-Riiſöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, der ziemliche Handlung treibt, und mit Arndal einen Stadtvogt hat.

5 Stavanger, eine alte Stadt auf der Weſtſeite von Norwegen, an dem kleinen Meerbuſen Buckne- oder Tungefiord, welche ehemals viel größer geweſen iſt. Sie hat

einen Stadtvogt. Die hieſige Domkirche iſt nach der drontheimiſchen die ſchönſte in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Christian V den hieſigen biſchöflichen Sitz nach Chriſtianſand. 1769 brannten hier auf 60 Häuſer ab. Zur ſtavangerſchen Prabſtey gehören 3 Kirchſpiele.

B. Die königlichen Aemter Nedenås, Mandal, Liſter und Stavanger, zu welchen folgende Vogteyen gehören:

1 Die Vogtey Nedenås. Sie hat den Namen von dem Hof Nedenås am Fluß Nid, und iſt das größte in Agdeſiden. Das Land iſt eben und gut zum Ackerbau, hat gute Eichenwälder, und gute Fiſcherey von Makrelen und Lachſen, vornehmlich im Fluß Nid, welcher bey Oejeſtad-Kirche einen großen Waſſerfall verurſacht, woſelbſt die Brücke Strugebro zwiſchen den Felſen von langen Bäumen gemacht iſt. Das Waſſer fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läuft von dannen noch 1 Meile gegen Oſten. Die Seeküſte iſt reich an Auſtern.

Tromöe, iſt unter den hieher gehörigen Inſeln die merkwürdigſte; denn ſie hat eine ſteinerne Kirche, nach welcher ſich die Schiffleute richten, die das Land auch an 3 hohen Klippen kennen, welche dieſer Inſel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das Eiſenwerk Egeland liegt im Kirchſpiel Gierreſtad.

Zu der Probſtey Nedenås gehören 8 Kirchſpiele.

Die Vogtey Raabygdelagg oder Raabydelaug, iſt ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfriert das Getreide. Es hat aber dieſer Diſtrict

ſtrict dagegen viel Wild, als Hirſche, Rennthiere, imgleichen Vielfraße, Ottern und Biber; in den Flüſſen ſind Forellen und Barſche, und überdieß giebt es hier viel Teer. Der große Fluß Otteraae, macht gegen Weſten von Byglefield einen großen See, Namens Bygland, und im Kirchſpiel Efje den Waſſerfall Fennie. Zu der Probſtey Raabygdelag gehören 4 Kirchſpiele.

3 **Die Vogteyen Mandal und Liſter.** Die Vogtey Mandal heißt auch Midſyſſel, (der mittlere Diſtrict,) iſt 12 Meilen lang, und die reichſte Vogtey an Lachſen in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Otteraae gefangen; wegen des Schneewaſſers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als eine Meile herauf, weil ihn ein großer Waſſerfall hindert. Im Fluß Torvedal iſt auch ein Lachsfang; der ſtärkſte aber iſt im Fluß Mandal, der oben vom Lande aus einem friſchen See, Namens Oere, kömmt, welcher eine Meile lang iſt, und darinn ſich verſchiedene Flüſſe weſtwärts vom Gebirge ergießen. Bey Biellands iſt eine wunderbare Fiſcherey, ½ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwiſchen 2 Felſen 18 Ellen hoch über dem Waſſer erhaben iſt. Hier begeben ſich die Fiſcher bey einem Waſſerfall in das Waſſer, und ſchiffen einige Faden lang wider den Strom, unter einen unter dem Waſſer liegenden Felſen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe iſt; aus dieſer Höhle jagen ſie die Lachſe vor ſich heraus, und laſſen ſich von dem Strom auf einer Flöſſe zurücktreiben; geht aber in der Flöſſe ein Stück Holz los, ſo kommen die Leute, die darauf ſind, um. In den gedachten Flüſſen

Man-

Mandal und Sogndal iſt auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalſche Probſtey begreift 5 Kirchſpiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal, iſt ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchſpiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die Ladeplätze, Ripervig am Randöeſund, Hardmarkersfiord gegen Weſten von Chriſtianſund, und Trysfiorden bey Taanås.

Die Vogtey Liſter, iſt die äußerſte gegen Süden in ganz Süden, zum Ackerbau geſchickt, und hat zur Fiſcherey eine ſehr bequeme Lage. Von Dalerne wird ſie durch den heftigen Strom Syre geſchieden, welcher auf Langfield entſpringt, durch Syredal hinunter in den großen Lundeſee fließt, und nachdem er aus demſelben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felſen in das Meer ſtürzet. Im Kirchſpiel Quinisdal, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, iſt bey dem Waſſerfall Rafos, wo das Waſſer durch die Felſen als durch Röhren fließt, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Liſterland iſt $\frac{3}{4}$ Meile lang, eben ſo breit, und für die Schifffahrt ſehr gefährlich, weil es niedrig liegt; daher man es nicht weit ſehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat, und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben iſt; daher viel Schiffe daran zerſcheitern. Zwiſchen Liſter und Lindenås, $\frac{1}{4}$ Meile von dem Vorgebirge, iſt der gute und berühmte Hafen Sellöe oder Salöe, wo König Harald Haardraade ſeine Flotte von 200 Schiffen verſammlete, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge Lindenås, hängt durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher Spanger-Eid (Eid heißt iſthmus) genennet wird, und darauf eine

ſteiner-

ſteinerne Kirche ſteht, mit Liſter-Lehn zuſammen. Die Einwohner haben ehemals verurſacht, dieſen ſchmalen Strich Landes der Schifffahrt wegen durchzugraben, und daſelbſt eine Stadt anzulegen; allein, dieſe Bemühung iſt vergeblich geweſen, weil Gebirge und ganze Felſen im Wege waren. Das Vorgebirge erſtreckt ſich auf ½ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südweſten in das Meer, und iſt ein bloßes hohes und felſichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich the Neuß genennet. Uebrigens beſteht die Probſtey Liſter aus 5 Kirchſpielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4 Die Vogteyen Jederen und Dalerne. Das 7 Meilen lange Jederen, Jadrenſis regio, Jathria, iſt für die Seefahrenden ſehr gefährlich, weil gegen Nordweſten ein blinder Felſen auf 1 Meile in das Meer geht. Sonſt iſt hier eine gute Fiſcherey von Auſtern und Seekrebſen, inſonderheit aber von Lachs, bey dem kleinen Ladeplatz Eggerſund, der zwiſchen der Inſel Eggeröe und dem feſten Lande iſt, und in welchen ſich 3 oben vom Lande herunter kommende Flüſſe ergießen. Es gehören auch die gegen Nord-Nord-Weſten liegenden Inſeln, Rot, Tior, und Haaſteen, hieher, woſelbſt wilde Ochſen des Winters und Sommers unter freyem Himmel gehen. Die Probſtey Jederen begreift 5 Kirchſpiele, und die Probſtey Dalerne eben ſo viel. In der letztern iſt der Ladeplatz und Hafen Flekkefiord beträchtlich.

5 Die Vogtey Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbuſen, welcher ſich gegen Oſten weit in das Land hinein erſtreckt, der Eingang deſſelben aber iſt nur 2 Meilen

breit

breit. **Udſteen-Kloſter**, 1½ Meile Nordweſt von Stavanger, war anfänglich ein königl. Reſidenzſchloß, hernach ein Kloſter, und jetzt iſt es ein Edelhof. Die Inſeln **Rendesöe** und **Hvitingsöe** ſind um der alten Geſchichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber iſt die große Inſel **Karmen**, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof **Augvaldsnås** liegt. 3 Meilen davon gegen Weſten in dem Meer iſt die Inſel **Udſire**. Zu Ryfylke Probſtey gehören 7 Kirchſpiele; und zu der Probſtey **Karmeſund**, die größtentheils auf der Inſel **Karmen** belegen, 3 Kirchſpiele.

III. Das Stift Bergen.

Es iſt ungefähr 40 Meilen lang und 18 breit, hatte 1769 an Einwohnern 130352 Köpfe, und begreift:

I. **Bergen**, ehemals **Biörginn**, oder **Biorgvin**, die Hauptſtadt des Stifts und die größte und vornehmſte Handelsſtadt in Norwegen. Sie liegt auf dem feſten Lande mitten in einem Thal in Geſtalt eines halben Zirkels oder eines Hufeiſens, um den Strand des Meerbuſens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landſeite befeſtigen die hohen Berge, deren vornehmlich 7 ſind, die Stadt dergeſtalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeſeite wird der Hafen durch verſchiedene Feſtungswerke genugſam, verrheidiget, welches die engliſche Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als ſie die holländiſchen Oſtindienfahrer wegnehmen wollte, die ſich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befeſtigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordſeite von der Schanze **Chriſtiansholm**, die auf Befehl Chriſtians IV 1641 angelegt worden, imgleichen von Rothouven, **Sverreshora**, der **Commun** und dem Schloß, an der linken

Seite aber von einigen Batterien auf Nordnås und dem Friderichsberge, welcher letzte nunmehr unter die wichtigſten Feſtungen um Bergen gehört. Ferner iſt 1646 auf Syndnås ein Blockhaus angelegt worden, und 1666 die beſondere runde Schanze Chriſtiansberg. Alle Kirchen und öffentliche Gebåude, imgleichen die meiſten Bürgerhåuſer, die am Strande ſtehen, ſind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöſter; jetzt aber ſind nur noch 4 Pfarrkirchen, nåmlich 3 dåniſche und 1 deutſche, und außerdem die Kirche in dem groſſen St. Jürgens Hoſpital, und die kleine Kirche auf dem St. Jacobs Kirchhof vorhanden. Das Schloß iſt ein anſehnliches Gebåude. Die lateiniſche Kathedralſchule iſt 1554 von Biſchof Petri geſtiftet, und mit Einkünften verſorgt worden, welche hernach König Friderich II, und andere vermehret haben, ſo daß 12 Schüler jåhrlich frey unterhalten werden. Die Navigations- oder Steurmannsſchule war ehedeſſen ſehr zahlreich, iſt aber in große Abnahme gerathen. Das *Seminarium Fridericianum*, welches 1752 eingeweihet worden, iſt jetzt 12 ſtudirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philoſophiſchen Sittenlehre, Mathemathik, gelehrten Geſchichte und franzöſiſchen Sprache unterwieſen werden. Die Stadt treibt große Handlung mit allerhand Fiſchen, fetten Waaren, Håuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordlåndern herein, und werden von hier nach fremden Låndern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder einbringt. Die Hanſeſtådte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieſelbſt ein Contoir auf, welches Chriſtoph aus Baiern 1445 durch einen öffentlichen Brief beſtåtigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Contoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Stådte Lübeck, Hamburg, Roſtock, Deventer, Embden und Bremen das größte Antheil hatten. Jetzt wird es nur zum Theil von den Stådten Bremen, Lübeck und Hamburg unterhalten. In den 17 Höfen mit Kaufmannsſtuben, welche hieſelbſt den Hanſeſtådten gehören, ſind 42 Bürgerſtuben, und 17 conto-

contoriſche mit Kaufmannsſtuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 haben. Zuſammen halten ſich 8 Skiötningsſtuben, welche Säle ſind, auf denen ſich die Kaufleute verſammlen und ſpeiſen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegiſchen Städten am längſten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunſtkammer zu Kopenhagen eine Münze, welche hieſelbſt unter dem König Erich, dem Prieſterfeind, geſchlagen worden. Sie iſt 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden. 1248 brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchſpielskirchen im Rauch aufgiengen. 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte ſie abermals, 1756 der beſte Theil derſelben ab, und 1771 fielen 100 von den nach dem letzten Brande erbaueten Häuſern von neuem in die Aſche. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magiſtrat auch einen Stadtvogt.

II. **Das Amt Bergenhuus**, dazu 7 Probſteyen, 54 Kirchſpiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es ſind hier jetzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die Vogteyen ſind folgende:

1 **Die Vogteyen Hardanger und Sundhord.** **Hardanger** iſt ein dürres und mageres Land, deſſen größte Vorzüge in Bergen beſtehen, aus welchen Mühlſteine, und andere, die man anſtatt der eiſernen Platen zu dem Backen des Fladenbrods braucht, gebrochen werden. Man ſoll hier auch weiß-grauen Marmor und Weichſtein finden, daraus Kachelöfen und Töpfe gehauen werden. An dem Hardanger Meerbuſen gegen Oſten, in dem Quind-Herred, ſtrecket ſich ein Arm von einem Gebirge aus, welches **Fuglefang** (Vogelfang) genennet wird, und eines der höchſten Gebirge in Norwegen iſt, worauf beſtändig Schnee liegt, darinn tiefe Höhlen und Ritzen ſind, in welchen

chen ſich Vögel von allerley Farben aufhalten. In dieſer Vogtey ſind 4 Gerichtsörter; zu der Probſtey derſelben aber gehören 3 Kirchſpiele mit 9 Kirchen.

Sundhord hat 11 Gerichtsörter, und zu der daſigen Probſtey gehören 9 Kirchſpiele mit 33 Kirchen. In dieſer Vogtey iſt die Inſel Storöe, (das iſt, Groß-inſel,) wo der erſte König über ganz Norwegen, Harald Haarfager; in ſeinem Alter auf dem Hof Fidje reſidirt hat. Neben derſelben iſt die Inſel Monſter, gemeiniglich Moſter oder Mögſter, woſelbſt der König Oluf Tryggeſön 997 die erſte chriſtliche Kirche in Norwegen hat bauen laſſen. Auf der Inſel Halsnöe war ehemals das Lyſekloſter, ſonſt *Lucida vallis* genannt, welches 1144 geſtiftet, und mit Ciſtercienſer Mönchen beſetzet wurde: deſſen Güter jetzt einige adeliche Freyheiten haben.

2 Die Vogteyen Nordhord und Woſſe. Nordhord macht mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher Hordeland genennet wird. In dieſer Vogtey wächſet wenig Korn, weil ſie mehrentheils gegen Weſten aus Inſeln und Felſen beſteht; daher ſich die Einwohner großentheils von der Fiſcherey, ſonderlich vom Heringsfang, ernähren. Dieſe Vogtey hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probſtey derſelben gehören 8 Kirchſpiele mit 29 Kirchen.

König Herald Haarfager hat ſeine Reſidenz ſowohl auf Solheim, als zuweilen auf Alrikſtad, nun Aarſtad genannt, gehabt.

Auf der Inſel Gulöe, war ehemals ein berühmter Gerichtsſtuhl, welcher Gulatings Laug-Stoel genennet wurde, und von hier nach Bergen verleget

Y 2 worden

worden iſt; indeſſen iſt hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting-Laug.

Zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande, iſt ein ſchmaler gefährlicher Sund, welcher Riilſtrömmen genennet wird, durch welchen alle nordländiſche Schiffe gehen müſſen. Das Waſſer dieſer Meerenge fließt beſtändig gegen alle andere Ströme an. Wenn alſo die Fluth des Meers herzufließt, ſo fließt der Strom dieſes Meerbuſens hinaus; und wenn jene ausfließt, ſo fließt dieſe hinein; wovon ſtarke Wirbel entſtehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächſten Hafen auf die höchſte Fluth des Meers zu warten, weil ſie alsdenn am ſicherſten durch dieſes Waſſer kommen können.

3 Sogn, oder Sygna-Fylke, iſt 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches Korn, Vieh und Fiſcherey giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten verſehen iſt. Ehemals war hier eine Stadt, Namens Kopanger, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sverre Volk eingeäſchert und zerſtört worden. Im Kirchſpiel Leyrdal iſt ein Kupferwerk, Namens Aar- oder Sem-Dalswerk, welches König Friderich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es iſt aber ſeit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsöe iſt jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteyen abgetheilt, da denn zu Yttre-Sogn 9, und zu Indre-Sogn 7 Gerichtsörter gehörten. Zur hieſigen Probſtey gehören 9 Kirchſpiele mit 36 Kirchen.

4 Die Vogteyen Sundfiord und Nordfiord. Sundfiord hat 6 Gerichtsörter, und zu der hieſigen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen.

Nord-

Nordfiord, hat 7 Gerichtsplätze, und 1 Probſtey von 4 Kirchſpielen, dazu 18 Kirchen gehören. Auf der Inſel Sellöe iſt der Leichnam der heiligen Sunneva vom König Oluf Tryggeſön gefunden worden, der ihr zu Ehren eine Kirche und ein Kloſter erbauet. Sie ſoll eine irrländiſche Prinzeſſinn geweſen, und am Ende des vierten Jahrhunderts durch Sturm an die norwegiſche Küſte getrieben ſeyn, da ſie denn mit ihrer Geſellſchaft das Chriſtenthum zu predigen angefangen, aber bald in der Höhle eines Bergs geſtorben. 1170 wurden ihre vorgegebenen Gebeine mit großer Feyerlichkeit von hier abgeholt, nach Bergen in die Hauptkirche gebracht, und abergläubiſch verehret.

Anm. Die Vogteyen Sund- und Nordfiord, werden mit einem Namen Firdi, oder Fiorde-Fylke genennet. Sie beſtehen aus einem felſichten und ſchlechten Lande, welches nur geringes Korn trägt, ausgenommen an dem Meerbuſen gegen Oſten. Auf den Inſeln lebet man mehrentheils vom Fiſchfang. Beyde Vogteyen ſind wenig bekannt, weil weder eine Heerſtraße durch dieſelben, noch Schiffahrt dahin geht. Von dem feſten Lande erſtreckt ſich zwiſchen Nordfiord und Sundmör eine Halbinſel oder Erdzunge gegen Weſten ins Meer hinein, welche Stat, und das Meer in der Gegend derſelben Statshav genennet wird, die für die Seefahrer gefährlich iſt.

III. Die Vogtey Söndmör oder Syndmör, das iſt Söndre oder die ſüdliche Möre, deren größte Ausdehnung in die Länge 11, und in die Breite 9 norwegiſche Meilen beträgt, macht zwar mit des drontheimiſchen Stifts Vogteyen Romsdal und Nordmör ein Amt aus, iſt auch vor Alters ein Theil des Stifts Drontheim geweſen, ſteht aber jetzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Biſchof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derſelben, wurde ehedeſſen an die Stiftsamtſtube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stifts-

amtſchreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angeſeſſene Landleute. Ihre Einwohner ernähren ſich von der Fiſcherey, vom Ackerbau und vornehmlich von der Viehzucht. Es ſind hier 13 Gerichtsörter und Diſtricte, von welchen man an den Laugſtuhl zu Bergen appelliret. Zur hieſigen Probſtey gehören 10 Paſtorate, und zu dieſen 21 Gemeinen mit eben ſo viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der damal. Prediger Hans Ström hat von dieſer Vogtey 1762 und 66 in däniſcher Sprache eine ſehr wohlgerathene phyſicaliſche und ökonomiſche Beſchreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beygefügt. Aus derſelben ziehe ich folgende Beſchreibung der Kirchſpiele heraus.

1 Das Kirchſpiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen. Es beſtehet faſt ganz aus Inſeln, nämlich aus den ſogenannten nordlichen Inſeln, welche ungefähr 1 Meile vom feſten Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, inſonderheit an Gerſte und Hafer ſind, davon ſich jene 18 bis 20, dieſe aber 7 mal vervielfältiget. Die Fiſcherey bringt noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strande faſt ſo viel Salz, als die Einwohner gebrauchen. 1759 waren hier 1188 Menſchen, außer dem Hauſe des Predigers. Von der Inſel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, beſetzte die jetzige Normandie, ließ ſich taufen und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürſten der Normandie, ſondern auch engliſcher Könige.

2 Das Kirchſpiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und

Skouen

Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählt worden 4655 Seelen. Es beſteht theils aus Inſeln, theils aus feſtem Lande. In der Gemeine Borgund iſt die Fiſcherey ſtärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorſche gefangen. Da, wo der Predigerhof iſt, ſoll vor Alters eine Stadt geſtanden haben.

3 Das Kirchſpiel Oerſkoug, welches die Gemeinen Oeſkoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es beſtehet aus feſtem Lande und einer kleinen Inſel. Das beſte Nahrungsmittel iſt die Fiſcherey.

4 Das Kirchſpiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen beſteht, die beyde auf dem feſten Lande liegen. 1758 waren hier 1510 Menſchen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5 Das Kirchſpiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es beſteht aus Strand und Thälern, welche von ſehr hohen und ſteilen Felſen eingeſchloſſen ſind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner ſind ſehr arbeitſam u. geſchickt, ſelbſt in künſtlichen Handarbeiten.

6 Das Kirchſpiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heißen ſollte. Es beſteht nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen. Die Strandplätze und Thäler ſind mit hohen und ſteilen Felſen umgeben.

7 Das Kirchſpiel Volden, welches die Gemeinen Volden und Oerſten ausmachen, in denen man 1757 gezählet hat 2787 Seelen. Es iſt 4 Meilen lang,

und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine Volden, hat ihre meiſte Nahrung von der Fiſcherey und Schifffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal ſoll, nach einiger Schriftſteller Bericht, ein Sumpf mit verſteinerndem Waſſer ſeyn: allein, Ström verſichert, daß er gar nicht vorhanden ſey. Auf dem Prieſterhof Oerſten iſt 1768 ein Geſundbrunn entdeckt worden.

8 Das Kirchſpiel Ulvſteen, welches aus den Gemeinen Ulvſteen und Hareid beſtehet, in welchen 1758 gezählet worden 1688 Seelen. Die Inſel Hareid hat über 5 Meilen im Umfang. Die Fiſcherey iſt das Hauptgewerbe der Einwohner.

9 Das Kirchſpiel Herroe, welches die Gemeinen Herroe, Sandoe und Rövde ausmachen, und aus lauter Inſeln beſteht. Der Einwohner ſind etwa 1600; die Fiſcherey iſt ihre Hauptſache.

10 Das Kirchſpiel Vandelve, welches aus den Gemeinen Vandelve und Sövde beſteht, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht ſind hier beträchtlicher, als die Fiſcherey.

IV. Das Stift Drontheim.

Das Stift Drontheim, dän. Trondhiem, liegt am weiteſten gegen Norden, und iſt über 150 Meilen lang. Es gränzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felſen Kölen, von dieſem aber durch den Nordfelſen, und ſo weiter, getrennet. Der Felſen Kölen, von welchem ſchon oben in der allgemeinen Einleitung § 6 gehandelt worden, nimmt ſeinen Anfang bey Waranger und dem Indiager-Waſſer oben in Finnemarken, und erſtreckt ſich

nach

nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das iſt, 20 Meilen dießſeits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge deſſelben ungefähr 150 deutſche Meilen aus. 1769 zählte man in dem eigentlichen Stift Drontheim 105238, in Nordland 53481, und in Finmarken 5984 Menſchen. Das Stift Drontheim beſteht

A. Aus folgenden Städten.

1. Drontheim, die Hauptſtadt, liegt am Fluß Nid, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von dar gegen Norden hinunter nach der Stadt fließt, welche er faſt ganz umgiebt, daher ſie anfänglich Niederoos, das iſt, der Auslauf des Fluſſes Nid, genennet worden, wovon der lateiniſche Name Nidroſia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat ſie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals ſo geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Tronder geführet. Sie iſt zuerſt 997 von dem König Oluf Tryggeſön angelegt worden, und ehemals haben daſelbſt die Könige, hernach aber beſtändig die Erzbiſchöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformation aber aufgehoben. Ehemals waren hieſelbſt 10 Kirchen und 5 Klöſter; jetzt aber ſind hier noch 2 Kirchen und die Hoſpitalskirche. Die Domkirche, welche von ſchönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch ſteht, zur Kirche faſt zu groß iſt, auch noch die Domkirche genennet wird. In derſelben wird das Conſiſtorium, Lectorium und Landsting, jedes an einem beſondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienſtes gehalten, und es ſind noch viele Umgänge. Die Stadt iſt der Sitz des Stiftsamtmanns und Biſchofs, hat einen Magiſtrat und einen Stadtvogt, eine lateiniſche Kathedralſchule, ein Seminarium lapponicum, welches Fridericianum von ſeinem Stifter, König Friderich V, genennet wird, ein Zucht- und Werkhaus, ein Hoſpital, und treibt ſtarke Handlung mit Holz, Fiſchen, fetten Waaren und Kupfer,

welches von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt. Es iſt hier auch eine Zuckerſiederey. Ihre Befeſtigung hat ſie von der Bergfeſtung Chriſtiansſtein, die 1680 angelegt worden, von den Feſtungswerken auf der Landſeite, und von Munkholm, davon gleich hernach ein beſonderer Artikel folget. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. 1685 im Junius hielt ſich König Chriſtian V hieſelbſt einige Tage auf, und ſpeiſete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieſelbſt hat ſchlagen laſſen. An der Oſtſeite der Stadt, iſt die Vorſtadt **Bakkeland** mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon **Ladegaard** mit einer Kirche.

Die Feſtung **Munkholm**, liegt auf einem Felſen in dem Hafen der Stadt, welchen ſie ſowohl als die Stadt von der Seeſeite beſchützt. Auf dieſelbe pflegen Staatsgefangene geſetzt zu werden, welches unter andern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, ſonſt Peter Schumacher genannt, begegnet iſt, der von 1676 bis 1696 hieſelbſt gefangen geſeſſen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim geſtorben iſt.

2. **Molle**, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein 1710 erbauetes Hoſpital. Hier wird Holz und Teer ausgeſchifft, und Korn wieder eingeführt.

3. **Chriſtianſund**, ein Städtchen, welches ehedeſſen **Lille (Klein-) Fo en** genennet, 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein bequemer Hafen und guter Ladeplatz; daher von dar alles Holz abgeholet wird, welches aus der umher liegenden Gegend zuſammen gebracht worden.

B Aus drey großen Landſchaften oder Aemtern, welche ſind:

I Das Amt **Drontheim**, unter welches auch das Amt **Romsdal** und **Nordmör** gehört, wel-

ches

ches einen beſondern Amtmann hat. Ich handle alſo

1. Von dem Amt **Romsdal** und **Nordmör**, welches aus 2 Vogteyen dieſes Namens beſteht.

1) Die Vogtey **Romsdal**, hat 7 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt wird; und zur romsdalſchen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen und 2 Kapellen. In dieſer Vogtey wächſet nicht viel Gerſte, ſondern mehrentheils Hafer; und das beſte Kornland iſt an den Meerbuſen und in den Thälern; an der See aber legen ſich die Einwohner am meiſten auf die Fiſcherey. In dem vierzehnten Jahrhundert war hieſelbſt eine große Stadt, Namens **Wedöe**, von welcher jetzt nichts mehr übrig iſt, als die ſteinerne St. Peterskirche, in dem Kirchſpiel Wedöe. Auf Ejen bey Böe wurde 1612 eine ſtarke ſchwediſche Partey geſchlagen.

2) Die Vogtey **Nordmör**, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt. Die hieſige Probſtey enthält 7 Kirchſpiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchſpiel Sundal wächſet Gerſte und Hafer ſo geſchwind, daß man 9 Wochen nach der Ausſaat ſchon ärnten kann, welches der groſſen Wirkung der Sonnenſtralen in den ſchmalen Thälern zwiſchen den Bergen zuzuſchreiben.

Der Ort Bremsnäs iſt zu merken, weil 1672 daſelbſt ein Glas oder Becher von gegoſſenem Kryſtallſtein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Aſche angefüllt, gefunden worden. Dieſe Urne wird zu Kopenhagen in der königlichen Kunſtkammer verwahret.

2. Von dem Amt **Drontheim** an ſich ſelbſt, welches aus folgenden **Vogteyen** beſteht

1) Die

1) **Die Vogtey Oerkedal und Guledal.** Jene hat ehemals Oerkedöla=Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bey Dofre=Field aus dem See Oerkelſöe kömmt. In dieſem Diſtrict ſind vier Gerichtsörter und die guten Kupferwerke, **Lükkens**, und **Meldals=Werk.** Der Diſtrict **Guledal**, oder Gauldöla=Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bey Skars=Field entſteht, und 20 Meilen weit läuft, bis er 1 Meile gegen Weſten von Drontheim in die See fällt. Bey der Bergſtadt **Röraas** iſt ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1620 gefunden worden. In dieſer Vogtey ſind auch 4 Gerichtsplätze.

2) **Die Vogtey Strinden**, welche ſich von Drontheims Meerbuſen gegen Oſten hin nach Jemte=Field neben Tydalen erſtreckt, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem Diſtrict **Selboe** iſt ein Kupferbergwerk.

Anmerk. In den 3 Vogteyen Oerkedal, Guledal und Strinden, wächſet ziemlich Korn, doch verfriert es an einigen Orten leicht. Sie machen die Probſtey Dalenes aus, zu welcher 10 Kirchſpiele mit 29 Kirchen gehören.

3) **Die Vogtey Stördalen**, welche die **Fylker** oder kleine Landſchaften **Stiördöla=Fylke, Skauna=Fylke** oder **Skogn**, und **Wördöla=Fylke** unter ſich begreift, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt. Die Gegenden **Froſten** und **Skogn** ſind das beſte Kornland in dem Amt Drontheim und ganzem nordlichen Theil von Norwegen.

Froſten, iſt wegen des daſelbſt von dem König Hagen Adelſteen verordneten Gerichts merkwürdig, deſſen Geſetz von allen, die zu Drontheim gehörten, beobachtet wer-

den

den mußte. Quer gegen über ſtund vor Zeiten auf einer Inſel das feſte Schloß

Steenvigsholm, welches der letzte Erzbiſchof Oluf Engelbrötſen zu ſeiner und der drontheimiſchen Kirchen Kleinodien Sicherheit aufbauen ließ, als die Reformation angieng: allein, nach ſeiner Abreiſe wurde es von Chriſtoph Hvitfeld eingenommen. Unter dem König Friderich II ward es 1564 den Schweden übergeben; nachmals aber auf königlichen Befehl geſchleift. Anſtatt derſelben iſt an einem andern Ort die Bergfeſtung

Skognås oder Skougnes angelegt worden, die auch in gutem Stande erhalten wird.

In Werdalen-Fylke iſt der Hof Sul unter dem Sule-Field, auf welchem König Oluf reſidirt hat, und nicht weit davon zu Stikleſtad von den Bauern 1028 erſchlagen, nach ſeinem Tode aber für einen Märtyrer und Heiligen erklärt worden iſt.

4) Die Vogtey Inderöen, begreift die Fylker, Sparbygia- und Augna-Fylke, und 6 Gerichtsplätze. Jemte-Field, ſo hier die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden macht, iſt eines der höchſten Gebirge in Norwegen. Im Kirchſpiel Stods, an dem Meerbuſen, hat ehedeſſen die Stadt Stenkier gelegen.

Anm. Die Vogteyen Stördal und Interö machen einen Diſtrict aus, welcher Indherred genennet, und für das beſte Kornland im Amt Drontheim gehalten wird. Zu Indherreds-Probſtey gehören 11 Kirchſpiele mit 34 Kirchen und 2 Kapellen.

5) Die Vogtey Foſen, hat den Namen von der Inſel Store- (das iſt, Groß-) Foſen, und beſteht mehrentheils aus Inſeln, unter welchen Hitteröe iſt, welche Inſel 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit iſt. Der Fiſchfang macht die meiſte Nahrung der Einwohner aus. Bey Oreland iſt ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimiſchen Heringe gefan-

gefangen. Vor Agdenäs, wo der drontheimiſche Meerbuſen hineinläuft, iſt ein gutes Kornland. Dieſe Vogtey iſt in 8 Gerichtsörter abgetheilt, und zur Storfoſens Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtey Nummedal, hat den Namen von dem Fluß Naums, der in den naumsdalſchen Meerbuſen fällt, enthält 3 Gerichtsörter, und eine Probſtey von 3 Kirchſpielen mit 14 Kirchen.

II Das Amt Nordland, erſtreckt ſich von Nummedal bis an Findmarken, und begreiſt nachfolgende Vogteyen:

1. Die Vogtey Helgeland, welche ehedeſſen Halogaland oder Halogia geheißen hat, auch Helleland genennet wird. Ramus ſucht vergeblich, zu beweiſen, daß dieſes Land des Homerus Ogygia, Ulyſſes aber mit dem Othin oder Outin einerley Perſon ſey; und auf ſolche Weiſe wäre dieſe Landſchaft gleich nach dem trojaniſchen Kriege, folglich unter allen norwegiſchen am erſten angebauet und bewohnet worden. Sie iſt 18 Meilen groß, die volkreichſte in Nordland, hat fruchtbares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fiſche und fette Waaren, ſonderlich gute Butter aus. Von den hieſigen Untergerichten wird an den nordländiſchen Gerichtsſtuhl zu Stege appelliret. Zur hieſigen Probſtey gehören 5 Kirchſpiele und 2 Vicepaſtorate mit 16 Kirchen.

Bey Alſtahoug iſt ein Berg von ſonderbarem Anſehn, welcher 7 hohe Spitzen hat, welche die 7 Schweſtern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See hinein geſehen werden können. Gegen Süden in dieſer Vogtey iſt der Berg Torg-Hatten, durch welchen eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern

geht,

geht, die an 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang iſt. Oben darauf iſt ein ziemlich großes Waſſerbehältniß und ein Fiſchteich.

2. Die Vogtey Salten, iſt 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerſte wächſet, auch gute Weide und Fiſcherey. Zur hieſigen Probſtey gehören 4 Kirchſpiele mit 14 Kirchen. Zu Stegen iſt der Gerichtsſtuhl des ganzen Amts. In dieſer Landſchaft iſt die Meerenge Saltſtröm, welche zu gewiſſen Zeiten auf eine ähnliche Weiſe wie der Moſköeſtrom unruhig und für die Schiffe gefährlich iſt.

3. Die Vogtey Sennien, iſt über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und beſteht mehrentheils aus der großen Inſel Sennien, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Weſten tiefe Meerbuſen hat. Die größte Nahrung beſteht in der Fiſcherey. Zur hieſigen Probſtey gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtey Tromsöe, iſt 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probſtey von 8 Kirchen. Der Sommer iſt hier zwar ſehr kurz, doch wächſet hieſelbſt noch etwas Getreide. Die Einwohner ſuchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat ſeinen Unterhalt von dem wenigen Graſe.

5. Die Vogteyen Lofod, Veſteral und Andenäs, beſtehen aus lauter Inſeln, und machen 1 Probſtey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächſet nur wenig Korn: allein, unter den Inſeln Lofoden iſt die beſte Fiſcherey in ganz Nordland, und auf denſelben wächſet hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inſeln erſtrecket ſich von Nordoſten gegen Südweſten in das Meer hinein, und

zwiſchen

zwiſchen denſelben und dem feſten Lande iſt ein langer und breiter Meerbuſen, welcher Weſtfiord genennet wird, und ſich gegen Südweſten immer mehr erweitert. Die äußerſte von dieſen Inſeln gegen Südweſten, iſt Röſt, welche 4 Meilen im Umkreiſe haben ſoll, eine Kirche hat, und mit verſchiedenen kleinen Inſelchen umgeben iſt. Einige Meilen von derſelben gegen Nordoſten iſt die Inſel Weröe, welche auch eine Kirche, und um ſich her verſchiedene kleinere Inſeln hat. Mitten zwiſchen Weröe und der nächſten Inſel von Lofoden, welche Moſköenäs genennet wird, iſt die kleine Inſel Moſköe, die 1 Meile im Umfang und gute Weide hat; daher auch viel Schafe darauf ſind, und ſowohl von Weröe als Moſköenäs ungefähr 1 norwegiſche Meile entfernt iſt. Außer der Inſel Moſköenäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inſeln, und dieſe 4 Inſeln erſtrecken ſich gegen Nordoſten bis zur Inſel Vaage auf 6 Meilen, zwiſchen ihnen aber ſind ſchmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inſeln Langöe und Andenöe, welche mit einem Namen Weſteraalen genennet werden, und verſchiedene Kirchen enthalten.

Zwiſchen den gedachten Inſeln Moſköe und Moſköenäs, iſt der berühmte Moſköeſtrom, welcher von den Schiffern gemeiniglich Mahl- oder Maelſtrom genennet wird. Er läuft 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben ſo langer Zeit von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in ſeiner Ebbe und Fluth beobachtet. Allein, bey dem Moſköeſtrom iſt dieſes beſondere, daß er ſich nicht nach der Ebbe und Fluth richtet, ſondern derſel-

ben vielmehr ganz entgegen iſt. Denn wenn das Waſſer des Meers bey der Fluth ſteigt, ſo geht es von Süden nach Norden, der Moſköeſtrom aber nimmt alsdenn ſeinen Weg von Norden gen Süden, und wenn das Waſſer des Meers bey der Ebbe von Norden nach Süden geht, ſo läuft der Strom von Süden gegen Norden. Er iſt ungemein ſchnell, insonderheit zwiſchen der Inſel Moſköe und der Spitze von Moſköenäs, wo der Hauptfluß iſt; je näher er aber den Inſeln Weröe und Röſt kömmt, je mehr vermindert ſich die Heftigkeit. Er geht weder vor- noch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, ſondern faſt zirkelmäßig; denn wenn das Waſſer des Meers halb Fluth iſt, ſo geht der Strom nach Süd-Süd-Oſten; je mehr das Meer aufſchwillt, je mehr wendet ſich der Strom nach Süden, und geht ſodann von Süden nach Süd-Weſt, und von Süd-Weſt nach Weſten. Wenn das Meer ganz Fluth iſt, ſo drehet ſich der Strom gegen Nord-Weſten, und endlich gegen Norden. Alsdenn ſteht er ¾ Stunden lang ſtille, (welches täglich zu zweyenmalen geſchieht,) und nimmt hierauf ſeinen Lauf wieder. Die Erſcheinungen und Wirkungen dieſes Stroms ſind von je her als ſehr fürchterlich beſchrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn geſehen hat, ſind gar keine Wirbel darinn, ſondern man erblicket nur ſtark ſchäumende, brauſende und hochſteigende Wellen, die immer ſpitzer werden, je höher ſie ſteigen. Schelderup berichtet, der Strom mache eine Menge Krümmungen oder erſchreckliche Waſſerwirbel, welche einem umgekehrten ausgehöhlten Kegel ähnlich, und von dem oberſten

Rand an zu rechnen, öfters mehr als 2 Faden tief wären, oder, wie andere melden, oft 4 Klafter im Durchſchnitt hätten. Beyde Berichte können gewiſſermaßen mit einander beſtehen. So viel iſt gewiß: 1) Daß die Heftigkeit des Stroms nicht allezeit gleich ſtark ſey, ſondern daß er nur theils bey dem Neu- und Vollmond, und um die Zeit, da Tag und Nacht gleich iſt, theils bey großem Sturm heftig tobe, hingegen zu anderer Zeit gemäßigt, und zweymal des Tages ganz ruhig ſey. 2) Daß dadurch die Schifffahrt in den Gegenden deſſelben nicht ganz verhindert werde; denn man kann nicht nur bey der halben Fluth von der Inſel **Moſköenäs** nach **Weröe** und **Röſt**, und mit der halben Ebbe wieder zurück nach Moſköenäs ſchiffen, ſondern die Meerenge zwiſchen Moſköenäs und Weröe iſt täglich zu zweyen malen ¾ Stunde lang ganz ruhig und ſchiffbar; daher auch die Einwohner der Inſeln auf die mitten darinnen belegene Inſel Moſköe zu den Schafen kommen können, welche auf derſelben weiden, und die Fiſcher den Grund des Stroms meſſen. Nach dieſer Zeit fließt der Strom nach und nach ſchneller, bis er den gewöhnlichen Grad der Schnelligkeit und des Ungeſtüms erreichet hat. Zuweilen ſind die Wellen nicht größer, als ſie bey einem mäßigen Sturm auf der See zu ſeyn pflegen. Wenn der Strom am ſtärkſten tobet, müſſen ſich die Schiffe an beyden Seiten auf 2, höchſtens bis 3 Meilen davon entfernt halten, wenn ſie nicht mitten in denſelben hingeriſſen werden und verunglücken wollen. In weiterer Entfernung können ſie ihn zwar wohl verſpüren, wie man ihn denn ſchon ¼ Meile vom feſten Lande merket: allein, das Meer iſt darum nicht

nicht unſchiffbar, ſondern ſchon ¼ Meile von der Inſel Weröe zur Schifffahrt ganz bequem.

Die Urſachen dieſes Stroms, können hier nicht unterſucht werden; ſo viel aber iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß die Erſcheinungen, welche man bey demſelben wahrnimmt, nicht von einer Kluft in der Erde unter dem Waſſer, ſondern von der großen Gewalt, mit welcher er dem Meerwaſſer entgegen eilet, verurſachet werden. Man findet Nachrichten von demſelben in Clauſſens und Ramus Beſchreibungen von Norwegen, welcher letzte jenen nur abgeſchrieben hat, in eben dieſes Ramus tract. hiſtor. geogr. quo Ulyſſem & Outinum unum eundemque eſſe oſtenditur, Seite 117-128 der zweyten Ausgabe; Juſtin Bing diſſ. de gurgite norvagico, vulgo Moſköe-Ström, Hafniæ 1741. in 4. Altonaiſchen Poſtreuter vom Jahr 1751. St. 153, 155, 159, 167. Pontoppidans erſten Verſuch einer natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Seite 123 f. und in dem Hamburg. Magazin, Th. 7. S. 203. aus den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Ich habe dieſelben mit einander verglichen, und außerdem ſowohl die Charte in Ramus Tractat, als eine andere große geſchriebene, vor Augen gehabt.

III Das Amt Findmark, hat ſeinen beſondern Amtmann, Vogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und mit Nordland einen gemeinſchaftlichen Laugmann oder Oberrichter. Die Nahrung der Einwohner beſteht mehrentheils in der Fiſcherey, und von hier kömmt der beſte nordiſche Lachs, welcher in dem Tanaſtrom gefangen wird. Des Sommers ſieht man hier die Sonne einige Wochen lang bey Tag und Nacht.

Städte und Dörfer ſucht man hier vergeblich, doch iſt die Seeſeite ziemlich bewohnt. Der Name **Findmark** bedeutet **das Land der Finnen.** Das Land wird abgetheilet:

1. In **Weſt-Findmark**, welches 1 Probſtey ausmacht, zu der 12 Kirchen und Kapellen gehören, denen 5 Prediger vorſtehen. Auf der Inſel **Mageröe** iſt das alleräußerſte nordliche Vorgebirge von Europa, **Nordkap** genannt.

2. In **Oſt-Findmark**, welches auch 1 Probſtey ausmacht, dazu 9 Kirchen und Kapellen gehören, denen 3 Prediger vorſtehen. Auf der äußerſten Spitze des feſten Landes gegen Norden, iſt das Vorgebirge **Nordkyn**, welches von dem **Nordcap** 10 Meilen entfernt iſt, aber nicht ſo weit nach dem Pol zu liegt, als gedachtes Vorgebirge. Die Inſel **Wardöe**, liegt nach Oſten zu ¼ Meile vom feſten Lande, und hat 3 Meilen im Umfange. Auf derſelben iſt an einem ſichern Hafen das ſtarke und wohlverſehene Caſtell **Wardöehuus**, welches mit Recht die äußerſte Feſtung in der Welt gegen Norden genennet werden kann. Maximilian Hell, hat 1769 die Breite dieſes Kaſtells auf 70 Gr. 22 Min. 35 Sec. die Länge aber auf 1 St. 55 Min. 6 Sec. öſtlicher als Paris, berechnet.

Durch den Gränzvertrag zwiſchen Norwegen und Schweden, von 1751, ſind die Dörfer und Diſtricte **Kurokeino** und **Afwiowara**, mit den darinn wohnenden Lappen, an Norwegen gekommen.

Der Diſtrict oder **das Land Neiden** oder **Neugdamma**, mit den darinn wohnenden Lappen, iſt zwiſchen Norwegen und Rußland gemeinſchaftlich. Auf

Wan-

Wangenſteins Charte von Norwegen, macht der Fluß Paswig die Gränze zwiſchen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in dieſen Gegenden angerichteten däniſchen Miſſion.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felſen, wovon oben gehandelt worden, halten ſich Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden; ob ſich gleich das ordentliche Lappland lange ſo weit nicht nach Süden herunter erſtrecket, als dieſe Felſen reichen.

Diejenigen, welche ſich dieſſeits dieſer Felſen befinden, gehören nach Norwegen, die jenſeitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden ſcheinen eine andere Colonie zu ſeyn, als die finnmarkiſchen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache iſt nicht nur dem Dialect nach ſehr von einander unterſchieden, ſondern es äußert ſich auch in ihren Heirathen der große Unterſchied, daß die finnmarkiſchen Lappen es für eine Schande halten, ſich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grade, zu verheirathen: die nordländiſchen hingegen haben ſich vor der däniſchen Miſſion auch im erſten Grade, ja wohl gar in auf- und niederſteigender Linie mit einander vermiſcht, ohne ſolches für unrecht zu halten. Die mehreſten finnmarkiſchen Finnen und Lappen ſuchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felſens, ſowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben ſich alſo mehr an einen gewiſſen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländiſchen hingegen halten ſich beſtändig Winter und Sommer oben auf den Felſen in dicken Hölzungen

zungen auf, ziehen daſelbſt weit und breit herum, nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthier-Heerden es erfordert, von welchen ſie meiſtens leben, und deren mancher 1000 bis 1400 Stück eigenthümlich beſitzt, und von ihnen Milch, Butter, Käſe, Fleiſch und Felle zur Nahrung und Kleidung haben kann, ſie kommen auch ſelten und in geringer Anzahl herunter zu den Inſeln und eingebornen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an ſich, beſonders in dem Theil deſſelben, der Indherred heißt, ſich aufhalten, leben viel unordentlicher, als die vorigen; denn viele von ihnen, beſonders die, welche keine Rennthiere eigenthümlich beſitzen, durchſtreichen das ganze Jahr von Dorf zu Dorf, und ernähren ſich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln: andere hingegen bleiben den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felſen; des Winters aber ziehen ſie, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Viehes zurück bleiben müſſen, herunter in die Thäler, und lagern ſich an den nächſten Fuhrten, wo ſie ihre Hütten aufſchlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerſtreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebt es in Norwegen ſehr viele; ſie erſtrecken ſich mannichmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein, etliche durchſchneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußerſten Grenzfelſen, und machen unzählige kleinere Buſen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnt, zunächſt an den Felſen aber von den Finnen und Lappen der Fiſcherey halber zu gewiſſen Jahrszeiten beſucht werden.

Die Religion der Lappen und Finnen, war vor der Miſſion aus dem Heiden- und Chriſtenthum zuſammen geflickt, und folglich höchſt ungereimt. Vor Einführung des Chriſtenthums in Norden, haben ſie wohl mit den alten norwegiſchen Heiden, wo nicht völlig einerley Religion, dennoch aus derſelben viele Stücke mit ihnen gemein gehabt; nur daß ſie in den meiſten Arten des Aberglaubens etwas beſonders für ſich ſelbſt hatten. Nachdem aber das Land von chriſtlichen Königen beherrſcht worden, haben die Lappen und Finnen ihre abgöttiſche Religion und Zauberey in etwas verborgen, und ſie mit ein und andern Stücken des papiſtiſchen Chriſtenthums, welche ſie für bloße Ceremonien geachtet, geſchmückt; daher es wohl kömmt, daß unter andern das Zeichen des Kreuzes noch ſo häufig bey ihnen gebräuchlich iſt. Als endlich das Licht des Evangelii auch in dieſen Gegenden zu leuchten anfieng: haben ſie ihre vorige Abgötterey und heydniſchen Gebräuche noch mehr verborgen, und ſich den Chriſten in äußerlichen Dingen, ſo viel möglich, gleich geſtellet; auch wohl gar die Sacramente gebraucht. Es iſt ſolches um ſo weniger zu bewundern, weil ihre ganze Religion bloß auf ihren zeitlichen Wohlſtand und Nutzen abzielet; von der Unſterblichkeit der Seelen, der Auferſtehung der Todten, und von dem Zuſtande nach dieſem Leben aber haben ſie vor der Miſſion gar keine kräftige Ueberzeugung gehabt.

Schon König Chriſtian IV ließ 1609 den Befehl ausgehen, daß alle Finnen und Lappen, welche der Zauberey überwieſen würden, und nicht davon abſtehen wollten, am Leben geſtraft; andere aber, auf welche man einen gegründeten Verdacht in dieſem Stück

hätte, des Landes verwieſen werden ſollten. Der alte drontheimiſche Biſchof, Erich Bredahl, der von 1643 bis 1672 im biſchöflichen Amt geſtanden, arbeitete auch an der Beſſerung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und ſein rühmlicher Eifer reizte vermuthlich auch die folgenden Biſchöfe zu gleichem Verhalten; wenigſtens hat man ſo viel bemerkt, daß von der Zeit an die drontheimiſchen Prediger, deren Parochien den Felſen am nächſten gelegen, ſich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein, in der Hauptſache wurde wenig ausgerichtet. Iſaak Olſen, ein armer Mann, war im Anfang des jetzigen Jahrhunderts um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umſtänden nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Miſſion in den Gebirgen angetroffen und in Dienſt genommen wurde. Dieſe Miſſion legte der glorwürdigſte däniſche Monarch Friderich IV an, der 1706 im Frühling einen geſchickten Candidaten, Namens Paul Reſen, nach den Nordlanden, Finnmark und Lappland abſendete, welcher das Jahr darauf von dieſen Gegenden einen ausführlichen Bericht abſtattete. Der Biſchof Krog bekam hierauf Befehl, ſeine unterhabende Geiſtlichkeit zu der bevorſtehenden Miſſion vorläufig aufzumuntern, und ſelbſt auf tüchtige Perſonen zu dieſem Werk bedacht zu ſeyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dec. zu Kopenhagen das collegium de curſu evangelii promovendo war errichtet worden: erhielt daſſelbe 1715 von dem Könige Befehl und Inſtruction zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmark und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich auf das

ganze

ganze Stift erweitert wurde. Vermöge deſſelben ward zuförderſt beſchloſſen, in Kopenhagen ſowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach wurde ein Prediger im Drontheimiſchen, Namens Thomas von Weſten, 1716 als Lector theologiæ und Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menſchen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, ſeine geſegnete Arbeit zuerſt in Oſt-Finnmarken anfieng, und daſelbſt eine Anzahl von 750, hernach aber in Weſt-Finnmarken auf 1000 Perſonen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königl. Verordnung zum Vorſchein, daß von allen Kirchen in dem ganzen Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr. von jeder Filialkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortſetzung der Miſſion in Finnmark bezahlet werden, und damit auf Philippi Jacobi oder Maytag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Maytag jeden Jahrs beſtändig fortgefahren werden ſolle. Dieſe Einnahme war nun ein beſtändiger Fonds, aus welchem die Beſoldungen der Miſſionsbedienten und andere nöthige Ausgaben größtentheils konnten beſtritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtey Helgeland in den Nordlanden zuſtehenden Kirchenzehenden von den Paſtoraten Brönöe, Alſtahoug und Rödöe, ſowohl Haupt- als Filialkirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Weſten ſeine zweyte Reiſe nach Finnmark an, nahm 4 neue Miſ-

Theil der Stadt ab, und 1536 ward ſie von den Schweden ſammt ihren Klöſtern und Kirchen eingeäſchert, von welcher Zeit an ſie in Abnahme gerathen; ob ſie gleich 1537 vom König Friderich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 beſtätiget worden. 1673 beliehe König Chriſtian V ſeinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tönsberg als einer Grafſchaft, zu welcher auch die Stadt gehörte. 1739 ließ König Chriſtian VI nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Inſel Valöe ein Salzwerk anlegen, in welchem jährlich ungefähr 20000 Tonnen Salz verfertiget werden. Das Seewaſſer wird 30 Schuhe tief unter der Oberfläche des Meeres in Röhren herausgezogen, und enthält viere im Hundert.

5. **Laurwig** oder **Larvig**, eine kleine Stadt, von welcher die Grafſchaft dieſes Namens benannt wird. Sie liegt da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließt, der oben von Nummedal kömmt, und bey Kongsberg und Sandſvär weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem See Fariswaſſer, auf welchem das meiſte Holz herausgebracht wird. Das hieſige Eiſenbergwerk iſt das ſtärkſte und wichtigſte in Norwegen; es gehören eigentlich 2 Werke dazu, nämlich 1 zu **Laurwig** und 1 zu **Nes**.

6. **Stavern** oder **Friderichswärn**, ein kleiner Ort mit einer Feſtung, welche den Hafen beſchützet, vor Larvig. König Friderich V hat hieſelbſt 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen laſſen, und dem Ort den Namen Friderichswärn gegeben.

7. **Krageröe**, ein Städtchen, an einem Buſen der Nordſee, welches einer der volkreichſten Ladeplätze in dieſer Gegend iſt, und einen Stadtvogt hat.

8. **Skien** oder **Skeen**, **Scheen**, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordſee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieſer Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen iſt, ſo daß das Waſſer durch denſelben als durch lange Rinnen läuft. Eine halbe Meile von der Stadt iſt ein Buſen der Nordſee,

ſee, oder der Porsgrund, woſelbſt für die Schiffe ein guter Ladeplatz iſt. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Landgericht gehalten.

9. Moß, eine kleine offene Stadt, an dem großen Meerbuſen, von welchem ſich ein Arm nach Chriſtiania erſtreckt. Sie treibt guten Handel, hat einen Stadtvogt, und iſt 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt geworden, welche die Schweden daſelbſt erlitten, als ſie zweymal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bey dieſem Ort iſt ein gutes Eiſenwerk, und es iſt hier auch eine Stückgießerey angelegt worden.

10. Basmöe, iſt ein von Natur und durch Kunſt feſter Ort und Paß unweit der ſchwediſchen Gränze.

11. Fredericksbald, Friderichshall, eine berühmte Stadt und Gränzfeſtung gegen Schweden, da, wo der Fluß Tiſtedal ſich in den Svineſund ergießt. Vormals hieß ſie nur Halden, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magiſtrat der Stadt Friderichsſtadt ſtund, und welcher 1658 und 59, vermittelſt einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befeſtiget ward, ſo daß er 1660 die dritte harte und ſchwere Belagerung ausſtehen konnte, bey welcher der König Karl Guſtav, nach einiger Meynung, eine tödtliche Wunde bekommen haben ſoll, daran er geſtorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielt der Ort 1665 Stadtfreyheit und Privilegien, und 1686 legte Chriſtian V den Herrenhof Ous dazu, zur Erſetzung des Verluſts der Handlung mit den Schweden, welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielt ſie ſich abermals gegen die Schweden ſehr wohl, und am 11 December des letztern Jahrs ward der ſchwediſche König Karl XII in den Laufgräben von einem ſeiner Leute todt geſchoſſen. An dem Ort, wo derſelbe gefallen, ließ König Friderich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegsrüſtung, die mit dem ſchwediſchen Wapen und königlichen Namen bezeichnet iſt, und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierte Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln eine lateiniſche und zwey däniſche Inſchriften mit goldenen Buchſtaben

befindlich waren. Es hat aber König Chriſtian VI ſelbige Pyramide der ſchwediſchen Nation zu Gefallen wieder abbrechen laſſen. Die Stadt an ſich iſt nicht feſt; hingegen liegt dicht daneben auf einem hohen Felſen die Hauptfeſtung Friderichsſtein, dazu 1661 der Grund gelegt worden; außer welcher noch die Feſtungen Store-Taarn d. i. Großthurn und Oever-Bierget, d. i. Oberberg, ſind, die ihre eigenen Commendanten haben, die unter dem Commendanten auf Friederichsſtein ſtehen. Eine ſolche kleinere Feſtung iſt auch Güldenlöwe-Schanze, welche Karl XII ſchon eingenommen hatte, als er in den Laufgräben zwiſchen derſelben und Friderichsſtein durch eine Piſtolen- oder Flintenkugel getödtet wurde. Dieſe 3 kleinern Feſtungen ſind 1682 angelegt worden. Uebrigens treibt die Stadt Friderichshall ſtarken Handel, und hat einen Stadtvogt. Sie iſt 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandſchaden erlitten.

12. Friderichsſtadt, iſt eine von dem König Friderich II, 1567 angelegte und privilegirte Stadt, nach welcher auch das Landgericht von Borre verlegt worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibt vornehmlich einen ſtarken Holzhandel. 1665 ward ſie von Friderich III recht befeſtigt, welches in neuern Zeiten noch mehr geſchehen, ſo daß ſie wirklich ſowohl ihrer Lage und Feſtungswerke wegen, als um die Gemeinſchaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfeſtung in Norwegen iſt. 1764 braunte ſie ganz ab. Außer ihren eigenen Feſtungswerken, hat ſie noch als Vormauren

Die Feſtung Königsſtein auf der Landſeite;

Iſegram auf der Inſel Krageröe; und 1 Viertelmeile von der Stadt

Aggeröe auf einer Inſel gegen das Meer, welche ihre beſondern Commendanten haben, die unter dem in Friderichsſtadt ſtehen.

B Die königlichen Aemter Aggerhuus, Opland, Friderichsſtadt, Schmaalehne, Bratsberg, Ringering, Hallingdal, Eger und Buſcherud, zu welchen gehören:

1 Aggers-Herred, welcher Diſtrict 3 Gerichts-Oerter, Aſcher- Oſt- und Weſt-Bärum, und Ager, enthält

Aggers, eine uralte Kirche, 1 Viertelmeile von dem Schloß gegen Norden, ſoll über 700 Jahre alt und die älteſte in dieſem Stift ſeyn. Ihrer wird in der Geſchichte eher, als des Schloſſes, gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eiſenbergwerk, welches in gutem Stande iſt.

2. Die Vogteyen, Hurum, Rögen, Eger, Lier und Buſkerud. Hier ſind verſchiedene Eiſenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier; und eine Glashütte. Durch dieſen Diſtrict fließt der große Fluß Drammen, welcher in den Meerbuſen von Chriſtiania fällt. In demſelben liegt die Inſel Langöe, auf welcher ſchöner Marmor gebrochen wird. Zu der Probſtey Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3. Die Vogteyen Nummedal und Sandſvärd mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergiſchen Probſtey ſtehen.

4. Die Vogtey Ober-Tellemark. Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5. Die Vogteyen Nieder-Tellemark und Bamble. Von hier belegenen Oertern ſind zu bemerken

1. Breedvig und Langeſund, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Ladeplätze an der Nordſee.

2. Bradsberg, ein adelicher Hof auf einem Berge bey Skieen, von welchem das Bradsberg-Lehn, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hat, und woſelbſt der königl. Lehnsmann ehemals gewohnt hat.

3. Die Eiſenwerke, Foſſumwerk, nahe bey Skieen, wo die beſten Kanonen gegoſſen werden; Bolvigswerk

am Fluß bey Harreſtad, ungefähr 3 Viertelmeile von Skeen, und Ulefos- oder Haldenswerk, 1½ Meile von Skeen.

4. Bamble, ein Pfarrdorf unweit Langeſund.

Anm. Zu den Probſteyen Nieder-Tellemark und Bamble, gehören 22 Kirchen.

6. Die Vogteyen Hallingdal und Ringerige. In Hallingdal iſt ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demſelben in den Fluß Modum fließt, welcher ſich mit Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probſtey ausmachen. Ringerige bringt Roggen, Erbſen, Gerſten und tauben Hafer hervor, und weil der Diſtrict faſt ganz mit friſchem Waſſer umringt iſt, ſo giebt es hier auch viel Fiſche. Bey Hönefoſſen kommen 2 Flüſſe zuſammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebt hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen ſind 6.

7. Die Vogteyen Hadeland, Toten und Walders. In Hadeland, dazu 13 Kirchen gehören, ſind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fiſchreiche Gewäſſer, als die Seen Rand, Veſten und Jaren, imgleichen verſchiedene Karauſchenteiche. Toten, dazu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See Miöſen, der 12 norwegiſche Meilen lang iſt, von Hedemark geſchieden. Es enthält gutes Ackerland. Ein Theil deſſelben, nämlich Wardal und Biri, hat ehemals Greenland geheißen. Walders hat ſeine meiſte Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerſte und der Hafer, welche hier wachſen, machen nicht viel aus. Auf den Flüſſen Beina und Urulla, die in den See

Sper-

Sperdillen oder Spirillen fallen, wird auch von hier Holz ausgeführt. Es iſt hier auch ein für die Schifffahrt gefährlicher See, welcher klein Miöſen genennet wird. Walders enthält 18 Kirchen, und macht mit Toten eine Probſtey aus.

8. Die Vogtey Gulbrandsdal, iſt eine Landſchaft, welche aus 2 großen Thälern beſteht, und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden ſind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchſpiel Läſſöe, woſelbſt aber ein gutes Eiſenbergwerk iſt. In Faudal iſt ein Kupferbergwerk angelegt worden. Die Einwohner (Gulbrandsdälinger) haben, ſo lange der Winter dauert, die meiſte Nahrung von der Fuhr, weil ſie Heringe und gedörrte Fiſche von Drontheim und Romsdal abholen, welche ſie zugleich mit andern Waaren nach Chriſtiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebſt andern Waaren wieder zurückbringen. Aus dem Quernberge werden Mühl- und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bey Breide oder Breden beym Zuſammenfluß der Laag- oder Loug- und Otten-Elv, iſt 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Oberſten Sinklair, bekannt geworden, als ſich derſelbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die ſich hieſelbſt in der Eile verſammlet hatten, geſchlagen wurde. Es iſt an dieſem Ort eine Gedächtnißſäule aufgerichtet worden, welche eine Inſchrift hat.

9. Die Vogtey Hedemark, welcher Name das Land der Heden oder Heiden, eines alten Volks, anzeiget, wird für das fruchtbarſte Land in ganz Nor-

wegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachſen, und ein großer Ueberfluß an Fiſchen iſt. Man findet auch daſelbſt Schleifſteinberge, und auf der Inſel Hovindsholm Schweinſtein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem See Miöſen, die alte biſchöfliche Reſidenz, große und mächtige Stadt Hammer, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch die große Peſt ſehr herunter, und 1567 ward ſie von den Schweden in die Aſche gelegt, nach welcher Zeit ſie nicht wieder aufgebauet worden, ſondern an dem Ort, wo ſie geſtanden hat, iſt ein großer adelicher Hof. Das Bisthum dieſer Stadt, ward zu der Zeit der Reformation unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oeſterdal eine Probſtey aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10. Die Vogteyen Sollöer, Oeſterdal und Ousdal. Die Einwohner von Oeſterdal, welches an der ſchwediſchen Gränze liegt, haben ihre beſte Nahrung von der Viehzucht, weil das Getreide oft verfriert; auf Quickne aber iſt ein gutes Kupferbergwerk, welches Θεωδωρον oder Gottesgabe-Berg genennet wird. Es iſt 1635 entdeckt, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es iſt daſelbſt auch Cementwaſſer, welches Kupfer niederlegt. Die Gränzen gegen Schweden, ſind von der Natur ſelbſt befeſtigt durch Chriſtiansfield, in dem Kirchſpiel Elverum, welches eine zuverläßige Bergfeſtung iſt. In Sollöer, welches auch an den ſchwediſchen Gränzen liegt, verfriert das Getreide auch oft; hingegen hat die Landſchaft einige Nahrung von Zimmerholz und Maſtbäumen,

men, und zu Oudal iſt ein neu errichtetes Eiſenwerk; man gräbt auch Bley in dieſer Gegend. Zur Vertheidigung der Gränzen, dienet auch die Bergfeſtung Kongs-Winger, in dem Kirchſpiel Winger, am Fluß Glommen. Oeſterdal macht mit Hedemark eine Probſtey aus, Sollöer aber mit Ober-Romerige.

11 und 12. Romerige oder Raumarige, eine große Landſchaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben ſcheint. Sie wird in Ober- und Nieder-Romerige abgetheilet, jedes Theil macht eine Vogtey, jenes mit Sollöer eine Probſtey von 26 Kirchen, dieſes aber für ſich allein eine Probſtey von 14 Kirchen aus. In Ober-Romerige ſind Eiſenwerke zu Eidsvold und Hackedal; Nieder-Romerige iſt ein gutes Kornland, trägt auch vielen däniſchen Kümmel, der nach Chriſtiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verſchiedene Arten von Fiſchen. In dieſer Landſchaft liegt auch Blackgierd, oder Blackier, eine Schanze in der Ebene bey dem Zuſammenlauf zweyer Flüſſe, welche in Kriegszeiten mit Soldaten beſetzt wird.

13 bis 16. Die Vogteyen in der Landſchaft Borreſyſſel. Dieſe Landſchaft, welche vor Zeiten Wingulmark genennet wurde, hat den Namen von dem Hof Borre, welcher 1703 mit Haus und allem niedergeſunken iſt, nachdem das Waſſer des Waſſerfalls Sarpen die Erde darunter weggeſpület hatte; ſo daß an dieſem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch iſt. Dieſe Provinz iſt ein gutes Kornland, doch wächſet der Hafer am meiſten und beſten, weil das Land niedrig und feucht iſt. An der Seeſeite bey

Follo giebt es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zollplätzen ausgeführet wird, dergleichen Krogſtad, Dröbach, Hölen, Zoen, Hvidſteen und andere ſind. Friſche Waſſer ſind Wansdeſiord, Rödenäs, Femeſiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fällt, und einen der größten Waſſerfälle verurſachet. Die ganze Landſchaft wird überhaupt in Ober- und Nieder-Borreſyſſel eingetheilet; hiernächſt beſteht ſie aus verſchiedenen Vogteyen, welche ſind: 1) Racheſtad, Heggen und Fröland; 2) Jde und Marcher; 3) Mooß, Onsöe, Thuns und Wemble; 4) Folloug und Agger. Jn Anſehung des Kirchenſtaats beſteht ganz Borreſyſſel aus 3 Probſteyen, welche ſind Ober- Mittel- und Nieder Borreſyſſels Probſtey; zu der erſten gehören 18 Kirchen, zu der zweyten 13, zu der dritten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Waſſerfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldſöen zur Vertheidigung des Reichs wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbrannten.

Nicht weit davon iſt der große Waſſerfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am erſten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vaſallen des Königs Magnus in denſelben werfen ließ. Von dem nahe dabey liegenden ſo genannten Königshügel, haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, dieſen großen Waſſerfall angeſehen, der 17 Mühlen treibt, und deſſen Brauſen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

Jn Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Waſſerfall verurſachet, iſt nahe bey demſelben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansöj heißt, und vormals eine ſtarke Feſtung geweſen iſt.

Anm.

Anm. Alles, was gegen Oſten von Follo-Opslo- oder Chriſtiania-Meerbuſen liegt, und in der Länge einen Diſtrict von 10 Meilen ausmacht, hieß vormals Oeſtfolden oder Follo, und iſt eben beſchrieben worden, Wigen oder Bahuuslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehört. Was gegen Weſten des Meerbuſens lag, hieß Weſtfolden, als Tönsbergs-Lehn, welches gleich wird beſchrieben werden.

C Im Umfange dieſes Stifts, liegen folgende Grafſchaften:

1 Die Grafſchaft Jarlsberg, welche ehedeſſen Tönsbergs-Lehn hieß, und gutes Kornland, gute Fiſcherey und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein reiches Silberbergwerk entdecket worden, welches mit gutem Vortheil bearbeitet wird. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Zu Jarlsbergs-Probſtey gehören 25 Kirchen.

Jarlsberg, unweit Tonsberg, iſt der Hauptſitz der Grafſchaft, und die Reſidenz einer Linie von der gräfl. wedelſchen Familie. Ehedeſſen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrenſitz.

2 Die Grafſchaft Laurvig, welche ehedeſſen Brunlavens-Lehn genennet wurde, und einem Grafen von Danneſkiold gehöret. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält gute Eiſenbergwerke. Zu der laurvigiſchen Probſtey gehören 15 Kirchen. In dieſem Diſtrict ſind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Waſſer iſt hier nicht breiter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beyden Seiten deſſelben ſind Klippen, in welchen eine Menge des ſogenannten Katzenſilbers befindlich iſt. An der einen Seite ſind 2 hölzerne Häuſer mit Ställen und anderm Zugehör, und an der andern ſind 3 oder 4 Häuſer Es iſt hier auch eine Zollviſitierſtelle.

2) Luurkuln, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

II. Das Stift Chriſtianſand.

Vormals hieß es Stavanger. 1769 zählte man in demſelben 113086 Menſchen. Es begreift,

A Folgende Städte und Feſtungen.

1 Chriſtianſand, die Hauptſtadt dieſes Stifts, wo der Stiftsamtmann und der Biſchof ihren Sitz haben, und eine Kathedralſchule iſt. Sie liegt 1 halbe Meile von Friderichsholm vor Oddernäs oder Otternäs und Otterfluß bey der befeſtigten Inſel Otteröe, auf dem feſten Lande. König Chriſtian IV hat dieſe Stadt von 1641 bis 43 angelegt, und ſowohl von ſeinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem ſie erbauet iſt, benennet. Sie iſt offen, viereckicht, hat breite und gerade Gaſſen, gute Häuſer, und einen Stadtvogt. Ihre Lage iſt bequem; denn der Hafen umſchließt ſie von 3 Seiten. An der ſüdweſtlichen und ſüdlichen Seite können die Schiffe faſt bis an die Vorrathshäuſer kommen, und die öſtliche, bey welcher ſich der Fluß Torridal in das Meer ſtürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der vierten Seite hat ſie grüne Felder, auch zumtheil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hieſiger Gegend wächſet das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen Sand aus dem Meer an das Geſtade, welches dadurch nach und nach ſo zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuſer weiter vorzurücken, wenn man dem Waſſer nahe wohnen will. Solchergeſtalt hat die Stadt ſchon einige neue Gaſſen erhalten. Der hieſige Zoll nebſt der Conſumtion, wurde 1770 auf 6 Jahre jährlich für 14500 Thaler verpachtet.

2 Fleckeröe, eine Inſel, die 1 Meile von Otternäs nach Süden liegt, 1 halbe Meile im Umfange hat, und zwiſchen welcher und dem feſten Lande ein berühmter Hafen iſt, in welchen man mit einerley Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Dieſen vortrefflichen Hafen zu befeſtigen, ward ſchon 1556 der

Anfang

Anfang zur Anlegung einer Feſtung auf Fleckerde gemacht; weil dieſelbe aber wieder verfiel, ließ König Chriſtian IV 1635 auf der kleinen Inſel Otterde ein mit Mauren umgebenes Kaſtel aufbauen, welches er Chriſtiansöe nennete; und hernach iſt die Hauptfeſtung Fleckeröen oder Friderichsholm angelegt worden. Es kann hier alſo die größte Flotte ſowohl vor dem Winde, als Feinde, ſicher liegen.

3 Arndal oder Arendal, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Arendal, der hieſelbſt einen Buſen macht eine und eine Viertelmeile vom Meer. Der größte Theil derſelben ſteht auf Pfälen, inſonderheit diejenigen, welche an der Nordſeite des Buſens ſtehen. Die großen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuſer kommen, und auf einigen ſchmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf den gegen Nordoſten und Süden angränzenden hohen Bergen, ſtehen auch Häuſer. Die Kirche liegt in der nordlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine ſehr bequeme Lage, treibt auch dergleichen wirklich ſtark mit Holz, und rüſtet viel Schiffe aus, welche ſowohl fremden als einheimiſchen Handelsleuten zur Fracht überlaſſen werden. Er hat Stadtprivilegien, und mit Riiſöer in Gemeinſchaft einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Fluſſes liegt Colbiörnenswig, welches Orts Häuſer zwiſchen Klippen erbauet ſind, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Zwey Meilen von hier iſt das Eiſenwerk Bareboe oder Baaſelandswerk, welches eines der älteſten, und in einem mäßigen Stande iſt. Es giebt in dieſer Gegend auch noch einige Eiſengruben. Vier Meilen davon, und zwey gegen Weſten von Giernäs, liegt

4 Riiſöer, oder Oeſter-Riiſöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, der ziemliche Handlung treibt, und mit Arndal einen Stadtvogt hat.

5 Stavanger, eine alte Stadt auf der Weſtſeite von Norwegen, an dem kleinen Meerbuſen Buckne- oder Tungefiord, welche ehemals viel größer geweſen iſt. Sie hat einen

einen Stadtvogt. Die hieſige Domkirche iſt nach der drontheimiſchen die ſchönſte in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Chriſtian V den hieſigen biſchöflichen Sitz nach Chriſtianſand. 1769 brannten hier auf 60 Häuſer ab. Zur ſtavangerſchen Prabſtey gehören 3 Kirchſpiele.

B. Die königlichen Aemter Nedenäs, Mandal, Liſter und Stavanger, zu welchen folgende Vogteyen gehören:

1 Die Vogtey Nedenäs. Sie hat den Namen von dem Hof Nedenäs am Fluß Nid, und iſt das größte in Agdeſiden. Das Land iſt eben und gut zum Ackerbau, hat gute Eichenwälder, und gute Fiſcherey von Makrelen und Lachſen, vornehmlich im Fluß Nid, welcher bey Oejeſtad-Kirche einen großen Waſſerfall verurſacht, woſelbſt die Brücke Strugebro zwiſchen den Felſen von langen Bäumen gemacht iſt. Das Waſſer fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läuft von dannen noch 1 Meile gegen Oſten. Die Seeküſte iſt reich an Auſtern.

Tromöe, iſt unter den hieher gehörigen Inſeln die merkwürdigſte; denn ſie hat eine ſteinerne Kirche, nach welcher ſich die Schiffleute richten, die das Land auch an 3 hohen Klippen kennen, welche dieſer Inſel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das Eiſenwerk Egeland liegt im Kirchſpiel Gierreſtad.

Zu der Probſtey Nedenäs gehören 8 Kirchſpiele.

Die Vogtey Raabygdelagg oder Raabydelaug, iſt ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfriert das Getreide. Es hat aber dieſer Di-

ſtrict

ſtrict dagegen viel Wild, als Hirſche, Rennthiere, imgleichen Vielfraße, Ottern und Biber; in den Flüſſen ſind Forellen und Barſche, und überdieß giebt es hier viel Teer. Der große Fluß Otteraae, macht gegen Weſten von Byglefield einen großen See, Namens Bygland, und im Kirchſpiel Eſje den Waſſerfall Fennie. Zu der Probſtey Raabygdelag gehören 4 Kirchſpiele.

3 **Die Vogteyen Mandal und Liſter.** Die Vogtey **Mandal** heißt auch **Midſyſſel**, (der mittlere Diſtrict,) iſt 12 Meilen lang, und die reichſte Vogtey an Lachſen in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Otteraae gefangen; wegen des Schneewaſſers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als eine Meile herauf, weil ihn ein großer Waſſerfall hindert. Im Fluß Torvedal iſt auch ein Lachsfang; der ſtärkſte aber iſt im Fluß Mandal, der oben vom Lande aus einem friſchen See, Namens Oere, kömmt, welcher eine Meile lang iſt, und darinn ſich verſchiedene Flüſſe weſtwärts vom Gebirge ergießen. Bey **Bielland** iſt eine wunderbare Fiſcherey, ½ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwiſchen 2 Felſen 18 Ellen hoch über dem Waſſer erhaben iſt. Hier begeben ſich die Fiſcher bey einem Waſſerfall in das Waſſer, und ſchiffen einige Faden lang wider den Strom, unter einen unter dem Waſſer liegenden Felſen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe iſt; aus dieſer Höhle jagen ſie die Lachſe vor ſich heraus, und laſſen ſich von dem Strom auf einer Flöſſe zurücktreiben; geht aber in der Flöſſe ein Stück Holz los, ſo kommen die Leute, die darauf ſind, um. In den gedachten Flüſſen

Man-

Mandal und Sogndal iſt auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalſche Probſtey begreift 5 Kirchſpiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal, iſt ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchſpiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die Ladeplätze, Ripervig am Randöeſund, Hardmarkersfiord gegen Weſten von Chriſtianſund, und Trysfiorden bey Taanås.

Die Vogtey Liſter, iſt die äußerſte gegen Süden in ganz Süden, zum Ackerbau geſchickt, und hat zur Fiſcherey eine ſehr bequeme Lage. Von Dalerne wird ſie durch den heftigen Strom Syre geſchieden, welcher auf Langfield entſpringt, durch Syredal hinunter in den großen Lundeſee fließt, und nachdem er aus demſelben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felſen in das Meer ſtürzet. Im Kirchſpiel Quinisdal, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, iſt bey dem Waſſerfall Rafos, wo das Waſſer durch die Felſen als durch Röhren fließt, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Liſterland iſt $\frac{3}{4}$ Meile lang, eben ſo breit, und für die Schifffahrt ſehr gefährlich, weil es niedrig liegt; daher man es nicht weit ſehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat, und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben iſt; daher viel Schiffe daran zerſcheitern. Zwiſchen Liſter und Lindenås, $\frac{1}{4}$ Meile von dem Vorgebirge, iſt der gute und berühmte Hafen Sellöe oder Salöe, wo König Harald Haardraade ſeine Flotte von 200 Schiffen verſammlete, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge Lindenås, hängt durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher Spanger-Eid (Eid heißt isthmus) genennet wird, und darauf eine

ſteiner-

ſteinerne Kirche ſteht, mit Liſter-Lehn zuſammen. Die Einwohner haben ehemals verurſacht, dieſen ſchmalen Strich Landes der Schifffahrt wegen durchzugraben, und daſelbſt eine Stadt anzulegen; allein, dieſe Bemühung iſt vergeblich geweſen, weil Gebirge und ganze Felſen im Wege waren. Das Vorgebirge erſtreckt ſich auf ½ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südweſten in das Meer, und iſt ein bloßes hohes und felſichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich the Neuß genennet. Uebrigens beſteht die Probſtey Liſter aus 5 Kirchſpielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4 Die Vogteyen Jederen und Dalerne. Das 7 Meilen lange Jederen, Jadrenſis regio, Jathria, iſt für die Seefahrenden ſehr gefährlich, weil gegen Nordweſten ein blinder Felſen auf 1 Meile in das Meer geht. Sonſt iſt hier eine gute Fiſcherey von Auſtern und Seekrebſen, inſonderheit aber von Lachs, bey dem kleinen Ladeplatz Eggerſund, der zwiſchen der Inſel Eggeröe und dem feſten Lande iſt, und in welchen ſich 3 oben vom Lande herunter kommende Flüſſe ergießen. Es gehören auch die gegen Nord-Nord-Weſten liegenden Inſeln, Rot, Tior, und Haaſteen, hieher, woſelbſt wilde Ochſen des Winters und Sommers unter freyem Himmel gehen. Die Probſtey Jederen begreift 5 Kirchſpiele, und die Probſtey Dalerne eben ſo viel. In der letztern iſt der Ladeplatz und Hafen Flekkefiord beträchtlich.

5 Die Vogtey Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbuſen, welcher ſich gegen Oſten weit in das Land hinein erſtreckt, der Eingang deſſelben aber iſt nur 2 Meilen breit

breit. **Udſteen-Kloſter**, 1½ Meile Nordweſt von Stavanger, war anfänglich ein königl. Reſidenzſchloß, hernach ein Kloſter, und jetzt iſt es ein Edelhof. Die Inſeln **Rendesöe** und **Hvitingsöe** ſind um der alten Geſchichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber iſt die große Inſel **Karmen**, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof **Augvaldsnäs** liegt. 3 Meilen davon gegen Weſten in dem Meer iſt die Inſel **Udſire**. Zu Ryfylke Probſtey gehören 7 Kirchſpiele; und zu der Probſtey **Karmeſund**, die größtentheils auf der Inſel **Karmen** belegen, 3 Kirchſpiele.

III. Das Stift Bergen.

Es iſt ungefähr 40 Meilen lang und 18 breit, hatte 1769 an Einwohnern 130352 Köpfe, und begreift:

I. **Bergen**, ehemals Biörginn, oder **Biorgvin**, die Hauptſtadt des Stifts und die größte und vornehmſte Handelsſtadt in Norwegen. Sie liegt auf dem feſten Lande mitten in einem Thal in Geſtalt eines halben Zirkels oder eines Hufeiſens, um den Strand des Meerbuſens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landſeite befeſtigen die hohen Berge, deren vornehmlich 7 ſind, die Stadt dergeſtalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeſeite wird der Hafen durch verſchiedene Feſtungswerke genugſam, verrheidiget, welches die engliſche Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als ſie die holländiſchen Oſtindienfahrer wegnehmen wollte, die ſich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befeſtigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordſeite von der Schanze **Chriſtiansholm**, die auf Befehl Chriſtians IV 1641 angelegt worden, imgleichen von Rothouven, **Sverreshora**, der **Commun** und dem **Schloß**, an der linken

Seite

Seite aber von einigen Batterien auf Nordnäs und dem Friderichsberge, welcher letzte nunmehr unter die wichtigſten Feſtungen um Bergen gehört. Ferner iſt 1646 auf Syndnäs ein Blockhaus angelegt worden, und 1666 die beſondere runde Schanze Chriſtiansberg. Alle Kirchen und öffentliche Gebäude, imgleichen die meiſten Bürgerhäuſer, die am Strande ſtehen, ſind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöſter; jetzt aber ſind nur noch 4 Pfarrkirchen, nämlich 3 däniſche und 1 deutſche, und außerdem die Kirche in dem groſſen St. Jürgens Hoſpital, und die kleine Kirche auf dem St. Jacobs Kirchhof vorhanden. Das Schloß iſt ein anſehnliches Gebäude. Die lateiniſche Kathedralſchule iſt 1554 von Biſchof Petri geſtiftet, und mit Einkünften verſorgt worden, welche hernach König Friderich II, und andere vermehret haben, ſo daß 12 Schüler jährlich frey unterhalten werden. Die Navigations- oder Steurmannsſchule war ehedeſſen ſehr zahlreich, iſt aber in große Abnahme gerathen. Das *Seminarium Fridericianum*, welches 1752 eingeweihet worden, iſt jetzt 12 ſtudirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philoſophiſchen Sittenlehre, Mathemathik, gelehrten Geſchichte und franzöſiſchen Sprache unterwieſen werden. Die Stadt treibt große Handlung mit allerhand Fiſchen, fetten Waaren, Häuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordländern herein, und werden von hier nach fremden Ländern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder einbringt. Die Hanſeſtädte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieſelbſt ein Contoir auf, welches Chriſtoph aus Baiern 1445 durch einen öffentlichen Brief beſtätigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Contoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Städte Lübeck, Hamburg, Roſtock, Deventer, Embden und Bremen das größte Antheil hatten. Jetzt wird es nur zum Theil von den Städten Bremen, Lübeck und Hambnrg unterhalten. In den 17 Höfen mit Kaufmannsſtuben, welche hieſelbſt den Hanſeſtädten gehören, ſind 42 Bürgerſtuben, und 17 conto-

contoriſche mit Kaufmannsſtuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 haben. Zuſammen halten ſich 8 Skiötningsſtuben, welche Säle ſind, auf denen ſich die Kaufleute verſammlen und ſpeiſen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegiſchen Städten am längſten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunſtkammer zu Kopenhagen eine Münze, welche hieſelbſt unter dem König Erich, dem Prieſterfeind, geſchlagen worden. Sie iſt 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden. 1248 brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchſpielskirchen im Rauch aufgiengen. 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte ſie abermals, 1756 der beſte Theil derſelben ab, und 1771 fielen 100 von den nach dem letzten Brande erbaueten Häuſern von neuem in die Aſche. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magiſtrat auch einen Stadtvogt.

II. **Das Amt Bergenhuus**, dazu 7 Probſteyen, 54 Kirchſpiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es ſind hier jetzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die Vogteyen ſind folgende:

1 **Die Vogteyen Hardanger und Sundhord.** **Hardanger** iſt ein dürres und mageres Land, deſſen größte Vorzüge in Bergen beſtehen, aus welchen Mühlſteine, und andere, die man anſtatt der eiſernen Platen zu dem Backen des Fladenbrods braucht, gebrochen werden. Man ſoll hier auch weiß-grauen Marmor und Weichſtein finden, daraus Kachelöfen und Töpfe gehauen werden. An dem Hardanger Meerbuſen gegen Oſten, in dem Quind-Herred, ſtrecket ſich ein Arm von einem Gebirge aus, welches **Fuglefang** (Vogelfang) genennet wird, und eines der höchſten Gebirge in Norwegen iſt, worauf beſtändig Schnee liegt, darinn tiefe Höhlen und Ritzen ſind, in welchen

chen ſich Vögel von allerley Farben aufhalten. In dieſer Vogtey ſind 4 Gerichtsörter; zu der Probſtey derſelben aber gehören 3 Kirchſpiele mit 9 Kirchen.

Sundhord hat 11 Gerichtsörter, und zu der daſigen Probſtey gehören 9 Kirchſpiele mit 33 Kirchen. In dieſer Vogtey iſt die Inſel **Storöe**, (das iſt, Großinſel,) wo der erſte König über ganz Norwegen, Harald Haarfager; in ſeinem Alter auf dem Hof Fidje reſidirt hat. Neben derſelben iſt die Inſel **Monſter**, gemeiniglich Moſter oder Mögſter, woſelbſt der König Oluf Tryggeſön 997 die erſte chriſtliche Kirche in Norwegen hat bauen laſſen. Auf der Inſel **Halsnöe** war ehemals das **Lyſekloſter**, ſonſt *Lucida vallis* genannt, welches 1144 geſtiftet, und mit Ciſtercienſer Mönchen beſetzet wurde: deſſen Güter jetzt einige adeliche Freyheiten haben.

2 Die **Vogteyen Nordhord** und **Woſſe**. Nordhord macht mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher **Hordeland** genennet wird. In dieſer Vogtey wächſet wenig Korn, weil ſie mehrentheils gegen Weſten aus Inſeln und Felſen beſteht; daher ſich die Einwohner großentheils von der Fiſcherey, ſonderlich vom Heringsfang, ernähren. Dieſe Vogtey hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probſtey derſelben gehören 8 Kirchſpiele mit 29 Kirchen.

König Herald Haarfager hat ſeine Reſidenz ſowohl auf **Solheim**, als zuweilen auf **Alrikſtad**, nun **Aarſtad** genannt, gehabt.

Auf der Inſel **Gulöe**, war ehemals ein berühmter **Gerichtsſtuhl**, welcher **Gulatings Laug-Stoel** genennet wurde, und von hier nach Bergen verleget

worden iſt; indeſſen iſt hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting-Laug.

Zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande, iſt ein ſchmaler gefährlicher Sund, welcher Riilſtrömmen genennet wird, durch welchen alle nordländiſche Schiffe gehen müſſen. Das Waſſer dieſer Meerenge fließt beſtändig gegen alle andere Ströme an. Wenn alſo die Fluth des Meers herzufließt, ſo fließt der Strom dieſes Meerbuſens hinaus; und wenn jene ausfließt, ſo fließt dieſe hinein; wovon ſtarke Wirbel entſtehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächſten Hafen auf die höchſte Fluth des Meers zu warten, weil ſie alsdenn am ſicherſten durch dieſes Waſſer kommen können.

3 **Sogn**, oder Sygna-Fylke, iſt 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches Korn, Vieh und Fiſcherey giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten verſehen iſt. Ehemals war hier eine Stadt, Namens **Kopanger**, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sverre Volk eingeäſchert und zerſtört worden. Im Kirchſpiel Leyrdal iſt ein **Kupferwerk**, Namens **Aar-** oder **Sem-Dalswerk**, welches König Friderich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es iſt aber ſeit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsöe iſt jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteyen abgetheilt, da denn zu Yttre-Sogn 9, und zu Indre-Sogn 7 Gerichtsörter gehörten. Zur hieſigen Probſtey gehören 9 Kirchſpiele mit 36 Kirchen.

4 Die **Vogteyen Sundfiord und Nordfiord**. **Sundfiord** hat 6 Gerichtsörter, und zu der hieſigen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen.

Nord-

Nordfiord, hat 7 Gerichtsplätze, und 1 Probſtey von 4 Kirchſpielen, dazu 18 Kirchen gehören. Auf der Inſel Sellöe iſt der Leichnam der heiligen Sunneva vom König Oluf Tryggeſön gefunden worden, der ihr zu Ehren eine Kirche und ein Kloſter erbauet. Sie ſoll eine irrländiſche Prinzeſſinn geweſen, und am Ende des vierten Jahrhunderts durch Sturm an die norwegiſche Küſte getrieben ſeyn, da ſie denn mit ihrer Geſellſchaft das Chriſtenthum zu predigen angefangen, aber bald in der Höhle eines Bergs geſtorben. 1170 wurden ihre vorgegebenen Gebeine mit großer Feyerlichkeit von hier abgeholt, nach Bergen in die Hauptkirche gebracht, und abergläubiſch verehret.

Anm. Die Vogteyen Sund- und Nordfiord, werden mit einem Namen Firdi, oder Fiorde-Fylke genennet. Sie beſtehen aus einem felſichten und ſchlechten Lande, welches nur geringes Korn trägt, ausgenommen an dem Meerbuſen gegen Oſten. Auf den Inſeln lebet man mehrentheils vom Fiſchfang. Beyde Vogteyen ſind wenig bekannt, weil weder eine Heerſtraße durch dieſelben, noch Schiffahrt dahin geht. Von dem feſten Lande erſtreckt ſich zwiſchen Nordfiord und Sundmör eine Halbinſel oder Erdzunge gegen Weſten ins Meer hinein, welche Stat, und das Meer in der Gegend derſelben Statshav genennet wird, die für die Seefahrer gefährlich iſt.

III. Die Vogtey Söndmör oder Syndmör, das iſt Söndre oder die ſüdliche Möre, deren größte Ausdehnung in die Länge 11, und in die Breite 9 norwegiſche Meilen beträgt, macht zwar mit des drontheimiſchen Stifts Vogteyen Romsdal und Nordmör ein Amt aus, iſt auch vor Alters ein Theil des Stifts Drontheim geweſen, ſteht aber jetzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Biſchof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derſelben, wurde ehedeſſen an die Stiftsamtſtube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stifts-

amtſchreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angeſeſſene Landleute. Ihre Einwohner ernähren ſich von der Fiſcherey, vom Ackerbau und vornehmlich von der Viehzucht. Es ſind hier 13 Gerichtsörter und Diſtricte, von welchen man an den Laugſtuhl zu Bergen appelliret. Zur hieſigen Probſtey gehören 10 Paſtorate, und zu dieſen 21 Gemeinen mit eben ſo viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der damal. Prediger Hans Ström hat von dieſer Vogtey 1762 und 66 in däniſcher Sprache eine ſehr wohlgerathene phyſicaliſche und ökonomiſche Beſchreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beygefügt. Aus derſelben ziehe ich folgende Beſchreibung der Kirchſpiele heraus.

1 Das Kirchſpiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen. Es beſtehet faſt ganz aus Inſeln, nämlich aus den ſogenannten nordlichen Inſeln, welche ungefähr 1 Meile vom feſten Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, inſonderheit an Gerſte und Hafer ſind, davon ſich jene 18 bis 20, dieſe aber 7 mal vervielfältiget. Die Fiſcherey bringt noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strande faſt ſo viel Salz, als die Einwohner gebrauchen. 1759 waren hier 1188 Menſchen, außer dem Hauſe des Predigers. Von der Inſel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, beſetzte die jetzige Normandie, ließ ſich taufen und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürſten der Normandie, ſondern auch engliſcher Könige.

2 Das Kirchſpiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und

Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählt worden 4655 Seelen. Es beſteht theils aus Inſeln, the ls aus feſtem Lande. In der Gemeine Borgund iſt die Fiſcherey ſtärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorſche gefangen. Da, wo der Predigerhof iſt, ſoll vor Alters eine Stadt geſtanden haben.

3 **Das Kirchſpiel Oerſkoug**, welches die Gemeinen **Oeſkoug** und **Sökelve** ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es beſtehet aus feſtem Lande und einer kleinen Inſel. Das beſte Nahrungsmittel iſt die Fiſcherey.

4 **Das Kirchſpiel Strand**, welches aus den Gemeinen **Strand** und **Stordalen** beſteht, die beyde auf dem feſten Lande liegen. 1758 waren hier 1510 Menſchen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5 **Das Kirchſpiel Nordal**, welches die Gemeinen **Nordal** und **Syndelve** ausmachen. Es beſteht aus Strand und Thälern, welche von ſehr hohen und ſteilen Felſen eingeſchloſſen ſind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner ſind ſehr arbeitſam u. geſchickt, ſelbſt in künſtlichen Handarbeiten.

6 **Das Kirchſpiel Jörgenfiord**, welches richtiger **Jörondfiord** heißen ſollte. Es beſteht nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen. Die Strandplätze und Thäler ſind mit hohen und ſteilen Felſen umgeben.

7 **Das Kirchſpiel Volden**, welches die Gemeinen **Volden** und **Oerſten** ausmachen, in denen man 1757 gezählet hat 2787 Seelen. Es iſt 4 Meilen lang,

und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine Volden, hat ihre meiſte Nahrung von der Fiſcherey und Schifffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal ſoll, nach einiger Schriftſteller Bericht, ein Sumpf mit verſteinerndem Waſſer ſeyn: allein, Ström verſichert, daß er gar nicht vorhanden ſey. Auf dem Prieſterhof Oerſten iſt 1768 ein Geſundbrunn entdeckt worden.

8 Das Kirchſpiel Ulvſteen, welches aus den Gemeinen Ulvſteen und Hareid beſtehet, in welchen 1758 gezählet worden 1688 Seelen. Die Inſel Hareid hat über 5 Meilen im Umfang. Die Fiſcherey iſt das Hauptgewerbe der Einwohner.

9 Das Kirchſpiel Herroe, welches die Gemeinen Herroe, Sandoe und Rövde ausmachen, und aus lauter Inſeln beſteht. Der Einwohner ſind etwa 1600; die Fiſcherey iſt ihre Hauptſache.

10 Das Kirchſpiel Vandelve, welches aus den Gemeinen Vandelve und Sövde beſteht, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht ſind hier beträchtlicher, als die Fiſcherey.

IV. Das Stift Drontheim.

Das Stift Drontheim, dän. Trondhiem, liegt am weiteſten gegen Norden, und iſt über 150 Meilen lang. Es gränzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felſen Kölen, von dieſem aber durch den Nordfelſen, und ſo weiter, getrennet. Der Felſen Kölen, von welchem ſchon oben in der allgemeinen Einleitung § 6 gehandelt worden, nimmt ſeinen Anfang bey Waranger und dem Indiager-Waſſer oben in Finnemarken, und erſtreckt ſich

nach

nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das iſt, 20 Meilen dießſeits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge deſſelben ungefähr 150 deutſche Meilen aus. 1769 zählte man in dem eigentlichen Stift Drontheim 105238, in Nordland 53481, und in Finmarken 5984 Menſchen. Das Stift Drontheim beſteht

A. Aus folgenden Städten.

1. Drontheim, die Hauptſtadt, liegt am Fluß **Nid**, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von dar gegen Norden hinunter nach der Stadt fließt, welche er faſt ganz umgiebt, daher ſie anfänglich **Niederoos**, das iſt, der Auslauf des Fluſſes Nid, genennet worden, wovon der lateiniſche Name Nidroſia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat ſie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals ſo geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Trönder geführet. Sie iſt zuerſt 997 von dem König Oluf Tryggeſön angelegt worden, und ehemals haben daſelbſt die Könige, hernach aber beſtändig die Erzbiſchöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformation aber aufgehoben. Ehemals waren hieſelbſt 10 Kirchen und 5 Klöſter; jetzt aber ſind hier noch 2 Kirchen und die Hoſpitalskirche. Die Domkirche, welche von ſchönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch ſteht, zur Kirche faſt zu groß iſt, auch noch die Domkirche genennet wird. In derſelben wird das Conſiſtorium, Lectorium und Landsting, jedes an einem beſondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienſtes gehalten, und es ſind noch viele Umgänge. Die Stadt iſt der Sitz des Stiftsamtmanns und Biſchofs, hat einen Magiſtrat und einen Stadtvogt, eine lateiniſche Kathedralſchule, ein Seminarium lapponicum, welches Fridericianum von ſeinem Stifter, König Friderich V, genennet wird, ein Zucht- und Werkhaus, ein Hoſpital, und treibt ſtarke Handlung mit Holz, Fiſchen, fetten Waaren und Kupfer,

welches von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt. Es iſt hier auch eine Zuckerſiederey. Ihre Befeſtigung hat ſie von der Bergfeſtung Chriſtiansſtein, die 1680 angelegt worden, von den Feſtungswerken auf der Landſeite, und von Munkholm, davon gleich hernach ein beſonderer Artikel folget. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. 1685 im Junius hielt ſich König Chriſtian V hieſelbſt einige Tage auf, und ſpeiſete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieſelbſt hat ſchlagen laſſen. An der Oſtſeite der Stadt, iſt die Vorſtadt **Bakkeland** mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon **Ladegaard** mit einer Kirche.

Die Feſtung **Munkholm**, liegt auf einem Felſen in dem Hafen der Stadt, welchen ſie ſowohl als die Stadt von der Seeſeite beſchützt. Auf dieſelbe pflegen Staatsgefangene geſetzt zu werden, welches unter andern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, ſonſt Peter Schumacher genannt, begegnet iſt, der von 1676 bis 1696 hieſelbſt gefangen geſeſſen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim geſtorben iſt.

2. **Molle**, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein 1710 erbauetes Hoſpital. Hier wird Holz und Teer ausgeſchifft, und Korn wieder eingeführt.

3. **Chriſtianſund**, ein Städtchen, welches ehedeſſen **Lille (Klein-) Fosen** genennet, 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein bequemer Hafen und guter Ladeplatz; daher von dar alles Holz abgeholet wird, welches aus der umher liegenden Gegend zuſammen gebracht worden.

B Aus drey großen Landſchaften oder Aemtern, welche ſind:

I Das Amt **Drontheim**, unter welches auch das Amt **Romsdal** und **Nordmör** gehört, welches

ches einen beſondern Amtmann hat. Ich handle alſo

1. Von dem Amt **Romsdal** und **Nordmör**, welches aus 2 Vogteyen dieſes Namens beſteht.

1) Die Vogtey **Romsdal**, hat 7 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt wird; und zur romsdalſchen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen und 2 Kapellen. In dieſer Vogtey wächſet nicht viel Gerſte, ſondern mehrentheils Hafer; und das beſte Kornland iſt an den Meerbuſen und in den Thälern; an der See aber legen ſich die Einwohner am meiſten auf die Fiſcherey. In dem vierzehnten Jahrhundert war hieſelbſt eine große Stadt, Namens **Wedöe**, von welcher jetzt nichts mehr übrig iſt, als die ſteinerne St. Peterskirche, in dem Kirchſpiel Wedöe. Auf Ejen bey Böe wurde 1612 eine ſtarke ſchwediſche Partey geſchlagen.

2) Die Vogtey **Nordmör**, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt. Die hieſige Probſtey enthält 7 Kirchſpiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchſpiel Sundal wächſet Gerſte und Hafer ſo geſchwind, daß man 9 Wochen nach der Ausſaat ſchon ärnten kann, welches der groſſen Wirkung der Sonnenſtralen in den ſchmalen Thälern zwiſchen den Bergen zuzuſchreiben.

Der Ort Bremsnäs iſt zu merken, weil 1672 daſelbſt ein Glas oder Becher von gegoſſenem Kryſtallſtein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Aſche angefüllt, gefunden worden. Dieſe Urne wird zu Kopenhagen in der königlichen Kunſtkammer verwahret.

2. Von dem Amt **Drontheim** an ſich ſelbſt, welches aus folgenden **Vogteyen** beſteht

1) Die

1) Die Vogtey Oerkedal und Guledal. Jene hat ehemals Oerkedöla-Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bey Dofre-Field aus dem See Oerkelſöe kömmt. In dieſem Diſtrict ſind vier Gerichtsörter und die guten Kupferwerke, Lükkens, und Meldals-Werk. Der Diſtrict Guledal, oder Gauldöla-Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bey Skars-Field entſteht, und 20 Meilen weit läuft, bis er 1 Meile gegen Weſten von Drontheim in die See fällt. Bey der Bergſtadt Röraas iſt ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1620 gefunden worden. In dieſer Vogtey ſind auch 4 Gerichtsplätze.

2) Die Vogtey Strinden, welche ſich von Drontheims Meerbuſen gegen Oſten hin nach Jemte-Field neben Tydalen erſtreckt, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem Diſtrict Selboe iſt ein Kupferbergwerk.

Anmerk. In den 3 Vogteyen Oerkedal, Guledal und Strinden, wächſet ziemlich Korn, doch verfriert es an einigen Orten leicht. Sie machen die Probſtey Dalenes aus, zu welcher 10 Kirchſpiele mit 29 Kirchen gehören.

3) Die Vogtey Stördalen, welche die Fylker oder kleine Landſchaften Stiördöla-Fylke, Skauna-Fylke oder Skogn, und Wördöla-Fylke unter ſich begreift, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt. Die Gegenden Froſten und Skogn ſind das beſte Kornland in dem Amt Drontheim und ganzem nordlichen Theil von Norwegen.

Froſten, iſt wegen des daſelbſt von dem König Hagen Adelſteen verordneten Gerichts merkwürdig, deſſen Geſetz von allen, die zu Drontheim gehörten, beobachtet werden

den mußte. Quer gegen über ſtund vor Zeiten auf einer Inſel das feſte Schloß

Steenvigsholm, welches der letzte Erzbiſchof Oluf Engelbrötſen zu ſeiner und der drontheimiſchen Kirchen Kleinodien Sicherheit aufbauen ließ, als die Reformation angieng: allein, nach ſeiner Abreiſe wurde es von Chriſtoph Hvitfeld eingenommen. Unter dem König Friderich II ward es 1564 den Schweden übergeben; nachmals aber auf königlichen Befehl geſchleift. Anſtatt derſelben iſt an einem andern Ort die Bergfeſtung

Skognäs oder Skougnes angelegt worden, die auch in gutem Stande erhalten wird.

In Werdalen-Fylke iſt der Hof Sul unter dem Sule-Field, auf welchem König Oluf reſidirt hat, und nicht weit davon zu Stikleſtad von den Bauern 1028 erſchlagen, nach ſeinem Tode aber für einen Märtyrer und Heiligen erklärt worden iſt.

4) Die Vogtey Inderöen, begreift die Fylker, Sparbygia- und Augna-Fylke, und 6 Gerichtsplätze. Jemte-Field, ſo hier die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden macht, iſt eines der höchſten Gebirge in Norwegen. Im Kirchſpiel Stods, an dem Meerbuſen, hat ehedeſſen die Stadt Stenkier gelegen.

Anm. Die Vogteyen Stördal und Interö machen einen Diſtrict aus, welcher Indherred genennet, und für das beſte Kornland im Amt Drontheim gehalten wird. Zu Indherreds-Probſtey gehören 11 Kirchſpiele mit 34 Kirchen und 2 Kapellen.

5) Die Vogtey Foſen, hat den Namen von der Inſel Store- (das iſt, Groß-) Foſen, und beſteht mehrentheils aus Inſeln, unter welchen Hitteröe iſt, welche Inſel 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit iſt. Der Fiſchfang macht die meiſte Nahrung der Einwohner aus. Bey Oreland iſt ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimiſchen Heringe gefan-

gefangen. Vor Agdenås, wo der drontheimiſche Meerbuſen hineinläuft, iſt ein gutes Kornland. Dieſe Vogtey iſt in 8 Gerichtsörter abgetheilt, und zur Storfoſens Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtey **Nummedal**, hat den Namen von dem Fluß Naums, der in den naumsdalſchen Meerbuſen fällt, enthält 3 Gerichtsörter, und eine Probſtey von 3 Kirchſpielen mit 14 Kirchen.

II Das Amt **Nordland**, erſtreckt ſich von Nummedal bis an Findmarken, und begreift nachfolgende Vogteyen:

1. Die Vogtey **Helgeland**, welche ehebeſſen **Halogaland** oder **Halogia** geheißen hat, auch **Helleland** genennet wird. **Ramus** ſucht vergeblich, zu beweiſen, daß dieſes Land des Homerus **Ogygia**, **Ulyſſes** aber mit dem **Othin** oder **Outin** einerley Perſon ſey; und auf ſolche Weiſe wäre dieſe Landſchaft gleich nach dem trojaniſchen Kriege, folglich unter allen norwegiſchen am erſten angebauet und bewohnet worden. Sie iſt 18 Meilen groß, die volkreichſte in Nordland, hat fruchtbares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fiſche und fette Waaren, ſonderlich gute Butter aus. Von den hieſigen Untergerichten wird an den nordländiſchen Gerichtsſtuhl zu Stege appelliret. Zur hieſigen Probſtey gehören 5 Kirchſpiele und 2 Vicepaſtorate mit 16 Kirchen.

Bey **Alſtahoug** iſt ein Berg von ſonderbarem Anſehn, welcher 7 hohe Spitzen hat, welche die 7 Schweſtern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See hinein geſehen werden können. Gegen Süden in dieſer Vogtey iſt der Berg **Torg-Hatten**, durch welchen eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern geht,

geht, die an 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang iſt. Oben darauf iſt ein ziemlich großes Waſſerbehältniß und ein Fiſchteich.

2. Die Vogtey Salten, iſt 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerſte wächſet, auch gute Weide und Fiſcherey. Zur hieſigen Probſtey gehören 4 Kirchſpiele mit 14 Kirchen. Zu Stegen iſt der Gerichtsſtuhl des ganzen Amts. In dieſer Landſchaft iſt die Meerenge Saltſtröm, welche zu gewiſſen Zeiten auf eine ähnliche Weiſe wie der Moſkôeſtrom unruhig und für die Schiffe gefährlich iſt.

3. Die Vogtey Sennien, iſt über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und beſteht mehrentheils aus der großen Inſel Sennien, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Weſten tiefe Meerbuſen hat. Die größte Nahrung beſteht in der Fiſcherey. Zur hieſigen Probſtey gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtey Tromsôe, iſt 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probſtey von 8 Kirchen. Der Sommer iſt hier zwar ſehr kurz, doch wächſet hieſelbſt noch etwas Getreide. Die Einwohner ſuchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat ſeinen Unterhalt von dem wenigen Graſe.

5. Die Vogteyen Lofod, Veſteral und Andenås, beſtehen aus lauter Inſeln, und machen 1 Probſtey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächſet nur wenig Korn: allein, unter den Inſeln Lofoden iſt die beſte Fiſcherey in ganz Nordland, und auf denſelben wächſet hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inſeln erſtrecket ſich von Nordoſten gegen Südweſten in das Meer hinein, und

zwiſchen denſelben und dem feſten Lande iſt ein langer und breiter Meerbuſen, welcher Weſtfiord genennet wird, und ſich gegen Südweſten immer mehr erweitert. Die äußerſte von dieſen Inſeln gegen Südweſten, iſt **Röſt**, welche 4 Meilen im Umkreiſe haben ſoll, eine Kirche hat, und mit verſchiedenen kleinen Inſelchen umgeben iſt. Einige Meilen von derſelben gegen Nordoſten iſt die Inſel **Weröe**, welche auch eine Kirche, und um ſich her verſchiedene kleinere Inſeln hat. Mitten zwiſchen **Weröe** und der nächſten Inſel von **Lofoden**, welche **Moſköenäs** genennet wird, iſt die kleine Inſel **Moſköe**, die 1 Meile im Umfang und gute Weide hat; daher auch viel Schafe darauf ſind, und ſowohl von **Weröe** als **Moſköenäs** ungefähr 1 norwegiſche Meile entfernt iſt. Außer der Inſel Moſköenäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inſeln, und dieſe 4 Inſeln erſtrecken ſich gegen Nordoſten bis zur Inſel Vaage auf 6 Meilen, zwiſchen ihnen aber ſind ſchmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inſeln **Langöe** und **Andenöe**, welche mit einem Namen **Weſteraalen** genennet werden, und verſchiedene Kirchen enthalten.

Zwiſchen den gedachten Inſeln **Moſköe** und **Moſköenäs**, iſt der berühmte **Moſköeſtrom**, welcher von den Schiffern gemeiniglich **Mahl**= oder **Maelſtrom** genennet wird. Er läuft 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben ſo langer Zeit von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in ſeiner Ebbe und Fluth beobachtet. Allein, bey dem Moſköeſtrom iſt dieſes beſondere, daß er ſich nicht nach der Ebbe und Fluth richtet, ſondern derſel-

ben vielmehr ganz entgegen iſt. Denn wenn das Waſſer des Meers bey der Fluth ſteigt, ſo geht es von Süden nach Norden, der Moſköeſtrom aber nimmt alsdenn ſeinen Weg von Norden gen Süden, und wenn das Waſſer des Meers bey der Ebbe von Norden nach Süden geht, ſo läuft der Strom von Süden gegen Norden. Er iſt ungemein ſchnell, inſonderheit zwiſchen der Inſel Moſköe und der Spitze von Moſköenås, wo der Hauptfluß iſt; je näher er aber den Inſeln Weröe und Röſt kömmt, je mehr vermindert ſich die Heftigkeit. Er geht weder vor- noch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, ſondern faſt zirkelmäßig; denn wenn das Waſſer des Meers halb Fluth iſt, ſo geht der Strom nach Süd-Süd-Oſten; je mehr das Meer aufſchwillt, je mehr wendet ſich der Strom nach Süden, und geht ſodann von Süden nach Süd-Weſt, und von Süd-Weſt nach Weſten. Wenn das Meer ganz Fluth iſt, ſo drehet ſich der Strom gegen Nord-Weſten, und endlich gegen Norden. Alsdenn ſteht er ¾ Stunden lang ſtille, (welches täglich zu zweyenmalen geſchieht,) und nimmt hierauf ſeinen Lauf wieder. Die Erſcheinungen und Wirkungen dieſes Stroms ſind von je her als ſehr fürchterlich beſchrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn geſehen hat, ſind gar keine Wirbel darinn, ſondern man erblicket nur ſtark ſchäumende, brauſende und hochſteigende Wellen, die immer ſpitzer werden, je höher ſie ſteigen. Schelderup berichtet, der Strom mache eine Menge Krümmungen oder erſchreckliche Waſſerwirbel, welche einem umgekehrten ausgehöhlten Kegel ähnlich, und von dem oberſten

Rand an zu rechnen, öfters mehr als 2 Faden tief wären, oder, wie andere melden, oft 4 Klafter im Durchſchnitt hätten. Beyde Berichte können gewiſſermaßen mit einander beſtehen. So viel iſt gewiß: 1) Daß die Heftigkeit des Stroms nicht allezeit gleich ſtark ſey, ſondern daß er nur theils bey dem Neu- und Vollmond, und um die Zeit, da Tag und Nacht gleich iſt, theils bey großem Sturm heftig tobe, hingegen zu anderer Zeit gemäßigt, und zweymal des Tages ganz ruhig ſey. 2) Daß dadurch die Schifffahrt in den Gegenden deſſelben nicht ganz verhindert werde; denn man kann nicht nur bey der halben Fluth von der Inſel **Moſköenås** nach **Weröe** und **Röſt**, und mit der halben Ebbe wieder zurück nach Moſköenås ſchiffen, ſondern die Meerenge zwiſchen Moſköenås und Weröe iſt täglich zu zweyen malen ¾ Stunde lang ganz ruhig und ſchiffbar; daher auch die Einwohner der Inſeln auf die mitten darinnen belegene Inſel Moſköe zu den Schafen kommen können, welche auf derſelben weiden, und die Fiſcher den Grund des Stroms meſſen. Nach dieſer Zeit fließt der Strom nach und nach ſchneller, bis er den gewöhnlichen Grad der Schnelligkeit und des Ungeſtüms erreichet hat. Zuweilen ſind die Wellen nicht größer, als ſie bey einem mäßigen Sturm auf der See zu ſeyn pflegen. Wenn der Strom am ſtärkſten tobet, müſſen ſich die Schiffe an beyden Seiten auf 2, höchſtens bis 3 Meilen davon entfernt halten, wenn ſie nicht mitten in denſelben hingeriſſen werden und verunglücken wollen. In weiterer Entfernung können ſie ihn zwar wohl verſpüren, wie man ihn denn ſchon ¼ Meile vom feſten Lande merket: allein, das Meer iſt darum

nicht

nicht unſchiffbar, ſondern ſchon ¼ Meile von der Inſel Weröe zur Schifffahrt ganz bequem.

Die Urſachen dieſes Stroms, können hier nicht unterſucht werden; ſo viel aber iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß die Erſcheinungen, welche man bey demſelben wahrnimmt, nicht von einer Kluft in der Erde unter dem Waſſer, ſondern von der großen Gewalt, mit welcher er dem Meerwaſſer entgegen eilet, verurſachet werden. Man findet Nachrichten von demſelben in Clauſſens und Ramus Beſchreibungen von Norwegen, welcher letzte jenen nur abgeſchrieben hat, in eben dieſes Ramus tract. hiſtor. geogr. quo Ulyſſem & Outinum unum eundemque eſſe oſtenditur, Seite 117-128 der zweyten Ausgabe; Juſtin Bing diſſ. de gurgite norvagico, vulgo Moſköe-Ström, Hafniæ 1741. in 4. Altonaiſchen Poſtreuter vom Jahr 1751. St. 153, 155, 159, 167. Pontoppidans erſten Verſuch einer natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Seite 123 f. und in dem Hamburg. Magazin, Th. 7. S. 203. aus den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Ich habe dieſelben mit einander verglichen, und außerdem ſowohl die Charte in Ramus Tractat, als eine andere große geſchriebene, vor Augen gehabt.

III Das Amt **Findmark**, hat ſeinen beſondern Amtmann, Vogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und mit Nordland einen gemeinſchaftlichen Laugmann oder Oberrichter. Die Nahrung der Einwohner beſteht mehrentheils in der Fiſcherey, und von hier kömmt der beſte nordiſche Lachs, welcher in dem Tanaſtrom gefangen wird. Des Sommers ſieht man hier die Sonne einige Wochen lang bey Tag und Nacht.

Städte und Dörfer ſucht man hier vergeblich, doch iſt die Seeſeite ziemlich bewohnt. Der Name **Findmark** bedeutet das **Land der Finnen**. Das Land wird abgetheilet:

1. In **Weſt-Findmark**, welches 1 Probſtey ausmacht, zu der 12 Kirchen und Kapellen gehören, denen 5 Prediger vorſtehen. Auf der Inſel **Mageröe** iſt das alleräußerſte nordliche Vorgebirge von Europa, **Nordkap** genannt.

2. In **Oſt-Findmark**, welches auch 1 Probſtey ausmacht, dazu 9 Kirchen und Kapellen gehören, denen 3 Prediger vorſtehen. Auf der äußerſten Spitze des feſten Landes gegen Norden, iſt das Vorgebirge **Nordkyn**, welches von dem **Nordcap** 10 Meilen entfernt iſt, aber nicht ſo weit nach dem Pol zu liegt, als gedachtes Vorgebirge. Die Inſel **Wardöe**, liegt nach Oſten zu ¼ Meile vom feſten Lande, und hat 3 Meilen im Umfange. Auf derſelben iſt an einem ſichern Hafen das ſtarke und wohlverſehene Caſtell **Wardöehuus**, welches mit Recht die äußerſte Feſtung in der Welt gegen Norden genennet werden kann. Maximilian Hell, hat 1769 die Breite dieſes Kaſtells auf 70 Gr. 22 Min. 35 Sec. die Länge aber auf 1 St. 55 Min. 6 Sec. öſtlicher als Paris, berechnet.

Durch den Gränzvertrag zwiſchen Norwegen und Schweden, von 1751, ſind die Dörfer und Diſtricte **Kutokeino** und **Afwiowara**, mit den darinn wohnenden Lappen, an Norwegen gekommen.

Der Diſtrict oder das **Land Neiden** oder **Neugdama**, mit den darinn wohnenden Lappen, iſt zwiſchen Norwegen und Rußland gemeinſchaftlich. Auf

Wan-

Wangenſteins Charte von Norwegen, macht der Fluß Paswig die Gränze zwiſchen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in dieſen Gegenden angerichteten däniſchen Miſſion.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felſen, wovon oben gehandelt worden, halten ſich Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden; ob ſich gleich das ordentliche Lappland lange ſo weit nicht nach Süden herunter erſtrecket, als dieſe Felſen reichen.

Diejenigen, welche ſich dieſſeits dieſer Felſen befinden, gehören nach Norwegen, die jenſeitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden ſcheinen eine andere Colonie zu ſeyn, als die finnmarkiſchen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache iſt nicht nur dem Dialect nach ſehr von einander unterſchieden, ſondern es äußert ſich auch in ihren Heirathen der große Unterſchied, daß die finnmarkiſchen Lappen es für eine Schande halten, ſich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grade, zu verheirathen: die nordländiſchen hingegen haben ſich vor der däniſchen Miſſion auch im erſten Grade, ja wohl gar in auf- und niederſteigender Linie mit einander vermiſcht, ohne ſolches für unrecht zu halten. Die mehreſten finnmarkiſchen Finnen und Lappen ſuchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felſens, ſowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben ſich alſo mehr an einen gewiſſen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländiſchen hingegen halten ſich beſtändig Winter und Sommer oben auf den Felſen in dicken Höl-

zungen auf, ziehen daſelbſt weit und breit herum, nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthier-Heerden es erfordert, von welchen ſie meiſtens leben, und deren mancher 1000 bis 1400 Stück eigenthümlich beſitzt, und von ihnen Milch, Butter, Käſe, Fleiſch und Felle zur Nahrung und Kleidung haben kann, ſie kommen auch ſelten und in geringer Anzahl herunter zu den Inſeln und eingebornen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an ſich, beſonders in dem Theil deſſelben, der Indherred heißt, ſich aufhalten, leben viel unordentlicher, als die vorigen; denn viele von ihnen, beſonders die, welche keine Rennthiere eigenthümlich beſitzen, durchſtreichen das ganze Jahr von Dorf zu Dorf, und ernähren ſich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln: andere hingegen bleiben den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felſen; des Winters aber ziehen ſie, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Viehes zurück bleiben müſſen, herunter in die Thäler, und lagern ſich an den nächſten Fuhrten, wo ſie ihre Hütten aufſchlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerſtreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebt es in Norwegen ſehr viele; ſie erſtrecken ſich mannichmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein, etliche durchſchneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußerſten Grenzfelſen, und machen unzählige kleinere Buſen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnt, zunächſt an den Felſen aber von den Finnen und Lappen der Fiſcherey halber zu gewiſſen Jahrszeiten beſucht werden.

Die

Die Religion der Lappen und Finnen, war vor der Miſſion aus dem Heiden- und Chriſtenthum zuſammen geflickt, und folglich höchſt ungereimt. Vor Einführung des Chriſtenthums in Norden, haben ſie wohl mit den alten norwegiſchen Heiden, wo nicht völlig einerley Religion, dennoch aus derſelben viele Stücke mit ihnen gemein gehabt; nur daß ſie in den meiſten Arten des Aberglaubens etwas beſonders für ſich ſelbſt hatten. Nachdem aber das Land von chriſtlichen Königen beherrſcht worden, haben die Lappen und Finnen ihre abgöttiſche Religion und Zauberey in etwas verborgen, und ſie mit ein und andern Stücken des papiſtiſchen Chriſtenthums, welche ſie für bloße Ceremonien geachtet, geſchmückt; daher es wohl kömmt, daß unter andern das Zeichen des Kreuzes noch ſo häufig bey ihnen gebräuchlich iſt. Als endlich das Licht des Evangelii auch in dieſen Gegenden zu leuchten anfieng: haben ſie ihre vorige Abgötterey und heydniſchen Gebräuche noch mehr verborgen, und ſich den Chriſten in äußerlichen Dingen, ſo viel möglich, gleich geſtellet; auch wohl gar die Sacramente gebraucht. Es iſt ſolches um ſo weniger zu bewundern, weil ihre ganze Religion bloß auf ihren zeitlichen Wohlſtand und Nutzen abzielet; von der Unſterblichkeit der Seelen, der Auferſtehung der Todten, und von dem Zuſtande nach dieſem Leben aber haben ſie vor der Miſſion gar keine kräftige Ueberzeugung gehabt.

Schon König Chriſtian IV ließ 1609 den Befehl ausgehen, daß alle Finnen und Lappen, welche der Zauberey überwieſen würden, und nicht davon abſtehen wollten, am Leben geſtraft; andere aber, auf welche man einen gegründeten Verdacht in dieſem Stück

hätte, des Landes verwieſen werden ſollten. Der alte drontheimiſche Biſchof, Erich Bredahl, der von 1643 bis 1672 im biſchöflichen Amt geſtanden, arbeitete auch an der Beſſerung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und ſein rühmlicher Eifer reizte vermuthlich auch die folgenden Biſchöfe zu gleichem Verhalten; wenigſtens hat man ſo viel bemerkt, daß von der Zeit an die drontheimiſchen Prediger, deren Parochien den Felſen am nächſten gelegen, ſich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein, in der Hauptſache wurde wenig ausgerichtet. Iſaak Olſen, ein armer Mann, war im Anfang des jetzigen Jahrhunderts um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umſtänden nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Miſſion in den Gebirgen angetroffen und in Dienſt genommen wurde. Dieſe Miſſion legte der glorwürdigſte däniſche Monarch Friderich IV an, der 1706 im Frühling einen geſchickten Candidaten, Namens Paul Reſen, nach den Nordlanden, Finnmark und Lappland abſendete, welcher das Jahr darauf von dieſen Gegenden einen ausführlichen Bericht abſtattete. Der Biſchof Krog bekam hierauf Befehl, ſeine unterhabende Geiſtlichkeit zu der bevorſtehenden Miſſion vorläufig aufzumuntern, und ſelbſt auf tüchtige Perſonen zu dieſem Werk bedacht zu ſeyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dec. zu Kopenhagen das collegium de curſu evangelii promovendo war errichtet worden: erhielt daſſelbe 1715 von dem Könige Befehl und Inſtruction zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmark und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich auf das

ganze

ganze Stift erweitert wurde. Vermöge deſſelben ward zuförderſt beſchloſſen, in Kopenhagen ſowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach wurde ein Prediger im Drontheimiſchen, Namens Thomas von Weſten, 1716 als Lector theologiæ und Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menſchen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, ſeine geſegnete Arbeit zuerſt in Oſt-Finnmarken anfieng, und daſelbſt eine Anzahl von 750, hernach aber in Weſt-Finnmarken auf 1000 Perſonen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königl. Verordnung zum Vorſchein, daß von allen Kirchen in dem ganzen Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr. von jeder Filialkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortſetzung der Miſſion in Finnmark bezahlet werden, und damit auf Philippi Jacobi oder Maytag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Maytag jeden Jahrs beſtändig fortgefahren werden ſolle. Dieſe Einnahme war nun ein beſtändiger Fonds, aus welchem die Beſoldungen der Miſſionsbedienten und andere nöthige Ausgaben größtentheils konnten beſtritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtey Helgeland in den Nordlanden zuſtehenden Kirchenzehenden von den Paſtoraten Brönöe, Alſtahoug und Rödöe, ſowohl Haupt- als Filialkirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Weſten ſeine zweyte Reiſe nach Finnmark an, nahm 4 neue Miſ-

ſionarien mit, fand, daß die meiſten See- und Bergfinnen treu geblieben waren, und machte Anſtalt zu ihrer fernern Unterweiſung. 1718 ſchenkte der König den damaligen Behalt und die ferneren jährlichen Ueberſchüſſe von den Einkünften der ſämmtlichen Kirchen in Finnmark der Miſſion zu Erbau- und Unterhaltung neuer Kirchen, Kapellen und Schulen auf ewig. 1720 wurde die Miſſion auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich über den ganzen Kölfelſen ausgedehnt, und zur Beförderung derſelben viel wichtiges angeordnet. 1772 richtete der Herr von Weſten die völlige Oekonomie der nordländiſchen Miſſion ein. 1752 ſtiftete König Friderich V zu Drontheim das Seminarium Lapponicum Fridericianum, in welchem beſondere junge Leute frühzeitig in der lappländiſchen Sprache unterrichtet werden. Es beſteht die Miſſion aus 13 Diſtricten, in welchen Miſſionarien, Schulhalter, Kirchen, Kapellen, Verſammlungshäuſer und Schulen angelegt worden. Dieſe ſind:

I. In Finnemark.

1) **Oſt-Finnmark**, wo ein Miſſionarius für **Waranger**, **Tana** und **Laxefiord** iſt, 2) **Porsanger**, in Weſt-Finnmark. 3) **Hvaleſund** und 4) **Alten**, auch in Weſt-Finnmark.

II. In den **Nordlanden**.

5) **Skiervöe**, in Tromſöe. 6) **Carlsöe**, eben daſelbſt. 7) **Sennien** und **Weſteraalen**. 8) **Lödingen**. 9) **Stegen** und **Boddöen**. 10) **Gilleſkaal**. 11) **Rahnen**. 12) **Weſſen**.

III. Im Amt Drontheim.

13) **Overhalden in Nummedal**. 14) **Judherred**.

Nach dieſer Einrichtung, iſt die ganze Haushaltung daſiger Miſſion bisher mit geſegnetem Erfolg fortgeführt worden; von welcher man im 6ten Stück der däniſchen Bibliothek, S. 601-688. eine ausführlichere angenehme Nachricht findet, die **Erich Johann Jeſſen** zum Verfaſſer hat, und am Ende des 1744ſten Jahres aufgeſetzt worden iſt. Mit derſelben ſtimmt das 23ſte Kapitel in **Knud Leems** Beſkrivelſe over Finnmarkens Lapper ꝛc. 1767 in 4. überein.

Die norwegiſchen Inſeln.

Zu Norwegen gehören, außer dem bisher beſchriebenen feſten Lande, noch verſchiedene kleine und große Inſeln, die nun abgehandelt werden müſſen. Ich will die kleinen zuerſt vornehmen, weil ſie die nächſten ſind.

Die Inſeln Färöer.

(Færoæ, Inſulæ Færoenſes.)

Von denſelben findet man in Debes Beſchreibung eine Charte.

Sie liegen in der Nordſee. 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen gegen Abend. Ihrer ſind an der Zahl 25, davon aber nur 17 bewohnet werden. Sie nehmen 15 Meilen in der Länge, und 10 Meilen in der Breite ein; und liegen zwiſchen dem 61 Gr. 15 Min. und 62 Gr. 10 Min. nördlicher Breite. Wenn der längſte Tag iſt, gehet die Sonne hier um 2 Uhr 7 Min. auf, und um 9 Uhr 53 Min. unter, am kürzeſten aber geht ſie um 9 Uhr 53

Min.

Min. auf, und um 2 Uhr 7 Min. unter. Sommer und Winter iſt hier mäßig, und im letztern friert es weder lange noch ſtark; daher auch das Vieh beſtändig unter freyem Himmel geht. Die feuchte Luft verurſacht allerley Krankheiten, als Huſten, Scorbut, u. d. gl. Die Inſeln ſind zwar lauter Felſen, ſie ſind aber 1 Elle hoch mit Erde bedeckt, welche ſo fruchtbar iſt, daß an manchem Ort 1 Tonne Korn Ausſaat 20 und mehr Tonnen wieder bringt. Die Weide iſt inſonderheit gut, vornehmlich aber für die Schafe, deren Menge den Reichthum der Einwohner ausmacht, denen aber ein ſtrenger Winter ſehr ſchädlich iſt, weil ſie mehrentheils wild herumlaufen. Land- und Waſſervögel ſind häufig; und die See reicht einen Ueberfluß an Fiſchen dar. 1769 zählte man auf denſelben nur 4774 Menſchen. Von hier holet man geſalzen Schaffleiſch, Gänſefedern und Eiderdunen, wollene Nachtfutterhemde, Mützen und Strümpfe, Talg ꝛc. Zur Zeit des norwegiſchen Königs Harald Haarfager, ſind dieſe Inſeln zuerſt beſucht und bewohnet worden, und der erſte, welcher ſich hieſelbſt wohnhaft niedergelaſſen hat, ſoll Griener Camban geheißen haben. Als die chriſtliche Religion um das Jahr 1000 in Dänemark einen ruhigen Sitz bekam, wurde ſie auch auf dieſen Inſeln bekannt gemacht, welche nachmals einen eigenen Biſchof bekamen, welcher auf der Inſel Strömöe wohnte. Wie König Chriſtian III die Reformation in ſeinen Ländern völlig einführete, verordnete er über die färöerſchen Gemeinen einen Probſt, welcher heutiges Tages unter dem Biſchof von Seeland ſteht, und 7 Prediger unter ſich hat, die 39 Kirchen vorſtehen. Dieſe Inſeln haben mit Island einen Stiftsamtmann gemeinſchaftlich

lich, ſonſt aber ihren beſondern Laugmann oder Provinzial-Oberrichter, Landvogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und königl. Kaufmann für den faröerſchen Handel in Kopenhagen. Sie ſind nebſt ihren Gemeinen in 7 Kirchſpiele abgetheilet.

1. Das Kirchſpiel **Norderöe**, dazu folgende Inſeln und Kirchen gehören.

1) **Videröe**, eine Inſel, die 1½ Meile lang und 1¼ Meile breit, und auf welcher die Hauptkirche iſt, mit welcher die 6 Kirchen auf den folgenden 5 Inſeln verbunden ſind.

2) **Fuglöe**, iſt die nordöſtliche Inſel, ¾ Meile lang und ½ Meile breit.

3) **Svinöe**, iſt ungefähr ſo lang und breit, als die erſte Inſel.

4) **Bordöe**, iſt 2 Meilen lang, nnd hat auf der Nordweſtſeite den ſichern Hafen Klack. Zwiſchen der 1, 3 und 4 Inſel iſt ein kleiner Meerſtrudel.

5) **Kunöe**, iſt etwas über 1 Meile lang und ½ Meile breit.

6) **Kalſöe**, iſt ein wenig länger und breiter, als die vorhergehende, und enthölt 2 Kirchen.

2. **Oeſteröe**, eine Inſel und Kirchſpiel, ungefähr 5 Meilen lang, und an einigen Orten ½, an andern aber 1½ Meile breit. Auf derſelben ſind, außer der Hauptkirche Näs, noch 6 andere mit derſelben verbundene Kirchen, und die beyden Hafen Fuglefiord und Kongshavn, welcher letzte im Meerbuſen Skaale iſt.

3. **Strömöe**, iſt die größte unter allen, denn ſie hat in der Länge 6, und in der größten Breite 2 Meilen; und wird in 2 Theile und Kirchſpiele abgetheilet.

1) Der

1) Der Südertheil enthält:

(1) Thorshavn, Thori portus, eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, den eine Schanze vertheidiget. Sie iſt der Hauptort aller Inſeln und der allgemeine Marktplatze Der Landvogt und königl. Kaufmann hat daſelbſt ſeinen Sitz. Es iſt auch daſelbſt eine kleine Schule, welche König Chriſtian III angelegt, und 1647 Chriſtian IV verbeſſert hat. Hier iſt die Hauptkirche, mit welcher

(2) Die 3 andern Kirchen, Kirkeböe, Kalbach und Nolſöe verbunden ſind. Kirkeböe war ehemals der Sitz des Biſchofs; Nolſöe iſt eine beſondere Inſel, die 1 Meile lang und 1 und eine halbe Viertelmeile breit iſt.

2) Der Nordertheil, enthält die Hauptkirche Kaldefiord, und 4 damit verbundene Kirchen, imgleichen die Hafen Weſtmanhavn und Haldersviig.

4. Waagöe, eine Inſel, welche 2 Meilen in der Länge hat, und auf welcher außer der Hauptkirche Midvaag am Hafen gleiches Namens, noch 3 damit verbundene Kirchen liegen. Bey einer derſelben, Namens Söroaag, iſt ein gleichnamiger Hafen. Die vierte zu dieſer Hauptkirche gehörige Kirche, liegt auf der Inſel Myggenäs, welche ¾ Meile lang, und anderthalb viertel breit iſt.

5. Sandöe, eine Inſel, 2 Meilen lang und 1 breit iſt; auf welcher, außer der Hauptkirche Sand, noch 2 von den damit verbundenen Kirchen liegen. An der Südſeite iſt neben den Felſen Dalsnipen und Dalsfläs ein gefährlicher Strom, Namens Quernen, welcher größer iſt, als der vorhergehende. Die übrigen beyden zu dieſer Hauptkirche gehörigen Kirchen, liegen auf den Inſeln Skuöe, die ¾ Meile lang, und ¼ breit, und Storr (d. i. groß) Dimen, welche faſt rund iſt, und 1 Meile im Umkreiſe hat. Sie iſt ein Fels, der

rund

rund umher ſo jähe und ſteil, und mit Abgründen und Sandbänken dergeſtalt umgeben iſt, daß kein Ort von Natur beſſer befeſtiget ſeyn kann. Auf derſelben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freyem Himmel wild herum. Nicht weit davon iſt die Inſel Lille (d. i. klein) Dimen, welche dieſe ſonderbare Eigenſchaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man ſie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit ſchwarz werden, welches ſich zuerſt von ſchwarzen Flecken an den Beinen anfängt und hernach aufwärts geht, bis die ganze Wolle ſchwarz geworden.

6. Süderöe, iſt 5 Meilen lang, und da, wo ſie am breiteſten iſt, 2 Meilen breit. Sie enthält außer der Hauptkirche Qualböe, noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen. Der Meerbuſen Vaagsfiord, macht den beſten Hafen auf dieſen Inſeln aus, welcher Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Inſel bey Sumböe, iſt ein ſtärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekannte Moſköeſtrom in Norwegen, in deſſen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonſt iſt bey dem Dorf Famojen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Fluth hat.

Die Inſel Island.

Islandia.

§. 1.

Der ältern Charten von Island nicht zu gedenken, ſo findet man eine kleine in Andersons Nachrichten von Island, und eine größere und beſſere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Fluſſes Namen enthält

hält, in den horrebowſchen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber ſehr mangelhaft ans Licht geſtellet worden, welcher meynet, daß dieſe Inſel um 4 Grad öſtlicher liege, als bisher bekannt geweſen, ſo aber gar nicht wahrſcheinlich iſt. Die homanniſchen Erben haben die große Charte, aus welcher die horrebowſche gezogen iſt, 1761 in gewöhnlichen Landchartenformat herausgegeben, und dieſe haben die Herrn Erichſen und Schiönning für Olavſens und Povelſteins Beſchreibung ihrer Reiſe durch Island, verbeſſert.

§. 2. Sie liegt oben im atlantiſchen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 40 Meilen von Grönland.

§. 3. Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verſchlagen ward, nennete ſie zuerſt Snåland, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete ſie Gardarsholm; Flocko aber, welcher der dritte war, der ſie beſuchte, gab ihr den Namen Island, d. i. Eisland, von dem Treibeiſe, welches er aus dem Eismeer dahin kommen ſah. Einige meynen, daß Island bey den Alten unter den Namen Thule vorkomme.

§. 4. Ihre Länge beläuft ſich ungefähr auf 120 däniſche Meilen, und ihre Breite in den breiteſten Gegenden auf 50 Meilen, an den ſchmaleſten aber kaum auf den vierten Theil.

§. 5. Sie beſteht eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die ſich von Morgen gegen Abend erſtrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt

haben

haben. Verſchiedene dieſer hohen Berge ſind beſtändig mit Eis und Schnee bedecket und heißen Jöckeler; andere ſind zwar davon frey, beſtehen aber nur aus Sand und Felſen, und ſind daher unfruchtbar; und auf noch andern, die an den Seiten des Landes ſind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß ſind, und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Island mehr Berge als Ebenen ſind, ſo iſt es doch nicht ganz unwegſam, ſondern es giebt faſt durch das ganze Land Wege, auf welchen man reiten kann; denn obgleich Karren uud Wagen ehemals im Lande gewöhnlich geweſen, ſo ſind ſie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele 100 beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter, wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§. 6. Von Erdbeben wird Island zuweilen heimgeſucht, dergleichen man am meiſten gegen Mittag in Raangaarvalla und Arneß-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächſtgelegenen Syßler, am ſeltenſten aber gegen Abend und Mitternacht vermerkt hat, und dadurch zuweilen große Veränderungen und ſtarke Verwüſtungen angerichtet worden. Die letzten ſind 1734, 1752 und 1755 verſpüret worden. Man findet verſchiedene Plätze, die in alten Zeiten durch Erdbrände verwüſtet ſind. Von den Eisbergen oder Jöckelern ſind verſchiedene nach und nach zu feuerſpeyenden Bergen geworden, es werden ſich vermuthlich auch künftig noch einige derſelben entzünden. Der Hekla hat ſich unter denſelben bey den Auswärtigen am bekannteſten und berühmteſten gemacht,

von deſſen Feuer-Ausbrüchen wir unten ein mehreres anzeigen wollen; in den neuern Zeiten aber haben ſich die Jöckler Kötligiau und Oeraife, (welches Wort überhaupt wüſte und unbewohnte Oerter bedeutet,) in Skaftefields-Syſſel hervorgethan, indem jener ſich 1721 von neuem entzündete, dieſer aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geſchmolzenen Eiſe und Schnee, womit ſie bedeckt geweſen, eine Ueberſchwemmung entſtund, die Erde, Sand und Steine in erſchrecklicher Menge fortriß, und in die See führte. Der große Berg Krabla, im Norder-Syſſel fieng am 17ten May 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräuſch Rauch, Feuer, Aſche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen ſchrecklichen Feuerſtrom von ſich, der einem geſchmolzenen Metall ähnlich ſah, langſam floß, ſich in den 1½ Meile davon belegenen See Myvatn ſtürzte, und erſt zu fließen aufhörte, als der Berg am Ende des Septembers 1729 ſtill wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla, fiengen auch die nahgelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hitzool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerkt, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee ſehr hoch wächſet, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen iſt, verſtopft, und alſo die Ausdünſtung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe ſey. 1755 entzündete ſich der Kötligiau abermals. Die Erdbeben und feuerſpeyenden Berge richten von Zeit zu Zeit erſchreckliche Verwüſtungen an.

§. 7. Warme und heiße Waſſer finden ſich in Island häufig, und verſchiedene derſelben haben einen mineraliſchen Geſchmack. Um den Hekla giebt es

kleine

kleine warme Waſſer, aus welchen bald ſchwächere, bald ſtärkere Dämpfe in die Höhe ſteigen. Die heißen Quellen werden in der Landesſprache Hver genennet, und ſind von dreyerley Gattung. Einige ſind nur mäßig heiß, ſo daß man die Hand darein halten kann; andere ſind ſiedend heiß, und werfen Blaſen auf, wie das kochende Waſſer; und noch andere kochen ſo ſtark, daß ſie das Waſſer ziemlich hoch treiben. Die letzten beobachten entweder eine gewiſſe Zeit und Ordnung, oder ſie ſind unbeſtändig. Wir werden nachmals einige derſelben beſchreiben. Wirft man große Steine in dieſelben, ſo werden ſie beym Aufkochen allezeit wieder herausgeworfen. Diejenigen, welche nahe dabey wohnen, kochen ihr Eſſen darinn, indem ſie den Keſſel, mit kaltem Waſſer und Fleiſch angefüllt, hinein hängen; ſie baden ſich auch in den Bächen, die davon abfließen, und nach und nach laulicht, oder auch durch hinzu geleitete kalte Bäche gemäßiget werden. Die Kühe, welche mit dem abfließenden Waſſer dieſer Quellen getränket werden, ſollen mehr Milch geben, als andere, und für die Menſchen ſoll es auch trinkbar und gut ſeyn. Aus dem Hver bey Kryſevig ſteigen ſehr ſtarke und ſtinkende Schwefeldämpfe auf. In einigen dieſer heißen Quellen kann man gar Knochen calciniren.

§. 8. In den Klippen findet man zuweilen Kriſtallen, von welchen einige alles, was man dadurch ſieht, gedoppelt vorſtellen, und, eigentlicher zu reden, ein Talch ſind. Man hat zuverläßige Spuren und Proben, daß die isländiſchen Berge Eiſen, Kupfer- und Silber-Erz enthalten. Hiernächſt findet man zwey Arten von Agaten, nämlich eine, die wie ein Licht brennet, wenn ſie angezündet wird, und eine Art von

Erdpech, glänzend, ſchwarz und ziemlich hart, und eine andere, welche härter iſt, ſich in dünne durchſichtige Scheiben zerſchlagen läßt, nicht brennet, und ein Glasfluß zu ſeyn ſcheint. Im Norder-Syſſel in Huuſevigs-Gebiet, und gegen Mittag im Goldbringe-Syſſel bey Kryſevig wird Schwefel aus der Erde gegraben, ſonſt aber nirgends. Der Boden iſt daſelbſt ſehr warm und inwendig heiß, und an einigen Stellen findet man den Schwefel in großer Menge. Es hat aber der Schefelhandel aufgehöret. Salzquellen oder Gruben ſind nicht bekannt; man hat aber doch unten an den Bergen, die Feuer geſpien, Salz gefunden. Es wird aber jetzt auf Reykenes in Iſefiords-Syſſel Salz aus Seewaſſer gekocht, dazu 1775 vierzehn Pfannen gebraucht wurden. An Holz mangelt es, ob ſich gleich hin und wieder ein kleiner oder etwas größerer Wald findet; es iſt aber merkwürdig, daß auf dem Meer viel kleine und große Bäume hieher getrieben, und inſonderheit auf die nordliche Küſte geworfen werden, wo ſie zumtheil verfaulen, weil die daſigen Einwohner keine Schiffe haben, mit welchen ſie ihren Landesleuten dieſes Holz zuführen könnten. Von dem Buſchwerk, auf welchem allerhand Beeren wachſen, als Brommelbeeren, Wacholderbeeren u. ſ. w. wird jährlich vieles zu Kohlen verbrannt, welche die Einwohner zum Schmieden gebrauchen; übrigens aber brennen ſie Torf, der zumtheil ſehr nach Schwefel ſtinkt; und einige brauchen Fiſchgräten zum Kochen. Man hat einige Spuren daß Steinkohlen vorhanden ſind; es giebt auch einige Steinarten, welche den Steinkohlen an den meiſten Eigenſchaften ſo nahe kommen, daß ſie

anſtatt

anſtatt derſelben gebraucht werden könnten, wenn ein hinlänglicher Vorrath davon zu finden wäre. Nicht allein in den Thälern, die an der See und an den Flüſſen liegen, ſondern ſelbſt zwiſchen den Gebirgen, und zumtheil auf denſelben wächſet gutes Gras, welches vornehmlich an der Norderſeite der Jnſel ſehr geſchwind und hoch wächſet. Das Vieh wird zwiſchen und auf die Gebirge getrieben, wo es gute Weide findet; das Gras aber, welches zunächſt um die Wohnungen der Jsländer wächſet, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und geſunden Kräutern, iſt ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelica, welche Wurzel die Einwohner häufig genießen, und Berggras (muſcus catharcticus Islandiæ,) welches wohlſchmeckend uud ſehr nahrhaft iſt; daher es in großer Menge geſammlet und genoſſen wird. Man hat zwar bisher noch wenig Erdgewächſe auf Jsland gepflanzet und erzogen: weil aber in den Gärten zu Beſſeſtader, bey den biſchöflichen Sitzen, und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen; ſo iſt iſt zu vermuthen, daß ſie noch an mehreren Orten wachſen würden, wenn man ſich recht darauf legte. Die Jsländer befleißigen ſich des Ackerbaues nicht, daß aber Jsland vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweiſen theils die alten isländiſchen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Geſetze, theils die die davon genommenen Namen unterſchiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt geweſener Aecker. Jm 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach verſäumt, und endlich unterblieb er gar. Nun wird

er wieder verſucht, und man hat 1775 bey Beſſaſtå- der etwas Gerſte, Hafer und Kartoffeln mit guten Erfolg gebauet. Von **Brod** weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, ſondern behilft ſich mit gedörreten Fiſchen und Fleiſch. Denn obgleich jährlich nach den Häfen Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; ſo können doch die Geringen ſich nicht viel davon anſchaffen, ſondern es kömmt eigentlich nur den Vermögendern zu Nutze. Indeſſen machen die Isländer auch aus einer gewiſſen Art wilder Gerſte, welche an einigen Orten, vornehmlich in Skaftefields-Syſſel, wächſet, Mehl und Brod; ja ſie genießen auch, inſonderheit in kümmerlichen Zeiten, ein gewiſſes Meergras, welches auf isländiſch **Saul** oder **Söl**, und auf lateiniſch alga marina ſaccharifera genennet, und von ihnen ein wenig geröſtet, auch halb ſo theuer, als die getrockneten Fiſche, verkauft wird. Das Vieh ſucht daſſelbe, nebſt andern Seegewächſen, zur Zeit der Ebbe begierig.

§ 9. Mit dem grönländiſchen Treibeis kommen zwar im Frühjahr manchmal Bären auf die Inſel; ſie werden aber bald getödtet, ſo daß es in Island weiter keine **wilde Thiere** giebt, als Füchſe, die entweder braun oder weiß ſind. Die **Pferde** fallen hier, wie in allen nordlichen Ländern, klein, ſind aber ſtark und ziemlich munter, und bleiben, (die Reitpferde ausgenommen), im Sommer und Winter unter freyem Himmel, da ſie denn des Winters ihre Nahrung unter dem Schnee und Eis hervorſuchen müſſen. Die Isländer laſſen die Pferde, welche ſie nicht brauchen, auf den Gebirgen wild herumlaufen, bis ſie dieſelben nöthig haben, da ſie gefangen, und an ihren Zeichen unter-

unterſchieden werden. Die Schafzucht iſt ſehr anſehnlich auf Jsland, und in den Gegenden, wo ſie recht im Schwang gehet, hat mancher Mann 3, 4 bis 500 Stücke; man treibt ſie auch im Winter des Nachts in die Ställe, worinnen ſie bey harter Witterung auch bey Tage ſtehen. Man leget ſich aber am meiſten in dem nordlichen und öſtlichen Theil des Landes auf die Schaf- und Viehzucht, und am wenigſten in dem mittäglichen, als woſelbſt man ſich mehr der Fiſcherey befleißiget, und die Schafe des Sommers und Winters draußen läßt. Es giebt auch natürliche Schafſtälle auf der Jnſel oder Höhlen in der Erde, dahin ſie ſich bey ſchlimmen Wetter begeben. Wenn im Winter nicht viel Schnee liegt, und es ſich ſonſt zu gutem Wetter anläßt, ſo läßt man die Schafe auf das Feld gehen, damit ſie ſich ſelbſt unter dem Schnee ihr Futter ſuchen. Geſchieht es, daß alsdenn auf einmal ein ſehr großer Schnee fällt, ſo ſtellen ſie ſich Heerdenweiſe auf einen Haufen, ſtecken die Köpfe zuſammen, und werden ganz mit Schnee bedeckt, frieren auch wohl dergeſtalt ein, daß ſie ſich ſelbſt nicht helfen können, bis ſie aufgeſucht, gefunden, und nach einigen Tagen errettet werden; manchmal werden ſie auch wohl von der Laſt des Schnees erdrückt. Wenn ſie unter ſolchen Schneehügeln einige Tage zubringen, freſſen ſie aus Hunger einander die Wolle ab, wovon ſie aber krank werden. Wenn aber die Einwohner beſorgen, daß ein ſolches ungeſtümes Wetter kommen werde, behalten ſie ihre Schafe zu Hauſe. Jhre äußere Wolle iſt ſehr grob, die innere aber etwas beſſer. Nicht alle Schafe haben Hörner, wie einige vorgeben; diejenigen aber, die damit verſehen ſind, haben gemeiniglich 2, ſelten 4, und noch

ſeltener 5. Ziegen giebt es hier nicht viel. Die Ochſen und Kühe haben zum Theil keine Hörner, und werden in den mittäglichen Gegenden auch mit der Brühe, in welcher die Fiſche gekocht worden, und mit den Gräten derſelben geſpeiſet. 1771 hat der Stiftsamtmann Thodal aus Finnmark einige Rennthiere hieher bringen laſſen, welche ſich vermehrt haben. Schweine halten die Isländer nicht; Hunde aber genug, und Katzen in geringerer Anzahl.

§. 10. Das zahme Federvieh koſtet viel zu unterhalten, daher man nur wenige Hühner findet; es giebt aber deſto mehr Schwäne, wilde Gänſe und Enten, dazu auch der Eidervogel gerechnet werden kann, deſſen Eyer und Pflaumfedern ſo vortrefflich ſind, Schnepfen, Ryper, Auerhühner, und zu gewiſſen Zeiten eine unſägliche Menge wohlſchmeckender Eyer von Strandvögeln. Von Raubvögeln ſind hier Adler, Habichte, Raben und Falken, welche letzten theils weiß, theils halbweiß, theils grau ſind, und unter allen für die beſten in Europa gehalten werden. Es ſind in jedem Diſtrict gewiſſe Falkenfänger, welche allein das Recht haben, die Falken zu fangen, und ſie nach Beſſeſtader in das königliche Falkenhaus zu bringen, woſelbſt der königliche Falkenierer, der alle Jahre hieher reiſet, die beſten ausſuchet; da denn der königliche Landvogt den Isländern für einen weiſſen Falken 15 Rthlr. für einen halbweiſſen 10 Rthlr. und außerdem bey dem Ueberbringen noch ein Geſchenk von 2 bis 4 Rthlr. für einen grauen aber 7 Rthlr. bezahlt.

§. 11. Die Flüſſe, Landſeen und Meerbuſen enthalten allerhand Fiſche im Ueberfluß, und die offene

See

See reicht den Isländern noch mehrere dar. Doch ſind die meiſten bey uns gewöhnlichen Fiſche des ſüßen Waſſers, als Hechte, Karpfen, Barſche ꝛc. hieſelbſt unbekannt: hingegen liefern die Seen und Flüſſe eine große Menge von zweyerley Forellen, Oerter und Foreller, Lachſe und Aale, welche letzten die Isländer nicht eſſen, weil ſie dieſelben für Schlangen halten.

§. 12. In Island iſt zwiſchen dem Sommer und Winter allemal ein kurzer Frühling und Herbſt. Im **Winter** iſt die Kälte ſtrenge, und im **Sommer** die Hitze groß, beyde aber ſind erträglich. In den kürzeſten Tagen des Winters, ſieht man auf der mitternächtlichen Seite der Inſel die Sonne kaum 1 Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer iſt ſie des Nachts ungefähr 3 Stunden unter demſelben, ſo daß man ſehr helle Nächte hat. Die **Luft** iſt für Einheimiſche und Fremde zuträglich und geſund.

§. 13. Die Anzahl der **Einwohner** belief ſich 1769 nur auf 46201 Menſchen, und ſie nimmt von Zeit zu Zeit ab. Eigentliche **Städte** giebt es in Island nicht; indeſſen werden doch die Häuſer, welche bey den 22 Häfen ſtehen, und deren bey jedem Hafen 3 oder 4 ſind, mit dem Namen der Städte belegt, ob ſie gleich nur **Handelsplätze** ſind, wie wir ſie auch nennen wollen. Es giebt auch keine **Dörfer** im Lande, ſondern ein jeder Hof liegt beſonders; mancher aber, der 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthält, ſiehet einem Dorf änlich.

Die Isländer haben zwar gute Leibeskräfte; ſie werden aber durch die ſchwere Arbeit, welche ſie auf der See bey der Fiſcherey ausſtehen, ſehr angegriffen,

ſo daß ſie nach dem 50ſten Jahr in allerhand, vornehmlich aber in Bruſtkrankheiten zu gerathen pflegen; daher ſie ſehr ſelten ein hohes Alter erreichen. Die Weiber ſind ungeſund, ſtill und ſchwermüthig. Wenn ſie krank werden, ſo laſſen ſie Gott und die Natur walten, weil ſie weder Aerzte noch Wundärzte, und nur einige ſehr wenige Hausa zneyen aus Dänemark haben, und zu gebrauchen wiſſen. Friſche und gedörrete Fiſche, Milch, Grütze und Fleiſch ſind ihre gewöhnlichen Speiſen, vornehmlich aber gedörrter Fiſch mit Butter. Sie genießen ihr Eſſen ohne Salz. Ihr gemeinſtes Getränk iſt Molken, welchen ſie anfangs rein, wenn er aber alt und ſauer wird, mit Waſſer vermiſcht trinken. Bier und Branntewein trinken ſie auch gern, und die Vornehmen ſchaffen ſich auch rothen und weiſſen franzöſiſchen Wein an. Die Isländer kleiden ſich mit dem, was ſie ſelbſt verfertigen können, und damit ſind ſie meiſtentheils vergnügt, welches recht vernünftig iſt. Dieſer ſelbſt gemachte wollene Zeug heißt **Wadmal**, und außerdem brauchen ſie grobe Leinwand. Die Vornehmern kleiden ſich in däniſche Zeuge und Tücher. Zu Beſſeſtader iſt eine Tuchmanufaktur angelegt worden. Wenn ſie auf die See zur Fiſcherey gehen, ziehen ſie Kleider von ungefärbtem Leder an, welche durch Beſchmierung mit Fiſchlebern geſchmeidig erhalten werden. Weil ſie das Bauholz von der Compagnie kaufen müſſen: ſo bauen ſie ihre **Häuſer** ſo wohlfeil, als es nur möglich iſt, daher ſie von geringer Beſchaffenheit ſind. Die **Handthierung** der Isländer beſteht vornehmlich in der **Fiſcherey** und **Viehzucht**; und wenn ſie damit nicht be-

beſchäftiget ſind, inſonderheit des Winters, ſo arbeiten Männer, Weiber und Kinder in Wolle, ſtricken Futterhemden, Handſchuhe, Strümpfe ꝛc. und weben den Wadmal, wozu ſie aber ſchlechte Stühle haben; doch ſind nach und nach däniſche Weberſtühle ins Land gekommen.

§. 14. Von der isländiſchen Handlung iſt folgendes zu bemerken. In vorigen Zeiten haben die Holländer, Hamburger und Bremer das Land beſegelt und Handlung getrieben. König Chriſtian IV nahm 1602 den Fremden dieſen Handel zuerſt, und richtete zu Kopenhagen für die isländiſche Handlung eine Compagnie auf, der er herrliche Privilegien gab, die aber 1662 wieder aufgehoben ward. Nach der Zeit fanden ſich Intereſſenten, welche das Land in 4 Theile eintheilten und pachteten. Von 1684 an wurde die isländiſche Handlung öffentlich verpachtet, welche Pachtung 1733 die königl. octroyrte isländiſch-finnmärkiſche Handelscompagnie zu Kopenhagen übernahm, die jährlich einige 20 Schiffe und ihre Ober- und Unterkaufleute nach den 14 Fiſch- und 8 Fleiſch-Hafen im Lande ſchickte. Allein, König Friderich V hat den Isländern nicht nur 2 große Schiffe und über 50000 Rthlr. zur Errichtung eigener Fiſcherey und Handlung, und Beförderug ihrer Manufakturen geſchenket, ſondern auch 1759 die isländiſch-finnmarkiſche Handelscompagnie aufgehoben, damit die Isländer eigenen Handel treiben könnten, und jetzt wird der isländiſche Handel für Rechnung des Königs getrieben. Die ausgehenden Waaren ſind, gedörrter Fiſch, eingeſalzenes Schöpſenfleiſch, etwas Rindfleiſch, Butter, Trahn, viel

Talg,

Talg, gröbere und feinere Bruſttücher von Wadmal, wollene Strümpfe und Handſchuhe, rohe Wolle, Schaffelle, Felle von kleinen Lämmern, Fuchsbälge von verſchiedenen Farben, Pflaumfedern und Federn. Die **Waaren**, welche dagegen nach Island gebracht werden, ſind Eiſen, Hufeiſen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Branntewein, Wein, Taback, Salz, grobe Leinwand, etwas Seidenzeug, und was ſonſt die Vornehmern für ihre Haushaltung verlangen.

§. 15. Es mangelt den Isländern nicht an **Witz** und **Verſtand**; denn ſie können **Künſtler** und **Gelehrte** werden, welches durch viele Beyſpiele beſtätigt, und außer allen Zweifel geſetzt wird. Dieſe Nation hat alles, was zu der nordiſchen Geſchichte gehört, mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt beſchrieben; und ihre Nachrichten kommen den Dänen und Normännern zur Verbeſſerung ihrer Landesgeſchichte ſehr zu Nutze. Die berühmten Isländer **Snorro Sturleſon**, **Arngrim Jonas** und **Thormodus Torfäus**, haben ſich um die nordiſche Geſchichte nicht wenig verdient gemacht. Die Isländer haben 1130, und alſo 240 Jahre nach der Zeit, da ihr Land von den Normännern angebauet worden, zu ſchreiben angefangen, und ihre älteſten Schriftſteller, die man kennet, ſind die beyden berühmten Männer **Sämund Frode** und **Are Frode**. Die erſte **Buchdruckerey** in Island, legte der Buchdrucker Jon Matthiasſon, ein geborner Schwede, 1530 oder 31 an. Es iſt bey jedem biſchöflichen Sitz eine öffentliche lateiniſche Schule, daraus die Studenten kommen, welche man, nachdem ſie mehrere Uebung erlanget, zu Predigern macht; verſchiedene reiſen auch auf die Univerſität

nach

nach Kopenhagen. Die isländiſche Sprache iſt die alte norwegiſche: ſie iſt aber jetzt nicht mehr ſo rein und unvermiſcht, als die alte norwegiſche geweſen. Die Ueberbleibſel von der alten, dienen den jetzigen nordiſchen Sprachen zu großer Erläuterung.

§. 16. In Island wird nur allein die Uebung der evangeliſch-lutheriſchen Religion verſtattet. Die Kirchen, welche im öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen Viertel belegen ſind, ſtehen unter der Aufſicht des Biſchofs zu Skaalholt, und die, welche im mitternächtlichen Viertel ſind, unter dem Biſchof zu Hoolum. Die Biſchöfe verwalten die Güter, die zu ihren Sitzen geleget worden, und davon jährlich ungefähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rector und Conrector der Schule, und der Prediger bey der Domkirche ihren Gehalt, und eine gewiſſe Anzahl Schüler freye Koſt, Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuſer auf dem Biſchofshof müſſen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen dieſen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünfte des Biſchofs aus. Die Prediger haben theils gute, theils mittelmäßige, theils ſehr geringe, und mancher von den letzten, nur 4 Rthlr. gewiſſe jährliche Einkünfte.

§. 17. Was die Geſchichte des Landes betrifft; ſo hat die harte Regierung des norwegiſchen Königs Harald Pulchricomus die erſte Gelegenheit zur Bewohnung deſſelben gegeben, weil viele angeſehene Leute aus Norwegen wegzogen, um ſich derſelben zu entziehen. Darunter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 dieſe Inſel zuerſt beſuchten, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien

ſich auf derſelben wohnhaft niederließen. Die beyden Oerter, woſelbſt ſie ſich geſetzt, führen noch von ihnen den Namen. Jngulf fand das Land ganz ungebauet und wüſte, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menſchen dahin gekommen ſeyn müßten. Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der chriſtlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ein halbes Jahrhundert, ehe man zur öffentlichen Einführung des Chriſtenthums hieſelbſt Anſtalt machte, welches 1000 geſchah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom erſten Biſchof Jslef erbauet, und daſelbſt auch eine Schule angelegt. 1106 wurde das Bisthum zu Hoolum geſtiftet, eine Domkirche gebauet und eine Schule angelegt. Nachdem die Jsländer ungefähr 387 Jahre lang eine Ariſtokratie unter ſich gehabt: unterwarfen ſie ſich 1261 dem norwegiſchen Könige Haquin freywillig, und gehorchten deſſelben Nachfolgern, bis ſie 1387 mit Norwegen an das däniſche Reich kamen, dem ſie bis auf dieſen Tag unterthan geblieben. Die Reformation iſt, nach mancher vom Jahr 1539 an darüber entſtandenen Unruhe, erſt 1551 zu Stande gekommen. 1627 überfielen die algieriſchen Seeräuber das Land, übeten viele Grauſamkeiten und Mordthaten aus, und führten 242 Menſchen weg. 1687 kamen abermals Seeräuber aus dem mittelländiſchen Meer hieher, und raubeten viel Menſchen und Waaren.

§. 18. Das weltliche Regiment über dieſe Jnſel, verwaltet der königl. Stiftsamtmann über Jsland und Färöer, welcher ehedeſſen in Kopenhagen zu wohnen pflegte, und unter ihm ein Amtmann, der

der auf des Königs Hof zu Beſſeſtader ſeinen Sitz hatte. Es hat aber König Chriſtian VII im Jahr 1770 die Veränderung vorgenommen, daß er dem Stiftsamtmann befohlen, ſich einige Jahre in Island aufzuhalten, und daß ihn auch zum Amtmann für den ſüdlichen und weſtlichen gemacht, außer ihm aber noch einen Amtmann für den nord- und öſtlichen Theil des Landes geſetzt hat. Außerdem iſt hieſelbſt noch ein königl. Landvogt, welcher alle königl. Einkünfte hebt, und der Rentkammer davon Rechnung ablegt. Er wohnte ſonſt auch zu Beſſeſtader, nun aber in Widöe-kloſter. Solche Einkünfte beſtunden ehedeſſen: 1) in den Pachtgeldern von allen Häfen, welche ſich jährlich auf 16000 Rthlr. und etwas weniges darüber, beliefen. 2) Aus der Schatzung und den Zehenden, welche Einkünfte nach dem Landesgebrauch in Fiſchen berechnet, und an Privatperſonen verpachtet werden. 3) In den Pachtgeldern, die von den ſecula-riſirten Klöſtern und königl. Ländereyen gehoben werden. 4) In den Einkünften von den königl. Böten. 5) In dem Werth der 138½ Ellen Wadmal, welche ein jeder Syſſel jährlich liefert, der 892 Paar Strümpfe, welche aus allen Syſſeln berechnet werden, und der aus einigen Syſſeln einkommenden 172 Schiffpfund Fiſche. 1769 betrugen alle Einkünfte nur 13406 Thaler. Ferner ſind in Island 2 Laugmänner oder Oberrichter, davon einer das ſüd- und öſtliche Viertel, der andere aber das nord- und weſtliche Viertel richtet; außer welchen auch noch ein Unter-Laugmann zu ſeyn pflegt. Letztlich giebt es noch 21 Syſſelmänner, welche Unterrichter, oder ſo viel als die Hardesvögte in Dänemark

ſind,

ſind, auch die königl. Schatzung von den verpachtetern Syſſeln heben. Es ſind nämlich 18 Syßler oder Diſtricte in Island, wovon die gegen Oſten liegenden Mule und Skaftefields-Syßler ihrer Gröſſe wegen jeder 2 Syſſelmänner haben, und hiernächſt iſt noch einer auf den Weſtman-Inſeln. Ein jeder Syſſelmann hat viele Gerichtsſtellen, dazu gewiſſe Bezirke gehören. Von denſelben appelliret man an das Lauggericht, welches jährlich bey Oexeraae gehalten wird, und am 8ten Julius anfängt. Jeder Laugmann richtet für ſich ſelbſt in den Sachen, die ſeine Diſtricte betreffen, und hat 8 Lauggerichts-Männer zu Beyſitzern. Eine höhere Inſtanz iſt das Obergericht, welches zu gleicher Zeit, und an eben demſelben Ort, unter dem Vorſitz des Amtmanns gehalten wird, und darinn außer einem Laugmann, noch 11 andere ſitzen. Iſt die Sache von dem Werth, den das norwegiſche Geſetz beſtimmet, ſo geht von dieſem Gericht die Appellation an das höchſte Gericht zu Kopenhagen.

§. 19. In geiſtlichen Sachen iſt zuerſt das Probſtgericht, welches aus dem Probſt und 2 Beyſitzern beſteht; und hiernächſt das Conſiſtorialgericht, welches in Skaalholts-Stift gleichfalls bey Oexaraae zu gleicher Zeit mit den andern Gerichten gehalten wird, ſo daß der Amtmann im Namen des Stiftsamtmanns den Vorſitz hat, der Biſchof, die Pröbſte und Prediger aber Beyſitzer ſind. Im Stift Hoolum wird ſolches im Herbſt auf einem Hof, Namens Flyge-Myre, gehalten, da denn der Amtmann jemanden ſtatt ſeiner beſtellet. Vom Conſiſtorialgericht wird auch gleich an das höchſte Gericht in Kopenhagen appellirt.

§. 20.

§. 20. Die Lebensſtrafen beſtehen im Köpfen mit dem Beil, im Henken an eine hölzerne Stange, die in die Ritze einer Klippe feſt eingeſchlagen wird, und im Säcken der Weibsleute, welche das Leben verwirket haben.

§. 21. Ehe wir die einzelnen Viertel und merkwürdigſten Oerter des Landes betrachten, müſſen wir noch vorher folgende allgemeine Anmerkungen von des **Landes Beſchaffenheit** und von den **Einwohnern** machen. Die Mitte des Landes iſt nicht bewohnt, ſondern die Einwohner halten ſich in den Thälern auf, welche nach der See zu gehen, längſt derſelben ſich erſtrecken, und nach den Gebirgen hinauf 4 bis 5 Meilen breit ſind. Dieſe machen eigentlich die Syßler aus, und haben wieder kleinere Thäler zwiſchen den Gebirgen hinauf, die gute Weide enthalten. Von den Gebirgen fließen große und kleine Flüſſe herunter in die Thäler, in welchen gute Fiſche ſind.

Wir wollen die vornehmſten von dieſen **Flüſſen** anmerken. Aus dem **mitternächtlichen Viertel** des Landes fließen ins Meer, Hruuta-Fiardaraa, welcher dieſes Viertel von dem weſtlichen abſondert; Blandaa in Hunavatns Siſlu, welcher einer von den ſogenannten Milchflüſſen iſt, die Kalk mit ſich führen; Hierards-Vörn im Skagafiardar Siſlu, welcher der größte in dieſem Viertel iſt und das Holz verſteinert; **Jökulsaa** i Axarfirdi, Laxaa, Skiaalfandaflior, Hnooſk-aa. Aus dem **öſtlichen Viertel** fließen ins Meer **Lagarfliot**, ein großer Fluß, welcher eines ungeheuren Seewurms wegen berühmt iſt, der einer fabelhaften Erzählung nach ſich darinn aufhalten ſoll: **Jökulsaa** a Breydamerkur-ſande, über

welchen eine erſchrecklich hohe Brücke zwiſchen 2 Felſen iſt; Jökulsaa in Loone, Hörnafiardafliot, welcher an dem Ort, wo man durchreitet, 1½ Meile breit iſt, und Jökulsaa a Soolheimaſande, welcher das öſtliche Viertel von dem ſüdlichen theilet. Dieſe Flüſſe geben einen ſehr ſtarken ſchwefelichten Geruch von ſich, den man verſpüren kann, wenn man noch 1 deutſche Meile davon iſt. Aus dem ſüdlichen Viertel ergießen ſich ins Meer Markfliot, Thioorsaa, 2 Flüſſe Namens Hvit-aa, welche unter die ſo genannten Milchflüſſe gehören, die Kalk mit ſich führen. Im weſtlichen Viertel iſt Kalldaloon.

§. 22. Nach der allgemeinen Abtheilung beſteht die Inſel aus 4 Vierteln, welche nach den 4 Gegenden der Welt benennet und durch die Gebirge verurſachet werden. Das mitternächtliche Viertel macht das Biſtum Holum aus, dazu 100 Kirchen gehören; die 3 übrigen aber gehören zum Biſtbum Skaalholt, unter welchen 163 Kirchen ſtehen.

Anm. Die in () eingeſchloſſenen Namen ſind die däniſchen, die vorhergehenden die isländiſchen.

I. Nordlendinga-Fiördung, (Nordre-Fierding,) das mitternächtliche Viertel, beſteht aus 4 Syßlern oder Diſtricten, welche ſind:

1. Hunavatns Syſſel, darinnen:

1) Skageſtrand, ein Handelsplatz und Fleiſchhafen.

2) Thijng-eyar (Thing-eyre) ein ſeculariſirtes Kloſter, deſſen Einkünfte König Friderich V zu des Landes Nutzen gewidmet hat.

2. Hegranes oder Skagafiardar Syſſel, darinn:

1) Skaginn, (Skaagen) ein Vorgebirge.

2) Ska-

2) Skagafiordur oder Hofs-os, ein Handelsplatz und Fleiſchhafen.

3) Holum oder Hoolum, Hoolar, ein biſchöflicher Sitz, wo die Domkirche iſt, und des Winters eine Schule unterhalten wird, die der erſte Biſchof, Jonas Augmunds Sohn, um das Jahr 1106 angelegt, und König Chriſtian III in beſſern Stand geſetzt hat. Es iſt hier auch eine Buchdruckerey, in welcher gute Bücher an das Licht treten.

4) Reineneßſtadir, (Reineſtad) ein ſeculariſirtes Kloſter, welches 1298 angelegt worden.

5) Hofs-jökül, ein Eisberg mitten im Lande, und Tindaſtool im Meerbuſen Skagafiord, wo Agatſteine und Kriſtalle gefunden werden.

3. Vadla Syſſel, (Wödle oder Oefiords Syſſel) darinn:

1) Flot Horn, ein Vorgebirge.

2) Mödru-Vellur (Mödre-Velle) und Munka Tweraa, ſeculariſirte Klöſter.

3) Eyafiordur, ein Handelsplatz und guter Fleiſchhafen.

4. Thijng-eyar (Thingoe oder Nodre) Syſſel, darinn:

1) Raudignupur oder Röde-Netz, ein Vorgebirge.

2) Die Inſel Flat-ey.

3) Huuſa-Vijks, (Huſevigs) Handelsplatz und Fleiſchhafen.

4) Der feuerſpeyende Berg Krabla, von welchem oben bey den feuerſpeyenden Bergen Nachricht gegeben worden.

5) Noch 3 Berge, welche ſich nach dem Krabla entzündet haben, nämlich Leirhniukur, der ungefähr anderthalb Meile davon nach Nordweſten liegt, und am 11ten Jenner 1725 anfieng, Feuer auszuwerfen; Biarnaflag, der ſich am 19ten April entzündete; und Hitzool, der nahe bey dem erſten liegt.

6) Der fiſchreiche See My-vatn, d. i. Mückenwaſſer, lacus tabanorum, welcher ſeinen Namen von der unſäglichen Menge Mücken hat, die ſich daſelbſt aufhält. Er liegt

anderthalb Meile von dem eben genannten Berg **Krabla**, deſſen Feuerſtrom ſich in dieſen See ſtürzte, als der Berg brannte. Im Umkreiſe hat er an die 6 Meilen, und es liegen 2 Kirchſpiele daran. An dieſem See findet man ſchwarze und ungemein harte, aber leichte und ſchöne Steine.

7) Beym Hof Reyker ſind 3 heiße Quellen, die ungefähr 30 Klaftern von einander liegen, und nach einander wechſelsweiſe aufkochen, eine jede ungefähr dreymal in einer Viertelſtunde. Sie ſind in einem harten Steingrunde, doch auf ebenem Felde; 2 ſprudeln das Waſſer zwiſchen den Steinen etwa 1 Elle hoch auf, die dritte aber hat eine runde Oeffnung, aus welcher das Waſſer 5 bis 6 Ellen hoch ſpringt, wenn an ſie die Reihe kömmt, und alsdenn wieder 2 Ellen tief in dem Behältniß ſinkt, da man denn hinzu gehen, und dieſe wunderbare Quelle betrachten kann. Ihre Aufwallung hat 3 Stufen; denn anfänglich ſteigt das heiße Waſſer in der Höhle bis ungefähr zu der Mitte derſelben in die Höhe, hernach bis an den Rand, und alsdenn ſpringt es heraus. Wenn das Waſſer ſinkt, und man wirft etwas hinein, ſo zieht es alles, auch Holz, mit ſich auf den Boden; wirft aber bey der Aufwallung auch die ſchwerſten Steine wieder heraus.

II. Auſtfirdinga-Fiördung, (Oeſtre-Fierding) das öſtliche Viertel, beſteht aus 2 Syßlern, welche 4 Süſſelmänner haben.

1. Mula-Syſſel, wird ſeiner Größe wegen in den nördlichen, mittlern und ſüdlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer iſt; Auſturhorn und Ingolfshöfdi, welches von dem erſten Bewohner der Inſel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleiſchhäfen **Vopnafiördur**, (Wapnefiord,) **Reydarfiördur** (Rödefiord) und **Berefiördur** (Berefiord.)

3) Das ſeculariſirte Kloſter Skrida (Skreide.)

4) Die

4) Die warmen Båder im Thal Rafnkels=dalur.

5) Die bewohnte Inſel Pap=ey.

2. Skaptafells=(Skafte oder Skaftefields) Syſſel, wird in 2 Theile, nåmlich in den öſtlichen und weſtlichen, eingetheilt, und enthålt:

1) Das Vorgebirge Weſtre=Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraife, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer geſpieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die ſeculariſirten Klöſter Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga=Fiördung, (Syd=Fierding) das ſüdliche Viertel, welches aus 6 Syßlern beſteht. Dieſe ſind:

1. Raangaarvalla=Syſſel, (Rangervalle=Syſſel) darinn der Eisberg Eya=Fiaalla (Eye=Fielle,) und der feuerſpeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländiſchen Bergen, die Feuer geſpieen, den Ausländern am bekannteſten iſt. Man braucht ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Bergs bis auf die Spitze deſſelben zu gehen. Auf der nordnordweſtlichen Seite iſt eine große Kluft, die faſt von der Spitze des Bergs bis an die Wurzel fortgeht. Er hat ſich in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgedachten Jahr inſonderheit eine große Verwüſtung angerichtet, iſt aber auch nachmals bis 1766 ſtille geweſen. Die Aſche iſt ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es iſt merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgeſpieen, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt geweſen, niemals zerſchmolzen, da doch das Feuer die größeſten Steine in

Aſche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen, aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 ſahe man des Nachts noch Feuerflammen aus demſelben aufſteigen. Nahe dabey, nicht weit von dem Hof Fellsmula, iſt in einem ausgehöhlten Felſen ein tiefer See, in welchem ſich bey gutem Wetter ungewöhnlich geſtaltete Waſſerthiere zeigen.

2. Arneß=Syſſel (Arnne=Syſſel,) darinn:

1) Skaalbolt, ein biſchöflicher Sitz, bey welchem eine Domkirche und Schule iſt, die der erſte Biſchof Isleif 1057 angelegt, und König Chriſtian III verbeſſert hat.

2) Eyrarbake (Oerebake) ein Fiſch= und Fleiſchhafen.

3) Thing=valla=Vatn, der gröſte See in Island, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfange hat.

4) Oexeraa iſt der an dieſem See belegene Ort, woſelbſt jährlich das allgemeine Landgericht (Al=Thing) gehalten wird, welches ſchon 930 geſtiftet, und allezeit unter freyem Himmel gehalten worden, bis König Chriſtian VI dazu ein ſchickliches hölzernes Haus aufbauen laſſen.

5) Verſchiedene warme Bäder, unter welchen Reykia=Laug, im Laugar=dalur, (Bäderthal) das berühmteſte iſt, weil in demſelben im Jahr 1000 die Einwohner des ſüdlichen, öſtlichen und nordlichen Theiles dieſer Inſel getaufet worden.

6) Geyſer, (Graſſator) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, iſt eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felſen, unten an einem Berge. Ihr Becken iſt 72 Fuß tief, und oben im Durchmeſſer 57 Fuß breit, und hat die Geſtalt eines umgekehrten Kegels. Das ſiedend heiße Waſſer, ſteigt nach und nach herauf, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erſchreck=

ſchreckliches Krachen, als wie ſtarke Büchſenſchüſſe, davon der ganze Felſen zittert, und nachdem ſolches 4 oder 5mal geſchehen iſt; ſpringt das heiße Waſſer rück- oder ſtoßweiſe unter einem ſtarken Rauch wenigſtens 60 bis 70 Klafter hoch in ſo großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verurſacht werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausſpringen des Waſſers nebſt dem Getöſe ganz auf, und die Höhle iſt leer. Dieſes geſchieht täglich zu gewiſſen Zeiten; ob ſich aber das Toben dieſer Quelle nach der Ebbe und Fluth des Meeres richte, das iſt noch nicht ausgemacht.

7) Ingolfs-Fell, ein kleiner Berg, auf deſſen Spitze des Ingolfs Grab iſt.

8) Der Eisberg, Geitland oder Erik.

3. Gullbringu-Syſſel, (Gulbringe-Syſſel) darinn:

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Grindavijk, (Grindevig,) Baats-endar, (Botſand,) Kefla-vijk, (Kieblevig,) Hafnar-fiördur (Hafnefiord,) und Hoolmurinn (Holmen).

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Reyk-hola-Hver zu bemerken; im zweyten kann man alle Speiſen geſchwind gar kochen.

3) Der Schwefelberg Kruſevig.

4) Beſſaſtader, (Beſſeſted,) der Sitz des königl. Stifts-Amtmanns; deſſen Polhöhe 64 Gr. 6 Min. Hier iſt eine Zeugmanufaktur und Walkmühle angelegt worden.

5) Videy, dän. Vidöe, eine Inſel mit einem ſeculariſirten Kloſter, deſſen Einkünfte größtentheils zum Unterhalt 12 armer Leute verordnet ſind. Hier wohnet jetzt der Landvogt.

4. Kjooſar-Syſſel, (Kioſe-Syſſel) iſt der kleinſte unter allen.

5. Borgar-fiardar-Syſſel, (Borgefiords-Syſſel) darinn

Die berühmten warmen Bäder Reykholts, Laugar im Thal Nordre-Reykiadal, welcht der alte berühmte Geſchichtſchreiber Snorro Sturläſon im 13ten Jahrhundert ſo künſtlich und anſehnlich von Steinen eingerichtet, daß ſich hier auf einmal 100 Menſchen baden können. Daneben iſt Sydre-Reykia-Dalur, darinn das warme Bad, Kroß-Laug, worinn im Jahr 1000 die Einwohner des weſtlichen Theils von Island getaufet worden; daher es den Namen Kreuzbad bekommen hat.

6. Weſtmanna-Eyar, (Weſtmann-Oerne) ſind verſchiedene Inſeln, welche einen eigenen Syſſel ausmachen. Die türkiſchen Seeräuber haben 1627 und 87 eine Landung auf derſelben vorgenommen.

IV. Weſtfirdinga-Fiördung, (Weſtre-Fierding) das weſtliche Viertel beſteht aus ſieben Syßlern.

1. Myra-Syſſel, (Myre-Syſſel) darinn einer von den vitrioliſchen Sauerbrunnen, welche die Einwohner Oelkeldurnar, d. i. Bierkeller, nennen, weil ſie wie Bier ſchmecken. Er iſt nicht weit von Hytardal.

2. Hnappa-dals-Syſſel, (Hnappedals-Syſſel.

3. Snäfells-neß-Syſſel, (Sneefields-nes-Syſſel) darinn:

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Buuder, (Budenſtade) Anarſtapinn, Olafs-viik, (Olufsvig,) Grundarfiördur, (Grundefiord) und Stykisholmur, (Stikkesholm) welches ein Fleiſchhafen iſt.

2) Das Vorgebirge Snäfelnes, welches an die 12 däniſche Meilen lang, und 2, 3 bis 4 breit iſt, und der auf demſelben befindliche Schnee- und Eisberg Snäfells, welcher unter allen isländiſchen Bergen der höchſte iſt. Von dem Berge Helgafell, d. i. der heilige Berg, hatten die Isländer ehemals die Meynung, daß ſie nach dem Tode auf demſelben ein ſehr angenehmes Leben genießen würden. Das Kloſter

Helga-

Helgafell, welches hier geſtanden hat, iſt auf die Inſel Flatey verſetzet worden.

3) Eine vitrioliſche Quelle, welche wie Bier ſchmeckt, nicht weit vom Handelsplatz Buuder.

4. Dala-Syſſel, (Dale-Syſſel) welcher gemeiniglich Breyda-fiardar-daler genennet wird, von dem Meebruſen Breydafiördur, iſt die angenehmſte oder einzige angenehme Gegend in Island. Zwiſchen den parallel liegenden Bergen ſind grüne und angenehme Thäler, welche durch häufige Bäche gewäſſert werden. In dem Meerbuſen ſind verſchiedene Inſeln.

5. Barda-ſtrandar-Syſſel, (Bardeſtrands-Syſſel) darinn:

1) Die Handelsplätze Patrixfiördur oder Vatneyre (Patrixfiord oder Vatns Eyre,) und Byldudalseyre.

2) Der Eisberg Glaama, welcher nächſt dem Snäfels-Jökln der größte im Lande iſt.

3) Die Inſel Flatey, mit dem ſeculariſirten Kloſter Helgafell, welches ehemals auf dem Berge dieſes Namens geſtanden hat. Von derſelben iſt der flateyſche Codex benennet worden, welcher den größten Theil der nordiſchen Alterthümer enthält.

6. Iſafiardar-Syſſel, (Iſefiords-Syſſel) darinn:

1) Die Handelsplätze Dyrafiördur oder Thijngeyre, (Dyrefiord) welcher ein Fiſch- und Fleiſchhafen, und Skutulsfiordur, (Skutulsfiord) welcher ein Fiſch- und Thranhafen iſt.

2) Der Eisberg Draanga.

7. Stranda-Syſſel, (Strande-Syſſel) darinn der Handelsplatz und Thranhafen Reykiarfiördur (Reikefiord.)

Grönland.

§. 1.

Es iſt noch nicht ausgemacht, zu welchem Welttheil Grönland eigentlich gehöre. Weil es aber von Alters her mit Norwegen in Verbindung geſtanden hat, wie aus §. 7. erhellen wird, und dem Könige zu Dänemark gehört: ſo kann es hier am bequemſten abgehandelt werden. Wir haben von dieſem Lande nur ganz mangelhafte Charten; die beſte iſt wohl diejenige, welche in des alten Grönlandes neuen Perluſtration von Egede, zu finden; ſonſt muß man ſich ſowohl mit der großen Seecharte von Grönland, die Laures Feykes Haan verzeichnet, und Gerhard van Keulen herausgegeben, als mit den Charten, die man in *Torfæi Gronlandia antiqua*, in Anderſons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis, und in Cranz Hiſtorie von Grönland, antrifft, behelfen.

§. 2. Grönland liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Einige haben es bisher für eine große Inſel gehalten; andere aber ſehen es wahrſcheinlicher für eine große Halbinſel an, die ihren Anfang unter dem 59 Gr. und 50 Min. der Polhöhe nimmt, und an der weſtlichen Seite bis über den 78 Grad bekannt iſt. Die öſtliche Seite erſtreckt ſich ganz nach Norden hinauf, und iſt bis auf den 82 Grad beſegelt worden. Die weſtliche Seite iſt zuerſt von Johann Davis 1585 unterſucht worden, von welchem auch die Straße Davis, zwiſchen dem nördlichen feſten Lande von Amerika und Grönland, den Namen hat. An der öſtlichen

und

und ſüdlichen Seite findet man beſtändig ſehr viel Treib-Eis, welches von Spitzbergen herkömmt, und durch einen ſtarken Strom nach Süden getrieben wird. Nach einiger Meynung ſind 2 große Meerengen daran Schuld, welche am ſüdlichen Ende des feſten Landes zwiſchen demſelben und zweyen Inſeln ſeyn ſollen, und davon die nördlichſte oder Frobishers Meerenge und Inſel, unter dem 63 Gr. der Breite, die ſüdlichſte aber, oder der Bärſund, unter dem 62 liegen ſoll: oder nach anderer Meynung zwiſchen dem 60 und 61 Grad. Allein, Hans Egede, welcher 1723, um Entdeckungen zu machen, bis zum 60 Gr. ſüdwärts gegangen iſt, hat dieſe Straßen und Inſeln nicht ausfindig machen können. Die alten grönländiſchen Nachrichten wiſſen nichts davon, ſondern ſie melden nur, daß die alte nordiſche Colonie angefangen, ſich auf der öſtlichen Seite Grönlands niederzulaſſen, quer gegen Island über, und daß ſie nachmals ſich weiter ins Land hinein bis an die weſtliche Seite ausgebreitet habe; da ſie denn vermuthlich bey dem Balsrevier aufgehört, wo man noch viele verfallene nordiſche Wohnungen und Saatfelder antrifft, und ſüdwärts noch Ueberbleibſel von gemauerten Häuſern ſieht. Sollte die Frobisher-Straße jemals geweſen ſeyn, ſo muß ſie nunmehr mit Eiß und Schnee dergeſtalt ausgefüllt und verdeckt ſeyn, daß man ſie nicht mehr kennen, vielweniger denn durchhin kommen kann. Cranz berichtet, daß der Meerbuſen Sermeliarſok, das iſt, die große Eis-Fiorde, eine Tagereiſe gegen Süden von Friderichs-Haab, zwiſchen dem 61 und 62ſten Grad nunmehr für Frobishers Straße gehalten werde, durch welche man aber wegen des Eiſes nicht

nicht fahren könne. Was er aus der Erzählung eines Kaufmanns, der dieſen Bericht unterſucht hat, S. 28 anführet, macht die Muthmaßung ganz wahrſcheinlich. Der Bärſund geht auch bey weitem nicht ſo tief ins Land hinein, als er auf den Charten vorgeſtellet wird, vielweniger ganz hindurch. Er iſt überdieß untief, und bald gar mit Seekraut verwachſen.

§. 3. Die öſtliche Seite von Grönland, die gegen Island zu liegt, iſt jetziger Zeit wegen der vielen Eisfelder und Eisberge von erſtaunlicher Höhe, womit die See angefüllt iſt, faſt ganz unzugänglich, und folglich unbekannt. Wenn man aber zwiſchen derſelben und Island aufpaſſete, ſo würde man wohl manchmal hinankommen, welches die Holländer wirklich verſucht haben ſollen. Hans Egede glaubte, man würde am beſten nach der öſtlichen Seite kommen, wenn man von Staatenhoek oder Vorgebirge Kronprinz Chriſtian längſt der Küſte hinauf in kleinen Fahrzeugen führe, welches allerdings möglich ſey. Die weſtliche Seite, an der Straße Davis, iſt bekannter. Es ſcheint nicht unmöglich zu ſeyn, von der weſtlichen Seite über die Eisberge nach der öſtlichen zu kommen, wenn man dazu hinlängliche Anſtalten machte, und die Reiſe in einem bequemen Monat anſtellete. Die Küſten ſind voller Schären, kleiner und großer Inſeln, und ins Land gehen große und tiefe Meerbuſen hinein, die theils Mündungen der Flüſſe, theils gute Rheden und Hafen ſind. Das feſte Land iſt über und über voller Felſen, davon die hohen ſtets mit Schnee und Eis bedeckt, womit auch die Thäler zum Theil ausgefüllet ſind. Das Clima iſt, ſo weit die däniſchen Colonien gekommen, noch ziemlich erträglich, das Wetter aber ſehr unbeſtändig.

ſtändig. Im Sommer, welcher vom Ende des May bis in die Mitte des Septembers währet, ſcheint die Sonne ſchön und warm; daher iſt es auf dem feſten Lande, wo kein Nebel, angenehm und beſtändig helle: um und auf den Inſeln aber liegt ein beſtändiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Auguſtmonat wegbleibt. Es regnet weder oft noch viel, donnert ſelten und ſehr dumpficht (außer daß 1755 ein ſtarkes Gewitter geweſen,) und heftiger Sturm iſt ſelten und von kurzer Dauer; der härteſte Windſturm kömmt aus Süden. Den ordentlichen Winter finden die Dänen und Norweger unter dem 64 Grad nur mäßig, wozu das klare und ſtille Wetter vieles mit beyträgt. Wenn aber Nord-Oſtwind wehet, welcher von den Schnee- und Eisbergen herkömmt, ſo iſt der Froſt am ſtärkſten, die Luft ganz dick, mit Eistheilchen in unglaublicher Menge angefüllt, und daher ſehr ſtreng und ſchneidend. Es fällt in Grönland nicht ſo viel Schnee, als in Norwegen, ſonderlich im Lande an den Flüſſen, wo der Schnee nicht über ½ Elle hoch liegt. Das ſtille Wetter macht, daß ſich das Eis in den Meerbuſen und zwiſchen den Inſeln ſchon am Ende des Auguſts ſetzet, und in den kleinen Buſen erſt bey dem Ausgang des Maymonats ſchmilzt, und von den Wellen weggeſpült wird. Vom Junius an bis in den Auguſtmonat, iſt die Sonne beſtändig über dem Horizont, und folglich gar keine Nacht: mitten im Winter aber iſt die Sonne kaum ein wenig ſichtbar, und der Tag, den die Morgen- und Abenddemmerung macht, nur ein paar Stunden lang. Während dieſer traurigen Zeit, haben die Einwohner des Landes wenig oder nichts

draußen

draußen zu thun, ſondern liegen in ihren Hütten. Ebbe und Fluth ſtellet ſich hier auch ordentlich und ſehr ſtark ein.

§. 4. Aus den alten Beſchreibungen ſchließt man, daß das Land ehedem ſehr fruchtbar geweſen, und nicht allein viel Kühe und ander Vieh unterhalten, ſondern auch an einigen Orten den beſten Weizen getragen, daß in den Thälern ſehr große Eicheln gefunden worden, in den Wäldern gute Rennthierjagd, und der Fiſchfang von Seefiſchen, Seehunden und Wallfiſchen ſehr anſehnlich geweſen. Alle dieſe Herrlichkeit iſt aus. Der Boden beſteht in den Thälern und Gründen aus Moor und Torferde, und hin und wieder, ſonderlich in Süden, ungefähr unter dem 61 Grad, wächſet gutes Gras und manches gutes Kraut. Zwiſchen dem 60 bis 64 Grad iſt das Erdreich am beſten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und die letzten ſind ſehr ſüß von Geſchmack. Von Bäumen ſieht man nichts, ausgenommen 60 Meilen von der Hoffnungscolonie ſüdwärts, iſt an einem Meerbuſen ein Wäldchen, in welchem Birkenbäume ungefähr 6 bis 9 Ellen hoch, und etwa ſo dick als ein Bein ſind. Hin und wieder findet man kleine Wacholderſträuche, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Brommel- oder Multebeeren. Was die Gebirge enthalten, iſt noch nicht unterſucht. Amianthgebirge, aus welchen der Steinflachs oder Asbeſt gehauen wird, ſind hier verſchiedene. In den gemeinen Gebirgen findet man Weichſtein von unterſchiedenen Farben, woraus die Grönländer Lampen, Keſſel u. d. gl. machen. Die ſüßen Waſſer werden als ſehr gut und geſund gerühmet. In der Gegend, wo gemeiniglich die

Fro-

Frobisher-Straße, geſetzt wird, findet ſich eine warme Quelle mineraliſchen Waſſers, welche nach der Grönländer Bericht des Winters ſo heiß ſeyn ſoll, daß, wenn man große Stücken Eis hineinwirft, dieſelben ſo gleich zergehen. Das Waſſer an ſich ſoll einen ſcharfen Geſchmack und ſtarken Geruch haben. Auf dem feſten Lande finden ſich Haſen, die ſehr klein und des Sommers grau, des Winters aber ganz weiß ſind. Es giebt auch eine kleine Art von Hirſchen, welche bey den Niederländern Reensdyr heißt, aber den Rennthieren der Lappländer gar nicht ähnlich iſt. Die Füchſe ſind weiß, grau und bläulich, aber nicht ſtark von Haaren, und klein. Auf dem feſten Lande laſſen ſich zuweilen weiſſe Bären ſehen, die aber bald von den Grönländern vertilget werden. Sie ſind den in andern Ländern gewöhnlichen nicht, wohl aber den ſpitzbergiſchen mit dem länglichten Wolfskopf ähnlich. Mit den Bären kömmt dem äuſſerlichen Anſehen nach der Wolf viel überein. Von zahmen Thieren giebt es hier nur Hunde, die nicht bellen, ſondern nur knurren und heulen können, dabey feige und zur Jagd gar nicht brauchbar ſind. Wenn ſie nicht von Jugend auf zahm gemacht werden, ſo ſind ſie auch wild und beißig. Sie werden von den Grönländern gegeſſen, auch ſtatt der Pferde an die Schlitten geſpannet. Schlangen und dergleichen giftige Thiere, können hier zu Lande nicht aufkommen. Von Landvögeln giebt es hier nur die Ryper, die hoch an den Steinklippen niſten, Sperlinge, Raben, Adler und lichtgraue Falken. Hingegen alle Arten von Strand- und Waſſervögeln, welche man in Norwegen hat, findet man auch hier in erſtaunenswürdiger

Menge.

Menge. Die Mücken ſind in Grönland eine große Plage. In den Auen und Bächen giebt es Lachsfohren, viele Krebſe, und noch mehr Lächſe. Die See iſt überaus fiſchreich an allerhand Fiſchen: Auſtern aber hat man nicht, hingegen ſehr gute Muſcheln und große Taſchenkrebſe. Von den kleinen Fiſchſorten fangen und trocknen die Grönländer zur Winterkoſt, inſonderheit die Lodden, die eine kleine Heringsart, auf norwegiſch Lodder, die aber noch mehr den Stinten gleicht. Es giebt auch viel Kabbelau, Rochen, Schullen und den Hilbut, der norwegiſch Queter heißt, und allhier ſo groß iſt, daß man von einem eine ganze Tonne füllen kann. An der Küſte von Grönland iſt ein ſtarker Wallfiſchfang.

§. 5. Die Anzahl der **Grönländer** iſt gering. Der Prediger Cranz zeiget in ſeiner Hiſtorie von Grönland, S. 17. daß man auf 20 Meilen höchſtens 1000 Seelen rechnen könne, und daß alſo, wenn man annähme, daß die weſtliche Küſte auf 200 Meilen bewohnt ſey, nur 10000 Einwohner auf derſelben herauskämen. Er führet auch an, daß ein erfahrner Kaufmann behauptet habe, man könne nur 7000 annehmen. Die **Grönländer** ſind durchgängig, ſowohl Weiber als Männer, kurz und untergeſetzt von Leibe, doch dabey wohl proportionirt von Gliedmaßen, fett und völlig, nur daß ſie etwas platte Geſichter haben. Ihre Haare ſind ſchwarz und ſchlecht, ihre Angeſichter von ihrer ſchmutzigen Lebensart braun und roth. Sie ſind ſelten mit einigen natürlichen Gebrechen behaftet, und wiſſen nichts von Kinderpocken und dergleichen Krankheiten. Sie haben aber beſtändig Schnuppen, und gemeiniglich ſind ſie mit der Land-

krank-

krankheit, dem Scorbut, geplagt, wogegen ſie, außer dem Löffelkraut, noch ein anderes mit Nutzen gebrauchen. Geſchwüre am Leibe, Augen- und Bruſtkrankheiten ſind die häufigſten Krankheiten, daran die meiſten langſam und ſchmerzhaft ſterben. Sie haben weder Wund- noch andere Aerzte. Es giebt einige unter ihnen, die Angekoken oder Angekuten genennet werden, und ihre Weltweiſen, Geiſtliche und Aerzte ſind, ſich aber in viele Meynungen und Parteyen abtheilen. Die Befragung der Angekoken vertrit bey den Grönländern die Stelle des Gebeths. Sie haben auch Leute, welche ſie für Hexenmeiſter halten, und Iliſeetſut nennen. Wenige Männer bringen ihr Leben über 50 Jahre, die Weiber aber werden älter. Ihre Sprache hat mit keiner andern eine Uebereinſtimmung, als mit der Sprache der Esquimaux im nordlichſten Amerika, welche mit den Grönländern ein Volk geweſen ſind. Sie fällt zwar einem Europäer wegen des r, welches ſehr tief aus der Kehle herausgehohlet, und oft wie ein ch oder k ausgeſprochen wird, etwas ſchwer, und wegen der vielen Endigungen in k und t den Ohren unangenehm; es macht auch die Menge der vielſylbichten und beſonders vielfach zuſammengeſetzten Wörter, (denn der einſylbichten Wörter ſind ſehr wenige,) eine große Schwierigkeit: allein, die Sprache iſt doch nicht roh und unausgearbeitet. Sie iſt in Sachen, darüber die Grönländer denken, wortreich; ſie hat zu jeder Sache und Handlung, ſo bald ſie im geringſten unterſchieden werden ſoll, ein beſonderes Wort, und ſagt mit wenigen Worten viel. Es werden auch die Wörter auf ſo vielerley Weiſe, und doch nach feſtgeſetzten Regeln, verändert, und mit

præfixis und ſuffixis weit mehr als im Hebräiſchen, verſehen, daß die Sprache zierlich, nett und gar nicht zweydeutig heraus kömmt. In der Ausſprache ſind die Nordländer von den Südländern merklich unterſchieden. Im zweyten Theil der ſcriptorum ſocietatis Hafnienſis, kann man davon **Wöldikens** meletema de linguæ Grœnlandicæ origine, ejusque a cæteris linguis differentia, nachſehen. **Paul Egede** hat 1750 zu Kopenhagen ein dictionarium Grænlandico-Danico-Latinum in Octav herausgegeben. Das Weibsvolk hat eine beſondere Mundart für ſich, indem ihre Worte gemeiniglich ſich auf ein n endigen. Die Grönländer nennen ſich ſelbſt Innuk. Ihre **Kleidung** machen ſie aus Rehe- und Seehundefellen, imgleichen aus Vogelhäuten, und nähen ſie mit Därmen. Der Weiber Tracht iſt von der Männer ihrer wenig unterſchieden. Beyde leben ſehr ſchmutzig nnd unrein. Sie haben zweyerley **Wohnungen**, eine für den Winter, und die andre für den Sommer. Jene ſind die größten, und werden gegen den Winter, oder, wenn ſie lange an einem Ort zu bleiben gedenken, aufgerichtet, welches eigentlich ein Werk der Weiber iſt. Sie bauen dieſelben viereckicht aus Feldſteinen oder abgefallenen Felstrümmern, und verbinden ſie mit Moos oder Torferde. Sie laſſen dieſelben nicht leicht mehr als 2 Ellen hoch über der Erde hervorragen, ſondern ſenken das übrige in den Grund zu mehrerer Feſtigkeit und Verwahrung vor Wind und Kälte hinein. Anſtatt des Dachs, ſind ſie mit Raſen bedeckt. Der Eingang wird krumm unter der Erde hin gegraben. Eine ſolche Wohnung hat nicht viel über 20 Fuß ins Gevierte, und dennoch

wohnen

wohnen oft 7 bis 8 Familien darinnen. Es iſt ſo warm darinnen, daß Männer und Weiber, ſo lange ſie in denſelben ſind, mit dem Oberleibe nacket gehen; es ſtinkt aber häßlich darinnen. Dieſe Winterwohnungen werden im October bezogen, und im Anfang des Maymonats verlaſſen. Die Sommerwohnungen, ſind leichte Gezelte von glatten Seehundſellen. Bey **Verheirathungen** ſieht die Mannsperſon vornehmlich darauf, ob das Mägdchen die Hausarbeit, und inſonderheit das Nähen und Schneidern, gut verſtehe? und dieſe, ob der Freyer ein geſchickter, fleißiger und glücklicher Fiſcher und Jäger ſey? Die Braut ſtellet ſich darbey ſehr traurig und ungebärdig. Ein vornehmes Mägdchen bekömmt außer doppelter Kleidung, einer Lampe und einem Meſſer, keine weitere Ausſteuer. Braut und Bräutigam müſſen ungefähr von gleichem Alter ſeyn. Sie enthalten ſich ihrer Verwandten ſo gar bis in das dritte und vierte Glied. Ordentlicher Weiſe hat jeder Mann nur eine Frau, doch iſt die Vielweiberey nicht ſelten, und wird von den rechten Weibern ſelbſt angerathen. Die Ehe halten ſie ehrlich, doch iſt ſie ſo unauflöslich nicht, daß ſich nicht zuweilen ein Mann von ſeinem Weibe ſcheiden ſollte. Die fruchtbarſten Weiber bringen nicht leicht über 6, ſondern gemeiniglich nur 3 oder 4 Kinder zur Welt, und gebären nur alle 3 Jahre. Gegen ihre Kinder beweiſen ſie viel Liebe: die Erziehung aber iſt ſchlecht, denn ſie beſtrafen dieſelben nie, ſondern laſſen ihnen ihren eigenen Willen. Die Mägdchen werden erſt von ihrem 14ten Jahr an zur Arbeit angehalten. Sie eſſen, wenn ſie Hunger oder Luſt haben; doch halten ſie des Abends ihre Hauptmahlzeit. Ihre

Speiſe iſt Fleiſch von Rehen, Haſen, Seehunden, allerley Land- und Waſſervögeln, Fiſche aus ſüßem Waſſer und aus der See, und inſonderheit die kleinen Lodden, die faſt wie die Stinte ſind. Das Blut der Seehunde iſt ihnen vor andern etwas angenehmes. Ihr Getränk iſt Waſſer. Brannteweіn können ſie viel vertragen. Die Handthierung der Männer, beſteht bloß im Fiſchen und Jagen, dazu ſie auch ganz ſchickliche Geräthſchaft haben. Die kleinen Böte, in welchen ſie auf der See ihre Nahrung ſuchen, und welche die Mannsleute ganz allein gebrauchen, ſind an drey Klafter lang, und in der Mitte ungefähr ¾ Elle breit, an beyden Enden aber ganz ſpitz. Sie werden von ganz dünnem und ſchmalem Holz gemacht, welches durch Riemen von Fiſchbein verbunden und befeſtigt; und mit glatten Seehundfellen überzogen iſt. In einem ſolchen Bot ſitzt nur ein Mann, halb verdeckt und wohl zugeſchnürt, ſo daß das Waſſer nicht zu ihm hineindringen kann. Sie können damit in einem Tage 10 bis 12 nordiſche Meilen fortrudern, wozu ſie nur ein Ruder brauchen, das einen guten Faden lang, und an beyden Enden platt iſt. Dieſe Böte aber ſchlagen leicht um, ſo daß der Schaden nimmt, oder das Leben verliert, welcher darinn ſitzt; mancher aber kann ſich geſchwind wieder aufhelfen. Die größern Böte werden gemeiniglich Weiberböte genannt, weil das Weibsvolk in denſelben rudert. Es ſind offene Pramen, vorn und hinten ſpitzig, nicht tief, haben einen hohen Rand, und ſind mit Seehundfellen überzogen. Sie bedienen ſich derſelben, ihr Hausgeräth, wenn ſie reiſen, mit ſich zu führen, und fahren auch damit auf den Wallfiſchfang und ihrer

Hand-

Handlung nach. Handwerker, Künſte und Wiſſenſchaften muß man bey ihnen nicht ſuchen. Unter ſich treiben ſie gar keinen Handel, und der, den ſie mit Fremden treiben, hat auch wenig auf ſich. Was ſie abſetzen können, iſt Wallfiſchſpeck und Barden, Einhornzähne, Rehe- Fuchs- und Seehundfelle, wofür ſie einige zur Kleidung brauchbare Sachen, und allerley geringe Hausgeräthſchaft erhandeln. Geld kennen und brauchen ſie nicht; Eiſen aber hat einen Werth bey ihnen. Wenn ſie zuſammen kommen, muß getrommelt, geſungen und getanzet werden. Sie leben von ihrer Kindheit an in der allergrößten Freyheit, ohne Zucht und obrigkeitlichen Zwang, nach ihrem Sinn. Keiner hat dem andern etwas zu befehlen. Ein jeder kann bauen, jagen und fiſchen wo er will. Sie laſſen ſich auch nicht mit Gewalt, wohl aber durch liebreiche und vernünftige Vorſtellung, und nachdrückliche Erinnerung und Ueberzeugung regieren. Es giebt unter ihnen keine andere Herrſchaft, als die väterliche, und keine andere Unterwürfigkeit als die kindliche. Von äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen, und vom Wohlſtande, wiſſen ſie nicht viel; wenn ſie aber einander beſuchen, bringen ſie gern ein Geſchenk mit. Im Umgang ſind ſie freundſchaftlich und luſtig, und ſehen gern, daß man mit ihnen ſcherzet, weil ſie von Natur zur Schwermüthigkeit geneigt ſind. Sie leben ſehr verträglich und einig unter einander. Sie haben ihre Grundſätze, nach welchen ſie ihr Recht an den Fiſchen und Thieren beurtheilen, wenn ſie von unterſchiedenen ſind gefangen und geſchoſſen worden. Ihre Streitigkeiten werden unter ſingen und tanzen abgethan, bey welcher Gelegenheit die Schuldforde-

rungen, welche man ſonſt nicht gern berühret, vorgetragen werden, auch viel Handel und Umſatz getrieben wird. Sie haben in ihrer Sprache weder Eidſchwüre noch Scheltworte. Von Hurerey höret man wenig oder gar nichts unter ihnen; ſie beſtehlen und berauben auch einander nicht, und führen nie Krieg mit den Nachbarn. Sie achten die Dänen geringer, als ſich, nehmen auch ihnen und andern Fremden ohne Bedenken etwas weg, wenn es heimlich geſchehen kann. Sie glauben allerdings ein höchſtes unſichtbares Weſen, welches ſie Torngarſuk nennen, und ob ſie demſelben gleich keinen öffentlichen Dienſt erweiſen, ſo reden ſie doch ſehr ehrerbierig von ihm. Wenn ſie ausgehen zu fiſchen und zu jagen, pflegen ſie demſelben, jedoch ohne weitläuftige Umſtände, ein Stück Fleiſch oder Fiſch auf einem Stein zu opfern. Sie ſind alſo nicht ohne Religion. Sie meynen, ſo bald der Menſch ſterbe, fahre die Seele in den Himmel, und gehe daſelbſt auf die Jagd; der Leib aber bleibe und verweſe in der Erde. Doch ſind ſie in ihren Meynungen von der Seele und dem Zuſtande nach dieſem Leben, ſehr unterſchieden. Eine Hölle glauben ſie nicht. Geringe Frauensperſonen werden wohl lebendig begraben, wenn man ſiehet, daß ſie nicht leben können.

§. 6. Die Geſchichte dieſes Landes iſt merkwürdig. Die allererſten Einwohner deſſelben, welche die Norweger bey ihrer Ankunft als ein wildes Volk angetroffen, ſcheinen ihren Urſprung aus Amerika zu haben: es iſt aber faſt gar nichts von ihnen bekannt. Der allererſte, der zur Entdeckung dieſes Landes Gelegenheit gegeben, war einer, Namens Gunbiörn, welcher, nachdem Island war gefunden worden,

den, noch weiter ſchiffte, und eine Jnſel fand, die er Gunbiörns Felſen oder Gunbiarnarſker nannte. Er ſah auch gegen Mitternacht noch entfernteres Land, zu welchem er aber nicht kam. Nachdem dieſes bekannt geworden war, bekam **Erick**, ein Norweger, mit dem Zunamen **der Rothkopf**, deſſen Vater **Torwald** einer begangenen Mordthat wegen aus Norwegen nach Jsland geflüchtet war, Luſt, dieſes Land aufzuſuchen, dazu er auch durch verdrüßliche Händel, die er in Jsland hatte, und durch die ihm zuerkannte dreyjährige Landesverweiſung, noch mehr veranlaſſet wurde. Er lief im Jahr 981 oder 82 aus dem an der weſtlichen Seite der Jnſel Jsland gelegenen Hafen Snäfelsnes aus, und kam, da er gerade zu ſegelte, an den grönländiſchen Berg, welcher heutiges Tages **Blaſerk** heißt. Von da gieng er nach Süden, und brachte den erſten Winter auf einer Jnſel zu, der er ſeinen Namen beylegte, gab im folgenden Jahr noch mehrern Oertern Namen, und kehrte im dritten Sommer nach Jsland zurück. Jm folgenden Jahr that er abermals eine Reiſe nach dieſem Lande, nennete es wegen der ſchönen grünen Weide und Bäume **Grönland**, legte an dem Meerbuſen **Eriksfiörd** das Dorf **Brattalid** an, und ließ ſich daſelbſt wohnhaft nieder. Auf ſeine Ueberredung folgten ihm nach und nach mehrere Jsländer, welche in Grönland ihre Wohnung aufſchlugen. Eriks Sohn **Leif**, gieng 14 oder 15 Jahre darauf, nachdem ſein Vater ſich in Grönland niedergelaſſen hatte, nach Norwegen, und machte dem König Olaf Truggeſen die Entdeckung ſeines Vaters bekannt. Der König ließ ihn in der chriſtlichen Religion unterrichten und taufen, und ſandte ihn hierauf mit einem

Prieſter und einigen andern geiſtlichen Perſonen nach Grönland zurück, woſelbſt er im Jahr 1000 ankam, und ſeinen Vater zur Annehmung der chriſtlichen Religion übrrredete, deſſen Beyſpiel alle andere Grönländer folgten. 1023 wurden die Grönländer dem norwegiſchen König Olaf zinsbar, und 1024 wurde der erſte grönländiſche Biſchof Arnald zu Lund in Schweden ordinirt. Nachdem die Anzahl der Einwohner in Grönland zunahm, theilten ſie ihre Colonie in die öſt- und weſtliche. In Oſtgrönland bauete Erik die Stadt Garde, dahin die Norweger jährlich handelten. Die Nachkommen errichteten die Stadt Albe, und das Kloſter St. Thomas. Die Stadt Garde war der biſchöfliche Sitz, und die Hauptkirche dem heil. Nikolaus gewidmet; außerdem enthielt die öſtliche Seite 2 Klöſter, 12 Kirchen, und 190 angebauete Oerter oder Meyerhöfe. Auf der weſtlichen Seite waren 4 Kirchen, und 110 angebauete Oerter. Die norwegiſchen Könige ſandten Statthalter nach Grönland. 1256 empörten ſich die Grönländer gegen den norwegiſchen König Magnus, der ſie aber 1261 mit Hülfe des däniſchen Königs Erik wieder zum Gehorſam brachte. Als 1348 die ſchwarze Peſt den größten Theil der nordiſchen Völker wegraffte, unterblieb die Fahrt nach Grönland. Der letzte Biſchof, welcher aus Norwegen dahin geſchickt worden, hieß Andreas, der 1406 abreiſete: man hat aber nachher nichts weiter von ihm gehört. Bis ungefähr 1540 findet man, daß die daſige Colonie noch im Stande geweſen ſey. In der folgenden Zeit wurde Grönland ganz vergeſſen. Zu Königs Chriſtian II Zeit, wollte der drontheimiſche Erzbiſchof Walkendorf daſſelbe wieder aufſuchen, wurde aber

daran

daran gehindert. Chriſtian III ſchickte Leute dahin, die aber mit der einfältigen Entſchuldigung, daß ſie es nicht hätten finden können, fruchtlos zurück kamen. Friderich II ſchickte 1578 Magnus Henningſen aus, Grönland auszuforſchen, welcher das Land zwar erblickte, aber des Eiſes wegen nicht hinankommen konnte. 1576 ſegelte Martin Frobisher aus England nach Grönland; und da er theils des vielen Eiſes, theils der ſpäten Jahrszeit wegen nicht hinankommen konnte, ſo begab er ſich im folgenden Jahr auf Befehl der Königinn Eliſabeth wieder dahin, und kam endlich ans Land. König Chriſtian IV ſchickte 1605 unter Anführung des Godſche Lindenow 3 Schiffe dahin, welche mit den Grönländern Handel trieben, und 5 derſelben mit nach Dänemark brachten. 1606 fertigte er abermals 5 Schiffe dahin ab, und gleich darauf zum drittenmal noch 2 große Schiffe. 1616 ſchickte eben dieſer König den Hauptmann Munk mit 2 Schiffen nach Hudſons Meerenge, um eine nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken; dieſer gab dem ſüdlichen grönländiſchen Vorgebirge Farwel (fahr oder lebe wohl) den Namen, weil man daſelbſt von der alten Welt gleichſam Abſchied nimmt. Als der König dieſe Unternehmung fahren ließ, richteten verſchiedene Kaufleute in Kopenhagen eine grönländiſche Handelsgeſellſchaft auf, und ſandten 1636 zwey Schiffe aus, die ſich in der Straße Davis vor Anker legten, und mit den Grönländern handelten, auch ein ganz Schiff voll Goldſand mitbrachten. Weil aber die kopenhagenſchen Goldſchmiede gar kein Gold daraus ſcheiden konnten, ließ der Reichshofmeiſter, welcher das Haupt der Geſellſchaft war, die ganze Ladung

ins Waſſer werfen; welche übereilte Entſchließung ihn aber nachher gereuete, da man in Norwegen einen ähnlichen Sand fand, aus welchem feines Gold herausgebracht wurde. 1654 ward abermals ein Schiff dahin geſandt, welches auch 1670 geſchah. Nach dieſer Zeit bekümmerten ſich die Dänen nicht weiter um Grönland. Man hielt dafür, daß die alte Fahrt von Jsland nach dem öſtlichen Grönland, durch Treib-Eis verſtopft ſeyn müſſe; und man hat bis auf dieſen Tag noch keine Nachricht von dem öſtlichen Theil des Landes, welcher über 150 norwegiſche Meilen von den jetzigen däniſchen Colonien entfernt iſt. Jndeſſen ſcheint es doch nicht, daß derſelbe von Einwohnern ganz entblößet ſey; vielmehr iſt eine alte Nachricht vorhanden, daß, als die Einwohner der weſtlichen Seite von den ſogenannten wilden Skrellingern überfallen, und ihr ganzes Land verwüſtet worden, die öſtlichen Einwohner dahin gekommen, um ihnen beyzuſtehen, da ſie denn das ganze Land leer von Volk, und nur das Vieh, als Ochſen und Schafe, welche noch übrig geblieben waren, gefunden, davon ſie einen Theil geſchlachtet, und mit ſich in ihre Schiffe und in ihr Land genommen. Daraus iſt klar, daß die öſtlichen Einwohner noch im Stande geweſen, als die weſtlichen ſchon vertilget waren. Man hieß nachher die weſtliche Küſte, zu welcher man durch die Straße Davis kömmt, Neugrönland, um ſolches von dem alten Grönland, welches vorher von den norwegiſchen Leuten bewohnt geweſen war, zu unterſcheiden, und hierher wurde die Fahrt um des Wallfiſchfangs willen beybehalten, den die Holländer inſonderheit, nebſt dem

Han-

Handel mit den Wilden, an dieſer Selte ganz an ſich zogen.

§. 7. In ſolchem Zuſtande blieben die grönländiſchen Sachen, bis ein Prieſter zu Wogen in Norwegen, Namens Hans Egede, große Luſt bekam, den wilden Grönländern die chriſtliche Lehre bekannt zu machen, und zugleich Vorſchläge zu thun, wie die ſeit einigen 100 Jahren verſäumte Fahrt aus Dänemark und Norwegen nach Grönland, könne wieder hergeſtellet werden. Der außerordentliche Trieb dieſes redlichen Manns, kam den meiſten, die ihn kannten, und von ſeinem Vorhaben und Anſchlag hörten, ſeltſam vor; nichts deſtoweniger legte er 1718 ſein Predigtamt in Norwegen nieder, und begab ſich mit Frau und Kindern nach Bergen. Er fand aber weder bey den Geiſtlichen noch Kaufleuten rechten Beyfall, und wandte ſich daher 1719 nach Kopenhagen an den König, welcher dem Magiſtrat zu Bergen anbefehlen ließ, der Bürgerſchaft einen Vorſchlag wegen Anrichtung einer grönländiſchen Handelsgeſellſchaft zu thun. Nach vielen Schwierigkeiten kam dieſelbe 1721 zu Stande: es wurde ein Kapital von 10000 Rthlrn. zuſammen gebracht, die Geſellſchaft rüſtete 3 Schiffe aus, der hoffnungsvolle und unermüdete Egede wurde vom Collegio de curſu evangelio promovendo in Kopenhagen zum Miſſionario mit 300 Rthlr. Gehalt beſtellt, und mit ſeiner Familie nach Grönland abgeführt. Nach großer Gefahr kam das eine Schiff, worauf der Prediger war, endlich an der weſtlichen Seite unter dem 64ſten Grad, außen vor dem ſogenannten Baalsrevier, glücklich an eine Inſel, woſelbſt es überwinterte. Der Miſſionarius Egede

ſetzte

ſetzte ſich mit 40 Männern, die daſelbſt verblieben, im Lande feſt, und ließ ein Haus bauen, dazu die Grönländer ſelbſt behülflich waren. Dieſe neue Colonie wurde nun zwar von Jahr zu Jahr durch die Compagnie mit Proviant verſorgt, die Handlung aber mit wenigem Vortheil getrieben. Inzwiſchen befleiſſigte ſich der Prediger, die grönländiſche Sprache zu erlernen, und die Einwohner durch Güte und Leutſeligkeit zu gewinnen. Er erwarb ſich große Liebe unter ihnen, ja ein größeres Anſehen, als er verlangte; denn ſie faßten ſolche hohe Gedanken von ihm, daß alle Kranke zu ihm kamen, und ihn baten, ſie durch Anblaſen geſund zu machen. 1723 bekam er einen andern Miſſionarius zum Gehülfen. Ob nun gleich der König der Geſellſchaft verſchiedenemal zu Hülfe kam, bald durch Verſtattung einer Lotterie, bald mit Ausſchreibung einer neuen Schatzung in beyden Reichen, welche die grönländiſche Schatzung genennet ward: ſo verzweifelten doch die Glieder derſelben an dem Vortheil bey dieſer Handlung, und hatten keine Luſt zum neuen Zuſchuß; daher der König ſie ſelbſt übernahm, und 1728 Schiffe und Leute mit allen nöthigen Dingen, als Vieh und Pferden ꝛc. zur Anrichtung einer rechten und beſtändigen Colonie, und eines Forts zur Beſchützung derſelben, nebſt 2 neuen Predigern, nach Grönland ſandte. Die neue Colonie wurde auf das feſte Land, 2 Meilen von der alten nach Oſten zu, verlegt, und in der folgenden Zeit wurde weiter hinauf nach Norden, zu Nepiſene, noch eine Wohnung aufgeſchlagen; 1731 aber kam königlicher Befehl, daß alle Leute von Grönland nach Hauſe zurück kommen ſollten, und die Colonie aufgehoben werden, welches auch geſchah; doch

blieb

blieb der nach dem Heil der Grönländer ſo begierige Egede, nebſt den Seinigen und einigen Freywilligen, zurück. 1733 ward aufs neue beſchloſſen, den grönländiſchen Handel mit größerm Nachdruck vorzunehmen, und der König beſtimmte der Miſſion jährlich 2000 Rthlr. welche König Friderich V auf 5000 Rthlr. erhöhete. 1734 wurden 4 neue Miſſionarien dahin geſandt. 1736 verließ Egede die Grönländer, bey denen er 15 Jahre in großer Mühe und Arbeit, und nicht ganz ohne Nutzen zugebracht, und gieng nach Kopenhagen, woſelbſt er zum Superintendenten von Grönland gemacht wurde. Er ſtarb 1758 zu Stubbekiöbing auf der Inſel Falſter. Die Grönländer fangen jetzt ihre Zeitrechnung von ſeiner erſten Ankunft bey ihnen an. Auf ſeinen Vorſchlag iſt zu Kopenhagen ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Miſſionarien und Catecheten für die grönländiſche Miſſion, errichtet worden. Das Collegium de curſu evangelii promovendo ſchickt auch einige erwachſene Knaben aus dem königl. Waiſenhauſe zu Kopenhagen nach Grönland, die Sprache zu erlernen, und von den dortigen Miſſionarien zu Catecheten zubereitet zu werden. Es ſind auch unterſchiedene erbauliche Bücher in die grönländiſche Sprache mit lateiniſchen Buchſtaben überſetzt, und einige davon gedruckt worden. Die königl. grönländiſche Handlungs- auch Wallfiſchfangs- und Robbenſchlags-Direction zu Kopenhagen, beſorget den Handel mit Grönland, und Schiffe anderer europäiſchen Nationen ſollen ſich den Colonien auf verſchiedene Meilen nicht nähern.

§. 8. Die bekannte weſtliche Küſte, iſt an 300 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr

von

von der engländiſchen Königinn Eliſabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigſten Oerter auf derſelben, an der Straße Davis, ſind:

1) **Der Staaten Hoeck**, welches die äußerſte ſüdliche Spitze des feſten Landes iſt.

2) **Das Vorgebirge Farwel**, auf einer Inſel, zwiſchen welcher und dem feſten Lande eine Meerenge iſt, die einige Meilen breit.

3) **Die Deſolations-Inſel.**

4) **Der Meerbuſen Balsrevier.**

5) Die 1742 angelegte däniſche Colonie **Friderikshaab**, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62ſten Grad, etwa 18 engliſche Meilen von der Fiſcher Fiorde, woſelbſt ein Miſſionarius und eine grönländiſche chriſtliche Gemeine iſt. Dieſe Colonie treibt guten Handel mit Seehundeſpeck, Fuchs- und Seehundefellen.

6) **Die Fiſcher-Loge**, unterm 63ſten Grad, eine ſtarke Meile von der See, iſt 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) **Lichtenfels**, eine ſtarke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fiſcher Fiorde, iſt eine 1758 angelegte Miſſion der evangeliſchen Brüder, welche hier ein Verſammlungshaus erbauet haben. Es haben ſich hier nach und nach ſo viel getaufte Grönländer niedergelaſſen, daß am Ende des Jahrs 1768 die Anzahl der Einwohner des Orts ſchon aus 257 Perſonen beſtund. Es ſtehen hier auch einige grönländiſche Häuſer.

8) **Die Colonie Gotthaab**, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Balsrevier, iſt ſeit 1728 auf

dem

dem feſten Lande, ward aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Inſel angelegt. Hier iſt die älteſte chriſtliche Gemeine und ein Miſſionarius. ½ Meile davon iſt

9) **Neu-Herrenhuth**, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangeliſchen Brüder, welche zuerſt 1733 von einigen derſelben mit königlich-däniſcher Erlaubniß geſtiftet, und nachmals ſehr anſehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häuſern, unter welchen 3 Chorhäuſer waren. Am Ende des Jahrs 1768 belief ſich die Anzahl der hier wohnenden Grönländer auf 517. 1749 iſt in derſelben ein Gebäude aufgeführt worden, in welchem ein zum Gottesdienſt wohleingerichteter Saal iſt; ſie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Proviant-haus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviants hat, den ſie im Sommer ſammlet.

10) **Die Colonie Zuckertop**, welche 1755 angelegt worden, iſt unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 ſpitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth ausſehen. Der Hafen iſt einer der beſten und ſicherſten im Lande.

11) **Die Colonie Holſteinburg**, welche 1759 angelegt worden, iſt unterm 67ſten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie iſt einer der bequemſten Plätze zur Wohnung und zum Handel. Die hölzerne Kirche, welche 1773 die damalige allgemeine Handlungsgeſellſchaft den chriſtlichen Grönländern dieſer Colonie geſchenkt hat, und am 6ten Jänner 1775 eingeweihet worden, iſt die erſte, welche die Dänen hier zu Lande erbauet haben.

12) Die Colonie Egedes Minde, (das iſt, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, iſt 1759 errichtet worden. 1761 ſollte ſie weiter nordwärts nach den Dunk-Inſeln in der Diſko-Bucht, verlegt werden.

13) Die Colonie Chriſtianshaab, d. i. Chriſtians-Hoffnung, liegt in der ſogenannten Diſkobucht, unter dem 69ſten Grad, 30 Min. und iſt 1734 errichtet. 1752 iſt die Miſſion 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) Klaushavn, angelegt worden, woſelbſt nun ein Miſſionarius wohnet. Es iſt dieſes eine Loge.

15) Jakobshavn, eine Colonie, liegt von Klaushavn 2 Meilen gegen Norden, jenſeit des Iſefiord. Sie iſt 1741 errichtet.

16) Die Colonie Rittenbeeck, zwiſchen dem 69 und 70ſten Grad, iſt 1755 angelegt worden.

17) Die Colonie Noogſoak, unterm 71ſten Grad, welche 1758 angelegt worden. Man machte ſchon 1762 Anſtalt, ſie einige Meilen weiter in die Jacobs-Bucht zu verſetzen.

18) Der baffinſche Meerbuſen, welchen der Engländer Baffin 1616 entdeckt hat, und an deſſen Ende über dem 78ſten Grad der ſogenannte Thomas Smiths-Sund iſt, bis dahin man bisher nur gekommen iſt, und wo man die größten Wallfiſche findet.

Schweden.

Einleitung
in den
Staat von Schweden.

§. 1.

Es wird dieſes Reich theils mit auf den allgemeinen Charten von den nordiſchen Reichen, theils auf beſondern vorgeſtellet, unter welchen letzten des Andreas Buräus Charte der Grund von den neuern iſt, welche de Witt, Homann, Seutter und Boudet, geliefert haben. Homann hat auch einige Specialcharten von ſchwediſchen Landſchaften geliefert, die aus dem blaeuiſch. Atlas genommen ſind. Die neueſten und beſten Charten von Schweden, ſind ſeit 1742 von dem Landmeſſungs-Contoir zu Stockholm herausgegeben worden, haben aber keinen ſchönen Stich. Demſelben haben wir zu danken, eine allgemeine Charte von dem ſchwediſchen Reich, nebſt Finnland und Nordland, die 1747 geſtochen iſt, und auf welcher das Reich zwar in ſeine kleineren, aber nicht in die größeren Theile abgetheilt iſt; ferner eine Charte von Upland und Södertörn, von Südermannland, von Nerike, von Westmannland und Fierhundra, von Schonen, vom Mälarſee, von der Lage der Stadt Stockholm, und von den Ländern, die am finniſchen Meerbuſen liegen, davon auch Tobias Mayer 1751 bey den homanniſchen Erben eine Charte auf 2 Blättern

heraus-

herausgegeben hat. Von den übrigen Ländern des Königreichs Schweden ſind noch keine Specialcharten erfolgt, außer daß in Herrn Hülphers Sammlungen zu einer Beſchreibung von Nordland, zwey kleine Charten von Medelpad und Jämtland vorkommen. Von 1757 bis 1771 hat man bey der geometriſchen Ausmeſſung des Königreichs, in Schweden 7000, und in Finnland 816 Charten aufgenommen.

§. 2. Unter Schweden, wird das ganze anſehnliche und weitläuftige Land verſtanden, welches ſich zwiſchen Dänemark, Norwegen und Rußland in einer Krümme um den größten Theil der Oſtſee erſtreckt. Wenn der 1777 geſtorbene Faggot die Größe deſſelben auf 9000 ſchwediſche Quadratmeilen richtig berechnet hat, und jede derſelben $1\frac{1}{2}$ deutſche Quadratmeilen gleich iſt, ſo iſt es 13500 deutſche Quadratmeilen groß. Die lappländiſchen Wüſten ungerechnet, können davon nur $5032\frac{3}{4}$ gebauet werden, welche man auf 7532 deutſche Quadratmeilen rechnet. Die genannten 9000 ſchwediſchen Quadratmeilen betragen gen $23142\frac{6}{7}$ Tonnen Land, jede zu 11200 geometriſchen Schritten gerechnet.

§. 3. Der Name Schweden, iſt wahrſcheinlicher Weiſe von dem Wort Swedja entſtanden, welches bedeutet, um gehauene Bäume verbrennen, und in die Aſche Getreide ſäen; denn Schweden iſt in den älteſten Zeiten faſt ganz mit Wäldern bedeckt geweſen, welche haben verbrannt werden müſſen, damit das Land angebauet werden können. Heutiges Tages nennen die Schweden ihr Land Swerige oder Swerike, welcher Name aus Swea Rike zuſammen

men gezogen iſt, und das Land der Swear oder Swiar, das iſt, der Sweonen oder Swionen oder Swenen, bedeutet.

§. 4. Im Winter iſt zwar eine ſehr kalte, aber klare, geſunde und friſche Luft, und wider die Kälte ſchützet man ſich durch Pelzwerk, dazu die Armen Schaffelle und andere von geringer Art gebrauchen. Die langen Nächte werden durch den Mond, den Schnee und die Klarheit des Himmels ſo helle gemacht, daß man in denſelben ſowohl als bey Tage reiſet. Im Sommer ſind die Tage ſehr lang und heiß, und ſowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von ſtarken Sturmwettern und Platzregen weiß man nicht viel, und der klare und friſche Nordwind reiniget und erfriſchet die Luft. Es donnert ſelten in Schweden. Der Paſtor Bjerkander zu Gothene bey Skara, hat beobachtet, daß es von 1760 bis 74 nur 185 mal gedonnert habe, alſo jährlich 8 bis 9mal. Der herrſchende Wind, iſt der Weſtwind.

§. 5. Die ſchwediſchen Küſten ſind mit einer faſt unzählbaren Menge von Erdzungen, Inſeln und Klippen umgeben, welche den Zugang zum feſten Lande gefährlich machen, und Scheeren, (Skåren) genennet werden. Sie bekommen ihre Namen von den Landſchaften, vor welchen ſie liegen; daher hat man upländiſche, ſüdermannländiſche, oſtgothländiſche, bohuſiſche, nordländiſche und finnländiſche Scheeren. Sie liegen nahe bey einander, ſind von verſchiedener Größe, und einige 1000 davon ſind bewohnt, deren Einwohner ſich mehrentheils vom Fiſchfang ernähren. In den Landſeen giebt es auch einige 1000 Inſeln; und ſolcher

Landſeen ſind ungemein viele; die größten aber ſind: der Mälar, Hielmar, Fåmmund, Silja, Wetter, Wener, Frygge oder Fryke, Ringſiö, Stora Led, Storſjö, Umeå Tråſk, Stora Awa, Stora Luleå Tråſk, Torneå-Tråſk, Enara-Tråſk, Uleå-Treſk, Pejende oder Påjånåſjö und Saima, welche insgeſammt unten an ihrem Ort vorkommen und beſchrieben werden. Die Anzahl der Flüſſe iſt auch groß; und die größten werden in der ſchwediſchen Sprache Elben genennet. Die vornemſten ſind: 1) der Motalaſtrom, welcher aus dem Wetterſee kömmt, 17 kleinere Flüſſe aufnimmt, bey Norrköping einen Waſſerfall von 16 Faden hat, und in die Oſtſee fällt. 2) Stång, welcher Oſtgothland in 2 Theile abtheilet. 3) Götha-Älf, oder die gothiſche Elbe, welche aus dem Wenerſee kömmt, bey Gothenburg in die Nordſee fällt, und 7½ Meile vorher einen hohen Waſſerfall hat, der eine gefährliche Gegend 300 Ellen lang verurſacht. 4) Gullſpång, welcher Weſtgothland von Wermeland ſcheidet. 5) Die Dal-Elbe im Thal-Lande, welcher der größte Fluß in Schweden iſt. 6) Kumo-Älf, Uleå-Älf und Korpoſtröm, welche die größten Flüſſe in Finnland ſind. Bey der Beſchreibung der einzelnen Landſchaften, werden dieſe und die übrigen, welche am merkwürdigſten ſind, vorkommen. Die Schifffahrt, welche von Stockholm aus nach Gothenburg und in die Nordſee veranſtaltet worden, iſt merkwürdig. Sie geht durch den See Mälar, den Fluß und Kanal von Arboga, in den See Hielmar, nach der daran liegenden Stadt Oerebro, alsdenn in den See Wener,

und aus dieſem in die gothiſche Elbe. Weil aber in dieſer der oben angezeigte große Waſſerfall iſt: ſo hat man die Fahrt durch Gräben und Schleuſen zu befördern geſucht. Man wird, wenn das große Werk ausgeführet iſt, aus dem Wenerſee durch den Karlsgraben in die Götha-Alf, und auf dieſer bis zu der Schleuſe Teſſin kommen. Hier wird man das alte Bette des Fluſſes verlaſſen, und vermittelſt einiger Schleuſen und eines etwa ¼ Meile langen durch das Land gehenden Kanals, zu der Schleuſe Ackerſtröm kommen, wo die Gotha-Elbe ruhig zu flieſſen anfängt, und die Schifffahrt bis Gothenburg keine Hinderniß mehr findet. Von 1769 bis 1773 hat man an den Schleußen Teſſin und Ackerſtröm gearbeitet; und hofte 1776 völlig mit denſelben zum Stande zu kommen. Alsdenn ſind aber noch 7 Schleuſen nöthig, die noch 18 Jahre erfordern werden. Um das Eiſen aus Wermeland nach Gothenburg zu bringen, wird jetzt von der Schleuſe Teſſin bis zu der Schleuſe Ackerſtröm eine Brücke erbauet, welche ¼ Stunde lang iſt, und welche den Strich ausmacht, den das Eiſen zu Lande gehen muß. Wenn alle Schleuſen fertig ſeyn werden, alsdenn ſoll dieſe Brücke wieder abgebrochen werden. Sowohl die Seen, als Flüſſe, ſind reich an Fiſchen von mancherley Art, unter welchem die Lachſe vornehmlich merkwürdig ſind, welche in die gemeinen, die kleinern mit grauen Flecken, und in die Forellen eingetheilet werden. Der beſte Lachs wird in Halland gefangen; in den nordländiſchen Flüſſen aber nimmt der Lachsfang ſehr ab. Es giebt auch in Schweden viele Geſundbrunnen von guter und bewährter Kraft, unter welchen

chen der zu Medewi in Oſtgothland der berühmteſte iſt. Man findet auch ſo genannte Hungerquellen, die theils theure Zeit bedeuten, wenn ſie fließen, weil ſie nicht eher fließen, als bis das Feld von vielem Regen und Schneewaſſer verdorben wird; theils Miswachs vorbedeuten wenn ſie austrocknen, weil wegen Mangel des Regens nothwendig ein Miswachs entſtehen muß.

§. 6. Schweden iſt ein ſehr gebirgiges Land, enthält aber doch auch viele ebene und zum Ackerbau brauchbare Gegenden. Im Durchſchnitt rechnet man, daß man das ſechſte Korn baue. Ueberhaupt iſt der Boden faſt durchgehends ſandig, ſumpfig oder mit Eiſen vermiſcht, aber darum nicht unfruchtbar. Schonen, Oſt-Gothland, Skaraborgslehn, Südermannland, Upland und Finnland, haben unter allen Ländern des Reichs das meiſte Getreide, als Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen ꝛc. können andern Provinzen dergleichen überlaſſen, ſchicken ſich auch zum Ackerbau am beſten, und ſollten nur beſſer angebauet werden. Dieſe Landſchaften haben auch gute Viehweide, und mit guten Früchten angefüllte Gärten. Schweden an und für ſich ſelbſt iſt reicher an Bergwerken, als fruchtbaren Aeckern; doch fehlt es dem Thal-Lande an letzten mehr, als den andern Landſchaften, die viel fruchtbares Land, und zum Theil auch gute Wieſen und Weiden haben. Im Nordland kann wenig geſäet werden, weil es mit Bergen und Klippen angefüllt iſt: es giebt aber daſelbſt doch gute Viehweide. In Lappland wächſet noch weniger Getreide; Finnland aber iſt an ſich ganz fruchtbar, ob es gleich bisher noch lange nicht hinlänglich ange-

bauet worden. Das Getreide wächſet in den zwar kurzen aber heißen Sommern geſchwind auf, reicht aber zum Unterhalt der Einwohner lange nicht zu; daher ausländiſches Getreide eingeführet werden muß. Nach einem mittlern Anſchlage von 1768 bis 72, hat Schweden außer dem Getreide, welches gebauet worden, jährlich noch 440000 Tonnen fremden Getreides eingeführt, davon eine jede 2 hamburgiſche Bank-Thaler gekoſtet, und in den fruchtbarſten Jahren ſind wenigſtens 388000 Tonnen nöthig geweſen, ſo lange das Branntweinbrennen frey war. Als dieſes verboten wurde, führte Schweden 1773 und 74 jährlich nur 306411 Tonnen, und 4335 Ohmen franzöſiſchen Branntewein ein, davon jeder Ohm 20 ſchwediſche Bankthaler koſtete. 1774 hat man zwar 10 bis 20000 Tonnen Getreide aus, hingegen ungefähr 140000 Tonnen wieder eingeführt. Einige Provinzen, die jetzt Getreide kaufen, könnten ſelbſt ſo viel Getreide bauen, als ſie nöthig haben, wenn mehr gegraben, der Acker von Steinen gereiniget und beſſer gepflüget, auch das Land aufgenommen, und neue Dörfer angelegt würden: unterſchiedene Diſtricte aber werden allezeit Getreide kaufen müſſen. Man hat ſich bisher des ſogenannten Swedje-Land (geſchwendete Erde) häufig bedient, mit welchem Namen man einen Ort im Walde belegt, woſelbſt man die Bäume niederhauet, verbrennet, und nachher auf den mit Aſche bedeckten Acker ſäet. Ein ſolcher Acker iſt 3 Jahre lang ſehr fruchtbar; indeſſen hält man doch ſolches Felder- und Ackerbrennen mit Recht für ſehr ſchädlich, weil an dem Ort, wo es geſchieht, weder Holz noch Gras wie-

der

der wächſet, inſonderheit auf einem bergartigen Grunde, und auf ſteilen und ſonſt untauglichen Bergen.

In den nordlichen Theilen des Landes, haben die Einwohner gelernet, ſich Brod von Birk- und Fichtenrinden, Stroh und Wurzeln zu backen, mit deſſen Zubereitung es folgendergeſtalt zugeht. Das Hackebrod, (Stampebröd) welches in Nordland im höchſten Nothfall gegeſſen wird, wird von Aehren zubereitet, die ſie von den Halmen abſchneiden, mit einem Hackeiſen zerhacken, alsdenn trocknen und mahlen. Auf dieſes Mehl gießen ſie ſiedend heißes Waſſer, vermengen es mit Hefen und Kornmehl, wo ſolches zu haben iſt, und backen Brod davon. Sie nehmen auch Tannenrinde im Frühjahr, da ſie ſich am beſten ablöſet, doch nicht die dicke Rinde, die unten am Baum iſt; die äußerſte grobe Schale ſchneiden ſie mit einem Meſſer ab, alsdenn legen ſie die Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten ſie über Holzfeuer, bis ſie auf beyden Seiten braun wird, aufſchwillt, gleichſam in Gährung geräth, und das Harz abbrennet. Dieſe Rindenſtücke werden wohl getrocknet, gehacket und gemahlen, und alsdenn wird Brod daraus gebacken; doch darf der Teig ſo lange nicht geknetet werden, als derjenige, den man zu Miſſebrod brauchen will. Sobald dieſe Mißne (calla foliis cordatis, bey den Finnen Wehka) im Frühjahr ſich vom Moraſt ablöſet, läßt man ſie in der Sonne trocken werden. Hierauf leget man ſie in einen Backofen, daß ſie halb trocken wird, oder auch in eine Badſtube, und gießt Badwaſſer darauf; nachgehends wird ſie wieder in einem Backofen hart getrocket, daß die Blätter abfallen, und ſich auch die Schale bey den Knoten vom

Stiel ablöſet. Alsdenn wird ſie im Hacketrog klein geſtoßen, hiernächſt gemahlen, und das Mehl geſiebet. Will man Brod davon backen, ſo gießt man heißes Waſſer auf das Mehl, oder auch Brannteweinhefen, davon das Brod ſchmackhafter werden ſoll; nachgehends knetet man den Teig mit großer Mühe, bis er ganz zähe und gleichſam haricht wird, und thut den dritten Theil Kornmehl darunter.

§. 7. In dem ſüdlichen Theil von Schweden, giebt es ziemlich gute Baumfrüchte und Gartengewächſe: allein, je weiter nach Norden, je mehr nehmen ſie ab, verlieren auch immer mehr den Geſchmack und die Güte, und oben hinauf im Lande findet man gar keine. Finnland bringt gute Rüben hervor. Man bauet nunmehr auch Flachs, Hanf und Taback mit gutem Vortheil, man muß aber von allen drey Gewächſen noch viel einführen. Die anſehnlichen Wälder werden immer dünner und kleiner, welches auch nicht anders ſeyn kann, weil jährlich gewaltig viel Holz zu Kohlen, Potaſche, Teer, Pech, und Swedje-Land verbrannt, und auf andere zumtheil unnütze Weiſe gebraucht wird. Die Eichen nehmen insonderheit ſehr ab. 1770 betrug der Werth des Harzes und Pechs, der Potaſche, Aſche, Bretter, Balcken und Latten, welche ausgeführt wurden, 1 Million 744132½ Thaler S. M. oder 387585 Bank-Thaler. Die Viehzucht iſt in Schonen, Smoland, Oſtgothland, Upland, einem Theil von Weſtmannland, Nordland und Finnland gut, ſo daß dieſe Provinzen Vieh verkaufen können: alles Vieh aber fällt hier, ſo wie in den übrigen nordiſchen Ländern, klein, die Pferde aber ſind dauerhaft. Jonas Alſtrömer hat ſich viele Mü-

he

he gegeben, die Schafzucht zu verbeſſern. Unter ſeiner Aufſicht ſind Widder und Schafe aus England (1715), aus Spanien (1723), aus Eiderſtedt (1726), auch aus Angora (1723) Ziegen und Ziegenböcke eingeführet worden, um das vortreffliche Kämelhaar auch hier zu zeugen. Man berechnete die dadurch verſchafften Schafe mit feiner Wolle, 1747 auf 28700, 1751 auf 38360, 1755 auf 60680, 1760 auf 80000, und 1764 auf 88953 Stücke; und der Aſſeſſor Clas Alſtrömer hat behauptet, daß von 1769 bis 74 jährlich, ein Jahr in das andere gerechnet, 82112 Pfund feine Wolle geſammlet wären. 1774 waren im Thiergarten zu Gripsholm 90 angoriſche Ziegen, und in Oſtgothland waren auch einige. Von den nutzbaren Rennthieren, wird bey Lappland umſtändlich gehandelt. Es giebt auch Hirſche, Rehe, Haſen, Elendthiere, imgleichen Bären, Wölfe, Füchſe, Lüchſe, Bieber, Marder, Wieſeln, wildes und zahmes Geflügel genug in dieſem Königreich.

§. 8. An Sachen, die zum dreyfachen Naturreich gehören, hat Schweden einen großen Ueberfluß; das Mineralreich aber hat den Vorzug. Man findet Kriſtalle, Amethyſte, Topaſen, Porphyrſtein, Lapis Lazuli, Agathe, Carneole, röthlichen Violſtein, grünlichte halbdurchſichtige Steine, Steinkorallen, Asbeſt oder Steinflachs, Magnetſteine, Probierſteine, Klapperſteine, Sandſteine, Mühlſteine, Gipsdruſen, Schiefer, Kalkſtein, ſchöne Petrefacta, groben und weißen loſen Marmor, auch $2\frac{1}{2}$ Meile von Norrköping in dem Walde Koolmole, oder, wie ihn andere nennen, Kålmården, harten Marmor in ſehr großen Stücken, welcher

cher im Grunde weiß iſt und grüne Adern hat, die zuweilen dunkel, zuweilen hellgrün ſind, und ſich ſtark in einander verwickeln. Ferner findet man in Schweden Marienglas, ſandichtgewürfelten Spat, Bergwachs, Berggrün, Bergblau, Vitriol, rothe Farbe, ſilberhaltige Bergmilch, Queckſilber, Amianth, Bleyerz zu Bleyſtiften, Bleyweiß, Gallmey, Alaun, Walkererde, Steinöl, Schwefelkies, Perlmuſcheln u. ſ. w. Die Perlenfiſchereyen in Finnland liefern viele koſtbare Perlen. In Småland und Bohuslehn wird Salz aus dem Seewaſſer geſotten, welches aber zur Nothdurft des Landes lange nicht hinreicht.

§. 9. Die Beſchaffenheit der ſchwediſchen **Bergwerke**, wird am beſten eingeſehen werden können, wenn ich ihre **Einkünfte** von einigen Jahren anzeige:

1) Das Goldbergwerk zu Aedelfors, welches 1738 entdeckt worden, hat geliefert 1751 zu 70, 1753 zu 248, 1765 zu 372, 1770 zu 374, 1771 zu 1565, 1772 zu 805, 1773 zu 840, 1774 zu 546 Ducaten, bringt alſo die Koſten nicht auf, daher die Stände 1766 einen Zuſchuß von 8000 Rthlr. Silbermünze verordnet haben.

2) Das Silberwerk bey Sala, in Weſtmannland, das älteſte und wichtigſte unter allen, welches im 15ten Jahrhundert jährlich bis auf 17276 und bis 1550 gar auf 18141 löthige Mark brachte, hat eingetragen

Mark.

	Mark.	Loth.		Mark.	Loth.
1750	896	17½	1762	1265	4
1751	834	7½	1763	1177	8½
1752	1191	5	1764	1355	4
1753	1075	7½	1765	1447	15½
1754	1140	½	1766	1337	9
1755	806	3	1767	1418	
1756	839	8	1768	1482	8
1757	888	12	1769	1543	1½
1758	1129	12½	1770	1743	1
1759	837	12	1771	1928	2
1760	743	10½	1772	1725	6½
1761	1199	11	1773	1817	10½

Alle ſchwediſche Silberbergwerke haben ein Jahr ins andere gerechnet eingetragen

von 1715	bis 54	1334 Mark.	10 Loth.	
ꞏ 1760	ꞏ 63	1363 ꞏ	—	ꞏ
ꞏ 1765	ꞏ 68	1507 ꞏ	—	ꞏ
ꞏ 1769	ꞏ 70	1675 Mark.	11½ Loth.	

An Bley, hat Schweden von 1751 bis 54 jährlich 44 Schiffpf. 10 Liſpfund gewonnen, von 1765 bis 68 jährlich nur 8 Schiffpf. 10 Liſpf. und von 1763 bis 70 nur 9 Schiffpf. es muß alſo jährlich ungefähr 960 Schiffpfund aus England kommen laſſen.

3) Das Kupferbergwerk bey Falun, hat 1650 geliefert 20321 Schiffpfund, nachmals aber nur

von 1751	bis 54	jährl.	4938 Schiffpf.	10 Liſpf.	
ꞏ 1765	ꞏ 68	ꞏ	4266 ꞏ	—	ꞏ
ꞏ 1769	ꞏ 70	ꞏ	4651 ꞏ	10	ꞏ

Alle

Alle ſchwediſche Kupferbergwerke zuſammengenommen, haben gegeben

von 1751	bis	1754	jährl.	5187	Schiffpf.
= 1765	=	1768	=	5310	=
= 1769	=	1770	=	5717	=

Vitriol und rothe Farbe kann man ausführen, denn es ſind

v. 1766 = 68 jährl. ausgeſ.	114	Schiffpf.	Vitriol
	390	=	rothe Farbe.
v. 1773 = 74	303	=	Vitriol
	747	=	rothe Farbe.

An Alaun hat man bereitet

von 1751	bis	53	jährl.	4404	Tonnen
= 1765	=	68	=	$3912\frac{1}{3}$	=
= 1769	=	70	=	$5599\frac{1}{3}$	=

Das Eiſenerz, iſt ſo häufig, daß es ſich gemeiniglich über der Erde zeiget, und von ungemeiner Güte, inſonderheit das oeregrundiſche. Es macht zwey Drittel von den Reichsproducten aus. Die beſten Gruben ſind in Upland, woſelbſt zu Danemora die reichſte Eiſengrube iſt, und den größten Eiſenhandel treibt Weſtmannland.

An Stangeneiſen werden jährlich 400000 Schiffpfund, (1, 600, 000 Centner,) in allen verfertiget, wie Erich von Stockenſtröm 1767 berechnet hat. Jetzt werden jährlich nur ungefähr 300000 Schiffpfund ausgeführet, dafür die Ausländer auf der Stelle 1, 914750 hamburger Bank-Thaler geben.

§. 10. In dieſem großen Reich ſind nur 104 Städte. Die wenigſten ſind im nordlichen Theil deſſel-

deſſelben und iu Finnland. Es giebt einige große Landſchaften, in welchen nicht eine einzige Stadt iſt, als Jämtland und Härjedalen. Die Seltenheit der Städte iſt höchſt nachtheilig, und verurſacht unter andern auch dieſen ſchädlichen Umſtand, daß der Bauer manchmal 20 bis 40 ſchwediſche Meilen durch rauhe Wege fahren muß, ehe er eine Tonne Getreide abſetzen kann. Ueberhaupt iſt das Reich ſchlecht bewohnt und bebauet. Es hat zwar Ad. Modeer in ſeiner Unterſuchung über die Bevölkerung des ſchwediſchen Reichs wahrſcheinlich machen wollen, daß es vor der 1315 erfolgten großen Peſt ungefähr 10 Millionen Menſchen gehabt habe: es iſt aber nicht abzuſehen, wie es dieſelben habe ernähren können. Als Karl XI die Regierung antrat, zählte man nur 1, 775000 Menſchen. 1749 war ein eigenes Comptoir (Tabellvärket) zur Berechnung der Menſchen Zahl errichtet. Dieſes hat gefunden, daß in dieſem ganzen Staat geweſen ſind

1751	2, 229, 661	Seelen
1757	2, 307, 599	=
1760	2, 383, 113	=
1763	2, 466, 568	=
1766	2, 502, 363	=
1769	2, 571, 800	=

Bis 1773 iſt die Volksmenge nicht vergrößert worden, weil Noth und Krankheiten 1771 und 72 viele Menſchen aufgerieben haben. Unter der Summe der 2, 383, 113 Menſchen, welche man 1760 zählte, waren 10645 adeliche, 18, 197 von geiſtlichem Stande, 162888 bürgerliche in den Städten, 2, 191, 383 Land-

und

und Berg-Leute. In Anſehung des Geſchlechts waren damals 1127938 Perſonen männlichen, und 1255175 Perſonen weiblichen Geſchlechts vorhanden. Man kann zwar in Schonen und Oſt-Gothland 1 42 Menſchen auf eine ſchwediſche Quadratmeile rechnen, aber auch in Nordland nur 140, und in Lappland nur 2. Die Fruchtbarkeit iſt auch in Schweden nicht groß; denn die Tafeln, welche man bisher davon gemacht hat, geben nur 3 bis 4 Kinder auf eine Ehe. Zur Vermehrung der Einwohner des Reichs, iſt in Vorſchlag gebracht worden, daß die Bauern ihre Höfe theilen, und Erlaubniß haben ſollten, mehrere Dienſtbothen anzunehmen; daß man ſuchen ſolle, den am meiſten im Schwange gehenden anſteckenden Krankheiten zu ſteuren, und an allen Orten gute Hebammen zu verſchaffen; ja, es hat ein gelehrter Schwede, zur Vermehrung der Städte, den Rath gegeben, beſtändige Läger der Soldaten an den Gränzen, Flüſſen und Seen zu errichten, und ſich ſolche daſelbſt anbauen zu laſſen, woraus nach und nach Städte entſtehen würden. 1773 erfolgte eine königl. Verordnung zur Erläuterung einer andern von 1770, welche auf die Bevölkerung des Reichs gieng. Vermöge derſelben ſollen alle Bauern und Landleute nebſt ihren Weibern und Witwen, wenn ſie 4 Kinder oder mehrere haben, auch alle Arbeitsleute, Handwerker und Fiſcher, wenn ſie keine Bürger ſind, die Cavalleriſten, Dragoner, Matroſen, nebſt ihren Weibern, wenn ſie dieſe Anzahl Kinder haben, vom Kopfgelde, Soldatenſteuer, und Schloßbaugelde, frey ſeyn. Von dieſer perſönl. Steuer ſind zufolge der Verordnung von 1751 auch diejenigen frey, welche

Häuſer

Häuſer von Backſteinen in Städten oder auf dem Lande bauen.

Der **Adel** iſt zahlreich, und hat anſehnliche Rechte und Freyheiten. König Erich XIV hat 1561 zuerſt Grafen und Freyherren gemacht. Die Grafen hatten vor dem übrigen Adel ehedem mehr Vorzüge, als jetzt, da ſie blos in mehrern Zierraten des Wapens, und in dem Titel Hochwohlgeboren, beſtehen, welchen ſie von den Hofgerichten bekommen; da hingegen dieſe die Baronen nur Wohlgeborne, und die übrigen Edelleute, welche unter eines Obriſten Rang ſind, Edle und Wohlbürtige nennen; welches wenigſtens von dem ſtockholmiſchen Hofgericht beobachtet wird. Die gräfliche brahiſche Familie iſt die vornehmſte. Es pflegen die Präſidenten der Deputationen, aus dem gräflichen Stande genommen zu werden. 1775 waren in Schweden 2170 **adeliche Familien**, nämlich 85 **gräfliche**, 231 **freyherrliche**, und 1954 gemeine adeliche Familien. Nicht allein die Edelleute und Geiſtlichen, ſondern auch die Bürger und Bauern, (die adel. Bauern ausgenommen,) gehören zu den Reichsſtänden, wie wir unten noch einmal bemerken werden. Die **ſchwediſche Sprache** ſtammt ſo wie die däniſche, von der alten ſcandinaviſchen Sprache ab. Die Sprache, welche in einigen Kirchſpielen des ſchwediſchen Thallandes geredet wird, hat viele Aehnlichkeit mit der alten gothiſchen, und mit der isländiſchen und platdeutſchen Sprache. Die **finniſche Sprache**, iſt von der eſthniſchen nur in der Mundart unterſchieden, auch mit der **lappländiſchen**, und etwas mit der ungariſchen Sprache, verwandt. Die

Schweden haben ſich ehedeſſen, ſo wie der übrige Norden, einer gewiſſen Steinſchrift bedienet, welche man Runor oder Runer, genannt. Unterſchiedene Gelehrte haben behauptet, daß wenn ſie nicht ſchon älter in Norden wären, doch wenigſtens Oden dieſelben eingeführt habe: allein Murray hat wahrſcheinlich gemacht, daß ſie einige Zeit vor der chriſtlichen Religion in Norden bekannt geworden. Einige haben eine große Aehnlichkeit mit den lateiniſchen, und zum Theil mit den griechiſchen Buchſtaben von gleicher Bedeutung, am nächſten aber müſſen ſie von den lateiniſchen hergeleitet werden, doch ſind ſie nicht von der ſchönen Schrift des blühenden Roms, ſondern von den Münzen und andern Denkmaalen der Angel-Sachſen und Franken, inſonderheit der erſten, hergenommen. Die Runſteine, ſind Todtendenkmaale, die Runſtäbe aber ſind beſtändige Julianiſche Calender, welche oft nur bloße Bauern- oder andere ſchlechte Hände geſchnitten haben, ſo daß die Buchſtaben ganz verunſtaltet ausſehen.

§. 11. Die heidniſche Abgötterey war ehemals in Schweden ſehr arg, und Upſala der Hauptſitz derſelben. Kaiſer Karl der Große, ſchickte auf Verlangen Königs Biörn den Herbert hieher, welcher in Oſtgothland die chriſtliche Religion bekannt machte, und Kaiſer Ludewig ſandte den berühmten Anſcharius zu gleichem Zweck nach Schweden, durch welchen die chriſtliche Lehre vornehmlich ausgebreitet wurde, und auf den nachher noch andere folgten. In den mittleren Zeiten zogen die Geiſtlichen viele Güter an ſich, und der Pabſt maßte ſich ſelbſt in weltlichen Reichsange-

angelegenheiten große Gewalt an. Luthers Schüler, M. Olaus Petri, breitete die evangeliſche Lehre mit großem Beyfall aus, und König Guſtav Waſa führte die Reformation, nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten, glücklich ein, welche auch, ungeachtet ſie unter Johann und Sigismund gefährliche Anfechtungen litt, dennoch endlich auf dem Reichstage und der Kirchenverſammlung zu Upſala 1593 obſiegte, als woſelbſt ſich die Reichsſtände verpflichteten, bey der reinen evangeliſch-lutheriſchen Lehre zu verbleiben, welche nun ſeit der Religionsvereinigung von 1613 als die einzige herrſchende Kirche vom König und den Unterthanen angeſehen werden muß. Blos den Gliedern der engländiſchen und reformirten Kirche iſt 1741 durch ein königl. Edict die freye Uebung ihres Gottesdienſts in den ſämmtlichen Seeplätzen, die Stadt Carlscrona ausgenommen, erlaubt worden. Man zählt in Schweden 1 **Erzbiſchof**, welcher zu Upſala ſeinen Sitz hat, und den König krönet; 14 **Biſchöfe**, welche ſind zu Linköping, Skara, Strengnås, Weſterås, Weriö, Åbo, Lund, Borgo, Götheborg, Kalmar, Karlſtadt, Hörnöſand, Gottland, (welche 3 letzten bis 1772 Superintendenten hießen:) und Stockholm; 192 Probſteyen, und auf 2400 Mutter- und Tochterkirchen; oder, nach einem andern Bericht, 1381 Paſtorate, 2538 Kirchſpielskirchen und 134 Kapellen.

§. 12. **Künſte und Wiſſenſchaften** haben in den neuern Zeiten unter den Schweden ein anſehnliches Wachsthum erfahren. Sie legen ſich jetzt vornehmlich mit großem Fleiß auf die ökonomiſchen

Wiſſenſchaften und Naturlehre, und auf die Unterſuchung der Alterthümer, Hiſtorie und Geographie des Landes. Die Univerſität zu Upſala iſt die älteſte und vornehmſte im Reich, und hat anſehnliche Stipendien. In eben dieſer Stadt iſt auch eine 1728 geſtiftete königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Zu Lund in Schonen iſt die zweyte, und zu Abo in Finnland die dritte Univerſität. Zu Stockholm iſt eine königl. Akademie der Wiſſenſchaften, welche 1739 errichtet worden, und deren Abhandlungen auch auſſerhalb Landes viele Liebhaber finden, ein Antiquitätenarchiv, ein Collegium medicum, ein königliches Fortificationscontoir, ein königl. Landmeſſercontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, und eine Maler- und Bildhauerakademie; auf dem Schloß Drotningholm verſammlete ſich ehedeſſen die 1753 von der Königinn Luiſe Ulrike geſtiftete Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. Gymnaſia, ſind zu Linköping, Kalmar, Wexiö, Gothenburg, Skara, Karlsſtadt, Stregnäs, Weſterohs, Gefla und Hernöſand; **Kathedralſchulen** zu Upſala und Åbo; **Trivialſchulen** zu Wisby und Fröſö, und zu Oſele, Lyckſele und Jockmock ſind auch Schulen. Zu Stockholm iſt auch eine lateiniſche Schule der Deutſchen. Zur Aufnahme der Buchdruckereyen hat der König 1752 ein beſondres Reglement für dieſelben ausfertigen laſſen, und darinn verordnet, wie es mit der Einrichtung einer neuer Buchdruckergeſellſchaft, mit Anlegung neuer ordentlicher Buchdruckereyen, ihren Geſetzen und Leuten, künftighin gehalten werden ſoll. Die Geſellſchaft iſt wirklich zu Stande gekommen. Es verdient hier angemerkt zu werden, daß Andreas

dreas Berch in einer 1749 vom Verhältniß der in Schweden Studirenden, in Abſicht auf die Beſetzung der Aemter, gehaltenen Rede angegeben, daß in Schweden (die deutſchen Provinzen ungerechnet,) ſich in allen 3000 geiſtliche Aemter, 1300 Aemter, dazu Rechtsgelehrte erfordert werden, 1300 Kriegsbedienungen, die mit Studirten zu beſetzen ſind, 600 Bedienungen bey der Landesregierung und den dazu gehörigen Bezirken, und 2600 Aerzte befinden.

§. 13. Mit **Manufakturen** war Schweden vor einigen 100 Jahren gar nicht verſehen. Die Hanſeſtädte führten nicht nur der Schweden rohes Eiſen und Kupfer, ſondern auch ihre rohen Erzte aus, und verkauften ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder. Man fiſchte an der Schweden Küſten, und ihre Städte waren ohne Handwerker. Zu Guſtav Waſa Zeiten fiengen die Schweden an, ihre Metalle und Holz ſelbſt zu verarbeiten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts ſuchten ſie allerley Fabriken und Manufakturen einzurichten, die aber mehrentheils von Fremden, ſonderlich von Deutſchen und Niederländern, getrieben wurden. 1641 ward eine Glasmacherey, 1643 eine Stärkemacherey, 1646 eine Meſſingfabrik, 1647 Buchläden, 1649 Nadelmachereyen, und eine Seidenfabrik, 1651 eine Lergerberey und Seifenſiederey, 1653 Sägemühlen, 1654 eine Eiſen- und Stahlfabrik, 1661 eine Zuckerſiederey errichtet und angelegt; und die Wollen- und Seidenweberey nahm überall zu; aber in den Kriegen unter Karl XII gieng das meiſte wieder ein. Unter Friderich I kamen alle Manufakturen und Hand-

werker dem Anſehn nach in große Aufnahm. Man brachte die Schäfereyen in beſſere Ordnung, pflanzte Taback, lud fremde Künſtler und Manufakturiſten ein, begünſtigte und unterſtützte dieſelben den Entſchließungen gemäß, welche die Reichsſtände 1738 gefaſſet hatten. Man rühmte hierauf, daß man in Schweden finde Seiden- Tuch- Baumwoll- Woll- Strumpf- Barchent- Buldan- Leinewand- Segeltuch- Saffian-Manufakturen, Cattundruckereyen, Färbereyen, Alaun- Zucker- Seifen- und Salzſiedereyen, Tabacksſpinnereyen, Glas- Porzelan- und Schwefelhütten, Papier- Pulver- Walk- Bohr- Schleif- Stampf- und andere Mühlen; auch Kupfer- Stahl- Meſſing- und Eiſen-Fabriken. Man berechnete von Zeit zu Zeit den Werth der im Lande verfertigten Manufaktur- und Fabrik-Waaren, und die Summe, welche die Nation dabey erſparet und gewonnen habe. Allein die Uneinigkeit der Parteyen, hat eben ſowohl die Aufnahm der Manufakturen, als des Ackerbaues, gehindert, 10,213917 Thlr. Silbermünze, welche die Nation von 1739, da das Manufakturcomtoir der Reichsſtände errichtet worden, bis 1766 zur Aufnahm ſeiner Manufakturen verwandt hat, ſind faſt verſchwendet, und von 18600 Manufakturiſten, welche 1761 in Schweden gezählt worden, ſind 1771 ungefähr nur noch 9000 vorhanden geweſen, nachdem von 1764 bis 69, ſich tauſende an Künſtlern, Manufakturiſten und andern Arbeitern, ſowohl Einheimiſche als Ausländer, aus Schweden weg, und guten Theils nach Rußland begeben haben. 1768 fiengen die Manufakturiſten an den Preis ihrer Waaren zu erhöhen, weil der Wechſelcours ſo gering wurde,

und

und ſie an die Bank für die geliehenen Capitalien hohe Zinſen geben mußten. Sie ſind aber doch guten Theils zu Grunde gegangen, hingegen dem Schleichhandel iſt Thür und Thor eröfnet worden.

§. 14. Zum Handel liegt Schweden ſehr bequem, weil es an die Nord- und Oſtſee ſtößt, und außerdem große ſtehende Seen, und verſchiedene Flüſſe enthält, die theils in dieſe Seen, theils in die Meere fallen. Es wurde ehedeſſen von den Hanſeſtädten mit allen Waaren verſorgt, die ſchon 1344 und 61 dazu die völlige Zollfreyheit und andere Vorrechte erhielten. König Erich aus Pommern munterte ſein Volk auf, mit 5 bis 6 Schiffen ſich ſelbſt die nöthigen Dinge zu holen. In der folgenden Zeit nahm der Handel der Hanſeſtädte ſehr ab, doch behielt Lübeck ſehr viele Vorzüge, welche aber von 1529 ſehr eingeſchränkt, und 1599 und 1600 ganz aufgehoben wurden; worauf ſich die Engländer und Holländer des Handels nach Schweden bemächtigten. Nach und nach fieng man auch in Schweden an, Handlungsgeſellſchaften zu errichten, und 1626 trat die Südcompagnie zuſammen, die aber ſchon 1661 wieder aufgehoben ward. 1637 ward das Handlungscollegium aufgerichtet. 1641 ſchloß man einen Vergleich mit Portugall, und eine afrikaniſche Compagnie baute auf Guinea das Kaſtel Corſo. 1648 richtete man eine Teercompagnie auf, die aus den nordlichen Provinzen den Teer aufkaufen und ausführen ſollte; aber alle dieſe Compagnien ſind bald wieder eingegangen. 1648 fieng Halmſtadt an, Fiſcherſchiffe auszurüſten, der Adel ſelbſt vereinigte ſich mit den Bürgern, und baute

Schiffe, doch mußte man den Mangel zuweilen mit fremden erſetzen. 1667 legte man von Gothenburg aus eine Heringsfiſcherey an. 1666 ſetzten ſich einige Engländer mit verſchiedenen Freyheiten nach Helſingburg; und 1667 gieng ein ſchwediſches Kriegsſchiff nach der mittelländiſchen See. Der lange Krieg unter Karl XII war den Manufakturen und der Handlung ſehr ſchädlich; unter Friderich I aber kamen beyde empor, und unter der Regierung Königs Adolph Friderich ſind allerley Anſchläge und Verfügungen zur Aufnahm des Handels und der Seefahrt gemacht worden: es haben auch die Reichsſtände 1761 zur Aufnahm der unterſchiedenen Arten des Fiſchfangs, eine beſondere Deputation verordnet. Diejenigen Städte, welche die Freyheit haben, ſelbſt mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländiſchen Orten zu ſegeln, und ſowohl mit ausländiſchen als einheimiſchen Leuten zu handeln, heißen Stapelſtädte, und ihrer ſind 30, nämlich, Stockholm, Nyköping, Norrköping, Söderköping, Calmar, Weſterwik, Jönköping, Wisby, Götheborg, Marſtrand, Uddewalla, Strömſtad, Malmö, Landscrona, Chriſtianſtad, Helſingborg, Yſtad, Halmſtad, Warberg, Carlscrona, Carlshamn, Gefle, Hernöſand, Åbo, Uleå, Waſa, Gamla-Carleby, Helſingfors, Lowiſa, Frederikshamn. Diejenigen Städte aber, welche keinen Handel nach ausländiſchen Orten treiben, wenn ſie gleich an der See liegen, ſondern nur die Freyheit haben, mit einländiſchen zu handeln, an den Schiffsrhedereyen Theil zu nehmen, und in den Stapelſtädten die eingebrachten Waaren im Großen zu verkau-

fen,

ſen, heißen **Landſtädte**; und dazu gehören theils die im Lande gelegenen Städte, (Upſtäder,) theils Seeſtädte, (Sjöſtäder,) theils Bergſtädte, welche zu einem Bergdiſtrict gehören. **Stockholm** und **Gothenburg**, ſind die vornehmſten **Stapelſtädte**. In jener iſt das Commerzcollegium, eine Reichsbank, von welcher ſogleich ein mehreres zu ſagen ſeyn wird, und ein Aſſecuranzcontoir; in dieſer aber eine **oſtindiſche Compagnie**. Dieſe wurde zuerſt 1731 errichtet, und bekam ihr Privilegium am 17ten Jan. 1746, anſtatt dieſer alten aber iſt am 7ten Jul. 1762 eine neue oſtindiſche Compagnie auf zwanzig Jahre octroyret worden, jedoch ſo, daß ſie erſt am 17ten Jan. 1766 ihren Anfang nehmen ſollte, welches auch geſchehen iſt. Die ehemalige levantiſche Compagnie iſt 1757 aufgehoben, und allen Reichs- Handel- Stapelſtädten der Handel nach der Levante frey gelaſſen worden. Die Schweden handeln nach China, welcher Handel viel Silber erfordert, nach allen Küſten des mittelländiſchen Meers, und faſt nach allen europäiſchen Seehäfen. Das Commerzcollegium berichtete am 14ten März 1726 an den König, Schweden habe 1724 ausgeführet für 5643453 Thaler Silbermünze, und hingegen eingeführet für 8673206 Thlr. Silbermünze, habe alſo über 3 Millionen Thaler Silbermünze, oder 1058823 Thlr. hamburger Bankgeld, verloren. **C. D. Ebeling** hat im 21 und 22ſten Stück des **Hannoveriſchen Magazins** vom Jahr 1773, ein Verzeichniß der vom Anfang des Jahrs 1738 bis zu Ende des Jahrs 1748 in Schweden ein- und ausgegangenen Waaren geliefert, nach welchem die eingegangenen 4089234 Rtlr.

35½ ſ. und die ausgegangenen 1915456 Rtlr. 33 ſ. alſo jene 2173778 Rtlr. 2½ ſ. mehr betragen haben. Weil aber die ausgehenden Waaren noch niedriger als die eingehenden angeſetzt, oder von den erſten die niedrigſten Einkaufspreiſe angegeben und in der Zolltaxe angenommen ſind, auch Schweden außer dem Verkaufsvortheil noch den Ausfuhrzoll, und die Fracht der Producte, die auf eigenen Schiffen ausgeführet werden, gewinnet: ſo iſt der jährliche Verluſt nicht völlig 2 Millionen Thaler, aber auch gewiß nicht unter einer Million geweſen. Hingegen hat das Commerzcollegium den Reichsſtänden Berechnungen vorgelegt, vermöge welcher Schweden von 1738 bis 1740 ſoll für 2,284029 Hamburgiſche Bankthaler aus, und nur für 2,226898 dergleichen Thaler eingeführet, und alſo ein kleines Uebergewicht im Handel gehabt haben. 1756 betrug die Ausfuhr 3,584073 Thaler Hamburgiſches Bankgeld; hingegen die Einfuhr 4020938 ſolcher Thaler. Weit beſſer war es 1768, denn damals konnte man die geſammte Ausfuhr auf 11,730998½ Thaler Silbermünze, oder 3,927997 Bankthlr., und die Einfuhr auf 7,605875 Thaler Silbermünze, und mit dem Schleichhandel 24 Tonnen Goldes höher, rechnen, ſo daß Schweden ein Uebergewicht von 1725123 Silbermünze, oder 575041 Hamb. Bankthalern hatte. Allein nach der Zeit hat die Unbeſtändigkeit des Wechſelcours, die Theilnehmung der Ausländer an der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft, (welche jährlich ungefähr 1,070210 Thaler Silbermünze Vortheil abwirft,) und die Ausfuhr vieler Landesproducten, welche zu Stockholm durch Commiſſion blos zum Vortheil der

Ausländer geſchiehet, Schweden in einen Verluſt geſtürzet, welcher vermuthlich größer iſt, als der vorhin genannte Vortheil, und einen unerträglichen Geldmangel verurſacht hat. Die Städte Stockholm und Gothenburg treiben faſt den ganzen ſchwediſchen Handel. Denn obgleich auf dem Reichstage von 1766 die Stapelſtädte durch 14 vermehret worden ſind, ſo führt doch Stockholm $\frac{7}{15}$, Gothenburg $\frac{2}{15}$, und die übrigen Stapelſtädte zuſammen, führen nur $\frac{4}{15}$, aller natürlichen Producte des Reichs, aus. Die Einfuhr fremder Waaren vertheilet ſich ſo, daß die Hälfte nach Stockholm, $\frac{1}{4}$ nach Gothenburg, und das übrige nach den andern Stapelſtädten kommt.

§. 15. Die **Reichsbank** zu Stockholm, iſt 1668 errichtet worden, und die ſchwediſchen Könige haben die kräftigſten Verſicherungen ertheilt, daß ſie dieſelbe erhalten, und ihre Verwaltung den Deputirten der Stände ungekränkt laſſen wollten. Sie wird aber von den Gevollmächtigten der Reichsſtände, deren drey von jedem Stande, und alſo neune ſind, und von den Bank-Commiſſarien verwaltet. Durch dieſelbe gehen alle Reichseinkünfte, und das rohe Kronkupfer wird auch in die Bank geliefert. Sie beſtehet in einer **Wechſelbank** und einer **Leihbank**. Die letzte leihet Geld, oder vielmehr ſie giebt Zettel, auf liegende Gründe, adeliche Güter und Häuſer, und zwar liehe ſie bis 1766 zwey Drittel oder drey Viertel von dem Werth derſelben, auf Gold und Silber bis auf den ganzen Werth deſſelben, auf alle Metalle, Korn, Salz, Wolle, Seide und andere rohe Materien, aber nichts auf Kleinodien. Sie

giebt

giebt ihre Aſſignationen auf die Wechſelbank aus, an welche auch alle Kapitalien und Zinſen bezahlet werden. Auf den Reichstagen ward aus den Mitgliedern des geheimen Ausſchuſſes eine Bankdeputation beſtellet, welcher die Bankgevollmächtigten Rechenſchaft wegen ihrer Verwaltung ablegen. Die Bank hat über ihre Bediente in Amtsverbrechen ihr eigenes Gericht, und in Proceßſachen mit Privatperſonen hat ſie das Vorrecht, ſich vor keinem Untergericht, ſondern nur vor dem ſchwediſchen Hofgericht zu Stockholm, ſtellen zu dürfen. Zur Bank gehören acht Departements. Sie hat einen großen Theil der im Reich befindlichen unbeweglichen unbeweglichen Güter in den Umlauf zu bringen gewußt, aber auch durch die übertriebene Vermehrung ihrer Zettel, das Finanzweſen des Staats in die größte Verwirrung gebracht.

Man rechnete auf dem Reichstage von 1768, daß von dem Anfang des 18ten Jahrhunderts an nach Schweden gekommen wären, aus Frankreich, außer 100000 Louisd'or, noch 5 Millionen Bankthaler bey dem Frieden von 1720, 150000 Pf. Sterling 1727 durch das Hannöverſche Bündniß, 6,500000 Rthlr. welche K. Friedrich I habe aus Heſſen kommen laſſen, 2,200000 Thaler Subſidien, welche Frankreich in 22 Jahren, und nachher bis 1762 noch 8 Millionen gegeben hat. Alle dieſe Summen haben 138,550,000 Thlr. Kupfermünze, oder 46,183333$\frac{1}{3}$ Silbermünze, oder 15,394444 jetzige Speciesthaler, betragen. Es ſind auch in Schweden von 1731 bis 1762 gepräget worden, 151803$\frac{1}{4}$ Ducaten, 474143$\frac{1}{4}$ Speciesthaler, 431848$\frac{1}{2}$ Carolinen, und 3570016$\frac{1}{2}$ Thaler

Thaler Courantgeld, welche Münzarten zuſammen 19,730,334¼ Thaler Kupfermünze, oder 6,577773 Thaler S. M. oder 2,192259 jetzige Speciesthaler ausmachen. Und dennoch war bis gegen das Ende des 1776ſten Jahrs unglaublich wenig baares Geld vorhanden, hingegen die **Kronſchulden** betrugen 1770 noch 11,737146 Hamburger Bankthaler.

Seit der Regierungsveränderung im Jahr 1772, iſt König Guſtav III darauf bedacht geweſen, Geld zu verſchaffen. Er hat alſo nicht nur den Reſt der 3 Millionen Thaler, welche die Stände 1769 zu leihen bewilligten, aufgenommen, ſondern auch in Holland noch ein Darlehn von 2 Millionen Gulden geſucht. Um nun Speciesgeld in Umlauf zu bringen, hat man mit dem Jahr 1777 angefangen, die Beſoldungen der Officiere und Civilbedienten zum Theil in Speciesthalern zu bezahlen, hingegen die Bankzettel zurück zu nehmen, und nur die von 100 Kupferthalern und darüber im Cours zu laſſen. Die Bank giebt einem jeden, der es verlangt, für große Zettel, Kupferplatten, und für kleine Kupfermünze. Die neuen Bankzettel werden nicht auf Kupfermünze, ſondern auf Bankthaler eingerichtet, und die kleinſten ſind von 10 Thalern. Jetzt laufen für 6 Millionen Reichsthaler Bankzettel umher, und man hoft, daß die Realiſation derſelben mit 3,330000 Bankthalern in Silber- und Kupfermünze werde werkſtellig gemacht werden. Es ſollen alſo monatlich 180000, folglich innerhalb Jahrszeit 2 Millionen Bankthaler gepräget werden, und man hoft, daß dieſe Summe, in Verbindung mit dem

Kupfer,

Kupfer, welches die Krone unter dem Namen des Zehnten bekömmt, den erwünſchten Plan wird erreichen laſſen. Es giebt aber Tadler deſſelben. Dieſe leugnen, daß die Bank reich ſey, und behaupten, daß die Ausländer, in deren Händen ein ſo großer Theil der Actien, der Papiere des Staatscomtoir, ja ſelbſt die meiſten großen Bankzettel ſind, ihre Capitalien zurücknehmen werden, ſo bald man durch die Realiſirung ihnen nicht mehr das Mittel, von den Veränderungen des Wechſelcours Vortheil zu ziehen, verſtatten werde. Sie glauben auch vorher zu ſehen, daß die ausgedachten Mittel der Bank einen tödlichen Stoß für den Credit der Nation geben werden. Die Zeit wirds lehren, ob jener Plan gut gemacht, oder dieſe Muthmaßung getroffen ſey?

Die erſten ſchwediſchen **Münzen**, haben die chriſtlichen Könige durch engländiſche Münzmeiſter prägen laſſen, und zwar von Silber. Die erſte ſchwediſche Goldmünze iſt von Johann VI. Die kupfernen Münzen ſind jünger, und die Platen von der Königinn Chriſtina Zeit her. Die Carolinen traten 1665 in die Stelle der Markſtücke. Bis 1710 war nur Silbergeld im Umlauf, damals aber erneuerte Karl XII das Münzen der Kupferplaten. 1716 und 17 wurden die berüchtigten kupfernen Münzzeichen geprägt, welche Thaler Silbermünze vorſtellen ſollten. Man fand derſelben nach Karls XII Tode für 37 Millionen Thlr. Silbermünze, ſie wurden aber auf 1 oder 1½ Der Kupfergeld heruntergeſetzt. **Kupferthaler und Thaler Silbermünze**, ſind eingebildete Münzen. Drey Kupferthaler machen

chen einen Thlr. Silbermünze, und drey Thlr. Silbermünze machen einen neuen Speciesthaler aus, welche ſeit dem Anfang des Jahrs 1777 geprägt, alle alte Münzſorten aber abgeſchafft worden. Münzen ſchlagen zu laſſen, iſt und bleibt ein der Krone eigenthümliches und ihr gebürendes Recht.

§. 16. Schweden iſt unſtreitig **eines der älteſten europäiſchen Reiche**: man hat aber von den erſten Bewohnern und Beherrſchern deſſelben keine ſichere Nachrichten. Die Finnen ſind die älteſten Bewohner des ganzen Landes geweſen, aber durch die Gothen in das heutige Finnland und Lappland eingeſchränkt worden. Daß **Upland** von den hieher gekommenen Völkern zuerſt bewohnt worden ſey, erhellet nicht nur daraus, weil die übrigen Landſchaften von ihrer Lage in Anſehung Uplands benannt worden; als **Südermanland**, **Weſtmanland**, **Nordland**, und jenſeits der Oſtſee **Eſt**= (Oſt=) **Land**, ſondern auch weil zu Upſala der vornehmſte Opferort, ein ſehr berühmter Tempel, der königliche Sitz und das höchſte Gericht geweſen, und weil die älteſte königliche Domaine **Upſala Oede** genannt worden. Bis in das 12te Jahrhundert war das **ſchwediſche Reich** von dem **gothiſchen** getrennet: allein 1132 wurden beyde, nebſt den dazu gehörigen Landſchaften, mit einander vereiniget, da der König der Oſtgothen, Svercher, für einen König der Schweden und Gothen erklärt ward. In der folgenden Zeit wurde ausgemacht, daß ſchwediſche und gothiſche Prinzen in der Regierung abwechſeln ſollten, woraus aber lauter Blutvergießen entſtund.

Magnus Smeek brachte zwar Schonen und die angränzenden Länder an das Reich, veräußerte es aber wieder, brachte durch ſeine üble Regierung ſich und ſeine Familie um den Thron, und ſeiner Schweſter Sohn, Herzog Albrecht von Mecklenburg, ward zum König erwählet: allein, Margaretha, Erbinn von Dänemark und Norwegen, zwang ihn, ſich des Reichs Schweden zu begeben; und vereinigte 1397 durch die calmariſche Union alle drey nordiſche Reiche. Die Schweden waren dieſer Vereinigung höchſt überdrüßig, und nach vielen vergeblichen Verſuchen gelung es ihnen endlich, das däniſche Joch abzuſchütteln, wozu ihnen das Blutbad, welches König Chriſtian II 1520 zu Stockholm anſtellete, die nächſte Veranlaſſung gab. Sie erwählten Guſtav Erichſon von Waſa erſt zum Statthalter, und 1523 zum Könige. Dieſer Stifter der neuen königlichen Familie brachte die Reformation zu Stande, und das Reich auf ſeine männlichen Nachkommen: allein, die Theilung des Reichs unter ſeine Kinder, die wunderliche Regierung ſeines Sohns Erichs, und die Neigung deſſelben Bruders Johannes, und dieſes Sohns, des polniſchen Königs Sigismund, zur papiſtiſchen Kirche, verwickelten das Reich in große Unruhen, welche endlich durch Karl IX und ſeinen Sohn Guſtav Adolf gedämpft worden. Dieſer Kriegsheld eroberte faſt ganz Liefland und das polniſche Preuſſen, und machte ſich auch in Deutſchland dem Kaiſer furchtbar; blieb aber 1632 in der Schlacht bey Lützen, und mit ihm erloſch der männliche waſiſche Stamm. Seine Tochter Chriſtina brachte zwar 1645 durch den brömſebroiſchen Frieden Jämtland,

Härje-

Härjedalen, die Inſeln Gottland und Oeſel, und 1648 durch den weſtphäliſchen Frieden Vorpommern, Bremen, Verden und Wismar, an Schweden; legte aber 1654 die Krone öffentlich nieder, und war ihrem Vetter Karl Guſtav von Pfalz Zweybrücken zu derſelben behülflich, welcher das Reich 1658 mit Schonen, Halland, Blekingen und Bohuslehn vermehrte. Sein Sohn Karl XI zog alle veräußerte Krongüter ein, und maßte ſich eine unumſchränkte Gewalt an. Der kriegeriſche König Karl XII brachte das Reich in ſchlechte Umſtände, (zu welchen der Verluſt an 100,000 Mannsperſonen vorzüglich gehöret,) und war der letzte männliche Erbe ſeines Stamms. Hierauf gelangte ſeine Schweſter Ulrica Eleonora durch freye Wahl der Stände auf den Thron, begab ſich nach dem Verlangen des aus Norwegen zurückgekommenen Kriegsheers der unumſchränkten Gewalt, und trug 1720 mit der Reichsſtände Bewilligung die Regierung ihrem Gemahl Friederich, Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, auf. Weil derſelbe unbeerbt war, ſo erwählten die Stände 1743 den Herzog von Holſtein und Biſchof von Lübeck, Adolph Fridrich, zum Thronfolger, welcher auch, als König Friederich am 5ten April 1751 ſtarb, demſelben in der Regierung wirklich folgte. Er hatte wenig Freude bey der königlichen Würde, denn ſeine Gewalt ward immer mehr eingeſchränkt, und das Reich ward immer kraftloſer. Er ſtarb 1771, und hatte ſeinen älteſten Prinzen Guſtav III zum Nachfolger, der am 19 Auguſt 1772 die Bande, mit welchen man ihn ſo wie ſeinen Herrn Vater gefeſſelt hatte, muthig zerriß, und am 21ſten eine neue Regierungsform einführte, welche er ſelbſt

vorher entworfen hatte, und von allem damals auf dem Reichstage verſammelten Ständen angenommen, unterſchrieben und beſchworen ward.

§. 17. Der Titel der ſchwediſchen Könige, iſt bisher vielfältig verändert worden. Des jetzigen Kö. Titel iſt: Guſtav, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König, Großfürſt von Finnland, Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig, Holſtein, Stormarn und Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt. Das Wapen iſt in 4 Theile getheilet. Im erſten und vierten Schilde ſind 3 goldene Kronen im blauen Felde, welche, wie die Schweden behaupten, das eigentliche ſchwediſche uralte Reichswapen ſind, im zweyten und dritten aber ein rother gekrönter Löwe in vollem Sprunge über 3 Flüſſe im blauen Felde, wegen des gothiſchen Reichs; und im Mittelſchilde iſt das holſteiniſche Wapen.

§. 18. Friderich I hat durch eine Verordnung vom 23 Febr. 1748 zwey alte Ritterorden erneuert, und einen neuen geſtiftet. Der vornehmſte iſt das blaue Band, oder der Seraphinen-Orden, welchen Magnus Smeek 1334 geſtiftet hat, und deſſen Ritter zugleich Commandeurs der übrigen Orden ſind. Auf dieſen folgt das gelbe Band, oder der Schwerdt-Orden, welchen Guſtav Waſa 1523 errichtet hat. Der neue iſt der Nordſtern-Orden, oder das ſchwarze Band. König Guſtav III that am 29 May 1772, welcher ſein Krönungstag war, noch den vierten, nämlich den Waſa-Orden hinzu, welcher an einem gewäſſerten grünen Bande getragen wird.

Ein

Ein jeder dieſer vier Orden hat ſeine Zeichen, und ſeine Ueberſchrift. Die beyden erſten ſind Militär-Orden, und die beyden letzten ſind Civil-Orden.

§. 19. Es hat zwar in den ältern Zeiten in Schweden die Erbfolge Statt gefunden, welche, nachdem ſie unter den däniſchen Königen aufgehoben war, dem König Guſtav von Waſa wieder beſtätigt, und dem König Karl IX auch für ſeine weibliche Nachkommen verſprochen wurde: ſie iſt aber niemals mit einer unumſchränkten Gewalt verbunden geweſen, als welche ſich erſt Karl XI im Jahr 1680 anmaßete, und Karl XII gleichfalls behauptete, nach deſſen Tode ſie aber abgeſchafft, das Wahlrecht wieder eingeführt, und dem Könige ein Reichsrath zugeordnet wurde. Die neue Regierungsform, welche König Guſtav III am 21 Auguſt 1772 eingeführt, und mit Ziehung des Reichsraths Grafen von Scheffer ſelbſt entworfen hat, und ſeine an eben demſelben Tage den Unterthanen ausgeſtellte Verſicherungen, ſagen, es ſollte durch dieſelbige die alte ſchwediſche Freyheit wieder aufgeweckt, und die ſchwediſchen Geſetze, ſo wie ſie vor 1680 waren, ſollten wieder hergeſtellt werden. Der König wolle das Reich nach dem jetzt angenommenen Grundgeſetz regieren, und entſage dabey der verhaßten unumſchränkten königl. Gewalt, oder der ſogenannten Souverainität, indem er es für ſeinen höchſten Ruhm halte, der erſte Mitbürger eines wahrhaftig freyen Staats zu ſeyn. Alle ſeit 1680 als Grundgeſetze angeſehene Verordnungen ſind aufgehoben. Kein neues Geſetz ſoll gemacht, und kein altes abgeſchafft werden, ohne Wiſſen und Einwilligung der Stände. Es können gar keine Abgaben

ohne Vorwiſſen, freyen Willen und Einwilligung der Stände, der Nation auferlegt werden, außer in dem Fall, wenn das Reich von einem Feinde angegriffen würde. Ohne Bewilligung der Stände, ſoll kein Krieg angefangen werden. Sie ſollen ihre alten Privilegien, Vorrechte und Freyheiten völlig behalten. Die Bank ſoll unter ihrer eigenen Aufſicht und Gewährleiſtung bleiben. Findet ſich in der Regierungsform etwas, das nicht deutlich genug iſt, ſo ſoll man ſich ſo lange nach dem buchſtäblichen Inhalt derſelben richten, bis der König und die Reichsſtände ſich darüber anders vereinbaren. Wenn die Reichsräthe in Verhandlungen über Frieden, Waffenſtillſtand und Bündniſſe, einmüthig einer Meynung ſind: ſo läßt es der König bey der Meynung der Reichsräthe verbleiben. Alle Juſtitz- und Criminal-Sachen, die von den Gerichtsſtülen im Reich zur höchſten königlichen Reviſion kommen, werden nach der Mehrheit der Stimmen entſchieden, und der König hat darinn nur 2 Stimmen, und eine entſcheidende Stimme. Dieſe angeführte Stellen ſcheinen zwar zu beweiſen, daß König Guſtav III die königliche Gewalt ſelbſt eingeſchränkt habe: allein, ſo wie er allem Anſehen nach unter der Souverainität, der Er entſagt, nur den Deſpotiſmus verſtanden hat, alſo haben auch die Stände am 7ten Sept. 1772 ſich öffentlich durch den Reichstags-Marſchall erklärt, daß ſie das Finanzweſen der höchſtweiſen Beurtheilung und gnädigſten Beſtimmung des Königs anheim ſtellten, und es wird ſich zeigen, ob der König die Reichsſtände ferner zuſammen rufen werde. Als er ſie am 9ten Sept. 1772 entließ, ſagte

er zum Beſchluß, er hoffte ſie nach ſechs Jahren wieder zu ſehen. Ueberhaupt ſagt der erſte Artikel der neuen Regierungsform, dem Könige komme es zu, ſein Reich zu regieren, ſo wie das ſchwediſche Geſetz es ſage, ihm und keinem andern.

§. 20. Nach der neuen Regierungsform, bekommen die **Erbprinzen** des ſchwediſchen Reichs, und die **Prinzen vom kön. Geblüt**, weder Leibgedinge noch General-Gouvernements, ſondern nur baares Geld, welches für einen Erbprinzen nicht weniger als hunderttauſend Thaler Silbermünze ſeyn muß, von dem Tage an gerechnet, da er für mündig erklärt worden, welches geſchiehet, wenn er 21 Jahre alt iſt. Die Prinzen vom königl. Geblüt, welche nicht ſo nahe zur Krone ſind, ſollen jährlich eine anſtändige Summe Geldes bekommen. Sie können mit Titeln von Herzogthümern und Fürſtenthümern beehret werden, ohne dadurch ein Recht auf die Provinzen zu bekommen, von welchen ſie die Titel führen. König Guſtav III gab ſeinem ältern Bruder dem Prinzen Carl den Titel eines Herzogs von Südermannland, und dem zweyten den Titel eines Herzogs von Oſtgothland.

§. 21. Zu den **Reichsſtänden**, die auf dem Reichstage erſcheinen und ihre Stimmen geben, gehören der **Adel**, (von welchem 1755 und 56 auf dem Reichstage 1007 Perſonen verſammlet geweſen ſind;) die **Geiſtlichkeit**, die bis auf Guſtav Waſa Zeit dem Adel vorgieng; der **Bürgerſtand** oder die **Städte**, und die **Reichsbauern**. Dieſe Abtheilung der Reichsſtände in 4 Claſſen, hat eigentlich erſt ſeit Guſtavs I Zeit Statt gefunden. Genauer nennen

ſie ſich in öffentlichen Acten: Wir des ſchwediſchen Reichs Rath und Stände, Grafen, Freyherren, Biſchöfe, Ritterſchaft und Adel, Geiſtlichkeit, Gevollmächte des Kriegsheers und der geworbenen Regimenter, Bürgerſchaft und Bauern. Sonſt muſte alle 3 Jahre ein Reichstag gehalten werden. Dieſen ſchreibt der König allein aus; wenn er aber abweſend iſt, verhindert wird, oder geſtorben iſt, wird er von dem Reichsrath beſtimmt: und ſind keine männliche Kronerben vorhanden, ſo kommen die Stände von ſelbſt am 30ſten Tage nach des letzten Königs Tode in Stockholm zuſammen. Ein Reichstag ſoll nicht über 3 Monate währen. Ein jeder Reichsſtand hat ſeinen Anführer oder Worthalter. Der Adel erwählt den Reichstagsmarſchall; bey den Geiſtlichen iſt es gewöhnlicher Weiſe der Erzbiſchof von Upſala, bey der Bürgerſchaft einer von den Bürgermeiſtern der Stadt Stockholm, und die Bauern haben ihren Talemann, welches Wort einen Redner oder Wortführer bedeutet. Die Reichsräthe haben keine Stimme, wohl aber jede adeliche Familie, jeder Biſchof und Superintendent, jedes Conſiſtorium, je zwey oder drey Probſteyen zuſammen, und jeder Bauerndiſtrict; die meiſten Städte haben auch nur eine Stimme, einige aber 2, und Stockholm 4. Ein jeder Stand hat ſeinen Verſammlungs- und Berathſchlagungsort; zum völligen Reichstage aber verſammlen ſich alle Stände auf dem Reichsſaal in dem königl. Schloß. Die Reichsräthe haben nach dem Könige die höchſte Würde im Reich. Der König allein, nimmt und wählet dieſelben aus Eingebornen von der Ritterſchaft und dem Adel, die Ihm

und

und dem Reich mit Huld, Treue und Pflicht verbunden ſind. Es kann zwar keine gewiſſe Anzahl derſelben beſtimmt werden, weil es am beſten ſcheinet, ſo viele derſelben zu verordnen, als die Nothdurft und Ehre des Reichs erfordert: doch ſollen ihrer ordentlicher Weiſe 17 ſeyn, die hohen Reichsbeamten und den General-Gouverneur in Pommern mitgerechnet. Sie ſollen rathen, aber nicht regieren; ſie ſind auch allein dem Könige zur Rede und Antwort verpflichtet. Sie allein werden Excellenzen genannt.

§. 22. **Die hohen königlichen und Reichscollegia** ſind: 1) **Die vier königl. Hofgerichte**, nämlich das eigentliche ſchwediſche zu Stockholm, das gothiſche zu Jönköping, und die finniſchen zu Åbo und Waſa. Jedes hat ſeinen Präſidenten, Vicepräſidenten, Räthe und Aſſeſſores, und ſie entſcheiden die Proceſſe zuletzt und völlig. Es ſprechen auch dieſe Hofgerichte allein das Urtheil über jemanden aus dem Ritter- und Adelſtande, der auf Leib und Ehre angeklaget wird. 2) **Das königl. Kriegscollegium**, welches die Oberaufſicht über das Kriegsweſen zu Lande hat. In demſelben ſitzen ein Präſident und Generalfeldzeugmeiſter, der General-Quartiermeiſter, und die gewöhnlichen Kriegsräthe. 3) **Das Admiralitätscollegium**, welches ſeinen Sitz zu Carlscrona, und die Oberaufſicht über die Seemacht hat. Sein Präſident hat alle gegenwärtige Admirale und Flagmänner zu Beyſitzern. 4) **Das königliche Kanzleycollegium**, oder die **Reichskanzley**. Der Präſident iſt allezeit ein Reichsrath, der als der erſte Miniſter des Reichs

angeſehen werden kann. Er hat zu Beyſitzern einen oder mehrere Reichsräthe, den Hofkanzler, Juſtizkanzler, die Staatsſecretäre und einige Canzleyräthe und Expeditionsſecretäre. Dieſes Collegium fertiget alle das Königreich überhaupt angehende Verordnungen, und die beſondern Privilegien aus, beſorget auch das Poſtweſen, die auswärtigen Staatsſachen, u. ſ. w. 1773 iſt das Departement des Kanzley-Präſidenten in das nordliche und ſüdliche abgetheilt worden. Unter dem erſten ſind Rußland, Polen, Preußen, Dänemark, das Reich und der Reichstag zu Regenſpurg, Holland, und die Hanſeſtädte an der Nord- und Oſtſee. Unter dem zweyten England, Frankreich, Spanien, Portugal, Wien, die italiäniſchen Staaten, das osmanniſche Reich, die Levante und die afrikaniſchen Republiken. Es gehört auch das Antiquitäten-**Archiv** zu dieſem Collegio. 5) **Das königliche Kammercollegium**, welches ſeinen Präſidenten und Kammerräthe, und die Aufſicht über alle Reichseinkünfte und Finanzbediente hat. 6) **Das königliche Staatscontoir**, welches einen Präſidenten und einige Staatscommiſſarien, und die Oberaufſicht über die Staatsausgaben hat. 7) **Das königl. Bergcollegium**, welches aus einem Präſidenten, Bergräthen und Aſſeſſoren beſteht, und über alle Bergwerksſachen geſetzt iſt. 8) **Das königliche Commerzcollegium**, welches aus einem Präſidenten, Commerzräthen und Aſſeſſoren beſteht, und den Flor des Handels, der Manufakturen und Fabriken zu beſorgen hat. 9) **Die königl. Kammerreviſion**, welche in ſtreitigen Finanzſachen richtet, die

Rech-

Rechnungen nachſieht, und unterſucht, u. ſ. w. Der Oberhofmarſchall, welcher ein Reichsrath iſt, beſorgt den königl. Hof, die Tafel, und ganzen Hofſtaat.

§. 23. Das neue ſchwediſche Geſetzbuch, iſt auf den Reichstagen zu Stockholm 1731 und 34 unterſucht, hierauf von allen Ständen bewilligt und angenommen, vom Könige beſtätigt, und 1736 publicirt worden. In demſelben findet man auch die neue Proceßordnung. Die Proceſſe ſind kurz und ungekünſtelt. Die Städte und Bauerndiſtricte haben ihre Untergerichte, von welchen an die Landgerichte, von dieſen aber an die §. 22. Num. 1 genannten Hofgerichte apelliret wird. In den Dorfgerichten ſind allezeit 12 Bauern Beyſitzer.

§. 24. König Guſtav Waſa hat die Reichseinkünfte durch Einziehung der geiſtlichen Güter, und Karl XI durch Einziehung der veräußerten Krongüter vermehrt. Zur Zeit König Johannes des dritten und bis ans Ende des ſechzehnten Jahrhunderts, betrugen die jährlichen Reichs-Einkünfte nur 587894 Thaler Silbermünze. (ſ. Dalins Geſchichte des Reichs Schweden, Th. 3. B. 2. S. 79.) Wie viel die ordentlichen und auſſerordentlichen Staatseinkünfte und Ausgaben in neuern Zeiten betragen haben, iſt aus folgenden Summen zu erſehen.

	Einkünfte	Ausgaben.
1753	10,714632 Thal. Silb. M.	11,790423 Th. S. M.
1755	10,642414 - - -	9,907847 - -

Von 1761 bis 64 überhaupt 52,273611, d. i. für jedes Jahr 13,068402¾ Th. S. M. weil aber 88,141025 Th. S. M. nöthig waren, größtentheils wegen des

Kriegs in Pommern: ſo muſte durch ganz außerordentliche Mittel Geld herbeygeſchaft werden, und man brachte wirklich zuſammen 86,338813 Th. S. M. Die Ausgaben waren in dieſer Zeit

	Einnahme		Ausgabe	
1761			18,787492	Th. S. M.
1762			20,636636	= =
1763			28,427720	= =
1764			20,289177	= =
1765	10,736546	= =	12,182797	= =
1772	10,901105	= =	11,586678	= =

Genauere Verzeichniſſe der Einkünfte und Ausgaben in den Jahren 1753 und 55 ſtehen in meinem Magazin für die Hiſtorie und Geographie Th. 2. S. 363=372. Th. 6. S. 370=387. 391=401.

Nachfolgende Vergleichung der Ausgaben von drey verſchiedenen Jahren, wird nützlich ſeyn

	1696	1768	1773	
Für den Hof	576,096	1,658,446	2,104,735	Th. S. M.
Für den Senat u. die Regierung	552,357	1,635,034	1,828,614	= =
Für den Civil=Staat	320,903	482,868	514,863	= =
Für den Kriegsſtaat	2,295,111	3,204,465	3,757,619	= =
Für den Seeſtaat	681,498	1,456,656	1,812,151	= =
Auſſerordentlich	63,941	7,873,154	1,569,496	= =
	4,489,906	16,310,623	11,586,678	= =

Seit

Seit 1776 hat das Branntweinbrennen die Einkünfte der Krone vermehret, denn es iſt zu einem Regale erklärt, und verpachtet worden. Es rechnete in dem genannten Jahr jemand aus, daß, wenn die Krone aus 300000 Tonnen Getreide Branntewein brenne, jede Tonne mit 15 Thaler S. M. bezahle, und jede Kanne Branntewein für 2 Thaler $2\frac{1}{3}$ Oere S. M. verkaufe, ſie nach Abzug aller Koſten 7, 425000 Thlr. S. M. gewinne. Von den Schulden iſt oben (§. 15) geredet worden.

§. 25. Die ſchwediſche **Kriegesmacht**, beſteht überhaupt theils aus **geworbenen**, theils aus eingetheilten **Regimentern**, welche letzten den größten Theil ausmachen, und Nationaltruppen ſind, die das Land liefert und unterhält, nach der Einrichtung, die vom Könige Karl XI gemacht worden. Es hat nämlich derſelbe die Ritterſchaft und Adel ſowohl, als die Bauern, dahin vermogt, daß ſie ſich anheiſchig gemacht, Reuter und Fußvolk zu ſtellen und zu unterhalten, zu welchem Ende eine jede Landſchaft ihren gewiſſen Anſchlag hat. In Anſehung des **Fußvolks**, ſtellen meiſtens 3 Himmann einen Mann; lohnen ihn, und verſehen ihn mit Wohnung und Ackerland, ſo daß die Krone nur für die Kleidung, Bewaffnung und Ammunition deſſelben ſorget, wozu aber gewiſſe Landſchaften, nach Maaßgebung ihres Contractes, auch etwas beytragen. Die Krone beſoldet auch die Ober- und Unterofficiers, und verſorget den Soldaten mit Proviant, wenn er commandirt wird, ausgenommen bey den Verſammlungen des Regiments oder der Compagnien zur Muſterung. In Anſehung der **Reuterey** überhaupt, muß der

Rüſt-

Rüſthalter den Reuter in Krieges- und Friedenszeiten beſolden, mit einer Wohnung verſehen, ſein Pferd füttern, und ſeine Montirung und Ausrüſtung in vollſtändigem und gutem Stand erhalten. Die Ober- und Unterofficiers haben auch ihre eingetheilten Renten, wie die gemeien Reuter, worunter auch der Himmann begriffen iſt, den ſie ſelbſt in ihrem Bezirk bewohnen. Auf dem Marſch und im Felde ſorget die Krone für die Nahrung der Reuter und ihrer Pferde, verſieht ſie auch mit Ammunition, doch muß ein jeder Rüſthalter ſeinem Reuter 12 ſcharfe Schüſſe mitgeben. Jämtland unterhält Dragoner zu Fuß, welche die Krone bewaffnet und bekleidet, dazu die Bauern nur etwas ganz weniges beytragen; ſonſt aber werden den Jämtländern für jeden Mann 20 Thlr. Silbermünze vergütet. Die Bauern können die Soldaten gegen bedungene Vergeltung zu ihrer Arbeit gebrauchen, und wenn ein ſolcher Soldat hinlänglichen Acker und Wieſe hat, ſo verheirathet er ſich gemeiniglich, und hilft alſo das Land bevölkern. Von 1772 bis 1776, hat das Kriegesheer folgende Stärke gehabt.

I. Infanterie.

1. eingetheilte u. National-Truppen	23332	Mann.
2. geworbene Truppen	11328	-

II. Cavallerie.

1. Reuterey	6733	-
2. Dragoner	4202	-
3. Huſaren u. leichte Reuter	700	-
	46295	Mann.

Dieſes

Dieſes Heer nebſt der Fortification, Ammunition ꝛc. koſtet jährlich 1, 114456½ Hamburger Bank-Thaler.

Die Zeughäuſer des Reichs, ſind zu Stockholm, Oerebro und Jönköping; die vornehmſten Gewehrfabriken ſiud zu Jönköping, Oerebro, Söderhamn, Nortelge und Norrköping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey iſt zu Stockholm; zu Staffjö und Ackiär werden die größten eiſernen Kanonen, und in Ehrndals Gießerey die kleinen, in Fröswidals Werk und Elfshytte aber Bomben, Kugeln ꝛc. gegoſſen. Die Salpeterſiederey iſt anſehnlich, und der Pulvermühlen ſind 5. Alles, was zur Ausrüſtung der Armee und zur Artillerie nöthig iſt, wird im Lande verfertiget. Zu Wadſtena iſt ein Invalidenhaus fur 28 Ober- und 19 Unterofficiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine eine Penſion an baarem Gelde, und einige andere Kleinigkeiten.

§. 26. Die ſchwediſche Kriegsflotte iſt an drey Orten vertheilt; die Hauptflotte iſt in Carlscrona, die zweyte Eſcadre in Götheborg, und die dritte in Stockholm. Die geſammte Flotte beſtund 1759 aus 28 Kriegsſchiffen vom 1ſten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; aus 12 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; aus 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten ꝛc. und einer Anzahl Galeeren. 1766 beſtund ſie aus 30 Kriegsſchiffen, 9 Fregatten, 59 Galeeren, 6 Gallioten, 4 Brigantinen, 7 Pramen, vier halben Galeeren,

leeren, 3 Schaluppen, und 21 Transport Schiffen. Schweden hat alles, was zum Schiffbau nöthig iſt; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matroſen. und es iſt bisher nicht möglich geweſen, daß es die genannte Anzahl Schiffe auf ſeine Koſten hätte völlig ausrüſten können. Die Seemilitz ſollte aus 13000 Mann beſtehen, ſie wird aber kaum 7000 Mann wirklich betragen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland ſind den Matroſen der Krone zum Aufenthalt angewieſen.

§. 27. Bey den alten Abtheilungen des Königreichs Schweden, wollen wir uns nicht aufhalten, zumal da es nicht einerley Meynung von denſelben giebt. Gegenwärtig beſteht es aus 5 Hauptheilen, welche ſind: Schweden an und vor ſich ſelbſt, das gothiſche Reich, Nordland, Lappland, und Finnland. Dieſe ſind wieder in Anſehung der Landesregierung in 25 Landeshauptmannſchaften abgetheilet, von welchen 13 mit Civil- und 12 mit Militär-Perſonen, beſetzt werden. Sie ſind: Upland, Stockholm, Skaraborg, Abo und Biörneborg, Croneberg, Jönköping, Weſtmannland, Sawolax und Kymenegårds-Lehn, Öſter-Göthland, Södermannland, Nyland und Taswaſtehus, Elſsborg oder Wenersborg, Calmare und Oeland, Kopparberg, Nerike und Wärmeland, Gefleborg, Wäſter-Norrland, Wäſter-Born, Öſter-Born, Gottland, Malmöhus, Chriſtianſtadt, Blekinge, Halland, Götheborg und Bohus. Dieſe beſtehen wieder aus Härader oder Diſtricten, und dieſe aus Kirchſpielen.

Anm.

Anm. In Deutſchland beſitzt die Krone Schweden noch ein Stück von Vorpommern mit der Inſel Rügen, und die Stadt Wismar mit dazu gehörigem Gebiet.

I Schweden an und vor ſich ſelbſt.

Es gränzet gegen Norden an Nordland; gegen Weſten an Wermeland und Norwegen; gegen Oſten an die offene See; und gegen Süden an das gothiſche Reich. Unter allen Ländern des ſchwediſchen Reichs, hat es die meiſten Berg- und Hammerwerke. In alten Zeiten iſt es bisweilen ein beſonderes Königreich; bisweilen aber auch mit dem gothiſchen Reich vereinigt geweſen. Seit 1132 dauert dieſe Verbindung beſtändig fort. Es wird in die 5 Landſchaften Upland, Södermannland, Nerike, Wäſtmannland und Dalarne oder die Dal-Landſchaft, vertheilt, welche in alten Zeiten ihre eigenen Könige und ihr eigenes Geſetz gehabt, Nerike in Anſehung des letzten ausgenommen. Es enthält 25 Städte.

1. Upland

nach der gemeinen Ausſprache Opland, hat ſeinen Namen von ſeiner hohen Lage. Die Länge deſſelben beläuft ſich auf 18, und die Breite auf 15 ſchwediſche Meilen. Das Land iſt gut, eben und fruchtbar, und trägt Weitzen, Roggen, Gerſte und Hafer ſo reichlich, daß die Einwohner ein anſehnliches Uebriges davon an die benachbarten Oerter verkaufen können. An Wieſen, Weiden und Wäldern fehlet es hin und wieder. Unter den Bergen ſind einige, in welchen man Höhlen antrifft, die ſo groß als Kammern ſind. Außer 12

Flüſ-

Flüſſen, giebt es hier auch viele Seen, unter welchen der Mälar der vornehmſte iſt. Er liegt zwiſchen Upland, Südermannland und Weſtmannland, iſt 12 ſchwediſche Meilen lang, überaus fiſchreich, ſoll 1290 Inſeln enthalten, und der Strand iſt hin und wieder mit Städten, Schlöſſern, Kirchen, adelichen Gütern und andern Höfen gezieret. Er hat ſeinen Ausfluß in die offene See, vermittelſt des Nord- und Südſtroms in Stockholm. Es ſind in dieſem Lande vermögende Hütten- und Hammerwerks Herren, welche ſehr wohl eingerichtete Werke, und die beſte Eiſengrube im ganzen Reich beſitzen. Die Einwohner überhaupt ernähren ſich mehrentheils vom Ackerwerk, und an einigen Orten vom Bergweſen und Fiſchereyen. Von den letzten leben inſonderheit die, welche in Schären wohnen. Es begreift dieß Land 1) Upland an ſich ſelbſt, mit welchem Namen derjenige Theil belegt wird, der mitten im Lande liegt. 2) Roslagen, oder den Theil, welcher gegen die Seeſeite liegt; und 3) Fierdhundra, d. i. den Theil, welcher an die Dal-Elbe und den Sagånfluß gränzet. Das upſaliſche Erzbisthum beſteht aus 25 Probſteyen, 166 Paſtoraten, oder 242 Stadt- und Landkirchſpielen, und 4 Kapellen; und es gehört dazu a) die Landshauptmannſchaft von Upſala. b) Der Theil von der ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft, welcher in Upland gelegen iſt. c) Gäſtrikland und Hälſingeland, von der weſtnordlandiſchen Landshauptmannſchaft. d) Ein Theil von Salbergs- und Wäsbylehn, welche zur Landshauptmannſchaft Wäſterås gehören. Außerdem wird dieſe Provinz in 3 Landshauptmannſchaften eingetheilt.

1. Die

1. Die ſtockholmiſche Landshauptmannſchaft begreift:

1) Sechs Seediſtricte, (Skepslager,) welche gegen die offene See liegen, und heißen: Danderyds- Wermdö- Ákers- Frötuna- Bro- und Wäddö-Skepslag. Die merkwürdigſten dahin gehörigen Oerter ſind folgende.

a) Stockholm, Stockholmia, eine Stapelſtadt, die Hauptſtadt des ganzen Reichs, und Reſidenz der Könige, liegt an einem Ort, wo die Oſtſee und der Mäler zuſammen ſtoßen, ſo daß man hieſelbſt ſowohl Salz- als ſüßes Waſſer hat. Sie hat im Umkreiſe, von einem Thor zum andern gerechnet, 2 ſchwediſche Meilen, iſt theils auf Inſeln, theils auf Halbinſeln gebauet, hat faſt durchgängig breite und reine Straßen, geräumige Marktplätze, über 5000 Häuſer, in der eigentlichen Stadt, von welcher ein großer Theil auf Pfählen ſteht, lauter ſteinerne Häuſer, die 4 bis 5 Stockwerke hoch, und zum Theil mit eiſernen Blechen, andere mit Kupfer, und die übrigen mit Ziegeln bedecket ſind, in den großen Vorſtädten aber noch manches hölzernes Haus, und überhaupt 20 Kirchen. Die 7 Inſeln oder Holme, auf welchem ſie erbauet iſt, ſind:

1) Die Stadt ſelbſt, in welcher zu bemerken: (1) Das neue königliche Reſidenzſchloß, welches ein prächtiges Gebäude iſt. 1755 iſt es von der königlichen Familie zuerſt bezogen, und die ſchöne Schloßkapelle eingeweihet worden. (2) Das ſehr anſehnliche Ritterſchaftshaus, neben welchem der Ritterhausmarkt iſt, auf welchem 1773 dem Könige Guſtav, eine metallene Bildſäule errichtet worden, welche der Ober-Director und Ritter Gerhard Meyer nach dem Model des Ritters l'Archeveque gegoſſen. Sie hat dieſe Inſchrift: Guſtavo Erici patriæ, libertatis, religionis vindici, ex nobili cive optimo regi, poſt bina ſæcula poſuit ordo equeſtris. MDCCLXXIII. Am 23 Jun. 1774 ward die Einfaſſung der Bildſäule abgebrochen und weggenommen. Sie iſt 11 Fuß hoch, und ſtehet auf einem gleich hohen Fußgeſtell von grünem ſchwediſchen

Marmor. (3) Das Rathhaus. (4) Die St. Nikolaus- oder große Kirche, deren Pfarrer 1774 zum Biſchof von Stockholm erhoben iſt. (5) St. Gertruds-oder die deutſche Kirche, bey welcher eine lateiniſche Schule. (6) Der große Markt. (7) Die Bank. (8) Der Kornhafen. (9) Die Schiffbrücke.

2) **Der Ritterholm**, welcher an der weſtlichen Seite der Stadt liegt, und mit derſelben durch eine Brücke verbunden iſt. Auf demſelben iſt das alte königliche Schloß, welches 1697 abbrannte, und die Ritterholmskirche, welche auch die Kirche des h. Franciſcus genennet wird. In derſelben liegen begraben König Magnus Ladulås, Karl VIII. Guſtav Adolph, Karl X, Karl XI, Karl XII, Friderich I, und unterſchiedene Königinnen, Prinzen und Prinzeſſinnen.

3) **Die heil. Geiſts-Inſel**, Helge-andsholm) welche in dem Norderſtrom zwiſchen der Stadt und dem Nordermalm liegt, und auf welcher der 1696 erbauete königliche Stall iſt.

4) **Der Schiffsholm**, welcher der Stadt gegen Oſten liegt, und worauf die Schiffswerfte und Admiralität. Nahe dabey iſt der **Caſtelholm** und **Pechholm**, gegen Norden beym Blaſieholm aber auf einem Inſelchen die Schiffsholmskirche.

5) **Der Blaſieholm**, welcher ehedeſſen Käpplingsholm geheißen hat, und mit Palläſten bebauet iſt.

6) **Der Königsholm**, welcher der angenehmſte Theil von Stockholm, und auf welchem die Ulriken Eleonorenkirche iſt.

7) **Ladugårdsland**, welches nunmehr mit dem Nordermalm zuſammenhängt, und als eine Vorſtadt angeſehen wird, darinn die Hedewigskirche, ein Marktplatz, und ein königlicher Obſtgarten, und ein Wayſenhaus, welches 1753 von den Freymäurern geſtiftet worden.

Hiernächſt gehören zu der Stadt 2 große **Vorſtädte** welche **Malmar** genennet werden.

Der **Nordermalm**, welcher von der Stadt durch den **Norderſtrom** getrennet wird, liegt in Upland, und enthält die St. Jakobskirche, die St. Clarenkirche, die

Adolph

Adolph Friderichskirche bis 1773 St. Olufskirche genannt. die St. Johanneskirche, das Waiſenhaus mit einer Kirche, das Zeughaus, 3 Marktplåtze, den Brunkeberg, auf welchem hohen Sandberge der Reichsdroſt Johann Brunke zur Zeit des Kôniges Birger enthauptet worden; den Sabbatsberg, bey welchem ein Geſundbrunn iſt, und noch ein anderer Geſundbrunn. Es iſt auch hieſelbſt die neue ſchône Sternwarte an einem erhabenen und freyen Ort 1748 angelegt, und die Akademie der Wiſſenſchaften hålt nunmehr in dieſem Gebåude ihre ordentlichen Verſammlungen.

Der **Südermalm** wird von der Stadt durch den **Süderſtrom** abgeſondert, den Kônig Oluf der Heilige 1008 graben laſſen, und liegt in Südermannland. Darinn iſt die Marien Magdalenenkirche, die Catharinenkirche, der Südermalmsmarkt und das daſelbſt befindliche Rathhaus, auf welchem eine ruſſiſche Kapelle iſt; eine hollåndiſch-reformirte Kirche, ein großes Hoſpital, und die große Eiſenwage, der Neumarkt, u. ſ. w.

Alle dieſe Theile der Stadt, hången durch 12 Brücken zuſammen. Von 1721 bis 36 ſind hier im Durchſchnitt jåhrlich 1846 geboren, und 2104 geſtorben, von 1749 bis 1766 aber haben die gebornen jåhrlich 2557, und die geſtorbenen 3430 ausgemacht. Daher ſchåtzte Wargentin 1769 die Anzahl der Seelen auf 72000, Hermelin aber rechnete 1774 nur 68936. Der Oberſtatthalter, welcher in der kôniglichen Schloßkanzley, in dem kôniglichen Schloßgericht, und auf dem Rathhauſe der Stadt den Vorſitz hat, beſorget gemeinſchaftlich mit dem Magiſtrat das Beſte der Stadt und Bürgerſchaft. Die Stadt hat 4 Bürgermeiſter, und der Magiſtrat iſt in 4 beſondere Collegia, nåmlich in das Juſtiz-Polizey-Handels- und Aemter-Collegium, ingleichen in 3 Kåmmereygerichte, vertheilt. Hier ſind ferner die hohen Collegia, deren in der Einleitung § 22. gedacht worden, darunter auch das eigentlich ſogenannte kônigl. ſchwediſche Hofgericht, für Schweden an ſich ſelbſt, welches 1614 eingerichtet worden, und unter welches 8 Ober- und 24 Unter-Landrichtersgerichte, und

die Gerichtsbarkeiten einiger Juſtitiarien gehören. Hernach iſt hier die königl. ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften, welche 1739 ihren Anfang genommen hat, ein königliches Collegium medicum, welches 1688 geſtiftet worden, ein königl. Fortifications- und königl. Landmeſſungscontoir, ein Laboratorium chimycum und mechanicum, eine Maler- und Bildhauer-Akademie, geſtiftet 1735, eine muſikaliſche Akademie, errichtet 1772, eine königl. Bibliothek, deren Geſchichte Magnus Celſius beſchrieben hat, und welche 1768 wieder in das königl. Reſidenzſchloß gebracht worden, und verſchiedene wohl eingerichtete Buchdruckereyen. Weiter findet man hier eine Admiralität und Eſquadre, eine General-Zoll-Arrendeſocietät, ein Hallgericht, welches die im Reich verfertigten Waaren prüfet, und die Streitigkeiten unter den Manufakturiſten ſchlichtet, die Reichsbank, eine große Eiſenwage, ein 1739 errichtetes Aſſecuranzcontoir, 4 Zuckerläuterungen; Glas- und Porzellanmanufakturen, Seiden- Wollen- Tuch- Cattun- Parchent- Segeltuch- und Buldanmanufacturen, und gute Schiffsbauwerfte, auf welchen auch für Fremde anſehnliche Schiffe erbauet werden. Die Stadt treibt einen großen Handel nach aus- und einländiſchen Oertern, und hat einen vortrefflichen Hafen, der mit Bergen umgeben und ganz ſicher iſt; aber aus der See einen beſchwerlichen Einlauf durch die vielen Schären hat. Zur Beförderung der Seefahrt iſt hier 1696 ein königl. Lootſencontoir errichtet worden. In dem Hafen liegt ein kleines Kaſtel. Zur Dämpfung der Feuersbrünſte ſind gute Anſtalten, inſonderheit durch Errichtung eines Brandaſſecuranzcontoirs, gemacht. Der Landshauptmann der ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft, hat hier ſeinen Sitz. In der Stadt liegt beſtändig die königliche Garde von 18 Compagnien, und die königl. Artillerie.

Was ihre Geſchichte anbetrifft, ſo ſoll ſie der Reichsverweſer Birger Jarl haben 1254 anlegen laſſen: andere aber ſuchen zu beweiſen, daß ſie faſt 100 Jahre älter ſey. Ihre Privilegien ſind von Zeit zu Zeit beſtätigt und vermehrt worden. In vorigen Zeiten hat ſie verſchiedene Belagerungen ausgeſtanden, und König Chriſtian II richtete

hier

hier 1520 ein groſſes Blutbad an. Sie iſt ſeit langer Zeit der ordentliche Sitz der Reichstage. 1751 brannten 310 Häuſer, nebſt der St. Clarenkirche, ab. 1759 wurde der Südermalm durch eine Feuersbrunſt faſt ganz verwüſtet. Dem Rang nach iſt ſie auf den Reichstagen die erſte Stadt. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 59 Gr. 20 Min. 31 Sec. Die Länge oder Entfernung von dem erſten Mittagskreiſe, welcher durch Ferro gezogen wird, iſt 30° 36′. Im ſchwediſchen Atlas iſt eine Charte von der Lage der Stadt, und in Outhiers voyage au Nord auch ein guter Grundriß.

b) **Fredrichshof, Friderichshof**, ein 1732 vom König Friderich I angelegtes Luſtſchloß, gleich bey Ladugårdsland, an der öſtlichen Seite, und nahe bey dem königlichen Thiergarten, hat eine gute Orangerie. Die verwitwete Königinn Ulrica Eleonora hat ihre Winter-Wohnung in demſelben.

c) **Der königliche Thiergarten**, erſtreckt ſich an der öſtlichen Seite des Nordermalms von Süden nach Norden, iſt größtentheils mit Waſſer umgeben, und es gehen auch einige kleine Buſen in denſelben hinein. Er iſt überaus angenehm, und mit ſchönen Wäldern, Feldern und Spaziergängen geziert, hat auch 2 Geſundbrunnen.

d) **Carlberg**, ein ſchönes königliches Luſtſchloß, mit einem wohl angelegten und mit einigen ſchönen Gebäuden gezierten Garten. Es liegt eine Viertelmeile vom Nordermalm gegen Weſten an einem Arm des Mälars. Ehedeſſen hieß es **Magnusberg**, nach dem Reichsrath, Graf Magnus Gabriel de la Gardie. In Dahlbergs Suecia findet man verſchiedene Proſpecte von dieſem Ort.

e) **Ulricsdal, Ulrichsdal**, ein anſehnliches königliches Luſtſchloß, 3 Viertelmeile von Stockholm gegen Norden, an der weſtlichen Seite der Edswike. Es iſt 1644 von dem Grafen Jakob Pontuſſon de la Gardie erbauet worden, unter dem König Karl XI aber an die Krone gefallen, und nach deſſelben drittem Prinzen Ulrich, welcher daſelbſt geboren worden, benannt, da es vorhin Jakobsdal hieß. In dem dabey belegenen Garten findet man eine ſehr künſtlich eingerichtete Grotte, ſamt ſchönen Waſſerkünſten. Neben

dem Garten iſt ein kleiner Thiergarten. Man ſehe die Proſpecte in Dahlbergs Suecia.

f) **Drotningholm**, iſt das vornehmſte königliche Luſtſchloß in Schweden, auf einer, 1 Meile von Stockholm gegen Weſten im Målarſee gelegenen Inſel, welche **Lofö** genennet wird. Die Königinn Catharina Jagellonica ließ hier den Grund von 2 Höfen zu einem größern Hofe vereinigen, dem ſie den Namen **Drotningholm** oder **der Königinn Inſel** gab: ſie bauete auch hieſelbſt das erſte ſteinerne Haus, welches 1661 abbrannte. Es kam 1652 an den Prinzen Karl Guſtav, deſſen Gemahlinn Hedwig Eleonora das jetzige Gebäude hat anlegen laſſen. Aus demſelben hat man ſowohl vorn nach dem Waſſer, als hinten in den Garten, eine vortreffliche Ausſicht. In den Wohnzimmern ſind die häufigen Gemälde von geſchickten Meiſtern, das koſtbarſte. Die ſchöne Bibliothek ſtehet auch in einem ſchönen Zimmer. Die Naturalienſammlung iſt auserleſen und ſehr ſchätzbar, und die Sammlung von Alterthümern und Münzen iſt auch merkwürdig. Hinter dem großen und wohlangelegten Garten, ſteht ein nach chineſiſcher Art erhauetes und ausgeziertes Luſthaus. Neben dem Garten ſtehen unterſchiedene kleine Häuſer, welche von Manufakturiſten, Fabricanten und Künſtlern bewohnt, und wegen einiger chineſiſchen Zierrathen, **Canton** genennet werden.

g) **Die upländiſchen Schären**, mit welchem Namen diejenigen Inſeln und mit Waſſer umgebenen kleinen Plätze und Klippen beleget werden, welche an der Seeſeite an dem Strand von Upland beyſammen liegen, und Stockholm vor feindlichem Ueberfall ſchützen, und die man nicht ohne Gefahr vorbey ſegeln kann. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils von Fiſchen, beſonders aber vom Strömmingsfang.

h) **Warholm**, 2 Meilen von Stockholm, in dem Einlauf aus der See, iſt ein ſicheres Kaſtel, welches auf einer kleinen Inſel liegt, und 1510 angelegt, 1549 aber anſehnlich verbeſſert worden. Der Ort hat einige Aehnlichkeit

mit einer Stadt, und hat einen Juſtitiarius. Es werden hieſelbſt alle einlaufende Schiffe beſichtiget. Auf der Inſel Wax iſt eine Kirche und Schule, nebſt einem Zollcontoir. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils mit Fiſchen.

i) Pålſundet, iſt auch ein Einlauf nach Stockholm, woſelbſt eine mit Stücken beſetzte Waſſerbatterie iſt. 1723 wurden hier Erdwälle aufgeworfen.

k) Oxdjupet, ein Feſtungswerk, welches nun Fredericsborg genennet wird.

l) Sandhamn, ein Hafen im Kirchſpiel Wärmdö, woſelbſt alle nach uud von Stockholm gehende Schiffe beſichtiget werden.

m) Södra-Ståke, ein und eine Viertelmeile von Stockholm, iſt auch ein Einlauf nach dieſer Stadt.

n) Norrtelge, Telga borealis, eine Seeſtadt 7 ſchwed. Meilen von Stockholm, welche König Guſtav Adolph angelegt, und 1622 und in den folgenden Jahren mit der Stapelgerechtigkeit und andern Freyheiten verſehen hat, die ihr aber zumtheil nicht länger, als bis 1637, zu Gute gekommen. Sie hat ihre Nahrung von der Seefahrt und Strömingsfiſcherey. Von der Verwüſtung, welche hier die Ruſſen 1719 angerichtet, hat ſie ſich einigermaßen wieder erholet. In dem daſigen Waſſerfall iſt eine gute Gewehrfabrik. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 54ſte Stadt.

o) Rådmanſö, ein königl. Domainengut, ein und eine halbe Meile von Norrtelge. auf einer Inſel in den Schären.

p) Lindholm, ein ſchönes Gut, im Kirchſpiel Orkeſta, 2 Meilen von Norrtelge, und 3 Meilen von Stockholm, woſelbſt König Guſtav I, 1590 geboren worden, deſſen Mutter Erbgut dieſer Hof war.

q) Wira, eine Klingenſchmiede in Riala Kirchſpiel.

r) Grislehamn, 3½ M. von Norrtelge, daſelbſt iſt ein königl. Poſtcoutoir, von welchem die Poſt nach der Inſel Åland übergeht.

2) Zehn Härader, welche näher im Lande liegen, und heißen: Sollentuna, Färentuna, Wallentu-

lentuna, Erlinghundra Seminghundra, Långhundra, Sjuhundra, Närdinghundra, Lyhundra und Frödåckars-Härad. Die merkwürdigſten dahin gehörigen Oerter ſind folgende:

a) Oeſthammar, eine alte Stadt, welche entweder 1365, oder 1368, oder 1383 Stadtfreyheiten bekommen, und vor dieſem die Stapelgerechtigkeit gehabt hat. Sie ward nebſt allen ihren Privilegien 1491 nach der Landſpitze von Oeregrund verlegt, und nach derſelben genannt; einige Zeit darnach aber wieder auf der ſogenannten Goldſkår, welche ein wenig weiter nach dem Waſſer zu liegt, als die vorige Stelle gelegen, aufgebauet. Die Ruſſen brannten ſie 1719 ab: ſie iſt aber wieder im Stande, und hat ihre Nahrung von der Schifffahrt und Fiſcherey. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 87ſte Stadt.

b) Oeregrund, eine Seeſtadt, welche 1491 an der offenen See von denjenigen angelegt worden, die von Oeſthammar weggezogen, weil das Waſſer von ihrer Stadt ſo abfiel, daß ſie nicht mehr dahin ſegeln konnten. Sie hat bis 1630 die Stapelgerechtigkeit gehabt, iſt dreymal, und zuletzt 1719 von den Ruſſen von Grund aus zerſtört und abgebrannt worden, aber doch nun wieder im ziemlichen Stande. Der Hafen iſt wegen der da anſpielenden Meereswellen mit einem Bollwerk verbauet. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 52ſte Stadt.

c) Swartſiö, ein königlicher Hof in dem Kirchſpiel Sånga, auf einer Inſel in dem Målar, welche die volkreichſte von allen darinn gelegenen Inſeln iſt. Es iſt von uralten Zeiten ein königlicher Hof geweſen. Das jetzige königl. Haus iſt neu, nachdem das alte 1687 abgebrannt.

d) Wåntholm, ein königl. Meyerhof, der für den Hofſtaat gebraucht wird.

e) Biörkö, Birca, eine Inſel in dem Målar, 3 Meilen von Stockholm, auf welcher ehemals der anſehnliche königl. Sitz Biörkö geſtanden hat, der gemeiniglich, aber ohne Grund, eine Stadt genennet wird. In Dahlbergs Suecia T. 1. iſt ein Abriß davon zu ſehen.

f) Sig-

f) Sigtuna, eine kleine Landſtadt, an einem Buſen des Mälar, gegen welcher über auf der andern Seite des Sees, nicht weit von Hätuna, das alte Sigtuna geſtanden hat, welches Odins Wohnplatz geweſen ſeyn ſoll, und anfänglich Sih-tun oder Si-tun, das iſt, Seeſtadt, oder Seeort, geheißen hat. Der Name Birka, den es auch geführt hat, iſt ein allgemeines Nennwort, welches einen Handelsort anzeigt. Dieſe alte Stadt iſt 1008 von dem norwegiſchen König Olof Haraldſon zerſtört worden. König Olof Skötkonung erbauete ums Jahr 1010 Neu Sigtuna, machte auch dieſe Stadt zu ſeiner Reſidenz, und ließ ſich auf ſeinen Münzen König in Sigtuna nennen, ſo wie er der erſte geweſen, welcher den Titel eines Königs von Schweden angenommen. Dieſe Stadt wurde 1188 von den Eſthen und ihren Gefährten zerſtört, und hat ſich ſeit dieſer Zeit nicht wieder erholen können. Man findet hier viel wüſte Kirchen und andere verfallene Gebäude, davon man den Proſpect in Dahlbergs Suecia anſehen kann. Unter den Städten, die auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 47ſte.

g) Löfſtaholm, ein königlicher Hof in den Kirchſpielen Odenſala und St. Olof.

h) Waſa, das Stammhaus des berühmten adelichen Geſchlechts, aus welchem König Guſtav I geweſen. Es iſt ein alter Herrenſitz im Seminghundra Härad, im Kirchſpiel Skåftuna.

Anmerk. Söder Törn, welches zu der ſtockholmiſchen Landhauptmannſchaft gehört, kommt hernach in Südermannland vor.

3. **Die upſaliſche Landshauptmannſchaft**, beſteht aus 14 Landdiſtricten oder Härader, welche heißen: **Ulleråcker, Waxala, Rasbo, Oland, Dannemora** und **Löfſta Tingslag, Lagunda, Hagunda, Båling, Norunda, Oerebyhus, Åſunda, Trögd, Håbo** und **Bro-Håred**; und enthält folgende Städte und merkwürdige Oerter:

1) Upſala, Upſalia, eine uralte, ziemlich große und wohl bebaute Landſtadt, am Fluß Sala, der ſie in zwey Theile abtheilet, von welchen der öſtliche die Stadt ſelbſt, und der weſtliche Fierding genannt wird. Das alte Upſala iſt der ehemaligen Oberkönige des ſchwediſchen Reichs vornehmſter Sitz, höchſter Richterſtuhl, die vornehmſte Opfer- und Prieſterſtelle dieſer nordiſchen Landſchaften, älteſte Hauptſtadt der ſchwediſchen Hochländer, und größte Zierde des alten Schwedens geweſen. Das neue oder jetzige Upſala, hat Oeſtra Aros geheißen. Der ſchwediſche erzbiſchöfliche Sitz iſt von Alt Upſala 1271 hieher verlegt worden. Außer der Kathedralkirche und einigen wenigen ſteinernen Häuſern, ſind alle andere Häuſer von Holz, und mit Birkenrinden bedeckt, über welche Raſen gelegt worden. Es ſind hier jetzt 3 Kirchen, unter welchen die große Domkirche die vornehmſte, ja die anſehnlichſte im ganzen Reich iſt. Sie iſt mitten im dreyzehnten Jahrhundert angelegt, aber erſt 1435 fertig und eingeweihet, von einem pariſiſchen Baumeiſter zu Stande gebracht, und daher der daſigen Kathedralkirche Notre dame ähnlich gemacht worden; auch iſt ſie fünfmal abgebrannt, und ſeit 1702, da ſolches das letztemal geſchah, wieder anſehnlich aufgebauet worden. In derſelben liegen verſchiedene königl. Perſonen begraben, und unter andern werden hier auch die Gebeine und Reliquien des Königs Erich IX in einer ſilbernen Lade gezeigt. Das biſchöfliche Schloß hat ehedeſſen da gelegen, wo nun der königl. Stall ſteht. Das königl. Schloß brannte 1702 ab, doch ſind zur Wiedererbauug deſſelben Anſtalten gemacht. Die Könige pflegen ſich mehrentheils hieſelbſt krönen zu laſſen. Die erſte Schule hieſelbſt iſt um das Jahr 1246 angelegt, und 1477 in eine Akademie verwandelt, nachdem ſolches der Papſt 1476 bewilliget hatte, 1582 nach Stockholm, 1592 aber wieder hieher verlegt worden. Die Könige Guſtav I und Guſtav Adolph haben liegende Gründe zu dieſer Univerſität geſchenkt, und, außer den königlichen Stipendien, ſind ihr von Privatperſonen viel andere anſehnliche vermacht worden. Die academia Guſtaviana von 3 Stockwerken

iſt

iſt von König Guſtav Adolph 1622 erbauet, und hat oben über dem Dach in einem niedrigen runden Thurm, oder vielmehr in einer Kuppel, einen ſchönen von Profeſſor Ol. Rudbeck 1662 eingerichteten Anatomieſaal, nebſt einer vortrefflichen Bibliothek, in der beynahe 1000 Manuſcripte ſind, unter welchen der ſogenannte codex argenteus, welcher für des Ulphilas gothiſche Ueberſetzung der 4 Evangeliſten gehalten wird, das vornehmſte. Das koſtbare Kunſtkabinet ſoll eine Tonne Goldes werth ſeyn. Die Sternwarte hat der berühmte Prof. Andr. Celſius, und den botaniſchen Garten vornehmlich der gleichfalls berühmte Archiater Karl von Linné eingerichtet. Die königliche Societät der Wiſſenſchaften iſt 1728 geſtiftet; es iſt hier auch eine königl. coſmographiſche Geſellſchaft. Der hieſige Erzbiſchof, welcher der einzige im ganzen Reich, iſt Procancellarius academiæ. Außerdem iſt hier noch eine Kathedralſchule. Der Landshauptmann von Upſala hat hier ſeinen Sitz. In der ſchwediſchen Geographie wird Upſala für den erſten Mittagszirkel angenommen. Die merkwürdigſten Reichstage, die hier gehalten worden, ſind die von 1593 und 1654. 1766 erlitte ſie großen Brandſchaden. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die zweyte Stadt. Gleich vor der Stadt iſt ein königl. Gehege, und der königl. Meyerhof Ultuna. Auf der nahe bey der Stadt gelegenen königl. Wieſe, ereignete ſich 1160 eine Schlacht zwiſchen dem König Erich IX und dem däniſchen Prinzen Magnus Henrichſon, in welcher jener überwunden und enthauptet wurde.

2) Gamla Upſala, d. i. alt Upſala, ein Kirchſpiel, eine halbe Meile von der Stadt, woſelbſt, nach einiger Meynung, der nordiſchen Länder allgemeine Opferſtelle und Hauptſtadt geweſen ſeyn ſoll. Von den übrig gebliebenen Mauern des alten heidniſchen Tempels, iſt 1138 eine chriſtliche Kirche erbauet worden, die noch ſteht. Nahe dabey ſind verſchiedene alte Grabhügel. Man kann von dieſen Gebäuden und Alterthümern die Kupfer in Dahlbergs Succia nachſehen.

3) **Mora=Stenar** (Steine), 1 Meile von Upſala, auf einer ebenen Wieſe. Bey dieſen Steinen ſind ehedeſſen die ſchwediſchen Könige gewählet worden; welche Gewohnheit zu Königs Inge Zeit um das Jahr 1035 ihren Anfang genommen haben ſoll, nach 1457 aber aufgehöret hat. In die Steine, welche mehrentheils verloren gegangen, hat man in päpſtlichen Zeiten unterſchiedene Figuren und Inſchriften eingehauen. Es iſt ein kleines Haus darüber gebauet, welches verſchloſſen iſt, und dem Wieſenwächter zur Aufſicht anvertrauet worden.

4) **Skog=Kloſter**, iſt ein vortreffliches Rittergut, an einem anmuthigen Ort in dem Mälar, welches vor dieſem dem berühmten Folkunga=Geſchlecht zugehört hat, und nachdem es verſchiedene andere Beſitzer gehabt, endlich der gräflich brahiſchen Familie zugefallen iſt. Anſtatt des ehemaligen Dominicaner= und nachherigen Nonnenkloſters, iſt hieſelbſt ein ſchönes Schloß erbauet.

5) **Ryda** und **Eckholmsſund**, ſind königl. Güter.

6) **Enköping**, Enecopia, eine uralte Stadt, an einem fruchtbaren Ort. Zu heidniſchen Zeiten haben daſelbſt die Vaſallen=Könige von Fierdhundra ihren Sitz gehabt, und nachher die Oberlandrichter Muſterungen und Gericht gehalten. Man findet hier noch Ueberbleibſel von 2 Kirchen und 2 Klöſtern. 1388 wurde ſie von den Deutſchen verwüſtet, und 1572 und 1609 brannte ſie ab. Sie iſt auf den Reichstagen in der Ordnung die 45ſte Stadt.

7) **Swinnegarns** oder **St. Sigfrids=Källa** (Quelle), eine halbe Meile von der Stadt, iſt ein Ort, wo in alten Zeiten viele abergläubiſche Dinge ausgeübet worden.

8) **Oereby=Has**, ein anſehnliches Gut, vier und eine Achtelmeile von Upſala, im Kirchſpiel Wendels, welches vor Alters der Familie Waſa gehört hat, jetzt aber der Familie von Geer gehört. Auf dem Schloß ſaß König Erik XIV von 1574 bis 1577 gefangen, in welchem letzten Jahr er hieſelbſt durch Gift getödtet wurde.

9) **Dannemora Järn Grufwa** (Eiſengrube), vier Meilen von Upſala, iſt eine der älteſten, größten und vor=

vornehmſten Eiſengruben im ganzen Reich, aus welcher jährlich 40 bis 50000 Fuder rohes Erz herausgebracht werden.

10) Löfſta Frälſe-Bruck oder Hammerwerk, zwey und eine halbe Meile vom vorigen, iſt alt und anſehnlich, und beſteht aus 4 Hammern mit 8 Heerden und einem Schmelzofen. Nachdem die Ruſſen es 1719 ganz abgebrannt, iſt es wie eine kleine Stadt wieder angebauet, und in einen weit beſſern Stand verſetzt worden, ſo daß es ſeines gleichen im ganzen Reich nicht hat. Es gehört der Familie von Geer.

11) Tobo, der anſehnlichſte Schmelzofen im ganzen Reich.

12) Elfkarleby, ein königlicher Hof, Dorf und Jahrmarktsplatz, woſelbſt ein Lachsfang, und ein ſtarker Handel mit Lachs und Neunaugen.

13) Roſersberg, ein prächtiges Schloß, mit einem ſehr angenehmen Gut, hat der König 1753 gekauft.

14) Wäsby, ein Schloß mit vortrefflichen Luſtgärten.

15) Finſtad, ein adelicher Hof, wo die heil. Brigitta geboren iſt, und viel Alterthümer zu ſehen ſind.

4. Die Landshauptmannſchaft Weſterås, beſteht aus 3 Härader, welche ſind Simtuna, Torſtuna und Wåla-Härad. Ich merke nur das Dorf Ulleråker an, woſelbſt vor dieſem eine Stadt geweſen ſeyn ſoll, von der man noch einige Merkmale ſieht, und die zerſtörte Burg Borgberg.

2. Södermannland, Sudermannia.

Der Name enthält das Andenken von dem uralten Mannahem (d. i. manſio virorum;) und weil es in Anſehung von Upſala und Upland in Süden liegt, ſo iſt es Söder-manna-land oder Söder-mannahem (meridionalis virorum manſio,) genannt worden. Es iſt 25 ſchwediſche Meilen lang und 12 Meilen

len breit. Dieſe Provinz ſcheint unter die allererſten zu gehören, welche bewohnt und angebauet worden. Das Land iſt angenehm und fruchtbar, wird auch mit vielem Fleiß gebauet. Es hat häufiges Ackerwerk und viele Wieſen, gute Viehweide, ſchöne Waldungen, gute Eiſengruben und Hammerwerke, wie auch fiſchreiche Seen. Die Lage zwiſchen der offenen See und dem Mälar iſt demſelben in Abſicht des Handels ſehr vortheilhaft. Außer 11 Flüſſen, deren zum Theil nachher wird gedacht werden, ſind hier auch viele fiſchreiche Seen, unter denen der Mälar, von dem oben ſchon gehandelt worden, Hielmar, welcher 7 Meilen lang, und mit dem Mälar, vermittelſt des Kanals, Schleußenwerks und Fluſſes von Arboga, vereiniget iſt, und Båſwen, darinn einige 100 Inſeln ſind, und der große Fiſch, den man Silurus glanis, nennet, gefangen wird, die vornehmſten. Die Einwohner des Landes ernähren ſich vornehmlich vom Acker- und Bergbau, von der Jagd und Fiſcherey, vom Handel mit Getreide, Eiſen und verſchiedenen Holzwaaren. Wegen der Anmuth und Fruchtbarkeit des Landes, haben daſelbſt die verwitweten Königinnen ihre Leibgedinge, und die Herzoge ihr Herzogthum gehabt, als König Magnus Ladulås, König Karl IX, und Herzog Karl Philipp. Man vertheilet es in Södermannland an und vor ſich ſelbſt, Södertörn, Tœrnea meridionalis, welches zwiſchen Stockholm und Südertelge liegt, und von der offenen See und dem Mälar umgeben iſt; und Rekarna, zwiſchen Hielmareſund und Strengnäs, deſſen Einwohner in Anſehung der Ausſprache und der Kleidung von den andern unterſchieden ſind.

Das

Das Biſchofthum Strengnäs in Südermannland iſt das vierte in der Ordnung, und hat 15 Probſteyen. Es beſteht die Landſchaft aus zwey Landshauptmannſchaften.

1. Die nyköpingiſche Landshauptmannſchaft begreift 10 Härader, nämlich Jönåkers, Rönö, Hölebo, Oppunda, Willåttinge, Daga, Wåſter-Rekarne, Oeſter-Rekarne, Åkers und Selebo-Härad. Die drey erſten machen Nyköpings-Lehn, der ſechſte, neunte und zehnte Gripsholms-Lehn, und die übrigen Eſchilstuna-Lehn aus.

1) Das Nyköpings-Lehn.

(1) Nyköping, d. i. ein neuer Kaufort, Nicopia, eine wohlbebauete Stapelſtadt, die vornehmſte in dieſer Provinz, und eine mit von den älteſten im ſchwediſchen Reich. Sie liegt an einem angenehmen und geſunden Ort, deswegen auch zu Peſtzeiten ſich die königlichen Herrſchaften und Collegia daſelbſt aufgehalten haben. Ein aus Långhalſen kommender Fluß geht mitten durch die Stadt; über denſelben iſt 1728 eine ſteinerne Brücke erbauet worden, welche kaum ihres gleichen im ganzen Reich hat. Die Stadt hat ſowohl 1665 durch eine Feuerſtbrunſt, als 1719 von den Ruſſen viel erlitten. In jenem Jahr brannte auch das uralte und in der Hiſtorie bekannte Schloß mit ab, welches ehedeſſen die Reſidenz der ſüdermannländiſchen Könige, und ſo ſtark befeſtigt geweſen, daß es nach den Schlöſſern zu Stockholm und Kalmar für das ſicherſte in Schweden gehalten worden. Die Straßen ſind wohl eingerichtet, und die große Straße iſt mit Linden bepflanzet. Es ſind hier 2 Kirchen, ein guter Hafen, verſchiedene Tuch- und Saffiansmanufakturen, und ein Meſſing-Hammer. Die Stadt treibt guten Handel. Der Landshauptmann von Südermannland hat hier auf dem Schloß ſeinen Sitz. Es ſind hier einige Reichstage gehalten worden,

den, und zwar der letzte 1769. Man hält dafür, daß hier und in der umliegenden Gegend von dem gemeinen Mann die ſchwediſche Sprache am beſten geredet werde. Außerhalb der Stadt iſt ein königl. Gehege, und die umherliegende Gegend iſt fruchtbar. Sie iſt auf den Reichstagen in der Ordnung die 11te Stadt.

(2) Böneſtad, nicht weit von Nyköping, woſelbſt man unterſchiedene Alterthümer findet.

(3) Haſſelö-Skants, auf einer Inſel, iſt verfallen. Hier iſt ein Zollcontoir, wo die nach und von Nyköping gehenden Schiffe beſichtiget werden.

(4) Näſwegwarn und Staffjö ſind Stückgießereyen, und die letzte iſt inſonderheit wohl eingerichtet und koſtbar.

(5) Eriksberg, ein anſehnliches Gut, im Kirchſpiel Malm, 4 Meilen von Nyköping, hat einen der prächtigſten Palläſte im Reich, und einen ſchönen Garten, und iſt dem Grafen Gyllenſtjerna zuſtändig. Auf den Gründen deſſelben wird ſchöner ſprenglicher Marmor gebrochen. 1749 iſt hier und zu Forſjö ein Eiſenwerk angelegt worden.

(6) Julita, ein ſchönes königliches Domanialgut, an dem See Oeljarn, welches ehemals ein Kloſter gehabt hat.

(7) Troſa, eine alte Seeſtadt, an einem bergichten Ort, hat einen guten Hafen. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 86ſte Stadt.

2) Gripsholmslehn; dahin gehören:

(1) Mariefred, oder Marienfried, Pax Mariæ, eine Landſtadt an einem Buſen des Mälars. Sie hat den Namen von einem 1490 daſelbſt angelegten und 1504 zur Ehre der Jungfrauen Maria eingeweiheten Karthäuſer Kloſter. Es iſt hier eine gute Wollen- und Seiden-Strumpfmanufaktur. Auf den Reichstagen iſt ſie die 76ſte Stadt.

(2) Gripsholm, nahe dabey, iſt ein königlich Schloß mit einem Thiergarten, und liegt auf einer Inſel im Mälar.

Mälar. Sture gab es 1498 völlig dem Karthäuſerkloſter Marienfried, König Guſtav Erikſon I aber zog es 1526 als ſein rechtmäßiges Erbtheil wieder ein.

(3) Råfsnås und Tynnelsö, ſind königliche Domanialgüter und Schlöſſer.

(4) Strengnås, eine ſehr alte Landſtadt am Mälar, woſelbſt ein biſchöflicher Sitz iſt. In dem Chor der groſſen und koſtbaren Domkirche, liegt König Karl IX mit ſeinen beyden Gemahlinnen, Herzog Karl Philipp, und in einer beſondern Kapelle Karl Gyldenhielm begraben. Es iſt hier ein berühmtes Gymnaſium, welches König Guſtav Adolph 1626 anrichtete, und demſelben ein Stipendium für 30 Studirende beylegte; und eine Trivialſchule, in welcher König Guſtav I ſeine erſten Lernproben abgelegt hat. Es ſind daſelbſt auch verſchiedene Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 31ſte Stadt. Strengnås iſt eine alte heidniſche Opferſtelle geweſen, woſelbſt das ganze Volk ſein Samting oder ſeine allgemeine Zuſammenkunft gehalten hat.

(5) Kongsberg, eine Meile davon, iſt ein ſchöner königlicher Meyerhof, woſelbſt von Königs Erik Låſpes Regierung an, bis zu Zeiten Guſtavs I, ein Nonnenkloſter geweſen iſt.

3) Eſkilstuna-Lehn; dahin

(1) **Eſkilstuna oder Karl Guſtavs Stadt**, eine Landſtadt, am Ende des Hielmar, von dannen er vermittelſt eines ſtarken Stroms in den Mälar fällt. Sie hat ihren Namen von dem im 11ten Jahrhundert aus England hieher gekommenen St. Eſchil oder S. Eſkil, der die chriſtliche Lehre in Südermannland bekannt gemacht hat, und wahrſcheinlicher Weiſe 1076 im Stift Strengnås ermordet, der Leichnam deſſelben aber hieher gebracht, und der Ort von ihm benannt worden. König Karl X hat Eſkilstuna mit der damals nahe dabey angelegten Karl Guſtavs Stadt, welche 1659 Stadtfreyheit bekommen, verbinden laſſen. Sie iſt auf den Reichstagen die 42ſte Stadt, und 1773 hat ſie der König zu

einer Freyſtadt für Fabrikanten in Eiſen, Stahl und Metall, erkläret, auch eine Gegend nahe bey derſelben, welche zur Anlegung allerley Werke bequem iſt, dazu kaufen und ihr einverleiben laſſen. Das Kloſter, welches ehedeſſen zu Eſkiltuna geweſen, ſoll 1060 angelegt ſeyn. Es hat eine Zeitlang den Benenedictinern, nachmals aber den Johanniterrittern gehört.

(2) Sundbyholm und Ribbinggelund, ſind königliche Domainengüter.

(3) Torshella, Torſilia, eine Landſtadt, eine Viertelmeile vom Mälar, bey welcher ein großer Strom vorüber läuft. Sie hat mit Eſkilstuna einen Bürgermeiſter zuſammen. Auf den Reichstagen iſt ſie die 41ſte Stadt.

(4) Biby, ein königl. Domainengut.

2. Söder-Törn, (das iſt die ſüdliche Berggegend, denn Törn oder Taurn heißt eine Berggegend,) oder die drey Härader in Südermannland, welche zur ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft gehören, und gleichſam als eine Inſel mit Waſſer umgeben ſind. Sie ſind Swartlöſa, Oeknebo und Sotholms-Härad. Dahin gehören:

1) Södertelge, Telga auſtralis, eine Landſtadt, zwiſchen der offenen See und dem Mälar. Eine halbe Meile davon bey Aegelſtawik iſt ein guter Hafen. Sie hat vor dieſem die Stapelgerechtigkeit gehabt, und iſt in beſſerm Zuſtande geweſen. Es ſind hier wohleingerichtete Wollen- und Seiden-Strumpfwebereyen; man hat auch Tabakspflanzungen angefangen. 1719 wurde ſie von den Ruſſen abgebrannt, iſt aber nun wieder gebauet. Im 14ten Jahrhundert wurde hier ein großer Landtag, und 1491 ein Reichstag gehalten. Auf den Reichstagen iſt ſie die 53ſte Stadt. Telje oder Tilja heißt eine Brücke, und vermuthlich iſt hier ehedeſſen beym Zuſammenfluß beyder Seen eine Brücke geweſen.

2) Carl-

2) Carlholm, beynahe eine Viertelmeile von der Stadt, war vor dieſem eine königliches Domainengut mit einer Feſtung.

3) Dåderö, ein königl. Domainengut, iſt dem Oberſten der ſchwediſchen Adelsfahne zum Sitz angewieſen.

4) Brånkyrka, ein Kirchſpiel, woſelbſt 1518 eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen, zum Nachtheil der letzten, vorgefallen iſt.

5) Arſta, ein adeliches Gut, bey welchem ein Hafen und zwey Sauerbrunnen ſind.

In den südermannlandiſchen Schären kommen vor:

6) Landsort, die äußerſte Spitze in der offenen See, woſelbſt ein Leuchthurm iſt.

7) Elfsnabben oder Hielmsnabben, ein in der Hiſtorie bekannter und ſicherer Hafen.

3. Nerike, Nericia.

Der Name bedeutet ſo viel als **Niederreich**, oder **das niedere Land**, und beziehet ſich auf **Uppland** oder **Opland** im engern Verſtande. Die Mönche haben es auf lateiniſch Neringa genannt. Dieſe Landſchaft iſt 10 ſchwediſche Meilen lang und 8 Meilen breit. Sie hat faſt durchgängig einen fruchtbaren Boden und gute Viehweide; Eiſengruben, Schwefelkies, Magnetſteine, Alaun- Schieferſtein- und Kalkſteinbrüche; auch gute Schwefel- Blech- und Eiſenhütten; große Wälder, anſehnliche Berge, 7 unterſchiedene Flüſſe und Seen; welche Gewäſſer insgeſammt gute Fiſche geben. Es giebt hier auch anſehnliche Fabriken, in welchen allerley Sachen von Eiſen verfertiget werden; und es iſt in dieſer Landſchaft von vielen Zeiten her das vornehmſte Eiſenwerk, welches zum Krieg gebraucht wird, geſchmiedet worden. Die Einwohner ernähren ſich alſo mehrentheils durch

einen fleißigen Acker- und Bergbau, wie auch mit der Jagd und Fiſcherey; und handeln mit Getreide, und allerhand aus Eiſen verfertigten Waaren. Die Prieſterſchaft gehört zu dem Bisthum Strengnäs, und iſt in 4 Probſteyen vertheilet, ausgenommen das Paſtorat zu Nyſund, welches zu der karlſtädtiſchen Superintendentur gerechnet wird. Die Landſchaft beſtehet aus 9 Härader, welche ſind: **Oerebro, Glanshammars, Aſkers, Skyllerſta, Sundbo, Kumla, Grimſtens, Hardemo** und **Edsbergs-Härad.** Die 4 erſten machen **Oeſtra-Nerike**, und die 5 letzten **Wäſtra-Nerike** aus. Die merkwürdigſten Oerter ſind folgende:

1) **Oerebro**, eine alte und in der Hiſtorie bekannte Landſtadt, am See Hielmar, wo der Swartfluß ſeinen Auslauf hat, iſt lang und ſchmal, und hat ein ganz mit Waſſer umgebenes Schloß, welches 1255 erbauet ſeyn ſoll, oft belagert, und zu Königs Guſtav I Zeit anſehnlich verbeſſert, in den neuſten Zeiten aber noch mehr wieder hergeſtellet worden. Die Stadt hat zwey Kirchen, eine Trivialſchule, eine Gewehrfabrik, eine Tapetenmanufaktur, und einen Hafen am See Hielmar, aus welchem man durch den Fluß und Kanal von Arboga zum Mälar, und vermittelſt deſſelben nach Stockholm ſegeln kann. Sie treibt guten Handel, und der Landshauptmann dieſer Provinz hat hier ſeinen Sitz. Ihr gültiges Maaß und richtiges Gewicht iſt berühmt. Unter den hier gehaltenen Reichstagen ſind die von 1347, 1531 und 1540 die merkwürdigſten. 1529 und 1537 ſind hier Kirchenverſammlungen gehalten worden; auf der erſten wurden die päbſtlichen Kirchenceremonien erkläret und vor der Hand erlaubt, auf der zweyten wurden ſie großentheils abgeſchafft. Sie iſt auf den Reichstagen in der Ordnung die 27ſte Stadt. Unweit derſelben zu Snaflunda iſt eine Tuchmanufaktur.

2) **Ulricsberg**, ein königliches Gut, im Kirchſpiel Långbro, nicht weit von Oerebro.

3) **Axbergs Schwefelhütte**, eine und eine Viertelmeile von der Stadt, iſt anſehnlich und vortheilhaft. Von dem Schwefelkies, welcher hier gebrochen wird, bereitet man erſt Schwefel, hernach Vitriol, und zuletzt rothe Farbe.

4) **Sellewalla, Sweawalla**, jetzt **Sellwan** genannt, im Hidings Hårad, iſt eine große Stadt geweſen.

5) **Riſeberga**, ein ſchönes Gut, im Kirchſpiel Edsberg, woſelbſt in katholiſchen Zeiten ein 1200 geſtiftetes Nonnenkloſter geweſen iſt, von dem die Mauern noch ſtehen.

6) **Ramunda-Boda**, oder **Ramla-Boda**, im Kirchſpiel Bodarne, hat eine Kirche, ein Poſtcontoir, und Wirthshaus; und vor dieſem iſt hier das einzige Eremitenkloſter im Reich geweſen.

7) **Aſkerſund**, eine Landſtadt, am Ende des Sees Wettern, hat einen Hafen, und handelt mit Getreide, Nägeln und Tabak. 1776 brannte ſie ab. Sie iſt auf den Reichstagen in der Ordnung die 60ſte Stadt.

8) **Sjöſtad**, im Kirchſpiel Hammar, nun **Skyrſtad** genannt, ſoll vor Alters eine anſehnliche Stadt auf einer Inſel im Wetterſee geweſen ſeyn.

9) **Oxöga**, ein guter Geſundbrunn, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Oerebro, deſſen Waſſer Schwefelausdünſtungen enthält.

4. Weſtmannland, Weſtmannia.

Es hat ſeinen Namen daher, weil es Upland gegen Weſten liegt. Ein Theil deſſelben hat **Fierdhundra-Land** geheißen. Es iſt 17 ſchwediſche Meilen lang, und 14 Meilen breit, mit einem fruchtbaren Erdreich, häufigen Aeckern, hinlänglichen Wieſen und Viehweiden, imgleichen mit ſchönen Wäldern begabet. Es hat auch dieſe Landſchaft gute Silber- Kupfer- und Eiſengruben, und wohleingerichtete Kupfer- Stahl- und Meſſings-Hammerwerke; wie ſie denn den größten Bergwerksdiſtrict im ganzen

Reich hat. Sie treibt auch den größten Eiſenhandel; denn allein durch die Städte Weſterås, Arboga und Köping werden ungefähr jährlich 120000 Schiffpfund Eiſen ausgeführet. So wie der ſüdliche Theil des Landes eine Menge Aecker und Wieſen hat, und deswegen an die Einwohner der Bergwerksdiſtricte Getreide überlaſſen kann: ſo hat hingegen der nordliche Theil größern Vorrath an Waldungen und Bergwerken. Man findet hier bequeme Flüſſe, fiſchreiche Seen, und eine vortheilhafte Gelegenheit am Mälar, indem man vermittelſt deſſelben nach Stockholm ſegeln kann. Die Einwohner ernähren ſich daher inſonderheit vom Acker- und Bergbau, Nutzung der Wälder, und Treibung der Hammerwerke, und was dazu gehöret, wie auch von der Viehzucht und Fiſcherey. Das Stift Weſtmannland oder Weſterås iſt das fünfte in der Ordnung, und in 14 Probſteyen eingetheilt, und begreift den größten Theil der Landshauptmannſchaft, und einen Theil der Landshauptmannſchaft Weſterås, Kopparbergs Landshauptmannſchaft, und einen Theil der neriſiſchen oder oerebroiſchen Landshauptmannſchaft. Die Landſchaft wird in ebenes Land und Bergwerksdiſtricte vertheilet; zu jenem gehören 9 Hårader, zu dieſen 6 Diſtricte.

1. Neun Hårader und 2 Bergwerksdiſtricte machen die eigentliche weſtmannlandiſche Landshauptmannſchaft aus. Jene ſind: Norrbo, Tubundra, Wangsbro, Siende, Ytter- (Unter) Tjurbo, Oefwer- (Ober) Tjurbo, Fellingsbro zumtheil, Åkerbo und Snåfringe-Hårad; dieſe ſind Skinſkattebergs und Norbergs-Bergslag (Bergwerksdiſtrict). Die merkwürdigſten Oerter ſind folgende.

1) We-

1) Weſterås, Aroſia, eine ſehr alte Landſtadt an dem Ort, wo die durch die Stadt fließende Swartå in den Målar fällt. Der Name iſt aus Weſtra = aros zuſammengezogen, Ar heißt ein Fluß und See, Os ein Auslauf oder eine Mündung, und der Zuſatz Weſter beziehet ſich auf Upſala, welches Oeſter = aros geheißen hat. Es iſt hier ein biſchöflicher Sitz, ein Gymnaſium, ein Schloß, auf welchem ein Getreidemagazin angelegt worden, eine große Metallwage, aus welcher jährlich eine Menge Eiſen, wie auch etwas Kupfer und Meſſing nach Stockholm abgeführet wird, und der Sitz des Landshauptmanns. In der großen Domkirche, welche inſonderheit wegen des künſtlichen Thurms merkwürdig iſt, liegt König Erich XIV begraben. Die Stadt treibt einen anſehnlichen Handel, hat aber öfters, und zuletzt noch 1714, durch Feuersbrünſte großen Schaden gelitten. Unter den hier gehaltenen Reichstagen ſind die von 1527 und 1544 die merkwürdigſten. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 25ſte Stadt.

2) Johannisberg, ein königl. Meyerhof, nicht weit von der Stadt, im Kirchſpiel Lundby.

3) Badelundaås, ein langer und ſchmaler Sandſtrich, eine halbe Meile von Weſterås, auf welchem 1521 die Dånen geſchlagen wurden.

4) Kila = oder Såtra = Geſundbrunn, iſt an einem anmuthigen Ort.

5) Sala oder Salberg, eine Bergſtadt und ein Bergwerksdiſtrict, an einer Aue, welche König Guſtav Adolph 1624 angelegt, und privilegirt hat. Zur Stadt gehören anſehnliche liegende Gründe, und ſie kann die von den Dörfern einkommenden Waaren für ſehr guten Kauf haben; hat auch die Zollfreyheit. Es iſt auch hier ein Geſundbrunn. 1736 brannte ſie ab. 1710 hielt ſich der königliche Hofſtaat hieſelbſt während der Peſt auf. Nicht weit von der Stadt iſt die alte und größte Silbergrube des Reichs, welche von 1400 bis 1450 jährlich 17 bis 1800 Mark löthigen Silbers, von 1751 bis 1764 aber jährlich nur 1139 Mark, und in 216 Jahren 1,131036

Mark, gegeben hat. Man ſetzt ihren Anfang ins Jahr 1240, einige aber halten ſie für älter. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die 46ſte Stadt.

6) Gulbo= und Bäjby=Borg, liegen quer gegen einander über am Sewa= und Kila=Fluß, ſind beyde groß und mit Ringmauern umgeben.

7) Engsön, ein anſehnliches Gut mit einem ſchönen Schloß, liegt auf einer Inſel in dem Mälar, und gehört der gräflich piperſchen Familie zu.

8) Tidön. auch ein ſchönes Gut, welches der gräfl. oxenſtiernaiſchen Familie zugehört.

9) Strömsholm, ein vortreffliches und ſehr wohl gelegenes Domainengut, mit einem Schloß und einer Kirche.

10) Sura=Borg, in Snäfringa Härad, hieß vor Alters Thura=Borg, und iſt einer von den größten Burgplätzen im Reich, auch noch jetzt in ziemlichem Stande, und mit zwey Ringmauern umgeben. Ehedeſſen hat ein Opfer= und Götzenhaus da geſtanden, wo nun die Kirche iſt. Die Vorüberreiſenden geben noch jetzt Geld an die alte Opferkirche; und andere Gemeinen laſſen hier für ihre Kranken bitten.

11) Däwö oder Dawidsö, eine Inſel im Mälar, welche ihre Benennung von dem erſten chriſtlichen Lehrer in Weſtmanland, David, hat, der im eilften Jahrhundert aus England hieher gekommen iſt, ein Kloſter angelegt hat, der erſte Biſchof in Weſterås geweſen, nach 1080 geſtorben, und nach ſeinem Tode als ein Heiliger verehret worden iſt. Iſt jetzt ein adelicher Hof.

12) Norberg, ein Kirchſpiel, in welchem die beſten Eiſengruben dieſer Landſchaft angetroffen werden.

13) Köping, eine ziemlich alte Landſtadt, am Ende des Buſens des Mälars, welcher Galten genennet wird: Sie hat einige Manufakturen, eine gute Eiſenwage, und treibt guten Handel. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die dreyßigſte Stadt. Nahe dabey liegt der ſo genannte köpingiſche Gerichtshügel, auf welchem ehedeſſen gericht=

gerichtliche Sachen ſind vorgenommen worden. Unten am Waſſer hat vor dieſem ein königl. Meyerhof und ein befeſtigtes Schloß gelegen.

14) Kongsör, ein königl. Domainengut.

15) Arboga, eine alte Landſtadt, die ehedeſſen in einem beſſern Stande geweſen iſt. Durch dieſelbe fließt ein Fluß, welcher Stor-å, d. i. großer Fluß, genennet wird. Sie hat 8 bis 900 Einwohner, treibt guten Handel, hat eine große Eiſenwage, und eine Harniſchfabrik. 1710 hielt ſich hier der königl. Senat während der Peſtzeit auf: es ſind hier auch unterſchiedene Reichs- und Landtage gehalten worden. Sie hat zwey Kirchen. Nahe an der Stadt ſieht man einen merkwürdigen Opferhayn, nebſt mehrern Reliquien des Alterthums: denn dieſer Ort iſt ſchon zu heidniſchen Zeiten eine gute Handelsſtadt geweſen. Auf den Reichstagen iſt ſie der Ordnung nach die ſechs und zwanzigſte Stadt. Eine Viertelmeile davon iſt der Arboga Kanal, welcher den See Hielmar mit dem Målar vereinigt, und aus 9 Schleuſen beſteht.

2. Ein Theil vom Hårad Fellingsbro, und die vier Bergwerksdiſtricte **Lindes, Neu-Kopparberg, Nora** und **Grythytte-Diſtrict**, gehören zur **nerikiſchen Landshauptmannſchaft.** Die merkwürdigſten Oerter ſind.

1) **Lindesberg** oder **Linde**, *Lindesberga*, eine Bergſtadt und ein Bergwerksdiſtrict, liegt an zwey Seen auf einem Sandſtrich. Sie ward von der Königinn Chriſtina 1643 und 44 angelegt, und im folgenden Jahr privilegirt. Sie hat einen guten Geſundbrunnen. Auf den Reichstagen iſt ſie die ſechs und funfzigſte Stadt.

2) **Medwåg** und **Qwarnbacka**, eine anſehnliche Metall- Stahl- und Eiſenfabrik, welche im vorigen Jahrhundert angelegt worden, woſelbſt vermittelſt allerhand künſtlicher Werke mancherley Werkzeuge verfertigt werden.

3) **Nora**, eine Bergſtadt und ein Bergwerksdiſtrict, an einem See, welcher den Namen von dieſer Stadt hat.

Sie ward 1643 angelegt, und treibt mit ungeſchmiedetem Eiſen, welches von ſehr guter Art iſt, einen größern Handel, als irgend ein anderer Ort in den Bergwerksgegenden des Reichs. 1731 brannte ſie ab, iſt aber wieder in gutem Stande. Sie iſt auf den Reichstagen die ſieben und funfzigſte Stadt.

4) Hellefors Silberbergwerk, iſt im Kirchſpiel Hellefors.

5) Neu Kupferberg oder Ljusnarsberg, ein Kirchſpiel, in welchem ein gutes Kupferbergwerk iſt. In den Kirchſpielen Ljusnarsberg und Ramsberg, wohnen Finnen.

6) Loka, ein Geſundbrunn, deſſen Waſſer mehrentheils ſchwefel- und ſalpeterartige Theile enthält. Er iſt 6 Meilen von Nora, und 5 von Philipſtadt.

5. Dalarne, das ſchwediſche Thal-Land, latein. *Dalecarlia*, *Dalia*.

Es hat ſeinen Namen von den vielen Thälern, welche darinn vorkommen, iſt 40 ſchwediſche Meilen lang und 26 Meilen breit, ſehr bergicht, und hat nicht hinlängliche Ackerfelder, beſonders oberhalb Falun; wo man aber den Boden zwiſchen den Bergen brauchen kann, da werden Hafer und Erbſen in großer Menge geſäet, und zum Brodbacken gebraucht. In dem Kirchſpiel Råtwik wächſet auch gute Gerſte. Das Land iſt faſt überall mit Bergen, Thälern, Waldungen, Heiden, Seen und Strömen durchſchnitten; und hat einen reichen Vorrath an Bergwerken, als an Silber- Kupfer- Eiſen- Schleif- und Mühlſteingruben. Die Viehweide iſt gut; daher die Viehzucht mit großem Vortheil kann getrieben werden. Es ſind Elendthiere vorhanden. Die Dal-Elbe, welche

ihren

ihren Urſprung von den norwegiſchen Gebirgen hat, beſteht aus zwey Flüſſen, welche durch das Land gehen, und bey Gagnefs Kirchſpiel zuſammen kommen. Derjenige, welcher in dem öſtlichen Theil ſeinen Lauf hat, wird Oeſtra=Dal=Älfwen, das da herum gelegene Land aber Oſt=Thal=Land genannt; hingegen derjenige, welcher nach der weſtlichen Seite das Land durchfließt, Weſtra=Dal=Älfwen, und das Land um daſige Gegend Weſt=Thal=Land. Der Strom fällt endlich bey Älfkarleby in den bottniſchen Meerbuſen. Die Einwohner, welche Dalekarla, Thalkerl, genannt werden, ſind wegen ihrer Aufrichtigkeit, Treue gegen den König und das Vaterland, beſonders aber wegen ihrer Tapferkeit, aus der Geſchichte bekannt. Sie können ſtarke Arbeit, ja Kummer und Noth erdulden, und haben gelernet, was die Sparſamkeit für ein großes Hülfsmittel ſey, um ſich bey ihrer täglichen Nahrungsart an ſo bergichten Orten fortzuhelfen. In einigen Kirchſpielen verſteht ein jeder alle nöthige Handwerke. Sie verdienen auch an andern Orten im Reich ihre Nahrung mit Teicharbeiten, Jäten, Zimmern, Dreſchen, Mauren ꝛc. und treiben Handel mit Gefäßen, Birkenrinden, Hopfen, Schleifſteinen, Kalk, Senſen, Aexten, und andern Eiſenwaaren. In dem oberſten Theil des Landes, und zwar in den Kirchſpielen Älfdalen, Mora und Orſa, haben ſie ihre beſondere Sprache, welche viel Aehnlichkeit mit der alten nordiſchen, Möſo=gothiſchen, isländiſchen und fränkiſch=deutſchen, aber auch eine dreyfache Mundart hat. Ein Schwede verſteht dieſelbe nicht; ein Plattdeutſcher aber viel eher. Sie behalten auch noch die Sitten,

ten, Lebensart und Kleidertracht der alten Schweden, und ſind nicht leichtſinnig, andere nachzuahmen. Zur Vertheidigung der Freyheiten ihres Vaterlands, haben ſie oft die Waffen ergriffen. Der Runſtab, welchen ſie als einen immerwährenden Calender in Händen haben, iſt noch bey ihnen im Gebrauch. Das Thal-Land, iſt mit Weſtmannland ein Biſchofthum: zu päbſtlichen Zeiten aber war zu Tuna ein Domkapitel. Es macht die Landshauptmannſchaft Kopparberg aus, und wird in 6 Theile vertheilet, davon liegen

1. vier in Oſten. Dieſe ſind:

1) Näsgårds-Lån, (Lehn).

(1) Stiernſund, ein wohleingerichtetes Eiſenhammerwerk, welches 1701 angelegt worden, und vortreffliche Maſchinen hat, die vom Waſſer beweget werden.

(2) Näsgård oder Kongsnäs, ein alter königl. Hof, welcher ehemals Näsholm oder Näsboholm hieß.

(3) Hedemora, eine ſehr alte, aber in neuern Zeiten beſſer gebaute Landſtadt, an dem See Hofran, hat ungefähr 800 Einwohner, treibt guten Handel, und hält Jahrmarkt auf Petri und Pauli, welcher einer der größeſten im ganzen Reich, und der einzige iſt, der im Thal-Land gehalten wird. Von dieſem Ort kömmt das hedemoraiſche Schießpulver. Ehemals iſt hier eine Münze geweſen, welche Guſtav Erichſon angelegt hat, und wovon noch einige ſeltene Stücke zeugen. Die hieſigen Gärten ſind ihrer fruchtbaren Bäume wegen die angenehmſten im ganzen Thal-Land. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die fünf und funfzigſte Stadt. Sie brannte 1754 ab.

(4) Afweſtad, ein Kupferwerk der Krone, an der Dal-Elbe, iſt einem Städtchen ähnlich, denn es hat 130 Häuſer, und ſeine eigene Kirche. Hieher wird das rohe Kupfer aus Falun gebraucht, gar gemacht und geſtempelt, auch

auch werden hier die Kupferplatten und Scheidemünzen geſchlagen, und es iſt hier auch ein königl. Poſtcontoir. 1776 hieß es, daß dieſes Kupferwerk, weil es keinen erheblichen Vortheil bringe, verkauft werden ſolle.

(5) Die Stahlfabriken Trollbo u. Dawids-Hyttan.

2) Säters-Lehn.

(1) Das Kirchſpiel Tuna, welches die volkreichſte Gemeine im ganzen Reich iſt, und aus 18 bis 1900 Haushaltungen beſteht. Das darinn befindliche Silberbergwerk iſt nicht ergiebig. Es liegt darinn Husbaga, welches vor dieſem ein königl. Hof, Landshauptmannsſitz und Schloß geweſen iſt.

(2) Säter, eine kleine Landſtadt von 98 Bauplätzen, am See Ljuſtern, iſt zur Zeit des Königs Guſtav Adolph angelegt worden, der ſich hier öfters aufhielt, aber erſt 1642 privilegirt. Es ſind hier beträchtliche Kupfergruben, das Kupfermünzwerk aber iſt von hier nach Afweſtad verlegt. Auf den Reichstagen iſt ſie die 88ſte Stadt.

(3) Säters-Gård, nahe bey der Stadt, iſt ehedeſſen ein königl. Hof und Sitz des Landshauptmanns im Thal-Lande geweſen; nun aber wohnet hier der Obriſtlieutenant des Thal-Regiments.

3) Kopparbergs-Lehn.

(1) Falun, oder Gamla Kopparberget, d. i. alter Kupferberg, eine Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, zwiſchen den zwey Seen Warpan und Runn, und zwiſchen zwey Bergen, iſt groß und eine der volkreichſten Städte. Man zählet 1250 Wohnplätze, und an 7000 Einwohner. Sie iſt überall von hölzernen Häuſern erbauet, und hat ordentliche Gaſſen. Einer von den beyden Marktplätzen iſt ſehr groß und regelmäßig. Auf der nordlichen Seite deſſelben iſt ein großes ſteinernes Gebäude, in welchem Gericht gehalten wird, und außerdem ein öffentlicher Keller, Kornboden und Apotheke befindlich. An der öſtlichen Seite iſt eine große ſteinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche, deren Thüren von Erz ſind, und die einen hohen Thurm hat. Außerhalb der Stadt iſt gegen Morgen noch eine ſteinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche.

Sie

Sie hat eine gute Trivialſchule, eine anſehnliche Kupferwage, eine Tuch- und Frießmanufaktur, eine Baumwollenſpinnerey, und eine Tabackpfeifenbrennerey. Auf den Reichstagen iſt ſie in der Ordnung die funfzehnte Stadt. 1761 brannte der beſte Theil der Stadt ab. An der öſtlichen Seite liegt die anſehnliche und von uralten Zeiten her bekannte große Kupfergrube, welche bisweilen jährlich 20000, und 1650 gar 20321 Schiffpfund Kupfer gegeben, in den letzten Zeiten aber abgenommen hat, denn von 1750 bis 1762 hat ſie jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund geliefert. Ihre größte Tiefe beträgt 158 Faden. Man bekömmt hier allerhand künſtlich eingerichtete Werke zu ſehen.

(2) Noor, oder der königl. Hof bey Falun, nahe bey der Stadt, iſt nun der Sitz des Landshauptmanns.

(3) Löfås, eine alte Silbergrube, im Kirchſpiel Skedewi. Von 1733 bis 1760 hat ſie 500 Mark Silber eingetragen, auch 243 Schiffpfund Kupfer und 145 Schiffpfund Bley.

4) Oeſter Dalarne, die öſtlichen Thäler.

(1) Siljansfors, ein gutes Eiſenhammerwerk.

(2) Auf Sollerön in Siljan, wird Silbererz geſchürfet, und im Kirchſpiel Elfdal bey der Thal-Elbe iſt Storbaars Silbererz Schürfung. Im Kirchſpiel Orſa ſind große Schleifſteinbrüche.

2. Zwey in Weſten. nämlich:

1) Wäſter Bergslagen, die weſtlichen Bergwerks-Diſtricte, in welchen Grangård, oder Gränge, ein Kirchſpiel, woſelbſt unerſchöpfliche Eiſengruben; und Skis-Hytta, eine Silbergrube.

2) Wäſter Dalarne, die weſtlichen Thäler, darinn die Eiſenwerke Grawendal und Strömsdal, und die verfallene Schanze Lima ſind.

II. Götha-

II. Göthaland, das gothiſche Reich,

latein. *Gothia.*

Es gränzet in Oſten und Süden an die Oſtſee, in Weſten an den Oereſund, die Nordſee und Norwegen, und in Norden an das eigentliche Schweden. Das Wapen iſt ein über 3 Ströme einhergehender Löwe im himmelblauen Felde; welches die Gothen vermuthlich zu einem Zeichen ihres unerſchrockenen Heldenmuths, und ihrer in den drey Erdtheilen ſiegenden Waffen, angenommen haben. Dieſe ſtreitbaren und tapfern Gothen ſind hieher aus der jetzigen Halbinſel Crimm und dem derſelben gegen Norden bis an den Don ſich erſtreckenden Lande, gekommen, von hieraus aber wieder ausgegangen, und haben viele Oerter und Länder eingenommen. In ältern Zeiten hatte Gothland ſeine beſondern Könige. Als aber 1132 der oſtgothiſche König Suercher für einen König der Schweden und Gothen erkläret ward, wurden dieſe beyden Reiche mit einander verbunden. Das Land iſt fruchtbar (wie denn hier das meiſte Getreide im Reich wächſet,) und angenehm, hat fiſchreiche Seen und Ströme, anſehnliche Wälder, Gruben und Bergwerke. Man zählet 48 Städte darinn. Man theilet es

A In Göthaland emot Oeſter, das öſtliche Gothland,

welches folgende Länder begreift.

1. Oeſter-Göthland, *Oſtro-Gothia.*

Dieſes Land, welches in vorigen Zeiten von ſeinen eigenen Königen regieret worden, und ſeine eigenen

nen Geſetze gehabt hat, iſt 16 ſchwediſche Meilen lang, und 15 breit. Der ebene Theil deſſelben bringt Weizen, Roggen, Gerſten, Hafer, Erbſen u. ſ. w. in ſo großer Menge hervor, daß es die benachbarten Provinzen damit verſehen kann. Schöne Gärten, Wieſen, und gute Viehweiden, fiſchreiche Seen und Ströme, gute Wälder, (darunter auch Eichen- und Büchenwälder,) ergiebige Eiſengruben und Bergwerke, zwey Meſſings-Hammer- und andere Manufakturwerke finden ſich auch darinn. Die Einwohner ernähren ſich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagen und Fiſchen, und an einigen Orten mit dem Bergweſen. Spaniſche Schafe von der beſten Art gedeihen hieſelbſt. Bey Särſtedt hat man angoriſche Ziegen. Die Anzahl der Einwohner beträgt ungefähr 130,000. Der Berg **Åmberg**, 2 Meilen von Wadſtena, iſt ſo hoch, daß man auf deſſelben oberſten Spitze beynahe funfzig Kirchen zählen kann. Mitten auf demſelben liegt ein platter Stein, unter welchem ein König begraben ſeyn ſoll. Außer andern anſehnlichen Bergen iſt auch **Thors-Klint**, im Kirchſpiel Qwillinge zu merken, auf welchem in vorigen Zeiten ein Feſtungswerk geweſen iſt. Im Walde Kålmården wird **Marmor**, davon oben in der Einleitung §. 8. geredet worden, und ein röthlicher **Violſtein**, der einen angenehmen Geruch hat, gefunden. Am Strande des Wetterſees findet man **Agathe, Carneole, Probier-** und **Klapperſteine**, in den Eiſengruben zu Helleſtad **Gipsdruſen**, auf dem Amberg an dem Wetter **Antimonium**, bey Stegeborg **Bleyweiße**, und an verſchiedenen Stellen ſchöne verſteinerte Sachen. Unter den 23 fiſchreichen

reichen Seen, iſt inſonderheit der **Wetter**, zwiſchen Oſt- und Weſt-Gothland, anmerkenswürdig, welcher funfzehn ſchwediſche Meilen lang, und drittehalb Meilen breit iſt, und in dem die Inſeln Wiſingsö und Stora Röknen liegen. Er hat nur einen Ausfluß durch den Strom Motala: es fließen aber wohl 40 kleine Flüſſe hinein. Er liegt 70 Ellen höher, als die Weſt- (Nord-) und Oſtſee, iſt tief, aber klar, und des Winters ſehr unſicher. Man kann an demſelben vorher ſehen, ob ein Sturmwetter kommen werde. Von Strömen, bemerke man: 1) den **Motala**, in welchen 17 kleine Flüſſe fallen. Er kömmt aus dem Wetterſee, und geht durch das ganze Land, bis er in die Oſtſee fällt. Bey Norrköping verurſacht er einen großen Waſſerfall auf 16 Faden hoch, und ſteht bisweilen gar ſtill. Hier ſowohl, als bey ſeinem Auslauf aus dem Wetterſee, hat er einen guten Lachs- und Aalfang. 2) **Stång**, welcher unter Linköping in den See Roxen fällt, und das Land in den öſtlichen und weſtlichen Theil abtheilet. 3) **Swart-Å** (Schwarzaue) oder **Mölby-** oder **Nybro-Strom**, in welchem eine Perlenfiſcherey iſt. 4) **Käresbro**, und 5) **Skena**. In Anſehung des Kirchenſtaats, beſteht Oſt-Gothland aus einem Biſthum, welches das Stift Linköping heißt, und das zweyte in der Ordnung iſt. Es gehören dazu 22 Probſteyen.

Oſt-Gothland, wird in 21 Härader eingetheilt, welche zur **Landshauptmannſchaft von Linköping**, gehören. Siebenzehn liegen in Oſten und Norden, und werden unter dem Namen von Linköpings-

pings-Lehn begriffen; vier liegen in Weſten, und machen das Wadſtena-Lehn aus.

I) Das Linköpingiſche Lehn, beſteht abermals aus 3 Theilen.

1. Oeſtan-Stång, an der öſtlichen Seite des Fluſſes Stång und der Stadt Linköping. Dazu gehören 9 Härader, nämlich: Löſing, Bråbo, Oeſtkind, Biörkekind, Hammarkind, Memming, Skärkind, Åkerbo und Bankekinds-Härad. Das Wort Kind, bedeutet eine Hauptmannſchaft oder Herrſchaft, deren vor Alters viel in dieſem Lande geweſen ſind.

1) Norrköping, Norcopia, eine Stapelſtadt, am Motalafluß, der hier in den Meerbuſen Bråwiken fällt, iſt eine der beſten Städte im Reich, auch ehedem befeſtigt geweſen. 1604 iſt hier auf einem Reichstage der Herzog Karl zum Erbkönig ernennet, und die in der ſchwediſchen Geſchichte berühmte Erbvereinigung geſchloſſen worden. 1719 ward ſie von den Ruſſen zerſtöret, iſt aber doch nun wieder in gutem Stande. Sie hat 3 Kirchen, einen neuen wohl eingerichteten Werft, 2 Kupferhammer, ein koſtbares Meſſinghammerwerk, eine Buchdruckerey, gute Färbereyen, Papiermühlen, Tuch- Wolle- und Gewehr-Manufakturen und Fabriken, Tabacksſpinnereyen, einen häufigen Lachsfang, und treibt anſehnlichen Handel. Sie iſt auf den Reichstagen unter den Städten die dritte. Nahe vor der Stadt liegt das nun mehrentheils niedergeriſſene Schloß Johannisberg, welches Herzog Johann zu Oſt-Gothland 1614 angelegt hat. So ſiehet man auch noch auf einer eine Viertelmeile von der Stadt im Fluß Motala gelegenen Inſel die Ueberbleibſel von dem ehemaligen feſten Schloß Ringſtaholm.

2) Rådga, 2 und 1 Viertelmeile von Norrköping, iſt die älteſte Buldansmanufaktur im ganzen Reich.

3) Norrefors, ein Silberbergwerk im Kirchſpiel Borg.

4) Sö-

4) Söderköping (Südköping,) Sudercopia, eine Stapelſtadt, durch welche ein kleiner Fluß geht. Sie iſt eine mit von den älteſten Städten im gothiſchen Reich, hat ihr eigenes Stadtrecht gehabt, und iſt in einem weit beſſern Zuſtande geweſen, als ſie nun iſt. Sie treibt nur einen geringen einländiſchen Handel. Es ſind in derſelben 2 Könige gekrönet, nämlich Magnus Ladulås 1277, und Birger 1302; und 1595 iſt daſelbſt ein Reichstag gehalten worden. Sie hat 2 Kirchen. Außerhalb der Stadt iſt die mit einem kleinen Thurm umgebene Ragnildsquelle, welche im Winter und Sommer durch 2 große Waſſeröhren, die nachher einen Bach ausmachen, läuft. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Städten die 35ſte Stelle.

In den oſt-gothländiſchen Schären kommen vor 5) eine erhebliche Marmormanufaktur, ungefähr 2 Meilen von Norrköping. 6) Der königliche Hof Stegeborg oder Ståkeborg, wohin ſich ehedeſſen die Könige und andere große Herren bey unruhigen Zeiten begaben. 7) Bareſund, ein Ort, wo die Schiffe aus der See nach den beyden obigen Städten einlaufen können. Hier iſt ein Zollhaus, bey welchem die Schiffe beſichtiget werden. 8) Das Krongut Bråborg, deſſen altes Schloß die Ruſſen 1719 zerſtöret haben. 9) Das ſchöne Krongut Skenås, welches ehedeſſen ein vortreffliches Schloß gehabt hatte, das auch von den Ruſſen abgebrannt worden. 10) Guſum, ein gutes Meſſingshammerwerk. Die große Ebene Bråwalla, welche auf Wileboland, dieſes aber zwiſchen zwey Meerbuſen der Oſtſee, welche Bråwike und Slåtbaken genannt werden, liegt, wo im Jahr 812 das blutige Treffen zwiſchen den Schweden und Dänen, mit der letzten Verluſt, gehalten worden. Es iſt wahrſcheinlicher, daß dieſes Schlachtfeld in Oſtgothland, als daß es in Småland geweſen ſey, denn es war, wie Dalin anführet, in der Gegend von der Bråwike.

2. Wåſtan-Ståg, an der weſtlichen Seite des Fluſſes Ståug und der Stadt Linköping, wird in 7 Härader vertheilet, welche ſind Ydre, Wifolka,

Kinda, Walkebo, Hanekinds, Gulbergs, Bobergs-Härad. Dahin gehört:

1) **Linköping**, Lincopia, eine ſehr alte Landſtadt an dem Fluß Stång, nicht weit vom See Roren. Sie iſt eine der älteſten Städte in Schweden, und vor Alters ein Gerichts- und Opferplatz geweſen. Das hieſige Schloß, iſt am Ende des funfzehnten Jahrhunderts erbauet, nie abgebrannt, und in ziemlich gutem Stande, die Domkirche aber iſt von 1416 bis 1567 viermal abgebrannt. Es ſind hier 3 Kirchen, ein Biſchofsſitz, ein Gymnaſium mit 7 Lehrern, welches 1628 errichtet worden, eine Bibliothek bey der Domkirche und eine Buchdruckerey, aber nur wenige Handwerker. Der Landshauptmann über Oſtgothland, hat hier ſeinen Sitz. 1251 iſt hier König Waldemar Birgersſohn gekrönet, und 1600 ein merkwürdiger Reichstag gehalten worden, auf welchem König Sigismund abgeſetzt wurde. Auf den Reichstagen hat ſie unter den Städten die 29ſte Stelle.

2) **Wårdsbergs Kirche**, iſt eine mit von den älteſten in Oſt-Gothland, und verdienet angemerkt zu werden, weil der weſtliche Thurm ehemals eine Burg geweſen iſt.

3) **Wreta**, war ehemals ein berühmtes Kloſter, welches 1128 angelegt worden, und darinn einige Könige begraben liegen, von dem man aber nichts mehr, als die zerfallenen Mauern ſieht. Die Kirche iſt noch in gutem Stande.

3. Die **Bergwerksdiſtricte** und **Finſpånga-Lehn**, an der nordlichen Seite der Seen Roxen und Glan, machen einen Härad aus, in welchem das anſehnliche Gut **Finſpång**, woſelbſt eine Stückgieſſerey und Stangen Eiſenhammerwerk iſt.

II) Das **Wadſteniſche Lehn**, wird in 4 Härader eingetheilet, welche ſind: **Dals, Göſtrings, Lyſings** und **Aska-Härad**. Dahin gehören:

1. **Skeninge**, eine alte Landſtadt an dem Fluß Skena, in einer fruchtbaren Gegend. Sie war ehemals anſehnlich

lich und weitläuftig, und hatte verſchiedene Kirchen und Klöſter, hat aber ſehr abgenommen. Der hieſige jährliche Jahrmarkt am 29ſten Jul. iſt einer der größten im ganzen Reich. Papſt Innocentius IV hat hier 1248 eine allgemeine Kirchenverſammlung halten laſſen, auf welcher den Prieſtern das Heirathen verboten worden. Auf dem Reichstage iſt ſie unter den Städten die 49ſte. 1760 brannte ſie zur Hälfte ab.

2. **Wadſtena**, Wadſtenum, eine Landſtadt in einer anmuthigen Gegend an dem See Wetter. In vorigen Zeiten hat hier die Feſtung Suſenborg gelegen. Das alte berühmte 1348 geſtiftete Mönchs- und Nonnenkloſter der heil. Brigitta, iſt unter der Königinn Chriſtina in ein Invalidenhaus für arme Kriegsleute verwandelt; in neuern Zeiten aber iſt hier ein Fräuleinkloſter angelegt worden. In der großen und anſehnlichen Kloſterkirche, ſind einige königliche Perſonen begraben. Das Schloß iſt 1544 erbauet. Es iſt hier eine Kammertuchsmanufaktur angelegt worden. 1567 wurde ſie von den Dänen abgebrannt. Es ſind hier 3 merkwürdige Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 48ſte.

3. Die königlichen Höfe **Starby**, **Hof-Gården** und **Sjöſtorp**.

4. Die wüſten Steinhaufen des ehemaligen anſehnlichen Kloſters **Alwaſtra**, welches K. Swerker und ſeine Gemalinn Ulfhild 1140 geſtiftet, in welchem auch 4 Könige von dem ſwerkeriſchen Geſchlecht, und andere vornehme Perſonen begraben liegen, findet man in Dahlbergs Suecia abgebildet.

5. **Medewi**, der älteſte und berühmteſte Geſundbrunnen im ganzen Reich, an einem anmuthigen Ort, 3 Meilen von Wadſtena.

6. **Hungerquelle**, im Kirchſpiel Nykyrke. Das Waſſer ſteigt und fällt mit dem Wetterſee zugleich. Wenn ſie ſteigt, ſo pflegt Theurung zu folgen.

8. Der königl. Hof **Motala**, wo man Ueberbleibſel von einer alten Burg ſieht.

2. Småland

iſt 20 ſchwediſche Meilen lang, und 12 Meilen breit, hat in alten Zeiten ſeine eigenen Könige gehabt, und iſt eine Zeitlang zu Oſt-Gothland gerechnet worden; hat auch mit dieſer Provinz einerley Geſetze gehabt. Den Namen ſoll es daher haben, weil in uralten Zeiten das Land faſt nirgends eben, ſondern die Einwohner genöthiget geweſen, hin und wider zwiſchen den Bergen Småland, d. i. kleines Land, oder wenige Äcker, anzubauen. Dalin leitet ihn von einem Soami oder Some, das iſt, von einem See her, welcher aus den Bergen der angränzenden Landörter einen Scheerengrund gemacht habe. Er meynet nämlich, daß die småländiſchen und oſtgothiſchen Scheerengegenden vor Alters viel weiter ins Land hinein gegangen wären, und ganz Småland faſt wie ein Scheerengrund geweſen ſey. Das Land iſt zwar bergicht, an den angebaueten Orten aber ſehr fruchtbar; und wegen der guten Viehweiden, iſt die Viehzucht ſehr vortheilhaft, ob gleich das Vieh klein iſt. An Büchen- und andern Wäldern iſt ein guter Vorrath. Man trifft hier einige Silber- Kupfer- und Eiſengruben, wie auch Hütten- und Hammerwerke, und auf den Gründen der Seen, eine Menge Eiſenerz an; es iſt auch ein Gang von Golderz entdeckt worden. Den hohen Hunsberg, welcher faſt wie ein Kegel ausſieht, kann man auf 8 Meilen ſehen. Die Einwohner ernähren ſich mit Acker- und Bergbau, und beſonders mit der Viehzucht; ſie treiben auch Handel mit Brettern, Balken, Maſtbäumen, Teer, Pottaſche, Eiſen, Getreide, Ochſen, Butter, Käſe, Fleiſch, Speck, Talg,

Hopfen

Hopfen und Fiſchen. Von 21 Landſeen, iſt keiner beſonders anzumerken; von 10 Flüſſen aber führe ich an, die Em-Å (Emaue,) in welcher Lachſe und Welſe gefangen werden, Niſſa, Laga und Helge-Å (Helgeaue,) von welchen dreyen ein gereimtes ſchwediſches Sprüchwort ſagt, daß in Niſſa und Laga mancher umkomme, in Helgeaue aber doppelt ſo viel, als in jenen beyden. In Anſehung des Kirchenſtaats, beſteht Småland aus 2 Bisthümern, nämlich 1) aus dem Stift Wexiö, welches der Ordnung nach das ſechſte iſt, und die kronobergiſchen Landshauptmannſchaften ausmacht, ausgenommen Södra und Norra Wedbo, welche zum linköpingiſchen Stift gehören, und Mohärad, welches zum Skara Stift gelegt worden. Es enthält 12 Probſteyen. 2) Aus dem Stift Calmar, welches das eilfte in der Ordnung iſt, und aus der Landshauptmannſchaft von Calmar beſteht, einige zum linköpingiſchen Stift gehörige Diſtricte ausgenommen. In dieſem Stift ſind 8 Probſteyen. In Abſicht der politiſchen Eintheilung, wird Småland in 3 Landshauptmannſchaften vertheilet, die zuſammen genommen aus 24 Härader beſtehen.

I) Die calmariſche Landshauptmannſchaft, gegen Calmarſund und die Oſtſee belegen, enthält Södra- und Norre-Möre Härad, Stranda, Handbörds, Aſpebolands, Tuna-Läns, Södra-Tjuſt, Norra-Tjuſt und Sewedes-Härad, und die Inſel Oeland, von der unten wird gehandelt werden. Es gehören dahin folgende Städte und Oerter:

1. **Calmar**, eine ſchöne Stapelſtadt, und eine der älteſten Städte im gothiſchen Reich, deren erſten Anfang man nicht weiß, liegt an der offenen See, gerade gegen Oeland über, iſt beynahe ganz rund gebauet, hat regelmäßig angelegte Gaſſen, und 491 Häuſer. Ehemals ſtund ſie an einer andern Stelle, und hatte verſchiedene Kirchen und Klöſter; nachdem ſie aber 1647 abgebrannt, iſt ſie nach der Inſel **Qwarnholm** verlegt worden. An der Landſeite iſt ſie mit 4 Mauern und Graben umgeben, an der Seeſeite aber hat ſie eine Mauer. Eine Viertelmeile davon liegt die feſte Schanze **Grimskär**, und auf der nordlichen Seite iſt auf der Inſel Käringlär ein Feſtungswerk angelegt worden. Das Schloß Calmar liegt außen vor der Stadt am Sunde, iſt wohl befeſtigt, und mit 2 Graben umgeben, und war ehemals nicht nur eines der ſicherſten im ganzen Reich; ſondern wurde auch, da Schonen und Blekingen von Schweden getrennet waren, für eine Gränzfeſtung und einen Schlüſſel des gothiſchen Reichs gehalten: daher es in allen Kriegen von den Dänen hart angegriffen, und einigemal erobert worden. 1397 ward hier die ſogenannte calmariſche **Union** zwiſchen den dreyen nordiſchen Reichen geſchloſſen. Der 1474 und 1483 hieſelbſt abgefaßte **calmariſche Receß**, enthielt gewiſſe Punkte, welche als ein Geſetz angenommen wurden. 1495 ward hier ein Reichstag gehalten. 1611 wurden die Schweden hieſelbſt von den Dänen geſchlagen. Der Landshauptmann hat nahe bey der Stadt auf dem königlichen Hof **Hösmo** ſeinen Sitz. Sonſt iſt hier ein Biſchofsſitz, ein Gymnaſium, eine ſchöne Domkirche, ein Schiffswerft, und um die Stadt ein königliches Gehege. Sie führet Bretter, Teer und Alaun aus, und hat gute Tuch- und wollen Zeug-Manufakturen. Der **Sund** zwiſchen dem Schloß und Oeland, heißt der **calmariſche**, und iſt 1 Meile breit. Merkwürdig iſt auch, daß hier mitten in der offenen See eine friſche Quelle gefunden wird. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 7te.

2. **Brömſebro**, ein Ort an der blekingiſchen Gränze, deſſen Name anzeiget, daß allda eine große Brücke über

den

den daſelbſt in die offene See fallenden Strom ſey. Er wird von einer kleinen Inſel, welche mitten im Strom liegt, und mit 2 Gränzſteinen verſehen iſt, getheilt. Im Jahr 1541 war hier eine Zuſammenkunft zwiſchen den Königen von Schweden und Dänemark, und 1645 iſt hier ein Friede zwiſchen Schweden und Dänemark geſchloſſen.

3. **Wimmerby**, Wemmaria, eine kleine, ſehr alte Landſtadt, an einem erhabenen Ort, nicht weit von dem Fluß Stång, iſt unter König Karl IX aus ihrem verfallenen Zuſtande wieder aufgerichtet worden, und auf den Reichstagen unter den Städten die 82ſte. Die Stadtprediger ſtehen unter dem Stift Linköping.

4. **Holaweden**, ein großer Wald, darinn die Dänen im 15ten Jahrhundert geſchlagen worden.

5. **Weſterwik**, eine Stapelſtadt an einem Buſen der offenen See, bey deſſen Einlauf der Spåröberg liegt, nach welchem ſich die Schiffer richten. Der Sund heißt Spåröſund, dabey iſt ein Zollcontoir, von welchem alle ein- und auslaufende Schiffe durchgeſucht werden. Die Stadt lag ehemals 2 Meilen höher hinauf im Lande, an dem Ort, wo nun der Marktplatz Gammelby iſt. Es iſt hier ein guter Hafen, ein Schiffswerft und eine Tuchmanufaktur, und die Stadt treibt mit Schiffsholz und zum Schiffbau gehörenden Materialien, guten Handel. Die Stadtprediger ſtehen unter dem linköpingiſchen Stift. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 12te.

6. **Stegeholm**, oder **Ståkeholm**, iſt ein niedergeriſſenes Schloß. Das Gut iſt als eine Grafſchaft ein paarmal verſchenkt worden, gehört aber ſeit 1681 der Krone.

7. **Oefwerum**, eine Stückgießerey.

II) Die kronobergiſche Landshauptmannſchaft, enthält 6 Härader, nämlich **Kinnewalds**, **Konga**, **Upwidinge**, **Albo**, **Sunerbo** und **Norrwidinge-Härad**, in welchen nachfolgende Städte und Oerter liegen.

1. **Weriö**, Wexionia, eine Landſtadt faſt mitten im Lande, und Sitz des Landhauptmanns dieſes Lehns, und

eines Biſchofs. Sie ſoll zu Zeiten Königs Olof Skötkonungs erbauet worden ſeyn, der auch im Jahr 989 das hieſige Bisthum errichtet haben ſoll, deſſen Anfang aber andere erſt in das Jahr 1030 ſetzen. 1569 wurde ſie von den Dänen gänzlich abgebrannt. Zu päpſtlichen Zeiten war hier ein Kloſter. An beyden Seiten der Gaſſen ſind Bäume gepflanzet. Das Gymnaſium iſt 1648 errichtet, deſſen Bibliothek mit der über 900 Jahr alten Domkirche, in welcher ihr Erbauer, der heil. Siegfried, begraben ſeyn ſoll, 1740 durch das Feuer verzehret wurde. Man zeigt hier auch die Quelle, bey welcher der heilige Siegfried viel neue Chriſten getauft. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 33ſte.

2. Trojenborg, ſoll in vorigen Zeiten ein Schloß, und Troja eine Stadt geweſen ſeyn, von welcher man noch Ueberbleibſel ſieht im Kirchſpiel Nykerke; in welchem auch die alte Feſtung Trulleborg geweſen, die 1434 abgebrannt worden. Im Dahlberg kann man eine Abzeichnung dieſer Gegend ſehen.

3. Kronoberg, auf einer kleinen Inſel im See Helge, war ehedeſſen ein gutes feſtes Schloß, welches der erſte chriſtliche Lehrer in Småland, der heil. Siegfried im eilften Jahrhundert angelegt, und den katholiſchen Biſchöfen eingeräumt haben ſoll; zu Zeiten Königs Guſtav I, 1545 aber umgebauet, vergrößert und Kronoberg genennet worden, da es vorhin Biſchofsberg, und zu allererſt Tjurby, geheißen. Unter der Regierung des Königs Erich XIV iſt es abgebrannt, ſo daß man nur einige Ueberbleibſel davon ſiehet, davon der Proſpect im dahlbergiſchen Werk zu finden. Unterdeſſen hat das Kronebergslehn davon den Namen.

4. Fällerne, eine halbe Meile von Wexiö, iſt ein berühmter Geſundbrunn.

5. Ingelſtad, im Kirchſpiel Thorſas, ein Wirthshaus und Poſtſtation, anderthalb Meile von Werid, iſt ehemals ein königlicher Hof mit einem Schloß geweſen. Man findet bey dieſem Ort noch eines Königs Ingels Grab, mit einem großen Runſtein oben auf einem Hügel.

6. Brä

6. Bråwalla-Hed (Heide) auf welcher 812 die berůhmte Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen gehalten worden, ſoll nach einiger Meynung 2 Meilen von Werið liegen: ich habe ſie aber oben wahrſcheinlicher Weiſe in Oſtgothland geſucht. In Dahlbergs Suecia, findet man eine Charte von dieſer Gegend, und Abbildungen der daſigen Alterthůmer.

III) Die jönköpingiſche Landshauptmannſchaft, wird in 9 Härader vertheilet, welche ſind **Tweta, Mo, Wäſtra-Härad, Wäſtbo, Wiſta, Norra-Wedbo, Södra-Wedbo, Öſtra-Härad, Oeſtbo-Härad.** Folgende Städte und Oerter ſind zu merken.

1. Jönköping, Junecopia, eine ſehr alte Stapelſtadt, auf einer Halb-Inſel, zwiſchen der Wetter-Munk- und Rockſee, die vor dieſem auf einer andern Stelle gelegen, aber zu Königs Guſtav Adolphs Zeiten hieher verleget worden. Die beyden Vorſtädte werden von der Stadt ſelbſt durch einen Graben abgeſondert, der das Waſſer aus dem Lillſee in den Rockſee leitet. Sie hat 3 Kirchen, ein Zeughaus und Laboratorium, nebſt einer anſehnlichen Gewehrfabrik, und eine der Krone zugehörige Růſtkammer. Das hier befindliche königl. gothiſche Hofgericht, iſt 1634 eingerichtet worden. Der Landshauptmann dieſes Lehns, hat hier ſeinen Sitz. Das ſehr alte Schloß, iſt zu verſchiedenen malen zerſtört, wieder aufgebaut und befeſtigt, und zuletzt 1737, nebſt dem Zeughaus, abgebrannt. 1599 iſt hier ein Reichstag geweſen. Nahe an der Stadt iſt ein königl. Gehege, welches aus einem Eichenwalde beſteht. Die Stadt iſt auf den Reichstagen die 28ſte.

2. Rydaholm, ein Kirchſpiel, woſelbſt ehedeſſen ein königl. Sitz geweſen.

3. Rumlaborg oder Romlaborg, eine zerſtörte königl. Reſidenz und Feſtung, von der man im Dahlberg einen Proſpect findet.

4. Huſqwarn, ein Ort woſelbſt eine gute Pulvermůhle und Gewehrfabrik an den Waſſerfällen eines Stroms iſt.

5. Der

5. Der Marktflecken Hwetlanda, woſelbſt noch viele Merkmale von einer ehemaligen großen Stadt ſind, welche Witala geheißen hat.

6. Das Kirchſpiel Alsheda, woſelbſt das 1738 entdeckte Goldbergwerk Adelfors iſt, welches für des Königs und der Krone Rechnung getrieben wird.

7. Ekeſiö, Eckeſiœa, eine Landſtadt, welche einen anſehnlichen Ochſenhandel treibt, und woſelbſt Tapeten, Bettſtellen, Stühle und andere Hausgeräthſchaften verfertiget werden. Der Tabak dieſes Orts wird ſehr geſuchet. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem Stift Linköping. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 58ſte.

8. Grenna oder Brahe Grenna, eine kleine Landſtadt zwiſchen dem Wetterſee und einem Berge, hat ihren Namen von dem Reichsdroſten, Grafen Peter Brahe, welcher ſie gerade gegen Wiſingsö über hat anlegen laſſen. Sie treibt einen anſehnlichen Ochſenhandel. Man hat hier eine Tabakspflanzung angelegt. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 101ſte.

9. Wiſingsö, Wiſingia, eine überaus angenehme und fruchtbare Inſel in dem Wetterſee, 1 Meile lang und ½ breit. Sie hatte vor dieſem ein prächtiges und feſtes Schloß, welches die gräfl. brahiſche Familie erbauen laſſen, der dieſe Inſel als eine Grafſchaft zugehörte. Zur Zeit Karls XI kam ſie unter die Krone. Das Schloß iſt 1718 von gefangenen Ruſſen abgebrannt. Es iſt hier ein Gymnaſium, eine Schule, ein Thiergarten, und eine merkwürdige Grotte, welche nach einem gewiſſen Rieſen Gilbertshöle genannt wird. Dieſe Inſel iſt ein uralter königlicher Sitz, und einer der älteſten im gothiſchen Reich.

3. Oeland.

Dieſe angenehme Inſel liegt in der Oſtſee, gerade gegen Calmar über, iſt 14 ſchwediſche Meilen lang, und höchſtens 1½ Meile breit, und wird in den nördlichen und ſüdlichen Theil vertheilt. In jenem ſind gute Wälder und häufige Steinbrüche; dieſer hat

hat ein ebeneres Land, und beſonders fruchtbare Aecker und Wieſen, auch gute Viehweide. Das Land hat insgemein guten Vorrath an Butter, Honig, Wachs und Nüſſen. Die ſogenannten öländiſchen Klepper, ſind zwar kleine, aber ſtarke und muntere Pferde. Das königliche Gehege erſtreckt ſich über die ganze Inſel. Man findet hieſelbſt eine Menge von Kron- und Damhirſchen, Rehen, Haſen und wilden Schweinen. Alaunſchiefer iſt überall zu finden. Es kömmt daher der ſogenannte öländiſche weiche Sandſtein, der härter iſt, als der gothländiſche; und man findet auch daſelbſt ſchwarzen Marmor oder Probierſtein. Man braucht hier Seegras anſtatt andern Düngers, welches auch eine ziemlich gute Wirkung thut. Die Einwohner, deren Anzahl ſich über 7000 beläuft, ernähren ſich mehrentheils mit dem Ackerbau, mit der Viehzucht, Jagd, mit Steinbrechen und Hauen, Kalkbrennereyen, Seehundefang, Strömmings- und Lachsfiſchereyen an einigen Orten, mit dem Handel und mit der Seefahrt. Sie iſt den Matroſen der Krone zum Aufenthalt angewieſen. Die 4 Probſteyen, in welche ſie vertheilet iſt, ſtehen unter dem calmariſchen Stift.

1. In dem nordlichen Theil, welcher aus Åkerbo, Slåtebo und Runeſtens-Håradbeſteht, iſt anzumerken:

1) Borgholm, ein königliches feſtes Schloß, welches die Dänen zu verſchiedenen malen eingenommen haben; es iſt aber allezeit wieder an Schweden gekommen. Karl X hatte als Prinz hieſelbſt ſeinen Sitz und die Einkünfte von dieſer Inſel. Er ließ dazumal das alte Schloß ändern, und das jetzige aufbauen. Nahe dabey iſt der wohlgelegene Hafen Borga, und von demſelben ein königl. Meyerhof

nicht

nicht weit entfernt. In Dahlbergs Suecia findet man 3 Proſpecte von dieſem Schloß.

2) Die königl. Höfe Horn und Haltorp.

3) Jungfrun, eine hohe und gefährliche Klippe und Inſel in der See, die eine Meile im Umkreiſe hat, und 3 Meilen von der nordlichen Spitze dieſer Inſel liegt. Oben auf derſelben iſt ein kleiner See. An derſelben ſind viele Schiffe zerſcheitert.

2. In dem ſüdlichen Theil, welcher aus Algutsrums, Mökleby und Gräsgårds-Härad beſteht, bemerken wir den großen königlichen Meyerhof Ottenby, im Kirchſpiel Ås.

4. Gottland.

Iſt eine Inſel in der Oſtſee, welche 18 ſchwediſche Meilen lang, und 5 bis 6 breit iſt. Ehedeſſen hatte ſie ihre eigenen Könige, Stadt- und Landrecht; nun aber ſteht ſie unter dem ſtockholmiſchen Hofgericht. Den Namen ſoll ſie daher haben, weil die Gothen, wenn ſie zum Streit und zur Seeräuberey ausgefahren, ſich hier zur Winterszeit aufgehalten haben. Sie hat ein fruchtbares Erdreich, gute Eichen- und Fichtenwälder, hinlängliche Viehweide, vortheilhaften Seehundsfang, gute Fiſchereyen an Dorſch, Strömming ꝛc. und große Steinbrüche in Burswik, woſelbſt der bekannte gottländiſche Stein, ein weicher grauer Sandſtein, gebrochen, u. von dannen ſowohl nach Stockholm, als nach andern Ländern gebracht wird. Man findet auch noch andere Steinarten, nämlich Steinkorallen, und Gewächſe von Korallſteinen von verſchiedener Art, Carneole, Agate und ſchöne verſteinerte Sachen. In vorigen Zeiten ſind hier gute Marmorbrüche geweſen. Es kommen von hier recht guter Kalk, Teer,

Bret-

Bretter, Balken, und gute Rüben. Bären und Wölfe ſieht man hier gar nicht, wohl aber Hirſche, Rehe, Füchſe und Haſen in großer Menge. Die Schafzucht iſt hier beſonders gut, und es werden viele ausgeführet. Die Einwohner ernähren ſich mit dem Ackerbau, der Viehzucht, Fiſcherey, Steinhauerey, Kalkbrennerey, Handlung und Seefahrt. Die gottländiſchen Bauern verkaufen den Stadtleuten nie etwas, ſie vertauſchen auch ſo gar nichts mit ihnen, ſondern wenn der Bauer zur Stadt kömmt, verſorget ihn der Bürger mit allen Nothwendigkeiten; giebt ihm Geld, wovon er ſeine Abgaben bezahlen kann, und verſiehet ihn mit allen nöthigen Waaren. Der Landmann hingegen giebt ihm alles, was ſeiner Hände Arbeit verſchafft. Sie ſtreiten ſich niemals über den Preis der Sachen, ſondern handeln nach natürlicher Billigkeit. König Waldemar III zu Dänemark verwüſtete die Inſel 1361, ſie blieb aber doch unter der Krone Schweden. Der König Albrecht von Schweden ward nach einem ſchweren Kriege genöthiget, ſie den Kreutzherren in Preuſſen zu verſetzen, welche ſie 1403 gegen eine Summe Geldes wieder an die Königinn Margaretha überlaſſen mußten. Als König Erich aus Pommern abgeſetzt wurde, hielt er ſich hier von 1437 bis 49 auf; und da ihn 1448 Karl VIII vertreiben, und ſich der Inſel bemächtigen wollte, überlieferte er ſie dem däniſchen Könige Chriſtian I. Sie blieb in der Gewalt der Dänen bis 1645, da ſie, zufolge des zu Brömſebro geſchloſſenen Friedens, wieder an Schweden kam. 1676 bemächtigten ſich ihrer die Dänen abermals, und gaben ſie 1679 zurück. Um Gottland liegen über 20 kleine und große Inſeln.

Das

Das Stift hieſelbſt, iſt das 14te in der Ordnung, und beſteht aus der Stadt Wisby und 3 Probſteyen. Die ganze Inſel ſteht unter einer Landshauptmannſchaft, welche aus 2 Landrichter-Gerichtsbarkeiten und 2 Vogteyen beſteht. Sie wird in 3 Theile, nämlich in den nordlichen, mittleren und ſüdlichen Drittheil, vertheilet. Der erſte enthält 7 Gerichtsdiſtricte, nämlich Burs, Harde, Habblinge, Hemſe, Hoborgs, Eke und Liſta-Ting; der zweyte 6 Gerichtsdiſtricte, nämlich Banda, Halla, Heide, Kräklinge, Lina und Stenkumla-Ting, und der dritte 7 Gerichtsdiſtricte, nämlich Báls, Bro, Dede, Endre, Foſſe, Lummelunds und Ruthe-Ting. Folgende Oerter ſind anzumerken:

1. Wisby, Wisbia, eine uralte Stapelſtadt, welche bis 800 an einem andern Ort gelegen, da ſie an die jetzige Stelle verſetzt worden. Sie gehörte in vorigen Zeiten mit unter die Hanſeſtädte, und war ſehr anſehnlich. Als die große Handelsſtadt Wineta auf der Inſel Uſedom in Pommern mit Waſſer überſchwemmet ward, ließen ſich viele von den daſigen Bürgern hier wohnhaft nieder, ja es begaben ſich viele Schweden, Gothen, Dänen, Normänner, Franzoſen, Engländer, Sachſen, Liefländer, Spanier, Ruſſen, Griechen und andere Nationen hieher. In päpſtlichen Zeiten ſind hier 13 Kirchen und 5 Klöſter innerhalb, und 2 auſſerhalb der Stadt geweſen. Das wisbyiſche Seerecht war weit und breit berühmt und angenommen. Die Mauer iſt, nebſt den um dieſelbe herum gebaueten Thürmen, 1289 angelegt worden. Die Stadt blieb in ihrem beſten Wohlſtand bis 1391, da die Dänen dieſelbe zuerſt eroberten und ziemlich verwüſteten. Das Schloß Wisborg, welches König Erich der Pommer 1411 angelegt und benannt hat, iſt 1679 von den Dänen zerſtört worden. Ehedeſſen war hier eine anſehnliche Bibliothek, in welcher viele

le ſeltene Handſchriften gefunden wurden. Sie iſt der Sitz des Biſchofs und Landshauptmanns, hat eine Kirche und eine Trivialſchule. Der Hafen iſt nicht groß, aber ſonſt ziemlich gut, und die Stadt auch noch in einem ziemlich guten Zuſtande. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Stådten die 14te.

2. Die kónigl. Hófe Roma oder Ruma-Kloſter, welcher ehemals ein anſehnliches Kloſter gehabt, und Slotts-Ladugård.

3. Karlſwård, eine Schanze, welche Kónig Karl X auf Eneholm bey Slitehamn, dem beſten und gróßten Hafen von allen, angelegt hat.

4. Får-ö, eine angenehme Inſel, 1 Viertelmeile vom feſten Lande, iſt ungefåhr 2 Meilen lang, und beſteht aus 2 Kirchſpielen.

5. Sand-ö, eine wegen des Seehundefangs bekannte Inſel.

6. Stora Carls-ö, Lilla Carls-ö, die kleine und große Karls-Inſel, liegen 1 Meile vom Lande. Hier iſt ehedeſſen der Marmor gebrochen, von welchem die Kirchen auf Gottland ſind erbauet worden.

B. Das weſtliche Gothland. Wåſter Góthland.

begreift wieder 4 beſondere Landſchaften.

I. Wåſter-Góthland, Weſtro-Gothia.

Liegt unterhalb des Wenerſees, iſt 20 bis 22 ſchwediſche Meilen lang und 16 breit, und hat ehemals ſeine eigenen Kónige und Geſetze gehabt. Das Land bringt fruchttragende Båume, Erdgewåchſe und Getreide hervor, und der håufigen Viehweiden wegen kónnen auch andere Lånder mit dem hier gezogenen Vieh verſehen werden. Der Kåſe, welcher hier gemacht wird, iſt beſonders gut. Es giebt auch

Alaunſiedereyen, Papiermühlen und Eiſenhütten. In der Gegend von Gothenburg werden ſchöne Seefiſche gefangen, inſonderheit iſt nunmehr der Heeringsfang in den gothenburgiſchen Schären beträchtlich, wie man denn 1759 derſelben 113543 Tonnen gefangen hat. Die Einwohner ernähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey und Handel. Auf dem Berge Kina-Kulle, welcher mehrentheils aus Schiefer-Sand- und Kalkſteinen beſteht, und 8 bis 9 Meilen in der Geſtalt eines Huths zwiſchen dem Wenerſee und Skara geſehen wird, ſind 5 Kirchſpiele, und ſchöne adeliche Höfe und Gärten, auch fruchttragende Bäume. Auf dem hohen Berge Warkullen, ſind 38 Kirchen zu ſehen, und auf dem Hunneberge, ſind 23 Seen und einige Bäche, an welchen 6 Mühlen ſtehen, und die Bergklippen ſehen faſt wie ioniſche und korinthiſche Säulen aus. Der Häklaberg, welcher in einem ſchönen Thal zwiſchen Hall und Hunneberg liegt, iſt, ſo wie der Möſſeberg, um deswillen zu merken, weil daſelbſt in den heidniſchen Zeiten ein hoher Sturzfall geweſen, von welchem man ſich in gottesdienſtlicher Abſicht hinunter geſtürzt hat, worauf unten am Berge die Leichname gewaſchen, und unter den Hügeln begraben worden. Den Proſpect deſſelben findet man in dem Dahlberg. Der Wenerſee iſt 14 ſchwediſche Meilen lang und 7 Meilen breit, nimmt auf eine merkliche Art ab und zu, und iſt ſehr fiſchreich. Es fallen 24 Flüſſe in denſelben, er hat aber nur einen Ausfluß durch Götha-Elbe ins Meer. Es ſind viel Inſeln in demſelben. Von Flüſſen bemerken wir inſonderheit den Gullſpång, welcher Weſt-Gothland von Wermeland ſcheidet, und die

Gö-

Götha-Älf, oder gothiſche Elbe. Dieſe kömmt aus dem Wenerſee, und fällt bey Gothenburg in die Nordſee. $7\frac{1}{2}$ Meile vor ihrem Auslauf in die offene See hat ſie einen großen, hohen und erſchrecklichen Waſſerfall zwiſchen 2 Klippen, der eigentlich Trolhätta genannt wird, und aus einem dreyfachen Fall beſteht, von welchem ein jeder ungefähr 5 Faden hoch iſt, und die zuſammen eine Länge von 300 Ellen ausmachen. Eine halbe Meile dieſſeits, bey dem Dorf Raunum, iſt eine Brücke zwiſchen 2 Klippen über einen andern ſtarken Waſſerfall dieſes Fluſſes, unter welchem ein guter Lachsfang iſt; und 2 Meilen beſſer herunter iſt noch ein Fall, woſelbſt die vorbeyfahrenden Böthe durch 3 Schleuſen gehen. Von den erſten beyden Waſſerfällen, findet man die Proſpecte in Dahlbergs Suecia. Dieſer Strom flößet das Holz nach Gothenburg; und es iſt ſchon ſeit Königs Karl XII Zeit vorgeweſen, zu verſuchen, ob man ihn nicht durchgängig ſchiffbar machen könne. Wie ſolche Schifffahrt durch einige Schleuſſen zum Stande gebracht werde? iſt in der Einleitung zu Schweden §. 5. beſchrieben. Außer dem Wener- und Wetterſee giebt es noch verſchiedene andere. In Weſt-Gothland ſind 2 Bisthümer. Das Stift und Bisthum Skara, welches das dritte in der Ordnung iſt, wird in 15 Probſteyen eingetheilet; und das Stift und Bisthum zu Gothenburg, welches das zehnte in der Ordnung, iſt außer der Stadt Gothenburg in 9 Probſteyen eingetheilet. Der politiſchen Verfaſſung nach beſteht dieſe Provinz aus nachfolgenden Landshauptmannſchaften.

1. Die gothenburgiſche Landshauptmann-mannſchaft enthält 4 Härader, nämlich **Säfwedals- und Aſkims Härad, Oeſtra- und Wäſtra-Hiſingen**, und folgende Städte und Oerter.

1) Götheborg, Gothenburg, eine Stapelſtadt, welche König Karl IX, 1607 auf der Inſel Hiſingen, eine halbe Meile von der neuen Feſtung Elfsborg angelegt hat. Nachdem ſie aber von dem däniſchen Könige Chriſtian IV, 1611 zerſtört worden, ward ſie 7 Jahre hernach zu Zeiten Königs Guſtav Adolphs an den jetzigen Ort verlegt, von welchem Könige ſie auch vortreffliche Privilegien bekommen hat. Nächſt Stockholm, iſt ſie die vornehmſte und reichſte Stadt im Reich, treibt auch nächſt der Hauptſtadt den meiſten Handel. Sie liegt an der Gränze von Weſt-Gothland, bey dem Eintritt der gothiſchen Elbe, und des Mölndals-Stroms in die Weſtſee. Der letzte Fluß, welcher nahe an der Stadt vorbey läuft, iſt vermittelſt einiger Kanäle mitten und quer durch die Stadt geleitet worden. Nach den großen Feuersbrünſten in den Jahren 1721, 1746 und 1758, iſt ſie beſſer, größtentheils von Steinen erbauet worden, und die Gaſſen ſind breit und rein. Sie iſt ferner eine regelmäßige Feſtung, und wird außerdem an der Landſeite durch die Citadellen, der **Löwe** und die **Krone**, und an der Seeſeite durch die Citadelle **Nya Älfsborg** (**Neu-Elfsburg**) geſchützt. Die Vorſtadt heißt **Haga**. Der Landshauptmann des gothenburgiſchen und bohuſiſchen Lehns, hat hier ſeinen Sitz, und iſt zugleich Obercommendant der Feſtungswerke. Es iſt hier auch ein Biſchofsſitz. Man findet ferner in der Stadt eine Admiralität, Eſcadre, Fortifications-Brigade, beſtändige Beſatzung, ein 1740 eingerichtetes General-Kriegs- und Leuterations-Gericht, ein in eben dieſem Jahr angelegtes Manufaktur- oder Hall-Gericht, ſeit 1682 eine gute Eiſenwage, 2 Buchdruckereyen, ein 1648 eingerichtetes Gymnaſium, ein Waiſenhaus, eine Stadtkirche, das ſo genannte Kronhaus, in welchem die Beſatzung ihren Gottesdienſt hält, eine deutſche Kirche, ei-

nige

nige Tuch- und Zeugmanufakturen, wohlangelegte Werfte. und Schiffsbauereyen, und ungefähr 10000 Einwohner. 1635 ward hier eine Münze angelegt, welche 1669 nebſt der Stadt abbrannte. 1658 und 1660 ſind hier Reichstage gehalten worden. 1731 ward hier eine oſtindiſche Compagnie eingerichtet, und 1746 erneuert. In dem erſtgenannten Jahr, ward auch in der ſo genannten Altſtadt, die beynahe eine halbe Meile von Gothenburg liegt, eine Zuckerläuterung angelegt, zu welcher nachher noch eine andere gekommen iſt. Die Schifffahrt von und nach dieſer Stadt iſt anſehnlich. Der Hafen iſt vortrefflich, wird aber von Zeit zu Zeit ſeichter. Außen vor der Karlspforte, iſt 1711 ein Geſundbrunn entdecket worden. Auf dem Reichstage iſt ſie unter den Städten die vierte. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 57 Gr. 42 Min. Etwa eine Achtelmeile vou der Stadt, im Kirchſpiel Oeregryte, iſt eine gute Cattundruckerey.

2) **Gullberg, Gullbrandshus**, oder **Gullbergsbed**, iſt ehedeſſen eine Feſtung geweſen, welche der König Birger 1304 angelegt, und Karl XI in guten Stand geſetzt hat.

3) **Krona**, d. i. die Krone, eine Feſtung auf einem Berge hart an Gothenburg, welche 1689 angeleget worden.

4) **Nya Älfsborg**, **Neu-Elfsburg**, ein gutes Feſtungswerk, welches 1646, ungefähr 1 Meile von der Stadt, angelegt worden, und dieſelbe von der Seeſeite bedeckt.

5) **Hiſingen**, eine dreyeckichte Inſel, zwiſchen Bohus und Gothenburg, welche 3 ſchwediſche Meilen lang und 1 breit iſt, aus 3 Paſtoraten und 7 Kirchſpielen beſteht, und iſt Oſt- und Weſt-Hiſingen vertheilet wird.

6) **Nylödeſe**, Ludoſia nova, wird nun **Gamla-Stadt** d. i. die alte Stadt genannt, und liegt gerade über Hiſingen. Iſt ehedeſſen eine gar feine Stadt an der Nordſee geweſen, und hat ihr eigenes Recht gehabt. Sie wurde zuerſt im Jahr 1473 von den Bürgern der Stadt Gamla Lödeſe auf Säfvaholm wegen der bequemern Schifffahrt angelegt, und bekam den Namen **Göthahamn**; im folgenden Jahr aber wurde den Einwohnern erlaubet, ſie **Ny-Lödeſe** zu nennen. 1528 ward ſie anſehnlich verbeſſert, und die Kirchen, das Hoſpital und die Jahrmärkte

wurden aus Alt-Lödeſe hieher verſetzt. 1545 wurde die Stadt noch näher nach Elfsborg hin verlegt. Als aber die Dänen die Stadt 1611 gänzlich abbrannten, begaben ſich die Einwohner nach Alingsås.

7) Gamla Elfsborg, oder Alt-Elfsburg, war ehemals eine Stadt und feſtes Schloß an der See, welches viele Belagerungen und ſchwere Schickſale ausgeſtanden hat, beſonders in dem unruhigen 15ten Jahrhundert. 1563 ward die Stadt abgebrannt, und das Schloß den Dänen übergeben, kam aber wieder an die Krone Schweden; und da es 1611 den Dänen abermals in die Hände gerieth, ſo wurde es 2 Jahre hernach wieder eingelöſet. Nach 1660 iſt dieſe Feſtung eingegangen. Dahlberg hat noch ihren Proſpect.

8) Gamla Lödeſe, oder Alt-Lödeſe, war ehedeſſen eine der älteſten Handelſtädte im gothiſchen Reich, anſehnlich und wohl befeſtigt, 4 Meilen von Neu-Lödeſe. Sie iſt 1296 und 1304 in die Aſche gelegt, und zuletzt dahin verſetzet worden, wo nun Neu-Lödeſe, oder die Altſtadt iſt; hat aber dennoch ihre Freyheiten bis 1646 behalten, da die Königinn Chriſtina dieſelbe in einen Bauerhof verwandelt hat. Zum Adenken dieſer Stadt, ſieht man noch Ueberbleibſel von Kirchen, Klöſtern und Mauern.

Anmerk. Unter dieſe Landshauptmannſchaft gehöret auch Bohuslehn.

2. **Die elfsborgiſche Landeshauptmannſchaft beſteht aus 13 Härader, welche ſind: Wåne, Flundre, Ale, Wädtle, Bjärke, Kulings, Bällebögds, Wedens, Gäſene, Ås, Redwägs, Kinds und Marks-Härad. Man merke nachfolgende Städte und Oerter.**

1. Wenersborg, eine Landſtadt zwiſchen den Seen Wener und Waßboten, an dem Ort, wo die Götha Elf ihren Ausfluß aus dem Wener hat. Sie iſt 1642 durch die Bürger der eine halbe Meile davon belegenen Stadt Brette angelegt worden. Hier wird alles Eiſen, welches von Wär-

melaud nach Gothenburg ſoll gebracht werden, entgegen genommen. Der Landshauptmann des Lehns, hat hier ſeinen Sitz. Ehemals war ſie eine Feſtung. Auf dem Reichstage iſt ſie die 44ſte Stadt.

2) **Edsborg**, oder **Edsholm**, war ehemals eine rund herum mit Waſſer umgebene Feſtung, und Reſidenz der weſtgothiſchen Könige.

3) **Alingsås**, eine Landſtadt am Fluß Sewelanga, welche die Bürger der zerſtörten Stadt Ny-Lödeſe erbauet haben. Es iſt hier eine gute Seiden- und Wollenmanufaktur, eine Tabaksſpinnerey und Pfeifenfabrik. Die Stadt hat einen Bürgermeiſter und Rathmann. Sie iſt auf den Reichstagen die 81ſte Stadt.

4) **Oeſtadt**, eine Meile von Alingsås, ein adeliches Guth, auf welchem deſſelben Beſitzer der Directeur und Commandeur Sahlgren 1772 ein Waiſenhaus errichtet hat, darinn die Jugend in allen einem Landmann nöthigen Kentniſſen und Geſchäften, und in der Gärtnerkunſt, erzogen und geübet werden ſoll. Der Stifter hat dieſer Anſtalt nicht nur alle Einkünfte des Guths, ſondern außer denſelben noch ein Capital von einer Tonne Goldes, welches er bey der ſchwediſchen Bank niedergelegt, gewidmet.

5) **Borås**, Boërosia, eine Landſtadt, in einer waldichten und bergichten Gegend, am Fluß Wiska, die vom König Guſtav Adolph 1621 angelegt, und 1622 mit Privilegien verſehen worden. Die Einwohner dieſes Orts ziehen durch das ganze Reich herum, und treiben Handel mit verſchiedenen bey ſich zu Hauſe verfertigten Ellenwaaren, worüber ſie vor andern Städten des Reichs eine beſondere Freyheit erhalten haben. Sie ſind auch an dieſes Herumreiſen um des Handels willen ſo gewohnt, daß ſie es für eine Schande halten, auch nur ein halb Jahr lang zu Hauſe zu liegen. Die Stadt brannte 1727 ab: ſie iſt aber nun wieder in gutem Stande. Es iſt hier ein Geſundbrunn. Auf den Reichstagen iſt ſie die 43ſte Stadt.

6) **Qwarſebo**, woſelbſt ein Poſtcontoir angelegt worden.

7) **Kållery** und **Alfwom** ſind königl. Güter.

8) **Ulricåhamn**, eine uralte Landſtadt, an dem See Aſunda, welche vor dieſem Bogeſund geheißen; den jetzigen Namen aber zum Angedenken der Königinn Ulrica Eleonora, auf dem 1741 gehaltenen Reichstage bekommen hat. Sie treibt guten Handel mit Vieh, Lebensmitteln, Taback ꝛc. In dieſer Gegend ward 1520 eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen zum Vortheil der letzten gehalten. Auf den Reichstagen iſt ſie die 61ſte Stadt.

9) **Kinnaholm** oder **Kinnahus**, eine zerſtörte Gränzfeſtung.

10) **Oereſten**, ein altes königl. Gut, welches in den alten Zeiten ein feſtes, der Krone zugehöriges Schloß gehabt hat, und woſelbſt König Chriſtiern I in einer Schlacht überwunden worden. Das da herum gelegene Lehn, wird Oereſtelehn genannt.

Anm. Zu dieſer Landshauptmannſchaft gehört auch das weſtgothiſche Thal-Land.

3. Die **ſkaraborgiſche Landshauptmannſchaft**, welche aus 15 Härader beſteht. Dieſe ſind: **Skänings**, **Walla**, **Gudhems**, **Wilſka**, **Kåkinds**, **Warrofta**, **Frökinds**, **Laſke**, **Barne**, **Wiſte**, **Åſe**, **Kallands**, **Kinne-Fierdings**, **Kinne** und **Wadsbo-Härad**. Es ſind darinn folgende Städte und Oerter belegen.

1) **Skara**, eine Landſtadt, welche ehemals **Skaurum**, geheißen hat, die älteſte Stadt hier im Lande iſt, und ehedeſſen die Hauptſtadt des ganzen gothiſchen Reichs, wie auch die Reſidenz vieler Könige geweſen. Sie war ſo weiitläuftig, daß ſie verſchiedene Kirchen und Klöſter enthielt, davon man noch einige Ueberbleibſel ſieht. Die ganze Stadt brannte 1719 ab. Es iſt hier ein Gymnaſium, welches 1640 eingerichtet worden, und eine Buchdruckerey. Die anſehnliche Domkirche, gehört mit zu den älteſten im ganzen Reich. Das nicht weit von der Stadt 1545 angelegte königl. Schloß, wurde 1611 mit der Stadt von den Dänen in die Aſche gelegt. Der Biſchofsſitz **Brunsbo**, liegt

nahe

nahe an der Stadt. Unter den Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 32ſte.

2) **Skaraborg**, iſt ehedeſſen ein befeſtigtes königliches Schloß geweſen, welches eine halbe Meile von der Stadt gelegen hat, von welchem man noch Ueberbleibſel findet. Der Name des ſkaraborgiſchen **Lehns** erhält noch deſſelben Angedenken.

3) **Gella**= oder **Jarla**=**Qwiſt**, **Göthala** und **Arewal**, ſind vor Zeiten feſte Schlöſſer geweſen, die jetzt verwüſtet liegen. Des erſten und letzten Proſpect hat Dahlberg.

4) **Höjentorp**, ein uraltes königl. Gut, deſſen Lage überaus ſchön iſt. Man ſieht bey dieſem Hof 32 ſtehende Seen. Es iſt hier eine von Jonas Alſtrömer angelegte engliſche Schäferey für die Manufakturen zu Alingsås, eine Tabackspflanzung, und ein ſchöner Thiergarten. Zu **Berga** iſt eine ſpaniſche Schäferey, welche auch der eben genannte Alſtrömer angelegt hat, der auch angoriſche Ziegen hier angeſetzt hat.

5) **Warnhem**, iſt ehedeſſen ein 1150 von dem König Swerker I angelegtes Kloſter geweſen, in welchem verſchiedene Könige ſind begraben worden. Die Kirche hat Graf Magnus Gabriel de la Gardie erneuern laſſen, und man kann ihren Proſpect, nebſt den Abbildungen der darinn begrabenen Könige Inge Stenkilsſon, Knut Erikſon, Erik X und XI, und eben gedachten Grafens, in Dahlbergs Suecia ſehen.

6) **Huſaby**, war ehedeſſen eine berühmte königl. Reſidenz, welche König Olof Sköt=Konung in eine Kirche für die Chriſten verwandeln laſſen, in der er auch, nebſt ſeiner Gemahlinn, begraben worden; daß alſo dieſe Kirche die erſte Domkirche in ganz Schweden, der älteſte Biſchofsſitz, und die erſte Chriſtenſchule geweſen. Nahe bey dem verfallenen biſchöfl. Hauſe, iſt die S. Siegfrieds=Quelle, aus welcher der König Olof 1001 iſt getauft worden. In Dahlbergs Suecia findet man die Proſpecte von dieſen Oertern.

7) **Arnås** und **Ingatorp**, ſind ehemals königl. Reſidenzen und Schlöſſer geweſen, von welchen man noch Ueberbleibſel ſieht; und **Gudhem** iſt ein ſchönes Kloſter geweſen,

weſen, von deſſen wüſtem Gemäuer man im Dahlberg einen Proſpect findet.

8) Lidköping, Lidecopia, eine kleine wohlbelegene Landſtadt an dem Ort, wo der Fluß Lida in den Wenerſee fällt. Sie wird durch den Fluß in die alte und neue Stadt eingetheilt, iſt wohl gebauet, mit guten Gaſſen verſehen, und hält am 29ſten Sept. einen Jahrmarkt, welcher einer der größten im Reich iſt. Auf den Reichstagen iſt ſie die 51ſte Stadt.

9) Läckö, ein altes königl. Schloß auf einer anmuthigen Inſel in dem Wenerſee.

10) Göthslunda, ein königliches Meyergut.

11) Marieſtad, ein Landſtadt, bey welcher der Fluß Tida in den Wener fließt. Herzog Karl hat ſie angelegt, nach ſeiner Gemahlinn benannt, und 1583 privilegirt. Auf den Reichstagen iſt ſie die 37ſte Stadt. Vor derſelben iſt ein großes anſehnliches Krankenhaus angelegt worden.

12) Marieholm, ein königlich Gut, auf einer Inſel im Tidafluß, woſelbſt der Landshauptmann dieſes Lehns ſeinen Sitz hat.

13) Hofwa, ein Marktplatz, der ehemals eine Stadt geweſen. Es iſt hier ein königl. Poſtcontoir, und ein einträglicher Zoll. Hieſelbſt ward der König Waldemar 1276 von ſeinen Brüdern gefangen genommen; und ehemals von den Brüdern des gothiſchen Königs Hadding und dem däniſchen König Olof eine Schlacht geliefert.

14) Sköfde, Schedvia, eine kleine, aber uralte und wohlgelegene Landſtadt, in welcher ehemals die Gebeine und Reliquien der heil. Helena ſtark verehret worden, die in der von ihr im 12ten Jahrhundert erbaueten Stadtkirche begraben ſeyn ſoll. Auf den Reichstagen iſt ſie die 63ſte Stadt.

15) Kongslena, ein königlich Gut, nebſt einem großen Dorf, welches in ordentliche Gaſſen eingetheilt iſt. Hier ſind 1208 die Dänen geſchlagen worden.

16) Hjo, Hiovia, eine ſehr alte Landſtadt am Wetterſee. Es iſt hieſelbſt ein guter Lachsfang, wie denn auch die

Ein=

Einwohner ſich häufig von der Fiſcherey ernähren, auch ſonſt verſchiedenen Handel treiben. Auf den Reichstagen iſt ſie die 62ſte Stadt.

17) Falköping, Falcopia, eine Landſtadt, beynahe mitten im Lande, an einem fruchtbaren, aber von Waldung ganz entblößten Ort, zwiſchen zwey Bergen. Auf dem Reichstage iſt ſie die 80ſte Stadt. Nahe bey derſelben auf der Ebene Falan oder Nyckel, geſchah 1388 die Schlacht zwiſchen dem König Albrecht und der Königinn Margaretha, in welcher der erſte, nebſt ſeinem Sohn gefangen genommen wurde.

18) Carleby=Länga, iſt eins der größten Dörfer in Schweden. Der König der Weſt=Gothen, Ragwald Knaphöfde, ſoll daſelbſt 1132 erſchlagen und begraben ſeyn, wie man denn ſowohl deſſen, als auch vieler andern Grabhügel daſelbſt zeiget. Allein, Lorenz Boker hat in einem Brief an Ol. Rudbeck im Jahr 1692 bewieſen, daß Ragwalds Grab beym Dorf Kallebäck ſey, welches Dalin für richtig hält.

2. Wärmeland, Wermelandia.

Liegt in einem halben Zirkel in Norden um den Wener, und ſoll ungefähr 35 ſchwediſche Meilen in der Länge von Nåsudden im Wener bis nach Älfwedal, und 24 Meilen in der Breite von Nerike bis nach Norwegen haben. Der Name Wärmeland iſt aus Wärtmannaland entſtanden, welches von dem gothiſchen Wort Wara, Wärja, Waraſt, d. i. ſchützen, abſtammet; weil die Einwohner das Land, welches an der norwegiſchen Gränze liegt, vor feindlichem Anfall bewahrt und geſchützt haben. In heydniſchen Zeiten iſt es ein beſonderes Königreich geweſen. Das Land iſt faſt durchgängig bergicht, jedoch in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit ſehr ungleich; denn der öſtliche und ſüdliche Theil iſt ebener und frucht-

fruchtbarer, als der weſtliche und nordliche; in welchem hingegen die Wälder und der Bergbau mehrere Nahrungsmittel an die Hand geben. Es hat einige Silber- Bley- Kupfer- und gute Eiſengruben, nebſt vielen Eiſenhütten. Nicht weit von Philippsſtadt hat man 1726 in einer Eiſengrube gediegenes und gewachſenes Silber gefunden, zu welches hier ungewöhnlichen Funds Andenken, man von dem Silber Schaupfennige geprägt hat. Man findet hier auch verſchiedene Gerichts- und Grabhügel. Die Einwohner ernähren ſich vornehmlich von Bergwerken, und von den dabey vorfallenden Handthierungen, wie auch von Fiſchereyen und einigem Ackerbau. Der Handel wird mehrentheils mit Maſtbäumen, Balken, Bauholz, Birkenrinden und Brettern getrieben. Unter den fiſchreichen Flüſſen, bemerken wir hier vornehmlich die Klara, oder große Elbe, welche einen guten Lachsfang hat; und unter den vielen gleichfalls fiſchreichen Seen, außer dem oben ſchon beſchriebenen Wener, den Fryk, welcher 8 ſchwediſche Meilen lang, aber ſchmal iſt, und mit dem Wenerſee durch den Fluß Nors- oder Fryks-Elbe vereiniget wird. Es iſt in dieſem Lande ein Bisthum, welches das karlſtädtiſche Stift genannt wird, in der Ordnung das zwölfte iſt, aus Wärmeland und dem weſtgothiſchen Thal-Lande beſteht, und in 9 Probſteyen vertheilt iſt. Ganz Wärmeland gehört zu der örebroiſchen Landshauptmannſchaft, und wird in 11 Härader und 2 Bergwerksdiſtricte eingetheilt, welche zuſammen 3 Syſſel ausmachen.

1. **Mellan-Syßlet**, oder der mittlere Syſſel, beſteht aus **Kils**, **Grums**, **Alfwedals** und **Näs-Härad**. Man bemerke

1) Carl-

1) **Carlſtadt**, eine Landſtadt, welche Herzog Karl auf der Inſel Tingwalla angelegt hat, woſelbſt die Klara-Elbe ſich in den Wener ergießt. Sie iſt ſehr wohl gelegen, hat einen Biſchof, ein vom König Karl XI angelegtes Gymnaſium, eine Laken- und Wollenzeugmanufaktur, eine gute Metallwage, aus welcher jährlich viel Eiſen und etwas Kupfer ausgeführt wird, und treibt guten Handel. An dem Ort, wo nun die neue Stadtkirche iſt erbauet worden, hat vorhin der Palaſt des Königs Karl IX, welcher Karlborg geheißen, geſtanden. Es iſt hier ein Geſundbrunn. Auf den Reichstagen iſt ſie die 38ſte Stadt. 1719 und 1752 iſt ſie ganz abgebrannt.

2) **Warpnäs**, ein Dorf und Marktplatz in dem Kirchſpiel Noor.

2. Oeſtra-Sypßlet, oder der öſtliche Syſſel, beſteht aus Oelme, Wisnums und Wäſe-Härad, und aus den Bergwerksdiſtricten Philipsſtadt und Carlſkoga. Dahin gehören

1) **Chriſtinehamn**, Chriſtinæ portus, eine Stadt, welche vor dieſem ein alter Marktplatz geweſen iſt, der unter dem Könige Karl IX zur Stadt auserſehen, aber erſt 1642 von der Königinn Chriſtina privilegirt worden. Sie iſt auf dem königl. Gut Bro, nahe an dem Wener, angelegt worden. Aus der hieſigen guten Metallwage, wird jährlich viel Eiſen ausgeſchickt. Bey der Stadt iſt ein guter Geſundbrunn. Auf den Reichstagen iſt ſie die 67ſte Stadt.

2) **Philipſtadt**, eine mit Bergen und Seen umgebene Bergſtadt, die Karl IX angelegt, privilegirt, und nach ſeinem Prinzen Karl Philip benannt hat. Als die Stadt 1694 abbrannte, wurden ihre Privilegien eingezogen, und die Einwohner mußten ſich mit dem Landrecht begnügen laſſen; 1720 aber ward ſie als ein Handelsort privilegirt, bekam auch einen Juſtitiarium, der einen Beyſitzer zum Gehülfen hat. 1775 brannte ſie abermals ganz ab. Auf den Reichstagen iſt ſie die 79ſte Stadt.

3) Nya Älfbytta, im Kirchſpiel Carlſkoga, iſt eine an der Swart=Elbe angelegte Eiſengießerey, in welcher vortreffliche eiſerne Oefen, kleine Stücke, Kugeln und Grapen gegoſſen werden.

3. Wäſtra-Syßlet, oder der weſtliche Syſſel, beſteht aus Fryksdals, Jöſſe, Nordmarks, und Gillbergs-Härad. Die Schanzen Eda und Moraſt ſind zerſtöret.

3. Dal. Das weſtgothiſche Thal=Land oder Daland, Dalia.

Es hat ſeinen Namen von den vielen Thälern, mit welchen es angefüllt iſt, liegt zwiſchen dem Wenerſee und dem Bohuslehn, und iſt 10 ſchwediſche Meilen lang und $5\frac{1}{2}$ breit. Berge und Steine ſind hier reichlich zu finden, und unter jenen iſt der Borekull der höchſte. An Wäldern iſt ein guter Vorrath. Die zwiſchen den Bergen gelegenen Thäler und flachen Felder, ſind fruchtbar, und verſorgen die Einwohner mit Getreide hinlänglich. Es ernähren ſich dieſelben von dem Ackerbau, der Viehzucht, Schäferey, Fiſcherey, Weberarbeit, und ſolchen Handthierungen, welche zum Bergwerksweſen gehören. Sie handeln auch mit Maſtbäumen, Balken, Brettern, Teer, Pferden, Ochſen, Schafen, Speck, Butter und Käſe ꝛc. Unter den Seen iſt inſonderheit der Stora=Led (Große Led) zu bemerken, welcher ungefähr 7 ſchwediſche Meilen lang, aber nicht über $\frac{1}{4}$ Meile breit iſt, und davon ein Theil nach Wärmeland gehört.

Die Prieſterſchaft dieſer Provinz, welche in 2 Probſteyen vertheilt iſt, gehört zu dem karlſtädtiſchen Stift, deſſen oben Meldung geſchehen. Man theilet das

das Land, (welches zur efſsborgiſchen Landshauptmannſchaft gehört,) in Anſehung ſeiner Lage

1. In den nordlichen oder ſteinigten Theil, welcher bergicht iſt, und aus Tóſtebo und Wedbo-Härad beſteht. Es liegt darinn

1) Amål, Amalia, eine Stadt an dem Wener, welche durch einen Fluß in 2 Theile getheilt wird. Der Anfang zu ihrer Erbauung wurde 1640 gemacht. Es iſt hier eine Metallwage, und ein an dem Wener gelegener Hafen. Sie treibt guten Handel, inſonderheit mit Bauholz, Brettern und Teer. Von dem Brandſchaden, welchen ſie 1645 und 1679 erlitten, hat ſie ſich wieder erholt. Auf den Reichstagen iſt ſie die 89ſte Stadt.

2) Billingfors, eine gute Eiſenfabrik.

2. In den ſüdlichen oder ebenen Theil, der aus flachem Lande beſteht, folglich fruchtbarer iſt, als jener. Er wird in Nordals, Sunddals und Walbo-Härad abgetheilet.

1) Dalaborg, iſt ehedeſſen ein feſtes Schloß geweſen, welches 1304 angelegt, und 1434 eingenommen und zerſtöret worden.

2) Brette, war ehedeſſen eine Stadt am Wener, aus welcher aber die Bürgerſchaft auf hohen Befehl ſich nach der Stadt Wenersborg begeben müſſen, die eine halbe Meile davon angelegt worden; daher der Ort wüſte liegt.

3) Kolleró, eine Eiſenfabrik.

4. Das Bohus-Lehn.

Es ſoll ſeinen Namen von dem darinn belegenen Schloß Bohus oder Bajhus haben; da es denn von dem alten norwegiſchen Wort Bay, d. i. groß und prächtig, und Hus, d. i. Haus, benennet worden. Man nennet es auch die Wike. Es liegt mit einer Seite an der Nordſee, mit der andern aber ſtößt es an das weſtgothiſche Thal-Land, hat ſeinen Anfang bey Swineſund, und erſtreckt ſich bis zur

Götha-

Götha-Älf. Es iſt 17 ſchwediſche Meilen lang, und in einigen Gegenden 6 bis 7 Meilen breit. Das Land iſt überhaupt eben und fruchtbar, hat gute Aecker, Wieſen, Wälder, Seen und Ströme. In den Schären ſind Salzwerke angelegt, in welchen aus dem Seewaſſer Salz geſotten wird. Bey Uddewalla iſt ein hoher Berg, der mehrentheils aus einer Art von Muſchelſchalen, welche zu Kalk gebrannt werden, beſteht. An vielen Orten werden große Löcher in den Bergen gefunden, die wie Kammern ausſehen. Es giebt hier verſchiedene Seen und Flüſſe. Von den letzten bemerken wir die Götha-Älf, die ſich in 2 Arme vertheilet, von welchen der weſtliche zu dieſem Lehn gehört, und Kwiſtröm. In beyden iſt ein Lachsfang. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau und Viehzucht, und inſonderheit von der Fiſcherey, wie denn vornehmlich der Heringsfang in der neueſten Zeit in Aufnahme gekommen iſt. Sie handeln auch mit Balken, Maſtbäumen, Brettern, Teer, Kalk, Vieh, Talg, Häuten und allerley Fiſchen.

Dieſes Land hat in den älteſten Zeiten zum ſchwediſchen Reich gehöret, an welches es auch 1658 durch den roſchildiſchen Frieden von Dänemark wieder abgetreten worden; daher ich hier davon handele, weil es hieher, und nicht zu Norwegen gehört. Die Prieſterſchaft in demſelben gehört zum gothenburgiſchen Biſchofthum. Es wird eingetheilet

1. In den ſüdlichen Theil, welcher das Binnen-Land genennet wird, und aus dem Söder, Nordre, Fräkne und Torpe-Härad beſteht. Dahin gehören

1) Kongålf, Konghell, Kongshall, eine ſehr alte Stadt, an der Götha-Älf, welche daher den Namen bekommen, weil die Könige ehedeſſen ihren Hall oder Hof daſelbſt gehalten haben. Sie iſt zur Zeit des Königs Sigurd Jorſalafares im zwölften Jahrhundert die vornehmſte Stadt in Norwegen geweſen. Er hat nicht nur ſeine Reſidenz hieſelbſt gehabt, ſondern auch dieſe Stadt mit wichtigen Privilegien, anſehnlichen Gebäuden, einem Schloß, Feſtungswerk, und königl. Hauſe, (welches nach ſeinem Tod in ein Kloſter verwandelt worden,) verſehen. Sie ward aber zu Zeiten des Königs Harald Gylles von den Wenden zerſtöret, und hat nachher ihren vorigen Wohlſtand nicht wieder erhalten, den ſie noch mehr verloren, als König Karl Guſtav ihre alten Privilegien einſchränkte. Zuerſt ſtund ſie an dem Ort, wo nun der königl. Hof, Caſtelle-Ladugård, oder der Wohnplatz des Obriſten iſt; wurde aber zu Zeiten des Königs Chriſtian IV davon verleget. Von 1680 bis 1700 war ſie der Sitz eines Landshauptmanns, welcher in letztgedachtem Jahr nach Gothenburg kam. Auf den Reichstagen iſt ſie die 83ſte Stadt.

2) Das Schloß Bohus, davon das ganze Lehn benennet worden, liegt nahe vor der Stadt, und iſt eine, auf einem mit der Götha-Älf umgebenen Felſen, wohl gelegene und vortreffliche Feſtung, innerhalb welcher ein guter Brunn iſt. König Chriſtian I hat es ſowohl in Anſehung der Mauern, als Häuſer, 1448 von Steinen erbauet, da es vorhin nur von Holz war. Der Proſpect deſſelben iſt beym Dahlberg.

3) Marſtrand, eine uralte kleine Stapelſtadt, an der offenen See, mit einem vortrefflichen, tiefen und großen Hafen, in welchem man an der ſüdlichen und nordlichen Seite einlaufen kann, und der durch die Citadelle Carlſten bedeckt wird. Nach einiger Meynung iſt ſie 1132, nach anderer aber 1262 angelegt worden. Ihre Privilegien ſind vortrefflich, und 1775 hat ſie noch dieſes bekommen, daß ſie zu einem Freyhafen erklårt worden. Sie hat theils durch Krieg 1676 und 1719, theils durch Feuersbrünſte

1683 und 1699 ſehr abgenommen. Auf den Reichstagen iſt ſie die 22ſte Stadt.

4) Carlſten, Karlſtein, iſt eine vortrefliche und ſtarke Feſtung auf einem hohen Berge nahe bey der Stadt, mit einer Kirche. Sie iſt zwiſchen 1682 und 1687 angelegt worden. 1719 nahm ſie der däniſche Seeheld Tordenſkiold ein, nachdem er ſich vorher der umhergelegenen Forts Helvigsholm und Malapart, imgleichen der Stadt bemächtigt hatte, und den Commendanten der Citadelle durch ſein ſtarkes Feuer zur Uebergabe zwang. Sie wurde aber im folgenden Jahr zurück gegeben. Ehedem haben große Miſſethäter an den Feſtungswerken arbeiten müſſen; zu welchem Zweck auch noch jetzt einige dahin geſendet werden; die übrigen aber werden nach andern Feſtungen gebracht. Außen vor Marſtrand liegt eine gefährliche Klippe, welche Pater noſter genenet wird.

2. In den nördlichen Theil, welcher eigentlich die Wike heißt, und wieder in Sunnar- und Norr-Wiken eingetheilet wird, überhaupt aber aus 9 Härader beſteht, welche ſind Sotenäs, Sörbygdens, Tunge, Lane, Stångenås, Qwille, Tanums, Wätte, und Bullarens-Härad. Wir bemerken

1) Uddewalla, eine ſehr alte Stapelſtadt, welche einen guten Hafen und eine Schanze hat, wohlgebauet iſt, und guten Handel treibt, beſonders mit Bauholz. Sie wurde 1738 durch eine Feuersbrunſt ſehr beſchädiget. Auf den Reichstagen iſt ſie die 59ſte Stadt. Dahlberg hat ihren Proſpect.

2) Strömſtad, eine kleine Stapelſtadt, welche an der Gränze bey Swineſund, und ihrem nördlichen Theil nach auf den Gründen des adelichen Guts Blommesholm liegt. Sie iſt zu Zeiten des Königs Karl XI angelegt worden, und hat einen häufigen Hummer- und Auſternfang. 1717 ward ſie von den Dänen hart angegriffen, aber tapfer vertheidigt. Auf den Reichstagen iſt ſie die 100ſte Stadt.

3) Bey dem adelichen Gut Blommesholm, 3 Meilen von der Stadt, trifft man ein altes Denkmaal an, wel-

welches aus hohen in Geſtalt eines Schiffs aufgerichteten Steinen beſteht.

3) In die großen Inſeln Orouſt und Tjörn. Jene beſteht aus 2 Härader und 9 Kirchſpielen, dieſe aus 1 Härad und 3 Kirchſpielen. Auf denſelben iſt gute Weide; deswegen man gute Butter, Käſe und Ochſen von daher bekömmt.

C. Söder Göthaland. Das ſüdliche Gothland.

Es beſteht aus den 3 Landſchaften, Skåne, Halland und Blekinge, welche von uralten Zeiten her vielen Abwechſelungen unterworfen geweſen ſind, die man in der ſchwediſchen und däniſchen Geſchichte aufſuchen muß. Sie haben bald unter däniſcher, bald unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit geſtanden; zuletzt brachte ſie König Karl Guſtav durch den roſchildiſchen Frieden 1658 auf ewig zur ſchwediſchen Krone.

1. Skåne, Schonen, Scania.

Es liegt nahe bey Dänemark, ſo daß nur der Oereſund es von Seeland ſcheidet, iſt von Norden gegen Süden nicht über 11, und von Oſten gegen Weſten nicht über 9 ſchwediſche Meilen in gerader Linie groß; aber nach den Landſtraßen beträgt die erſte Größe 14, und die zweyte 11 Meilen. Es iſt unter den ſchwediſchen Landſchaften die angenehmſte, gelindeſte und beſte. Die Ebenen liegen flach und gar niedrig in Anſehung der See. Ihr Boden beſteht entweder aus Sand oder Leimen, und iſt mit ſchwarzer Erde vermiſcht. Die waldichten Gegenden liegen höher, und mehrentheils nach der mitternächtlichen Seite

zu; ſie ſind voller Hügel, und ihr Boden beſteht aus Felſen, Felſenſteinen, harter und unbändiger Erde, und Erdhöckern. Die Ebenen haben zahlreiche und fruchtbare Aecker, und einen Ueberfluß an Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Buchweizen, Obſt, Honig, Kümmel; imgleichen an Steinkohlen, Kalk, Schiefer und Ziegelſteinen, Potaſche, Pech, Teer, Eichenholz, Mühlſteinen, Baſtſtricken; verſchiedenen Fiſchen, großen und ſchönen Pferden, Ochſen und Kühen; mit welchen allen die Einwohner zu ihrer Nahrung einen guten Handel treiben. Die Schafzucht iſt auch gut. Alle Thiere ſind in Schonen größer, als oben in Schweden, aber ſchwach, und werden, wenn man ſie in die nordlichen Gegenden führet, viel ſtärker und härter. Es werden hier auch Alaunſchiefer, Schwefelerze und Bernſtein gefunden, und der letzte wird mit dem Treibſand ſowohl an der öſt- als weſtlichen Meerſeite ausgeworfen. Der Theil, welcher ſich gegen den Sund und die Oſtſee erſtreckt, hat auf einige Meilen gar keine Waldungen; der Theil aber, welcher an Blekinge, Småland und Halland gränzet, iſt ein guter Holzboden. In jenem brennet man mehrentheils Torf und Stroh. Der Flugſand verderbt das Land hin und wieder, inſonderheit bey Engelholm. Er iſt in den Heid- und Sand-Ebenen am beſchwerlichſten. In Anſehung der Vortheile, welche dieſes Land hat, kann man es Schwedens Proviantkammer und Getreidehaus nennen. Es iſt keine Provinz im Reich, welche ſo viele und anſehnliche adeliche Höfe und Güter hat, als eben dieſe. Es ſind hier nicht nur mehrere Städte, als in andern

Land-

Landſchaften, ſondern auch die beſten in Anſehung der Bauart. Man zählet 8 Flüſſe und unterſchiedene Seen, die aber nicht groß ſind. In Schonen iſt nur das einzige lundiſche Bisthum, welches das achte in der Ordnung iſt, aus den malmöiſchen, chriſtianſtädtiſchen und blekingiſchen Landshauptmannſchaften beſteht, und in 24 Probſteyen eingetheilt iſt. In alten Zeiten hatte Schonen ſeine eigenen Könige, und ſein eigenes Geſetz. Es beſteht

1. Aus der Landshauptmannſchaft Malmöhus, die den ſüdweſtlichen Theil des Landes, und 13 Härader begreift, welche ſind Oxie, Skjurs, Bara, Torne, Färs, Wemmenhögs, Herreſtad, Ljunits, Hariagers, Rönnebergs, Luggude, Froſta und Onſjö-Härad. Man bemerke folgende Städte und Oerter:

1) Malmö, Malmogia, eine anſehnliche Stapelſtadt, welche von den Holländern Malmuyden, genannt wird. Sie iſt 1319 an den Ort, wo ſie nun ſteht, verlegt worden, da ſie vorhin höher hinauf im Lande lag. An der Landſeite iſt ſie mit Wällen, Graben und Baſtionen umgeben; gegen die Seeſeite zu aber liegt das Schloß und Feſtungswerk, welches 1434 angelegt, 1534 wieder niedergeriſſen, und 1538 wieder aufgebauet worden iſt. Die Stadt gehöret unter die ſchönſten und feſteſten des Reichs, hat 2 Bürgermeiſter, eine gute Trivialſchule, eine ſchwediſche und eine deutſche Kirche, ein Waiſenhaus mit einer Kirche, einen großen Marktplatz, anſehnliche Gaſſen, und verſchiedene Wollenmanufakturen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier ſeinen Sitz. Es iſt hier auch eine Geſellſchaft, welche zum Andenken des Königs Knut IV oder Heiligen im eilften Jahrhundert geſtiftet worden, und Knuts-Gilde heißt. Sie hat beſondere Ordnungen und Gebräuche, männliche und weibliche Glieder, unter welche Könige, Fürſten, und andere vornehme Standesper-

ſonen aufgenommen worden, die ſich eine Ehre daraus gemacht, und noch machen, Knutsbrüder zu ſeyn. Auf den Reichstagen iſt dieſe Stadt die fünfte.

2) Skanör, eine Seeſtadt, welche auf den Reichstagen die 93ſte iſt. Hier wird jährlich eine Schwanenjagd angeſtellet.

3) Falſterbo, ein Seeſtädtchen, welches auf den Reichstagen die 98ſte Stelle hat, iſt wegen des Heringsfangs bekannt. Es iſt ein Leuchthurm daſelbſt, wegen des flachen Grunds Falſterbo-ref.

4) Trelleborg, ein Marktflecken, der ehemals eine feine Stadt geweſen, und ſowohl eine Feſtung als Kloſter, gehabt hat. In dieſer Gegend wird Bernſtein gefunden. Eine Viertelmeile davon gegen Weſten, nämlich zum Staffſten, trat König Karl XII, als er nach langer Abweſenheit aus Schweden von Stralſund zurück kam, 1715 am 13ten Decemb. ans Land.

5) Yſtad, oder Oejeſtad, eine kleine, aber wohlgebauete Stapelſtadt am Seeſtrande, woſelbſt eine Poſtfahrt nach Stralſund von 18 Meilen, angelegt iſt, dahin man oft in 7 bis 8 Stunden kommen kann. Sie iſt ehedeſſen befeſtigt geweſen, und hat 2 Kirchen. Aus dem ehemaligen Kloſter, welches hier in päpſtlichen Zeiten war, iſt die Kloſterkirche erbauet worden. Der Hafen iſt weder groß noch ſicher. Auf den Reichstagen iſt ſie die 21ſte Stadt.

6) Lindholm, ein erhebliches königl. Gut, mit einem verfallenen Schloß, auf welchem König Albrecht aus Mecklenburg faſt 7 Jahre gefangen geſeſſen.

7) Lund, Lundinum Gothorum, eine uralte Landſtadt, welche ehedeſſen die Reſidenz der Könige dieſes Landes geweſen iſt Entweder ſchon 1046, oder erſt 1065 wurde hier ein Bisthum angelegt, welches 1103 zu einem Erzbisthum für die drey nordiſchen Reiche erhöhet, zur Zeit der Reformation aber nebſt dem Domkapitel eingezogen ward. Der erſte Erzbiſchof hieß Adzer. Man berichtet, daß die Stadt in katholiſchen Zeiten 22 Kirchen, 5, wo nicht mehre, Klöſter gehabt, auch wohl befeſtigt

und

und volkreich geweſen. Die anſehnliche uralte Domkirche hat einen guten Brunnen, aus welchem die übrigen Brunnen in der Stadt ihren Zufluß haben. Es gieng ſchon Karl Guſtav damit um, hieſelbſt eine Univerſität zu errichten; Karl XI aber bewerkſtelligte ſolches am 19ten December. 1666, und 1668 am 28ſten Jenner, oder am Namenstage des Königs, wurde ſie eingeweihet; daher ſie academia Carolina Gothorum genannt worden. Seit 1736 hat die Stadt auch ein anſehnliches theatrum anatomicum. Es iſt hier auch ein Kräutergarten. Der Biſchof hieſelbſt iſt Procancellarius der Akademie. Die Einwohner befleißigen ſich am meiſten des Ackerbaues. Es giebt auch bey der Stadt gute Tabackspflanzungen, welche, wie man 1756 rechnete, jährlich ſchon 160000 Pfund Taback brachten; es waren hier auch damals 20000 Maulbeerbäume zu finden, und es wird Waid und Krap gebauet. 1675 fiel hier eine Schlacht zwiſchen den Dänen und Schweden vor, und 1679 ward hier der Friede zwiſchen beyden Reichen geſchloſſen. Auf dem unweit der Stadt gelegenen Hügel, welcher Lybers Hügel und Sliparе-Hög genennet wird, ſind ehedeſſen die Könige in Schonen erwählet worden. Auf den Reichstagen iſt ſie die 34ſte Stadt. Die Polhöhe iſt 55 Gr. 41 Min. 6 Sec.

8) Weſum, ein königlich Gut.

9) Dalby, ein königl. Stallhof, wo im eilften Jahrhundert eine kurze Zeit ein Biſthum geweſen; (welches aber bald zum lundiſchen geſchlagen worden:) wie denn auch dazumal, nämlich 1065, der däniſche König Swen ein anſehnliches Kloſter anlegen laſſen, in welchem zwey Könige begraben ſind. Es ward endlich von dem däniſchen Könige Chriſtian III, nebſt den andern Klöſtern in Dänemark, zur Krone geſchlagen.

10) Flyinge, ein einträglicher königlicher Hof.

11) Landscrona, Coronia, eine feſte Stapelſtadt, am Oereſund, welche König Erich der Pommer 1413 zu dem hieſelbſt erbaueten Kloſter anlegen laſſen. Sie hat 2 Kirchen, einen vortrefflichen ſehr feſten und ſichern Hafen, aus welchem ein Schiffsgeſchwader auf einmal auslaufen kann,

und ein wohlbefeſtigtes Schloß, welches 1549 der däniſche König Chriſtian III von dem an eben der Stelle niedergeriſſenen Kloſter erbauen ließ. Auswärtige Reformirte und Lutheraner, welche ſich hier anbauen und Manufakturen anlegen wollen, ſind beſonders privilegiret. Die Dänen nahmen die Stadt nebſt dem Schloß 1676 ein, und 1677 fiel bey derſelben zwiſchen ihnen und den Schweden eine Schlacht vor. Auf den Reichstagen iſt ſie die ſechſte Stadt. Man pflanzet hieſelbſt Taback; und die Stadt treibt guten Handel.

12) Hween, oder Ween, eine fruchtbare Inſel im Oereſund, die 8160 groſe Schritte im Umkreiſe hat, wie ein Berg ausſieht, und vermöge des roſchildiſchen Friedens von 1658 zu Schweden gehöret. Sonſt hat ſie von uralten Zeiten her zu Seeland gehöret, und iſt erſt 1634 vom däniſchen König Chriſtian IV an das ſchoniſche Landgericht gewieſen worden, aber ſo, daß ſie doch nach dem ſeeländiſchen Geſetz ihre Sachen ſchlichten laſſen mußte. Sie iſt durch den berühmten Sternkündiger Tycho Brahe bekannt geworden, dem ſie vom däniſchen König Friderich II auf Lebenslang geſchenkt wurde. Außer dem Schloß Uranienborg (Himmelsburg), welches viereckicht, 60 Fuß lang und breit, und 75 hoch war, 2 Thürme, die zu Sternwarten eingerichtet waren, einen Garten und in demſelben eine Buchdruckerey, hatte, legte er auch eine unterirdiſche Sternwarte, welche er Stiernborg nannte, an, und dieſe Gebäude und Anſtalten koſteten ihm 64500 Thaler, und der König gab 10500 Thaler dazu. Allein aus Verdruß verließ er dieſen angenehmen Ort, 1597 mit ſeiner ganzen Familie, und ſtarb 1601 zu Prag in Böheim. Seine Himmelskugel, die ihm 5000 Thaler gekoſtet haben ſoll, und 6 Fuß im Durchſchnitt hatte, wurde zuerſt nach Benadky in Böhmen, bald darauf nach Prag, und von da nach Neiſſe in Schleſien gebracht, von dannen ſie der däniſche Prinz Ulrich nach Eroberung dieſer Stadt nach Kopenhagen ſchickte, wo ſie auf dem runden Thurm verwahrt, und daneben eine Inſchrift geſetzt wurde; 1728 aber im Rauch aufgieng. Seine übrigen koſtbaren Inſtrumente

ſtrumente ſind nach und nach insgeſammt verloren gegangen; und von dem Schloß ſieht man nichts mehr als einige Steinhaufen. Auf der ganzen Inſel iſt nur ein kleines Kirchſpiel, oder ein Dorf von 50 bis 60 Häuſern, und nicht weit davon eine Kirche.

18) Helſingborg, eine ſehr alte Stapelſtadt, welche von den Helſingern angelegt ſeyn, und den Namen bekommen haben ſoll. Sie liegt am Fuß und Abhang eines hohen Bergs, auf welchem ſie vor dieſem geſtanden hat. Ehemals hat ſie ein ſehr feſtes Schloß gehabt, und iſt groß und anſehnlich geweſen; iſt aber in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts, ſonderlich ſeit 1673, ganz ruinirt, und jetzt nur ein offener Ort von ein paar 100 Häuſern, mit einer Batterie, die mit einigen Kanonen beſetzt iſt, und hat nur einen Thurm von der verwüſteten Feſtung übrig, der auf dem Berge ganz allein liegt. Der Hafen iſt ſo ſeicht, daß alle Schiffe, welche durch den Oereſund gehen, ſich nahe an den däniſchen Wall bey Helſingör halten müſſen; daher hier auch der Handel gering iſt. Hier iſt der rechte Poſtweg über den Oereſund nach Dänemark. Es wird hier eine Menge grober Hüte und Stiefeln verfertigt: die übrigen Manufacturen halten ihre Eigenthümer kaum ſchadlos. König Chriſtopher aus Bayern iſt 1448 in dieſer Stadt geſtorben. Sie iſt von den Dänen einigemal erobert, von den Schweden aber wieder gewonnen worden. Auf den Reichstagen iſt ſie die 18te Stadt. Aus dem Berg entſpringt die Helſingburger Quelle, welche der Stadt in jeder Minute 43 Kannen ganz kaltes, klares und wohlſchmeckendes Waſſer mittheilet, welches von hier in großer Menge abgeholt und ausgeſchifft wird. Die Polhöhe iſt 56 Gr. 2 Min.

14) Ramlöſa, nicht weit von Helſingborg, ein ſehr angenehmer Ort, mit einem berühmten Geſundbrunnen, der aus einem puren Felſen entſpringt.

15) Kulla-Fyr, 2 Meilen von Helſingborg, iſt eine Feuerbacke auf einem Berge.

2. **Aus der chriſtianſtädtiſchen Landshauptmannſchaft, die den nordoſtlichen Theil des Landes**

 begreift,

begreift, und in 10 Hårader vertheilt iſt, welche ſind, Ingelſta, Jårreſta, Albo, Gårds, Willands, Oeſter-Góinge, Wåſter-Góinge, Bjåra, Norra-Åsbo, und Sódra-Åsbo-Hårad. In derſelben liegen nachfolgende Stådte und Oerter:

1) Chriſtianſtad, eine Stadt am Fluß Helge-å, welcher die Stadt an drey Seiten umgiebt. Sie iſt 1614 von dem dåniſchen Kónig Chriſtian IV gar ordentlich angelegt, und nach ihm genannt worden, hat eine feine Stadtkirche, gute Trivialſchule, eine mit vielen Packhåuſern verſehene Brůcke, Wollen- Leinewands- Tuch- und Seidenmanufakturen, und eine Gerberey, treibt auch unter allen Stådten in Schonen den ſtårkſten Handel. Sie liegt in einem Moraſt, iſt mit Wållen und Hornwerken umgeben, und die außerdem hier befindliche Feſtung, liegt nahe an der Kirche, iſt aber nicht ſonderlich. Die Feſtung wurde 1676 von den Dånen eingenommen, im folgenden Jahr aber von Karl XI mit ſtůrmender Hand wieder erobert. Der Landshauptmann hat hier ſeinen Sitz. Auf den Reichstagen iſt ſie die 17te Stadt. Die Polhóhe iſt 56 Gr. 1 Min. 20 Sec.

2) Hammar, nicht weit von Chriſtianſtad, iſt ein kónigliches Gut.

3) Wåhe, oder Wå, drey Viertelmeile nordwårts von Chriſtianſtad, und Åhus, zwey Meilen ſůdwårts davon, ſind ehemals anſehnliche Stådte geweſen. Åhus iſt jetzt ein Dorf, dem man aber noch anſehen kann, daß es eine Stadt geweſen. Es iſt hier die Niederlage der Waaren, die nach Chriſtianſtad gefůhret werden.

4) Andrarum, zwey und 3 Viertelmeilen in Sůden von Chriſtianſtadt, iſt ein erhebliches Alaunwerk, und das gróßte im ganzen Reich. Es gehórt dem gråflichen Hauſe Piper. Die Zubereitung geſchieht aus Schieferſtein, und es werden jåhrlich 4 bis 5000 Tonnen Alaun zubereitet.

5) Riwik, ein Fiſcherort, wo ein guter Heringsfang iſt.

6) Cim-

6) **Cimbrishamn**, portus Cimbrorum, eine kleine Seeſtadt an der Oſtſee, mit einem Hafen, welche von den alten Cimbren den Namen hat. Auf den Reichstagen iſt ſie die 96ſte Stadt.

7) **Tomarp**, ein Gut, welches ehedeſſen eine Stadt geweſen ſeyn, und in päpſtlichen Zeiten ein Kloſter gehabt haben ſoll.

8) **Engelholm**, eine Stadt, unweit der Nordſee, die ihren Namen von den Angeln haben ſoll. Sie hat ſeit 1767 einen eigenen Stadtrath und eine beſondere Gerichtsbarkeit. Von dem fliegenden Sand wird man hier ſehr beſchweret; er wird aber nach und nach mit Sandhafer beſäet und dadurch gedämpft. Sie iſt auf den Reichstagen die 20ſte Stadt.

9) **Thorekow**, ein anſehnlicher Fiſcherort, mit einer Opferkirche, zu welcher die Seefahrenden von verſchiedenen Orten anſehnliche Geldſummen verehren.

10) **Båtſtad**, ein Marktflecken und großer Fiſcherort, an einem Buſen der Nordſee, iſt einer kleinen Stadt ähnlich; hat auch ehedeſſen Stadtfreyheit gehabt.

2. Halland.

Der Name ſoll ſo viel als **Hochland** bedeuten, weil es in Anſehung Schonens höher liegt: andere aber meynen, es habe dieſe Provinz denſelben von den vielen Bergen bekommen, noch anderer Herleitungen nicht zu gedenken. Halland iſt vom Walde Hallandsås an bis zum Dorf Anderstorp 16 Meilen lang, und an der ſüdlichen Ecke 4 Meilen breit. Nach Småland und Weſtgothland zu iſt es waldicht und bergicht, an der See giebt es keine Hölzung, ja der Strich Landes zwiſchen Falkenberg und Halmſtad iſt wegen des fliegenden Sandes unwohnbar. Es leidet an verſchiedenen Orten Mangel an Getreide, weil nicht hinlänglicher Acker vorhanden; es hat hingegen

einen deſto größern Ueberfluß an Seefiſchen. Der Lachs, welcher daher kömmt, iſt der beſte in ganz Schweden. Der Ochſenhandel iſt den Einwohnern auch ganz vortheilhaft. Es ſind auch Perlfiſchereyen in dieſem Lande. Mit Eichen- und Büchenwäldern iſt es hinlänglich verſehen, es hat aber deſto weniger Gran- und Fichtenwälder. In dem halländiſchen Sandſtrich iſt ein Berg, in welchem eine ſo große Hóle iſt, daß wohl 20 Perſonen darinn Raum haben können. Von den 5 Flüſſen hat ein jeder einen guten Lachsfang. Es ſind auch 2 Seen darinn. Die Einwohner, deren Anzahl gering iſt, ernähren ſich inſonderheit von der Viehzucht und Fiſcherey. Sie ſpinnen, weben, und verfertigen eine Art von ausgenäheten Kleidern. Diejenigen, welche an der Seeſeite in dem nordlichen Theil wohnen, treiben Handel und Schifffahrt. Das Land iſt theils zur Dragoner-Ausrüſtung, theils zur Erhaltung der Kron-Bootsleute vertheilet worden. Die Prieſterſchaft gehört zu dem gothenburgiſchen Biſthum. Es wird eingetheilet:

1. In das ſüdliche Halland, welches ſich von dem langen Sandſtrich bis an den Fluß Falkenbergs-å erſtreckt, und viel ebener und fruchtbarer, als das nördliche iſt. Das Getreide trägt aber doch nur das dritte, vierte und höchſtens das ſechſte Korn. Es beſteht aus 4 Härader, welche ſind: Höks, Tönnerſjö, Halmſtadt und Årſtad-Härad, und enthält:

1) Laholm, oder Lageholm, eine Stadt an dem Ort, wo der Fluß Laga in die offene See fällt. Sie hat guten Lachsfang. Das dabey auf einer kleinen Inſel in dem Fluß liegende verwüſtete Schloß, iſt zu Zeiten Karls XI zerſtört worden. Auf den Reichtagen iſt ſie die 85ſte Stadt. Nahe dabey liegt ein Domainengut.

2) Knåred, ein Kirchdorf, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird, und 1613 zwiſchen Schweden und Dänemark ein Friedenstractat geſchloſſen worden.

3) Halmſtad, eine angenehme und wohl gebauete Stapelſtadt, an dem Ort, wo der Fluß Niſſa ins Meer läuft. Sie hat 1327 Stadtprivilegien erhalten, hat aber ſchon vorher Handel und Schifffahrt getrieben. Der Privathäuſer ſind nicht viel über 150, und der Bürger, die Abgaben entrichten, ungefähr 500. Die von dem däniſchen König Chriſtian IV angelegten Feſtungswerke, ſind in den neuern Zeiten niedergeriſſen worden. Auf dem bequemen Schloß hat der Landshauptmann ſeinen Sitz. Es ſind hier gute Tuch- und Zeugmanufakturen. Der halmſtädtiſche Lachs iſt berühmt. Vermöge der calmariſchen Union, und des halmſtädtiſchen Vertrags von 1450, ſollte hier von den Gevollmächtigten der 3 nordiſchen Reiche, der gemeinſchaftliche König erwählet werden. 1619 kamen hier die Könige Guſtav Adolph und Chriſtian IV freundlich zuſammen. Eine halbe Meile von der Stadt erhielt Karl XI einen Sieg über die Dänen. Um dieſelbe iſt eine ſtarke Tabackspflanzung. Auf den Reichstagen iſt ſie die 16te Stadt.

4) Biſkopstorb, im Kirchſpiel Qwibille, iſt ein Domainengut.

5) Skottorp, ein adelich Gut, am hallandſchen Sandſtrich, wo 1680 König Karl XI ſein Beylager mit der däniſchen Prinzeſſinn Ulrica Eleonora hielt.

6) Falkenberg, eine kleine alte Seeſtadt, bey welcher der falkenbergiſche Fluß, der auch Äthra heißt, und aus dem See Alſungen kömmt, ſich ins Meer ergießt. Sie liegt an einem ſandichten Ort; und hat einen häufigen Lachs- und geringen Heringsfang. Es werden in dem Fluß jährlich einige tauſend Lachſe gefangen. Der Hafen iſt durch den Sand, welchen der Strom von Zeit zu Zeit hineingetrieben, ſo ſeicht geworden, daß kaum noch ein kleines Fahrzeug in denſelben hineingehen kann. Auf den Reichstagen iſt ſie die 94ſte Stadt.

7) Bey dem Dorf Axtorn iſt 1565 die ſogenannte falkenbergiſche Schlacht gehalten worden, da ſich 5000 Dänen durch die ſchwediſche Armee von 24000 Mann ſchlugen.

2. In das nordliche Halland, welches bergicht und waldicht iſt, ſich von dem Fluß bey Falkenberg bis an das Lehn von Elfsborg erſtreckt, und aus 4 Häradar beſteht, welche ſind: Wiſkje, Fattrås, Himle und Fjäre-Härad. Wir merken:

1) Warberg, eine kleine Stapelſtadt, und eine der beſten Städte in dieſem Lande, mit einem Hafen an der Nordſee, welcher aber jetzt nur von kleinen Fahrzeugen kann genutzet werden, nachdem das Waſſer ſehr gefallen iſt. Sie iſt zu dreyenmalen nach einer andern Stelle verlegt worden, nud ſteht nun ſeit 1660 an der vierten Stelle. Sie treibt guten Handel. Das Schloß iſt ſehr alt und befeſtigt, und liegt auf einer bey dem Einlauf zum Hafen mit Waſſer umgebenen Klippe, bedeutet aber jetzt nur wenig. Nahe dabey, an dem Ort, wo die Stadt vorhin geſtanden, iſt ein Domainenhof. Sie iſt auf den Reichstagen die 23ſte Stadt.

2) Ås-Kloſter war ehemals ein Kloſter, welches 1165 angelegt worden; jetzt aber iſt es ein anſehnliches Domainengut. Es werden hier jährlich ein paar tauſend Lachſe gefangen.

3) Hunehals war ein auf einer Klippe im Kirchſpiel Huneſtadt angelegtes Fort, welches in katholiſchen Zeiten den Biſchöfen zu Lund zugehörte.

4) Kongsbacka, eine kleine Stapelſtadt, zwiſchen 3 Flüſſen, welche bey derſelben ſich in die See ergießen. Sie hat ihre Nahrung von Ackerbau, Handel und Schifffahrt, und iſt auf den Reichstagen in der Ordnung die 95ſte Stadt. Ihre Stapelgerechtigkeit hat ſie 1766 wieder erhalten.

5) Råsſared, ein Domainengut.

Anm. Beyde Theile ſtehen unter einer Landshauptmannſchaft.

3. Ble=

3. Blekinge.

welches die Dänen Blegind, die Einwohner Blegen nennen, liegt an der öſtlichen Seite von Schonen, iſt 15 ſchwediſche Meilen lang, und 4 Meilen breit. Es iſt ziemlich bergicht, aber doch ſo angenehm, inſonderheit zwiſchen Carlscrona und Carlshamn, daß wenig Oerter in Schweden zu finden, welche damit können verglichen werden. Es hat einen guten Vorrath an Eichen- Büchen- Fichten- Gran- und Birkenwäldern: der Ackerbau aber iſt nicht hinlänglich, weil das Land dazu zu eng iſt; daher einige Einwohner aus den nächſt angränzenden Oertern ſich mit Getreide verſehen müſſen. Man zählet in dieſer Provinz 1089¼ ganze Höfe. Die Einwohner treiben guten Handel mit Potaſche, Teer, Talch, Häuten, einigen Lederwaaren, Balken, Brettern und Maſtbäumen; ſie haben auch gute Nahrung von der Fiſcherey und Jagd. Die Weide iſt ſehr gut; daher auch der beſte Käſe aus dieſem Lande kömmt. Die Viehzucht wird zwar mit vielem Fleiß getrieben, das Vieh aber iſt etwas kleiner, als in Schonen. Das Land hält keine Soldaten, ſondern 1554 Matroſen zum Dienſt der Flotte, welche in 3 Compagnien abgetheilet ſind. Außer verſchiedenen Seen, ſind 6 Flüſſe in denſelben, die insgeſammt einen guten Lachsfang haben, und von welchen der bromſebroiſche Blekinge und Småland von einander ſcheidet. Der vornehmſten Inſeln, die zu dieſer Landſchaft gehören, ſind an die 130. Im ganzen Lande ſind 29 Landpfarren. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem Biſthum Lund. Es beſteht aus einer Landshauptmannſchaft, welche in 4 Härader vertheilet wird.

1. Oe-

1. Oeſtra-Härad. Dahin gehört:

1) Carlscrona, Caroli corona, eine ſchöne Stapelſtadt an der Oſtſee, welche König Karl XI angelegt, und nach ſeinem Namen benennet, privilegirt, und mit der Stapelfreyheit verſehen hat. Sie gehört nach Stockholm unter die beſten im Reich. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Inſeln Biörkholm, woſelbſt das Seelazareth iſt; Stubholm, wo das Zeughaus ꝛc. und auf dem Werft, woſelbſt die Flotte liegt. Die um die Stadt herum belegenen großen und kleinen Inſeln, Eichen- Büchen- und Birkenwälder, machen die Lage ſehr ſchön und angenehm. Sie hat 3 Kirchen, nämlich eine ſchwediſche, welche die Stadtkirche genennet wird, eine deutſche, und eine Admiralitätskirche. Hier iſt ein königl. Admiralitätscollegium, welches 1680 von Stockholm hieher verleget ward; eine Admiralität, die von der Stadt durch eine hohe ſteinerne Mauer geſchieden iſt, und eine Eſcadre. Sie hat 2 Bürgermeiſter, und der Landshauptmann hat hier ſeinen Sitz. Der zwiſchen Aſp-ö und Stork-ö gelegene Hafen iſt ſo bequem, daß daſelbſt die ganze königl. Hauptflotte ganz ſicher liegen kann, und der Eingang zu demſelben wird durch die Citadellen, Kongsholm und Drotningskiär, beſchützet. Es ſteht daſelbſt eine neue ſchöne Stadtkirche; es iſt hier auch eine deutſche Kirche. Die ſo genannte alte Docke iſt beſonders merkwürdig. Dieſes von 1715 bis 1724 zu Stande gebrachte vortreffliche Werk beſteht aus einer großen Aushöhlung, welche in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 bis 350 Fuß lang gemacht worden, an dem Ort, wo die königl. Flotte liegt. Sie hat eine ſo große Oeffnung gegen die Seeſeite, daß auch die größten Orlogsſchiffe hinein kommen können. Dieſer Eingang wird durch 2 Pforten verſchloſſen, und alsdenn kann das Waſſer innerhalb 24 Stunden aus dieſer Höhle ausgeſchöpft, und dieſelbe ganz trocken gemacht, das Schiff aber alsdenn überall ausgebeſſert werden. Soll es wieder ausgelaſſen werden, ſo wird das Waſſer durch 2 in den Pforten gemachte Oeffnungen eingelaſſen. Vor die Pforten wird eine gewiſſe Maſchine geſetzt, welche verhindert, daß die offene See

nicht

nicht mit voller Gewalt auf dieſelben zuſtoßen kann. Noch merkwürdiger iſt die neue Docke, in welcher, wenn ſie fertig ſeyn wird, die ganze Kriegsflotte trocken liegen ſoll. Zu derſelben wird ein großes Becken von der See abgedämmt und ausgetrocknet, und in einem daran ſtoßenden großen Felſen eine anſehnliche Oeffnung ausgeſprengt. Auf den Reichstagen iſt dieſe Stadt die zehnte.

2) Chriſtianopel, gemeiniglich Nopeln, ein feſter Marktflecken, der als eine Halb-Inſel von der Oſtſee umgeben iſt. Er bekam die Stadtfreyheit 1603 vom däniſchen Könige Chriſtian IV, der ihn anfänglich Styr-Kalmar, nachmals aber nach ſeinem Namen nennete, ihn auch 1606 befeſtigen ließ; der Ort verlor aber die Stadtprivilegien, nachdem er 1611 vom ſchwediſchen Kronprinzen Guſtav Adolph war erobert, geplündert und zerſtöret worden.

2. Medelſta-Härad. Darinn:

1) Rönneby, oder Rotneby, ein Kirchſpiel, welches einen beynahe mitten im Lande zwiſchen Carlskrona und Carlshamn gelegenen Marktplatz hat. Der ronnebyiſche Fluß, welcher einen guten Lachsfang hat, fällt daſelbſt in die Oſtſee. Dieſer Ort iſt ehedeſſen befeſtigt, und bis zu Königs Karl XI Zeiten eine kleine Stadt geweſen, welche die däniſchen Könige erbauet haben. Er treibt noch jetzt einigen Handel, hat einen Hafen und Geſundbrunn, eine Gewehrfabrik, Zucker- und Seifenſiederey und Gärberey. Die Einwohner haben in Carlskrona das Bürgerrecht erhalten.

2) Giö oder Gifö, eine Halb-Inſel, 3 Viertelmeile von Rönneby, welche guten Fiſchfang hat, und damit einen anſehnlichen Handel treibt.

3. Bräckne-Härad, ehemals Wäſtra-Härad. Darinn iſt:

Carlshamn, Caroli portus, eine Stapelſtadt, die anfänglich von ihrem erſten Erbauer, dem däniſchen Könige Chriſtian IV, Chriſtianshamn genennet worden, den jetzigen Namen aber nach dem Könige Karl XI bekommen hat, als während deſſelben Minderjährigkeit

ſeine Mutter die verwitwete Königinn Hedewig Eleonora die Stadt verbeſſerte, und auf einer Klippe bey dem Auslauf des Fluſſes eine Feſtung anlegte, welche ſowohl die Stadt, als den wohlgelegenen Hafen bedeckt, aber jetzt ſehr verfallen iſt. Sie hat 2 Kirchen, eine Wollenmanufaktur, einen Schiffswerft; und außen vor der Stadt iſt ein Kupferhammer. Es iſt auch eine ſtarke Tabackspflanzung, und man rechnete 1756, daß ſie jährlich ſchon 320000 Pfund Blätter brächte. Auf den Reichstagen iſt ſie die 19te Stadt.

4. Liſters-Härad. Darinn:

1) Elleholm, ein Kirchdorf auf einer kleinen Inſel in dem Fluß bey Mörum, ungefähr eine halbe Meile von Carlshamn, iſt ehedeſſen eine Stadt geweſen, und hat ein Schloß gehabt. Die Stadtgerechtigkeit iſt Sölwitsborg beygelegt worden.

2) Sölwitsborg, oder Sölvesborg, eine Seeſtadt, welche eine Zeitlang ohne Stadtfreyheit geweſen, die ſie aber nachher wieder bekommen hat. Sie wird zumtheil von der Oſtſee umgeben, und war ehemals in einem beſſern Zuſtande. Sie hat einen Hafen und ein verwüſtetes Schloß. Auf den Reichstagen iſt ſie die 84ſte Stadt. Der Fiſcherort Hällawik gehört derſelben zu.

III. Norrland, Nordland.

Es gränzet in Oſten an den bottniſchen Meerbuſen, in Süden an Upland und Thal-Land; in Weſten an Thal-Land, Norwegen und Lappland, in Norden auch an Lappland. Seinen Namen hat es vermuthlich daher bekommen, weil es in Anſehung des eigentlichen Schwedens gegen Norden liegt. Der Kanzleyrath Joh. Ihre hat zu beweiſen geſucht, daß das alte Qwenland das heutige Nordland, oder die weſtliche Küſte des bottniſchen Meerbuſens von Helſingeland an, ſey. In heidniſchen Zeiten iſt Nordland ein beſonders Königreich geweſen, und

hat

hat verſchiedene Vaſallen-Könige unter ſich gehabt. Nordland hat beſſere Gelegenheit mit Holzwerk und Wildpret zu handeln, als andere Länder im Reich. Zur Saat iſt es wenig bequem, weil es mehrentheils mit Bergen und Klippen angefüllet iſt: doch trifft man zwiſchen denſelben fette Wieſen und fruchtbare Aecker an, deren Anmuth durch ſtehende Seen, Flüſſe und Wälder vermehret wird. Das Land iſt alſo wohl verſehen mit anſehnlichen Wäldern, guten Gruben, Hütten und Hammerwerken, fiſchreichen Seen und Flüſſen, und einer häufigen Viehweide. Es ſammlen ſich die wilden Gänſe in demſelben mehr, als an andern Orten; man findet hier aber ſo wenig, als in Lappland, Hirſche und Krebſe. Büchen- und Eichenholz wächſt oberhalb Upland auch nicht wild; daher wenig oder gar nichts in dieſem Lande davon vorhanden iſt. Hin und wieder wohnen Finnen im Lande. Es ſind 9 Städte darinn. Unter Nordland werden 7 Landſchaften begriffen, welche unter drey Landshauptmannſchaften vertheilet ſind, nämlich zu der Gefleborgiſchen gehören **Gäſtrikland**, **Helſingland** und **Härjedalen**, zu der Sundwalliſchen oder Weſtnordlandiſchen gehören **Medelpad**, **Angermanland** und **Jämtland**, und zu der **Weſtbotniſchen** gehört **Wäſter-Botten**.

I. Gäſtrikland, Geſtricia.

Soll von Gäſtrik, d. i. Gaſtfrey, den Namen haben. Es iſt 9 ſchwediſche Meilen lang, und 6 breit. Der Ackerbau iſt in dieſem Lande ſehr geringe; hingegen hat es gute Bergwerke, Hüttenwerke, anſehnliche Wälder, fiſchreiche Ströme und Seen,

und verſchiedene Erzgänge; davon ſich auch die Einwohner ernähren. Die Prieſterſchaft gehört zu dem upſaliſchen Erzbisthum. Wir bemerken folgende Städte und Oerter.

1) Geſle, oder Giawle, Gevalia, eine wohlgelegene Stapelſtadt, und die größte in Nordland, an einem Buſen des bottniſchen Meerbuſens. Der gefleiſche Fluß läuft durch die Stadt, verurſacht einen Lachsfang, und vertheilet ſich in 3 Arme, welche 2 angenehme Inſeln, nämlich Alderholm und Islandsholm, umgeben, und alsdenn eine halbe Meile von der Stadt in die offene See fallen. Er ſchafft den Nutzen, daß alle Sachen, die nach dem Ladeplatz gebracht werden ſollen, aus der Stadt gemächlich auf Böten dahin geführet werden können. Die Stadt hat von uralten Zeiten her die Stapelgerechtigkeit; und man will behaupten, daß ſie 300 Jahr eher, als Stockholm, ſey angelegt worden. Einige Häuſer ſind von Stein, und die übrigen von Holz, oder halb von Stein und halb von Holz. Die Gaſſen ſind ungleich, und der Markt ſieht ſo uneben und unordentlich aus, daß ein Fremder ihn nicht finden kann, wenn er ihm nicht gewieſen wird. Sie iſt volkreich, hat ein gutes Gymnaſium, welches 1669 von Stockholm hieher verlegt worden, eine Trivialſchule, eine Buchdruckerey, ein ſchönes ſteinernes Rathhaus, ein uraltes Hoſpital, welches 1731 von Steinen aufgebauet worden, einen guten Hafen, und vortheilhafte Handlung und Schifffahrt. Die Fiſchergilde macht beynahe 2 Drittel der ſämmtlichen Bürger aus. Die vornehmern Einwohner treiben Handel und Manufakturen, und ſchaffen dadurch den Geringern Arbeit und Verdienſt. Das Schloß, welches 6 Thürme gehabt, iſt 1727 ganz abgebrannt, aber wieder aufgebauet. Auf demſelben hat der Landshauptmann ſeinen Sitz. 1776 ſind ungefähr zwey Drittel der Stadt nebſt dem Rathhauſe abgebrannt, doch iſt das Schloß und die Kirche gerettet worden. Die Stadt iſt auf den Reichstagen die 13te. Auf Alderholm findet man eine koſtbare Eiſenwage, einen Werft und Niederlagsort für Bretter ꝛc. 2 Packhäuſer, ein großes Seezoll-Contoir, ein Zeughaus der Artillerie,

und Speicher. Auf Islandsholm ſind ſowohl Speicher, als andere Packbuden.

2) Frederiks-Skants, Friderichs-Schanze, iſt ½ Meile von der Stadt, auf einer kleinen in der See gelegenen Inſel.

3) Hillebrunn, ein guter Geſundbrunn, anderthalb Meilen von der Stadt.

4) Die Kupfergrube Eka, nebſt verſchiedenen Kupferſchürfen, enthalten reichhaltige Erze.

2. Helſingland, Helſingia.

Iſt 20 ſchwediſche Meilen lang, und 16 Meilen breit. Das Land hat zwar wenigen, aber einträglichen Ackerbau, ſehr gute Wieſen, und gute Viehweide; gute Eiſenhütten, nützliche Wälder, fiſchreiche Flüſſe und Seen; und die Leinſaat geſchieht hier mit vielem Fleiß. Die Einwohner ernähren ſich von dem Acker- und Bergbau, guter Viehzucht, allerhand Handwerkern, wie auch von der Jagd und Fiſcherey, und handeln mit Eiſen, Flachs, Leinwand, guter Butter und etwas Talch; wie auch mit Teer, Brettern, Klötzen, Balken und Federwildpret, als Auerhahnen, Birkhahnen und Haſelhühnern, deren jährlich einige 1000 zur Winterszeit mit Schlitten nach Stockholm gebracht werden. Sie ſind wegen ihrer beſondern Tapferkeit bekannt, wie ſie denn verſchiedene Oerter eingenommen, dieſelben bewohnet, und nach ihrem Namen genennet haben. Das Land unterhält ſowohl Soldaten, als einige Matroſen. Man findet, außer den überall bekannten gothiſchen Runen, auch die ſogenannten helſingiſchen Runen, welche darinn von den andern unterſchieden ſind, daß der lange Grundſtrich daran fehlet. Die Prieſterſchaft ge-

höret zu dem upſaliſchen Erzbisthum, und iſt in 3 Probſteyen vertheilet. Die Landſchaft wird eingetheilet

1. In den nordlichen Theil. Dahin gehören:

1) Hudwickswall, eine kleine Seeſtadt, welche vor dieſem an einem andern Ort geſtanden hat, 1640 aber auf die äußerſte Ecke eines ſchmalen Strich Landes verlegt worden. Die alte Stadt iſt auf Befehl Königs Johann III 1582 angelegt, und von ihm mit der Stapelgerechtigkeit 1590 verſehen worden, welche ihr aber 1636 wieder genommen iſt. Sie hat einen guten und tiefen Hafen, und wird an 3 Seiten mit Waſſer umgeben; treibt einen vortheilhaften Handel mit Brettern, Balken, hölzernen Stühlen, Flachs, Leinwand, Butter, Strömming und Vögeln; außerdem aber legen ſich die Einwohner auf den Ackerbau, imgleichen auf Handwerker. Es iſt hier eine Kirche und eine Trivialſchule. 1670 brannte die Stadt ab. 1714 litte ſie abermals großen Feuerſchaden. 1721 ward ſie von den Ruſſen eingeäſchert, iſt aber nun in ziemlich gutem Stande. Auf den Reichstagen iſt ſie die 36ſte Stadt.

2) Agön, hat einen guten Hafen.

3) Bålöſön, und die Halb-Inſel Horsland, haben gute Hafen.

2. In den ſüdlichen Theil. Dahin

1) Söderhamn, eine kleine Seeſtadt, am Fluß Ljusnan, zwiſchen 2 Bergen, welche von Röhr- und Kupferſchmieden zuerſt angelegt, und 1620 privilegirt worden. Man findet wenig Häuſer darinn, die anders gebauet wären, als die Bauerhäuſer in ſelbiger Gegend. Sie hat aber die beſte Kirche in ganz Nordland, welche 1693 eingeweihet, und ziemlich wohl gebauet worden, eine alte Gewehrfabrik, die aber ſo vollkommen noch nicht iſt, als die andern, gute Leinewebereyen, und treibt einen ſtarken Handel mit Flachs, Butter ꝛc. Auf den Reichstagen iſt ſie die 69ſte Stadt.

2) Stor Jungfrun, eine Inſel, darnach ſich die Schiffer richten.

3) Flors-Leinwandsmanufactur hat ihren Namen von dem Dorf Flor, bey welchem ſie liegt. Es werden daſelbſt grobe und feine Leinwande, Zwirnſtrümpfe und Schlafmützen, ingleichen geblümte und ungeblümte Zeuge, grobe Neſſeltücher zu Vorhängen, Damaſt zu Tiſchzeuge, und Drell verfertiget; allein, dieſe Waaren ſollen uneben gewebet, und von ſchlechter Dauer ſeyn. In der daſigen Gegend kommen verſchiedene Alterthümer vor.

3. Herjedalen, Herdalia.

Dieſes Land iſt dem Königreich Schweden zuletzt durch den 1645 zu Brömſebro geſchloſſenen Friedenstractat einverleibet worden. Es iſt $18\frac{1}{2}$ ſchwediſche Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Berge und Wälder ſind hier in großer Menge, daher der Ackerbau ſehr gering iſt; die Weide aber iſt vortreflich, weswegen auch die Viehzucht mit Fleiß und Vortheil getrieben wird. An fiſchreichen Flüſſen und Seen iſt kein Mangel. Die Einwohner ernähren ſich mit der Viehzucht, Jagd und Fiſcherey, und treiben inſonderheit Handel mit gutem Käſe. Sie halten keine Soldaten. In den Gebirgen wohnen an verſchiedenen Orten Lappen. Die Prieſterſchaft gehöret zur ſüdlichen Probſtey in Jämtland.

1. Im nördlichen Theil iſt:

1) Ljusnedal, ein beträchtliches Kupferwerk.

2) Långå Skants (Schanze), eine 1734 zerſtörte Feſtung.

3) Funnesdals-By, woſelbſt ein Gränzzoll.

4) Sån-Fället, ein ſehr hoher Berg, von dem der Schnee niemals wegſchmelzet.

2. Im ſüdlichen Theil bemerken wir Storbyn und Ljungdalen, in welchen Dorfſchaften vermögende Lappen wohnen.

4. Medelpad, Medelpadia.

Iſt 14 ſchwediſche Meilen lang und 7 Meilen breit, und ſoll ſeinen Namen von dem alten ſcandiſchen Wort **Medal**, d.i. die Mitte, in der Mitten, und å, d.i. der Fluß, bekommen haben, weil es zwiſchen den Flüſſen **Njurunda** und **Indal** liegt. Es iſt zwar ſehr bergicht und waldicht, hat aber doch ſchöne und fruchtbare Thäler, in welchen guter Acker, gute Wieſen und vortreffliche Weide anzutreffen iſt. Die Saat wird zwar erſt um Pfingſten ausgeſäet, kömmt aber binnen 10 Wochen zur Reife. Unter den großen Wäldern iſt, außer dem **Årskog**, der **Gimdal** der anſehnlichſte und angenehmſte, als welcher über 6 Meilen lang, und mit allerhand Wildpret, nämlich Elendsthieren, wilden Renen, Biebern, Mardern, Wieſeln, Luchſen, Füchſen und allerhand Vögeln, angefüllet iſt. Das Land hat viel fiſchreiche Seen und Ströme. Die Einwohner ernähren ſich mit einem zu ihrem eigenen Behuf hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht und handeln mit Brettern, Balken, einigem Hopfen, Flachs, Hanf, Butter, Vögeln und Fiſchen. Es iſt hier auch ein guter Lachs-Strömmings- und Seehunde-Fang. Das Land unterhält Matroſen. Die Prieſterſchaft gehört zu dem hernöſandiſchen Stift. Es theilet ſich

1. In den nordlichen Theil.

1) **Sundswall**, eine kleine Seeſtadt, iſt die einzige hier im Lande. Sie ward zu Zeiten des Königs Guſtav Adolph an dem Ort, welcher nun die Altſtadt heißt, vor dieſem aber der Handelsplatz genennet wurde, angelegt, und 1624 zu dem Ende privilegirt, daß daſelbſt Gewehr ſollte verfertiget werden; unter der Königinn Chriſtina aber

aber iſt ſie 1647 nach dem jetzigen Ort, auf eine dürre ſandichte Ebene, zwiſchen hohen Bergen, und die Gewehrfabrik nach Süderhamn verlegt worden. Mitten in der Stadt, iſt ein kleiner mit Karauſchen angefüllter Sumpf. Es iſt hier in den neueſten Zeiten eine Wollenmanufaktur und ein Schiffswerft angelegt, auf welchem letzten große und gute Fahrzeuge gebauet werden. Der Hafen, welcher eine halbe Meile weit iſt, iſt ſehr bequem, und die Stadt treibt einen guten Handel mit Theer, Birkenrinden, Brettern, hölzernen Stühlen, Leinwand, Fleiſch, Käſe und Butter. Auf den Reichstagen iſt ſie die 68ſte Stadt. 1721 wurde ſie von den Ruſſen eingeäſchert. Es iſt hier ein Geſundbrunn.

2) Selånger Kirchſpiel, nicht weit von der Stadt, hatte in vorigen Zeiten einen königlichen Hof. Man ſieht noch Ueberbeibſel von einem länglichten und erhabenen Gerichtsplatz, und von einer alten Burg.

3) Die Kirche des Kirchſpiels Skön iſt die merkwürdigſte an dieſen Orten; denn ſie war ehemals ein von allen Seiten mit großen Schießlöchern verſehenes Schloß.

2. In den ſüdlichen Theil. Wir bemerken darinn das Kirchſpiel Tuna, in welchem das 10 Ellen lange Grab eines wegen ſeiner Heldenthaten und Mäßigkeit berühmten Rieſen, Namens Skarkotter, und die Hafen Åkervik und Skepshamn. An verſchiedenen Orten ſind hier ehedeſſen Schanzen geweſen.

5. Jämtland, Jemtia.

Liegt an der norwegiſchen Gränze, iſt 24 ſchwediſche Meilen lang und 20 Meilen breit. Nach vielen Veränderungen iſt es ſeit dem brömſebroiſchen Frieden 1645 bey der Krone Schweden geblieben. Es iſt zwar überhaupt bergicht, jedoch von ungleicher Beſchaffenheit. Der weſtliche Theil iſt mit hohen und ſpitzigen Bergen und Hügeln, die an der norwe-

giſchen Gränze liegen, tieſen Thälern und Flüſſen angefüllet; doch findet man zwiſchen den mit Schnee bedeckten Gebirgen, gute Weide und nahrhaftes Gras in großer Menge. In ſolchen Gegenden haben die Einwohner ihre Viehſtälle zur Sommerszeit, und bekommen daher eine gute Viehzucht und gute Butter, und doch kaufen ſie noch Fleiſch und Unſchlitt aus Norwegen. Der öſtliche Theil beſteht aus ebenen Gefilden, nebſt vielen fiſchreichen Seen und Flüſſen, und hat ſo fruchtbare Gegenden, daß die Einwohner in den Jahren, wenn die Kälte nicht die Saat beſchädiget, den benachbarten Landſchaften Getreide abgeben können. Sie ſäen vornehmlich Gerſte, hiernächſt Roggen, etwas Weizen, ſehr guten Hafer und viel Rüben. Oefters müſſen ſie Brod von geſtoßener Baumrinde machen, und Roggenbrod iſt ſchon eine feſttägliche Speiſe. Die Zubereitung des Eiſens, aus den an ſumpfichten Oertern geſammleten kleinen Eiſenſteinen, iſt hier anſehnlich. Außerdem ſind hier Alaunbrüche, eine weiße und lockere Kalkerde, Sandſtein, Schiefer, Topfſtein, ſchöne Bergkryſtalle, Bleyerze, zwey Kupferbergwerke, und eine Salpeterſiederey. Die Elendthiere ſind hier ſehr häufig, und werden verſchnitten, welches ihre Fettigkeit vermehret; hingegen verurſachet eine Mäuſe-Art, welche Lemlar oder Lemeller genannt wird, großen Schaden. Der Fluß Ragunda Ålf, welcher in Medelpad Indals Ålf heißt, hat bey dem Kirchſpiel Ragunda einen gar hohen und entſetzlichen Waſſerfall, bey welchem der in dieſer Elbe getriebene Lachsfang ſein Ende nimmt. Die große Landſchaft enthält nur 25000 Menſchen, und gar keine Stadt. Es ſind

hier nur 6 Oerter, wo alle Sonntage, andere, wo einen um den andern, und noch andere, wo jeden dritten Sonntag geprediget wird, und in den übrigen geſchieht es gar ſelten, und faſt nur dreymal im Jahr. Aller Kirchſpiele ſind 11, mit 46 Kirchen. Schwermuth und Selbſtmord iſt in dieſen einſamen Gegenden gemein. Die Einwohner leben ſowohl vom Ackerbau, als von der Viehzucht, Jagd und Fiſcherey; treiben auch einen guten Handel mit den Norwegern, denen ſie Salzpfannen, Stahl- und Eiſenwaaren verkaufen. Sie wiſſen eine Art von Leder zuzubereiten, welche das Waſſer ganz und gar abhält; ſie verfertigen davon ſowohl Schuhe und Stiefeln, als auch Kleidung. Jeder Bauer iſt zur Soldatenſteuer verpflichtet, ſo daß das Land daher ein Regiment Infanterie, welches ihnen 31609 Thlr. Silbermünze, und eine Compagnie Cavallerie, die ihnen 6210 Thlr. Unkoſten macht, unterhält. Die jemtländiſchen Lappen, machen nicht über 100 Haushaltungen aus, und ſeit 1746 iſt unter ihnen zu Frölinge eine Kirche und Schule errichtet worden. Die Prieſterſchaft gehöret unter das hernöſandiſche Stift, und iſt in die nordliche und ſüdliche Probſtey vertheilet. Es wird in 2 Theile abgetheilet.

1. In den ſüdlichen, darinn:

Fröſön, ein Marktflecken, welcher einer Stadt ähnlich iſt, und auf einer Inſel im Stor-Sjö liegt, von welcher man die ganze Landſchaft ſehen kann, weil ſie beynahe in der Mitte derſelben iſt. Er hat eine Trivialſchule, ein königl. Poſtcontoir, und eine 1710 angelegte Schanze, welche Kronſtad heißt.

2. In den nordlichen, darinn:

1) Carlſtröm, eine zerfallene Feſtung, an der norwegiſchen Gränze.

2) Hiär-

2) Hiärpe-Skants (Schanze), auch an der norwegiſchen Gränze, iſt mit einem Thurm verſehen. Von dieſer Feſtung iſt noch ein großes Blockhaus übrig, welches Kronan genennet wird.

3) Dufwe-Skants (Schanze), oben im Lande, iſt eine verwüſtete Feſtung, bey welcher ein Gränzzoll.

6. Ångermannland, Angermannia.

Liegt höher hinauf in Norden, iſt 24 ſchwediſche Meilen lang und 16 Meilen breit, ſehr waldicht und bergicht, inſonderheit iſt der hohe Berg Skula, und der große und wüſte Wald Skulaſkog, anzumerken. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, und daher beſonders guten Acker, inſonderheit an der ſüdlichen Seite des angermannländiſchen Fluſſes, von Hörneſand an, bis nach dem Kirchſpiel Boteå, dem adelichen Hof Holm, u. ſ. w. Es wächſt in demſelben, außer Roggen, Erbſen, Linſen und Flachs, auch gute Gerſte. Die Viehzucht iſt der guten Weide wegen vortheilhaft. Es ſind hier gute Eiſenhütten, fiſchreiche Seen und Flüſſe. Einige ſtehende Seen haben auf dem Boden ein reichhaltiges See-Erzt. Der angermannländiſche Fluß, iſt einer mit von den größten im ganzen Reich, indem er bey dem Auslauf in die See ½ Meile breit, und auch auf viel Meilen ins Land hinein ſchiffbar iſt. Er hat auch einen überaus reichen Lachsfang. Das Land hält Kronmatroſen. Hier iſt der Sitz eines Biſchofs über ein Stift, welches das 13te in der Ordnung, und in 2 Probſteyen vertheilet iſt. Es beſteht aus Ångermannland, Medelpad, Jämtland und Härjedalen, wie auch aus der ganzen weſtbottniſchen Landshauptmannſchaft, außer Kiemi Lappmark, welche zu dem aboiſchen Stift gehöret.

1. In dem ſüdlichen Theil iſt zu merken:

1) Hernöſand, eine Seeſtadt, welche die einzige Stadt in dieſer Landſchaft iſt, und auf einer bey dem Auslauf des Angermannfluſſes in den bottniſchen Meerbuſen gelegenen und Hernön genannten Inſel liegt. Sie iſt 1584 von dem Könige Johann III angelegt worden. Mit dem feſten Lande hängt ſie durch eine Brücke zuſammen, die ungefähr 100 Ellen lang iſt. Die hölzernen Häuſer ſind ſehr dicht gebauet, und ſtehen an der ſüdlichen Seite an einem Hügel bis an die See. An der nordlichen Seite iſt das Waſſer ſo tief, daß die größten Schiffe hinan ſegeln, und bey den Buden ausladen können: aber an der ſüdlichen Seite können keine andere, als platte Fahrzeuge und große Böte hinan kommen. Vor dieſem hatte ſie die Stapelgerechtigkeit. Sie treibt guten Handel, beſonders mit der daſelbſt verfertigten Leinwand; und der hieſige Jahrmarkt am 14ten September iſt der größte in Nordland. Es iſt hier ein 1648 eingerichtetes Gymnaſium, eine Trivialſchule, und der Sitz des Biſchofs vom hernöſandiſchen Stift. Sie iſt 1710, 1714 und 1721 von den Ruſſen abgebrannt, aber wieder in gutem Stande. Nahe dabey ſieht man große Grabhügel. 1746 und 1748 hat man in der Gegend derſelben ein Erdbeben verſpüret. Auf den Reichstagen iſt ſie die 39ſte Stadt. Ihre Polhöhe iſt, nach Schenmarks Beſtimmung, 62 Grad 38 Min. und der Unterſchied der Länge von Upſala 1 Grad 6 Min.

2) Hammar, eine Poſtſtation und Gaſthof, 5 Meilen von der Stadt. Daſelbſt werden die Eiſen- und Holzwaaren eingeladen, weil man in dem Angermannfluß, wegen des ſeichten Grundes, nicht höher hinauf kommen kann.

3) Sälleſteå, ein Kirſchſpiel und Tauſchplatz, woſelbſt jährlich auf Petri Pauli Jahrmarkt gehalten wird.

4) Geiröders-Gård, iſt ehedeſſen ein anſehnlicher königl. Hof geweſen, auf welchem der Ober-König der Nordländer ſeine Reſidenz gehabt, und den Namen von dem König Geirander bekommen hat.

5) Holm, iſt der einzige adeliche Hof in ganz Nordland, 4 Meilen von der Stadt.

2. In dem nordlichen Theil.

1) Ulfön, 6 Meilen von Hörneſand, hat einen guten Hafen und eine Eiſengrube.

2) Stålewad, ein Kirchſpiel und Tauſchplatz, 10 Meilen von der Stadt. Daſelbſt wird Jahrmarkt auf Jacobi gehalten.

7. Wåſter-Bottn, Weſtrobotnia.

Bottn heißt das weite Land, welches hoch hinauf in Norden an beyden Seiten des bottniſchen Meerbuſens liegt. Derjenige Theil deſſelben, welcher an der weſtlichen Seite iſt, wird nun Weſt-Bottn, und der, ſo an der öſtlichen Seite liegt, Oſt-Bottn genannt. Von jenem wird hier, von dieſem aber bey Finnland gehandelt. Das bewohnte Land wird in der Länge von der angermannländiſchen Gränze bis zur Kirche zu Ober-Torneå, ungefähr 58 ſchwediſche Meilen, und die Breite deſſelben 16 bis 18 Meilen gerechnet. An den Meerufern iſt es mit verſchiedenen angenehmen Inſeln gezieret. Es hat viel Wälder Seen und Flüſſe. Die größten Wälder gränzen an Lappmarken. Die Weide iſt vortreflich, auf den hohen Gebirgen aber beſteht ſie mehrentheils in Rennthier-Moos. Das Land iſt eben, und hat einen fruchtbaren Boden; und obgleich die Saat ſpät ausgeſäet wird, ſo kömmt ſie doch in 6, 7 bis 8 Wochen zur Reife, nachdem der Ort mehr oder weniger in Norden gelegen iſt. Die Kälte verurſacht hier öfters großen Schaden, beſonders in den ſogenannten Eiſennächten im Monat Julio. Es ſind hier verſchiedene gute Kupfer- und Eiſengruben. Die Einwohner haben ſich den Ruhm der Tapferkeit erworben. Sie haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, guter Viehzucht, Jagd und

Fiſche-

Fiſcherey. Die Hungersnoth können ſie beſſer als diejenigen, ſo in andern Ländern wohnen, ertragen; denn ſie ſind von Jugend auf gewohnt, auch bey fruchtbaren Jahren, das reine Getreide mit Spreu und zubereiteter Fichtenrinde zu vermiſchen; ſie nennen daher ihr geſtampftes Brod Stampe-Bröd. Sie handeln mit Balken, Dielen und einfachen Brettern, Teer, geſalzenem und geräuchertem Lachs, Strömming, Uckely, und an der Luft getrockneten Hechten, wie auch mit eingeſalzenem Fleiſche, Vogelfedern, Brod, Kümmel, Seehunde Thran, Wildpret, Talch, Butter, Käſe; imgleichen mit Pelzwerk, als ſchwarzen, blauen und weißen Füchſen, Hermelinen, Bärenhäuten, Wolfsbälgen, Grauwerk, Marder- Vielfraß- Otter- und Biberfellen, Bibergeil; Leinwand und Rennhäuten, welche ſowohl nach Schweden, als auch über die Gebirge, und durch die Wüſteneyen nach Rußland und Norwegen gebracht werden. Das Land unterhält Soldaten. Es wird in 4 Theile oder Vogteyen vertheilet, welche unter einer beſondern 1638 eingerichteten Landshauptmannſchaft ſtehen, zu welcher auch die Lappmarken gehören. Es hat 2 Härads-Hofdings-Gerichtsbarkeiten. Die Prieſterſchaft gehört zu dem hernöſandiſchen Stift.

1. Die erſte Vogtey.

1) Umeå, eine anſehnliche und an der Mündung des Fluſſes Umeå wohlgelegene Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph angelegt hat. Sie hat 4 Straßen, die in gerader Linie vom Morgen gegen Abend gehen, und durch verſchiedene andere von Mitternacht gegen Mittag durchſchnitten werden. An der öſtlichen Ecke der Stadt iſt ein großer Platz, auf welchem die Kirche ſteht. Sie hat einen bequemen Hafen, und treibt guten Handel. Auf den Reichstagen iſt ſie die 73ſte Stadt.

2) Ume-

2) Umeå = Kongs = Gård, bey der Stadt, daſelbſt hatte der Landshauptmann dieſer Provinz ehedeſſen ſeinen Sitz, der aber nachgehends nach der Kirchſpielskirche Umeå, ungefähr anderthalb Viertelmeile davon, verlegt, und Gran genannt worden.

3) Bygdeå = Kirche liegt nicht weit von Umeå. Außerdem iſt noch das Kirchſpiel Löfånger.

Anmerk. Zu dieſer Vogtey gehört auch Lykſele und Åſele Lappmark.

2. Die zweyte Vogtey.

1) Piteå, Pitovia, eine Seeſtadt, auf einer kleinen Inſel, an der Mündung des Fluſſes gleiches Namens; hängt mit dem feſten Lande, vermittelſt einer hölzernen Brücke, zuſammen, an deren Ende ein Thor iſt. Die Gaſſen ſind ſchnurgerade. Die Kirche iſt außer der Stadt, und man geht über die Brücke zu derſelben. Es iſt hier ein bequemer Hafen, und eine gute Trivialſchule. Die Stadt ward 1621 eine halbe Meile höher hinauf im Lande von dem Könige Guſtav Adolph angelegt; da ſie aber 1666 gänzlich abbrannte, ſo ward ſie hieher verſetzt. Das alte Piteå iſt jetzt ein großes Dorf, welches eine Menge Häuſer begreift, die auf einer ſchönen Wieſe zerſtreuet liegen. Auf den Reichstagen iſt ſie die 74ſte Stadt. 1721 ward ſie von den Ruſſen angezündet.

2) Skellefteå und Buretråſk ſind Kirchſpiele.

Anmerk. Hierzu gehöret Piteå Lappmark.

3. Die dritte Vogtey.

Luleå, Lula, eine Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph hat anlegen laſſ.n, welcher derſelbe 1621 ihr Privilegium gab. Sie ward zuerſt bey der Kirchſpielskirche zu Luleå erbauet, nachher aber 1649 näher nach der See, auf dieſe 1 Meile von Alt = Luleå gelegene Halbinſel, verlegt, und hat bey Luleåmünde einen guten Hafen. Das alte Luleå hat noch Gaſſen wie eine Stadt, iſt aber nicht mit Palliſaden umgeben. Sie iſt auf den Reichstagen die 71ſte Stadt. Beym Dahlberg findet man ihren Proſpect.

Anm. Außerdem ſind noch 3 Kirchſpiele in dieſer Vogtey, und es gehört zu derſelben Luleå und Calix Lappmark.

4. Die vierte Vogtey.

Torneå, oder Torne, eine kleine Seeſtadt, von ungefähr 70 hölzernen Häuſern, auf einer Halbinſel, Namens Swenſar, welche der Fluß Torneå bey ſeinem Auslauf in den bottniſchen Meerbuſen macht. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 65 Gr. 50 Min. 50 Sec. Sie ſoll die älteſte in Weſtbottn ſeyn, und iſt die letzte in Europa gegen Norden. Sie hat 3 parallel Gaſſen, welche ſich von Mitternacht gegen Mittag erſtrecken, und von vierzehn kleinern durchſchnitten werden. Die hölzerne Kirche iſt ein wenig von den Häuſern entfernet, doch im Umfange der Palliſaden, welche die Stadt umgeben, und ein ziemlich großes Stück gebauetes Feld mit einſchließen. In dieſer Kirche wird ſchwediſch gepredigt, weil die Bürger die Sprache reden. Es iſt aber noch eine ſteinerne Kirche auf einer gleich neben der Stadt gelegenen Inſel, Namens Biörkön, in welcher, um der Dienſtboten der Stadt und der Einwohner der Nachbarſchaft willen, finniſch gepredigt wird. Alle Häuſer in der Stadt haben eben ſo, wie die auf dem Lande, einen großen Hof, der wenigſtens auf 2 Seiten mit Wohnzimmern, an den beyden andern aber mit dem Stall und Heuboden umgeben iſt. Auf dem Lande ſind dieſe Höfe vollkommen viereckicht, in der Stadt aber länglicht. Es wird hier ein ganz anſehnlicher Handel getrieben, indem nicht nur die Schweden und Lappländer, ſondern auch die Ruſſen und Norweger, auf den Kauf- und Tauſchplätzen dieſer Stadt Handlung pflegen. König Karl XI beſah dieſen Ort 1694, und betrachtete, in Geſellſchaft einiger gelehrten Männer, am 14ten Jun. vom Kirchthurm die Sonne mitten in der Nacht, als welche man um dieſe Jahrszeit von einer gewiſſen Höhe um 12 Uhr der Nacht über den Horizont ſehen kann. Dieſe Stadt und die Gegend von hier bis nach Kittis, iſt in neuern Zeiten berühmt geworden, da der Herr von Maupertuis, nebſt einigen andern Mitgliedern der pariſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, in den Jahren 1736 und 1737, daſelbſt Beobachtungen angeſtellt, die Figur der Erde zu beſtimmen. Auf den Reichstagen iſt dieſe Stadt die 76ſte. In Outhier Voyage findet man von derſelben einen Grundriß.

IV. Lappland.

Lapponia, oder Lappia.

Ich handle hier nur von dem ſchwediſchen Lappland, oder, wie es in der Landesſprache heißt, Sameland und Samenolmai, welches in Oſten an Weſtbottn und das ruſſiſche Lappland, in Süden an Jämtland, in Norden und Weſten an das norwegiſche Lappland gränzet, und nach einiger Berechnung, ungefähr 60 ſchwediſche Meilen breit, und 70 lang iſt, nach anderer Meynung aber in der Breite 120 Meilen, und in der Länge an einigen Stellen noch etwas mehr austrägt. So groß und weitläuftig es aber auch iſt, ſo gering iſt doch die Anzahl der Menſchen, die daſſelbe bewohnt; woran die beſchriene, jedoch in mancher Abſicht vergrößerte, Unbequemlichkeit dieſer Gegenden, wohl am meiſten ſchuld iſt. Wenn man ſie zuerſt anſieht, ſo iſt der Anblick freylich unangenehm. An den meiſten Oertern ſind die Spitzen der bis an die Wolken reichenden Berge im Winter und Sommer mit Schnee und Eis weiß bekleidet; an andern Stellen erblicket man auf viele Meilen nichts anders als ſumpfichte Moräſte und feuchte Striche Landes, welche hin und wieder mit dürren und in ihrem halben Wachsthum verdorreten Birken und Weidenbüſchen bewachſen ſind. Wieder an andern Orten, ſind dürre Sandfelder und Ebenen, welche mit Moos, Heide und andern unnützen Gewächſen bedeckt ſind, allenthalben aber iſt eine kahle und leere Wieſe, und ein wildes Feld übers andere. Außer dieſen Unbequemlichkeiten, könnten der lange und beſchwerliche Winter, die kalten und finſtern Winternächte, nebſt dem ungeheuren Schnee, mäch-

mächtig genug ſcheinen, alles, was einen lebendigen Odem hat, von dieſen Ländern abzuſchrecken. Fängt endlich die Hitze mitten im Sommer an, überhand zu nehmen, ſo wird man von ganzen Heeren von Mücken geplagt, die durch ihre Menge die Sonne als Wolken verfinſtern können. Nichts deſtoweniger hat dieſes wüſte Land von Natur ſolche Vortheile, die deſſelben Einwohner gewiſſermaaßen befriedigen können, wenn ſie recht erkannt, aufgeſucht und gebraucht würden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Lappland Korn wachſen könne. Es giebt hier mehr trockene als feuchte Oerter, und außer dem ſteinichten und ſandigen Boden, trifft man auch ſowohl loſe als leimichte Erde an. Wenn der Sommer endlich kömmt, ſo wird die Erde eher trocken und rein, als an andern Orten, ſo daß man oft mit Verwunderung Gras und Kräuter aufgegangen und das Laub ausgebrochen ſieht, wo wenig Wochen zuvor nichts als Winter zu ſeyn ſchien; ja das Getreide wird an vielen Orten oft innerhalb 7, 8 oder 9 Wochen geſäet und geärntet. Es wächſet faſt allenthalben gutes Gras, und die Viehzucht kann daher mit Vortheil getrieben werden. Das Land hat ferner einen Ueberfluß an allerley Thieren, Vögeln und Fiſchen. Das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elendthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Vielfraßen, Hermelinen, Haſen, Eichhörnchen, Füchſen verſchiedener Art, als ſchwarzen, rothen, weiſſen, Brand- und Kreuz-Füchſen ꝛc. bringt manches Geld ins Land. Es ſind hier Auerhähne, Schneevögel, einige Arten Haſel- und Birkhühner, Falken und andere Arten von kleinen und großen Vögeln. Von der Fiſcherey, haben nicht allein viele Menſchen ihre reich-

liche Nahrung, ſondern können auch noch einen guten Theil von ihrem Fang an andere Länder überlaſſen und verkaufen. Die Perlen, welche in den lappländiſchen Flüſſen gefunden werden, ſind vorzüglich ſchätzbar. An Schwänen, Gänſen, allerley Arten von wilden Enten und andern Seevögeln, deren die meiſten anderwärts unbekannt ſind, iſt hier kein Mangel, zumal in den ſüdlichen Theilen. Man findet inſonderheit in den Thälern und an den Flüſſen und Seen, Fichten, Tannen, Birken, Wacholder, Weiden, Eſpen, Erlen und anderes Gehölz; und nützliche Kräuter und Beeren, als Heidel- und Hollunderbeeren, imgleichen Blumen, Gras und andere Gewächſe ſind häufig genug. Die Fichtenwälder vertreten die Stelle der Obſtgärten; denn die Einwohner bedienen ſich der Fichten, außer anderm Nutzen, auch zum Lebens-Unterhalt. Ein Arbeiter, der Brod von zerſtoßener Baumrinde iſſet, ſpüret darum keinen Abgang ſeiner Kräfte. Es giebt hier wilde und ungeheure Berge, die aber zum Theil ſcheinen aufgeführet zu ſeyn, um das flache Land vor Wirbel- und Sturmwinden zu beſchützen, und die überdieß die Augen ſehr beluſtigen. Sie hindern das Reiſen in dieſen Ländern weder im Sommer noch Winter; hingegen verſchaffen die vielfältigen Abwechſelungen der Berge und Thäler einen angenehmen Anblick; ſo daß es hier Oerter giebt, die unter die anmuthigſten in der Welt zu rechnen wären, wenn ſie nur nicht in Lappland lägen. Man hat auch ſchon Proben genug, daß, wenn dieſe Berge genau durchſucht würden, ſie ſo reich an guten Metallen ſeyn ſollten, als einige in der Welt. Man hat hier auch die größeſten und klareſten Bergkryſtalle, purpurfarbige Amethiſte und

Topa-

Topaſen, nebſt Magneten, Queckſilber und rothen Zinnober, und andere nützliche Mineralien gefunden. Die Mücken machen freylich viel Ungelegenheit: ſolchem Uebel aber ſind dieſe Gegenden nicht allein unterworfen; man kann ſich auch durch Kunſt ziemlich vor ihnen verwahren, und ſie beſchweren einen auch faſt nur im Gehölz. Es iſt wahr, man hat hier zu gewiſſen Jahrszeiten kurze Tage und lange Nächte: dieſe werden aber durch die helle und anmuthige Sommerszeit erſetzet, in der man der Sonne die ganze Nacht über genießt, welches in den ſüdlichen Ländern nicht geſchieht; und überdies wird es im Winter theils vom Schnee, theils vom Mond und den Sternen, theils von dem prächtigſten Nordſchein ſo erleuchtet, daß man wohl ſehen kann, wo man gehet und ſtehet; der Demmerung nicht zu gedenken, welche man 4 bis 5 Stunden vor dem Aufgang und nach dem Niedergang der Sonne hat. Die Einwohner folgen auch der Natur, und wenden das meiſte von der finſtern Zeit zum Schlaf, das meiſte von der hellen aber zu ihren Geſchäfften an; ſo daß ſie weder an ihrer Geſundheit noch Arbeit zu kurz kommen. Gegen den ſtrengen Winter, hat ihnen die gütige Vorſorge des Schöpfers genug Thiere beſcheeret, die ſie mit ihren weichen und warmen Fellen wider die heftigſte Kälte beſchützen können. Fällt der Schnee zu ſtark, ſo bleibt man zu Hauſe: muß man aber im Winter zuweilen unterwegens unter freyem Himmel Nachtlager halten, ſo iſt die Unbequemlichkeit doch erträglich; wenigſtens hat man niemals Lebensgefahr, weil man ſich mit Pelzwerk hinlänglich verſehen, und bey einem Stockfeuer erwärmen kann, indem man

nach lappländiſcher Art zwey Fichtenſtöcke oben auf einander feſt macht und Feuer darein ſteckt. Im übrigen erleichtert der Schnee die Winterreiſen ungemein; und ſo lange der Winter währet, darf man niemals fürchten, daß die Schlittenfahrt unvermuthet werde verdorben werden. Man hat auch Mittel gefunden, ſich gewiſſer Rüſtung an den Füßen zu bedienen, ſo daß es oft geſchehen und jährlich geſchieht, daß mancher Lappe, ungeachtet des tiefen Schnees, einen Wolf, wenn er ihm ſeine Heerde zerſtreuen will, im Laufen erhaſchet. Und obgleich endlich manche Moräſte und Wieſen faſt den ganzen Sommer über zugefroren ſind; ſo ſind doch wieder andere Jahre, da es hier zeitig genug Frühling wird, und da die Erde an den meiſten Orten, ausgenommen im Gebirge, des Sommers ſowohl auftauet und erwärmet wird, als anderwärts, ſo daß die lange anhaltende Wirkung der Sonne eine gemäßigte Luft macht, die nicht weniger den Früchten zu geſchwinder Reife, als den Einwohnern zum Vergnügen und Nutzen, dienet.

Zu welcher Zeit Lappland zuerſt mit Einwohnern beſetzt worden, läßt ſich eben ſo ſchwer ſagen, als es mit einiger Gewißheit zu berichten ſteht, von wannen das Volk gekommen, welches dieſe Gegenden jetzt bewohnet. Daß die Lappen vor Zeiten ein Volk mit den Finnen geweſen, ſcheint unwiderſprechlich zu ſeyn; und vielleicht haben ſie ſich damals von einander geſchieden, als die letzten angefangen, ihre vorige Lebensart zu verlaſſen, ſich ordentliche Häuſer zu bauen, und den Ackerbau zu treiben. Aus der vermeynten Uebereinſtimmung der lappiſchen Sprache mit der hebräi-

hebräiſchen, aus der Art, ſich zu kleiden, der Feyerung des Sonnabends und verſchiedenen andern Stücken wollen einige beweiſen, daß die Lappen von den zehn Stämmen der Kinder Iſrael herkämen. Das Wort **Lappe** iſt ſchwerlich aus ihrer Sprache; denn ſie wiſſen nicht einmal, daß ſie von den Schweden und andern Nationen ſo genannt werden, weil ſie in ihrer eigenen Sprache in der einfachen Zahl **Sabmoladzh**, und in der vielfachen **Sabme** oder **Same** heißen. Es muß alſo anfangs ein ſchwediſcher oder finniſcher Beyname geweſen ſeyn, der hernach bey andern Nationen in Gebrauch gekommen. Ob aber das Wort **Lapp** von dem finniſchen **Läppu**; oder von dem ſchwediſchen **Lapp**, welches einen Lappen bedeutet, den man auf die Kleider ſetzt; oder von **Lapp** und **Lopp**, Gift, Zauberwerk, oder von **Läppa**, wie man in den Nordlanden die Fledermäuſe nennet; oder von **Lópa**, laufen, herkomme: wird wohl unausgemacht bleiben. So viel iſt unterdeſſen erweislich, daß dieſer Name zwiſchen den Jahren 1077 und 1190 ihnen zuerſt ſey beygelegt worden. Sie haben und gebrauchen ihre eigene Sprache, welche in der That ein Dialect von der finniſchen, aber mit andern Sprachen, inſonderheit der ſchwediſchen und norwegiſchen, vermengt iſt. Man hat jetzt Grammatiken, Lexica und andere Bücher in derſelben. Sie hat aber wieder verſchiedene Dialecte; ja, weil in Lappland ſo verſchiedene Nationen, als Schweden, Lappen, Finnen, Dänen, Ruſſen, Handel und Wandel mit einander treiben; ſo haben ſie faſt in allen Lappmarken eine gewiſſe Sprache, deren ſie ſich überhaupt bedienen, und die ſie als eine gemeinſchaftliche Sprache alle verſtehen.

In Luleå-Lappmark gebraucht man lappiſch, in Torneå und Kimi-Lappmark finniſch; in den ſüdlichen Lappmarken verſtehen viele Lappen ſchwediſch, und viele Schweden das Lappiſche, und an einigen Orten kann man ſich faſt mit der ſogenannten Bürgerſprache behelfen, welche einige Bürger aus den Städten, die mit den Lappen handeln, aufgebracht.

An den Lappen haben wir ein Beyſpiel, daß ein Volk leben und zurecht kommen könne, ohne Ackerbau, ohne zu ſäen und zu pflanzen, ohne zu weben und zu ſpinnen, ohne zu backen und zu brauen, ohne Haus und Hof zu haben. Sie treiben noch die älteſte und unſchuldigſte Nahrung, nämlich die Viehzucht. Weil ſie aber in einem Lande wohnen, wo die meiſte Zeit des Jahrs im Winter beſteht, und es ihnen unmöglich wäre, ſo viel Heu und Futter zu haben, womit ſie ſo viel Vieh futtern können, als ſie das ganze Jahr zu ihrem Unterhalt gebrauchen: ſo hat ihnen Gott ſolche Thiere gegeben, mit denen ſie die wenigſte Mühe haben. Dieſe ſind die Renar (Rennthiere), welche unter allen zahmen Thieren der wenigſten Wartung bedürfen, und doch ihren Eigenthümern den größten Nutzen ſchaffen. Sie ernähren und verſorgen ſich ſelbſt; denn des Sommers leben ſie von Moos, Laub und Gras, welches ſie im Gebirge der Nothdurft nach finden, des Winters aber von einer Art Moos, welche in ganz Lappland wächſet, u. welche zu erreichen, ſie ſich ſelbſt mit den Füßen durch den Schnee graben; auch allenthalben wiſſen, wo ſie vorhanden, oder nicht. Wenn man ganze Tage mit ihnen gefahren, ſo hat man auf ſeinen Reiſen weiter keine Mühe, als daß man ſie entweder los läßt, oder an einen Baum bindet,

wo ſie nicht viel mehr zu freſſen ſcheinen, als man in den Händen halten könnte. Die Lappen dürfen nur ihre Heerde hüten, daß ſie nicht wegkomme, oder von reißenden Thieren zerſtreuet werde, womit ſie, ihrer Meynung nach, inſonderheit des Sommers, genug zu thun haben. Ställe brauchen ſie nicht für ſie zu bauen, weil ſie ſich am beſten unter freyem Himmel befinden; und ſo lange keine reißende Thiere zu befürchten ſind, wornach ſich die Lappen allezeit erkundigen, läßt man ſie los in den Wäldern gehen. Sonſt muß allezeit jemand bey ihnen ſeyn. Die Rennthiere ſind einem Hirſch am ähnlichſten, nur daß der Kopf etwas niederhängt und die Hörner vorwärts gehen. An der Stirne, beym Anfang der großen Hörner, ſind noch kleinere Aeſte herausgewachſen, ſo daß es das Anſehn hat, als wenn ein Rennthier 4 Hörner hätte. Es giebt wilde und zahme; jene ſind größer als dieſe, und werden von den Lappen gejagt: die zahmen ſind ſehr artige und reine Thiere, und bringen groſſen Vortheil. Sie ſind des Lappen Acker und Wieſe, ſeine Pferde und Kühe. Er braucht ſie des Winters zum fahren, wie wir nachher erzählen wollen; ihr Fleiſch, welches er entweder friſch oder gedörret ißt, iſt ſeine vornehmſte Speiſe, und mit ihren Fellen kleidet er ſich vom Kopf bis auf die Füße, und tauſchet ſich dafür Sommerkleider und Gezelte ein, die er anſtatt des Hauſes gebraucht. Von ihnen hat er ſein Bette, auch Winters und Sommers fette Milch und wohlſchmeckende Käſe; von ihren Sehnen hat er Zwirn, und von ihren Knochen und Hörnern macht der abgöttiſche Lappe Opfer für ſeine Götzen. Kurz, die Rennthiere ſind ſein Alles; verliert er dieſelben, ſo

verliert er ſeine Wohlfahrt. So lange als er Rennthiere hat, frägt er nicht groß nach Fiſchen, noch andern Nahrungsmitteln und Handarbeit, weil man ſelten andere fiſchen und ſchießen ſieht, als die arm an Rennthieren ſind. Mancher hat über 1000; er kennet ſie aber alle. Er theilet ſie in gewiſſe Claſſen, und eine jede hat ihre beſondere Namen. Ren iſt kein lappiſches Wort, ſondern die Renen oder Rennthiere heißen überhaupt bey den Lappen Pålſo, und die ganze Heerde Aelo. Ein jeder bezeichnet die ſeinigen mit einem gewiſſen Merkzeichen an den Ohren.

Die Lappen ſind zweyerley in Anſehung ihres Aufenthalts und ihrer Nahrung, nämlich Wald- und Berg-Lappen; jene liegen größtentheils den Sommer über in den Wäldern, und haben nicht nöthig, nach den Gebirgen zu ziehen, als dieſe. Die erſten haben ihre meiſte Koſt von Fiſchen und Vögeln, halten aber auch Kühe und Schafe, und die letzten haben ihren vornehmſten Unterhalt von Rennthieren. Die Lappen ſind insgemein für gute Bogenſchützen gehalten worden, welchen Ruhm man auch einigen, ſonderlich den Wald-Lappen, nicht ſtreitig machen kann. An Gruben und Bergwerken haben ſie einen großen Abſcheu; doch haben einige ihre Rechnung dabey gefunden, daß ſie bey den Bergwerken, die in Gang kommen können, gearbeitet, oder mit ihren Rennthieren das Erz weggeführet. In den meiſten Lappmarken pflegen viele die Bürger für Bezahlung nach den Jahrmärkten zu fahren, haben auch der Bürger Rennthiere den Sommer über bey ſich, und warten ihrer gegen eine billige Vergeltung. Der Lappe liegt lieber den ganzen Tag in ſeinem Zelt und ſchläft, als daß er einige

einige Arbeit vornehmen ſollte, inſonderheit, wenn er anders leben kann; die aber in Armuth gerathen ſind, hat die Noth arbeiten gelehret, und an deren Exempel ſieht man, daß dieſe Nation nicht ſo ungeſchickt zu allerley Handarbeit ſey. Sie wiſſen ſich ganz artig und gut Böte und dergleichen Dinge zu bauen. Man hat geſehen, daß ſie ihre Schlitten ganz artig mit Horn in allerhand Figuren ausgeleget haben. Kleine Käſtchen, Schachteln und Körbe machen ſie ſelbſt. Ihre hörnerne Löffel und die ſogenannten Runenſtäbe oder Kalender, wie auch die Formen, worinn ſie ihr Zinnzeug gießen, nebſt ihrem Schießgeräthe, Spielkarten und mehr dergleichen, machen ſie ſelbſt. Die lappiſchen Weiber haben ein Horn, in welchem weite und enge Löcher ſind, dadurch ziehen ſie das Zinn ganz künſtlich zu Fäden oder Drat, womit ſie die Gürtel, Kleider und Schlittengeräthe ausſticken. Sie wiſſen insgeſammt allerley Felle auf vielfache Art zu bereiten, und allerley bey ihnen gebräuchliche Kleider zu nähen. Die Schnupftabacksdoſen der Lappen von allerley Geſtalt und Geſchick, ſind auch bekannt.

Hieraus iſt klar, worinn das Vermögen der Lappen hauptſächlich beſtehe, und worauf ihr Wohlſtand ſich vornehmlich gründe. Die Rennthiere machen nämlich bey ihnen alles aus, deren einige wohl etliche 1000 beſitzen, ſo daß in mancher Dorfſchaft allein an die 30000 große und kleine zu finden ſeyn ſollen. Dieſer Reichthum aber iſt ſehr mißlich, weil die Rennthiere theils den Nachſtellungen der reißenden Thiere, theils vielen Krankheiten unterworfen ſind, und durch beyde Urſachen häufig umkommen, anderer zu geſchweigen. Es giebt auch viel Lappen, die einige 100 Loth

Sil-

Silber an Gürteln, Ringen, Spangen, großen und kleinen Löffeln und Bechern beſitzen. Nunmehr iſt auch baar Geld bey ihnen überall im Gebrauch, da ſie am liebſten holländiſche Reichsthaler haben wollen, und zwar inſonderheit deswegen, weil die Norweger, mit denen ſie des Sommers handeln, kein ander Geld von ihnen nehmen wollen. Man weiß Lappen, die nach ihrem Tode außer 3000 Rennthieren, ſo viel baar Geld und Silberzeug nachgelaſſen, als ein paar Kerls kaum haben forttragen können. Sie vergraben aber ihre Schätze häufig, die ſelten wieder gefunden werden. Ihr übriges Vermögen beſteht in Hausgeräthe, als Zelten, eiſernen Töpfen, Keſſeln von Meſſing und Kupfer, dicken Filzen und andern Kleidern und Bettzeug, ſchönen Schlitten, und anderm Geräth zum Fahren, Aexten, Böten und anderm Fiſchgeräth ꝛc. welches ihnen zuſammen was anſehnliches koſtet, wenn ſie ſich häuslich niederlaſſen, und alles neu kaufen ſollen, wiewohl die Armen ſich ſchlechter behelfen müſſen.

Weil die Viehzucht das vornehmſte Nahrungsmittel der Lappen iſt, ſo müſſen ſie das Jahr über ſehr oft den Ort ihres Aufenthalts verändern. Denn ſo lange die Berglappen des Winters unten in den Wäldern ſind, wird man ſie ſchwerlich einen halben Monat an einem Ort antreffen, und gegen den Frühling müſſen die meiſten mit ihrem ganzen Hauſe 20 bis 30 Meilen ins Gebirge gegen die norwegiſchen Gränzen bis an die Weſtſee reiſen, wo ſie bis zum Herbſt bleiben, und alsdenn ſich wieder vom Gebirge herunter begeben, weil ſie ſonſt aus Holzmangel erfrieren, und ihre Rennthiere des unzulänglichen Mooßes wegen verhun-

verhungern müßten. Hingegen halten ſie ſich des Sommers im Gebirge auf, weil ſie daſelbſt ihr Land haben, wovon ſie der Krone ihre Schatzung bezahlen müſſen; und alſo des Winters, und ſo lange ſie in den Wäldern leben, wirklich auf anderer Grund und Boden ſind, denen ſie dafür eine billige Vergeltung geben müſſen. Ihre Rennthiere haben auch beſſeres Gedeyen auf dem Gebirge. Ueberdieß läßt ihnen ihre Nahrung nicht zu, beſtändig an einem Ort zu leben und zu wohnen; welches man an den Dorfſchaften und Fiſcherlappen in allen Lappmarken ſieht, welche keine Reiſen nach dem Gebirge zu thun haben, aber doch niemals ſtille liegen können; ſondern, theils um der Fiſche, theils um der Rennthiere willen, von einem Ort und See nach dem andern ziehen. Selbſt die Rennthiere, nöthigen ſie dazu, indem dieſelben, entweder bey Ermangelung des Futters, oder bey herannahendem Frühling, ſich reiſefertig machen, ihr Herr mag wollen oder nicht. Dieſes ihr unſtätes Leben macht, daß ſie ſich ſelbſt mit ſolchen Häuſern verſehen müſſen, welche ſie hinführen können, wo es ſeyn ſoll. Solche ſind ihre Zelte, die folgendergeſtalt gebauet werden. Sie richten Stangen in der Runde gegen einander auf, unten weit und oben ſchmal, faſt in der Geſtalt einer abgeſtutzten Pyramide, oder eines Zuckerhuts, deſſen oberſte Spitze abgehauen worden. Dieſe Stangen bedecken ſie mit einer Art groben Tuchs, auf ſchwediſch Walmar genannt, oder mit Fichtenäſten. In einem ſolchen Hauſe können bis 20 Perſonen Platz haben. Die Feuerſtätte iſt mitten im Zelt, um welche ein Haufen Steine geleget werden, damit das Feuer ſich nicht zu weit ausbreite. Der Rauch zieht durch

ein bey der Zuſammenſetzung der Stangen offen gelaſſenes Rauchloch hinaus, das zugleich anſtatt des Fenſters dienet, und in welches ein paar eiſerne Ketten gehängt werden, die Haken an den Enden haben, woran die Keſſel hangen, in denen das Eſſen gekocht, oder das Eis zum Trinken geſchmolzen wird. Inwendig an den Wänden herum breiten ſie ihre Kleider aus, damit kein kalter Wind hinein wehen könne. An den Seiten rund herum legen ſie Birken- oder Tannenreiſer, und Rennhäute oben darauf zum Sitzen. Sie brauchen weder Stühle noch Bänke, ſondern ſitzen lieber auf der Erde. Um dieſes Zelt herum haben ſie ihre Speiſekammern und Behältniſſe, die auf Pfoſten oder bloßen Klötzen ſtehen, und faſt ein ſolches Anſehen haben, wie unſere Taubenhäuſer, welche auf Säulen gebauet ſind. Auf ſolche Weiſe kann kein Thier dazu kommen. Wenn es einigermaßen möglich iſt, ſo ſetzen ſie ihre Zelte an ſolche Oerter, wo ſie dürre Fichten finden, deren ſie ſich zum Brennholz bedienen können; im Herbſt und Frühling aber müſſen ſie mit Birkenreiſſig zum Brennen vorlieb nehmen. In einigen Lappmarken haben ſie auch Hütten von Brettern, oder ſolche kleine Häuſer, die den ſchwediſchen ähnlich ſind.

Zur Fortbringung ihrer Perſonen und Sachen, bedienen ſie ſich gewiſſer Schlitten, die faſt wie kleine Böte rund gebauet ſind, und ſtatt der Balken einen breiten Kiel haben, auch ſo dicht ſind, daß kein Waſſer hinein dringen kann. Hinter dem Rücken hat man allezeit eine Lehne, und man ſitzt darinn feſt geſchnürt, und vor der Kälte wohl verwahrt. Dieſes Fahrzeug reißen die Rennthiere, inſonderheit die von der wilden Art, mit unglaublicher Geſchwindigkeit fort, ſo

daß

daß man wie ein Vogel durch den Wald über Berg und Thal davon fährt. Leem verſichert, in 6 Stunden 8 norwegiſche Meilen, die ungleich größer ſind, als die deutſchen, mit Rennthieren zurückgelegt zu haben. Das Rennthier wird mit einem breiten Gurt von Tuch gezieret, der mit Zinn geſtickt, und ihm über den Rücken gebunden iſt. Das Gebiß iſt von dickem Leder, woran der Zaum feſt angemacht iſt, und um den Kopf und Hals ſitzt. An den Halsriemen iſt ein Zugriemen geknüpft, der dem Rennthier unter dem Bauch durch bis vorn an den Schlitten geht, wo er an einer ledernen Schlinge feſt gemacht iſt, und die Stelle der Deichſel und Stangen vertritt. Der Zaum wird an der linken Seite des Rennthiers feſt gebunden, hernach demſelben über den Rücken zur rechten geworfen, und mit demſelben wird es regiert. Bey Sommerszeit taugen zwar die Rennthiere nicht zum reiten, aber der Lappe behilft ſich doch mit ihnen, ſeine Sachen von einem Ort zum andern fortzubringen, da er ſie auf verſchiedene Art mit Bürden zu beladen weiß. Eine gewiſſe Art von Schrittſchuhen hat der Lappe mit den Nord- und Finländern gemein. Sie beſtehen in einem Brett, das 3 bis 4 Ellen lang, etwa ½ Fuß breit, und vorn krumm gebogen und ſpitzig iſt. Ein ſolches Brett binden ſie unter jeden Fuß, und wenn ſie dabey Stöcke, die unten mit kleinen Rädern verſehen ſind, damit ſie den Schnee nicht durchſtoßen, in den Händen haben: ſo laufen ſie ſo geſchwind über den Schnee weg, daß ſie Bären und Wölfe einholen können.

Außerdem bedienen ſich inſonderheit die Fiſcher-Lappen in den ſüdlichen Lappmarken, zur Sommerszeit einer

einer Art von Böten oder kleinen Schiffen, mit welchen ſie ſich behelfen, übers Waſſer, und inſonderheit über Flüſſe, zu kommen. Sie ſind von ganz dünnen Brettern gemacht, artig zuſammen gefügt, und mit Wurzeln von Bäumen oder Schnüren von Hanf zuſammen gebunden, aber dichter, als die, ſo mit Nägeln gemacht ſind. Sie ſind auch ſo leicht, daß der Lappe ſie mit Rudern, allem, was dazu gehöret, und ſeinem Proviantſack, auf den Nacken nimmt, und hinträgt, wohin er will. Er weiß ſich damit in ſtarken Waſſerfällen in größter Geſchwindigkeit zwiſchen den Steinen herum zu wenden, und waget ſich damit in bekannte und unbekannte Waſſerfälle, wenn ſie nur nicht gar zu groß ſind. Kömmt er großen Waſſerfällen entgegen, ſo nimmt er ſein Schiff auf den Rücken, und wandert zu Lande ſo lange fort, bis er wieder ſtilles Waſſer findet. In den nordlichen Lappmarken, gebraucht man größere Böte, welche 4, 5, und mehr Klaftern lang ſind; dieſe ziehen ſie entweder mit Seilen gegen die Waſſerfälle hinauf, oder es ſteht einer vorn und einer hinten darinn, und ſchieben ſie mit Stangen hinauf. Das Herunterfahren wird ihnen leicht.

Die eigentliche Speiſe der Lappen, beſteht im Fleiſch der Rennthiere; von Weizen, Roggen, Gerſte und anderm Getreide wiſſen ſie nichts, außer dem wenigen, welches ſie bey den Bürgern und auf den Dörfern kaufen. Weil ſie aber außer dem Fleiſch, noch andere Eßwaaren von den Rennthieren haben, nämlich Milch, Käſe ꝛc. ſo muß man einen Unterſchied machen unter den Eßwaaren, die ſie des Sommers, und denjenigen, die ſie des Winters gebrauchen.

Der

Der Berglappen Sommereſſen iſt vornehmlich Milch, von welcher und von den daraus verfertigten Käſen, ſie einen guten Theil auf den Winter aufheben, auch allerley Beeren und Kräuter hinein thun. Im September, ehe es rauh Wetter wird, ſchlachten ſie alle ihre Rennochſen, die ſie das Jahr über in der Haushaltung zu brauchen denken; und von den übrigen Rennthieren ſchlachten ſie nach Weihnachten, da ſie am fetteſten ſind, auch nachgerade einige zum Unterhalt. Die reichen und wohlhabenden kaufen ſich des Sommers zuweilen Kühe und Schafe in Norwegen, melken dieſelben, und ſchlachten ſie alsdann gegen den Winter. Bären- und Biberfleiſch, See- und Waldvögel genießen ſie auch. Die Bettel-Lappen, die ſich auf den Dörfern aufhalten, eſſen auch wohl das Fleiſch von Hunden, Wölfen, Füchſen, Pferden u. ſ. w. Der Fiſcherlappe bedienet ſich ſeiner Fiſche, die er auf vielerley Art zubereitet; und diejenigen, welche Rennthiere haben, pflegen an Feyertagen Fleiſch und Fiſch zuſammen zu kochen. Das Salz kaufen ſie des Sommers von den Norwegern, und des Winters von den Bürgern. Der Taback iſt gebräuchlich genug bey ihnen, aber theuer. Mit dem Kochwerk dürfen ſich die Weiber nicht beſchäfftigen, ſondern es wird vom Hauswirth beſorget, der auch wohl ſeinen Knecht dabey ſtellet. Das Gebet vor und nach dem Eſſen, wird ſo wenig verſäumet, als das Geben der Hand, welches nach der Mahlzeit gewöhnlich iſt. Ihr Getränk beſteht hauptſächlich in Waſſer; der Branntewein iſt ihnen zwar verbothen; können ſie ihn aber bekommen, ſo thun ſie ſich was rechts damit zu gute.

Die Aeltern beſchließen, wann und wen ihre Kinder heirathen ſollen, ſie mögen wollen oder nicht; und weil ihre Hauptabſicht gemeiniglich dieſe iſt, daß ihre Kinder mögen reich und wohlhabend werden, ſo iſt es in Lappland etwas ſeltenes, daß reiche und arme mit einander verheirathet werden. Wenn daher eine Witwe auch über 100 Jahre alt, und dabey taub und blind wäre, ſo bekommt ſie Freyer genug, wenn ſie nur bemittelt iſt. Man höret nicht, daß ſie in die Blutsverwandſchaft und nahe Freundſchaft heirathen ſollten; die Vielweiberey iſt auch weder in den ältern noch neuern Zeiten bey ihnen gewöhnlich geweſen. Wenn die Aeltern beſchloſſen haben, ſich an einem gewiſſen Ort eine Schwiegertochter auszuſuchen, ſo nehmen ſie den Sohn, er mag wollen oder nicht, nebſt einigen von ihren Verwandten, mit ſich, und begeben ſich nach der Wohnung des künftigen Schwiegervaters, nehmen auch Branntewein mit, wenn anders welcher zu kriegen iſt. Der Branntewein iſt der erſte und beſte Redner: wird der angenommen, ſo iſt Hoffnung zur Heirath da; wird aber nichts aus derſelben, ſo müſſen des Mägdchens Aeltern allen Branntewein bezahlen, der während der Freyerey getrunken worden. Wenn aber die Heirath genehm gehalten wird, ſo wird ein Vergleich getroffen, wie viel des Bräutigams Aeltern den Aeltern der Braut an Geld und Waaren entrichten, und was ſie auch den nächſten Verwandten der Braut zum Geſchenke geben ſollen; hingegen müſſen der Braut Aeltern die neu Verehlichten mit ſo vielem Hausrath und Rennthieren, außer ihrem Erbtheil, ausſteuren, daß es in einige Vergleichung mit dem erſten kommen könne; und die beſchenkten Verwandten

müſſen

müſſen auch wieder etwas geben. Die Armen dürfen nicht ſo viel daran wenden, ſondern ein jeder richtet ſich nach ſeinem Vermögen. Die Trauung geſchieht in den Kirchen, und die Bräute ſtellen ſich dabey gemeiniglich ſehr blöde, ſo daß man ſie zuweilen mit Gewalt hervorziehen muß. Nach der Trauung begeben ſie ſich nach ihren Gezelten, und ſchmauſen mit einander, doch ſo, daß faſt ein jeder ſeine Speiſen mitbringt, welche aber bey dem Zurichten zuſammen geſchüttet werden, da denn ein jeder ſo viel iſſet, als er mag. Man beſchuldigt die Lappen, daß ſie das Ehebette nicht rein hielten, ſondern zuweilen andere zu ihren Weibern ließen; es kann aber ſolches nicht hinlänglich erwieſen werden. Die Kinder werden von ihrer Geburt an ſehr hart gewöhnet, und in den kleinen Wiegen, in welchen ſie feſt geſchnüret ſind, unter das Dach des Gezelts in den Rauch gehänget, und, vermittelſt 2 Schnüre, woran man zieht, bisweilen hin und her gewieget. Die Lappen tragen Sorge, daß ihre Kinder ſo gut werden mögen, als ſie ſelbſt ſind, und ſo bald ſie ein wenig erwachſen ſind, halten ſie dieſelben zu allerhand bey ihnen gebräuchlicher Arbeit an, ſchicken ſie aber nicht gern in die Schule.

Von Geſtalt ſind ſie mehrentheils bräunlich und ſchwarz, welches theils von ihrer Unflätigkeit, theils daher kömmt, daß ſie viel im Rauch und in der Luft ſind. Beyderley Geſchlechte haben kurze ſchwärzliche Haare, einen großen Mund, ein ſpitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Angeſichter, triefende Augen &c. und ſind mehrentheils von mittelmäßiger Größe. In der Kleidung wiſſen ſie nichts von verſchiedenen und vielerley Moden, ſondern brauchen dazu das grobe

Tuch, Walmar genannt, und Pelzwerk. Das Unterkleid iſt von Schaffellen, von denen die Wolle einwärts gekehret iſt, und auf dem bloßen Leib getragen wird: das Oberkleid iſt entweder von Walmar, oder von Rennthierfellen. Die Beinkleider gehen bis auf die Füße herab, und an dieſe ſchließen ſich die Halbſtiefeln. Die Kleidung der Frauensperſonen, iſt von der männlichen wenig unterſchieden, nur etwas länger.

In ihrem Umgange und täglichen Aufführung, beobachten ſie ihre Nationalſitten. Das Küſſen bey der Begrüßung, iſt unter ihnen gewöhnlich. Vom Diebſtahl höret man in einigen Lappmarken ſelten oder niemals; in andern aber geht dieſes Laſter ſo ſtark im Schwange, als bey andern Nationen. Im Handel und Wandel und bey ihren Geſchenken, ſind ſie ſehr eigennützig. Sie ſcheinen von Natur ſehr kleinmüthig und verzagt zu ſeyn, und erſchrecken leicht. Vor Kriegesdienſten iſt ihnen ſehr bange, und ſie werden wenig dazu gebraucht. Sie verlaſſen ihr Vaterland ſehr ungern, und können in andern Ländern nicht wohl dauern. Von Natur ſind ſie nicht ſo gar dumm und einfältig, als man gemeynet hat.

Obgleich nunmehr alle ſchwediſche Lappmarken ſich zu dem chriſtlichen Namen bekennen: ſo findet man doch an vielen Orten in dieſen Ländern noch ſo viel Finſterniß und Irrthümer, daß man wenig chriſtliches bey ihnen verſpüren kann, außer daß ſie getaufet ſind, und ſich Chriſten nennen. Sie wollen von ihren heidniſchen Sitten und Gebräuchen um deſto weniger ablaſſen, je höhere Gedanken ſie von ihren Vorfahren hegen, und insgemein alles, was dieſelben gethan und gebraucht haben, für gut und löblich halten.

ten. Was ihre Abgötterey anbetrifft, ſo nennen ſie den Oberherrn und Gott über alle Dinge und der guten Naturen Jubmel; das Oberhaupt der böſen Naturen aber Perkel. Da ſie nun dem böſen Geiſt eben ſo große Macht als Gott zueignen, ſo iſt kein Wunder, daß ſie, wie andere Heiden, dieſen böſen Geiſt auf allerley Art zu verſöhnen geſucht, damit er ſie nicht beſchädige. Thor oder Ajicke iſt bey ihnen ein Gott, der gut und böſe zugleich iſt. Außer dieſen und einigen andern Göttern, haben ſie auch viele andere Halbgötter. An Götzenbildern hat es ihnen auch nicht gefehlet, die ſie ſowohl von Holz als Steinen gemacht, und die letzten am meiſten geehret haben. Ihre Opferbühnen dienen ihnen zu Altären, auf welchen ſie insgemein die Hörner und Knochen von ihren Rennthieren darbringen. Wenn ſie ſo nahe kommen, daß ſie den Platz, wo der Götze wohnet, ſehen, nehmen ſie ihre Mütze ab, bücken und krümmen ſich, und kriechen auf Händen und Füßen, bis an den Stein, wo ſie ihr Opfer verrichten. Ihre Zauberey iſt beſchrien genug; das Gerücht aber hat ihre Kunſt größer gemacht, als ſie iſt. Es legen ſich ſehr wenige darauf, und wenn auf ihre Bemühungen von ungefähr etwas beſonderes erfolget, ſo iſt es eben ſo ſeltſam und verwunderlich bey ihnen, als bey uns. Sie glauben von den Zauberern, daß ſie durch Beſprechungen und andere Mittel jemanden wieder zu ſeiner Geſundheit helfen, das Geſtohlne wieder ſchaffen, und jemanden beſchädigen können. An richtigen Exempeln aber fehlet es. Ihre Wahrſagertrommeln ſind in aller Welt bekannt; ſie brauchen dieſelben aber ſo heimlich, daß kaum ihre eigenen Leute etwas davon wiſſen, weil es ihnen das Le-

ben koſten würde, wenn es an den Tag käme. Sie ſollen dieſelben als Orakel gebrauchen, indem ſie, ihrer Meynung nach, vermittelſt der darauf gemalten Figuren, erfahren können, was an entlegenen Orten ſich zuträgt; ob ihnen ihre Bären- und andere Jagd wohl gelingen werde; woher gewiſſe Krankheiten entſtanden, und wie ſie zu heilen; wie und mit welchen Opfern ſie zu gewiſſen Zeiten ihren Göttern am angenehmſten ſeyn können; u. ſ. w. Bey der Bärenjagd brauchen ſie insonderheit viele Ceremonien. Es iſt auch bey ihnen nichts ungewöhnliches geweſen, ſowohl Gottes theures Wort, als unſere chriſtlichen Heiligthümer, zu ihrem Aberglauben zu gebrauchen.

Seitdem ſie zur Zeit des Königes Magnus Ladulås unter die Krone Schweden gekommen, hat man geſucht, das Chriſtenthum unter ihnen zu pflanzen; das meiſte aber, welches in den päpſtlichen Zeiten ausgerichtet ward, beſtund darinn, daß die Lappen in einigen Lappmarken dahin gebracht wurden, ihre Kinder taufen zu laſſen, und in Gegenwart chriſtlicher Prieſter ihre Ehe anzutreten, und den Segen dazu zu empfangen; wozu ſie vermuthlich anfangs von den Königen gezwungen worden. König Guſtav I verſuchte mit großem Nachdruck, die chriſtliche Lehre unter ihnen auszubreiten, und ſandte Prediger dahin; legte auch in der Stadt Piteå die erſte lappiſche Schule an: nachgehends wurden ſie auch von den benachbarten ſchwediſchen Predigern zum wenigſten zur Jahrmarktszeit beſucht, und im Chriſtenthum unterwieſen. Um dieſes nützliche Werk weiter auszuführen, ließ König Karl IX um das Jahr 1600 Kirchen unter die Lappen erbauen, die als Filialkirchen zu den benachbarten ſchwe-

ſchwediſchen Gemeinen gerechnet wurden, bis die Königinn Chriſtina die Gemeinen mit ordentlichen Prieſtern verſorgte, die beſtändig in ihren Kirchſpielen wohnen ſollten. Seit der Zeit iſt man nicht nur immer näher zum Zweck gekommen, indem nach und nach die Anzahl der Gemeinen durch Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, und Verordnung mehrerer Prediger, vermehrt worden; ſondern man hat ſich auch, vornehmlich in der neueſten Zeit, bemühet, Miſſionarien dahin zu ſenden, und in den meiſten Lappmarken Schulen anzulegen, wobey man geſucht, die vorigen Gemeinen durch gute Anſtalten und Ordnungen empor zu bringen, zu unterſtützen und zu erhalten. Die Regierung des Kirchenweſens in Lappland, beſteht jetzt aus 3 Reichsräthen und Kanzlern der Univerſitäten, dem Erzbiſchof, dem Juſtitzkanzler, und dem Juſtitzbürgermeiſter in Stockholm. Ob man nun gleich in einigen Lappmarken noch Urſache genug zu klagen hat: ſo kann man doch von einigen ſagen, daß ſie in der Erkenntniß der chriſtlichen Lehre ſchon ziemlich weit gekommen ſind.

Ehe dieſes Volk unter die Krone Schweden gekommen, hat es vermuthlich eben ſowohl als andere nordiſche Länder ſeine eigenen Könige, Fürſten oder andere Regenten gehabt; die aber wohl in nicht viel größerem Anſehen, als wie Häupter der Familien, geweſen. Man weis gewiß, daß König Magnus Ladulås, der um das Jahr Chriſti 1276 regierte, bekannt gemacht, daß diejenigen, welche die Lappen unter die Krone Schweden bringen könnten, ſie erblich unter ihrem Gehorſam haben ſollten. Dieſes nahmen die ſo genannten Birkarle, die in den Kirchſpielen in Weſt-

bottnien wohneten, ehe daſelbſt Städte gebauet wurden, an, und ſetzten es theils mit Liſt, theils mit Gewalt ins Werk; daher ſie Lappland eigenthümlich bekamen, und alle Einkünfte daraus zogen, der Krone aber jährlich bloß etwas Rauchwerk gaben; ihre Herrſchaft aber iſt mit der Zeit eingeſchränkt, und endlich ganz aufgehoben worden. König Guſtav I legte ſchon einen beſſern Grund zu ihrer Polizey, die in den folgenden Zeiten, inſonderheit unter Karl IX, bekräftiget und vermehret worden, und endlich in den Stand gekommen, worinn ſie ſich jetzt in den meiſten Lappmarken befindet. Die Lappen erkennen größtentheils den König von Schweden für ihre rechte Obrigkeit; und obgleich einige auch an Dänemark und Rußland Schatzung geben, weil ſie zu gewiſſen Zeiten des Jahrs auf däniſchem und ruſſiſchem Gebiet liegen; ſo richten ſie ſich doch überall nach ſchwediſchen Geſetzen und Verordnungen, und halten ſich zu den ſchwediſchen Kirchen und Gerichten. Die jetzt gewöhnliche Schatzung, welche die Lappen an die Krone Schweden entrichten, iſt noch eben ſo beſchaffen, wie König Karl XI ſie verordnet hat. An den gewöhnlichen Gerichts- und Handelsplätzen, ſind ordentliche Gerichtsſtuben und benöthigte Häuſer für die Hauptleute aufgebauet. Beyſitzer im Gericht, werden aus den Lappen erwählet. Zu gleicher Zeit, wenn in den Lappmarken Gericht gehalten wird, werden auch die Ausgaben bezahlet; und an den Orten, wo Gericht und Hebung gehalten wird, ſind, außer den Häuſern und Zelten, die die Lappen zu ihrer Bequemlichkeit bauen laſſen, auch Häuſer und Buden, deren ſich die Bürger aus den Städten bedienen, wenn in den Lappmarken Jahrmarkt gehalten

wird;

wird; und ſolche recht große Jahrmärkte fallen mit dem Gericht und der Hebung in eine Zeit, und währen in einigen Lappmarken beynahe ein paar Wochen, die andern aber nur wenig Tage. Auf denſelben iſt das baare Geld jetzt gebräuchlicher geworden, als ehemals, da man mehrentheils Waaren um Waaren vertauſchte, wiewohl ſolche Art zu handeln noch jetzt ſtark getrieben wird. Die Waaren, welche der Lappe von den Bürgern haben muß, ſind inſonderheit Salz und Taback, Mehl, Tuch, Hanf, Walmar (eine Art groben Tuchs,) Keſſel, Töpfe, ſilberne Löffel, Spangen, Gürtel, Ringe, Becher, Beile, Meſſer, Scheeren, Ochſenhäute, Pulver, Bley, Flinten, Nadeln, Neſteln, Näheringe, Zinn, Schwefel, Wein, Bier, Feigen, u.d.m. Hingegen bekömmt der Bürger von den Lappen, außer allerley Pelzwerke, Rennfleiſch, Rennhäute, Käſe Zippelpelze, Stiefel, Schuhe, Handſchuhe, Fiſche ꝛc. Die Berglappen, wenn ſie ſich an der Nordſee aufhalten, treiben auch des Sommers einige geringe Handlung nach Norwegen. Es giebt in den Lappmarken eben ſo wenig Städte, als ein richtiges Meilenmaaß.

Außer den rechten National-Einwohnern in Lappland, haben ſich daſelbſt auch von Zeit zu Zeit verſchiedene ſchwediſche und finniſche Bauren niedergelaſſen, in Meynung, daſelbſt Ackerbau anzulegen, wie ſie denn auch von der hohen Obrigkeit zu dem Ende privilegiret worden; womit aber die Lappen gar nicht zufrieden ſind. Dieſe Coloniſten haben bisher ihr Glück noch nicht ſonderlich gemacht, welches theils daran liegt, weil es ſchwer fällt, die zu Colonien recht tauglichen Oerter ausfindig zu machen, theils daran, daß

ſie ſich nicht recht dabey verhalten, theils an ihrer Armuth.

Ganz Lappland wird in 7 Lappmarken vertheilet, welche von den in Nordland nächſt angränzenden Oertern ihre Namen bekommen haben, und darnach vertheilet worden ſind. Sie gehören unter die Landshauptmannſchaft von Weſtbottn, die jämtländiſche Lappmark ausgenommen, als welche zur Landshauptmannſchaft von Weſtnordland gehört. Aſele-Lappmark und Ångermannland haben einen Hauptmann, welcher alle Neujahr nach Lappland hinauf reiſet. Ume-Pite-und Lule-Lappmark gehören zu der ſüdlichen Gerichtsbarkeit von Weſtbottn; Torne-und Kiemi-Lappmark aber zu der nordlichen. In Anſehung des Kirchenſtaats, gehöret Kiemi-Lappmark allein zum Stift Åbo; alle die andern aber zu Hernöſand.

1. Jämtlands-Lappmark.

Die jämtländiſche Lappmark, liegt am weiteſten gegen Süden, in einer Krümme, zwiſchen der oben abgehandelten Landſchaft Jämtland und den Gebirgen. Sie erſtreckt ſich ungefähr 30 ſchwediſche Meilen in die Länge, und wird in 3 Lappmarken abgetheilet, nämlich in Owikens-Fjäl, Offerdals-Fjäl, und Hammardals-Fjäl. In dieſen Fjäl-oder Bergdiſtricten wohnen lauter Lappen, der letzte aber iſt am meiſten bewohnt. Sie halten am 25ſten Nov. einen anſehnlichen Jahrmarkt, in dem in Jämtland gelegenen Kirchſpiel Hammardal. Bisher iſt hier kein gewiſſer Kirchenplatz geweſen, weil dieſe Lappen, die etwas ſchwediſch verſtehen, ſich meiſt zu den benachbarten Dorfgemeinen

meinen gehalten haben. Doch iſt 1746 für dieſe Lappmark ein Prediger verordnet, und im Kirchſpiel Fölinge angeſetzt worden.

2. Åſele- oder Ångermannlands-Lappmark.

Sie liegt an dem angermannländiſchen Fluß; und gränzet in Oſten an Ångermannland, in Norden an Umeå-Lappmark, in Weſten an die Gebirge, und in Süden an Jämtland; und iſt über 30 ſchwediſche Meilen lang. Zu den Zeiten des Königs Karl XI, nämlich 1673, ward der Anfang gemacht, dieſes Land beſſer zu bevölkern. Das darinn belegene anſehnliche Kirchſpiel Åſele, iſt 8 bis 9 Meilen lang, der ſüdliche Theil deſſelben aber wird nicht von Lappen, ſondern von Bauern bewohnt, die ſich daſelbſt nieder gelaſſen, und in den Wüſteneyen Colonien angelegt haben, deren an der Zahl 25, die älteſten aber Gafſele und Hellan ſind. Das wenigſte von dieſem Lande iſt brauchbar, und von dem brauchbaren iſt auch das wenigſte angebauet. Die größte Schatzung, die ein Bauer erlegt, iſt 21 Thaler Kupfermünze; es bezahlen aber nur ſehr wenige ſo viel; denn die meiſten geben nur 3 Thaler Kupfermünze, wogegen ein jeder einen Diſtrict von 1½ bis 2 Meilen beſitzen, oder auch ſo viel Land, als er Luſt hat, einnehmen kann. Es wird in dieſem Kirchſpiel nichts anders geſäet, als Gerſte, und wegen des vielfältigen Miswachſes, iſt das Korn ſehr theuer; daher die Einwohner das Gerſtenmehl mit getrockneter und gemahlener Rinde von Tannenbäumen, mehrentheils aber mit Spreu vermengen, und ſo Brod daraus backen. Ihre vornehmſten Einkünfte beſte-

beſtehen in der Viehzucht und Fiſcherey, welche letzte ihnen faſt niemals fehl ſchlägt. Es iſt merkwürdig, daß die Saat bey der Colonie Hellan niemals erfriert, da doch viele Moräſte da herum ſind, bey Gaſſele hingegen oft, und bey Noren noch öfterer, da doch beyde, und inſonderheit Gaſſele, eben ſo weit von dem Fluß umgeben ſind, als Hellan. Unter andern Beſchwerlichkeiten, womit die Leute in dieſem Lande des Sommers geplaget werden, iſt eine Art ſtinkender Mücken, gegen welche ſich die Einwohner bey hellem und ſtillem Wetter nicht anders bergen können, als daß ſie ſich im Geſicht mit einer aus Theer und Fett gemachten ſehr übel riechenden Salbe ſchmieren. In den Häuſern werden ſie durch Rauch vertrieben. Die Kirche zu Aſele iſt auf Befehl der Königinn Chriſtina, 1648 von Holz erbauet, aber ſo übel, daß ſie einer Scheune viel ähnlicher ſieht. In Anſehung der Weitläuftigkeit dieſes Kirchſpiels, und des weiten Wegs, den die Lappen zur Kirche haben, wird der Gottesdienſt nur einen Sonntag um den andern gehalten, da die Gemeine ſich des Freytags Abends verſammlet, und die Lappen bis des Sontags Abends in ihren bey der Kirche gemachten Hütten, die Bauern aber in den von ihnen zu dem Ende daſelbſt erbaueten Häuſern bleiben. Die Lappen, die auf dem Gebirge wohnen, kommen kaum alle hohe Feſttage zur Kirche. Bey denſelben iſt 1730 eine Schule angeleget worden, in welcher 6 Lappenkinder, nebſt ihrem Schulmeiſter, ihren jährlichen Unterhalt von der Krone genießen. Auf dem Jahrmarkt, der alle Weihnachten bey der Kirche zu Aſele gehalten wird, verkaufen die Lappen Rennthiere, Rennthiershäute und Fleiſch, Vögel, Weißfiſch,

Pelzwerk ꝛc. die Lappbauern aber Butter, Käſe, trockne Fiſche, Vögel und etwas Pelzwerk.

3. Umeå-Lappmark.

Sie gränzet in Süden an Aſele-Lappmark, und an das Kirchſpiel Nordmaling in Angermannland; in Oſten an die oberſten in dem Kirchſpiel Umeå gelegenen Dörfer; in Norden an Piteå-Lappmark, und in Weſten an Norwegen. Es iſt in derſelben ein anſehnliches Kirchſpiel, Namens Lyckſele, am Fluß Umeå, 12 Meilen von der Stadt Umeå. Die Kirche, die zur Zeit Königs Karls IX gebauet ward, iſt verfallen, und 1735 eine neue aufgeführt worden. In der Schule werden jährlich 10 Lappenkinder unterhalten. Sörſele iſt eine dazu gehörige Filialkirche, und liegt 12 Meilen näher am Gebirge, am Windelſtrom. Bey der lyckſeliſchen Hauptkirche, iſt auch ein Gerichts- und Amthaus, nebſt einem Marktplatz. Ohne die ſchwediſche Gemeine zu Lyckſele, welche in Coloniſten beſteht, iſt die lappiſche in 4 Dorfſchaften oder Vogteyen vertheilt. Dieſe ſind 1) Wapſtebyn auf den Gebirgen, die aus 25 Lapp-Eintheilungen beſteht. 2) Ran, liegt auch auf den Gebirgen. 3) Granbyn, beſteht aus 42 Lappwohnungen. 4) Umeå-byn, beſteht aus 16 Lappwohnungen. Dieſes Dorf iſt 20 Meilen lang. Alle dieſe Lappen contribuiren jetzt bloß an Schweden.

4. Piteå-Lappmark.

Sie gränzet in Oſten an Weſtbottn, in Süden an Umeå-Lappmark, in Weſten an die Gebirge, in Norden an Luleå-Lappmark. Das Silberbergwerk Naſſa-Fjäls, iſt jetzt nicht mehr im Gange, man hat noch an

an andern Orten Silbererzgänge entdeckt. Dieſe ganze Lappmark beſteht aus 2 Paſtoraten: 1) Arfwidsjauer oder Arfwidsjerf, woſelbſt ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz iſt, dahin die Bürger der 12 Meilen von hier belegenen Stadt Piteå handeln. Das einzige in dieſem Paſtorat gelegene Lappdorf Arfwidsjaur, beſteht aus 38 Lappen, welche allein an die Krone Schweden ihren Schoß bezahlen. 2) Arjeplog, liegt 10 Meilen von jenem Ort, näher am Gebirge, bey dem großen See Hornawan, hat ſeit 1743 eine Schule für 6 Lappenkinder, eine Filialkirche zu Silbojock, und die ganze Gemeine beſteht aus 5 lappiſchen Dörfern: a) Lurkt oder Locteå-Dorf, von 20 Lappwohnungen. b) Nahas, Hweme oder Nordweſt-Dorf, von 31 Wohnungen. c) Simesjaur oder Simesjerf, von 26 Wohnungen. d) Niarg oder Südweſt-Dorf, von 26 Lappmännern, welche nur einen Walddiſtrict inne haben, und zur Sommerszeit in Norwegen wohnen. e) Arjeplogs-Dorf von 32 Wohnungen. Dieſe Dörfer erlegen ihren Tribut gleichfalls nur an Schweden. Von neu angelegten Dörfern giebt es in dieſer Lappmark nur eins, welches $1\frac{1}{2}$ Meilen von Arjeplogskirche liegt.

5. Luleå-Lappmark.

Sie liegt noch höher hinauf in Norden, am Fluß Luleå, und gränzet in Oſten an Weſtbottn, in Süden an Piteå-Lappmark, in Weſten an Norwegen, in Norden an Torneå-Lappmark. Der größte Theil derſelben, beſteht aus Wäldern und hohen Gebirgen; doch kommen an verſchiedenen Orten ebene Gefilde vor. Die Saat kömmt hier eher zur Reiſe, als in den ſüdlichen Pro-

Provinzen dieſes Reichs: denn man hat bemerkt, daß die Gerſte in 58 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 28 Julii, und der Roggen in 66 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 5 Auguſt, reif geworden. Dieſe Lappmark beſteht aus 2 Paſtoraten: nämlich 1) Jockmock, bey welcher Kirche ſeit 1730 eine Schule für 6 Lappenkinder, ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz, iſt, dahin die Einwohner der 18 Meilen von hier liegenden Stadt Luleå handeln, von denen die Lappen Branntewein, Taback, Laken und Eiſengeräthſchaft kaufen, und ihnen Häute, Käſe und Zungen von Rennthieren, auch wohl Rennthiere ſelbſt zurück geben. Unter dieſe Kirche gehört die Filialkirche Qwickjock, bey der Silberhütte dieſes Namens, 15 Meilen weiter nach dem Gebirge zu, wo auch der Prediger beſtändig wohnen muß. Die ganze Gemeine, außer den Coloniſten, beſteht aus vier Dorfſchaften: nämlich Swikas, Turpenjaur, Jockmock u. etwas von Socksjock. 2) Gelliware, welches Paſtorat 1742 von Jockmock abgeſondert worden, hat ſeinen Namen von der Eiſengrube Gelliware, wo eine Gemeine angelegt worden, die, außer einem Haufen Coloniſten, aus 2 Thälern beſteht, namlich Raitom-woma und Teuſa-woma, nebſt Nederby, welches ein Stück von Sockjock iſt. Es liegt mitten unter dem Polarzirkel 16 bis 18 Meilen Nord-Nord-Weſt von der Stadt Luleå. Die Lappmänner bezahlen ihre Contribution nur allein nach Schweden. Es ſind in dieſer Lappmark 14 neu gebauete Dörfer, und Silber- Bley- und Eiſen-Erzgänge.

6. Torneå-Lappmark.

Sie liegt bey dem Fluß Torneå, und gränzet in Oſten an Kiemi-Lappmark, in Süden an Weſtbottn und Luleå-Lappmark, in Weſten gleichfalls an Luleå-Lappmark, und in Norden an Norwegen. An einigen Stellen ſind ebene Felder, in einigen Flüſſen iſt ein guter Lachsfang, und man findet auch verſchiedene Kupfer- und Eiſen-Erzgänge. In dieſer Lappmark ſind

1) Juckasjärwi Paſtorat, am Fluß Torneå, ungefähr 35 Meilen von der Stadt Torneå; daſelbſt iſt ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz, dahin die Bürger aus Torneå handeln. Dieſes Kirchſpiel wird von Süden in Norden 22 Meilen lang, und von Nord-Oſten in Süd-Weſten 18 Meilen breit gerechnet. Von dem Marktplatz bis an das Vorgebirge rechnet man 15 Meilen, und über das Gebirge nach der Weſtſee 2 Meilen. Es ſind hier 2 Dörfer; a) Tingewara, liegt nächſt an Norwegen, und beſteht aus 3; b) Siggewara, aber aus 88 Lappwohnungen. Beyde contribuiren nach Schweden. Es ſind hier 8 neue Bauerdörfer angelegt worden.

2) Enontekis Verſammlung, iſt eine Filialkirche von vorhergehendem Paſtorat, 14 Meilen gegen Norden, hat ſeit 1744 eine Schule, imgleichen ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die Bürger der Stadt Torneå handeln, welche 40 Meilen von hier liegt. Es beſteht dieſes Kirchſpiel aus 3 Dörfern: a) Raunula, von 45, b) Peldojerf, von 11, c) Sudåwara, von 13 Lappwohnungen, welche an Schweden allein ihren Tribut bezahlen; und 11 neuangelegten Dörfern.

3) Teno, ein Ort von 4 Lappwohnungen, welche an Schweden contribuiren. In Tunelds Geographie des ſchwediſchen Reichs, ſelbſt in der fünften Auflage von 1773, wird außer dieſem Ort das ganze Paſtorat Kautokeino, mit den Dörfern Kautokeino, Afwiowara und Teno, zu dem ſchwediſchen Gebiet gerechnet, da doch in dem Gränzvertrage von 1751 jene beyden Oerter ausdrücklich zu dem Königreich Norwegen geſchlagen worden.

4) Das

4) Das Paſtorat Utsjoki, welches ehedeſſen ein Filial von dem Paſtorat Kantokeino war. Deſſelben Filial Enara gehört zu Kemi-Lappmark.

7. Kemi-Lappmark.

Sie gränzet in Oſten an das ruſſiſche Lappland, in Süden an Oſtbottn; in Weſten an Torneå-Lappmark, und in Norden an das norwegiſche und ruſſiſche Lappland. Zwiſchen dem bottniſchen Meerbuſen und dem Nordmeer, liegt ein Gebirge, welches die Einwohner Manſelkå nennen; und deſſen Waſſer auf der einen Seite in den Meerbuſen, und auf der andern zum Eismeer laufen. Das Land beſteht an verſchiedenen Stellen aus flachen Feldern und Moråſten. Die Einwohner haben ihre vornehmſte Nahrung von dem Fang der wilden Rennthiere, und in einigen Gegenden von dem Biberfang; beyde Jagden aber nehmen wegen des allgemeinen Schießens ſehr ab; die Waldbrände verzehren auch das ſo nöthige Rennthiermoos, und wenn beyden Uebeln nicht geſteuert wird, müſſen die Lappen endlich vor Hunger und Mangel verderben. Wir bemerken hier:

1) Kuſamo Paſtorat, unter dem 65 Gr. 56 Min. der Breite. Zu derſelben gehören,

(1) Kuſamo, ein Dorf von 8 Lappmännern und 40 neuen Anbauern.

(2) Kitka, ein Dorf von 6 Lappmännern und 25 neuen Anbauern.

(3) Kuolajärwi, unter dem 66 Gr. 50 Minuten, ein Dorf von 30 Lappmännern, welche nun meiſtentheils neue Anbauer ſind.

2) Sådankylå Paſtorat, zu welchem gehören

(1) Sådankylå und Kittilå, Dörfer, die meiſtens aus neuen Anbauern beſtehen.

(2) Sombio, ein Dorf unterm 67 Gr. 32 Min. woſelbſt 23 Lappmänner wohnen, und 8 neue Anbauer ſind.

(3) Kemikylä, ein Dorf von 8 Lappmännern.

3) Kemijärwi Kapelle, zu welcher theils Lappen, theils Bauern gehören; jene werden zu der Mutterkirche Kuſamo, dieſe zu der in Kemi gerechnet.

4) Die Gemeine Enara, iſt ein Filial von dem Paſtorat Utsjoki, in Torneå-Lappmark, gehört aber unter das Bisthum Åbo. Die Kirche iſt zuerſt 1639, und 1762 aufs neue erbauet. Der See Enara iſt groß, und begreift unterſchiedene Inſeln.

V. Finland,

lateiniſch

Finlandia, Fenningia, Fennonia, Venedia.

Die Herleitung und Bedeutung des Namens, iſt ungewiß. Einige führen ihn von den Wenden her, die an beyden Seiten des finländiſchen Meerbuſens gewohnet hätten; andere von den gothiſchen Worten Fin und Fen, welche Sumpf und Moraſt bedeuten, deren es hier gar viele giebt; noch anderer Meynungen zu geſchweigen. In finländiſcher Sprache wird das Land Suomi, Suomenma, und Suomen-ſaari, genannt. Ein Finne heißt in ſeiner Sprache Somaladzh, in der vielfachen Zahl Some oder Suome. Finland liegt, in Anſehung des eigentlich ſogenannten Schwedens, gegen Oſten, in dem Winkel, wo die Oſtſee ſich in den bottniſchen und finniſchen Meerbuſen vertheilet. Ehedeſſen iſt es von beſondern Königen regieret worden;

den; jetzt führt es den Titel eines Großfürſtenthums. Im zwölften Jahrhundert gab man ſich viele Mühe, die Finnen zur chriſtlichen Religion zu bringen, worüber der upſaliſche Biſchof Henrich 1158 erſchlagen, und zum Märtyrer wurde. Es legte derſelbe 1156 zu Rädämäki die erſte Domkirche in Finland an, welche hierauf nach der nahgelegenen Stadt Abo verleget worden. Luthers Lehre iſt zuerſt durch Martin Skytte und Peter Serkilax bekannt gemacht worden. Finland enthält ungefähr 3000 ſchwediſche Quadratmeilen, und iſt von Natur fruchtbar, aber bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet, noch mit einer gnugſamen Anzahl von Einwohnern verſehen. Es wäre ſowohl zur Verbeſſerung der Luft, als zur Vermehrung der fruchtbaren Aecker und Wieſen nöthig, daß die Sümpfe und viele von den ſtehenden Seen abgezapfet und ausgetrocknet würden, welches deſto bequemer geſchehen könnte, da Finland hoch über der See liegt, und das Waſſer nach allen Seiten hin einen freyen Abzug haben kann. Es hätte zur völligen Anbauung an die 3 Millionen Arbeitsleute nöthig, die ſich hieſelbſt genug ernähren könnten: vor dem Kriege von 1741 aber haben alle, ſowohl in den Städten, als auf dem Lande lebende Einwohner, kaum 1 Million ausgemacht.

Die Finnen haben von uralten Zeiten Brennland beſäet, und ihr Getreide getrocknet. Sie theilen das Swedje-Land, das iſt die geſchwendete Erde, oder das Brennland, in drey Arten: 1) Huckta, oder Halme, wird gehauen, wenn das Laub groß iſt. Dazu wird großes

Feld von altem großen Holz, und allerley Arten weißer Tannen gebraucht. Dieſes Holz liegt, nachdem es gefället iſt, zwey Jahre unverbrannt, und dienet nur für Roggen. 2) Kaſki heißt, wo etwas kleineres Holz iſt, und ſolches, das nach einem Jahr kann verbrannt werden. Hierein kann man Korn und Rüben ſäen, doch geſchieht ſolches vornehmlich mit Roggen. 3) Kieſkamaa, wird im Frühjahr auf Erdhügeln, wo kleines niedriges Holz iſt, gefället. Die Aeſte werden gleich nebſt den Gipfeln abgehauen, und in eben dem Jahr, ſobald ſie trocken ſind, verbrannt, und das Feld beſäet. Hierein kann Korn und Weizen geſäet werden, ſobald der Brand vorbey iſt, Buchweizen etwas ſpäter, Lein, wenn die Heckengebüſche Augen bekommen. Die Bäume werden mitten im Sommer angezündet, da es den Tag über trocken iſt: der Brand geht auf den Grasſtellen vor, die zuvor noch nicht in Feuer gerathen waren; wenn aber das Feuer ausgelöſchet iſt, ſo wird noch ſelbigen Abend die Saat ausgeſtreuet, damit die Aſche nicht vom Wind des Nachts fortgeführet, ſondern vom Thau an das Saatkorn gehänget wird. Alsdenn pflüget man mit einem Gabelpflug, (Kaſkiſachra), und die Erde wird mit einer hölzernen Harke geharket; denn der gewöhnliche Pflug und die eiſerne Harke taugen bey den Stoppeln und Steinen nicht. In dieſe Aſche wird ganz dünne geſäet. Solches Brennen, Säen, Pflügen und Harken, wird auf einerley Erdreich einige Jahre lang fortgeſetzt; und wenn alles gut geräth, ſo trägt es meiſt 30 bis 40 fältig; ja man hat Exempel daß das 100ſte, auch

150ſte

150ſte Korn geärntet worden. Das ſogenannte Kytöland iſt auch noch zu merken. Es wird im Moraſt und Mooß angelegt; und um das Erdreich zu prüfen, wird ein Klumpen gebrannt: giebt derſelbe rothe Aſche, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Stelle lange und mit Nutzen gebraucht werden könne; iſt die Aſche aber weiß, ſo taugt der Platz nicht viel. Man leitet das Waſſer ab, fället das Holz, womit der Boden etwa bewachſen iſt, gräbt nach einigen Jahren das Land um, und die Wurzeln aus, und pflüget es verſchiedenemal. Darauf läßt man es einige Zeit austrocknen, zündet alsdenn den Torf an, pflüget und harket das Land nach dem Brennen, damit der Wind die Aſche nicht wegführt, und ſäet alsdenn den Roggen zu eben der Zeit, wie in andere Aecker. Man hat auch noch andere Mittel, den Grund und Boden unter dem Mooß oder Schlamm zu unterſuchen.

In Wiborgs-Lehn und rings um Wilmanſtrand, an einigen Orten in Carelen und Tawaſtland, imgleichen in ganz Sawolax, bauet man Buchweizen, welcher einträglicher iſt, als alle andere Saat, und zu Brod und Mehlbrey gebraucht wird. Arme Leute pflegen auch, in Ermangelung anderer Speiſen, das Stroh deſſelben zu trocknen, zu Mehl zu ſtampfen, und ſolches unter ander Mehl zum Brodbacken zu mengen.

Wegen der guten Weide iſt hier die Viehzucht ſehr vortheilhaft; doch iſt das Vieh klein. An großen Fichtenwäldern iſt hier ein guter Vorrath; daher das Land jährlich eine anſehnliche Menge von

Holz und Kohlen nach Stockholm, Balken und Bretter aber nach ausländiſchen Oertern verſendet. Wildpret hat man im Ueberfluß. Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirſchen wachſen und werden reif. Es ſollten noch mehrere Baum- und Kräuter-Gärten angeleget werden. Mit fiſchreichen Seen, Sümpfen, Flüſſen und Strömen, ſind alle Oerter verſehen. Von den finländiſchen Perlenfiſchereyen, ſind viele koſtbare Perlen nach ausländiſchen Oertern verkaufet worden. In den Seen und Sümpfen, trifft man eine eiſenhaltige Erde an, aus welcher Eiſen geſchmolzen wird. Bleyerz wird an verſchiedenen Stellen gefunden. Die finländiſchen Ufer werden durch viele Schären bedecket. Ob nun gleich Finland ein gutes Land iſt, und vor allen andern Ländern des ſchwediſchen Reichs den größten Ueberfluß an Lebensmitteln hat: ſo hat es doch in den letzten Kriegeszeiten ſchwere Schickſale erdulden müſſen, und iſt daher jetzt von ſchlechtem Anſehen, und mit armen Einwohnern beſetzt, die aber tapfere Leute ſind. Man hat ſich viele Mühe gegeben, die Finnen von den nach Aſſyrien und Babylonien aus Paläſtina weggeführten Iſraeliten und Juden, abzuleiten, und noch 1764 hat Profeſſor Bilmark zu Abo wahrſcheinlich machen wollen, daß ſie mit den Scyten zugleich nach Scandinavien gekommen wären. Man ſucht dieſen Urſprung der Finnen um deswillen zu behaupten, weil die alte ächte finniſche Sprache mit der hebräiſchen ſehr viel übereinkommen ſoll. Ihre Sprache iſt von der eſthniſchen nur in der Mundart ein wenig unterſchieden, auch mit der lappländiſchen, und etwas mit der ungariſchen

ſchen

ſchen Sprache, verwandt. König Guſtav III hat 1775 anſtatt der vormaligen vier Landshauptmannſchaften, unter welche Finland vertheilet war, ſechs errichtet. Dieſe ſind

I. Die Landshauptmannſchaft Åbo und Biörneborgs Lehn nebſt der Inſel Åland.

Sie begreift Finland an und für ſich ſelbſt, welches in dem Winkel liegt, wo der bottniſche und finniſche Meerbuſen zuſammen ſtößt, gegen Upland und Geſtrikland über, 29 ſchwediſche Meilen lang und 18 Meilen breit iſt. Das Land iſt ſehr fruchtbar und angenehm, beſonders in dem ſüdlichen Theil, und mit guten Seen, Flüſſen, Aeckern, Wieſen, Viehweiden, Hopfengärten, Wäldern und einigen Eiſenhütten begabet; der nordliche Theil aber iſt nicht ſo gut angebauet. Das biörneborgiſche Lehn iſt eines mit von den fruchtbarſten und wohlgelegenſten Ländern in Finland. In dem darinn belegenen Kirchſpiel Saſtmola, iſt eine Perlenfiſcherey. Sie ſind meiſt einzeln, doch ſindet man ihrer auch zwey bis drey in einer Schale. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fiſcherey und Waldnutzung, treiben dabey Handlung mit Getreide, Mehl, Vieh, Butter, Talch, Leinwand, Zwirnſtrümpfen ꝛc. Das åboiſche Bisthum iſt das ſiebente in der Ordnung, und beſteht aus 18 Probſteyen. Es gehören hieher folgende Härades.

1. Pykis-Härad.

1) Åbo, Abo, auf finniſch Turcu, liegt an der Ecke des vom bottniſchen und finniſchen Meerbuſen gemachten Winkels, am Fluß Aurajocki, welcher durch die Stadt läuft. Sie iſt die beſte Stadt im ganzen Lande, mit Bergen umgeben, hat die Stapelgerechtigkeit, und einen bequemen Hafen. Im Jahr 1157 war die Stadt noch nicht vorhanden. Der biſchöfliche Sitz iſt 1228 von Rendamecki hieher verlegt worden. König Guſtav Adolph ſtiftete hier 1628 ein Gymnaſium, welches die Königinn Chriſtina 1640 in eine Akademie verwandelte; außer welcher hier noch eine Kathedralſchule iſt. Die Domkirche, welche 1300 angelegt worden, iſt ein anſehnliches Gebäude. Es iſt hier ein königliches Hofgericht, und ein Landshauptmann. Die Stadt hat zwey Bürgermeiſter, und treibt einen guten Handel mit Leinwand, Getreide, Victualien, Brettern ꝛc. Die Ruſſen, die von 1713 bis 1720 darinn gelegen, haben übel Haus gehalten; ſie hat auch ſonſt öfters, und zuletzt 1775 durch Brand großen Schaden gelitten. 1743 ward hieſelbſt zwiſchen Schweden und Rußland Friede geſchloſſen. Auf den Reichstagen iſt ſie die achte Stadt. Nach Gadelins Ausrechnung iſt die Polhöhe hieſelbſt 60 Grad 27 Minuten und der Unterſchied der Länge vom bononiſchen Mittagszirkel 43 Grad 21 Minuten.

2) Åbo-Slot, oder Åbo-Hus, iſt eine der älteſten Feſtungen des Landes bey der Mündung des Auraflusses, auf einer Halbinſel. König Erich XIV ſaß im ſechzehnten Jahrhundert auf dieſem Schloß gefangen. Es iſt ſeit ſeiner erſten Erbauung zu vielen malen durch den Feind und Feuersbrünſte verwüſtet worden.

3) Kuppis, ein guter, nicht weit von hier belegener Geſundbrunn.

4) Runſala, eine angenehme Inſel, mit einem königl. Meyerhof.

5) Röne, ein Domainengut, im Kirchſpiel Sagu.

2. Maſko-

2. Maſko-Härad. Darinn

1) Nådendal, Vallis gratiae, eine kleine 1½ Meile von Åbo gelegene Stadt. Das nodendaliſche Kloſter, welches zur Erbauung dieſer Stadt Gelegenheit gegeben, iſt eingezogen; doch haben die Nonnen ſich daſelbſt bis 1595 aufgehalten, und die Strumpfſtrickerey in Gang gebracht, welches Handwerk man noch jetzt daſelbſt mit ſo vielem Fleiß treibt, daß jährlich eine anſehnliche Menge von Zwirnſtrümpfen zu gar wohlfeilen Preiſen nach Stockholm und andern Orten gebracht wird. Die Stadt iſt auf den Reichstagen die 91ſte. Nicht weit davon iſt ein guter Geſundbrunn.

2) Nouſis Kirchſpielskirche, 3 Meilen von Åbo, daſelbſt iſt das Grabmaal des Biſchofs Heinrich, welcher zuerſt das Chriſtenthum in Finland gelehret hat, und 1158 erſchlagen iſt.

3. Haliko-Härad, darinn Kimito, eine Inſel und ein 6 Meilen von Åbo gelegenes Kirchſpiel, hat verſchiedene adeliche Höfe, einen Eiſenhammer und gute Steinbrüche.

4. Wirmo-Härad, darinn a) Saris, ein altes Domainengut. b) Pyhå, ein königlicher Meyerhof. c) Monois und Nitu, Domainenhöfe. d) Fagerholm, ein Zollcontoir, wo alle von und nach Åbo ſegelnde Schiffe beſichtiget werden.

5. Wemo-Härad, darinn iſt Nyſtad, eine 1617 angelegte Seeſtadt, an einem angenehmen Ort. Sie hat einen guten Hafen, und handelt mit allerhand hölzernen Gefäßen, wovon ſie jährlich vier und zwanzig Schiffe voll nach Deutſchland ſchicket. 1646 ward die Stadt von der Königinn Chriſtina dem Grafen Guſtav von Waſaborg geſchenket, aber 1680 wieder an die Krone gezogen. 1721 ward hie-

ſelbſt der bekannte Friede zwiſchen Schweden und Rußland geſchloſſen. Auf den Reichstagen iſt ſie die 77ſte Stadt.

Biörneborgs-Lehn, liegt in Norden, und wird eingetheilt:

6. In Nieder-Satakunda, welches aus einem Härad gleiches Namens beſteht, darinn:

1) Björneborg, Arctopolis, eine Seeſtadt, auf einem langen Sandſtrich, am Strand der Kumo-Älf, welche ſich gleich unter der Stadt in verſchiedene Arme vertheilet, und dadurch auf eine halbe Meile lang verſchiedene kleine Inſeln macht. Sie ſoll anfangs im Kirchſpiel Kumo gelegen haben: nachher aber nach Ulfsby oder Wanhakylä verleget worden ſeyn; 1558 aber ward ſie nach der Stelle, auf welcher ſie nun ſteht, verſetzt. Von dieſem Ort werden ſowohl nach Stockholm, als nach andern Orten, Holzwaaren und Fiſche, beſonders aber Lachs und großer Weißfiſch, alle Jahre häufig verſandt. Sie hat ihren Niederlagsplatz bey Sandud, 1 Meile von der Stadt. 1602 iſt hier ein Reichstag gehalten worden. Auf den Reichstagen iſt ſie die 64ſte Stadt. Nahe dabey iſt ein königl. Gut und Vorwerk.

2) Raumo, oder Rameå, eine uralte Seeſtadt, welche einen guten Hafen hat, eben einen ſolchen Handel als Nyſtad treibt, und auf den Reichstagen die 65ſte Stadt iſt.

7. In Ober-Satakunda, welches aus den Härader Ober- und Nieder-Theil beſteht, in welchen verſchiedene Kirchſpiele liegen.

8. Die Inſel Åland. Sie liegt in der offenen See zwiſchen Upland und Finland. Dazwiſchen ſind viele kleine Inſeln, Klippen nnd Berge, welche den Seefahrenden große Beſchwerlichkeit verurſachen. Sie iſt ungefähr ſechs ſchwediſche Meilen

lang,

lang, und beynahe eben ſo breit. Das Erdreich iſt ſo fruchtbar, daß die Einwohner faſt durchgehends hinlängliches Getreide haben. Die Weide iſt ſehr gut, und folglich die Viehzucht auch. Sie hat einen guten Vorrath an Wäldern, welche, weil ſie dem König zugehören, überall geheget werden. Hin und wieder findet man gute Kalkſteinberge. Luchſe, Haſen und Füchſe trifft man hier häufig, Bären aber wenig an. Die Einwohner reden ſchwediſch, und haben ihre meiſte Nahrung vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fiſcherey, Jagd, Schifffahrt, imgleichen von dem Seevogelfang, und von der Nutzung des Waldes. Sie handeln mit Butter, Käſe, Holzwerk, Kohlen und Kalk. In vorigen Zeiten ſoll die Inſel ihre eigenen Könige gehabt haben; wenigſtens hat ſie in den älteſten Zeiten nicht zu Finland gehöret. Nachdem daſſelbe aber unter ſchwediſche Bothmäßigkeit gekommen, hat Åland noch in einigen 100 Jahren ſeinen eigenen Statthalter gehabt. Seit 1634, da ſie zur åboiſchen und biörneborgiſchen Landshauptmannſchaft gehört, beſteht ſie aus einer Diſtrictsgerichtsbarkeit, und einer Vogtey, dazu 8 Kirchſpiele oder Paſtorate mit den dazu gehörenden Kapellen gerechnet werden. Die Prieſterſchaft gehöret unter das åboiſche Stift. Von Oertern ſind hier zu merken Caſtelholm, Grelsby und Haga, königliche Domainengüter, auf deren erſtem ein königl. Poſtcontoir iſt; Hamnö, eine kleine Inſel, 3 Meilen in Südoſt von Åland, wo in päbſtlichen Zeiten ein Kloſter geweſen, und Eckerö, eine Inſel an der weſtlichen Seite von Åland, woſelbſt ein königl. Poſtcontoir iſt.

II. Die

II. Die Landshauptmannſchaft Uleåborg oder Öſter-Botten.

Liegt höher hinauf in Norden, an der Seeſeite, und hat den Namen Oſt-Botten, daher bekommen, weil ſie an der öſtlichen Seite des bottniſchen Meerbuſens gelegen iſt. Nach der Landſtraße zu rechnen, iſt dieſe Provinz 89¼ ſchwediſche Meilen lang und 40 Meilen breit. Andere berechnen die Länge nur auf 66, und die Breite nur auf 12 ſchwediſche Meilen. Die Natur hat ſie durch eine längſt an der öſtlichen Seite ſich erſtreckende Anhöhe von den andern angränzenden Ländern geſchieden. Aus demſelben haben verſchiedene Flüſſe, welche theils in das weiße Meer, theils aber auch in den bottniſchen und finländiſchen Meerbuſen ſich ergießen, ihren Urſprung. Das Land hat mehrentheils, beſonders aber in Süden gegen die Seeſeite zu, und an einigen andern Orten, einen ebenen Boden, iſt aber mit Moräſten angefüllt. Das Erdreich im Kirchſpiel Paldamo iſt unfruchtbar, und der Ackerbau ſehr unvollkommen. Die Mißjahre ſind gemein, und die kalten Sommer, welche ſich oft einſtellen, ſind deſto ſchädlicher, da die Ausſaat erſt gegen das Ende des May und im Anfang des Junius geſchieht. Hingegen bringt das ſogenannte Schweden eine ſehr reiche Erndte. Die Wieſen ſind auch ſchlecht. Das Teerbrennen nimmt die Wälder ſtark mit, weil an 3000 Tonnen jährlich ausgeführet werden. Alles Vieh iſt gering, und die Bären thun unſäglichen Schaden. Wälder, fiſchreiche Seen und Flüſſe, in welchen auch ein guter Lachsfang iſt, trifft man hier

in großer Menge an. In einigen Flüſſen werden auch Perlen aufgefiſchet, darunter manche faſt ſo groß wie ein Schwalbeney iſt. Es giebt hier auch einige Eiſenhammerwerke. Gegen die Seeſeite liegen große und weitläuftige Schären. Die Einwohner, welche an der Seeſeite wohnen, ſprechen ſchwediſch, die übrigen aber finländiſch. Sie handeln mit Balken, Brettern, Teer, Tran, imgleichen mit Vieh, Lachs, Butter und andern Eßwaaren. Ihre meiſte Nahrung haben ſie vom Ackerbau, von der Viehzucht, Kalk- Ziegel- und Teerbrennerey, Jagd und Fiſcherey, wie auch vom Seehundsfang, Schiffbau, und von der Nutzung der Wälder. Der Lachs- und Strömmingsfang wird hier mit großem Nutzen getrieben. In den Kirchſpielen Karleby und Kroneby werden Schiffe gebauet. Im ganzen Lande ſind nicht mehr als 19 finniſche und 9 ſchwediſche Kirchſpiele. Man ſchätzet die Anzahl der Einwohner auf 80000. Oſt-Bottn unterhält ein ganzes Infanterieregiment; einige Kirchſpiele aber ſtellen, anſtatt der Soldaten, Schiffszimmerleute zum Schiffsbau zu Karlscrona. Die Prieſterſchaft gehöret zum åboiſchen Bisthum.

1. Cajana-Lehn, in Norden, dahin:

1) Cajana oder Cajaneborg, ein Städtchen, mit welchem ſowohl, als einigen andern Kirchſpielen, der Reichsdroſt, Graf Pehr Brahe, 1650 unter dem Namen des cajaniſchen Lehns zur Baronie belehnet wurde. Das Schloß, welches eigentlich Cajaneborg genennet wird, liegt nahe bey der Stadt, iſt 1607 angelegt; 1716 aber ward es durch Capitulation eingenommen und niedergeriſſen. Es iſt mit dem brauſenden Strom Pyhå umgeben, welcher in daſiger Gegend einen entſetzlichen Waſſerfall verur-

verurſacht. Die Stadt hat ſehr wenig Einwohner. Auf den Reichstagen iſt ſie die 102te und letzte Stadt.

2) Paldamå, ein Kirchſpiel, in welchem die Stadt Cajana liegt, iſt das größte im ganzen Reich; denn es iſt 40 geographiſche Meilen lang und 12 breit, aber ſo wenig bebauet, daß an einigen Orten ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet iſt.

3) Hyſis-Schloß, im Kirchſpiel Paldamå, iſt vor dieſem eine entſetzliche hohe Burg geweſen, die ganz und gar in einen harten Felſen ausgehauen, mit zwey Pforten und gar beſondern Treppen verſehen war; denn es war zwiſchen einer jeden Stuffe ein Raum von einer Klafter. Nunmehr iſt ſie ganz verfallen.

4) Das Kirchſpiel Sotkemo, iſt 36 geographiſche Meilen lang und faſt 9 breit.

2. Uleåborgs-Lehn, welches in das nordliche und ſüdliche eingetheilet wird.

1) In dem nordlichen liegt:

(1) Uleå, oder Uleåborg, eine Seeſtadt auf einer Halbinſel, beym Auslauf der Uleå-Elf ins Meer. Sie wurde 1610 erbauet, iſt die größte in ganz Oſt-Botn, hat gerade und ſehr lange Gaſſen, eine Trivialſchule, einen guten Hafen, und einen guten Lachsfang. 1714 wurde ſie von den Ruſſen verheeret, und 1773 hat ſie zweymal großen Brandſchaden erlitten. Auf den Reichstagen iſt ſie unter den Städten die 40ſte. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 64 Gr. $59\frac{9}{20}$ Min. geſetzt. Das nahe dabey auf einer kleinen Inſel gelegene Schloß, welches eigentlich Ulaborg heißt, iſt 1590 angelegt und wohl befeſtigt worden, nunmehr aber faſt ganz verfallen.

(2) Braheſtad, eine wohlgelegene Seeſtadt, welche nach dem Reichsdroſten, Grafen Pehr Brahe, genennet worden, der ſie für Handwerker angelegt, gekauft, und ihr 1652 die Stadtgerechtigkeit verſchafft hat. Hier iſt ein guter Hafen. Auf den Reichstagen iſt ſie die 99ſte Stadt.

2) In dem ſüdlichen iſt zu bemerken:

(1) Das Kirchſpiel Låkteå, darinn Salzſiedereyen ſind.

(2) Gamla-Carleby, Carolina antiqua, eine Seeſtadt, welche zu Zeiten des Königs Guſtav Adolph an einem fruchtbaren, ebenen und angenehmen Ort angelegt, und 1620 privilegirt worden. Sie hat einen guten Hafen, einträglichen Schiffbau, und ſtarken Teerhandel. Auf den Reichstagen iſt ſie die 72ſte Stadt. In dieſer Gegend ſieden die Bauern im Frühjahr und Herbſt aus dem Seewaſſer Salz, welches anfänglich grau iſt; wenn ſie aber in die ſogenannte Klarpfanne etwas ſaure Milch gießen, ſchneeweiß wird. Die Art der Verfertigung wird in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Band IV, S. 210 u. f. beſchrieben.

Anmerkung. Zu dieſer Landshauptmannſchaft gehört auch das Paſtorat Kuſamo in Kemi Lappmark.

III. Die Landshauptmannſchaft Waſa, begreift

1. Waſa, eine vom König Karl IX angelegte, und 1611 privilegirte Seeſtadt, welche nach dem Namen der königlichen Waſafamilie genannt worden. Sie hat ſeit 1775 ein geſtiftetes, und 1776 zu Stockholm eingeweihetes Hofgericht, ſonſt aber eine gute Trivialſchule, und handelt mit allerley Fiſchwaaren. Der Hafen hat einen ſchweren Einlauf. Auf den Reichstagen iſt ſie die 50ſte Stadt.

2. Korsholm, ein königliches Domainengut bey Waſa, auf welchem nun der Landshauptmann von Oſt-Bottn ſeinen Sitz hat. Ehemals war hier ein befeſtigtes Schloß.

3. Chriſtineſtad, eine Seeſtadt, welche der Graf Pehr Brahe 1649 auf der Halbinſel Koppö bey der See angelegt, und nach ſeiner erſten Gemahlinn genannt hat. Auf den Reichstagen iſt ſie die 90ſte Stadt.

4. Ny-Carleby, Neo-Carolina, eine Seeſtadt, am Fluß Lappojocki, der eine Meile von der Stadt in die See fällt,

fällt, woſelbſt auch ein guter Hafen iſt. Sie iſt vom Könige Guſtav Adolph angelegt, und 1620 mit Privilegien verſehen worden. Hier wird ein vortheilhafter Teerhandel getrieben. Auf den Reichstagen iſt ſie die 71ſte Stadt.

5. Jakobſtad, eine mit einem bequemen Hafen verſehene Stadt, deren nordlicher Theil auf dem feſten Lande, der ſüdliche aber an der See auf der kleinen Inſel Bockholm liegt. Sie iſt von der Gräfinn Ebba Brahe 1653 angelegt, nach ihrem verſtorbenen Gemahl, dem Reichsfeldherrn, Grafen Jakob de la Gardie, genannt, und 1660 mit königl. Privilegien verſehen worden. Sie iſt auf den Reichstagen die 92ſte Stadt.

IV. Die Landshauptmannſchaft Tawaſtland und Nyland.

1. Tawaſtland, liegt mitten in Finland, iſt 30 ſchwediſche Meilen lang und 20 Meilen breit. Das Land iſt ſehr gut, fruchtbar, eben und wohlgelegen, mit fiſchreichen Flüſſen und ſtehenden Seen gleichſam durchſchnitten, und mit guten Wäldern, guten Aeckern und Wieſen verſehen; ſo daß es in Anſehung dieſer natürlichen Vorzüge nicht nur zu den beſten Gegenden in Finland kann gerechnet werden, ſondern auch kaum von irgend einer Landſchaft in Schweden übertroffen wird. Es hat alſo einen guten Vorrath an Vieh, Fiſchen und Wildpret. Dem ungeachtet wird es ſehr nachläßig gebauet, und hat deswegen nur arme Ackerleute. Bisweilen wird die Saat auch etwas von der Kälte beſchädiget. Der nordliche Theil iſt bergichter und waldreicher, als der ſüdliche. In den Moräſten und an unbebaueten, ſumpfichten und ſandichten Oertern, trifft man eine eiſenhaltige Erde an, aus welcher das ſogenannte

eiſen-

Eiſenſand-Erz zubereitet wird. Unter den Seen iſt der Pejende oder Påjånå See der größte, als welcher 20 ſchwediſche Meilen in der Långe hat. Die Einwohner ernåhren ſich vom Ackerbau, von der Viehzucht und einiger Fiſcherey; und handeln mit Getreide, Erbſen, Bohnen, Flachs, Hanf, getrockneten Fiſchen, Vieh, Lederwaaren, Talch, Butter, Kalk, Baſt ꝛc. In Anſehung des Kirchenſtaats gehöret dieſe Provinz zumtheil zum åboiſchen Bisthum, größtentheils aber zum borgoiſchen Stift. Das Land wird eingetheilet

1) In den ſüdlichen Theil, der aus 2 Håråder, nåmlich Nieder- und Ober-Hållola-Hårad, beſteht, darinn

(1) Tawaſtehus, oder Kroneborg, eine kleine Stadt, iſt 1650 an einem angenehmen Ort, bey einer See, vom Graf Pehr Brahe angelegt, und mit Freyheiten verſehen worden. Sie ward 1713 von den Ruſſen eingenommen, und im letzten ſchwediſch-ruſſiſchen Krieg in die Aſche gelegt. Das Schloß, welches eigentlich Tawaſtehus oder Tawaſteborg heißt, iſt wohl befeſtigt, und enthålt ein Arſenal und Kornmagazin. Auf den Reichstagen iſt ſie die 97ſte Stadt. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 61 Gr. 3 Min. geſetzt.

(2) Sairiala, ein königliches Domainengut, im hauhoiſchen Kirchſpiel.

2) In den nordlichen Theil, der auch aus 2 Håråder, nåmlich Ober- und Nieder-Sexmåki-Hårad, beſteht, in welchen zu bemerken:

(1) Wåſunda und Muſtiala, königliche Domainengůter.

(2) Tamela, ein Kirchſpiel, in welchem ein Kupfer- und Eiſen-Erzgang entdeckt worden.

(3) Jämſe, ein Kirchſpiel mit einem Marktplatz, auf welchem mit Getreide Handel getrieben wird.

2. Nyland, liegt an dem finländiſchen Meerbuſen, und iſt vor dieſem von den Finnen bewohnet worden: nachher aber hat es auch von Schweden und Hälſingland einige Einwohner bekommen, weswegen es Nyland genennet worden. Es iſt 22¾ ſchwediſche Meilen lang, und, wenn man einige wenige Stellen ausnimmt, nur fünf Meilen breit. Das Land iſt eben, fruchtbar, anmuthig und beſſer bewohnt, als die daran gränzende Landſchaft. Es hat gute Aecker und Wieſen, köſtliche Weide, gute Wälder, fiſchreiche Flüſſe und Seen, und alſo einen guten Vorrath an Wildpret, nebſt mancherley Fiſchen, imgleichen einige Schneidemühlen und Eiſenhütten, welche das Erz dazu aus Südermannland holen. Die Einwohner haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, von der Viehzucht und Fiſcherey. Sie handeln mit Getreide, Brettern, Leinwand und allerhand Fiſchwaaren. Es iſt hier der Sitz des über das borgoiſche Stift verordneten Biſchofs. Dies Bisthum iſt das 9te in der Ordnung, und beſteht aus 7 Probſteyen. Das Land wird eingetheilet in 3 Härader, welche zu der tawaſtlandiſchen Landshauptmannſchaft gehören.

1. Borgo-Härad. Dahin

1) Helſingfors, eine Stapelſtadt, die beſte im Lande, auf einer Halbinſel, hat faſt den beſten Hafen von allen ſchwediſchen Seeſtädten. Sie iſt vom Könige Guſtav I angeleget worden. Im letzten Kriege mit den Ruſſen, ward ſie ganz abgebrannt, und hat ſich noch nicht wieder erholet. Die Einwohner handeln mit Getreide, Brettern und Fiſchwaaren. Der Landshauptmann über Nyland und

Tawaſtland hat hier ſeinen Sitz. Es iſt hieſelbſt auch eine gute Trivialſchule. Es ſind hier die Feſtungswerke Ulricasborg und Broberg in der Stadt, und Sweaborg mit dem Außenwerke Guſtafs-Swärd, angeleget worden. Zu Sweaborg iſt ein Gebäude zu einer finniſchen Cadettenſchule aufgeführt, und eine Schleuſe zu einer Galerendocke angelegt, welche 130 Fuß lang, 45 Fuß breit, und 12 Fuß tief in einer Bergklippe eingeſprengt iſt. Auf den Reichstagen iſt ſie die 24ſte Stadt. Unweit derſelben liegt der königliche Meyerhof Wik.

2) Borgo, eine ſehr alte Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, iſt in dem vorigen Krieg faſt gänzlich ruinirt, nunmehr aber wieder in einen guten Stand geſetzt worden. Es iſt hier der Sitz eines Biſchofes, und ein gutes Gymnaſium. Die Einwohner handeln mit allerhand Leinwand. Auf den Reichstagen iſt ſie die 70ſte Stadt.

3) Perno und Sibbo, ſind Kirchſpiele und Marktflecken.

2. Raſeborgs öſtlicher Diſtrict, darinn wir Lojo, ein Kirchſpiel und Marktflecken, bemerken.

3. Raſeborgs weſtlicher Diſtrict, darinn

1) Raſeborg, ehemals ein anſehnliches königliches Domainengut mit einem feſten Schloß; jetzt aber die Wohnſtatt eines Obriſten.

2) Ekenäs, Quercuum peninſula, eine kleine Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, liegt an einem angenehmen Ort, und hat vermuthlich ihren Namen von dem dabey befindlichen Eichenwald bekommen. Auf den Reichstagen iſt ſie die 78ſte Stadt. Das königliche Domainengut Ekenäs liegt gleich dabey.

3) Hangö, oder Hangö-Udd, iſt eine Erdzunge, welche ſich bey Ekenäs ins Meer erſtreckt, und ſowohl wegen des Zollcontoirs an dieſem Ort, als wegen des ſehr bequemen und von der Natur wohl bedeckten Hafens, bekannt iſt. 1714 ward hier ein Seetreffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen gehalten.

V. Die Landshauptmannſchaft Sawolax und Carelien.

Der Name Sawolax, bedeutet ſo viel als eine mit Rauch angefüllte Wike. Dieſe Landſchaft iſt 34 ſchwediſche Meilen lang und 21 Meilen breit. Es ſind hier zwar nicht viel Aecker, Wieſen und Viehweiden; aber deſtomehr Wälder, Seen, Flüſſe und Moräſte, welche das Land faſt allenthalben durchſchneiden. Dieſe Gewäſſer fließen mehrentheils in den See Saima, welcher von Norden nach Süden durch das Land geht, 40 Meilen lang, mit vielen bergichten Inſeln angefüllt iſt, und, vermittelſt des großen und heftig brauſenden Stroms Woxen, in den Ladogaer See fällt. Das Land iſt ſo ungleich eingetheilt und übel bewohnt, daß die liegenden Gründe, welche zu einem Bauerhof gehören, 10, 15 bis 20 Meilen von dem Hof ſelbſt abliegen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, ſäen aber doch viel Buchweizen, und ernähren ſich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, und vom Gebrauch der Wälder; und handeln mit Talch, Butter, getrockneten Fiſchen, Fellen und Pelzwerk. Ihre Häuſer ſind mehrentheils ſehr klein. Elend- und Rennthiere werden hier häufig angetroffen. Die Prieſterſchaft gehört zu dem borgoiſchen Stift, und iſt in 3 Probſteyen vertheilt. Das Land wird in 3 Härader abgetheilet, und enthält, außer der Stadt Nyſlot, von welcher unten bey Rußland wird gehandelt werden, folgende Oerter:

1) Hanulaupäldo, Tawinſalmi, Randaſalmi und Sairala, ſind königliche Meyerhöfe.

2) St.

2) St. Michel, ein Kirchſpiel, in welchem ein königl. Poſtcontoir angeleget woorden. Die Kirche und Gemeine iſt eine mit von den älteſten, welche in päpſtlichen Zeiten ſind errichtet worden.

3) Brahelinna, ein königlich Domainengut.

VI. Die Landshauptmannſchaft Kymmenegård.

Sie hat ihren Namen von dem Fluß Kymmene, und von dem königlichen Domainengut Kymmenegård bekommen. Es wird der Theil von Kexholms-Lehn, darunter verſtanden, welcher, zufolge des nyſtädtiſchen Friedens, zur ſchwediſchen Krone gehöret. Es hat ſeinen Namen von dem alten Schloß Kexholm bekommen. In dem nyſtädiſchen Frieden ward die Feſtung Kexholm, nebſt dem ſüdlichen und beſten Theil dieſes Lehns, an Rußland abgetreten. Dieſe Theilung iſt durch den åboiſchen Frieden von 1743 beſtätiget worden. Kymmenegårds-Lehn, iſt, in Anſehung ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, ein gutes Land: allein, es iſt nicht hinlänglich bewohnt, und hat daher wenig gebauete Aecker und Wieſen, hingegen große Wälder, fiſchreiche Flüſſe und Seen, nebſt guter Viehweide. Aus dem Samen des Sauerampfers, macht man in Karelen ein wohlſchmeckendes Brod. Der Fluß Kymmene kömmt aus dem See Pejende, und fällt an ſechs Orten in den finländiſchen Meerbuſen. Der große Strom Woxen kömmt aus dem See Saima, und fällt in den See Ladoga. Er hat 1 Meile von ſeinem Auslauf einen ſehr heftigen Waſſerfall. Die Prieſterſchaft

ſchaft dieſes Lehns gehört zu dem borgoiſchen Bisthum. Es wird in vier Theile vertheilet, von welchen zwey in Süden, und eben ſo viele in Norden liegen. Wir bemerken darinn:

1) **Kymmenegård**, ein altes und anſehnliches königl. Domainengut, liegt bey dem Auslauf des Kymmene-Fluſſes.

2) **Karnas**, ein königl. Meyerhof.

3) **Lowiſa**, eine wohlgelegene Stapelſtadt, in dem Kirchſpiel Perno, am finländiſchen Meerbuſen, mit einem bequemen Hafen. Sie iſt 1745, zufolge der bey dem letzten Friedensſchluß gemachten Gränzſcheidung, zu einer Gränzſtadt an dem ruſſiſchen Gebiet angelegt, und von dem adelichen Gut, auf deſſen Gründen ſie erbauet iſt, Degerby; 1752 aber vom König Adolph Friderich mit dem Namen Lowiſa, benennet worden. Es iſt hier ein Poſtcontoir. Auf den Reichstagen iſt ſie die 9te Stadt. Jetzt hat der Landshauptmann über Nyſlot-Lehn hieſelbſt ſeinen Sitz.

Das
ruſſiſche Reich.

 Das

Das ruſſiſche Reich.

§. 1.

Es iſt nicht nöthig, von den Landcharten vom ruſſiſchen Reich umſtändlich zu handeln, weil Hr. Staatsrath Müller im 6ſten Band ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichte ein Verzeichniß derſelben geliefert hat, an deſſen Vollſtändigkeit bis 1761 ſehr wenig fehlet, und weil ich ſelbſt die Geſchichte der Geographie von Rußland, in ſoweit ſie in dieſem Reich ſelbſt bearbeitet worden, in dem dritten Stück des erſten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten, im Grundriß entworfen habe. Hier will ich alſo nur das wichtigſte anführen. Des berühmten amſterdamiſchen Bürgermeiſters Nicol. Witſens große Charte von dem Norder- und Oſter-Theil von Aſien und Europa, welche 1687 ans Licht getreten, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum erſten, und 1705 zum zweytenmal, ſein weitläuftiges, koſtbares und ſehr ſeltenes Werk, Noord-en Oſt-Tartarye, herausgab, hat zwar dem Verfaſſer ungemein viel Mühe gekoſtet, iſt aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben gedachte hiſtoriſch-geographiſche Werk unterdrückt haben ſoll. Sie liegt auch in der Charte zum Grunde, welche unter Eberhard Ysbrand Ides Namen herausgekommen iſt. Beſſer war die Charte, welche Phil. Joh. von Strahlenberg 1731 mit ſeiner Beſchreibung des nord- und öſtlichen Theils von Europa und Aſia, herausgab: wenigſtens war ſie im

Anſe-

Anſehung der Gegenden, welche er ſelbſt geſehen hatte, ziemlich gut. Der ruſſiſche Staatsrath Johann Kirillow ſammlete die Charten, welche die auf Befehl Peters des erſten 1715 in die Provinzen des Reichs geſandten Feldmeſſer an den Senat geſchicket hatten, und lieferte aus denſelben von 1724 bis 34 einen ganzen Atlas von dem ruſſiſchen Reich, der aus 14 beſondern Charten, und einer allgemeinen beſtund. Dieſe war ſo lange die beſte, bis Joh. Matth. Haſe ſeine tabulam imperii ruſſici & Tatariæ univerſæ auf Koſten der homanniſchen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Anſehung der Projections-Art ein Muſter einer guten Landcharte iſt. Dieſe legte die St. petersburgiſche Akademie der Wiſſenſchaften bey ihrer allgemeinen Charte vom ruſſiſchen Reich zum Grunde, verbeſſerte ſie aber ſtark, und gab zugleich 19 Specialcharten von dem ruſſiſchen Reich heraus. Es ward der noch ſehr fehler- und mangelhafte Atlas 1745 an das Licht geſtellt, und außerhalb Rußland höher geſchätzt, als in demſelben. Alle Charten von Rußland, welche nach 1745 in auswärtigen Ländern herausgegeben worden, gründen ſich auf denſelben. Joh. Georg Gmelin verbeſſerte die allgemeine Charte etwas, und brachte ſie zerſtückt in ſeine Reiſebeſchreibung. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg faſſete 1759 den Entſchluß, einen neuen Atlas vom ruſſiſchen Reich herauszugeben, und ſuchte vorher gute Nachrichten von demſelben einzuziehen, dazu ihr der Senat, durch einen Befehl an die Statthalter, behülflich war, der 1760 ausgieng. Unterdeſſen trat 1769 zu Berlin eine neue Charte von Rußland

auf 3 Bogen an das Licht, welche die daſige Akademie der Wiſſenſchaften aus den ihr von mir mitgetheilten Hülfsmitteln durch den ältern Rhode zeichnen ließ. Sie war ſo gut, als ſie damals geliefert werden konnte, und ward ſelbſt nach Rußland häufig verlangt. Gleich in den erſten Jahren der Regierung der Kaiſerinn Catharina der zweyten hat die Akademie zu S. Petersburg angefangen, die von Johann Truſkot und J. F. Schmidt gezeichneten Charten von einzelnen Statthalterſchaften und Gegenden des Reichs, ſowohl mit lateiniſcher als ruſſiſcher Schrift in Kupfer ſtechen zu laſſen, und dieſe Charten ſind jetzt die beſten, aber noch lange nicht vollkommen. Es hat auch die Akademie im Anfang des Jahrs 1777 eine neue allgemeine Charte von dem ruſſiſchen Reich, durch Truſkot oder Treſkot und Schmidt gezeichnet, auf 3 Bogen ausgegeben, welche nicht nur die Statthalterſchaften und Gränzen, ſo wie ſie 1776 beſchaffen waren, ſondern auch die zwiſchen der nord-oſtlichen Gegend von Aſia und zwiſchen Amerika neu entdeckten Inſeln zeiget, ſo gut ihre Lage bisher bekannt iſt. Sie ſind zwiſchen dem 210ten und 230ten Grad der Länge, und zwiſchen dem 56 und 61ten Grad der Breite geſetzt.

§. 2. Die Gränzen des ruſſiſchen Reichs, erſtrecken ſich viel weiter, als die Gränzen des eigentlichen Rußlands. Gegen Weſten und Oſten macht ſie das große Weltmeer; gegen Weſten und Süden aber ſind ſie durch gewiſſe aufgerichtete Verträge beſtimmt. Mit den Schweden ſind ſie im nyſtädtiſchen Frieden von 1721, und im åboiſchen 1743, und mit den Polen durch gewiſſe 1667, 1672, 1717, 1773 und 76

geſchloſ-

geſchloſſene Verträge ausgemacht. Mit den Türken iſt die Gränzſcheidung nach dem karlowitziſchen Frieden 1705, und im prutiſchen Vertrag etwas anders eingerichtet, und 1714 vollzogen. 1739 wurde ſie im Belgrader Frieden wieder etwas, und noch ſtärker durch den Frieden von 1774 geändert. Die Gränze mit Perſien, fängt am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koiſa hinauf, bis ans Gebirge. Die übrigen weiter gegen Mittag liegenden ſtreifenden Völker, als die Karakalpaken, Kaſatſchia-Horda, Kalmücken und Baſchkiren, werden durch Gränzfeſtungen eingeſchränket. Mit China und den Mongolen, iſt 1727 am Fluß Bura der neueſte Friedens- und Freundſchaftstractat geſchloſſen, und 1728 am Fluß Kiächta ausgewechſelt worden. Vermöge deſſelben ſind in der ſüdlichen Hälfte des ſayaniſchen Gebirgs, und ferner nach Oſten zu bis an den Fluß Argun, Gränzzeichen geſetzet worden. Wenn man dieſe Gränzen auf der Charte betrachtet: ſo iſt klar, daß kein Reich in der Welt ſey, noch jemals geweſen ſey, deſſen zuſammenhangende Provinzen der Größe des ruſſiſchen Reichs gleich kämen; denn es erſtreckt ſich von Abend nach Morgen vom 40ſten Grad bis zum 230ten Grad der Länge, wenn man für richtig annimmt, daß die von den Ruſſen zwiſchen der nordöſtlichen Gegend von Aſia und America neu entdeckten und in Beſitz genommenen Inſeln, ſich ſo weit bis dahin ausdehnen: und von Norden nach Süden hat es 15, 20 bis 25 Grad in der Breite, und iſt weit über 300000 geographiſche Quadratmeilen groß, wovon ungefähr 60000 auf das europäiſche Rußland kommen.

§. 3.

§. 3. Die natürliche Beſchaffenheit des Reichs, kann bey der Menge und Größe ſo vieler Provinzen nicht einerley ſeyn; es kann daher die eine dasjenige leicht erſetzen, was der andern abgeht. Ueber dem 60ſten Gr. der Polhöhe kömmt das Getreide nur an wenigen Orten zur Reife, und in den nordlichſten Gegenden giebts keine Baum- und Gartenfrüchte, wohl aber Sträuche, wilde Staudenfrüchte, allerhand Beeren, eine Menge wilder Thiere, Federwild und Fiſche. Indeſſen kommen doch zu Archangel unterſchiedene Gartenfrüchte gut fort: es giebt auch daſelbſt noch gutes Hornvieh. In den mittlern Landſtrichen iſt die Luft nicht nur ziemlich gelinde und gemäßigt, ſondern man findet auch daſelbſt allerhand Baum- und Gartenfrüchte, Horn- und ander zahmes Vieh, (doch iſt die Schafwolle hier nicht ſo gut als in dem ſüdlichen und nordlichen Theile,) Acker- und Honigbau, Korn- und Wieſenwachs, Wälder voller Wild, und ſchiffbare Ströme, die mit den beſten Fiſchen angefüllet ſind. In dem unterſten und ſüdlichſten Theil iſt ſehr warme Luft; und ob man gleich daſelſt viele wüſte Oerter antrifft, ſo ſind doch auch wieder andere von Kräutern und Blumen voll, und zu Aſtrachan und in der Ukraine wächſet Taback und Wein. An fiſchreichen Strömen mangelts auch nicht, noch nach Maaßgebung der Wälder an Wildpret. An Getreide hat das ruſſiſche Reich einen Ueberfluß, und könnte einen noch größern haben. Eine große Menge Korns wird zum Branntweinbrennen gebraucht. Die Lebensmittel ſind im ruſſiſchen Reich im einem ſehr billigen und wohlfeilen Preiſe, und inſonderheit koſtet alles

Fleiſch

Fleiſch wenig. Die Fiſche Beluga oder Hauſen, Sterlede und Störe, (Citrine eigentlich Oſſetrine) ſind vortrefflich, und die beyden letzten inſonderheit von ungemeinem Geſchmack. Störe, Sterlede und Koſteri ſind nicht ſo ſchwer von einander zu unterſcheiden, als einige meynen; denn die Sterlede ſind viel kleiner, als die Störe, und die Koſteri unterſcheiden ſich durch eine größere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon ſie auch den Namen haben. Eine Art Störe, welche man Sewrugen nennt, werden für die ſchmackhafteſten gehalten. Die 3 Reiche der Natur ſind hier mit zahlreichern Gattungen und Arten verſehen, als irgend in einem andern Staat auf dem Erdboden. Das Thierreich hat ungemein viel beſonders, denn der gemeinen Thiere nicht zu gedenken, ſo ſind hier wilde Eſel, (die Onagri der Alten,) ein Mittelding zwiſchen Pferden und Eſeln, (Dſhiggetei) nicht Mauleſel, breitſchwänzige Kalmuckiſche Schaafe, wilde Steinwidder und Schafe, Steinböcke, wilde Ziegen, Elendthiere, Rennthiere, Kameele, ſchwarze, ſilberfarbige, und ſchneeweiße Eichhörner, Murmelthiere, Bieſamratten, Hermeline, Marder, Zobel, ſchwarze Füchſe, den Füchſen ähnliche Peſzi, die größtentheils weiß, einige auch blaulicht ſind, Vielfraße, Biber, Bären, ꝛc. viele ſeltene Vögel- und Fiſch-Arten. ꝛc. Auch das Pflanzenreich hat hier viel beſonderes. Das Mineralreich iſt ungemein wichtig, vornehmlich in Sibirien. In der Gegend von Kathrinenburg, ſind Goldgruben, und auf 3 Seifenwerken werden jährlich 200 bis 280 Pfund an reinem Goldſtaube ausgeſchlemmet. Der Schlangenberg, welcher zu dem Altaiſchen Gebirge

gehört,

gehört, hat ſchon viel tauſend Pfund Gold geliefert, und von dem Silber des Argunſchen Bergwerks wird auch viel Gold geſchieden. Das letzte hat von 1704 bis 72, alſo in 68 Jahren, 216031 Pf. und der ſchon genannte Schlangenberg bis 1771 über 400000 Pf. Blick-Silber geliefert. Die Kupfer- und Eiſen-Bergwerke ſind von großer Wichtigkeit. Bley iſt auch vorhanden. Man hat Marmor, Alabaſter, Asbeſt von der vorzüglichſten Art, das ſchönſte Marienglas, Topaſe, Chalcedon und Carneol-Kieſel, Jaspis, und andere vorzügliche Steinarten, vielerley Salz, als Steinſalz, und anderes Küchenſalz aus Seen und Brunnen, bittre Salze, gediegnen Alaun und Alaunſchiefer, ſehr viel Schwefel, Schwefelquellen, ꝛc.

Im Winter iſt die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des Reichs ſehr ſtrenge, und die Tage ſind kurz; der Sommer aber iſt deſto angenehmer und heißer, und in den kurzen Nächten iſt alsdenn die Demmerung ſehr ſtark. Wenn der kürzeſte Tag iſt, geht die Sonne

	auf		unter	
in Aſtrachan	um 7 Uhr	48 Min.	um 4 Uhr	12 Min.
Kiew	um 8 U.	7 M.	um 3 U.	53 M.
Moſcau	um 8 U.	37 M.	um 3 U.	23 M.
Riga	um 8 U.	47 M.	um 3 U.	13 M.
Tobolſk	um 8 U.	56 M.	um 3 U.	4 M.
S. Petersb.	um 9 U.	15 M.	um 2 U.	45 M.
Archangel	um 10 U.	24 M.	um 1 U.	36 M.

Wenn aber der längſte Tag iſt, ſo iſt es in Anſehung der obigen Zahlen juſt umgekehrt; denn ſie geht auf in Aſtrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7

Uhr 48 Min. ꝛc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Oſten liegenden Länder viel kälter ſind, als die weſtlichen, wenn ſie gleich einerley Polhöhe haben, wird in Rußland ſehr beſtätiget, und die Urſache davon, iſt wahrſcheinlicher Weiſe dieſe, weil die öſtlichen Gegenden von Europa und Aſia, weiter vom Meer entfernt ſind, als die weſtlichen. Die Kälte iſt an einigen endemiſchen Krankheiten Schuld, greift auch das Gehirn an; denn ſo wie ſie die Menſchen, welche eine ſtarke Natur haben, hart macht, alſo werden hingegen die ſchwächlichen von derſelben toll. Doch ſchreibt man die Tollheit ſo vieler Leute nicht bloß der Kälte, ſondern auch dem zu, daß die Kinder ſchlecht verpfleget werden, und zumtheil zu früh Branntewein bekommen. Seit 1718 iſt die Newa bey S. Petersburg am früheſten am 20 Octob. (nämlich 1769) mit Eis belegt, und am zeitigſten am 22 März, am ſpäteſten aber am 26ſten April alten Stils davon befreyet worden. Die Flüſſe frieren in Rußland und Sibirien gemeiniglich ſo zu, daß ſie anfangen, Eis zu treiben, welches ſich endlich ſtopfet und ſetzet. Zuweilen, aber ſelten, werden ſie von einer plötzlichen Kälte ſo dick wie ein Brey, und erſtarren hierauf.

§. 4. Reiſende können in Rußland ſowohl des Sommers, als Winters, inſonderheit aber des Winters mit Schlitten, ſehr geſchwind und wohlfeil fort kommen, weil die Pferde der ruſſiſchen Fuhrleute unglaublich laufen, und die Wege zwiſchen den vornehmſten Städten, vornehmlich zur Winterszeit, ſehr gut ſind. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß man des Winters mit abgewechſelten Poſtpferden von S. Peters-

tersburg nach Moſcau in dreymal 24 Stunden reiſet, welches doch ein Weg iſt, der 734 Werſte, und alſo über 100 deutſche Meilen austrägt. Das Poſtgeld oder Fuhrlohn iſt ſehr mäßig, ob es gleich jetzt höher iſt, als ehedeſſen. Die Poſtwege, welche nach den Hauptörtern führen, ſind genau abgemeſſen, und die Poſtſtationen richtig beſtimmt und verzeichnet. Durch das ganze Reich, ſelbſt in dem äußerſten Sibirien, iſt auf den Landſtraßen alle Werſt ein Pfahl aufgerichtet, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werſte ſteht.

Es gehen aber beynahe 7 ruſſiſche Werſte auf eine ſo genannte deutſche Meile, oder 20 Werſte auf 3 deutſche Meilen, oder, noch genauer, eine neue Werſte hält 3500 engliſche Schuhe, und ein Grad des Aequators 104½ Werſte.

§. 5. Es hat aber dieſes ungeheure große Reich nur einige hundert Städte; ſie ſind auch, wenige ausgenommen, bloß von Holz ſo unanſehnlich erbauet, daß ein Deutſcher ſie für große Dörfer anſiehet. Die Straßen ſind mit Balken und Brettern belegt, und nur die großen und anſehnlichen Städte haben gepflaſterte Gaſſen. Kaiſerinn Katharina die zweyte hat verſchiedene Dörfer zu Städten gemacht, um die Anzahl der Städte zu vermehren. Die Anzahl der Einwohner iſt auch, in Anſehung der ungeheuren Größe des Reichs, ſehr gering. Alle 15 Jahre ſollte zum Behuf der Kopfſteuer eine Reviſion oder Zählung der Bürger und Bauern männliches Geſchlechts von dem älteſten Mann an bis zu dem allerjüngſten Kinde angeſtellet werden, ſie unterbleibt aber gemeiniglich eine längere Zeit, währet

auch

auch gemeiniglich verſchiedene Jahre lang. Bey der erſten Reviſion, die 1720 auf Befehl Peters des erſten angeſtellt worden, hat man 5794928 Perſonen männlichen Geſchlechts, welche Kopfſteuer erlegten, gezählt, zu welcher Summe die 1735 gezählten bey den Bergwerken im caſanſchen und ſibiriſchen Gouvernement arbeitenden Bauern, mit gerechnet worden. Bey der zweyten Reviſion, welche 1745 anfieng, aber im moſcowiſchen Gouvernement erſt mit dem Jahr 1751 geendiget ward, hat man an männlichen Bürgern und Bauern, die Kinder mit gerechnet, gefunden,

Im moſcowiſchen Gouvernement . .	2,062738
Im nowgrodſchen Gouvern. . .	236613
Im archangelſchen Gouvern. . .	400278
Im bielogorodſchen Gouvern. . .	655382
Im ſmolenskiſchen Gouvern. . .	246315
Im niſchneinowgrodſchen Gouvern. .	435312
Im woroneſiſchen Gouvern. . .	699682
Im caſanſchen Gouvern. . .	1086662
Im aſtrachanſchen Gouvern. . .	10240
Im orenburgiſchen Gouvern. . .	81643
Im ſibiriſchen Gouvern. . . .	224167
Im S. petersburgiſchen Gouvern. .	51758
Summa in 12 Gouvernements .	6,643335

Das genauere Verzeichniß, findet man im zweyten Theil meines Magazins für die Hiſtorie und Geographie, S. 441 — 468. Ich habe noch ein anders Verzeichniß von dieſer Reviſion, nach welchem die ganze Summe 6, 788691 männliche Köpſe ausmacht. Die dritte Reviſion, iſt in den Jah-

ren 1763 und 64 geſchehen, hat ſich aber bis zum Empfang aller dahin gehörigen Nachrichten, bis in das Jahr 1768 verzogen, und durch dieſelbige hat man 7, 363, 348 männliche Köpfe, welche Kopfgeld zu bezahlen haben, ausfindig gemacht. 1764 fand man in Klein-Rußland 955228 Perſonen männlichen Geſchlechts. In dem Wiborgſchen Gouvernement ſind 1755 geweſen 117998 Menſchen überhaupt. In dem Revalſchen Gouvernement hat man um das Jahr 1773 gezählt 176000, und in dem rigaiſchen 447360 Menſchen. Dieſe Summen machen wahrſcheinlich, daß in dem ganzen ruſſiſchen Reich ungefähr 20 Millionen Menſchen ſeyn mögen. Da nun dieſe Summe für die ungeheure Größe des Reichs viel zu gering, und inſonderheit Sibirien ſehr leer an Menſchen iſt, ſo hat Kaiſerinn Katharina die zweyte die Volksmenge nicht nur in dem eigentlichen Rußland, ſondern auch in Sibirien durch Coloniſten zu vermehren geſucht. In jenem ſind hin und wieder, vornehmlich aber in dem Diſtrict von Saratow, Coloniſten aus Deuſchland, Frankreich, Polen und Schweden angeſetzt worden. In dem Saratowſchen Diſtrict betrugen ſie ungefähr 10000 Familien, aber 1774 waren derſelben nur noch ungefähr 6194, welche 25781 Köpfe ausmachten. Nach Sibirien, hat man beſtrafte und verbannte, auch faule und unordentliche Bauren, und untaugliche Rekruten geſchickt. Sie ſollten ſich nach einem Senatsbefehl vom 13 Decemb. 1760 mehrentheils im Nertſchinskiſchen Gebiet niederlaſſen, weil aber daſelbſt der Ackerbau keinen rechten Fortgang hatte, ſind ſie vermöge eines andern Befehls

vom

vom 16ten Oct. 1769 größtentheils in der Toboľſki‑ſchen Statthalterſchaft angeſetzt, ſo daß bis 1772 daſelbſt in den Diſtricten von Tara, Tomſk, Kraſnojarſk, Kusnezk, Iſchim, Jalutow, Kraſnoſloboda, Toboľſk, Tjumen, Turinſk, Werchoturie und Pelim, und bey den Feſtungen am Irtiſch, 10799 erwachſene Mannsperſonen, und 9716 Weiber und Kinder, zuſammen 20515 Menſchen, angeſetzt worden. Aus Polen, ſind viele Familien von altgriechiſcher Religion, deren Vorfahren aus Rußland nach Podolien und in die benachbarten Provinzen gegangen, von dannen unter der Regierung der Kaiſerinn Katharina der zweyten zurück gebracht worden. Sie haben ſich in Sibirien an der Uba und im Selenginſkiſchen Gebiet, niederlaſſen müſſen.

Im ruſſiſchen Reich ſind vielerley Nationen, welche ich, ſo viel es möglich iſt, in ihre Klaſſen und Ordnungen abtheilen will.

I Slawiſchen Urſprungs, ſind

1. Die Ruſſen, und

2. die von dieſen herſtammenden Koſaken von unterſchiedener Art.

3. Polen, in den neu erlangten Provinzen, und in andern Gegenden als Coloniſten.

4. Auch die Letten in Liefland gehören, vermöge ihrer Sprache, wahrſcheinlicher Weiſe hieher. Zunächſt ſind ſie mit den Euren und Litauern verwandt.

II Völker, welche mit den Finnen einerley Urſprung haben, wie ihre Sprachen, die mit der finniſchen und unter einander verwandt ſind, beweiſen.

1. Die Finnen ſelbſt. Ein Finne nennet ſich Somaladzh oder Suomalainen in der einfachen

Zahl, in der vielfachen aber Some oder Suome. Der Name Finne, und Finnen, oder Fenn, und Fennen, iſt eine gothiſche Ueberſetzung des eigenthümlichen Namens des Volks. Von den Ruſſen werden die Finnen bald Finnizi, bald Tſchuchonzi, genannt: der letzte Name bedeutet ſchmutzige Leute, iſt alſo ein Schimpfname.

2. Die Lappen, welche von den Ruſſen Lopari genennt werden. Ein Finne nennet einen Lappen Lappalainen: die Lappen ſelbſt aber nennen ſich in ihrer Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh, und in der vielfachen Same oder Some. Ehedeſſen wurden ſie Skrit-Finnen, das iſt Lauf-Finnen, genannt.

3. Die Jſchorki, oder Jſchorzi, oder die Finnen in Jngermanland, welche von dem Fluß Jſchora den Namen bekommen haben.

4. Die Eſthen in Eſthland und in einem Theil von Liefland. Ein Eſthe heißt in den alten ruſſiſchen Chroniken Tſchud; ein Finne nennet einen Eſthen, Wirolainen, von den Letten werden die Eſthen Jggaunis genannt.

5. Die Liewen, in Liefland, in der Gegend von Salis. Jhre Sprache iſt von der eſthniſchen wenig unterſchieden. Auch in Curland an dem Einfluß der Rohgiſchen Bäche in dem rigaiſchen Meerbuſen, bis an die windauiſche Gränze, d. i. in einem Strich von ungefähr 15 Meilen, wohnen auch Bauren welche die liewiſche Sprache reden, und ſich ſelbſt Liebeeſſchi nennen.

6. Die Wotjaken, in der Gegend des Fluſſes Wiatka, im caſaniſchen Gouvernement. Sie nennen

ſich

ſich ſelbſt Udy und Udmurt, das Wort Murt oder Mort aber bedeutet in ihrer Sprache einen Menſchen. Von den Tatarn werden ſie Ari, das iſt, die entlegenſten, genannt.

7. Die Tſcheremiſſen, welche ſich ſelbſt Mari (Männer) nennen, im niſchgorodiſchen und caſaniſchen Gouvernement, meiſtens an der Wolga, bis in Peromien.

8. Die Tſchuwaſchen, welche ſich ſelbſt alſo nennen, von den Tſcheremiſſen Kurk-Mari, (Bergmänner) von den Mordwa aber Wjedke genennet werden. Sie wohnen auch im niſchgorodiſchen und caſaniſchen Gouvernement, wie auch im orenburgiſchen.

9. Die Mordwa, die Mordwinen oder Morduanen an der Oka und Wolga, im niſchegorodiſchen, kaſaniſchen, und orenburgiſchen Gouvernement. Sie nennen ſich ſelbſt in der einfachen Zahl Mokſcha, von einem Fluß, der ſich mit der Oka vereiniget, und in der vielfachen Mokſchad. Sie machen aber zwey in der Sprache unterſchiedene Stämme aus. Die von dem zahlreichſten Stamm, nennen ſich Erſad, und heißen mit der ruſſiſchen Endung Erſenie: die vom zweyten Stamm ſind die Mokſchad im engern Verſtande. Jetzt haben ſich beyde Stämme ſo vermiſcht, daß einer des andern Sprache gut verſtehet. Es iſt aber die Sprache dieſes Volks mit der tatariſchen vermengt.

10. Die Permecken und Sirjänen, im caſaniſchen Gouvernement.

11. Die ſogenannten Oſtiaken im tobolskiſchen, bereſowſchen und ſurgutſchen Gebiet. Ihren Namen haben ſie von den Tatarn bekommen, von wel-

chen ſie Iſchtjäk oder Uſchtäk, das iſt, rohe und wilde Menſchen, genennet werden. Sie ſelbſt nennen ſich Chonti und Konni=jung, oder Chondycho. Cho bedeutet in ihrer Sprache Menſchen, alſo zeiget der Name Leute, die am Fluß Chonda oder Konda wohnen, an. Von den Samojeden werden ſie Thahe (Männer), von den Wogulen Manſi genennet, welchen Namen die Wogulen ſich ſelbſt beylegen.

12. Die Wogulitſchi oder Wogulen, in der Provinz Tobolsk. Von den Tatarn werden ſie Ar, von den Mongolen Wagi genannt: ſie ſelbſt aber nennen ſich Manſi oder Mantſchi.

13 Die Teptjärei, das iſt, Leute die keine Steuren geben, ſind um die Mitte des 16 Jahrhunderts aus zuſammengeloffenen Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen, Wotjaken und Tataren, im Ural, inſonderheit in dem Theil deſſelben, welcher Baſchkirien ausmacht, entſtanden. Die Tatarn haben ihnen den Namen geben. Jetzt bezahlen ſie ein geringes Kopfgeld.

III Tatariſche Völker.

1 Die in Sibirien die ſüdlichen Gegenden der Flüſſe Tobol, Irtiſch, Ob, Tom und Jeniſei, nebſt den dazwiſchen liegenden Steppen bewohnen. Man kann ſie, nach den Mundarten ihrer Sprache, in 10 Ordnungen abtheilen. Die meiſten haben ihre Zunamen von den Flüſſen, Städten und Gegenden, welche ſie bewohnen. Einige haben beſondere Namen, als, die Barabinzen, welche ſich ſelbſt Baraminzi nennen, Telenguten oder Teleuten, (welche in den ruſſiſchen Kanzleyſchriften, weiße Kalmücken heißen,) u. a. m. In den tatariſchen Sloboden

zu Toboſſk, Tara, Tomſk, Turinſk und Tjumen, wohnen Bucharen, aus der kleinen Bucharey, welche ſich ſelbſt Sarti nennen, d. i. in Carawanen reiſende Kaufleute. Auch die Jakuten, welche ſich ſelbſt Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, gehören hieher.

2. Im caſaniſchen Gouvernement wohnen auch Tatarn. Im Aſtrachanſchen wohnet ein Theil der nogaiiſchen Tatarn, oder der Mankat, und unter den Völkern an und auf dem caucaſiſchen Gebirge, ſind Truchmenen, um die Mündung der Cuba, Oſeten, Tſchetſchengen und Mikſcheſſen oder Atachen, Kyſtinzen oder Kiſten, und Kumücken, welche unter ruſſiſchem Schutz ſtehen. Im orenburgiſchen Gouvernement ſind die Uffiſchen Tatarn, die Baſchkiren, welche ſich ſelbſt Baſchkurt nennen, von den Kirgiſen aber Iſtaki oder Oſtiaken genennet werden, und unter welchem auch Bucharen wohnen, die Meſtſcheräken, und die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kaſaken.

IV Mongoliſche Völker, nämlich eigentliche Mongolen, welche jetzt größtentheils unter Sineſiſcher, zum Theil aber unter ruſſiſcher Botmäßigkeit ſtehen, und die Dörbön Oirât oder Oerôt, das iſt, die vier verbrüderten, nämlich die Stämme Oelót, Choit, Tûmmut, Barga Burat. Die Oelót kennen wir unter dem Namen der Kalmücken (eigentlich Chalmik, ein abgeſondertes und abtrünniges Volk,) und ſie theilen ſich in vier Arten, welche ſind, Choſchot, Derbet, Soongarr oder Söhngaar, und Torgot.

V Tunguſen, welche in Sibirien vom Jeniſei bis ans öſtliche Weltmeer wohnen, u. ſich ſelbſt Dewón, auch gern Boja, d. i. Menſchen nennen. Ihre Sprache hat 8 beſondere Mundarten. Die, welche am Meer wohnen, heißen eben deswegen Lamuten.

VI Völker unbekannten Urſprungs.

1. Samojeden, welche ſich ſelbſt Ninez, und Chaſowo (Männer,) nennen, in den ruſſiſchen Kanzleyen aber Sirojedzi heißen. Sie wohnen in Sibirien am Eismeer. Zu ihnen gehören die Juraki, die Tawgi, die ſogenannten Oſtiaken im tomskiſchen und narimſchen Gebiet, die Kamaſchinzi, Karagaſſi und Taiginzi im kraſnojarskiſchen Gebiet. Die Koibalen, Motoren und Sojoten am Sajanſchen Gebirge. Die Samojeden ſehen faſt wie die Tonguſen aus.

2. Jukagiri, nach dem Eismeer zu.

3. Korjäki, in Sibirien, um den penſchinskiſchen Meerbuſen, und beym Anfang der Halbinſel Kamtſchatka. Ein Theil hat feſte Wohnungen, und heißt Tſchautſchu, ein Theil zieht umher, und nennet ſich Tumubutu.

4. Kamtſchadalen, in Kamtſchatka, welche ſich ſelbſt Itelmen, das iſt, Einwohner, nennen.

5. Arinzi, oder Aralar, am Jeniſei im kraſnoiarskiſchen Gebiet, ſind meiſtens ausgeſtorben, und der Ueberreſt von dieſem Volk hat die tatariſche Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi, (die Ruſſen ſagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Aſſanen am Fluß Uſſolka im jeniſeiſchen Gebiet, welche größten Theils ausgeſtorben ſind, von den Jubazkiſchen Oſtiaken

am

am Jeniſei, und von den Pumpokolſchen Oſtiaken am Fluß Ket.

VII Nationen aus andern europäiſchen und aſiatiſchen Ländern: zu jenen gehören Deutſche, Schweden, Dänen, Engländer, Holländer, Schweizer, Franzoſen, Italiener: zu dieſen, Perſianer, Armenier, u. a. m.

Von der ruſſiſchen Nation, iſt hier inſonderheit etwas anzuführen. Der lange und ſtrenge Winter, das viele Baden, die harten Speiſen, ſtarken Faſten, und die Gewohnheit auf harten Lagern zu ſchlafen, ſind die Urſachen der ſehr ſtarken Natur der Ruſſen, deren Härte bey Miſſethätern zu einer faſt unglaublichen Fühlloſigkeit ſteigt. Das gemeine Volk iſt ſelten krank, und hat drey Geſundheits-Mittel, nämlich Brannteweín, Knoblauch und das Bad. Der Brannteweín ſcheint den Ruſſen unentbehrlich zu ſeyn, weil ſie ſonſt die vielen, langen und harten Faſten nicht wohl aushalten, auch überhaupt bey den ſchlechten Speiſen, welche die gemeinen Leute genießen, nicht beſtehen würden: denn dieſe eſſen faſt nichts anders, als Rüben, Kohl, Erbſen, große Gurken, Zwiebeln, Schwämme, und unappetitliche Fiſche, und trinken dazu Quas, welches eine Art von ſäuerlichem Halbbier iſt. Das weibliche Geſchlecht liebt und braucht die Schminke ſo ſehr, daß es die Schönheit allein in die rothe Farbe zu ſetzen ſcheint, wenigſtens bedeutet roth, in der ruſſiſchen Sprache ſo viel als ſchön. Es iſt aber die Schminke die Urſache, daß das ruſſiſche Frauenzimmer ſeine natürliche Schönheit früh verlieret. Die Vornehmen kleiden ſich ſeit Peters des erſten Zeit und auf

deſſelben Befehl, nach deutſcher und franzöſiſcher Art, und lieben den Pracht. Die Kleidung der gemeinen Leute iſt nicht ſo unſauber, als armſelig. Die gemeinen Manns- und Weibsleute tragen auf der Bruſt ein bleyernes, die vornehmen aber ein ſilbernes oder goldenes Kreuz, welches ſie in der Taufe bekommen, und nie ablegen. Die Bauern und Koſacken tragen Bärte. Um den Leib rein und geſund zu erhalten, pflegen ſie wöchentlich ein paar mal das Schweißbad zu gebrauchen, zu welchem Ende man faſt bey allen Häuſern Badſtuben findet; wer aber keine eigene hat, der bedient ſich der öffentlichen. Sie finden ſichs für ſehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, ſich in kaltem Waſſer abzuwaſchen, und alsdenn wieder in die Badſtuben zu gehen. Selbſt die gemeinen Leute grüßen einander ſehr höflich; ehe ſich aber die Ruſſen in ihren Häuſern bewillkommen, bezeichnen ſich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz, und bücken ſich zugleich vor dem Bilde des Heiligen, welches in jeder Stube dergeſtalt hingeſtellet iſt, daß es gleich beym Eintritt in die Augen fällt. Bey Beſuchen bewillkommen die Manns- und Weibsperſonen einander mit einem Kuß, welche Gewohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen bücken ſich vor den Vornehmen bis auf die Erde, um ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Die gemeinſte Bauart in den Städten und auf dem Lande iſt, daß man einen Balken oder Baum auf den andern leget, dieſelben an den vier Ecken verbindet, die Zwiſchenräume mit Moos verſtopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen

meinen Häuſern iſt in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raums einnimmt, und oben platt iſt; auf demſelben und auf gewiſſen daneben unter dem obern Boden befeſtigten Lagern von ſchmalen Brettern, ſchläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen beſtehen in drey Bänken, einem länglichtviereckichten Tiſch, und ein oder zwey Bildern der Heiligen. Anſtatt des Talglichts oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Späne von Kienholz. Die Stuben ſehen wie Rauchkammern aus, weil der in denſelben befindliche Backofen und Feuerheerd, keinen andern Zug als in die Stube hat; oben über dem Backofen aber iſt in der Wand ein Fenſter, durch welches der Rauch ſeinen Abzug nimmt. In dieſen Schwarzſtuben wimmelt es, wenn es finſter iſt, von gewiſſen Thierchen, welche Tarakanen, auf deutſch Schwaben, genennet werden, und eine Art von Käfern ſind. Der beſte Rath, ſie von ſich abzuhalten iſt, daß man die ganze Nacht über Licht brennen läßt. Auf den Dörfern ſind die Häuſer dicht neben einander gebauet, wie in den Städten.

Die Bauern ſind Leibeigene, entweder der Krone, an welche ſeit 1764 auch die ehemaligen Bauern des heil. Synods, der Biſchöfe, Kirchen und Klöſter, ihre Schatzung bezahlen, oder der Edelleute. Eine mittlere Art von Leuten zwiſchen den Edelleuten und Bauern, (Bürger ſind ſie auch nicht,) machen die Odnodworzi aus, deren Name Leute, die nur ein Haus haben, anzeigt. So wenig ſie einem Edelmann unterworfen ſind, eben ſo wenig iſt auch eigentlich jemand von ihnen abhängig: allein, unterſchiedene haben ſich nach und nach,

jedoch

jedoch nicht auf ihren eigenen, ſondern auf eines Edelmanns Namen, Bauern angekauft, ſind nicht Unterthanen der Edelleute, noch weniger gehören ſie denſelben erblich zu, können auch nicht verſchenkt werden, ſondern ſtehen, wie die Edelleute, unter der Krone. Unter der Kaiſerinn Anna Regierung, iſt eine große Anzahl von ihnen nach der ukrainiſchen und ſakamſkiſchen Linie verſetzt, und aus denſelben iſt die Landmilitz zur Beſchützung dieſer Linien genommen worden. Im Gouvernement von Moſcau wohnen längſt der Occa viele von ihnen, die meiſten aber ſind im Belgorodſchen und Weroneſchiſchen Gouvernement. Die Bürger in Rußland, ſind neu und aus Bauern entſtanden. Sie bezahlen kein Kopfgeld, und gehören keinem Edelmann erblich, müſſen aber Rekruten ſtellen. In den Städten wohnen auch Erbbauern, welche Handel treiben, und ihren Erbherren für dieſe Erlaubniß etwas bezahlen. Die bürgerlichen unter den Ruſſen, welche entweder angeſehene Kaufleute, oder Künſtler, oder Gelehrte geworden, oder Aemter verwalten, oder Titel erlangt haben, kleiden ſich eben ſo wie der Adel, nach deutſcher und franzöſiſcher Weiſe, und um inſonderheit auch diejenigen, welche in Handelsſachen etwas ausgebreitetes unternehmen, zu heben, haben ſie in neuern Zeiten kaiſerliche Erlaubniß erhalten, Degen zu tragen. Der ruſſiſche Adel, beſtund ehedeſſen bloß aus Knjäſen oder Fürſten, und andern Edelleuten; Peter der Große, machte auch Grafen und Baronen, führte den Dienſtadel ein, nach welchem ein jeder Oberofficier für ſeine Perſon adelich iſt, und ein Stabsofficier

den Adel auf ſeine Kinder vererbet, er verordnete auch 1714, daß die adelichen Güter untheilbar ſeyn, und die Beſitzer derſelben das Recht haben ſollten, ſolche nach Gefallen dem würdigſten unter ihren Kindern zuwenden zu können, welches Geſetz aber 1731 durch ein anderes aufgehoben worden. Peter der erſte befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civildienſte anzunehmen, und ihre Kinder zur Erlernung nützlicher Wiſſenſchaften und Künſte in fremde Länder zu ſchicken: er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moſcau bey dem Senat und deſſen Contoir eine gewiſſe Anzahl Edelleute, die ihrer Dienſte entlaſſen worden, wegen allerhand vorfallender Geſchäffte, beſtändig gegenwärtig ſeyn ſollten. Peter III ertheilte 1762 dem ruſſiſchen Adel die Freyheit und Erlaubniß, ſowohl im ruſſiſchen Reich, als auch bey andern europäiſchen freundſchaftlichen Mächten, Dienſte zu nehmen, und in ſelbigen zu bleiben, ſo lange ſie wollen, und ihre Umſtände es verſtatten; jedoch unter gewiſſen beygefügten Einſchränkungen und Bedingungen. Die ehemaligen Bojaren waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiſerlichen Geheimenräthe ſind. Es bedeutet alſo das Wort Bojarin nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer ſeinen Edelmann aus Ehrfurcht Bojarin oder abgekürzt Barin, nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Gränzſtreitigkeiten, hat die Kaiſerin Eliſabeth 1755 eine Ausmeſſung aller Landgüter verordnet, die 1768 erneuert worden.

§ 6. Die ruſſiſche Sprache, ſtammet zwar von der ſlawoniſchen ab, iſt aber von derſelben merklich

lich unterſchieden, und in gottesdienſtlichen Sachen mit vielen griechiſchen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchſtaben, ſind größtentheils griechiſch, ſo wie man im neunten Jahrhundert geſchrieben. Weil man aber damit nicht alle Laute der ſlawoniſchen Sprache ausdrücken konnte: ſo nahm Cyrillus, der auch Conſtantinus heißt, einige hebräiſche Buchſtaben und andere willkührliche Züge zu Hülfe. Es ſind unterſchiedene Mundarten in Rußland, als, die moſcowiſche, nowgrodſche, archangelſche und ukrainiſche, welche letzte mehr vom Polniſchen hat. Die ſibiriſche kömmt meiſtens mit der archangelſchen überein.

§ 7. Die Ruſſen ſind **griechiſcher Religion**, welche, den ruſſiſchen Geſchichtbüchern zufolge, die Großfürſtinn Olga im Jahr 955 zuerſt, und zwar zu Conſtantinopel, und hernach derſelben Enkel, der Großfürſt Wladimir, im Jahr 988 angenommen, worauf ſich ſeine Unterthanen taufen laſſen. Es iſt aber merkwürdig, daß in **Conſtantin Porphyrogenets** Ceremoniis aulae conſtantinopolitanae, welche Prof. Reiske herausgegeben hat, der Großfürſtinn Olga Ankunft zu Conſtantinopel ins 946ſte Jahr geſetzt, und von ihrer Taufe nicht ein Wort geſagt wird, obgleich ſonſt die geringſten Umſtände in dieſem Buch ausführlich beſchrieben werden. Es iſt alſo noch zu unterſuchen, ob Neſtors Geſchichte von der Zeit der Großfürſtinn Olga, richtig ſey, oder nicht? Daß der Apoſtel Andreas den Ruſſen das Evangelium geprediget habe, iſt unerweislich. Es iſt hier nicht der Ort, ihren Lehrbegriff abzuhandeln; wir wollen alſo nur bey äußern

Dingen ſtehen bleiben. Ihr Privat-Gottesdienſt beſteht in Faſten und Beten. Sie haben mehrere und ſtrengere Faſten, als die römiſch-katholiſche Kirche. Die ordentlichen wöchentlichen Faſttage, ſind der Mittwochen und Freytag. In den Faſten dürfen ſie weder Fleiſch, noch Milch, noch Eyer, noch Butter, ſondern allein Früchte, Kräuter, Brodt und Fiſche eſſen, welche letzten entweder als Suppe gekocht, oder in Oel gebraten werden. In den großen Faſten, inſonderheit in der erſten und letzten Woche, eſſen einige auch keine Fiſche. Die ſogenannte Butterwoche, da man aufhöret, Fleiſch zu eſſen, aber noch Butter ißt, geht vor den groſſen Faſten her, die ſich nach dem Oſterfeſt richten, und bis an daſſelbe dauren. Petri Faſten fängt allezeit den erſten Montag nach Pfingſten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Oſtern früh oder ſpät einfällt, zuweilen ſechs Wochen, zuweilen aber nur acht Tage bis auf Petri Pauli. Das Faſten der Mutter Gottes, fängt beſtändig den 1ſten Auguſt an, und währet bis zum 15ten; das Faſten des Apoſtels Philippi iſt gleichfalls unbeweglich, nimmt den 15ten November den Anfang, und dauret bis zum 25ſten December. In der achten Woche vor dem Oſterfeſt, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißt, iſt das ruſſiſche Carneval; welches bey dem gemeinen Volk mit Saufen, allerley Ausſchweifungen und verſchiedenen Luſtbarkeiten zugebracht wird, zu welchen das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der ſchrägen Fläche eines aus Brettern etwa zwanzig Ellen hoch gemachten, und, durchs Begießen mit Waſſer, mit Eis überzogenen Bergs, inſonderheit gehöret.

gehöret. Am erſten Oſtertag küſſen ſie ſich aufs freundlichſte, überreichen einander ein gefärbtes oder bemaltes Ey, und ſprechen dabey die Worte: Chriſt iſt erſtanden; worauf der andere antwortet: Ja, er iſt wahrhaftig auferſtanden.

Das Gebet, verrichten die Ruſſen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Chriſtum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder ſonſt einen Heiligen, vorſtellen. Sie bücken ſich vor denſelben zu vielen malen, bezeichnen mit dem Daumen und beyden erſten Fingern die Bruſt, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und ſprechen dabey heimlich das Gebet des Herrn, und einige andere kurze Gebete, inſonderheit aber und mehrentheils die Worte: Ghoſpodi pomilui, d. i. Herr, erbarme dich. Sie gehen nicht leicht eine Kirche vorbey, ohne dieſe Worte auszuſprechen, ſich zu bücken und mit Kreuzen zu bezeichnen. Das Kreutzmachen geſchiehet vom Kopf nach der Bruſt, und von der rechten nach der linken Schulter. Sie richten auch wohl von fern ihr Geſicht nach einer Kirche, und nehmen ihr Bücken und Kreuzmachen vor. Mancher legt ſich bey Büßungen, oder andern Veranlaſſungen zur Demüthigung, außen vor den Kirchthüren aufs Angeſicht zur Erde nieder, und die, ſo ſich einer Verunreinigung bewußt ſind, gehen nicht in die Kirche, ſondern bleiben vor der Thüre ſtehen. An die Glocken wird ſehr häufig geſchlagen; und weil man den Klang derſelben mit für ein Stück des Gottesdienſtes hält, ſo iſt ihre Anzahl in den Städten ſehr groß: die Schläge

klingen aber nicht ſo gut, wie ein ordentliches Geläute.

Der öffentliche Gottesdienſt, welcher ganz in ſlawoniſcher Sprache gehalten wird, beſteht aus vielen kleinen Ceremonien, weitläuftigen Meſſen, Geſang und Gebet der Cleriſey, wozu die Gemeine nur die oben angeführten Worte, Ghoſpodi pomilui, ſpricht, und zuweilen aus der Vorleſung eines Stücks aus einem Kirchen-Vater. Predigten werden, außer S. Petersburg und Moſcau, an wenigen Orten und ſelten gehalten. In den Kirchen ſind keine Stühle oder Bänke, ſondern die ganze Gemeine ſteht. Die Cleriſey erſcheint an hohen Feſttagen in prächtiger Kleidung. Das göttliche Wort iſt noch ſelten unter ihnen; denn die ſlawoniſche Bibel koſtete ſonſt 20 bis 30 Rubel, ja noch darüber, und war nach dazu ſehr ſelten zu haben. Allein, mit dem Ausgang des Jahres 17 1 gab der heil. Synod eine neue nach dem moſcowiſchen Druck von 1663 veranſtaltete, und mit Einleitungen verſehene ſlawoniſche Bibel, welche einen ſtarken Folianten ausmacht, heraus, wovon das Exemplar für 5 Rubel verkauft worden. Weil aber wegen geringer Auflage nur wenig Käufer befriediget werden können, ſo wurde 1756 eine neue Auflage, und hiernächſt noch eine dritte veranſtaltet, und auch dieſe iſt nur für wenige kaufbar. Das N. T. mit dem Pſalter, iſt auch zu bekommen. In die gemeine ruſſiſche Sprache iſt zwar die Bibel nicht überſetzt: es kann aber ein jeder Ruſſe, zumal wenn er einigen Fleiß darauf wendet, die ſlawoniſche Bibel, und was beym Gottesdienſt in ſlawoniſcher Spra-

che vorkömmt, verſtehen. Geſänge und Geſangbücher nach unſerer Art, haben die Ruſſen gar nicht, ſondern in den Kirchen werden von dem Chor der Sänger, welche bey ihnen in Anſehen ſind, nur Pſalmen, und aus dem griechiſchen überſetzte Hymnen, abgeſungen. Die Inſtrumental-Muſik, wird in der Kirche nicht verſtattet. Für die jungen Leute, welche zu Kirchenbedienungen zubereitet werden ſollen, hat ein jeder Erzbiſchof und Biſchof in ſeiner Eparchie ein Seminarium, und in verſchiedenen Klöſtern giebts auch dergleichen. Die ruſſiſchen Separatiſten, welche ſich von der orthodoxen griechiſchen Kirche abſondern, und Roſkolniki oder Roſkolſchtſchicken, d. i. Abtrünnige, genennet werden, nennen ſich ſelbſt Starowerzi, d. i. Altgläubige. In dem eigentlichen Rußland iſt dieſe Partey nicht zahlreich, aber ganz Sibirien iſt voll davon, wie denn z. E. viele der Einwohner in Tomſk und Tara derſelben zugethan ſind, und viele halten ſich in Wäldern an abgelegenen Orten auf, und ſind niemand als ihren Glaubensgenoſſen bekannt. Es ſind auch alle donniſche und ſemeiniſche Koſaken von ihrer Partey. Ihr Urſprung iſt um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu ſetzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechiſchen Urſchriften verbeſſern ließ. Dieſe Veränderungen und Verbeſſerungen wollten viele Leute nicht annehmen, ſondern gaben alles, was der Patriarch that, für Neuerungen aus. Sie enthielten ſich alſo derſelben, und nennten ſich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichriſt, und halten

die

die von ihm und ſeinen Anhängern verrichtete Prieſterweihe, für ungültig, geben auch vor, daß in der herrſchenden ruſſiſch-griechiſchen Kirche keine rechtmäßige Folge der Biſchöfe, kein wahres Prieſterthum mehr ſtatt habe. Sie verachten alſo den öffentlichen Gottesdienſt, der von ſolchen Prieſtern verrichtet wird; laſſen auch durch dieſelbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrſchenden Kirche kömmt, iſt in ihren Augen unheilig. Hingegen haben ſie Prieſter unter ſich, von welchen ſie behaupten, daß die Prieſterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Biſchöfe, noch von den Patriarchen Joaſaph und Joſeph her, auf ſie gekommen ſey. Dieſe Prieſter aber halten ſich verborgen. Einige ſagen, ſie hätten einen Biſchof, der die Prieſterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrſcheinlicher, daß die Aelteſten des Volks, welche ſelbſt Prieſter ſeyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beſchuldiget dieſe Leute vieler unerweislichen Dinge: es iſt aber gewiß, daß ſie zur Zeit der Verfolgung den Selbſtmord für erlaubt halten. Peter I gedachte ſie dadurch zu ſchwächen, daß er diejenigen, welche ſich dafür ausgaben, mit gedoppelter Taxe belegte, und ihnen ein buntfärbichtes Stückchen Tuch auf die Schultern heften ließ: allein, er hat ſeinen Zweck nicht erreicht. Ehedeſſen war eine eigene Pricaſe vorhanden, welche die wegen den Roskolniken ergangenen Verordnungen handhabete, und das Geld hob, welches ſie für die Erlaubniß, den Bart tragen zu dürfen, erlegen mußten:

ten: Kaiſerinn Kathrina II aber hat dieſelbige 1763 aufgehoben, und die Kaufleute aus den Roskolniken unter die Magiſtrats-Gerichtsbarkeit, die übrigen aber unter die Gouvernements-Provinzial- und Woywoden-Kanzleyen, gegeben. Die von den Schweden eroberten Länder, bekennen ſich zu der lutheriſchen Kirche, und die Proteſtanten, welche ſich unter den Ruſſen in großer Anzahl befinden, haben vollkommene Freyheit des Gewiſſens und der Religions-Uebung, und in S. Petersburg, Kronſtadt, Moſcau, Archangel, Aſtrachan, Oranienbaum, Caſan, Tobolſk, Irkutzk, Orenburg, Sewſk, Pultawa, und in den neu errichteten Colonien in der Gegend von Saratow, ꝛc. Kirchen und Prediger. Die Geſchichte der evangeliſch-lutheriſchen Gemeinen im ruſſiſchen Reich, habe ich in einem eigenen Werk, welches in 2 Theilen beſtehet, beſchrieben, aus welchem ich nur das wenige, was jetzt folget, anführen will. Schon Zar Iwan Waſiliewitſch II hat ums Jahr 1575 den Lutheranern die Erbauung einer Kirche zu Moſcau in der Nemezka Sloboda, erlaubet. Unter den folgenden Zaren haben ſich die lutheriſchen Kirchen in Rußland vermehret, und es ſind dergleichen nicht nur zu Moſcau, ſondern auch zu Niſchnei-Nowgorod, Tula, Kaſan, Bielgorod, Nowo-Pawlowsk, Petrowska bey Olonetz, Tobolsk, Archangel und Aſtrachan geweſen, auch in den beyden letzten Städten noch vorhanden. Inſonderheit lud Kaiſer Peter I, 1702 die Ausländer ſehr gnädig ein, nach Rußland zu kommen, und verſprach ihnen völlige Religionsfreyheit. Sie haben dieſelbige

nicht

nicht nur unter ſeinen Nachfolgern auf dem Thron ungekränkt genoſſen, ſondern dieſe haben auch den Kirchen der Ausländer anſehnliche Summen Geldes geſchenket. Kaiſerinn Kathrina II lud 1763 die Ausländer durch ein Manifeſt ein, in ihr Reich zu kommen, und verſprach ihnen nicht nur freye Religionsübung nach ihren Kirchenſatzungen und Gebräuchen, ſondern ertheilte ihnen auch die Freyheit, in neu angebaueten Gegenden Kirchen mit Glockenthürmen aufzuführen: ja ſie beſoldete auch die Prediger und Schulmeiſter der Coloniſten. Die Kaiſerinn beſtellete auch auf ihre Koſten 1767 ſieben evangeliſch-lutheriſche Feldprediger zum Nutzen der in ihrem Reich bey dem Kriegsheer befindlichen Ausländer. Die Evangeliſch-Reformirten, haben gleiche Freyheiten mit den evangeliſchen Lutheranern, auch hin und wieder Kirchen. Für die römiſch-Katholiſchen hat Kaiſerinn Catharina die zweyte, 1763 eine nach Civil-Rechten abgefaßte Verordnung ertheilet, nach welcher ſich nur zu S. Petersburg und Moſcau eine beſtimmte Anzahl Ordensgeiſtliche, am erſten Ort vom Franciſcaner- und am letzten vom Capuciner-Orden, aufhalten ſoll, doch ſind die Coloniſten-Gemeinen mit Geiſtlichen verſehen. In Anſehung der von Polen erworbenen Provinzen, iſt 1772 verordnet worden, daß alle daſige römiſch-katholiſche Klöſter und Kirchen, unter einem einzigen Biſchof ſtehen ſollen, und dieſem ſollen auch alle übrige katholiſche Gemeinen im ruſſiſchen Reich, untergeben ſeyn. Die Jeſuiten ſind 1689 und 1718, aus dem Reich verbannet worden; allein nach ihrer Vertreibung aus Frank-

reich, ſchlichen ſich viele derſelben zu Moſcau in vornehme Häuſer als Hauslehrer ein. Die Armenier haben zu Aſtrachan und S. Petersburg öffentliche Kirchen. Die Juden ſind auch aus dem Reich verbannet; doch meynet man, daß noch wohl mancher heimlich übrig ſey. Ein guter Theil der ruſſiſchen Unterthanen iſt muhammedaniſch, und ein noch größerer heidniſch. Zur Bekehrung derſelben hat der h. Synod durch Verordnung eines eigenen *collegii de propaganda fide* Anſtalten gemacht, und die Zeitungen haben oft von vielen Tauſenden geredet, welche zum Chriſtenthum gebracht worden: allein, aus des ältern Gmelins Reiſe durch Sibirien, 1 Th. S. 267. 334. 235. ꝛc. erhellet, daß viele Gewaltthätigkeit dabey gebraucht worden, und daß dieſe größtentheils wider ihren Willen getaufte Leute, von der chriſtlichen Religion einen ſehr geringen und ſchlechten Begriff haben. Da es aber ehemals mit der erſten Bekehrung der Sachſen und anderer Völker, nicht viel, oder wohl gar nicht beſſer zugegangen, nichts deſto weniger aber dieſelbe der Anfang einer nachmals erfolgten großen Erleuchtung und Beſſerung geweſen iſt: ſo iſt eben dieſes von den neuen griechiſchen Chriſten im ruſſiſchen Reich zu hoffen und zu wünſchen. Außer den hohen Kirchenfeſten, werden in Rußland auch jährlich einige hohe Staatsfeſte gefeyert, an welchen letzten die öffentlichen Arbeiten noch eher und mehr, als an jenen, unterlaſſen werden. Im ruſſiſchen Reich ſind 479 Mönchen- und 74 Nonnen-Klöſter, die kleinern, welche zu den größern gehören, ungerechnet. Unter denſelben ſind 10 unmittelbare, das iſt,

ſolche,

ſolche, die zu keinem beſondern Kirchſprengel gehö- ren, ſondern unmittelbar unter dem Synodo ſtehen, und dieſe werden Stavropygii oder Stavropi- gialnie genennet. Der Mönche in allen Klöſtern ſind ungefähr 7300, und der Nonnen 5300. Bey- der Anzahl nimmt nicht zu, ſondern ab. Im er- ſten Theil meines Magazins für die Hiſtorie und Geographie, S. 54-77 findet man ein Ver- zeichniß aller Klöſter. Die Mönche ſind faſt alle Leute vom gemeinen Stande. Peter I verordnete 1722, daß kein Mönch unter dem 30ſten, und keine Nonne unterm 50ſten oder 60ſten Jahr angenommen wer- den ſolle. Er ertheilte auch 1724 unterm 31 Jän- ner dem Synod einen Befehl, in welchem er verord- nete, 1) daß die abgedankten Soldaten, die nicht mehr arbeiten können, und andere wahre Arme, in die Klöſter vertheilet, und daſelbſt für ſie Hoſpitä- ler erbauet, zu ihrer Bedienung aber Mönche be- ſtellet, und die übrigen Mönche zur Bearbeitung der Kloſterländereyen angehalten werden ſollten, um ſich ihr Brodt ſelbſt zu verdienen: die Nonnen aber ſollten theils, ſo wie die Mönche, die Armen ihres Geſchlechts bedienen, theils Waiſenkinder erziehen. 2) Daß ſowohl zu St. Petersburg als Moſcau ein Seminarium für Studirende errichtet werden ſolle. Diejenigen, welche darinn bis in ihr 30ſtes Jahr unterrichtet worden, ſollten daſelbſt wieder Kinder unterrichten. Nach dem 30ſten Jahr ſollten dieje- nigen, welche ſich dem Mönchenſtande gewidmet, (denn die übrigen könnten weltliche Prieſter wer- den,) in das newskiſche Kloſter aufgenommen wer- den, um in demſelben zur Probe ein dreyjähriges

Noviciat auszuhalten, aber dabey noch immer fortfahren zu ſtudiren. Diejenigen, welche geweihet worden, ſollten ſich im Predigen üben, und wenn ſie ſich durch Fleiß, Geſchicklichkeit und gute Sitten hervorgethan, zu Archimandriten bey anſehnlichen Klöſtern, zu Directoren des Newskyklöſters, und der Seminarien in S. Petersburg und Moſcau, ja ſelbſt zu Biſchöfen erwählet werden: denn nach alter Gewohnheit werden alle Biſchöfe aus dem Mönchenſtande genommen. Ein Archimandrit iſt mehr als ein Abt, denn jener kann mehrere Mönchenklöſter unter ſich haben, der Abt und Prior eines Mönchenkloſters heißt Igumen, und eine Aebtiſſinn oder Priorinn Igumenja. Die Diaconi, Popen (Prieſter) und Protopopen (Erzprieſter oder älteſten Prieſter bey den Haupt- und Kathedralkirchen,) und die geringeren Kirchenbedienten, machen eine Anzahl von 67873 Perſonen aus. Die Popen werden Jerei, und die Protopopen Protojerei, genennet. In jedem großen Dorf (Selo) iſt eine Kirche und ein Prieſter, und in den Städten iſt faſt in jeder Straße eine Kirche mit allen ihren Bedienten. Daher findet man in Rußland, 18319 griechiſche Haupt- und Pfarr-Kirchen, diejenigen, welche zu den Klöſtern gehören, und auch eine große Anzahl ausmachen, ungerechnet. Es iſt merkwürdig, daß auf den alten Kirchen im Lande unter dem Kreuz ein halber Mond befindlich iſt. Ein Erzbiſchof und Biſchof heißen Archijerei, und ſind deren, die eigene Kirchſprengel haben, 30, nämlich zu Archangel, Aſtrachan, Belgorod, Caſan, Irkutzk, Kiew, Kolomna, Koſtroma, Krutizi,

Moſcau,

Moſcau, Niſchnei-Nowgorod, Nowgorod, Perejaslawl, Pereslaw Saleskoi, St. Petersburg, Pleſcow, Reſan, Roſtow, Smolensk, Susdal, Tanbow, Tobolsk, Tſchernigow, Twer, Uſtjug, Wiatka, Wolodimer, Wologda, Woroneſch, zu welcher noch 1775 die ſlawiſche und cherſoniſche Eparchie gekommen, und zwey Vicarien, als von Olonezk und Sewsk, ſ. den 1 Th. meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 43-50. Der Titel eines Erzbiſchofs, iſt an keine gewiſſe Eparchie gebunden, ſondern kann von dem Monarchen einem Archijerei nach Belieben ertheilet werden. Ein Metropolit hat zwar vor einem Erzbiſchof den Rang, und in Kirchengebräuchen gewiſſe Vorzüge, in dem Amt ſelbſt aber iſt kein Unterſchied. In alten Zeiten ſtund die ruſſiſche Kirche, unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel: allein, Zar Feodor Iwanowitſch gab ihr 1589 einen eigenen Patriarchen, welcher die Vorrechte aller anderen griechiſchen Patriarchen, und die nächſte Stelle nach dem von Jeruſalem, hatte. Im Senat hatte er den nächſten Sitz nach dem Zar, und gab zu allen wichtigen Unternehmungen auf Verlangen ſeinen Segen. Weil ſich aber die Patriarchen zuweilen eine gar zu große Gewalt aumaßten, die den Zaren ſelbſt nachtheilig und gefährlich ward: ſo ſchaffte Peter I nach dem Tode des letzten 1700 das Patriarchat ganz ab, und erklärte ſich zum Haupt der ruſſiſchen Kirche. Zur Beſorgung der Patriarchatsgeſchäffte, beſtellte er anfänglich den älteſten Erzbiſchof, nämlich den reſanſchen Metropoliten Stephan Jaworſki, einen Ausländer: 1719 aber verordnete er einen ihm un-

terthänigen geiſtlichen Rath, welcher der heiligſte Synod, oder heiligſt regierende Synod genennet wird, und in welchem ein Erzbiſchof den Vorſitz hat. Es kam aber derſelbe erſt 1721 wirklich zum Stande. Alle Geiſtliche tragen Bärte, langes Haar, lange Kleider, und auf dem Kopf eine hohe und ſteife ſchwarze Mütze, von welcher ein langes Stück bis auf den Rücken herunter hängt, oder auch einen großen abhängenden Hut. Die weltlichen Prieſter tragen außerhalb der Kirche gemeiniglich blaue oder braune lange Röcke. Sie müſſen ſich verheirathen, und zwar mit einer Jungfer; ſtirbt die Frau, ſo kann der Prieſter weder zum zweytenmal heirathen, noch als Witwer der Pfarre mehr vorſtehen, (es ſey denn, daß der Archijerei es erlaubet,) ſondern er muß entweder in ein Kloſter gehen, und da wird er ein Mönchen-Prieſter, (Jeromonach,) oder er läßt ſich entweihen, und alsdenn kann er wieder heirathen: daher ſaget man, daß in Rußland keine Eheweiber von ihren Männern beſſer gehalten würden, als der Prieſter Weiber. Im dreyzehnten Jahrhundert haben ſich die römiſchen Päpſte inſonderheit viele Mühe gegeben, den Großfürſten ihre alte griechiſche Religion verhaßt zu machen, und ihnen dagegen die römiſche anzupreiſen: es waren aber dieſe Bemühungen eben ſo vergeblich, als die neuern der Sorbonne zu Paris, welche Petern I, als er zu Paris war, einen Vorſchlag zur Vereinigung der ruſſiſchen Kirche mit der römiſchen überreichte, den er 1718 durch den Archijerei Theophanes gelehrt und klug beantworten ließ. Zuletzt will ich

noch

noch anmerken, daß den Erzbiſchöfen, Biſchöfen und Klöſtern, vermöge eines 1746 auf kaiſerlichen Befehl verfertigten Verzeichniſſes, 839546, vermöge eines andern 1762 gemachten Verzeichniſſes aber 910866 Bauern männlichen Geſchlechts gehöret haben, von welchen ſie die Einkünfte hoben. Die Kaiſerinn Eliſabeth machte am 11 October 1757 eine Verordnung in Anſehung der biſchöflichen und klöſterlichen Einkünfte, welche K. Peter III durch eine Verordnung vom 27 Febr. und 1 April 1762 vollzog, und befahl, daß alle Güter des Synods, der Biſchöfe, Klöſter und Kirchen, künftig unter der Aufſicht des Senats, von einem zu Moſcau errichteten Oekonomiecollegio, verwaltet werden, und die dazu gehörigen Bauern, außer dem Kopfgelde von 70 Copeken, an ſtatt aller vorigen an die Biſchöfe, Klöſter und Kirchen entrichteten Abgaben, jeder jährlich einen Rubel, geben ſollten. Aus dieſen Einkünften beſtimmte er den Biſchöfen und Klöſtern einen gewiſſen jährlichen Gehalt. Kaiſerinn Catharina II hob zwar am 23ſten Aug. eben dieſes 1762ſten Jahrs, dieſe Verordnung wieder auf, und ſetzte die Geiſtlichkeit wieder in den Beſitz der ihr abgenommenen Güter und Ländereyen, verordnete aber am 29 Nov. eben dieſes Jahrs, eine beſondere Commiſſion niederzuſetzen, um den ganzen geiſtlichen Staat, den Abſichten K. Peters des Großen, und den Kirchenſatzungen gemäß, auf einen feſten und dauerhaften Fuß einzurichten. Endlich verordnete ſie unterm 26 Febr. 1764 aufs neue ein Oekonomie-Collegium, dem ſie die Oberaufſicht und Verwaltung aller geiſtlicher Güter anbefahl, und beſtimmte den Geiſtlichen,

Kirchen und Klöſtern ein gewiſſes Geld, und zu Penſionen für arme Officiers, Invaliden, Hoſpitaliten ꝛc. von den Einkünften der geiſtlichen Güter 250000 Rubel. Seit dieſer Zeit, werden die von dem Oekonomie-Collegio abhängende Bauern Oeconomitſchekie genannt, und ein jeder männlicher Kopf zahlet jährlich zwey Rubel.

§ 8. Vor Peters I Zeit war die Gelehrſamkeit in Rußland wenig bekannt: dieſer preiswürdige Monarch aber hat weder Koſten noch Mühe geſpart, um der Unwiſſenheit abzuhelfen, und ſeinen Völkern eine Liebe zu den Wiſſenſchaften beyzubringen. Er ſtiftete zu S. Petersburg eine Akademie der Wiſſenſchaften, eine hohe Schule und ein Gymnaſium, legte noch andere Schulen im Reich an, berief gelehrte und berühmte Männer aus Deutſchland, Frankreich und Holland, ſammlete Bücher, und ermunterte ſeine Unterthanen zu Reiſen in auswärtige Länder, in welchen die Wiſſenſchaften blühen. Dieſe heilſamen Anſtalten dauren noch jeżt fort, und verſchaffen manchen geſchickten und gelehrten Ruſſen. Weil aber nur 3 Univerſitäten in dem weitläuftigen Reich ſind, nämlich die S. petersburgiſche, kiewſche und moſcowſche, die Gelehrſamkeit hier auch überhaupt nur noch in der erſten Blüthe ſteht: ſo iſt leicht zu begreiffen, weswegen der Flor der Wiſſenſchaften in Rußland noch lange ſo groß nicht, als in einigen andern europäiſchen Reichen und Ländern, ſey. Die S. petersburgiſche Akademie der Wiſſenſchaften hat nicht nur bisher Sammlungen ihrer Ausarbeitungen herausgegeben, ſondern auch verſchiedene Lehrbücher für die ruſſiſche Jugend verfertigt, und es werden

viele

viele ausländiſche Bücher in die ruſſiſche Sprache überſetzt, auch eigene, inſonderheit hiſtoriſche, in derſelben geſchrieben. Die ſchönen Künſte ſteigen in Rußland nach und nach höher, und werden nicht bloß von Ausländern, die ſich daſelbſt aufhalten, getrieben, ſondern die Ruſſen ſelbſt thun ſich in denſelben hervor. Man kann S. Petersburg mit Recht einen Sitz der ſchönen Künſte nennen, wie denn auch eine Akademie derſelben daſelbſt iſt, dergleichen auch zu Moſcau errichtet worden.

§. 9. Ehedeſſen beſtund alle Arbeit der Ruſſen faſt blos in Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fiſchereyen, und ihre gröſste Kunſt in der Zubereitung der Juften; in geſchickten Handwerkern aber waren ſie unerfahren. Seitdem aber Peter I eine Menge fremder Künſtler und Handwerker ins Land gezogen, hat ſich gezeigt, daß ſie zu allen Künſten und Handwerkern Geſchicklichkeit genug beſitzen, und daß es ihnen nur theils an Anweiſung zu denſelben, theils an ausharrender Geduld im Lernen gefehlt habe. Man zählte 1775 im ruſſiſchen Reich 484 Manufakturen und Fabriken, welche unter der Aufſicht des Manufaktur-Collegii ſtunden, und in welchem Seide, Wolle, Leinen, Garn, Kupfer, Meſſing, Eiſen, Stahl, und andere rohe Materien verarbeitet wurden. Von einigen etwas anzuführen, ſo verdient die Tapetenmanufaktur zu S. Petersburg, in welcher ſchöne Stücke von haute lice verfertigt werden, beſonders genannt und gerühmt zu werden. Es werden Taue, Seile und Segeltücher, Papier, Pergament, Glas, Pulver, und viele andre Sachen im Lande verfertigt. 1762 waren in Rußland

26 Seidenmanufakturen, und 1775 waren ſchon 52, welche verſchiedene Arten von Stoffen aufs ſchönſte lieferten. Die Seide bekömmt man aus China, Perſien und Italien, und die letzte iſt die theuerſte. Man färbet die Seide ziemlich ſchön. In den Wollmanufakturen wird türkiſche, ukrainiſche und ruſſiſche Wolle verarbeitet. Jetzt macht man keine andere Tücher, als grobe, zur Kleidung für die Soldaten und für Dienſtboten. Das Kriegscommiſſariat kauft jährlich, vermöge eines Vertrags, den es mit einigen Manufakturiſten errichtet hat, 800,000 Arſchinen Tuch, jede für 60 Cop. und zahlet für eine Arſchine Unterfutter 14½ Cop. Die Leinenmanufakturen ſind noch zur Zeit die beſten Manufakturen in Rußland, und liefern eine große Menge Leinwand zum Gebrauch im Reich, und zur Ausfuhr: allein, man verfertigt lauter grobe Leinwand, und hat noch nicht gelernet, den Flachs und Hanf fein zu ſpinnen, außer daß man zu Jaroslawl gute feine Leinwand webet und bleicht, und 1761 auch zu Moſcau einen Verſuch in feiner Leinwand gemacht hat, die ſehr gut gerathen iſt. An Gold- und Silber-Drathfabriken waren 1762 nur 2, 1775 aber 7 vorhanden, und 6 davon zu S. Petersburg, in welchen das Silber ziemlich gut verarbeitet ward, die Vergoldung aber noch nicht zur rechten Vollkommenheit gekommen war. Hieraus erhellet, daß man der ausländiſchen Manufakturen und Handwerker noch nicht entbehren könne; um aber doch den innländiſchen Manufakturen, Fabriken und Handwerkern aufzuhelfen, ſind die Waaren der ausländiſchen gleicher Art ſehr ſtark mit Zöllen beſchweret; hin-

gegen von den innländiſchen werden bey der Ausfuhr ſehr geringe Zölle gegeben.

§ 10. Rußland hat eine Menge brauchbarer Waaren, die es an die Ausländer überlaſſen kann, welche auch von denſelben geſucht werden. Es führet weit mehr aus, als ein, und zieht alſo jährlich anſehnliche Geldſummen von den Ausländern an ſich. Dieſe Landeswaaren ſind das theils koſtbare, theils nutzbare Pelzwerk von Zobeln, kreuz-blauen- und weißen Füchſen, Hermelinen, Vielfräßen, Bibern, Lüchſen, Eichbörnern, Bären, Wölfen, Mardern, Fiſchottern, weißen Haſen ꝛc. ferner Juften, Kupfer, Eiſen, Marienglas, Talch, Lichter, Wachs, Honig, Potaſche, Weydaſche, Salpeter, Teer, Leinöl, Harz, Pech, Fiſchtrahn, Caviar, Stockfiſch, geſalzene Fiſche, Bibergeil, Hauſenblaſen, lebendiges Vieh, geſalzenes Fleiſch, Getreide, Hanf, Flachs, Leinſamen, ſchmale und grobe Leinwand, grobes Tiſchzeug, Segeltuch, Callamank, Matten, ſibiriſcher Muſcus, Mamontsknochen, Walroszähne, Walrosriemen, Seife, Federn, Schweinsborſten, imgleichen Holz, ukrainiſcher Blättertaback, u. a. m. Bey Sibirien wird von dem Pelzwerk noch verſchiedenes geſagt werden. Das rothe und ſchwarze ruſſiſche Leder, oder die ſogenannten Juften, (eigentlich Youfti, in der einfachen Zahl Youft, d. i. ein Paar, nämlich Häute, weil allemal zwey zuſammen gelegt werden,) wird nirgends an Farbe, Geruch und Weichheit ſo gut bereitet, als in Rußland, obgleich die Zubereitung

jetzt

jetzt kein Geheimniß mehr iſt, und die jaroſlawſchen, caſtrowſchen und pleſkowſchen Juſten, ſind die beſten. Außer der Farbe, dem Geruch und der Weichheit, kennet man ſie daran, daß ſie, wenn ſie gerieben werden, ſtark riechen, und wie verbrannt Leder ſchmecken. Die rothen Juſten ſind außer Rußland am beliebteſten. Der Caviar, wird von dem Rogen des großen Fiſches Beluga und des Störs zubereitet. Der vom Beluga, iſt der beſte, und beſteht aus zwey Sorten, dem körnichten und gepreßten, jener wird im Herbſt und Winter zubereitet, und iſt der beſte: dieſer wird im Sommer gemacht, und nach den ſüdlichen europäiſchen Ländern verführet. Der körnichte wird eingeſalzen, in hölzerne Gefäße eingepackt, in welchen er verſchickt, und, wenn er am beſten ſchmecken ſoll, roh auf Brodt mit Salz, Lauch und Pfeffer genoſſen wird. Durch die Wärme verdirbt er; daher der friſche aus Rußland nicht gut verfahren werden kann. Auf ruſſiſch heißt der Caviar Ikra. Um die Ausfuhr und Einfuhr, und alſo den Zuſtand des ruſſiſchen Handels im Großen beurtheilen zu können, will ich den Werth der ein- und ausgehenden Waaren von einigen Jahren aus den Zollbüchern anführen. Im Jahr 1749 belief ſich der Werth der Waaren, welche von S. Petersburg ausgeführet wurden, auf 3,184322 Rubel, und der eingeführten auf 2,942242 Rubel. Die Engländer allein führten für 2,245573 Rubel aus, und brachten für 1012209 Rubel ein. Im Jahr 1755 betrugen die zu S. Petersburg eingeführten Waaren 3,321875 Rubel, und die ausgegangenen 4,550060 Rubel. 1759 ſind für 3,530614 Rubel

Waaren

Waaren ausgeführet worden. 1764 haben die zu S. Petersburg eingekommenen Waaren 5,459522 Rubel, die ausgeſchifften aber 5,885243 Rubel betragen, und von der letzten Summe ſind 3,747653 Rubel auf die Engländer, 423188 Rubel aber auf die Holländer gekommen. Genaue Verzeichniſſe der ein- und ausgegangenen Waaren von einigen Jahren, findet man im dritten und neunten Theil meines Magazins. Ueberhaupt rechnet man, daß Rußland jährlich auf 2 Millionen Rubel mehr einnehme, als ausgebe; wenigſtens betrug 1758 der Werth der ausgegangenen ruſſiſchen Waaren 8,150683 Rubel, und der eingekommenen ausländiſchen 5,826126 Rubel, alſo hatte die Ausfuhr die Einfuhr übertroffen um 2,324556 Rubel. Wir müſſen den Handel des Reichs noch genauer betrachten.

Der ruſſiſche Handel theilet ſich in den Land- und Seehandel ein, oder in den, welcher innerhalb und außerhalb des Reichs geführet wird. Zum Landhandel gehöret vornehmlich 1) der ſibiriſche Handel, welcher ſehr anſehnlich iſt. In allen großen Städten in Sibirien, giebt es wohlhabende ruſſiſche Kaufleute, und in einigen auch Bucharen, welche ſich daſelbſt wohnhaft niedergelaſſen haben, und jährlich mit Waaren nach Moſcau kommen, auch ruſſiſche und ausländiſche Waaren nach Sibirien zurückführen. Es reiſen auch aus Moſcau und andern Städten in Rußland, Kaufleute nach Sibirien, vertauſchen daſelbſt Waaren gegen Waaren, oder kaufen ſibiriſche Waaren für Geld ein, und handeln auch mit den Chineſern, Mongolen, Kalmücken und Bucharen. Der Vortheil iſt deſto beträchtlicher, weil

alle Lebensmittel in Sibirien ſehr wohlfeil ſind, und die Waaren auf den großen Flüſſen fortgebracht werden können, folglich die Fracht nicht hoch zu ſtehen kömmt. Man verſteht aber unter dem Namen der ſibiriſchen Waaren, nicht nur diejenigen, welche Sibirien ſelbſt hervorbringt, ſondern auch diejenigen, welche aus China kommen, welche von den Chineſern und Mongolen nach der ruſſiſchen Gränze zum Verkauf gebracht, oder von den ruſſiſchen Caravanen aus China abgeholet werden, und endlich auch diejenigen, welche von den Kalmücken und Bucharen über Sibirien kommen. Es gehört alſo zu dem ſibiriſchen Handel (1) **der Handel nach Sibirien ſelbſt,** dahin aus Rußland vornehmlich Juften, gemeines ruſſiſches graues Tuch, Leinwand, und viele andere ſowohl ruſſiſche, als perſiſche, deutſche, holländiſche, engliſche, franzöſiſche und andere europäiſche Waaren geführet, und hingegen die eigentlichen ſibiriſchen Waaren, welche mancherley Arten von Pelzwerk, Biebergeil, ſibiriſche Moſcusbeutel, Mammontsknochen, Walroszähne und Eiſen ſind, zurückgebracht werden. (2) **Der Handel nach China.** Ehedem wurden vermöge des 1728 mit China geſchloſſenen Vertrags, alle drey Jahre Caravanen von der Krone abgeſchickt, 1762 aber iſt dieſer Handel frey gegeben, und einem jeden, der Luſt dazu hat, verſtattet worden, ſowohl an den Gränzen zu handeln, als auch gegen Erlegung des im Tariff angeſetzten Zolls und unter Beobachtung der hierüber in dem Vertrage zwiſchen dem ruſſiſchen und chineſiſchen Reich feſtgeſetzten Puncte, ſeine Waaren ſelbſt nach Pekin zu ſenden. Das meiſte und vornehmſte,

was die Ruſſen nach China führen, iſt Pelzwerk, wofür ſie zurückbringen Kitaika (ein baumwollener Zeug) von unterſchiedener Art, Damaſte, Atlaſſe, und andere ſeidene Zeuge, grünen Thee, Stern-Anis, Moſcusbeutel, Tiegerfelle, Pantherfelle, ſeidene Blumen auf Papier geklebt, Drathblumen, Porzellan, und andere Sachen für gewiſſe Liebhaber, imgleichen Taback und Rhabarbar, mit welchen letzten Waaren ehedeſſen die Krone allein handelte, 1762 aber iſt der Handel mit denſelben aufs künftige frey gegeben. Es iſt zu erwarten, ob man nicht belieben mögte, wieder eine Caravane nach China zu ſchicken. (3) Der Handel mit den Kalmücken, welcher von Privatperſonen getrieben wird, aber von keiner beſondern Erheblichkeit iſt. Sie führen ihnen allerley Sachen von Eiſen und Kupfer zu, und bringen dafür Vieh, Lebensmittel, und zuweilen auch Gold und Silber zurück. Seit der Flucht des größtentheils der Kalmücken am Ende des 1770ſten und im Anfang des 1771ſten Jahrs, iſt der Handel mit dem zurückgebliebenen Kalmücken noch unbeträchtlicher geworden. (4) Der Handel nach der Bucharey, bringt entweder für baares Geld, oder durch Umtauſchung der Waaren, krauſe Lämmerfelle, bucchariſche baumwollene Zeuge, indianiſche Seidenzeuge, und zuweilen koſtbare Steine, welche auf den Jahrmarkt nach Samarkand gebracht werden. Es pflegen alle Sommer zu Orenburg, Buchariſche Caravanen anzukommen. 2) Der Handel nach Perſien, über Aſtrachan und das kaſpiſche Meer, verſchaffet rohe Seide und ſeidene Zeuge, und wird ſeit 1746, da er den Engländern

genommen worden, von ruſſiſchen und armeniſchen Kaufleuten geführet, aber durch die innern Unruhen in Perſien ſehr geſchwächt. 3) **Der Handel mit der Türkey und Italien**, hatte ehedeſſen theils ſeinen Sitz in der donniſchen Coſaken Hauptſtadt Tſcherkask, dahin die griechiſchen und türkiſchen Kaufleute übers ſchwarze Meer kommen, theils ward er von den Griechen zu Neſchin getrieben. Sie hielten zu Taganrog die Quarantaine, verzollten nachher die Waaren zu Temernik, (welcher Ort aus einigen Zollgebäuden am Don beſteht,) dem ruſſiſchen Reich, welcher Zoll auf 50000 Reichsthlr. jährlich eintrug, und führten ſie hierauf nach Tſcherkask zum Abſatz. Ihre Waaren beſtanden in griechiſchen Weinen, Roſinen, Feigen, Mandeln, Baumöl, Reiß, Saffran, Limonenſaft, Citronenſchaalen. Der Zoll konnte auf 20 bis 25 pro Cent eines in das andere gerechnet werden. Sie führten gepreßten Caviar, Butter, Lichter, Eiſen, ſowohl gegoſſenes, als geſchmiedetes, Juften ꝛc. zurück. Zu Tſcherkask war auch der Sitz des Landhandels der Cubaner und Crimer, welche türkiſche Cattune, baumwollene Zeuge, Saffian, ꝛc. brachten, und Juften, Leinwand, Eiſenwaaren zurücknahmen. **Die Kaufleute in der Ukräne**, führten auch den crimiſchen Tatarn, allerley Arten von Lebensmitteln zu, handelten auch unmittelbar nach Conſtantinopel mit den griechiſchen Kaufleuten. Seit dem Frieden von 1774 hat der Handel mit den Türken und Tatarn der Crim, eine veränderte Geſtalt bekommen: denn die Ruſſen haben nicht nur Aſow und Taganrog wieder aufgebauet, ſondern auch die Feſtungen

ſtungen Jenicale und Kertſch in der Crim, mit ihren Anlandungsörtern, und das Schloß Kinburn, bey der Mündung des Dnepr, bekommen, und in dem eilften Artikel des Vertrags iſt feſtgeſetzt worden, daß die Ruſſen mit Kauffartheyſchiffen auf dem ſchwarzen Meer, und aus demſelben in das weiße Meer, auch aus dieſem in jenes, ungehindert ſchiffen, in allen Hafen und Anlandungsörtern anlanden, und daſelbſt ſowohl als auf der Donau und zu Lande in dem osmaniſchen Reich, Handel treiben können. Sie ſollen dabey von der hohen Pforte eben ſo geſchützt und befördert werden, wie die andern Nationen, welche mit ihr in der größten Freundſchaft leben. Es iſt auch ſeitdem ein Tarif gedruckt worden, nach welchem der Zoll in den Hafen des ſchwarzen Meers entrichtet werden muß, den man in dem eilften Theil meines Magazins findet. 4) Von Kiew aus wird nach Schleſien, mit Hornvieh und Juſten Handel getrieben; und aus dem ſmolenſkiſchen Gouvernement wird, alles Verbots ungeachtet, ein ſtarker Schleichhandel nach Königsberg und Danzig unterhalten.

Was den Seehandel anbetrifft, ſo haben ehedem die Hanſeſtädte über Reval und Narwa, einen ſtarken Handel nach Nowgrod und Pleſkow, getrieben; eigentlich aber iſt er angegangen, als die Engländer 1553 den Weg nach Archangel gefunden. Man wußte daſelbſt anfänglich von keinem Wechſelcours, als welcher erſt ums Jahr 1670 eingeführt worden; das Geld war in Rußland ſehr ſelten, und die Ausländer mußten ihre Waaren gegen die ruſſiſchen eintauſchen, ja den Ruſſen noch Geld zugeben.

Die meiſten ausländiſchen Kaufleute wohnten in Moſcau, und reiſeten des Sommers nach Archangel, wo ſie auch ihre Contoirs und Bedienten hielten. Dieſer währete bis 1721, da auf Befehl Peters I, die Handlung von Archangel gröſstentheils nach S. Petersburg verlegt, und die Ausländer genöthigt wurden, mit ihren Contoirs von Archangel nach S. Petersburg zu ziehen; da denn unter den Verordnungen auch ein Tarif gemacht ward, der 1733, 1758 und 1766 verändert worden. In den erſten Tarifs wurde der alte ruſſiſche Rubel beybehalten, und nach demſelben der Zoll bezahlt. Solcher alte Rubel beſtund aus 100 damaligen ſilbernen Copeken, die noch einmal ſo groß und ſchwer waren, als die nachmals gemünzten. Funfzig ſolcher Copeken wurden gegen einen Species- oder holländiſchen Reichsthaler gerechnet, und 100 der gedachten Rubel, wogen 14 Pfund fein Silber. Alle einkommende und ausgehende Waaren, bezahlen den Zoll in Alberts- oder neuen holländiſchen Rthlrn., und nicht in ruſſiſcher Münze; und für 14 ſolcher Rthlr. mußte ein Pfund fein Silber erlegt werden, es ſey gemünzt oder ungemünzt. In dem Tarif von 1766 iſt der Zoll auf gewöhnliche Rubel und Copeken geſetzt worden. Die ausländiſchen Kaufleute haben keine Freyheit, ihre einkommenden Waaren bey ſich zu Hauſe, oder in eigenen Magazinen, zu verwahren, ſondern ſie müſſen dieſelben in die von der Krone dazu erbauten Magazine legen, und die Miethe dafür bezahlen, es wäre denn, daß einem das erſte durch ein beſonderes kaiſerliches Privilegium bewilliget würde. Die in S. Petersburg handelnde

Kaufmannſchaft, beſteht aus einheimiſchen Bürgern und Ausländern; jene dürfen frey im Großen und Stückweiſe handeln, dieſe aber dürfen ihre Waaren nicht anders, als im Großen an die Innländer verkaufen; ja, es darf kein Ausländer an einen andern Ausländer etwas verkaufen, noch einer von dem andern etwas erhandeln. Der größte Theil der ausländiſchen Kaufleute zu S. Petersburg, beſteht aus Commiſſionärs, und der geringſte aus Kramwaaren und Galanteriehändlern, die einen eigenthümlichen Handel haben. Jenen werden große Kapitalien anvertraut, und ſie können etwas anſehnliches verdienen, wenn ſie ſich in keine eigene Handlung einlaſſen. Die innländiſchen ruſſiſchen Kaufleute, welche die Landeswaaren von unterſchiedenen Oertern nach S. Petersburg bringen, auch den größten Theil der ausländiſchen Waaren ins Land führen, wohnen nicht in S. Petersburg, ſondern an unterſchiedlichen Oertern in Rußland, und kommen im May und Brachmonat mit ihren Waaren zu Waſſer dahin: im September, October und December aber, da ſie ihre Waaren verkauft, und ausländiſche erhandelt haben, gehen ſie wieder nach Hauſe; die beſten und reichſten unter ihnen bleiben gar zu Hauſe, und ſenden nur ihre Bedienten nach S. Petersburg. Alle ausländiſche Waaren werden meiſtentheils auf zwölf Monat Zeit verkauft; die ruſſiſchen Waaren aber müſſen bey der Lieferung mit baarem Geld bezahlt werden; es wäre denn, daß die Ruſſen ihre Zufuhr nicht alle verkaufen könnten, alsdenn wohl eine Vertauſchung geſchieht; doch ſelten Gut um Gut, ſondern gemeiniglich mit Zugabe

von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ an Geld. Seit geraumer Zeit kaufen die Ausländer die ruſſiſchen Waaren auch wohl auf Contracte, indem ſie den Ruſſen das Geld im Winter voraus geben, und die Waaren im folgenden Sommer für gewiſſe Preiſe empfangen. Solche Contracte werden, um mehrerer Sicherheit willen in die Zollbücher eingezeichnet. Die große Ungleichheit zwiſchen den aus- und innländiſchen Kaufleuten, der große Credit, welchen die Ausländer den Ruſſen geben, und manchmal auch die Haushaltungsart der Commiſſionärs, ſind die Haupturſachen, daß ſo große Capitalien für auswärtiger Kaufleute Rechnung in Rußland verloren gehen, welche, ſeitdem die Handlung von Archangel nach S. Petersburg verlegt worden, ſich auf viele Millionen Rubel belaufen. Man muß ſich demnach wundern, daß die Handlung, des entſetzlichen Verluſts der Ausländer ungeachtet, dennoch von Jahr zu Jahr ſo merklich angewachſen iſt. Bisher iſt der S. petersburgiſche Handel noch immer geſtiegen. Im Jahr 1736 kamen 100, 1737 kamen 118, 1744 kamen 264, im folgenden Jahr nur 195; 1750 kamen 272, 1751 kamen 298, 1758 kamen 402 Schiffe aus England, Holland, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Lübeck, Hamburg, Stettin, Roſtock, Kiel, Preuſſen, Schweden, Danzig, u. ſ. w. an. 1759 ſind 723 Schiffe eingegangen, unter denſelben aber allein 264 ſchwediſche geweſen, welche mit Ballaſt angekommen ſind, und Getreide nach Preuſſen für die ruſſiſchen Magazine gebracht haben. 1760 ſind 357, 1761 ſind 282, 1762 ſind 387, 1763 ſind 326, und 1764 ſind 360 Schiffe angekommen. Die Engländer

länder bekamen vom Zar Iwan Waſiliewitſch für die Entdeckung der Seereiſe nach Archangel anſehnliche Freyheiten, die ihnen aber nach und nach wieder genommen, und ſie mit andern Nationen in gleiche Klaſſe geſetzt wurden, und die Enthauptung Königs Karl I machte ſie dem zariſchen Hof ſo verhaßt, daß man ihnen auch ein öffentliches Gebäude zu Moſcau, in welchem ſie ihre Waaren hatten, wegnahm, und es zu einer Buchdruckerey anwendete. K. Peter I brachte ihre Handlung in Rußland wieder in Aufnahm; ſie durften auch ſelbſt ihre Waaren, ſo wie die einheimiſchen Bürger, bis Moſcau verſenden und verkaufen. 1742 wurde zwiſchen Rußland und England ein Handlungstractat errichtet, vermöge deſſen die Engländer mit ihren Waaren durch Rußland bis Perſien gehen durften: allein, 1746 wurde dieſer Handel wieder verboten, weil der engländiſche Capitän Elton Mißhelligkeiten verurſachte, indem er ſich in des Schach Nadir Dienſte begab, und demſelben auf der kaſpiſchen See Schiffe bauete. Indeſſen treiben ſie den ſtärkſten Handel nach Rußland, und nächſt ihnen die Holländer. Es wird von S. Petersburg nur allein auf Amſterdam gewechſelt, daher müſſen die Negotianten aller Orten, welche ruſſiſche Waaren in S. Petersburg kaufen laſſen wollen, ihre Fonds in Amſterdam haben. Alle Ausländer, welche ſich zu S. Petersburg ſetzen, ohne wirkliche Commiſſionen und genugſamen Credit in Wechſeln zu haben, laufen in den daſigen Weitläuftigkeiten große Gefahr, wovon man viele Beyſpiele hat. Es hat wohl kein Volk in der Welt eine größere Neigung zum Handel, als

die Ruſſen; ſie ſind auch dabey auf ihren Vortheil ſehr bedacht. Nach und nach haben reiche ruſſiſche Kaufleute angefangen unmittelbaren Handel mit andern europäiſchen Nationen zu treiben. Zum Beſchluß dieſer Materie, will ich ein Verzeichniß der Schiffe liefern, welche 1762 in den ruſſiſchen Hafen angekommen, und aus denſelben ausgelaufen ſind.

		angekommen.	ausgelaufen.
Cronſtadt	—	387	234
Riga	—	957	872
Reval	—	223	218
Pernau	—	67	93
Arensburg	—	35	35
Narwa	—	112	110
Wiburg	—	53	55
Friderichshamn		27	34
Archangel	—	42	48
Onega	—	7	10
Habſal	—	7	7
Kolskoi	—	1	2
Temernikof	—	0	3
Summa		1918.	1721.

Von andern Jahren findet man Verzeichniſſe in meinem Magazin Th. 3. S. 343.

§. 11. Die beſondern Arten des ruſſiſchen Gewichts ſind: Solotnik, der dritte Theil eines Loths, welches in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$, eingetheilet wird; Pud, welches 40 Pfund und Berkowetz, welcher 10 Pud iſt. Ein Pfund hält 96 Solotnik. Die übrigen Arten haben ſie mit den deutſchen gemein.

Was

Was ihr Längenmaaß anbetrifft, ſo hält ihre Arſchine, oder Elle, 18$\frac{1}{10}$ engliſche Zoll, ein Werſchock, iſt der ſechzehnte Theil einer Elle, und drey Arſchinen machen 1 Saſchen, oder eine Klafter aus.

§. 12. Alle ruſſiſche Münzen, haben auch Aufſchriften in ruſſiſcher Sprache, einige ſeltene Ducaten ausgenommen, welche mit lateiniſcher Aufſchrift verſehen worden. An goldenen giebts 1) Imperialen, welche die Kaiſerinn Eliſabeth zuerſt hat prägen laſſen. Ein ganzer gilt 10, ein halber 5 Rubel. 2) Ducaten. Außer den Ducaten von 230 Copeken oder 5 Gulden 19 Stüver holländiſch, giebts auch welche von zwey Rubeln, welche die Kaiſerinn Eliſabeth hat prägen laſſen. Eben dieſelbige hat den Preis der unter ihrer Regierung geprägten einfachen Ducaten, durch eine Verordnung auf zwey Rubel 25 Cop. geſetzt. Man hat auch gedoppelte Ducaten mit ihrem Bildniß. 3) Rubel, halbe und Quart-Rubel in Golde, welche aber ſelten ſind. Die größte Silbermünze iſt der Rubel, deſſen Werth nach dem Wechſelcours bald ſteigt bald fällt. Daß er aber in Anſehung auswärtiger Münzen allezeit einen beträchtlichen Werth hat, rühret daher, weil Rußlands Ausfuhr ſeine Einfuhr merklich übertrifft: denn wenn es umgekehrt wäre, ſo würde der Rubel bald nach ſeinem jetzigen innern Werth fallen. In Rußland gilt er allemal 100 Copeken. Es giebt auch $\frac{1}{2}$ Rubel, die Poltinnik, genannt werden, $\frac{1}{4}$ Rubel, 20 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke, 10 Cop. Stücke oder Griwen, und 5 Cop. Stücke. Die Altinen von 3 Copeken, ſind nicht

mehr

mehr gangbar; und eben dieſes gilt auch von den ehemaligen kleinen und unförmlichen ſilbernen Copeken. Die Kupfermünzen ſind jederzeit vielen Veränderungen unterworfen geweſen. 1762 hatte man Fünf Copeken Stücke, (von welchen Peter III viele zu 10 Copeken umprägen ließ,) Zwey Copeken Stücke, (von welchen Peter III eine große Anzahl zu 4 Copeken umprägen ließ,) Copeken, halbe Copeken, welche Denga oder im diminutivo Denuſchka heißen, (2 Pfennig) und Viertel Copeken oder Poluſchken, (1 Pf.) Von ausländiſchen Münzen kann man nur die Ducaten, holländiſchen Reichsthaler und die Albertsthaler, oder Kreuz-burgunder-holländiſche Thaler, ausgeben. In Eſth- und Liefland ſollen, vermöge einer kaiſerlichen Verordnung von 1757, keine andere als die damals von der Kaiſerinn Eliſabeth eingeführten ganzen, halben und viertel Liwoneſen, welche mit einer lateiniſchen Aufſchrift verſehen ſind, und an Scheidemünze die auch neu eingeführten vier und zwey-Copeken Stücke von Silber, neben dieſen aber die ruſſiſchen kupfernen ganzen, halben und viertel Copeken, gangbar ſeyn: man ſiehet ſie aber jetzt ſelten. Ein ganzer Livoneſe gilt 96 Copeken. Zuletzt iſt noch anzumerken, daß das ruſſiſche Geld nicht ausgeführet werden darf, heutiges Tages aber mehr in Kupfer und Bankzetteln, als in Gold- und Silber-Münze, beſtehet.

§. 13. Die alte ruſſiſche Geſchichte, liegt noch in großer Dunkelheit. Die einheimiſchen ruſſiſchen Geſchichtſchreiber, können das erwünſchte Licht nicht hinlänglich verſchaffen, weil der älteſte derſelben,

nämlich der Mönch Neſtor, welcher im eilften Jahrhundert und im Anfang des zwölften gelebt hat, in Anſehung der älteſten Geſchichte Rußlands nicht zuverläßig iſt, außer daß man vielleicht annehmen kann, er habe gute Nachrichten, die bis auf die Ankunft der Waräger in Rußland reichen, vor Augen gehabt. Man weiß, daß in dem ſüdlichen Theil von Rußland vor Alters erſt Slawen am Dnepr und obern Don, gewohnet haben, welche gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts von den Oſt-Gothen, dieſe aber bald darauf von den Hunnen bezwungen worden. Die Litauer nennen noch heutiges Tages Rußland Guday, und die Ruſſen Gudas. Man weis auch daß Rußlands nordlicher Theil in alten Zeiten von den Tſchudi, (Ausländern oder Fremden, denn dieſe Bedeutung hat das Wort,) das iſt, von den Finnen und Eſthländern bewohnet worden ſey, daher die Ruſſen den Peipus-See noch heutiges Tags Tſchudzkoi Oſero, und die eſthniſche Sprache Tſchudzkoi-Jaſik, nennen. Die Uebereinſtimmung der Sprache der Finnen, Eſthen, Lappen, Permier, Wogulen, Tſcheremiſſen, Mordwinen und Wotjaken, beweiſet, daß ſie insgeſammt von einem großen Volk abſtammen. Wahrſcheinlicherweiſe haben ſich im ſiebenten Jahrhundert die daciſchen Slaven der Wolga genähert, und ſich jenſeits der Düna niedergelaſſen, da ſie denn nicht nur Nachbaren der Finnen geworden, ſondern auch faſt auf allen Seiten von ihnen umgeben geweſen. Dieſe Finnen haben vor Alters her bis jetzt den Schweden oder Suii den Namen Ruotzi, das iſt, Ruſſen, gegeben, und wahrſcheinlicherweiſe haben die

Nowgo-

Nowgoroder Slawen von den Finnen gelernt, die Schweden mit den Namen Ruozl, oder Ruſi, oder Ruſſen, zu belegen. Die Scandinavier nenneten den nowgorodiſchen Staat noch im zehnten Jahrhundert Oeſtergård, weil er ihnen gegen Oſten lag, auch Gårdarike, und Holmgård, wie aus Snorro Sturleſons hiſt. reg. Septentr. T. I. P. VI. erhellet. Die Hauptſtadt deſſelben hieß bey ihnen Aldeiguborg, oder Aldejoborg, das iſt Altenburg, und hat entweder am finniſchen Meerbuſen, oder am See Ladoga geſtanden. Es ſcheint auch, daß die Stadt Nowgorod, (Neuburg, Neuſtadt) welche die Slawen nach ihrer Ankunft in dieſer Gegend erbauten, im Gegenſatz derſelben, mit ihrem Namen belegt worden ſey. Neſtor, der älteſte ruſſiſche Annaliſt, welcher die Schweden, oder wie ſie von den Finnen genennet wurden, die Ruozi, oder Ruſi, oder Ruſſen, mit unter dem Namen der Waräger oder Wäringer, begreift, berichtet erſt bey dem vermuthlich irrigen Jahr 859, daß die Nowgoroder Slawen eben ſowohl als die Tſchuden, denſelben Tribut erlegt, hernach aber denſelben zu geben, aufgehört hätten. Es wären aber große innerliche Unruhen unter ihnen entſtanden, durch welche ſie bewogen worden, zu den Warägern über das Meer zu ſchicken, und ſich Regenten von ihnen auszubitten, worauf ſie die Brüder Rurik, Sineus und Truwor bekommen hätten. Das Jahr, da dieſes geſchehen, iſt unbekannt, denn wenn es gleich Neſtor bey dem Jahre 862 anführet, ſo ſcheinet es doch ſich eher zugetragen zu haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo erhellet aus dem Conſtantin

Por-

Porphyrogenet de adminiſtrando imperio Cap. 5. daß der Name Rußland im zehnten Jahrhundert ſich ſchon weit erſtreckt habe, weil außer Nowgorod auch Tſchernigow und Kiew dazu gehörten, welche letzte Stadt damals die Hauptſtadt des Staats war. Eben dieſer Conſtantin merket an, daß die Sprachen der Ruſſen und Slawen auch unterſchieden geweſen, und in Neſtors Chronik werden die Ruſſen und Slawen auch unterſchieden. So war es allerdings, denn, das ruſſiſche war ſcandinaviſch, und Herr Prof. Thunmann hat die Namen der Waſſerfälle im Dnepr, welche Conſtantin ruſſiſche Namen nennet, aus der ſcandinaviſchen Sprache glücklich erläutert. Weil aber die jetzige ruſſiſche Sprache mit der ſlawoniſchen nahe verwandt iſt: ſo müſſen die Scandinavier oder Ruſſen, nachdem ſie ſich unter den Slawen häufiger niedergelaſſen haben, derſelben Sprache, und dieſe hingegen nach jenen den Namen der Ruſſen angenommen haben. Von den dreyen ruſſiſchen oder ſcandinaviſchen Prinzen und Brüdern, welche nach Nowgorod gekommen waren, nahm Rurik ſeinen Sitz in der neu angelegten Stadt Ladoga, Sineus zu Beloſero, und Truwor zu Isborsk, welches Schloß unweit Pleskow liegt. Nach dem Tode der beyden letzten, erhielt Rurik die Regierung allein. Damals war Nowgorod der großfürſtliche Sitz. Rurik ſtarb im Jahr 879, und hinterließ einen unmündigen Prinzen Namens Igor, während deſſen Minderjährigkeit deſſelben Vetter Oleg regierte, und im Jahr 880 den großfürſtlichen Sitz nach Kiew verlegte. Igors Gemahlinn Olga, ſoll, nach

nach dem Bericht der ruſſiſchen Geſchichtbücher, ſich im Jahr 955 zu Conſtantinopel haben taufen laſſen. Beyder Sohn Swetoslaw zeugte Wladimir den Großen, welcher 980 zur großfürſtlichen Regierung kam, und als er ſich mit der griechiſchen Prinzeſſinn Anna vermählte, im Jahr 988 die chriſtliche Religion annahm, auch dieſelbe in ſeinem ganzen Reich einführte. Nach ſeinem 1015 erfolgten Tode, nahm zwar ſein Sohn Suetopolk den väterlichen Sitz zu Kiew ein; weil er aber ein Tyrann war, überzog ihn ſein Bruder Jaroſlaw mit Krieg, welcher auch endlich die ganze ruſſiſche Monarchie an ſich brachte. Unter der Regierung dieſes Großfürſten hat ſich die chriſtliche Religion in Rußland erſt recht ausgebreitet. Er ſtarb 1054, und theilete die Länder ſeines Reichs unverſtändiger Weiſe unter ſeine 12 Söhne. Einer ſeiner Enkel Wladimir der Zweykämpfer (Monomachus) Wſewolodowitſch, regierte von 1112 bis 1125 zu Kiew. Er führte mit dem griechiſchen Kaiſer Alexio Comneno Krieg, und bekam von demſelben ein kaiſerl. Diadema geſchenkt, deſſen man ſich lange Jahre bey Krönung der ruſſiſchen Großfürſten und Zaren bedienet hat. Sein Sohn Jurje Dolgorücki ſtiftete in Weißrußland ein neues Großfürſtenthum, deſſen Reſidenz Susdal war, kam auch einige Jahre vor ſeinem Tode auf den kiewſchen Thron. Deſſelben Sohn Großfürſt Andrei Jurjewiſch Bogolubſki verlegte die großfürſtliche Reſidenz 1157 von Susdal nach Wolodimir. 1224 fiengen die Tatarn zuerſt an, unterm Chan Tuſchi oder Tſchutſchi, Tſchingis Sohn, in Rußland einzudringen, und deſſelben Sohn Chan Batu bemeiſterte

ſich

ſich in den Jahren 1236 bis 40 des ganzen Reichs, Nowgorod ausgenommen. Dieſe Eroberung war durch die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürſt Jaroslaw vorgenommen hatte, und durch die Zwiſtigkeiten, welche unter den ruſſiſchen Fürſten herrſcheten, ſehr befördert worden. Es nahm ſich aber der tapfere und kluge Fürſt Alexander, theils noch bey Lebzeiten ſeines Vaters Joraſlaws, als Erbprinz, theils nach deſſelben Tode, als nachfolgender Großfürſt, des zerrütteten Zuſtands ſeiner Länder nachdrücklichſt an. 1241 erhielt er einen vortrefflichen Sieg an der Newa wider die Schweden und den liefländiſchen Ritterorden, wovon er den Zunamen Newſki bekam. 1245 folgte er ſeinem Vater in der großfürſtl. Regierung; und nachdem er dieſelbe löblich und glücklich verwaltet, ſtarb er 1263. Bey ſeinem Begräbnißort ſollen ſich verſchiedene Wunderwerke zugetragen haben, welche nachmals verurſachet, daß ihn die ruſſiſche Kirche mit unter die Zahl ihrer Heiligen geſetzt. Peter I bauete ihm zu Ehren ein prächtiges Kloſter an der Newa auf; die Kaiſerinn Catharina ſtiftete nach ſeinem Namen den bekannten Ritterorden, und ihre beyderſeitige Tochter, die Kaiſerinn Eliſabeth, hat ſeinen Gebeinen einen prächtigen ſilbernen Sarg verfertigen laſſen, der in dem nach ihm benannten Kloſter bey St. Petersburg, vor einem hohen mit ſilbernen Blechen (welche die Dicke eines Species-Thalers haben) beſchlagenen Ehrenmahl geſetzet worden. Sein zweyter Sohn Dmitri Alexandrowitſch führte die großfürſtliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit deſſelben Bruder Daniel Alexandro-

androwitſch als ein abgetheilter Fürſt zu Moſcau lebte. Dieſer ſtarb ein Jahr eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürſtlichen Regierung folgte; und weil er ſeinen Wohnſitz zu verändern keine Luſt hatte, zu Moſcau blieb, woſelbſt ſeine Nachfolger auch ihren Wohnſitz genommen haben. Dieſes Enkel, Jwan Jwanowitſch, ward 1353 Großfürſt, und führte den Zunamen eines Beſchützers des Glaubens. Nunmehr gerieth Rußland faſt ganz unter die Herrſchaft der Tatarn und Polen. Endlich ſchüttelte Jwan Waſiliewitſch I oder der Großfürſt, in der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, das tatariſche Joch ab, eroberte Kaſan, bezwang die kleinen ruſſiſchen Fürſten, und fieng an, den Grund zu der heutigen Größe der Monarchie zu legen. Sein Sohn, Waſili Jwanowitſch, hatte mit den kaſaniſchen Tatarn viel zu thun, und ſtarb in dieſer Unruhe. Deſſelben Sohn und Nachfolger, der ſtaatskluge, aber harte Zar, Jwan Waſiliewitſch II, eroberte Kaſan zum letztenmal, nahm auch Aſtrakan in Beſitz, und richtete in Liefland eine gräuliche Verwüſtung an, war aber gegen Polen und Schweden nicht glücklich. Rußland hatte ihm viele Verbeſſerungen zu danken; er zog viele Ausländer in ſein Reich. Zu ſeiner Zeit, nämlich 1553, entdeckten die Engländer den Weg nach Archangel, und Sibirien wurde der ruſſiſchen Monarchie einverleibet. Seine Schärfe gegen ſein Volk, war nicht ganz vermeidlich; die Natur deſſelben erforderte ſie: doch iſt er auch oft darinn zu weit gegangen. Peter I ſetzte das Gute fort, welches er angefangen hatte.

Er

Er ſtarb 1584. Sein Sohn Fedor Iwanowitſch war der letzte vom rurikiſchen Stamm, und nach ſeinem 1598 erfolgten Tode, kam Rußland unter den falſchen Demetriis in die größte Verwirrung. Michael Fedrowitſch, brachte 1612 das Haus Romanow auf den Thron, und das Reich, wiewohl mit Verluſt, zur Ruhe. Sein Sohn Alexei Michailowitſch, entriß den Polen Smolenſk, nebſt dem größten Theil der Ukraine. Er hinterließ drey Söhne von 2 Gemahlinnen. Der älteſte Fedor, war im Kriege wider die Türken glücklich. Seine beyden Brüder Iwan und Peter regierten anfangs gemeinſchaftlich: nach vielen Unruhen aber übernahm Peter die Regierung allein. Dieſer große Monarch, deſſen Name, ſo lange die Welt ſteht, unvergeßlich ſeyn wird, vergrößerte ſein Reich durch den nyſtädtiſchen Frieden mit Liefland, Eſthland, Ingermannland und einem Stück von Karelien; ſorgte für die Aufklärung der Ruſſen, und für die Verbeſſerung ihrer Sitten, erbauete S. Petersburg, und erwählte dieſe neue Stadt zur Reſidenz, legte auch die Städte Tawrow, Petrowſk, Cronſtadt, Neu-Ladoga und Cathrinenburg, und unterſchiedene Feſtungen an, errichtete eine Seemacht, verbeſſerte das Kriegs- und Kirchen-Weſen, führete die Wiſſenſchaften und Künſte in ſeinem Reich ein, ließ ungebauete Gegenden anbauen, ſetzte die Handlung und Manufacturen auf einen beſſern Fuß; vermehrte die Einkünfte des Reichs, verordnete das Recht eines Zaren, ſeinen Nachfolger zu ernennen, nahm den Kaiſer-Titel an, und erwarb ſich durch ſeine Thaten mit Recht den Beynamen des Großen.

Er ſtarb 1725. Seine erſte Gemalinn **Eudokia Feodorowna** heirathete er 1694, verſtieß ſie aber, und ſchickte ſie 1699 nach Susdal ins Kloſter, woſelbſt ſie als Nonne den Namen Helena bekam, von dannen ſie nach Ladoga, und 1725 nach Schlüſſelburg als eine Gefangene gebracht und ſehr elend gehalten, 1727 aber, da ihr Enkel auf den Thron kam, wieder in Freyheit und kaiſerl. Anſehen geſetzet wurde, worinnen ſie 1731 geſtorben iſt. Die zweyte Gemalinn **Catharina Alexjewna**, mit der er ſich 1713 öffentlich vermählte, und die er 1724 zur Kaiſerinn krönen ließ, war von ganz geringer Herkunft, aber von vielem Verſtande, und folgte ihm in der Regierung. Als ſie 1727 ſtarb, beſtieg Kaiſers Peter I Enkel, der junge **Peter II Alexiewitſch** den kaiſerl. Thron, ſtarb aber 1730 an den Pocken, und des Zaren Iwans Tochter, die verwitwete Herzoginn von Curland, **Anna**, wurde Kaiſerinn, vermehrte durch einen mit Perſien 1732 geſchloſſenen Frieden das Kaiſerthum mit den Provinzen Dageſtan und Schirwan, die ſie aber bald wieder fahren ließ, war gegen die Türken und crimiſchen Tatarn glücklich, und verordnete 1740 bey ihrem Abſterben ihren kurz vorher gebornen kleinen Vetter, der Großfürſtinn Anna und des Herzogs Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel Sohn, **Iwan III**, zu ihrem Nachfolger, welcher aber mit ſeiner Mutter, der Regentinn, zugleich geſtürzet wurde, indem ſich die Prinzeſſinn **Eliſabeth**, Kaiſers Peters I jüngſte Tochter, 1741 auf den Thron ſchwung. Dieſe ſchloß zu Abo mit den Schweden einen vortheilhaften Frieden, und erklärte

ihrer

ihrer ältern Schweſter Anna Sohn, Karl Peter Ulrich, Herzog von Holſtein, nachdem er die griechiſche Religion, und den Namen Peter Fedrowitſch angenommen hatte, zum Großfürſten von Rußland, welcher ihr auch, als ſie am fünften Jänner 1762 ſtarb, in der kaiſerlichen Würde folgte, die geheime Inquiſitions-Kanzley aufhob, dem ruſſiſchen Adel die vorhin nicht gehabte Erlaubniß und Feyheit ertheilte, nach Belieben entweder in kaiſerlichen Civil- und Kriegs-Dienſten, wie auch in anderer europäiſchen freundſchaftlichen Mächte Dienſten zu ſeyn, oder nicht: aber am 9ten Jul. eben dieſes Jahrs der Regierung entſetzt wurde, ſeine Gemahlinn Catharina Alexjewna zur Nachfolgerinn auf dem Thron hatte, und einige Tage hernach ſein Leben zu Ropſcha traurig endigte. Die Kaiſerinn Catharina II hat viele tauſend Ausländer, inſonderheit Deutſche, als Coloniſten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebauete Gegenden anzubauen, und für dieſelben eine Tutelkanzley angelegt, den Civil-Etât des ruſſiſchen Reichs verändert und verbeſſert, die Kirchen- und Klöſter-Güter einem Oekonomie-Collegio übergeben, in Anſehung des Handels vortheilhafte Einrichtungen gemacht, heilſame Erziehungsanſtalten geſtiftet, eine Akademie der ſchönen Künſte errichtet, zur Verfertigung eines neuen Geſetzbuchs ſelbſt eine Anweiſung aufgeſetzt, und 1766 eine anſehnliche Commiſſion dazu verordnet, die Naturhiſtorie des Reichs genauer unterſuchen zu laſſen, die Stadt S. Petersburg verſchönert, ihren Staat 1772 durch ein Stück des Großherzogthums Litauen vergrößert, und

nach einem ſechsjährigen ihr angekündigten Kriege, 1774 die Osmanen zu einem für Rußland ſehr rühmlichen Friedensſchluß genöthiget, durch welchen ſie ihren Völkern die freye Schifffahrt und Handlung auf dem ſchwarzen Meer verſchafft hat.

§. 14. Kaiſer Peter der Große gab 1672 am eilften Febr. eine Verordnung heraus, durch welche die Erbfolge bloß dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es iſt dieſes das einzige geſchriebene Reichs-Grundgeſetz in Rußland, und iſt in eben demſelben Jahr durch ein Buch, genannt: **Das Recht der Monarchen in willkührlicher Beſtellung der Reichsfolge**, welches der Erzbiſchof Theophanes Procopowitſch geſchrieben, und nebſt der Succeſſions-Verordnung 1726 von neuem gedruckt worden, erläutert und beſtätigt. Es iſt zwar das Buch zur Zeit Peters des zweyten verboten worden, weil in demſelben von ſeinem Vater nachtheilig geredet war: allein das Geſetz wegen der Regierungsfolge iſt niemals aufgehoben oder wiederrufen worden, vielmehr haben die folgenden Kaiſerinnen demſelben gemäß gehandelt. Die Gewalt des ruſſiſchen Selbſtherrſchers iſt unumſchränkt.

§. 15. Die ehemaligen Beherrſcher Rußlands, haben ſich, bis auf Jwan Waſiliewitſch, in öffentlichen Schriften Großfürſten genennet, gedachter Monarch aber hat ſich 1547 zum Zaren und Großfürſten von Rußland krönen laſſen. Ein Großfürſt heißt auf ruſſiſch **Weliki Knjäs.** Das Wort Zar, wird in der ſlawoniſchen und ruſſiſchen Bibel

von

von einem Könige gebraucht; es werden auch die griechiſchen Kaiſer in den ruſſiſchen Geſchichtbüchern Zare genennet. Die Dolmetſcher zu Moſcau haben das Wort Zar allezeit durch Kaiſer überſetzt, obgleich ein römiſcher Kaiſer auf ruſſiſch allezeit Keſar, in den neuern Zeiten aber Zeſar genennet worden, und jetzt *Imperator* heißt. Peter I nahm 1721 den ihm von ſeinen Unterthanen angetragenen kaiſerl. Titel an, welcher nunmehr von ganz Europa erkannt wird. Es nennet ſich alſo ein ruſſiſcher Monarch: Kaiſer und Selbſtherrſcher von ganz Rußland. Das Wort Selbſtherrſcher, auf ruſſiſch Samoderſchez, iſt ſo viel als das griechiſche Wort *Autocrator*. Der weitläuftige Titel iſt folgender: N. N. Kaiſer und Selbſtherrſcher von ganz Rußland, ſouverainer Herr zu Moſcau, Kiew, Wolodimer, Nowgrod, Zar von Kaſan, Aſtrachan und Sibirien, Herr zu Pleſkow, Großfürſt zu Smolenſk, Herzog von Eſthland, Liefland, und Carelen; von Twer, Jugorien, Permien, Wiatken, Bulgarien, und andern Orten mehr Gebieter; Großfürſt von Niſchnei-Nowgrod, Tſchernigow, Reſan, Roſtow, Jaroſlawl Beloſero, Udorien, Obdorien, Condinien, Kaiſer der ganzen mitternächtigen Gegend, Herr der Landſchaft Jwerien, der carthaliniſchen und gruziniſchen, (georgianiſchen) Zaren, der kabardiniſchen, tſchirkaſſiſchen und im Gebirge wohnenden Fürſten, wie auch vieler andern Landſchaften Herr, und ſouverainer Beherrſcher.

§. 16. Das ruſſiſche Wapen, war ehedeſſen wegen Moſcau der Ritter und heilige Georg, welcher einen

Drachen mit einer Lanze tödtet. Zar Jwan Waſiliewitſch hat zum Reichswapen angenommen, einen ſchwarzen zweyköpfigen gekrönten Adler im goldnen Felde. Die dritte Krone hat Zar Michael Fedrowitſch 1625 hinzugethan. In Olearii Reiſebeſchreibung ſiehet man den zweyfach und dreyfach gekrönten Adler, aber weder Zepter noch Reichsapfel: es muß alſo der goldne Zepter und der Reichsapfel, welche der Adler jetzt in den Klauen hält, eine neuere Erfindung ſeyn. Der Adler hat das Wapen von Moſcau auf der Bruſt, und um denſelben ſtehen noch 6 andre Wapen her, nämlich von Aſtracan, Sibirien, Nowgorod, Kaſan, Kiew und Wolodimer. Das ruſſiſche Reich iſt ſeit den Zeiten Jwan Waſiliewitſch I untheilbar. Das weibliche Geſchlet iſt der Regierung eben ſowohl fähig, als das männliche.

§. 17. Den Glanz des prächtigen Hofs, vermehren fünf **Ritterorden.** Der erſte und vornehmſte iſt der **Andreas-Orden**, oder das blaue Band, welchen Peter der Große 1689 dem heil. Andreas, als Schutzpatron von Rußland, zu Ehren geſtiftet, und die Kaiſerinn Anna mit den Ordensſtatuten und Kleidungen verſehen hat. Er hat ſein Ordenszeichen, Deviſe und Ordenskette. Der zweyte iſt der **Orden des heil. Alexander Newſki**, oder das rothe Band, welchen Peter der erſte zwar angeordnet, aber Catharina die erſte 1725 zuerſt ausgetheilet hat. Er hat auch ſein Ordenszeichen und Deviſe. Das Band iſt von dunkelrother oder ponceau Farbe. Der dritte iſt der **Kriegs-Orden des heiligen Georgs**, den Catharina die zweyte 1770

geſtif-

geſtiftet, und in vier Klaſſen eingetheilet hat, davon jede eine gewiſſe Penſion genießet. Das Band hat die Orange Farbe, mit ſchwarzen Streifen. Der vierte, iſt der holſteiniſche S. Annen-Orden, welchen Herzog Carl Friderich zum Andenken ſeiner Gemahlinn der kaiſerl. Prinzeſſinn Anna im Jahr 1735 geſtiftet, deſſelben Sohn Carl Peter Ulrich, nachmaliger Kaiſer Peter der dritte, nach Rußland gebracht, und deſſelben Sohn der Großfürſt Paul Petrowitſch, bey der Abtretung ſeines Theils des Herzogthums Holſtein an Dänemark, ſich zur Austheilung vorbehalten hat. Er wird an einem Ponceaubande getragen, welches einen weißen Rand hat. Der fünfte, iſt der weibliche S. Catharinenorden, welchen Peter der erſte aus Achtung für ſeine kluge Gemahlinn Catharina 1714 geſtiftet, und ihn nach ihrem Namen genennet hat. Das Band iſt dunkelroth.

§. 18. In Rußland ſind 2 Obergerichte, deren eines die geiſtliche, und das andere die weltliche Regierung des Reichs beſorget: jenes iſt der heilige Synod, von welchem ſchon oben gehandelt worden: dieſes iſt der dirigirende Senat. Beyde haben ihren Sitz zu St. Petersburg. Katharina II hat den Senat 1763 in 6 Departements abgetheilet, von welchen das fünfte und ſechſte zu Moſcau ſind. Unter der Kaiſerinn Catharina I, ertheilte das hohe geheime Conſeil dem Senat Befehl, und unter der Kaiſerinn Anna das Cabinet. Kaiſerinn Eliſabeth hob das Cabinet völlig auf, und ertheilte dem Senat durch ein Manifeſt vom 12ten Dec. 1741 eben diejenige Gewalt wieder, die er zur Zeit

Peters des erſten gehabt. Kaiſerinn Katharina II errichtete 1762 abermals ein Cabinets-Miniſterium, und 1769 ein neues Conſeil für die politiſchen und militäriſchen Sachen, welche insgeſammt von dieſem Conſeil ausgefertiget, und die Befehle von der Kaiſerinn ſelbſt unterſchrieben werden.

Als beſondere Departements des Senats, ſind das Heroldsmeiſtercontoir, und die Kanzley des General-Requetmeiſters, anzuſehen. Bey dem Senat iſt in S. Petersburg das Reichs-Archiv, und bey den Departements deſſelben in Moſcau, das Rasrädnoy-Archiv, welches die Beweiſe des Adels aller adelichen Familien enthält. Unter dem Senat ſtehen folgende Collegia und Kanzleyen, von welchen die erſten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben. Von allen dieſen wird an den Senat appellirt, ſie empfangen auch Ukaſen (Befehle) von dem Senat und Sinodo, an welche ſie hin wieder Bericht abſtatten. Unter einander correſpondiren ſie durch Promemorien.

1) Das Collegium der auswärtigen Angelegenheiten, welches allezeit für das erſte in der Ordnung gehalten worden, die Beſoldung der ruſſiſchen Miniſter an den auswärtigen Höfen, die Penſionen, die Beköſtigung der auswärtigen Geſandten, welche noch die Auslöſung genießen, die Ausfertigung der Päſſe, die Abthuung der Irrungen, die ſich wegen der fremden Miniſter äußern mögten, und alſo lauter Geſandſchaftsſachen zu beſorgen hat, und zu S. Petersburg iſt. Die Glieder deſſelben ſind der Reichskanzler und Vice-Kanzler, und bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten einige Conferenzräthe.

räthe. In Moſkwa hat dieſes Collegium wegen des Empfangs und der Zurückſendung der Gelder, und um Ausländern Päſſe zu geben, ein beſonderes Contoir. Das Archiv dieſes Collegii, iſt auch zu Moſkwa, aber nicht von dem Contoir abhängig, ſondern ſtehet unmittelbar unter dem Collegio.

2) Das Kriegs-Collegium, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiſerinn ſtehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee beſtimmten Schatzung, und die Beförderung der Officiers, bis auf die Obriſt-Lieutenants, welche mit eingeſchloſſen ſind, beſorgt, und zu S. Petersburg iſt. Unter demſelben ſteht: (1) das General-Kriegs-Commiſſariat. (2) das Kriegs-Commiſſariat. (3) die Kriegs-Caſſe. (4) die Montierungs-Kanzley. (5) die Proviant-Kanzley. (6) die Rechnungs-Kanzley. In Moſkwa hat das Kriegs-Collegium ein beſonderes Contoir. Die Artillerie-Kanzley, ſtehet unter dem Generalfeldzeugmeiſter.

3) Das Admiralitäts-Collegium, welches alle das Seeweſen betreffende Sachen ohne Ausnahme beſorget, und zugleich die Aufſicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu St. Petersburg iſt. Unter demſelben ſtehen: (1) Das Generalkriegs-Commiſſariat, welches die Bezahlung des Seeſtaats, Anſchaffung des Proviants, und die Caſſe überhaupt beſorgt. (2) Das Equipage-Contoir, hat die Aufſicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüſtung der Schiffe gehöret. (3) Das Contoir,

wel-

welches den Schiffbau und die Anſchaffung der dazu nöthigen Materialien beſorgt, auch die Aufſicht über die Waldungen hat. (4) Das Artillerie-Contoir. Ueberdieß hat die Admiralität ihre beſondern Contoirs in Kronſtadt, Archangel, Kaſan, Aſtrachan, zu Woroneſch und Tawrow am Don.

4) Das ruſſiſche Juſtizcollegium zu Moſcau, welches Kaiſerinn Katharina II in 3 Departements abgetheilt hat. Es hat ein Contoir zu St. Petersburg. An dieſes Collegium und deſſelben Contoir, kann in Rechtsſachen von den Kanzleyen aller Provinzen appelliret werden. Zu St. Petersburg iſt noch ein Juſtizcollegium, der Lief- Eſth- und Finländiſchen Sachen, welches die Proceſſe entſcheidet, die aus den neu eroberten Provinzen durch die Appellation an daſſelbige gelangen, und dabey ſeit 1733 die Conſiſtorial- Gerichtsbarkeit über die Proteſtanten und Katholiken in St. Petersburg und im ganzen ruſſiſchen Reich hat, in welchem Fall es aber jederzeit Prediger dieſer Religionsverwandten zuziehen, und ſammt denſelben urtheilen muß. Von demſelben wird an den Senat appellirt, von welchen es auch allein Befehle annimmt. Unter dem ruſſiſchen Juſtizcollegio ſteht die Sudnoy-Pricas, von 4 Departements. Die Ruſſen haben ihr eignes Geſetzbuch, Sobornoe Uloſchenie (einhelliges und geſammtes Recht) genannt, 1649 von dem Zar Alexei Michaelowitſch bekommen, welches die nachfolgenden Zaren durch Verordnungen vermehret haben. Peter I gab 1700 Befehl zur Verfertigung eines neuen Geſetzbuchs, und ertheilte inſonderheit von 1714 an bis an ſeinen Tod unter-

ſchie-

ſchiedene Vorſchriften, nach denen bey der Verbeſſerung der Geſetze verfahren werden ſollte. Nachmals iſt von allen ſeinen Nachfolgern auf dem Thron an der Verbeſſerung der bürgerlichen Geſetze gearbeitet worden, aber nichts zum Stande gekommen. Endlich hat Kaiſerinn Katharina II durch ein am 25 Dec. 1766 unterſchriebenes Manifeſt eine Commiſſion zur Abfaſſung eines Entwurfs zu einem neuen Geſetzbuch verordnet, welches auch zum Stande gekommen. Der Proceß iſt bisher ſummariſch und kurz, und die Strafe hart geweſen: vormals aber war ſie noch härter. Die **Batoggen**, **Katze** und **Knute** ſind berüchtigte Strafen.

5) Das **Kammercollegium** zu Moſcau, welches die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, die Kopfſteuer und Einkünfte von den Salzwerken ausgenommen, beſorgt. Von demſelben iſt zu St. Petersburg ein **Contoir**, und eben daſelbſt iſt auch ein **Kammer-Contoir** der **Lief-Eſth- und Finländiſchen Sachen**, welches bloß unter dem Senat ſteht, und alle Kammerſachen in den ſämmtlichen eroberten Provinzen beſorget.

6) Das **Güter-Collegium** zu Moſcau, von 4 Departements. Es hat zu St. Petersburg ein Contoir. Zu den Departementen deſſelben gehören nun auch die Landmeſſungsangelegenheiten. Alle Güter in Rußland ſind Allodial- und Erb-Güther, ſo lange Nachkommen und Verwandte vorhanden ſind: ſtirbt aber ein Geſchlecht ganz aus, ſo verfallen deſſelben Güter an die Krone. Der letzte eines Geſchlechts, kann ſeine Güter nicht verkaufen, daher in allen Kaufbriefen ausdrücklich verſichert

wird,

wird, daß der Verkfäuer nicht der letzte ſeines Geſchlechts ſey.

7) Das Reviſions=Collegium, welches die Rechnungen von allen andern Collegien und Canzleyen empfängt und unterſucht. Es hat ſeinen Sitz zu Moſcau, iſt in 5 Departements abgetheilt, und hat bey ſeinem Contoir zu S. Petersburg noch ein 6ſtes Departement.

8) Das Commerz=Collegium zu S. Petersburg, hat außer den Geſchäfften, von welchen es den Namen führet, noch die Seezölle zu beſorgen, und alle unter den Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entſcheiden. Bey demſelben iſt auch die Commerz=Banque.

9) Das Berg=Collegium ſollte zu Moſcau ſeyn, weil aber der Präſident deſſelben zugleich die Münze unter ſeiner Aufſicht hat, ſo iſt es jetzt zu S. Petersburg, und zu Moſcau iſt ein Contoir deſſelben.

10) Das Manufactur=Collegium zu Moſcau, welches zu St. Petersburg ein Contoir hat.

11) Das Staats=Contoir, welches die Ausgabe der öffentlichen Gelder verwaltet, und die nöthigen Aſſignationen an die Rentey giebt. Es iſt zu S. Petersburg, hat aber zu Moſcau ein Contoir.

12) Das Ober=Salz=Contoir, welches die Einkünfte von den Salzwerken zu verwalten hat, die in die kaiſerliche Schatulle einfließen. Es iſt zu Moſcau, und hat Contoirs zu S. Petersburg, Niſov, Niſchgorod, und in Sibirien, auch Commiſſariate in Pleſcow, Olonetz, Archangel, Samara, Orenburg.

13) Der Ober=Magiſtrat zu Moſcau, unter welchem die Magiſträte im ganzen Reich ſtehen. Er hat zu S. Petersburg ein Contoir.

14. Die Ober=Polizey.

15) Die

15) Die Jamskoykanzley, welche das Poſtweſen beſorgt. Sie iſt zu St. Petersburg, hat aber zu Moſcau ein Contoir.

16) Die Confiſcations-Canzley, welche die Verkaufung der eingezognen Güter und Sachen, und die Einforderung der von andern Collegien angeſetzten Strafgelder, beſorgt. Sie iſt zu Moſcau, und hat zu S. Petersburg ein Contoir.

17) Das mediciniſche Collegium zu S. Petersburg, unter welchem alle Hoſpitäler, Apotheken, Aerzte und Wundärzte ſtehen.

18) Die Tutelkanzley, welche Kaiſerinn Katharina II im Jahr 1763, zum Beſten aller Ausländer, inſonderheit der neuen Coloniſten, errichtet hat. Sie hat ihren beſondern Präſidenten.

§. 19. Die kaiſerl. Einkünfte, welche vor Peters des Großen Zeit, nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel, 1725 nur 8, 779750 R. zur Zeit der Kaiſerinn Anna 1732, 9204267 R. 1733, 9242248 R. 1734, 9218838 R. und unter der Kaiſerinn Eliſabeth etwas über 10 Millionen Rub., betragen haben, ſind unter der Kaiſerinn Katharina II im Jahr 1763 durch die zum Behuf der Beſoldungen der Bedienten vom Civil-Etat neuangelegten Auflagen, durch Verbeſſerung des Zollweſens, und durch andere Einrichtungen vergrößert, auch durch das Münzweſen und die Bergwerke ſo geſteigert worden, daß ſie nebſt der Summe, welche in die kaiſerliche beſondere Caſſe oder in das Cabinet einfließet, jetzt wohl 20 Millionen Rubel betragen mögen. Man muß überhaupt bemerken: 1) daß die kaiſerl. Einkünfte der Größe des ruſſiſchen Reichs nicht gemäß ſind; 2) daß die meiſten

meiſten Völker in Sibirien ihren Tribut in Pelzwerk erlegen, und daß das Reich zum Behuf des Kriegsheers Mehl, Grütze und Fourage liefert; bey welcher letzten Lieferung die Unterthanen ſehr gedrückt werden; 3) daß die Einkünfte zu den Ausgaben des Staats zureichen. Sie fließen vornehmlich aus folgenden Quellen:

1) **Aus der jährlichen Kopfſteuer**, welche man **Poduſchnoia Dengi**, das iſt, Seelengeld, nennet, und welche erſt 1721 eingeführt worden. Die Bauern der Edelleute bezahlen an die Krone 70 Copeken, die Bürger 120 Copeken, die Tatarn, Tſcheremiſſen und andere Völker im kaſanſchen Gebiet, 110 Copeken, die Kronbauern (wie hernach vorkommt, 110 Copeken, und die öconomiſchen Bauern (§. 7. am Ende) zwey Rubel. Die geſammte Kopfſteuer mag 7 bis 8 Millionen betragen: ſie wird aber von vielen nicht abgetragen, daher die Reſtanten jährlich anſehnlich ſind. Zum Behuf derſelben wird die oben (§. 5.) angeführte Reviſion angeſtellt, und ſie wird von allen zur Zeit derſelben an einem Ort gezählten Perſonen männlichen Geſchlechts, folglich von den kleinen Kindern ſowohl, als von den erwachſenen und alten, bezahlt. Ein jeder Ort muß bis zur nächſten Reviſion für die angeſchriebene Anzahl männlicher Köpfe ſtehen oder bezahlen, wenn ſie gleich abnehmen, er bezahlt aber auch während ſolcher Zeit nicht mehr als für die aufgeſchriebene Anzahl, wenn dieſe gleich unter der Zeit vermehret wird. Die muhammedaniſchen und heidniſchen Völker im kaſanſchen und ſibiriſchen Gouvernement, erlegen ihren Tribut guten Theils in Thierfellen.

Die 40 Copeken, welche die adelichen Bauern weniger als die Kronbauern bezalen, ſind den Guthsherren vorbehalten, welche ſich aber anſtatt derſelben wohl zwey bis drey Rubel, ja von begüterten weit mehr geben laſſen, wogegen keine Geſetze vorhanden ſind.

2) Aus den Domainen von einigen hunderttauſend Bauern, von welchen jeder jährlich 110 Cop. Kopfgeld bezahlet. Die Summe iſt ungewiß, weil bisher oft Kronbauern verſchenkt worden ſind.

3) Aus den Einkünften der Cabacqen, oder Schenkhäuſer; denn die Krone hat das Schenkrecht vom Bier, Meth und Kornbranntwein allein. 1752 verpachtete ſie die Schenkhäuſer, wie auch das Schenken des franzöſiſchen u. danziger Branntweins, (die Liqueurs ausgenommen,) für zwey Millionen 700,000 Rubel, 1763 aber wurden neue Auflagen auf Branntwein, Bier und Meth gelegt, ſo daß dieſer Theil der Kron-Einkünfte, jährlich über 3 Millionen Rubel betragen mag.

4) Aus dem Zoll für ein- und ausgehende Waaren, welcher 1768 auf ſechs Jahre an eine Geſellſchaft für 2,130,000 Rubel verpachtet, ſolche Verpachtung zwar 1762 vom K. Peter III auf zehn Jahr verlängert, und auch auf die lief- eſth- und finländiſchen, imgleichen auf die ſibiriſchen und orenburgiſchen Zölle ausgedehnt, in eben demſelben Jahr aber von der Kaiſerinn Katharina II aufgehoben, und eine Verwaltung aller See- und Gränzzölle für Rechnung der Krone verordnet worden, welche den Zoll 1764 auf 3 Millionen Rubel brachte. Jetzt mag er noch etwas höher ſteigen.

5) Aus den Salzwerken. Die Einkünfte vom Salzweſen, ſind zwar auf 3 Millionen Rubel angeſchlagen, betragen aber des Jahrs nicht über zwey Millionen reiner Einkünfte, davon ſeit der Kaiſerinn Eliſabeth Zeit, eine Million in die kaiſerliche Chatoulle fließet.

6) Von Stempelpapier, deſſen Werth 1763 noch einmal ſo hoch als vorhin geſetzt worden.

Die Einkünfte von der Münze, ſind in neuern Zeiten anſehnlich geweſen, denn deſſen nicht zu gedenken, daß die alten Rubel eingeſchmolzen, und mit einem ſtarken Zuſatz von Kupfer wieder ausgeprägt, auch die Imperiale der Kaiſerinn Eliſabeth, umgepräget, und leichter gemacht worden: ſo wird an der Kupfermünze, inſonderheit an der ſibiriſchen die zu Kathrinenburg und Niſchno Suſunſkoi Sawod in der Gegend von Barnaul ausgemünzet wird, ſo viel gewonnen, daß es jährlich über zwey Millionen Rubel beträgt.

Die hohe Krone hat nicht nur eigene Kupfer- und Eiſenbergwerke, ſondern ſie kauft auch ein Viertel des Kupfers, welches die Eigenthümer der Kupferbergwerke haben gar machen laſſen, und münzt es aus. Nämlich die Menge des Kupfers, welche die Beſitzer jährlich gar machen ſollen, iſt beſtimmt; liefern ſie den vierten Theil völlig, ſo bekommen ſie für das Pud 5 Rubel 51 Copeken; liefern ſie weniger, ſo empfangen ſie für das Pud nur 5 Rubel; liefern ſie aber mehr, ſo erhalten ſie 6½ Rubel. Die Goldwäſche zu Kathrinenburg, die ergiebigen Koliwanſchen (Barnaulſchen) und Argunſchen Silber-

bergwerke, werden auf Koſten des Cabinets beſorget, und alſo fließen die Einkünfte in die beſondere Caſſe der Kaiſerinn, ſo wie die vorhin erwähnte Million Rubel aus den Salzwerken.

§. 20. Vor einigen hundert Jahren, war keine ordentlich eingerichtete Miliz in Rußland, ſondern die Edelleute mußten nöthigenfalls aufſitzen, von welchen die vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegsdienſte verrichteten, dafür ſie eine Beſoldung an Geld, und ein Stück Landes, welches Pomeſtie hieß, bekamen. Zar Iwan Waſiliewitſch führte eine ordentlich eingerichtete Miliz unter dem Namen der Strelzi, ein, welche aber Peter der erſte, wegen ihrer 1698 unternommenen Empörung, ganz aufhob. Ein jeder gemeiner Mann von den Strelzi, hatte jährlich 7 Rubel, und zwölf Scheffel Hafer, nebſt freyer Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln. Sie dienten bloß den Zaren zur Wache, und der Stadt Moſcau zur Beſatzung. Peter der erſte gab der ruſſiſchen Kriegsmacht eine ganz neue und ſehr verbeſſerte Geſtalt. Seine Nachfolger haben dieſelbe noch mehr verbeſſert, alſo daß ſie in Europa und Aſia zu großem Anſehn gelangt iſt.

Die geſammte Landmacht, beſtehet aus regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen. Ich habe eine zwiefache allgemeine Tafel von derſelben. Nach der erſten von 1743, iſt ſie damals 235260 Mann ſtark geweſen, und nach der zweyten, welche 1761 zu S. Petersburg in Kupfer geſtochen worden, ſollte ſie damals 333212 Mann ſtark ſeyn, die Land-

militz und leichten Truppen miteingerechnet. Die letzte Tafel iſt im zweyten Theil meines **Magazins** S. 469 f. vollſtändig abgedruckt, und ſie zeiget auch die Summe der nicht regelmäßigen Truppen, welche auf 261172 Köpfe angeſchlagen worden, ſo, daß überhaupt 606178 Mann herauskamen. Allein, das Kriegsheer der regelmäßigen Truppen, iſt niemals vollſtändig.

Anſtatt der abgeſchafften Strelzi, hat Peter der erſte die drey Garderegimenter errichtet, bey welchen ein gemeiner Soldat noch einmal ſo viel, als ein gemeiner Soldat bey den Feldregimentern, ein Officier aber den Sold des Officiers unter den Feldregimentern hat, dem er im Range gleich iſt. Peter der erſte beſtimmte den Officieren von ſeiner Nation, ja auch den Officieren von den ſogenannten Altdeutſchen in ſeinem Staat, einen geringern Gehalt, als den neuen deutſchen Officieren, welche er unter ſeinem Kriegsheer hatte, und ſeine Verfügung dauerte ſo lange, bis unter der Regierung der Kaiſerinn Anna, der Generalfeldmarſchall Graf von Münnich, es dahin brachte, daß die Officiere von der ruſſiſchen Nation und die Altdeutſchen, den ſeit Peters des erſten Zeit in Dienſt genommenen neudeutſchen Officieren, gleich gemacht wurden. Den geringſten Sold haben die Beſatzungsregimenter in den Provinzen, denn bey dieſen bekam unter der Kaiſerinn Eliſabeth, ein Obriſter jährlich nur 200 Rubel, ein Obriſtlieutenant 120, ein Premier-Major 100, ein Hauptmann 60, ein Lieutenant 45, ein Fähnrich 30, ein Sergeant 6 Rubel 30 Kopeken, ein gefreyter Corporal 5 Rub. 19 Kop. ein Corporal 4 Rubel, ein

Gre-

Grenadier und Muſketier 3 Rubel 37½ Kop. außer Grütze, Mehl und Salz, ſo daß ein ganzes Beſatzungsregiment jährlich nur 15000 Rubel zu unterhalten koſtete. Es beſtehen aber dieſe Regimenter aus alten Leuten, welche nicht mehr im Felde dienen können, und denen dieſer Sold anſtatt eines Gnadengehalts, in Gegenden, wo die Lebensmittel ſehr wohlfeil ſind, gegeben wird. Noch einmal ſo viel Gehalt, als die Officiere dieſer Regimenter, bekommen die Officiere der Regimenter, welche an der Oſtſee in Beſatzung liegen, und dreymal ſo viel Gehalt als die erſten, die Officiere der Feldregimenter. Von den letzten iſt hier eigentlich die Rede. Bis in die erſten Jahre der Regierung der Kaiſerinn Catharina, bekam bey einem ſolchen Feldregiment jährlich

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Obriſter	600 R.	96 R. 90 Kop.	696 R. 90 Kop.
ein Obriſtlieut.	360 R.	62 R. 70 Kop.	422 R. 70 Kop.
ein erſter Major	300 R.	62 R. 70 Kop.	362 R. 70 Kop.
ein zweyter Major	260 R.	24 R. 50 Kop.	284 R. 50 Kop.
ein Hauptmann	200 R.	24 R. 50 Kop.	224 R. 50 Kop.
ein erſter Lieut.	120 R.	18 R. —	138 R. —
ein zweyter Lieut.	100 R.	16 R. 50 Kop.	116 R. 50 Kop.
ein Fähnrich	100 R.	16 R. 50 Kop.	116 R. 50 Kop.
ein Soldat	6 R.		
und Proviant.			

Im Jahr 1763 verordnete die Kaiſerinn eine Commiſſion zur Verbeſſerung des Kriegsſtaats, welche einige Jahre währete. Dieſe fand für gut, und die Kaiſerinn genehmigte es, daß ein Soldat jährlich einen Rubel mehr haben ſolle. Während des letzten Kriegs mit den Türken, erhöhete die Kai-

ſerinn durch einen eigenhändigen Befehl an den Senat vom 15ten May 1772, die Rationen für den ganzen Kriegsſtaat, und zwar alſo, daß, da ſie vorhin nur auf ſechs Monate, und für jede 90 Kopeken bezahlt worden, ſie nun für acht Monate im Jahr, und jede mit 1½ Rubel bezahlt werden ſollten. Dieſe Verbeſſerung hat mit dem September 1772 angefangen. Sie legte auch den Soldaten alle Monat ein halb Garnetz Grütze zu, ein Garnetz aber iſt der achte Theil eines Tſchetwerts. Dieſer letzte iſt verſchieden, denn der nowgorodſche iſt größer als der moſkowſche. Der geſammte Proviant eines Soldaten, wird 4 Rubel werth ſeyn, ſo daß er nebſt dem baaren Gelde jährlich 11 Rubel hat. Die angeführte Verbeſſerung der Officiere, iſt nicht unerheblich, denn es hat nunmehr jährlich

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Obriſter	600 R.	204 Rubeln	804 Rubeln
ein Obriſtlieut.	360 R.	132 Rubeln	492 Rubeln
ein erſter Major	300 R.	132 Rubeln	432 Rubeln
ein zweyter Major	260 R.	96 Rubeln	356 Rubeln
ein Hauptmann	200 R.	96 Rubeln	296 Rubeln
ein erſter Lieut.	120 R.	48 Rubeln	168 Rubeln
ein zweyter Lieut.	100 R.	36 Rubeln	136 Rubeln
ein Fähnrich	100 R.	36 Rubeln	136 Rubela

Die Generale haben folgende Beſoldung:

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Generalfeldm.	7000 R.	2400 Rubeln	9400 Rubeln
ein General en Chef	3600 R.	960 Rubeln	4560 Rubeln
ein Generallieut.	2160 R.	600 Rubeln	2760 Rubeln
ein Generalmajor	1800 R.	480 Rubeln	2280 Rubeln
u. ein Brigadier hat	840 R.	360 Rubeln	1200 Rubeln

Die

Die Officiere bekommen auch Knechte (Dentſchiken) aus den Rekruten, aus welchen ſie durch Prügel (Batoggen) und Ermunterungen, ihre Köche, Gärtner, Bediente, Kutſcher und andere Leute, welche ſie nöthig haben, machen, und deren jedem die hohe Krone jährlich 6 Rubel 30 Kopeken Geld, und gewiſſen Proviant giebt, für deren Kleidung aber ihre Herren ſorgen. Ein Generalfeldmarſchall bekommt ſolcher Knechte 16, ein General en Chef 12, ein Generallieutenant 10, ein Generalmajor 8, ein Brigadier 7, ein Obriſter 6, ein Obriſtlieutenant 4, ein Major 3, ein Hauptmann 2, von den übrigen Officieren jeder einen.

§. 21. Vor Peter dem erſten, hatten die Ruſſen zwar Schiffe, deren ſie ſich zum Handel auf der weißen See und dem Eismeer, auf der caſpiſchen, aſowſchen und ſchwarzen See, und auf den großen Strömen bedienten, aber keine Kriegsſchiffe: dieſer Monarch iſt alſo der eigentliche Urheber des Schiffbaus und der Seemacht, ſo wie er auch die Kauffahrteyſchiffe verbeſſert hat. Er ließ in ruſſiſcher und holländiſcher Sprache ein Reglement drucken, welches die Einrichtung des Seeſtaats zeigte. In ſofern als es die Aemter und die Anzahl der Perſonen auf der Flotte betrifft, wurde es 1733 geändert, dieſes veränderte Reglement aber erſt 1737 öffentlich bekannt gemacht. Durch daſſelbige ward der See-Officiere Rang und Sold auf zwey Grade erhöhet. 1742 wurde beſchloſſen, das Seeweſen wieder auf den alten Fuß zu ſetzen, jedoch den Officieren den neuen Rang und Sold zu laſſen. Nach dem neuen Reglement, wurde das zu der Flotte gehörige Volk in

zwey Diviſionen getheilet, jede hatte ein Matroſen- und ein Soldatenregiment: jenes beſtund aus 18 Compagnien, jede zu 500 Mann gerechnet; dieſes aus 15 Compagnien, jede von 150 Mann. Ein Matroſenregiment wurde wieder in zwey Etats getheilet, der erſte beſtund aus lauter erfahrnen, der zweyte aus halb erfahrnen Matroſen. Nach dem alten Reglement war das Volk nicht in Diviſionen, ſondern nach den Schiffen vertheilet, und dieſes wurde 1745 wieder eingeführt. Die Flotte beſtund 1745 aus 28 Kriegsſchiffen, 9 Fregatten, 3 Bombardirern, 7 Prahmen, und allerley unbewafneten Fahrzeugen. 1746 waren nur noch vorhanden oder brauchbar, 24 Kriegsſchiffe, 7 Fregatten, 3 Bombardirer, 2 Prahmen. 1756 hatte man 27 Kriegsſchiffe, 7 Fregatten, 2 Bombardirſchiffe, und 2 Prahmen. 1757 waren der Kriegsſchiffe nur 21, und die Hälfte war überdies ſchlecht. Der Fregatten waren 6, der Bombardirſchiffe 2, der Prahmen 2, der Brandſchiffe 2. Man hat auch Galeeren, welche zu S. Petersburg liegen. 1724 waren derſelben 160 alte und neue; 1733 hatte man noch 102; 1740 bauet man lauter neue, und von dieſen waren 1745 zu Reval 30, zu Cronſtadt 20, zu S. Petersburg 30. 1756 waren überhaupt 90 Galeeren vorhanden, und man berechnete die ganze Mannſchaft für dieſe Galeeren und die geſammte Flotte in ihrer Vollſtändigkeit auf 20239 Mann: ſ. mein **Magazin**, Th. 9. S. 257 f. Rußland hat alle Materialien zum Schiffbau im Ueberfluß. Peter der erſte ließ zu Archangel Schiffe von Föhrenholz bauen, welche bald verfauleten. Seit dieſer Zeit werden die

die Schiffe zu Archangel von daſigem, und zu S. Petersburg von Caſanſchem Eichenholz, erbauet: beyde Holzarten ſind aber nicht dauerhaft, weil ſie nicht dicht genug ſind, daher 1777 die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg die Preisaufgabe machte, wie dem ruſſiſchen Eichenholz durch eine nicht theure Zubereitung, größere Dauerhaftigkeit verſchafft werden könne? Doch iſt das Holz nicht bloß Schuld daran, daß die Schiffe ſo bald verfaulen, ſondern es liegt auch an der Beſchaffenheit des Waſſers zu Cronſtadt, und an andern Umſtänden. Der baltiſche Hafen in Eſthland, iſt nicht zum Stande gekommen. Die Schiffe, welche man auf dem ſchwarzen Meer gebraucht, werden auch an demſelben gebauet. Zu S. Petersburg iſt ein See-Cadettencorps von 300 Köpfen. Ein Groß-Admiral hat eines Generalfeldmarſchalls, ein Admiral eines Generals en Chef, ein Vice-Admiral eines Generallieutenants, ein Contre-Admiral, oder Schout by Nacht, eines Generalmajors, Rang und Beſoldung. Die See-Capitäne ſind jetzt wieder, wie zur Zeit Peter des erſten, in drey Klaſſen eingetheilet, und haben den Rang als Obriſten, Obriſtlieutenants und Majors der Feldregimenter. Die Lieutenants ſind den Capitänen gleich, und die Capitänlieutenants den Lieutenants.

§. 22. Das ruſſiſche Reich, liegt theils in Europa, theils in Aſia. Der europäiſche Theil deſſelben, begreift das ſogenannte Groß- Klein- und Weiß-Rußland, welches die ruſſiſchen Monarchen bis 1721 im Titel geführet, und ſich Selbſt-

 herrſcher

herrſcher deſſelben genannt haben. Seit der Einführung des Kaiſer-Titels, fallen dieſe Namen weg. Das Reich iſt in Statthalterſchaften oder Gouverments, abgetheilet, die bisher oft verändert worden. Die ſtärkſte Veränderung hat Kaiſerinn Catharina die zweyte vorgenommen, welche 1775 Verordnungen gab, die ein ganzes Buch ausmachen, welches 1776 zu S. Petersburg in deutſcher Sprache und im Quartformat, gedruckt worden. Vermöge derſelben, ſoll eine Statthalterſchaft (ein Gouvernement) nur aus 3 bis 400000 Perſonen männlichen Geſchlechts beſtehen, einen General-Gouverneur, einen Gouverneur, und eine Gouvernements-Regierung haben, in welcher, außer jenen beyden Perſonen, noch zwey Räthe ſitzen. In jedem Gouvernement ſoll ein Gerichtshof für peinliche Sachen, ein Gerichtshof für bürgerliche Rechtsſachen, eine Finanzkammer, ein Oberlandgericht, auch wohl mehr als eines, und ein Landmeſſer ſeyn. Die Statthalterſchaft ſoll in Provinzen, und die Provinzen ſollen in Diſtricte oder Kreiſe abgetheilet ſeyn. Auf einen ſolchen Kreis werden 20 bis 30000 Perſonen männlichen Geſchlechts gerechnet, und er hat ein Kreisgericht, bey welchem auch ein adeliches Vormundſchaftsamt iſt, ein Nieder-Landgericht, einen Kreis-Rentmeiſter, einen beeidigten Landmeſſer, einen Phyſicus, einen Wundarzt, zwey Unter-Wundärzte und zwey Diſcipeln. In jeder Stadt, in welcher kein Commendant iſt, wird ein Stadtvogt (Gorodnitſchei) verordnet. Das mündliche Gericht in den Städten und Flecken, welches Kaiſerinn Eliſabeth verordnet hat, und welches in allen

allen unter Kaufleuten, Bürgern und Privatperſonen wegen Schuldforderungen entſtandenen Streitigkeiten richtet, bleibet auf dem vorigen Fuß. In den Flecken (Poſſaden) ſollen Rathsverſammlungen oder Rathhäuſer ſeyn, in den Städten Magiſträte bleiben, und bey jedem ein Stadt-Waiſengericht errichtet werden. In jeder Statthalterſchaft ſoll ein Statthalterſchafts-Magiſtrat, auch wohl mehr als einer, errichtet werden. In den Städten und Kreiſen, in welchen Odnodworzi (§. 5. S. 635) und übrige Landleute, oder Reichsbauern, oder kaiſerl. Bauern, ꝛc. ſind, ſoll für 10 bis 30000 Perſonen eine Niedere Rechtspflege, und wenn in einem Gouvernement mehrere ſolcher Niedere Rechtspflegen ſind, auch ein Gericht unter dem Namen der Obern Rechtspflege errichtet werden. Es ſoll auch in jedem Gouvernement ein beſonderes Collegium unter dem Namen Collegium allgemeiner Vorſorge, (welches für Schulen, Waiſenhäuſer, Krankenhäuſer, Armenhäuſer, Tollhäuſer, Arbeitshäuſer, und Zuchthäuſer, ſorget,) und ein Gewiſſensgericht, oder Gericht der Billigkeit, ſeyn. Ein jedes dieſer Collegien und Gerichte, ſoll ſeine beſondern Mitglieder, und dieſe ſollen ihren beſtimmten Rang haben. Zur Probe des Koſten Staats iſt der Staat der aus eilf Kreiſen beſtehenden Twerischen Statthalterſchaft beygefügt, welcher 120953 Rubel beträgt, worunter die Koſten des Militär-Commando an Reuterey und Fußvolk, nicht mit begriffen ſind, welche 5459 Rubel 83¾ Copeken, ausmachen.

Anmerk. Damit die Ausſprache der in der geographiſchen Abhandlung vorkommenden Oerter, den Leſern keine Schwie-

Schwierigkeiten verurſache, habe ich ſie ſo geſchrieben, wie ſie ausgeſprochen werden. Um gleicher Bequemlichkeit willen füge ich auch folgende Erklärung vorkommender ruſſiſcher Wörter bey:

Bjeloi, Bjelaja, Bjeloje, weiß.
Gora, ein Berg.
Gorod, eine Stadt.
Gorodiſchtſche, ein Platz, wo vor dieſem eine Stadt geſtanden.
Guba, vom Waſſer gebraucht, bedeutet einen Meerbuſen.
Jam, eine Poſtſtation, da die Pferde gewechſelt werden.
Jamſkaja, ein Ort oder Flecken, da viel Fuhrleute beyſammen wohnen.
Jar, ein ſteiles hohes Ufer.
Jurten, Hütten.
Kamen, eine Steinklippe.
Kamennoi Gorod, eine mit Mauern umgebene Stadt.
Krasnoi, Krasnaja, Krasnoje, roth, ſchön.
Krepoſt, eine Feſtung. Unter einer Stadt und Feſtung iſt kein anderer Unterſchied, als daß letzte befeſtigt iſt, und eine Beſatzung hat.
Liman, eine moraſtige See, aus welcher entweder ein Fluß entſpringt, oder in welche ſich einer ergießt.
Maloi, Malaja, Maloje, klein.
Monaſtir, ein Kloſter.
More, das Meer.
Niſkoi, Niſkaja, Niſkoje, niedrig.
Nos, ein Vorgebirge.
Nowoi, Nowaja, Nowoje, neu.
Oſero, ein Landſee.
Oſtrog, ein mit Palliſaden umgebener Ort, dergleichen man in Sibirien häufig findet. Statt einer Ringmauer werden lange aufrecht ſtehende Pfäle in die Erde gegraben, oder auch hölzerne Bruſtwehren und Wälle von quer über einander gelegten Balken gemacht. Solche Oſtroge faſſen nur ganz wenig Häuſer in ſich, gemeiniglich aber ſind noch Flecken oder Dörfer darneben gebauet.
Oſtrow, eine Inſel.

Pogoſt, heißt zuweilen eine einzige Kirche, nebſt den dazu gehörigen Gebäuden der Kirchenbedienten, mehrentheils aber verſteht man darunter ein Kirchdorf, und den ganzen Bezirk, welcher zu einer Kirche gehöret. Die Dörfer, welche dazu gehören, werden darnach benennet.

Pricas, eine Kanzley.

Provinzialſtadt, (Provinzialnoi Gorod,) iſt ein Sitz eines Gouverneurs oder Unterſtatthalters, und hat andre Städte unter ihrer Gerichtsbarkeit.

Sawod, ein Ort, wo Erz und Metall geſchmolzen, und allerley Sachen daraus verfertiget werden, z. E. eine Kupferhütte, Eiſenhütte ꝛc. auch Tuchmanufakturen ꝛc. werden Sawoden genennet.

Saſtawa, eine Zollpoſtirung.

Selo, ein Flecken, heißt ein Ort, wo eine Kirche und die dahin gehörigen Kirchenhäuſer befindlich ſind. Einige gehören Privatbeſitzern oder Klöſtern zu.

Sloboden, ſind von verſchiedener Art. Die Kreis-Sloboden, (Slobody Ujezdnyja,) welche in den Kreiſen liegen, ſind zum Theil den Gebäuden nach beſſer und weitläuftiger, als manche kleine Stadt, aber nicht befeſtiget. Es wohnen Kaufleute darinn, die ihren Magiſtrat und ihr Zollhaus haben. Jamskije Slobody heißen die Oerter, wo Fuhrleute wohnen. In den ſibiriſchen Sloboden wohnen Bauern, und es können dieſelben wie ein Theil eines Kreiſes angeſehen werden, weil darinn viel Kirchſpiele und andre Dörfer, auch in einigen gar Oſtroge befindlich ſind. In der tobolskiſchen Provinz bedeutet Sloboda einen mit einer hölzernen Mauer befeſtigten Flecken; es giebt auch in Sibirien wenig andre Arten von Feſtungswerken, außer in Tobolsk. Man hat ſich nämlich vor keinen andern Feinden, als ſolchen zu fürchten, deren Kriege bloß als Streifereyen anzuſehen ſind, die ſie zu Pferde vornehmen, und wobey ſie alles, was ihnen vorkömmt, mit wegſchleppen: man hat alſo ihnen nur zu wehren, daß ſie mit ihren Pferden nicht durchkommen können; denn

denn ihr Gewehr, welches mehrentheils nur in Pfeilen und Bogen beſteht, kann keine große Furcht einjagen.

Sluſchiwie, ſind irregulaire Soldaten zu Fuß.

Sol, Salz.

Staroi, Staraja, Staroje, alt.

Step, eine Wüſte, imgleichen ein flaches dürres Feld.

Swjatoi, Swjataja, Swejatoje, heilig.

Tſchernoi, Tſchernaja, Tſchernoje, ſchwarz.

Ujezd, ein Kreis oder Diſtrict, iſt weniger, als eine Provinz, und mehr als Stan, Woloſt und Pogoſt.

Uſt'je, der Ausfluß oder die Mündung eines Stroms.

Welikoi, Welikaja, Welikoje, groß.

Werchnei, Werchnjaja, Werchnoje, ober.

Werſta, ein ruſſiſches Meilenmaaß, deren 104½, oder nach gemeiner Rechnung 105, einen Grad des Aequators ausmachen.

I. Der europäiſche Theil des ruſſiſchen Reichs.

§. 1.

Die Gränzen deſſelben gegen Morgen, ſind einerley mit den Gränzen zwiſchen Europa und Aſia, welche aber ſchwer zu beſtimmen, auch niemals völlig ausgemacht worden ſind. Alles, was man mit Gewißheit ſagen kann, iſt, daß gegen Süden der Don-Strom, ſchon in den älteſten Zeiten zur Gränze erwählet worden ſey, daß das aſtrachanſche und kaſanſche Königreich zu Aſien gerechnet werden, und daß man das werchoturiſche Gebirge gemeiniglich als die Gränzſcheidung zwiſchen Rußland und Sibirien anſieht.

§. 2. Die

§. 2. Die Meere, welche an Rußland ſtoßen, ſind oben in der allgemeinen Einleitung zu Europa beſchrieben worden. Die großen Flüſſe, die in dem europäiſchen Theil des Reichs vorkommen, ſind folgende.

1) Der Wolga-Strom, welcher vor Zeiten Rha und Araxis, geheißen hat, von den Syrern Atel, genennet worden iſt, bey den Arabern den Namen Etel, führet, und noch jetzt von den Mordwa übereinſtimmig mit dem angeführten erſten alten Namen, Rhau, genennet wird, entſpringt im wolchonſkiſchen Walde, und iſt einer der größten Flüſſe in der Welt; denn er leget einen Weg von 4 bis 500 geographiſchen Meilen zurück, ehe er in die kaſpiſche See fällt. Das Waſſer deſſelben iſt ſehr klar und helle, inſonderheit in der Mitte des Stroms, welche bey der Stadt Saratow iſt. Die Ufer deſſelben ſind durchaus fruchtbar, und obgleich die untere Gegend deſſelben wegen der öftern Streifereyen der Tatarn nicht ſtark bebauet worden, ſo hat man doch angemerkt, daß die Natur von ſelbſt allerley nützliche Küchenkräuter, und unter andern Spargel von außerordentlicher Größe und beſonderer Güte, hervorbringet. Das meiſte Eichenholz, welches in Rußland befindlich iſt, trifft man in den Gegenden an, die dieſer Strom benetzet. Bey der Stadt Twer, etwa 20 Meilen von ſeinem Urſprung, trägt er ſchon große Laſtſchiffe. Am Ende des Frühlings ſchwillt er vom geſchmolzenen Eiſe und Schnee dergeſtalt auf, daß er weit und breit austritt, und die größte Ueberſchwemmung iſt im May und Jun. Dieſe Zeit nehmen die Schiffer, welche die Wolga hin-

hinunter nach Aſtrachan fahren, wohl in Acht, weil ſie alsdenn nicht nur über die flachen Gründe, ſondern auch über die niedrigen Inſeln, welche tief unter Waſſer geſetzt werden, ſicher hinfahren können. Es wird aber die Wolga immer ſeichter, und wird wohl künftig eben ſo wenig als der Don ſchiffbar ſeyn. Unter den Fiſchen, welche dieſer Strom hat, ſind Sterlede, von welchen die größeſten eine gute Elle lang, Sevrugen oder Oſſetrinen, Soru oder Wels, von außerordentlicher Größe, Sudak, Saſan oder Karpen, von 20 bis 30 Pfunden, Hechte, u. a. m. Der vornehmſte Fiſch aber iſt der Beluga oder Hauſen, der 1 bis 2 Faden lang, gefangen wird. Der Rogen deſſelben, ſo wie der Oſſetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimmblaſe jenes und ſeiner Geſchlechtsverwandten, wird der Fiſchleim, oder die ſogenannte Hausblaſe, verfertiget. Die meiſten Fiſche ſind in der Gegend von Aſtrachan, von deren Menge ihr Waſſer ehedeſſen oft verdorben ward, und einen trahnichten Geſchmack bekam: allein die Fiſche verlieren ſich immer mehr und mehr aus dem Strom, oder fliehen denſelben, weil ihnen zu ſtark nachgeſtellet worden. In den Mündungen der Wolga werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verſchiedene namhafte Flüſſe, und unter andern die Occa und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Occa führet, ſind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In die kaſpiſche See ergießet er ſich 12 geographiſche Meilen unter Aſtrachan, durch mehr als 70 Ausflüſſe; und in der Mündung ſind viel Inſeln.

Alten

2. Der Don-Strom, lat. Tanais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna, genannt. Er iſt von den Alten unter die berühmteſten Flüſſe gerechnet, und mit zur Gränze zwiſchen Europa und Aſia genommen worden. Er fließet unweit Tula bey dem Dorf Donco aus dem Jwan-Oſero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er ſich bey Nowo Pawlowſk im woroneſchiſchen Gouvernement, mit der Sosna vereiniget hat, und ein großes Stück von Weſten gegen Oſten gegangen iſt, ſchlingt er ſich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden nach Süden, und fällt in 3 Armen, die ſich unterhalb Tſcherkaſk auszubreiten anfangen, unter Aſow und Lutik in das aſowſche Meer; ſeine Mündungen aber ſind durch Sand ſo verſtopft, daß jetzt nur flache Bote durch dieſelben in die See gehen können. Sein Waſſer iſt kalkicht, trübe, und alſo nicht geſund; im Sommer iſt er auch ſehr ſeicht und voller Sandbänke, und daher nicht ſchiffbar. An großen und kleinen Fiſchen hat er einen Ueberfluß. Er nähert ſich dem Wolga-Strom dergeſtalt, daß er in der kleinſten Entfernung zwar 60 Werſte, das iſt, 8 bis 9 deutſche Meilen von demſelben entlegen bleibt; wenn man aber den Fluß Jlawla, der ſich in den Don, und den Camiſchinka, der ſich in die Wolga ergießt, ſchiffbar machte, würde nur eine Weite von 4 Werſten Landes, oder einer ſtarken halben deutſchen Meile, dieſe großen Flüſſe von einander ſcheiden, und wenn dieſes Land durchſtochen würde, ſo könnten ſie mit einander vereiniget werden; welches aber doch Peter der Große nicht thunlich gefunden hat. Er hat aber die Wo-

roneſch, welche in den Don fällt, durch einen Kanal mit dem Fluß Rjäſa, der in den Fluß Rakown, und dieſer in die Occa fällt, vereinigt, ſo daß man von Moſkwa vermittelſt des Fluſſes gleiches Namens, der in die Occa gehet, in den Don ſchiffen kann.

Der Donetz, welcher ſich in den Don ergießt, entſpringt bey Belgorod, wird durch die kleinen Flüſſe Oſkol, Bachmut, Tor, und andre verſtärkt, und vereiniget ſich zwiſchen Babee und Semikarakor mit dem Don.

3. Die Dwina, ein großer Fluß, bedeutet ſo viel als den gedoppelten, weil er aus der Vereinigung der beyden Flüſſe Suchona und Jug bey Uſtjug entſteht. Er theilet ſich bey Archangel in zwey Arme, und ergießt ſich alsdenn ins weiße Meer.

4. Die Dwina, oder Düna, lettiſch Daugawa, ein großer Fluß, welcher in Rußland bey Biala entſpringt, Liefland und Curland zum Theil ſcheidet, und unter Riga bey Dünamünde in die Oſtſee geht. Wenn das Waſſer deſſelben im Frühjahr hoch iſt, wimmelt er von Struſen und Balkenflößen, die aus Rußland, Liefland, Litauen und Semgallen nach Riga gehen. Er nimmt unterſchiedene Flüſſe, als die Jllurt, Ewſt, Pers u. a. m. auf, und macht hin und wieder Jnſeln.

5. Der Dnepr, bey den Ausländern Dnieper, *Danapris*, *Boryſthenes*, auf türkiſch oder tatariſch Uſi, entſpringt aus einem Sumpf des wolchonſkiſchen Waldes, ungefähr 20 Meilen über Smolenſk,

geht

geht in vielen Krümmen durch Litauen, klein Rußland, das Land der ehemaligen ſaporogiſchen Koſaken, und ein Stück Landes, welches vor der Crim belegen iſt, und fällt zwiſchen Oczakow und Kinburn ins ſchwarze Meer, nachdem er vorher einen Liman (moraſtigen See) gemacht hat, der 60 Werſte lang, und hin und wieder 2, 4 bis 10 Werſte breit iſt. Das Ufer dieſes Stroms iſt auf beyden Seiten faſt durchgehends hoch, und das beſte Land: ſein Waſſer aber iſt im Sommer eben nicht geſund. In demſelben ſind dreyzehn Waſſerfälle innerhalb ſechszig Werſten, deren Namen verſchiedentlich, unter andern aber folgendermaßen angegeben werden: **Kudak** oder **Kodak**, **Surskoi**, **Lochan** oder **Lochanskoi**, **Swonetz**, **Kniäginetz**, **Nenaſytetz**, welcher der größeſte und gefährlichſte iſt, **Woronowa Sabora**, **Wolnoi**, **Budilskoi**, **Lytſchnoi**, **Tawalſchanskoi**, **Wolnoi**: man kann aber doch im Frühling, bey hohem und mittlerm Waſſer, ledige Fahrzeuge darüber bringen. Bis an den Liman iſt er voller Inſeln, ſo daß, wenn man alles zuſammen rechnet, er nicht 7 Meilen lang freyes Waſſer hat. Er iſt überaus reich an Stören, Welſen, Sandern, Karpfen, Brachſen, Hechten, Weißfiſchen, Karauſchen und andern Fiſchen. Ueber denſelben iſt keine andere, als die kiewſche Floßbrücke, geſchlagen, welche 1638 Schritte lang iſt, und vor dem Eisgang, am Ende des Septembers, weggenommen, und im Frühling wieder hergeſtellet wird. Man bedienet ſich daher zum Verkehr mit Polen der Fähren. Auf dem Strom ſind viele Schiffmühlen.

§. 3. Der großen Landſeen ſind drey.

1. Der Peipusſee in Liefland, heißt auf ruſſiſch Tſchudſkoi-Oſero, und iſt von Norden gegen Süden auf 12 Meilen lang, und 8 bis 10 Meilen breit. Er hat einen Ausfluß in den finniſchen Meerbuſen, welcher die Narowa heißt. Mit dieſem See hängt der pleſkoviſche See, ruſſiſch Pſkowſkoe Oſero, zuſammen.

2. Der See Ladoga, liegt zwiſchen dem finniſchen Meerbuſen und Onega-See, iſt 25 Meilen lang, 15 breit, und wird für den größten und fiſchreichſten in Europa gehalten. Man findet Seehunde darinn. Er hat viel Triebſand, der durch die häufigen Sturmwinde hin und her getrieben wird, und die Küſten ſeicht macht; daher viele platte ruſſiſche Fahrzeuge auf demſelben verunglückt ſind. Dieſe ſchlecht eingerichtete und regierte Schifffahrt, hielt Peter der Große für eine hinlängliche Urſache, einen koſtbaren Kanal, der 104 Werſte lang, und 70 Fuß breit iſt, und ordentlicher Weiſe 7 Fuß tief Waſſer hat, (welches aber, durch Verſchließung aller Schleuſen, auf 9 Fuß erhöhet werden kann:) auf der Südweſtſeite des Sees in Ingermannland und Nowgorod, an und neben dem See anlegen zu laſſen, welcher 1719 angefangen, mit verſchiedenen Beugungen und Krümmungen von Schlüſſelburg bis Neu-Ladoga in den Fluß Wolchow gezogen, und unter der Regierung der Kaiſerinn Anna 1732 vollendet worden. Anfänglich gieng er nur bis ans Dorf Kabona, welches an einem Fluß gleiches Namens 44 Werſte von Schlüſſelburg liegt, und

woſelbſt

woſelbſt man ehedeſſen in den See ſchiffte, wozu die Schleuſe noch vorhanden iſt. Graf Münnich hat 1724 durch dreymalige genaue Unterſuchung ausfindig gemacht, daß die Mündung des Kanals in den Fluß Wolchow, um einen Schuh höher ſey, als die Mündung deſſelben in die Newa bey Schlüſſelburg. Der Kanal hat 32 Schleuſen, nämlich 16 auf der Nordſeite, oder nach der See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr das überflüßige Waſſer in den See abgelaſſen werden kann, und 16 auf der Südſeite, welche dem Kanal die kleinen Flüſſe **Lipka, Naſia, Schaldicha, Lawa** und **Rabona** zuführen, um im Sommer ſein Waſſer zu vermehren, ohne daß ſie ihren Sand und Schlamm in denſelben bringen können. Am **Lawa** war nach dem ſtolbowiſchen Frieden bis auf den Krieg zwiſchen Peter I und Karl XII, die Gränze zwiſchen Rußland und Schweden. Längſt dem Kanal iſt alle Werſte ein Pfal aufgerichtet, an welchem die Zahl der zurückgelegten und noch übrigen Werſte gemalet iſt. Ein Bataillon Soldaten iſt zur Aufſicht an demſelben vertheilt. Er iſt des Sommers beſtändig mit Flößen und Fahrzeugen bedeckt, die aus dem Wolchow-Fluß in den Newa-Strom gehen, und nach Verhältniß ihrer Ladung, Kanalgeld bezahlen: es fahren aber noch viele, die das Kanalgeld und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flöſſe ſcheuen, ganz glücklich auf dem See. Auf den Vorſchlag des Grafen Münnich, hat Kaiſerinn Katharina II den Anfang machen laſſen, alles, was am Kanal von Holz iſt, von Steinen zu erbauen. Vom Kanal erblickt man in dem See die Inſeln **Sarcow,**

Selency, Kirwet, Tinow, auf welchen einige Fiſcher wohnen. Aus dem See kömmt der Newa-Strom, von welchem nachher ſoll gehandelt werden.

3. Der See Onega, liegt zwiſchen dem ladogaiſchen See und weißen Meer, und iſt mit jenem durch den Fluß Swir verbunden. Er hat in der Länge 180, und in der Breite 80 ruſſiſche Werſte. Man findet Seehunde in demſelben, ob er gleich ſüßes Waſſer hat. Es wurde zwar bey Lebzeiten Peters des Großen ein Entwurf gemacht, wie man die Flüſſe Wytegra und Kowſcha, mit einander verbinden, und dadurch eine Gemeinſchaft zwiſchen dem Onega-See und Beloſero, das iſt, weißen See, verſchaffen könne: allein, die Ausführung deſſelben iſt durch den Tod dieſes Monarchen unterbrochen worden.

4. Der Ilmen-See bey Nowgorod, welcher 40 Werſte lang, und 30 breit iſt, und in welchen ſich die Flüſſe Mſta, Lowat und Schelonja, nebſt vielen Bächen, ergießen, aus welchem auch der Fluß Wolchow, entſteht. Dieſer Fluß hieß vor Alters Moiſk, und beym Jornandes de rebus Geticis heißt er, nach einiger Meynung, lacus Muſianus.

Ich fange die Beſchreibung des ruſſiſchen Reichs mit den weſtlichen Ländern an, obgleich dieſe erſt im achtzehnten Jahrhundert zu demſelben gekommen ſind.

A. Das

A.
Das General-Gouvernement Riga, oder das Herzogthum Liefland.

§. 1.

Von demſelben iſt bey der kaiſerlichen Akademie zu S. Petersburg eine neue Charte durch den Adjunct Schmidt verfertiget, und geſtochen, und 1772 ausgegeben worden, welche vor den åltern Charten große Vorzůge, aber auch viele Fehler hat. Dieſe ſind großentheils in derjenigen Charte von Liefland und Eſthland verbeſſert, welche Herr Hupel, in ſeinen topographiſchen Nachrichten von dieſen Herzogthůmern einverleibet hat, und die bis jetzt die beſte iſt.

§. 2. Dieſes Land iſt von Alters her, ehemals von drey Vőlkern bewohnet worden, nåmlich von Liwen, Letten und Eſthen. Nach den beyden erſten wurde es in Liefland und Lettland, abgetheilt. Der Name Liefland, kam eigentlich dem Diſtrict an der Důna und Oſtſee bis Salis, zu, er iſt aber nach und nach auf Lettland ausgedehnt worden. Weil die Deutſchen, welche in die Můndung der Důna einliefen, in der Gegend derſelben das Volk der Liwen antrafen: ſo ſcheinet es, daß ſie das Land nach denſelben benannt haben. Vermuthlich zeiget der Name Livonſch, den die Ruſſen zuerſt gebraucht haben, eben dieſes an. Die Einwohner ſelbſt haben ihr Land vor Alters Widſemme, das iſt, Mittelland, genannt.

 §. 3. Es

§. 3. Es liegt zwiſchen Curland, der Oſt-See, Eſthland und dem eigentlichen Rußland. Die Größe deſſelben, beträgt ungefähr 1000 deutſche Quadratmeilen.

§. 4. Es giebt hier keine eigentliche Berge, ſondern nur Anhöhen und Hügel. Die Luft iſt rein und geſund; und obgleich der Winter lang und ſtreng iſt, ſo daß man in den meiſten Häuſern 7 bis 9 Monate lang, auch noch wohl länger die Oefen heitzet, und hingegen der Sommer kurz, ſo iſt doch der letzte heiß, und das Sommer- und Wintergetreide kömmt zu rechter Zeit zur Reife, doch wird die Gerſte zuweilen nicht reif, vornehmlich in moraſtigen Gegenden. Der Boden iſt, wenn man gute und ſchlechte Gegenden in einander rechnet, mittelmäßig gut zu nennen. Die häufigen Moräſte könnten zum Theil ausgetrocknet, und zu Ackerlande zubereitet werden: doch ſind ſie nicht ganz unnütze, denn ſie ſind größtentheils entweder Viehweide, oder mit Wald bewachſen. In einigen Gegenden findet man wenige Aecker, die nicht zum Theil wäſſericht ſeyn ſollten. Die Wieſengründe ſind auch meiſtens wäſſericht, und geben daher wenig und ſaures Heu, an welches ſich aber doch Pferde und Kühe gewöhnen. Die wenigen trockenen Wieſengründe, und andre wegen ihrer hohen Berge zum Heu unbrauchbare Gegenden, läßt man entweder mit Holz, als Ellernſtrauchwerk, etwas Birken und andern Bäumen bewachſen, welche man abhauet, und zu ſogenannten Röhdungen verbrennet: oder man pflüget ſie um, führet aus großen Wäldern Fichten- oder Tannenholz, oder auch nur Strauchwerk

dar-

darauf, leget es reihenweiſe in Haufen, und Torf darüber, und verbrennet beydes ſo viel möglich zu Aſche, welches man Küttisbrennen nennet. Sowohl Rhödung als Küttis, tragen im erſten Jahr entweder Weitzen, oder vortreffliche Gerſte, im andern Jahr ziemlich guten Roggen, und im dritten guten Hafer. Manches Land trägt auch noch im vierten, und das allerbeſte noch im fünften, wiewohl immer ſchlechteres Getreide. Durch dieſe Zubereitung wird der Boden auf 15 bis 20 Jahre in den Grund verderbet. Wenn man ihn nicht brennet, ſondern gleich mit Dung verſieht, ſo wird er ein guter Acker; wenn man ihn aber nur pflüget und wohl beegget, ſo wird er eine vortreffliche Wieſe. Auf die Gärtnerey legt man ſich nicht ſtark. Der Ackerbau könnte noch beſſer und einträglicher ſeyn. Auf den beſten Aeckern vermehret ſich der Roggen zehn- bis zwölffältig, auf den mittelmäßigen, ſechs bis achtfältig, auf den ſchlechten vier bis fünffältig. Doch wird in guten Jahren viel Roggen und Gerſte ausgeführet. Weil dieſe Getreidearten wegen des vielen Regens, der um die Erntezeit zu fallen pflegt, gemeiniglich naß eingeführet werden, ſo werden ſie in den ſogenannten Riegen getrocknet, und dadurch wird die Gerſte zum Ausdreſchen, und der Roggen zur Aufbehaltung deſto geſchickter, alſo daß er zwanzig und mehrere Jahre lang in Magazinen aufgehoben werden kann. Auf den Hopfenbau leget man ſich ſehr wenig, hat alſo ausländiſchen nöthig. Man bauet etwas mehr Flachs und Hanf als man zur eigenen Nothdurft gebraucht, und dieſer Bau könnte ſehr verbeſſert und vermehret wer-

 den.

den. Die vielen Flüſſe, als die Düna, Ewſt, Aa, Salis, Embach, Pernau u. a. m. imgleichen die vielen ſtehenden Seen, als der große Peipus-See, von welchem oben Meldung geſchehen, die Wirz oder Würz-Jerw, welche in der größten Ausdehnung 5 Meilen lang und über 2 breit, und durch die Embach mit dem Peipusſee verbunden iſt; der Lubaniſche See, welcher ungefähr 6 Meilen lang, und über zwey breit iſt, und verſchiedene kleinere, ſind fiſchreich. Es werden auch in dem rigaiſchen Meerbuſen viele Fiſche, inſonderheit Dorſche, Butten und Strömlinge, (eine Art von Heringen,) in großer Menge gefangen, und die letzten ſind die gemeine Speiſe der Bauern, welche dieſelben einſalzen. Es giebt unterſchiedene Bäche und ſtehende Seen, in welchen man Perlen fiſchet. Das Land war vor dieſem mit häufigen Wäldern angefüllt, in welchen Eichen, Tannen, Fichten und Birken genug anzutreffen waren: ſie ſind aber nunmehr ſehr dünne geworden, woran theils die Bauart der Einwohner ſchuld iſt, die ihre kleinen und großen Gebäude in Städten und Dörfern faſt ganz von Holz aufführen, und Balken auf Balken, ohne Fachwerk, legen; theils das oben beſchriebene Küttis- und Rhödungsbrennen theils die anderweitige vielfache Verſchwendung des Holzes, theils die unzeitige, ungeſchickte und ſchädliche Verhauung der Wälder, theils die Verabſäumung und Unterlaſſung regelmäßiger und ſorgfältiger neuer Anpflanzungen; daher leiden ſchon viele Gegenden Mangel an Bau- und Brennholz, und andere haben keinen Ueberfluß deſſelben. Die Tannen wachſen größtentheils auf

Sand-

grunde, die Birken und Ellernbäume aber auf moraſtigem Grunde, und die meiſten Wälder ſind moraſtige Wildniſſen. In unterſchiedenen Gegenden iſt zwar guter Torf zu finden: er wird aber noch nicht zum Brennen gebraucht. An eßbaren wilden Thieren, hat man Elendthiere, (die aber ſehr abnehmen,) und Haſen, welche im Winter weiß ſind. Auer- Birk- Haſel- Rep- und Moraſthühner kann man für wohlfeilen Preis haben. Die Bienenzucht wird verſäumet. Die Pferde, Kühe, Schafe, und Schweine ſind klein, doch giebt es unter den Pferden ſo genannte Doppelt-Klepper, welche faſt eilf Viertel hoch ſind, und gute Dragonerpferde abgeben, auch die gewöhnlichen Kutſchpferde ſind. Die Küraßierpferde welche einige Zolle höher ſind, kommen von ausländiſchen Hengſten her. Die kleinen Klepper, ſind die dauerhafteſten. Die Baurenpferde ſind überaus klein und unanſehnlich, laufen aber doch mit der Poſt in einer Stunde zehn Werſte. Die Schafe haben kurze und ſtarre Wolle. Die Ziegen gerathen am beſten. Steinbrüche ſind hinlänglich, auch iſt eine Art ſchwarzen Marmors vorhanden, welcher zu Kaminen gebraucht wird. Man findet allerley Farbenerden, Thon, Gips, und Kalkſtein. Die Hauptwege und Landſtraßen ſind gut gebahnet, und alle ruſſiſche Werſt ſteht ein roth angeſtrichener Pfahl, an welchem die Zahl der Werſte, welche man von einem Hauptort zum andern zurück gelegt, oder noch übrig hat, zu leſen iſt. Die Wirthshäuſer ſind auf dem Lande ſehr ſchlecht, aber die Poſtirungen oder Poſthäuſer ſind ganz bequem. Von Riga bis Narwa hat man 400 Werſte und 21 Stationen

nen oder Poſtirungen; von Riga nach Pernau 164 Werſte und 9 Station. von Pernau nach Reval 138 Werſte und 6 Stationen. Die Poſten ſind erſt unter ruſſiſcher Oberherrſchaft, auf Anſinnen des kaiſerlichen Hofs, von der Ritter- und Landſchaft angelegt worden, daher ſie auch unter derſelben Aufſicht ſtehen und unterhalten werden, aber wegen des geringen Poſtgeldes nicht viel Einkünfte geben.

Im Winter wird ſowohl der einheimiſche Handel als der auswärtige mit andern Landſchaften des ruſſiſchen Reichs, auch Litauen und Polen, und das Reiſen überhaupt, durch die Schlittenbahn ungemein erleichtert und befördert.

§. 5. Ehemals waren viele Landſtädte und Flecken im Lande, die meiſten aber ſind in den Kriegen und Zerſtörungen, welche das Land ſo oft erfahren hat, dergeſtalt zu Grunde gerichtet worden, daß jetzt nichts als einige Ueberbleibſel davon zu ſehen. Daher findet man jetzt nur 7 Städte und Städtchen. Auf dem Lande trifft man nicht häufig einen wohlgebaueten, geſchweige denn ſchönen adelichen Hof an. Das eigentliche Lettland hat größtentheils keine Dörfer, ſondern weit von einander liegende Bauerhäuſer, im dorptſchen und pernauſchen Kreiſe aber, und auf Oeſel, findet man mehr eigentliche Dörfer. Die Güter, werden nach ſo genannten Haaken angeſchlagen. So vielmal die Abgaben und Arbeiten der Bauern 60 Thlr. oder Rubel betragen, aus ſo viel Haaken beſtehet das Guth. Der Preis der Güter iſt in neuern Zeiten gewaltig geſtiegen, denn ehemals galt ein Haken 1000 Rthlr., jetzt wird er mit 3, 4, 5, bis 6000 Rthlr. bezahlt.

§. 6. Das

§. 6. Das Land könnte weit mehrere Einwohner ernähren, als es wirklich hat: aber Krieg, Peſt und Hungersnoth, haben es davon entblößet. 1771 zählte man 447360, in der erſten Hälfte des folgenden Jahrs aber 448884 Menſchen. Die Deutſchen, machen den anſehnlichſten Theil der Einwohner in den Städten aus, und auf allen Höfen ſind Deutſche. Sie reden Hochdeutſch und Plattdeutſch. Schweden giebt es unter den Adelichen, Gelehrten, Bürgern und Bauern. Auf der Inſel Ruun, in dem rigaiſchen Meerbuſen, wird in ſchwediſcher Sprache geprediget. Ruſſen ſind jetzt zahlreich, nicht nur auf den Gütern, welche ſie beſitzen, ſondern auch in den Städten und auf dem platten Lande. Engländer ſind in Riga wegen des Handels häufig, Dänen, Holländer und Franzoſen ſind weniger zahlreich. Polen und Litauer giebt es nicht nur zu Riga, ſondern auch auf dem platten Lande. Die Finnen, welche Dienſtboten abgeben, haben an der Zahl abgenommen. Die älteſten Einwohner des Landes, ſind die Liwen, Letten und Eſthen. Die erſten, oder die Liwen, welche von ihren Nachbaren Liwi rahwas, das liwiſche Volk, genennet werden, haben ihren Namen vielleicht von dem Sandlande, (Liwa ma,) auf welchem ſie ſich wohnhaft niederließen, bekommen. Sie wohnten von der Düna an längſt der Oſtſee bis Salis, und gegen Oſten bis Wenden, waren ein Zweig der finniſchen Nation, wie ihre mit der eſthniſchen übereinkommende Sprache lehret; vermiſchten ſich aber nach und nach mit den Letten. Heutiges Tags iſt in Liefland nur ein geringer Reſt dieſes Volks vorhanden,

vornehm-

vornehmlich in der Gegend von Salis, welcher unter ſich noch die alte liwiſche Sprache redet, im Umgang mit andern aber, ſo wie in den Kirchen und Schulen, ſich der Sprache der Letten bedienet, deren Gewohnheiten er auch angenommen hat; und zu welchen er auch gerechnet wird, obgleich die Letten der Liwen gern ſpotten. Die **Letten** haben mit den Litauern und Curen einerley Urſprung, welches nicht nur der Name, ſondern auch die Sprache, anzeiget. Sie wohnen im rigaiſchen und wendenſchen Kreiſe, welche zuſammengenommen, nach ihnen **Lettland** genennet werden. Ein Lette nennet ſich **Latweetis**. Weil die jetzigen Letten ein vermiſchtes Volk ſind, ſo nennen diejenigen, welche von uralten hieſigen Geſchlechtern abſtammen, ſich vorzugsweiſe **Senſis**, und diejenigen, welche aus Eſthland und Polen gekommen ſind, und ſich unter ihnen niedergelaſſen haben, nennen ſie **Pamalli** und **Malleneeſchi**, und verheirathen ſich nicht leicht mit denſelben. Sie ſchätzen auch die Eſthen etwas gering, werden aber von denſelben oft verſpottet. Die **Eſthen** haben mit den Finnen einerley Urſprung, welches die Uebereinſtimmung beyder Sprachen zeiget, die nicht mehr als die ſchwediſche und däniſche von einander abweichen. Sie bewohnen den Dorptſchen und Pernauſchen Kreis, und die meiſten Inſeln. Von den Letten werden ſie **Iggaunis** genennet. Sie haben dieſelben von Alters her gehaſſet. Sie ſind die **Tſchudi**, welche in den ruſſiſchen Chroniken vorkommen. Ihre Kleidung iſt gemeiniglich braun, ſo wie die lettiſche gemeiniglich grau. Die Sprache der Eſthen hat zwey ganz verſchiedene Hauptmundarten. Die Deut-

ſchen

ſchen geben den Letten und Eſthen den gemeinſchaftlichen Namen der Undeutſchen, hingegen wird ein jeder, der nicht Bauer iſt, ein Deutſcher genannt, wenn er gleich kein Wort deutſch ſprechen kann. Die Letten und Eſthen und alle, die unter dieſen Völkern mit begriffen werden, ſind leibeigene Leute, und gehören ihren Herren faſt auf eben dieſelbe Weiſe zu, wie den alten Römern ihre Knechte. Ihre Herren ſind ihnen weiter nichts ſchuldig, als was zur Unterhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig iſt. Sie können dieſelben nach Belieben vertauſchen und verkaufen, von ihren Kindern trennen, und alle andere Gewalt an ihnen ausüben, ſie aber nicht am Leben ſtrafen, weil der Adel unter der ſchwediſchen Oberherrſchaft über dieſe Lande, aufgehöret hat, die peinliche Gerichtsbarkeit ausüben. Die Bauern gehen meiſtentheils in elender Geſtalt einher, und leiden vom Frühjahr an bis zur Erndte nicht wenig Hunger. Es iſt aber der Zuſtand der lettiſchen Bauren ein wenig beſſer, als der eſthländiſchen; es macht auch der Unterſchied ihrer Erbherren und derſelben Güter Aufſeher, einigen Unterſchied in ihrem Zuſtande. 1765 hat der Adel auf dem Landtage zu Riga den Zuſtand der Bauren etwas verbeſſert, und der gemeinſchaftliche Beſchluß iſt unter des General-Gouverneurs Beſtätigung in einem Manifeſt bekannt gemacht worden. Der Adel ſaget, obgleich alles, was der Bauer habe, ſo wie er ſelbſt, ein wahres Eigenthum ſeines Erbherrn ſey, mit welchem dieſer in allem nach ſeinem eigenen Gefallen ſchalten und walten könne: ſo wollten doch die Erbherren in Liefland, daß ihre Bauern künftig ihr beſonderes Eigenthum

thum haben ſollten, an welches der Erbherr keinen Ausſpruch machen wolle. Nämlich, wenn ein Bauer ſeinem Herrn nichts an Arbeit, Gerechtigkeit und Vorſchuß ſchuldig ſey, ſo ſolle er eigenthümlich behalten, ſein Vieh, ſeine Pferde, ſein Geld, ſein Getreide und Heu, und alles was er erwerben könne, oder von ſeinen Eltern geerbet habe. Hiermit ſolle er nach ſeinem eigenen Gefallen ſchalten und walten können, und der Herr werde es ſich niemals zueignen, noch ihm nehmen, doch könne er es ſeinem Erbherrn frey verkaufen, er müſſe auch, wenn er Pferde und Vieh verkaufen wolle, es ſeinem Herrn vorher anzeigen, damit das Geſinde dadurch nicht ruinirt werde. Was der Bauer bey ſeinem Antritt in dem Geſinde vor ſich gefunden habe, oder vor ſich finde, das ſey nicht ſein Eigenthum, ſondern gehöre zu dem Geſinde, es wäre denn, daß er es dem adelichen Hofe bezahle. Die Erbherren wollen die Abgaben der Bauern niemals erhöhen, es ſey denn, daß das Geſinde an Landleuten verſtärkt werde, doch können ſie mit gutem Willen der Bauern eine Art der Abgaben gegen eine andere vertauſchen. Sie haben zwar das Recht, ihre Bauern zu aller Arbeit, die ſie nöthig haben, zu gebrauchen, ſie wollen aber feſtſetzen, was die Bauern an Arbeit und Fuhren leiſten ſollen, und dieſes nach dem Vermögen derſelben, und nach den Umſtänden der Güter, beſtimmen. Sie erlauben den Bauern, daß, wenn ihnen mehrere als die feſtgeſetzten Arbeiten und Abgaben angemuthet werden, erſt bey ihren Herrn beſcheidene Vorſtellung dagegen zu thun, hernach aber bey dem Ordnungsgericht zu klagen, jedoch ſo, daß ſie vorher dasjenige

thun,

was die Erbherren befohlen haben, auch ihre Klagen ſelbſt und mündlich vortragen.

§. 7. Der zahlreiche Adel, beſteht größtentheils aus Geſchlechtern, die vor Alters mehrentheils aus Deutſchland, und zwar inſonderheit aus Thüringen, Weſtphalen, Pommern, Mecklenburg und andern Oertern des niederſächſiſchen Kreiſes, ins Land gekommen ſind. Einige wenige Geſchlechter ſind däniſchen, ſchwediſchen und polniſchen Urſprungs. Die deutſchen zur Zeit des Ordens hieher gekommenen Familien, heißen die heermeiſterlichen Geſchlechter, und deren ſind in der liefländiſchen Matrikel noch 52, welche durch das Loos geordnet worden. Von den adelichen Familien, welche zur Zeit der polniſchen Herrſchaft das Indigenat erhalten haben, ſind noch 16, von denjenigen, welche zur Zeit der ſchwediſchen Herrſchaft immatriculirt worden, ſind noch 44 vorhanden, und zur Zeit der ruſſiſchen Herrſchaft, ſind bis 1774, 94 Familien unter die liefländiſche Ritterſchaft aufgenommen worden. Die ganze ritterſchaftliche Matrikel des Herzogthums Liefland bis 1765, findet man im dritten Theil meines Magazins, S. 231-240. Es ſind wenige Freyherren und Grafen vorhanden, es hat auch der übrige Adel mit ihnen gleiche Vorrechte, außer daß jene in der Kanzley den Titel Hochwohlgeborne, die übrigen Edelleute aber nur den Titel Wohlgeborne bekommen. Die Ritterſchaft hat ihre eigene Kaſſe, welche jährlich etwa 19000 Rubel Einkünfte hat. Die Inſel Oeſel hat ihren beſondern Adel, Landesſtände und ihre Ritterbank. Der Adel der Herzogthümer Liefland und Eſthland hat ſich dahin mit

einander vereinbart, daß die Familien des einen Herzogthums das Indigenat in dem andern, ohne eine beſondere Aufnahme genießen ſollen. Der Adel in Lief- und Eſthland, hat ſich faſt jederzeit ſtark auf Kriegsdienſte gelegt, und die, welche dazu nicht Luſt haben, ſitzen entweder auf ihren Landgütern, und befleißigen ſich der Landwirthſchaft, oder ſie ſtudiren entweder aus Liebhaberey, oder um die Landes-Aemter deſto geſchickter zu verwalten, welche in Landräthen, Landmarſchallen, Ritterſchaftshauptmännern, Mann- oder Landrichtern, Haaken- oder Ordnungsrichtern beſtehen, und von der Ritterſchaft, jedoch nur an ſolche, die des Indigenats genießen, vergeben werden. Es iſt auch in den Landesprivilegien und Capitulationen, dem eingebornen Adel ein vorzügliches Recht zu allen kaiſerlichen Aemtern zugeſtanden worden. Die Ritterſchaft hat unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit von ihren Privilegien nichts verloren, ſondern es ſind ihr vielmehr alle ihre Rechte und Vorrechte beſtätiget, auch die unter ſchwediſcher Regierung eingezogenen Güter (§. 12.) zurück gegeben worden. Gemeiniglich wird in Liefland alle 3 Jahr ein Landtag gehalten, den der General-Gouverneur, nachdem er von den Landräthen darum erſucht worden, durch gedruckte Patente im Lande bekannt macht. Gleich im Anfang deſſelben wird ein **Landmarſchall** erwählt, deſſen Verrichtung ſich hauptſächlich auf den Landtag, und außerdem auf die Aufrechthaltung der Privilegien, und auf die Verwaltung der Rittercaſſe, beziehet. Wenn die Wahl des Landmarſchalls, der durch dieſes Amt den Rang und die Würde eines Obriſten erhält, geſchehen iſt,

wird

wird zur Wahl der Landräthe, die Generalmajors-Rang haben, und aller übrigen Landesbeamten, ſo viel derſelben fehlen, geſchritten, und zwey von denen, die von der Ritterſchaft zu jedem Amt die meiſten Stimmen erhalten haben, werden dem General-Gouverneur zur Beſtätigung präſentirt, der gemeiniglich denjenigen, für welchen die meiſten Stimmen ausgefallen ſind, beſtellet. Auf dem rigaiſchen Landtage erſcheinen auch zwey Deputirte des Raths zu Riga, um wegen der Stadtpatrimonialgüter zu allen Berathſchlagungen ihre Stimme ertheilen zu können, welches ſeit des Ordens Zeit gewöhnlich ſeyn ſoll. Außer dem Landtage iſt allezeit ein Landrath in Riga gegenwärtig, der alle Monat abgewechſelt wird, mit deſſen Zuziehung das kaiſerl. General-Gouvernement zuweilen die bequemſten Mittel zur Vollziehung der kaiſerl. Befehle, ausfindig macht. Derſelbe ſieht nebſt dem Landmarſchall darauf, daß nichts den Landesprivilegien entgegen geſchehe, und hat die Aufſicht über die Verwaltung der Poſtanſtalten. In Liefland iſt bisher nur ein Majorat, nämlich das gräflich Manteufelſche zu Talkhof, welches bey der Stiftung ſchon ſehr groß war, und dem der Stifter auferlegt hat, es immer mehr zu vermehren, welche Pflicht dem übrigen Adel ſchädlich iſt.

§. 8. **Künſtler und Handwerksleute** giebts in den Städten, hinlänglich, auf dem Lande aber iſt der Bauer mehrentheils ſein eigner ſchlechter Handwerksmann. Es ſind wenige Manufacturen und Fabriken vorhanden. Die meiſten Landesgüter werden roh aus-

 gefüh-

geführet, und man überläßt den Ausländern die Vortheile ihrer Verarbeitung, kaufet ihnen auch ihre Manufacturwaaren ab. Der Handel wird durch die Lage an der Oſtſee, durch ſchiffbare Flüſſe, den Peipusſee, und des Winters durch die Schlittenbahn, ſehr erleichtert und befördert: es treibet auch die Stadt Riga, einen beträchtlichen Handel, der in Pernau auch gut iſt; überhaupt aber könnte der Handel viel erheblicher ſeyn, und das Land mehr bereichern, als er wirklich thut. Der innere Handel mit den Landesgütern, wird dadurch ſehr gehindert und beſchwerlich gemacht, daß ſo wenige Städte vorhanden ſind. Der Landmann muß ſein Getreide aus einigen Gegenden auf 10, 20 bis 30 deutſche Meilen nach einer Seeſtadt bringen. Was den äußern Handel anbetrifft, ſo führet das Land in guten Jahren, und wenn die Ausfuhr des Getreides nicht verboten iſt, viele tauſend Laſten **Roggen**, auch etwas **Weizen** und **Gerſte**, und Branntewein aus, und darinn beſteht die wichtigſte Ausfuhr. Was an **Flachs**, **Hanf**, **Lein**= und **Hanf**=**Saat**, **Wachs**, **Honig**, **Balken**, **Brettern** und allerley Holz ausgeführet wird, bedeutet weniger. Es führet aber Riga außer den Landesgütern auch ſolche Güter und Waaren aus, welche es auf der Düna aus den angränzenden und nächſtgelegenen neuen und alten Provinzen Rußlands, aus dem Großherzogthum Litauen, und aus Curland bekömmt, inſonderheit viel Korn, deſſen Menge wohl dreymal größer iſt, als die Menge des eigentlich liefländiſchen, Hanfſaat, Leinſaat, Flachs, Hanf, Maſten, Balken und anderes Holz, Pott-

und Weid-Aſche. Die Ausfuhr der Landesgüter, und die Einfuhr auswärtiger Güter und Waaren, geſchieht faſt bloß auf ausländiſchen Schiffen. In Riga kommen jährlich 6 bis 900, in Pernau 55 bis 100, zu Arensburg 30 bis 36 Schiffe an. Der Werth der Güter und Waaren welche Riga 1771 ausführte, betrug 2,531,360⅛ Thlr., und der eingeführten nur 1,025,455¾ Thaler.

§. 9. In Riga ſind zwey Schulen, welche für dieſes Herzogthum nothdürftig zureichen, aber eine Univerſität iſt nicht mehr vorhanden, obgleich durch Wiederherſtellung der ehemaligen Univerſität viel Geld im Lande erhalten würde, welches jetzt die ſtudirenden Liefländer außerhalb Landes verzehren. Die Anzahl der ſtudirenden Landskinder iſt für die Aemter nicht hinlänglich, daher ſo viele ſtudirte Ausländer hier Aemter zu erhalten Gelegenheit haben.

§. 10. Die Einwohner bekennen ſich faſt durchgehends zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche, doch haben auch die Reformirten, Ruſſen und Katholiken freye Religionsübung. Die Krone giebt zur Unterhaltung der öffentlichen Pfarrkirchen im Lande jährlich 1200 Albertus Rthlr.

Man zählet über 120 Pfarren, die von den Beſitzern der Güter, abhangen. Sie ſtehen unter einem Generalſuperintendenten, welcher ſeinen Sitz in Riga hat, und von dem Landesherrn aus zweyen von dem Adel vorgeſchlagenen Perſonen erwählet,

und beſtätigt wird, der ihm auch ſeinen Gehalt giebt. Er hat keine beſondere ihm anvertrauten Gemeine, ob er gleich zuweilen zu Riga in der Jakobskirche predigt, welche der Krone und Ritterſchaft gehöret. Das Ober-Conſiſtorium iſt auch in Riga, und der Präſident deſſelben ein Landrath. Von demſelben kann man in vermiſchten Sachen an das kaiſerliche Hofgericht, in bloßen Kirchenſachen aber an das kaiſerl. Juſtitz-Collegium der lief-eſth- und finnländiſchen Sachen zu St. Petersburg, appelliren. Jeder Kreis hat einen Landrath zum Oberkirchenvorſteher. Die Prediger in Pernau, Dorpt und andern kleinen liefländiſchen Städten, ſind dem General-Superintenden unterworfen: aber die Stadt Riga hat ihr eigenes Conſiſtorium.

Das General-Gouvernement, oder die Regierung, iſt das höchſte Forum executivum und Polizeygericht des Herzogthums, von welchem auch einige contradictoriſche Rechtsfragen entſchieden werden. Es beſtehet aus einem General-Gouverneur, Vice-Gouverneur, zwey Regierungsräthen, einem Oberfiſcal, und zwey Secretären. Es gehören dazu zwey Kanzleyen, eine deutſche und eine ruſſiſche; die letzte ſtehet eigentlich unter der Aufſicht des Vice-Gouverneur. In dem General-Gouvernement, erlangen die Landtagsſchlüſſe geſetzliche Kraft, und aus demſelben ergehen faſt alle Befehle und Bekanntmachungen, und werden allein von dem General-Gouverneur, wenn aber keiner vorhanden iſt, von den beyden Regierungsräthen unterſchrieben. Es erwählet

wählet und beſtätiget die von der Ritterſchaft zu Landesdienſten, von den Magiſtraten zu Rathsgliedern, und von den Gerichten zu Secretären vorgeſchlagenen Perſonen, beruft auch die Prediger zu den Kron-Paſtoraten, ſchließet im Namen der Krone Contracte, und fertiget dieſelben aus, es ſtehen auch die kaiſerlichen Oekonomien unter demſelben. Die in peinlichen Sachen gefälleten Urtheile, werden an daſſelbige geſchickt, welches an ſtatt der nach den alten Geſetzen beſtimmten Lebensſtrafen, eine andere verordnet. Das Hofgericht iſt der oberſte Richterſtuhl in Civil- und Criminal-Sachen, wie denn die letzten von den Land-Gerichten hierher zur Läuterung geſendet werden müſſen. Es iſt das eigentliche Gericht des Adels, und in Sachen welche Güter, Privilegien, Teſtamente, Rechte des Landesherrn und den Fiſcum betreffen, und in äußerſt boshaften Injurien, iſt es die erſte Inſtanz. Es fängt jährlich im Jänner an, und dauert etwan vier Monate. In demſelben pflegen vier Landräthe, aus jedem Kreiſe einer, zu ſitzen, doch ſind auch wohl nur drey vorhanden, außer welchen noch acht andere adeliche und bürgerliche Aſſeſſores ſind. Die Präſidentenſtelle, giebt den Rang eines Generallieutenant: es iſt auch ein Vice-Präſident vorhanden, welcher eines Obriſten Rang hat. Außer der Zeit der ordentlichen Sitzung müſſen allezeit zwey Aſſeſſores auf ſechs Wochen in Riga gegenwärtig ſeyn, um mit dem Präſidenten oder Vice-Präſidenten die vorkommenden Sachen zu entſcheiden. Die untern Gerichte, beſtehen aus Land- und Ordnungs-Gerichten; von jedem

iſt eins in einem jeden Kreiſe. Das Landgericht, welches die erſte Inſtanz eines jeden Kreiſes in Civil- und Criminal-Sachen iſt, beſtehet aus einem Landrichter und zwey Aſſeſſoren, das Ordnungsgericht, welches in jedem Kreiſe die untere Inſtanz für Policey- und Executions-Sachen iſt, aus einem Ordnungsrichter und zwey Adjuncten. Alle dieſe werden von dem Adel ſelbſt aus dem immatriculirten Adel erwählet, uud dem General-Gouvernement zur Beſtätigung vorgeſtellet. Von dem Landgericht gehet die Appellation an das Hofgericht, von dem Ordnungsgericht aber an das General-Gouvernement: und von dem Hofgericht und General-Gouvernement nach S. Petersburg an das dortige lief-eſth-und finnländiſche Juſtiz-Collegium, und von demſelben wieder an den dirigirenden Senat, als das allerhöchſte Reichsgericht.

§. 12. Die alte Geſchichte dieſes Herzogthums iſt voller Dunkelheit und Ungewißheit. Das Heidenthum herrſchte hieſelbſt bis ins zwölfte Jahrhundert, da die chriſtliche Religion bekannt gemacht und eingeführet wurde. Die Veranlaſſung dazu war folgende. 1158 wurden einige bremiſche Kaufleute, welche nach Wisby auf Gotland ſegeln wollten, durch Sturm nach Liefland getrieben, und landeten da an, wo die Düna in die Oſtſee fällt, und wo die Einwohner ſich Liwen nannten. Anfänglich griffen die Einwohner ſie an, verglichen ſich aber und handelten mit ihnen. Die Bremer kamen immer häufiger zum Handel ins Land, und rückten

mit

mit Bewilligung der Einwohner die Düna hinauf, bis ſechs Meilen ins Land, und ſchlugen ihre Hütten auf. In den folgenden Zeiten baueten ſie auf einem Berge ein wohlverwahrtes hölzernes Haus zur Niederlage ihrer Waaren; welches die Einwohner Ükskül, das iſt, Ein Dorf, nenneten, und heutiges Tages Uexkül heißt. Als die Deutſchen ſich mehreten, brachten ſie, vermuthlich 1186, einen Prediger, Namens Meinhard, mit ſich, welcher ein Auguſtiner Mönch des Kloſters Segeberg in Wagrien war, der Einwohner Sprache erlernete, und einige zur Annehmung der Taufe bewegte. Die Burg Uexkül wurde von Steinen, und außerdem noch das Schloß auf Dalen gebauet; in jener errichtete Meinhard auch eine Kirche und ein Auguſtiner Mönchenkloſter. Dieſer erſte Prediger wurde Biſchof, und legte den biſchöflichen Sitz nach Kerkholm oder Kirchholm. Von der Zeit an ließen ſich viele deutſche Familien hieſelbſt wohnhaft nieder. Um eben dieſe Zeit, nämlich 1196, that der däniſche König Kanut VI einen Zug nach Eſthland, bemächtigte ſich dieſer Provinz, führete den chriſtlichen Glauben ein, und verſorgte das Land mit Kirchen und Prieſtern. Zur Eroberung und Behauptung Lieflands ſtiftete der Biſchof Albert 1201 den Orden der Ritterſchaft Chriſti, welchem Pabſt Innocentius III die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleide gab, nämlich ein Schwerdt und ein Kreuz, und ihm befahl, dem rigaiſchen Biſchof gehorſam zu ſeyn. Im Jahr 1206 erhielt der Orden vom Biſchof Albert den dritten Theil von Liefland mit allen Rech-

 ten

ten und der Oberherrſchaft, welches der Pabſt Innocentius III, 1210 beſtätigte, und die Brüder von Entrichtung der Zehenden und andern Abgaben losſprach. Der erſte Ordensmeiſter war Winno, auf deſſen Anordnung alle, die ſich in den Orden begaben, in der folgenden Zeit Schwerdt-Ritter oder Schwerdt-Brüder (Enſiferi) genennet wurden. 1238 wurden die Schwerdt-Brüder mit dem deutſchen Orden feierlich vereiniget; und dieſe vereinigten Ordensritter trugen weiße Mäntel mit ſchwarzen Kreuzen, daher ſie ſich Kreuzbrüder nenneten, welche Namen ſie aber 1381 mit dem Namen der Kreuz-Herren verwechſelten. 1346 trat der däniſche König Waldemar III Eſthland an den Orden für 18000 löthige Mark auf ewig ab. 1521 erkaufte der Ordensmeiſter Walther von Plettenberg von dem Hochmeiſter des deutſchen Ordens in Preußen, die höchſte Gerichtsbarkeit in Liefland, und wurde daher nebſt allen liefländiſchen Ständen von dem Eide, mit welchem er dem deutſchen Hochmeiſter verbunden war, losgeſprochen; auch nicht lange hernach vom Kaiſer Karl V unter die Reichsfürſten aufgenommen. Dadurch erhielten die Liefländer die Freyheit, von ihrem höchſten Landesgericht an das kaiſerl. Kammergericht zu Speyer zu appelliren. Zu eben dieſer Zeit nahm auch die Reformation im ganzen Lande ihren Anfang. Um die Mitte dieſes 16ten Jahrhundertes fiel der ruſſiſche Zar Iwan Waſiliewitſch ins Land, und ſuchte daſſelbe an ſich zu reißen; in dieſen Unruhen begab ſich die Stadt Reval und Eſthland unter ſchwediſchen Schutz; worauf die Anſprüche dieſer Krone auf Liefland, und die

Vor-

Vorrechte, welche Eſthland vor Liefland hat, ſich gründen; der Heermeiſter Gothard Kettler trat Liefland an den König von Polen, als Groß-Herzogen von Litauen, ab, (worauf es 1569 auch mit dem polniſchen Reich verbunden ward,) legte ſein Heermeiſterthum feyerlich nieder, und wurde 1561 der erſte Herzog in Curland, doch ſo, daß er dieſes Herzogthum von Polen zu Lehn nehmen mußte. Die Polen nahmen Riga und Lettland in Beſitz. Nun wurde das Land ein unglücklicher Zankapfel, um welchen ſich Rußland, Schweden und Polen an die 106 Jahre, nämlich von 1561 bis 1660, mit vielem Blutvergießen herum geſchlagen haben. Im Frieden zu Oliva 1660, wurde es von Polen an Schweden abgetreten, und der Dünafluß zur Gränze zwiſchen dem ſchwediſchen und polniſchen Gebiet beſtimmt. 1681 wurde der Anfang gemacht, den 1680 zu Stockholm gemachten Reichstags-Schluß, von der Wiedereinziehung der veräußerten Krongüter, zu vollziehen, welches dem Adel ſehr hart fiel. In dem berühmten nordiſchen Kriege, welcher im Anfang des jetzigen achtzehnten Jahrhundertes geführet wurde, litte das Land ſehr viel. Peter I verſprach in einem Vertrage, den er am 30ſten Aug. 1704 zu Narwa mit dem Könige Auguſt II und der Republik Polen errichtete, daß er Liefland, wenn er es erobern würde, der Republik Polen ohne alle Vergeltung abtreten und wieder einräumen wollte. Die Eroberung geſchah, Zar Peter I aber gab im nyſtädtiſchen Frieden von 1721 an die Krone Schweden 2 Millionen Rthlr., und ſie trat ihm Liefland auf ewig ab: der Zar aber betrachtete Liefland

nunmehr

nunmehr nicht ſowohl als ein erobertes, als vielmehr wie ein erkauftes Land, und hielt dafür, daß durch dieſen Kauf der erwähnte Vertrag mit Polen aufgehoben ſey. Im vierten Artikel des nyſtädtſchen Friedens iſt ausgemacht: daß Schweden dem ruſſiſchen Reich, die von dem letzten durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Eſthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelen, nebſt dem Diſtrict von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Feſtungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kexholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Feſtungen, Häfen, Plätzen, Diſtricten, Ufern, nebſt den Inſeln Oeſel, Dagen und Moon, auch allen andern von der curländiſchen Gränze ab, an den lief- eſth- und ingermannländiſchen Ufern, und auf der Oſtſeite von Reval im Fahrwaſſer nach Wiburg, auf der Süd- und Oſtſeite liegenden Inſeln, wie ſolche von der Krone Schweden beſeſſen worden, auf ewig abtrete. Vermöge des neunten und zehnten Artikels verſpricht ſeine zariſche Majeſtät, die ſämmtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Eſthland, wie auch Oeſel, Adeliche und Unadeliche, und die in ſelbigen Provinzen befindlichen Städte, Magiſtrate, Gilden und Zünfte, bey ihren unter der ſchwediſchen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beſtändig und unverrückt zu erhalten und zu ſchützen, auch in ſolchen cedirten Ländern keinen Gewiſſenszwang einzuführen, ſondern vielmehr die evangeliſche Religion, auch Kirchen und Schulweſen,

weſen, und was dem anhängig iſt, auf den Fuß, wie es unter der ſchwediſchen Regierung geweſen, zu laſſen; jedoch, daß in ſelbigen die griechiſche Religion ebenfalls frey und ungehindert ausgeübet werden könne und möge. Schweden ſuchte zwar 1741 von dieſen verlorenen Ländern etwas wider an ſich zu bringen: es gewann aber nicht nur nichts, ſondern verlor noch dazu ein Stück von Finnland, und Rußland wurde 1743 durch den åboiſchen Frieden in dem Beſitz ſeiner Eroberungen beſtätigt, bekam auch noch neue Diſtricte von Finnland dazu, die unten angegeben werden ſollen.

§. 13. Der Beherrſcher des Landes nennet ſich von demſelben, Herzog von Liefland. Das liefländiſche Wapen iſt ein ſilberner zum Streit gerüſteter Greif, der im rechten Vorderfuß einen bloßen Degen hält, im rothen Felde. Auf der Bruſt deſſelben iſt der gekrönte Namenszug des regierenden Oberhaupts zu ſehen.

§. 14. Die Größe, der Werth und die Abgaben der Güter, werden nach Haaken gerechnet, und dieſer Anzahl wird von der Reviſions-Commiſſion beſtimmt. Sie ſteigt und fällt nach der Menge der dazu gehörenden Menſchen, oder des Landes, welches ſie bearbeiten. Bey der Reviſion werden die Wackenbücher (Verzeichniſſe deſſen, was zu jedem Gut gehört,) verfertiget, und aus dieſen die Landrolle. Alle Abgaben und Arbeiten der Bauern, welche ſie nach dem Anſchlage im Wackenbuch dem Hofe entrichten müſſen, werden geſchätzt und berechnet:

net: ſo vielmal ſie 60 Thaler oder Rubel betragen, aus ſo vielen Haaken beſtehet das Gut. Auf Oeſel iſt die Berechnung anders. Ueberhaupt ſind die Abgaben faſt bey jedem Gut, und oft in einem Gebiet bey jedem Dorf, verſchieden. Die meiſten Güter tragen nur ſechs Procent ein, etliche noch weniger. Die Abgaben an die hohe Krone, ſind bisher mäßig geweſen. Es fließen aber die landesfürſtlichen Einkünfte von dieſem Lande,

1. Aus den Domainen, zu welchen viele Haaken Landes gehören, welche aber theils verſchenket, theils an Civilbediente der Krone, Officiers und Edelleute verpachtet worden, welche von jedem Haaken jährlich in dorptſchen und pernauſchen Kreiſe 60 Rubel, und in Lettland eben ſo viel Albertusthaler geben.

2. Aus den Regalien. Dahin gehören vornehmlich die Zölle, inſonderheit die Seezölle, welche zu Riga jährlich 4 bis 500000, zu Pernau 25 bis 40000 Rubel betragen. Von den Stadtzöllen bekommen die Städe entweder die Hälfte, oder Zweydrittel.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen. Von jedem Haaken Landes werden an die Krone an ſogenanntem Roßdienſt- und Stationsgelde etwas über 11 Rubel gezahlet, doch werden an ſtatt des Geldes auch Naturalien, nämlich Roggen, Gerſte, Grütze und Hafer, nach einem feſtgeſetzten Preiſe geliefert, welche aber dreymal ſo viel werth ſind. Man kann rechnen, daß alle öffentliche und privat Güter in Liefland der Krone jährlich ungefähr 117000 Rubel eintragen, und wenn der Roggen im hohen Preiſe

Preiſe iſt, weit mehr. Von den Gütern auf den Inſeln Oeſel und Moon, hebet die Krone jährlich 29000 Rubel. Die Acciſe wird bloß in den Städten von Bier, Branntewein, Mehl und Eſſig entrichtet, und die Städte haben Antheil daran. Das Stempelpapier iſt noch unter der ſchwediſchen Regierung 1693 aufgekommen. Ganz Lief- und Eſthland zuſammen genommen, mögen der Krone in allem jährlich über eine Million Rubel eintragen. Von 1769 bis 1775 hat das Herzogthum dem kaiſerl. Hof zu den Unkoſten des Türkenkriegs einen Beytrag von 100,000 Rubeln gethan. Die Kanzleyen welche die Kroneinkünfte nnd die Lieferungen von den Landgütern zu beſorgen haben, heißen **Oekonomien.** Ihrer ſind zwey; eine in Riga für den lettiſchen Diſtrict, unter der Aufſicht des **General-Oekonomie-Directors**, die andere für die eſthniſchen Kreiſe in Dorpt, unter der Aufſicht des **Statthalters.**

§. 15. Das Herzogthum Liefland, oder das Rigaiſche General Gouvernement, hat drey Haupttheile, von welchen die beyden erſten $6429\frac{3}{4}$ Haaken betragen.

I. Den lettiſchen Diſtrict, oder Lettland,

auf lettiſch Latweeſchu Semme, auf eſthniſch Letti Ma, hat den Namen von den lettiſchen Bauern, welche denſelben bewohnen, und beſtehet aus zwey Kreiſen, welche ſind

1. **Der rigaiſche Kreis.** Er begreift 3 Städte, 1 Flecken, 30 Land-Kirchſpiele, und überhaupt $1595\frac{3}{8}$ Haaken, von welchen 133 der Krone, 1432 Privat-

Privat-Perſonen, und $30\frac{3}{8}$ verſchiedenen Paſtoraten gehören. Die Güter der Stadt Riga, welche 100 Haaken betragen, ſind hierunter nicht mit begriffen. In demſelben waren 1764 neun ruſſiſche Kirchen, welche zu des Erzbiſchofs von Pleſkow Kirchſprengel gehören, daher derſelbige auch von Riga den Titul führet.

1) Riga, die Hauptſtadt des ganzen Landes, am Fluß Düna, welche den Namen vermuthlich von einem ehemaligen Arm der Düna, die Rige genannt, hat, der jetzt Riſings Canal heißt, und kaum mehr ſichtbar iſt. Sie iſt zwar nicht groß, aber wohl bewohnt, eine ſtarke Feſtung, auch berühmte und reiche Handelsſtadt. Der ſchwediſche König Guſtav Adolph brachte ſie 1621 unter ſeines Reichs Bothmäßigkeit, und K. Karl XI erklärte ſie nicht nur 1660 zur Hauptſtadt des Landes, ſondern ertheilte ihr auch den nächſten Rang nach Stockholm, und den ſämmtlichen Gliedern des Raths und ihren künftigen Nachfolgern für ihre Perſon und ſo lange ſie im Rath ſitzen würden, die adeliche Würde. Die Häuſer der Stadt ſind faſt alle von Steinen erbauet, die Straßen aber ſind enge, ob ſie gleich in neuern Zeiten dadurch etwas erweitert worden, daß man die Erker von den Häuſern abgebrochen, und die weit hervor ſtehenden Treppen eingerückt hat. 1767 hat man in der Stadt und Vorſtadt innerhalb den Palliſaden 16323, bey der Stadt 3680, und auf den Gütern derſelben 4515 Menſchen gezählet. Der privat Häuſer ſind 687, und der Speicher 109. Das neue anſehnliche Rathhaus hat man 1750 zu bauen angefangen. Die lutheriſchen Kirchen, nämlich der Dom oder die Marienkirche, welche 1211 eingeweihet worden, S. Jakob oder die Kron- und Ritterſchaftskirche, S. Peter, und S. Johannes oder die lettiſche Hauptkirche, ſind anſehnliche Gebäude. Es iſt auch eine reformirte Kirche hieſelbſt, der ruſſiſchen Kirchen in der Citadelle, Stadt und Vorſtadt ſind ſechs, die Katholiken aber haben nur ein Verſamm-

lungs-

lungshaus. Das kaiſerl. Lycäum, (zu deſſen Lehrer Beſoldung die Krone jährlich 900 Rthlr. Albertus giebt,) und die mit guten Stipendien verſehene Dom- oder Stadtſchule, ſind in gutem Stande. Man findet hier auch einen kaiſerl. Palaſt, ein altes Schloß, in welchem der General-Gouverneur wohnet, eine feſte Citadelle, in welcher die ruſſiſche Hauptkirche iſt, und ein doppeltes wohl verſehenes Zeughaus, deren eines von der Krone, das andere von der Stadt unterhalten wird. Unter der Kaiſerinn Eliſabeth Regierung ſind die Feſtungswerke an der Land- und Waſſerſeite verbeſſert, und an der letzten zugleich erweitert. In der Vorſtadt ſind noch 2 evangeliſche, und drey oben ſchon mit gezählte ruſſiſche Kirchen, und ein Hoſpital für die Soldaten. Ueber die breite Düna führet eine Schiffbrücke. Die Stadt treibt des Sommers mit England, Holland, Dänemark, Schweden, und unterſchiedenen Handelsſtädten, des Winters aber, vermittelſt der Schlittenbahn, mit andern ruſſiſchen Provinzen und Polen, ſtarken Handel. Es ſind hier angekommen 1770, 609 Schiffe, 1771, 752, 1772, 1019, 1774, 779, 1775, 849. Der Zoll betrug 1773, 541509 Rubel, 1774 aber 559685 Rubel. Die anſehnlichen Privilegien der Stadt hat Kaiſerinn Anna 1730, Kaiſerinn Eliſabeth 1742, und Kaiſerinn Kathrina II, 1763 bekräftiget. Hier iſt die Gouvernementskanzley, das kaiſerl. Hofgericht von Liefland, das Ober-Conſiſtorium, und der Generalſuperintendent. Die Stadt hält über 100 Soldaten, ein Artillerie-Corps und einige Ingenieurs; und die Unterhaltung der Feſtungswerke koſtet ihr jährlich ungefähr 10000 Rthlr. Sie unterhält auch die Caſernen für die Beſatzung. In Eheſachen hat ſie ihr eigenes Conſiſtorium. Die Stadt iſt wegen ihrer niedrigen Lage den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, das Waſſer des Stroms iſt trübe und von keinem guten Geſchmack, auch für ſchwer beladene Schiffe nicht tief genug, muß aber doch die Stelle eines Hafens vertreten, und die umliegende Gegend beſtehet aus lauter Sand. Was die Geſchichte der Stadt anbetrifft, ſo iſt ſie 1200 vom Biſchof Albert

 erbauet,

erbauet, und mit einer Ringmauer umgeben worden. Sie iſt nachmals von 1255 an der Sitz eines Erzbiſchofs geweſen, welcher hier ſeinen Hof, und die Hälfte der Gerichtsbarkeit über die Stadt gehabt hat, und dem außerdem 16 Schlöſſer mit 4 Städtchen, und 5 Flecken zugehöret haben. 1522 nahm die Stadt die Reformation an, und ſchon 1515 entzog ſie ſich gänzlich der biſchöflichen Oberherrſchaft, und unterwarf ſich allein dem Orden. 1576 erſuchte ſie den römiſchen Kaiſer, unter die deutſchen freyen Reichsſtädte aufgenommen zu werden, welches aber nicht geſchehen iſt. 1581 unterwarf ſie ſich der Krone Polen, nachdem ihr der König alle ihre Privilegien beſtätiget und verſichert hatte. Sie hat viel von Feuersbrünſten und Belagerungen ausgeſtanden, von welchen letzten inſonderheit die ruſſiſche 1656, die ſächſiſch-polniſche 1700, und die ruſſiſche 1710 zu merken. In der letztgedachten mußte ſie ſich den ſieghaften Waffen Peters des Großen unterwerfen. 1768 brannte der größte und beſte Theil der Petersburger Vorſtadt ab. Unweit der Stadt ſind 2 kaiſerliche Gärten, deren ſich die Einwohner zu ihrem Vergnügen bedienen. Die Stadt hat im Kirchſpiel Uexküll, das Gut gleiches Namens von 22 Haaken, und im Kirchſpiel Lemſal drey Güter von 57 Haaken. Uexküll hat ſie unter polniſcher Herrſchaft erkauft, Lemſal aber hat ſie 1621 vom König Guſtav Adolph bekommen. Sie hat auch Jungfernhof gekauft.

2) Das Kirchſpiel **Kattelkaln.**

3) Das Kirchſpiel **Dünamünde,** hat den Namen von **Dünamünde,** einer kleinen Feſtung oder eine Schanze 2 Meilen von Riga, am Ausfluß der Düna. Sie iſt 1609 und 1618 von den Schweden, 1700 von den Sachſen, (welche ſie **Auguſtusburg** nenneten,) 1701 abermals von den Schweden, (welche die vortreffliche ſächſiſche Artillerie darinn erbeuteten,) und 1710 von den Ruſſen erobert worden. Ehemals war ſie ein Kloſter für Ciſtercienſer-Mönche, welches der liefländiſche Biſchof Albert 1201 angeleget hatte.

4) Das Kirchſpiel **Neuermühlen,** lettiſch **Abdaſchi.**

5) Das

5) Das Kirchſpiel Dahlen. Dahlen auf einer Inſel in der Düna, iſt ein Schloß, welches vor Alters der Sitz des Domprobſtes des Erzſtifts Riga geweſen.

6) Das Kirchſpiel Kirchholm. Kirchholm, an der Düna, lettiſch Sallas pils, iſt ein ehemaliges 1180 zuerſt, und zwar auf einer Inſel in der Düna, angelegtes Schloß. Die Kirche hat anfänglich auf der Inſel geſtanden, iſt aber hernach auf das feſte Land verſetzt worden. Das hieſige Gut gehört der Stadt Riga. 1605 erfochten hier die Polen einen Sieg über die Schweden.

7) Das Kirchſpiel Uxküll. Uxküll, an der Düna, iſt der erſte Sitz des ehemaligen Liefländiſchen Biſthums geweſen, und zuerſt 1186 erbauet. Das hieſige Gut gehört der Stadt Riga.

8) Das Kirchſpiel Lennewarden. Lennewarden, lettiſch Leelwarde, an der Rumbe, welche in die Düna fällt, war ein 1200 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchſpiel Rodenpois, auf lettiſch Rohpaſchas. Das ehemalige Schloß dieſes Namens, lag am Bach Jegel. Es iſt hier ein Gut.

10) Das Kirchſpiel Leemburg. Leemburg, lettiſch Mahlpille, war ein 1386 angelegtes Schloß.

11) Das Kirchſpiel Sunzel oder Sonzel. Sonzel, lettiſch Suntaſcha, war ein 1223 erbauetes Schloß.

12) Das Kirchſpiel Cremon, oder Kremon, auf lettiſch Krimmalde, Cremon, an der Treider Aa, war ein 1253 erbauetes Schloß. Jetzt iſt in dieſem Kirchſpiel das Gut Colzen.

13) Das Kirchſpiel Segewold. Segewold, lettiſch Sigguldа, an der Aa, war ein 1224 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchſpiel Allaſch.

15) Das Kirchſpiel Treyden. Treyden, lettiſch Turraida, an der Treyder Aa, war ehedeſſen ein Schloß. Die Kirche iſt zu Loddiger, zu Treyden iſt eine Kapelle.

16) Das Kirchſpiel Pernigel, oder Perniel, auf lettiſch Leepuppe.

17) Das Kirchſpiel Mathäi.

18) Das Kirchſpiel Roop, auf lettiſch Straupe. Es ſind hier die Höfe Groß und klein Roop. Ehedeſſen war hier das 1272 erbauete Schloß Hochroſen.

19) Das Kirchſpiel Ubbenorm, lettiſch Ummurga, in welchem das Gut Kattifer liegt.

20) Das Kirchſpiel Allendorf, auf lettiſch Alloje.

21) Das Kirchſpiel Papendorf, auf lettiſch Rubbenesbasniza.

22) Das Kirchſpiel Wolmar. Wolmar, Woldemaria, eine ehemalige bemauerte Stadt, nunmehr aber ein geringes Städtchen ohne Magiſtrat und eigene Gerichtsbarkeit, von 150 hölzernen Häuſern. Es liegt an der Aa, und hat vom däniſchen Könige Waldemar II den Namen, der 1220 bey dieſem Ort die heidniſchen Liefländer überwunden hat. Die Stadt iſt erſt 1283 von dem Ordensmeiſter Wilhelm von Schauenburg erbauet worden. 1622 ſchenkte ſie der ſchwediſche König Guſtav Adolph dem Kanzler Oxenſtierna. 1689 braunte ſie faſt ganz und 1772 großentheils ab, es ſind aber die neugebaueten Häuſer beſſer als die alten waren. Das zu dieſen Kirchſpiel gehörige Gut Wolmarshof, fällt von der Landſtraße wegen ſeiner ſteinernen Gebäude wohl in die Augen. Ehemals war in dieſem Kirchſpiel das Schloß Mojan.

23) Walk, ein geringes Städtchen an der Pöddel, welche in die obere Embach fällt. Es beſtehet ungefähr aus 100 kleinen hölzernen Häuſern, und hat einen eigenen Magiſtrat.

24) Das Kirchſpiel Burtnek, auf lettiſch Burtneeki. Burtnek, ein Schloß, am See Bur, welcher auch Aſtijerwe und Beverin heißt. Von dem Schloß iſt nur die Weſtſeite wiederhergeſtellt und wohnbar gemacht worden. Der Generalfeldmarſchall Graf Rumänzow, welchem dieſes Gut gehört, hat einen ſchönen Garten im engländiſchen Geſchmack angelegt.

25) Das Kirchſpiel Lemſal. Lemſal, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken von ungefähr 60 Häuſern, an einem See, iſt 1439 erbauet, und 1747 bis auf 4 Häuſer

Häuſer abgebrannt. Das ehemalige Schloß iſt 1223 erbauet worden. Der Ort gehöret der Stadt Riga.

26) Das Kirchſpiel **Dickel** oder **Dickeln**.

27) Das Kirchſpiel **Salis**. Salis, ein ehemaliges 1226 erbauetes Schloß und jetziges adeliches Gut an der Mündung des Fluſſes Salis, lettiſch Sallaze. In dieſer Gegend wird noch von einigen die alte liviſche Sprache geredet.

28) Das Kirchſpiel **Salisburg**. Salisburg, an der Salis, zwey Meilen unter ihrem Urſprung aus dem See Burtnek, iſt ehemals ein Schloß geweſen, jetzt aber iſt es ein adeliches Gut. Bey dem Gut Colberg, am Ufer des Salisbachs, ſiehet man eine alte hochgelegene Schanze.

29) Das Kirchſpiel **Wolfahrt**, auf lettiſch **Ehwehle**.

30) Das Kirchſpiel **Matthiä**.

31) Das Kirchſpiel **Rujen**, auf lettiſch **Ruhjene**. Ehedeſſen war hier ein feſtes Schloß.

32) Das Kirchſpiel **Ermis**, auf lettiſch **Ehrgeme**. Es hatte vor Alters ein 1320 erbauetes Schloß.

33) Das Kirchſpiel **Luhde**, auf lettiſch **Lugguhſche**. Das ehemalige 1334 erbauete Schloß, iſt zerſtört. Die Sprache der hieſigen Letten iſt etwas mit der benachbarten eſthniſchen vermiſcht.

2. Der wendenſche Kreis, auf lettiſch Zehſu teeſa.

Er begreift 1 Stadt, 28 oder 29 Kirchſpiele, und 227 Güter, welche 1705⅜ Haaken betragen, davon 224 der Krone, 1422 privat Beſitzern, uud 39 zu den Paſtoraten gehören.

1) Das Kirchſpiel **Wenden**. Wenden, auf lettiſch Zehſis, eine 1205 angelegte kleine Stadt, eine kleine halbe Meile vom Fluß Aa, iſt ehemals ein anſehnlicher Ort, und der Sitz des Ordensmeiſters geweſen. Jetzt iſt ſie ein geringer Ort von ungefähr 80 Häuſern, ſonderlich nachdem ſie 1748 ganz abgebrannt iſt. K. Sigismund Auguſt beſtätigte der Stadt 1561 alle ihre Stadtrechte,

und befahl ihr, alle bürgerliche Sachen und Magiſtrats-gerichte, nach dem Muſter der Stadt Riga einzurichten. Dieſe Privilegien ſind auch 1582 vom König Stephan, (welcher hier ein Bisthum ſtiftete, das aber keinen Beſtand hatte,) und 1616 vom K. Sigismund beſtätigt worden. 1622 ſchenkte der ſchwediſche König Guſtav Adolph dem Kanzler Oxenſtierna das wendenſche Bisthum mit dem dazu gehörigen Schloß, ingleichen die Stadt Wenden. Als dieſe 1577 von den Ruſſen belagert und eingenommen wurde, ſprengten ſich viele Einwohner, aus Furcht vor denſelben, mit dem Schloß ſelbſt in die Luft. 1744 ſchenkte Kaiſerinn Eliſabeth dem Großkanzler Grafen Beſtuſchew-Riumin das Schloß Wenden nebſt 20⅝ Haaken, und allen Rechten und Vorzügen, wie es zu ſchwediſchen Zeiten Graf Axel Oxenſtierna beſeſſen, der Schenkungsbrief wurde aber erſt am 23 Dec. 1747 von der Kaiſerinn unterſchrieben. Graf Beſtuſchew maßete ſich auch der Stadt Wenden an, und verkaufte Schloß und Stadt an den Baron von Wolf, für 80000 Rubel. 1758 wandte ſich die Stadt an den dirigirenden Senat, bat um Wiedererſetzung der ihr abgenommenen Ländereyen, des Stadt- und Hoſpital-Guts Jürgenshof, der Stadtwaldung und Mühle, und um die Erlaubniß, ſich fernerhin, wie ehemals, eine kaiſerliche Stadt nennen zu dürfen. Alles dieſes wurde ihr 1759 bewilligt, ja ihr auch 1760 aus dem Vermögen des Grafen Beſtuſchew eine Summe von 73134 Rthlr. Albertus zur Erſetzung ihres Schadens zuerkannt, und eine Summe von 28914 Rubeln wirklich ausgezahlt. Als aber Graf Beſtuſchew 1762 aus ſeinem Verbannungsort zurückkam, bat er um Wiederherſtellung der dem Schloß Wenden abgenommenen Ländereyen, und um neue Unterſuchung des von der Stadt verlangten Schadenſtandes: worauf der Senat 1764 das Urtheil fällete, daß die Stadt bey ihren alten Rechten und Privilegien nach wie vor bleiben, und ſich eine kaiſerliche Stadt nennen, der Streit wegen Erſetzung des Schadenſtandes aber zwiſchen ihr und dem Grafen beſonders geführt und ausgemacht werden ſolle. Es wird hier das Landgericht des wen-

wendenſchen Kreiſes gehalten. Das Schloß neben der Stadt, liegt ſeit 1577 wüſte, doch iſt ein Theil deſſelben zur Wohnung wiederhergeſtellt.

2) Das Kirchſpiel Alt-Wenden, oder Arraſch, Arries, lettiſch Wezzazehs, hat von einem Schloß den Namen.

3) Das Kirchſpiel Ronneburg. Ronneburg, lettiſch Raunas pils, ein ehemaliges 1262 erbautes Schloß des Erzbiſchofs von Riga, welcher daſelbſt ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz gehabt hat, nebſt einer Stadt, iſt jetzt ein kaiſerliches Domainengut an der Ronne oder Raune, welches Kaiſerinn Katharina II dem Grafen Alexei Orlow geſchenkt hat.

4) Das Kirchſpiel Smilten oder Schmilten, hat von einem ehemaligen Schloß den Namen, welches 1357 erbauet worden. Jetzt iſt hier ein Gut, deſſen Hof auf einer Anhöhe an einem See liegt.

5) Das Kirchſpiel Trikaten. Trikaten, an einem See und an dem Bach Abbel, ein 1284 erbauetes Schloß, welches ſchon lange zerſtört iſt. In dieſem Kirchſpiel liegen die Güter der liefländiſchen Ritterſchaft, welche alſo die trikatenſchen heißen.

6) Das Kirchſpiel Adſel. Adſel, an der Aa, lettiſch Gaujene, ein 1238 errichtetes aber verwüſtetes Schloß.

7) Das Kirchſpiel Marienburg. Marienburg, lettiſch Allobkſne, oder Alluksne, ein ehemaliges Städtchen, und jetziger kleiner Ort an einem davon benannten See, der weder Stadt noch Flecken iſt, woſelbſt aber einige Handwerksleute wohnen, welche inſonderheit Leder bereiten und Leinwand weben. Er gehört dem Geheimenrath von Vitinghof. Bis 1702 hatte er ein 1341 erbauetes feſtes Schloß, welches auf einer Inſel des Sees ſtund, und welches in gedachtem Jahr an die Ruſſen übergieng, nachdem ſich der Commendant mit der Beſatzung in die Luft geſprengt hatte.

8) Das Kirchſpiel Schwanenburg. Schwanenburg, lettiſch Gulbene, am See Schwor, ein ehemaliges 1340 erbauetes erzbiſchöfliches Schloß.

9) Das Kirchſpiel Seswegen. Seswegen, lettiſch Zehswaine, ein 1399 aufgeführtes erzbiſchöfliches Schloß, welches verwüſtet iſt.

10) Das Kirchſpiel Pebalg. Pebalg, auf lettiſch Peebalga, am Bach Breſſe, ein ehemaliges 1340 erbauetes Schloß, welches den Erzbiſchof von Riga gehört hat. Aus einem See in dieſer Gegend kommt die Aa.

11) Das Kirchſpiel Schujen. Schujen, lettiſch Skujene, ein 1255 aufgeführtes nun zerſtörtes Schloß.

12) Das Kirchſpiel Nietau. Nietau, lettiſch Nibtaure, ein 1277 errichtetes und 1320 befeſtigtes, aber nun zerſtörtes Schloß.

13) Das Kirchſpiel Jürgensburg. Jürgensburg, lettiſch Jauna pils, ein 1257 erbauetes Schloß, welches zerſtört iſt. Die Familie Clodt von Jürgensburg hat von demſelben den Zunamen.

14) Das Kirchſpiel Erla. Erla, lettiſch Ehrgli, an der Oger, ein 1341 erbauetes nun zerſtörtes Schloß.

15) Das Kirchſpiel Berſohn. Berſohn, lettiſch Behrſaune, ein 1340 aufgeführtes nun verwüſtetes Schloß.

16) Das Kirchſpiel Laudon. (1) Laudon, lettiſch Laudohne, an der Ewſt, wo ſie ſich mit der Düna vereiniget, ein 1271 erbauetes nun zerſtörtes erzbiſchöfliches Schloß.

(2) Lubahn, am See gleiches Namens, ein 1304 aufgeführtes nun zerſtörtes Schloß.

(3) Da wo der Fluß Ewſt ſich mit der Düna vereiniget, iſt eine kleine Feſtung, auf der Stelle, wo die Schweden ehedeſſen eine Schanze aufgeworfen hatten, angelegt worden, welche eine Beſatzung mit einem Commendanten hat.

17) Das Kirchſpiel Kalzenau oder Kalſenau, lettiſch Kaltſnaue.

18) Das Kirchſpiel Kokenhauſen. Kokenhauſen, lettiſch Kohkneſſe, war ehedeſſen eine bemauerte Stadt und Schloß, beyde aber ſind ſeit 1701 wüſte. Das Schloß hat Biſchof Albert 1210 erbauet.

19) Das Kirchſpiel Aſcherade. Aſcherade, lettiſch Aiskraukle, an der Düna, eine verwüſtete Burg.

20) Das Kirchſpiel Serben, lettiſch Dſerbene, deſſen 1357 erbauetes erzbiſchöfliches Schloß zerſtört iſt.

21) Das Kirchſpiel Palzmar, lettiſch Palsmana, am Bach Palſe.

22) Das Kirchſpiel Siſſelgal oder Siſſegal, lettiſch Maddaleene.

23) Das Kirchſpiel Linden, lettiſch Leepas basniza.

24) Das Kirchſpiel Feſten, lettiſch Weſtene.

25) Das Kirchſpiel Lasdohn, oder Lasdon, lettiſch Lasdohne.

26) Das Kirchſpiel Löhſer, lettiſch Leeſere.

27) Das Kirchſpiel Neuhof, oder Pebalſch Neuhof, oder Pebalgs und Neuhof, an der Aa.

28) Das Kirchſpiel Tirſen.

29) Das Kirchſpiel Oppekaln, lettiſch Laizene.

II. **Der eſthniſche Diſtrict,** welcher von den in denſelben wohnenden Eſthen benennet wird. Es gehören zu demſelben zwey Kreiſe.

1. **Der dorptiſche Kreis,** in welchem bis 1773 geweſen, eine Stadt, und 27 Landkirchſpiele, in dieſen aber 230 Güter, welche zuſammen 2245¼ Haaken ausmachten, davon ungefähr 396 der Krone, 1800 verſchiedenen privat Perſonen, 30 der Stadt Dorpt, und 19 zu den Paſtoraten gehörten. Es ſind aber 1773 drey Kirchſpiele davon getrennet, und zu dem Pernauſchen Kreiſe geſchlagen worden.

1) Dorpat oder Dorpt, oder Derpt, in alten Nachrichten Tarbat, Tarbeten, auf ſchwediſch Dorfft oder Darft, lat. Derptum, Derbatum oder Torpatum, eine offene Stadt am Fluß Embecke oder Embach, welchen die Eſthen Emma Joghi, d. i. Mutterbach, nennen, und

der aus dem See Würz kömmt. Der ruſſiſche Großfürſt Jurji Jaroſlaw Wladimiritſch hat ſie 1030 erbauet, und ihr den Namen Jurjew beygelegt, hingegen die Eſthen nenneten ſie Tarto lin, es ſind aber die Ruſſen 1191 nicht mehr im Beſitz derſelben und des umliegenden Gebiets geweſen. 1210 wurde ſie zum erſtenmal von den Ordensrittern beſetzt: allein, 1221 gieng ſie in einem Aufruhr der Eſthen und Letten wieder verloren, und wurde auf derſelben Begehren von ruſſiſchen Völkern beſetzt. 1229 eroberten ſie die Ordensritter zum zweytenmal. Ehemals war die Stadt in einem blühenden Zuſtande; denn ſie war der Sitz eines 1224 hieſelbſt errichteten Biſthums, eine Mitgenoſſinn des Bundes der Hanſeſtädte, und trieb ſtarken Handel. Unter der ſchwediſchen Herrſchaft haben hier zuweilen die Gouverneurs reſidirt; und das 1630 hier errichtete Hofgericht, iſt auch hieſelbſt bis 1700 geweſen. Guſtav Adolph legte hier 1632 eine Univerſität an; und da dieſelbige 1656 eingieng, ſo ward ſie 1690 vom Könige Karl XI wieder hergeſtellt, 1699 aber nach Pernau verlegt, woſelbſt ſie 1710 ganz eingieng. Ueberdieß waren die Einwohner im gutem Stande, und die Stadt war mit anſehnlichen ſteinernen Gebäuden geziert. Alle dieſe Herrlichkeit iſt vergangen, nachdem der Ort theils durch vielfältige Belagerungen und Eroberungen, theils durch Feuersbrünſte ganz verwüſtet worden. Der Eroberungen in den ältern Zeiten, und in den Jahren 1582, 1601, 1603, 1621 und 1656 nicht zu gedenken, ſo wurde die Stadt 1704, als ſie von den Ruſſen belagert wurde, zerſtört, und 1707 wurden die ſämmtlichen Einwohner von den Ruſſen gefangen weggeführet, die Feſtungswerke in die Luft geſprenget, und die Stadt verbrannt. Nachdem die Entführten 1718 Freyheit zur Rückkehr erhalten hatten, baueten ſie ſich ſo gut es ihre armſeligen Umſtände verſtatteten wieder an, es vermehrte ſich auch nach dem nyſtädtiſchen Frieden die Anzahl der Einwohner ziemlich, ſie überwand den Schaden, welchen ſie 1763 durch eine große Feuersbrunſt erlitt, und hatte in der nächſtfolgenden Zeit 570 Häuſer, von welchen 178 in der Stadt, und die übrigen in

den

den Vorſtädten, auch über 30 ſteinerne zum Theil anſehnliche Häuſer waren, und etwa 3300 Einwohner. Allein 1775 wurde die Stadt abermals durch eine Feuersbrunſt ſo ſchrecklich verwüſtet, daß in der eigentlichen Stadt nur 50 Häuſer ſtehen blieben, und in der Vorſtadt 80 Häuſer abbrannten. Dadurch wurden die meiſten Bürger in Armuth geſtürzet. Kaiſerinn Catharina die zweyte liehe der Stadt zu ihrer Wideraufbauung auf zehn Jahre 100000 Rubel ohne Zinſen, und weil auch die Brücke über dem Fluß abgebrannt war, ſo gab ſie zu einer neuen ſteinernen Brücke 15000 Rubel. Eben dieſe Kaiſerinn ließ bald nach dem Antritt ihrer Regierung an der Befeſtigung des Dombergs arbeiten. Es wird hier das Land- und Ordnungs-Gericht des Kreiſes gehalten, auch iſt hier die kaiſerliche Oekonomie für dieſen und den pernauiſchen Kreis. Die Stadt hat ihren eigenen Magiſtrat, und ihr eigenes Conſiſtorium.

2) Das dorptiſche Kirchſpiel, welches aus den um die Stadt herumliegenden Gütern beſtehet.

3) Das Kirchſpiel Odempå. Der Name bedeutet einen Bärenkopf. Das ehemalige feſte Schloß welches alſo hieß, iſt 1272 angelegt worden, iſt aber jetzt ein kaiſerliches Domainengut. Auf eſthniſch heißt das Kirchſpiel Ottepå Kirrik.

4) Das Kirchſpiel Ecks, eſthniſch Ekſi, eigentlich äkſi Kirrik, in welchem Falkenau, eſthniſch Kärkna mois, ein ehemaliges Kloſter, jetzt aber ein Domainengut der Krone unweit der Embach. In dieſem Kirchſpiel iſt das Dorptſche Patrimonialgut Sotag, und das adeliche Gut Elliſtfer.

5) Das Kirchſpiel Talkhof, von dem gräflich Manteufelſchen Gut dieſes Namens benannt, welches ein Majorat iſt.

6) Das Kirchſpiel Lais oder S. Jürgen, eſthniſch Laiusſe Kirrik. Lais, ein ehemaliges feſtes Schloß, iſt jetzt ein Krongut. Kardis, ein Gut, iſt durch den Frieden bekannt, welcher hier 1661 zwiſchen Rußland und Schweden geſchloſſen worden.

7) Das

7) Das Kirchſpiel Torma, zu welchem die Kapelle Lohuſu gehört: In dem Dorf Muſtwed, welches zu dem Krongut Flemmingshof gehört, wohnen lauter ruſſiſche Bauern.

8) Das Kirchſpiel Koddafer, eſthniſch Koddawerre Kirrik, nebſt der Kapelle Allazkiwi, liegt am See Peipus, wo ſich viele ruſſiſche Fiſcher aufhalten. Bey dem Gut Allazkiwi ſind auf einem Berge Ueberbleibſel eines feſten Schloſſes zu ſehen.

9) Das Kirchſpiel Bartholomäi, eſthniſch, Pallamoiſa Kirrik. Hier ſind die adelichen Höfe Genſel und Ludenhof.

10) Das Marien Magdalenen Kirchſpiel, eſthniſch Maria Kirrik, in welchem das Gut Sarenhof.

11) Das Kirchſpiel Wendau, eſthniſch Wenno Kirrik, zu welchem die bewohnte Inſel Porka im Peipus-See, gehört. Da, wo die Embach ſich in dieſen See ergießt, hat das feſte Schloß Warbek geſtanden.

12) Das Kirchſpiel Cambi, eſtniſch Kambia Kirrik.

13) Das Kirchſpiel Niggen, eſthniſch Näkko oder Nao Kirrik.

14) Das Kirchſpiel Kawelecht, in welchem ehemals zwey feſte Schlöſſer geweſen.

15) Das Kirchſpiel Randen, eſthniſch Ranna Kirrik, welches von einem ehemaligen feſten Schloß, nunmehrigen adelichen Gut, den Namen hat. Es liegt an der Werzjerw.

16) Das Kirchſpiel Ringen, welches zwey feſte Schlöſſer gehabt hat. Auf eſthniſch heißt es Ranco Kirrik.

17) Das Kirchſpiel Cannapä.

18) Das Kirchſpiel Anzen, welches ein feſtes Schloß gehabt hat. Es heißt auch Urbs, auf eſthniſch Hanſo oder Urbaſto Kirrik.

19) Das Kirchſpiel Poelwe oder Pölf.

20) Das Kirchſpiel Rappin oder Rapien, eſthniſch Rapina Kirrik.

21) Das

21) Das Kirchſpiel Neuhauſen, in welchem ein feſtes Schloß geweſen. Auf eſthniſch Waſtſelina Kirrik, (d. i. ein neues Schloß) auf lettiſch Kruſta pilſs.

22) Das Kirchſpiel Rauge, eſthniſch Rauka Kirrik.

23) Das Kirchſpiel Theal und Fölks. Zwey Mutterkirchen die von einem Prediger beſorgt werden. Von dem ehemaligen Schloß Sagnitz, wird es das Sagnitziſche Kirchſpiel, eſthniſch Sangaſte Kirrik genennet.

24) Das Kirchſpiel Karolen.

25) Das Kirchſpiel Horjel, eſthniſch Harjeli Kirrik.

2. Der pernauſche Kreis, welcher, nachdem ihm 1693 fünf Kirchſpiele abgenommen, und zu dem rigiſchen Kreiſe geſchlagen worden, bis 1771 enthalten hat, 2 Städte und 14 Kirchſpiele, welche letzten überhaupt 885 Haaken betrugen, davon 354 der Krone, 492 beſondern Perſonen gehörten, beynahe 26 die pernauſchen Stadtgüter, und etwas über 12 die Paſtoratländereyen ausmachten. In dem genannten Jahr ſind noch 3 Kirchſpiele hinzu gekommen. Mancher Paſtor muß 20 Meilen fahren, um eine Predigt zu halten.

1) Pernau, auf eſthniſch Pernalin, das iſt: Lindenſtadt, auf lettiſch Pehrnawe, am Fluß gleiches Namens, nahe bey der Oſtſee, iſt eine kleine befeſtigte Stadt, welche 181 Wohnhäuſer, 25 Speicher, und 61 wüſte Hausplätze, eine deutſche, eine eſthniſche und eine ruſſiſche Kirche, eine ruſſiſche kleine Kirche für die Beſatzung, zwey Vorſtädte, und ihr eigenes Conſiſtorium, hat. Es iſt oben ſchon gemeldet worden, daß die Univerſität von Dorpt eine Zeitlang hieher verleget worden. Das Gebäude derſelben wird jetzt zu einem Korn-Magazin gebraucht, und es iſt in dieſem Städtchen kaum eine mittelmäßige Schule übrig geblieben. Die Feſtung iſt in gutem Vertheidigungsſtande. Es kommen

hier jährlich 60 bis 90 Schiffe an. Die alte Stadt Pernau hat auf der Nordſeite des Pernaufluſſes geſtanden, iſt aber vermöge polniſchen Befehls von 1599 geſchleift worden, und die Bürger haben ſich nach der neuen Stadt Pernau begeben müſſen, welche auch in die alte und neue Stadt abgetheilet wird. Das geſchleifte alte Pernau war ehedeſſen ein biſchöflicher Sitz, von hier aber wurde das Bisthum nach Habſal, und von dannen nach Oeſel verlegt. 1710 gieng dieſer Ort an die Ruſſen über. Der Stadt gehören die Güter Sauk, Reidenhof, Kaſtna und Willofer, welche ungefähr 26 Haken betragen.

2) Das Kirchſpiel Pernau.

3) Das Kirchſpiel Fellin. Fellin, auf eſthniſch Wiljandi lin, in alten Nachrichten Vellnio, Viliende, eine ehemalige bemauerte Stadt, jetzt aber ein geringes Städtchen, von 46 hölzernen und 2 ſteinernen Häuſern. Das ehemalige Schloß iſt verwüſtet. Das dazu gehörige Gut, hat Kaiſerinn Eliſabeth der ruſſiſchen Familie von Tſchoglikow geſchenkt. Die Bürger bezahlen an dieſelbige für ihre Häuſer ein Grundgeld, und ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts des pernauſchen Kreiſes, welches hier gehalten wird.

4) Das Kirchſpiel Tarwaſt, eſthniſch Tarwaſto Kirrik, an der Wirrzjew. Tarwaſt, ein ehemaliges Schloß, iſt jetzt ein Krongut, und liegt am Bach Tarwaſt.

5) Das Kirchſpiel Kalliſt und Karkus. Karkus, ein Krongut, iſt ehemals ein Schloß geweſen.

6) Das Kirchſpiel Helmet, eſthniſch Elme Kirrik. Helmet, ein adeliches Gut, iſt ehemals ein Schloß geweſen.

7) Das Kirchſpiel Paiſtel, eſthniſch Paiſto Kirrik.

8) Das Kirchſpiel Sanct Johannis im Fellinſchen, eſthniſch Wiljandi Jani Kirrik.

9) Das Kirchſpiel Saara, eſthniſch Sare Kirrik.

10) Das Kirchſpiel Torgel, eſthniſch Torri Kirrik, an der Pernau, welche hier der Torgelſche Bach heißt.

11) Das

11) Das Kirchſpiel Audern, eſthniſch Audra Kirrik.

12) Das Kirchſpiel Teſtama, dazu die Inſel Kûûn, oder Kûno, eſthniſch Kihno, gehört.

13) Das Kirchſpiel S. Michaelis, eſthniſch Mihkli Kirrik. Das dahin gehörige Gut Kokenkau, hat ehedeſſen dem öſelſchen Biſchof gehört.

14) Das Kirchſpiel S. Jacobi.

15) Das Kirchſpiel Fennern, eſthniſch Wendra Kirrik.

Folgende 3 Kirchſpiele ſind 1773 auf Befehl des General-Gouvernement von dem dorptſchen Kreiſe getrennet, und zu dem pernauſchen gelegt worden.

16) Das Kirchſpiel S. Johannis im Oberpahlſchen, eſthniſch Kolka Jani Kirrik. Es iſt 20 Quadratmeilen groß, hat aber viele Moräſte und Wälder, und kaum 3000 Menſchen.

17) Das Kirchſpiel Pilliſtfer, eſthniſch Pilliſtwerre Kirrik.

18) Das Kirchſpiel Oberpahlen, Poltſama oder Pöltſama. Oberpahlen, ein ehemaliges berühmtes Schloß an dem Bach Pahle oder Pala, auf eſthniſch Poltſama Jôggi, d. i. der oberpahlſche Bach, iſt 1760 von ſeinem Beſitzer dem Major Law aus dem Verfall wiederhergeſtellt worden. Bey demſelben wohnen unterſchiedene Handwerker. Auf der andern Seite des Bachs, dem Schloß gegen über, iſt das Gut Neu-Oberpahlen.

III. Die Provinz Oeſel, gehöret mit zu dem rigaiſchen Gouvernement, hat aber ihre eigne Verfaſſung, und iſt in den meiſten Sachen unmittelbar von dem hohen dirigirenden Senat, und dem Reichs-Juſtizcollegio auch Kammer-Collegii Contoir zu St. Petersburg abhängig. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg, hat von derſelben eine beſondere Charte herausgegeben. Zu derſelben gehören folgende Inſeln:

1) Die

1) Die Inſel Oeſel, Oſilia, liegt am Eingange des rigiſchen Meerbuſens, unter Daghen, wovon ſie 1 Meile entfernt iſt. Sie iſt 14 Meilen lang, und 6 bis 11 breit, ſteinicht, aber doch fruchtbar, und enthält 12 Kirchſpiele. Ehemals ſtund ſie unter dem deutſchen Ordensmeiſter, doch mit Vorbehalt der Rechte, welche die Krone Dänemark darauf hatte, der ſie endlich gar zu eigen übergeben worden, durch den bromſebröiſchen Frieden aber an Schweden, und durch den nyſtädtiſchen an Rußland gekommen iſt. Jetzt ſteht ſie unter dem rigiſchen General-Gouvernement, hat aber ihren eigenen Statthalter für die Oekonomie, ein Landraths-Collegium, und einen Ritterſchafts-Hauptmann. Ehedeſſen war auf dieſer Inſel ein Bisthum, welches der letzte eigentliche Biſchof, Johann von Münchhauſen, 1559 an König Friderich II zu Dänemark verkaufte, welcher es ſeinem Bruder Herzog Magnus gab, der 1560 Beſitz davon nahm. In der darauf belegenen kleinen Stadt Arensburg, hält der Adel der Inſel ſeine Zuſammenkünfte. Sie iſt von den Ruſſen am 13ten September 1710 erobert worden. Das ehemalige Schloß Sonneburg, auf welchem zur Zeit des Ordens ein Comthur ſeinen Sitz gehabt hat, wurde 1578 von den Dänen, welche damals die Inſel in Beſitz hatten, und auf Veranſtaltung des nach Rußland reiſenden däniſchen Geſandten Jacob Ulfeld, niedergeriſſen, weil es den feindlichen Ueberfällen keinen Widerſtand thun konnte. Es findet ſich dieſer Umſtand in einer Abſchrift der Reiſebeſchreibung des Ulfeld, welche vollſtändiger iſt, als die gedruckte. Den Seefahrern zu gut, iſt auf dieſer Inſel eine Feuerbake errichtet worden. Die Inſel wird in eſthniſcher Sprache Sarema, das iſt, Inſel-Land, und Curreſaar, d. i. der Kraniche Inſel, genannt, und die Kraniche haben ſich hier vermuthlich von alten Zeiten her häufiger, als auf den andern Inſeln, aufgehalten, daher auch das Siegel und Wapen der ehemaligen Biſchöfe einen Kranich zeiget. Grubers Muthmaßung, daß das Wort Corſare, (Seeräuber,) aus dem eſthniſchen Namen der Inſel hergeleitet werden könne, weil

ihre

ihre alten Einwohner Kaperey getrieben hätten, hat keine Wahrſcheinlichkeit. Die ganze Inſel begreift 891$\frac{1}{16}$ Kronhaaken, 550$\frac{47}{48}$ beſondern Perſonen zugehörige Haaken, und 40$\frac{1}{2}$ welche zu den Paſtoraten gehören. Zu den nahliegenden kleinen Inſeln, gehören, Abbruck, in gemeiner Ausſprache Abbro, Paternoſter, Keinaſt, Filſand, Pedaſt, und Kupiſaar.

1) Die kleine Inſel Moon, auf eſthniſch Muhho Ma, enthält ein Kirchſpiel und 132 Haaken, und gehört faſt ganz der Krone.

3) Im rigaiſchen Meerbuſen iſt die Inſel Ruun auf ſchwediſch Runöe, welche ganz der Krone gehört, und von ſchwediſchen Bauern bewohnt wird, die ein Kirchſpiel ausmachen. Zum Dienſt der Seefahrer iſt hier eine Feuerbake.

B. Das revalſche General-Gouvernement, oder das Herzogthum Eſthland.

§. 1.

Von demſelben hat die Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg 1770 eine beſondere Charte auf zwey Bogen geliefert, welche J. F. Schmidt gezeichnet hat.

§. 2. Es gränzet gegen Weſten und Norden an die Oſtſee und deſſelben finniſchen Meerbuſen, gegen Oſten an den Fluß Narova, und an die Stadt Narva, gegen Süden an eine Gegend des Peipus-Sees, und des Herzogthums Liefland dorptſchen und pernauſchen Kreis. Man ſchätzt deſſelben Größe auf 400 deutſche Quadratmeilen.

§. 3. Der Name deſſelben wird auch Ehſtland und Oeſtland, geſchrieben, und auf lateiniſch wird er Eſtia und Aeſthonia genennet. Die Eſthen nennen es Eeſti Ma, und Eeſt klingt nach der Ausſprache des Eſthen wie Ehſt, hingegen Eſt ſpricht er wie Eſſt, und Ehſt wie Echſt aus. Bey dem lief- und eſthländiſchen Juſtizcollegio, bey dem revalſchen General-Gouvernement, und bey der Ritterſchaft, wird der Name Ehſtland geſchrieben. Die Letten nennen es Iggaunu Semme.

§. 4. Die natürliche Beſchaffenheit des Landes, iſt der liefländiſchen ähnlich. Bey Reval iſt der Boden ſandig und locker, in Weſt-Harrien zum theil ſteinicht, in der Wiek moraſtig und ſteinicht, in Jerwen und Wierland mehr mit Erde gemiſcht. Das trifft aber nur im großen zu, denn in einzelnen Gegenden iſt mehr Abwechſelung. Von 1768 bis 71 ſollen nach den eingeſandten Berichten, jährlich ungefähr 9800, und einmal 11000 Laſten Roggen geärndtet ſeyn. Flachs bauet man nicht genug, ſondern gebraucht ſo gar viel ruſſiſchen. Hanf wird mehrentheils in Gärten gebauet.

§. 5. Das Landvolk beſteht aus Eſthen, von welchen bey Liefland gehandelt worden. Sie haben nur eine Mundart. Auf den Inſeln Worms, Groß- und Klein-Koog, wohnen lauter Schweden, auf den Inſeln Dagen und Nuke, Schweden und Eſthen. Auf den Gütern und in den Städten wohnen Deutſche. Ruſſen ſind auch häufig vorhanden. Von der Anzahl aller Menſchen hat man keine ganz zuverläßige Summe. 1772 ſoll man 154946 Seelen, die

die zu dem Baurenſtande gehören, und doch überhaupt an Menſchen nur 158264 gezählet haben, welche Summen nicht mit einander beſtehen können: es ſcheinet, daß die allgemeine Summe ungefähr 170000 ſey. Aller Landgüter ſind 630, und unter denſelben nur zwey Majorate, nämlich Kolk und Fickel. 1765 hat man 6241 Haaken gefunden. Dieſe letztern werden nach der Anzahl arbeitender Mannsperſonen berechnet, dazu man geſunde Leute von 15 bis 60 Jahren gezählet. Fünf arbeitende Mannsperſonen geben einen Haaken, und am Seeſtrande, wo die Leute mehr vom Fiſchfang als Ackerbau leben, zehn. Für einen Haaken wurden 1775 gemeiniglich 3000 Rubel, auch noch wohl mehr, bezahlet. Außer der Stadt Reval, ſind hier nur noch 4 Flecken und überhaupt außer Reval nur 47 Kirchſpiele in dem ganzen Herzogthum. Was von dem liefländiſchen Adel überhaupt geſagt worden, das gilt auch von den eſthländiſchen, von welchem letzten das folgende beſonders zu bemerken iſt. Er hält alle 3 Jahre einen Landtag in Reval, welchen der Ritterſchaftshauptmann entweder allein, oder mit Einwilligung des engern Ausſchuſſes, beſtimmt, und den Termin dem General-Gouverneur, oder wenn keiner vorhanden iſt, dem Gouverneur meldet, der ihn vermittelſt eines gedruckten Patents im Herzogthum bekannt macht. Der Anfang deſſelben wird dadurch gemacht, daß durch Mehrheit der Stimmen ein Ritterſchafts-Hauptmann erwählet wird, der eben dieſelbige Geſchäfte wie der liefländiſche Landmarſchall, aber außerdem noch beſondere hat, wie er denn verſchiedenes allein ver-

 anſtal-

anſtaltet, Präſident im Landwaiſengericht und im Niederlandgericht, auch Director der Poſtirungen iſt. Wenn er abgeht, hat er die nächſte Anwartſchaft zu einer Landrathsſtelle. Auf den Landtagen wird alles überlegt, was das gemeine Beſte und die Vorrechte und Freyheiten der Ritterſchaft angeht. Hierauf wird ein Ausſchuß beſtellt, in welchem auch die Landräthe ſitzen, und den der Ritterſchaftshauptmann zuſammen beruft, ſo oft eine Sache von Wichtigkeit vorfällt, die eine gemeinſchaftliche Berathſchlagung erfordert. Die zwölf **Landräthe** haben Tafelgüter, welche um das Jahr 1774 ungefähr 100 Haaken betrugen, und 9200 Rub. Pachtgeld eintrugen.

§. 6. Was bey Liefland von Handwerkern und Künſten geſagt worden, das gilt auch von Eſthland. Der Handel des Landes, iſt lange ſo wichtig nicht, als der liefländiſche. Reval hat zwar einen ſehr guten Hafen, und einen niedrigen Zoll, und es werden daſelbſt viele ausländiſche Waaren eingeführet und verbraucht, weil ſich der Adel des Landes daſelbſt oft verſammlet, ein Theil der ruſſiſchen Flotte daſelbſt liegt, und die in der Stadt und im Lande liegenden Regimenter auch einen guten Theil derſelben gebrauchen: allein die fremden Schiffe können nicht genug Rückfracht bekommen, daher ihre Anzahl weit kleiner iſt, als in Riga. Es ſind nämlich

1761	angekommen	—	93	Schiffe.
1762	—	—	223	—
1763	—	—	118	—
1769	—	—	80	—
1771	—	—	152	—
1775	—	—	165	—

Zu

Zu Habſal ſind 1774 angekommen 8 Schiffe. Die Waaren, welche Eſthland ausführt, ſind Roggen, Weizen, Gerſte, Hafer, Malz, Branntwein, ſemiſches Leder, Flachs, Hanf, Leinſaat, Wachs, und andere geringere. In acht berechneten Jahren der neuern Zeit, hat der Werth der im Zollhauſe angegebenen ausgeführten Waaren 1722423 Rubel, der eingeführten aber 3240110 Rubel, alſo haben die letzten 1517686 Rubel mehr als die erſten betragen. Hernach ſind

	ausgeſchifft	eingeführt worden
1765	für 249628 Rub. Waaren	
1767	– 124729 — —	
1768	– 133422 — —	482505 Rub.
1770	–	369267 —
1771	– 479838 — —	414526 —

§. 7. Das Herzogthum bekennt ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Kirche, doch haben auch die Ruſſen öffentliche und freye Religionsübung. Alle Landpfarren, deren 47 ſind, ſtehen nebſt der revalſchen Domkirche, unter dem Provinzial-Conſiſtorio, deſſen Präſident ein Landrath iſt. So oft es nöthig iſt, verſammlet ſich wegen der Conſiſtorialſachen eine Commiſſion, welche aus dem General-Gouverneur, zwey Landräthen und zwey andern Edelleuten, zwey Pröbſten und zwey Paſtoren beſtehet, welche ein Overappellationsgericht genennet wird, ohne ganz eine obere Inſtanz, der das Provinzial-Conſiſtorium unterworfen wäre, zu ſeyn.

§. 8. Die Geſchichte dieſes Landes, iſt oben bey der Geſchichte Lieflands mit berühret worden, und

kann alſo hier übergangen werden. Der Landesfürſt, nennet ſich einen Herzog von Eſthland, und ſetzt dieſen Titel dem von Liefland vor. Es hat kein eigenes Wapen, und die drey gekrönten blauen Leoparden im goldenen Felde, welche gemeiniglich dafür angeſehen werden, ſind das Wapen der Stadt Reval, in deſſen offenem Helm eine gekrönte Jungfrau ſtehet.

§. 9. Die landesherrlichen Einkünfte kommen

Erſtlich, von den Krongütern, welche aber eben ſo wie die liefländiſchen, gutentheils verſchenkt worden, ſo daß die Krone um das Jahr 1774 kaum noch 100 Haaken hatte. Die verpachteten geben jährlich am gewöhnlichſten von einem Haaken 16 Rubel an Gelde, und 20 Tonnen Korn, deren jede zu 1 Thaler oder 80 Kop. angeſchlagen iſt, ſo daß die ganze Pacht 32 Rubel beträgt. Von 15 Haaken wird eine Laſt Zollkorn entrichtet.

Zweytens, von den Zöllen. Es iſt aber der Zoll in Reval viel niedriger als in Riga und Pernau. Von den oben genannten Waaren, welche 1768 eingeführet wurden, betrug der Licentzoll, das Schiffbaugeld, das Convoy- Laſt- Feuer- Admiralitäts- und ordentliche Armen-Geld, nebſt dem Kronantheil an dem Portorienzoll, ungefähr 22300 Rubel, und von den daſelbſt auch genannten ausgeführten Waaren, nicht ganz 4000 Rubel.

Drittens, von den Privatgütern, als welche Roßdienſt und Zollkorn bezahlen. Der Roßdienſt beträgt von jedem Haaken 3 Rub. 30 Kopeken, und von funfzehn Haaken wird eine Laſt Zollkorn gegeben.

Von allen Gütern erhält die Krone jetzt jährlich 19,341 Rubel 76 Kop. Roßdienſtgeld, 9985 Tonnen Korn, 875 Rubel 34 Kop. Pachtgeld, 1093 Tonnen Pachtkorn. Alles kann 50000 Rubel, mehr oder weniger betragen, je nachdem die Kornpreiſe ſind. Von 1769 bis 1775 hat das Land wegen des Kriegs mit den Türken jährlich 50000 Rubel außerordentlich gegeben.

§. 10. Das höchſte *Forum executivum* und **Polizeygericht** in **Eſthland**, iſt das **Gouvernement**, in welchem, nebſt dem General-Gouverneur, auch zwey Gouvernements-Räthe ſitzen. Das **Oberlandgericht**, welches jährlich von der Mitte des Jänners an bis gegen Oſtern gehalten wird, iſt bloß für Juſtitzſachen, und hat gleiche Verrichtungen mit dem Hofgericht zu Riga. Es beſtehet aus dem General-Gouverneur, als Präſidenten, und 12 Landräthen, die ſämmtlich aus der Ritterſchaft ſind, und Generalmajors-Rang haben. Die **Landräthe** haben das Recht, die ledigen Plätze in ihrem Collegio durch eine freye Wahl mit andern aus dem Adel zu beſetzen, ohne die Ritterſchaft dazu zu ziehen, auch ohne darüber eine kaiſerliche Beſtätigung einholen zu dürfen; und der älteſte von ihnen verwaltet zuweilen das ganze Gouvernement in Abweſenheit des eigentlichen General-Gouverneur, wenn der dirigirende Senat zu S. Petersburg es alſo verordnet. Unter dem Oberlandgericht, ſtehen die **Manngerichte** und **Haakengerichte**. Das **Haakengericht** eines jeden eſthländiſchen Kreiſes, beſtehet aus einem oder zweyen Haakenrichtern; iſt nur einer vorhanden, ſo hat er zwey Adjunctos unter ſich. Er

hat die Aufſicht über die Wege und Brücken, hebt die Gelder, die auf den Landtagen zum gemeinen Beſten von der Ritterſchaft bewilliget worden, und hat bey Gränzſtreitigkeiten und andern Vorfällen die erſte Unterſuchung. Ein **Manngericht**, deren im Lande 3 ſind, beſtehet aus einem Mannrichter, zwey Aſſeſſoren und einem Secretär. Dahin gehören Gränzſachen, Executionen, Immiſſionen, einige Civilſachen, Criminalſachen, es werden auch bey demſelben die gekauften Güter aufgetragen. Sowohl die **Haakenrichter** als **Mannrichter** beſtellet das Landraths Collegium. Sie werden aus der Ritterſchaft genommen, und alle drey Jahre abgewechſelt. Ordentlicher Weiſe werden aus Adjunctis Aſſeſſores, aus dieſen Haakenrichter, und aus dieſen wieder Mannrichter. Weil dieſe Gerichte nur zu gewiſſen Zeiten zuſammen kommen: ſo müſſen ſich die ſtreitenden Parteyen zuvörderſt an das General-Gouvernement wenden. Das **Niederlandgericht**, welches aus den Gliedern des Landwaiſengerichts beſteht, und alle Civil-Proceſſe entſcheidet, die nicht über 200 Thaler betragen, verſammlet ſich ſelten, weil ſelten ſtreitige Sachen an daſſelbige gelangen.

Das ganze General-Gouvernement oder Herzogthum beſtehet aus vier Kreiſen oder ſogenannten Provinzen. Jeder hat außer den gemeinſchaftlichen Obergerichten, ſein eigenes Mann- und Haaken-Gericht, doch haben Wierland und Jerwen ein gemeinſchaftliches Manngericht.

1. Die **Provinz Harrien**, oder der **Harriſche Kreis**, auf eſthniſch **Harjoma**, welcher wieder in **Oſt**- und **Weſt-Harrien** eingetheilet wird. Er begreift

begreift 1 Stadt, 1 Flecken, 12 Kirchſpiele, und in dieſen 195 Güter, die zuſammen 1876 Haaken ausmachen. Dahin gehöret

1) **Reval**, eſthniſch **Tallin** (aus **Dani lin**, das iſt der Dänen Stadt,) lettiſch **Dannu Pilß**, ruſſiſch **Koliwan**, eine feſte Handelsſtadt, an der Oſtſee. Der däniſche König Waldemar II machte 1118 den Anfang, das Schloß und die Stadt zu erbauen, und zwar an eben dem Ort, woſelbſt die Burg **Lyndaniſſe**, castrum Lyndavienſe, war, welche vermuthlich ſein Bruder K. Kanut VI auf ſeinen Kriegszügen nach Eſthland 1194 oder 96 erbauet hatte. Er legte zu gleicher Zeit in derſelben ein Bisthum an. Sie wurde 1310 erweitert, und zugleich das Kloſter S. Michaelis mit in die Mauern gezogen. Sie hat ſowohl, als Eſthland ſelbſt, in den alten Zeiten die meiſten Privilegia von den däniſchen Königen bekommen, vermöge deren der Magiſtrat die völlige Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen hat, und das Polizeyweſen beſorgt; die freye Rathswahl ausübt, und alle geiſtliche und weltliche Aemter beſetzt. In den Kirchen, und an alten Gebäuden findet man das däniſche Wapen und däniſche Schrift eingeätzt. Die Häuſer werden nach und nach beſſer gebauet, die Straßen aber ſind unordentlich. Der Einwohner ſind ungefähr 10000. Außer den ſieben lutheriſchen Kirchen, giebt es hier ſechs ruſſiſche. Die Deutſchen haben 4 Prediger, den Superintendenten mit gerechnet, welche nebſt 2 ſchwediſchen und 2 eſthniſchen Predigern, das Stadtminiſterium ausmachen; der Dom aber, bey welchem 2 Prediger ſtehen, gehöret der Ritterſchaft zu, die daſelbſt auch ihr Ritterhaus hat. Von dem Stadtconſiſtorio, welches unter dem Vorſitz eines Bürgermeiſters, aus welt- und geiſtlichen Mitgliedern in gleicher Anzahl beſtehet, geht die Appellation (welches doch gar ſelten geſchieht,) an den Magiſtrat, bey deſſen Ausſpruch es bleibt. Es wird hier jährlich eine Verſammlung aller eſthländiſchen Geiſtlichen gehalten, an welcher aber das Stadtminiſterium kein Theil nimmt.

An dem 1631 geſtifteten kaiſerl. und Stadtgymnaſio, ſtehen 4 Profeſſores, 1 Lehrer der ruſſiſchen Sprache, und noch 3 Lehrer. Außerdem iſt die Stadtſchule von 3 Lehrern, eine beſondere Stadt-Jungfern-Schule von 2 Lehrern, und auf dem Dom die Ritterſchaftsſchule, welche mit 4 Profeſſoren und 2 Collegen beſetzt iſt. Ein Theil von dem einträglichen Zoll, gehört dem Magiſtrat, das übrige aber bekömmt die Krone. Die Stadt hat ihr eigenes Zeughaus, hält auch eine Anzahl Artilleriſten, und eine Compagnie Soldaten. Die Wälle hat ſie der Krone abgetreten. Sie bedient ſich des lübiſchen Rechtes. Ehemals war ſie unter den Hanſeſtädten nicht wenig berühmt, ſie treibt auch noch einen Seehandel, hat aber zu wenig Güter zur Ausfuhr. Sie hat die Stapelgerechtigkeit. Der Hafen iſt gut, und in demſelben liegt ein Theil der ruſſiſchen Flotte. Die Stadt iſt mit hohen Mauern, tiefen Graben und guten Baſtionen umgeben; und das auf einem Felſen gelegene Schloß vermehret ihre Beſeſtigung. 1433 brannte die Stadt faſt ganz ab. 1561 begab ſie ſich unter ſchwediſche Hoheit. 1710 ward ſie von Peter dem Großen mit Accord eingenommen, und es wurden ihr nicht nur alle damalige Privilegia beſtätiget; ſondern auch einige von der Krone Schweden ihr entzogene Vorrechte wieder zugewandt. Eine Viertelſtunde von der Stadt an der See liegt der kaiſerliche Garten **Catharinenthal**, in welchem ein Haus iſt.

2) Das reiche Kloſter **Marienthal S. Brigitten-Ordens**, 1 kleine Meile von Reval, wurde entweder 1400 oder 1407 zu bauen angefangen, auf welchen Bau 29 Jahre hingiengen; nach der Reformation ward es ſeculariſirt, und jetzt iſt es ein Steinhaufen.

3) Das Kirchſpiel **Kuſall**, eſthniſch **Kuſallo Kirrik**, in welchem **Kolk**, ein adeliches Majoratgut der gräflichen Stenbockſchen Familie, liegt.

4) Das Kirchſpiel **Jeglecht**, eſthniſch **Jõelechtme Kirrik**, zu welchem die Inſel **Wulf** gehört.

5) Das Kirchſpiel **Johannis oder Seyntaken**, eſthniſch **Jani Kirrik**, mit dem Zuſatz, in **Harrien**. Zu demſelben

gehöret

gehöret die Inſel Wrangel. Das ehemalige Schloß Segfeuer, eſthniſch Kiwwilo mois, haben die Ruſſen 1560 verbrannt. Jetzt iſt es ein Gut.

6) Das Kirchſpiel Sanct Jürgens oder Waſchiel, eſthniſch Jürri Kirrik. In demſelben ſind die Hoſpital- und Patrimonial-Güter der Stadt Reval, Johannishof, Kautel und Fäht, welche funſzig Haaken betragen, und von allen Abgaben frey ſind, und das Hoſpitalgut des Doms zu Reval, Namens Moick, von 16 Haaken.

7) Das Kirchſpiel Jörden, eſthniſch Juro Kirrik, in welchem der Landräthe Tafelgüter Kuimetz, Kay, Karritz und Orranik, von 69 Haaken, liegen.

8) Das Kirchſpiel Koſch, eſthniſch Koſſe Kirrik.

9) Das Kirchſpiel Rappel, eſthniſch Rapla Kirrik.

10) Das Kirchſpiel Haggers, eſthniſch Haggeri Kirrik.

11) Das Kirchſpiel Niß, eſthniſch Nißi Kirrik.

12) Das Kirchſpiel Regel, eſthniſch Keila Kirrik.

13) Das Kirchſpiel S. Matthis, eſthniſch Maddiſe Kirrik, darinn das ehemalige Kloſter Padis, jetzt ein adeliches Gut.

14) Das Kirchſpiel Sanct Crucis oder Kreutzkirch, eſthniſch Riſti Kirrik.

15) Der baltiſche Hafen, anfänglich Rogerwick, von der ihn einſchließenden Inſel Roog genannt, ein Seehafen, da wo der Bach Padis in die Oſtſee fällt, 44 Werſte weſtwärts von Reval. Mit der Befeſtigung deſſelben hat K. Peter I den Anfang machen, Kaiſerinn Eliſabeth aber ſolche Arbeit fortſetzen, und Kaiſerinn Katharina II ihn durch einen am $\frac{20}{31}$ Auguſt 1762 ergangenen Befehl mit dem neuen und jetzigen Namen belegen, jedoch 1769 die vergebliche Arbeit wieder einſtellen laſſen. Der Damm, welcher unter des Feldmarſchalls Grafen von Münnich Aufſicht gemacht worden, iſt wieder verfallen. Könnte der Hafen völlig in Stand geſetzt werden, ſo würde er wegen ſeiner Größe, Tiefe und Sicherheit, vortrefflich ſeyn.

16) Die Inſeln Klein- und Groß-Roog, Nargö oder Nargen, Wulf, eſthniſch Aegnaſaar.

2. Die

2. Die Provinz Wieck, oder der Wieckſche Kreis, auf eſthniſch Lanema, wird in die Land- Strand- und Inſularwieck, eingetheilet, und beſteht aus 17 Kirchſpielen, zu welchen 150 Güter gehören, die 1774 aus 1546 Haaken beſtunden.

1) Die Landwieck, begreift 6 Kirchſpiele.

(1) Das Kirchſpiel Goldenbeck, eſthniſch Kullamäe Kirrik. In demſelben iſt das ehemals feſt geweſene Schloß Lode, eſthniſch Kollowerre, welches wieder wohnbar gemacht worden, und ein adeliches Gut iſt.

(2) Das Kirchſpiel Kirrefer, oder S. Nikolai, eſthniſch Kirrewerre Kirrik.

(3) Das Kirchſpiel Leal, eſthniſch Lihhola oder Liisbeti Kirrik. Leal, ein Flecken, von ungefähr 40 Häuſern, war ehedeſſen eine Stadt mit einem biſchöflichen Schloß. Er gehört zu dem adelichen Gut am Bach Leal, 2 Werſte von deſſelben Mündung. Hier hat das ehemalige öſelſche Bisthum ſeinen Anfang genommen.

(4) Das Kirchſpiel Fickel, eſthniſch Wikkola Kirrik, in welchem das 1264 erbauete, aber zerſtörte biſchöfliche Schloß Fickel, welches nun ein Gut und Majorat der Familie von Uexküll iſt, die es ſchon zur Zeit des Ordens beſeſſen hat.

(5) Das Kirchſpiel Michaelis, eſthn. Mihkli Kirrik.

(6) Das Kirchſpiel Märjama.

2) Die Strandwieck, begreift auch 6 Kirchſpiele.

(1) Das Kirchſpiel Karruſen oder S. Margaretha, eſthniſch Karruſek.

(2) Das Kirchſpiel Hannehl, oder S. Pauli, eſthniſch Hannela Kirrik. Hierinn iſt Werder, ein adeliches Gut am Moonſund, über welchen von hier aus die gewöhnliche Ueberfahrt nach Moon und Oeſel iſt. Es war ehedeſſen ein Schloß, ſo wie Werpel, in alten Nachrichten Warbola.

(3) Das Kirchſpiel **Martens** oder **Ummern**, eſthniſch **Martna Kirrik.**

(4) Das Kirchſpiel **Poenal** oder **S. Nicolai**, eſthniſch **Niggola Kirrik lâne maal.**

(5) Das Kirchſpiel **Rötel** oder **Marien Magdalenen**, eſthniſch **Riddali Kirrik**, in welchem vor Alters eine Stadt Namens **Rotula** geweſen, von welcher der Diſtrict **Rotalien**, den Namen gehabt hat.

(6) Das Kirchſpiel **Habſal.** **Habſal**, eſthniſch **Haapſalolin**, ein Städtchen von etwa 40 Häuſern, woſelbſt die biſchöflich-öſelſche Domkirche iſt, welche ehemals ein prächtiges Gebäude geweſen, jetzt aber wüſte ſteht, und von Tag zu Tag mehr verfällt. Das ehemalige biſchöfliche Schloß ſtand auf einer Höhe. Der Hafen des Orts wird jährlich von 6 bis 10 Schiffen beſucht. Das Städtchen ſtehet nur in Polizeyſachen unter dem revalſchen General-Gouvernement, in Civilſachen aber unter dem Rigaiſchen Oberhofgerichte. Es hat dem Grafen de la Gardie gehört.

3) Die Inſularwieck, welche aus Inſeln beſtehet.

(1) **Dagen** oder **Dagöö**, eſthniſch **Hio ma**, liegt in der Oſtſee, und iſt in der gröſten Ausdehnung beynahe 9 Meilen lang, und 6 bis 8 Meilen breit. Auf der äuſerſten Spitze des weſtlichen Vorgebirgs, welcher **Dagerorth** genannt wird, iſt für die Seefahrenden ein Feuerthurm. Sie begreift drey Kirchſpiele.

(a) **Keins** oder **S. Martini**, eſthniſch **Keina Kirrik.**

(b) **Pühhalep** oder **Anna Maria**, eſthniſch **Pöhhaleppe Kirrik.**

(c) **Reicks** oder **Röicks**, **Reika** oder **Jeſu-Kirche**, eſthniſch **Reike** oder **Pihla Kirrik.**

Den kleinen Handel der Inſel befördert ein kleiner Hafen, welcher **Tewenhawen** genannt wird, und zwiſchen dem nordöſtlichen und nordlichen Vorgebirge liegt. **Paden** iſt ein Gut.

(2) **Worms**

(2) Worms oder Wormſöö, eſthniſch Wormſiſaar, welche 2 Meilen lang, und faſt 1 Meile breit iſt, und ſchwediſche Bauern zu Einwohnern hat.

(3) Nuk oder Nukõe, auf welcher auch viele ſchwediſche Bauern wohnen, Kaſſar, Odensholm, Höſtholm oder Heſtholm.

3. Die Provinz Jerwen, auf eſthniſch Järvama, in welcher 7 Kirchſpiele und 105 Güter, welche 1774 betrugen 951 Haaken.

1) Weißenſtein oder Wittenſtein, eſthniſch Paide lin, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken von etwa 40 geringen Häuſern, am Fluß Paida, deſſen zerſtörtes Schloß 1270 erbauet worden, und im ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert viele Belagerungen und Eroberungen ausgeſtanden hat. Nicht weit davon liegt das adeliche Gut Merhof, deſſen Beſitzer, ein Freyherr von Stackelberg, Herr des Orts iſt.

2) Das Kirchſpiel Ampell, eſthniſch Ampla Kirrik.

3) Das Kirchſpiel S. Johannis oder Koiting, eſthn. Jerwe Jani Kirrik.

4) Das Kirchſpiel Matthäi oder Goldenberg, eſthn. Maddikſe Kirrik.

5) Das Kirchſpiel Marie Magdalene oder Koike, eſthniſch Maria Mahdalena, oder Koikera, oder Koiro Kirrik.

6) Das Kirchſpiel S. Peters oder Emmern, eſthniſch Petri Kirrik.

7) Das Kirchſpiel S. Anna, eſthniſch Purti oder Anne Kabbel.

8) Das Kirchſpiel Turgel, oder S. Martin, eſthn. Türri oder Martna Kirrik.

4. Der Wieriſche Kreis, oder Wierland, auf eſthniſch Wirroma, in welchem 178 Landgüther, die 1765 aus 1868 Haaken beſtunden. Die 10 Kirchſpiele deſſelben, ſind folgende.

1) Das

1) Das Kirchſpiel Jewe, oder Michaelis, eſthniſch Johwi Kirrik.

2) Das Kirchſpiel Waiwara.

3) Das Kirchſpiel Luggenhuſen, eſthniſch Liggäne Kirrik.

4) Das Kirchſpiel Maholm oder Nicolai, eſthniſch Mahho Kirrik.

5) Das Kirchſpiel Weſenberg. Der Ort Weſenberg, eſthniſch Rackwerre, war ehemals ein Städtchen mit einem Bergſchloß, jetzt aber hat das hieſige adeliche Gut der Familie von Tieſenhauſen alles an ſich gezogen. Das ehemalige Schloß ſoll 1223 erbauet worden ſeyn. Es iſt nachmals ein beſtändiger Sitz eines heermeiſterlichen Vogts geweſen, von welchen der letzte es 1558 aus Furcht vor den Ruſſen verlaſſen hat, die es hierauf in Beſitz genommen und mehr befeſtiget haben. Erſt 1581 wurde es den Ruſſen von den Schweden abgenommen. 1602 eroberten und verwüſteten es die Polen. Das darunter belegen geweſene Städtchen hat zwar 1629 und 1635 königl. ſchwediſche Beſtätigungen ſeiner Privilegien erhalten, iſt aber dem Anfang nach 1703, und völlig 1704 verbrannt und verwüſtet worden, und die Beſitzer des hieſigen adelichen Guts haben die Plätze und Ländereyen der Bürger in Beſitz genommen: doch ſind noch einige Bürger vorhanden.

6) Das Kirchſpiel Haljal, in welchem das adeliche Gut Tolsburg oder Selks, welches ehedeſſen ein feſtes Schloß geweſen iſt, und am finniſchen Meerbuſen einen Hafen hat.

7) Das Kirchſpiel Trieſter oder S. Katharinen, eſthniſch Kadrina Kirrik.

8) Das Kirchſpiel Jacobi.

9) Das Kirchſpiel Klein Marien, eſthniſch Maria Kirrik. Das adeliche Gut Borkholm war ehedeſſen ein Schloß der revalſchen Biſchöfe.

10) Das Kirchſpiel Katkküll oder Simonis, eſthniſch Simona Kirrik.

Anhang.

* * *

Anhang.

Die Stadt Narwa, im alten eſthländiſchen Diſtrict Alentak, gehört nicht zu dem revalſchen Gouvernement, ſondern iſt allein von dem dirigirenden Senat und vom Juſtitzcollegio und Kammercontoir der lief- eſth- und finnländiſchen Sachen zu S. Petersburg, abhängig.

Sie liegt auf der ingermannländiſchen Gränze, an dem ſchnellen Fluß Narowa, welcher aus dem Peipusſee kömmt, und zwey Meilen von der Stadt in den finniſchen Meerbuſen fällt. Er hat 1½ Werſte oberhalb der Stadt einen zwölf Schuh hohen Fall, daher die aus dem See Peipus kommenden Waaren, vor demſelben ausgeladen, und zu Lande nach der Stadt gebracht werden. Von dem Fluß hat ſie auch vermuthlich ihren Namen. Sie wird in die Altſtadt und in das neue Werk abgetheilt; jene hat der däniſche König Waldemar II im Jahr 1223 erbauet, und König Erich mit gleichen Privilegien wie Reval, begnadigt. Sie wird von dem neuen Werk durch Mauern und Rondele geſchieden, und das neue Werk hat auch Mauern. Rund umher iſt die Stadt noch außerdem mit Wällen und Graben befeſtigt, auch mit gehöriger Beſatzung verſehen. Sie hat zwar keinen großen Umfang, die alte Stadt aber iſt mit guten ſteinernen Häuſern bebauet; hingegen in der Neuſtadt ſind zwar auch ſchon unterſchiedene ſteinerne Häuſer, die meiſten aber ſind von Holz auf ſteinernen Grund geſetzt. In der Altſtadt ſind zwey ſteinerne Kirchen, in deren einen, welche die ehemalige deutſche geweſen, jetzt der ruſſiſche, und in der andern, welche die ehemalige ſchwediſche geweſen, jetzt der deutſche evangeliſch-lutheriſche Gottesdienſt gehalten wird. Es iſt auch in dieſer Altſtadt das Rathhaus, eine Börſe, eine deutſche Stadtſchule mit vier Lehrern, und ein durch einen Graben abgeſondertes Schloß mit einem Zeughauſe. In dem neuen Werk iſt die hölzerne

ſchwe-

ſchwediſche und finniſche Kirche, und eine hölzerne ruſſiſche Regimentskirche, es ſind auch daſelbſt die ruſſiſchen Kram-buden. Eine nicht befeſtigte Vorſtadt, die meiſtens von Ruſſen bewohnt iſt, wird das Hakelwerk genannt. Zwiſchen dem ingermannlandiſchen Schloſſe Iwangorod und der alten Stadt Narwa, iſt über den Fluß Narowa eine Brücke gebauet, die auf eingeſenkten Kaſten ruhet, und mit ſtarken eiſernen Klammern befeſtigt iſt. Gleichwohl führet die S. Petersburgiſche Landſtraße im Winter nicht über dieſe Brücke, ſondern zu dieſer Zeit gehet man weiter abwärts über den Fluß, und alsdenn kommt man erſtlich in das offne Hakelwerk, hierauf durch die Feſtungswerke in das neue Werk, und endlich in die Altſtadt, an welche auf der obern Seite das Schloß anſchließet. Vor Alters hat Narwa mit zu der Hanſe gehört, und ſtarken Handel getrieben: dieſer iſt zwar in neuern Zeiten ſehr gefallen, aber doch noch beträchtlich, und die Stadt nahrhaft. Das meiſte, was von hier ausgeführet wird, beſtehet in Holz und Flachs. Die Stadt hat die Accife von Brannt-wein und Malz, und von großem Vieh, welches aus Ehſt- und Liefland eingeführet wird, den Zoll von Holz-waaren, auch Pfal- Brücken- und Tonnen-Geld. Sie hat viel Unglücksfälle ausgeſtanden. 1558 wurde ſie vom Zar Iwan Waſiliewitſch mit ſtürmender Hand eingenommen, als ſie eben im Brande ſtund. 1581 wurde ſie von den Schweden erobert. 1590 wurde ſie von den Ruſſen belagert. 1659 brannte ſie ab. 1700 wurde ſie von den Ruſſen hart angegriffen, von dem ſchwediſchen Könige Karl XII aber entſetzt, bey welcher Gelegenheit die Ruſſen in einer Schlacht einen großen Verluſt erlitten; 1704 aber wurde ſie von denſelben abermals belagert, und mit Sturm erobert. 1708 wurden ihre Einwohner nach Rußland verwieſen, vermuthlich weil man ihnen nicht trauete, 1714 aber zum Theil zurück berufen, und 1718 als auch der übrige größte Theil zurückkam, wurden ſie insgeſammt wieder in Beſitz ihrer ehemaligen Privilegien geſetzt. Sie iſt auch bisher bey ihren Freyheiten und Privilegien beſchützet und erhalten worden, außer daß ſie den See-

zoll verloren hat. 1773 brannte die meiſt hölzerne Neuſtadt bis auf einige wenige Häuſer nach, ab. Im Gegenſatz von Iwangorod, iſt ſie ehedeſſen das liefländiſche Narwa genennet worden: heutiges Tages aber fällt dieſer Zuſatz weg.

Das Landgut Sirenſk oder Sirenez, am Peipusſee, wo die Narowa heraus kömmt, iſt ehedeſſen ein Tafelgut des Gouverneurs von Narwa geweſen, und jetzt genießen die Commandanten der Stadt die Einkünfte deſſelben. Ehedeſſen war an dieſem Ort das Schloß Neuſchloß, von welchem aber kaum noch die Spuren zu ſehen ſind. Die an der Narowa von der Stadt an bis zu jener Mündung belegenen Güter Unnaküla, Alaküla, Wängaküla, Saraküla, Kutterküla u. a. m. ſind der Stadt von der Krone Schweden zur Unterhaltung der Schifffahrt und Lootsleute geſchenket worden: ſie hat aber nach dem nyſtädtiſchen Frieden nur Kutterküla, nebſt ſeinem Zugehör, behalten, und zwar frey von allen Abgaben, hingegen die übrigen auf der ingermannländiſchen Seite belegenen Güter ſind der Krone zugeſchlagen worden. Das Stadtgut Samokras nebſt Walliſaar, beſteht aus 3 Haacken, und das Kirchengut Peuthof, aus 10 Haaken.

C. Das S. petersburgiſche General-Gouvernement, oder die Provinz Ingermannland.

Von dieſer Provinz findet man im kirillowſchen Atlas eine Charte, welche die homanniſchen Erben 1734 unter der Aufſchrift: *Ingermannlandia ſeu Ingria*, nachgeſtochen haben. In dem großen ruſſiſchen Atlas iſt ſie mit auf der Charte von Liefland abgezeichnet. Die beſte Abbildung enthält die Charte von dem S. Petersburgiſchen Gouvernement,

welche

welche Hr. Adjunct J. F. Schmidt zu S. Petersburg gezeichnet, und die Akademie der Wiſſenſchaften heraus gegeben hat, und zwar die zweyte ſehr verbeſſerte Ausgabe. In ruſſiſcher Sprache heißt dieſe Provinz Iſcherſkaia Semlia, von dem Fluß Iſchora, welcher ſonſt der Inger genennet wird. Ihr weſtlicher Theil hieß vor Alters Jama. Sie liegt zwiſchen dem finniſchen Meerbuſen, Karelien und Rußland im engern Verſtande, iſt über 30 Meilen lang, und faſt eben ſo breit. An Getreide und Viehweide iſt das Land fruchtbar, und mit allerley Wildpret, ſonderlich Elenden, reichlich verſehen. Die vornehmſten Flüſſe in demſelben, ſind Luga, Siſta, Kowasza, und inſonderheit der Newa-Strom. Dieſer letzte entſteht aus dem See Ladoga, iſt breit, ſchnell und ſchiffbar, fließet durch S. Petersburg, woſelbſt er ſich in verſchiedene Arme, ſonderlich aber in die große und kleine Newa und in die kleine Newka theilet, und durch dieſelben nach einiger Meynung gleich unterhalb S. Petersburg, nach anderer Meynung aber am weſtlichen Ende der Inſel Cronſtadt in den finniſchen Meerbuſen fällt, nachdem er in ſeinem ganzen Lauf einige 60 Werſte, oder 9 bis 10 geographiſche Meilen zurückgelegt hat. An demſelben giebt es einige Flecken und Dörfer, und verſchiedene Ziegelbrennereyen, wie auch viele Sägemühlen. Von der ingermannländiſchen Seite fließen die kleinen Flüſſe Iſchora und Tosna, von der kareliſchen aber der Fluß Ochta, und von beyden Seiten noch mehrere kleinere in denſelben. Von Narwa nach S. Petersburg hat man 7 Stationen und 145 Werſte.

Vormals, da die Schweden das Land beſaßen, war die Religion durchgehends lutheriſch, nun aber wohnen auch viel Ruſſen darinn. 1700 wurde es von den Ruſſen, denen es ehemals, und zwar ſchon im dreyzehnten Jahrhundert zugehörte, welche es aber 1617 an Schweden abtreten müſſen, wieder erobert, die auch durch den nyſtädtiſchen und åboiſchen Frieden im Beſitz deſſelben beſtätigt worden, wie oben bey Liefland geſagt worden. Ingermannland macht nunmehr das S. Petersburgiſche Gouvernement aus, und wird in den S. Petersburgiſchen, ſchlüſſelburgiſchen, koporiſchen und jamburgiſchen Kreis abgetheilt:

1. Der S. Petersburgiſche Kreis, in welchem

1) St. Petersburg, Petropolis oder Petroburgum, die andere Haupt- und Reſidenz-Stadt des ruſſiſchen Reichs, deren Anfang und Fortgang bewundernswürdig iſt. Bis 1703 waren da, wo dieſe anſehnliche Stadt ſteht, nur ein paar kleine Fiſcherhäuſer; in gedachtem Jahr aber, als Peter der Große die Feſtung und Stadt Nyenſchanz am Newa-Strom eroberte, und ſich dieſer Gegend bemächtigte, beſchloß er, wegen ihrer bequemen Lage zum Handel auf der Oſtſee, hieſelbſt eine Stadt und Feſtung anzulegen, deren Bau er ſogleich anfangen, und ſie nach dem Apoſtel Petrus, von welchem er ſelbſt ſeinen Namen trug, benennen ließ.

Anfänglich war dieſer Ort nur zu einem Waffenplatz beſtimmt, woſelbſt man alle Kriegsnothwendigkeiten aus dem Innerſten des Reichs bequem zuſammen bringen, und deſto nachdrücklicher wider Schweden handeln könnte. Die öffentlichen und Privat-Gebäude waren nur von Holz; die Befeſtigung der Admiralität und der Feſtung, beſtund nur aus einem ſchlechten Erdwall, und die Straßen waren ungepflaſtert. Kurz, es war alles ſo eingerichtet,

tet, daß, wenn man dieſen Ort wieder verlaſſen müßte, man nicht viel verlöre. Allein, nach der pultawiſchen Schlacht, und nachdem Liefland und Eſthland waren erobert worden, faſſete Peter I Hoffnung, ſeine Eroberungen behaupten, und S. Petersburg zur Hauptſtadt ſeines Reichs machen zu können. Nun ließ er die Feſtung von Steinen erbauen, die Wälle der Admiralität unten ummauren, Gärten anlegen, und die Gebäude dauerhaft aufführen. 1714 ließ er den Senat hieher verſetzen, und mehr Gebäude in gerader Linie für die übrigen Collegia errichten, welche 1718 dahin verleget wurden; da er denn zugleich den vornehmſten Familien Befehl ertheilte, ſich hieher zu begeben, und nach Maaßgebung ihrer Einkünfte Häuſer zu erbauen. Es gieng aber noch unordentlich dabey zu, und 1721 wurde erſt beſtimmt, wo die Stadt eigentlich ſeyn ſollte. Dem Adel und der Bürgerſchaft war die petersburgiſche Inſel zur Bebauung angewieſen worden, woſelbſt auch viele öffentliche und Privat-Gebäude aufgeführet wurden: nachher aber beſchloß der Kaiſer, die ganze Stadt auf der Inſel Waſili-Oſtrow zu errichten. Die Straßen wurden abgezeichnet, Kanäle gegraben, die Inſel ſollte durch 37 Baſtionen befeſtiget werden, und die Edelleute mußten hier, nach dem Verhältniß der Anzahl ihrer Bauern, entweder hölzerne oder ſteinerne, kleine oder große Häuſer bauen. Allein, der Tod des Kaiſers unterbrach die Ausführung dieſes Vorhabens, und die errichteten ſteinernen Gebäude verfielen nach und nach. Indeſſen haben doch die Edelleute ihre auf kaiſerlichen Befehl erbaueten Häuſer, wenn ſie ihnen gleich unnütze, ja zur großen Laſt geweſen, nicht verkaufen dürfen, bis es ihnen endlich 1759 von der Kaiſerinn Eliſabeth erlaubt worden. Man darf ſich nicht wundern, daß der ruſſiſche Adel ſo ſchwer daran gegangen, ſich zu S. Petersburg häuslich niederzulaſſen; denn er kann daſelbſt weder ſo wohlfeil, noch ſo bequem leben, als in Moſcau. Die Gegenden um S. Petersburg ſind wenig fruchtbar, daher die Lebensmittel aus den entfernten Landſchaften herbeygeſchafft, und für baares Geld bezahlt werden,

müſſen, auch nebſt dem Pferde-Futter und Brennholz jährlich höher im Preis ſteigen, welches dem Adel ſehr hart fällt, deſſen Einkünfte in demjenigen beſtehen, was die Erde hervorbringt, und der ſelten viel Geld hat. Moſcau ſchien auch ſich weit beſſer zur Haupt- und Reſidenz-Stadt zu ſchicken, weil es um die Mitte des alten Rußlands liegt, daher das Juſtitz- und Finanzweſen von daraus weit beſſer und geſchwinder beſorgt werden könnte, dagegen auch nicht zu leugnen iſt, daß die Unterhandlungen mit den übrigen europäiſchen Staaten, von S. Petersburg aus viel geſchwinder und beſſer geſchehen können, als von Moſcau aus. Indeſſen iſt dieſe Stadt ſchon zu Peters I Zeit groß und prächtig, und unter ſeinen Thronfolgern noch anſehnlicher geworden, ſo daß ſie unter die größten und ſchönſten Städte in Europa gehört, aber auch in vielen Stücken die einzige in ihrer Art iſt. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 59 Gr. 56 Min. 23 Sec. und die Stadt liegt theils auf der ingermannländiſchen, theils aber auf der finniſchen Seite, in Hölzungen auf verſchiedenen Inſeln, welche der hier in einige Arme ſich ausbreitende Newa-Strom macht, und auf einem Theil des feſten Landes. Der niedrige und ſumpfichte Boden, iſt durch abgehauene Aeſte von Bäumen, durch Erde und Steine merklich erhöhet worden; man hat auch nach und nach bey Gelegenheit des neuen Pflaſters, an unterſchiedenen Orten den Boden erhöhet. Die Stadt iſt über eine ſtarke deutſche Meile lang, und eben ſo breit, hat aber weder Thore noch Mauern, ſondern iſt offen, und liegt auf den Inſeln zerſtreut. Die breiten und geraden Straßen, und die vielen großen Plätze, befördern die Reinigkeit der Luft: man kann aber S. Petersburg dem ungeachtet einen geſunden Ort nicht nennen. Es verurſacht auch die große Weitläuftigkeit der Stadt mancherley Beſchwerlichkeit; dazu die Nothwendigkeit, Wagen und Pferde zu halten, vorzüglich gehört, wie denn auch die Anzahl der ganzen und halben Kutſchen, und der Cariolen, hieſelbſt ſehr groß iſt. Die größeſte Breite des Newa-Stroms, iſt hier 800, und die geringſte 4 bis 500

Schritte: er iſt aber nicht aller Orten tief genug, daher die großen Kauffarthey-Schiffe in Kronſtadt erleichtert und beladen, die in S. Petersburg gebaueten Kriegsſchiffe aber, vermittelſt gewiſſer Maſchinen, welche die Seeleute Kameele nennen, nach Kronſtadt gebracht werden müſſen. Er theilet ſich in 3 Arme, welche die große und kleine Newa und die kleine Newka genennet werden; und zu denſelben kommen noch die kleinen Flüſſe Fontanka und Moika mit ihren Kanälen, wodurch denn die großen und kleinen Inſeln gemacht werden, auf welchen die Stadt erbauet iſt. Ueber die große Newa führet im Sommer eine ſehr bequeme Schiffbrücke, welche die Admiralitäts-Seite mit Waſili Oſtrow verbindet; und eben dergleichen Brücke wird des Sommers ſowohl über die kleine Newa angelegt, um Waſili-Oſtrow und die petersburgiſche Seite zu verbinden, als über die kleine Newka, um die petersburgiſche und wiburgiſche Seite zu vereinigen. Ueber die Moika und Fontanka, imgleichen über die Kanäle ſind beſtändige Brücken erbauet. Das Ufer der Newa hat Kaiſerinn Kathrina II auf der Admiralitäts und Stückhofs Seite, mit Quaderſteinen prächtig einfaſſen, und längs dieſer Einfaſſung einen bequemen und angenehmen Weg zum Spatzieren anlegen laſſen. 1762 waren in ganz S. Petersburg 4554 Häuſer, wobey aber zu bemerken iſt, daß dieſe in den Policeyregiſtern angeſchriebene Summe, allein die Haupthäuſer, und nicht die vielen Nebenhäuſer, welche auf den Grund und Boden der beſondern Häuſer erbauet ſind, begreife, welche letzten aber eine weit größere Anzahl ausmachen. Unter ſolchen Häuſern waren im gedachtem Jahr 460 von Backſteinen erbauet. Solcher ſteinernen Häuſer Anzahl hat ſeit der Zeit ſehr zugenommen, und wenn hölzerne Häuſer abbrennen, müſſen an ſtatt derſelben lauter ſteinerne erbauet werden, alſo daß die Stadt immer ſchöner und dauerhafter wird. Die noch vorhandenen hölzernen Häuſer, ſind zum Theil ſehr gut, die meiſten aber nach ruſſiſcher Art von Holz ſchlecht erbauet. Der ruſſiſchen Kirchen ſind 25, der deutſch-lutheriſchen 3, außer einem zum lutheriſchen Gottesdienſt ein-

gerichteten großen Saal, und außerdem iſt die ſchwediſche, finniſche, deutſch- und franzöſiſch-reformirte, engliſche, holländiſche und römiſch-katholiſche Kirche. Was nun die Beſchreibung der einzelnen Theile der Stadt anbetrifft, ſo fangen wir billig von

I. Der petersburgiſch. Inſel an, welche von der großen Newa, der kleinen Newka, und der kleinen Newa, umgeben wird. Zu derſelben rechnen wir auch die kleine Inſel, auf welcher die Feſtung mitten in der Newa und Stadt liegt. Sie iſt ein von Steinen, nach der neuern Befeſtigungs-Art aufgeführtes, geſchobenes Sechseck, welches mit Kanonen ſtark beſetzt iſt. Inwendig ſind unter den Feſtungswerken überall gewölbte Keller, welche zumtheil zu Gefängniſſen gebraucht werden, in andern aber ſind die Münze, ein chymiſches Laboratorium zur Scheidung des Goldes vom Silber, und das alte Archiv. Mitten in der Feſtung ſteht die den Apoſteln Paul und Peter gewidmete Hauptkirche, in der die regierenden Kaiſer und Kaiſerinnen, von Peter dem Großen an, in prächtigen Särgen beygeſetzt ſind. Man zeigt in der Feſtung das holländiſche Boot, welches Peter I eigenhändig gezimmert haben ſoll. Auf einer Baſtion der Feſtung, nach dem kaiſerlichen Palaſt zu, ſteht nach holländiſcher Weiſe allezeit eine Flagge gepflanzt, und wenn Staatsfeſte ſind, webet daſelbſt eine andere mit dem ruſſiſchen Adler. An dieſem Ort wird auch, ſo lange der Newa-Strom offen iſt, beym Auf- und Untergang der Sonne eine Kanone abgefeuert, zum Zeichen, daß vor dem Schuß des Morgens, und nach dem Schuß des Abends, jedermann ſich ſtille halten ſoll. Zwiſchen der Feſtung und dem auf der petersburgiſchen Inſel befindlichen Kronwerk, iſt ein Particulär-Werft, auf welchem Galioten und Schiffpontons zu den Brücken erbauet werden. Weil die Feſtung faſt mitten in der Stadt liegt, ſo dienet ſie nicht zur Vertheidigung derſelben, ſondern zum ſichern Gefängniß, und zur Zierde. Wenn Staatsfeſte ſind, werden die Bollwerke und Wälle mit Lampen erleuchtet. Die eigentliche petersburgiſche Inſel iſt zwar ſtark bebauet, die Häuſer aber ſind mehrentheils ſchlecht.

Außer

Außer 6 ruſſiſch. Kirchen, den Fleiſchbänken, den Herbergen und dem Victualienmarkt, iſt nichts erhebliches hieſelbſt. Doch iſt noch das kleine hölzerne Häuschen anzumerken, welches Peter der Große bauen laſſen und bewohnet hat, als er zum erſtenmal an die Stelle gekommen, wo jetzt die prächtige Stadt aufgeführt iſt. Damit daſſelbe zum Andenken erhalten werde, iſt es mit einer ſteinernen Mauer und einem neuen Dach eingefaſſet. Ein ſchmales Waſſer, welches die Carpowka genennet wird, und ein Arm iſt, welcher ſich aus der kleinen Newka in die kleine Newa erſtreckt, ſcheidet die Inſel von der ſo genannten Apotheker-Inſel, auf welcher außer dem großen und mit allerhand europäiſchen und aſiatiſchen Pflanzen, Gewächſen und Bäumen reichlich verſehenen Apothekergarten, unterſchiedene Gebäude für die Inſtrumenten-Fabrik, für die geringern Bediente des mediciniſchen Collegii, und für die dazu gehörigen Soldaten und Arbeiter, anzutreffen. Es iſt auch 1763 auf kaiſerlichen Befehl von derſelben der dritte Theil an das Artillerie-Corps abgegeben worden, welches hier eine Salpeter-Siederey angelegt hat. Der übrige Theil beſteht aus einem angenehmen Walde.

II. Die Inſel Waſili-Oſtrow, (Baſilius-Inſel,) iſt die größte unter allen. Sie wird von der großen und kleinen Newa umgeben, und liegt nach Kronſtadt zu. Der größte Theil derſelben iſt mit Walde bewachſen, der übrige aber bebauet. Sie hat 12 ganz ungemein lange, breite und gerade Straßen, die Linien genennet, nach der Zahl unterſchieden, und von ſechs geraden Querſtraſſen durchſchnitten werden, ſie ſind aber nicht gepflaſtert. Die beyden Perſpective, welche dieſe Straße durchſchneiden, ſind ſehr breit und ſchön; das große geht durch die ganze Inſel bis nach dem Galeeren-Hafen; das kleinere aber erſtreckt ſich nicht ſo weit. Verſchiedene, aber wieder verfallene und verſchlammte Kanäle, durchſchneiden die Inſel gleichfalls an den bebaueten Oertern. Nach der petersburgiſchen Inſel zu, trifft man zunächſt an, die Hanf-Niederlage, das Packhaus und die Börſe, das Zollhaus, die Brücke, wo die Kauffarthey-Schiffe anle-

gen und ihre Waaren ausladen. Gegen dem kaiſerlichen Winterpalaſt über, ſteht das anſehnliche ſteinerne Gebäude der kaiſerlichen Akademie. Peter I ſtiftete die Akademie der Wiſſenſchaften 1724, und widmete zu ihrer Unterhaltung jährlich 24912 Rubel, ſie ward aber erſt vom 25 December 1725 eröfnet. Er war auch gewillet, eine Akademie der ſchönen Künſte aufzurichten. Weil aber die dazu nöthigen Koſten noch nicht ausgemacht geweſen, ſo hat Kaiſerinn Eliſabeth gemeldete Summe bis auf 53298 Rubel erhöhet, und dieſe letzte Akademie 1758 einrichten laſſen, welche aber von der Kaiſerinn Kathrina II davon abgeſondert worden, wie unten vorkommen wird. Die Akademie der Wiſſenſchaften ward bey ihrer Stiftung in 2 Claſſen abgetheilet, deren erſte die eigentlich ſogenannte Akademie, die zweyte aber die Univerſität ausmachte. Die Glieder von jener ſollten ſich entweder bloß mit neuen Erfindungen, oder mit Verbeſſerung der von andern erfundenen Sachen beſchäftigen, und eigentlich Academici heißen, wiewohl ſie gemeiniglich Profeſſores genennet werden. Dieſe Akademie ward wieder in vier Klaſſen abgetheilt, nämlich, 1) in die aſtronomiſche und geographiſche, 2) in die phyſiſche, zu welcher die Botanik, Anatomie und Chymie gehörte, 3) in die phyſiſch-mathematiſche, die zugleich auf die ganze Mechanik, auf die zwiefache Baukunſt, und auf die erfahrende Naturlehre ihr Abſehen richtete, 4) in die höhere mathemathiſche. Außer den ordentlichen gegenwärtigen Mitgliedern, hat die Akademie noch einige auswärtige, denen zu Belohnung der angewandten Mühe, die ſie bisweilen bey Auflöſung wichtiger Aufgaben für die Akademie übernehmen müſſen, eine Penſion ertheilet wird, die ſich aber nicht über 200 Rubel erſtrecken darf, und viele Ehrenmitglieder. Jeder Akademicus bekam einen Adjunctum, über welcher er die Aufſicht führte, und der ihm in ſeiner Stelle folgen ſollte. Der Akademie ward ein Präſident vorgeſetzt, doch dergeſtalt, daß alles unter kaiſerlichen Schutz und Oberherrſchaft geſchiehet. Jährlich ſollen drey feyerliche Zuſammenkünfte gehalten, und in jeder eine lateiniſche und ruſſiſche

Abhandlung vorgeleſen werden. Die Univerſität bekam ihre beſondern Profeſſores, die den Lernenden die Wiſſenſchaften entweder lateiniſch oder ruſſiſch vortrugen. Man ſieht nicht auf ihre Religion; es iſt aber anbefohlen, nichts wider die Lehrſätze der griechiſchen Religion den Zuhörern beyzubringen. Die Studenten ſollten in der Dichtkunſt, griechiſchen und lateiniſchen Sprache, Rechen- und Zeichenkunſt, Meßkunde und den übrigen Theilen der Mathematik, Geſchichte, Genealogie und Wapenlehre, Philoſophie, und in den Alterthümern unterrichtet werden. Das Gebäude der Akademie iſt 1747 durch eine Feuersbrunſt verdorben, aber wieder hergeſtellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darinn die Kanzley der Akademie, die kaiſerliche Bibliothek, welche 1775 ungefähr aus 36000 Bänden beſtund. Alte Handſchriften fehlen, aber an ſolchen welche die ruſſiſche Geſchichte betreffen, iſt ſie reich, und die Sineſiſchen ſind zahlreich. Das mit derſelben verbundene Kunſt- Naturalien- Alterthümer- und Münz- Cabinet, iſt ungeachtet des großen Verluſts, den es 1749 durch eine Feuersbrunſt erlitten hat, noch immer wichtig. Noch ſind in dieſem Gebäude, die koſtbaren phyſikaliſchen, mathematiſchen und andere Inſtrumente, die Buchdruckerey, der Buchladen, die Buchbinderey, die Schriftgießerey, die Kupferſtecherey, die Malerey, die Inſtrumentmacherey. Der berühmte kupferne gottorpiſche Globus, welcher ehedeſſen auf dem Thurm des akademiſchen Gebäudes ſtund, iſt 1747 mit demſelben faſt ganz verbrannt, aber mit vielen Koſten und großem Fleiß wieder hergeſtellt. Man ſteigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denſelben hinein; inwendig iſt in der Mitte ein Tiſch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr zwölf Perſonen gemächlich neben einander ſitzen, und ſehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet iſt, ſich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äußern Flä-

che der Kugel, iſt die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchſchnitt, iſt 1714 mit großen Koſten von Gottorp hieher gebracht worden, und ſteht, als ganz verändert und ganz neu, in einem beſondern ſteinernen Hauſe, in welches er 1754 verſetzt worden. Von der Univerſiät hängt auch ein Gymnaſium ab.

Zunächſt bey dem Univerſitätsgebäude erblickt man ein ſehr langes ſteinernes Gebäude, in welchem die ſämmtlichen hohen kaiſerlichen Collegia ihren Sitz haben. An dieſes gränzen die ſehr weitläuftigen und anſehnlichen Gebäude für das adeliche Land-Cadettencorps. Auf den Rath des Feldmarſchalls Grafen von Münnich, machte die Kaiſerinn Anna 1731 durch ein Manifeſt bekannt, daß die jungen Edelleute und Officierskinder aus Ruß- und Liefland, ſich in S. Petersburg verſammlen, und freye, ihrem Stande und Zweck gemäße Erziehung genießen ſollten. Im Anfang des 1732ſten Jahrs verſammleten ſie ſich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menſchikowiſchen Pallaſt, der aber nicht nur durch den angebauten linken Flügel, ſondern auch durch andere neue Gebäude vergrößert worden. Der Ruſſen ſollten 240, und der Deutſchen 120 ſeyn, welche Anzahl bald vollſtändig, bald unvollſtändig geweſen, vom Kaiſer Peter III ſehr vermehrt, von der Kaiſerinn Kathrina II aber wieder verändert worden iſt. Bey der zweyten Veränderung, welche der wirkliche Geheimerath von Betzkoy angerathen, hat das Cadettencorps fünf Klaſſen junger Leute bekommen. In der erſten ſollen ſie vom ſechſten bis neunten Jahr, in der zweyten vom neunten bis zwölften Jahr, in der dritten vom zwölften bis funfzehnten Jahr, in der vierten vom funfzehnten bis achtzehnten, und in der fünften vom achtzehnten bis ein und zwanzigſten Jahr ſeyn. Aus den alten Cadets ward fürs erſte die vierte und fünfte Klaſſe errichtet, zu der erſten aber wurden ſechsjährige Kinder aus den vornehmſten Familien genommen, und das ganze Corps wurde von dem Staatsconſeil abhängig gemacht. Es hat einen ſchönen großen Garten. In der Gegend deſſelben iſt die Schiffbrücke über die Newa geſchlagen. Das Gebäude

bäude der Akademie der Künſte, iſt von Steinen ſehr anſehnlich erbauet. Die Akademie der Mahler-Bildhauer- und Baukunſt an ſich ſelbſt, hat zwar Kaiſerinn Eliſabeth ſchon 1758 geſtiftet, und mit der Akademie der Wiſſenſchaften verbunden, Kaiſerinn Kathrina II aber hat ſie 1764 zu einer beſondern Anſtalt gemacht, nach dem Plan des wirklichen Geheimenraths von Betzkoy neu eingerichtet, eine Erziehungsſchule mit derſelben verbunden, und der ganzen Anſtalt jährlich 60000 Rubel Einkünfte gewidmet. Das See-Cadetten-Corps, iſt aus der 1707 zu Moſcau errichteten Navigationsſchule entſtanden, von welcher 1715 ein Theil nach S. Petersburg unter dem Namen einer See-Akademie verlegt worden. Nach der Einrichtung von 1753, ſollen 360 See-Cadets, und dieſe insgeſammt von Adel ſeyn. Die oberſte Klaſſe derſelben ſoll aus 120 Gardemarins beſtehen, die alle Sommer mit zur See gehen ſollen. Das ganze Corps iſt in 3 Compagnien abgetheilt, ſteht unmittelbar unter dem Admiralitäts-Collegio, und ein Capitain vom erſten Rang hat die Direction über daſſelbe. Bey demſelben ſind die nöthigen Lehrer in Sprachen und Wiſſenſchaften beſtellet. Es koſtet jährlich 46561 Rubel. Es iſt demſelben des Grafen Münnichs ehemaliger Palaſt, in der zwölften Linie, eingeräumet worden. Auſſer 2 ruſſiſchen Pfarrkirchen, 2 ruſſiſchen Regimentskirchen in Privathäuſern, der angeführten ruſſiſchen Kirche im Cadettencorps, und der auch angeführten lutheriſchen Cadettenkirche daſelbſt, iſt in der dritten Linie noch eine 1768 von Steinen neu erbauete deutſch-lutheriſche Kirche auf dieſer Inſel. Nicht weit von dem See-Cadettencorps, iſt eine Zuckerſiederey. Der Galeerenhafen, iſt ganz unten nach Kronſtadt zu. Wenn man von Kronſtadt die Newa herauf kömmt, erblickt man zur linken Hand auf Waſili-Oſtrow eine ſehr lange Reihe am Ufer des Stroms vom ruſſiſchen Adel gebaueter anſehnlicher ſteinerner Paläſte, die nach italieniſcher Manier gebauet ſind, und ſich faſt bis ans Cadettencorps erſtrecken. Es ſind derſelben an die 50.

III. Die Admiralitäts-Seite oder Inſel, iſt von der Newa und dem Fontankafluß umgeben, und zwiſchen derſelben und Waſili = Oſtrow wird des Sommers eine Schiffbrücke geſchlagen. Sie iſt der prächtigſte Theil der Stadt. Man kann ſie abtheilen 1) in die Gegend zwiſchen der Newa und Moika, bis an die Fontanka. Wenn man unten an der Newa anfängt, ſo findet man die Proviantmagazine für die Admiralitätsbediente, den Galeerenwerft, wo alle Galeeren gebauet werden, und die Scheunen, wo das Eichenholz zum Schiff- und Galeerenbau aufbehalten wird. Hernach erblickt man längſt dem Strom eine gute Anzahl ſchöner ſteinerner Häuſer und Paläſte, die ſich bis an die Schiffbrücke erſtrecken, und unter welchen auch das Haus iſt, in welchem ſich die engliſche Gemeine zum Gottesdienſt verſammlet. Hinter derſelben iſt die Reperbahn. Zwiſchen dem Senatsgebäude und der Admiralität, iſt ein 120 Faden langer und 67 Faden breiter Platz für die Bildſäule zu Pferde, welche Kaiſerinn Kathrina die zweyte zum Gedächtniß Peters des großen durch den Bildhauer Falconet hat verfertigen laſſen, die 1775 gegoſſen worden, und zu deren Fußgeſtell ein 1768 nicht weit von S. Petersburg in einem Moraſt entdeckter außerordentlicher und ungeheurer Stein, der über drey Millionen Pfunde wiegt, beſtimmt worden. Die Admiralität iſt durch einen Wall mit 5 Baſtionen befeſtigt, und mit einer Menge Kanonen umgeben. Sie wird von den ankommenden Schiffen, welche Kanonen haben, mit Schüſſen begrüßet, und beantwortet dieſelben. Man ſieht daſelbſt allezeit einige Kriegsſchiffe auf dem Stapel ſtehen. Die Thurmſpitze auf derſelben, iſt mit ſtark vergoldetem Kupfer bedeckt. Nahe dabey iſt der kaiſerliche Winterpalaſt, welchen die Kaiſerinn Eliſabeth aufs neue von Steinen hat prächtig aufbauen laſſen. Er iſt ein länglichtes Viereck, deſſen beide lange Seiten 700, und die beyden kurzen Seiten 450 engländiſche Schuhe betragen, die Tiefe aber iſt 70 Schuhe. Er beſteht aus einem Souterrain, 2 Etagen und einer Entreſol. Von den beyden Etagen mag jede etwa 28 Schuhe hoch ſeyn, die Fußböden,

den, welche von außerordentlicher Stärke ſind, mitgerechnet. In der unterſten Etage ſind joniſche, und in der oberſten korinthiſche Säulen, welche das Entreſol durchgehen; jene haben keine Stühle, ſondern nur Platten. Das große Portal iſt an der Südſeite, Kaiſer Peter III hat ihn 1762 zuerſt bezogen, ob er gleich damals innerlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zimmer, eine ſehr ſchöne Kapelle zum Gottesdienſt, und eine vortreflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe, welche die fremden Geſandten beſteigen ſollen, wenn ſie feyerliches Gehör erhalten. Alsdenn folgen am Ufer des Newaſtroms, welches, wie geſagt, Kaiſerinn Kathrina II mit Quaderſteinen aufs prächtigſte hat einfaſſen laſſen, noch viele andere Paläſte und ſchöne ſteinerne Gebäude, welche mit ihrer einen Seite an der anſehnlichen Millionenſtraße liegen, und der angenehme kaiſerl. Sommerpalaſt, welcher von Holz gebauet, 1 Stockwerk hoch iſt, und einem Luſthauſe ähnlich ſieht. Bey demſelben ſtehen einige dazu gehörige ſteinerne Gebäude für die Schloßbediente. Die dabey befindlichen Gärten, ſind angenehm und zumtheil ſchön, einer derſelben aber prangt inſonderheit mit einer ſchätzbaren Grotte, und mit einer Menge in Italien verfertigter Bildſäulen von Marmor und Alabaſter, unter welchen 2, die nahe bey der Grotte ſtehen, und Religionem und Fidem vorſtellen, wegen der Schleyer, womit die Geſichter bedecket zu ſeyn ſcheinen, und doch kennbar ſind, und wegen ihrer übrigen künſtlichen Beſchaffenheit, vornehmlich betrachtet zu werden verdienen. Dieſer Garten endigt ſich an der Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalaſt durch die anſehnliche Millionenſtraße, auf welcher die große kaiſerl. Apotheke iſt, zurückkehret, ſo erblickt man auf der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiſerl. Winterpalaſt eine Reihe wohlgebaueter ſteinerner Häuſer, welche die kleine Millionenſtraße genennet wird, und gegen der Admiralität über zwey andere ähnliche Reihen. Zwiſchen der zweyten Reihe und der Moika iſt die große Morskoi, eine gleichfalls ſchöne Straße. Zwiſchen derſelben und der kleinen Millionenſtraße, wurde zur Zeit der

Kaiſe=

Kaiſerinn Eliſabeth ein hölzerner kaiſerl. Winterpalaſt erbauet, welcher während des Baues des neuen ſteinernen bewohnt, nachmals aber abgeriſſen worden. Auf beyden Seiten der Moika, ſtehen ſchöne und anſehnliche ſteinerne Gebäude. 2) In die Gegend zwiſchen der Moika und dem Kathrinen-Canal, welchen die Kaiſerinn Kathrina II aufs prächtigſte von Quaderſteinen hat anlegen laſſen: in welcher man findet den kaiſerlichen Stallhof, und die Wohnungen der Stallbedienten, eine ſteinerne Kirche für die evangeliſch-ſchwediſche, und eine hölzerne für die evangeliſch-finniſche Gemeine, die Kirchen für die reformirten Gemeinen, die ſchöne evangeliſch-deutſche S. Peterskirche mit den dazu gehörigen Gebäuden, unter welchen das Schulgebäude das anſehnlichſte iſt, und die ruſſiſche Kirche der Mutter Gottes von Caſan. 3) In die Gegend zwiſchen dem Kathrinen-Canal und der Fontanka, in welcher die neue römiſch-katholiſche Kirche, viele andere wohlgebauete Häuſer an dem großen Perſpectiv, welches von der Admiralität aus nach dem Kloſter des heil. Alexander Newski führet, und an welches auch die mit allerley Waaren reichlich angefüllten Krambuden gränzen, und 2 ruſſiſche Kirchen, unter welchen die Matroſenkirche die beſte, und überhaupt das ſchönſte Kirchengebäude in der ganzen Stadt iſt.

IV. **Die moſcowiſche Seite** iſt feſtes Land, und wird von der Stückhofsſeite durch das newſkiſche Perſpectiv geſchieden. Man findet daſelbſt 4 ruſſiſche Kirchen, die Caſernen des ſemenowſchen und ismailowſchen Garde-Regiments, und die moſkowſche Jemſkoi.

V. **Die Stückhofsſeite** iſt auch feſtes Land, und zum theil recht wohl bebauet. Es ſind daſelbſt der italiäniſche Garten, die Baukanzley, ein Particulär-Werft, das alte Hofproviantbaus, das Gießhaus an der Newa, in welchem Mörſer und Kanonen gegoſſen werden, nebſt dem Zeughauſe, eine der Krone zugehörige Tapetenmanufaktur, das neue Hofproviantbaus, das Feuerwerks-Laboratorium, die Waſſerleitung zu den Fontainen im kaiſerlichen

Spring-

Springwaſſer-Garten, die lutheriſch-deutſche S. Annen oder Stückhofskirche, 5 ruſſiſche Kirchen, das woſkreſenſkiſche Nonnenkloſter, welches weitläuftige und koſtbare Gebäude an der Newa, dem Ort der ehemaligen Stadt Nyenſchanz gegen über, liegt, u. von der Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet aber nicht vollendet worden, 4 Kirchen in den 4 Ecken, und eine große prächtige Kirche in der Mitte hat. Kaiſerinn Katharina II hat es zu einer Erziehungs-Anſtalt für Kinder weiblichen Geſchlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Geh. Rath von Betzkoy vortrefflich eingerichtet worden. Die Caſernen der Garde zu Pferde und des Preobraſchenſkiſchen Garde-Regiments, ſind auch in dieſem Theil der Stadt.

VI. Endlich auf der **wiburgiſchen Seite**, findet man 3 ruſſiſche Kirchen, den ruſſiſchen und den deutſchen Kirchhof, eine Zuckerſiederey, das Land- und Seehoſpital, nebſt der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompaneiſchtſchiken, die holländiſche Bierbrauerey, die Reperbahn, die Vorſtadt, oder Sloboda Koſatſchia, einen Pflanzgarten von Eichenbäumen, den Flecken Ochta, eine ruſſiſche Kirche, und **Klein-Ochta**. Zwiſchen Ochta und **Klein-Ochta** hat die Feſtung und Stadt **Nyenſchanz**, (auch **Schanz ter Nyen**, woraus in den zaluſkiſchen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Dieſe iſt 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Novgorodern erobert worden. Damals hieß ſie **Landeskrone**, der Name **Nyenſchanz** aber iſt erſt um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts aufgekommen, als ſie wieder unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit ſtund. Die Feſtung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmeſſer nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meiſten Bürger in einer Vorſtadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Feſtung abgeſondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde ſie vom Zar Peter I belagert und erobert. Er wollte ſie Schlottburg nennen: als er aber am ſechszehnten May dieſes Jahrs den Grund zu S. Petersburg gelegt hatte, wurde Nyen-

ſchanz nach und nach ganz wüſte, ſo daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Feſtung ein Garten iſt. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, ſich an dieſem Ort niederlaſſen mußten, und meiſtens Zimmerleute waren, haben den Flecken Ochta und Klein-Ochta angeleget. Es iſt auch auf der wiburgiſchen Seite 1767 der Ort Saratowka von deutſchen Coloniſten angelegt worden, welcher eine eigene Kirche mit einem Prediger hat.

An allerhand guten Manufacturen und Fabriken, für Tapeten, ſeidene Strümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold- und Silberarbeit, ächtes Porzellan, und viele andere Dinge, fehlet es in S. Petersburg nicht. Der Handel, welcher hier getrieben wird, macht die Stadt gleichfalls wichtig. Man findet hier faſt aus allen an der See gelegenen Ländern eine ziemliche Anzahl Schiffe, welche die ruſſiſchen Waaren von hier, als dem Stapel, abholen, und dagegen andere, die in Rußland abgeſetzet werden können, wieder einführen. Die Einwohner dieſer großen Stadt ſind, außer den Ruſſen, Leute von allerley Nationen, und bedienen ſich auch daher verſchiedener Lebensarten und Sprachen. 1750 hat die Polizey bey angeſtellter Zählung der Einwohner, 27557 wohnhafter Männer und 22209 Weiber, ihre Kinder ungerechnet, 8941 Bedienten männlichen und 4700 weiblichen Geſchlechts, gefunden. Die fremden Miniſter mit ihren Haushaltungen, machten 247 Perſonen aus. An Reiſenden, welche ſich hier nur einige Zeitlang aufhielten, zählte man 8201 Ruſſen und Ruſſinnen, und 2415 Ausländer und Ausländerinnen. 1760 rechnete man, daß die Anzahl der Einwohner ſich um 5 bis 6000 vermehrt habe. 1771 ſind von allen Religionsverwandten 4781 Kinder geboren, und 4815 Perſonen geſtorben. Wahrſcheinlicher Weiſe ſind nicht 130000 Menſchen in S. Petersburg. Die Beſatzung iſt in dieſen Anſchlägen nicht mitgerechnet worden. Ich habe am Ende des 1763ſten Jahres den erſten Verſuch zur Zählung der Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten von 9 Jahren in den ausländiſchen Gemeinen gemacht, und im Anfang des folgenden Jahrs die gefundenen Sum-

men im erſten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, bekannt gemacht. Vermöge dieſer Liſten ſind in allen dieſen Gemeinen im Durchſchnitt jährlich 505 Kinder getauft, und 495 Perſonen begraben. Dieſer erſte Verſuch veranlaſſete, daß auf kaiſerlichen Befehl dergleichen Liſten von den Gebornen und Geſtorbnen gemacht wurden. Die Pracht des Hofes ſowohl, als der Staat der Einwohner iſt ſehr groß, ob gleich die Kleidungsſtücke, Mobilien und wohl gelegenen Wohnungen, ſehr theuer ſind. Die Ausländer haben hier bisher vollkommene gottesdienſtliche Freyheit. Ohne Paß, und vorher gegangene Bekanntmachung ſeines Namens und ſeiner Abreiſe in den Zeitungen, kann niemand von hier aus dem Lande reiſen. So bald der Winter anfängt, ſtellen ſich einige tauſend ruſſiſche Fuhrleute aus der Nähe und Ferne mit Schlitten in S. Petersburg ein, und halten auf allen Straßen, deren ſich alsdenn diejenigen, welche keine eigene Schlitten oder anderes Fuhrwerk haben, zu ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein jeder Iſchwoſchieck oder Fuhrmann hat, auf Verordnung der Policey, eine Nummer auf dem Rücken. Des Sommers bedienet ſich der, welcher nicht zu Fuß in der weitläuftigen Stadt gehen will, und kein eigenes Fuhrwerk hat, entweder der Mietkariolen, oder der Waſſerfahrt. Die Polizey iſt gut und ſtrenge. Wie groß hier die Hitze im Sommer ſeyn könne, lehret die Erfahrung von 1763, da der fahrenheitiſche Thermometer am 27 und 28 Jun. A. St. 94 Grade hoch ſtund. Im Herbſt hat der Südweſtwind hieſelbſt zuweilen eine ſtarke Ueberſchwemmung verurſacht, welche inſonderheit 1721, 26, 36, und vornehmlich 1752 ſehr großen Schaden angerichtet hat. Uebrigens iſt von und in dieſer Stadt 1753 ein prächtiger Plan in Kupfer geſtochen worden, welcher auf 9 Bogen den eigentlichen Plan, und auf 2 Bogen das Titelblatt, auch eine Tafel von den Theilen, Flüſſen, Kanälen, Kirchen, Palläſten, öffentlichen Plätzen, Straßen ꝛc. der Stadt, enthält. Einen kleinern auf 1 Bogen hat Rhode 1776 geliefert, welcher zeiget, welche Gegenden mit ſteinernen u. hölzernen Häuſern bebauet ſind.

 1) Sü-

2) Süſterbeck, ein Dorf am Bach Seſtra, welcher hier in den finniſchen Meerbuſen fällt, 36 Werſte von S. Petersburg, woſelbſt bis 1758, da die hieſigen Dämme und Werke durch das Waſſer ſehr beſchädigt worden, eine Gewehrfabrik und eine Münze für Kupfergeld, geweſen iſt. Es liegt zwar in Karelien, gehört aber zum S. petersburgiſchen Gouvernement.

3) Lembolja, ein großes Kirchdorf an dem See Lembolow.

2. Der Koporiſche Kreis, in welchem

1) Das Kloſter des heil. Alexander Newſki, welches eins von den 10 unmittelbaren Klöſtern des ruſſiſchen Reichs iſt. Es liegt 5 Werſte oder ungefähr zwey Drittel einer geographiſchen Meile von der Feſtung S. Petersburg, am Newaſtrom, und iſt zur Ehre dieſes heil. Großfürſten 1712 vom Kaiſer Peter I geſtiftet, und von dieſer Zeit an mit vielen und anſehnlichen ſteinernen Gebäuden bebauet worden, welche ein großes Viereck ausmachen, in deſſen jedem Winkel eine Kirche iſt, zwiſchen den Kirchen aber die Wohnungen für die Mönche ſind, welche an der Seite, die nach der Newa zu belegen iſt, 2 Stockwerke hoch ſind. In der Mitte iſt die Hauptkirche erbauet worden, aber wieder eingefallen, ſoll aber von neuem aufgeführet werden. In dieſem Kloſter liegen ſeit 1724 die Gebeine des Heiligen begraben, welche die Kaiſerinn Eliſabeth mit einem koſtbaren und ſehr ſchönen ſilbernen Sarg beehret hat, der vor einem großen und prächtigen Silbergerüſte ſteht, welches wie ein Trophæum ausſieht. Er ſteht in dem zweyten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Perſonen des kaiſerlichen Hauſes begraben liegen, als, K. Peter III, und die Großfürſtinn und Regentinn Anna. Nach dieſem Kloſter wird jährlich am 30 Aug. A. S. als am Ritterfeſt des heil. Alexanders Newſki, aus S. Petersburg eine anſehnliche Wallfahrt angeſtellet. In demſelben hat der Erzbiſchof von S. Petersburg ſeinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Kloſters iſt, und auch die ruſſiſchen Kirchen in Eſthland mit zu ſeinem Kirchſprengel zählet, daher er ſich von S. Petersburg und Reval

Reval benennet. Dieſe Eparchie hat die Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet. Vermöge der Reviſion von 1745, hatte das Kloſter 25464 Bauren. Der Mönche in demſelben ſind ordentlicher Weiſe nur 60. In dem daſelbſt befindlichen Seminario, werden junge Leute, die Prieſter werden ſollen, in der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen und deutſchen Sprache, in der Dichtkunſt, Redekunſt, Philoſophie und Theologie, unterwieſen. Bey dem Kloſter ſind 2 große und angenehme Gärten, und bey dem zweyten iſt ein großer See, in welchem der Erzbiſchof auf einer Inſel eine angenehme Sommerwohnung hat.

2) Kathrinen-Hof, ein kaiſerl. Luſthaus am Newaſtrom, bey deſſelben Einfluß in den finniſchen Meerbuſen, in welchem ſich die Kaiſerinn Kathrina I viel aufgehalten hat. Es beſteht eigentlich aus 2 luſtigen Gebäuden, und liegt in einer der angenehmſten Gegenden um S. Petersburg im Walde; iſt aber, ſeiner niedrigen Lage wegen, den Ueberſchwemmungen oft ausgeſetzt.

3) Troitzkaia Sergiewskaja Puſtina, ein anſehnliches Mönchenkloſter, oder vielmehr eine Einſiedlerey, 20 Werſte von S. Petersburg.

4) Strelen-Hof, oder Strelna-Müſa, ein kaiſerl. Luſthaus auf einer Höhe, am finniſchen Meerbuſen, 16 Werſte von S. Petersburg, an welchem Peter I zu bauen angefangen hat, es iſt aber nicht zum Stande gekommen.

5) Peterhof, am finniſchen Merbuſen, 30 Werſte von S. Petersburg, ein kaiſerliches Luſtſchloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Von Peters I Zeiten an ſind keine Koſten geſparet worden, dieſen von Natur ſchon höchſtangenehmen Ort, durch die Kunſt zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude ſind zwar nicht ſehr regelmäßig, noch inwendig mit Geſchmack ausgezieret: allein, die koſtbaren Gärten, die in ſeltener Höhe und Dicke das Waſſer ausſprützenden Fontainen, die Grotten, Caſcaden und Luſtwälder, und andere zum Vergnügen der Sinne hieſelbſt angelegten Werke, ſind deſto ſchöner und angenehmer. Aus dem auf einem Berge 60

Fuß hoch liegenden Luſtſchloß, hat man die angenehmſte Ausſicht nach S. Petersburg, Kronſtadt und der See. Es iſt daſſelbe mit dem obern Garten umgeben. Der untere Garten erſtreckt ſich von dem obern bis an die See, und der Raum, den beyde Gärten anfüllen, iſt auf 1500 engliſche Faden lang, und 700 breit. In dem untern Garten ſtehen 2 Luſthäuſer, welche Marly und Mon Plaiſir genennet werden; das letzte iſt ſeiner ſeltenen und koſtbaren Schildereyen wegen merkwürdig. Der Weg von hier nach S. Petersburg beſteht faſt aus einer Reihe von Landhäuſern, darunter viele wohlgebauete ſind, und iſt alſo ſehr angenehm.

6) **Oranienbaum**, ein kaiſerliches Luſtſchloß an dem finniſchen Meerbuſen, recht gegen Kronſtadt über, 40 Werſte von S. Petersburg. Fürſt Menſchikow hats angelegt, als K. Peter I befohlen hatte, daß die vornehmen Ruſſen zwiſchen S. Petersburg und Narwa an der Seeſeite Landhäuſer anbauen ſollten. Nach ſeinem Fall ſtund es nebſt ſeinem Zugehör bald unter der Admiralität, bald unter der Baukanzley. Endlich ſchenkte es Kaiſerinn Eliſabeth, nebſt einigen nahegelegenen Dörfern, dem Großfürſten Peter Fedrowitſch, dem hierauf einige vornehme Ruſſen die ihnen verliehenen Dörfer bis Narwa überließen. Der Großfürſt ließ die zweyte Gallerie von 37 Schwibbogen an das Luſtſchloß anbauen, auch ein Opern- und Komödienhaus, einen Bücherſaal, ein ſteinernes Orangeriehaus, und einen Marſtall aufführen; er legte auch einen Kanal an, der ſich in gerader Linie von dem Palaſt an bis in die See hinein erſtrecket, und mit Steinen eingefaſſet iſt, und einen Garten. Er ließ zu den Häuſern, welche vor dem Schloß eine Slobode ausmachten, noch mehrere hinzu thun, und zur Uebung für ſeine kleine holſteiniſche Mannſchaft ließ er eine kleine Feſtung anlegen, in welcher er ein kleines ſteinernes Gebäude für ſich, und hinter demſelben in dem ſo genannten Friedensthal eine kleine Waſſerkunſt, ſonſt aber in der Feſtung ein Commendantenhaus, einige Officierswohnungen, und eine Wachſtube, endlich auch 1762 auf inſtändige Bitte ſeiner evangeliſchen

Offi-

Officiere und Soldaten, eine kleine Kirche aufführte, welche in eben demſelben Jahr unter dem Namen eines Bet- und Gotteshauſes eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwiſchen der Feſtung und dem Pallaſt, wurden zu Uebungen und Beluſtigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Feſtung wurden auch Caſernen und Pferdeſtälle für die holſteiniſchen Soldaten zu Pferde und zu Fuß errichtet, und linker Hand der Feſtung ward ein Jägerhof und Thiergarten angelegt, in welchen Rennthiere und unterſchiedene Arten von Hirſchen gebracht wurden. Die Slobode oder Vorſtadt vor dem Schloß hat ein anſehnliches Thor, welches Kaiſerinn Kathrina II hat vollenden laſſen. Eben dieſelbige machte noch als Großfürſtinn den Anfang, weiter gegen die Seeſeite rechter Hand, ein ſteinernes Luſthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiſerinn vollendete. Es iſt dieſes Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortrefflichem Geſchmack ausgezieret, hat auch eine ſehr angenehme Ausſicht in den finniſchen Meerbuſen, und einen ſehr ſchönen Garten. Uebrigens hat 1762 K. Peter III zu Oranienbaum auf die ruſſiſche Krone Verzicht gethan.

7) **Kronſtadt**, eine Stadt und Feſtung auf der Inſel **Ritzkar**, oder **Ritzard**, oder **Retu-Sari**, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertelmeile breit iſt, von den Ruſſen **Kotlin Oſtrow**, oder die **Keſſel-Inſel** genennet worden, 29 Werſte oder 4 ſtarke geographiſche Meilen von der Feſtung S. Petersburg entfernt iſt, und im finniſchen Meerbuſen, 1 kleine Meile von der ingermannländiſchen und faſt 2 Meilen von der kareliſchen Küſte liegt. Dieſe Inſel war lange wüſte, bis Peter der Große zuerſt den Hafen, und von 1710 an auch eine Stadt auf derſelben anlegen ließ, die erſt 1721 mit dem Namen **Kronſtadt** belegt wurde. Es wird dieſelbe an der mittäglichen Seite durch die Befeſtigungen des Hafens gedeckt, an allen übrigen Seiten aber iſt ſie mit einem Erdwall, und ſtarken mit vielem Geſchütz beſetzten Bollwerken umgeben. Ganz am weſtlichen Ende der Inſel iſt die Alexander-Schanze, auch iſt an der Weſtſeite der Inſel, mitten im Waſſer auf

Pfälen die ſogenannte S. Johannesbatterie erbaut, und das hernach zu beſchreibende Kaſtel Kronſchlot, dienet auch zur Beſchützung der Stadt. Die Straſſen der Stadt ſind nach der Länge und Breite der Inſel gerade angelegt, aber nur mit hölzernen Häuſern bebauet, und nicht gepflaſtert. hingegen der große viereckigte Platz, welcher nach dem Kauffarthephafen zu iſt, und durch deſſen Mitte der große Schiffkanal geht, iſt gepflaſtert, und von 3 Seiten mit großen ſteinernen Häuſern bebauet, die aber eben ſowohl als die 2 kaiſerlichen ſteinernen Paläſte, in Verfall gerathen ſind. Unter den 5 ruſſiſchen Kirchen, iſt die Kathedralkirche des heil. Andreas die vornehmſte. Sonſt findet man hier auch eine deutſche lutheriſche, und eine engländiſche Kirche. Für die Admiralität und das geſammte Seeweſen ſind hier unterſchiedene Gebäude. Die Einwohner beſtehen aus Leuten, die zu der Flotte gehören und bey derſelben Dienſte leiſten, Feld- und Garniſon-Regimentern, Arbeitsleuten, und Handwerkern, und ſind gröſstentheils Ruſſen, zumtheil aber Deutſche, Engländer, Holländer und Finnen. Alle Mannsperſonen machen wohl über 30000 Mann aus, ohne Weiber, Kinder und Mägde. Es ſind hieſelbſt 3 Häfen neben einander, die groß, ſicher und bequem genug ſind, das ſüße Waſſer aber in denſelben iſt den Schiffen ſchädlich. Der Kauffarthephafen iſt nach Weſten zu, und für eine große Anzahl Schiffe ſehr bequem. Der Hafen der Kriegsſchiffe liegt oſtwärts, und in demſelben wird der gröſste Theil der ruſſiſchen Flotte verwahret: hier iſt auch das Pulvermagazin, welches auf dem Waſſer ſteht. In den Mittelhafen werden die der Krone zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge gebracht, eigentlich aber iſt er dazu beſtimmt, damit die aus- und einlaufenden Kriegsſchiffe in demſelben ausgerüſtet, bewahret, und wieder abgetackelt werden mögen. Alle 3 Häfen ſind an der Waſſerſeite mit ſtarken und mit Geſchütz wohl beſetzten Bollwerken verſehen. Dieſer Ort wurde von Peter dem Großen unter andern auch dazu beſtimmt, daß ſeine großen Kriegsſchiffe in dem hieſelbſt zu verfertigenden außerordentlichen breiten und tiefen ſteinernen

nernen Kanal, und den darinnen befindlichen Docken, mögten ausgebeſſert werden können: allein, dieſes wichtige und koſtbare Werk, welches 1719 anfieng, iſt erſt unter der Kaiſerinn Eliſabeth, von dem General Baron von Luberas, zu Stande gebracht worden. Der Kanal ſelbſt ſtellet ein länglichtes Kreuz vor, iſt 2 Werſte und 50 Faden lang, und erſtreckt ſich von den äußern Schleuſen der Docke an 358 ruſſiſche, oder 417 engliſche Faden, in die See, in welcher er zwiſchen 2 großen ſteinernen Dämmen bis zu einer Tiefe von 24 Fuß aufgeführet iſt. Ueber der Fläche des Waſſers iſt er 100 Fuß breit, der ganze Grund aber macht in der Tiefe unter dem ordentlichen Waſſer 54 bis 67 Fuß aus. Die äußern und innern Mauern des Kanals und der Seedämme, ſind von gehauenen Flieſen aufgeführet. Am Ende des Kanals iſt ein tiefes und mit einer ſteinernen Mauer umgebenes Baſſin, in welches die erſtaunende Menge Waſſers des Kanals gelaſſen werden kann, damit die Docken trocken werden. Dieſes große Werk hat ſeines gleichen nicht. Dem Kanal iſt 1752 am $\frac{30 \text{ Jul.}}{10 \text{ Aug.}}$ bey der erſtmaligen Eröffnung, der Name Peter der Erſte und Große, beygelegt, und bey der Mündung ſind 2 viereckigte ſchöne Pyramiden mit Inſchriften aufgerichtet worden.

8) **Kronſchlot**, iſt das feſte Kaſtel, welches mitten in der See, auf einer Sandbank, einen Kanonenſchuß weit von dem Hafen vor Kronſtadt, gegen Ingermannland zu, liegt, und von Peter dem Großen 1703 und 1704 mitten im Winter, zum Schutz für S. Petersburg, erbauet, auch nachher in ſo wehrhaften Stand geſetzt worden, daß es, nebſt Kronſtadt, eine Vormauer von S. Petersburg genannt zu werden verdienet. Zwiſchen dieſem Kaſtel und dem Hafen Kronſtadt, gehen die Schiffe nach S. Petersburg durch, und können von beyden Seiten mit Kanonenſchüſſen beſtrichen werden.

9 **Koporie**, eine kleine und geringe Stadt auf einem Hügel am Bach **Ekoporka**, in einer anmuthigen Gegend. Man hat eine gedoppelte Nachricht von ihrer Erbauung:

nach der einen, iſt ſie 1280 unter dem Großfürſten Dmitri Alexandrowitſch, nach der andern aber 1297 unter dem Großfürſten Andrei Alexandrowitſch, geſchehen. 1612 wurde ſie von den Schweden, 1703 aber wieder von den Ruſſen erobert. Von derſelben hat der koporiſche Diſtrict den Namen.

10) Ropſcha, ein kaiſerl. Gut, ungefähr 2 und eine halbe geographiſche Meile von Peterhof, auf welchem K. Peter III, 1762 nach ſeiner Abſetzung einige Tage gelebt hat, und geſtorben iſt. Kaiſerinn Kathrina II hat daſſelbige dem Fürſten Orlow geſchenkt.

11) Krasnoe Selo, ein großes und wohlgebauetes Dorf, 30 Werſte von S. Petersburg, an dem Wege nach Narwa, welches eine koſtbare ſteinerne Kirche, und andere anſehnliche Gebäude, auch eine Leinwand = Cattun = und Zitz=Druckerey hat, die ſchöne Stücke liefert. Es iſt auch hieſelbſt eine wohlangelegte Bleiche.

12) Duderhof, Dudorowskaja, unweit Krasnoe Selo, woſelbſt ehedeſſen Kupfererz gegraben worden. Es iſt hier eine große Papiermühle, welche Peter der erſte angelegt, Eliſabeth aber dem Grafen von Sievers geſchenket hat.

13) Sarſkoe = Selo, ein prächtiges kaiſerl. Luſtſchloß, welches 25 Werſte von S. Petersburg entfernet iſt, mit einem Thier = und Luſtgarten. Die äußern Simswerker und Auszierungen, ſind insgeſammt vergoldet. Die Zimmer ſind auf unterſchiedene Weiſe ſchön gezieret. Von der prächtigen Paradetreppe kömmt man durch eine Reihe Zimmer zu dem Hauptſaal, der Spiegelwände hat, und aus dieſem führet eine doppelte Reihe ſchöner und merkwürdiger Zimmer, nach der zwar kleinen aber prächtigen Kapelle. Unter dieſen letztgedachten Zimmern ſind die beyden Porzellainzimmer, und das große mit Bernſtein, die vornehmſten.

14) Iſchora, ein Dorf, kaiſerliches Tafelgut und Poſtſtation am Fluß gleiches Namens, 35 Werſte von S. Petersburg.

3. Der

3. Der Jamburgiſche Kreis, in welchem

1) Jamburg, ein Schloß mit einem ehemals geringen unter der Regierung Kathrinen der zweyten aber wohlgebaueten Städtchen, liegt am Fluß Lugan, welcher die Wudra aufnimmt, hingegen ſich mit der Narowa vereiniget. Es iſt hier unter der Kaiſerinn Kathrina II eine Tuchmanufaktur, eine Batiſtmanufaktur, und eine Seiden-Strumpfweberey angelegt, und der Ort 1766 mit deutſchen Coloniſten bevölkert, verbeſſert und vergrößert worden. Zuerſt iſt ſie 1384 von den Nowgorodern erbauet, 1444 von dem liefländiſchen Ritterorden belagert, und 1612 von den Schweden erobert worden. Der jamburgiſche Diſtrict hat von derſelben den Namen: und im eilften Jahrhundert hieß der weſtliche Theil von Ingermannland, das Land Jama.

2) Iwangorod, oder Johannesburg, ein feſtes Schloß am Fluß Narowa, der Stadt Narwa und dem daſigen Schloß gegen über, iſt 1492 vom Großfürſten Iwan Waſiliewitſch auf einem hohen und ſteilen Felſen angelegt, mit einer dreyfachen Mauer und mit vielen Rundelen umgeben, und nach dem Namen deſſelben benennet worden, 1612 wurde es von den Schweden erobert. Vor Alters wurde es auch ruſſiſch Narwa genennet, jetzt aber nicht mehr.

4. Der Schlüſſelburgiſche Kreis, in welchem

1) Schlüſſelburg, auf finniſch Pählenau Linna, eine Feſtung auf einer kleinen Inſel, da, wo die Newa aus dem ladogaiſchen See fließt, mitten in dieſem Strom, deſſen beyde Ufer ſie durch das Geſchütz beſtreichen kann. Sie iſt 1324 von dem Großfürſten Jurje Danilowitſch unter dem Namen Orechowetz, erbauet worden, und die Inſel hieß Orechowoi Oſtrow, weil ſie länglicht wie eine Nuß iſt. Es kam aber der Name Oreſcheck auf, welchen die Schweden, als ſie die Feſtung 1347 eroberten, durch Nöteburg überſetzten. 1411 wurde ſie von den Schweden abermals erobert, Nachdem Peter der Große

ſie

ſie 1702 erobert, hat er ſie Schlüſſelburg genennet, weil er ſie als den Schlüſſel zu ſeinen Eroberungen anſahe. Die alten Mauren dieſer Feſtung, ſind 2 und einen halben Faden dick. In der Ecke der Feſtung liegt noch ein kleines wohl verwahrtes Kaſtel, aus welchem ſie beſchoſſen werden kann. Die Ruſſen haben ſie von innen und außen verbeſſert und mehr befeſtigt. Von S. Petersburg bis Schlüſſelburg, ſind dem geradeſten Weg nach 40, längſt der Newa aber 60 Werſte. 1715 ſtarb hier Königs Karl XII erſter Miniſter, Graf Karl Piper, in der Gefangenſchaft, und 1764 wurde Iwan III hieſelbſt unter einem zu ſeinem Beſten erregten, ihm ſelbſt aber unbekannten Aufruhr, im Schlaf erſtochen. Zwiſchen hier und S. Petersburg, 14 Werſte vom letzten Ort, iſt eine Porcellan-Manufactur, welche feine Arbeit liefert.

2) Der Poſad, oder das Städtchen, welches zu der Feſtung gehört, liegt beym Anfang des ladogaiſchen Kanals, und bey demſelben ſteht auf einer kleinen Inſel im Newaſtrom ein kaiſerliches Haus.

D. Das wiburgiſche General-Gouvernement.

Es beſteht aus dem Theil des Großherzogthums Finnland, den Schweden an Rußland im nyſtädtiſchen und åboiſchen Frieden abgetreten hat. Es iſt aber die Gränze zwiſchen dem ruſſiſchen und ſchwediſchen Gebiet noch nicht völlig beſtimmt: denn in Sawolax, und zwar im Kirchſpiel Såminge, ſind 4, im Kirchſpiel Randaſalmi 3, und im Kirchſpiel Kårikemi 19½ Heymathe (Bauerhöfe), welche ſeit 1743 weder an Rußland noch Schweden Abgaben bezahlen, weil noch nicht ausgemacht iſt, unter

welches

welches Reichs Landeshoheit ſie ſtehen? Das Land beſtehet aus Bergen, Thälern, Moräſten und Seen. Die Berge ſind meiſtens felſicht, und mit hohen Tannen und Fichten bewachſen. An den nordweſtlichen Ufern des Sees Ladoga, im Kexholmiſchen Kreiſe, und im olonezischen Kreiſe nordweſtwärts vom See Onega, an den Ufern des Sees Sandala, und auf einigen Inſeln, ſind überaus ſchöne Marmorarten zu finden. Unter den **Waſſerfällen**, welche der bergichte Boden verurſachet, ſind der bey **Högfors**, am erſten Arm des großen **Kymme**ſtroms, welcher ungefähr 8 Klaftern hoch, und der im **Woxaſtrom**, welcher **Imatra** und **Wuoxi** heißet, 27 Werſte von Willmanſtrand nach Kexholm zu. In den großen Seen und Flüſſen giebt es Lachſe, Sandarte, und andere große Fiſche. Der Sandart wird auch zu Stockfiſch gemacht. Das Getreide wird ſelten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen miſchen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerſtoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh. Dörfer ſind nicht vorhanden, ſondern ſo genannte **Heymathe**, das iſt, Bauerhäuſer, in welchen jeder Bauer mit ſeiner Familie beyſammen wohnet, und ſeine Aecker, Wieſen und Wälder um ſich her hat. Sie ſtehen zerſtreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derſelben von 100 bis 150, macht ein Kirchſpiel aus. In den Kanzleyen wird alles in ſchwediſcher Sprache verhandelt, und nach ſchwediſchen Geſetzen gerichtet. Die Bauern ſind freye Leute, und bezahlen weiter nichts, als Kopfſteuer, welche vom funfzehnten Lebensjahr anfängt,

fängt, und bis ins fünf und ſechzigſte währet, und von beyden Geſchlechtern erlegt wird. Es giebt aber jede Perſon jährlich nur 16 Kopeken, und alſo in 50 Jahren nur 8 Rubel. Recruten liefern ſie nicht. In den Städten iſt Acciſe gewöhnlich, welche aber ſehr mäßig iſt. Die ganze kymmenegorodſche Provinz bringt der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigſtens 5000 Rubel zur Beſoldung der Bedienten, abgehen. Im ganzen wiburgiſchen Gouvernement ſind nicht viel über 15000 Bauern männlichen, und 21 bis 22000 weiblichen Geſchlechts. Dem ganzen Gouvernement ſtehet ein General-Gouverneur vor. Eine jede der beyden Provinzen, aus welchen es beſteht, hat einen Statthalter mit Obriſtlieutenants-Charakter, und einen Härrads-Höfding oder Landrichter: beyde Provinzen aber haben einen Lagemann oder Oberlandrichter. Der Adjunct J. F. Schmid hat von dieſem Gouvernement eine Charte gezeichnet, welche bey der Akademie geſtochen werden. Es folget nun

1. **Die wiburgiſche Provinz**, welche die größte iſt, den größten Theil von **Karelien**, und einen Theil des **kexholmiſchen Diſtricts** begreift. Wegen Karelien iſt zwiſchen Schweden und Rußland öfters Streit vorgefallen. 1293 kam es unter ſchwediſche Bothmäßigkeit, 1338 mußte ein Stück davon an Rußland abgetreten werden. Im nyſtädtiſchen Frieden 1721 trat Schweden den größten Theil dieſer Landſchaft an Rußland ab, und behielt nur den weſtlichen Theil derſelben. Im åboiſchen Friedensvertrage 1743, trat Schweden auch die Feſtungen Friederichshamn und Willmanſtrand, nebſt einem

Theil

Theil des Kirchſpieles Pyttis, der jenſeits des öſtlichen Arms des Fluſſes Pymmene liegt, an Rußland ab. Der kexholmiſche Diſtrict hat vor Alters unter Nowgorod gehöret. Als daher die Schweden die Stadt Kexholm erbaueten, machten ſich die Nowgoroder bald auf, eroberten die neue Stadt, und erſchlugen die Beſatzung. Zar Waſili Iwanowitſch Schuiſkoi verſprach dieſes Land dem Könige Karl IX für die ihm geleiſtete Hülfe, hielt aber ſeine Zuſage nicht; daher zwang Guſtav Adolph den Zar Michael Fedrowitſch, daß ers ihm 1617 im ſtolbowiſchen Frieden abtreten mußte. 1721 kam der ſüdliche und beſte Theil des Landes, nebſt der Feſtung Kexholm, durch den nyſtädtiſchen Frieden wieder an Rußland. Man muß bemerken

1) **Das wiburgiſche Kirchſpiel.** **Wiburg**, bey den Finnen, **Somelinde**, eigentlich **Somen linna**, iſt eine Handelsſtadt an einer Wiek oder Einbucht des finniſchen Meerbuſens, auf einer Halbinſel, welche ehemals die Hauptſtadt von ganz Karelien, der Sitz eines Biſchofs, und eine Vormauer der Schweden gegen die Ruſſen war, aber 1710 von Peter dem Großen durch Accord eingenommen wurde. Die Stadt iſt befeſtigt, hat auch ein Schloß, und eine beſondere Feſtung Sanct Anna genannt, zum Schutz. Der Gouverneur wohnet in dem ehemaligen Biſchofshauſe. Es iſt hier eine Kirche für die ſchwediſche und finniſche Gemeine: die deutſche lutheriſche Gemeine aber verſammlet ſich zum Gottesdienſt auf dem Rathhauſe. Der hieſige Seehandel wird vornehmlich mit Brettern, Teer und Pech getrieben. Es laufen jährlich 40 bis 50 Schiffe ein. 1293 iſt die Stadt von den Schweden erbauet worden. 1495 wurde ſie von den Ruſſen vergeblich belagert. 1556 wurden die Schweden bey dieſer Stadt von den Ruſſen geſchlagen. 1609 ward hier ein Vertrag zwiſchen den Ruſſen und Schweden geſchloſſen. Sie hat

oft Brandſchaden erlitten, inſonderheit brannte ſie 1738 ganz ab. Zu dieſem Kirchſpiel gehören auch Cackis und Cuolemajärwi Kapelle.

2) Das Kirchſpiel Biörköö, dahin auch Biſkopsöö gehört, beſtehet aus Inſeln.
3) Das Kirchſpiel Sanct Andreä.
4) Das Kirchſpiel Mohla.
5) Das Kirchſpiel Kiwineb.
6) Das Kirchſpiel Nykirka.
7) Das Kirchſpiel Kirwus.
8) Das Kirchſpiel Waltjärwi.

Folgende Kirchſpiele gehören zum kexholmiſchen Diſtrict, und machen auf der Charte von dem Wiburgiſchen Gouvernement, eine beſondere Provinz aus.

9) Das Kirchſpiel Pyhäjärwi.
10) Das Kirchſpiel Sakula.
11) Das Kirchſpiel Rautus.
12) Das Kirchſpiel Käjſala nebſt der Kapelle Kaukola.
13) Das Kirchſpiel Salmis.
14) Das Kirchſpiel Imbilax.
15) Das Kirchſpiel Suiſtamo.
16) Das Kirchſpiel Sordawala.
17) Das Kirchſpiel Hitola.
18) Das Kirchſpiel Ugunemi.
19) Das Kirchſpiel Ruskiala.
20) Das Kirchſpiel Pelgiärwi.
21) Das Kirchſpiel Suojärwi.
22) Das Kirchſpiel Jakimwara.
23) Das Kirchſpiel Koitzalax.
24) Das Kirchſpiel Kurkioky.

Kexholm oder Karelgorod, (d. i. die Feſtung Kareliens,) iſt eine feſte aber nur von Holz gebauete Stadt, auf 2 kleinen Inſeln, da, wo der Fluß Woxen in den Ladogaer See fließt. Auf einer Inſel liegt die Stadt, und auf der andern das Schloß. Die Inſel hieß auf finniſch

niſch Kekki-Sari, d. i. Kukuks Inſel. Die Ruſſen nenneten die Stadt ehemals Korelſkoi Gorod. Nach Dalin iſt ſie 1279 von den Schweden erbauet, von den Ruſſen zerſtöret; von den Schweden 1293 wieder erbauet, 1295 aber von den Ruſſen aufs neue erobert worden.

II. Die kymmenegorodiſche Provinz, welche begreift

1. **Willmanſtrand**, auf finniſch **Lapperanda**, auf einem kleinen Berge am See **Saima**, hieß vor dieſem **Lappſtrand**, und war ein Marktflecken, nachher aber iſt der Ort in eine Stadt verwandelt worden. Es war hier ehedeſſen der Sitz eines ſchwediſchen Landeshauptmanns. 1741 am 23 Auguſt fiel eine Viertelmeile von der Stadt ein ſcharfes Treffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen vor. Der Ort, welcher vorhin mit einem Graben und Erdwall befeſtigt war, wurde hierauf abgebrannt, iſt aber wieder aufgebauet worden, doch hat er nur geringe Gebäude. Er iſt ein länglicht Viereck, mit Palliſaden umgeben, und 2 Thoren verſehen, und hat eine kleine Beſatzung.

2. **Friederichshamn**, Friderici portus, eine befeſtigte, und 1723 mit Privilegien verſehene Stadt am finniſchen Meerbuſen, an dem Ort, wo die von den Ruſſen 1712 abgebrannte Stadt **Wekelax** geſtanden hat. Sie hat einen guten Hafen. Im letzten ſchwediſchen Kriege, wurde ſie von den Schweden abgebrannt, und den Ruſſen übergeben. Zufolge des nyſtädtiſchen Friedens war nahe hierbey die Gränzſcheidung zwiſchen dem ſchwediſchen und ruſſiſchen Karelien.

3. **Nyſlot**, Arx nova; auf finniſch **Sawolinna**, am See **Saima**, iſt die einzige Stadt in dem Theil der Landſchaft **Sawolax**, welche 1743 an Rußland abgetreten worden, und 1475 erbauet. Das Schloß, welches nahe dabey auf einer Klippe in einem Fluß liegt, und **Nyſlot** im eigentlichen Verſtande heißt, iſt von der Natur und Kunſt unvergleichlich befeſtigt. 1495 ward es von den Ruſſen vergeblich belagert, 1714 aber eingenommen. Im ny-

ſtädtiſchen Frieden bekamen es die Schweden wieder, im åboiſchen aber die Ruſſen.

4) Das Kirchſpiel Werolax, dazu die Inſeln im finniſchen Meerbuſen Högland oder Hogland oder Hochland, Seitſkaröö, Löfsablöö und Tytterſöö gehören.

5) Das Kirchſpiel Wekelax.

6) Das Kirchſpiel Walkeala.

7) Das Kirchſpiel Kymmene oder Kjumen.

8) Das Kirchſpiel Pyttis.

9) Das Kirchſpiel Lappweſi oder Willmanſtrand.

10) Das Kirchſpiel Taipalſari, nebſt Klemis Kapelle.

11) Das Kirchſpiel Mendyharja oder Menduhari.

12) Das Kirchſpiel Sawitaipal, nebſt Sawinemi oder Someniewi Kapelle.

13) Das Kirchſpiel Joutzenus.

14) Das Kirchſpiel Lumäki.

15) Das Kirchſpiel Säckjärwi.

16) Das Kirchſpiel Jäſkis, nebſt Kirwus Kapelle.

17) Das Kirchſpiel Ruokolax.

18) Das Kirchſpiel Säminge.

19) Das Kirchſpiel Kärimäki.

E. Das nowgorodiſche General-Gouvernement.

Die Charte von dem mitternächtlichen und mittägigen Theil der nowgorodiſchen Statthalterſchaft, welche die Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg durch ihren Adjunct J. F. Schmid hat zeichnen, und auf 2 Bogen in Kupfer ſtechen laſſen, hat dadurch etwas von ihrer Brauchbarkeit verloren, daß dieſe Statthalterſchaft nach derſelben Bekanntmachung kleiner gemacht worden. In derſelben iſt nicht nur der Ilmen-See, (Oſero Ilmen) daraus der Fluß Wolchow fließt, ſondern es entſprin-

ſpringen auch darinn die großen Flüſſe **Wolga**, **Dnieper**, und die liefländiſche **Düna**. Zwiſchen den Flüſſen **Twerza** und **Mſta**, hat Peter der Große bey dem Flecken Wyſchnei Wolotſchok einen **Kanal** graben laſſen, ſo daß man aus dem kaſpiſchen Meer durch die Flüſſe Wolga, Twerza und Mſta in den Ilmenſee, und aus dieſem durch den Wolchowfluß in den ladogaiſchen See, von dannen aber auf der Newa nach S. Petersburg und in die Oſtſee ſchiffen kann. Im Fluß Mſta ſind die **Borowizkie Porogi**, welche Waſſerfälle 25 Werſte lang ſind, und von einem Dorfe den Namen haben. Zu dieſem Gouvernement gehöret

I. Die nowgorodiſche Provinz, in welcher

1) **Nowgorod**, ehedeſſen **Nowgorod weliki**, das iſt **Groß-Nowgorod**, und bey den nordiſchen Schriftſtellern **Holmgard**, eine ſehr alte, große und berühmte, heutiges Tags aber von Holz ſchlecht erbauete, auch ſchlecht bewohnte und arme Stadt, an beyden Seiten des Fluſſes Wolchow, wo derſelbe aus dem Ilmenſee kömmt. Der eine Theil der Stadt an der linken Seite des Fluſſes, heißt von der Hauptkirche die **Sophienſeite**: dieſe Sophienkirche aber ſteht nebſt dem Pallaſt des hieſigen Erzbiſchofs in einem mit Mauern umgebenen Schloß, welches der Kreml genannt wird. Der andere Theil der Stadt, an der rechten Seite des Fluſſes, enthält die meiſten Häuſer; und weil daſelbſt vor Alters ein ſtarker Handel getrieben worden, ſo wird er die **Handelsſeite** (**Torgowaia Storona**) genennet. Das Alter der Stadt iſt ungewiß, man glaubet aber gemeiniglich, daß ſie von den erſten Slaven, die in dieſe Gegend gekommen, erbauet worden ſey: doch ſcheinet es, daß ſie ſchon vor der Ankunft der Slawen in dem jetzigen Rußland, vorhanden geweſen. Im neunten Jahrhundert war ſie der Wohnſitz des warägiſchen

Fürſten Rurik, hat auch von der Zeit an Fürſten gehabt, die aber von den ruſſiſchen Großfürſten abhängig geweſen. Im Jahr 988 bekam ſie den erſten Biſchof. Im zwölften Jahrhundert maßete ſie ſich republikaniſche Freyheit an, indem ſie vom Jahr 1137 an Fürſten nach Belieben erwählte und abſetzte. 1165 bekam ſie den erſten Erzbiſchof. Ums Jahr 1276 errichteten die Hänſeſtädte hieſelbſt ein Contoir, welches zur Aufnahme des Handels in Rußland nicht wenig beytrug. 1420 fieng ſie an, Geld zu münzen. Ihr Gebiet war während ihrer republikaniſchen Freyheit ſehr anſehnlich; denn es begriff Ingermannland und Karelien, und ein großes Stück vom jetzigen nowgorodiſchen und archangelſchen Gouvernement. 1578 machte ſich der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch die Stadt völlig unterwürfig. Sie hat oft großen Brandſchaden erlitten, und von ihrem ehemaligen Anſehn hat ſie weiter nichts übrig behalten, als die alten verfallenen Mauern, den großen Umfang, den ein alter Wall, dieſer aber jetzt auch Ackerland und Viehweiden einſchließt, und die Kathedralkirche. Die umliegende Gegend iſt eben und fruchtbar am Getreide, und die hieſigen Aepfel und Kirſchen werden häufig nach St. Petersburg geführet.

2) **S. Georgii Kloſter**, am See Ilmen, iſt wegen ſeines Alters merkwürdig.

3) **Das Kloſter des heil. Antons**, liegt 2 Werſte von der Stadt am Fluß Wolchow, und iſt das vornehmſte in dieſer Gegend. Der Stifter deſſelben, der heil. Anton, iſt 1147 hieſelbſt geſtorben und begraben. Es iſt in dieſem Kloſter ein Seminarium für die ſtudirende Jugend.

4) **Podbereſſe**, ein Kirchdorf, dem Erzbiſchof von Nowgorod zugehörig, ſteht jetzt unter dem Oekonomie-Collegio, und hat eine Poſtſtation.

5) **Paoſorie**, ein Ort am Ilmenſee, nahe bey Nowgorod, in deſſen Kirche die Stadt Nowgorod 1473 dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch die Huldigung leiſtete, und ſich dadurch ſeiner Herrſchaft unterwarf.

6) Sta-

6) Staraja Ladoga, Alt Ladoga, ein Städtchen von ungefähr 50 Häuſern, am Fluß Wolchow. Es ſind darinnen 2 Kirchen, und Ueberbleibſel einer feinen Feſtung. Dieſer Ort iſt die Reſidenz des erſten ruſſiſchen Großfürſten Rurik geweſen, bis er ſelbige nach Nowgorod verlegt hat. Seit der Anlegung des ladogaiſchen Kanals, iſt er ganz in Abnahme gerathen.

7) Nowaja Ladoga, Neu-Ladoga, liegt 10 Werſte von Alt-Ladoga, zwiſchen dem ladogaiſchen See und Kanal, welcher letzte hieſelbſt in dem in den ladogaiſchen See ſich ergießenden Fluß Wolchow ſeinen Anfang nimmt. Dieſe Stadt iſt zu Peters des erſten Zeit neu angelegt, und zumtheil von Alt-Ladoga aus mit Einwohnern verſehen worden. Jetzt iſt ſie der Hauptort eines Kreiſes. Der ſogenannte Biſchof von Ladoga und Kexholm, iſt eigentlich Vicarius des Erzbiſchofs von Nowgorod, und wohnte ſonſt zu Olonetz. Es ſcheinet in dieſer Gegend, oder vielmehr an dieſem Ort, die bey den alten nordiſchen Schriftſtellern vorkommende Stadt Aldejoborg oder Aldeiguborg, d. i. Altenburg, geſtanden zu haben. Eine andere Muthmaßung ſetzet ſie an den finniſchen Meerbuſen.

8) Stolbowa, ein Dorf zwiſchen Tichſina und Ladoga, woſelbſt 1617 zwiſchen Rußland und Schweden ein Friede geſchloſſen worden. Es iſt jetzt nicht mehr vorhanden.

9) Tichſina, der Hauptort eines Kreiſes, am Fluß Tichſina. Nach dem berühmten hieſigen Kloſter, geſchehen zu einem Marienbilde, welches auf der Hälfte des Weges zwiſchen Staraja 1583 daſelbſt gefunden worden, und zur Erbauung derſelben Gelegenheit gegeben hat, viele Wallfahrten. Iwan III iſt in demſelben begraben. In dieſer Gegend wohnen faſt lauter Kareler.

10) Bronniz, oder Bronnizkoi Jam, am Fluß Mſta, ein großer Flecken der von Fuhrleuten bewohnt wird. Es iſt hier eine Poſtſtation, und über den Fluß eine Fähre. 1614 ſiegeten die Schweden hieſelbſt über die Ruſſen. Auf der ſüdweſtlichen Seite des Orts, iſt eine anſehnlicher, runder und ſteiler Hügel, von welchem man den Ilmenſee und

eine weite Gegend überſehen kann. Auf dem oberſten Theil deſſelben ſind zwey Quellen.

11) Waldai, der Hauptort eines Kreiſes, welchen Zar Alexei Michailowitſch mit gefangenen Polen und Finnen beſetzt hat: daher die Einwohner etwas beſonders in der Ausſprache haben. Er ſtehet unter dem Oekonomie-Collegio. Nahe dabey iſt ein angenehmer 15 Werſte langer See, Namens Waldaiſkoe Oſero, und in demſelben auf einer Inſel das Mönchen-Kloſter Iwerſkoi, welches der Patriarch Nikon 1653 hat bauen laſſen. Der See hängt mit dem Fluß Mſta zuſammen, und hat überhaupt 4 Inſeln, welche meiſtens mit Holz bewachſen ſind, und eine vortreffliche Ausſicht verſchaffen.

In den Waldaiſchen Bergen, welche eigentlich eine Reihe von anſehnlichen Hügeln ſind, die vornehmlich aus Thon und Kalk beſtehen, hat Profeſſor Gmelin der jüngere 1768 Steinkolen, Alaun- und Vitriol-Kieſe, Kupfer- und Eiſen-Erzt entdeckt.

12) Chotilow oder Chotilowſkoi Jam, ein Dorf, woſelbſt ein kaiſerl. Ruhehaus und Poſtſtation iſt. Hier bekam der damalige Großfürſt und nachmalige Kaiſer Peter der dritte, 1745 die Blattern, und überſtund ſie glücklich. 1763 brannte es ab, Kaiſerinn Kathrina II aber ſchenkte den Einwohnern eine Summe Geldes zur Wiederaufbauung des Orts.

13. Porowitſch, am Fluß Mſta, der Hauptort eines Kreiſes.

14) Uſtiuſchna Scheleſopolſkaja, eine Stadt, am Fluß Mologa, woſelbſt viel Eiſen geſchmolzen wird, welches in einem ebenen Felde bricht, das von Alters her Schelesne Pole geheißen hat, daher auch der Name Scheleſopolſkaja entſtanden. Die Mologa iſt von hieraus ſchiffbar, und fließt in die Wolga.

15) Slowjanſkoi oder Slowinſkoi Wolok, ein Flecken, an einem See, Namens Nikolſkoe Oſero.

16) Beloſero oder Belooſero, eine Stadt am See dieſes Namens, welcher auf 50 Werſte lang iſt. Sie hat unge-

ungefähr 500 Häuſer, und 18 Kirchen. In der Feſtung, welche aus einem viereckigten Erdwall beſtehet, findet man zwey Hauptkirchen, und andere Gebäude. Ungefähr anderthalb Werſte von der Stadt, nach dem Fluß Schorna zu, iſt Jamaſki-Sloboda, und nicht weit von der Feſtung ein Mönchen Kloſter. Als Sineus 862 hier ſeinen Wohnſitz aufſchlug, hieß die Stadt ſchon ſo wie jetzt, ſie ſoll aber nach einer mündlich fortgepflanzten Nachricht damals am nordlichen Ufer des Sees geſtanden haben. Wladimir der große ſoll ſie dahin, wo die Schorne aus dem See kömmt, verlegt haben, und etwa vor einigen 100 Jahren, ſoll ſie an das ſüdliche Ufer des Sees verſetzt ſeyn, an welchem ſie jetzt iſt. Dem hieſigen Kirillowiſchen Kloſter gehört die Salzſiederey Luda am weißen Meer.

17) Orlow, eine große Slobode, am See Beloſero, wo viele Kaufleute wohnen.

18) Badoga, Badoſchſkaja Priſtan, ein beträchtlicher Ort, faſt am Urſprung des Fluſſes Kowſcha, woſelbſt Magazine für die Waaren und das Getreide ſind, welche aus der Wolga durch die Schorna und den Belo-Oſero, den Fluß Kowſcha hinauf, und ferner 10 Werſte zu Lande, in den Fluß Wytegra und Onega-See, entweder nach Karelen, oder durch den Fluß Swir und See Ladoga nach S. Petersburg gebracht werden. Zwiſchen den Flüſſen Kowſcha und Wytegra ſollte zu Peters des erſten Zeit ein Kanal gegraben werden, von welchem der Capitain Perry Nachricht giebt.

19) Wyſchnei Wolotſchok, ein wohlgebaueter und großer Flecken, am Fluß Twerza, der die Schifffahrt lebhaft macht. Er iſt 1748 und 1753 abgebrannt. Hier ſind unter Peters des großen Regierung durch den Kaufmann Serdukow die Flüſſe Twerza und Mſta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werſte lang iſt, und 2 Schleußen hat, und um deswillen erheblich iſt, weil durch denſelben die Schifffahrt aus der Oſtſee in den caſpiſchen See möglich gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach S. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu ſeyn pfle-

gen, erlegt. Die hieſigen Lotſen führen die Barken über die Waſſerfälle im Fluß Twerza, unter welchen die Borowitzkiſchen die vornehmſten ſind.

20) Staraja Ruſſa, eine Stadt, der Hauptort eines Kreiſes, da wo der Bach Ruſſa in den Fluß Poliſſa fällt, worauf dieſer ſich mit dem Lowat vereiniget, der auf der ſüdlichen Seite in den Ilmen-See fließt. Sie iſt von dem Ilmen-See 28, und von Nowgorod 120 Werſte entfernet, und von Alters her wegen ihrer Salzwerke berühmt geweſen, die 1679 einem Kaufmann zu eigen verliehen worden, aber nachher wegen Mangel an Holz eingiengen. Die Soole iſt in einem See faſt mitten in der Stadt, welcher drey Ausflüſſe hat, und in welchem ſich vermittelſt eines Kanals ein anderer, der mehr nordlich liegt, ergießet. Als der jüngere Gmelin 1768 hier war, fand er hier ein Gradierhaus, welches ein Deutſcher angelegt hatte, und die gradierte Soole wurde gekocht. Auf der Hälfte des Wegs zwiſchen Staraja Ruſſa und Nowgorod, iſt der Ort Schaſko Jam am Fluß Mſchacha, in deſſen Gegend zwey Salzſeen ſind, die von einem nahgelegenen Berge entſpringen. Das Waſſer des kleinern iſt ſalziger als das Waſſer des größern; aus 4 Pfund des erſten zog der jüngere Gmelin 3 Loth Salz.

Anmerk. Das Gebiet Tſcharonſkaja Okruja, deſſen Einkünfte die kaiſerliche Hofkanzley unmittelbar genießet, hat ſeinen Namen von der Stadt Tſcharonda, am See Woſche.

II. Die Provinz Olonez, von 5 Kreiſen.

1) Olonez, eine Provinzial- und Kreis-Stadt am Fluß Olonza, auf der Oſtſeite des Sees Ladoga. Hier hat Peter der erſte, für S. Petersburg den erſten Schiffbau angelegt, es waren hier auch ſchon vorher an einem Ort Namens Lodeinoe Pole kleine Fahrzeuge gebauet worden. Wegen des Schiffbaus war Olonez bis 1727 von der Admiralität zu S. Petersburg abhängig, und wurde erſt unter Peter dem zweyten dem nowgorodiſchen Gouvernement wieder einverleibt. Es wohnet in dieſer Stadt ein Biſchof als Vicarius des Erzbiſchofs von Nowgorod, und hat ſeinen eigenen Kirchſprengel. In dem Gebiet der Stadt ſind Eiſen- und Kupfer-Erze.

2) Pe-

2) Petrowſkoi Sawod, eine Eiſenhütte, eine Werſte von dem See Onega.

3) Konzeoſerſkoi Sawod, eine Eiſen- und Kupfer-Hütte, bey welcher ein Geſundbrunn iſt, der zur Zeit Peters des erſten in großem Ruf war.

4) Wytegra, der Hauptort eines Kreiſes, eine neue Stadt.

5) Padanſk, der Hauptort eines Kreiſes, an dem See Sig, eine neue Stadt.

6) Kargapol, eine Stadt am Fluß Onega, wo derſelbe aus dem See Latſcha hervorkömmt.

7) Powenetz, ein großer Flecken am nordlichen Ende des Sees Onega.

8) Wygowſkie Mednie Sawodi, eine Kupferhütte, im Fluß Wyg.

9) Petroſawodzk, eine 1777 aus einer Slobode entſtandene Stadt.

Anmerk. Als 1776 die Nowgorodſche Statthalterſchaft die obige Einrichtung bekam, wurde der nordlichſte Theil der alten Nowgorodſchen Statthalterſchaft zu der Archangelſchen geſchlagen, auch beſchloſſen, daß die Kloſter Slobode Kirilow zu einer Stadt gemacht, und bey Kreſtezkoi Jam eine Stadt Namens Kreſtez angelegt, und zum Hauptort eines Kreiſes gemacht werden ſolle.

F. Das archangelſche General-Gouvernement.

Archangelogorodſkaja Gubernija.

Die Charte, welche der Adjunct J. F. Schmid von derſelben gezeichnet, und die Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg heraus gegeben hat, iſt gut, aber die Gränze der Statthalterſchaft hat ſich ſeitdem verändert. Ein großer Theil derſelben hat vor Alters Biarmia geheißen, und hat ſeine eigene, in der Nordiſchen Geſchichte nicht unbekannte Könige gehabt, deren Gewalt ſich von dem bottniſchen Meerbuſen bis an den Fluß Petſchera ſcheinet erſtreckt zu haben. Von Biarmia haben noch das Land Per-

mien und deſſelben Einwohner die **Permecken** ihren Namen. Im eilften und zwölften Jahrhundert bemächtigte ſich die Republik Nowgorod aller dieſer Länder, und ſchickte ruſſiſche Colonien dahin, um die urſprünglichen Einwohner in der Unterwürfigkeit zu erhalten. Man nennte aber die Einwohner zu derſelben Zeit auf Ruſſiſch theils **Tſchud Sawoloozkaja**, die jenſeits des Woloks wohnen, theils **Tſchud Begloglaſſaja**, die weiße Augen haben, beydes zum Beweiſe, daß ſie den Ruſſen unbekannte Völker geweſen. Zu Ausgange des vierzehnten, und zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, war um den Beſitz des Landes ein Streit zwiſchen der Stadt Nowgorod und dem Großfürſten Waſili Dimitriewitſch, den zuletzt der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch dahin ſchlichtete, daß die Nowgroder alles Eigenthums auf ſelbige Gegenden entſagen mußten. Gleichwohl behielten die Einwohner, und auch ſelbſt die dortigen Ruſſen, noch eine geraume Zeit die Freyheit, daß ſie ihre Obrigkeit aus ihrem eigenen Mittel wählten. Zar Iwan Waſiliewitſch hat ihnen im Jahr 1543 den erſten Statthalter gegeben, der Waſilei Michailowitſch Woronzow geheißen. Mit dieſen Statthaltern oder Woewoden, ſaßen aber auch die vornehmſten Bürger im Gerichte, welches im Jahr 1613, nach dem Antritt der Regierung des Zaren Michael Feodorowitſch, zur Zeit des Woewoden Nikita Michailowitſch Puſchkin, aufgehoben wurde. Die Woewoden hatten ihren Sitz zu Kolmogori, als der ehemaligen Hauptſtadt des Landes. Nach Erbauung der Stadt Archangel hielten ſie ſich mehrentheils zur Sommerszeit, der Schifffahrt und

Zoll

Zolleinnahme wegen, zu Archangel, und im Winter zu Kolmogori auf, oder weil gemeiniglich zwey Woewoden waren, die noch einen Djak, oder Secretarium bey ſich hatten, ſo wohnte der eine Woewode, oder auch der Djak, zu Kolmogori, und der andere zu Archangel, bis endlich, nach Vernichtung der alten Stadt Kolmogori durch öftere Feuersbrünſte, die ganze Regierung des Landes der einzigen Stadt Archangel eigen verblieb. Die kirchliche Regierung des Landes, verſahe anfänglich der Erzbiſchof zu Nowgorod. Der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch verordnete zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts einen biſchöflichen Sitz zu Wologda, von welchem auch alle übrigen Gegenden an der Suchona, Dwina, Wytſchegda, bis in Permien abhiengen. Im J. 1682 bekam die Gegend an der Dwina und Waga ein eigenes geiſtliches Oberhaupt, ſo wie auch Uſting und Tetma damals von dem übrigen Kirchenſprengel abgeſondert wurden. Mit Permien war ſolches ſchon im J. 1663 geſchehen, indem der Nachbarſchaft halber für gut befunden worden, ſolches mit der damals neu geſtifteten Eparchie Wjätka zu verbinden.

In dieſem Gouvernement wohnen außer den **Ruſſen** auch **Lappen**, **Samojeden** und **Sirjänen**. Von den **Lappen** iſt vorhin bey Schweden hinlänglich gehandelt worden. Sie bewohnen den großen kolaiſchen Kreis, machen aber nur ungefähr 1200 Familien aus, und ſind der griechiſchen Religion zugethan. Die Wohnungen der **Samojeden** fangen über 400 Werſte von Archangel, im meſenſchen Kreis an, und erſtrecken ſich am Nord- und Eismeer bis an den Fluß Jeniſei,

oder

oder vielleicht noch weiter. Sie kommen alle von 2 Stämmen her, welche Laghe und Wanuta genennet werden. Zu einem jeden gehören gewiſſe Colonien, die ihre beſondern Namen haben. So nennen ſich z. E. die Samojeden, welche im meſenſchen Kreiſe wohnen, Objondire, die nächſt angränzenden Tihijondire, die in der Gegend von Puſtoſero gegen Waigatz über, Guaritzi. Daß alle Samojeden, welche in dem vorher beſchriebenen Umfange wohnen, einerley Urſprung haben, beweiſet ihre Uebereinſtimmung in der Geſichtsbildung, in der Lebensart, und in der Sprache. Ihr gemeinſchaftlicher Name, den wir ihnen beylegen, iſt ihnen ſelbſt unbekannt; denn ſie ſelbſt nennen ſich entweder Ninez, oder Chaſowo (Männer.) In den ruſſiſchen Kanzleyen werden ſie Sirojedzi genennet, das iſt, Leute, die rohe Sachen eſſen. Es ſcheinet aber daß auch der Name Samojäd aus der ruſſiſchen Sprache hergeleitet werden müſſe. Andere wollen ihn aus der finniſchen herleiten. So viel iſt gewiß, daß er keinen Menſchenfreſſer bedeute, und daß auch die Samojeden keine Menſchenfreſſer ſind. Sie ſind größtentheils nur von mittelmäßiger Größe, doch giebts auch ſolche unter ihnen, die bis 6 Schuh groß ſind. Sie haben kurze Füße, platte Geſichter, kleine länglichte Augen, ſo eingedruckte Naſen, daß das Ende derſelben faſt in gleicher Linie mit der obern Kinnlade iſt, die Kinnladen aber ſind ſtark und erhaben, der Mund iſt groß und die Lippen ſind dünne. Ihr ſchwarzes glänzendes Kopfhaar aber iſt hart und ſtark, und hängt wie Lichter herab auf die Schulter. Ihre Geſichtsfarbe iſt ein

ſehr

ſehr gelbes Braun. Ihre Ohren ſind groß und erhöhet. Die Männer haben ſehr wenig oder faſt gar keinen Bart, und eben ſowohl als die Weibsleute gar keine Haare am Leibe. Ob ſie ihnen von Natur fehlen, oder ob ſie dieſelben ausraufen, iſt unbekannt. Beyde Geſchlechter ſind an der Geſtalt und Kleidung ſchwer zu unterſcheiden; außer daß die Weibsperſonen den Rand ihres Pelzes mit Stückchen Tuch einzufaſſen, und die ganz jungen Mägdchen ihr Kopfhaar in 2 oder 3 Flechten zu binden pflegen, die hinten herab hängen. Sie heirathen ſehr jung, ſchon im zehnten Jahr, hören aber auch ſchon mit dem dreyßigſten Jahr auf fruchtbar zu ſeyn. Beyde Geſchlechter waſchen und baden ſich niemals. Die Mannsperſonen können zwar ſo viele Weiber nehmen, als ſie wollen: ſie nehmen aber ſehr ſelten mehr als 5, und mehrentheils nur zwey. Sie kaufen dieſelben ihren Vätern für Rennthiere ab, und für manches Mägdchen werden 100 bis 150 Rennthiere gegeben. Die Männer ſind nicht ohne Eiferſucht, und die Weiber nicht ohne Schamhaftigkeit. Sie haben ein ſcharfes Geſicht, leiſes Gehör, ſind geſchickte Bogenſchützen, und können ſehr geſchwind laufen: hingegen ſind ſie ſehr unempfindlich, und von grobem Geſchmack. Im Sommer ernähren ſie ſich vom Fiſchfang, und im Winter von der Jagd. Die Rennthiere machen ihren einzigen Reichthum aus. Das Fleiſch derſelben eſſen ſie beſtändig roh, und trinken das warme Blut derſelben. Sie eſſen auch alle Fiſche roh. Andere Fleiſcharten kochen ſie. Ihre pyramidenförmigen Gezelte, darinn ſie wohnen, ſind von Baumrinde gemacht, und mit Renn-

thier-

thierhäuten bedecket. Die letzten dienen ihnen auch zur Kleidung. Sie wohnen zerſtreuet, um einander in der Nahrung nicht zu hindern; und um eben dieſer Nahrung willen verändern ſie auch oft den Ort ihres Aufenthalts. So ſchlecht auch ihre Lebensart iſt, ſo ziehen ſie doch dieſelbe der Lebensart der ſogenannten civiliſirten Völker vor. Sie glauben ein höchſtes Weſen, welches alle Dinge erſchaffen hat, und wohlthätig iſt, und ein anderes hohes und mächtiges, jenem aber unterwürfiges Weſen, von welchem alles Böſe herkommen ſoll. Sie bethen aber weder jenes noch dieſes an, doch fürchten ſie ſich vor dem letzten, und weil ſie glauben, daß ihre Ködesniks oder Tadebes in einiger Verbindung mit demſelben ſtehen, ſo fragen ſie dieſelben zuweilen um Rath. Sonne und Mond achten ſie für Untergottheiten. Sie haben zwar Götzenbilder, verehren aber dieſelben nicht. Die Unſterblichkeit der Seele, welche ſie glauben, iſt eigentlich eine Art der Seelenwanderung. Sie ſind ohne alle gottesdienſtliche Gebräuche. Wenn es ihnen unglücklich geht, laſſen ſie ſich von ihren Ködesniks belehren. Von Geſetzen wiſſen ſie nichts; doch ſind ſie gewohnt, ihre eigenen Weiber zu haben, und ſich bey ihren Heirathen der Blutsverwandten zu enthalten, ja die Frau darf niemals aus dem Geſchlecht des Mannes ſeyn. Sie erkennen keine obrigkeitliche Gewalt; doch erlegen ſie den ihnen auferlegten Tribut an Pelzwerk unweigerlich. Keiner hat dem andern zu befehlen; doch haben ſie vor den älteſten Perſonen einer jeden Familie, und vor ihren Ködesniks, einige Ehrerbiethung. Der ruſſiſche Großfürſt Iwan Waſiliewitſch I hat

ſchon im Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts verſucht, die Samojeden, welche zwiſchen den Flüſſen Petſchora und Ob wohnen, unter des ruſſiſchen Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürſten Waſilei Iwanowitſch waren ſie 1525 ſchon zinsbar, und die um Mangaſea wohnenden Samojeden ſind unter dem Iwan Fedor Iwanowitſch am Ende des ſechzehnten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern ſie nach den Oſtrogen, die in ihrer Nachbarſchaft angelegt worden. Dieſer Jeſſak beſteht darinn, daß jede Mannsperſon, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Kopeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewiſſen Preis angeſchlagen iſt. Ehedeſſen kamen ſie gegen die Zeit der großen Faſten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß ſie ſich ſeit einigen Jahren daſelbſt faſt nicht mehr hätten ſehen laſſen, woran der weiche Schnee Schuld geweſen ſeyn ſoll, welcher den Rennthieren Schaden zugefügt. Man ſieht ſie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erſchrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Die Siränen ſind eben daſſelbige Volk, welches im caſanſchen Gouvernement Permäken genannt wird. Sie wohnen in der Gegend des Fluſſes Wytſchegda, und ſind um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch den Biſchof Stephan, den die ruſſiſche Kirche unter die Heiligen verſetzt hat, zum chriſtlichen Glauben gebracht worden.

Unter

Unter den Ruſſen ſind auch Roſkolniken. Dieſes Gouvernement begreift vier Provinzen.

I. **Die archangelſche Provinz**, welche ſehr kalt, mit Moräſten, Wäldern und Bergen angefüllt, und zum Ackerbau unbequem iſt, wiewohl doch bey Archangel etwas Gerſte gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, weißer ſehr ſchmackhafter Kohl, Zwiebeln und Knoblauch gut fortkommen. Hiervon hat auch der Landmann und Bürger ſeine tägliche Speiſe, doch beſtehet ſeine meiſte Koſt in eingeſalzenem Treſca (Dorſch) und in Paltus; denn von beiden ſammlen ſie ſich einen Vorrath auf das ganze Jahr: wenn aber dieſe Fiſche im Frühjahr zu riechen anfangen, ſo wird die Luft weit und breit mit den Ausdünſtungen derſelben angefüllt. Die Pferde, welche hieſelbſt gezogen werden, ſind dauerhaft, und das Hornvieh iſt von anſehnlicher Größe. Seit 1750 iſt gewöhnlich, auserleſene Kühe und Kälber nach S. Petersburg, zum Theil auch nach Moſkau zu treiben. Die Schafe taugen nicht viel zur Speiſe, die Lämmer aber ſind beliebt. Die Wolle iſt zwar ſchlecht, es macht aber doch der Landmann für ſich und den geringen Bürger aus derſelben Kleider. Hühner und alſo auch Eyer, hat er auch; hingegen Gänſe, Enten und Calecuten, werden nur zu Archangel, und zwar kümmerlich aufgebracht. Ziegen und Schweine werden auf dem Lande und in der Stadt gehalten. Der Fiſch- und Vogelfang giebt auch Nahrung. 1764 klagte man zu Archangel, daß ſeit zwey Jahren die Reb- Haſel- und Birkenhühner abgenommen hätten: wilde Enten und Gänſe aber

gab

gab es damals noch genug. Ungefähr 60 Werſte von Archangel, und 1 Werſt von der See, wird Salz geſotten, und der Krone das Pud (40 Pfund) für 4 Kop. geliefert. 1763 ſollen über 14000 Pud verkauft ſeyn, in manchem Jahr aber iſt der Abgang viel größer. In eben dieſem Jahr hat die Krone mehr als 24000 Eymer Branntwein verkauft. Das Eis geht in der Dwina gemeiniglich entweder am Ende des Aprils, oder im erſten Drittel des Maymonats auf. Die Hitze iſt im Sommer gemeiniglich groß, aber auf einen heißen Tag folget oft ein ſo kalter, daß der gemeine Mann, welcher an jenem im bloßen Hemd gieng, an dieſem einen Pelz anziehen, und einheizen muß, welches wirklich mitten im Junio geſchehen, auch früh Morgens Eis zu ſehen geweſen iſt. Man ſieht es gern, daß auf einige heiße Tage wieder einige kühle folgen; denn ſonſt würden die Pflanzen gar zu geſchwind in die Höhe ſchießen. Die Anzahl der Arten von Pflanzen, welche hier theils wild wachſen, theils in den Gärten gezogen werden, iſt nicht gering. Die wilden Roſen ſind ſehr häufig. Die geſunde Beere Moroſchka, latein. Chamaemorus norvegica, vom D. Siegesbeck Rubus humilis Ribeſii folio genannt, iſt beliebt und berühmt, wird den ganzen Winter über als ein Erfriſchungsmittel im Keller aufbehalten, und der Saft derſelben als ein gutes antiſcorbutiſches Mittel in Bouteillen verwahrt. Man hat auch rothe und ſchwarze Heidelbeeren, und Johannisbeeren von gleichen Farben, an Baumfrüchten aber nur Vogelkirſchen und Droßelbeeren, welche der gemeine Mann iſſet. Aus den Fichten wird viel Teer gebrannt, wie

man denn von Archangel jährlich 20 bis 30000 Tonnen ausführet. Es folget nun

1) Der archangelſche Kreis.

(1) Archangel, Gorod Archangelſkoi, Archangelopolis, die Hauptſtadt dieſer Statthalterſchaft, und eine berühmte Handelsſtadt, unter dem 64 Gr. 34 Minuten nordlicher Breite, am Fluß Dwina, 75 Werſte von der weißen See. Sie hat 1584 den Anfang genommen, und das Kloſter S. Michaelis Archangeli, von welchem ſie den Namen hat, iſt damals mit in die Ringmauer der Stadt eingeſchloſſen worden. Weil dieſe nur von Holz war, brannte ſie 1637, ſo wie die halbe Stadt und das Kloſter, ab. Gleich darauf erbauete man die Stadt wieder mit einer hölzernen Ringmauer auf, das Kloſter aber wurde 1 Werſte davon an der Dwina angelegt. 1668 ergieng der Zariſche Befehl, die Stadt anſtatt der hölzernen mit einer ſteinernen Mauer zu umgeben, über welchen Bau der deutſche Baumeiſter Peter Marſelius, und der Engländer Wilhelm Scharf, die Aufſicht bekamen. Sie ſollten auch zwey Kaufhäuſer, eines für die Ruſſen, und das andere für die fremden Kaufleute, erbauen, es iſt aber nur ein einziges ſteinernes Kaufhaus zum Stande gekommen. Jetzt iſt die Stadt ungefähr 5 Werſte lang, und kaum eine breit, und beſteht ungefähr aus 1200 nach ruſſiſcher Art gebaueten hölzernen Häuſern; ja es ſind auch nach gemeiner ruſſiſcher Weiſe die Straßen mit Balken und Dielen belegt. Unter den wenigen ſteinernen Gebäuden, iſt das ſchon genannte große Goſtinnoi Dwor oder Kaufhaus, das anſehnlichſte. Es wird ſchlechthin Gorod genannt, iſt mehrentheils auf Moraſt erbauet, und macht beynahe eine Inſel aus. Zar Alexei Michaelowitſch ließ 1668 den Bau deſſelben anfangen, und er kam erſt in 16 Jahren zum Stande. Viele tauſend gefangene Tataren mußten daran arbeiten. Es iſt ein ſehr weitläuftiges viereckichtes Gebäude, theils von weißen glatten Steinen, theils von Backſteinen aufgeführt, hat ſechs ſtarke Thürme mit vielen Schießlöchern, iſt auch mit einem Wall

und an der Waſſerſeite mit Palliſaden umgeben. Es beſteht aus 3 Theilen, einer iſt für den Zoll, und die deutſchen Kaufmannsgüter, im mittlern iſt die Gouvernementskanzley und Hauptwache, und der dritte iſt den ruſſiſchen Kaufmannsgütern gewidmet. Unter den 11 ruſſiſchen Kirchen, ſind 9 von Steinen, und 2 von Holz gebauet. Seit 1660 haben hier die Reformirten, und ſeit 1683 die Lutheraner, eine Kirche. An ſteinernen Gebäuden hat man nur noch ein Pulver- und Branntweinmagazin, und ein Privathaus. Der General-Gouverneur von dem Gouvernement, deſſen Hauptſtadt Archangel iſt, wohnt in einem hölzernen Hauſe. Der Biſchof, welcher ehedeſſen zu Kolmogori gewohnet hat, hält ſich nun im hieſigen Kloſter des heiligen Michaels des Erzengels auf, welches am Ende der Stadt liegt, bey welchem ſie angelegt, wornach ſie auch benannt worden iſt. Der Ort des hieſigen kaiſerl. Schiffbauwerfts, heißt Solombal, und iſt auch mit den Häuſern der vielen Admiralitätsbedienten bebauet. Er macht einen der anſehnlichſten und regelmäßigſten Theile der Stadt aus. Es werden hieſelbſt Kriegsſchiffe von 66 Kanonen und wenigern, erbauet. 1764 waren hier noch 3 Schiffbauwerfte vorhanden, welche beſonderen Eigenthümern zugehörten. Unterm Zar Iwan Waſiliewitſch II, fiengen 1553 die Engländer hieſelbſt einen vortheilhaften Handel an, welchen ſie hierauf nebſt den Holländern und Hamburgern fortſetzten, und Zar Boris Godunow erlaubte allen Nationen den Handel über Archangel nach Moſkau. Nachdem aber auf ausdrücklichen Befehl Peters I der größte Theil des hieſigen Handels nach S. Petersburg verlegt worden, ſo iſt der archangelſche Handel in ſtarke Abnahme gerathen. Unterdeſſen iſt er doch noch erheblich, wie denn die meiſten ausländiſchen Waaren, welche nach Sibirien gehen, und die ſibiriſchen Waaren, welche aus Rußland übers Meer gehen, hier ihre Niederlage haben. Von 1761 bis 63 ſind hier 40 bis 46 Schiffe jährlich angekommen. Die hieſelbſt einlaufenden fremden Schiffe, ſind von 150 bis 300 und mehrern Laſten. Sie laden vornehmlich Leinſamen, Trahn und Teer, hiernächſt auch Talglichter, allerley Pelzwerk,

 Wachs,

Wachs, Honig, Matten, Tiſchzeug und andere Leinwand, Getreide, Stangeneiſen, und noch andere Waaren. Gegen das Ende des Junii kommen viele kleine Schiffe mit eingeſalzenem Dorſch und Paltus, und im September kommen andere von Spitzbergen und Novaja Semla mit Federn, darunter auch Eiderdunen, Wallroszähnen, und anderen Sachen, an. 1762 ſind durch kaiſerliche Ukaſen dem hieſigen Hafen alle diejenigen Vorrechte und Vortheile ertheilet worden, deren der S. Petersburgiſche genießt, ſo daß auch die Aus = und Einfuhr aller Waaren hieſelbſt mit eben der Freyheit und gleichem Zoll, wie zu S. Petersburg und in andern Hafen, ungehindert zugelaſſen worden. Es ſoll aber hieſelbſt kein Commerz = Comtoir errichtet, ſondern die vorfallenden Handlungsſachen ſollen in der hieſigen Gouvernements = Kanzley abgethan werden. Um des Handels willen iſt zwiſchen hier und S. Petersburg eine Poſt angelegt worden. Die Stadt hat weder Ackerbau noch Viehweide: es müſſen ihr alſo die Lebensmittel zugeführet werden. 1753 brannte ein großer Theil derſelben ab.

Als die Engländer 1553 zur See hieher kamen, trafen ſie an der Mündung des Fluſſes Dwina ein kleines Kloſter an, welches dem heiligen **Nikolas**, gewidmet war, daher ſie damals ihre Fahrt die Fahrt nach S. Nikolas nenneten. Dieſes Kloſter heißet auf ruſſiſch **Korelſkoi Monaſtir.** Es hat zuweilen vornehmen Gefangenen zum Aufenthalt gedient.

(2) **Nowa Dwinka**, eine Feſtung, 15 Werſte von Archangel auf einer Inſel, welche Peter der Große im Anfang des achtzehnten Jahrhundertes hat anlegen laſſen. Von hier bis an die See, oder an die ſogenannte **Bar**, ſind 60 Werſte. Etwa 10 Werſte von Nowa Dwinka nach der See zu, iſt der Ort **Lapominka**, woſelbſt Schiffe überwintern.

2) **Der kolaiſche Kreis, Kolſkoi Ujezd**, welcher ein Stück von **Lappland** iſt, und folgende Oerter enthält:

(1) Kola

(1) **Kola** oder **Kolſkoi Oſtrog**, ein geringer Ort, unterm 68ſten Grad 54 Min. nordlicher Breite, zwiſchen den Flüſſen Tuluma und Kola, da wo beyde in den koliſchen Meerbuſen fallen. Jener Fluß, welcher der größte iſt, kömmt aus dem See **Nota**, der auf der Landcharte unrichtig Kola genennet wird, und hat etwa 7 Werſte von da, wo er aus dem See kömmt, oder 68 Werſte von Kola, einen großen Waſſerfall. Von Archangel nach Kola zu Lande, rund um die weiße See, ſind 1031 Werſte. In dem Buſen, 3 Werſte von Kola, iſt ein Hafen für Kauffartheyſchiffe, die Stockfiſch, Trahn, und Lachs einnehmen, etwa 4 Werſte von der Mündung des Buſens aber iſt der Kathrinenhafen für Kriegsſchiffe, die etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen hier ruſſiſche Schiffe, welche des Sommers auf den Wallroßfang ausgehen. Der Oſtrog hat ſeinen Urſprung der erſten ruſſiſchen Kirche zu danken, welche 1533 hieſelbſt errichtet worden. Neben dieſem Ort iſt das Mönchenkloſter Peſchenſkoi.

(2) **Swiatoi Noß**, das heilige Vorgebirge, iſt am Nordmeer.

(3) **Kandalax**, ein Dorf an einem Buſen der weißen See, welches gegen Lappland zu das letzte iſt, worinn Ruſſen wohnen. Es iſt hier ein Mönchenkloſter. **Koweda** und **Keret**, an der weißen See, ſind Dörfer, woſelbſt die Polhöhe unterſucht worden.

3) **Der dwinaiſche Kreis, Dwinſkoi Ujezd,** darinn

(1) **Kolmogori**, oder **Cholmogory**, eine Stadt, auf einer Inſel in der Dwina, 80 Werſte von Archangel. Bis Archangel erbauet worden, iſt ſie die Hauptſtadt des Landes geweſen. Man könnte zwar denken, daß der Name aus der finniſchen und ruſſiſchen Sprache zuſammengeſetzt ſey, denn **Kolm** bedeutet im Finniſchen drey, und **gori** im Ruſſiſchen **Berge**: allein dergleichen Zuſammenſetzung iſt zu ungewöhnlich, und eher zu glauben, daß der Name in der Landesſprache ehedeſſen etwas anders gelautet habe, und durch die Ruſſen übel ausgeſprochen und alſo verderben worden ſey. Die Stadt iſt bis zu der Geſtalt

eines Dorfs herunter gekommen, weil ſie oft abgebrannt iſt, und die Einwohner ſich nach und nach in Archangel wohnhaft niedergelaſſen haben. Am $\frac{8}{19}$ März 1745 iſt hier die Großfürſtinn Anna geſtorben.

(2) Uſt Oneſchkoi Pogoſt oder Oneſchſkoe Uſtie, ein Kirchdorf an der Mündung des Fluſſes Onega, woſelbſt viel Bauholz ausgeſchiffet wird. Die Inſel Kreſtnoi Oſtrow, 10 Werſte von der Mündung des Onega, hieß ehedeſſen Ki Oſtrow, bekam aber den jetzigen Namen damals, als der Patriarch Nikon ein Kreuz auf derſelben errichtete, und nachmals das Kreſtnoi Monaſtir ſtiftete.

(3) Sumſkoi Oſtrog, an der Mündung des Fluſſes Sum, und Kemoſki Gorodok, ein Städtchen an der Mündung des Fluſſes Kem, woſelbſt die Polhöhe unterſucht worden.

(4) Solowezkoi, eine Inſel im weißen Meer, mit einem anſehnlichen Kloſter, in welchem zwey berühmte Heilige verehret werden. Das Kloſter iſt ſchon zu des Zaren Iwan Waſiliewitſch Zeit mit ſtarken Mauern und Thürmen umgeben, und ſeit dieſer Zeit für eine Feſtung gehalten worden: ja als Zar Alexei Michaelowitſch 1668 Strelzen dahin abſchickte, um das Kloſter zur gehorſamen Annahm der Kirchenbücher zu zwingen, welche der Patriarch Nikon verbeſſert hatte, ſtund es eine vierjährige Einſchließung und Belagerung aus, bis es endlich 1675 unterm Zar Feodor Alexiewitſch, als die Belagerer ſich nicht mehr, wie vorhin, im Winter nach Sumſkoi Oſtrog zurück zogen, eingenommen, mit neuen Mönchen, und auf ein Jahr mit einer Beſatzung von 300 Strelzen beſetzt wurde. Der ſteinerne Umfang des Kloſters beträgt 496 Faden, und alles, was dahin gehört, iſt von Steinen erbauet. Es geſchehen von vielen 100 Werſten Wallfahrten dahin. Peter I iſt auch 1692 in demſelben geweſen. Damals hat es an 200 Mönche gehabt, jetzt ſind kaum 60 vorhanden. Die demſelben unter andern gehörigen ſchon genannten Oerter Kemſkoi Gorodok und Sumſkoi Oſtrog, ſind mit allerley Kriegsbedürfniſſen verſehen. Auf dieſer Inſel wird Marienglas gebrochen, welches ſo klar wie Kriſtall iſt.

(5) An-

(5) Anſerſkoi Oſtrow, eine Inſel in der Nachbarſchaft der vorhergehenden, auf welcher das Kloſter Anſerſkoi Skit ſteht, welches wegen der ſtrengen Uebungen ſeiner Mönche berühmt iſt.

(6) Die Inſeln Medweze Oſtrow, das iſt, Bären-Inſel und Trioſtrow oder drey Inſeln, liegen über 200 Werſte von Archangel gegen Weſten. Sie wurden ums Jahr 1740 berühmt, als man auf der erſten Silber und zwar zum Theil gediegen und Neſterweiſe, auf der andern aber Kupfer fand. Um dieſe Bergwerke in Gang zu bringen, wurden große Koſten angewandt, und ganze Berge geſprengt und abgetragen: allein, die Erzte verlohren ſich bald.

4) **Der kewrolſche Kreis**, Kewrolſkoi Ujezd, darinn das Städtchen **Kewrol**, am Fluß Kewrol, nebſt andern geringern Oertern. Der Fluß Kewrol fällt in den Fluß Pinega, und dieſer in die Dwina, und bey hohem Waſſer iſt auch ein Ausfluß aus der Pinega in das Eismeer.

5) **Der meſenſche Kreis**, Meſenſkoi Ujezd, deſſen Gegend unter dem Namen **Udorien** im kaiſerlichen Titel ſteht. Darinn iſt die kleine Stadt **Meſen** am Fluß gleiches Namens, welcher bey derſelben den Fluß Udor aufnimmt.

6) **Der puſtoſeriſche Kreis**, Puſtoſerſkoi Ujezd, darinn **Puſtoſerſkoi Oſtrog**, am See **Puſtoſero**, welcher mit dem Fluß Petſchora zuſammen hängt. Dieſe Gegend iſt ehemals **Jugorien** genennet worden. **Jugur** oder **Uigur**, (welcher Name einerley mit **Uger** oder **Ungar** iſt,) bedeutet in mungaliſcher Sprache einen Fremden, einen Ankömmling aus einem fremden Lande.

Einige Schriftſteller von Rußland, als, Herberſtein und Petrejus, führen eine Landſchaft am

Eismeer in dieſer Gegend an, welche ſie Lucomorien nennen. Dieſer Name findet ſich auch in alten Chroniken, hat ſich aber ſchon lange aus dem Gebrauch und Gedächtniß verlohren.

7) Der wagiſche Kreis, Waſchkoi Ujezd, welcher vom Fluß Waga den Namen hat, enthält

Schenkurſkoi Gorodock, eine Stadt am Fluß Waga. Auf der Schmidſchen Charte von der archangelſchen Statthalterſchaft, heißet ſie ſo wie der Fluß, Waga.

2. Die uſtjugiſche Provinz, Uſtjuſchkaia Prowincija, welche ſtärker angebauet iſt, als die archangelſche, inſonderheit gegen Südweſten, im nordweſtlichen Theil aber ſind noch ungeheure Wälder. Zu derſelben gehören

1) Der uſtjugiſche Kreis, Uſtjuſchkoi Ujezd, in welchem

Uſtjug Weliki, die Provinzialſtadt am Fluß Suchona, der ſich nahe dabey mit dem Fluß Jug vereiniget, an deſſen Mündung ſie ehedeſſen geſtanden und davon den Namen hat. Die vereinigten Flüſſe nehmen den Namen Dwina an. Sie iſt auf $3\frac{1}{2}$ Werſte lang und $\frac{1}{2}$ Werſt breit, enthält, die darneben liegende Dymorofkaja Sloboda, mitgerechnet, 23 Kirchen, und in und bey derſelben ſind 5 Klöſter mit 15 Kirchen. Ein Archijerei hat hieſelbſt ſeinen Sitz. Wegen der Gemeinſchaft zu Waſſer mit den Städten Archangel und Wologda, iſt die Lage des Orts zum Handel ungemein bequem, weswegen auch die Einwohner meiſtens Kaufleute ſind, deren einige großes Vermögen beſitzen. Man geht auch gemeiniglich durch dieſe Stadt, wenn man von Archangel nach Sibirien will, und die Kaufleute, die aus Sibirien nach Rußland reiſen, erwählen auch meiſtens den Weg über Uſtjug. An Fiſchen findet man hier einen großen Ueberfluß. Die Polhöhe iſt 61 Grad 15 Minuten, daher man ſich billig wundern muß,

daß

daß noch zuweilen die Frucht fortkömmt. Dieſe Stadt iſt von 1753 bis 1762 der Verbannungsort des berühmten Reichsgrafen Hermann von L'Eſtocq und deſſelben Gemahlinn, geweſen.

Unmittelbar unter Uſtjug gehört ſeit 1737 Laſkoi Poſad; ein Handelsflecken, am Fluß Lala, bey welchem ein Mönchenkloſter.

2) Der ſolwytſchegodzkiſche Kreis, Solwytſchegotſkoi Ujezd, in welchem

Solwytſchegotſkaia, eine Stadt, am Fluß Wytſchegda, woſelbſt Salzwerke ſind.

3) Der jarenſkiſche Kreis, Jarenſkoi Ujezd, in welchem

Jarenſk, eine Stadt, am Fluß Wytſchegda.

Anmerk. An den Flüſſen Wytſchegda und Wym, wohnen die Sirjänen oder Siränen, welches Volks Sprache von der Sprache der benachbarten Permiaken, wenig unterſchieden iſt.

3. Die wologdiſche Provinz, Wologodzkaia Provinciia, trägt gutes Getreide, und zu derſelben gehören

1) Der wologdiſche Kreis, Wologodzkoi Ujezd.

(1) Wologda, die Provinzialſtadt, liegt am Fluß gleiches Namens, 427 Werſte von Moſkow, 660 von S. Petersburg, und 846 von Archangel, nach welchem letzten Ort der Fluß Wologda fließt. Sie iſt ſeit 1503 der Sitz eines Biſchofs, zu deſſen Kirchſprengel nicht nur die wologdaiſche, ſondern auch die daran gränzende beloſeriſche Provinz gehöret, eines Woywoden und der Provinzialkanzley, hat 2650 Bürger, die Kopfſteuer erlegen, und ungefähr 4000 Einwohner männlichen Geſchlechts von allerley Art, als Kaufleute, Handwerksleute, Kirchenbediente, Schreiber, ja ſelbſt Bauren, welche hier Häuſer beſitzen. Sie hat 52 Kirchen, 1 Manns- und 1 Frauenkloſter, ein biſchöfliches Seminarium oder eine lateiniſche

Schule, und 1627 Häuſer, darunter nur 8 von Ziegelſteinen aufgemauert, die übrigen aber von Holz erbauet ſind. In dem hieſigen Salzmagazin werden jährlich an 100,000 Pud Salz zum Vortheil der Krone verkaufet, welche in der einem wologdaiſchen Bürger zugehörigen Siederey zu Seroga, das Pud für 15½ Copeken einkauft, und wieder für 50 Copeken verkauft, und alſo an der angezeigten Menge über 34000 Rubel Vortheil hat. In den Wirthshäuſern in und außerhalb der Stadt wird der Branntwein, wenn ſich kein Pächter findet, auf Koſten der Bürgerſchaft verkauft, und die Krone thut die Koſten zur erſten Anlage der Gebäude gut. Es werden jährlich an 12000 Eymer Branntweins verkauft, an welchen die Krone über 21000 Rubel Vortheil hat. Bier und Meth werden auf der Krone Koſten gebraut, und zu ihrem Vortheil, (welcher jährlich einige 1000 Rubel beträgt,) verkauft. Es werden hier Perlgraupen, Terpentinöl, Papier, Siegellack, Bleyweiß und Minium, Berlinerblau, Flittergold, Juften, Talglichter, und ſeidne Schnupftücher, Gürtel und Bänder, verfertigt und bereitet. Die Stadt und Provinz Wologda handeln mit Juften nach S. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit Talglichtern nach Moſkow, S. Petersburg, Archangel und Riga, mit Rind- und Schweinefleiſch, ſowohl friſch gefrornem als eingeſalzenem, auch mit gefrornen Auer- Birk- und Haſelhühnern, nach S. Petersburg und Riga, mit eingeſalzenen Riſchiken, (eine Art ſehr kleiner Erdſchwämme, welche, wenn ſie geſalzen ſind, ſchwarzbraun ausſehen, als Leckerbiſſen an ſtatt des Salats gegeſſen werden, und von denen die Bouteille an Ort und Stelle, wenn ſie recht klein ſind, an 2 Rubel koſtet,) nach den vornehmſten Oertern des Reichs; mit Schweinborſten nach Archangel, mit gefärbter Glanzleinwand nach S. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit eingeſalzenen Agurken, Zwiebeln und Knoblauch nach Archangel und Uſtjug, mit Papier, Siegellack, Bleyweiß, Minium, Flittergold, Berlinerblau und Terpentinöl, nach ganz Rußland und Sibirien. Einige der vornehmſten Kaufleute handeln auch mit den Chineſern an

der Gränze zu Kiächta, welcher Handel, der zugleich ein Handel mit Sibirien iſt, folgende Waaren betrifft, nämlich an einheimiſchen, ruſſiſche Leinwand, Bauerntuch oder Wadmel, Juften, ſchlechtes ruſſiſches Grauwerk, unterſchiedene in Rußland bereitete Farben, goldene und ſilberne Treſſen, Papier, Siegellack, Wallroßzähne, Seehundefelle, und allerhand Krämerwaaren: an ausländiſchen aber, Tuch von allerhand Sorten und Farben, Kaſtorfelle aus Canada, Zucker, Caffee, Braſilien- und Campecheholz, Indigo, Gewürze, Wein, Baumöl, zinnernes Geſchirr, Raſch, Schalong, wollene Strümpfe, ſeidene Stoffen und Sammet. Die meiſten von dieſen geſammten einheimiſchen und auswärtigen Waaren, werden in Sibirien verhandelt, und dagegen allerhand daſige Pelzwerke, beſonders Grauwerke und Hermelin, eingekauft, und nebſt einem Theil der erwähnten Tücher, Kaſtorfelle, Stoffen, wollenen Zeuge und Krämerwaaren an die Gränze zu den Chineſern geführet, und umgetauſcht. Die chineſiſchen Waaren, welche wieder nach Wologda gebracht werden, ſind, ſeidene Damaſte, Atlaſſe, gezwirnte Seide, Kitaika (ein baumwollener Zeug,) und Thee; die ſibiriſchen aber ſchönes Grauwerk, Zobeln von mittlerer Güte, weiße Haſenfelle, Hermelin, Mardern, weiße und blaue Peszi, u. a. m. Zu Wologda iſt auch die Niederlage der Waaren, die aus andern Landſchaften Rußlands zu Waſſer nach Archangel, und von dannen zurück in das Innerſte des Reichs geführet werden. Jene beſtehen faſt nur in Hanf, Leinſaat, Talg, Schweineborſten und Matten, dieſe, in geringen weißen und rothen Franzweinen, Zucker, rothem und blauem Sandelholz, und einigen Krämerwaaren. 1759 erlitt die Stadt Brandſchaden, der auf 50000 Rubel geſchätzet ward.

(2) Kubenſkoe Selo, ein Flecken an dem fiſchreichen See Kubenſkoe, der auf 60 Werſte lang und 12 breit iſt. Von dieſem Ort haben ehemals gewiſſe abgetheilte Fürſten den Namen Kubenſkie geführet.

2) Der

2) **Der totmiſche Kreis**, Totemſkoi Ujezd, in welchem

(1) Totma, eine Stadt, die ſeit 1754 durch den Handel in Aufnahm gekommen iſt, mit 17 Kirchen. Die meiſten Einwohner ſind Kaufleute. Sie hat drey Klöſter. Die Stadt hat vor Alters zehn Werſte von hier, unweit der Mündung des Fluſſes Totma geſtanden, iſt aber der Salzwerke wegen an den jetzigen Ort verlegt worden. Denn anderthalb und 2 Werſte von der Stadt ſind zu **Nowoje** und **Staroje Uſolje**, am Bach Kowda, 18 gangbare Salzkoten, zu welchen 3 Salzbrunnen gehören, nämlich am erſten Ort ſind 4, und am letzten 14 Koten. Dieſe liefern das weißeſte, jene aber ein graues Salz. Die Polhöhe iſt zu Totma 60 Grad 9 Minuten.

(2) **Ledingſkoje Uſolje**, am Bach Ledenga, woſelbſt 5 Salzkoten ſind, in welchen ſowohl ſehr weißes als graues Salz bereitet wird.

(3) **Werchowaſchſkoi Poſad**, ein großer Flecken am Fluß Waga.

4. **Die galitſchiſche Provinz**, **Galitſchkaia Prowincia**, iſt ehedeſſen ein Fürſtenthum geweſen. Dahin gehören

1) **Galitſch**, die Provinzialſtadt, am See Galitſchkoe, mit zwey alten Feſtungen.

2) Die kleinen Städte **Sol Galitſchkaia**, am Fluß Koſtroma, woſelbſt Salzkoten geweſen ſind, **Tſchuchloma** an einem See, aus welchem der Fluß Koſtroma entſpringt, **Sudai**, am Fluß Wiga, **Kologriw**, am Fluß Unſcha, **Parfenew**, am Fluß Nea, **Unſcha**, am Fluß Unſcha, erbaut 1439.

G. Das pleſkowſche General-Gouvernement.

Die Charte von demſelben, welche der Adjunct J. F. Schmid gezeichnet, und die Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg heraus-

gegeben hat, iſt in ſofern unbrauchbar geworden, als ſeit ihrem Abdruck, nämlich 1776 u. 77 die Statthalterſchaft eine andere Einrichtung bekommen hat. Sie beſtehet nun aus zehn Kreiſen, welche ſind,

1. **Der Pleſkowſche Kreis**, in welchem

1) Pſkow, Pleſkow, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft und des Kreiſes, am Fluß Welika. Sie beſtehet aus der äußern, mittlern und innern Stadt, deren eine die andere einſchließet, und jede mit einer ſtarken ſteinernen Mauer umgeben iſt. 1682 brannten die beyden erſten Städte ganz ab, und in der innern, oder in dem Schloß, blieb nur die Hauptkirche, die Stadtkanzley, und das Haus, in welchem die öffentlichen Einkünfte verwahret werden, unbeſchädigt. Dieſes Schloß wird nach dem tapfern Fürſten Domant, der im dreyzehnten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt, und liegt am Fluß Welika. Die Stadt iſt ſeit 1588 der Sitz entweder eines Biſchofs, oder eines Erzbiſchofs. Sie handelt ſtark mit Juften, Harz, Wachs, Hanf und Flachs. Ihre ehemalige republikaniſche Regierung hörte 1509 auf, da ſie ſich dem Großfürſten ohne Bedingung unterwarf. Außerhalb derſelben am Fluß Wolſchaia, war vor Alters ein Gaſthof der lübeckſchen Kaufleute.

2) Isborſk, ein altes Schloß und Städtchen, hat ſeinen beſondern Kreis. Hier hat der warägiſche Prinz Truwor im Jahr 862 ſeinen Sitz genommen.

3) Petſcherſkoi Kloſter, iſt 1519 erbauet, und in den Geſchichten berühmt, weil es als ein feſter Ort ehedeſſen vom liefländiſchen Orden manche Belagerung ausgeſtanden hat. Der Name deſſelben rühret von gewiſſen unterirdiſchen Höhlen her, von welchen einige fälſchlich vorgeben, daß ſie mit denen von Kiew zuſammenhiengen. Bey demſelben liegt ein Flecken.

2. **Der Gdowſche Kreis**, in welchem

1) Gdow, nicht Augdow, eine Stadt, am Bach Gdowka. 1612 wurde ſie von ſchwediſchen Truppen erobert, welche aber im folgenden Jahr von den Nowgorodern hieſelbſt überfallen, und größtentheils niedergemacht wur-

wurden. 1614 nahmen die Schweden die Stadt von neuem ein, welche ſie 1617 wieder verließen. Von derſelben hängt ab:

2) Kobylie, eine ehemalige Stadt, am See Peipus, welche 1462 von den Bürgern zu Pleſkow erbauet, nachher aber in Kriegszeiten faſt ganz verwüſtet worden iſt, und jetzt Kobylie Gorodiſchtſche genennet wird. Der Ort hat nur noch wenige Einwohner.

3. Der Oſtrowſche Kreis, in welchem

1) Oſtrow, eine kleine Stadt, auf einer Inſel, im Fluß Welika.

2) Wyſchegorod, ein Städtchen, am Bach Lada. Hier bekam der Großfürſt Mſtiſlaw 1026 ſeinen Sitz, und herrſchte über den öſtlichen Theil von Rußland. 1194 beſiegte Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch, Fürſt zu Nowgorod, bey dieſer Stadt die Tſchernigowiſchen Truppen.

3) Wrew, ein Städtchen, am Bach Wrewka.

4) Wybor, ein Städtchen, am Bach Wyborka.

5) Wolodimeretz, ein Städtchen, am Bach Liſtwenka.

6) Dubkow, oder Dubzow, am Bach Pogoſchenka.

4. Der Opotſchkiſche Kreis, in welchem

1) Opotſchka, eine kleine Stadt, auf einer Inſel, im Fluß Welika.

2) Krasnoi, ein Städtchen, am Fluß Sinjä.

3) Welie, ein Städtchen, am See gleiches Namens.

4) Woronetſch, ein Städtchen, am Fluß Sorod.

5. Der Nowo Rſchewſche Kreis, in welchem

Nowo Rſchew, ehedeſſen Rſchewa Puſtaia, oder Sawolotſchie, eine kleine Stadt, auf einer Inſel des Sees Podzo, durch welchen der Fluß Welika gehet.

6. Der Porchowſche Kreis, in welchem

Porchow, eine Stadt, am Fluß Schelona. Die Nowgoroder umgaben ſie 1387 mit einer ſteinernen Mauer. 1428 wurde ſie von den Litauern belagert. Dieſe Stadt mit ihrem Kreiſe iſt 1776 von der Nowgoroder Statthalterſchaft abgeſondert, und zu der Pleſkowiſchen geſchlagen worden.

7. Der Luzkiſche Kreis, in welchem

Luga, eine neue Stadt am Fluß Luga, da wo die Wiewka hinein fällt.

8. Der

8. Der Welikie Lukiſche Kreis, in welchem

Welikie Luki, eine Stadt, am Fluß Lowat, welche der Erzbiſchof zu Nowgorod im Titel führet. Sie iſt 1166 verbrannt worden.

9. Der Cholmiſche Kreis, in welchem

Cholm, eine neue Stadt, am Fluß Lowat, welche vorher Cholmſkoi Poſad hieß.

10. Der Toropezziſche Kreis, in welchem

Toropez, eine Stadt, am Fluß Toropa, treibt ſtarken Handel auf der Düna nach Riga.

H. Das Polozkiſche General-Gouvernement.

Es beſtehet aus Provinzen, welche 1772 von dem Großherzogthum Litauen an Rußland gekommen ſind. Dieſe wurden anfänglich zu der Pleſkowſchen Statthalterſchaft geſchlagen, 1776 aber wieder von derſelben abgeſondert, u. zu einer beſondern Statthalterſchaft gemacht. Als Provinzen der Pleſkowſchen Statthalterſchaft, ſind ſie mit auf der oben angeführten Schmidſchen Charte von demſelben, abgebildet. 1778 ſind ſie in eilf Kreiſe abgetheilet, welche ſind

1. Der Polozkiſche Kreis, welcher ein Theil der ehemaligen Polozkiſchen Woiwodſchaft des Großherzogthums Litauen iſt, und zu welchem gehört

Polozk, Poletia, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft und Provinz, welche an der Düna liegt, da wo ſich der Fluß Polota mit derſelben vereiniget. Sie iſt der Sitz eines griechiſchen mit der katholiſchen Kirche vereinigten Erzbisthums, zu welchem alle in den neuen an Rußland gekommenen Landſchaften befindliche unirte Griechen gehören. Es iſt auch hier ein prächtiges Jeſuiter-Collegium.

2. Der Driſſaiſche Kreis, in welchem

Driſſa, eine kleine Stadt an der Düna, unterhalb Polozk.

3. Der Sebeſchiſche Kreis, in welchem

Sebeſch, eine Stadt auf einer Inſel in einem See.

4. Der

4. Der Gorodokſche Kreis, in welchem

Gorodok, ein Städtchen auf einer Erdzunge, die ſich in den See Neſchtſcherda erſtreckt.

5. Der Newelſche Kreis, in welchem

Newel, eine kleine Stadt an einem See.

6. Der Witepſkiſche Kreis, durch welchen die Düna fließet, und der ehedeſſen einen Theil der Witepſkiſchen Woiwodſchaft ausmachte. In derſelben iſt

Witepſk, die Provinzialſtadt an der Düna, in welche ſich auf der andern Seite ein Bach, Namens Witſchba, ergießet, nach welchem die Stadt vielleicht benannt worden. Sie erſtreckt ſich von einem Berge herab bis an den Fluß.

7. Der Suraſchiſche Kreis, in welchem

Suraſch, eine kleine Stadt an der Düna.

8. Der Weliſchiſche Kreis, in welchem

1) Weliſch, eine Stadt an der Düna.

2) Uswiat, eine Stadt an einem See gleiches Namens, aus welchem der Fluß Uswiat kommt, der ſich mit der Düna vereiniget.

9. Der Dünaburgiſche Kreis, welcher ehedeſſen Polniſch Liefland, genennet wurde. Die Bauern in dieſem ehemaligen Stück Lief- oder Lettlands, ſind Letten. Der Adel iſt zwar urſprünglich deutſch, hat aber unter polniſcher Herrſchaft ſich von der deutſchen Sprache entwöhnt, und die polniſche angenommen.

1) Dünaburg, die Provinzialſtadt liegt an der Düna, und hat ein anſehnliches Jeſuiter-Collegium.

2) Kraſlaw, ein Flecken an der Düna, über Dünaburg.

10. Der Reſbiziſche Kreis, in welchem

1) Reſbiza, der Ort, davon der Kreis den Namen hat.

2) Kreutzburg, ein adeliches Schloß mit einem Flecken, an der Düna. Hier iſt eine lutheriſche Kirche. In den alten liefländiſchen Geſchichtſchreibern heißt dieſer Ort Gercike.

Anmerkung. Das ehemalige Schloß Marienhauſen, hat auf einer Inſel in einem See gelegen.

11. Der Luzniſkiſche Kreis.

I. Das Mohilewſche General-Gouvernement.

Es beſtehet aus Provinzen, welche 1772 von dem Großherzogthum Litauen an Rußland abgetreten worden, iſt 1777 auf einer beſondern Charte abgebildet worden, hat aber erſt 1778 ſeine jetzige Abtheilung in zwölf Kreiſe bekommen, welche ſind

1. Der Mohilewſche Kreis.

Mohilew, Mogilew, Mohilow, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft, welche an der Weſtſeite des Dnepr liegt, und ein Schloß hat. Es iſt hier ein griechiſcher Biſchof. Die Jeſuiten haben hieſelbſt ein Collegium. Von alten Zeiten her iſt hier viel Handel zwiſchen den Ruſſen und Polen getrieben worden, inſonderheit mit Pelzwerk.

2. Der Kopiſiſche Kreis, in welchem

1) Kopis, ein geringer Ort am Dnepr.

2) Sbklow, eine geringe Stadt am Dnepr, von welcher eine Grafſchaft benennet wird. 1650 wurde bey derſelben der litauiſche Großfeldherr Radzivil von den Ruſſen geſchlagen. 1769 brannten hier 300 Häuſer und das Rathhaus ab.

3. Der Orſbaniſche Kreis, in welchem

Orſha oder Orſhan, eine kleine Stadt am Dnepr, welcher hier den kleinen Fluß Orſhitza empfängt. Hier iſt ein Jeſuiter-Collegium.

4. Der Belizyſche Kreis, in welchem

Belicy, ein kleiner Ort.

5. Der Mſtiſlawſche Kreis.

Mſtiſlaw oder Mſciſlaw, (Mſchiſlaw,) eine Stadt an dem kleinen Fluß Wika, der ſich mit der Soſcha vereiniget. Vor Alters gehörte dieſe Stadt der Linie des großfürſtlich-litauiſchen Hauſes, welche von Jurje Semonowitſch abſtammte. Sie war ehedeſſen ein feſter Platz.

6. Der Tſcherikowſche Kreis, in welchem

Tſcherikow, ein Flecken am Fluß Soſcha.

7. Der Tſchauſſowſche Kreis.

8. Der Staro Bychowſche Kreis, in welchem Staro, (Alt-) Bychow, ein Flecken am Dnepr. Neu-Bychow, liegt an eben dieſem Fluß.

9. Der Bolinowezische Kreis.

10. Der Senninſkiſche Kreis.

11. Der Klimowiziſche Kreis.

12. Der Rogatſchewſche Kreis, in welchem Rogatſchew oder Rohatſchow, eine Stadt am Dnepr, welche hier den Fluß Drujetz aufnimmt.

K. Das tweriſche General-Gouvernement.

Es iſt 1775 aus Provinzen und Diſtricten der Statthalterſchaften Nowgorod und Moſkau, errichtet worden, nämlich von der erſten wurde die Provinz Twer und der Diſtrict Wyſchnei Wolotſchok, und von der zweyten wurden die Diſtricte Kaſchin und Beſchezk getrennt, auch verordnet, daß die letzten ſo viel möglich in vier gleiche Theile getheilet werden, und von dieſen die zwey nächſten den Städten Kaſchin und Beſchezk gegeben, der dritte der neuen Stadt Koläſin, und der vierte, welcher an der Mologa und Wolga liegt, einer andern neu anzulegenden und zu benennenden Stadt, beygelegt werden ſollten. Die ganze Statthalterſchaft ward in eilf Kreiſe abgetheilt.

1. Der tweriſche Kreis.

1) Twer, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft, welche auf beyden Seiten der Wolga liegt, da wo der Fluß Twerza hinein fällt, in den hier die Fahrzeuge eingehen, welche die Wolga herauf kommen, und nach S. Petersburg beſtimmt ſind. Sie iſt ziemlich groß, hatte aber ehedeſſen ſchlechte hölzerne Häuſer, davon 1763, die Kirchen und öffentlichen Gebäude ungerechnet, 852 abbrannten, worauf Kaiſerin Katharina II befahl, daß

die

die Stadt ſelbſt regelmäßig von Backſteinen, die Vorſtädte aber von Holz wieder erbauet werden ſollten, und 1767 dazu 50000 Rubel ſchenkte. Die neuen ſteinernen Häuſer ſind mit Geſchmack erbauet, und die Millionenſtraße iſt inſonderheit ſo ſchön, daß ſie mit den beſten Straßen in S. Petersburg um den Vorzug ſtreiten kann, überhaupt aber iſt der Plan der Bauart der S. Petersburgiſche. An einem Ende derſelben iſt der kaiſerl. Hof im Perſpectiv, und in der Mitte der Straße iſt ein großer Platz mit einem weiten ausgemauerten Waſſerbecken. Es iſt hier ein Erzbiſchof, und man zählet ſiebenzig Kirchen und Klöſter. Die Stadt treibt ſtarken Handel mit Getreide. Ehedeſſen ſind einige Großfürſten und Fürſten hieſelbſt geweſen, 1485 aber machte ſich der Großfürſt Jwan Waſiliewitſch die Stadt unterwürfig. An der weſtlichen Seite des Fluſſes liegt eine Feſtung auf einer Höhe, welche mit einem Erdwall umgeben iſt. Hier fängt der Fang der Sterlede an, welche aus der caſpiſchen See in der Wolga bis Twer, aber nicht höher, hinauf gehen. Es iſt von hieraus eine Waſſerfahrt in die Twerza, nach Wyſchney Wolotſchok und S. Petersburg am 12ten April 1775 eröffnet worden, welche für den Handel des ganzen Reichs wichtig iſt.

2) **Gorodna**, ein großes adeliches Kirchdorf, an der weſtlichen Seite der Wolga, mit einer Poſtſtation.

3) **Krasnoi Cholm**, am Fluß Schoſcha, iſt auch ehemals eine Stadt, und eine Reſidenz der cholmiſchen Fürſten geweſen, welche ein Zweig der twieriſchen waren.

4) **Mikulin**, am Fluß Schoſcha, iſt auch vormals eine Stadt geweſen, in welcher eine beſondere Linie der twieriſchen Fürſten gewohnet hat, die Mikulinſkie genennet worden.

2. Der torſchokiſche Kreis.

Torſchok, eine Stadt, am Fluß Twerza, welche mit Wällen umgeben iſt, die Mauren aber hat Peter I abbrechen laſſen. Anfänglich hat ſie **Nowoi Torſchok** oder **Torg**, geheißen; daher wird die umliegende Gegend

noch jetzt Nowotorſchkoi Ujezd, genannt, und die Einwohner heißen Nowo Torſchzi. Sie treibt ſtarken Handel mit Getreide. 1166 ward ſie verbrannt. Bis 1332 gehörte ſie zum nowgorodſchen Gebiet.

3. Der Wyſchnei wolotſchokſche Kreis.

Wyſchnei Wolotſchok, ein wohlgebaueter und großer Flecken, am Fluß Twerza, den die Schifffahrt lebhaft macht. Er iſt 1748 und 1753 abgebrannt. Hier ſind unter Peters des Großen Regierung von dem Kaufmann Serdukow die Flüſſe Twerza und Mſta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werſte lang iſt, und 2 Schleußen hat, und um deswillen erheblich iſt, weil durch denſelben die Schifffahrt aus der Oſtſee in den caſpiſchen See möglich gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach S. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu ſeyn pflegen, erleget. Die hieſigen Lootſen führen die Barken über die Waſſerfälle im Fluß Twerza, unter welchen die Borowitzkiſchen die vornehmſten ſind.

4. Der oſtachkowſche Kreis.

Oſtachkow, eine Stadt, auf einer Inſel im See Seliger, aus welchem die Wolga entſpringt. Sie war von lauter Bauern des Paphnutiew-Kloſters zu Borowſk bewohnt, welche ſtarken Handel trieben, und die ſeit der Einziehung der Kloſtergüter zu Kaufleuten erklärt worden ſind. Die Inſel iſt ungefähr zwey Werſte lang, und eine halbe breit. Auf dem nordlichen Ende derſelben ſtehet die Stadt, welche 630 Faden lang, und 350 Faden breit iſt, welches auch die Breite der Inſel, deren ſüdliches Ende wegen des ſumpfigen Grundes nicht bewohnt werden kann.

5. Der Rſchew wolodimerowſche Kreis.

Rſchew Wolodimerow, eine Stadt, an der Wolga, welche in derſelben Gebiet, nicht weit von den Quellen der Düna, entſpringt.

6. Der

6. Der zubcowſche Kreis.

1) Zubcow oder Subzow, eine Stadt an der Wolga, war 1395 noch ein ganz neuer Ort unter der Herrſchaft des Großfürſten von Twer, als er den 24ſten Auguſt vom Blitz angezündet wurde, und ganz abbrannte.

2) Pogoreloe gorodiſchtſche, ein Flecken, iſt auch ehemals eine Stadt geweſen.

7. Der ſtariziſche Kreis.

Stariza, eine Stadt an der Wolga, war ein noch ganz neuer Ort, als ſie 1395 abbrannte.

8. Der beſhezkiſche Kreis.

Beſhezk oder Beſchezkoi Werch, eine Stadt am Fluß Mologa.

9. Der kaſchinſche Kreis.

Kaſchin, eine Stadt am Fluß Kaſchinke, der in die Wolga fällt.

10. Der koläſinſche Kreis.

Koläſin, ein berühmtes Kloſter an der Wolga, welches zwar eigentlich der heiligen Dreyeinigkeit gewidmet iſt, aber mehr nach ſeinem Stifter dem Macarius, deſſen Gebeine ſeit 1521 daſelbſt verehret werden, benennt wird.

Die Slobode dieſes Kloſters und die Slobode Nikolſkoe ſind 1775 vereiniget, und zu einer Stadt, Namens Koläſin, gemacht worden.

11. Der neue Kreis, deſſen neue Stadt bey der Stiftung der twerſchen Statthalterſchaft noch nicht vorhanden war, alſo auch noch keinen Namen hatte.

L. Das kolugiſche General-Gouvernement.

Es iſt 1776 aus Stücken der moſkowſchen Statthalterſchaft, auch aus einem Stücke von der Belgorodſchen entſtanden, und hat 14 Kreiſe, welche ſind

1. Der kolugiſche Kreis.

Koluga, die große und volkreiche Provinzialſtadt, am Fluſſe Occa, woſelbſt ſchöne Ofenkacheln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeſchirre von maſerichtem Holze verfertiget werden. Hier hat ſich mehrentheils der zwente falſche Demetrius aufgehalten, der auch daſelbſt 1610 umgebracht und begraben worden.

2. Der taruſſiſche Kreis.

Taruſſa, eine Stadt an der Occa.

3. Der obolenſkiſche Kreis.

Obolenſk, ein altes Städtchen am Fluß Protwa, nicht weit von dem Einfluß deſſelben in die Occa.

4. Der Maloi jaroſlawetziſche Kreis.

1) Maloi Jaroſlawetz, eine Stadt am Bach Luſcha, der in die Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eiſenreichen Gegend.

2) Drey Eiſenwerke, Ugodzkoi, Serednei und Iſietzkoi, die ehedeſſen den Kaufleuten und Brüdern, Peter und Werner Müller gehörten, und 1751 von der Kaiſerinn Eliſabeth dem Grafen Alexander Iwanowitſch Schuwalow geſchenkt ſind, alle im Gebiet der Stadt Maloi Jaroſlawetz, an Bächen, die in die Protwa fallen. Ugodzkoi, liegt 15 Werſte von Maloi Jaroſlawetz am Bach Ugodka, Serednei (oder das Mittlere) 17 Werſte von dieſer Stadt an demſelben Bache, und Iſietzkoi an Iſtja, 20 Werſte. Ehedeſſen hatten die deutſchen Meiſter zu Ugodka einen lutheriſchen Prediger, eine Kirche und

und zwey Schulen. Zu Ugodka iſt das erſte große Eiſenwerk in Rußland, und zwar im ſiebenzehnten Jahrhundert, angelegt worden. Der doppelte Maſtofen, iſt von ungemeiner Größe, und es werden hier Kanonen und viele andere Sachen gegoſſen, auch wird hier viel Stangeneiſen geſchmiedet, welches aber nicht ſo gut als das Sibiriſche iſt.

5. Der borowſkiſche Kreis.

1) Borowſk, eine Stadt am Fluß Protwa.

2) Paſtnotiew, ein Mönchenkloſter, zwey Werſte von Borowſk, welches 1439 geſtiftet worden.

6. Der medinſkiſche Kreis.

Medinſk, eine Stadt, am Bach Medinka, welche 1776 aus dem Kirchdorf Medin errichtet worden, dieſes aber iſt ehedeſſen ſchon eine Stadt geweſen. In dieſer Gegend ſind einige Eiſenhämmer, und die gontſcharowſche Leinwand- und Papier-Manufaktur, deren ſteinerne Gebäude das Anſehn einer kleinen Stadt haben.

7. Der worotynſkiſche Kreis.

Worotynſk, eine Stadt an der Occa.

8. Der ſerpeiſkiſche Kreis.

Serpeiſk, eine Stadt.

9. Der meſchtſchowſkiſche Kreis.

Meſchtſchowſk, eine Stadt.

10. Der peremyſchliſche Kreis.

Peremyſchl, eine Stadt an der Occa.

11. Der koſelſkiſche Kreis.

Koſelſk, eine Stadt am Fluß Schisdra. Von hier kömmt Alaun, Pott- und Waidaſche.

12. Der lichwinſche Kreis.

Lichwin, eine Stadt an der Occa.

13. Der moſalſkiſche Kreis.

Moſalſk, eine Stadt.

M. Das moſkowſche General-Gouvernement.

N. Das wolodimerſche General-Gouvernement.

Das große Moſkowſche General-Gouvernement iſt ſeit 1776 in verſchiedene kleinere zergliedert, dieſe Vertheilung aber jetzt, da dieſes gedruckt wird, noch nicht vollendet worden. Man weiß noch nicht, was zu jeder dahin genannten Statthalterſchaft gehören werde, vermuthlich werden auch aus den nachfolgenden Provinzen der alten Moſkowſchen Statthalterſchaft mehr als zwey neue Statthalterſchaften errichtet werden.

1. **Die moſkowſche Provinz**, die keinen beſonders fruchtbaren Boden, aber durch den Fleiß der Einwohner keinen Mangel an Getreide und Gartenfrüchten hat. Unter den hieſigen Früchten, verdienen die weißgelben und durchſichtigen Aepfel, Naliwi Jabloki genannt, beſonders gerühmt zu werden. Die beſten ſollen zu Dmitrow ſeyn. Um Moſcau her findet man in einer gewiſſen Tiefe in grauen La-

gen Thon, ſehr viel verſteinerte Seekörper, als, bey dem Dorf Brazowo am Bach Sgonda, inſonderheit bey dem Dorf **Choroſchowa.** Man bemerke folgende Oerter.

1) **Moſkwa**, von den Deutſchen **Moſcau** genannt, die alte Hauptſtadt des ruſſiſchen Reichs, und ehemalige Reſidenz der Zaren, welche noch jetzt der Sitz einiger hohen kaiſerl. Collegien, eines Erzbiſchofs, einer Univerſität und zweyer Gymnaſien, und in Anſehung des Umfangs die größte Stadt in Europa iſt; denn ihr Umkreis, die Vorſtädte in denſelben mit eingeſchloſſen, beträgt über 5 geographiſche Meilen. In dieſem Umfange ſind 260 ruſſiſche Haupt- und Pfarrkirchen, 29 Klöſter mit ihren Kirchen, und eine große Menge Kapellen in den Häuſern vornehmer Herren. Bey den Kirchen ſind viele große Glocken, mit welchen ein immerwährendes Geläute gemacht wird. Viele Kirchen haben vergoldete Thürme, inwendig ſind ſie vortrefflich geſchmückt, und die Meßkleider der Prieſter ſind prächtig. Es ſind zwar weit mehr ſchlechte als gute Häuſer darinn anzutreffen, die Anzahl der wohlgebaueten aber nimmt von Zeit zu Zeit zu. Die Straßen ſind breit, auch nach und nach insgeſammt gepflaſtert, und mit Laternenpfählen beſetzt worden. Die Stadt hat oft große Feuersbrünſte, inſonderheit 1737, 48, 52 und 73 erlitten. Im Jahr 1770 waren, nach Anzeige der Polizey-Verzeichniſſe, zu Moſcau außer den ſchon genannten 260 Pfarrkirchen, 708 ſteinerne und 11840 hölzerne Häuſer, 85731 Einwohner männlichen Geſchlechts, die Kinder mit eingerechnet, und 67059 Einwohner weiblichen Geſchlechts, gleichfalls die Kinder mit eingeſchloſſen. Die Polizey iſt gut. Die eigentliche Stadt wird in vier Kreiſe abgetheilet, davon immer einer den andern einſchließt.

Der innerſte Kreis, oder der **Kreml**, (welches vermuthlich tatariſche Wort eine Feſtung bedeutet,) liegt an den Flüſſen **Moſkwa** und **Neglina**, und iſt mit ſehr hohen und dicken Mauern und Thürmen, auch tiefen aufgemauer-

mauerten Graben umgeben. In demſelben iſt das alte kaiſerl. Reſidenzſchloß, und bey demſelben iſt auf einem hohen gewölbten Gebäude ein Garten angelegt. Auf dem Schloßplatze ſteht eine kleine ſteinerne Kapelle, vor dem Schloſſe aber ſteht die vornehmſte Sobor oder Kathedralkirche Uſpenie Bogorodizi, (zur Himmelfahrt Mariä,) genannt, in welcher die kaiſerl. Salbung und Krönung zu geſchehen pflegt. Mitten in der Kirche hängt eine ſilberne Krone mit 48 Leuchtern, die 2800 Pfund wiegen ſoll. Der Altar iſt prächtig geſchmückt, und das Kirchengeſchirr iſt koſtbar. Außer dieſer Kirche ſind hier noch zehn andere, deren viele mit ſtark vergoldetem Kupfer bedeckte Thürme, ein herrliches Anſehn machen. In der Sobor Archangela Michaila, iſt das zariſche und kaiſerl. Begräbniß. Der Glockenthurm Iwan weliki, iſt der höchſte in der ganzen Stadt, und hängt voller Glocken von verſchiedener Größe, zu welchen 1736 eine neue gegoſſen worden, die über 400,000 Pfund gewogen hat, aber durch den Brand 1737 unbrauchbar geworden iſt. Hinter Uſpenie ſteht das alte Patriarchenhaus, in welchem ſich jetzt der hohe geiſtliche Synod verſammlet. In demſelben iſt eine Bibliothek, voll von guten griechiſchen und ruſſiſchen Handſchriften, auch werden hier alte ungemein koſtbare gottesdienſtliche Patriarchenkleider verwahret. Außer dem Mönchenkloſter Tſchudow, iſt hier das Nonnenkloſter Woſneſenskoi, in welchem die Leichname der Großfürſtinnen und Zarinnen, wie auch großfürſtlichen und zariſchen Prinzeſſinnen, beygeſetzt ſind. Sonſt haben im Kreml die hier befindlichen hohen kaiſerl. Collegia und Kanzleyen ihren Sitz, auch ſind hier das Zeughaus, und das Proviant haus. Das Kreml hat Fürſt Daniel Alexandrowitſch 1300 von Holz, und der Großfürſt Dmitri Iwanowitſch Donſki 1367 von Steinen bauen laſſen, welcher Bau aber unter dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch, nachdem ihm ſeine griechiſche Gemahlinn geſchickte Mauermeiſter aus Italien verſchafft hatte, guten theils wieder eingeriſſen, und 1485 bis 1492 beſſer aufgeführt worden.

Der zweyte Kreis der Stadt, welcher **Kitaigorod** genennet wird, und gleichfalls ganz von Steinen erbauet iſt, ſtößet an das Kreml von der öſtlichen Seite. Aus dem Kreml nach Kitai ſind zwey Thore, und darüber Thürme, deren einer Namens **Spaſkaia baſchna** eine lateiniſche Inſchrift hat, welche beweiſet, daß **Ariſtoteles**, ein italieniſcher Baumeiſter, denſelben erbauet hat. Unweit dieſes Thors ſtehet in Kitai diejenige berühmte Kirche, welche bey ihrer Erbauung im Jahr 1559 ſo eingerichtet worden, daß ſie ſchon damals aus 9 Kirchen beſtanden hat. Dazu ſind nachmals noch 11 Kirchen hinzugekommen, ſo daß ſie jetzt aus 20 Kirchen beſtehet, in welchen allen zu gleicher Zeit Gottesdienſt gehalten werden kann. Dabey iſt zu bewundern, wie in alle dieſe Kirchen, die auf einem Haufen zuſammen gefüget ſind, hat Licht gebracht werden können. Die vornehmſte unter dieſen Kirchen iſt dem Feſte **Pokrow** gewidmet. Eine andere dem **Einzuge Chriſti in Jeruſalem**. Der ehemalige Einzug des Patriarchen am Palm-Sonntage, nahm hier den Anfang, und gieng durch das Spaſkoi-Thor nach der Hauptkirche im Kreml. Kitaigorod hat 5 Straßen, 20 Kirchen, und 4 Klöſter, in deren einem, welches Sa Ikonoſpaskoi genennet wird, eine Schule iſt, worinn, unter der Direction des heil. Synods, die gelehrte Sprachen ſowohl, als die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit gelehret werden, ſo daß man dieſe Stiftung für das Seminarium der moſcowiſchen Geiſtlichkeit anſehen kann. Es ſind ferner hier das ſchöne Münzhaus mit der Hauptwache; das Haus, worinn ehemals die kaiſerl. Ober-Apotheke geweſen, und worinn jetzt die **Univerſitäts**-Buchdruckerey, der Buchladen und das Stipendium befindlich ſind; ein Gaſthof, wo alle ankommende Waaren hingeführet, und daſelbſt entweder im Großen verkauft, oder in die Buden vertheilet, oder weiter verführet werden. Vordem war auch daſelbſt ein Zollhaus, in welchem aber ſeit 1754, da alle inländiſche Zölle abgeſchaffet ſind, nichts mehr geſchiehet, als daß Scheffel, Eimer, Kannen, Ellen, ꝛc. geſtempelt werden. Noch iſt hier der alte Geſandtenhof, in

welchem

welchem nun eine Seidenmanufaktur iſt; eine Buchdruckerey, für die Synode, in welcher Kirchenbücher gedruckt werden, über deren Eingang noch das engländiſche Wapen zu ſehen, weil dieſes Gebäude ehedeſſen der engländiſche Geſandtenhof geweſen, der ausdrücklich für die Geſandten dieſer Krone erbauet worden, den aber Zar Alexei Michailowitſch aus Unwillen über Königs Karls I Hinrichtung, eingezogen, und in eine Buchdruckerey verwandelt hat; das Kaufhaus, worinn an 6000 gemauerte und zum Theil gewölbte Buden befindlich ſind. Hier wird aller Handel getrieben, daher es von handelnden u. wandelnden Menſchen wimmelt. Auf dem Marktplatze zwiſchen den Buden und dem Kreml, ſtehet eine Reihe von metallenen Kanonen, woraus an Freudenfeſten geſchoſſen wird. Dieſer Marktplatz wird **Kraſnaja ploſchad**, genannt, am Ende deſſelben ſtehet ein aufgemauertes rundes Gerüſte Lobnoe meſto genannt, das zu öffentlichen Handlungen, als Publicationen und dergleichen, gebraucht wird. Die Befeſtigung dieſes Theils, der Stadt beſteht in einer ziemlich hohen Mauer, die mit zwölf runden und viereckichten Thürmen und ſtarken Bollwerken verſehen iſt. Von dem Kreml, iſt er außer der Mauer noch durch einen Graben unterſchieden, worinn zum Gebrauch der Ober-Apotheke medicinaliſche Pflanzen gezogen werden. Es liegt alſo die eine Seite am Kreml, die andere umgiebt die Moſkwa, die dritte die Neglina, und die vierte iſt mit einer Mauer, vom Fluſſe Neglina an bis zum Moſkwafluſſe, umgeben.

Der dritte Kreis, welcher die vorhergehenden umgiebt, iſt **Beloi gorod**, oder die von einer **weißen Mauer**, mit welcher ſie umgeben war, ſo genannte **weiße Stadt**, welche auch die Zaren-Stadt heißt. Dieſe Mauer iſt in den Jahren 1586 bis 1593 erbauet, von 1764 bis 1767 aber wieder abgebrochen, und die Steine ſind eines theils zum Bau des Findelhauſes gebraucht, theils zum Bau des Zeughauſes beſtimmt worden. Die **Neglina** läuft von Mitternacht nach Mittag durch dieſen Theil der Stadt. Hier ſind zwar viele hölzerne Häuſer, aber auch viele ſchöne und anſehnliche ſteinerne Paläſte und Gebäude. Man

findet

findet hier 11 Klöſter, 7 Kloſterhöfe, 76 Pfarrkirchen, die Stückgießerey, den kaiſerl. Marſtall, die Ober-Apotheke, und inſonderheit die Gebäude der 1755 von der Kaiſerinn Eliſabeth auf Anrathen des Kammerherrn Iwan Iwanowitſch Schuwalow geſtifteten Univerſität, und der unter derſelben ſtehenden zwey Gymnaſien, nämlich des adelichen und bürgerlichen.

Der vierte Kreis iſt endlich Semlanoigorod, oder die mit Erdwällen umgebene Stadt. Dieſe umgiebt die drey vorigen, und die Wälle, wovon ſie eingeſchloſſen wird, nehmen einen Raum von 14 Werſten ein, dadurch man ehemals, vermittelſt 34 hölzerner Pforten und zwey ſteinerner Thore, gieng, davon aber nur noch die beyden letzten im Stande, die erſten hingegen ſämmtlich verbrannt oder zerfallen ſind. Ueber einem dieſer Thore, Sucharewa Baſchna genannt, iſt eine mathematiſche Schule, darinn einige 100 Soldatenſöhne im Seeweſen und in der Befeſtigungskunſt unterwieſen werden, und eine Sternwarte. Es ſind in dieſem Kreiſe 2 Klöſter, 103 Pfarrkirchen, die Roſſiſknoi Pricas, wo das peinliche Gericht gehalten wird, die Polizeykanzley, die große Tuchmanufaktur und Färberey, der kaiſerl. Stall, der Wagenmarkt, uud unterſchiedene Holzmärkte, auf welchen allerley hölzerne Baumaterialien, auch fertige Häuſer, einzelne Stuben, Ställe, Keller und dergleichen, die leicht von einander genommen, und wieder zuſammengeſetzt werden können, verkauft werden, ein Stall, eine Tuchmanufaktur, ein Artilleriehof, ein Proviantshaus und eine Münze.

Um dieſe Hauptttheile der Stadt her, liegen über 30 Vorſtädte, in welchen man überhaupt 60 Pfarrkirchen und 10 Klöſter findet: welche letztere mit Mauern und Thürmen umgeben ſind, und unter welchen inſonderheit die Mönchenklöſter Androniow, Nowo-Spaſkoi, Simonow, Donſkoi, (3 unmittelbare Klöſter) und Danilowſkoi, und das Nonnenkloſter Nowo-Dewitſchei Monaſtir, anſehnlich ſind. Die Vorſtädte ſehen insgeſammt wie in andern Ländern die Dörfer aus, ausgenommen das aus-

ländi-

ländiſche, oder deutſche Quartier (Nowo-Inoſemſk, oder Nemetzka Sloboda, ehedeſſen Kokui genannt, (weil man die Gegend vor ihrer Erbauung für ſo ſchlecht gehalten, daß nur Kukuke daſelbſt ſchreyen könnten,) welche die anſehnlichſte und beſte iſt. Sie liegt eine gute Stunde Wegs von dem Kreml, demſelben gegen Oſten, zwiſchen der Jauſa, und den kleinen Bächen Kukaia und Rutſcheika, und beſteht aus einer großen Hauptſtraße und 16 Nebenſtraßen. Hier ſind viele ſteinerne Häuſer, einige große Palläſte hoher Standesperſonen, und anſehnliche Gebäude für den Senat. Die deutſchen Lutheraner, welche in des Zaren Iwan Waſiliewitſch des zweyten Dienſten waren, erhielten ums Jahr 1575 die Erlaubniß, hieſelbſt eine Kirche zu erbauen, und in derſelben ihren Gottesdienſt öffentlich zu üben. Dieſe Kirche iſt ſeitdem oft von neuem gebauet worden. Eine andere lutheriſche Kirche, ſtund anfänglich in der Stadt ſelbſt, wurde aber 1635 auch in die Vorſtadt verſetzt. Außer dieſen beyden lutheriſchen Kirchen, ſind hier noch eine reformirte und eine römiſch-katholiſche. Gleich über dieſer Slobode, ſtund an der Jauſa der Dworez oder kaiſerliche Hof, welcher weitläuftig und anſehnlich von Holz erbauet war. Denſelben ließ 1730 die Kaiſerinn Anna aufführen und Annen-Hof nennen. Kaiſerinn Eliſabeth nennte ihn Golowinſkoi Dworetz, weil der Platz vorher einem Golowin zugehört hatte. Jetzt nennet man ihn allein den Hof. Am erſten Novbr. 1753 brannte er bis auf den Grund ab, doch Eliſabeth ließ ihn in 6 Wochen neu bauen, und konnte um Weihnachten ſchon wieder darinn wohnen. Jedoch die Dauerhaftigkeit litte durch die Geſchwindigkeit. Kaiſerinn Katharina II, ließ viel daran beſſern, und hatte dennoch bey Ihrer Gegenwart zu Moſcau im Jahr 1767 wenig Bequemlichkeit darinn. Im Jahr 1771 am letzten December, vor Tage, bey einer ſehr großen Kälte, und ungewöhnlich ſtarkem Winde, iſt er wieder von einer Feuersbrunſt, die vom ſtarken Einheitzen entſtanden, nach ſeinem ganzen Umfange verzehrt worden. Es hängt mit der deutſchen Slobode das kaiſerl. Hoſpital, welches

ches an der Jauſa liegt, durch eine hölzerne Brücke zuſammen, und iſt die erſte Anſtalt dieſer Art im ruſſiſchen Reich, welche Peter der Große 1706 anlegen laſſen, Bidlow aber erſt in Ordnung gebracht hat. In dieſem großen ſteinernen Gebäude, werden einige 100 kranke Soldaten verpfleget und geheilet, auch 50 junge Leute in der Arzneykunſt, Heilungskunſt, Zergliederungskunſt, Kräuterkenntniß, Zeichenkunſt und lateiniſchen Sprache, unterwieſen. Alle Vorſtädte ſind mit einem Graben umgeben.

Von den Oertern bey Moſcau, ſind noch anzumerken: 1) **Krutizi**, auf einer Höhe am Fluß Moſkwa, bey Nowo Spaſkoi Kloſter, woſelbſt ein Archijerei ſeinen Sitz hat. 2) **Kolomenſkoi Dworez**, an der Moſkwa, 7 Werſte unter der Stadt, ein großes hölzernes Gebäude, welches Zar Alexei Michailowitſch erbauen laſſen. Weil es baufällig war, hat Kaiſerinn Katharina die zweyte es 1767 abbrechen, und ein neues dafür aufbauen laſſen, in welchem ſie auch ſelbigen Sommer eine Zeitlang gewohnet hat. 3) **Ismailowſkoi Dworez**, 7 Werſte von der Stadt an der Jauſa, ein Palaſt mit einem Thiergarten, davon ein Garderegiment den Namen hat. 4) **Perowa**, hinter dem großen Garten des kaiſerlichen Hofs, hat angenehme Alleen. 5) **Preobraſchenſkoi Dworez**, ein hölzerner Palaſt, von welchem ein Garderegiment den Namen hat. Es iſt hier eine Segeltuchmanufactur. 6) **Semonowſkoi**, ein Hof, davon auch ein Garderegiment benennet wird. 7) **Pokrowſkoi Dworez**, ein ſteinerner Palaſt an der Jauſa, welcher der Kaiſerinn Eliſabeth als Prinzeſſinn gehört hat, die 1742 eine hölzerne Kirche dabey erbauen laſſen. 8) **Presna** und **Vſeswiatſkoe**, Oerter, wo Gruſiner oder Georgianer wohnen. 9) **Nowodewitſchei Kloſter**, 2 Werſte von der Stadt, in einer Krümmung des Fluſſes Moſkwa, iſt 1525 erbauet worden. In demſelben hat die Prinzeſſinn Sophia ihre letzten Jahre zugebracht. 10) **Worobiewſkoi Dworez**, wo Zar Alexei Michailowitſch ſich oft aufzuhalten pflegte,

auf

auf einer Höhe, die Worobiewſkie gori, d. i. der Sperlingsberg genennet wird, von Nowodewitſchei Kloſter jenſeits des Fluſſes Moſkwa. Davon iſt nichs mehr, als die große und prächtige ſteinerne Grundlage übrig. Das Gebäude iſt von Holze geweſen. Man hat von dort über ganz Moſcau eine vortrefliche Ausſicht.

Was endlich die Geſchichte der Stadt Moſcau anbetrifft, ſo iſt ſie 1148 von dem Großfürſten Jurje Wladimirowitſch angelegt worden. Fürſt Danilo Alexandrowitſch, ein Sohn des Großfürſten Alexander Newſki, hat ſie zu ſeinem Wohnſitz erwählt, auch 1300 zuerſt den Kreml, jedoch von Holz erbauet. Jurje Danilowitſch iſt der erſte Großfürſt, welcher hier gewohnet hat, und ſeit ſeiner Zeit iſt Moſcau der Sitz der ruſſiſchen Großfürſten und Zaren geblieben. Ihre Verbeſſerung durch ſteinerne Gebäude, hat ſie zuerſt dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch zu verdanken: ſeit Peters des Großen Zeit aber iſt ſie mit größerm Geſchmack verbeſſert worden. Moſcau iſt zu gleicher Zeit, da der großfürſtliche Sitz dahin verlegt worden, auch ein Sitz des Metropoliten, des Haupts der Ruſſiſchen Geiſtlichkeit, geworden. Anſtatt des Metropoliten kam 1589 ein Patriarch, welche Würde bis 1700 gewährt hat. Seit 1721 iſt die heil. Synode. Die Metropoliten ſowohl als noch mehr die Patriarchen, hatten in ihren Amtsverrichtungen den Erzbiſchof zum Gehülfen, der ſonſt keinen eigenen Kirchenſprengel hatte, und gleichſam nur Erzbiſchof in partibus infidelium war. Das war der Sarapodonſki ſonſt auch Krutizki genannt. Das erſte Wort ſoll bedeuten, daß ſein Kirchenſprengel ſich von Sarai, dem Hoflager der Tatarn, bis an den Don erſtrecke, nämlich in Hoffnung, die Tatarn, welche zur Zeit der Stiftung dieſes Erzbiſchofthums, über Rußland herrſchten, zu bekehren. Krutizki bedeutet, daß ſein Reſidenzhaus an einem hohen und ſteilen Orte lieget, das auch deswegen Krutizi genannt wird. Nach der Verordnung des erſten Patriarchen ſollten die Erzbiſchöfe von Krutizi in der vormaligen Metropoliten

Stelle

Stelle treten, und ſowohl wie die zu Nowgorod, Kaſan und Roſtow, ſelbſt Metropoliten werden, welches auch geſchehen. Dieſe Würde aber hat 1711 aufgehört. Darauf ſind bald Biſchöfe, bald wieder Erzbiſchöfe geweſen, und dieſe haben den ganzen Kirchenſprengel von Moſcau bis 1742 allein beſorgt. In dieſem Jahr aber nahm Kaiſerinn Eliſabeth die Theilung vor, und ernannte einen beſondern Erzbiſchof von Moſcau, dem Sie zugleich die Abtey Tſchudow, zum Aufenthalte und Unterhalte beſtimmte. Der von Moſcau, bekam die Stadt Moſcau und die Hälfte des Kirchenſprengels, der von Krutizi behielt die übrige Hälfte. Der erſte wohnet im Kloſter Tſchudow, der andere hat auch ein Haus in dem Kreml, wohnet aber im Sommer meiſtens zu Krutizi, etwan 5 Werſte vom Kreml auf dem linken Ufer des Fluſſes Moſcau, unterhalb der Stadt.

2) **Swenigorod**, eine Stadt am Fluſſe Moſkwa 42 Werſte von Moſcau.

3) **Ruſa**, ein Städtchen am Bache Ruſa, der in die Moſkwa fällt.

4) **Moſchaiſk**, eine Stadt am Fluſſe Moſkwa, mit einem Schloß. Zu dem weitläuftigen Diſtrict derſelben gehört auch ein ſehr großer Wald, in welchem unterſchiedene Flüſſe, als die Moſkwa, entſpringen, und aus welchem viel Holz nach Moſkwa geflößet wird.

5. **Kolotſchinſkoi Kloſter**, 15 Werſte von Moſchaiſk, iſt wegen eines Marienbilds, berühmt, das 1413 an demſelben Orte auf einem Baume gefunden wurde.

6) **Gſchatskaja Priſtan**, ein neu angelegter Ort, am Bach Gſchat, im Diſtrict der Stadt Moſchaiſk, auf dem Wege nach Wiasma und Smolenſk. Es ſind hieher die beſten Kaufleute aus Moſchaiſk, Wereja, Borowſka, Kaluga und andern benachbarten Städten verſetzt worden; es wird auch, außer Eiſen und andern ſchweren Waaren, viel Getreide aus der Ukraine ſowohl im Winter, als auf den Flüſſen Occa, Ugra, Wora hieher gebracht, und von

hier zu Waſſer weiter nach S. Petersburg geführet. Der Bach Gſchat iſt im Sommer ganz ſeicht, es werden aber die in der hieſigen holzreichen Gegend gebauten neuen Fahrzeuge gegen das Frühjahr auf dem gefrornen Bach beladen, und ſo bald das Eis aufgeht, mit demſelben abwärts in die Jauſa, und aus dieſer in die Wolga geführet.

7) **Dmitrow**, eine weitläuftige Stadt am Fluſſe Jachroma, deren Naliwi Jabloki oder durchſichtige Aepfel, für die beſten gehalten werden. Als im Jahr 1154 der Großfürſt Jurie Wladimirowitſch mit ſeiner Gemahlinn eine Reiſe auf dem Fluß Jachroma that, gebahr ihm dieſe einen Sohn, der Dmitri genannt wurde. Dieſes gab Gelegenheit zu Erbauung der Stadt Dmitrow.

8) **Sawidowo**, ein großes Kirchdorf mit einer Poſtſtation.

9) **Klin**, eine Stadt am Bache Seſtr, der in die Dubna fällt. Sie iſt ein altes Romanowſches Stammgut.

10) **Wolok Lamſkoi**, eine Stadt an den Bächen Lama und Seſtr, iſt von dem Großfürſten Andrei Bogolubſki 1159 erbauet worden.

11) **Joſiphow Kloſter**, 13 Werſte von Wolok Lamſkoi und 102 Werſte von Moſcau, iſt 1478 von einem Mönche Namens Joſeph erbauet worden.

12) **Kolomna**, eine Stadt am Fluſſe Moſkwa, welche in den Jahren 1525 bis 1530 mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben worden, und der Sitz eines Archijerei iſt. Hier waren bis 1774, zwey ſteinerne Klöſter, 17 ſteinerne und 3 hölzerne Kirchen, und 752 Wohnhäuſer, worunter 19 ſteinerne: in dem genannten Jahr aber iſt die Stadt durch eine Feuersbrunſt ſehr beſchädigt worden. Es werden hier gute Töpfe und Flieſen von weißem Thon gemacht. Drey Werſte unterhalb derſelben fällt die Moſkwa in die Occa. An der Mündung liegt das Kloſter Kolutin, welches auch von dem heiligen Sergio den Namen hat.

13) **Koſchira**, eine Stadt an der Occa. Im Diſtrict derſelben liegen die nariſchkinſchen Eiſenwerke, woſelbſt die deutſchen Meiſter eine lutheriſche Kirche haben.

14) Ser=

14) **Serpuchow**, eine Stadt am Bache Nara, zwey Werſte vom Einfluſſe deſſelben in die Occa. Sie hat eine verfallene Mauer von Quaderſteinen, aber eine Feſtung und einen guten Erdwall. Es ſind hier Segeltuch- Seiden- und Seifenmanufakturen, und ſie handelt mit Getreide und andern Waaren nach S. Petersburg. Die Sterlede, welche in dieſer Gegend in der Occa gefangen werden, ſind viel fetter und gelber, als in der Wolga.

15) **Wereja**, eine Stadt am Fluſſe Protwa.

16) **Boriſſow**, ein geringes Städtchen am Fluſſe Protwa, welches unter Wereja gehört. Es hat ſeinen Namen von dem Zar Boris Godunow, der es hat bauen laſſen, und nach deſſen Tode es gleich in Verfall gerathen iſt.

17) **Wiſchegorod**, ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen Ufer der Protwa, iſt ehedeſſen eine große Stadt geweſen, wie die Ueberbleibſel von alten Kirchhöfen in daſigem Felde bezeugen, auch iſt die alte Feſtung noch kenntlich. Die wiſchegorodſkiſche **Woloſt**, beſteht aus mehr als 30 Dörfern, und iſt ehedeſſen ein kaiſerl. Kammergut geweſen, von der Kaiſerin Eliſabeth aber dem Grafen Alexander Iwanowitſch Schuwalow erblich verliehen worden.

19) **Woſkreſenſkoi Kloſter**, oder **Neu-Jeruſalem**, ein unmittelbares und ſchönes Mönchen-Kloſter, an der Iſtra, die in die Wolga fällt, 45 Werſte von der Stadt Moſkwa. Es hat 25 Kirchen. Den Namen Jeruſalem hat es von der Aehnlichkeit mit der Kirche des heil. Grabes zu Jeruſalem. Der berühmte Patriarch Nikon hat es erbauen laſſen, und lieget auch daſelbſt begraben.

20) **Troitzkoi Sergiew-Kloſter**, iſt das größte und prächtigſte Kloſter in ganz Rußland. Es liegt 60 Werſte von Moſcau, iſt viereckicht gebauet, nach alter Gewohnheit mit ſtarken Mauern, Wall und Graben umgeben, und hat eine Beſatzung von einer Compagnie Soldaten. Die Kloſtergebäude ſind groß, hoch und von gutem Mauerwerke aufgeführet. Die Hauptkirche iſt prächtig, hat einen vortrefflichen Thurm, und ſehr koſtbare Glocken, davon die größte 48000 Pfund wiegt. Außer derſelben ſind noch 9 andere Kirchen im Kloſter, ingleichen ein Semi-

narium von 200 Studenten, welche in Wiſſenſchaften unterrichtet werden. Die Bibliothek iſt erheblich. Der Mönche waren ehemals gegen 300, und es haben dazu auf 106000 Bauern gehöret. Der Stifter des Kloſters, der heilige Sergius, welcher im Jahr 1392 mit Tode abgegangen, und im Jahr 1427 canoniſirt worden, liegt in einem ſilbernen Sarge, und unter einem Baldachin, der auch von Silber iſt. In dieſem Kloſter iſt auch ein anſehnlicher kaiſerlicher Pallaſt, welcher 1742 verbeſſert und erweitert worden. Hieher floh Peter I mit genauer Noth, als ihm von ſeiner Halbſchweſter Sophia, und den wider ihn aufgebrachten Strelitzen, nach dem Leben getrachtet wurde. Die Beherrſcher des ruſſiſchen Reichs haben von Alters her Wallfahrten dahin angeſtellet. Man findet in dieſem Kloſter viel todte Körper, die aus natürlichen Urſachen nicht verweſet ſind. Um das Kloſter her ſtehen wohl tauſend Höfe, unter welchen viele wohlgebauete ſind, und die alſo einen beträchtlichen Ort ausmachen, deſſen Einwohner insgeſammt dem Kloſter zugehören.

2. Die koſtromiſche Provinz, in welcher

1) **Koſtroma**, die Provinzialſtadt, von mittelmäßiger Größe, an den Flüſſen Wolga und Koſtroma, im Jahr 1416 erbauet, und mit einem Erdwalle umgeben. In der Hauptkirche daſelbſt wird ein Bild unter dem Namen Fedorowſkaia Bogorodiza, verehret. Es werden hier vorzüglich gute Juften bereitet. Kaiſerin Eliſabeth hat hier eine Eparchie geſtiftet. Gegen ihr über auf der rechten Seite liegt Slobode Gorodiſchtſche, und zunächſt, oberhalb der Stadt, das prächtige Jpatſkoi Troizkoi Monaſtir, welches mit ſteinernen Ringmauern und Schießthürmen befeſtigt iſt, und darinn der Biſchof wohnet. Die Mutter des Zaren Michael Fedrowitſch, hat mit dieſem ihren Sohn in dem Jpatſkoi-Kloſter ſich aufgehalten, ehe derſelbe den ruſſiſchen Thron zu beſteigen erwählt worden. Zu dem koſtromiſchen Kirchſprengel gehören, außer der koſtromiſchen Provinz, noch die ganze galitziſche Provinz, das ehemalige Städtchen Pleſſo, und die Gegend am Fluſſe

Wetluga, der in die Wolga fällt. Die Stadt hat 1773 eine ſehr ſchädliche Feuersbrunſt erfahren. Sie treibt ſtarken Handel mit Getreide, Juften und Leinwand.

2) Sudiſlawl, am Fluſſe Koſtroma, Kadui, Lubim und Bui, oder Buigorod, kleine Städte, die ſich meiſtens von der Lederbereitung nähren.

3. Die ſusdalſche Provinz, in welcher

1) Susdal, die Provinzialſtadt, am Bach Kamenka, oder, nach einer andern Nachricht, Tſchegrafka, welcher in die Kliaſma fällt, 180 Werſte von Moſcau, 20 Werſte von Wolodimer. Daſelbſt iſt der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew, der hier in einem anſehnlichen Pallaſt wohnet. Zum Kirchenſprengel von Susdal gehören die Oerter: Susdal, Jurjew-Polſkoi, Jurjew-Powolſkoi, Schuja, Luch, Kineſchma. In der Stadt iſt ein altes ſteinernes Schloß, welches der Kreml genannt wird. Sie iſt vor Alters der Hauptort eines Fürſtenthums geweſen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürſtlichen Hauſe beſeſſen haben. 1769 war hier eine große Feuersbrunſt, welche zwey Klöſter und auf 150 Häuſer verzehrte.

2) Spaß Jeufimiew, ein Mönchen-Kloſter, iſt 1352 erbauet.

3) Pokrowſkoi, ein Nonnenkloſter, in welchem die erſte Gemahlin Peters des Großen bis 1718 gelebt hat.

4) Waſiliewſkoi, ein Mönchen-Kloſter, Troizkoi, Alexandrowſkoi und Ris poloſchenia, Nonnenklöſter.

5) Iwanowſkoe Selo, an dem Bache Uwoda, der in die Wolga fällt, 280 Werſte von Moſcau. Daſelbſt wird die berühmte Iwanowiſche Leinwand gemacht.

4. Die jurjew-polſkoiſche Provinz, in welcher

1) Jurjew-Polſkoi, die Provinzialſtadt an einem Arm des Fluſſes Kliasma.

2) Schuja, eine Stadt, woſelbſt gute Seife bereitet wird. Von derſelben hat eine Linie der abgetheilten Für-

ſten von Susdal und Niſchnei Nowgorod, den Namen, von welcher auch der Zar Waſili Iwanowitſch Schuiſkoi abſtammt.

3) Luch, eine Stadt am Fluſſe gleiches Namens.

4) Alexandrowa Sloboda, wo der Zar Iwan Waſilowitſch oft zu reſidiren pflegte. Er machte dieſelbe zum Hauptſitz der Opritſchina, d. i. der ausbedungenen Oerter, die er ſich vorbehielt, als er 1563 dem geweſenen Chan von Caſan die Regierung des Reichs zum Schein übertrug. Es iſt daſelbſt ein Nonnenkloſter, deſſen Nonnen ihres angenehmen Singens wegen berühmt ſind. Es iſt auch daſelbſt eine anſehnliche Stutterey für die Krone.

5. Die pereſlawl-saleſkiſche Provinz, darinn ungemein fruchtbare Gegenden.

Pereſlawl-Saleſkoi, (d. i. Pereſlawl jenſeits des Waldes,) die Provinzialſtadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Pleſtſchow, welcher auch Pereſlawſkoe Oſero genennet wird, 8 Werſte lang, und 7 breit iſt, und auf welchem Peter I zwey kleine Fregatten zu ſeiner Luſt hielt. Dieſe Stadt iſt vor Alters der Hauptort eines Fürſtenthums geweſen. Die hieſige Eparchie hat Kaiſerin Eliſabeth geſtiftet. Der Biſchof wohnet in dem prächtigen chorinſkiſchen Kloſter.

6. Die wolodimerſche Provinz, darinn

1) Wolodimer, die Hauptſtadt mit einem Schloſſe, auf einem Hügel, am Fluß Kliasma, welcher an der ſüdlichen Seite derſelben fließet. Durch die Stadt läuft ein geringer Bach Namens Luibut oder Lebeda, und vereinigt ſich eben ſo wie unterhalb der Stadt der Fluß Irpein mit der Kliasma. Die Stadt ſoll ſich vor Alters, ehe ſie von den Tatarn verbrannt worden, bis an das jetzt 10 Werſte davon entfernte Kloſter und Dorf Boholjubof erſtreckt haben: jetzt aber beſteht ſie kaum aus 200 hölzernen Häuſern, und hat nichts deſto weniger 25 theils ſteinerne,

nerne, theils hölzerne Kirchen, ein Mönchen- und ein Nonnenkloſter. Die vielen Gärten, mit welchen ſie umgeben iſt, ſind mit Kirſchbäumen aufs häufigſte bepflanzt, welche ſehr gut beſorget, und die Kirſchen ſowohl als eine Art kleiner eingeſalzener Gurken, nach Moſcau in großer Menge geführt werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiſte Nahrung, denn die hieſige Juftenmanufaktur bedeutet nicht viel. Die ruſſiſchen Geſchichtſchreiber berichten, daß ſie im zehnten Jahrhundert von Wladimir dem Großen erbauet worden ſey, andere aber ſchreiben mit größerm Recht ihre erſte Anlegung dem Wladimir dem Zweykämpfer (Monomach) zu, und ſetzen dieſelbe ins zwölfte Jahrhundert. Andreas Bogolubſkoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürſtlichen Sitz von Susdal nach Wolodimer, und er blieb hier bis um das Jahr 1328. Jetzt iſt ſie der Sitz eines Erzbiſchofs, der auch den Titel von Murom führet. Zu deſſelben Kirchenſprengel gehören auch Gorochowetz, Wjasniki, Temnikow und Arſamas.

2) Gorochowetz, eine Stadt am Fluſſe Kliasma.

3) **Murom**, eine Stadt an der Occa, welche ehedeſſen die Hauptſtadt der Morduanen geweſen iſt, von welchen noch einige auf den umliegenden Dörfern wohnen. Es haben auch Ruſſiſche abgetheilte Fürſten von der großfürſtlichen Familie zu Murom ihren Sitz gehabt. 1768 hatte ſie über 900 Häuſer, 8 ſteinerne und 10 hölzerne Kirchen, und 2 Klöſter. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchen die Stadt ſtehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedeſſen eine Kirche und unterſchiedene Häuſer geſtanden hätten. Der Sand des Fluſſes führet einige Goldkörner mit ſich. Es ſind hier viele Gerbereyen und Seifenſiedereyen.

Etwa 25 Werſte oberhalb Murom, am öſtlichen Ufer der Occa, ſind reiche Eiſengruben, und 60 Werſte unterhalb Murom, ſind Alabaſterberge, welche ſich bis Niſchnei Nowgorod erſtrecken.

4) Wjäsniki, eine Slobode.

7) Die pereſlawl-rjäſanſkiſche Provinz, welche überaus fruchtbar iſt, und darinn

1) Pereſlawl-Rjäſanſkoi, die Provinzialſtadt, welche an einem Arme der Occa theils niedrig, theils hoch liegt, und erſt in Aufnahm gekommen iſt, nachdem die Stadt Reſan zerſtört worden. Sie iſt der Sitz eines Archijerei.

2) Alt-Rjäſan, war ehemals eine anſehnliche Stadt und Feſtung, und der Hauptort eines Fürſtenthums, ſeit 1568 aber, da ſie von den Tatarn zerſtört worden, iſt es ein ganz geringer Ort, am Fluſſe Occa.

3) Terechow, ein Kloſter an der Occa.

4) Saraiſk, eine Stadt am Fluſſe Oſetr, 30 Werſte von deſſelben Ausfluſſe in die Occa. Sie hat ehemals den Namen nach dem heiligen Nicolao geführt, deſſen Bild dort als wunderthätig verehrt wird. Der innre Theil der Stadt iſt mit ſteinernen Mauern umgeben. Daſelbſt ſind 3 hölzerne Kirchen, und 617 Wohnhäuſer.

5) Gremjätſchei oder Gremjätſchew, Petſchernikow oder Petſcherniki, und Saposchok, Städte.

6) Pronſk und Michailow, Städte am Fluſſe Prona.

Anmerk. Nach einiger Meynung ſoll die in der ruſſiſchen Hiſtorie bekannte Stadt Tmutorakan, der Hauptort eines Fürſtenthums, beym Urſprung des Fluſſes Prona gelegen haben, woſelbſt noch Ueberbleibſel von ſteinernen Gebäuden

bäuden zu ſehen ſind. Einige machen Reſan, andere Kolomna, noch andre Aſtrachan, zu Tmutorakan. Herr Müller glaubet am wahrſcheinlichſten, daß Tmutorakan irgendwo an der litauiſchen Gränze, oder in Litauen ſelbſt gelegen habe.

O. Das jaroslawſche General-Gouvernement.

Es iſt 1777 von dem Moſkowſchen getrennet worden, und hat zwölf Kreiſe.

1. Der jaroſlawſche Kreis.

1) Jaroſlawl, die große Provinzialſtadt, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotoroſl aufnimmt, welcher vier Vorſtädte, die Gebäude der großen Manufaktur, und die Jemſkaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) von der Stadt ſcheidet. Jenſeits der Wolga iſt auch noch eine Vorſtadt. In der Ecke, wo der Fluß Kotoroſl ſich mit der Wolga vereinigt, liegt eine Feſtung, welche hohe Erdwälle und Schießthürme hat. Die Stadt iſt in 40 Kirchſpiele vertheilt, und hatte bis 1768, da ſie am 25 Junius ganz abbrannte, 84 ſteinerne Kirchen, 3 ſteinerne Klöſter, 18 ſteinerne Armenhäuſer, 88 anſehnliche ſteinerne Häuſer, 6000 hölzerne Häuſer, über 20000 Einwohner, und einige mit Steinen gepflaſterte Straßen, welches in Rußland etwas ſeltenes iſt. 1759 zählte man hier über 50 Juften-Manufakturanſtalten, drey Seiden-Manufakturanſtalten, jede wenigſtens von 100 Weberſtühlen, eine Leinen- und Wollen-Manufakturanſtalt von etwa 900 Weberſtühlen, und die große Satrapeſnowiſche Anſtalt außer der Stadt, welche ſchon zu Peters I Zeit angelegt worden, aber erſt unter der Kaiſerin Anna, durch Beförderung des Herzogs von Curland, in rechten Flor gekommen iſt, hatte damals über 2000 Werkſtühle, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, ſonſt aber überhaupt auf

6000 Arbeiter, und beſtund aus Seiden= Wollen= und feinen Leinen= und Tafelzeug=Webereyen, einer Schönfärberey, Papier= Oel= und Sägemühlen. Dieſe größere Satrapeſnowiſche Manufaktur mit allem Zugehör, verkaufte der Eigenthümer 1765 an den Kaufmann Sawa Jacowlew für 600000 Rubel, die kleinere aber behielt er. Der hieſige Handel wird mit Getreide, Fiſchen, Flachs, Leinwand, Juften, Lein= und Hanf=Oel getrieben. Dieſe Stadt iſt vor Alters der Sitz der davon benannten Fürſten, und von 1742 bis 1762 der Verbannungsort des Herzogs von Curland Ernſt Johann und ſeiner Familie geweſen, dem ich auch die Nachrichten von dieſer Stadt größtentheils zu verdanken habe. Der Erzbiſchof von Roſtow führt zugleich den Titul von Jaroſlawl, weil dieſe Stadt nächſt Roſtow die vornehmſte in deſſelben Kirchſprengel iſt.

2) Spaſkoi, ein anſehnliches Kloſter im Bezirk der Stadt, worinn die unverweſeten Körper des heil. Fürſten Fedor Roſtiſlaewitſch, mit dem Zunamen der Schwarze, und ſeiner zwey Söhne David und Conſtantin, verehret werden, ſo wie die Hauptkirche in der Stadt, welche den Namen Uſpenia führt, mit den Reliquien der Fürſten Waſili und Conſtantin verſehen iſt.

3) Tolſkoi Monaſtir, an der Wolga, 5 Werſte oberhalb Jaroſlawl, mit einer ſteinernen Ringmauer, und drey ſteinernen Kirchen. Daſelbſt wird ein Bild der Jungfrau Maria unter dem Namen der Tolſkaja Bogorodiza verehret.

2. Der roſtowſche Kreis, in welchem

Roſtow, eine Stadt am roſtowſchen See, aus welchem der Fluß Kotoroſl kömmt, und der 12 Werſte lang und 8 breit iſt. Sie iſt der Sitz eines Erzbiſchofs, der ſich von Roſtow und Jaroſlawl ſchreibt, und außer dieſen zweyen Städten, noch die Städte Romanow, Poſchechonie und Uglitſch mit ihren Gebieten, zu ſeinem Kirchen=

chenſprengel zählet. Roſtow iſt eine der älteſten Städte in Rußland, und iſt auch, nebſt Nowgorod, die erſte geweſen, wo im Jahr 988 ein Biſchofthum verordnet worden. Der erſte Erzbiſchof zu Roſtow wurde 1393 zu Conſtantinopel eingeweihet. Der ehemalige hieſige Biſchof Dmitri, welcher 1710 geſtorben, und nachher unter die Heiligen gezählt worden, hat im Jakowlewſchen Kloſter einen prächtigen ſilbernen Sarg. Vor Alters war dieſe Stadt auch ein fürſtlicher Sitz. 1774 hatte ſie ungefähr 700 Häuſer, 24 meiſtens ſteinerne Kirchen, und 5 Klöſter. Die Vorſtadt heißt Spaſſkaja Sloboda.

3. Der petrowſkiſche Kreis, in welchem

Petrowſk, eine neue Stadt, welche ehedeſſen ein Marktflecken war.

4. Der boriſſoglebſkiſche Kreis, in welchem

Boriſſoglebſk, eine neue Stadt, ehedeſſen ein Marktflecken.

5. Der uglitſchiſche Kreis, in welchem

Uglitſch, die Provinzialſtadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe, und mit einer hölzernen Feſtung. Hier bereitet man guten Juften und Seife. Vor Alters war ſie das Erbtheil eines großfürſtlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürſtenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zaren Iwan Waſiliewitſch, ermordet, welches der Stadt einen großen Ruin zuwege brachte, denn es wurden damals die meiſten Einwohner derſelben nach Sibirien und anders wohin geſchickt.

6. Der rybnowſche Kreis, in welchem

Rybnow oder Rübnoi, eine neue Stadt, ehedeſſen ein Marktflecken.

7. Der

7. Der müſchkinſche Kreis, in welchem

Müſchkin, eine neue Stadt, ehedeſſen ein Marktflecken.

8. Der moloſchkiſche Kreis, in welchem

Moloſchk oder Mologa, eine neue Stadt, ehedeſſen ein Marktflecken.

9. Der poſchechonſche Kreis, in welchem

Poſchechon, eine neue Stadt, ehedeſſen ein Marktflecken Namens Pertum.

10. Der ljubimſche Kreis, in welchem

Ljubim, eine Stadt.

11. Der danilowſche Kreis, in welchem

Danilow, eine Stadt.

12. Der romanowſche Kreis, in welchem

Romanow, eine Stadt an der Wolga.

P. Das tuliſche General-Gouvernement.

Es iſt 1777 aus Stücken des Moſkowſchen errichtet worden, und hat zwölf Kreiſe.

1. Der tuliſche Kreis, in welchem

Tula, die große Provinzial- und Handelſtadt, am Fluſſe Upa, welche 1509 von Holz erbauet, und fünf

Jahre

Jahre hernach der Bau von Steinen angefangen worden. Ein Theil der Stadt iſt mit ſteinernen Mauern und Thürmen umgeben, welcher Bau 1521 geendiget worden. Als 1607 einer von den Betrügern, die um ſelbige Zeit Rußland zerrütteten, ſich daſelbſt aufhielt, fand der Zar Waſilei Jwanowitſch Schuiſki, ein Mittel, die Stadt durch eine Ueberſchwemmung zur Uebergabe zu zwingen, und des Betrügers habhaft zu werden. Die hieſigen Eiſenwerke ſind erheblich, und das Eiſen zu denſelben kommt aus den Eiſengruben, welche 12½ Werſte von hier befindlich ſind. Die Gewehrfabrik gehört der Krone. Es wird hier auch Juſten bereitet. Als Gmelin 1768 hier war, rechnete man hier ungefähr 30000 Einwohner, und unter denſelben an 4000 Kaufleute, unter welchen viele für ſehr begütert gehalten wurden. In der kaiſerlichen Gewehrfabrik arbeiteten an 6000 Menſchen. Die Häuſer wären mehrentheils von Holz, zum Theil aber von Steinen erbauet. Der Handel des Orts betraf europäiſche Waaren, griechiſche Weine, und türkiſche Waaren.

2. Der alexinſche Kreis, in welchem

Alexin, eine Stadt an der Occa.

3. Der nowoſilſkiſche Kreis, in welchem

Nowoſilſk, eine Stadt.

4. Der belewſche Kreis, in welchem

Belew, eine Stadt.

5. Der krapiwniſche Kreis, in welchem

Krapiwna, eine Stadt, die vor Alters Solowlsk, geheißen hat, welcher Name zuweilen in alten Schriften vorkömmt, daher die Einwohner noch heut zu Tage Solowläne genannt werden.

6. Der

6. Der tſcherniſche Kreis, von der Stadt Tſchern benannt.

7. Der jepifanſche Kreis, in welchem Jepifan, eine Stadt am Don.

8. Der jefremowſche Kreis, in welchem Jefremow, eine Stadt.

9. Der koſchiriſche Kreis, in welchem Koſchira, eine Stadt.

10. Der wenewſche Kreis, in welchem Wenewa, eine Stadt am Fluß Oſetr.

11. Der bogorodizkiſche Kreis, in welchem Bogorodizk, eine Stadt, ehedeſſen ein Marktflecken.

12. Der odoewſche Kreis, in welchem Odoew, eine Stadt.

Q. Das niſchgorodiſche oder niſchneinowgorodiſche General-Gouvernement.

In demſelben wohnen auch Mordwinen oder Morduanen, welche aber ſich ſelbſt ſelten alſo, ſondern überhaupt Mokſcha, in der vielfachen Zahl Mok-

Mokſchad, nennen: ſie machen aber zwey Stämme aus, welche in der Kleidertracht der Weiber, und vornehmlich in der Sprache, unterſchieden ſind, ſich aber einander mehr genähert haben, ſeitdem ſie nach Annehmung der chriſtlichen Religion mehr vermiſcht wohnen, und ſich mit einander verheirathen. Der zahlreichſte nennet ſich Erſad, und mit einer ruſſiſchen Endung Erſenie, der andere aber im engern und eigentlichen Verſtande Mokſchad, es giebt auch im kaſanſchen Gouvernement noch einen ganz kleinen dritten Stamm, welchen die Karatajen ausmachen. Die Erſad bewohnen viele Dörfer in den Provinzen Arſamas und Alatyr, und im kaſanſchen Gouvernement in der Provinz Penſa, unterſchiedene Dörfer am Fluß Tſcheremſchan im orenburgiſchen Gouvernement und an der Wolga. Die Mokſchad, wohnen theils am öſtlichen Ufer des Fluſſes Sura, theils im woroneſchiſchen Gouvernement in der Gegend von Inſara, und am Fluß Mokſcha, in waldichten Gegenden. Es ſind die Mordwinen von der heidniſchen Religion durch die Ruſſen größtentheils zu der chriſtlichen, nach dem griechiſchen Glaubensbekenntniß, gebracht worden, aber auch die Getauften haben noch viel Anhänglichkeit an den Götzendienſt. Von den hier wohnenden Tſcheremiſſen, deren Sprache mit der finniſchen eine Verwandſchaft hat, und von den Tſchuwaſchen, wird hernach im aſiatiſchen Theil des ruſſiſchen Reichs mehrere Nachricht vorkommen, weil ſie größtentheils im Gebiet der Stadt Kaſan wohnhaft ſind.

Zu dieſem Gouvernement gehören nun

1. Die niſchnei-nowgorodſche Provinz, welche einen großen Ueberfluß an Getreide, Vieh, Fiſchen, und Wildpret, auch an Salz, Eiſen- und Kupferwerken hat. Man hat darinn zu bemerken:

1) Niſchnei-Nowgorod, Unter-Nowgorod, die große Gouvernementsſtadt an der Wolga, in welche hieſelbſt der Fluß Occa fällt. Sie iſt 1221 vom Großfürſten Georg, oder Jurji Wſewoloditſch erbauet, und eine Reſidenzſtadt abgetheilter ruſſiſcher Prinzen, nämlich der Fürſten von Susdal und Niſchnei-Nowgorod, geweſen, daher auch verſchiedene derſelben hier begraben liegen: ihre Feſtung aber iſt erſt 1508 mit ſteinernen Mauern und Thürmen umgeben worden. Sie enthält 2 Kathedral- und 28 Pfarrkirchen, die meiſtens von Steinen erbauet ſind, und 5 Klöſter. Ein Erzbiſchof hat hieſelbſt ſeinen Sitz, welcher ſich einen Archijerei von Niſchnei-Nowgorod und Alatyr nennet. Die Stadt treibt großen Handel; die Kramläden ſind ſchön eingerichtet, und ſowohl mit einheimiſchen als ausländiſchen Waaren reichlich angefüllt. Als ſie 1715 abbrannte, kamen einige tauſend Menſchen um. Tatitſchew hält dafür, daß ſich die alte bulgariſche Herrſchaft bis hieher erſtreckt habe, und daß die Bulgaren an der Mündung der Occa eine Stadt gehabt hätten, die von den Ruſſen zerſtört worden.

2) Balachna, eine ſehr lange, aber ſchlecht gebauete Stadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen Salzquellen, davon beſtändig über 50 Salzkoten unterhalten werden können, berühmt iſt.

3) Jurjewetz Powolſkoi, eine kleine Stadt, an der Wolga, neben welcher man auf dem hohen Ufer die Schutthaufen von einer ehemaligen großen Feſtung ſieht, die von hohen ziegelſteinernen Mauern erbauet geweſen.

4) Putſcheſk Sloboda und Bodnowia Sloboda, beyde an der Wolga.

5) Gordeewka, ein Flecken an der Wolga, der Streganowiſchen Familie zugehörig.

6) Ma-

6) **Makariew**, ein Kloſter, woſelbſt jährlich nach Petri Pauli ein großer Jahrmarkt 3 bis 4 Wochen lang gehalten wird, auf welchen viele tauſend Kaufleute an Ruſſen, Tatarn, Bucharen, Kalmücken, Perſern und Armeniern, zuſammen kommen. Es liegt an der Wolga, und gegen über liegt der große Flecken **Liſkowa**, in welchem die gemeiniglich von Makariew benannte Leinwand gemacht wird, welche man für die beſte in Rußland hält, die aber auch die ſchmalſte iſt.

7) **Pawlowſkoi**, ein großes Dorf, 40 Werſte von Niſchnei-Nowgorod, an der Occa und Tarka. Die Einwohner ſind faſt insgeſammt Büchſenſchmiede und Schlöſſer, und machen ſaubere Arbeiten, unter andern auch kleine Schlößchen wie eine Erbſe groß, die man auf- und zuſchließen kann.

2. Die arſamaſkiſche Provinz, in welcher

1) Die Provinzialſtadt **Arſamas**, am Fluß Teſcha, oder Tjoſcha, welche 10 Werſte unterhalb Murom in die Occa fällt, gleich oberhalb Arſamas aber den kleinen Bach Schamka aufnimmt, nachdem er durch einen Theil der Stadt gefloſſen iſt. Die Gaſſen und Häuſer der Stadt ſind ſchlecht, aber die arbeitſamen Einwohner ſind reich, und die 13 Kirchen und 2 Klöſter von Steinen erbauet. Es waren hier im Jahr 1768, Juften- Leder- Seifen- und Pottaſchenmanufakturen, viele Blaufärber, welche die ſo genannte Kraſchenina färbten, und ungemein viele Schuſter, welche ihre ganz ſaubere Arbeit für einen ſehr geringen Preis lieferten. Die Manufakturen machen das Waſſer der Tjoſcha, welches faſt alle Einwohner gebrauchen, ſehr ungeſund. Sie fließet von der Stadt durch einen wäſſerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet iſt, der die Stadt mit

Wezna, einem ſehr volkreichen Kirchdorf, darinn auch viele Manufakturen ſind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Waſiliewitſch Soltikow.

2) **Barnukowa**, ein Kirchdorf an der Pjana, 50 Werſte von Arſamas. Gegen demſelben über, auf der andern

Seite des Fluſſes, iſt ein Berg, der aus ſelenitiſchen Alabaſterfelſen beſtehet, und in welchem eine merkwürdige natürliche Höhle iſt, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer ſteilen Felſenwand von mehr als 20 Faden, 16 Klaftern lang iſt. In derſelben herrſchet eine große Kälte.

3) Potſchinki, ein großes Dorf, oder eine Slobode, am Fluß Rudnja, welcher 12 Werſte von hier in die Alatyr fällt. Der Ort hat 3 Kirchen, und viele tauſend Einwohner. Auf der andern Seite des Fluſſes, iſt eine Stuterey für die kaiſerl. Garde zu Pferde.

3. Die alatyriſche Provinz, in welcher

1) Die Provinzialſtadt Alatyr, an der Mündung des Fluſſes gleiches Namens, welcher ſich hier mit dem Fluß Sura vermiſcht. Sie iſt ganz von Holz, hat 5 Kirchen und 2 Klöſter.

2) Promſino Gorodiſchtſche, ein Dorf nicht weit von Alatyr, bey welchem am Fluß Sura eine alte tatariſche Erdfeſtung zu ſehen.

3) Kurmiſch und Jadrin, zwey nahe beyſammen liegende Städte am Fluß Sura, wo lauter abgedankte Soldaten und ihre Nachkommen wohnen. Die Stadt Kurmyſch, bey welcher der Bach Kurmyſchka in die Occa fällt, iſt 1372 von dem ſusdalſchen abgetheilten Fürſten Boris Conſtantinowitſch, der die Stadt Gorodetz an der Occa zum Erbtheil hatte, erbauet worden.

R. Das ſmolenſkiſche General-Gouvernement.

Die Charte von demſelben, welche der Adjunct Joh. Friedr. Schmid gezeichnet hat, und bey der Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg heraus gekommen iſt, hat zwar Fehler, iſt aber doch angenehm. Sie bildet dieſe Statthalterſchaft nach ihren fünf Kreiſen ab. Dieſes Gouvernement

nement begreift Weiß-Rußland im engern Verſtande genommen. Kaiſerinn Katharina die zweyte ſetzte durch einen Befehl am 2 April 1775 den Statthalterſchaften Belgorod und Smolenſk einen einzigen General-Gouverneur vor. Die Kreiſe der Statthalterſchaft Smolenſk ſind:

1. Der ſmolenſkiſche Kreis, in welchem

1) Smolenſk, die ziemlich große und wohl befeſtigte Hauptſtadt, am Dnepr, welche der Sitz eines Biſchofs iſt, und ſtarken Handel treibt. Sie hat vor Alters zu Rußland, als der Hauptort eines beſondern Fürſtenthums, gehört, iſt aber 1413 an Litauen gekommen. Der Großfürſt Waſili Iwanowitſch brachte ſie 1514 wieder an Rußland, und der Zar Boris Godunow ließ ſie 1599 durch eine ſteinerne Mauer befeſtigen. 1611 wurde ſie von den Polen erobert, 1667 aber dem ruſſiſchen Reich wieder einverleibet. Von ihren oftmaligen Belagerungen wollen wir nur die polniſche von 1609, und ruſſiſche von 1613 und 1632, von den Eroberungen aber die ruſſiſchen von 1396, 1514 und 1654, und die polniſchen von 1611 und 1633 anmerken.

2) Andruſſow, ein Dorf, welches der Friede berühmt gemacht hat, der 1667 hieſelbſt zwiſchen Rußland und Polen geſchloſſen worden. Es liegt zwiſchen Smolenſk und der Stadt Mſtiſlaw am Bache Gorodnja, kurz vor deſſelben Vereinigung mit dem Fluß Wochra.

2. Der roſlawſche Kreis, in welchem

Roſlawl, eine Stadt am Bache Oſtra.

3. Der dorogobuſchiſche Kreis, in welchem

Dorogobuſch, eine kleine Stadt mit einem Schloſſe, am Dnepr.

4. Der wjäsmaiſche Kreis, in welchem

Wjäsma, eine weitläuftige Stadt, am Fluſſe gleiches Namens.

5. Der bjelajaiſche Kreis, in welchem

1) Bjelaja, eine Stadt mit einem Schloſſe, am Fluſſe gleiches Namens.

2) Roſcheſtwo, ein Dorf, bey welchem der Dnepr ſeinen Urſprung hat.

S. Das charkowſche oder ſlobodiſche General-Gouvernement

iſt 1765 von der Kaiſerinn Katharina II aus den fünf ſlobodiſchen Regimentern, welche vorher zum belgorodſchen Gouvernement gehörten, errichtet worden. Die kaiſerliche Ukaſe vom 1 Auguſt ſagt, es wäre in dieſen Diſtricten alles in große Unordnung gerathen; denn die Soldaten wären mit den bürgerlichen Einwohnern vermiſcht geweſen, und die unnützen Koſakendienſte, wären allen Einwohnern zu einer unerträglichen Laſt geworden. Daher habe die Kaiſerinn die vorigen ſlobodiſchen Regimenter, ſo wie ihre übrige Truppen, auf einen regelmäßigen Fuß geſetzt, die bürgerlichen Einwohner aber unter ein Gouvernement gelegt. Dieſen letzten ſollte ſolche Einrichtung an ihren Privilegien im geringſten keinen Schaden thun, vielmehr ſollten ſie dadurch von ihren bisherigen Beſchwerlichkeiten befreyet werden, und Gelegenheit bekommen, durch nützliche Dienſte, welche ſie der Kaiſerinn und dem Reich erwieſen, ſich Charakter und Beſoldung zu erwerben. Es begreift dieſes Gouvernement

1. Die charkowſche Provinz, in welcher

1) Charkow, eine große Stadt an den Bächen Charkow und Lopan, welche der Sitz der Gouvernementskanzley iſt, 10 Kirchen und 2 Kloſter, und in dem einen, welches

ches ein Mönchenkloſter iſt, ein Collegium hat, darinn die Theologie, Philoſophie, Beredſamkeit, lateiniſche und deutſche Sprache gelehret werden. Der Rector deſſelben iſt zugleich Prior des Kloſters, und die Einkünfte kommen von Kaplunowka, woſelbſt ein Marienbild iſt, zu welchem ſtark gewallfahrtet wird.

2) Die Städte Dergatſchi, Solotſchew, Liepitz, Tiſchki, Beſludowki, Sokolow, Merechwa, Walki, Perecopez, Lubotin, Oltſchan, Saltow, Woltſchi, Ugolotſchi, Stari und Nowie Wodolagi.

2. Die ſumiſche Provinz, zu welcher gehören

1) Sumi, eine große Stadt am Fluß Pſol, in welcher die Provinzialkanzley iſt.

2) Die kleinen Städte Meſchirietſchi, Lebedin und Kraſnopolje.

3. Die achtirkiſche Provinz, zu welcher gehören

1) Achtirka, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Worſkla fällt. Hier iſt die Provinzialkanzley.

2) Die Städte Kotelwa, Publewka, Kalanajew, Kraſnakut, Bagoduchow, Kolomak, Buromla, Haiworon, dem Archijerei zu Belgorod zugehörig, Murachwa, und Wolodimerowka.

4. Die iſumiſche Provinz, zu welcher gehören

1) Iſum, eine feſte Stadt beym Fluß Donez an einem Berge, auf deſſen Gipfel die Feſtung angelegt iſt, und außer der Stadt auf einem Berge liegt noch eine Schanze. Sie iſt der Sitz der Provinzialkanzley.

2) Die Städte Ratkowka, Senkow, Kupenka, Kamenka, Torol, Olichowka, Sawintſchi, Balakleja, Andrejewſkoi, Liman, Byſchkin, Smejew, Ginewka, Mochnatſch, Petſchenigi am Donez, Buruluk.

5. Die rybniſche oder oſtrogoſchkiſche Provinz, welche ihren Namen von der Slobode Rybna hat, die bey der zum woroneſchiſchen Gouvernement

 ment

ment gehörigen Stadt **Oſtrogoſchk** liegt, in welcher Stadt die Kanzley dieſer Provinz iſt. Die übrigen dazu gehörigen Städte ſind, **Olſchanzk, Uſerd, Gorod, Birutſchei,** und **Wercho-Soſenſk.**

Anmerk. Die ukrainiſche Linie, hat ſchon Kaiſer Peter I anzulegen beſchloſſen, um die Einfälle der Tatarn abzuhalten, es iſt aber erſt 1731 der Anfang mit derſelben gemacht, und 1732 iſt ſie geendigt worden, doch ſind die Forts erſt 1738 völlig zum Stande gekommen. Sie ſtößt zur Rechten an den Dnepr, und zur Linken an den Donez. Die daran liegenden Feſtungen, haben ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfäle, einen Waſſergraben, ein Glacis und eine verpalliſadirte Contreſcarpe. Zwiſchen den Forts ſind viel Redouten und Redans längs der Linie angelegt. Sechzehn Regimenter Dragoner und vier Regimenter zu Fuß beſchützen die Linie, und liegen theils in den Feſtungen, theils in Dörfern, die für ſie erbauet worden. Sie bekommen zwar zu Friedenszeiten $\frac{1}{3}$ Sold weniger, als die andern Truppen, allein, ſie haben Ackerland, welches ſie bauen. Dieſe Militz müſſen die Odnodworzi ſtellen. Es waren zwar ſchon zur Zeit Peters der erſten 6000 Mann von dieſer guten Militz vorhanden, der Feldmarſchall Graf Münnich aber iſt doch ihr rechter Stifter, und hat ſie 1731 eingerichtet. Ein von dem Staatsrath Müller mitgetheiltes Verzeichniß, giebt folgende Namen derſelben an, vom Fluß Donez an zu rechnen: **S. Petra, S. Michaila, Rjäſchkaja, S. Alexia, Jefremowſkaja, Orlowſkaja, S. Paraſkewii, S. Joanna, Belewſkaja, S. Feodora, Koſlowſkaja, Slobodzkaja, Tanbowſkaja, Waſilkowſkaja, Liwenſkaja, Boriſſoglebſkaja.**

T. Das woroneſiſche General-Gouvernement.

Es liegt am Donſtrom und Fluß Woroneſch. Der letzte iſt zwar tief, alſo daß er im Frühling bey hohem Waſſer Kriegsſchiffe von 70 Kanonen tragen kann,

kann, aber ſchmal und hat niedrige Ufer, daher ſein Waſſer im Frühling austritt, und alles überſchwemmet, inſonderheit bey Woroneſch und Tawrow. Im Sommer hingegen iſt ſein Waſſer ſo niedrig, daß keine flache Fahrzeuge darauf fortkommen können. Ein Arm deſſelben heißt Lesnoi Woroneſch, und iſt mit der Chupta, die bey Rjäſk in die Occa fließt, durch einen Graben vereiniget, alſo daß kleine Fahrzeuge aus dem Don in die Occa kommen können. In dieſer Gegend ſind anſehnliche Wälder, in welchen die Eichen für den Schiffbau aufgehoben werden. In der Schatzkiſchen Provinz wächſet guter Spargel wild. Das Gouvernement hat fünf Provinzen.

1. Die woroneſiſche Provinz, in welcher

1) **Woroneſch**, die große und volkreiche Gouvernementsſtadt, an und auf einem Hügel beym Fluß Woroneſch. Sie iſt mit Wall und Palliſaden umgeben, und beſteht aus 3 Theilen. In der obern Stadt hat der Archijerei von Woroneſch und Jelez ſeinen Sitz, auch ſind daſelbſt die Hauptkirche, das weitläuftige ſteinerne Gebäude, welches der Statthalter bewohnt, und neben demſelben die hölzerne Kanzley, die Kaufbuden und das Rathhaus. In der untern Stadt iſt nichts merkwürdiges. Den dritten Theil macht die große Vorſtadt aus, welche ehedeſſen Akatowa hieß, die bey 1½ Werſte davon liegt, mehrentheils von Kaufleuten und Manufakturiſten bewohnt wird, und viele ſteinerne Häuſer hat. In der Stadt ſind 5 Tuchmanufakturen, und eine Vitriolſiederey. Peter der erſte legte hier 1697 einen koſtbaren Schiffbau an, welcher 1701 nach Uſtja, wo die Woroneſch in den Don fällt, 1708 aber nach Tawrow verlegt wurde. Der Boden um Woroneſch iſt vortrefflich. Der Winter fängt hier im December an, und endet ſich in der Mitte des Märzmonats.

2) Tſchiſchowka, eine Slobode, 3 Werſte unterhalb Woroneſch, woſelbſt ſich der Gouverneur des Sommers aufzuhalten pfleget.

3) Tawrow, eine Stadt am Fluß Woroneſch, welche ihren Namen von dem Bach Tawrowka, der zwey Werſte von der Stadt fließt, hat. Sie beſteht aus zwey Sloboden, nämlich der Matroſen und der Soldaten Slobode. Zwiſchen beyden auf einem freyen Platz iſt die Feſtung erbauet. Der Schiffbau, welcher 1708 und 1736 hieſelbſt mit großem Eifer getrieben worden, iſt 1769 wieder erneuert worden.

4) Belokolſk oder Belokoloſchk, Romanow, und Sokolik oder Sokolſk, Städte am Fluß Woroneſch.

5) Orlow, Usman und Demſchinſk, Städte am Fluß Usman.

6) Semljänſk, am Bach Semljanka, eine Stadt.

7) Koſtjänſk oder Koſteneſk, Uryw, Korotojak, Städte am Don. Dieſe letzte hat Odnodworzi und Kaufleute zu Einwohnern. Bey der erſten trifft man im ſandigen Ufer des Stroms ganze verſteinerte Elephantengerippe an, und von dieſen Knochen, ruſſiſch Koſt, hat ſie den Namen.

8) Pawlowſk oder Nowo Pawlowſk, Stadt und Feſtung am Don. Die Feſtung hat Kaiſer Peter der erſte 1708 zu bauen anfangen laſſen, als die doniſchen Koſaken ſich empörten, und von dem Apoſtel Paulus benannt. Die Stadt iſt 1711 mit Kaufleuten beſetzt worden.

9) Bobrowſk, eine Stadt am Fluß Bituk.

10) Oſtrogoſchk, eine Stadt an der Mündung des Bachs Oſtrogowka, welcher hier in den Fluß Tichaja Soſna fällt. Bey derſelben liegt die Slobode Rybna, welche zum belgorodiſchen Gouvernement gehört. Die meiſten Einwohner ſind Koſaken aus Klein-Rußland. Ungefähr 5 Werſte von hier iſt 1768 eine Colonie von 72 deutſchen Familien, größtentheils Würtenbergern und Pfälzern, angelegt worden, die ihren eigenen lutheriſchen Prediger bekommen hat.

11) Ol-

11) Olſchanſk, oder Wolſchanſk, eine Stadt am Fluß Olſchanka.

12) Uſerd und Werchoſoſenſk, ſind Städte am Bach Uſerd. Die erſte iſt 1637 erbauet.

2. Die jeleziſche Provinz, darinn

1) Jelez, die Provinzialſtadt am Fluß Sosna, welcher hier den Bach Jelez aufnimmt, der unweit der Stadt entſpringt, erbauet 1592. 1745 brannte ſie ganz ab.

2) Die kleinen Städte Talezkoi Oſtrog, Tſchernawſk, Liwni, alle drey am Fluß Sosna, und Jefremow, am Fluß Metſcha.

3) Die kleinen Städte Lebedjan und Donkow, beyde am Don. Die erſte war ehedeſſen mit Palliſaden umgeben, allein ſeit 1705, da ſie abbrannte, iſt ſie ein ganz offener Ort, von 485 hölzernen Wohnhäuſern, 2 Klöſtern, und 5 Kirchen, von welchen ein Kloſter und eine Kirche von Steinen erbauet ſind. Donkow, iſt ein offener Ort, von 350 Häuſern, einem ſteinernen Kloſter, einer ſteinernen Kirche, und 5 hölzernen Kirchen.

4) Skopin, am Fluß Rakowa, und Oranienburg, ſind kleine Städte. Die letzte hat Fürſt Menſchikow angelegt.

3. Die ſchatskiſche Provinz, in welcher noch viele Tataren wohnen.

1) Schatſk, die 1553 erbauete Provinzialſtadt, am Fluß Schat, welche mit Palliſaden, Wall und Graben befeſtigt iſt.

2) Jelatma, Kadom, Temnikow, Städte an der Mokſcha.

3) Kaſimow, eine weitläuftige, hölzerne und ſchlecht gebauete Stadt auf einem Kalkberge am nordlichen Ufer der Occa, mit zehn Kirchen. Den höchſten Theil der Stadt, macht die katariſche Slobode aus, welche ungefähr von 200 Tatarn bewohnt wird, die Handel treiben. Mitten auf der Höhe ſteht ein uralter von Bruchſteinen aufgeführter ſehr hoher und runder Thurm, bey welchem

ehedeſſen eine Metſched geſtanden hat, die 1768 von den Tatarn mit kaiſerl. Erlaubniß von neuem erbauet worden. Dem Thurm gerade gegen über, iſt in einem Garten ein von Bruchſtücken ohne allen Schmuck aufgeführtes Begräbniß der katariſchen Chane, welche vor Alters hier reſidirt haben; mit 7 Leichenſteinen und arabiſchen Inſchriften, und nahe dabey war 1768 noch ein Reſt von der alten Burg der Chane zu ſehen. Das hohe ſteinerne Thor mit arabiſchen Inſchriften aber war damals ſchon übern Haufen geworfen. Die Steine zu dieſen tatariſchen Gebäuden, hat ein feſter grob geſchieferter Kalkfelſen oberhalb der Stadt geliefert, der jetzt nicht gebraucht wird. In alten Schriften wird dieſer Stadt oft unter dem Namen Gorodetz gedacht, und es ſcheinet, daß hier der Großfürſt Alexander Newſki 1263 geſtorben ſey.

4) **Kireiſk** und **Norowtſchatow**, kleine Städte.

5) **Troitzkoi Oſtrog.**

6) **Saleſkoi Stan**, eine Gegend jenſeits den Saſeki, wo Morduinen wohnen.

Anmerk. Saſeka, in der vielfachen Zahl Saſeki, waren ehemals Verhauungen in den Wäldern zum Schutz wider den Einbruch der crimiſchen Tataren, welche Zar Alexei Michailowitſch, veranſtaltet hat. Jetzt iſt die Gegend derſelben bebauet und bewohnt.

4. Die tanbowſche Provinz, in welcher

1) **Tanbow**, die Provinzialſtadt, und der Sitz eines Biſchofs, der den Titul von Tanbow und Penſa führt. Sie liegt an einem Bach, 5 Werſte vom Fluß Sna, hat ein Nonnenkloſter und 15 Kirchen, unter welchen vier ſteinerne ſind. Die meiſten Einwohner ſind Odnodworzi, doch giebt es auch anſehnliche Kaufleute unter denſelben. Weil hier gute Wolle fällt, ſo ſind in der Stadt zwey, und im tanbowſchen Diſtrict ſieben Tuchmanufakturen angelegt worden, auch iſt hier eine Segeltuchmanufactur, eine Glashütte und eine Salpeterſiederey. Zwiſchen dieſer Stadt und Koſlow ſieht man noch einen Wall, der vor

Alters

Alters wider die Einfälle der Tatarn aufgeworfen worden. Dieſe Stadt iſt 1636 auf Befehl des Zaren Michael Feodorowitſch erbauet.

2) **Koſlow**, eine ziemlich große Stadt am Fluß Lesnoi Woroneſch, welcher unweit derſelben in der Steppe entſpringt. 1767 brannte ſie ganz ab, ward aber beſſer wieder aufgebauet.

3) **Werchnei- und Niſchnei-Lomow**, kleine Städte am Fluß gleiches Namens.

4) **Rjäſk**, eine kleine Stadt am Fluß Rjäſa. In dieſer Gegend hat Peter I den Fluß Rjäſa mit dem Lesnoi Woroneſch durch einen Graben vereinigen laſſen, ſo daß man aus der Occa in den Fluß Woroneſch ſchiffen kann.

5) **Dobroi**, eine Stadt am Fluß Woroneſch.

6) **Inſara**, eine Stadt mit einem Oſtrog, an der Linie, welche von dem Choper bis an die Sura geht. Die Stadt iſt ehedeſſen von Strelzi angebauet worden, und hat eine ſteinerne und 2 hölzerne Kirchen. Die ſteinerne Kirche ließ 1768 der Kaufmann Nikonof erbauen, welcher hier eine Eiſenhütte und Gießerey hatte.

7) **Boriſſoglebſk**, eine Stadt am Fluß Choper.

8) **Nowo Choperſkaja Krepoſt**, eine 1716 angelegte Feſtung auf einem Berge, am Fluß Choper. Sie iſt ein Viereck mit Baſtionen, trocknen Graben und Palliſaden umgeben, und dienet, die doniſchen Koſaken im Zaum zu halten. Sie ſtehet unmittelbar unter dem General-Gouverneur von Woroneſch.

Anmerk. In den Steppen dieſer Provinz, ſind die Murmelthiere (Mures Alpini), ſehr häufig, inſonderheit zwiſchen Tanbow und der Poſtſtation Weſowſkaja.

V. Das belgorodſche General-Gouvernement.

1. **Die belgorodſche Provinz**, zu welcher gehören:

1) **Belgorod**, die Hauptſtadt der Stadthalterſchaft, am Urſprung des Fluſſes Donez, welche nicht diejenige

Stadt iſt, die unter dieſem Namen 990 vom Großfürſten Wladimir erbauet worden, denn dieſes Belgorod lag nicht weit von Kiew, und iſt das heutige Belogorodka, hingegen dasjenige Belgorod, wovon hier die Rede iſt, hat erſt 1597 unter der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitſch ſeinen Anfang genommen. Eine Viertelmeile von der Stadt liegt ein großer Kreideberg, auf welchem ſie ehemals geſtanden, und davon ſie auch den Namen weiße Stadt bekommen hat, in der folgenden Zeit aber iſt ſie in ein Thal zwiſchen zwey Bergen verſetzt worden. Sie wird in die alte und neue Stadt abgetheilet, und hat drey große Vorſtädte. Die alte iſt mit Wall und Graben, die neue aber mit Palliſaden umgeben. Es hat hieſelbſt ein Erzbiſchof ſeinen Sitz. Daß ſie ehedeſſen Sarkel geheißen hat, iſt nicht erwieſen: denn Sarkel war eine Stadt der Choſaren, die in der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts erbauet worden. Man weiß nicht, ob ſie am Don, oder Donez, geſtanden hat, und es iſt mit nichts zu erweiſen, daß Belgorod an eben derſelben Stelle ſtehe.

Von dieſer Stadt bis zum Städtchen Staroi Oſkol, iſt ein Retranchement aufgeworfen; und eben dergleichen iſt auch zwiſchen den kleinen Städten Nowoi Oſkol und Werchoſosnizy, welche letzte im woroneſchiſchen Gouvernement liegt.

2) **Kurſk**, eine große Stadt am Fluſſe Tuſkor, der in den Sem fällt, erbauet 1597. Von der Stadt Kurſk 20 Werſte, den Tuſkor aufwärts, liegt ein berühmtes Kloſter, Uſpenſkoi genannt, wo ein großer Jahrmarkt gehalten wird, der am zehnten Freytage nach Oſtern anfängt, und vierzehn Tage währet.

3) **Obojan**, eine Stadt am Fluſſe Pſol.

4) **Sudſcha**, eine Stadt an einem Bache, der in den Pſol fällt.

5) **Miropolie**, eine Stadt am Fluſſe Pſol.

6) **Karpow**, eine Stadt am Urſprunge des Fluſſes Worſkla, erbauet 1646.

7) Staroi Oſkol, eine Stadt am Fluſſe Oſkol, erbauet zu gleicher Zeit mit Belgorod im Jahr 1597, 1617 von den Polen verbrannt, und in demſelben Jahre neu erbauet.

8) Nowoi Oſkol, eine Stadt am Fluſſe Oſkol.

9) Jablonow, eine Stadt an einem Bache, der in den Oſkol fällt, erbauet 1637.

10) Woluiki, eine Stadt am Fluſſe Oſkol, erbauet 1599.

11) Polatow, ein Städtchen zu Woluiki gehörig.

12) Topolie, ein Städtchen, auch zu Woluiki gehörig.

13) Korotſcha, eine Stadt an einem gleichnamigen Bache, erbauet 1638.

14) Neſchegolſk, eine Stadt an demſelben Bache.

15) Zarew Boriſſow, eine Stadt am Donez, erbauet 1599.

16) Saltow, eine Stadt am Donez.

17) Tſchugujew, eine Stadt am Donez, welche meiſtens Ruſſen, außer denſelben aber Koſaken und getaufte Kalmücken zu Einwohnern hat. Es wird hier guter Wein gebauet.

18) Chotmyſchk, Wolnoi und Aleſchin oder Aleſchna, ſind Städtchen. Die beyden erſten ſind 1640 erbauet.

2. Die ſewſkiſche Provinz, in welcher

1) Sewſk, die Provinzialſtadt am Fluſſe Soſcha. Sie iſt groß, hat hohe Wälle und eine ſtarke Beſatzung. Es liegt auch hieſelbſt ein Theil der Feldartillerie, um Kiew und die weiter nach dem Krim zu belegene Plätze nöthigenfalls zu unterſtützen. Hier iſt ſeit 1764 ein Biſchof, als Vicarius des Erzbiſchofs von Moſcau.

2) Rylſk, eine Stadt am Fluſſe Sem.

3) Putiwl, eine Stadt am Fluſſe Sem. Zu derſelben gehören die Städtchen Nedragailow und Kamennoi.

4) Trubtſchewſk, eine Stadt an der Desna.

5) Brjänſk, eine Stadt an der Desna, bey welcher gute Wälder ſind, daher hier unter Peter I und 1737, Galeeren und andere Fahrzeuge erbauet worden.

6) Swin-

6) Swinſkoi, ein Kloſter an der Desna, 3 Werſte von Brjänſk, woſelbſt jährlich vom 15ten Auguſt an vier Wochen lang ein großer Jahrmarkt gehalten wird, den viele Kaufleute aus entfernten Landen beſuchen. Dieſes Kloſter iſt von dem petſcherſkiſchen Kloſter zu Kiew abhängig.

7) Kromi, eine Stadt an der Occa, erbauet 1595.

8) Karatſchew, eine Stadt, deren ſchon zu den Zeiten, da die großfürſtliche Regierung noch zu Kiew war, in den ruſſiſchen Jahrbüchern Erwähnung geſchiehet.

9) Dmitrewſka, ein großes fürſtlich cantemirſches Kirchdorf, in welchem Griechen, Moldauer und Walachen wohnen, welche Fürſt Cantemir hieher gebracht hat. Die dazu gehörigen Güter enthalten 16000 Perſonen männlichen Geſchlechts.

3. Die Provinz Orel, in welcher

1) Orel, die Provinzialſtadt, an der Occa, iſt groß und volkreich, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Hier iſt eine Niederlage des ukrainiſchen Getreides, welches von hier zu Waſſer und Lande bis nach S. Petersburg gebracht wird.

2) Bolchow, eine Stadt am Bache Nugra.

3) Belew, eine Stadt an der Occa.

4) Mzeneſk, eine Stadt am Bache Suſcha, der in die Occa fällt.

5) Tſchern, eine Stadt am Bache gleiches Namens, der in die Suſcha fällt.

6) Nowoſili, eine Stadt an der Suſcha, 5 Werſte oberhalb der Mündung des Bergs.

W. Das General-Gouvernement Klein-Rußland,
ruſſiſch Malaja Roßia.

Es wird größtentheils von Koſaken bewohnt, von welchen hier am beſten gehandelt werden kann. Ich will von denſelben eine Abhandlung abgekürzt einrü-

einrücken, welche den berühmten Staatsrath Gerhard Friedrich Müller zum Verfaſſer hat.

Unter Koſaken verſteht man diejenigen Völker, welche die ſüdlichſten Gegenden von Rußland bewohnen, in der Sprache und Religion mit den Ruſſen übereinkommen; aber eine andere, und faſt ganz kriegeriſche Einrichtung ihres gemeinen Weſens haben: ja die, wie das alte Rom, ihren Urſprung dem Kriege zuſchreiben können. Dieſe Koſaken ſind ſowohl nach der Geſchichte ihres Herkommens, als nach ihrer gegenwärtigen Verfaſſung, in 2 Hauptzweige einzutheilen: in die maloroßiſkiſchen (kleinruſſiſchen) und doniſchen Koſaken. Wie von den erſten die ſlobodiſchen Regimenter im charkowſchen Gouvernement abſtammen: alſo ſind die wolgiſchen, terkiſchen, grebenſkiſchen, ſemeiniſchen, uralſchen und ſibiriſchen Koſaken, Abkömmlinge der letzten.

Die maloroßiſkiſchen, oder die Koſaken von Klein-Rußland, gehen unſtreitig den doniſchen an Alterthum vor. Ihr Land war der Hauptſitz des ruſſiſchen Volks, von dem Großfürſten Igor an, bis auf die Zeiten des Großfürſten Andrei Jurjewitſch Bogolubſkoi, welcher im 1157 Jahr Chriſti den großfürſtlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit ſeine eigenen unabhängigen Fürſten: wie denn auch zu Galitſch, in Rothrußland, ſich ein Fürſtenthum hervorthat, das mit dem kiewſchen um den Vorzug ſtritt: allein, dieſes währete nicht länger, als bis 1240 die Tatarn, unter ihrem Chan Bati, Kiew erober-

eroberten, und das ganze Land faſt zu einer Einöde machten. Von der Zeit an ſetzten die Tatarn zu Kiew und in andern dortigen Städten, ruſſiſche Fürſten ein und ab. Gedimin, der berühmte Großfürſt von Litauen, den man, nach Zuſammenhaltung der ruſſiſchen mit den polniſchen Geſchichtſchreibern, für den erſten Stammvater ſeines Geſchlechts halten muß, machte endlich der tatariſchen Herrſchaft über Kiew 1320 ein Ende. Er überwand den dortigen Fürſten Staniſlaw, aus dem Geblüt der alten ruſſiſchen Großfürſten, an dem Fluß Irpen, bemächtigte ſich ohne Widerſtand der Hauptſtadt Kiew, und ſetzte daſelbſt ſeine Statthalter.

In dieſe Zeiten, und nachdem die Polen im 1340ſten Jahr Rothrußland unter ſich gebracht, iſt wahrſcheinlicherweiſe der Urſprung der maloroßiſkiſchen Koſaken zu ſetzen. Die Furcht vor einer fremden Herrſchaft hat manchen überreden können, ſeine Heimat zu verlaſſen, und in der unterſten Gegend des Dnepr eine Freyſtadt zu ſuchen. Die beſtändigen Ueberfälle und Streifereyen aber, welche die Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litauern und Tatarn auszuſtehen hatten, brachten bey ihnen diejenige kriegeriſche Einrichtung zuwege, zu der ſie ſonſt von Geburt nicht gewohnt waren. Dieſes macht erſtlich ihre Sprache wahrſcheinlich, welche, ob ſie gleich in der Ausſprache etwas von der polniſchen angenommen hat, dennoch im Grunde ganz ruſſiſch iſt. Zweytens, die Religion, worinn ſie auf das eifrigſte der griechiſch ruſſiſchen Kirche beypflichten, ohne daß die Geſchichte eine Bekehrung derſelben

ben anzugeben weiß. Folglich müſſen die Koſaken ruſſiſches Urſprungs ſeyn: und ihre Abſonderung kann nicht füglich eher, als unter der litauiſchen und polniſchen Regierung, angenommen werden. Denn unter dem tatariſchen Joch, ſo lange das Land noch von Fürſten aus ſeinem eigenen Volk regieret wurde, war noch nicht genugſame Urſache dazu vorhanden: dahingegen der zwiſchen Nachbarn gewöhnliche, und hier ſtark eingewurzelte Haß des einen Volks gegen das andere, nothwendig viel dazu beytragen muß.

Dergleichen Unternehmungen pflegen weder in einem Jahr, noch in eines Menſchen Alter, ihre Vollkommenheit zu erreichen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die zweyte im 1415ten Jahr geſchehene tatariſche Verheerung der Stadt Kiew, und des umliegenden Landſtrichs, zur Vermehrung des Haufens der Flüchtlinge etwas beygetragen habe. Und was hat nicht auch geſchehen müſſen, nachdem 1471 das Fürſtenthum Kiew von dem König Caſimir, des Jagello Sohn, dem polniſchen Staatskörper einverleibet worden? Dieſer ſo kluge als mächtige König, welcher auch die Preußen und Moldauer zu Vaſallen annahm, ließ, um beſſerer Ordnung willen, das Land in Diſtricte eintheilen. Er ſetzte aller Orten Woiwoden, Kaſtellane, Staroſten, Richter und andere Bedienten, alle von ruſſiſcher Nation. Er wollte dieſelben auf keine Weiſe den polniſchen Standesperſonen und Adelichen nachgeſetzt wiſſen. Ja, er machte dieſe Einrichtung zu einem ewigen Geſetz, welches alle ſeine Nachkommen zu immerwährender Beobachtung verbinden ſollte. Allein, es

währete

währete nicht lange, ſo ſchlichen ſich viele Polen ein, welche ſich Güter im Lande anſchafften, die vornehmſten Ehrenſtellen unter ſich theilten, von keiner Gleichheit der Ruſſen mit den Polen etwas wiſſen wollten, ſondern dieſelben verächtlich hielten, ſie als ihre Unterthanen anſahen, und dem Volke ſo überlästig waren, daß natürlicher Weiſe noch immer mehrere zu ihren entwichenen Mitbrüdern überzugehen ſich entſchloſſen. Damals, oder auch vielleicht noch unter der litauiſchen Regierung, entſtund der Name von Klein-Rußland, um es von dem großen ruſſiſchen Reich zu unterſcheiden. So lange das Land mit dieſem vereiniget war, oder auch mit demſelben unter der tatariſchen Regierung einerley Schickſal hatte, wußte man nichts von einem dergleichen Namens-Unterſchied.

Nach und nach breiteten ſich die maloroßiſkiſchen Flüchtlinge bis an den Bug und Dneſtr aus, und erfülleten das ganze Land, welches von dieſen Flüſſen und dem Dnepr eingeſchloſſen wird. Nach und nach legten ſie Städte und Dörfer an, worinn ein jeder zur Winterszeit bey ſeiner Familie wohnte; dagegen alles junge und muntre Volk des Sommers in der Steppe umherzog, und auf die Türken und Tatarn lauerte. Sie führten, nach Art der Johanniterritter, einen beſtändigen Krieg mit denſelben. Daher dienten ſie dem Königreich Polen und Großfürſtenthum Litauen gleichſam zu einer Vormauer wider dieſe Feinde. Daher wurden auch ihre Unternehmungen von polniſcher Seite nicht nur gar nicht verhindert; ſondern es waren vielmehr einige Könige von Polen noch darauf bedacht, wie eine ſo

nütz-

nützliche Einrichtung durch mehrere Vorrechte und beſſere Ordnung befördert werden mögte.

Von dieſen maloroßiſkiſchen Koſaken waren die Saporoger anfänglich nicht unterſchieden, ſondern ſie waren damals alle Saporoger; weil ſie alle jenſeits den Waſſerfällen wohnten. König Sigismund I, welcher von 1507 bis 1548 der Regierung in Polen vorſtund, machte darinn eine Veränderung, indem er einen Theil des Volks dadurch zurückzog, daß er ihnen einen guten Strich Landes oberhalb den Waſſerfällen, einräumte, damit ſie vor den türkiſchen und tatariſchen Streifereyen deſto mehr geſichert ſeyn mögten. Eben dieſer König vermehrte auch die von den Königen ihnen verſtatteten Vorrechte.

Es ſcheint, weil die vornehmſte Abſicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damals auch ein feſter Ort oberhalb den Waſſerfällen für die neue Gränzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehrs, groben Geſchützes und übrigen Kriegsvorraths, angelegt werden müſſen; damit den Feinden, wenn ſie einen ſolchen Ort angreifen ſollten, mit beſſerm Widerſtande, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könne. Die Städte Tſchigirin und Tſchirkaßi, ſind vermuthlich auf ſolche Weiſe entſtanden. Von der erſten ſind die Koſaken, ſo lange dieſe Stadt geſtanden, im Beſitz geweſen: die andere war ihre Hauptſtadt zu Königs Sigismund Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Wort Erwähnung geſchieht.

Noch ein mehreres that der kluge und tapfere König Stephan Bathori. In Betrachtung, wie

nützlich die Koſaken im Kriege zu gebrauchen wären, wenn ſie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im 1566 Jahr ſechs Regimenter, jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und theilte dieſelben in Sotnen oder Fähnlein ein, dergeſtalt, daß ein jeder zu dieſen Regimentern gehörige Koſak bey ſeiner Sotna eingeſchrieben wurde, und ſich, wenn es verlangt ward, bey derſelben ſtellen mußte. Jede Schaar, jede Sotna, bekam ihre gewiſſen und unveränderlichen Befehlshaber, oder es ſollten wenigſtens ſolche Aemter nach der Abſicht des Königs unveränderlich ſeyn; obgleich nicht zu leugnen iſt, daß die Freyheit des Volks nachmals darinn oftmalige Veränderungen verurſacht hat. Ueber alle Regimenter ward ein oberſter Befehlshaber, unter dem Titel eines Hetmanns, (von Het, Haupt) geſetzt, welchen der König, mehreres Anſehns halber, mit einer königl. Fahne, einem Roßſchweif, (Buntſchuk) einem Commandoſtab, (Bulava) und einem Spiegel beſchenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der Starſchinen, oder Aelteſten des Volks, als des Obosnoi, des Sudja, des Piſſars, und des Jeſſauls, auf königl. Verordnung eingeführt.

Ueberdem ſchenkte König Stephan dem damaligen erſten Hetmann, welches der Fürſt Bogdan Roſchinſki war, für ihn und ſeine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthum; den Koſaken aber erlaubte er, die ganze Gegend von ſelbiger Stadt an, bis Kiew zu bewohnen; wie denn auch auf der öſtlichen Seite des Dnepr ihre bisherigen Ländereyen noch mit einem Strich Landes von

20 Meilen vermehrt wurden. Terechtemirow ward alſo damals die Hauptſtadt der Koſaken, anſtatt daß es bis dahin Tſcherkaßi, geweſen. Daſelbſt pflegte der Hetmann, oder wer an deſſen Stelle die Oberbefehlshaberſchaft führte, ſich aufzuhalten; daſelbſt wurden die Freyheitsbriefe des Volks verwahret; daſelbſt war der Waffen- und Sammelplatz der Schaaren, wenn ſie ins Feld rücken wollen. Waffen und alle Kriegsnothwendigkeiten mußten ſie ſich auf eigene Koſten halten, und ſie bekamen ordentlicher Weiſe keinen Sold, es ſey denn, daß man gewiſſe Geſchenke, da der König den eingeſchriebenen Koſaken einen Ducaten und eine Ochſenhaut, und auch zuweilen einen Pelz für jede Perſon, jährlich reichen ließ, alſo nennen wollte. Bey dieſer Einrichtung mußte eine gewiſſe Anzahl Koſaken ſich beſtändig bey dem Hetmann aufhalten; den übrigen war es erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, dergeſtalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weiſe geſorgt wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der Polen gegen die Koſaken nicht länger, als Stephan der Regierung vorſtünd. Sein Nachfolger Sigismund III ſah den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben konnte, wenn ſie demſelben gegen die Türken und Tatarn zu einer ſichern Vormauer dienten. Als die Türken über ſie klagten, verbot er ihnen alle Streifereyen gegen dieſe gefährlichen Nachbaren, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregel ihres gemeinen Weſens aufhob. Er nahm ſich vor, den Koſaken ihre wohl hergebrachten Freyheiten zu beſchneiden. Die vor-

nehmſten Bedienungen in Kleinrußland, wurden mit gebornen Polen beſetzt. Selbſt der koſakiſche Hetmann ſollte von dem Kronhetmann abhängig ſeyn. Zu gleicher Zeit legten verſchiedene polniſche Magnaten in Kleinrußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen ſich auf ihre Verſprechungen Liebhaber genug einfanden; aber wo ſie nicht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der Landesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begegnete. Dazu kam, daß auch die römiſch-katholiſche Geiſtlichkeit in Kleinrußland ſich einniſtete, ſo daß man zu Kiew, neben den ruſſiſchen Metropoliten, einen polniſchen Biſchof ſetzte, daß katholiſche Kirchen und Klöſter daſelbſt geſtiftet, und katholiſche Schulen angelegt wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der römiſchen Religion, zur Abſicht zu haben ſchienen; daß endlich an einer Vereinigung der ruſſiſchen und römiſchen Kirche gearbeitet, und die Geiſtlichkeit von Kleinrußland 1595 auf einer Kirchenverſammlung zu Breſte in Litauen, die päpſtliche Ober-Kirchengewalt zu erkennen, und hingegen dem griechiſchen Patriarchen zu Conſtantinopel allen Gehorſam aufzukündigen, überredet ward.

So viele Beſchwerden nun brachten alles Volk in den Harniſch; und insbeſondere glaubten die Koſaken, einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der griechiſchen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äußerſte zu verfechten. Es entſtund ein langwieriger Krieg, der mit abwechſelndem Glück, drey königl. Regierungen hindurch, zwiſchen den Polen und Koſaken geführet ward. Endlich gab

Bogdan

Bogdan Chmelnizki, ein Mann von großer Klugheit und Geſchicklichkeit, den die Koſaken ſich zu ihrem Hetmann erwählt hatten, der Sache den Ausſchlag. Er ſah, daß die vortheilhaften Bedingungen, welche ihm die Polen bey verſchiedenen Gelegenheiten, wenn ſie in der Enge waren, verſprachen, und noch zuletzt die ſborowiſchen Verträge vom 1642ſten Jahr, nicht mit demjenigen ernſtlichen Vorſatz, der billig allen Verträgen zum Grunde dienen ſoll, gemacht waren. Er erfuhr, daß die Polen ſich ſobald davon entfernten, als ſie ſich im Stande zu ſeyn glaubten, mit den Koſaken von neuem anzubinden. Er fand daher kein beſſeres Mittel zu ſeiner und der Seinen Sicherheit, als ſich wieder mit derjenigen Nation zu vereinigen, von der die Vorfahren der Koſaken entſproſſen waren; ich will ſagen, ſich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein Recht auf Kleinrußland hatte; weil es ſeinen Vorfahren in der Regierung durch die litauiſchen Großfürſten gewaltthätiger Weiſe war entriſſen, und bis dahin von den Polen vorenthalten worden.

Dieſe Unterwerfung kam den 6ten Jenner 1654 zu Pereaſlawl zu Stande; da denn bald darauf auch alle Städte und Einwohner auf der öſtlichen Seite des Dnepr, nebſt der Hauptſtadt des Landes Kiew, dem Exempel der Koſaken folgten. Chmelnizki hatte ſchon in währendem Kriege, nämlich im 1650 Jahr, die Macht der Koſaken, welche wirklich zu Felde dienten, bis auf 40000 Mann gebracht, und ſelbige in 15 Schaaren eingetheilet, wovon aber die meiſten auf der weſtlichen Seite des Dnepr ihre

 Heimat

Heimat hatten; wie ſie denn auch nach den dortigen Städten Tſchigirin, Tſcherkaßi, Kanew, Korſtin, Uman, Braclaw, u. ſ. w. benennet waren. Nunmehr wurde die Anzahl der Koſaken bis auf 60000 Mann feſt geſetzt, und dieſebige in 10 Schaaren vertheilt, die alle auf der öſtlichen Seite des Dnepr ihre angewieſenen Wohnungen bekamen, und auch nach den dortigen vornehmſten Städten beygenamt wurden. Dieſes iſt die Verfaſſung, die nachher fortgedauert hat, und die Städte Kiew, Tſchernigow, Starodub, Niſchin, Pereaslawl, Priluki, Lubni, Hadiatſch, Mirgorod und Pultawa ſind die Hauptſitze einer jeden Schaar geworden; Baturin aber ſoll die Reſidenz des Hetmanns ſeyn, ſo wie zu Gluchow die Regierung des Landes beſtellt iſt.

Als noch der Krieg der Koſaken gegen die Polen währte, zogen beſtändig viele Familien mehrerer Sicherheit halber von der weſtlichen Seite des Dnepr über nach der öſtlichen Seite: dieſe aber hatten nicht alle Platz innerhalb den eigentlichen und alten Gränzen von Kleinrußland; deswegen begaben ſich ihrer viele noch weiter hin gegen Oſten nach dem Gebiet der Stadt Belgorod, wo ihnen, mit Beybehaltung ihrer vorigen koſakiſchen Einrichtung und Freyheiten, auf der Seite gegen die crimiſche Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte Gegenden, zu bewohnen angewieſen wurden. Dieſes iſt der Urſprung der fünf ſogenannten ſlobodiſchen Regimenter, von Achtirka, Sumi, Charkow, Iſum und Rybna oder Oſtrogoſchk. Der Anfang ihrer Verſetzung geſchah 1652; ſie fanden

aber

aber daſelbſt ein ſo großes Feld zu bewohnen vor ſich, daß ſie im 1659ſten Jahr noch eine größere Menge ihrer Mitbrüder bey ſich aufnehmen konnten.

Wenn die ſogenannte Setſcha der Saporoger Koſaken, als ein befeſtigter Ort, auf den Inſeln des Dnepr jenſeits der Waſſerfälle, den Anfang genommen, läßt ſich nicht eigentlich beſtimmen, ſondern nur muthmaßlich ſchließen, daß ſolches zu Königs Sigismund I Zeiten geſchehen ſey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der koſakiſchen Regimenter, hatten die Koſaken dabey keine weitere Abſicht, als daß diejenigen, welche ſich im Kriege verſuchen wollten, daſelbſt zuſammen kamen, ſich einen Anführer erwählten, und über die zu nehmenden Maaßregeln rathſchlageten, nach und nach aber wurden dieſe Abſichten weiter ausgedehnet. Die Setſcha ward zu einer beſtändigen Wohnung unverheiratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hintan ſetzten, und bloßerdings den Krieg ihr Hauptwerk ſeyn ließen. Wer in den Städten und Dörfern ſich durch unerſchrocknen Muth hervorthun wollte, der pflegte ſich wenigſtens drey Jahre in der Setſcha aufzuhalten. Oft wurden ſieben, auch zehn Jahre alſo zugebracht, und hernach kehrten ſolche Krieger, mit Ehre und Gut belohnt, nach ihrer Heimat zurück. Auf ſolche Weiſe entſtunden die Saporoger Koſaken; welche aber mit den Maloroßiſkiſchen die ganze Zeit, da dieſe noch unter Polen ſtunden, ſo genau vereinigt waren, daß auch die polniſchen Schriftſteller der damaligen Zeiten nicht einmal von einigem Unterſchiede zwiſchen ihnen etwas wiſſen. Durch eine Ukaſe am 3ten Au-

guſt 1775 hob Kaiſerinn Katharina die Zweyte die Saporoger Koſaken ganz auf, weil ſie ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht, und beſtimmte den Strich Landes, welchen ſie bewohnt hatten, andern Anbauern. Seit dieſer Zeit iſt auch keine Setſcha mehr, und die ganze Gegend iſt zu der Statthalterſchaft Neu-Rußland geſchlagen worden.

Woher rührt aber der Name, **Koſaken**, und was iſt deſſelben Bedeutung? Es iſt merkwürdig, daß die maloroßiſkiſchen Koſaken ſchon lange Jahre geweſen, ehe ſie mit dieſem Namen benennet worden. Der polniſche Geſchichtſchreiber **Okolſki**, (Orb. Polon. Part. 3. p. 318) meldet bey Gelegenheit eines Feldzugs, den die Koſaken im 1516ten Jahr, unter Anführung eines **Prezlaw** oder **Prediſlaw Lanſkoronſki**, gegen die Türken zu Ak-kiermen oder Belgorod am Dneſter, gethan, daß damals der Namen der Koſaken zuerſt in Polen gehört worden ſey. Wollte man dieſes alſo verſtehen, daß die Koſaken durch dieſe That erſt angefangen, bey den Polen berühmt zu werden; oder daß der Name der Koſaken auf einige polniſche Heere, die den Lanſkoronſki begleitet, fortgepflanzt worden, den ſie alſo nach ihrer Heimat zurück gebracht, ſo iſt das erſte nicht unwahrſcheinlich; und wegen des andern iſt nicht zu leugnen, daß manchmal auch Polen, welche dem Kriege nachgegangen, ſich haben Koſaken nennen laſſen. Ums Jahr 1579 wird der litauiſchen Koſaken gedacht, die einen **Franz Suka** zum Anführer gehabt. Und ſo ſind auch die von ihrem Anführer, einem edlen Litauer **Liſſowſki**, alſo genannten

ten liſſowiſchen Koſaken bekannt, welche, nachdem ſie unter der Regierung des Zaren Waſilei Iwanowitſch Schuiſkoi, viel in Rußland herum geſtreifet, dem römiſchen Kaiſer Ferdinand I, zu Anfang des dreyßigjährigen Kriegs in Deutſchland gedient haben. Allein, damit ſcheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu ſeyn. Okolſki, der ſo weitläuftig in ſeiner Schreibart zu ſeyn pflegt, würde, wenn er dieſes hätte ſagen wollen, ſich ſchwerlich ſo kurz und undeutlich erklärt haben. Der natürliche Sinn ſeiner Worte iſt, daß ſelbſt bey den Koſaken dieſer Name damals erſt in Gebrauch gekommen. Und eben daſſelbe kann auch von dem Namen Tſcherkaſſen, womit ſie gleichfalls belegt zu werden pflegen, und wornach ihre erſte Hauptſtadt Tſcherkaſſi genennt worden, mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet werden. Beyde Namen ſind entweder von den doniſchen Koſaken, die ſolche, wie unten gezeigt werden ſoll, von den Tatarn angenommen haben, auf die maloroßiſkiſchen Koſaken gekommen: oder die Fortpflanzung des Namens von den Tatarn auf die maloroßiſkiſchen Koſaken iſt unmittelbar geſchehen. Und es iſt alſo eine vergebliche etymologiſche Bemühung, wenn verſchiedene Schriftſteller (z. E. Hartknoch. Reſp. Polon. p. 884 ſq.) den koſakiſchen Namen von Koſa, eine Ziege, ein Reh, oder Koſſa, eine Sichel, oder von dem türkiſchen Wort Kazak, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von Kapſchak, herleiten wollen.

Der griechiſche Kaiſer Conſtantinus Porphyrogenneta (de adminiſtr. Imp. p. 113) hat ſchon im neunten Jahrhundert nach Chriſti Geburt einer Land-

ſchaft Κασαχια, zwiſchen der ſchwarzen und kaſpiſchen See, am ſüdlichen Fuß des caucaſiſchen Gebirges, Erwähnung gethan. Zufolge den ruſſiſchen Jahrbüchern hat der Fürſt **Mſtiſlaw** zu **Tmutrakan**, ein Sohn des großen **Wladimir**, im Jahr 1021 ein Volk, Namens **Koſagi**, bekriegt. Das ſcheint wohl beydes einerley Volk geweſen zu ſeyn. Allein, von was für Geſchlecht, von was für Sprache? das iſt unbekannt; daher auch die Wohnſitze der Koſagen, im eilften Jahrhundert, welche ſeit dem neunten Jahrhundert viele Veränderungen können erlitten haben, ſchwer zu beſtimmen ſind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Namens geſchloſſen, daß die Koſaken des Conſtantini Porphyrogennetá, Stammväter unſrer ruſſiſchen Koſaken geweſen wären: allein, iſt es wohl ſicher genug, einen ſolchen Satz in der Geſchichte auf eine bloße Uebereinſtimmung der Namen zu gründen, da der Name, ohne die Abſtammung, hat können von dem einen Volk auf das andre fortgebracht werden?

Die Koſaken am Caucaſus werden vermuthlich von tatariſcher Abkunft geweſen ſeyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Namen der Koſaken zuwege gebracht haben: ſo wie die **Kirgis-Koſaken**, oder die insgemein ſogenannten **Caſatſchia-Orda**, ein tatariſches Volk jenſeit des Fluſſes Ural, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, alſo genennet worden. Denn **Kaſak** bedeutet in der tatariſchen Sprache einen leicht bewaffneten Kriegsmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen Angriff, dem Feinde zu ſchaden ſucht; einen, der ſich von einem zum Kriege dingen läßt; einen,

der

der mit geſchornem Kopf einhergeht. Bedeutungen, die ſich alle bey den tatariſchen Koſaken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bey den ruſſiſchen zutreffen. Wie viel Wörter ſind nicht in der ruſſiſchen Sprache, die ihrem Urſprung nach tatariſch ſind?

So lange die Tatarn von den ſüdlichen Gegenden des ruſſiſchen Reichs, im Beſitz waren, wußte man von keinen ruſſiſchen Koſaken. Dieſe nahmen ihren Anfang, als die tatariſche Herrſchaft ſelbiger Orten zu Grunde gieng. Sie entſtunden in eben denſelben Gegenden, worüber die Tatarn geherrſcht hatten. Wie nun auch eben daſelbſt Koſaken unter den Tatarn geweſen waren: ſo war es natürlich, daß die Ruſſen, welche jener Wohnplätze bezogen, und eine ähnliche Lebensart erwählten, mit dem Namen der Koſaken belegt wurden.

Der tatariſchen Koſaken, geſchieht in den ruſſiſchen Geſchichtbüchern, unter der Regierung des Großfürſten Jwan Waſiliewitſch, der des unter gleichem Namen berühmten Zaren Großvater war, öftere Erwähnung. Es gab zu der Zeit ordinſkiſche, es gab aſowiſche Koſaken. Es gab auch Koſaken, deren bey Gelegenheit gewiſſer tatariſcher Fürſten, als wenn ſie in derſelben beſondern Dienſten geweſen, gedacht wird. Nach Art dieſer letzten, hatte auch der Großfürſt Waſilei Jwanowitſch, des vorigen Sohn, tatariſche Koſaken in ſeinen Dienſten, von deren etlichen vorkömmt, daß ſie in Verſchickungen nach der Crim gebraucht worden. Daher mag es auch rühren, daß man ehemals in Rußland

Dienſt-

Dienſtbothen, die bey Privatperſonen für Lohn gedienet, Koſaken zu nennen pflegte. Gleichwie die ordinſkiſchen Koſaken den Namen von der großen Orda, dem Hauptſitz der Tatarn an der Wolga, hatten: alſo gehörten die Aſowiſchen unter Aſow.

Beyde, ſowohl die ordinſkiſchen, als aſowiſchen Koſaken, ſind für den letzten Ueberreſt der ſich zum Untergang neigenden tatariſchen Herrſchaft, anzuſehen, wovon Rußland einige Jahrhunderte hindurch ſo viele Ueberlaſt erlitten.

Agus Tſcherkaß und Karabai, waren im Jahr 1500 die Häupter der aſowiſchen Koſaken, von denen ihre Thaten zeugen, daß ſie als freye Leute zwiſchen Aſow und den ruſſiſchen Gränzen in der Steppe gewohnet. Vielleicht war Agus aus dem Lande Tſcherkaßien, gebürtig. Vielleicht hatte er mehrere ſeiner Landsleute bey ſich. Vielleicht iſt nach denſelben, als dem größten Haufen, der Name der Tſcherkaſſen auf die Koſaken gekommen. Oder hat vielleicht Agus ſelbſt zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben? So viel iſt gewiß, daß Koſaken und Tſcherkaſſen in den folgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden, wovon man ſchwerlich eine wahrſcheinlichere Urſache, als dieſe, wird angeben können.

Entweder ſind die tatariſchen Koſaken, ihrer öfteren Streifereyen wegen, die ſie gegen die ruſſiſchen Gränzen unternommen, von den Ruſſen vertilget worden; oder ſie haben ſich von ſelbſt zerſtreuet, und mit andern tatariſchen Völkern vereiniget. An ihrer Stelle entſtund eine neue Art von Koſaken, welche wir die doniſchen nennen. Dieſe ſind

aus

aus eben den Gründen, die wir bey den maloroßiſki-
ſchen angeführt, unſtreitig von ruſſiſcher Ankunft.
Ihre Sprache iſt vollkommen ruſſiſch, ſo wie auch
ihre Religion. Hätten ſie zu dieſer letzten bekehret
werden müſſen, wie würde ſolches von unſern ruſſi-
ſchen Geſchichtſchreibern, da ſie ſonſt in der Lebens-
geſchichte des Zaren Jwan Waſiliewitſch und
Fedor Jwanowitſch, viele Bekehrungen im
Lande der Pjätigoriſchen Tſcherkaſſen und in Geor-
gien, als von ihm angeordnet, beſchrieben haben,
übergangen worden ſeyn? Es war damals kühnen
Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heimat, auch
ſogar ohne Erlaubniß der Obrigkeit, hinweg zu zie-
hen. Ja, man ſah es vielleicht gern; weil ſie der
vorigen tatariſchen Koſaken Wohnſtätte bezogen,
und, indem ſie zu ihrer Vertheidigung und Sicher-
heit gegen die Türken und crimiſchen Tatarn eben
dieſelben Maaßregeln erwählten, welche jene gegen
die Ruſſen ausgeübt hatten, dem ganzen Reich zu
einer nützlichen Schutzwehr wurden.

Wider dieſe ruſſiſche Abſtammung der Koſaken,
ſtreitet nicht, daß ihre Geſichtsbildung einen ſtarken
Zuſatz von tatariſchem Geblüt zu verrathen ſcheint.
Die erſten Urheber des Volks, da ſie größtentheils
unverheirathet geweſen, hatten auch darinn eine
Aehnlichkeit mit den erſten Einwohnern des alten
Roms, daß ſie ihre Weiber von den Tatarn durch
Krieg erbeuteten. Es kann auch ſeyn, daß einige
von den tatariſchen Koſaken bey ihnen nachgeblieben.
Ueberdem machten ſie viele Kriegsgefangene, und
nahmen Ueberläufer von den Tatarn unter ſich auf,
denen ſie das Bürgerrecht verſtatteten. Da iſt denn
wohl

wohl freylich eine Vermiſchung vorgegangen. Allein, wie eben dergleichen auch bey europäiſchen Colonien in andern Welttheilen geſchehen, und dieſe dem ungeachtet nach den Völkern, wovon ſie entſproſſen, benennet werden: alſo haben auch die Koſaken nicht Urſache, ihren ruſſiſchen Urſprung zu verleugnen.

Es kann aber die ruſſiſche Bevölkerung am Don und an den in dieſen Strom fallenden Flüſſen, ſo weit ſich das Land der donniſchen Koſaken erſtreckt, nicht auf einmal geſchehen ſeyn, ſondern es wird vielmehr der gute Anfang und die Nachſicht des Hofs zu Moſcau immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben. Die doniſchen Koſaken beſitzen an den Flüſſen Don, Donetz, **Medwediza**, Choper und **Buſuluk**, ungefähr 130 Stanizen, und 11 Sloboden. Die Größe dieſes Landes wird ſich auf nicht viel weniger als auf 500 Werſte von Süden gegen Norden, und auf 3 bis 400 Werſte von Oſten gegen Weſten erſtrecken. Ja, es war vordem noch größer, bevor im Jahr 1708 ein guter Theil deſſelben, der jetzt die zum aſow=ſchen Gouvernement gehörige Provinz **Bachmut** ausmacht, zum Gouvernement von **Woroneſch**, und einige Städte zu dem Gouvernement von **Belgorod**, geſchlagen worden.

Nachdem im Jahr 1569 die Türken ihren unglücklichen Feldzug über Aſow gegen Aſtrachan gethan, und Aſow, von Einſchlagung des Wetters in den Pulverthurm, faſt ganz ruinirt worden, wurden die Koſaken ſo kühn, daß ſie gleich im folgenden Jahr 1570, 60 Werſte von Aſow die Stadt Tſcherkaſk anlegten, und zu bewohnen anfiengen.

Im

Im 1579ſten Jahr treffen wir zum erſtenmal doniſche Koſaken in Zariſchen Dienſten an, da 3000 Mann von ihnen einem liefländiſchen Feldzug beygewohnt, wofür ſie auch von dem Zaren Iwan Waſiliewitſch, beſoldet wurden. Wenn man etliche allgemeine Rebellionen unter ihnen ausnimmt, als ſonderlich des Stenka Raſin, von 1670, und des Bulawins, von 1708, ſo muß man geſtehen, daß ihre Tapferkeit bey manchen Vorfällen dem ruſſiſchen Reich ſehr nützlich geweſen.

Von den doniſchen Koſaken entſtunden bald die wolgiſchen, welche eine geraume Zeit mit jenen einerley waren, weil ſie ſich anfänglich nur zur Sommerszeit an der Wolga aufhielten, den Winter aber in ihren Oertern am Don zubrachten. Nachgehends haben ſie an der Wolga, zwiſchen Dmitrewſk und Zarizin, obgleich noch immer abhängig von den Doniſchen, feſte Wohnſitze gehabt. 1734 wurden ſie für unabhängig von den Doniſchen erklärt, und erhielten durch das Privilegium vom 15ten Jul. die Erlaubniß, ſich einen eigenen Ataman aus ihren Mittel zu erwählen. Der geringe Abſtand beyder Flüſſe unweit der Stadt Zarizin, deſſen ſich auch die Türken bey ihrem vorbemeldeten Feldzug gegen Aſtrakan, bedienten, war ihnen zu einer ſo öftern Verhauſung beförderlich. Sie konnten ihre kleinen Fahrzeuge von dem Don mit ſich über Land ſchleppen, wenn ſie ſich nicht die Zeit nehmen wollten, an der Wolga neue zu bauen. Daher ſtammen auch die Koſaken zu Saratow, Dmitrewſk, Zarizin, Tſchernoijar, und in andern Städten an der Wolga. Doch dieſe ſind kaum mehr als Koſaken

kennt-

kenntlich, und ſtehen den ruſſiſchen Befehlshabern ſelbiger Städte unwiderſprechlich zu Gebote.

Allem Anſehn nach würden die doniſchen Koſaken ſich weiter an der Wolga ausgebreitet, und die übrigen unbewohnten Gegenden dieſes Fluſſes nach eben der Art, wie am Don, bevölkert haben, wenn nicht ein Zufall dazwiſchen gekommen wäre, wodurch ihrer viele andre Wonſitze zu ſuchen gezwungen worden. Man gab ihnen Schuld, und vielleicht hat die Unzufriedenheit über den Mangel genugſamer Beute von Fremden ſie dazu veranlaßt, daß ſie ſich an ihren eigenen Mitbrüdern, den Ruſſen, zu vergreifen pflegten. Sie ſollen ſich auf das kaſpiſche Meer gewagt, und eben des Rechts gegen die perſiſchen Unterthanen angemaßt haben, was ſie an den übrigen Ungläubigen auszuüben gewohnt waren.

Wie aber zu derſelben Zeit Zar Iwan Waſiliewitſch ſich angelegen ſeyn ließ, ſein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angränzenden aſiatiſchen Völkern in Aufnahm zu bringen; wie zu dem Ende Geſandſchaften von ihm nach Perſien abgeſchickt wurden, und auch von dem perſiſchen Schach bey ihm ankamen, wie ſchon Caravanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiſeten, da ſowohl Geſandte, als Kaufleute, nicht ſelten von Koſaken beunruhigt, und in Schaden geſetzt, mithin die heilſamen Anſtalten des Zaren in ihrem Fortgang nicht wenig gehindert wurden: ſo konnte es nicht anders ſeyn, man mußte Mittel anwenden, ſolchem Unweſen zu ſteuren. Dieſes aber geſchah dadurch, daß im 1577ſten Jahr

eine ſtarke Macht zu Waſſer und zu Lande, unter Anführung eines Stolnik Jwan Muraſchkin, gegen ſie ausgeſchickt wurde.

Damals entflohen 6000 Mann von dieſen Koſaken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürztem Namen Jermak Timofeew, oberſter Befehlshaber war, die Flüſſe Kama und Tſchuſſowaja, aufwärts nach Sibirien. Daſelbſt legten ſie, durch Ueberwindung und Verjagung eines tatariſchen Chan Kutſchum, den Grund zu der nachmaligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem ſie die von ihnen neubezwungenen Völker der zariſchen Regierung freywillig unterwarfen, ſo wurden ſie dafür wiederum als getreue Unterthanen erkannt, und zu Gnaden angenommen. Das waren die Vorväter der ſibiriſchen Koſaken, welche, unter Anführung der ihnen aus Rußland zugeſchickten Befehlshaber, ſich bis an die chineſiſche Gränze und das orientaliſche Weltmeer ausgebreitet haben. Es iſt aber auch derſelben Anzahl durch Leute, die man in Koſaken-Dienſte aufgenommen, zu allen Zeiten anſehnlich vermehrt worden.

Nicht weniger ſind unter deſſelben Zaren Regierung, entweder bey dieſer, oder andrer Gelegenheit, ſtarke Parteyen doniſcher Koſaken nach den Flüſſen Jaik und Terek, die beyde in das kaſpiſche Meer fallen, übergezogen. Dieſe haben nicht nur ihre vorige Einrichtung in allen Stücken beybehalten, ſondern ſind auch bis in das 1708te Jahr von den doniſchen Koſaken einigermaßen abhängig geweſen.

Von den Koſaken am Jaik, welche ſeit 1775 die uralſchen heißen, wird hernach bey dem orenburgiſchen Gouvernement, unter welchem ſie jetzt ſtehen, etwas vorkommen.

Die Koſaken am Fluß Terek, wurden ehemals in terkiſche und grebenſkiſche, unterſchieden; nicht als ob ein weſentlicher Unterſchied unter ihnen geweſen wäre, ſondern bloß den Unterſchied ihrer Wohnungen anzuzeigen, der auch noch jetzt iſt, obgleich der Unterſchied der Namen aufgehört hat. Die grebenſkiſchen Koſaken ſind die älteſten in ſelbigen Gegenden. Sie dienten gleichſam dem Zar Iwan Waſiliewitſch, zu Vorläufern, als er ſeine Herrſchaft bis dahin ausbreitete; und ſie wurden alſo genannt, weil ſie ſich in einem Gebirge ſetzten, das, ſeiner hervorragenden felſichten Spitzen halber, mit einem Kamm (Greben) verglichen, und auch mit dieſem Namen belegt wird.

Nach der in den 1552 und 1554 Jahren geſchehenen Eroberung von Caſan und Aſtrachan, ſahen die pjätigoriſchen Tſcherkaſſen ſich nicht mehr im Stande, den ſiegreichen Waffen des Zaren, wenn ſolche wider ſie gerichtet würden, zu widerſtehen. Sie ergaben ſich, und ein Fürſtenthum nach dem andern, freywillig. Die Söhne der Fürſten, welche der Zar, zum Unterpfand ihrer Treue, nach Moſcau kommen ließ, nahmen meiſtens die chriſtliche Religion an, und hatten davon um ſo viel weniger Abneigung, als eine alte Sage ſie verſicherte, daß ſchon ehemals das Chriſtenthum unter ihnen geblüht habe, aber durch das Geſetz Muhameds verdrungen ſey. Auf ſolche Weiſe geſchah es, daß im 1559ſten

Jahr ein tatariſcher tſcherkaſſiſcher Fürſt zu Tümen, an dem Fluß Tümenka, der ein Arm des Fluſſes Terek iſt, ſich mit ſeinem Volk dem Zar unterwarf, und zu dem Ende eine Geſandtſchaft nach Moſcau ſchickte. Wenige Jahre hernach geſchieht in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden, zweener tümeniſcher Fürſten, Roman und Waſilei, die Söhne eines Fürſten Agiſch geweſen, öftre Erwähnung. Demnach iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß Agiſch derjenige Fürſt von Tümen geweſen, welcher im 1559ſten Jahr die ruſſiſche Oberherrſchaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieſelbe Stadt, welche nach der Hand Terki genannt worden. Sie bekam von dem Zaren Iwan Waſiliewitſch eine ruſſiſche Beſatzung, und wurde nach damaliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befeſtigt. Man findet zwar in einer alten geſchriebenen Landbeſchreibung von Rußland, die in der kaiſerl. Bibliothek befindlich iſt, daß Tümen an der Mündung des Fluſſes Tümenka, gelegen geweſen; und von Terki wiſſen wir, daß von dort bis an die See vier Werſte gerechnet worden: allein, das meiſte von dieſem Abſtand hat aus niedrigen ſumpfichten Gründen beſtanden. Folglich hat entweder die See ſeitdem, wie anderwärts auch beobachtet worden, viel abgenommen, oder die Lage der Stadt iſt in der Landbeſchreibung nur ſo überhaupt bezeichnet. Genug, Terki lag auch an dem Tümenka. Die Landbeſchreibung verſchweigt den neuen Namen. Sie ſcheint aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts,

da die Stadt ſchon lange in ruſſiſchen Händen war, und zwar mit gutem Fleiß verfaßt zu ſeyn. Was kann man daraus anders ſchließen, als daß der Verfaſſer den alten Namen, der damals noch in Schriften gebräuchlich geweſen ſeyn muß, anſtatt des neuen, beybehalten wollen; und daß folglich Tůmen und Terki einerley Ort geweſen. Weil übrigens Terki die vielfache Zahl von Terek iſt, ſo wird vorher die ganze Gegend, welche von den verſchiednen Armen des Fluſſes eingeſchloſſen iſt, ſobald ſie den Ruſſen bekannt geworden, alſo geheißen haben. Die Stadt Tůmen brauchte einen Beynamen von ihrer Lage, wodurch ſie von der ſibiriſchen Stadt Tumen, unterſchieden würde. Dieſer hat endlich den alten Namen dergeſtalt verdrängt, daß auch in dem Gedächtniß der Menſchen keine Spur deſſelben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tůmen oder Terki mit ruſſiſchen Völkern beſetzt worden, kann vor jetzt nicht genauer, als daß es unter der Regierung des Zaren Iwan Waſiliewitſch geſchehen, beſtimmt werden. Wüßte man das eigentliche Jahr, ſo würde man auch etwas näher die Zeit wiſſen, da die grebenſkiſchen Koſaken in dieſen Gegenden angekommen; denn dieſe waren ſchon da, als jenes geſchah. Die Beſatzung von Terki wurde nebſt einigen von Moſcau geſchickten Strelitzen meiſtens aus grebenſkiſchen, jaikiſchen und doniſchen Koſaken zuſammengezogen. Das waren die nachmals ſogenannten terkiſchen Koſaken, welche zwar unter ihrem von dem Woywoden des Orts geſetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit ſtunden; doch aber wegen der Nachbarſchaft

barſchaft mit den grebenſkiſchen Koſaken, und weil ſie an der Gränze ſehr nützliche Dienſte thaten, einige vorzügliche Freyheit behielten.

Im 1594ſten Jahr ſchickte Zar Fedor Jwanowitſch den Fürſten Andrei Jwanowitſch Chworoſtinin mit einem Kriegsheer nach Terki, um zu Erweiterung der ruſſiſchen Gränzen an der Mündung des Fluſſes Koiſa oder Koi-ſſu, welches ein Arm des Fluſſes Axai iſt, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten dageſtaniſchen Stadt, der Reſidenz des Schemchal, Beſitz zu nehmen, und dieſelbe beſſer zu befeſtigen. Da wurde zwar die Stadt Koiſa erbauet, aber bey Tarchu fand man von den Dageſtanern und Kumücken, zu viel Widerſtand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. Zu gleicher Zeit kam ein tſcherkaßiſcher Fürſt, Suntſchelei Kanklitſchewitſch, mit ſeinem Volk nach Terki, bauete daſelbſt auf dem gegenſeitigen Ufer des Fluſſes eine Vorſtadt, und that dem Reich viele Dienſte.

Zar Boris Godunow, wollte die Eroberung in Dageſtan fortſetzen, und nicht nur Tarchu beſetzen und befeſtigen; ſondern auch noch an zween andern Orten, hauptſächlich in dem bekannten Dorf Endery, Andre oder Andreewa, Städte und Feſtungen anlegen. Allein, er verlor darüber ſelbſt Koiſa. Solchergeſtalt blieb Terki der letzte Ort, durch welchen Rußlands Gränzen von dieſer Seite bedeckt wurden. Und daher geſchah es, daß Zar Michael Fedrowitſch denſelben, anſtatt der vorigen hölzernen Wände und Thürme, durch einen niederlän-

diſchen Ingenieur, Cornelius Clauſen, mit Erdwällen und Bollwerken nach neueſter Art befeſtigen ließ, welche Werke Zar Alexei Michailowitſch, im 1670ſten Jahr durch einen Schottländer, Namens Baylay, noch um ein änſehnliches vermehrte.

In dieſem Zuſtande war Terki, als Kaiſer Peter der Große auf ſeinem perſiſchen Feldzuge 1722 dahin kam. Seine glücklichen und ſchleunigen Eroberungen, machten Terki aus einer Gränzfeſtung zu einer Landſtadt. Die Gegend von Swätoi⸗Kreſt, am Fluß Sulak, gefiel ihm beſſer, daſelbſt eine Feſtung anzulegen. Nachdem nun damit, ſogleich nach des Kaiſers Rückreiſe nach Rußland, der Anfang gemacht war, und der im 1725ſten Jahr erfolgte große Aufruhr des dageſtaniſchen Schemchal, und der übrigen dortigen Fürſten, die Fortſetzung des Baues nicht verhindern können: ſo wurde Terki im 1728ſten Jahr verwüſtet, und die Beſatzung nach Swätoi⸗Kreſt, verlegt. Nach der Zeit iſt auch der Ort, wo ehemals Terki geſtanden hat, von der See überſchwemmt worden, und iſt jetzt gar nicht mehr zu ſehen.

Endlich hat auch Swätoi⸗Kreſt, zu ſeyn aufgehört, und zwar vermöge des im 1736ſten Jahr mit dem Schach Nadir, geſchloſſenen Friedens⸗ und Gränz⸗Tractats. Anſtatt deſſen wurde die Gränzfeſtung Kiſlar, am Fluß Terek, erbauet, und mit der aus jener genommenen Beſatzung verſehen. Weil aber dieſelbe ziemlich weit den Strom aufwärts liegt, und gleichwohl Schiffe von Aſtrachan nach dem Fluß Terek zu kommen pflegen: ſo hat man nicht umhin

gekonnt,

gekonnt, da, wo jetzt das Ufer der See iſt, die ſo-genannte Feldſchanze anzulegen, woſelbſt die aſtra-chanſchen Schiffe, welche Proviant und andre Din-ge herzuführen, ausgeladen werden. Dieſemnach giebt es heut zu Tage keine terkiſchen Koſaken mehr. Ja, man hat auch ihre Nachkommen niemals nach den Feſtungen Swätoi-Kreſt und Kiſlar benennet.

Hingegen beſtehen die grebenſkiſchen Koſaken noch wirklich. Und wie ſie an dem Fluß Terek fünf mit Bruſtwehren und mit Palliſaden umgebene Städtchen, nebſt andern geringen Orten, bewoh-nen; ſo haben ſie auch nach der Art der doniſchen Koſaken einen eigenen Ataman, und thun gegen die umherliegenden räuberiſchen Tatarn ſehr nützliche Dienſte. Ihre Freyheiten ſind nun mehr, als ehe-deſſen, eingeſchränkt. Sie bekommen von Aſtrachan eine jährliche, obgleich mäßige Beſoldung.

So weit Herr Müller. Von der neuen Ge-ſchichte der klein-ruſſiſchen Koſaken, will ich folgendes wenige hinzufügen. Als ihr Hetmann Mazeppa, 1708 die ruſſiſche Partey verließ, und die ſchwediſche erwählte, beſchloß Peter der erſte, ſie dergeſtalt zu demüthigen, daß ſie künftig keine Unruhe weiter machen könnten; daher ſchickte er, einige Zeit nach der pultawiſchen Schlacht, einen Theil ſeiner Truppen in die Inſeln des Dneprs, wohin ſich die Koſaken mit Weibern und Kindern und aller ihrer Habſeligkeit geflüchtet hatten, ließ alles niederſäbeln, und ihre Güter unter ſeine Sol-daten austheilen. Er legte ferner eine große Anzahl ſeiner Völker in ihr Land, und ſchickte viel tauſend

Koſaken an die Oſtſee, wo ſie zu allerley Arbeit gebraucht, und dadurch aufgerieben wurden. Als ihr letzter Hetmann Iwan Skuropadzki, welcher an des Mazeppa Stelle war erwählt worden, 1722 ſtarb, blieb dieſe Würde bis 1727 unbeſetzt; damals aber erhielt dieſelbe der Obriſte Daniel Apoſtel. Nach Abgang deſſelben wurde ſie unterdrückt, und erſt 1750 wieder hergeſtellt, da ſie den damaligen ruſſiſch-kaiſerl. Kammerherrn, Präſidenten der Akademie der Wiſſenſchaften, und Obriſtlieutenant der ismailowiſchen Leibgarde, und Rittern, Grafen Kirila Grigorgewitſch Raſumowſky, zum Hetmann erwählten, wofür ihn auch die Kaiſerinn Eliſabeth am 24 April a. St. öffentlich erklärte, und in ſolcher Würde beſtätigte, welches von dem regierenden Senat zu S. Petersburg, vermittelſt einer Ukaſe vom 12ten Jun. a. St. bekannt gemacht wurde. Dieſer Hetmann hatte anſehnliche Domainen, genoß auch ehedeſſen die Zölle in der Ukraine, an deren ſtatt dem Hetmann Grafen Raſumowſky jährlich 50,000 R. bewilligt wurden, die aber vielleicht nur den vierten Theil der Zolleinkünfte betrugen. 1764 hob Kaiſerinn Kathrina die zweyte, die Würde eines Hetmann von neuem auf, und ſetzte den Koſaken einen General-Gouverneur und eine Regierungskanzley vor. Eben dieſe Monarchin hat durch eine Ukaſe vom 28ſten October 1775 die kiewſche Statthalterſchaft mit der von Kleinrußland, vereiniget.

Das Land dieſer Koſaken, wird gemeiniglich Ukraine genannt, welches Wort aber eigentlich ein Gränzland bedeutet, wie es denn auch wirklich auf der Gränze von Rußland, Polen, der kleinen Tatarey

rey und der Türkey liegt. Es iſt eine unvergleichlich fruchtbare Ebene, die von einer guten Anzahl der ſchönſten Flüſſe und angenehmſten Hölzungen durchſchnitten wird, und mit allen Arten des Getreides, Hülſenfrüchten, Taback, Honig und Wachs, im größten Ueberfluß verſehen iſt, ſo daß es einen großen Theil des ruſſiſchen Reichs damit verſorgt. An einigen Orten wächſet auch ziemlich guter Wein. Die Weide und Viehzucht iſt ausnehmend ſchön, das Vieh von einer außerordentlichen Größe, und wird häufig ausgeführt, und die Flüſſe wimmeln von den beſten Fiſchen. Das Land wird aber ſehr von den Heuſchrecken geplagt. Der Ackerbau könnte viel fleißiger und höher getrieben werden: allein, die Koſaken entſchuldigen ſich damit, daß ſie den Ueberfluß an Getreide nicht zu verkaufen wüßten; daher oft auf dem Felde viel Getreide verfault. Die ſaporogiſchen Koſaken verhandelten ihr Vieh und ihre Fiſche an die Ruſſen, Polen und Türken für Getreide und allerley Waaren. Faſt alle Häuſer ſind nach ruſſiſcher Art von Holz gebauet.

Der Adjunct J. F. Schmid hat von Kleinrußland, oder, wie der Titel ſagt, von dem General-Gouvernement Kiew, eine neue Charte gezeichnet, welche bey der Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg geſtochen, an das Licht getreten iſt.

Es iſt in zehn Diſtricte abgetheilt, von deren Hauptſtädten die zehn Regimenter der Koſaken ihre Namen haben, und woſelbſt auch gemeiniglich die Obriſten der Regimenter wohnen. Von einer jeden Hauptſtadt hängt ein weitläuftiger Diſtrict, der an-

dere Städte, Flecken und Dörfer begreift, ab. So viel Compagnien ein Regiment hat, ſo viel ſind Städte, die der Regimentsſtadt dem Range nach am nächſten kommen, und woſelbſt auch die Befehlshaber der Compagnien, welche man **Sotniken** nennet, ſich aufhalten. Kleine Städte haben niedrigere Befehlshaber zu Vorgeſetzten. Die Koſaken nennen ſich **Tſcherkaſſen**, diejenigen von ihnen aber, welche nöthigenfalls zu Felde ziehen müſſen, werden eigentlich **Koſaken** genennet. Es folgen die Diſtricte.

1. Der kiewſche Diſtrict, zu welchem gehören:

1) Kiew oder Kiow, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft und dieſes Regiments, liegt auf einer Höhe am Dnepr, ſoll ihren Urſprung einem ſlawiſchen Fürſten, Namens Ki, zu verdanken haben, und nach dem Bericht der polniſchen Schriftſteller, 430 erbauet ſeyn. Sie war zuerſt eine beſondere Reſidenz der beyden vornehmen Waräger Skold und Dir. Im Jahr 880 wurde der großfürſtl. Sitz von Nowgorod hieher verlegt, 1037 aber wurde ſie vom Großfürſten Jaroſlaw zur Hauptſtadt von ganz Rußland erklärt, und war bis 1157 der Sitz der ruſſiſchen Großfürſten. Nachmals hatte Kiew noch eine Zeitlang ſeine eigenen unabhängigen Fürſten, wurde aber 1240 von den Tatarn erobert, welche von nun an hieſelbſt ruſſiſche Fürſten ein- und abſetzten. 1320 bemächtigte ſich Gedimin, Großfürſt von Litauen, der Stadt Kiew, und ſetzte einen Statthalter hieher. In der folgenden Zeit kam ſie unter Polen; 1667 aber wurde ſie im andruſſowſchen Frieden an Rußland auf einige Jahre, und 1686 völlig abgetreten. Sie beſteht eigentlich aus 3 Städten, nämlich aus der petſcherſkiſchen Feſtung, mit ihrer Vorſtadt, aus der alten Stadt Kiew, und aus der unter derſelben liegenden Stadt Podol, welche zuſammen theils mit eigenen Befeſtigungswerken umgeben, theils durch ein weitläuftiges,

und

und nach der bergichten Gegend gezogenes Retranchement, an einander gehängt, und mit einer Beſatzung verſehen ſind, die unter dem Befehl des Ober-Commendanten ſteht.

Die petſcherſkiſche oder neue Feſtung, liegt auf der Höhe gegen Süden, und ſchließt, außer den Caſernen der Beſatzung, den Magazinen, Häuſern der Bedienten, und einigen Kirchen, vornehmlich das unmittelbare, reiche und ſchöne Mönchenkloſter ein, welches im eilften Jahrhundert angelegt worden, und den Namen Petſcherſki daher hat, weil die Mönche in dem Berge, auf welchem es ſteht, vorher in einer Petſchera, oder Höhle, gewohnt haben, die Anton ausgegraben, und anfänglich allein, nachher aber mit zwölf Mönchen bewohnt hat. In den unterirdiſchen Gewölben deſſelben, die einem Labyrinth ähnlich, und mit Zimmern, Kapellen ꝛc. angefüllt ſind, findet man viele unverweſete Leichname h. Märtyrer, mit welchen Mumien ſichs eben ſo verhält, als mit denen zu Troitz; es werden auch die Mönche nach ihrem Tode dahin gebracht. Sowohl von dem großen unterirdiſchen Behältniß, welches von dem erſten 1073 geſtorbenen Abt Anton, *crypta Antonia* genennet wird, als von dem kleinen, welches nach dem zweyten 1074 geſtorbenen Abt Theodoſius, *cryota Theodoſia* heißt, findet man in des Johann Herbinius kleinem Buch, welches die Aufſchrift hat: *religioſae Kijovienſis cryptae*, Jenae 1675 in 8vo, Abbildungen. Das Kloſter hat eine Bibliothek, und eine Buchdruckerey für geiſtliche Bücher. Es iſt das einzige in Rußland, welches von Alters her das Recht hat, ſich ſeinen Abt ſelbſt zu wählen, da hingegen in allen übrigen Klöſtern in Rußland, die Aebte von den Biſchöfen und Erzbiſchöfen, zu deren Eparchie ſie gehören, ernennet werden. Gegen über war ehedem ein Nonnenkloſter, welches aber in ein Magazin verwandelt worden. Die Feſtung iſt regelmäßig, beſteht aus einem Hauptwall mit 9 Baſtionen, und guten Außenwerken. In derſelben wohnet der Ober Commendant. In der weitläuftigen Vorſtadt, deren Häuſer dem petſcherſkiſchen Kloſter eigenthümlich

thümlich zugehören, ſind noch verſchiedene Klöſter und Kirchen, unter denen das Kloſter des heil. Nikolaus das vornehmſte iſt.

Die alte Stadt Kiew, liegt auf der Höhe gegen Norden, und iſt nach der Beſchaffenheit der bergichten Gegend befeſtigt, auch mit einigen Kron- und Hornwerken verſehen. Hier hat der griechiſche Erzbiſchof von Kiew, Halitſch und Kleinrußland in der Kathedralkirche und dem Kloſter der heil. Sophia ſeinen Sitz. Es iſt derſelbe von dem griechiſchen mit der römiſchen Kirche vereinigten Titular-Erzbiſchof von Kiew und Metropoliten von ganz Reußland, welcher im polniſchen Gebiet lebet, wohl zu unterſcheiden. Zu dieſer Kirche, und dem nicht weit davon liegenden Kloſter zu S. Michaelis, woſelbſt die Reliquien der heil. Barbara aufbehalten werden, gehören die mehreſten Häuſer.

Die Unterſtadt oder Neuſtadt, liegt unter Alt-Kiew, auf der Ebene am Dnepr, und beſteht, außer verſchiedenen Kirchen und Klöſtern, in lauter Bürger- und Kaufhäuſern. Sie hat von den polniſchen Königen die Magiſtratsprivilegien, als eine königliche Freyſtadt, erhalten, wie denn ihr Vogt, nebſt dem Rath, noch jetzt nicht unter dem Regimentsoberſten, ſondern unmittelbar unter dem gluchowſchen Regierungs-Collegio ſteht. Das nicht weit vom Rathhauſe an dem Bratſkoi Monaſtir ſtehende und von Steinen anſehnlich und weitläuftig erbauete **akademiſche Collegium**, iſt das merkwürdigſte und beſte Gebäude der Stadt. Die kiowſche Univerſität wird *academia orthodoxa Kiovomohylaeana*, Kiovomohylaanozabokowſkiana, von ihren Stiftern und Urhebern genennt. Die Oberaufſicht und Gewalt über dieſelbe hat der hieſige Erzbiſchof, unter welchem zwey andere Aufſeher über die Studenten ſtehen. Der Igumen des hieſigen Brazkoi Kloſters, iſt allezeit Rector derſelben, und Lehrer der Gottesgelahrtheit. Die 9 Profeſſores ſind insgeſammt Mönche, welche in einem hölzernen Gebäude wohnen, wobey ein ſchöner Garten angelegt iſt, und im ganzen Jahr niemals

niemals Fleiſch eſſen dürfen, welches ſie aber heimlich zu thun kein Bedenken tragen. Ihre Beſoldungen ſind gering; daher ſie größtentheils von den Lehrgeldern und Geſchenken der Studenten leben müſſen. 1764 ſchätzte man die Anzahl der Studenten auf mehr als 1200. Es werden ihnen die niedern und höhern Wiſſenſchaften öffentlich und beſonders vorgetragen, und es gehen bey der Univerſität viele öffentliche und feyerliche Handlungen vor, die in Deutſchland und auf andern hohen Schulen auch gewöhnlich ſind, z. E. Diſputationen, ꝛc. und viele, die ihr beſonders eigen ſind.

Zu polniſchen Zeiten hatten die Katholiken hieſelbſt, nebſt einem Biſchof, auch ein Jeſuiter Collegium und Dominikaner Kloſter, imgleichen vier Kirchen, welche aber insgeſammt eingezogen, und zum Gebrauch des griechiſchen Gottesdienſtes gewidmet worden. Das Schloß, welches dieſe untere Stadt beſchützet, liegt zwar hoch, kann aber aus der Altſtadt beſtrichen werden. Sonſt iſt Kiew den Ruſſen bey Uebernehmung der klein-reuſſiſchen Koſaken gleich anfangs, nebſt drey andern, zur Verſicherung ihrer Treue eingeräumet worden, daher ſie eine Garantieſtadt genennet ward.

2) Das petſcherſkiſche Kloſter zu Kiew beſitzet

(1) Die Städtchen **Braware** und **Letke** oder **Letkowiſchtſche**, dieſſeits des Dnepr.

(2) **Wyſchgorod**, eine Stadt jenſeits des Dnepr.

(3) Einen großen Strich Landes zwiſchen dem Dnepr und der **Desna**.

(4) Die Städtchen **Waſilkow**, **Pleſetſke** und **Belogrodka**, jenſeits des Dnepr. Am erſten Ort iſt ein Gränzzollamt. Der dritte hieß 1117, als Mſtiſlaw daſelbſt ſeinen Sitz nahm, **Belgorod**.

3) **Stanky**, eine alte Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

4) **Rſchiſtſchewo**, eine Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

5) **Tretemirow**, ein Kloſter auf einer ſteilen Höhe, welche von unerſteiglichen Felſen umgeben iſt. Hieher pflegten

ten die Koſaken ehedeſſen ihre Koſtbarkeiten in Sicherheit zu bringen.

6) In folgenden Städten ſind 7 von den 8 Sotnen des kiewſchen Regiments, nämlich in Gogolew, Bobrowitſche, Kobytſche, Koſeletz am Fluß Oſter, woſelbſt der Obriſte des Regiments wohnet, Oſter, wo der Fluß dieſes Namens ſich mit der Desna vereinigt, Moromſk oder Moromeſk, an der Desna, woſelbſt der falſche Demetrius 1604 aus Polen zuerſt auf ruſſiſchem Boden ankam, und Neſſowka.

2. Der neſchinſche Diſtrict, begreift einen Theil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, welches die Krone Polen 1667 im andruſſowſchen Frieden auf ewig an Rußland abgetreten hat. Das von dieſem Diſtrict benannte Koſakenregiment, hat 14 Sotnen. Man bemerke

1) Neſchin, die Hauptſtadt, am Fluß Oſter, welche eine von den vier Garantieſtädten iſt, und eine beſtändige ruſſiſche Beſatzung hat, welche nebſt dem Commendanten in der Citadelle liegt. Die Stadt iſt mit einem Erdwall umgeben, hat gute Kirchen und ſteinerne Häuſer, und iſt die beſte in Kleinrußland. Außer den Ruſſen und Koſaken, wohnen hier auch viele griechiſche und einige armeniſche Familien, welche ſtarken Handel nach der Türkey, Polen und Schleſien treiben.

2) Baturin, die ehemalige Reſidenzſtadt des Hetmann, auf einem Hügel am Fluß Sem. 1708 wurde die dabey befindliche Feſtung von den Ruſſen mit dem Degen in der Fauſt, ohne großen Verluſt, erobert, und nebſt der Stadt völlig verwüſtet. Die Kaiſerinn Eliſabeth ſchenkte den Ort nebſt dem umliegenden Diſtrict dem Hetmann Grafen Raſumowſky, und ſeiner Familie erblich, welcher hierauf mit der Wiederaufbauung deſſelben den Anfang machen, und einen ſchönen hölzernen Pallaſt mit einem vortrefflichen Garten anlegen ließ.

3) Gluchow, eine Stadt am Bach Jesman, welche etwa tauſend Häuſer enthält, ihre vier Vorſtädte aber ſind weit größer. Sie iſt mit einem alten Erdwall umgeben, und nach der Zerſtörung von Baturin, die Reſidenz der Hetmänner geweſen, und nachher der Sitz des General-Gouverneurs von Kleinrußland, und des Regierungs-Collegiums, geworden.

4) Die übrigen Städte, in welchen Sotnen ſind, heiſſen Mein, Oliſchewka, Iwangorod, Borsna, welche 1762 abgebrannt iſt, Konotop, Kuren, Bachmatſch, Nowi Mlini, Krolewetz, Woroneſch, Korob. Zu Krolewetz, oder Korolewetz, wird jährlich ein großer Jahrmarkt gehalten, das Städtchen war aber 1764 in ſehr geringem Zuſtande.

5) Belomesſie, eine 1768 neu angelegte Colonie von Deutſchen, 70 Werſte von Neſchin, und 60 von Kiew, unweit der Landſtraße gegen Weſten.

3. **Der tſchernigowſche Diſtrict**, ein ehemaliges Herzogthum, welches an Rußland im andruſſowſchen Frieden von Polen abgetreten worden. In dieſem Diſtrict ſind noch alte adeliche Familien von polniſcher Herkunſt. Die Landesſprache iſt hier viel mit der litauiſchen vermiſcht. Das von dieſem Diſtrict benannte Koſakenregimet, hat ſechs Sotnen. Man hat zu bemerken

1) Tſchernigow, eine Stadt, am Fluß Desna, in welcher ein Erzbiſchof ſeinen Sitz hat, der zugleich Erzbiſchof von Nowgorod Sewerſki iſt.

2) Lubitſch, am Dnepr, Sednew, am Fluß Snow, Beresna, Mena und Sosniza, Städte, in welchen Sotnen ſind.

Anmerk. Das Städtchen Monaſtireſkoi Oſtrog, welches am Ende der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitſch erbauet worden, iſt in den folgenden unruhigen Zeiten wieder eingegangen.

4. **Der ſtarodubſche Diſtrict**, iſt der Haupttheil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, und hat noch alte adeliche Familien von polniſcher Herkunft. Die Landesſprache iſt mit der litauiſchen ſtark vermiſcht. Das davon benannte Regiment, hat zehn Sotnen. Man bemerke

1) **Starodub**, die Hauptſtadt, und eine von den vier Garantieſtädten, welche den Ruſſen von den Koſaken zur Verſicherung der Treue übergeben worden. Von den polniſchen Königen erhielt ſie die Privilegien einer königlichen Freyſtadt. Sie hat eine beſtändige ruſſiſche Beſatzung.

2) **Nowgorod Sewerſkoi**, eine Stadt an der Desna. Sie hat den Zunamen von dem ehemaligen Herzogthum Sewerien, dazu ſie gehört hat.

3) **Trubſchewſk**, eine Stadt.

4) Die Städte **Topal**, **Pagar**, **Baklan**, **Scheptaki**, **Mglin**, **Potſchep**, welche 1760 dem Hetman Grafen Raſumowſki geſchenkt worden, **Kopſk**, zu den Domainen des Hetmanns gehörig, **Semónowka** und **Gremjätſchei**, darinn Sotnen ſind.

5) **Liſchniza**, eine 15 geograph. Meilen lange Herrſchaft, welche dem petſcherſkiſchen Kloſter zu Kiew gehört.

5. **Der perejaſlawlſche Diſtrict**, von welchen ein Regiment benennt wird, welches 16 Sotnen hat. Er enthält

1) **Perejaſlawl**, die Hauptſtadt, welche am Fluß Trubeſch liegt, und eine von den vier Garantieſtädten iſt. Sie iſt mit einem guten Wall umgeben, hat auch eine Citadelle, in welcher ein ruſſiſcher Commendant mit einer Beſatzung liegt. In der Stadt wohnt ein Biſchof, und der Regimentsobriſte. Sie hat ihren Namen von dem Kriege, welcher 993 zwiſchen den Ruſſen und Petſchenegern geführt wurde, und an dem Ort, wo jetzt die Stadt ſteht, plötzlich aufhörte.

2) Die

2) Die Städte Woronkow, Borispole, Lipljawi, Prochorowka, Bubnow, alle nicht weit vom Dnepr; Peſchtſchanja, Domantow, Irklejew, Baſkan, Bereſan, Jagotin, Bariſchewka, alle vier am Fluß Trubeſch; Slemeaſow, Solotonoſcha, am Fluß gleiches Namens, und Krapiwna, an einem Fluß, der in die Solotonoſcha fällt.

6. **Der prilukiſche Diſtrict**, in welchem ein Regiment liegt, welches 7 Sotnen hat. Es enthält

1) Priluki, die Hauptſtadt, welche am Fluß Udai liegt, und befeſtigt iſt.

2) Die koſakiſchen Oerter Monaſteritſche, Schurawka, Warwa, alle 3 am Fluß Udai, Itſchnja, Iwanitza, Serebrenoje, Krasnoi Koljädin, und Karabutow.

7. **Der lubniſche Diſtrict**, welcher zu polniſchen Zeiten den Familien Wiſchnewezki und Potozki gehört hat. Das davon benannte Regiment, hat 12 Sotnen. Man bemerket

1) Lubni, die Hauptſtadt, am Fluß Sula, woſelbſt eine kaiſerl. Feldapotheke iſt, die ſchon zu Peters des erſten Zeit angelegt worden.

2) Die koſakiſchen Städtchen Lukomia, Goroſchin, Schwonin, Eremejeeuka am Fluß Swinotin, Jalinzi, Tſchigrin-Dubrowa, am Fluß Sula, Jablonowka, Piretin, Kurenka, Tſchernuchi, Gorodiſchtſche, Lochwiza, Sentſcha, Glinſk, Romen oder Romna, Chmelow, Smila, Konſtantinow.

8. **Der mirgorodſche Diſtrict**, davon ein Regiment den Namen hat, welches in 15 Sotnen abgetheilt iſt. Es begreift

1) Mirgorod, die Hauptſtadt am Fluß Chorol.

2) Die koſakiſchen Städtchen Chorol, Sorotſchinzi, woſelbſt der Obriſt des Regiments wohnt, Schiſchak, Uſtiwitza, Belozeſkowka, Bogatſchka, Oſtanie, Holtwa, Manſchelia, und Meſteſtſchka-Gorodiſchtſche.

Anmerk. Durch eine kaiſerl. Ukaſe vom 17ten Dec. 1775, ſind die Städte Potok und Omelnik, zu der Stadthalterſchaft Neu-Rußland gelegt worden.

9. Der gaditſchiſche Diſtrict, in welchem ein Regiment liegt, welches in 9 Sotnen abgetheilt iſt. Die Oerter deſſelben ſind

1) Gaditſch oder Hadiatſch, die Hauptſtadt am Fluß Pſol.

2) Die Städtchen Raſchewka, Kowalewka, Lutenka, Sinkow, Grunt, Kuſemin, Opotſchna, Weprik.

10) Der pultawiſche Diſtrict, in welchem ein Regiment liegt, welches 16 Sotnen hatte. Es iſt aber der größte Theil dieſes Diſtricts zu der Statthalterſchaft Neu-Rußland geſchlagen worden, ſo daß er nur noch begreift:

1) Pultawa, die befeſtigte Hauptſtadt am Fluß Worſkla, deren Feſtungswerke nebſt der regulären Beſatzung, unter einem Commendanten ſtehen, und nicht unter dem koſakiſchen Regimentsobriſten, der hieſelbſt ſeinen Sitz hat. Die Bürgerſchaft iſt wohlhabend, weil ſie einen ſtarken Handel nach der Krim und nach Polen treibt. Dieſe an ſich nur mittelmäßige und auf koſakiſche Art erbaute Stadt, iſt weltberühmt geworden, als ſie 1709 von den Schweden belagert wurde, welche ſich endlich mit den Ruſſen in eine Schlacht einlaſſen mußten, die für Karl XII auf das unglücklichſte ablief. Außen vor der Stadt liegt auf einem Hügel ein Mönchenkloſter, in welchem der ſchwediſche König ſein Quartier gehabt hat.

2) Budiſchtſchi, eine kleine Stadt.

X. Das General-Gouvernement Neu-Rußland.

Es iſt erſt 1764 von Kaiſerinn Katharina der zweyten errichtet, auch nachher noch verändert worden, und begreift nun

1. Neu-

1. Neu-Serwien. Dieſes liegt auf dem Grund und Boden der vormaligen Saporoger Koſaken. Gegen Oſten gränzt es an den Dnepr, in welchen die kleinen Flüſſe Obulnitſchok und Omielnik, fallen. Gegen Norden ſcheiden es von Polen die Flüſſe Tesmin und Bolſchaja Wis, welche beyde hieſelbſt entſpringen: jener fällt in den Dnepr, dieſer in die Sinucha. Dieſer Fluß Sinucha trennt es auch gegen Weſten von Polen, und von dem dahin gehörigen Städtchen Torgowitza, und gegen Süden iſt die große Ebene, welche ſich bis an den Dnepr erſtreckt. Der große und kleine Jngul, haben hier ihren Urſprung; dieſer fließet dem Dnepr, und jener dem Bog zu. Das Land hat den Namen von den Serwiern oder Raitzen, welche unter der Regierung der Kaiſerinn Eliſabeth, 1754 hieher gekommen ſind. Man glaubte, daß durch ſie den Streifereyen der ſaporogiſchen Koſaken nach Polen, Einhalt geſchehen würde: allein, die Polen klagten, daß die Serwier es eben ſo machten, wie die Saporoger, und nenneten ſie daher ſerwiſche Haydamaken. Sie beſtehen aus Huſaren und Panduren, und ſind in Regimenter abgetheilt. Es iſt auch an der ſüdlichen Gränze derſelben, ein ſlobodiſches Koſakenregiment angeſetzt worden. Auf der Charte von Neu-Serwien, welche 1762 auf Befehl des dirigirenden Senats gezeichnet worden, ſtehen folgende Plätze

1) Jm Diſtrict der Huſaren, Nowo Mirgorodſkoi, Petſchka, Petrow, Oſtrow, Nadlak, Kaniblot, Semlek, Archangelſkoi, gerade gegen dem polniſchen Städtchen Torgowitza über, Mortonoſch, und Pantſchowa, insgeſammt am Fluß Sinucha; ferner Kaniſcha, Senta, Wukowar, Fedwar, in deſſen Gegend der Jngul ent-

 ſpringt,

ſpringt, Subotitza, Zibulew, in deſſen Nachbarſchaft der Inguletz entſpringt, Moſchorin, Dmitrowſkoi, Sombor, Glinſk und Werſchatz. Am Fluß Tåsmin hat ehedeſſen die Stadt Czehryn oder Tſchigirin, geſtanden, welche eine Regimentsſtadt der Koſaken geweſen iſt.

2) Im Diſtrict der Panduren, Krilowſkoi, am Fluß Tåsmin, auf deſſen Nordſeite in Polen das Stådtchen Krilow liegt, Taburiſchtſch, Krjukow, Kamenka, (welcher Ort mit dem oben genannten gleiches Namens nicht zu verwechſeln,) Semun, Wilagoſch, alle 5 am Dnepr, Tſchonad, Tamoſchinzi, Kowin, Smederow, Slankamin, Betſchia, Waradſchin, Glogawatz, Enowa, Scholmoſch, Tſchongrad, Pawliſch, Mondorlok, Sentamaſch.

3) Im Diſtrict der ſlobodiſchen Koſaken, ſind 29 Sloboden, und folgende Feſtungen.

(1) S. Eliſabeth, eine Feſtung am Fluß Ingul, welcher hier den Bach Suchoklei Kamennoi aufnimmt. Sie liegt unterm 47 Gr. 23 Min. der Breite, und nach dem Maaßſtabe der Charte, 142 Werſte von der ehemaligen Setſcha der Koſaken.

(2) Miſchurnoroſchkoi, ein Fort am Dnepr, da wo ſich der Fluß Obulnitſchok in denſelben ergießt, gegen Perewoletſchna über.

2. Einige Stådte jenſeits des Dnepr in Klein-Rußland, als

1) Krementſchuk, auf der Oſtſeite des Dnepr, der Sitz der Gouvernementskanzley von Neu-Rußland.

2) Wlaſowka, eine Stadt am Dnepr.

3) Potock und Omelnik, Stådte am Fluß Pſol, welche 1773 zu dieſer Statthalterſchaft geſchlagen worden.

4) Tor, eine feſte Stadt am Fluß gleiches Namens, in einer Steppe, in welcher ſich viele Steinfüchſe und Murmelthiere aufhalten, auch ein Salzſee iſt. In der Stadt iſt eine Salzſiederey, von welcher die Krone die Einkünfte hat. Die Stadt iſt durch eine kaiſerliche Ukaſe

am

am 17 Decemb. 1775 von der ehemaligen Brachmutiſchen Provinz getrennt, und zu der Statthalterſchaft Neurußland gelegt worden.

5) Die Wodolaks, oder die neuen Sloboden, nebſt den Sloboden Wodolachka und Chorowanſkaja, welche auch vermöge des oben genannten Befehls von dem charkowſchen General-Gouvernement getrennt, und zu der neu-ruſſiſchen Statthalterſchaft geſchlagen worden.

6) Kobilak, eine Stadt an der Worſkla.

7) Perewolotſchna, eine Stadt am Dnepr, bey welcher eine Gränzfeſtung iſt, und die eine beſtändige ruſſiſche Beſatzung hat. Einige Werſte oberhalb derſelben gieng der ſchwediſche König Karl XII, auf ſeiner Flucht nach Bender, über den Dnepr, und etwas weiter hinauf nahmen die Ruſſen den ſchwediſchen General Löwenhaupt nebſt 17000 Mann gefangen.

8) Orlik, eine Stadt am Dnepr, unterhalb welcher dieſe Stadt den Fluß Orel aufnimmt.

9) Kitaigorodok, eine Stadt am Fluß Orel, und an der ukrainiſchen Linie.

10) Zarizenka, eine Stadt am Fluß Orel.

11) Bogorodizkoi, in gemeinen Reden Samara, war ehedeſſen eine Stadt am Fluß Samara, 6 Werſte vor deſſelben Einfluß in den Dnepr, welche 1686 erbauet, nach dem prutiſchen Frieden aber geſchleift, nachgehends aber von den Koſaken, inſonderheit ſeit 1740 wieder bewohnt worden.

12) Die Städte Koloberda am Dnepr, Kiſſinka, Sokolna, Bieliki, Nowoi Senſchar, Staroi Senſchar, Reſchetilow, Majatſchka, Nechworoſchtſcha.

3. **Das ehemalige Land der Saporoſchzi oder Saporoger Koſaken.** Es liegt am untern Dnepr, und erſtreckt ſich längſt dieſem Strom, bis an den Ort, wo ehedeſſen ihre Setſcha in der Gegend von Kiſikermen geweſen iſt. Von dannen

geht die 1740, dem belgrader Frieden gemäß, beſtimmte Gränzlinie in Nordweſten quer über die Flüſſe Ingulez, Ingul, und ein Paar kleinere bis an den Bog, welcher alle dieſe Flüſſe, den Ingulez ausgenommen, aufnimmt. Es berührt aber dieſe Gränze den Bog zuerſt bey Saporozkoi Gard, und läuft hiernächſt an demſelben hinauf, bis an die Slobode Orel, bey welcher der Bog den Fluß Sinucha, aufnimmt, der die alte Gränze der Saporoger Koſaken war. In dieſem Diſtrict ſind zu Kudak, Kamenka, und Nikitina Ueberfahrten über den Dnepr. Bey den beyden letzten ſind auch Forts, und zwiſchen denſelben ſind am Dnepr noch die Forts Nenaſitnoi, Luitſchnoi, Maloi (Klein) Schewſkoi, und Maloi Chortiſch. An dem genannten Ort Kudak, der Mündung der Samara gegen über, hatten die Polen im ſiebzehnten Jahrhundert eine Feſtung aufgeworfen, um die Koſaken in Zaum zu halten, welche aber dieſe zerſtörten. 1637 ward ſie wieder aufgeführt, aber auch von den Koſaken bald wieder verwüſtet. Der Hauptſitz oder die Setſcha der Saporoſchzi oder Saporoger Koſaken, war zuletzt auf der weſtlichen Seite des Dnepr am Fluß Buſuluk, gegen der, vermöge des pruthiſchen Vertrags, geſchleiften ehemaligen Feſtung Kamennoi Saton über. Sie war ein Sammelplatz von vielen ohne Ordnung zuſammengeſetzten ſchlechten Häuſern, um welche ein Erdwall aufgeworfen worden. Die beſte Befeſtigung hatte die daſige Citadelle, in welcher eine kleine ruſſiſche Beſatzung unter dem Befehl eines Stabsofficiers lag, darinn auch eine Kirche war, welche zu dem Kirch-

ſprengel

ſprengel des Erzbiſchofs von Kiew gehörte. Die Setſcha war in 38 Gegenden oder Theile, Kurene genannt, abgetheilt. Alle Koſaken mußten ſich zu einer derſelben bekennen, und wenn ſie in der Setſcha waren, darinn wohnen, und ſich den Geſetzen derſelben unterwerfen. Jeder Kuren hatte ſeinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi Ataman hieß, und alle zuſammen ſtunden unter dem Koſchewoi Ataman. In der Setſcha ward kein Frauenzimmer geduldet; wer alſo heirathen wollte, verließ dieſelbe, und begab ſich entweder nach den Dörfern, und einzelnen Häuſern, welche ſie an den Flüſſen hatten, und blieb daſelbſt bey ſeiner Familie, oder er gieng auch nach der Setſcha zurück, und konnte ſich daſelbſt, ſo lange als er Luſt hatte, aufhalten. Vor der Setſcha war eine Vorſtadt, in welcher allerley Krämer und Wirthe wohnten. Die ſaporogiſchen Koſaken nahmen jedermann, der ſich zu ihnen begab, von welcher Nation er auch ſeyn mogte, unter ſich auf: ihren größten Zuwachs aber hatten ſie von jungen Knaben, welche ſie aus Klein-Rußland und Polen entführten. Sie wurden von den Polen wegen ihrer räuberiſchen Streifereyen und Einfälle, Haidamaken genannt. Einem Koſaken durfte nicht das geringſte entwendet werden; hingegen Fremde, inſonderheit Feinde zu berauben, ward für ein verdienſtlich Werk gehalten. Einige tauſend derſelben, die nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahren ſich wieder bey der Mündung des Fluſſes Samara niedergelaſſen und angebaut hatten, erkannten zwar den Koſchewoi auch für ihr Haupt, und zogen auf deſſelben Befehl zu Felde, ihr beſonderer Befehls-

fehlshaber aber ward Serduk oder Obriſter, genannt. 1775 ward ihre Verfaſſung aufgehoben, und das ganze Land zu der neuruſſiſchen Statthalterſchaft geſchlagen.

Da wo die Setſcha geſtanden hat, ſoll die neue Stadt Slawenſk zu ſtehen kommen, und die neue Stadt Cherſon am Ausfluß des Bug in den Dnepr. Für dieſe neuen Städte iſt auch ein Erzbiſchof ernannt worden.

Y. Das aſowſche General-Gouvernement.

Es iſt durch einen kaiſerlichen Befehl am 15 Febr. 1775 errichtet worden, und beſteht aus zwey Provinzen, welche ſind

1. Die aſowſche Provinz, zu welcher gehören

1) Aſow, eine berühmte Feſtung und Handelsſtadt, an dem vornehmſten Arm des Don. In der Gegend derſelben haben die Griechen vor viel hundert Jahren die Stadt Tanais erbauet, die ihres Handels wegen ſehr berühmt war, und vielerley Schickſal hatte. Den Namen Aſow ſcheint die Stadt von dem polowziſchen Fürſten Aſup oder Agiup, oder wenigſtens von einem ſolchen polowziſchen Worte bekommen zu haben; denn die Polowzier haben dieſe Stadt und Gegend im eilften und zwölften Jahrhundert im Beſitz gehabt, in welchem ſie aber von den Ruſſen geſtöret worden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt der Name Aſow von der Zeit an bey den Ruſſen beybehalten worden. Die Türken ſprechen ihn Adſak oder Aſak aus, welcher Name von vielen noch weiter verderbt worden, da ſie ihn bald Oſow, bald Kaſak und Kaſawa geſchrieben haben. Von den Polowziern kam die Stadt an die Genueſer, welche ſie ungefähr im

An-

Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts an ſich brachten, und Tana nenneten. Dieſen iſt ſie, wie es ſcheint, von den Tatarn auf eine Zeitlang abgenommen worden, als dieſelben in dieſer Gegend mächtig geworden; denn man hat eine aſowſche Münze, auf welcher der Name des Taktamyſch Chan ſteht. Endlich wurde die Stadt den Genueſern ums J. 1392 von dem weltberühmten Sieger Temir-Axac oder Timur-Leng genommen, nach deſſen Tode ſie den Chanen in der Crim unterworfen war, und 1471 unter die Bothmäßigkeit der Türken kam. 1637 nahmen ſie die Koſaken weg, und vertheidigten ſie 1641 gegen der Türken Angriff, ſprengten und verbrannten ſie aber im folgenden Jahr ſelbſt; worauf die Türken den Ort wieder anbaueten, und 1672 ſtark befeſtigten, als Rußland Anſpruch daran machte. 1695 nahmen die Ruſſen die beyden feſten Thürme weg, die vor der Stadt lagen, und 1696 die Stadt ſelbſt, welche ſie weit beſſer befeſtigten, 1711 aber im prutiſchen Frieden den Türken wieder abtreten mußten. Die Ruſſen nahmen ſie zwar 1736 wieder weg, und ſetzten ſie in guten Stand, mußten ſie aber, vermöge des belgrader Friedens 1739, wieder verlaſſen und gänzlich ſchleifen. 1769 ward ſie wieder hergeſtellt, und bewohnt, und 1774 in dem mit den Türken zu Kutſchuk Kainarſchy geſchloſſenen Friedensvertrage, ward ſie mit ihrem Diſtrict und den Gränzen, welche 1700 in die von dem Statthalter Tolſtoy und dem atſchukſchiſchen Statthalter Haſſan Paſcha aufgeſetzten Schriften beſtimmt worden, dem ruſſiſchen Reich auf ewig abgetreten. Das iſt das Schickſal dieſer wichtigen Feſtung, welches im zweyten Bande der Sammlung ruſſiſcher Geſchichte, weitläuftig erzählt wird; welche gute hiſtoriſche Nachricht des Prof. Bayers, unter der Aufſchrift: **Begebenheiten von Aſow**, auch beſonders gedruckt worden. In der kaiſerlichen Kunſtkammer zu S. Petersburg ſind über 500 Stück tatariſcher Münzen vorhanden, welche zu Aſow geprägt worden.

Lutik, (der Name bedeutet Wolfskraut,) war ein feſtes Schloß, zwiſchen den beyden Haupt-Armen des

Dons, auf einer Inſel, gegen Aſow über, und beſtund aus vier mit Mauern an einander gehängten Citadellen. Es wurde 1696 von den Ruſſen eingenommen, und nachmals geſchleift.

2) **Temernik**, ein kleiner Fluß, fällt zwiſchen Tſcherkaſk und Aſow, auf dem halben Wege, und alſo von jedem Orte etwan 30 Werſte, in den Don. Daſelbſt hatten die doniſchen Koſaken ehedem ein Städtchen, das ſie nach dem Namen des Fluſſes benannten. Daraus wurde nach dem Frieden von 1739 eine Zollpoſtirung für die Waaren, welche über das ſchwarze Meer kamen, und ſeit 1760 iſt daſelbſt die Feſtung **S. Dimitri**, zu Ehren des neuen Heiligen von Roſtow, erbauet worden.

Seitdem dieſe Feſtung vorhanden iſt, hat die 1732 angelegte regelmäßige Feſtung **S. Anna**, am Don, 3 Werſte über Tſcherkaſk, aufgehört.

3) Einen Kanonenſchuß weit davon gegen Norden, liegt **Nikolajewka**, eine große Slobode, mit einer koſakiſchen Colonie, die mehrentheils aus den klein=reußiſchen Regimentern gezogen worden, und ihren eigenen Obriſten haben, der aber unter dem Commendanten zu S. Anna ſteht. Sie haben mit den doniſchen Koſaken nichts zu thun. Man nennet ſie von ihrer Slobode die nikolaewiſchen, und von ihrem erſten Obriſten die pawlowſkiſchen Koſaken. Ich habe aber eine andere Nachricht, welche ihre Slobode **Dalmanow**, und nach derſelben ſie die dalmanowſchen Koſaken nennt.

4) **Taganrok**, eine Feſtung und vortrefflicher Hafen, am aſowſchen Meer, ward auf Peter des erſten Befehl 1697 angelegt, wurde aber, vermöge des prutiſchen Vertrags, geſchleift und verlaſſen, und eben dieſes Schickſal hatte auch das Fort **Semenowſki**. Seit 1769 iſt die Feſtung wieder hergeſtellt und bewohnt.

5) **Tſcherkaſk**, die Hauptſtadt der doniſchen Koſaken, woſelbſt ihr oberſter Befehlshaber oder Ataman wohnt, ihr grobes Geſchütz und Kriegsvorrath verwahrt wird, dahin ſie in Kriegszeiten ihr beſtes Vermögen zur Sicherheit bringen, und woſelbſt das Volk zuſammen kömmt, wenn

es nach der unter ihnen eingeführten demokratiſchen Staatsverfaſſung, über allgemeine Angelegenheiten ſich berathſchlagen, oder zu einer kriegeriſchen Unternehmung ins Feld ziehen will. Sie liegt am Don, und iſt wegen oftmaliger Ueberſchwemmung deſſelben die meiſte Zeit des Jahrs mit Waſſer umgeben, daher die Wohnungen, deren gegen 8000 ſind, mehrentheils auf Pfählen ſtehen. Sie wird in eilf Stanizen abgetheilet, und iſt der Sitz des Seehandels mit den Griechen, und des Landhandels mit den Cubanern und Crimern. Die doniſchen Koſaken haben dieſelbige 1570 angelegt.

Nicht weit von Tſcherkaſk, theilt ſich der Don in zwey Hauptarme, davon der vornehmſte und ſüdliche den Namen Don behält, der nordliche aber von den Ruſſen Donez, oder der kleine Don genennet wird, welcher von dem größern Donez, der oberwärts in den Don fällt, leicht zu unterſcheiden.

Die übrigen dorfmäßigen Oerter der doniſchen Koſaken, welche von ihnen Stanizi genennet werden, ſind:

1. Am Don hinauf: Manizkaja, Bagajewſkaja, Beſſergenewſkaja, Melechowſkaja, Kolsdorſkaja, Semikarakarowſkaja, Kotſchetowſkaja, Solotowſkaja, Babſkaja, Wedernikowſkaja, Kagalnik, Troilin, Niſchnei und Werchnei-Michailow, Niſchnaja-Kargalſkaja, Byſtrianſkaja, Kamiſchowſkaja, Werchnaja-Kargalſkaja, Romanowſka, Kumſchatzka, Zymlianſka, Pernawſkaja, Koſchkin oder Filipowſka, Gugnin, Niſchnei und Werchnei Kurmojar, Nagawkinſka, Simoweiſka, Jaſaulowſkaja, Kobylkinſkaja, Niſchnei- und Werchnei-Tſchir, Piatisbenſkaja, Golubinſkaja, Belajewſkaja, oder Trechoſtrowſkaja, Katſchalin, Ilawla, Sirotin, Staroi und Nowoi Grigoriewſka, Kremennye, Perekopſkoi, Klezkoi, Koſpopin, Uſt-Medwediza, Uſt-Choperſkaja, Jelanſkaja, Wioſchinſkaja, Mikulinſkaja, Kaſanſkaja. Darauf folgt die Stadt Pawlowſk.

2. Am

2. Am Fluß Medwediza: Oſtrowſkaja, Glaſunowſkaja, Skuriſchenſkaja, Kepinſkaja, Artſchadinſka, Jeterewſkaja, Koſtoſſkaja, Orlowſkaja, Sapolenſkaja, Malodelſkaja, Berſowſkaja.

3. Am Fluß Choper: Buchanowſkaja, Oſtrouchowſkaja, Kumylſchenſkaja, Slaſchiſchowſkaja, Fedoſſeewſka, Sotowſkaja, Arſchenowſkaja, Uſt Buſuluzkaja, Akuſchenſkaja, Tiſchenſkaja, Burazkaja, Prowatorowſkaja, Lukowſkaja, Tepikinſkaja, Beſplemänowka, Lawikinſkaja, Urupinſkaja, Dobrinſkaja, Kotowſkaja, Michailowſka.

4. Am Fluß Buſuluk: Alexeewſkaia, Jaminſkaia, Lupänowſkaia, Karpowſkaia, Martinowſkaia, Durnowſkaia, Ilryſchenſkaia, Tſchernowſkaia, Bereſowſkaia, Filimonowſkaia.

5. Am Fluß Donez: Niſchnei und Werchnei Kundrutſchi, Byſtraia, Uſt-Belaia, Kalitwaa, Kamenſka, Gundorowa, Mitikina, und Luganſkaia.

Anmerk. Durch eine Ukaſe vom Maymonat 1775 hat Kaiſerinn Katharina die zweyte ein militäriſch-bürgerliches Collegium für die doniſchen Koſaken bewilligt, welchem die ganze innere Verfaſſung des Volks und Landes, die Verwaltung der Einkünfte, und die Beſorgung der Gewerbe anvertraut iſt, und welches ſein eigenes Siegel hat, aber unter dem General-Gouverneur ſteht.

6) Die neue dneprſche Linie, welche am Dnepr anfängt, und da, wo der Fluß Berda ins aſowſche Meer fließet, ſich endet. Sie beſteht aus folgenden Feſtungen:

Alexandrowſka, Nikitinſka, Grigoriewſka, Kirillowſka, Alexeewſka, Sachariewſka, Petrowſkaia.

7) Die Städte und Feſtungen Jenikala und Kertſch, in der Halbinſel Krim, mit ihren Anlandungsörtern, welche 1774 in dem zu Kutſchuk Kainarſchy mit den Türken errichteten Friedensvertrage an Rußland abgetreten worden. Ihre Beſchreibung ſteht am Ende dieſes Theils der Erdbeſchreibung in der Beſchreibung der Halbinſel Krim.

Der

Der Friedensvertrag ſagt, daß dieſe Feſtungen, nebſt den Diſtricten von dem ſchwarzen Meer an, längſt der alten kertſchiſchen Gränze, bis an die Gegend Bugak genannt, und von da weiter hinauf in gerader Linie bis an die aſowſche See, unter vollkommener Botmäßigkeit des ruſſiſchen Reichs ewig verbleiben ſollen.

8) Das Schloß Kinburn, welches bey der Mündung des Dnepr liegt, nebſt einem hinlänglichen Bezirk vom linken Ufer des Dnepr, und der Winkel, welcher das zwiſchen den Flüſſen Bug und Dnepr liegende öde Land begreift, ſind an Rußland durch den erwähnten Friedensvertrag gekommen, in deſſen Worten dieſer Artikel abgefaßt iſt. Erſt am 4ten April 1775 räumten die Türken dieſes Schloß den Ruſſen ein, und zugleich einen Diſtrict von 75 Werſten längſt dem Liman und Dnepr, bis nach Goloi Perewoß, wo die Konſkie Wodi ſich mit dem Dnepr vereinigen. Es ward auch die Ausbreitung des Winkels zwiſchen dem Dnepr und Bug zu Rußlands Vortheil alſo beſtimmt, daß die Türken auf der linken Seite des Bug nicht eine Hand breit Landes behielten. Die Ruſſen fiengen hierauf an, bey dem Schloß Kinburn eine Stadt anzulegen.

2. **Die bachmutiſche Provinz.** Die Stadt Bachmut gehörte bis 1764 zu der woroneſiſchen Statthalterſchaft, in dem genannten Jahr aber wurde ſie zu der neu-ruſſiſchen, und 1775 mit allen in der alten von ihr benannten Provinz wohnenden Tſcherkaſſen, zu der aſowſchen, geſchlagen. Es gehören zu dieſer Provinz

1) Folgende Oerter

(1) Bachmut, die Provinzialſtadt, am Fluſſe gleiches Namens, die theils am weſtlichen Ufer deſſelben auf einer Höhe, theils am öſtlichen in einer Ebene liegt; jener Theil der Stadt wird durch eine Citadelle bedeckt, beyde aber ſind außerdem befeſtigt. Der Fluß oder Bach, an welchem die Stadt liegt, trocknet im Sommer faſt ganz aus.

Man

Man muß alsdenn 7 Werſte bis an den Donez nach Waſſer fahren. Man hat verſucht, Brunnen zu graben, allein das Waſſer in denſelben iſt ſalzigt. Deswegen ziehen die Einwohner des Sommers faſt alle nach ihren auswärts herum gelegenen Vieh-Höfen, die Chutor genannt werden. Zur Bedeckung der hieſigen Salzwerke, unterhält das kaiſerliche Salzcontoir 1 Bataillon regulärer Infanterie, und 1 Compagnie Koſaken von 100 Mann. Die Gegend zwiſchen dem Donez, Don, mäotiſchen Pfuhl, Mius und Kalmius, übertrifft nicht nur an Güte alles Land von Kleinrußland, ſondern hat auch verſchiedene Anzeigungen von Erz.

(2) **Raigorodok**, eine koſakiſche Stadt am Donez.

(3) **Maiaki**, ein Städtchen mit einer Slobode am Donez. Unter dem hieſigen Befehlshaber ſtehen alle Odnodworzi, welche längſt dem Donez bis Lugan wohnen, und ihre beſondern Sloboden haben.

(4) **Swjätogorſkoi Monaſtir**, ein merkwürdiges Mönchenkloſter beym Donez, am Fuß eines Kreidebergs, in welchem die Mönche, vor Erbauung ihres jetzigen feſten Kloſters, zur Sicherheit vor den Tatarn, unterirdiſche Gänge ausgegraben, und eine Kirche darinn angelegt haben.

(5) **Jampol**, **Zarew-Boriſſow** am Fluß Oſkol, **Staroi-** und **Nowoi-Aidar**, am Fluß Aidar, kleine Städte.

(6) **Sacharewſka**, **Krasnowſka** und **Borowſkaja**, Sloboden am Donez.

7) **Orgonezka**, **Isbinſka**, **Borowaja**, **Stepanowka**, **Kapitanowka** und **Petrowka**, Sloboden.

2) Slaveno Serbien, welches Diſtricts Zugehör ich nicht anzeigen kann.

Anmerk. Zwiſchen dem Don und Kuban, ziehen in den Steppen am aſowſchen Meer **vier tatariſche Horden** umher, welche ſo ſtark ſind, daß man dafür hält, ſie könnten 70000 Bogenſchützen ſtellen. Sie beſtehen aus der **dſchiſanſkiſchen**, **dſchambulaiſkiſchen**, **jediſchkulſchen**

und

und akkermanſchen oder belgorodſchen Horde. Die beyden erſten ſind Nogaier, welche ſich nach des kalmückiſchen Chans Ajuk Tode, um nicht noch mehr von den benachbarten Kalmücken beunruhigt zu werden, von der Wolga weg, und über den Dnepr gezogen, und in den Schutz der Osmanen begeben haben, 1770 aber während des Kriegs zwiſchen den Ruſſen und Osmanen nach Rußland zurückgekommen ſind. Es folgten ihnen die beyden zuletzt genannten Horden.

Unter ruſſiſchem Schutz ſtehen auch die nogaiiſchen Tatarn, welche ſich an Flüſſen des Kubans, beſonders am Fluß Laba aufhalten, und Kaſai Aul und Narus Aul, genennet werden. Sie haben einen Fürſten, und zählen an 10000 Familien oder Keſſel. 1771 huldigten ſie Rußland aufs neue, nachdem ſie ſich kurz vorher feindſelig bezeigt hatten. Das Wort Aul bedeutet ein Dorf, zeigt aber bey dieſen Tatarn kein wirkliches Dorf, ſondern einen Haufen an.

II. Der aſiatiſche Theil des ruſſiſchen Reichs.

§. 1.

Was von dem ruſſiſchen Reich in Aſien liegt, gehöret zum Theil zu der großen oder aſiatiſchen Tatarey. Es wird ſich hernach bey der genauern Beſchreibung zeigen, welche Gegenden von tatariſchen Völkern bewohnt ſind.

§. 2. Die großen Meere, welche an dieſes Land gränzen, ſind oben beſchrieben worden; es ſind alſo nur noch die Flüſſe und Seen, anzuzeigen und zu beſchreiben. Was die Flüſſe anbetrifft, ſo bemerken wir

1. Die-

1. Diejenigen, welche in das caſpiſche Meer fließen. Dieſe ſind

1) Der Wolga-Strom, von welchem ſchon beym europäiſchen Rußland Nachricht gegeben worden.

2) Der Ural, ehedeſſen Jaik, vor Alters Rhymnus, entſteht aus dem Gebirge Ural, auf der ſibiriſchen Straße, in der orenburgiſchen Statthalterſchaft, und uſiſchen Provinz, aus einem Berge, welcher auch der Belaja ihren Urſprung giebt, und Irämel Tau genennet wird. Nachdem er einen Lauf von ungefähr 3000 Werſten zurück gelegt hat, fällt er unter Gurjew durch einige Mündungen ins caſpiſche Meer. Die vornehmſten Flüſſe, welche in denſelben fließen, ſind der Ober- und Unter-Kyſel, Or, Sakmara und Ilek. Er iſt ungemein reich an guten Fiſchen, und ſchnell, hin und wieder aber ſeicht. Die Ufer deſſelben ſind in der Nachbarſchaft des Fluſſes Sakmara felſicht, auch in der Gegend der Flüſſe Kyſel ſehr bergicht, wie denn dem Ober-Kyſel gegen über ein Berg hervorragt, aus welchem Magnetſteine geholt werden. Je weiter man aber vom Fluß wegkömmt, je größre Ebnen trifft man an, die nach den Mündungen des Fluſſes zu von weiterm Umfang, als nach dem Urſprung hin, mehrentheils aber ſandigt und mager ſind, ſo daß ſie faſt nur in der obern Gegend Getreide tragen können. Holz findet man hier ſehr wenig, ausgenommen in der Gegend des Sakmara. Der Fluß ſcheidet von Alters her die Baſchkiren von den Kirgiſen. Die an demſelben erbauten Feſtungen, dienen zur Bezähmung der angränzenden Völker.

Am

Am 16ten Jänner 1775 erfolgte ein kaiſerl. Befehl, daß dieſer Fluß wegen des Aufruhrs der jaikiſchen Koſaken, künftig nicht mehr Jaik, ſondern **Ural** heißen ſolle.

3) **Jem**, (nach der hieſigen Völker Ausſprache **Dſchem**,) von den Ruſſen **Jemba**, oder **Emba**, ein ſchneller, aber ſehr ſeichter Fluß, ſo daß er in ſeiner Mündung kaum 5 Fuß tief iſt. Er entſteht in der Steppe der Kirgiskaiſaken, unter dem 49ſten Grade Norderbreite, aus dem Berge Mugalſchar, unweit der Quelle des Fluſſes Or. Sein Waſſer iſt gut, und ſeine Ufer ſind fruchtbar, dem ungeachtet findet man weder Städte noch Flecken an demſelben, weil die Kirgiskaiſaken, welche an dieſem Fluß oft in großen Haufen ihr Winterlager haben, nur in Gezelten und kleinen Hütten wohnen. Er ergießt ſich ins caſpiſche Meer.

2. Diejenigen, welche in das **Nord**= oder **Eis**-**Meer** fließen. Dieſe ſind

1) Der **Ob**, welcher unter dem Namen **Bi**, aus dem See **Altin**, den die Ruſſen **Teleſcoi Oſero**, nennen, unterm 52ſten Gr. der Breite, und 103 Gr. 30 Min. der Länge, entſpringt. Der Name bedeutet ſo viel als **groß**, daher er auch im Ruſſiſchen zuweilen der **große Fluß** genennet wird. Die Kalmücken und Tatarn pflegen ihn **Umar** u. die Uſtiaken **Jach**, zu nennen. Er verdient den Namen eines ſtillen und großen Fluſſes; denn er iſt eben nicht ſchnell, und ordentlich 2 bis 300 Faden breit, in unterſchiedenen Gegenden aber und bey hohem Waſſer weit mehr. Er iſt ſehr fiſchreich, und faſt bis an den See, aus

welchem er entſpringt, ſchiffbar. Der Grund iſt in der obern Gegend ſteinicht, von der Mündung des Fluſſes Ket an aber leimicht. Nach unten zu, ſonderlich bey der Stadt Bereſow, macht er viele Inſeln. Er durchſtrömt mit vielen Krümmungen einen großen Strich Landes, fällt unter der Breite von 67 Gr. und Länge von 86 Gr. in einen Buſen des Eismeers, der ſich an die 80 Meilen ins Land hinein erſtreckt, und deſſen Ende am Ort ſeiner Vereinigung mit dem Eismeer unterm 73 Grad 30 Minuten der Breite und 90 Grad der Länge iſt. Er hat nicht nur reiche Quellen, ſondern nimmt auch große Flüſſe auf. Dieſe ſind der Catuna, bey deſſen Einfluß er den Namen Ob bekömmt; Tſcharyſch, Alei an der linken Seite des Ufers; Tſchumyſch an der rechten Seite; Tſcheus, Schagarca an der Linken; Tom, Tſchulim, der oben Jjuß heißt, und aus zwey Flüſſen, dem ſogenannten weißen und ſchwarzen, zuſammen fließt; Ket, welcher ſeiner obern Gegend wegen berühmt iſt, da er dem Jeniſea-Fluß nahe iſt, zur Rechten, Waſſugan zur Linken; Tym und Wach, den der Weg berühmt gemacht hat, welcher vermittelſt deſſelben und durch den Jilogui-Fluß zu Schiffe in den Jeniſea genommen wird, zur Rechten; der Jugan und Jrtis zur Linken, und viele andere, die unterwärts, bis an ſeine Mündung, in ihn einfließen, unter welchen zur Rechten der Kaſim, und zur Linken der Soswa der vornehmſte. Der Tom iſt unter allen Flüſſen, die den Ob vergrößern, der merkwürdigſte, weil er bis an die Stadt Kusnezk ſchiffbar iſt. Seine Quellen ſind nahe bey dem Fluß Abacan in

der

der Breite von 53 Grad, und er fällt in den Ob unterm 58ſten Gr. der Breite. Er nimmt viele Bäche auf, aber der Condoma iſt des Namens eines Fluſſes werth, der gegen der Stadt Kusnezk über zur linken Seite in ihn fließet, ſo wie auch der Fluß Mraſa, welcher etwa 30 Werſte höher einfällt. Der Irtis oder Irtiſch kömmt aus der Kalmücken Lande, fließet ungefähr unterm 46ſten Gr. 30 Min. der Breite, und 103 Gr. der Länge, durch den See Saiſan, (d. i. der edle,) welcher ehedeſſen von den Kalmücken und Tatarn Kiſalpu genennet worden, wird vor dem Einfluß in denſelben der obere Irtiſch, und nach ſeinem Ausfluß der untere Irtiſch, genennet, und nachdem er einen großen Strich Landes mit ſehr vielen und großen Krümmungen durchfloſſen, fällt er unter der Breite von 61 Grad, und Länge von 86 Grad, in den Ob. Er hat viele Inſeln, die im Sommer bey niedrigem Waſſer in größerer Anzahl ſichtbar ſind, als im Frühjahr bey hohem Waſſer. Einige derſelben vergehen, und an ihrer Statt entſtehen andere. Der Fluß verändert ſeinen Lauf öfters, ſo daß, wo vor dieſem Schiffe gehen können, ſolches nun nicht mehr möglich iſt, und ſie nun da gehen, wo es ſonſt nicht angieng. Das Waſſer dieſes Stroms ſoll ſehr leicht und weiß, und darinn ein Ueberfluß von ſchönen Fiſchen, und unter andern von Stören ſeyn, die ein delicates Fett haben, deſſen ſich die Leute, die an dieſem Fluß wohnen, zum Küchengebrauch bedienen. Er nimmt ſehr viel andere Flüſſe von beyden Seiten auf, davon die vornehmſten, von der Feſtung Uſtkamenogorſkaja an, folgende ſind: Ulba, Schulba, Uba

zur Rechten, Zargurban (d. i. drey Ochſen,) zur Linken; Tſchernaja, zur Rechten, Scheleſenka und Tawgutſchei, zur Linken; Om, zur Rechten, Kamyſchlowa, zur Linken; Tara, Schiſch, Tui, zur Rechten, Iſchim, Tobol, Conda, zur Linken. Unter dieſen ſind der Iſchim, Tobol und Conda, die gröſzeſten. Der Conda fließet etwas über dem 60 Gr. in den Irtiſch. Der Tobol entſteht unterm 52ſten Gr. 30 Minuten der Breite und unterm 81ſten Gr. der Länge aus einigen Quellen, hat niedrige Ufer, und tritt daher leicht aus, und fällt faſt unterm 58ſten Grad der Breite und 86ſten Grad der Länge in den Irtiſch. Die Flüſſe Ui, Iſet, Tura und Tawda, vermehren ſein Waſſer anſehnlich. Der Iſet fließet in der Gegend von Cathrinenburg aus einem See, ergießt ſich unterm 57ſten Grad der Breite in den Tobol, nachdem er auf der rechten Seite den Siſert, Sinara, Tetſcha und Mjas, auf der Linken aber verſchiedene Bäche aufgenommen. Der Tura entſteht aus den werchoturiſchen Gebirgen, faſt unterm 59ſten Grad der Breite, und ergießt ſich in den Tobol unterm 57ſten Grad 30 Minuten der Breite. Nimmt man von dem Waſſer des Tobols das Waſſer des Tura ſelbſt ab, ſo empfängt der Tura zur Rechten nicht viel weniger Waſſer, als der Tobol hat, von den Flüſſen Salda, Tagil, Niza, (der aus dem Neiwa und Reſch entſteht, und zur Rechten durch den Fluß Irbit vergrößert wird,) und Pyſchma. Der Tawda entſteht ungefähr unterm 63ſten Gr. der Breite und 80ſten Gr. der Länge, aus der Vereinigung des Soswa und Loswa, und

etwas

etwas überm 59ſten Gr. der Breite, und faſt eben der Länge, unter welcher er entſteht, fließt er in den Tobol. Es ſind aber zwey Flüſſe, die den Namen Soswa führen, dieſer und noch ein anderer, welcher unmittelbar in den Ob fällt, und an dem die Stadt Bereſow liegt.

2) Jeniſei, giebt dem Ob kaum etwas nach. Die Tatarn und Mongolen, oberhalb dem Tunguſka, nennen ihn Kem, die Oſtiaken aber Guck, oder Cheſes, d. i. den großen Fluß. Der Name Jeniſei, iſt tunguſiſch, und die Tunguſen nennen auch alſo den Werchna Tunguſka. Er entſteht aus dem Zuſammenfluß der Flüſſe Ulu-Kem und Boi-Kem, unter der Breite von 51 Grad 30 Minuten, und Länge von 111 Grad. Von dannen läuft er beynahe gerades Wegs gegen Norden, macht unter der Breite von 70 Gr. und unter der Länge von 103 Gr. 30 Minuten einen Buſen, der viele Inſeln begreift, und 3 Gr. 30 Minuten in der Länge gegen Norden hat, unter welcher Breite und Länge von 100 Grad er endlich ins Eismeer fällt. Bey der Stadt Jeniſeiſk iſt er zur Herbſtzeit, wenn das Waſſer am niedrigſten, 570 Faden, und im Frühling, wenn es hoch iſt, von einem Ufer zum andern 795 Faden breit. Sein Grund iſt ſteinicht und ſandicht, die Ufer, ſonderlich die öſtlichen, ſind mit Bergen und Felſen umgeben, die Fiſche darinn ſind ſchmackhaft, und er iſt mehrentheils ſchnell: je näher er aber ſeiner Mündung kömmt, deſto langſamer wird er, ſo daß man zuletzt faſt gar keinen Lauf mehr darinn verſpüret. In der Gegend der Flüſſe Dubtſches und Turuchan macht er viele Inſeln, zwiſchen den

Städten Jeniſeiſk und Krasnojarſk, und unter dem Dubtſches ſind Waſſerfälle darinn, aber von der Mündung an bis zum Abacan und höher hinauf iſt er ſchiffbar. Bald nach ſeinem Urſprung nimmt er folgende Flüſſe auf, den Kemtſchuk und Abakan zur Linken, den Tuba, Mana, Kan und Tunguſka, zur Rechten, den Kaß, Sym und Dubtſches, zur Linken; den Tunguſka podkamenaja, oder jenſeits der Gebirge, und Bachta zur Rechten, den Jelogui zur Linken; den untern Tunguſka, zur Rechten, und den Turuchan, zur Linken. Anderer, die der Mündung näher ſind, nicht zu gedenken. Es giebt alſo drey Flüſſe, welche den Namen Tunguſka führen, und insgeſammt in den Jeniſea fallen. Der erſte u. der oberſte, welcher ſchlechthin Tunguſka genennt wird, bekömmt dieſen Namen erſt, nachdem er den Fluß Ilim aufgenommen; denn vorher heißt er Angara, und entſpringt aus dem baikalſchen See. Sein Grund iſt ſteinicht, und es giebt viele Klippen darinn, die 5 Waſſerfälle verurſachen. Man befährt ihn aber doch den ganzen Sommer hindurch, ſowohl auf- als abwärts, wiewohl die Auffahrt ziemlich ſchwer iſt.

3) Lena, ein großer Strom, fließt in dem öſtlichen Theil von Sibirien, und entſteht an der nördlichen Seite des baikaliſchen Sees, unter der Breite von 52 Gr. 30 Minuten und der Länge von 124 Gr. 30 Minuten, und nachdem er einen großen Strich Landes durchlaufen, ſo theilt er ſich unterm 73ſten Grad der Breite in fünf Arme, deren drey gegen Abend, und zwey gegen Morgen gehen, und ſtürzet ſich ſolchergeſtalt ins Eismeer. Die weſtlichen Mündungen

bungen liegen unterm 153ſten Grad der Länge, die öſtlichen aber erſtrecken ſich bis auf den 143ſten Gr. Er fließt durchgängig ganz gelinde, und es ſind gar keine Klippen darinn. Der Grund iſt ſandicht, die Ufer ſind hin und wieder felſicht, und mit Bergen umgeben. Die vornehmſten Flüſſe, welche in denſelben fließen, ſind: der Manſurca, Culenga, von der Abend- oder linken Seite, der Orlenga, zur Rechten, der Ilga, zur Linken, der Kirenga, Tſchetſchui, Tſchaja, zur Rechten, der Itſchora, zur Linken, der Witim, die beyden Potama, Olecma, die beyden Talba und der Aldan, zur Rechten, der Wilni, zur Linken, u. a. m. Unter allen dieſen erſtrecken ſich der Witim, Olecma, Aldan und Wilui, am weiteſten. Der Witim ſoll aus mehrern durch natürliche Kanäle zuſammen fließenden Seen ſeinen Urſprung haben. In ihn fallen unter andern die beyden Flüſſe Mama, welche deswegen berühmt ſind, weil an ihren Ufern Marienglas gegraben wird. Der Wilui durchläuft 16 Grad 30 Minuten der Länge, ehe er in die Lena fällt. In den Fluß Aldan fallen zur Rechten, oder an der Morgenſeite, der Utſchue und Maja, und in dieſen der Judoma. Durch den Maja und Judoma ſchiffet man aus dem Lena und Aldan faſt an die Quellen des Judoma, geht alsdenn 20 Meilen zu Lande, und hierauf wieder zu Schiffe auf dem Urack bis ins ochozkiſche Meer.

3. Gegen Oſten in das zwiſchen Aſia und Amerika befindliche Meer, fließt der Anadir.

§. 3. Die vornehmſten Seen ſind:

1. Der Baikal, welchen See die umherwohnenden Leute aus Ehrerbiethung das heilige Meer, (Swjatoje More) nennen, iſt 550 Werſte lang, und in der ſchmalſten Gegend 30, in der weiteſten aber 70 bis 80 Werſte breit. Seine Tiefe iſt verſchieden, 20 bis 80, auch wohl über 100 ja 200 Klafter (jede von 7 Fuß) tief. Er iſt rund umher mit hohen Bergen umgeben, friert wegen ſeiner unruhigen Oberfläche erſt um Weihnachten zu, und geht um den Anfang des Maymonats wieder auf. Seine Bewegungen ſind ſehr ſonderbar. Ein mäßiger Wind macht ihn zuweilen ſehr wütend, und von einem Sturm brauſet er zu anderer Zeit wenig. Er hat auch innere Aufwallungen, wegen welcher die Schiffe, wenn gleich die Oberfläche ſo eben wie ein Spiegel iſt, dermaßen ſchaukeln, daß die Menſchen in denſelben ſich kaum erhalten können. Der Abfluß den er allein durch die untere Angara hat, iſt weit geringer, als der Zufluß, den er von vielen Flüſſen hat. Er wirft in einigen Gegenden das ſogenannte Bergteer (Maltha) aus, welches die dortigen Anwohner gebrauchen, um Wunden zu heilen, u. es in den Lampen zu brennen. Es giebt auch Schwefelbrunnen um denſelben. Sein ſehr ſüßes Waſſer ſcheint in der Ferne ſeegrün, und iſt ſo klar, daß man auf 8 Klafter Grund ſehen kann. Man findet darinn eine Menge großer Störe und Hechte, auch ſchwarze, aber keine bunte, Seehunde. Es ſind auch einige Inſeln darinn, inſonderheit die Inſel Olchon, und um den See herum halten ſich ſowohl ſchwarze Zobel, als Biſamthiere, auf. Die Witte-

rung

rung iſt um dieſen See her ſehr rauh, und man kann ſchon im Auguſt Schnee fallen ſehn. In Herrn Adjunct Georgi Bemerkungen einer Reiſe im ruſſiſchen Reich B. I. ſtehet eine genaue Charte von dieſem See.

2. Der Altin, ruſſiſch Teleſkoi Oſero, welchen Namen er von einer an dieſem See wohnenden tatariſchen Nation bekommen hat, die ſich ſelbſt Teleſſi nennet. Die Tatarn nennen ihn Altin-kul, und die Kalmücken Altinnor. Er iſt ungefähr 18 Meilen lang und 12 breit. Die nördliche Hälfte friert zuweilen im Winter zu, daß man darüber gehen kann, die ſüdliche aber niemals. Der Grund iſt tief und felſicht. Das Waſſer in dieſem See ſowohl, als in den dortigen Flüſſen, ſteigt nur mitten im Sommer, wenn die ſtärkſte Hitze den Schnee in den hohen Gebirgen ſchmelzet, welchen die Frühlingsſonne nicht aufthauen kann.

Ich ſchreite nunmehr zur Abhandlung des Landes ſelbſt, da denn zuerſt vorkömmt

A.

Der weſtliche und ſüdliche Theil des ruſſiſchen Antheils an Aſien;

welcher ſchon von ältern Zeiten her unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit geſtanden hat, und zu der eigentlichen Tatarey gehört. In demſelben wohnen verſchiedene Völker, die kürzlich zu beſchreiben ſind.

1) Die grebenſkiſchen und ураliſchen ehedeſſen jaikiſchen Koſaken. Von den erſten iſt

oben bey dem kleinruſſiſchen General-Gouvernement gehandelt worden, es wird auch hernach noch etwas von ihnen vorkommen. Von den zweyten iſt anzumerken, daß, vermöge einer mündlichen Erzählung, um das J. 1574 eine Räuberbande von 800 Mann, welche einen doniſchen Koſaken, Namens Netſchai, zum Anführer gehabt, auf der Wolga und caſpiſchen See geraubt habe, zum Theil aber an die Mündung des Fluſſes Jaik verſchlagen worden ſey, woſelbſt ſie erfahren, daß an dieſem Fluß 60 Werſte hinauf die Stadt Saratſchik liege, und von nogajiſchen Tatarn bewohnt werde, deren ſie ſich bemächtigt hätten. Von hier wären ſie den Fluß weiter hinauf bis an die Mündung der Rubeſchnaja, 40 Werſte über Jaizkoi gegangen, woſelbſt ſie ſich 1584 feſtgeſetzt, und den Tatarn eine ſolche Furcht eingejagt, daß ſie dieſe Gegend ganz verlaſſen, und ſich jenſeits der See Aral begeben hätten, woſelbſt ſie die Herrſchaft Chiwa geſtiftet. Nach vierzig Jahren haben ſie ſich von Rubeſchnaja nach ihrer jetzigen Hauptſtadt Uralſk oder Jaizkoi gezogen, und durch Ueberläufer aus Rußland dergeſtalt vermehrt, daß ſie nun 3000 Mann zum Dienſt des ruſſiſchen Reichs ſtellen können. Seitdem ſie ſich zu einem ordentlichen Leben gewöhnt, haben ſie ihre meiſten Einkünfte vom Fiſchfang, als welcher vorzüglich vortheilhaft iſt. Sie haben ihren beſondern Ataman, der zwanzig Aelteſten (Starſchini) zu Rathgebern hat; die von dem Volk erwählt werden. Sie ſtehen jetzt unter dem orenburgiſchen Gouvernement, heißen aber nun die uraliſchen **Koſaken**, von welcher Veränderung des Namens der kaiſerl. Befehl vom 16ten Jänner a. St.

1775 folgende Urſach angiebt. Weil in den bekannten Unruhen (des Pugatſchew,) ein Theil des jaikiſchen Kriegsvolks in ſeiner Pflicht unveränderlich beharret, der übrige Theil deſſelben aber mit Reue zu derſelben zurückgekehret ſey, ſo ſolle, um das Andenken an dieſe unglückliche Begebenheit zu tilgen, der Fluß **Jaik**, welcher aus dem uralſchen Gebirge entſpringe, künftig **Ural**, das jaikiſche Kriegsvolk das **uraliſche**, und die Stadt **Jaizkoi** von nun an **Uralſk**, heißen.

2) **Unterſchiedene Tataren.** Von allen Tataren im ruſſiſchen Reich iſt zu bemerken, daß ſie freye der Leibeigenſchaft nicht unterworfene Leute ſind, welche man bey ihren alten Verfaſſungen ungeſtört läßt. Sie wählen ihre Vorgeſetzte aus ihrem Mittel, gemeiniglich aus ihrem Adel, der zum Theil aus Fürſten beſteht, welche ihre Herkunft von Dſchingis Chan, Bathi, und andern berühmten Fürſten in gerader Linie ableiten. Der Tribut, welchen ſie entrichten, iſt gering, einige Stämme geben auch gar keinen, ſondern leiſten anſtatt deſſelben Koſakendienſte. Weil ſie aber der Herrſchaft ihrer Vorfahren noch eingedenk, und ſtolz auf derſelben Thaten ſind: ſo vertrauet der ruſſiſche Hof auch den muhammedaniſchen Tataren, die viel aufgeklärter als die heidniſchen ſind, kein obrigkeitliches Amt, keine Officierſtelle an. Alle tatariſche Stämme reden die türkiſche Sprache, die ſie auch wohl die Turkoſtaniſche nennen, und die Muhammedaner, welche in derſelben unterrichtet werden, reden und ſchreiben dieſelbige ziemlich gleichförmig, und bedienen ſich arabiſcher Buchſtaben. Die heidniſchen Tataren ſind

ohne

ohne Schulen und Schrift, daher ihre Sprache in großen Verfall gerathen, und durch Vermiſchung der Sprachen ihrer Nachbaren, in ſtark von einander abweichende Mundarten ausgeartet iſt.

Von den **Mankat** oder **nogaiiſchen Tatarn**, gehört ein Theil zu dem Gouvernement von Aſtrachan. **Nogaizi** oder **Nagaizi**, heißen zwar Leute, die in Steppen oder wüſten Feldern ohne Häuſer leben: dieſe Tatarn aber ſollen doch den Namen von dem Chan **Nogai** oder **Nagai** haben, welcher der erſte geweſen, der die goldene Horde mit ungebundener Macht beherrſcht, und das caſanſche Königreich geſtiftet hat. Es ſind aber nach des caſanſchen Chans Toktamyſch Tode nur diejenigen Tatarn **Nogaizi** genennet worden, welche mit ihren Zelten und Viehheerden an den Flüſſen Don, Wolga und Ural, umher gezogen. Ihre vornehmſten Chane hießen ehedeſſen **Chochadſchi** oder **Chan Chadſchitarchan**, d. i. freye Herren. Daß dieſe Tatarn die **Mankat** ſind, welche oft vom Abulgaſi genannt werden, wird dadurch wahrſcheinlich, weil Jenkinſon 1558 angemerkt hat, daß das Land von der Wolga und Aſtrachan gegen Norden und Nordoſten von der caſpiſchen See bis zu den Turkomannen, das Land der **Mangåt** und **Nogaiier** genannt werde. Sie ſind im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwiſchen dem Ural und Irtiſch, von den Kalmücken verjagt worden: worauf ein Theil ſich ins aſtrachanſche Gouvernement begeben hat, ein anderer Theil aber iſt an der Weſtſeite des caſpiſchen Sees, zwiſchen den Flüſſen Sulak und Arai, und ein Theil hat ſich mit den cubaniſchen

niſchen und crimiſchen Tatarn vereinigt. Von denjenigen, welche ſich im aſtrachanſchen Gouvernement aufhalten, wohnet ein Theil in einer Slobode nahe bey Aſtrachan. Die übrigen ziehen in der Steppe, zwiſchen der Wolga und dem Ural, von einem Ort zum andern, wo ſie für ihr Vieh gute Weide finden; wohnen in Hütten, die von Latten erbauet ſind, und führen dieſelben auf hohen Karren fort. Ein anderer Theil hält ſich bey Kiſlar in Häuſern und Dörfern auf, und ſtehet unter dem Commendanten dieſer Feſtung. Dieſer Theil wurde ehedeſſen von der nun zerſtörten Stadt Terki benannt. Alle dieſe Tatarn beſtanden 1772 nur etwa noch aus 2000 Familien, weil ſich die meiſten nach und nach zu andern Tatarn begeben hatten. Die **kundorowſche** oder **chundurowſche Horde** der Nogaier, zieht an dem Arm der Wolga, welcher Achtuba genannt wird, umher, und zählet etwa 1000 Jurten. Sie war den Kalmücken unterworfen, als dieſe ſich aber 1770 aus dem ruſſiſchen Gebiet wegzogen, riſſen ſich dieſe Tatarn von ihnen los. Bey denſelben befinden ſich viele Familien von den **Burutten**, oder von der großen kirgiſiſchen Horde, welche 1758 zu den wolgaiſchen Kalmücken kam. Alle dieſe Tatarn, erlegen dem ruſſiſchen Hof keinen Tribut, ſind aber verpflichtet, auf Begehren mit einigen tauſend Mann im Felde zu erſcheinen. Sie haben ihre eigenen Mirſen oder Befehlshaber. Weiber und Kinder reiten auf Kühen und Ochſen, die Männer auf Pferden und Kameelen. An Geſicht und Weſen ſind ſie den Kalmücken ſehr ähnlich. An ſtatt des Brodts, eſſen ſie Fiſche, die an der Sonne gedörret ſind.

Ihr

Ihr Reichthum beſtehet in Vieh; ſie fangen auch Fiſche und Vögel. Ihr Rindvieh iſt groß, ihre Schafe haben große dicke Schwänze, die Klumpen Fett von 20 bis 30 Pfunden ſind, und ihre Pferde ſind zwar unanſehnlich, aber ſehr dauerhaft. Sie ſind der muhammedaniſchen Religion zugethan. Viele von ihnen haben die griechiſche Religion angenommen.

Die Tatarn im caſanſchen Gouvernement, ſind Muhammedaner, leutſeliger und redlicher als die Tſcheremiſſen und Wotiaken, welche hernach vorkommen. Sie mögen etwa noch 10000 männliche Köpfe ſtark ſeyn. Die orenburgiſchen Tatarn, werden zum Theil ufaiſche Tatarn genennet, und dieſe letzten ſind Flüchtlinge von den caſanſchen Tatarn. Alle dieſe Tatarn treiben Handel, haben auch Profeſſionen und Manufakturen unter ſich.

3) Die Baſchkiren, und die ufiſchen Tatarn, wohnen im orenburgiſchen Gouvernement, unter einander, und ſind durch Heirathen verknüpft. Die Baſchkiren, welche ſich ſelbſt Baſchkurt nennen, dieſen Namen auch von den Nogaiern bekommen, von den Kirgiſen aber Iſtaki (Oſtiaken) genennet werden, wohnen bey und auf dem Gebirge Ural, und werden in Uſinſkie und Sa=Uralſkie, unterſchieden. Die erſten, welche zur ufiſchen Provinz gehören, ſtehen ſchon ſeit des Zaren Iwan Waſiliewitſch Zeit unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit. Ihre Stämme und Geſchlechter werde ich hernach bey der ufiſchen Provinz nennen. Die andern, welche ihren Wohnſitz jenſeits des Gebirgs Ural in der iſettiſchen

Provinz

Provinz haben, ſtunden noch eine geraume Zeit unter den ſibiriſchen Zarewitſchen. Die letzten ſtammen von einer nogaiiſchen Horde her, und ſind erſt dadurch zahlreich geworden, daß aus andern tatariſchen Horden, und vornehmlich aus den ruſſiſchen Diſtricten, Tatarn zu ihnen gelaufen, auch Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen und andere Leute ſich zu ihnen begeben haben. Sie ſind ſtark und wohlgewachſen, haben ein breites bräunliches Geſicht, ſchwarzes Haar, und einen langen Bart. Ihre Kleidung iſt der ruſſiſchen nicht unähnlich. Sie geben gute Reuter ab, ſind ſtreitbar, und wiſſen mit Pfeilen und Bogen ſehr gut umzugehen. Eigentlich ſind ſie nur im Sommer, da ſie Pferdemilch genug haben, muthig, ja übermüthig und gaſtfrey, hingegen im Winter, ſo wie arm, alſo auch kleinmüthig. Ihrer Religion nach ſind ſie mehr den Heiden, als Muhammedanern, zuzuzählen, von welchen letzten ſie nur die Beſchneidung und einige andere Ceremonien angenommen haben. Einige ſind zur Annehmung der griechiſchen Religion gebracht worden. Die Baſchkiren in der iſettiſchen Provinz, wohnen des Winters in Jurten, und des Sommers in freyem Felde. Hingegen die ufiſchen wohnen in Flecken und Dörfern, und nähren ſich von der Viehzucht, Jagd und Ackerbau, haben auch an Honig und Grauwerk keinen Mangel. Ihr Korn dreſchen ſie auf dem Felde, und bringen es ausgedroſchen in ihre Wohnungen. Ihren Tribut bezahlen ſie von ihren Landesfrüchten, nämlich Korn, Wachs, Honig, Hornvieh und Pelzwerk. Sie haben einen Ueberfluß an Schweinen, aber ſie eſſen ſie nicht.

Außer

Außer den Pferden bedienen ſie ſich auch der zwey-bucklichten Kameele. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie unterhalten können, und tauſchen dieſelben gegen Pferde ein, da denn manchmal 6 bis 7 Pferde für eine Frau gegeben werden. Es ſcheint, daß die Baſchkiren vor Alters eine andere Sprache geredet haben, als jetzt. Sie verſtehen die caſanſchen Tatarn ohne Dolmetſcher: ihre jetzige tatariſche Mundart kömmt aber am meiſten mit derjenigen überein, welche von den Tatarn geredet wird, die am Fluß Biſert im wochoturiſchen und cathrinenburgiſchen Gebiet wohnen. Sie leiten ihren Urſprung von den nogaiiſchen Tatarn her: denn ſie erzählen, daß ihre Vorfahren auf der ſibiriſchen Gränze gewohnt hätten: als ſie aber von den ſibiriſchen Chanen gedruckt worden, hätten ſie ſich in die Steppen zwiſchen dem Jaik und der Wolga begeben. In der folgenden Zeit hätten ſie ſich den Chanen von Caſan, und endlich dem Zar Jwan Waſiliewitſch unterworfen. Zu ihrem Schutz wider die Anfälle der kirgiſchen und ſibiriſchen Tatarn, iſt Ufa angelegt worden, worauf ſie ſich nach und nach wieder verſtärkt haben, inſonderheit durch Ueberläufer von den benachbarten Völkern. Sie haben ſich einige mal wider Rußland empört, ſind aber jedesmal wieder zum Gehorſam gebracht worden. Die erſte Empörung geſchah 1673, und wurde erſt nach drey Jahren gütlich gedämpft. Die zweyte wurde 1707 durch die Strenge des Befehlshabers zu Ufa, und die dritte 1735 abermals durch Härte veranlaßt, indem man ihnen Lieferungen an Bauholz, Kohlen und andern Sachen aufgelegt, dazu ſie nicht ver-

pflichtet

pflichtet waren. Sie wurden dieſes letztemal ſcharf gezüchtiget, und endlich durch den Generalmajor Techtelow, einen ehrlichen und gerechten Tatar, wieder beſänftiget. 1774 nahmen ſie Theil an der Rebellion, welche Pugatſchew anſtiftete, wurden aber nach Dämpfung derſelben wieder zum Gehorſam gebracht. Sie beſtehen aus 34 Woloſten, und dieſe machten 1770 noch 27000 Familien aus. Weil ſie ſich nach der Empörung im Jahr 1735, ſelbſt eine neue Einrichtung ausgebeten, ſo ſind in einem jeden Diſtrict oder Amt beſondere Starſchinen, oder Schulzen, Sotniken, oder Hauptleute, in einem Dorf aber Aufſeher von ruſſiſcher Nation angeſetzt. Jährlich werden aus ihnen 2000 Mann bey den Feſtungen gebraucht, welche ſie von den Kirgis-Kaiſaken ſcheiden.

Die Meſtſcheräken, ſind Tatarn, welche ſchon Neſtor anführt. Zu des Zaren Boris Fedrowitſch Godunow Zeit wohnten ſie in den Gegenden, wo jetzt das Gouvernement Niſchnei Nowgorod iſt, und nach ihnen wurde die Kanzley, welche Kaſanſkoi und Meſchtſcherſkoi Dworez hieß, benannt. Sie haben ſich nachmals unter den Baſchkiren niedergelaſſen, und ihnen für das Land, welches ſie in Beſitz genommen, einige Abgaben und Arbeit geleiſtet. Wegen der treuen Dienſte, welche ſie den Ruſſen, während der baſchkiriſchen Rebellion gethan, ſind ihnen in der uſiſchen und iſettiſchen Provinz einige Dörfer erſchlagener Baſchkiren eingeräumet, und für 1849 Höfe gerechnet worden. Sie müſſen, gleich den Baſchkiren, für jeden Hof jährlich 25 Copeken bezahlen, auch bey den orenburgiſchen Linien Dienſte thun.

Kiptſchaki, wohnen ſowohl unter den Baſchkiren, als Kirgiſen, und führen ihren Namen von **Kiptſchak**, einem angenommenen Sohn des Oguſch Chan, welcher die Völker zwiſchen dem Don, der Wolga und Jaik, bezwungen hat, und von welchem dieſe ganze Gegend **Deſchte Kiptſchak**, oder das kiptſchakiſche Gefilde genannt worden.

Eine unvermiſchte **nogaiſche Colonie**, die in der caſanſchen Statthalterſchaft Ackerbau trieb, und einen Murſen zum Vorſteher hatte, hat ſich mit obrigkeitlicher Bewilligung an der obern Sakmara niedergelaſſen, und die Lebensart der Baſchkiren, nämlich Vieh- und Bienenzucht, erwählt.

Aus Chiwa, Taſchkent und Turkeſtan, haben ſich viele unter den Bucharen in der orenburgiſchen Statthalterſchaft, und unter den übrigen Tatarn wohnhaft niedergelaſſen, oder ſind aus der Gefangenſchaft entwiſcht. Sie haben 1771 im Herbſt dieſe Gegend und das ruſſiſche Gebiet verlaſſen, und ſind nach Dſungorien gezogen. Ihre Steppe haben die beſſarabiſchen Tatarn eingenommen, welche 1770 das Vorland der Krim bezogen.

4) Von den beyden Stämmen des **mongolſchen Volks** der **Oelöt**, welche **Derbet** und **Torgot** heißen, iſt noch ein Theil in dieſen Gegenden des ruſſiſchen Reichs übrig. Wir kennen ſie am meiſten unter dem Namen der **Kalmücken**, den ihnen die Tatarn und Bucharen gegeben haben, und **Kalmack** ausſprechen, von ihnen aber zu den Ruſſen gekommen iſt. Sie ſind überhaupt betrachtet, von mittelmäßiger Größe, und es giebt wenige große

Leute unter ihnen. Die kalmückiſchen und alle mongoliſchen Geſichter, unterſcheiden ſich dadurch, daß ſie gegen die Naſe zu etwas ſchief abwärts laufende und flach ausgefüllte Augenwinkel, ſchmale ſchwarze und wenig gebogene Augenbraunen, eine beſondere Bildung und Linie der (überhaupt kleinen und platten) Naſe gegen die Stirn zu, einen erhabenen Backenknochen, ein rundes Geſicht, und einen runden Kopf haben. Noch ſind unter ihnen allgemein, ſchwarzbraune Augenſterne, breite und fleiſchigte Lippen, ein kurzes Kinn, und ſehr weiße bis in das Alter feſte und geſunde Zähne, auch große weit vom Kopf abſtehende Ohren. Dieſe Kennzeichen ſind bey allen mehr oder weniger merklich, und oft in einer vollkommenen Harmonie. Ihre Leibes- und Geſichtsfarbe iſt von Natur ziemlich weiß, aber durch ihre Lebensart wird ſie gelbbraun. Das Haar iſt von der Geburt an ſchwarz, die Männer flechten das wenige, welches ſie hinter dem Scheitel unabgeſchoren ſtehen laſſen, in einen Zopf; die Weiber aber, welche das Haar ſorgfältig hegen, flechten es in zwey Zöpfe. Das männliche Geſchlecht hat wenig Bart. Ihre Unſauberkeit iſt groß. Die gemeinen gehen nur in Schafpelzen und groben wollenem Zeug, die vornehmen aber haben lange Kleider von Tuch und ſeidenem Zeuge. Faſt in allen vornehmen ruſſiſchen Häuſern in Rußland, trifft man Kalmücken von männlichem u. weiblichem Geſchlecht an. Die Kalmücken leben bloß von der Viehzucht, welche in Pferden, Rindvieh und Schafen, und bey Reichen auch in zweybucklichten Kameelen beſteht, und wohnen in Filzhütten, welche mit einem trichterförmigen Dach

bedeckt ſind, und von den Ruſſen Kybitken genennet werden. Sie ſind Heiden, und verehren einen Götzen, der in der Geſtalt eines Menſchen von Metall gegoſſen iſt, und in einem Häuschen von gleicher Materie ſitzt, den ſie Burchan nennen. Sie verehren auch einen aus Holz geſchnitzten Löwen, den ſie mit Butter und Milch beſchmieren, und wenn es ihnen nicht nach Wunſch gehet, ſchlagen. Dieſer ſcheint eine Vorſtellung eines böſen Gottes zu ſeyn. Die Sonne, der Mond und das Feuer ſind ihnen auch heilig. Ueberhaupt iſt zu bemerken, daß ſie von der Religion des Dalai Lama ſind, der ihnen einen Unter-Lama zuſchickt.

Die Derbet, ſind nur ein Theil des Stamms dieſes Namens, welcher anfänglich in der Gegend des Kokonoor ſeine Weideplätze hatte, ſich aber von da nach dem Irtiſch zog, und ſich unter des Dalay-Taidſchi Söhnen in zwey Haufen theilte, deren einer ſich mit dem Soongariſchen Stamm vereinigte, auch mit demſelben einerley Schickſal hatte; der zweyte aber mit den Torgot immer weiter gegen Weſten erſt bis an den Ural (Jaik) hernach bis an die Wolga und den Don zog, woſelbſt er ſich 1776 noch unter ſeinem eigenen Fürſten aufhielt, und über 5000 Familien ſtark war. 1772 hatte man Urſach zu glauben, daß er dem Beyſpiel der Torgot folgen, und ſich aus dem ruſſiſchen Gebiet wegziehen wolle: daher man ſich ſeiner Fürſten bemächtigte. Sie wurden zwar wieder frey gelaſſen, aber den Derbet wird nicht erlaubt, jenſeits der Wolga zu wohnen.

Die Torgot haben ſich, wie es ſcheint, etwas ſpäter als die Derbet zu einer beſondern Horde gebildet

bildet und abgeſondert. Sie ſind 1616, da ihr Fürſt Choo-Oerlük ſich mit dem größten Theil der Torgöt von dem Kokonoor bis an die Flüſſe Jemba und Jaik gezogen hatte, und den Eid der Treue an Rußland ablegte, zuerſt unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gekommen, haben ſich aber nachmals wieder davon losgeriſſen. 1673 unterwarf ſich ihr Fürſt Ajuka Taidſhi der ruſſiſchen Oberherrſchaft, und es wurde ihm die Gegend an der Wolga, zwiſchen Saratow und Aſtrachan eingeräumt. Vermuthlich hat ihm Peter der Große 1696 den Titel eines Chan beygelegt. Nach dem Ajuka, haben die Torgot folgende Chans gehabt: Tſcheren-Donduk, Donduk-Ombo, und Donduk-Daſchi. Dieſe haben ihre Regierung auf ſolchen Fuß geführet, daß unter ihnen ein Rath oder Gericht, welches ſie Sarga genannt, und in welchem acht chaniſche Saiſſanen oder Edelleute ſaßen, geſtanden. Donduk-Ombo zog ſich mit der Horde nach Kuban, kam aber 1735 in die Steppen an der Wolga zurück, unterwarf ſich Rußland aufs neue, und ward als Chan beſtätigt. Er ſtarb 1741. Der ruſſiſche Hof ernannte den Donduk-Daſchi zum Chan, welcher 1742 der Kaiſerinn Eliſabeth zu Moſcau perſönlich huldigte, auch 1757 bey dem Reichscollegio anhielt, daß ſein Sohn Ubuſcha, zum künftigen Nachfolger in der chaniſchen Würde ernannt werden mögte. Dem Hofe war dieſer Antrag angenehm, weil er ſchon lange gewünſcht hatte, es dahin zu bringen, daß die Chane ihre Beſtallung nicht mehr bey dem Dalai Lama, ſondern bey ihm ſuchen mögten, und alſo erfolgte 1758, was er verlangt hatte, feyerlich. Zu

gleicher Zeit ward der Sarga eine andere Einrichtung gegeben, um die chaniſche Gewalt zu mäßigen, und die Chane abhängiger zu machen. Eben dieſe neue Verfaſſung war mit eine Urſach des Mißvergnügens der Torgot, welche am Ende des 1770ſten Jahrs aus Rußland wegflüchteten, und über die gefrornen Flüſſe Wolga und Jamba nach der kirgiſiſchen Steppe, durch dieſe aber nach dem Balchaſchnoor zogen, woſelbſt ſie, nachdem ſie auf dem eilfertigen Zuge viel Volk und Vieh verlohren hatten, im Sommer des 1771ſten Jahrs ankamen, und von einem ſineſiſch-mongoliſchen Heer in Pflicht genommen wurden. Die Sineſen haben die Zahl der zu ihnen gekommenen Kalmücken auf 130000 Zelte oder Familien geſchätzt; allein Herr Pallas glaubet, daß ſie höchſtens 55 bis 60000 Familien ausgemacht haben. Die zwiſchen der Wolga und dem Don zurückgebliebene Torgot, haben, vermuthlich zu gering, angegeben, daß ſie aus 12342 Familien beſtünden, und dieſe ſind unter ihre Fürſten vertheilet worden. In dem Stawropolſchen Gebiet wohnen getaufte Kalmücken, die auf 12000 Mann geſchätzt worden, und etwa 2000 ſtreitbare Männer, halten ſich unter den doniſchen Koſaken auf, welche vordem tſcherkaſſiſche Kalmücken genannt worden. Solche Ueberreſte giebt es auch unter den uralſchen Koſaken. Die Waffen der Torgot, ſind Bogen, Pfeile und Säbel. Sie bringen nach den ruſſiſchen Städten an der Wolga, Kühe und Schafe, Leder, ſehr gute Schafpelze und andere nützliche Sachen, dafür ſie Korn, Mehl, Kupfer, Keſſel, Eiſen, Meſſer, Geld, Reiß, Tücher und perſiſche Waaren zurück nehmen.

5) Die

5) Die Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen und Wotiaken, wohnen im caſanſchen und aſtrachanſchen Gouvernement. Die erſten wohnen im caſanſchen, vornehmlich an der Oſtſeite der Wolga, die zweyten an der Weſtſeite derſelben, wiewohl ſie auch unterſchiedene Dörfer auf der Oſtſeite haben, und die dritten in der Gegend des Fluſſes Wiatka. Die Abtheilung der Tſcheremiſſen in Nagornie und Lugowie, welche man bey einigen Schriftſtellern findet, iſt nicht wohl gegründet. Die vielen Wälder in dieſen Gegenden verurſachen, daß alle drey Völker entweder in oder zwiſchen denſelben, und zwar an den Flüſſen, Bächen und Seen wohnen. Sie wohnen aber nicht in den Städten und Flecken mit den Ruſſen zuſammen, ſondern haben ihre Dörfer beſonders. Die Tſcheremiſſen und Wotiaken, verlaſſen bisweilen die alte Gegend, und bauen ſich in einer andern an. Alle drey Völker ſtehen ſeit vielen Jahren unter ruſſiſcher Oberherrſchaft, haben aber die Freyheit, aus ihrem eigenen Mittel Richter in ihren Dörfern zu erwählen. Sie erlegen keine andre Abgaben, als jede Mannsperſon, nach der Taxe der ruſſiſchen Kron-Bauern, jährlich 110 Kopeken; doch haben die Einwohner einiger tſcheremiſſiſchen Dörfer im kungurſchen Gebiet das Vorrecht, daß ſie Marderfelle anſtatt des Kopfgelds geben, nämlich ein geſunder und friſcher Mann zwey, ein kränklicher und alter Mann nur eins. Es werden aus dieſen Völkern auch Rekruten für die Armee genommen. Der Geſichtsbildung nach, kommen die Tſcheremiſſen und Tſchuwaſchen viel mit den Tatarn, die Wotiaken aber mit den finniſchen Bauern überein. Die Sprache

der Tſcheremiſſen iſt mit der finniſchen verwandt, jedoch mit tatariſchen und einigen ruſſiſchen Wörtern vermiſcht, und hat zwey Mundarten. Die Sprache der Tſchuwaſchen kömmt mehr mit der tatariſchen, und die Sprache der Wotiaken viel mit der tſcheremiſſiſchen, am meiſten aber mit der permiſchen überein. Eine jede hat wieder zwey Mundarten. Die Tſcheremiſſen nennen ſich nicht ſelbſt alſo, ſondern Mari. Die Tſchuwaſchen, welche ſich dieſen Namen auch ſelbſt geben, werden von den Morduanen Wjedke genennet. Die Wotiaken nennen ſich Udmurt, wovon die erſte Sylbe der eigentliche Name iſt. Von den Tatarn werden ſie Ar genennet. Im caſanſchen Gouvernement ſind ihrer ungefähr 30000, und im orenburgiſchen 15000. Die Tſcheremiſſen ſind größtentheils der muhammedaniſchen Religion zugethan, und leſen den Koran in ihren Tempeln arabiſch: ein Theil von ihnen aber iſt heidniſch, und ein Theil iſt jetzt griechiſch. Von den Tſchuwaſchen und Wotiaken, die Heiden ſind, haben ſich viele taufen laſſen. Im Heirathen iſt bey ihnen nach dem Beyſpiel anderer morgenländiſchen Völker die Vielweiberey eingeführet. Die Tſchuwaſchen nennen Gott Tor, und opfern demſelben Pferde, Kühe und Schafe: die Wotiaken nennen ihn Jumar, und die Tſcheremiſſen, Juma.

6) Teptjärei, von dem tatariſchen Wort Teptiär, ein Kerl, der keine Steuer geben kann, ſind ein Miſchmaſch von Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen, Wotiaken, u. Tataren, in Baſchkirien, welcher ſich daſelbſt um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts,

als Iwan Waſiliewitſch das tatariſch-caſanſche Reich zerſtörte, geſammlet hat. Sie wohnen theils unter einander vermengt, theils nach den Völkern, von welchen ſie herſtammen, abgeſondert. Jedes Volk hat ſeine eigene Sprache und Religion, aber mit andern vermiſcht. Sie legen ſich auf Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht, und auf Jagd. Anfänglich bezahlten ſie den Baſchkiren einen Grundzins, nun aber nicht mehr. Der hohen Krone entrichtet jeder männliche Kopf jährlich 80 Kopeken. Sie müſſen zwar gegen 800000 Pud Salz von Ilek bey Orenburg nach den Ladeplätzen an der Belaja führen, auch jährlich 400 Schanzgräber nach der orenburgiſchen Linie ſchicken, ſie bekommen aber dafür einen gewiſſen Lohn, und ſtellen keine Rekruten. Als ſie 1762 gezählet wurden, waren in der ufiſchen Provinz, in der iſetiſchen Provinz, und im bugelminſkiſchen Diſtrict, 33,656 ſteuerbare Köpfe.

7) In Baſchkirien ſind zwey **buchariſche Woloſten**, es wohnen auch ſonſt noch im orenburgiſchen Gouvernement, in Kargala und in Aſtrachan unter andern Tatarn, **buchariſche Familien**, und alle ſtammen aus der kleinen Bucharey her.

8) **Perſer**, werden unter dem Namen **Kiſilbaſchen**, in der orenburgiſchen Statthalterſchaft, im ſtawropolſchen Gebiet, an der orenburgiſchen Linie, und unter den ufiſchen Tatarn gefunden, die mehrentheils aus der kirgiſiſchen Gefangenſchaft entkommen ſind. Diejenigen, welche ſich im ſtawropolſchen Gebiet und in Nagaibak aufhalten, haben ſich taufen laſſen, die übrigen ſind bey der muhammedaniſchen Sekte des Ali geblieben.

9) Unterſchiedene Völker, welche auf dem Gebirge Caukaſus wohnen, ſtehen unter Rußlands Schutz, als, die Oſeten, Tſchetſchengen, welche auch Mikſcheſſen und Atachen heißen, Kyſtinzen oder Kiſten, und Kumücken.

Nunmehr wollen wir ein jedes Gouvernement beſonders beſchreiben.

B. Das aſtrachanſche Gouvernement, Aſtrachanſkaja Guverniia.

Es begreift das ehemalige tatariſche Königreich Aſtrachan, oder Aſtrakan, welches ſo wie Caſan, aus der goldenen Horde der Tatarn entſtanden iſt, die Baty, ein Enkel des Tſchingis-Chan, an der Wolga ſtiftete, Zar Jwan Waſiliewitſch aber 1554 eroberte: und ſchließt die nordliche und einen Theil der weſtlichen Seite des caſpiſchen Meers ein. Die Sonnenhitze iſt hier im Sommer ſo groß, daß ſie nach D. Lerchs Beobachtung zu Aſtrachan bisweilen über den hundertſten, ja bis zu 103½ Grad des fahrenheitiſchen Thermometers, ſteigt. Es regnet im Sommer ſehr ſelten, und wenn es geſchieht, ſo hält der Regen nicht über eine Viertelſtunde an; daher die Gärten zu Aſtrachan durch Maſchinen gewäſſert werden, welche entweder von Pferden oder vom Winde getrieben werden. Unterdeſſen wehet hier vom Anfange des Maymonats bis ans Ende des Auguſts faſt unaufhörlich ein Wind, welcher die unerträgliche Hitze vermindert. Das Land würde völlig unfruchtbar ſeyn, wenn ihm nicht die Ueberſchwemmungen der Wolga zu Hülfe kämen.

kämen. Ueberhaupt ſind die niedrigen Gründe an der Wolga, am Don und Ural, an guter Viehweide fruchtbar, und das Gras ſchießt an manchen Orten wohl zwey Ellen hoch auf. Getreide will in der Gegend von Aſtrachan nicht recht wachſen, ſondern was die Einwohner davon nöthig haben, wird zu Waſſer von Caſan dahin gebracht. Unterdeſſen hat man doch bey Aſtrachan einigen Anfang mit Ackerbau gemacht. Hingegen wachſen um Aſtrachan mancherley gute Früchte in großer Menge, als unterſchiedene Arten von ſehr wohlſchmeckenden Melonen, und Waſſermelonen oder Arbuſen, Kürbiſſe, Gurken, darunter eine ſehr große Art, die eine halbe Elle groß wird, allerley Wurzelwerk, welches aber nicht den angenehmen Geſchmack hat, den es da, wo fruchtbare Erde iſt, zu haben pflegt; noch andere Gartengewächſe, und an Baumfrüchten, Aepfel, Birnen, Pfirſchen, Apricoſen, Quitten, Pflaumen, Kirſchen und Maulbeeren. Der Maulbeerbaum geräth hier ſehr gut, und der Seidenbau würde vortrefflich von ſtatten gehen, wenn man ihn regelmäßig anlegte, und unterhielte. Der erſte Weingarten iſt 1613 zu Aſtrachan angelegt, und mit perſiſchen Weinſtöcken bepflanzet worden, nach dieſer Zeit aber und inſonderheit im jetzigen Jahrhundert, hat man den Weinbau merklich verbeſſert, vornehmlich in den anſehnlichen kaiſerlichen Weingärten, aus welchen jährlich eine Menge Trauben an den kaiſerl. Hof geſchickt wird. Man hat rothe und weiße Trauben, beyde von vortrefflichem Geſchmack, und die letzten von einer ungemeinen Größe. Man kann guten und dauerhaften Wein daraus keltern, wenn

man gehörig dabey verfährt, und ihn nicht, wie hier gemeiniglich geſchieht, mit Waſſer vermengt. Die Weinleſe iſt im September. Zu Aſtrachan wächſet auch Baumwolle. Die weitläuftige ungebauete Steppe oder dürre Heide, iſt nicht unfruchtbar, denn ſie bringt im Frühjahr, und ſo lange das Erdreich feucht, und von der Sonnenhitze noch nicht ausgetrocknet iſt, ſchöne Blumen und vortreffliche Kräuter, Spargel, Kaperſtauden, Meerrettig, und andere Gewächſe wild hervor. An der Wolga hinauf wächſet ungemein viel Süßholz, (Glycyrrhiza Liquiritia,) deſſen Stämme bisweilen dicker, als ein ſtarker Mannsarm, ſind. Die Pflanze deſſelben wächſet etwas über eine ruſſiſche Elle hoch, und die Wurzel wird häufig ausgegraben, um den ſuccum glycyrrhizae daraus zu verfertigen, deſſen man in der Apotheke zu Aſtrachan ſo viel bereitet, als ganz Rußland nöthig hat, der aber nicht ſo gut, als der ſpaniſche, iſt. Es wächſet eben ſowohl wild, als das Salzkraut oder Kali, welches ſehr häufig iſt, und welches auch bey Aſtrachan zu Aſche verbrannt wird, aber weit ſtärker und beſſer genutzet werden könnte und ſollte, als wirklich geſchieht. Die Steppe hat auch Salzſeen oder Pfützen, in welchen ſich das Salz theils auf dem Grund in Kriſtallen, theils auf der Oberfläche des Waſſers wie ein Eis anſetzet, und in Geſtalt der Eisſchollen herausgezogen wird. Ehedeſſen ſtund jedermann frey, von dieſem Salz ſo viel zu nehmen, als er wollte, wenn er nur dem Zar von zwey Puden einen Kopeken Zoll abtrug: nachdem aber die Krone den Unterthanen bey hoher Strafe verboten hat, von dieſem Salz etwas zu nehmen,

nehmen, es an ſich genommen hat, und ein Pud für 25 Kopeken verkaufen läßt: ſind die meiſten Fiſchereyen an der Wolga eingegangen. Unter den Salzſeen iſt der See **Elton** einer der bekannteſten. Das Salz wird nach Dmitriewſk und Saratow gebracht, an welchen beyden an der Wolga liegenden Oertern die Magazine ſind, aus welchen es hiernächſt auf der Wolga nach Niſchnei Nowgorod, und weiter geführet wird. Den Salzſee **Bogdo**, welchen die Ruſſen **Bogdinſkoi**, die Kalmücken aber **Bogdoin Dabaſſu** nennen, und welcher 40 Werſte im Umfang hat, iſt am Fuß eines Berges, dem die Kalmücken den Namen **Bogdo-Oola**, gegeben haben. Das Salz iſt beſſer als das Eltonſche. Die aſtrachanſche Steppe iſt nicht ohne Thiere und Vögel; denn des zahmen Viehes, welches die Torgot und Tatarn halten, nicht zu gedenken, ſo findet man in der Steppe eine Art wilder Ziegen, **Saigak** genannt, welche den Rehen in Anſehung des Fells und der Füße ähnlich ſind, eine dicke über das Maul herabhängende Naſe, etwas gebeugte, auch etwas durchſichtige Hörner haben, und geſchwinder als ein Hund laufen. Haſen, ſogenannte Erdhaſen, (die kleiner als die Eichhörner ſind, ein graues Fell, das unter dem Bauch weiß iſt, kurze Vorder- und lange Hinterfüße, auch einen langen kahlen Schwanz, wie die Ratzen, haben, und ſich in die Erde vergraben,) Biſam-Ratzen, die ſich an der Wolga aufhalten, Adler, Trappen, Faſanen, Rep- und Step-Hühner, und andere Vögel. Bey Aſtrachan findet ſich auch der kleine Vogel **Remes** oder **Pendulino**. Unter den Inſecten ſind auch Taranteln.

Seit

Seit 1764 ſind in dieſem Gouvernement auf beyden Seiten der Wolga, viele tauſend Ausländer, vornehmlich Deutſche, als Coloniſten angeſetzt worden. Das Land iſt in gewiſſe große Diſtricte von 50 bis 60 Werſten eingetheilt worden, und man hat die Haupt- und Kirch-Oerter eines jeden Diſtricts, ſo geſetzt, daß die kleinen Oerter keinen weiten Weg dahin haben. Die hohe Krone hat den lutheriſchen, reformirten und katholiſchen Gemeinen Kirchen erbauet, Prediger und Schulmeiſter beſtellt. Sie haben nicht allein Acker- und Gartenbau, ſondern auch Weinberge, (für welche die Weinreben von Aſtrachan hergeholt worden,) und Seidenbau angelegt. Die auf der ſaratowſchen Seite der Wolga errichteten Colonien, haben einen beſſern Fortgang gehabt, als die auf der kalmückiſchen Seite angelegten, weil jene einen leichter zu bearbeitenden Boden haben, als dieſe. Es ſind auch die unmittelbaren von der hohen Krone geſtifteten Colonien beſſer zum Stande gekommen, als diejenigen, welche von ſogenannten Directoren geſtiftet worden. Dieſe neuen Colonien haben ihre Namen guten Theils von den kleinen Flüſſen bekommen, an welchen ſie angelegt worden. Ihre Namen kommen unten vor.

Die merkwürdigſten Oerter in dieſem Gouvernement ſind:

1. Aſtrachan oder Aſtrakan, die Hauptſtadt deſſelben, welche in der Wolga auf einer Inſel liegt, die aber nicht, wie gemeiniglich gemeldet wird, die Inſel Dolgoi, ſondern die Inſel Seitza iſt. Der Hauptſtrom iſt hier 2200 Schuh breit, und friert im Winter, der aber gemeiniglich nicht über zwey Monate währet, ſo feſt zu, daß man mit beladenen Schlitten darüber fährt. Die ehemalige vom Zar Iwan Waſiliewitſch wieder eroberte und zerſtörte Stadt

Aſtrachan, hat nicht an dieſem Ort, ſondern höher hinauf an dem weſtlichen bergichten Ufer der Wolga, geſtanden. Man findet daſelbſt noch Ueberbleibſel von alten Gebäuden, und hat davon Steine nach der jetzigen Stadt Aſtrachan zum Kirchen-Häuſer- und Feſtungsbau geführet. Die Stadt iſt auf Hügeln erbauet, von anſehnlichem Umfang, und ſeit 1588 mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben, die aber gröſtentheils eingefallen iſt, und an deren Stelle Palliſaden geſetzt worden. In der Feſtung, welche, ſo wie die eigentliche Stadt, auf dem Haſenhügel ſtehet, hat der Gouverneur eine Wohnung, welche aber nur von Holz, und faſt unbrauchbar iſt, hingegen die Kathedralkirche und das Haus des hieſigen Erzbiſchofs, welche auch in dem Kreml ſtehen, ſind von Steinen erbauet. Außerhalb der Feſtung ſteht das ſteinerne Gebäude der Kanzley. Die Wohnungen der Tatarn und Armenier auf den Hügel Kiſclew, die Häuſer der Kaufleute und der ruſſiſchen Soldaten in der Gegend über der Kutum, kann man als Vorſtädte anſehen, und andre bebauete Stellen ſind entweder auch dergleichen, oder verdienen nicht einmal dieſen Namen. 1746 iſt auf kaiſerlichen Befehl der Anfang mit Umbauung der Stadt gemacht, und die Gaſſen ſind breiter und gerade angelegt worden. Außer der Kathedralkirche, ſind hier noch vier andere ſteinerne ruſſiſche Kirchen, unter welchen die Isdwiſchenja Kirche die anſehnlichſte iſt. Ueberhaupt ſind hier 25 ruſſiſche Kirchen, und 2 Hauptklöſter. Die Armenier (in ihrer Sprache Hai) haben hier 2 Kirchen, an deren einen ein Biſchof ſteht. Die Katholiſchen haben auch eine Kirche in dem Kapuzinerkloſter, und die Lutheraner ſeit 1713 auch eine. Unter den Vorſtädten ſind die kaſaniſche, die ſibiriſche, und die tatariſche die gröſten. Es iſt auch 1746 auf der Mittagsſeite der Stadt eine ganz neue große Vorſtadt angebauet worden, in welcher meiſtens Armenier wohnen. Zwiſchen derſelben und der Stadt iſt mit großen Unkoſten ein Kanal von der Kutum bis zur Wolga gegraben worden, darinn die Schiffe als in einem ſichern Hafen liegen können. Da wo ſich der Kanal in die Kutum ergießet,

gießet, iſt die jetzige Wohnung des Statthalters, welche das vorzüglichſte Haus in der Stadt iſt. Nach dem großen Brande im Jahr 1767, rechnete man, vermöge einer veranſtalteten Schatzung, 2541 Häuſer, ohne die Kirchen, auch ohne die im Kreml befindlichen Gebäude, und ohne diejenigen, welche die Soldaten bey dem Iwanowskiſchen Kloſter nachher erbauet haben. Die Häuſer ſind größtentheils von Holz. Man ſchätzt die Anzahl der Menſchen in dieſer Stadt auf 70000. Die Ruſſen ſind die zahlreichſten, außer denſelben aber ſind hier Deutſche, Engländer, Franzoſen, Italiener, Schweden, Armenier, Gruſiner, unterſchiedene Tatarn, Perſer, Griechen, Cabardiner, Kalmücken, und Indianer aus dem Reich des großen Moguls. Zum Handel hat dieſe Stadt eine ſehr vortheilhafte Lage, es iſt auch hieſelbſt jederzeit wichtiger Handel getrieben worden, doch iſt er in neuern Zeiten in Abnahm gerathen. Man rechnet, daß hier auf 3000 Kaufleute ſind, von welchen die vornehmſten einige Schiffe auf der caſpiſchen See und Wolga halten. Es giebt hier einige Seiden- und Baumwollenmanufakturen, deren weit mehrere ſeyn könnten, auch ſteht der hieſige rothe und gelbe Saffian in großem Ruf. Der Handel mit Perſien iſt der wichtigſte und vortheilhafteſte. Die Menge der Gärten und Weingärten, welche bey dieſer Stadt ſind, iſt groß. Es liegt hier eine ſtarke Beſatzung. Die Stadt iſt oft durch Feuersbrünſte ſehr beſchädigt und verwüſtet worden, und hat inſonderheit 1767 über 1300 Häuſer dadurch verlohren. Kaiſerinn Katharina die zweyte verordnete zwar nach dieſem Brande, daß die Stadt mit ſteinernen Häuſern bebauet werden ſollte, und ſchoß dazu aus der Bank 170000 Rubel vor: allein fünf Jahre hernach, da Gmelin hier war, fand er erſt fünf ſteinerne Gebäude. Sie iſt ehedeſſen nach einiger Meynung Tmutorakan, und hernach Adſchi Darkan oder Terkhan, genannt worden; und aus dem letzten Namen, welchen die Tatarn noch gebrauchen, haben die Ruſſen Aſtrachan gemacht. Als ſie noch Tmutorakan hieß, bauete der Großfürſt Mſtiſlaw Wladimirowitſch hieſelbſt eine ſteinerne Kirche. Tſchingis

Chans

Chans Truppen eroberten dieſelbige 1224, 1395 wurde ſie vom Timur Beg geplündert, 1569 von den Türken vergeblich belagert, 1669 aber von dem Aufrührer Stenko Raſin eingenommen.

Anmerkung. Die Tatarn in und bey Aſtrachan ſind Nogaiſche, ſie werden aber von den Ruſſen Jaſſakſche, oder Jaſſaſchnije, das iſt, Tributgebende Tatarn genennet. Man kann ſie in Jurtowſche, A-ulniſche und Kotſchwenyſche, abtheilen: die erſten wohnen zu Aſtrachan, die zweyten wohnen in Dörfern, (A-ul heißt ein Dorf,) die dritten ziehen Hordenweiſe herum. Der letzten ſind wenige. Die Murſen unter den erſten haben leibeigene Unterthanen, welche Jamiaki oder Dſchemaki genennet werden. Die tatariſchen Dörfer bey Aſtrachan, heißen Kargalyk, am Ufer der Boſchmakowka, da wo ſie aus der Wolga kommt, Kyſan, dem vorigen gegen über auf der andern Seite der Baſchmakowka, Mailegul, Busdanhul an der Bolda, Kazy, auf ruſſiſch Maſchaik, Dſchamenel, auf ruſſiſch Tri Protoki.

2. Etwan 60 Werſte über Aſtrachan, an dem Arm der Wolga, Achtuba genannt, welcher von einer nogaiſch-tatariſchen Horde, die ehedeſſen daſelbſt geſtanden, den Namen hat, und 10 Werſte oberhalb Zarizyn aus der Wolga tritt, iſt der Ort Selitrenoi Gorodok, welcher von einer Salpeterhütte den Namen führet, zu deren Bedeckung eine kleine nun verfallene Feſtung erbauet worden. Hier zeigen ſich ſchöne Ueberbleibſel von Sarai, oder Schereſarai, oder Zarewgorod, der Hauptſtadt der Solotaja Orda (goldenen Horde) oder des Landes Kiptſchak, wo viele Chane begraben liegen.

3. Krasnoijar, eine befeſtigte Stadt an einem Arm der Wolga, welcher Buſan heißet, und ſich hier mit der Achtuba vereinigt, 30 Werſte über Aſtrachan, woſelbſt eine Salpeterhütte geweſen iſt. Die Stadt iſt unter dem Zar Alerei Michailowitſch erbauet. Sie hat 237 Häuſer. Auf der Oſtſeite fließet die Albara, welche aus der Achtuba entſteht, und in das caſpiſche Meer läuft.

4. Jenatajowka, oder Jenatewſkaja Krepoſt, eine 1741 angelegte Stadt und Feſtung an einem Arm der Wolga, deren großer Strom 3 Werſte davon fließt. Sie iſt mit einem Wall und Graben umgeben, und eigentlich wider die Kalmücken angelegt worden.

5. Tſchernoiiar, eine mit Wall und Palliſaden befeſtigte Stadt an der Wolga, welche 1626 zuerſt angelegt, und damals Tſchernoiarſkoi Nowoi Oſtrog genannt, 1633 aber an ihren jetzigen Ort verſetzt worden. 1741 brannte ſie ab, und 1742 ward ſie beſſer wieder erbauet.

6. Zarewi Pody, (d. i. königliche Wieſen) oder in der einfachen Zahl Zarew Pod, eine zerſtörte Stadt an der Achtuba, mitten auf einer trocknen und ſalzigen Ebene, 40 Werſte unterhalb der Seidenmanufaktur bey dem Urſprung der Achtuba. Man ſiehet noch Spuren einer umgeſtürzten Stadtmauer, und inwendig Haufen von Ziegeln. Den angeführten Namen haben die Ruſſen dieſer verwüſteten, vermuthlich tatariſchen Stadt, beygelegt.

7. Sarepta, eine 1765 angelegte Colonie der vereinigten evangeliſchen Brüder, 25 Werſte von Zarizyn, an dem Flüßchen Sarpa, auf dem ſüdweſtlichen Ufer der Wolga, und an einer Ecke der Hügel, welche die Kalmücken Monghammer genennet haben.

8. Zarizyn, eine befeſtigte Stadt an der Wolga, welche hier den Bach Zariza aufnimmt. Von der Wolga bis an den Don iſt eine ſtarke mit hinlänglicher Beſatzung von doniſchen Koſaken verſehene Linie angelegt, welche die zarizinſche Linie genennet wird, und an der die oben beym woroneſiſchen Gouvernement ſchon angeführten vier Feſtungen Metſchotnaia, Gratſchi, Oſokor oder Sſokora, und Donſkaia, liegen. Da, wo dieſe Linie iſt, wollte Peter der Große einen Kanal graben laſſen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zum Stande gekommen iſt. Herr Pallas meynet, daß hier leichter als bey Kamyſchenka ein Kanal zum Stande kommen könne, ob er gleich auch große Schwierigkeiten finden werde. Zu Zarizyn iſt ſeit 1774 eine Woewoden-Kanzley.

9. Ober-

9. Oberhalb Zarizyn, zwiſchen den Bächen untere und obere Metſchetna, gegen die Wolga zu, ſind Ueberbleibſel einer zerſtörten tatariſchen Stadt zu ſehen, inſonderheit die Mauern einer viereckigten Feſtung.

10. **Werchnoi- und Niſchnoi Achtubinſkoi Gorodok**, zwey zum Seidenbau an der Achtuba angelegte Dörfer, welche auch **Besrodnye**, wegen ihrer aus allen Gegenden zuſammengeloffenen Einwohner, genannt werden. Sie liegen nicht weit vom Urſprung der Achtuba aus der Wolga.

Anmerk. Zwiſchen Zarizyn und Dmitriewſk iſt **das Land der wolgiſchen Koſaken**, welches aus ſechs Stanizen beſtehet, die, von unten auf zu rechnen, ſind, **Dubowka, Serednaja, Wolſkaja, Balakleewka, Karawenka, Antipowka.**

11. **Dmitriewſk** oder **Kamyſchenka**, eine Feſtung an der Wolga, da, wo der Bach Kamyſchenka mit derſelben einen Winkel macht. Als ſie im ſiebzehnten Jahrhundert zuerſt angelegt wurde, ſtund ſie an einem andern Ort, der geſunder und vortheilhafter war, als der jetzige. Von hier aus wollte Peter der erſte einen Kanal bis in die Ilowla führen laſſen, um die Wolga mit dem Don zu verbinden.

12. **Nikolſkaia Sloboda**, an der Wolga, deren Einwohner gröſstentheils aus Kleinrußland ſind, die ſich hier niedergelaſſen haben, um das Salz aus dem Eltonſchen See nach der Wolga zu führen.

13. **Saratow**, eine Stadt an der Wolga, welche 1591 auf der linken Seite der Wolga am Bach Saratofka angelegt, nachher aber an den jetzigen Ort auf die rechte Seite der Wolga verſetzt worden. Sie liegt längſt einem ſteilen Ufer der Wolga am Fuß hoher Berge, wird durch eine tiefe Kluft getheilet, auch durch einen alten Wall in Stadt und Vorſtadt unterſchieden. Der niedere Theil liegt mehrentheils in der Ebene, und hat breite und regelmäßige Straßen. Die benachbarten deutſchen Colonien haben der Stadt aufgeholfen. Allein 1774 brannte ſie ganz ab, und einige Monate hernach ward ſie von des

Rebellen Pugatſchew Anhang ſehr mitgenommen. Es iſt hier eine Woewoden-Kanzley, ein Salzcontoir, und ein Contoir der Tutelkanzley zu S. Petersburg.

Die oben erwähnten Colonien, welche in der Gegend von Saratof angelegt worden, waren 1773 in folgendem Zuſtande.

Den ſogenannten warenburgiſchen Diſtrict, welchen le Roi und Pictet mit Coloniſten beſetzt und eingerichtet haben, machen 16 Colonien aus, die in einer Reihe alſo an der Wolga liegen, daß die erſte, nämlich Koſizkaja, 38 Werſte, und die letzte, nämlich Rownaja, 81 Werſte von Saratof entfernet iſt. Die Stifter haben zwar denſelben deutſche und franzöſiſche Namen gegeben, und die Coloniſten belegen ihre Dörfer mit den Namen entweder der erſten, oder gegenwärtigen Vorſteher: allein das Contoir der Tutelkanzley, welches zu Saratof iſt, braucht ruſſiſche Namen, welche allein gelten. Sie heißen alſo von unten auf, Rownaja oder Kreuzenach, Kuſtarewa oder Schönberg, Kraſnorynofka oder Schönthal, Kotſchetnaja oder Neuendorf, Kraſnopole oder Choiſi le Roi, woſelbſt ein katholiſcher Prieſter wohnet; Primolnaja oder Warenburg, mit einer lutheriſchen Kirche und einem Prediger bey derſelben, auch mit der Kreisdirection; Skorofka oder Wieſenthal, Tarlykofka oder Ober-Holſtein, am großen Tarlyk; Tarlyk oder Weidenfeld, an dem vorher genannten Fluß; Popofka oder Obernberg, am kleinen Tarlyk; Jablonofka oder Schönfeld, Wolſkaja oder Neu-Braband, Stepnaja, Sa-Umorie, (welches Dorf mit der von Leuten aus Klein-

ruß-

rußland beſetzten Slobode gleiches Namens, nicht verwechſelt werden muß); Bereſofka, Koſizkaja oder Oudigorod, am Bach Muchor Tarlyk, woſelbſt ein katholiſcher Prieſter wohnet. Sie ſind mit 886 Familien aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands beſetzt worden. Es iſt aber der Landſtrich, den ſie bewohnen, zu hoch und dürre, und hat nicht genug nutzbaren Ackerbau.

Oberhalb Saratof, auf der Steppenſeite, liegen theils an der Niedrigung der Wolga, theils an dem großen Karaman, folgende für die hohe Krone angelegte Colonien, welche mit 304 Familien beſetzt worden.

An der Niedrigung der Wolga, Krasnojarofka, der Sitz des Kreis-Officiers, Podſtepnaja, mit einer lutheriſchen Kirche, Uſt-Karaman, und Telauſa.

An dem großen Karaman, Sowonarefkut, Swonarefka, Stariza, Lugowaja Gräsnucha.

In der obern Gegend um den großen Karaman, ſind folgende von le Roi und Pictet, angelegte Colonien, von welchen die drey erſten evangeliſch, die übrigen aber römiſch-katholiſch ſind, und zwey Prieſter haben: Oſſinofka, Lipofkut, Lipofka, Reſkaty, Krutojarofka, Sueſly, Tonkoſchurofka, Orrogofka, Chaiſol. Sie ſind mit 421 deutſchen Familien beſetzt worden.

Der Baron Beauregard, hat das ſogenannte Kathrinen-Lehn angelegt, welches ſich von der Telauſa, längſt der Wolga hinauf, faſt bis an den Irgis, und landeinwärts bis über den Urſprung des

kleinen Karaman, mehr als 30 Werſte in die kalmückiſche Steppe erſtreckt. In demſelben ſind 26 Colonien von mehr als 1300 größtentheils deutſchen, zum Theil auch holländiſchen und franzöſiſchen Familien angelegt worden, welche 1773, nach aufgehobener beauregardiſchen Direction, in zwey Diſtricte abgetheilet waren, deren Kreis-Officiers zu Kathrinenſtadt und Paninſkaja wohneten. Die Colonien folgen von unten hinauf alſo aufeinander: **Nieder-Monjou**, **Paulſkaja**, **Beauregard**, **Kathrinenſtadt**, ein mit Profeſſioniſten beſetztes aber nicht ausgeführtes Städtchen, mit einer lutheriſchen Kirche, welche einen eigenen Prediger hat, auch mit einem reformirten und einem katholiſchen Kirchenhauſe, **Ober-Monjou**, **Orloffkaja**, **Hokerberg**, **Brockhauſen**, am Bach Tſchanka und an dem Grunde, aus welchem er entſpringt, **Reſanoſka**, **Baſtakofka**, **Suſannenthal**, **Unterwalden**, **Lucern**, **Zug**, **Paninſkaja**, woſelbſt ein katholiſcher Geiſtlicher ſeinen Sitz hat, **Solothurn**, **Zürch**, **Baſel**, **Baratajefka**, **Glaris**, **Schaffhauſen**, und am kleinen Karaman, **Caneau**, **Philipsfeld**, **Erneſtinendorf**, **Boisroux**, **Cäſarsfeld**.

Auf der Oſt-Seite der Wolga, und zwar theils an derſelben, theils an den Flüſſen Karamyſch, Jlowla und Medwediza, liegen folgende deutſche Colonien, welche in ſechs Kreiſe abgetheilet ſind.

An der Wolga, **Sosnofka**, **Sawaſtjanofka**, **Wadänoi Bujerak**, mit einer lutheriſchen Kirche, **Kreſtowoi Bujerak**, **Stſcherbakofka**, **Budakof Bujerak**, **Werchna Kulalina** oder **Galka**, **Uſt-Kulalina**, mit einer lutheriſchen

Kir-

Kirche, Werchna Dobrinka, Niſhna Dobrinka. Alle dieſe Colonien ſind lutheriſch, bis auf Sewaſtjanofka nach, welche reformirt iſt.

An dem Fluß Karamyſch, Talofka, mit einer lutheriſchen Kirche, Norka, mit einer reformirten Kirche, Splawnucha, Popofka, Goloi Karamyſch, Kljutſchi, Uſtfalicha, mit einer reformirten Kirche, Gololobofka, Lesnoi Karamyſch, mit einer lutheriſchen Kirche, Karamyſchefka, Kamennoi Owrag, mit einer katholiſchen Kirche, Makarofka, Potſchinkaja, Werſchinina, Oleſchna, Pametna, Werchowje.

An dem Fluß Medwediza, welcher in den Don fließet, Piſkowatka, Gretſchina Luka, Kreſtowoi Medwedizkoi Bujerak, mit einer lutheriſchen Kirche, Linewoi Oſero.

An dem Fluß Ilowla, welcher in den Don fließet, Gräsnowatka, Roſſoſchi, Jelſchanka, zum Theil mit ruſſiſchen Einwohnern, Kopenka, Kamenka, mit einer katholiſchen Kirche, Gniluſchka, Panofka, Karaulnoi Bujerak, Ilowla, Gräsnucha, mit lutheriſchen Einwohnern, Uſt-Gräsnucha, Semenofka, mit einer katholiſchen Kirche, Pobotſchna.

Die Anzahl aller im ſaratowſchen Bezirk angelegten Coloniſten-Oerter, iſt 104. Sie waren anfänglich mit ungefähr 10000 Familien beſetzt, von welchen aber 1773 nur noch 6194 übrig waren, dazu 25781 Köpfe gehörten. In Herrn Pallas Reiſe Th. 3 findet man eine genaue Landcharte von dieſen Colonien. Herr Georgi fand dieſelben 1774 ſchon

ſo ausgeartet, daß er glaubte, es würde ſchon die nächſte Geſchlechtsfolge von den ruſſiſchen Bauern ſchwer zu unterſcheiden ſeyn.

Alle oben genannte Oerter, liegen an der Wolga hinauf. Wir gehen nun wieder zurück, und an die caſpiſche See. Der Weg von Aſtrachan bis Kiſlar beträgt faſt 500 Werſte, geht durch lauter Steppen, und man findet auf denſelben wenig Gras, auch wenig gutes Waſſer. Um die Gegend **Gorka Reka**, d. i. bitter Waſſer, wächſet Gras, welches für die Pferde giftig iſt; hingegen 20 Werſte von Kiſlar, iſt der Bach **Bituké**, woſelbſt das beſte Gras und friſches Waſſer iſt. Der Fluß **Borosda** oder **Büſtra** iſt 3 Werſte von Kiſlar, ſchmal aber tief und ſchnell.

Kiſlar, die ruſſiſche Gränzfeſtung gegen Perſien, iſt 1735 angelegt worden.[1] Sie liegt an einem Arm des Fluſſes Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 Werſte von dem Einfluß des Stroms ins caſpiſche Meer. Die meiſten Häuſer ſind von Erde oder ungebrannten Ziegelſteinen erbauet; viele haben auch Wände von geflochtenen Reiſern, die mit Leimen betüncht ſind. Die Einwohner ſind lauter Koſaken und Tatarn. Seit 1774 iſt hier eine Woewoden-Kanzley.

Zwo Werſte unterhalb der Feſtung Kislar theilt ſich der Fluß **Terek** in zwey Arme; der linke geht zwar in die caſpiſche See, iſt aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß iſt, theilt ſich etwa 40 Werſte unterhalb Kislar auch in zwey Arme. Der linke heißt **Dolobna**, iſt im Sommer ſehr ſeicht, und ſeine Mündung jetzt verſchlemmt. An demſelben liegt die ſogenannte **Feldſchanze**, 60 Werſte von Kislar, und 7 Werſte vom caſpiſchen Meer, welche klein iſt. Der rechte Arm wird Arai

genannt.

genannt. Es iſt aber jetzt gar kein Arm des Fluſſes ſchiffbar, daher die Schiffe 50 Werſte in Nordoſt am Kiſlar in einem kleinen Buſen, Turkima Priſtan genannt, anlanden.

Das Land um den fiſchreichen Fluß Terek iſt ſehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den beſten Weizen, die feinſten Obſtbäume, wilde und zahme Weinſtöcke, die Trauben von vortrefflichem Geſchmack bringen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hieſigen Seidenbaues. Die Wälder ſind mit Wildpret reichlich angefüllt. Auf der mitternächtlichen Seite des Fluſſes, wird es von zweyerley Koſaken bewohnet.

Die **Semeeni Koſaki**, haben den Beynamen von dem ruſſiſchen Wort Semja, Familie, weil ſie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen ſind. Sie haben ehedeſſen zu Terki, und hernach zu Swätoi Kreſt am Fluß Sulak gewohnet: als aber der letzte Ort 1736 an Perſien abgetreten worden, hat man ſie an den Fluß Terek verſetzt, woſelbſt ſie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenſkiſchen Koſaken bewohnen. Sie ſtammen von den doniſchen Koſaken ab, und ſind griechiſche Chriſten, aber eben ſo, wie jene Koſaken, von der gottesdienſtlichen Partey der ſogenannten Roſkolniki. Sie bauen Getreide, (inſonderheit Weizen und Roggen,) und Wein, welcher letzte ihr gemeines Getränk iſt: ſie lieben auch die Jagd, und gewöhnen die Kinder frühzeitig zum Schießen mit dem Bogen. Mit dem Gewehr ſchießen ſie auch ſehr genau, legen aber daſſelbe auf eine hölzerne Gabel, die ſie in die Erde ſtecken.

Mit den Berg-Tſcherkaſſen haben ſie viel Verkehr. Sie nehmen Weiber von den Tatarn, und geben auch ihre Töchter den Tatarn zur Ehe; es verſteht auch faſt ein jeder die tatariſche Sprache. Sie beſitzen und bewohnen folgende drey mit Erdwällen befeſtigte Flecken, welche Gorodki, das iſt, Städtchen genennet werden, nämlich **Borosdinka** oder **Borosdinſkoi**, **Dubowka** oder **Dubowſkoi**, und **Kargin** oder **Kargalinka**.

Von den **grebenſkiſchen Koſaken** iſt eben ſchon gehandelt worden. Ihre mit Erdwällen umgebenen Flecken oder ſogenannte Städtchen ſind: **Kurdokowa**, **Starogladka**, **Nowogladka**, **Schedrin** oder **Schedrinſka**, und **Tſcherlenſkoi** oder **Tſcherwlenoi**. Zwiſchen dem zweyten und dritten liegt **Sarafannik**, eine Seidenbauanſtalt armeniſcher Kaufleute, und einige Werſte von Schedrin, iſt eine mineraliſche warme Quelle, welche D. Schober das **S. Peters Bad** genennet hat, und einige Schritte davon quillt ein Sauerbrunn hervor.

Wenn man von Kislar bis an die perſiſche Gränze reiſet, ſo hat man bis an den Fluß **Kargin**, woſelbſt eine Vorpoſt iſt, 7 Werſte, hernach bis **Mortwoi Bugor**, auch 7, hierauf bis **Tſchernoi Bugor**, auch 7, und bis **Kiſi-Canal**, woſelbſt Tatarn in Kibitken, oder Gezelten von Filz wohnen, 20 Werſte; noch weiter bis an den kleinen Axai Fluß, 15 Werſte, von dannen bis an den großen Axai Fluß oder **Kambulat**, 3 Werſte, von hier bis an die tatariſche Stadt **Koſtikowa** am Fluß Agrachan, welcher ein großer aber offener Ort iſt, und unter ruſſiſchem Schutz ſteht,

7 Werſte. Zwey Werſte unterhalb der Stadt geht man über den Fluß, der hohe Ufer hat, und hat alsdenn noch 13 Werſte bis an den Fluß Koiſa, welcher die Gränze zwiſchen dem ruſſiſchen und perſiſchen Reich macht. Eigentlich fängt die Gränze am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koiſa hinauf bis ins Gebirge. Innerhalb der ruſſiſchen Gränze iſt noch das große tatariſche Dorf Endery, welches die Ruſſen Andreewa oder Andre nennen, und welches zwiſchen den Flüſſen Sulak und Axai, wie auch zwiſchen Bergen und Wäldern, liegt. Es iſt alſo ein von Natur feſter Ort, den die Ruſſen 1722 mit ſtürmender Hand erobert und ganz verwüſtet, die Einwohner aber, nachdem ſie die ruſſiſche Oberherrſchaft erkannt, wieder angebauet haben. Sie haben ihren Fürſten, der alle Einkünfte dieſes Orts, und der darzu gehörigen kleinen Dörfer genießt, ohne etwas an die ruſſiſche Krone zu bezahlen. Zwiſchen den Flüſſen Sulak und Axai wohnen nogaiiſche Tatarn, welche ſeit 1722 unter ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehen. Seit eben dieſer Zeit erkennt auch der Sultan der Landſchaft Axai, die an beyden Seiten des Fluſſes dieſes Namens liegt, und die Landſchaft Stawropol, um die Flüſſe Sulak und Agrachan, die Oberherrſchaft des ruſſiſchen Reichs.

Anhang

zu dem aſtrachanſchen Gouvernement.

Anhangsweiſe ſage ich etwas von den zwey großen Steppen auf der Weſt- und Oſtſeite der Wolga, welches oben in der allgemeinen Nachricht von dieſem Gouvernement übergangen worden.

Step

Strep Aſtrachanſkaja, zwiſchen der Wolga, dem Don, caſpiſchen Meer, der Cuban, Cabarda, und ſo weiter, iſt eine große ſalzhafte Heide, und ein Stück von Deſchte Kiptſchak, oder Kaptſchak, darinn vor Alters die tatariſchen Chane, welche die große goldene Horde, (Solotaja Orda,) beherrſchten, ihr Hauptlager aufzuſchlagen pflegten. Unter den Flüſſen, welche dieſelbige durchſtrömen, iſt Kuma der größte, von welchem dieſe Steppe die Kumanſche heißet. Er entſpringt am Gebirge Caucaſus, nimmt den Fluß Byruma, und noch andere Flüſſe auf, und ergoß ſich ehedeſſen in die caſpiſche See bey Kumſkoi Proran, nun aber erreicht er dieſelbige nicht, ſondern verliert ſich 1 bis 2 Tagereiſen von derſelben in der Erde, und macht einige mit Schilf bewachſene Moräſte. An demſelben in dem Winkel, den der Ausfluß des baibalinſkiſchen Sees mit dem Kanal bildet, findet man die Trümmer der ehemaligen Stadt Madjar oder Madſchar, welche das Andenken an das Volk gleiches Namens, welches wir die Ungarn nennen, erhält. Der Fluß Manytſch, entſtehet in dieſer Steppe, in einem weiten Thal, und vermiſcht ſich mit dem Don, und der Fluß Sarpa, welcher auch ſeinen Urſprung hieſelbſt hat, ergießt ſich unterhalb Zarizyn in die Wolga, nachdem er wie andere in den Steppen entſtehende Bäche, von ſeinem Urſprung an viele tiefe, breite und ſchilfreiche Teiche gemacht hat, zwiſchen welchen ſich Vereinigungs-Kanäle befinden. In dieſer Steppe ziehen Kalmücken von der Horde Derbet umher, welche 1776 über 5000 Familien ſtark waren, und um den untern

Theil und Ausfluß der Kuma, halten ſich Truchmener auf. Herr Pallas hat die wahrſcheinliche Meynung vorgetragen, daß ſich vor Alters die caſpiſche See auch über die kumaniſche Steppe erſtreckt, und eine Verbindung mit dem ſchwarzen Meer gehabt habe.

Gleiche Meynung hat Hr. Pallas auch von der Step Jaizkaja oder Kalmyzkaja, zwiſchen der Wolga, dem Jaik oder Ural und caſpiſchen See. Sie hat eben ſo wie die kumaniſche Steppe, unterſchiedene Salzſeen, unter welchen der oben ſchon genannte Oſero Selenoe Elton, der beſte und ergiebigſte iſt. Dieſer Name des Sees iſt verdorben, denn er heißet in kalmückiſcher Sprache eigentlich Altan Nor, das iſt, der goldne See. Die Sandwüſte Naryn, (das iſt, der ſchmale Sand,) deren kalmückiſchen Namen die Ruſſen in Ryn-Peſki, (das iſt, der Sand Ryn,) verwandelt haben, fängt ungefähr unter dem 49ſten Grad der Breite an, und erſtreckt ſich bis an das nordliche Ufer des caſpiſchen Sees. Sie beſteht aus großen und grünen Sandſchollen, welche ſich über die dürre und ſalzige Laim-Steppe flach erheben, mit hohen Hügeln von Triebſand beſetzt ſind, und nur ſelten von ſalzhaften Gründen durchſchnitten werden. Sie iſt allenthalben mit Salzgründen und ſalzigen Pfützen umgeben. In derſelben zogen bis gegen das Ende des Jahrs 1770 die Kalmücken, welche Torgot heißen, umher. Der Berg Bogdo Oola, iſt ein einzelner Flötzberg mitten auf einer weiten ganz ebenen Fläche, 150 Werſte von Tſchernoijar, welcher wegen des umher liegenden niedrigen Landes,

ſieben Tagereiſen weit geſehen werden kann. Die Kalmücken ſagen, der Dalai Lama habe daſelbſt einmal ein Nachtlager gehalten, und davon ſey der Berg entſtanden. Oben auf demſelben iſt ein Salzhügel, den die Kalmücken auch dem Dalai Lama zuſchreiben, welcher Mittagsmahlzeit daſelbſt gehalten, und ein Stück Salz dahin gelegt habe. Am Fuß deſſelben iſt ein an Salz ſehr reicher See, den die Kalmücken **Bogdoin-Dabaſſu**, die Ruſſen aber **Bogdinskoi**, nennen. Er hat 40 Werſte im Umfang.

C. Das orenburgiſche Gouvernement.

Es gränzet gegen Süden an das caſpiſche Meer, gegen Weſten an das aſtrachanſche und caſanſche Gouvernement, gegen Norden an das ſibiriſche Gouvernement, und das kathrinenburgiſche Gebiet, und gegen Oſten an das Land, welches die Kirgis Kaiſaki bewohnen. Rechnet man das letzte mit zu dieſem Gouvernement, ſo gränzet daſſelbige gegen Süden noch an das Land der Truchmenzi oder Turkomannen, an den See Aral, an die Länder der obern Horde der Karakalpaki und der größern Horde der Kirgis Kaiſaki, und an den See Balgaſch, gegen Oſten aber an das Land, welches die Oelôt bewohnet haben, und an die tobolſkiſche Provinz der ſibiriſchen Statthalterſchaft. Im letzten Fall hat es ungefähr 800 deutſche oder geographiſche Meilen im Umfang. Im zehnten Jahrhundert war es ein Theil der großen Bulgarey und des kumaniſchen Reichs, doch fiengen ſchon damals die Ruſſen an,

ſich hier feſt zu ſetzen. Tſchingis Chan und ſeine Nachfolger führten die Tatarn bis an die Jemba oder Emba, und den Jaik, und nachmals ward der Jaik ein Schauplatz blutiger Kriege zwiſchen den Tatarn und Ruſſen, welche aufhörten, als die Ruſſen Caſan und Aſtrachan erobert hatten. Hierauf ward der Jaik die Gränze des ruſſiſchen Reichs. Das Gouvernement Orenburg hat den Namen von der ſchon 1735 erbaueten Stadt Orenburg, iſt aber erſt 1744 eingerichtet worden.

Der **Ural**, ehedeſſen **Jaik** genannt, entſpringt hieſelbſt auf dem Gebirge **Ural**, nimmt außer vielen andern und kleinern, die Flüſſe **Or**, **Sakmara**, und **Ilek**, auf, und ergießet ſich durch drey Arme ins caſpiſche Meer. Die Menge der großen und ſchmackhaften Fiſche, als Beluga, Oſetri, Saſan, Sewruga, Sterledi, Schip, ꝛc. iſt unbeſchreiblich groß; ſie werden auch von den uralſchen Koſaken aufs häufigſte gefangen, und ſowohl gefroren als eingeſalzen ins Innerſte des ruſſiſchen Reichs geſchickt, dahin auch viel Caviar und Fiſchleim verſandt wird. Die **Wolga** berührt dieſes Gouvernement nur bey Stawropol, nimmt aber die **Samara** auf, welche im orenburgiſchen Gouvernement oberhalb Perewolozkaja Krepoſt entſpringt, und durch die Flüſſe **Tok**, **Syrtmyſch**, **Kinel**, und einige kleine, verſtärket wird. Die **Kama** fließet nur auf einem kleinen Strich der weſtlichen Gränze der Statthalterſchaft, oder der Provinz Ufa, empfängt aber die in dieſer Provinz entſtehende und durch dieſelbige fließende **Belaja**, das iſt, **Weißfluß**, auf tatariſch **Ak Idel**, welche außer vielen

kleinen

kleinen Flüſſen, auch die Ufa aufnimmt. Der Fluß Tobol, welcher in der Steppe der Kirgis Kaiſaki ſeinen Urſprung hat, fließet auf der Oſtſeite durch einen Theil dieſer Statthalterſchaft, nimmt den hier entſpringenden Fluß Ui, und den aus dem cathrinenburgiſchen Gebiet kommenden Jſet auf. Dieſe Flüſſe enthalten ſchmackhafte Fiſche in Menge.

Der nordliche Theil der Statthalterſchaft, ſchließet einen Theil des Gebirgs Ural in ſich, welches gegen Norden von Orenburg anfängt, und ſich weiter gegen Mitternacht erſtreckt. Jch beſchreibe es bey der ufiſchen Provinz. Es iſt an einigen Orten mit ewigen Schnee bedeckt, und in der Nähe deſſelben fällt der Schnee wohl drey ruſſiſche Ellen hoch. Hingegen am untern Ural ſchneyet es ſelten, und noch ſeltner in der Gegend des caſpiſchen Meers. Jn dieſer ſüdlichen Gegend, auch ſchon bey Orenburg, iſt die Hitze im Sommer ungemein groß: wenn aber alsdenn ein Nordwind bläſet, wird die Luft ſo kalt, daß ein Reif entſteht, von welchem das Obſt erfrieret. Zu Orenburg wehet faſt das ganze Jahr über ein Oſtwind, und ſelten geht eine Nacht ohne Sturm hin. Der Boden verdienet wohl, daß er bearbeitet werde: denn obgleich die große Sonnenhitze und der Mangel am Regen, verurſacht, daß das Getreide zuweilen nicht geräth: ſo trägt doch der Acker vierzig bis funfzigfältige Frucht, wenn die Witterung nur einigermaßen bequem iſt. Für das Vieh iſt ſehr gute Weide vorhanden, und zu Stutereyen ſchickt ſich das Land vortrefflich. Kirſchen wachſen wild auf niedrigen Bäumen und Sträuchen, und haben einen länglichten Kern, ſind aber ſehr klein und ſauer.

Die

Die obern Gegenden des Fluſſes Belaja, ſind reich an Erz, und es ſind wirklich ergiebige Kupfer- und Eiſenbergwerke im Gange. Am obern Jaik bey Magnetnaja, iſt ein Magnetberg. Das Steinſalz, welches auf beyden Seiten des Fluſſes Jlek gegraben wird, iſt berühmt. Es wird häufig in großen Stücken, die ſo klar und weiß als Kryſtall ſind, gebrochen. Es giebt auch Salzſeen. An Wild hat man Haſen, und ſehr große wilde Schweine, auch Füchſe, Steinfüchſe, Marder, Wölfe und Bären. Zu den ſonderbaren Thieren des Landes, gehören der Akar, eine Art von Rennthier, und der Babr, eine Art von Tieger, über eine Klafter lang, welcher den Kameelen und Pferden nachſtellet. Die Pferde der Baſchkiren, ſind berühmt. Es giebt hier auch zwey Arten wilder Pferde. Die Kirgis-Kaiſaken haben breitſchwänzichte Schafe, deren Fettſchwanz oft 30 bis 40 Pfund wiegt. Ein einiger Kirgiſe beſitzt derſelben oft an 3000. Jährlich werden gegen 50000 in dieſes Gouvernement getrieben, und darinn verkauft. Die Wolle der alten Schafe iſt grob und wenig brauchbar: allein, die ſchwarzen jungen Lämmerfelle, gleichen den kalmückiſchen, und ſind ſo ſchön ſchwarz und glänzend, daß ein langer und weiter Pelz mit Ermeln, wenn er durch und durch recht ſchwarz iſt, bis 70 Rubel koſtet.

Das Gouvernement liegt vortrefflich zum Handel mit dem ſüdlichen Aſia, und die Abſicht der Erbauung der Stadt Orenburg war auch nicht geringer, als dieſelbige zur allgemeinen Niederlage für den Handel von Aſia zu machen. Die Karawanen können

nen die Reiſe von Orenburg nach Indien in drey Monaten verrichten, und zu Balk in der großen Bucharey, ſind ſchon wirklich ruſſiſche und indianiſche Karawanen zuſammen geſtoßen. Nach Orenburg kommen zwar die Karawanen zunächſt aus Chiwa und aus der Bucharey: allein, ſie bringen Leute von entfernten Völkern, und außer Gold und Silber, (größtentheils in perſianiſchen Münzen und Rupien,) auch wohl Goldſand, etwas Laſurſtein, Ballas-Rubinen, und andre edle Steine, viel rohe und geſponnene Baumwolle, grobe baumwollene Zeuge und Kattune, einige feinere, zum Theil indianiſche, mittelmäßige Zitze und halbſeidene Zeuge, fertig gemachte Schlafröcke oder Chalate von verſchiedener Güte, graue und ſchwarze fein gekräuſete buchariſche Lämmerfelle, welche in hohem Preiſe ſind, wilde getiegerte Katzen, zweyerley Art, Manul und Pulan genannt, Tiegerfelle, aber nur wenig rohe Seide, und wenige feine indianiſche Waaren, weil die Bucharen dieſelben nicht für gelinde Preiſe liefern können. Sie tauſchen dafür von europäiſchen Waaren ein, wollene Tücher, inſonderheit karmeſinrothe und Scharlachfarbige, Sammt, blaue und weiße Leinwand, Waid, Indigo, Cochenille, Alaun und Vitriol, kupferne und eiſerne Keſſel und Geſchirre, alles Klepperwerk von Blech und Eiſen, Nähnadeln, Fingerhüte, Glascorallen, Zucker, Juften, Biber-Felle. In der Bucharey ſind europäiſche in Orenburg gekaufte Waaren, ſehr gemein. Von den Kirgiſen kauft man hier ſchönes Kameelhaar in Menge und wohlfeil, viel kleines und großes Vieh, und viel gemeines Pelzwerk. So war es mit dem hieſigen Handel 1769,

als

als Herr Pallas ſich hier aufhielt, beſchaffen. Er würde weit beſſer von ſtatten gehen, wenn die Ruſſen nicht zu eigennützig, und die Abgaben von den fremden Waaren nicht zu ſtark wären. 1739 fieng man an, von den fremden Waaren in Orenburg Zoll zu fordern. In den zehn erſten Jahren war man mit 3 von hundert zufrieden, nachher nahm man 5 von hundert, und wo ich recht gehört habe, iſt der Zoll noch mehr erhöhet worden. Die kaiſerl. Einkünfte aus dieſem Gouvernement, betrugen 1740 nur 4313 Rubel, 1751 aber ſchon 106569 Rubel, darunter allein 85123 Rubel Zoll waren.

Von den **uraliſchen Koſaken, Baſchkiren, ufiſchen Tatarn** und **Meſtſcherjaken**, von den **Torgöt, Wotiaken** und **Tſchuwaſchen**, welche in dieſem Gouvernement wohnen, habe ich kurz vorher gehandelt. Man trifft hier auch **Perſer**, Araber, **Türken** und andere Aſianer an, und 1734 hat der ruſſiſche Hof allen Ausländern, die ſich hier niederlaſſen wollen, völlige Religionsfreyheit verſprochen.

Das Gouvernement iſt abgetheilt

I. In vier Provinzen. Dieſe ſind

1. Die **Provinz Orenburg**, welche am obern Ural und am Fluß Sakmara liegt. Zu derſelben gehört

1) **Orenburg**, die feſte Hauptſtadt des Gouvernements, welche vermöge des 1734 ausgegebenen kaiſerl. Stiftungsbriefs, im nächſtfolgenden 1735ſten Jahr zuerſt an dem Ort, wo ſich der Fluß Or in den Ural ergießet, und als

dieſe Lage unbequem gefunden ward, 1740 zu Krasnaja Gora, endlich aber 1742 zehn Werſte über dem Ort, wo der Ural den Fluß Sakmara aufnimmt, erbauet ward, woſelbſt ſie noch ſtehet. An dieſem Ort hatte vorher die Feſtung Berdſkaja geſtanden. Die Stadt iſt auf einer Ebene erbauet, hat 5½ Werſte im Umfang, von Grundaus gemauerte auch mit Kanonen beſetzte Wälle und Baſtionen, regelmäßig angelegte Straßen, einige tauſend Häuſer, unter welchen viele von Steinen, die andern aber von Fachwerk erbauet ſind, und 9 Kirchen. Die Kanzley-Gebäude, 2 Kaufhäuſer, und vor der Stadt jenſeits des Ural der aſiatiſche Hof, (in welchem die Ausländer und Ruſſen am Jahrmarkt ihre Waaren feil haben und vertauſchen,) ſind von Steinen gut erbauet. Ihre Polhöhe hat Adjunctus Kraft 1769 auf 51 Grad 46 Minuten 5 Sec. beſtimmt.

2) Berdſkaja Kaſatſchia Sloboda, liegt 7 Werſte von der Stadt Orenburg an der Sakmara. Ehedeſſen lag ſie am Ural oder Jaik. Aktuboja Gora, 6 Werſte von Orenburg, iſt ein Berg, auf welchem man noch Ueberbleibſel von der Stadt Aktuba findet, die ehedeſſen ein nogaiiſcher Chan, Namens Basman, angelegt hat. Jetzt iſt auf demſelben ein Majak oder Feuerzeichen.

3) Ilezkoi Gorodok, ein Städtchen an dem Ort, wo der Fluß Ilek ſich mit dem Ural vereiniget, 124 Werſte von Orenburg. Es hat etwas über 300 Häuſer.

4) Ilezkaja Sol, heißt die Gegend auf beyden Seiten des Fluſſes Ilek, woſelbſt ſehr reines, feſtes und weißes Steinſalz gegraben wird. Ein Arbeiter bekommt für das Pud einen halben Kopeken; Tepterei und Bucharen bringen es nach der bisherigen Salzniederlage (Priſtan) am Flüßchen Aſchkader, woſelbſt es auf Fahrzeuge eingeſchifft, und auf der Belaja, Kama und Wolga verführet, die Fracht aber für das Pud mit ſechs Kopeken bezahlt wird. Die Krone verkauft das Pud für 35 Kop. Ilezkaja Saſtſchita oder Krepoſt, beſchützt das Salzbergwerk. Unweit des Bachs Berdjanka, welcher oberhalb Orenburg, in den Ural fällt, iſt auf der kirgiſiſchen Steppe ein Kupfer-

berg-

bergwerk, welches Saigatſchei Rudnik, genannt wird, und zum Schutz der Arbeiter mit einer kleinen Verſchanzung umgeben, auch mit einer kleinen Beſatzung und Kanonen verſehen iſt. Es iſt vor Alters ſchon bearbeitet worden. Bey dem Erzt findet man auch große Stücken verſteinerten Holzes, welches am Stahl Feuer ſchlägt, und von außen mit Kupfergrün oder blau überloffen, auch wohl in den Spalten durchzogen iſt, aber gar kein Erzt enthält.

5) Kargalinſkaja Sloboda, 18 Werſte von Orenburg, hat 1755 ein caſanſcher Tatar angelegt, iſt ſchon mit einigen tauſend Einwohnern beſetzt, und hat eine ſchöne Moſchee.

6) Salairſkaja Krepoſt, in dem Lande der Burſener, welche ein Stamm der Baſchkiren ſind, iſt 1755 angelegt worden, als ein Mulla der Meſiſcherjaken, unter den Baſchkiren und allen hieſigen Völkern muhammedaniſcher Religion, einen Aufſtand erregen wollte.

7) Sakmarſkoi Kaſatſchei Gorodok, ein befeſtigtes Städtchen am Fluß Sakmara, 79 Werſte von Orenburg.

8) Gurjew Gorodok, eine kleine Stadt, zehn Werſte vom caſpiſchen Meer, an dem Ural, auf einem ſalzigen Sumpf, welcher im Frühjahr von dem in die Mündungen des Ural getriebenen Seewaſſer überſchwemmt wird, daher hier die Luft vom Frühling bis in den Herbſt ſehr ungeſund iſt. Dieſe kleine Feſtung iſt unter allen am Ural gelegenen kleinen Feſtungen, die regelmäßigſte und wohlgebauteſte in ihren Werken. Der ruſſiſche Kaufmann Michaila Gurjew hat dieſe Stadt des Fiſchfangs wegen ſchon zu der Zeit gebauet, als Saratſchik noch der Sitz eines tatariſchen Fürſten war. Es iſt dieſes lange vorher geſchehen, ehe die vom Jaik oder Ural benannten Koſaken ſich an demſelben niedergelaſſen haben. 1753 ward ſie von dem aſtrachanſchen Gebiet an das orenburgiſche abgegeben.

2. **Die iſettiſche Provinz**, welche in Sibirien liegt, auch ehedeſſen zum ſibiriſchen Gouvernement gehöret hat, aber ſeit der Erbauung von Orenburg,

zu dem orenburgiſchen Gouvernement geſchlagen worden. Sie liegt ferner auf der Oſtſeite des Gebirgs Ural, zwiſchen den Flüſſen Tobol Ui und Iſet, hat viele ſüße und ſalzige Seen, einen ſchwarzen Boden, der oft eine Elle dicke iſt, den beſten Ackerbau im ganzen orenburgiſchen Gouvernement, gutes Gras, und gute Gartengewächſe. 1771 zählet man in derſelben 57391 Einwohner, 4118 Baſchkiriſche, und 456 Meſtſcheräkiſche und Katariſche Höfe. Die Baſchkiren machen eilf Woloſten aus, welche heißen, die Koratabyniſche, Kataiſkiſche, Ailinſkiſche, Bala-Kataiſkiſche, Barantinſche, Saldautſkiſche, und Tſchirlinſche. Sie haben eine ſtarke Pferdezucht. Die Provinzialkanzley iſt in der Feſtung Tſcheljabinſkaja, am Fluß Miäs. Die Provinz enthält Städtchen und Sloboden, welche unter folgende Diſtricte vertheilet ſind.

1) Der iſetriſche Diſtrict, enthält

(1) Iſetzkoi Oſtrog, den Hauptort der ganzen Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er liegt am Fluß Iſet.

(2) Beſchkilſkaja Sloboda, auch am Iſet, 30 Werſte unterhalb Iſetzkoi Oſtrog.

(3) Ingalinſkaja Sloboda, an der Ingala, welche ein Arm des Fluſſes Iſet iſt, 40 Werſte von Iſetzkoi.

(4) Kraſnogorſkoi Oſtrog, an einem Arm des Fluſſes Iſet, 14 Werſte von Iſetzkoi.

(5) Terſutzkaja Sloboda, am Iſet, 35 Werſte unterhalb Iſetzkoi.

(6) Mechonſkoi Oſtrog, am Iſet, 20 Werſte unter dem vorhergehenden Ort.

(7) Uſt Miaſkaja Sloboda, da wo der Fluß Miäs ſich mit dem Iſet, vereiniget, 8 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

2) Der ſchadrinſkiſche Diſtrict, in welchem

(1) Schadrinſk, am Iſet, eine Stadt.

(2) Tſchudſkoja, ein Städtchen, welches ehedeſſen Wall und Graben gehabt hat.

(3) Uſpenſkoi Dolmatow Monaſtyr, ein anſehnliches Mönchenkloſter am Iſet, oberhalb Schadrinſk. Hier wird am 9ten May und 6ten Dec. ein guter Jahrmarkt gehalten.

(4) Barnewſkaja Sloboda, unterhalb Schadrinſk am Iſet, da wo er den Fluß Barnewka aufnimmt.

(5) Maſlenſkaja Sloboda, oder Maſlenſkoi Oſtrog, an einem verſchlammten Arm des Fluſſes Iſet, 7 Werſte unter dem vorhergehenden Ort.

3) Der okunewſkiſche Diſtrict, in welchem

(1) Okunewſkoi Oſtrog, am Fluß Miás, der in den Iſet fällt.

(2) Woſkreſenſkaja Sloboda, am Miás, 30 Werſte über dem vorhergehenden Ort. Sie gehört zu den erzbiſchöflichen Gütern von Tobolſk.

(3) Tſchumljazkaja Sloboda, am Miás, 60 Werſte über dem vorhergehenden Ort.

(4) Peſchtſchanſkaja Sloboda, nicht weit vom Fluß Barnewka, der in den Iſet fällt, 38 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

(5) Tetſchenſkaja Belojarſkaja Sloboda, am Fluß Tetſcha, der in den Iſet fällt, 33 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

(6) Butkinſkaja Sloboda, am Fluß Belakowka, der in die Pyſchma fällt, ſo wie dieſe in die Tura, 70 Werſte von Schadrinſk.

4) Der kurtamyſchſkiſche Diſtrict, welcher 1756 errichtet worden, und beſtehet aus den Sloboden Kurtamyſchſkaja, Talowſkaja und Kaminſkaja, und aus folgenden Feſtungen, Miáſkaja Kreepoſt, Tſcheljabinſk, ein befeſtigtes Städtchen (in deſſen Diſtrict die Sloboden Kun-

trawiaſkaja, Werchonwelſkaja und Niſchnewelſkaja ſind,) Etkulſkaja, Tſchebarſkulſkaja, (woſelbſt eine ſchöne weiße Erde gefunden wird, die man in S. Petersburg zu Porcellan gebraucht,) Uiſkaja, Kojelſkaja, Sanarſkaja, Katſchigina.

3. Die uſiſche Provinz, welche ehedeſſen zum caſanſchen Gouvernement gehöret hat, auf und am Gebirge Ural liegt, die beſte und ſchönſte im ganzen Gouvernement, und doch mit Einwohnern nicht hinlänglich beſetzt iſt. Sie iſt der Sitz der Ugren, Bulgaren und Kumaner geweſen, von welchen noch viele Denkmäler und Trümmer ehemaliger Oerter übrig ſind. Heutiges Tages wohnen hier Baſchkiren, welche in 34 Woloſti oder Stämme, und dieſe in 132 Geſchlechter abgetheilet ſind, und Tſchuwaſchen. Die Provinz enthält

1) Ufa, die befeſtigte Hauptſtadt, welche an der Belaja liegt, die hier die Ufa aufnimmt. Sie iſt ums Jahr 1573 angelegt, es ſcheinet aber, daß in dieſer Gegend ſchon vorher eine Reſidenz der alten nogaiiſchen Chane geweſen ſey. Als ſie erbauet ward, bekam ſie Edelleute, Odnodworzi, und andere in Reichsdienſten ſtehende Leute und Soldaten zu Einwohnern, hernach ſchickte Zar Alexei Michailowitſch auch die Gefangenen aus Smolenſk, Polozk und andern polniſchen Oertern hieher. Herr Pallas fand ſie 1770 als einen ſchlechtgebaueten und verfallenen Ort, von 6 bis 700 Häuſern und 6 Kirchen.

2) Vier Diſtricte, welche Dorogi, das iſt, Wege, genennet werden, und ſind:

(1) Kaſanſkaja Doroga, am Fluß Yk, darinn

a. Menſelinſk Prigorod, am Fluß Menſela, welcher in den Yk, dieſer aber in die Kama fällt, 271 Werſte von Ufa.

b. Nagai-

b. Nagaibazkaia Krepoſt, am Fluß Yk, 64 Werſte von Menſelinſk, und 107 von Ufa.

Anmerkung. In dieſem Diſtrict wohnen folgende zwölf baſchkiriſche Stämme, nämlich Karſchinſkoi, mit drey Geſchlechtern, Kailinſkoi mit vier Geſchlechtern, Eldazkoi mit drey Geſchlechtern, Gereiſkoi mit zwey Geſchlechtern, Tuluſlarſkoi, Eneiſkoi, Bailarſkoi, Duwanerſkoi, Jlanſkoi, Syrjan Jurty, Kirgiſkoi, Bulärſkoi.

(2) Oſſinſkaja Doroga, am Kamafluß, darinn

a. Birſk Prigorod, an den Flüſſen Belaja und Bir, 89 Werſte unter Ufa.

b. Oſſa Prigorod, an der Kama, 298 Werſte von Ufa. Das Städtchen gehört zu den kaiſerlichen Hofgütern, das umliegende Land aber auf der Oſtſeite der Kama, iſt wegen der darinn wohnhaften Tatarn, von Ufa abhängig.

Anmerkung. Es wohnen in dieſem Diſtrict die baſchkiriſchen Stämme (Woloſti) Taſlarſkoi, Uwanyſchſkoi, Uranſkoi, Jrechtinſkoi und Gaininſkoi: zu dem letzten gehören zwey Geſchlechter.

(3) Nagaiſkaja Doroga, am Belaja Fluß, darinn

Tabinſk, am Fluß Belaja, 85 Werſte oberhalb Ufa. Es iſt hier ein Kupferbergwerk. Die hieſige vortrefliche Salzquelle wurde ehedeſſen genutzet, nachdem aber 1704 die Salzſiederey von den rebelliſchen Baſchkiren zerſtört worden, hat man ſie nicht wiederhergeſtellt.

Anmerkung. In dieſem Diſtrikt wohnen zehn Stämme der Baſchkiren, nämlich Minſkoi mit zwölf Geſchlechtern, Tabynſkoi mit ſechs Geſchlechtern, Jurmatynſkoi mit ſechs Geſchlechtern, Kiptſchatſkoi mit ſechs Geſchlechtern, Burſenſkoi mit ſieben Geſchlechtern, Uſergenſkoi mit ſechs Geſchlechtern, Tingaurſkoi mit zwey Geſchlechtern, Tamjanſkoi mit vier Geſchlechtern, Tabynſkoi (ein anderer als der vorhergenannte) mit zwey Geſchlechtern, und Kataiſkoi mit vier Geſchlechtern.

(4) Sibirſkaja Doroga, am Fluß Ufa, darinn

a. Jeldak oder Jeldazkaja Krepoſt, am Fluß Ufa, 107 Werſte von der Stadt Ufa.

b. Krasno Ufinſkaja Krepoſt, am Fluß Ufa, 205 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

Anmerkungen.

1. Von den baſchkiriſchen Stämmen, wohnen hier folgende ſieben, nämlich Kudeiſkoi, mit zwölf Geſchlechtern, Tanypſkoi mit neun Geſchlechtern, Ailinſkoi mit dreyzehn Geſchlechtern, Kuwakanſkoi mit fünf Geſchlechtern, Barykabinſkoi, Karatabynſkoi mit fünf Geſchlechtern, und Katanſkoi mit zehn Geſchlechtern.

2. Das Gebirge Ural breitet ſich in dieſer Provinz am weiteſten aus. Es beſtehet ganz aus Quarz, hat zwar viele hohe und kahle Felſen, die meiſten dazu gehörigen Berge aber ſind mit ſchönen Cedern und andern Bäumen, und mit heilſamen Kräutern bewachſen, und die angenehmen Flächen und Thäler, enthalten die beſte Weide fürs Vieh. Zwiſchen den Flüſſen Belaja und Ural, finden ſich viele Kupfer- und andere Erze. Nicht weit von Wercho Jaizkaja Priſtan iſt ein reicher Bruch von rothen Steinen, dem Porphyr ähnlich; man findet auch daſelbſt feinen weißen Marmor, Steine von ſeltſamer Bildung, und koſtbare Steine. Es theilet ſich das Gebirge Ural hieſelbſt folgendermaßen. Ein Theil geht zwiſchen den Flüſſen Ural, Samara und Belaja, nach der Wolga, und an die Quellen der Flüſſe Salmyſch, Kargala und Kitſchui, und wird Obſchtſchei Syrt genannt. Der andere Theil zertheilet ſich wieder in zwey Theile, Auro Uruk gehet nach Süden zwiſchen den Flüſſen Or und Emba, bis zum See Karakol nahe beym caſpiſchen See, und Kityſch erſtreckt ſich vom Urſprung des Ural und Torgai, nach dem See Nor Saiſan am Irtiſch. Die höchſten und merkwürdigſten Berge auf dem Ural, ſind 1) Allatau, der bunte Berg, am Belaja; 2) Karakoi, jenſeit der Belaja, welcher ſeiner ſehr ſteilen Klippen wegen faſt unzugänglich iſt, daher

auch

auch 1740 die Baſchkiren, welche dahin geflüchtet waren, den Ruſſen viel zu ſchaffen machten: 3) Beſchtyn, Pſcheidak und Királ, welche hoch ſind: 4) Jaman Tau, der ſchlimme Berg, welcher allezeit mit Schnee bedeckt iſt, und den Flüſſen Inſer und Ereſen den Urſprung giebt, von welchen jener in die Belaja, und dieſer in die Ufa fließet: 5) Dſchigala am Ereſen, und Dſchilmerſack zwiſchen den Flüſſen Ilina und Inſer, welche beſtändig mit Schnee bedeckt ſind: 6) Eremül und Kaltan, von welchen jener der Belaja, und dieſer dem Jaik ſeinen Urſprung giebt: 7) Biäbi, in der iſetiſchen Provinz, auf welchem Marienglas iſt: 8) Jaſak Tau oder Herzberg, auf welchem ein großer See iſt: 9) Der Tſchirkay, welcher ein einziger Klumpen Eiſenerz iſt.

4. Die Provinz oder das Gebiet von Stawropol, zwiſchen den Flüſſen Sore und Tſcheremſchan, welche vom Fiſchfang in der Wolga, von der Viehzucht, und vom Juſtenhandel, gute Nahrung hat. In dieſelbige ſind aus dem aſtrachanſchen Gouvernement alle diejenigen von den Törgöt oder wolgiſchen Kalmücken verſetzt, welche ſich haben taufen laſſen, und zu der griechiſchen Kirche getreten ſind. Schon 1673 mußte ſich Chan Ajuka verpflichten, daß er diejenigen nicht zurück fordern wolle, welche aus ſeinen Uluſſen liefen, um Chriſten zu werden. Von 1724 bis 36 ließen ſich 5282 Kalmücken taufen: im letzten Jahr aber verlangte der Chan Donduk Ombo, daß Rußland entweder den Kalmücken verbieten mögte, Chriſten zu werden, oder wenigſtens diejenigen, welche es würden, von der Wolga wegziehen. Um das letzte zu bewerkſtelligen, wurde 1737 Stawropol für ſie erbauet, doch wohnen in der Stadt nur wenige, hingegen haben

haben ſie im Gebiet derſelben verſchiedene Sloboden, als Jagodnaja, Predtetſchenſkaja, Preobraſchenſkaja, Kurmytſchewſkaja, Tenejewſkaja, Suſkanſkaja, Krasnojarſkaja, ꝛc. 1754 waren hier ſchon 8695 chriſtliche Kalmücken, und 1768 mehr als 14000. Sie haben ſich aber bisher noch nicht an den Ackerbau gewöhnen wollen, ſondern ſtreifen mit ihren Heerden umher, und finden ſich nur des Winters in ihren Sloboden und bey ihrem Heuvorrath ein, da ſie Pelzhandel treiben. Sie ſtehen unter dem Befehl eines Fürſten aus ihrem Mittel, haben ihre eigenen Geiſtlichen, und eine Schule, in welcher ihre Kinder ruſſiſch, der ruſſiſchen Popen Kinder aber kalmückiſch lernen.

1) Stawropol, iſt eine 1739 erbauete Stadt an einem Arm der Wolga, welcher Kunei Woloſchka genannt wird. Sie hat eine hölzerne Feſtung, 460 Häuſer, eine ſteinerne und 3 hölzerne Kirchen. In der Stadt wohneten 1768 kaum 80 Kalmücken, aber in der Feſtung halten ſich viele in ihren daſelbſt aufgeſchlagenen Kibitken oder Hütten auf.

2) Die ſakamiſche Linie, welche an der Samara bey Alexejewſk anfängt, und bey Kitſchui Feldſchanz ſich an die alte Linie anſchließet, welche in der kaſanſchen Provinz beſchrieben wird. Sie war ſehr verfallen, als ſie 1733 wieder hergeſtellt wurde, um die Streifereyen der Baſchkiren und Kirgiſen abzuhalten. Nachdem aber gegen dieſe Völker im orenburgiſchen Gouvernement andere Linien angelegt worden, hat man die ſakamiſche verlaſſen. Folgende Forts und Oerter liegen an derſelben.

a. Alexeiewſk, ein Flecken auf einer ſtarken Anhöhe an der Samara, welche oberhalb deſſelben den Fluß Kinel aufnimmt. Er gleicht einem großen Dorf, und iſt von ſamariſchen Koſaken, von verabſchiedeten Soldaten, und von Handwerks = und Ackerleuten bewohnt. Man hat von hier gerade durch die Steppe einen Weg nach Uralſk angelegt.

Die

Die Gegend zwiſchen Alexejewſk und Borſk iſt ungemein angenehm, und fruchtbar. 1769, als Hr. Pallas dieſelbige durchreiſete, waren in derſelben die ungeſchwänzten Rehe und Elendthiere noch ziemlich häufig. Weiter hin längſt der Samara und den Kinel-Fluß wurden auch ſchöne Hermeline in der Steppe, und in den Wäldern mittelmäßige Buchmarder in ziemlicher Menge gefunden. Die Eichhörner haben eine angenehme weißliche Farbe, und ſind unter dem Namen Samarki bekannt.

b. **Krasnoi Redout.**

c. **Krasnoiar**, ein Fort.

d. **Sergiewſk**, ein Städtchen auf einem Berge, am Fluß Sok, welcher hier das Flüßchen Surgut aufnimmt. Es iſt 1703 und 1704 erbauet worden, und an ſich kein merkwürdiger Ort: allein, die Gegend von dieſem Städtchen an dem Sok hinauf, zwiſchen demſelben und dem Flüßchen Surgut, iſt wegen vieler Schwefelquellen, und zweyer Aſphaltbrunnen, merkwürdig. Prof. Pallas hat 1768 in einem Landſtrich von weniger als 30 Werſten, zwölf anſehnliche Schwefelbrunnen beſichtigt, einiger kleinen nicht zu gedenken.

Sie liegen alle theils am Surgut, theils an einem unweit Sergiewſk in den Surgut fallendem Bach Schumbut. Alle haben nicht nur ein ſehr ſulphuriſches Waſſer, und gefrieren niemals; ſondern legen auch eine mit Kalk vermiſchte Schwefelmaterie, wie eine milchweiße Gallert oder Haut in ſo großer Menge ab, daß ehemals in den zu Peter I Zeiten hier befindlich geweſenen Fabriken, Schwefel daraus bereitet wurde. Nachher hat man dieſe Fabriken verlaſſen, und nach Sernoigorodok an der Wolga verlegt; aber auch hier wird jetzt kein Schwefel mehr gemacht. Eine der ſtärkſten Quellen befindet ſich in dem Winkel zwiſchen dem Sok und Surgut, von Sergiewſk in gerader Linie nur etwa 5 Werſte. Von dieſen iſt Schobers Beſchreibung in Müllers Sammlung ruſſiſcher Geſchichte, Band 4 S. 541 zu finden. Die Hauptfabrik war hier in einer kleinen Feſtung Novoſergiewſk, welche auch eingegangen, obgleich auf dem Berg, aus welchem der Sprudel

del quillt, die Linie noch zu ſehen iſt, und auch die Bauern noch den Ort Sernoi Gorodok nennen. Von da, etwan zehn Werſte gegen Südoſt, iſt ein flacher aſphaltreicher Grund, in welchem der Aſphaltbrunn iſt, deſſen Schober gedenkt, und ein kleiner Schwefelbach quillt. Beyde zuſammen fallen in den nahe vorbey fließenden Schumbut. Von hier ſind nur 3 Werſte nach dem tſchuwaſchiſchen Dorf Jakuſchkina, welches am Schumbut liegt. Von Jakuſchkina eine Werſt aufwärts, ſind am Schumbut noch vier Schwefelquellen, deren eine einen anſehnlichen See, die andern aber Bäche, und zuſammen den Bach Schumbut ſo ſchwefelicht machen, daß kein Menſch davon trinken, und kein Fiſch darinn leben kann; das Vieh aber ſucht dieſe ſulphuriſchen Waſſer mit Vergnügen; und die Bauern brauchen ſie in den Badſtuben, für allerley Hautkrankheiten. Wenn man ſich von zwoen hier in dem Schumbut angelegten Mühlen, 3 Werſte gegen Süden entfernt, ſo kömmt man an das gleichfalls tſchuwaſchiſche Dorf Jſchtulkina, durch welches der kleine Bach Baiſchkirka nach Norden, dem Schumbut zufließt. Von dieſem Dorf ſüdöſtlich 5 Werſte, iſt ein anſehnlicher Schwefelſee, der auch Sernojeozero genannt wird, und zwiſchen Kalkbergen in einem tiefen Baſſin, von einer ungemein ſtarken und tiefen Quelle unterhalten wird. Hier war auch eine Fabrik. Jn den See fällt von Nordoſt ein etwan 7 Werſte davon, zwiſchen den Bergen, (die ſich ganz am Sok hinauf erſtrecken,) entſpringender klarer Bach. Aus dem See fließt wieder ein ſtarker Kanal in den kaum eine Werſt entfernten Surgut. Weil dieſer Kanal von innen ganz milchweiß mit Schwefelmaterie überzogen iſt, und auch ein wie Molken weißlicht gewordenes Waſſer führt, welches doch im See (obwohl ſehr ſulphuriſch) noch ganz klar iſt, ſo haben die Tatarn dieſen Kanal **Uiran=ly** genannt, welches auf ihre Sprache geronnene ſaure Milch bedeutet. Und nichts kann natürlicher ſeyn, als dieſe Benennung. Die Tſchuwaſchen nennen ihn **Eren**, welches eben ſo viel heißt; und die Ruſſen **Moloſchnaja retſchka**, oder, den Milchbach. Minder natürlich hat man nachher dieſen

Namen, auch auf den ganzen Bach oberhalb dem See ausgedehnt; da er doch erſt dicht am See, wo noch eine andere kleine Schwefelquelle in denſelben fällt, ſulphuriſch wird, und einen kleinen Bodenſatz zu zeigen anfängt. Der Geruch des Sees iſt gräßlich, wegen der Schwefelhaut, welche eine von gelb, dunkelgrün und olivenbraun gemiſchte Farbe hat, die man wegen des klaren Waſſers, der Tiefe des Sees ungeachtet, deutlich ſehen kann; und noch gräßlicher iſt der faule Eyergeſtank davon, welchen man auf der Seite, wohin der Wind ſteht, über 2 Werſte weit auf den Bergen riechen kann. — Ein Paar Werſte weiter am Surgut herauf, beym tſchuwaſchiſchen Dorf Iſchtulkina, ſind noch drey ſtarke Schwefelquellen; und noch 3 Werſte höher hinauf, ſind an dem in den Surgut fallenden Bach Tſchumbulat, bey dem Dorf Mikuſchkina, (welches von Iſchtulkina 12 Werſte liegt,) zwey kleine Schwefelſeen vorhanden. An den beyden letzten Orten hat Prof. Pallas Schichten von Aſche, mit gebrannten Steinen vermiſcht, entdeckt, und die ganze Gegend hat Berge, die wie Maulwurfshügel ausſehen, und von einem unterirdiſchen Feuer vormals gemacht zu ſeyn ſcheinen. Höher am Sokfluß hinauf, ungefähr 40 Werſte von deſſen Urſprung, befindet ſich noch bey dem tſchuwaſchiſchen Dorf Semenowo, am Urſprung eines Bachs Beitugan, der von Norden her in den Sok fällt, eine merkwürdige Aſphaltquelle an einem Berge.

e. Choroſchaja, Tſchernoretſchenſkoi, Orleanſkoi, Kandurtſchinſka, Podtarchanſkaja, Feſtungen.

f. Tſcheremſchanſkaja, eine Feſtung am Fluß Tſcheremſchan.

g. Sheſchminſkaja, eine Feſtung am Fluß Scheſchma, welcher ſich mit der Kuma vereiniget.

h. Kitſchuiſkaja Feldſchanz, ein elender Ort, der nur wegen der dabey befindlichen Kupferhütten zu merken. Dieſer nun ganz offene Ort, welcher eigentlich an dem Bach Bariſch nahe bey deſſelben Vereinigung mit dem Fluß Kitſchui liegt, hat von dem letzten ſeinen Namen.

Folgen-

Folgende für die Landmiliz angelegte Sloboden: Kriwoluzkaja, Saronſchkaja, Sarbaiſkaja, und Amanſkaja. Tſcherkaſk, iſt von 1744 an durch Coloniſten aus Kleinrußland angelegt worden, welche ſich vornehmlich auf Tabacksbau und Viehzucht legen.

II. In acht Diſtanzen, deren jede eine Anzahl neu angelegter Feſtungen, und zwiſchen denſelben aufgeworfene Redouten, begreift, und deren Commendanten zugleich über ein ganzes ihnen angewieſenes Gebiet den Oberbefehl führen. Die Beſatzungen beſtehen aus regelmäßig eingerichteter Landmiliz und aus Koſaken. Es werden viele begnadigte Verbrecher aus ganz Rußland hierher geſchickt, um dieſe Plätze zu bewohnen.

1. Die nieder-uralſche ehedeſſen nieder-jaikiſche Diſtanz, am Fluß Ural oder Jaik. Die dazu gehörigen Feſtungen ſind

1) Raſypnaja Krepoſt, von Jlezkoi Gorodok 25 Werſte.

2) Niſchnaja Oſetnaja, erbauet 1754, von jener Feſtung 19 Werſte.

3) Tatiſiſchewa, von Orenburg 54 Werſte.

4) Tſcherno retſchinſkaja, 18 Werſte von Orenburg.

5) Perewolozkaja, in deren Gegend die Samara entſtehet.

2. Die krasnogoriſche Diſtanz, erſtreckt ſich aufwärts am Ural, und begreift folgende Feſtungen.

1) Krasnogorſkaja Krepoſt, 40 Werſte oberhalb Orenburg, am Ural. Dieſe Gegend hieß Krasnoja Gora, als 1740 die Stadt Orenburg hieher verſetzt wurde. Als ſie aber 1742 auch von hier weg, und an ihre jetzige Stelle verlegt ward, behielt dieſer Ort den Namen, Krasnogorſkaja Krepoſt.

2) Die

2) Die Feſtungen Oſernaja mit dem Zunamen Werchnaja, (die obere) und Jlinſkaja, beyde am Ural.

3) Die Feſtung Guberlinſkaja, am Fluß Guberla, welcher in den Ural fällt.

3. Die oriſche Diſtanz, zu welcher folgende Feſtungen gehören.

1) Orſk oder Orſkaja Krepoſt, am Ural, iſt die Feſtung der erſten Stadt Orenburg, welche 1735 hieſelbſt erbauet, 1740 aber von hier weiter hinab am Ural nach Krasnoja Gora verlegt wurde. Sie ſtehet auf der kirgiſiſchen Steppe, da, wo der Fluß Or in den Ural fällt, unterm 51ſten Grad 11 Minuten. Die Höhe, auf welcher ſie ſtehet, iſt ganz von Jaſpis.

2) Die Feſtungen Tanalyzkaja, Urdaſymſkaja, und Kiſylſkaja, wo der untere Kiſyl ſich mit dem Ural vermiſcht, alle drey am Ural.

3) Magnitnaja, eine Feſtung am Ural, unterhalb der Mündung des obern Kiſyl, einem Magnetenberg gegen über, von welchem ſie auch den Namen hat.

4. 5. Die ober- und nieder-uiſche Diſtanz, hat von dem Fluß Ui den Namen, welcher am Gebirge Ural entſpringt, durch den Tuguſak und einige andere kleine Flüſſe verſtärket wird, und bey Uſt-Uiſkaja Krepoſt ſich mit dem Tobol vereiniget. Die uiſche Linie beſteht aus folgenden Feſtungen.

1) Werchojaizkaja, die erſte Feſtung am obern Ural, 504 Werſte von Orenburg.

2) Ukli-Karagaiſkaja, am See Ukli oder Oktikul.

3) Petropawlowſkaja, welche daher den Namen hat, weil am Tage Petri und Pauli der Grund dazu gelegt worden.

4) Stepnaja, woſelbſt die ober-uiſche Diſtanz aufhöret.

5) Troizkaja, die erſte Feſtung der nieder-uiſchen Diſtanz, woſelbſt ein Jahrmarkt für die ſibiriſchen und

aſiatiſchen Kaufleute gehalten wird, Karakulſkaja und Krutojorſkaja, alle am Fluß Ui.

6) Uſt-Uiſkaja, hat den Namen von der Mündung des Fluſſes Ui zum Tobol.

7) Swerino golowſkaja, am Fluß Tobol, iſt 1754 von dem ſibiriſchen Gouvernement zu dem orenburgiſchen geſchlagen worden.

6. Die ſakmariſche Diſtanz, wird von dem Fluß Sakmara benannt, welcher in der ufiſchen Provinz entſteht, die kleinern Flüſſe Ik, Salmyſch und einige andere aufnimmt, und unter Orenburg ſich mit dem Ural vereinigt. Die daran liegenden Feſtungen ſind:

Wosdwiſchenſkaja, Predſcheſtenſkaja, und Sakmarſkaja. Die letzte, welche auch Sakmarſkoi Gorodok genannt wird, iſt 1720 angelegt worden.

7. Die ſamariſche Diſtanz, wird von dem Fluß Samara, von welchem oben ſchon gehandelt worden, benannt. An demſelben liegen folgende Feſtungen.

Nowo-Sergejewſkaja, Sorotſchinſkaja, die anſehnlichſte und wohnbarſte unter allen, Tozkaja, Buſuluzkaja, jetzt faſt 3 Werſte von dem Fluß Buſuluk, Olſchanſkaja, Krasnoborſkaja, oder Borſk, Krasno-Samarſkaja. Die letzte liegt nicht weit von der Gränze der caſanſchen Statthalterſchaft.

III. In das Land der uralſchen (ehedeſſen jaiker) Koſaken. Es liegt am Fluß Ural (Jaik), von da an, wo er den Fluß Ilek aufnimmt, iſt auf 80 deutſche Meilen lang, fruchtbar und anmuthig. Von dieſen Koſaken iſt oben gehandelt worden, und hier weiter nichts hinzuzuthun, als daß ſie ſich außer dem oben beſchriebenen einträglichen Fiſchfang, auch

auf die Jagd und den Ackerbau legen, aber an Pferden und Holz Mangel haben. Aus den Haaren ihrer Kameele ſpinnen die Frauensperſonen Garn, aus welchem grobe Stoffen gewebet werden. Ihre Hauptſtadt iſt

Uralſk, ehedeſſen Jaizkoi Gorodok, am Ural, (Jaik), welche mit einer unregelmäßigen Bruſtwehr und einem Graben umgeben iſt, über 3000 Häuſer hat, und von den ſtreitbarſten Koſaken bewohnt wird, deren Oberhaupt oder Woiſkowoi Ateman hier ſeinen Sitz hat.

Auf der Weſtſeite des Fluſſes Ural liegen folgende Feſtungen, Vorpoſten und Redouten.

1. Budarin, Koſhacharow, Sundajew oder Sundaef, Mergenew, Karſchoſtſoi, Sacharnaja Krepoſt, Kalonnoi, Antonowſkoi, und Kotelnoi. Der zweyten und dritten Redoute gegen über, jenſeits des Ural, iſt ein Salzſee Griasnoe genannt, der etwa fünf Werſte im Umfang hat.

2. Kalmükowa, Krasnojarſkoi, Charkina. Krepoſt Inderſkaja, eigentlich Inderſkich gor, oder vielmehr Koſchjaizkaja Inderſkich gor, iſt, wegen der jenſeits des Ural in der kirgiſiſchen Steppe befindlichen Berge, auf welchen ein ſalziger See iſt, merkwürdig. Die Berge ſind eigentlich eine Reihe ziemlich hoher und felſichter Hügel, auf deren Höhe ein runder See iſt, deſſen Umfang auf 80 Werſte geſchätzet wird, und in welchen ſich viel ſalzige Bäche ergießen. Der Grund deſſelben iſt überall mit einer feſten, ſteinharten, weißen und reinen Salzrinde bedeckt, welche bis auf ein Viertel einer ruſſiſchen Elle dick iſt.

Auf den Vorpoſten Grebenſchikof, folget Marinkin Gorodok, eine anſehnliche Verſchanzung, 1½ Werſte nordöſtlich von Kulagina. Es ſcheinet, daß ſie von der Marina von Sendomir, Gemahlinn des erſten falſchen Demetrii, welche ihre letzte Zuflucht hieher genommen, den Namen bekommen habe.

3. Kulagina, oder Kulagin Gorodok, eine kleine Feſtung auf einer Höhe.

4. Selenajo Kolka, Topolewoi, oder Topoli, Bakſai, Jaman, Chala, welchen Namen die Kirgiſen aufgebracht haben.

5. Saratſchik oder Saratſchikofka, etwas abwärts vom Fluß Ural, an der Oſtſeite des verfallenen Grabens und Walls, von der ehemaligen volkreichen tatariſchen Stadt Saratſchik, welche Nogaier bewohnt haben.

Auf die neu angelegte gurjewſche Redoute, folget die Stadt Gurjew, welche oben beſchrieben iſt.

IV. In den Bergdiſtrict. Im zwölften Jahrhundert, vor dem Einfall der Tatarn, ſind hier ſchon Bergwerke geweſen, und mit vieler Kunſt betrieben worden. Aus den kupfernen Sicheln, welche man in den alten Schachten gefunden hat, iſt zu ſchließen, daß die alten Bebauer noch keine eiſerne Werkzeuge gebraucht haben. Man hat auch Spuren, daß ſie kein anderes Erz, als was zehn Procent gab, ausgeſchmolzen haben: da hingegen heutiges Tages das gemeine nur drey bis vier Procent, und das beſte nur fünf bis ſieben, giebt. In neuern Zeiten iſt das erſte Bergwerk 1745 aufgenommen worden, und 1760 waren ſchon funfzehn Kupfer- und dreyzehn Eiſenwerke im Gange, die insgeſammt Privatleuten zugehörten. Sie ſind ſo ergiebig, daß ein einziger Bergherr von fünf Kupferbergwerken, jährlich 25000 und noch mehrere Pude reines Kupfer gewinnt. Die meiſten ſind in der ufiſchen Provinz, zwiſchen den Flüſſen Belaja und Ural, z. E. bey Tabinſk, u. ſ. w.

Anhang

Anhang
zu dem orenburgiſchen Gouvernement,
von den
Kirgis Kaiſaken und ihrem Lande.

Das Land der Kirgis Kaiſaken, iſt ein großes mit vielen Sandhügeln, Bergen, kleinen Flüſſen, die ſich wieder in der Erde verlieren, und vielen Seen angefülltes und hochliegendes wüſtes Gefilde, welches ſich von Weſten gen Oſten zwiſchen den Flüſſen Ural und Irtiſch, und von Norden gen Süden von dem Urſprung des Fluſſes Iſchim, bis an den See Aral und Syr Daria, (Rothfluß) erſtreckt. In dieſer Steppe wüthen im Winter heftige Sturmwinde mit Schnee und grimmiger Kälte, auch Wirbelwinde, welche Staub und leichte Sachen 30 Faden hoch in die Luft heben, und gleichſam eine Säule bilden. Zum Ackerbau iſt dieſe Steppe nicht bequem, wenigſtens bisher nicht gebraucht worden, außer daß nun die Kirgis Kaiſaken einen kleinen Anfang damit gemacht haben. Sie wird alſo nur zur Viehweide genutzet.

Zu den hieſigen Bergen gehören:

Auro = Uruk, oder Aira = Urun, oder Aira = Urus, etwa 100 Werſte von Orskaja Krepoſt, an welchem zwey Flüſſe entſpringen, nämlich Em oder Jem, (nach der hieſigen Völker Ausſprache Dſchem) von den Ruſſen Emba oder Jemba genannt, welcher ſehr klares Waſſer, aber wenig Fiſche hat, und in das caſpiſche Meer fließt; und Irgis, welcher ſich in der Steppe verliert.

Karatſchetai, mitten auf welchem ein kleiner See iſt. Er liegt zwiſchen den kleinen Flüſſen Irgis, (ein anderer,

als der vorhergehende,) und Ulkojak oder Ilekjuk, welche ſich auf ihrem Lauf in der Gegend dieſes Bergs oft in die Erde verkriechen, endlich aber in den See Akſakal fallen.

Kityſch, welcher Berg ſehr felſicht iſt. Es ſollen daſelbſt viele ausgehauene Bilder von Menſchen und Thieren, auch Trümmer von Städten gefunden werden. An dieſem Berg entſtehet der Fluß Iſchim. Es wächſet auch daſelbſt eine Art Gras, das wie die weißen Federn, welche man auf den Hüten trägt, ausſiehet, getrocknet, und lange erhalten werden kann.

Außer den eben bey den Bergen ſchon genannten Flüſſen, entſtehen noch andere hieſelbſt.

Tobol hat den Namen von dem Pappelholz (Tabul, Tabulga,) welches häufig in der Gegend ſeines Urſprungs wächſet. Er entſtehet aus kleinen Seen und Moräſten, und verkriecht ſich etliche mal wieder unter der Erde, bis er durch einige Bäche verſtärkt worden, worauf er einen ordentlichen Lauf hat. Sein Waſſer ſchmeckt anfänglich ſauer, und ziehet den Mund zuſammen, wird aber durch die hinein fallenden Bäche verbeſſert und geſunder gemacht. Er fließet nach Sibirien, und vereinigt ſich bey Tobolſk mit dem Irtiſch.

Or, der kleine Fluß, von welchem die Stadt Orenburg den Namen hat, entſtehet aus ſehr vielen kleinen Sümpfen, und erhält kaum eine Meile vorher, ehe er bey Orskaja Krepoſt in den Jaik fällt, einen odentlichen Lauf.

Ilek, welcher bey Ilezkaja Krepoſt in den Jaik fällt.

Es ſind auch einige merkwürdige Seen anzuführen.

Belzei oder **Ebelai**, iſt ein ſehr ergiebiger Salzſee, in der Gegend, wo der Fluß Tobol entſtehet. Er hat ungefähr vier Werſte im Umfang, und liefert das ſchönſte Salz in großer Menge, welches ſich in heißen Tagen am Ufer anſetzt, wenn es aber vom Regen ſchmilzt, wird es ein dicker Brey, in welchem ſich die kranken Kirgis Kaiſaken

ſaken baden. Die Sa = Uralſkie = Baſchkirzi holen das Salz deſſelben häufig ab, weil die Salzſeen in der iſettiſchen Provinz kein ſo gutes Salz haben.

Akſakal oder Arakal, ein ſüßer See, welcher etwa 50 Werſte im Umfang hat, und 36 Bäche aufnimmt, die insgeſammt Jrgis und Torgai genennet werden.

Akkul, ein ſüßer See, nicht weit von dem vorhergehenden, welcher den Bach Dſchantſchik aufnimmt.

Die **Kirgis Kaiſaki**, welche das bisher beſchriebene wüſte Land bewohnen, ſind wahre Tatarn, deren tatariſche Mundart von den Baſchkiren und caſanſchen Tatarn verſtanden wird. Gemeiniglich nennen ſie ſich ſelbſt ſchlechtweg Kaiſaki, ſonſt aber Sara Kaiſaki. Von dieſem letzten Namen finde ich eine zwiefache Erklärung, nach der einen bedeutet er gelbe Koſaken, nach der andern aber Steppen-Koſaken. Sie müſſen nicht mit den Kirgiſen verwechſelt werden, welche ehedeſſen in Sibirien im krasnojarſkiſchen Gebiet gewohnet haben, von dannen aber weg, und zu den dſongoriſchen Kalmücken gezogen, und Burutten genennet worden ſind. Das Wort Kirgiſi bedeutet Leute, die in wüſten Feldern ohne Häuſer leben. Die Kirgis Kaiſaki, von welchen ich jetzt rede, ſtammen von den Kirgiſen her, welche Alla-Tau, ein Gebirge in Turkeſtan, bewohnen. Herr Pallas ſtattet einen andern Bericht ab. Er ſaget, das Volk nenne ſich ſelbſt Kergis Chaſak, und ſage, daß ihre Vorfahren welche anfänglich bey den Türken (ſoll wohl heißen [in] Turkeſtan) gewohnet, ſich wider die Anfälle der Nogaiſchen Tatarn in den Schutz eines Kergis Chan, begeben, und ſich zwar von demſelben wieder losge-

macht, und nach ihren jetzigen Wohnſitzen gezogen, aber doch den Namen Kergis Chaſak beybehalten hätten, welcher einen Kriegsmann des Kergis bedeute. Ihre Sprache iſt die tatariſche, doch ſollen ſie eine höhere Ausſprache haben, und ſich vieler figürlichen Redensarten bedienen. Sie ſind der muhammedaniſchen Religion zugethan, aber ſehr unwiſſend, weil ſie wenig Geiſtliche unter ſich haben, doch war 1769 ein Achun oder Oberprieſter bey ihnen, welcher mit dem Chan herumzuziehen pflegte. Die Zauberer ſind zahlreich bey ihnen. Es beſtehet dieſes Volk eigentlich aus drey Horden. Die größere Horde (ruß. Bolſchaia Orda,) welche aber, dieſes Zunamens ungeachtet, jetzt nicht ſo zahlreich iſt, als die beyden folgenden, ſtreift dieß- und jenſeits Taſchkent und Turkeſtan an den Flüſſen Tſchitſchik, Aryſch und Talas, herum. Die mittlere und kleinere Horde (ruß. Srednaia und Menſchaia Orda) werden von den Ruſſen zu dem orenburgiſchen Gouvernement gerechnet, dem ſie wenigſtens gegen Oſten wohnen. Sie können leicht und geſchwind 40 bis 50000 Mann ins Feld ſtellen. Der fünfte oder ſechſte Theil derſelben beſteht aus Gefangenen von andern Nationen, ſonderlich von den Törgöt oder wolgiſchen Kalmücken. Sie haben Feuerröhre, und faſt ein jeder macht ſich ſelbſt Pulver.

Srednaia Orda, die mittlere Horde, welche auch Kaſatſchia Orda, das iſt, Koſaken-Horde, wegen ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, genannt wird, ziehet in der vorhin beſchriebenen

Steppe

Steppe vom See Aral an bis zum Urſprung der Flüſſe Tobol und Iſchim, umher, und hat ihren Hauptſitz in der Gegend des oben genannten Bergs Kirtyſch. Sie iſt zahlreicher und vermögender, als die beyden übrigen Horden, hat mehrere und beſſere Pferde, und iſt doch weniger räuberiſch, daher die Kaufleute am liebſten durch ihre Uluſſen ziehen. Die vornehmſten Stämme derſelben, heißen

1) Naiman, welcher nach Abulgaſi Zeugniß vor Alters in der Mongoley gewohnt hat.

2) Argyn, welcher ſich in neun Geſchlechte theilet, nämlich, Tſchuktſchat, Tſchartdſhit, Turtuul, Karaul, Karakiſak, Kanſhdagaly, Altai, Tarakly, Kultſchan, Argyn.

3) Kiptſchak, welcher aus den Geſchlechten Kiptſchak, Kundulen, Uſun, Tanabuga und Karabalyk, beſtehet.

Dieſe mittlere Horde, hat 1731 mit ihrem Chan Schemaka, zum erſtenmal dem ruſſiſchen Reich den Huldigungseid abgelegt, ihn aber bald wieder gebrochen, jedoch 1740 und 1742 ſich von neuem unterworfen. In ihrem Diſtrict am Fluß Nur, ſind noch Ueberbleibſel von der ehemaligen Stadt Tatagai zu ſehen, nämlich Trümmer von Paläſten, welche 300 Faden im Umfange haben.

Menſchaia Orda, die kleinere Horde, ziehet zwiſchen dem caſpiſchen Meer und See Aral, an der Emba, und den in den Ural fallenden kleinen Flüſſen, umher. Ueber den Ural darf keiner von dieſer Horde gehen, ohne vorher einen Geißel zu ſtellen, und die uralſkiſchen Koſaken beſchützten ehedeſſen die wolgiſchen Kalmücken wider ihren

Anfall. Die vornehmſten Stämme dieſer Horde, ſind, Altſchin, Adan, Moſchkor, Tamin, Tabyn, Kitgin, Karakitei, Tſchumakan, Tſchiklin, Dſchagalbailin. Als ſie von den dſongoriſchen Kalmücken auf der einen, und von den Baſchkiren auf der andern Seite gedränget ward, faßte ihr Chan Abulchair den Anſchlag, ſich unter ruſſiſchen Schutz zu begeben. Er legte alſo 1731 mit ſeinen Großen den Eid der Treue in ſeiner Horde, und 1738 noch feyerlicher in der auf ſeine Bitte erbaueten Stadt Orenburg, ab. Als er 1749 von Barak, Chan der mittleren Horde, erſchlagen ward, ſetzte der ruſſiſch kaiſerliche Hof deſſelben Sohn Nurali zum Chan ein. Der Reichthum dieſer Horde, beſtehet in Pferden und Schafen, mit welchen ſie nach Orenburg und Chiwa handelt. Sie iſt der gefährlichſte Feind der Karawanen, welche nach Chiwa gehen, doch vergreift ſie ſich nicht mehr an den ruſſiſchen. Unterſchiedene von derſelben kaufen zu Orenburg Waaren, mit welchen ſie in ihren Uluſſen im Kleinen handeln. Sie gewöhnen ſich auch nach und nach an Brodt, und werden ſolchergeſtalt anſäſſige Ackerleute, da ſie ſonſt gar keine Wohnhäuſer, und nichts als Fleiſch und Milch zur Nahrung hatten.

Beyde Horden der Kirgis Kaiſaken, zahlen weder an ihre Chane, noch an Rußland Steuern: ſie gehorchen ihren Chanen nur ſo viel es ihnen gefällt, und leiſten dem ruſſiſchen Reich keine Kriegsdienſte. Zu Orenburg und Troizkaja Krepoſt, wo ſie einen beſtändigen Jahrmarkt halten, werden die Zölle nicht von ihnen, ſondern von den Käufern erlegt.

legt. Dennoch hat Rußland beträchtliche Vortheile von denſelben, denn es hat ihre feindſeligen Einfälle, welche ehedeſſen häufig waren, nicht mehr zu befürchten: ſie laſſen die uſiſchen Karawanen durch ihre Steppe unangefochten reiſen; ſie befördern in der Gegend der orenburgiſchen Statthalterſchaft den Handel, und wenn die Gefangenen von fremden Nationen, welche ſie haben, zu den Ruſſen überlaufen, und Chriſten werden, dürfen ſie dieſelben nicht wieder zurück fodern. Ihren eigenthümlichen Reichthum macht die Viehzucht aus, doch haben ſie mehr Pferde und Schaafe, als Kameele und Rindvieh.

In dem Strich Landes, welchen die kleinere Horde beziehet, zwiſchen den Flüſſen Ural und Em, ſtehet auf Georg Batazi Charte von den Ländern, welche dem caſpiſchen Meer und See Aral gegen Oſten liegen, die er 1732 zu London hat in Kupfer ſtechen laſſen, eine Pyramide, in welcher, nach ſeinem Bericht, Waffen überwundener Völker, als Siegeszeichen aufgehoben werden.

D. Das kaſanſche Gouvernement.

Es erſtreckt ſich weiter, als das ehemalige Königreich Kaſan, welches ſo, wie Aſtrachan, aus der vom Baty, Enkel des Tſchingis Chan, an der Wolga geſtifteten goldenen Horde der Tatarn, entſtanden iſt, Zar Iwan Waſiliewitſch aber 1552 erobert hat. Man findet noch in unterſchiedenen Gegenden alte tatariſche Erdfeſtungen. Außer den Tatarn und Ruſſen, hat dieſes Gouvernement

auch

auch Tſcheremiſſen, Mordwinen, Tſchuwaſchen, Wotiaken, Permiaken, Sirjänen und Wogulen zu Einwohnern. Von den drey letzten kömmt hernach einige Nachricht vor, von den übrigen iſt oben geredet worden. Es gehört zu dieſem Gouvernement:

1) Caſan oder Kaſan, von den Wotjaken und Tſchuwaſchen Koſan, von den Tſcheremiſſen Oſon, genannt, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft am Fluß Kaſanka, der eine Meile von hier in die Wolga fällt. Sie liegt unter dem 55 Gr. 47 Min. Breite, und 66 Gr. 28 Min. Länge. Ihre Lage iſt bergicht, aber geſund, angenehm und wegen der Zufuhr vortheilhaft. Sie iſt weitläuftig, hat unordentliche mit Holz gebrückte Straßen, und iſt überall offen. Sie beſteht aus der altmodiſchen tatariſchen ſteinernen Feſtung, der eigentlichen Stadt, und verſchiedenen dabey gelegenen Sloboden, unter welchen auch zwey tatariſche ſind. Es ſind hier an die funfzig Kirchen, faſt alle von Steinen, und eilf Klöſter, die theils in, theils außer der Stadt liegen. In der Feſtung iſt die Gouvernementskanzley. Der Commendant der Feſtung führet über alle Beſatzungen und Regimenter des Gouvernements das Commando. Die Beſatzung der Stadt beſteht aus drey Regimentern, und für dieſelben iſt hier ein Hoſpital. Der Erzbiſchof von Kaſan und Swiäſchk, hat hieſelbſt ſeinen Sitz. Es iſt hier ein Gymnaſium, welches von der moſkowiſchen Univerſität abhängt, und darinn junge Ruſſen in der chriſtlichen Lehre, lateiniſchen, deutſchen und franzöſiſchen Sprache, in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen und Fechten unterwieſen werden. In dem Nonnenkloſter der kaſanſchen Mutter Gottes iſt ein berühmtes Marienbild. In einem Kloſter in der Stadt, iſt ein Seminarium für Prieſter-Söhne, und in dem Silandowo-Kloſter, welches ungefähr fünf Werſte von der Stadt an der Kaſanka liegt, iſt eine Schule, in welcher tſchuwaſchiſche, tſcheremiſſiſche, morduaniſche, und tatariſche

ſche Knaben in der ruſſiſchen und lateiniſchen Sprache, in den Anfangsgründen der chriſtlichen Lehre und in der Philoſophie unterrichtet, und zubereitet werden, ihre Nationen zur chriſtlichen Lehre zu bekehren. Außer den ruſſiſchen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche Tatarn, welche nach Sibirien Handel treiben. Die Seife, Juſten und Saffian, oder nach Saffianart bereitete Bockfelle, welche von hier ausgeführet werden, ſind bekannt. In der öſtlichen Vorſtadt am Lulak hat Drewelow zu Peters I Zeit eine Tuchmanufactur angelegt, welche 1773 aus 104 Stühlen, und 1700 männlichen Arbeitern beſtund. 1749 und 1752 iſt die Stadt ganz abgebrannt. 1522 am zweyten October ward ſie von den Ruſſen erobert. Die Gegend zwiſchen der Stadt und der Wolga, iſt hin und wieder ſo niedrig, daß ſie, wenn die Flüſſe aufgehen, auf funfzehn Werſte weit pflegt überſchwemmet zu werden. Daher ſcheinet es alsdenn, als ob die Stadt von drey Seiten in einem offenen Meer unter vielen kleinen Inſeln liege.

Anmerk. Die alte Stadt Kaſan, hat zwiſchen den Dörfern Iſkamajewa und Ayſchi, aber jenſeits der Kaſanka geſtanden, woſelbſt man noch einen doppelten Wall und einen Graben ſiehet. Dieſen Ort nennen die Tatarn Iſki Kaſan, d. i. alt Kaſan. Herr Georgi berichtet, daß die Tatarn eine ſchriftliche Nachricht hätten, vermöge welcher Alt Kaſan von Altyn Bek, älteſten Prinzen des Chan der Bolgaren Abdulah, den Temir Lan überwunden, erbauet, und von dem Keſſel (Kaſan) den ſein Bedienter in den Fluß, welcher noch Kaſanka genannt wird, fallen laſſen, den Namen empfangen habe.

2. Folgende Provinzen.

1) **Die kaſanſche Provinz, oder die unmittelbar von Kaſan abhangenden Städte.** Sie liegt an den Flüſſen Wolga, Kama und Wiatka, und iſt ſehr fruchtbar an allerley Getreide, hat auch einen Ueberfluß an Vieh, Fiſchen, Wildpret, Honig,

nig, Pelzwerk, und andern nützlichen Dingen. Die hier befindlichen Eiſen= und Kupferwerke, hangen vom ſibiriſchen Bergkreis ab. Die kaiſerliche Admiralität hält hier eigene Forſtmeiſter, die das häufig wachſende Eichenholz in Aufſicht haben, welches von hier nach St. Petersburg geflößet wird. Es folgen die merkwürdigſten Oerter.

(1) **Urſchum**, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Wiatka, dieſer aber in die Kama fällt.

(2) **Arsk**, ein Städtchen am Fluß Kaſanka, der oberhalb deſſelben in einem Walde entſpringt, und ſich mit der Wolga vereinigt. Es hat eine kleine hölzerne Feſtung auf dem hohen Ufer des Fluſſes. Durch dieſen Ort gehet die Kunguriſche oder Sibiriſche Heerſtraße.

(3) **Alati**, ein Städtchen am Bach Alati, welcher ſich bey demſelben mit dem Bach Aſchit vereiniget.

(4) **Laiſchew**, eine kleine Stadt, am Fluß Kama, bey welcher jährlich die permiſchen Salzfahrzeuge anlegen, und Arbeitsleute miethen, die ſie die Wolga hinauf nach Niſchneinowgorod ziehen.

(5) **Tetjuſchi**, ein kleiner Flecken, von ungefähr 100 Höfen, der ehemals eine 1570 erbauete und befeſtigte Stadt geweſen. Er liegt auf dem hohen Ufer der Wolga, und hat Kronbauern zu Einwohnern, welche vom Ackerbau, Fiſchfang und Handwerkern leben.

Zwanzig Werſte von hier, und ungefähr 90 von Kaſan, iſt das Dorf **Bolgari**, welches aus mehr als 100 Höfen beſtehet, und in gerader Linie wenigſtens 9 Werſte von der Wolga entfernt iſt. Es ſtehet auf den Trümmern der alten Bulgariſchen Hauptſtadt Brjächimof, welche die Hauptſtadt des alten Bulgariens geweſen. Als Peter I im Jahr 1722 wider die Perſer zu Felde zog, beſah er dieſe Ueberbleibſel, und bey dieſer Gelegenheit wurden 49 alte Grabſchriften, die man daſelbſt in arabiſcher und zum Theil in armeniſcher Sprache fand, auf ſeinen Befehl abgeſchrieben, und in die ruſſiſche überſetzt. Die ara-

arabiſchen ſind von dem Jahr der Hedſchra 619 bis 742, unter 3 armeniſchen aber iſt eine von 557 und zwey ſind von 984 und 986, alſo aus dem 16ten Jahrhundert. In einigen Grabſchriften ſtehet, daß die Perſonen aus der Provinz Schamachie, und einer aus Schirvan gebürtig geweſen, woraus erhellet, daß die Stadt durch den Handel Leute aus entfernten Ländern an ſich gezogen hat. Man hat hier auch viele kleine Münzen von Silber und Kupfer gefunden. Unter den erſten ſind verſchiedene von ſchönem Gepräge mit arabiſcher und kufiſcher Schrift. Unter den alten Gebäuden iſt ein Thurm oder Misgir von wohl behauenen Bruchſteinen, etwas über zwölf Faden hoch, das anſehnlichſte. Von dieſem und einigen andern Gebäuden, hat Herr Pallas im erſten Theil ſeiner Reiſebeſchreibung gute Abbildungen, ein vollſtändiges Verzeichniß derſelben und der Inſchriften aber hat Herr Lepechin im erſten Theil des Tagebuchs ſeiner Reiſe. Des Bulgariens wird noch im kaiſerlichen Titel gedacht.

(6) Tiinsk, am Bach Tiia, Biljarſk am Fluß Tſcheremſchan, (wo ehedeſſen die Stadt Belemar geſtanden hat,) Staroi Scheſchminſk und Nowoi Scheſchminſk, am Fluß Scheſcham, der in die Kama fällt, und Sainſk, am Fluß Sain, ſind befeſtigte Städtchen.

Anmerk. Nicht weit von der befeſtigten Stadt Menſetinſk, welche im orenburgiſchen Gouvernement angeführet worden, fängt am Fluß Yk bey dem Dorf Koſino, eine alte Circumvallations-Linie an, welche entweder zu des Zaren Iwan Waſiliewitſch, oder doch zu Feodor Iwanowitſch Zeit, durch den Bojar Odugewſki, gegen die ſtreifenden Tatarn angelegt worden. Sie gehet nach Sainſk, Nowo-Scheſchminſk, Biljarſk, Tiinſk, über die Wolga nach Sinbirſk, Tagai, durch den Suraſluß nach Saranſk, Inſerſk, Kerenſk, Kusminuſat, Tanbow, Sokolſk, Koslow, Romanow, Belkolodez, Woroneſch, über den Don nach Koſtenja, Oſtrogoſchſkoi, und durch die ukrainiſche Meſtetſchki bis Belgorod. Sie iſt von der ſakamiſchen Linie unterſchieden, heutiges Tages aber unnütz.

(7) Malmyſch, eine kleine Stadt, am Fluß Wiatka. In dieſer Gegend giebt es Kupfererz.

(9) Sarapul, am Fluß Kama, iſt eine kleine Stadt, welche zu den kaiſerl. Hofgütern gehört, und folglich nicht unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Kaſan ſteht.

2) Die ſinbirſkiſche Provinz, welche auf beyden Seiten der Wolga unterhalb Kaſan liegt. Daß ſie vor Alters ſtärker bebauet geweſen ſey, als jetzt, beweiſen die vielen Trümmer von ehemaligen Städten, welche Timur Beg, vermuthlich auf ſeinem letzten Kriegszug wider den Toktamyſch Chan im Jahr 1395, zerſtört hat. Mit dem hier häufig wachſenden Getreide, und guten Obſt, werden die ſüdöſtlichen Gegenden, welche Mangel daran haben, verſorgt. Es wohnen in dieſer Provinz Tſchuwaſchen und Mordwinen. Man hat zu bemerken:

(1) Sinbirſk, die ziemlich große Provinzialſtadt, welche theils auf einer Höhe, theils am Fuß derſelben liegt, dieſe iſt an der Wolga, jene am Fluß Swijaga. Sie iſt 1648 erbauet, hat 14 ſteinerne Kirchen, eine hölzerne, und zwey Klöſter. Zu ihrem Handel hat ſie viel Bequemlichkeit, aber Mangel an Holz.

(2) Beloijar, an der Wolga, und Jeriklinſk, am Tſcheremſchan, Städtchen.

(3) Karſun, eine Stadt, erbauet 1648.

(4) Tagai, Uren, Pogoreloi, und Argaſch, Städtchen, und Surſkoi Oſtrog, liegen an der aus einem Erdwall beſtehenden Linie, die bey der vorhergehenden Provinz beſchrieben worden.

(5) Juſchanſk, ein Städtchen, und Tolſkoi Oſtrog, in eben dieſer Gegend.

(6) Samara, eine 1591 erbauete Stadt an der Wolga, welche hier die Samara aufnimmt. Sie liegt an

einer

einer Höhe, iſt mit Palliſaden, und einigen hölzernen Thürmen umgeben. Im Winter iſt ſie der Sammelplatz der kaſimoſſchen handelnden Tatarn, welche hieher die Lämmerfelle bringen, die ſie von den Kirgiſen eingetauſcht haben, dieſelben ausſuchen und zuſammen nähen laſſen, ehe ſie dieſelben nach Moſcau und nach andern Orten führen.

(7) Zarew Kurgan, ein hoher und runder Hügel an der Wolga über Samara, oben auf welchem einige Bäume ſtehen, ſich auch viele Schlangen, zwo ruſſiſche Ellen lang, aufhalten. Unter dieſem Hügel ſoll ein tatariſcher König begraben liegen. Nahe bey demſelben, und unweit des Orts, wo die Wolga den Fluß Sok aufnimmt, liegt das Fort Zarew Kurganſkaja.

(8) Petſcherſkaja Sloboda, an der Wolga, auf deren Feldern man Spuren einer alten Schanze findet.

(9) Koſtytſchi, eine Slobode von ungefähr 300 Häuſern, an der Wolga, welche ehedeſſen zu den Kloſtergütern gehört hat. Das höhe Uſer der Wolga, beſteht in dieſer Gegend aus einem Kalkfelſen, der bis auf eine gewiſſe Höhe mit Gagat oder Steinpech durchfloſſen iſt, welches durch einen Zuſatz, der ſeine Sprödigkeit vermindert, ein gutes ſchwarzes Siegellack abgiebt.

(10) Sisran, bey der Mündung des Bachs Sisran, und Kaſchpur oder Kaſchpor, bey der Mündung des Bachs Kaſchpurka, zwey Städtchen an der Wolga, in welchen ſich viele Burlaki, oder mit Päſſen verſehene Bauerknechte aufhalten, welche ſich auf den Fahrzeugen, und zu allerley ſchwerer Arbeit gebrauchen laſſen. Kaſchpur, nach der Ausſprache der Einwohner Kaſchker, ſiehet einem Dorf ähnlicher als einer Stadt.

(11) Petrowſk, eine neue Stadt am Fluß Medwediza.

(12) Uſſolie, eine weitläuftige Slobode auf einer Höhe am Bach Uſſolka, auf deſſen andern Seite Uſſolskie Gory iſt, ein Berg oberhalb Stawropol an der Wolga, unter welchem Salzquellen ſind, aus denen ehemals Salz geſotten worden. Oben darauf ſtehet eine alte hölzerne Feſtung, mit doppeltem Wall und Graben.

(13) **Nowodewitſchei**, eine weitläuftige Slobode an der Wolga.

(14) **Schegulicwſkie**, oder auch **Dewitſchji Gory**, ſoll der höchſte Berg an der Wolga ſeyn. Er liegt bey Stawropol, und hat Hölen, in welchen Nogaier gewohnet haben, auch viele Steine mit tatariſchen Inſchriften.

(15) **Sernoi Gorodok**, (d. i. Schwefelſtädtchen,) ein Ort an der Wolga, der Mündung des Fluſſes Sok gegen über, 22 Werſte oberhalb Samara, woſelbſt gediegener Schwefel gereiniget worden, auch vortrefflicher gediegener Schwefel, der an Farbe und Durchſichtigkeit dem Bernſtein völlig gleich iſt, mitten in Kalkſteinen gefunden wird. Zur Beſchützung der Schwefelarbeit, iſt hier eine Schanze errichtet worden.

3) **Die penſinſkiſche Provinz**, welche am Urſprung der Flüſſe **Sura**, **Mokſcha** und **Choper** liegt, und am meiſten von **Mordwinen** bewohnt iſt. Sie enthält

(1) **Penſa**, die Provinzialſtadt auf einer Höhe, am Fluſſe Sura, welche hier den Bach Penſa aufnimmt. Hr. Pallas fand 1768 hier viel Handel, und ſtark angefüllte Kramläden.

(2) **Mokſchaiſk**, eine Stadt, an einem Fluſſe, der in die Sura fällt.

(3) **Saranſk**, eine Stadt, an einem Fluſſe, der in den Alatyr fällt.

(4) **Atemar**, ehemals eine Stadt, jetzt ein Flecken, oder Kirchdorf, 7 Werſte von Saranſk.

(5) **Jagodnye Polany**, eine deutſche Colonie, ſechzig Werſte von Saratof, und 30 von Petrowſk, welche 1773 aus 85 Familien beſtund, die 206 männliche und 196 weibliche Köpfe ausmachten.

4) **Die ſwiäſchkiſche Provinz**, in welcher

(1) **Swiäſchk**, oder **Swiaja**, die Provinzialſtadt, beym Einfluſſe der Swiaja in die Wolga. Sie iſt 1551 erbauet, und dadurch die Eroberung der Stadt Kaſan

gar ſehr erleichtert worden. Sie hat 300 Häuſer, 5 ſteinerne und 2 hölzerne Kirchen, auch 2 Klöſter.

(2) Ziwilſk, eine Stadt am Fluſſe Ziwil.

(3) Tchebakſar, eine Stadt, an der Wolga, 1556 erbauet. 1773 hatte ſie 1500 Häuſer, 13 ſteinerne Kirchen und 4 Klöſter, brannte aber zur Hälfte ab. Sie handelt mit Juften, Sohlleder, Saffianleder, und blauer Glanzleinwand, welche Waaren hier bereitet werden, wie auch mit Mehl, Korn, Honig und Wachs.

(4) Kusmodemianſk, oder Kosmodemjanſk, eine Stadt, an der Wolga, von 500 ſchlechten Häuſern, 4 ſteinernen und 2 hölzernen Kirchen. Der ſtärkſte Handel wird mit Holz und Brettern aus dem Walde an der linken Seite der Wolga getrieben.

(5) Waſilgorod, ein Städtchen auf einem Berge an der Mündung des Fluſſes Sura zu der Wolga, iſt von dem Großfürſten Waſilei Jwanowitſch zur Vormauer gegen Kaſan 1523 erbauet worden. Jetzt iſt es ein ſehr geringer Ort.

(6) Kokſchaiſk, eine Stadt an der Wolga.

(7) Zarew Kokſchaiſk, eine Stadt am Fluſſe Malaja Kokſchaga.

(8) Zarew Santſchurſk, eine Stadt am Fluſſe Bolſchaja Kokſchaga, 1580 erbauet.

(9) Jeranſk, eine Stadt.

5) Die wiätkiſche Provinz, Wiätſkaja Provinciia, darinn

(1) Chlynow, die Provinzialſtadt, am Fluß Wiätka, der Sitz eines Archijerei, welcher von Wiätka benennet wird.

(2) Orlow, oder Orel, eine kleine Stadt, an eben demſelben Fluſſe.

(3) Kotelnitſch, Slobodzkoi u. Scheſtakow, Städte auch an der Wiätka.

(4) Kaigorodok, ein Städtchen, am Fluſſe Kama, deſſen Einwohner theils vom Ackerbau, theils und vornehmlich vom Fiſchfange, der hier ſehr einträglich iſt, leben.

6) **Die Provinz Permien oder Kungur.** Das jetzige Permien iſt nur ein Theil des Alten, liegt in dem weſtlichen Vorgebirge des Ural, auf beyden Seiten der Kama. Es hat Kupfer, Eiſen, Salz, Fiſche, Wild, zahmes Vieh, und alle Getreidearten. Der nordliche Theil iſt wegen der Kälte nicht fruchtbar, jedoch ziemlich bewohnt: hingegen der ſüdliche Theil, in welchem die Grafen und Baronen Stroganow ihre weitläuftigen Güter u. Salzwerke haben, ernähret ſeine Einwohner. Die hieſigen Salzbrunnen verſorgen einen großen Theil des ruſſiſchen Reichs mit Salz. Sie werden bis 260 engliſche Schuhe tief geſucht und gemacht, und wie man leicht denken kann, nicht ohne große Mühe, Kunſt und Koſten. Das ſonderbarſte iſt, daß die Salzbrunnen nicht nur an ſumpfichten Orten, ſondern auch mitten im Fluß Kama, eben ſo gut als auf dem trocknen Lande gefunden werden. Vor Alters war Permien ſtärker bevölkert, als es jetzt iſt: es ſind aber doch noch viele von ſeinen urſprünglichen Einwohnern vorhanden, nämlich die **Permecken** und **Sirjänen**, doch haben ſich die meiſten mit den neuen ruſſiſchen Einwohnern dergeſtalt vermiſcht, daß ſie kaum mehr kenntlich ſind. Beyde Völker nennen ſich ſelbſt und einander **Komi**, und **Komiamurt**. Ihre Sprachen ſind wenig von einander unterſchieden, und mit der finniſchen, wotiakiſchen, tſcheremiſſiſchen auch verwandt. Die **Permiaken** wohnten ehedeſſen am Fluß Wytſchegda, woſelbſt ihnen Biſchof Stephan 1372 die chriſtliche Lehre bekannt machte, und zwiſchen den Flüſſen Wytſchegda und Wym, eine Stadt, Namens **Uſt-Weliſkoi**, erbauete, in welcher bis

auf

auf des Zaren Feodors I Zeit die Biſchöfe gewohnt haben, welche nachgehends nach Wologda verſetzt worden. Jetzt wohnen die Permiaki an der Gränze der wiätkiſchen Provinz, und ſind alle getauft. Die Sirjänen wohnen an den Flüſſen Wytſchegda und Wym. Die Tatarn, Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen und Wogulen, welche hier wohnen, machten 1772 faſt 6000 Familien aus, welche im Durchſchnitt ſchwächer als die ruſſiſchen ſind. Um eben dieſe Zeit, fand man 30,170 ruſſiſche Haushaltungen, zu welchen 110271 Perſonen männlichen, und 104,417 weiblichen Geſchlechts, gehörten. Ueberhaupt ſind in Permien 37 Kirchſpiele, und 37 Hüttenwerke für Kupfer und Eiſen. Folgende Oerter ſind die merkwürdigſten:

(1) **Kungur**, die Provinzialſtadt zwiſchen den Flüſſen Sylwa und Iren, auf einer hohen Landſpitze. Sie iſt auf der Landſeite mit einem Erdwall befeſtigt. Zwey Werſte von hier iſt ein unterirdiſcher Gang im hohen Ufer des Sylwafluſſes, welcher aus einem weichen Alabaſter beſteht, der von den Ruſſen zu Gips gebrannt wird. Er iſt wohl 6 Werſte lang, und halb ſo breit. Die Kupfer- und Eiſenbergwerke bey Kungur, ſtehen unter dem Bergamt zu Kathrinenburg. Zur Bedeckung derſelben dienen die Oſtroge **Werch-Kungur**, Jwinſkoi und Torgowiſtſche.

(2) **Tſcherdin**, eine Stadt am Fluß Kolwa, welche ehemals die Hauptſtadt von Groß-Permien geweſen iſt. Seit der großen Feuersbrunſt von 1638, und ſeitdem der ſtarke Pelzhandel, wegen Abnahm der wilden Thiere, aufgehöret hat, iſt dieſe Stadt in Verfall gerathen. Von derſelben wird ein Diſtrict benannt, in welchem

Niret, ein Flecken am Fluß Kolwa liegt, dahin zu einem Bilde des heiligen Nicolai gewallfahrtet wird.

Anmerk. Aus einem einzigen Sumpf entſtehen zwey merkwürdige Bäche, einer heißt Kiltma Permſkaja, fließt in die Kama, und dieſe in die Wolga; der andere heißt Kiltma Sirjanſkaja, und fließt in den Wytſchegdafluß, welcher ſich mit der Dwina vereinigt. Alſo verbindet dieſer Sumpf durch ſeine zwey Bäche die weiße und caſpiſche See.

Am Wiſcherafluß wohnen etwa 30 Familien Woguliſi oder Mantſchi, welche einige hundert Elendthiere des Jahrs erlegen, deren Häute ſie an die Ruſſen verkaufen, auch ihren Tribut mit denſelben bezahlen.

(3) Solkamſkaja, oder Solikamſk, eine Stadt, am Fluß Uſſolka, von ungefähr 600 hölzernen Wohnhäuſern, mit verſchiedenen ſteinernen Kirchen, 2 Klöſtern ꝛc. Sie iſt ihrer vielen Salzkoten wegen berühmt, die Salz liefern, welches, ſo wie überhaupt alles permiſche, in Rußland für das beſte gehalten, und dahin häufig verführet wird. Sie gehören verſchiedenen Privatperſonen zu. Die Stadt hat die Eröffnung ihrer Salzquellen und ihre Aufnahm den Stroganows zu danken; denn Anica Stroganow ihr Stammvater, begab ſich von Solwytſchegolſka nach Permien, und erhielt 1558 die Gegend unterhalb Tſcherdin, am Fluß Kama, bis dahin wo dieſer Fluß die Tſchuſſowaja aufnimmt, für ſich und ſeine Erben vom Zaren zu eigen, und zehn Jahre hernach ward deſſelben Sohn Jacob auch die Gegend am Fluß Tſchuſſowaja verliehen. Es wurde den Stroganows erlaubt, an dieſen Flüſſen Städte und Salzwerke anzulegen, und dieſelben zu befeſtigen. Solchergeſtalt iſt dieſe Gegend damals von den Ruſſen zuerſt angebauet und bewohnt, auch Solikamſk, damals angelegt worden. Dieſe Stadt iſt der Hauptort eines Diſtricts, in welchem der Ort

Pyſkor zu bemerken, welcher da liegt, wo der Bach Pyſkorka in die Kama fällt. An dieſem Ort hat die erſte von den Stroganows erbauete Stadt geſtanden, welche Kankarra genannt worden. 1570 ſtifteten die Stroganows hieſelbſt das Preobraſchenſkiſche Kloſter, und gaben demſelben die Stadt Kankarra, einige dazu gehörige Salzwerke, und alles Land, welches ſich vom Bach Pyſkorka

gegen

gegen Norden bis an den Fluß Lyswa erſtreckt, zum Eigenthum. Die Stadt iſt eingegangen, das Kloſter aber geblieben, es iſt auch hieſelbſt eine Kupferhütte.

(4) **Das Gebiet der Grafen und der Baronen Stroganow**, iſt ein anſehnlicher Diſtrict an der Kama, welchen Zar Jwan Waſiliewitſch dieſer Familie 1558 und 68 geſchenkt hat. Kaiſer Peter I erhob dieſe Familie 1722 in den Freyherrenſtand, und Kaiſer Franz I machte 1761 den Baron Alexander Stroganow zum Reichsgrafen. In dem Gebiet dieſer Familie, giebts viele Salzkoten, auch Berg- und Hüttenwerke. Die vornehmſten dazu gehörigen Oerter ſind

a. **Nowo-Uſolie**, eine Stadt an der Kama, woſelbſt Salzkoten ſind. Sie iſt der Hauptort der ſtroganowiſchen Güter, und eigentliche Sitz der Familie.

b. **Orel Gorodok**, ein 1564 erbauetes Städtchen an der Kama.

c. **Tſchuſſowſkie Gorodki**, zwey Städtchen auf beyden Seiten der Tſchuſſowaja; eines heißt Werchnei (alt) Tſchuſſowoi, das andere Niſchnei (neu) Tſchuſſowoi. Der Fluß läuft ſehr ſchnell, weil er viele Klippen, und am Ufer viele Felſen hat. Unter den letzten iſt **Jermakow Kamen** berühmt, weil man in deſſelben Hölen viele Waffen und Geräthſchaften gefunden hat, die von dem berühmten Eroberer Sibiriens Jermak Timofeew, herrühren ſollen, der ſie hier zurückgelaſſen.

d. **Tjumen** und **Palpjeſchew**, Flecken.

Sibirien.

§. 1.

Der Name Sibirien kömmt eigentlich, und von Alters her, nur dem ſüdlichen Theil der jetzigen Provinz Tobolſk zu, in weitläuftigerm Verſtand aber wird er heutiges Tages von dem ganzen

nördlichen Theil Aſiens gebraucht, der gegen Weſten an Rußland, gegen Norden ans Eismeer, gegen Oſten ans öſtliche Meer, und gegen Süden an die Länder der Mandſchuren, Mongolen, Oelot und Kirgis Kaiſaken, gränzet. Die Größe deſſelben beträgt mit den vorhergehenden drey Gouvernements über 242000 deutſche Quadratmeilen.

§. 2. Es ſcheint ſeinen Namen von der alten Stadt Sibir zu haben, welche der gemeinen Sage nach, ehemals am rechten Ufer des Irtiſchfluſſes, 16 Werſte oberhalb Tobolſk, geſtanden haben, und der Sitz der Regenten von Sibirien geweſen seyn ſoll. Von derſelben iſt auch vermuthlich der kleine Fluß Sibirka benennet worden, der in dieſer Gegend in den Irtiſch fällt. Man findet hieſelbſt noch einige Spuren von einem Wall, weiter aber nichts. Da aber die Reſidenzſtadt des Kutſchum Chans von den Tatarn, welche am Irtiſch wohneten, Isker, und nicht Sibir genannt, ſondern der letzte Name von den Ruſſen gemacht worden; ſo iſt die Frage, ob dieſe ihn erfunden, oder aber von den Permiern, oder auch von den Sirjänen gelernet haben? Das letzte iſt am wahrſcheinlichſten, was aber der Name bedeute, iſt unbekannt. Die Ruſſen haben ihn nicht nur auf alle Länder, welche der Chan Kutſchum am Irtiſch, Tobol und Tura beſeſſen hat, ſondern auch auf alle denſelben gegen Oſten liegende Länder ausgedehnet, ſo wie ſie dieſelben nach und nach erobert haben. In den zariſchen Titel iſt er zuerſt 1563 gekommen.

§. 3. Der ältere Gmelin vermeinte, daß Sibirien nach ſeiner natürlichen Beſchaffenheit durch den Fluß

Jeniſei

Jeniſei in zwey merklich unterſchiedene Landſtriche getheilet werde. Der dieſſeitige Landſtrich, ſey Europa ſehr ähnlich: allein, der jenſeitige ſey von ganz anderer Beſchaffenheit; denn er ſey ſehr bergicht, und die zwiſchen den Bergen liegenden Thäler wären ungemein angenehm. Man ſehe Thiere, die man dieſſeits nicht geſehen hätte, als das Biſamthier; man erblicke Pflanzen, die in Europa ganz unbekannt wären, und Pflanzen, die in Europa häufig ſind, finde man gar nicht. Das Waſſer ſey reiner und klärer, und folglich auch geſünder; die Fiſche und Vögel hätten einen angenehmern Geſchmack, und die daſigen Völker eine andere Lebensart. Allein Pallas hat dieſen großen Unterſchied nicht gefunden. Die ſibiriſche Luft iſt überhaupt ſehr kalt, und zuverläßige Beobachtungen haben gelehret, daß in Sibirien eine größere Kälte ſey, als ſonſt irgendswo. Die Flüſſe frieren bald zu, und gehen ſpät wieder auf. Der Schnee fällt oft ſchon im Septembermonat, und im May ſtellet er ſich nicht ſelten ein. Wenn das geſäete Getreide nicht im Auguſt reif wird, ſo iſt wenig Hoffnung zur Reife vorhanden; ja, in der Provinz Jeniſeiſk geſchieht es zuweilen, daß es mit Schnee bedeckt wird, ehe man an das Einernten hat denken können. Die Erde thauet in den nordlichen Gegenden auch nicht tief auf. Gmelin hat am 18 Jun. a. St. bey Jakutzk die Erde in einer hohen Gegend aufgraben laſſen, und gefunden, daß ſie kaum vier Fuß tief aufgethauet geweſen, an niedrigen Orten aber nur drey Fuß. Bey der Feſtung Argunſk, die wenig über den 50 Grad der Breite liegt, haben ihm die

Einwohner erzählet, daß an vielen Orten dieſer Gegend das Erdreich nicht über $1\frac{1}{2}$ Ellen tief aufthaue, und dieſe innere Kälte deſſelben verurſache, daß man nicht leicht Brunnen graben könne. Gmelin hat auch in Jeniſeiſk beobachtet, daß ſich vor der Strenge der Kälte das Queckſilber auf 120 Grade der fahrenheitiſchen Eintheilungstafel tiefer hinunter gezogen habe, als man es bisher in der Natur wahrgenommen. Pallas beobachtete 1772 am ſiebenten December zu Krasnojarſk, daß das Queckſilber vom natürlichen Froſt gefror, und daß die Maſſe ſich leichter als Bley beugen, auch mit einem ganz durchgekälteten Hammer platt ſchlagen ließ. Zu Jakutzk fror es an eben demſelben Tage ganz hart. Deſto reichlicher aber hat Gott dieſes Land mit Holz und Pelzwerk verſorget, ſo daß die Einwohner die Kälte aushalten können, gegen welche ſie ſich auch auf allerley Weiſe zu verwahren wiſſen. Selbſt das Eis dienet ihnen gewiſſermaßen zum Schutz gegen dieſelbe; denn in den nordlichen Gegenden, z. E. in Jakutzk, pflegt man Stücke von reinem Eiſe, nach der Größe der Fenſter, auszuhauen, und von außen einzuſetzen. Hierauf begießt man ſie ein wenig mit Waſſer, daß ſie anfrieren, und ſo iſt das Fenſter fertig. Dieſe Eisfenſter verhindern das Eindringen der Kälte in die Stuben, der Sturm mag auch ſo heftig ſeyn, als er wolle; ſie benehmen auch nicht viel Licht. Wer Glasfenſter darzu hat, der ſetzet ſie von der innern Seite der Fenſterlöcher an, da ſie denn verhüten, daß der Dampf von den Ausdünſtungen des Eiſes in den Stuben nicht beſchwerlich wird, aus welchem ſich aber die gemeinen Leute nichts machen.

chen. Das Getränk friert nicht leicht in den Kellern, wenn man die Lichtlöcher auf dieſe Art mit Eis verſieht. Weil in den nordlichen Gegenden im Winter der Tag kaum einige Stunden lang iſt, und man beym Sturm und Schneewetter auch mitten am Tag nicht füglich ohne Licht ſeyn kann: ſo ſchlafen die Leute die meiſte Zeit. In den untern Gegenden des Jeniſeiſtroms, nach dem Eismeer zu, ſind vom Anfang des Octobers bis zu Weihnachten viele Nordlichter, davon eine Art ſehr ſchrecklich ſeyn ſoll. Gmelin muthmaßete, daß hier der Nordlichter wahrer Geburtsort ſey.

So ſtreng der Winter iſt, ſo warm und angenehm iſt hingegen der Sommer, ja er iſt ſo heiß, daß die Tunguſen, welche in der jakutzkiſchen Provinz wohnen, alsdenn meiſt ganz nackt gehen. Es iſt faſt gar keine Nacht, und nach dem Eismeer zu ſieht man die Sonne Tag und Nacht über dem Horizont. Die Erdfrüchte und Gewächſe wachſen alsdenn zuſehens. Je näher man dem Eismeer kömmt, je weniger höret man vom Donner, und er ſoll am Meer ſo ſchwach ſeyn, daß man ihn kaum hören kann, doch ſoll man den Blitz deutlich ſehen. Hingegen im ſüdlichen Sibirien giebts ſtarke Gewitter.

§. 4. Der nördliche Theil von Sibirien trägt kein Getreide oder Früchte, ſo daß alles Land, was über dem ſechzigſten Grad der Breite nach Norden zu liegt, ungebauet iſt; doch kömmt bey Jakutzk die Gerſte manches Jahr zur Reife. Die alten Einwohner dieſer nördlichen Gegenden leben daher von Fiſchen und von Fleiſch, und die Ruſſen bekommen

das

das nöthige Getreide aus den mittäglichen Gegenden. In dieſem mittäglichen Theil Sibiriens iſt die Fruchtbarkeit des Erdbodens bewundernswürdig; inſonderheit aber ſind die jenſeits des Sees Baikal liegenden Gegenden, und vornehmlich die öſtlichen, nach dem Fluß Argun zu, ſehr fruchtbar. Allein, viele ſehr fruchtbare Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner zum Ackerbau gar nicht gebraucht, ungeachtet derſelbe ungemein einträglich und vortheilhaft ſeyn würde. Die beſten Provinzen für das Getreide, ſind, Tobolſk, Tomſk, Jeniſeiſk, die obern Gegenden des Lenaſtroms, und die auf der Süd- und Südoſt-Seite liegenden Gegenden am See Baikal bis Nertſchinſk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, iſt vortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen ꝛc. in großer Menge antrifft. Die Tatarn ernähren ſich hauptſächlich davon. Es giebt aber auch viele Steppen, oder Wüſten und dürre Felder; und gar keine Baumfrüchte. Von Erdgewächſen giebts verſchiedene Arten, inſonderheit wächſet der Spargel an einigen Orten, z. E. bey Kraſnaja Sloboda, überflüßig und wild, und an ¾ Ellen hoch, iſt aber doch von unten bis oben von ungemein gutem Geſchmack. Die Zwiebel des türkiſchen Bundes, oder anderer Lilien, wird von den Tatarn ſehr häufig, anſtatt des Brods, gebraucht. Außer wilden Kirſchen bey Tumen und im kathrinenburgiſchen Diſtrict am Iſet, einer Art kleiner Mandeln, am obern Irtiſch, und kleiner Aepfel, die nicht viel größer als eine Erbſe ſind, im irkutſkiſchen Gouvernement, giebts hier keine Baumfrüchte. An Gartengewächſen bauet man nur Kohl,

Rettig,

Rettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumfrüchten und Gartengewächſen fehlt, wird durch das viele Fleiſch von zahmen und wilden Thieren und Geflügel, imgleichen durch die ungeheure Menge mannichfaltiger und köſtlicher Fiſche, darunter die Störe und Sterlede vornehmlich berühmt ſind, reichlich erſetzt. Daher ſind auch die Lebensmittel überaus wohlfeil; denn man kauft z. E. an vielen Orten ein Pud, das iſt 40 ruſſiſche Pfund, Mehl für fünf bis acht Kopeken, und ein Pud des ſchmackhafteſten Rindfleiſches für zwanzig bis dreyſig Kopeken. Krebſe und Aale ſind in Sibirien ſo wenig, als Bienen, anzutreffen. Gegen das Eismeer zu, und an verſchiedenen andern Orten, giebts zwar kein ander Holz als Sträuche: allein, der größte Theil Sibiriens iſt voll von Wäldern, die Fichten- Cedern- Tannen- Lerchen- und andere Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Die ſogenannten ſibiriſchen Cedern (Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli,) wachſen ſehr hoch und dicke, und ihre großen Zapfen ſind voller kleinen Nüſſe, die eine ſchwarzbraune dünne Schale haben, in welcher ſich ein weißer Kern, mit einem gelben Häutchen überzogen, befindet, der ganz angenehm zu eſſen iſt. Sie werden häufig genoſſen, man preſſet auch ein Oel daraus, welches die vornehmen Ruſſen in der Faſtenzeit anſtatt der Butter gebrauchen, um Gebackenes damit zu machen, oder Fiſche damit zuzubereiten. Eichen, Linden, und Haſelnußſträuche giebts in ganz Sibirien nicht, und die Linde verliert ſich ſchon 36 Werſte unterhalb Tobolſk, und wird

weiter am Irtiſch und Ob nicht gefunden. Johannis- und Erdbeeren ſind häufig und ſehr gut.

§. 5. Der großen Menge des Federwilds, als der Auerhähne, Birk- Rep- und Haſelhühner ꝛc. nicht zu gedenken, ſo giebts eine unglaubliche Anzahl vierfüßiger wilder Thiere, die theils zur Speiſe dienen, theils um ihrer nutz- und koſtbaren Felle willen merkwürdig ſind. Die wilden Steinſchafe, welche die Mongolen Argali, nach andern Archari nennen, von welchen auch die Namen Stepnoi Baran, (wildes Schaf) Dſcholatſchan, Gaadinadatſch, Kytyp und Kulem gebraucht werden, ſind am Leibe ſtärker als Damhirſche, ſo daß ein Stück wohl 200 Pfund wiegt, die Widder aber noch mehr, weil die ausgewachſenen Hörner deſſelben allein wohl 40 Pfund ſchwer ſind. Die Füße ſind etwas höher als beym Schaf, der Kopf aber iſt wenig unterſchieden. Sie leben auf einſamen, trocknen, und waldloſen Bergen und Felſen, wo ſie viele bittere und ſcharfe Kräuter finden. Man findet ſie vom Ural (Jaik) an gegen Oſten bis nach Kamtſchatka. Steinwidder, (Muſimon, ruſſiſch Kamennoi Baran,) halten ſich nur auf den höchſten unzugänglichen Felſen auf. In der irkutzkiſchen Provinz, und jenſeit des Sees Baikal, giebts Hirſche, die Iſubr genennet werden, die Kalmücken nennen eben dieß Thier Maral, und die Tatarn am Jeniſei nennen es Sin oder Syn, in der vielfachen Zahl Synin; es wird auch Maime, Meyimje, Buha, Kumaka, und Kumakä genennet. Von wilden Ziegen oder Antelopen giebt es zwey Arten;

ten; die eine findet man in der irkutzkiſchen Provinz, und wird Dſheren genennet. Sie ſind den Rehen ganz ähnlich, außer daß ſie Hörner wie der Steinbock haben, die ſie nicht abwerfen. Sie unterſcheiden ſich von andern Arten der Antelopen auch dadurch, daß die Böcke den Adamsapfel (larynx) ſo groß haben, daß er einem Kropf ähnlich wird, und daß ſie unter dem Bauch um die Vorhaut einen eyförmigen Sack mit einer Oefnung tragen, der dem Beutel des Moſchusthiers ganz ähnlich, aber ganz leer iſt. Die andere Art wird Saiga in der einfachen, Saigaki in der vielfachen Zahl, genennet, iſt in den obern Gegenden des Fluſſes Irtiſch häufig, ſonſt aber nirgends in Sibirien zu finden. Sie iſt einer Gemſe nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Haken haben, ſondern gerade ſind. Aus dieſen halb durchſichtigen Hörnern werden Meſſerhefte, Hirſchfängergriffe ꝛc. verfertiget. Das Thier, welches von Krasnojarſk an bis in und durch das ganze irkutzkiſche Gouvernement Saiga heißet, iſt das Biſam- oder **Moſchusthier**, welches zu Krasnojarſk **Kabarga**, genennet wird. In daſiger Gegend wurden 1772 die Männchen vom Moſchusthier (**Koſatſchki**,) wegen des Beutels mit 30 bis 50 Kopeken, die Weibchen aber mit Fell und Fleiſch kaum mit 10 Kopeken (3 gr.) bezahlt. Die **Rehe**, (Koſi,) waren damals um Krasnojarſk ſo gemein, daß das Stück mit dem Fleiſch kaum 15 Kopeken galt. Zum gemeinen Reiſepelz ward ein Fell für 10 Kopeken bezahlt. **Elendthiere**, (Sochatye) **Rennthiere**, welche ſich bloß in den nordlichen Gegenden aufhalten, und in der Nähe

des Eismeers, wo die Waldung aufhört, am häufigſten ſind, wilde Schweine, (Kabani,) Haſen, Bären und Wölfe, will ich nur nennen. Die Dſhiggetei, (ein mongoliſcher Name, welcher Langohre bedeutet,) welche in der Mongoley häufig ſind, von daher aber jetzt ſelten und nur einzeln über die Gränze in das ruſſiſche Gebiet kommen, und ſich um den Tarei-nor, und in dem äußerſten Winkel der argunſchen Gegend bey Abagaitu, ſonſt aber nirgends zeigen, werden zwar von Herrn Pallas wilde Pferde genennet, ſind aber eigentlich weder Pferde noch Eſel, auch keine Maulthiere, aber nicht viel größer, jedoch ſchöner, als die kleinen Maulthiere, faſt den Kleppern ähnlich, und mehrentheils von licht gelbbrauner Farbe, und mit einem Kuhſchwanz. Ihre Schnelligkeit übertrifft alles, was man ſich vorſtellen kann, daher auch keine Pferde dieſelben einholen können. Man muß ſie nicht mit den Tarpanen, von den Kalmücken Takja genannt, verwechſeln, welche wilde Pferde in der Baraba, ſo wie in der uralſchen und doniſchen Steppe, umher ziehen. Auf der Gränze der Kirgiſen findet ſich eine wilde Eſelsart, von den Kirgiſen und Kalmücken Kulan oder Chulan genannt, welche die Onagri der Alten zu ſeyn ſcheinen. Diejenigen Thiere, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, ſind: ſchwarze Füchſe, Zobel, Vielfräße, Hermeline, Eichhörner, Biber und Lüchſe. Von den ſchwarzen Füchſen giebt es vier Arten, die insgeſammt am häufigſten und ſchönſten im bereſowiſchen, ſurgutiſchen, mangaſeiſchen und jakutzkiſchen Gebiet fallen. Der Balg eines

eines ganz ſchwarzen Fuchſes, wird auf 600 ja 1000 Rubel geſchätzet, und dem allerbeſten und koſtbarſten Zobel weit vorgezogen. Keine Privatperſon darf ſchwärzliche oder ſchwarze Füchſe beſitzen, vielweniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müſſen alle an die Krone verkauft und geliefert werden. Sonſt hat man blaßfarbige Füchſe, rothe Füchſe, Füchſe mit ſchwarzen Bäuchen, Kreuzfüchſe, und den Füchſen ähnliche Peszi, welche größtentheils weiß, einige auch blaulicht ſind, die aber keine beſondere Arten ausmachen, weil beyde in einem Neſte zugleich angetroffen werden. Der Zobel iſt jetzt Sibirien eigen; vor Alters aber iſt er auch in Permien geweſen. Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland ſcheidet, bis an den Ob und Irtiſch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen, ſind aber die ſchlechteſten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim ſind ſie ſchon beſſer, und je weiter nach Oſten in Sibirien, je ſchöner ſind ſie. Die beſten kommen aus Nertſchinſk und Jakutzk, und die reichſten Zobelgegenden ſind an den in die Lena fallenden Flüſſen Witim, Olekma und Aldan, inſonderheit aber auch am Fluß Ud. Oft wird daſelbſt ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Gemeiniglich thut ſich eine Geſellſchaft von zehn bis zwölf Mann zuſammen, welche alle Zobel, die ſie fangen, unter ſich theilen, auch einen unter ſich erwählen, welchem die ganze Geſellſchaft Folge leiſten muß, wo er nicht von demſelben mit Worten oder Prügeln beſtraft werden will. Ehe ſie auf den Fang ausgehen, thun ſie eine Gelübde, einer gewiſſen Kirche oder einem Kloſter

von ihrem Fang etwas gewiſſes zu geben. Verſchiedene Tatarn legen ſich auch ſehr ſtark auf den Zobelfang, und wiſſen dieſe Thiere auf alle Art zu verfolgen. Wenn z. E. der Zobel ſich nicht mehr zu retten weiß, ſo klettert er auf einen hohen Baum, den ſie anzünden, und wenn der Zobel herunter ſpringt, ihn in dem umhergeſpannten Netze fangen und todtſchlagen. Die Zobel nehmen ſehr ab, nachdem ſie von den Ruſſen ſo häufig gefangen worden; und weil überdieß, alles kaiſerlichen Verbots ungeachtet, ſo viele heimlich gefangen und verkauft werden, ſo leidet die Krone gar ſehr darunter. Ehedeſſen mußten die zinsbaren Nationen ihren Tribut bloß mit Zobeln und Füchſen bezahlen, jetzt aber nimmt man bey den Kaſſen auch Elenthier- Eichhörner- Bären- Rennthier- Otterfelle ꝛc. oder auch Geld dafür an; und dieſes geſchieht nicht nur in den leniſchen Gegenden, ſonden auch in den ilinſkiſchen, irkutzkiſchen, ſelenginſkiſchen und nertſchinſkiſchen. Als die Tatarn zuerſt anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten ſie ihr Pelzwerk ſo, wie ſie es gefangen hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Kaſſe. Wenn auch jemand ehemals mit einem eiſernen Keſſel zu ihnen kam, ſo füllten ſie denſelben mit Zobeln an, und ſo viel darein giengen, gaben ſie für den Keſſel: allein, nun ſind ſie klüger geworden. Sie verkaufen ihre Zobel für einen beſſern Preis an die Schleichhändler, und liefern von dem, was ſie dafür gelöſet, für das Stück einen Rubel in die kaiſerliche Kaſſe, in welche nun mehr an baarem Gelde, und an Häuten von andern Thieren, als an Zobeln, einkömmt. Sie geben dabey vor, es ſey

jetzt

jetzt weniger Pelzwerk, als vor dieſem geweſen, und ich habe ſchon angemerkt, daß dieſe Entſchuldigung nicht ganz ohne Grund und Schein ſey. Unterdeſſen wird der Tribut noch immer nach Zobeln beſtimmt, und zwar nach der neuen Verfaſſung ſo, daß die Schatzung nicht mehr Kopfweiſe, ſondern von ganzen Stämmen, abgetragen wird. Eine Haut von einem Elen und großen Hirſch, wird 1772 bey der Kaſſe zum Gebrauch der Reuterey für 80 bis 120 Kopeken angenommen.

Der Vielfraß iſt ein ſehr liſtiges Thier, welches mit beſonderer Geſchicklichkeit den Thieren nachſchleicht, um dasjenige mit Liſt auszurichten, dazu es die Kräfte nicht hat, und der Menſchen Nachſtellungen geſchickt zu vermeiden weiß. Es ſtellet den jungen Hirſchen, Elenthieren, Rennthieren, Biſamthieren, Rehen, Haſen, Eichhörnern, Füchſen, Rebhühnern, u. a. m. nach, und lauret entweder auf ſie auf den Bäumen, von welchen es ihnen auf den Nacken ſpringt, und ſie mit ſeinen Zähnen anpackt, oder überraſcht ſie in ihren Lagern. Er frißt auch die Thiere aus den Fallen der Jäger, und thut ihnen dadurch keinen geringen Schaden. Er läuft von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, wenn er nur etwas zu freſſen findet, und von ſeinem unglaublichen Freſſen hat er den Namen. Daß er ſich aber zwiſchen zwey Bäumen den Unflat auspreſſen ſollte, um neuem Futter Platz zu machen, iſt unwahrſcheinlich. Er wird in Sibirien Roſſomak genennet, und, wo Wälder ſind, ziemlich häufig gefangen.

Von den **Eichhörnern** kömmt das ſogenannte **Grauwerk**. Um Nertſchinſk fängt man die ſchwärzſten, welche aber auch beynahe die kleinſten ſind. Am Obſtrom im bereſowiſchen, ſurgutiſchen, narimiſchen und tomſkiſchen Gebiet, ſind ſie zwar dick und vollhaarig, aber etwas blaß an Farbe. Die faſt ſilberfarbigen Teleutſchen, welche im kusnezkiſchen Gebiet gefangen werden, ſind wegen ihrer Größe in ganz Sibirien berühmt, und werden von einigen noch höher, als die ſchwarzen, geſchätzet. Die Jletiſchen in der Gegend des Fluſſes Tobol, kommen ihnen am nächſten. Es giebt auch ſchneeweiße. Die rechten **Eichhörner** und die fliegenden kommen faſt in nichts, als in der Art auf die Bäume zu klettern, überein. Die fliegenden ſehen einer Ratze ähnlicher, und unterſcheiden ſich von den andern darinn, daß ſie zwiſchen den Vorder- und Hinterfüßen zu beyden Seiten ein ſtarkes Fell haben; welches über einen Zoll breit iſt. Dieſes ſpannen ſie durch einen Knochen aus, breiten es mit allen Füßen von einander, ſchweben dadurch gleichſam in der Luft, geben ſich auch zu gleicher Zeit durch Hülfe des wolligten und breiten Schwanzes in der Luft verſchiedene willkührliche Richtungen. Solchergeſtalt ſpringen ſie auf 20 Faden weit von einem Baum auf den andern, aber nicht in einer horizontalen Richtung, ſondern ſchräg abwärts. Ihr Schwanz iſt nicht ſo lang, als eines Eichhorns, und fällt mehr ins Gelbe, als ins Schwarze. Man findet ſie von dem uralſchen Gebirge an durch ganz Sibirien, nämlich wo Birkenwald mit den Fichten und andern Bäumen vermiſcht iſt. Wenn ſie,

vornehmlich des Abends, an den Birken klettern, können ſie wegen ihrer weißgrauen Farbe von der weißen Rinde der Birken ſchwer unterſchieden werden, welches zu ihrer Sicherheit wider die nächtlichen Raubvögel dienet.

Die Hermeline ſind in ganz Sibirien ziemlich häufig, ſo weit es freye Felder giebt, die hin und wieder mit dünner Birkenwaldung bewachſen ſind. Die beſten werden in der iſettiſchen Provinz, im jalutorowiſchen und iſchimiſchen Diſtrict, in der barabiniſchen Steppe, und in der Steppe zwiſchen Tomſk und Krasnojarſk und Irkuzk gefangen. **Marder** ſind nur in der Nähe des großen felſichten Gebirgs, welches Sibirien von Rußland ſcheidet, nämlich in den weſtlichen Gegenden des bereſowiſchen, pelimiſchen und werchoturiſchen Gebiets, und da, wo das Gebiet der Stadt Kusnezk mit der Kalmückey zuſammenſtößt.

Die **Biber**, (ruſſiſch **Bobry**,) haben in Sibirien ſehr abgenommen, weil man ſie gewaltſam ausgerottet hat. In der obern Gegend des Jeniſei-Fluſſes und am Ob-Strom, findet man noch die meiſten, und von den Flüſſen Tas über Mangaſea und Petſchora, kommen die ſchwärzſten und beſten. Die kamtſchatkiſchen Biber ſind zwey- bis dreymal ſo groß, als die gemeinen Biber, auch dieſen nur einigermaßen ähnlich, hingegen in den weſentlichen Eigenſchaften von ihnen unterſchieden, und mehr den Ottern ähnlich. Ihr Schwanz iſt, wie bey dieſen haaricht, und ſie haben kein Caſtoreum.

Lüchſe werden nur im kusnezkiſchen, kraſnojarſkiſchen und nertſchinſkiſchen angetroffen, und Tieger- und Panterthiere, bloß an der äußerſten Gränze gegen China im nertſchinſkiſchen zuweilen erlegt.

Feuergelbe **Wiſeln**, (**Kulonki**,) können in den waldreichen Gebirgen häufig genug gefangen werden, man bemühet ſich aber nicht viel darum, ungeachtet ſie bey den Sineſern eine ſehr angenehme Waare ſind, welche ſie wohl bezahlen. Den Iltis fängt und kauft faſt niemand, ob er gleich in Sibirien weit ſchöneres Haar, und eine weißere und zierlichere Farbe, als in dem eigentlichen Rußland hat.

§. 6. Sibirien hat noch andere Schätze, die von großer Erheblichkeit ſind. Von dem **Golde** und **Silber**, iſt oben S. 621. 622 in der Einleitung zu dem ruſſiſchen Staat, gehandelt worden. An **Kupfer**- und **Eiſen-Erzen** iſt das Land ſehr reich. Die Kupfer-Erze liegen entweder in der Oberfläche der Erde, oder in der Tiefe, und beſonders ſind die **pichtowſche**, **kolywanſche**, **ploſkajiſche**, **woſkreſenſkiſche**, **kuswiſche** und **alapaichiſche** Gebirge voll davon. Im **kraſnojarſkiſchen** Gebiet ſind auch verſchiedene Kupfergruben; anderer zu geſchweigen. Das Kupfer iſt ſehr geſchmeidig. Das **Eiſen** iſt noch häufiger und von ſehr guter Art, das **kamenſkiſche** aber das beſte. Die Kupfer- und Eiſenhütten und Werke führen jährlich viele hundert tauſend Pud aus, und gehören theils der Krone, theils Privatperſonen, unter welchen die Familie **Demidow** die anſehnlichſten und meiſten gehabt hat.

Das

Das cathrinenburgiſche Gebiet enthält die allermeiſten und wichtigſten. Die Bauern und unterſchiedene Tatarn ſchmelzen auch viel Eiſen in Handöfen. Herr Pallas unterſuchte 1772 eine 1749 in der krasnojarſkiſchen Gegend entdeckte aber nicht beobachtete, faſt 1600 Pfund ſchwere Maſſe von druſigt gewachſenem gediegenem Eiſen, welche jetzt zu S. Petersburg in der Akademie verwahret wird. An koſtbaren Steinen fehlt es auch nicht. Man hat vortreffliche Rubinen gefunden. Wer die ſibiriſchen Topaſen von den orientaliſchen unterſcheiden will, muß ein guter Kenner ſeyn. Einzelne und kleine Agatſteine, finden ſich in der arguniſchen Gegend hin und wieder in offnen ſandichten Feldern und an den Ufern der Flüſſe und Seen. Man hat daſelbſt auch Carneole und grünen Jaſpis angetroffen, den grünen Jaſpis aber mit rothen Flecken, vornehmlich in den gobiſchen Wüſteneyen. Das berühmte **Marienglas**, wird in Sibirien häufig und zwar vornehmlich im jakutzkiſchen Gebiet am Fluß Witim gebrochen, und zu Irkutzk iſt die eigentliche Niederlage deſſelben. Der Stein, darinn es bricht, iſt theils ein weiß-gelber Quarz, theils ein grauer Fluß, und in dieſem Stein liegt es auf alle nur mögliche Art. Das helle, welches wie reines Waſſer iſt, wird für das beſte, dasjenige aber, welches ins Grüne fällt, für das ſchlechteſte gehalten. Hiernächſt ſieht man vornehmlich auf die Größe. Man hat Stücke gefunden, die 1¼, 1½ und ¾ Elle ins Gevierte gehabt, ſie ſind aber ſehr ſelten; daher diejenigen ſchon von großem Werth ſind, die ½ bis auf 1 Elle ins Gevierte halten, und man bezahlt das Pfund davon

gern mit 1 bis 2 Rubel. Von dem gewöhnlichen, das $\frac{1}{4}$ Elle ins Gevierte hält, koſtet das Pud 8 bis 10 Rubel, von dem allerſchlechteſten aber, welches zuſammen genehet wird, gilt das Pud $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rub. Will man das Marienglas zum Gebrauch zurichten, ſo ſpaltet man es mit einem zweyſchneidigen dünnen Meſſer, doch ſpaltet man es nicht gar zu dünne. In ganz Sibirien bedienet man ſich deſſelben zu Fenſterſcheiben, und Laternenfenſter von großem Marienglas laſſen ſehr prächtig, weil man kein Glas findet, welches dieſe Helle und Reinigkeit hätte. In Rußland wird es auf den Dörfern und in vielen kleinen Städten auch zu Fenſterſcheiben gebraucht, und Laternen werden allenthalben davon verfertigt. Auf den Schiffen werden alle Fenſter davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich iſt, und von der Erſchütterung, welche die großen Kanonen verurſachen, keinen Schaden leidet. Große Magnetſteine giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. Steinkolen, finden ſich am Pitoi und Angara, im Berge Yſik am Abakan, bey Krasnojarſk, im Ufer des Arguns, ꝛc. Die ſogenannte Steinbutter (Kamennoje Maſlo) iſt ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen iſt, wie Topfſtein ausſieht, und aus einem ſchwärzlichen Alaunſchiefer herausdringt. Man findet ſie in vielen Gebirgen, z. E. in dem krasnojarſkiſchen, tomſkiſchen, uralſchen, altaiſchen, jeniſeiſchen, baikalſchen, barguſikſchen, leniſchen ꝛc.

§. 7. Es iſt merkwürdig, daß unter den ſüßen Seen, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele Salzſeen ſind, und daß ſich unter

ihnen

ihnen ſo viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein ſüßer See ſalzig, und ein ſalziger ſüß; einige trocknen aus, und andere entſtehen, wo vorher keine geweſen. Unter allen Salzſeen iſt Jamůſcha, in der Provinz Tobolſk, der merkwürdigſte und berůhmteſte. Das ſchneeweiße Salz deſſelben beſteht aus lauter cubiſchen Kriſtallen. Es giebt auch geſalzene Bäche, Salzquellen und einen Salzberg. Die Salzquellen in der irkutzkiſchen Provinz, ein Paar hundert Werſte von Olecminſkoi Oſtrog, nicht weit vom Ufer des Keptendei, ſtoßen ein ſchneeweißes Salz in großer Menge aus, welches ſich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier iſt auch der Salzberg, welcher auf 30 Faden hoch, und von Oſten nach Weſten 210 Faden lang iſt, und von unten bis auf $\frac{2}{3}$ der Höhe aus einem ſehr harten, durchſichtigen, in großen cubiſchen Kriſtallen zuſammen gewachſenen Salz beſteht, darinn nicht die geringſte Unreinigkeit iſt. Salzkoten ſind häufig vorhanden. Am Baikal giebt es unterſchiedene heiße Quellen.

Die ſüßen Seen und Flüſſe dieſes großen Landes, ſind oben ſchon beſchrieben, und hier iſt nur noch anzumerken, daß die Flüſſe zur Schifffahrt bequem, und in ſolcher Verbindung mit einander ſind, daß man von S. Petersburg bis Selenginſk zu Waſſer fahren könnte, wenn nicht zwey ſchmale Striche Landes ſolches hinderten. Einer iſt zwiſchen Ket und Jeniſei, und nur 90 und einige Werſte breit, der andere zwiſchen den Flüſſen Tſchuſſowaja und Tagil, welcher ſchmäler, als der vorhergehende.

§. 8. Es ſind noch einige andere ſibiriſche Merkwürdigkeiten übrig, die angezeigt und beſchrieben zu werden verdienen. Die berühmten Mammontsknochen, oder Hörner, welche an den Ufern der Ströme Ob, Jeniſei, Lena, Jrtiſch, Tom, und am beſten an den Flüſſen Chatanga und Indigirka in der Erde gefunden werden, ſind ohne Zweifel Elephantenzähne und Knochen, wie ſie denn auch als Elfenbein gebraucht werden. Die Zähne oder Hörner, wie ſie in Sibirien genennet werden, ſind zumtheil bis 4 ruſſiſche Ellen lang, 6 Zoll im Durchſchnitt dick, und die größten 6 bis 7 Pud ſchwer. Sie haben auch die Farbe des Elfenbeins, einige ausgenommen, die gelblich, braun oder ſchwarzblau ſind, woran aber ihre Lage in der Erde vermuthlich ſchuld iſt. Diejenigen, welche in den untern Gegenden der Flüſſe, ſo ins Eismeer fallen, oder an den Ufern der ſüßen Seen, die nicht gar zu weit vom Eismeer liegen, in dem unaufhörlich gefrornen Erdreich gefunden werden, ſind meiſtentheils noch ſehr friſch, in den ſüdlichen Gegenden aber ſind ſie oft ziemlich mürbe. Zu welcher Zeit? und bey welcher Gelegenheit? die Elephantenzähne und Knochen in dieſe nordlichen Gegenden gekommen, und nach und nach mit Erde bedeckt worden ſind, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen. Man findet ſie auch zwiſchen der Swiaga und Wolga, im Uralſtrom, am Ufa, und in andern Gegenden, ja ſo gar an vielen Orten in Deutſchland. Knochen vom Rhinoceros, haben ſich am Wilui, Tſchikoi und Alei, gefunden. Das Horn des Narwhal iſt auch am Indigirka- und Anadirfluß in der Erde

gefun-

gefunden worden, und die Wallroszähne, welche von Anadirſkoi, herkommen, und zwiſchen den Flüſſen Kolyma und Anadir gefunden werden, ſind viel größer, als die gemeinen, die man von Grönland, Archangel und Kola herholet. Von unterſchiedenen wiegen 3 ein Pud, ja bisweilen, aber ſelten, machen 2 ein Pud aus. Endlich wollen wir von den Merkwürdigkeiten Sibiriens noch der feuerſpeyenden Berge gedenken, welche in Kamtſchatka ſind, woſelbſt auch heftige Erdbeben gewöhnlich ſind, die man auch ſonſt hin und wieder, vornehmlich aber am alteiſchen Gebirge, um Irkutzk und in den Gegenden des Sees Baikal, verſpüret hat.

§. 9. Die ſibiriſchen Gebirge fangen von dem werchoturiſchen an, welches in der orenburgiſchen Statthalterſchaft und deſſelben uſiſchen Provinz zwiſchen den oberſten Gegenden der Flüſſe Ural und Belaja unter dem tatariſchen Namen Ural (Gürtel,) anfängt, ſich gegen Norden bis an das Eismeer erſtreckt, Rußland von Sibirien trennt, und ehedeſſen die eiſerne Pforte, und nachmals das jugoriſche Gebirge, geheißen hat. Eine andere Reihe von Gebirgen ſcheidet Sibirien von den Ländern der Kalmücken und Mongolen. Zwiſchen den Flüſſen Irtiſch und Ob heißen ſie das Gebirge Altai, das iſt, das Goldgebirge, welchen Namen ſie aber nachher ändern, und inſonderheit zwiſchen dem Jeniſei und Baikal das ſajaniſche Gebirge heißen. Von dieſen Gebirgen erſtrecken ſich Arme, ſowohl gegen Mittag ins Land der Kalmücken und Mongolen, als gegen Mitternacht, welche zum Theil den Ob- und Tom-Fluß, vornehmlich aber den Jeniſei, umgeben.

geben. Denn das ganze Land, welches gegen Mitternacht und Morgen nach beyden Meeren ſich erſtreckt, fängt hier an, bergicht und felſicht zu werden. Am meiſten aber raget die Reihe von Gebirgen hervor, welche zwiſchen den Flüſſen iſt, die in den öſtlichen Ocean und in das Eismeer fallen; ſie nimmt ihren Anfang aus der Mongolen Lande, und höret auf in dem äußerſten nord-öſtlichen Winkel Sibiriens. Kleinere Gebirge ſind diejenigen, welche man zwiſchen dem Jeniſei und Lena findet, und von welchem der Fluß Tunguſka Podkamennaja, das iſt, unter dem Gebirge, den Namen hat. Ein anderes iſt an der nordlichen Seite des Fluſſes Aldan belegen, und enthält die Quellen der Flüſſe, welche in das Eismeer fallen. Es wird Werchojanſkoi genennet.

§. 10. Die Einwohner Sibiriens ſind von dreyfacher Gattung, nämlich alte Einwohner, Tatarn und Ruſſen. Die erſten beyden haben theils die ſogenannte natürliche Religion, theils ſind ſie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen ſind durch die Ruſſen getauft worden.

I. Zu den alten Einwohnern gehören:

1. Völker, welche mit den Finnen einerley Urſprung haben, wie ihre Sprache beweiſet. Es ſind dieſelben die Wogulen und die ſogenannten Oſtiaken, im toboliſchen, bereſowſchen und ſurgutſchen Gebiet. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die wogulisch-oſtiakiſche Sprache, hat neun Mundarten.

Ich

Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk beſonders handeln.

Die **Wogulen**, werden in den ruſſiſchen Annalen nicht nur **Wogulitſchi**, ſondern auch **Ygritſchi** genennet, vermuthlich weil die Annaliſten geglaubt haben, daß die **Jugri** oder **Ugri**, oder **Ungern** aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen ſind, welcher Meynung Prof. Fiſcher beytritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält. Ihre Sprache iſt zwar mit der finniſchen verwandt, hat aber viel eigenthümliches. Die Wogulen ſollen ſich ſelbſt **Mantſchi** oder **Manſi** nennen. Sie wohnen an der weſtlichen und meiſtens an der öſtlichen Seite des nordlichen Theils des Gebirgs Ural, an den Flüſſen Kama, Irtiſch, Kolwa, Wiſchura und Tawda, und ſagen, daß auch ihre Vorfahren ſeit den älteſten Zeiten hier gewohnt hätten. Sie ſind geſitteter, als andere ſibiriſche Völker, weil ſie mitten unter den Ruſſen wohnen, mit welchen ſie ſchon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gekommen. Den allgemeinen Gott und gnädigen Beherſcher der Welt, nennen ſie **Torom**, und ſehen die Sonne für deſſelben Wohnung an, doch iſt die Sonne ſelbſt ſo wie der Mond, eine Untergottheit, dafür ſie auch die Wolken, und andere Dinge halten. Dem Torom und der Sonne iſt ihr Hauptfeſt, **Jelbola** genannt, gewidmet, welches auf den erſten Oſtertag fällt, welche ſie das Feſt der Herabkunft Gottes, das iſt, des Frühlings nennen, und der Anfang ihres Jahrs iſt. Wenn der zweyte Neumond nach dem erſten einfällt, feyern ſie

auch

auch ein allgemeines Feſt, welches ſie **Ankobo** nennen. Sie opfern an dieſen Feſten, und dazu ſind tauglich, Pferde, Rinder, roth Wild, Schafe, Ziegen, Schweine, Gänſe, Enten, Auer- Birk- und Haſel-Hühner, Kuchen, Honig, Bier, Meth und Branntwein. Wenn ſich die Gemeine verſammlet hat, das Vieh geſchlachtet, und das Fleiſch gekocht iſt, ſtellt der Prieſter, oder wer deſſelben Stelle vertrit, Kopf, Herz, Lunge und Leber in einem Gefäße auf den Opfertiſch, füget auch Kuchen, und Getränke, und eine bekleidete Puppe, welche ein Götzenbild iſt, hinzu, das Gehirn aber wird auf einem Brettchen, welches auf einer Säule oder auf einem Block neben dem Opferort liegt, angezündet, und damit es gut brenne, mit Talg vermiſcht. Während der Zeit des Brennens betet der Prieſter, die Gemeine aber neigt ſich oft bis zur Erde, und ſagt Amin (Amen). Alsdenn wird das Opfer ausgetheilet, und andächtig genoſſen. Die Haut und der Schedel eines Pferdes werden nahe bey dem Opferort an einen Baum gehangen, die übrigen Häute aber werden verbraucht, und die Knochen der Opferthiere vergraben. Von dem Teufel, den ſie **Kul** nennen, denken ſie geringſchätzig, und fürchten ihn nicht. Sie haben Götzenbilder, welche ſie verehren, und dieſe ſind entweder ſeltſam geformte Steine, oder geſchnitzte und metallene Puppen, den Menſchen ähnlich. Viele Wogulen ſind getauft. Ihre Todten begraben ſie, und werfen auch Bogen, Pfeile und Hausgeräth in die Gruft. Sie kaufen ihre Weiber, und wohl zwey zugleich. Unter den Wogulen iſt kaum jemand zwey

ruſſiſche Ellen hoch. Die meiſten haben ſchwarze Haare, und alle dünne Bärte. In ihren Geſichtern iſt viel Kalmückiſches. In der Kleidung und Bauart kommen ſie mehrentheils mit den Ruſſen überein, doch ſieht es inwendig in ihren Häuſern mehr tatariſch als ruſſiſch aus. Weil ſie wenige zum Ackerbau geſchickte Gegenden bewohnen, ſo leben ſie mehrentheils von der Viehzucht und Jagd. Sie ſtehen insgeſammt unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit. Ehedeſſen haben ſie ſich beherzter und kriegeriſcher bewieſen, als ſie jetzt ſind, und den erſten ruſſiſchen Colonien in Permien viele Ungelegenheit verurſacht.

2. **Samojeden, und die mit ihnen verwandten Völker.**

Von den **Samojeden**, welche am Eismeer, vom weißen Meer bis an den Lenaſtrom, wohnen, iſt oben bey dem archangelſchen Gouvernement ſchon gehandelt worden.

Die ſogenannten **Oſtiaken im narimſchen und tomſkiſchen Gebiet**, ſind, vermöge ihrer Sprache, mit den puſtoſeriſchen Samojeden verwandt, und wahrſcheinlicher Weiſe die urſprünglichen Einwohner des mittlern Theils von Sibirien, von welchen ſich die Samojeden aus Furcht vor den Tatarn und Kirgiſen getrennet, und an das Eismeer begeben haben. Sie ſind von mittelmäßiger Größe, und mehrentheils wohl geſtaltet, aber von unreiner Lebensart. Die Aeltern halten ihre Kinder bey heranwachſenden Jahren zum Fiſchfang und zur Jagd an. Im Sommer fangen ſie ſo viel Fiſche, als ſie Winters zu verzehren gedenken, im

Win-

Winter aber jagen ſie mit ihren Hunden nach Vielfraßen, Füchſen, Zobeln, Hermelinen und Bären, womit ſie den Tribut bezahlen; und fangen auch Vögel und Rennthiere zur Speiſe. Vom chineſiſchen Taback, oder Schaar, ſind ſie unmäßige Liebhaber. Ihre Wohnungen ſind kleine niedrige Hütten von Sträuchen, mit Birkenrinde bedeckt, in deren Mitte ein Feuerheerd iſt. Auf die Viehzucht und den Ackerbau legen ſie ſich nicht, ſondern unterhalten nur Hunde zur Jagd und zur Schlittenfahrt. Außer drey Stariken, verehrten ſie ehedeſſen eine Menge großer und kleiner abſcheulicher Götzenbilder, davon ein guter Theil vernichtet worden, nachdem ſich 1712, 13 und 14 viele haben taufen laſſen. Nachher haben die übrigen ſich auch zu der Taufe bequemet. Den Teufel nennen ſie Schaitan.

Die Juraki ſind ein volkreiches ſamojediſches Geſchlecht, welches zwiſchen dem Jeniſei und Ob längſt den Seeküſten und auch landeinwärts wohnet. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrſchaft; und obgleich einige wenige dem ruſſiſchen Hof Tribut bezahlen, ſo haben doch die meiſten noch nicht dazu gebracht werden können.

Im kraſnojarſkiſchen Gebiet die Kamatſchinzi oder Kamatſchen, welche ſich ſelbſt Kiſchtim nennen, an den Quellen der Flüſſe Kam und Mana. Die Karagaſſi und Taiginzi, gehören auch ihrer Sprache wegen zu den Samojeden, und die Tawgi, ein Volk in der Gegend des Fluſſes Chatanga, werden wegen ihrer Lebensart mit zu den Samojeden gerechnet.

Die

Die Oſtiaken, oder Aſtaken, nennen ſich ſelbſt Chondi-Chui, das iſt, Leute vom Kondafluß, von den Tatarn aber werden ſie Iſchtjäk, das iſt, Ausländer, Fremde, von den Tunguſen Oſtäker, von den Samojeden Thahe, (Männer,) von den Wogulen Manſi genennet. Hier iſt, vorhin angezeigter maßen, von denjenigen die Rede, welche in dem toboliſchen, bereſowiſchen und ſurgutiſchen Gebiet wohnen, und vieles, vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben, auch erzählen, daß ſie in dieſen Gegenden Fremdlinge wären. Einige leiten ihren Urſprung von den Permiern, andere von den Samojeden, andere von den Tatarn her. Wahrſcheinlicher Weiſe ſind 1372, als die Permier durch den Biſchof Stephen getauft worden, viele von dieſem Volk aus Permien entflohen, und haben zuerſt am Fluß Konda, hernach in den Gegenden des Fluſſes Ob, Schutz für ihren Aberglauben geſucht: denn man hat Götzen bey ihnen gefunden, von welchen ſie erzählet, daß dieſelben aus Permien herſtammten.

3. Die Arinzi oder Aralar, im kraſnojarſkiſchen Gebiet am Jeniſei, ſind meiſtens ausgeſtorben, und der Ueberreſt von dieſem Volk, hat die tatariſche Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi (die Ruſſen ſagen Kanſkie) am Fluß Kan, von den Aſſanen am Fluß Uſſolka im jeniſeiſchen Gebiet, welche größtentheils ausgeſtorben ſind, von den inbazkiſchen Oſtiaken im Jeniſei, und von den pumpokolſchen Oſtiaken am Fluß Ket.

4. Die Tunguſen, welche große Nation in der Provinz Jeniſeiſk und Statthalterſchaft Irkutzk weit und breit zerſtreuet wohnet, auch großentheils unter ſineſiſcher Hoheit ſtehet. Von den Sineſen werden ſie Sſolonn, d. i. Schützen, von den Oſtiaken Kellem oder Vellem, das iſt, die Bunten, genennet. Die am Ket wohnenden ſo genannten Oſtiaken, ſind Schuld daran, daß die ganze Nation Tunguſen genennet wird; denn ſie haben den Namen des Stamms derſelben, welcher Tunguſin heißet, zum allgemeinen Namen der Nation gemacht. Man muß ſie weder mit den Tanguten, noch mit den Oſtmongolen, die von den Kalmücken ſpottweiſe Tungus, d. i. Schwein, genennet werden, verwechſeln. Ihre Sprache iſt mit der Manſhuriſchen nahe verwandt, und hat acht beſondere Mundarten. Von einzelnen Geſchlechtern kommen die Dolgani, uud Schigani in der ſibiriſchen Geſchichte vor. Weil man, nachdem ſie unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gebracht waren, bemerkte, daß einige mit Pferden, andere mit Rennthieren, und andere mit Hunden herum zogen, ſo theilete man ſie nach denſelben in folgende Arten ein. 1) In Konnie Tunguſi, das iſt, Pferde Tunguſen, welche in Daurien, und bey der Stadt Nertſchinſk wohnen. Sie haben dieſen Namen bekommen, weil ſie die einzigen ihrer Nation ſind, welche Pferde und andere Heerden halten, wie ſie ſich denn durchgehends von der Viehzucht ernähren. Sie nennen ſich ſelbſt Donki oder Ouwönki. Herr Pallas nennet ſie dauuriſche Steppen-Tunguſen. Sie haben ſehr viel von der benachbarten Burätten Sprache, Kleidung

dung und Lebensart angenommen, ſie ſprechen aber beſſer ruſſiſch als die Burätten. Ihre Geſichter ſind platter und größer als die mongoliſchen, und den ſamojediſchen ähnlicher. Sie haben ſehr wenig Bart, aber ſchwarzes langes Haupthaar. Ackerbau haben ſie nicht, ſie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieſelben auf mancherley Weiſe. Sie ſind gute Reuter, trefliche Bogenſchützen, ſtark von Gliedern, und halten ſich tapfer. Herr Pallas merkte 1772 an, daß man ſie auf 4868 Bogen geſchätzt, und daß ſie, wenn man ſie insgeſammt beritten gemacht, im Nothfall wider die Mongolen tapfre und willige leichte Truppen abgeben würden. 2) In Olennie Tunguſi, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Niſchnaja- und Tunguſka-ſtrom wohnen. Sie leben von der Jagd und Fiſcherey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. 3) In Sabatſchie Tunguſi, welche faſt alle in der jakutiſchen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil ſie die Hunde ſowohl zu eſſen, als ſich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch Lamuten, das iſt, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache Lam) liegt. Im Winter kleiden ſie ſich mit Rennthierhäuten. 4) Dazu kommen noch Podkamenie Tunguſi, welche zwiſchen den Flüſſen Jeniſei und Lena, oder um Ilimſk herum wohnen. Sie ſind arm, und ihren Nachbaren, den Oſtiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Dieſe Abtheilung der Tunguſen nach ihrer Lebens und Nahrungs-Art, iſt zwar unnöthig, aber doch üblich. Herr Georgi glaubet, daß man ſie beſſer in Wald- und Steppen-Tunguſen, und die erſten wieder in Rennthier- und Fiſch-Tunguſen eintheilen könnte. Wer ſie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Weſen, aus ihrer Geſichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß ſie nur ein Volk ausmachen. Sie ſind insgeſammt Nomaden, welche in beweglichen Jurten wohnen, leben von Viehzucht, Jagd und Fiſcherey, ſind nicht ſo gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht ſo platte Naſen, auch größere Augen, als dieſelben. Die Kinder haben zwar ganz kalmückiſche Geſichter, welche ſich aber mit den Jahren verändern. Mehrentheils ſind ſie von mittelmäßiger Leibesgeſtalt. Viele Männer haben ſehr wenig Bart, und bey andern bleibt er ganz aus. Ein Theil der Tunguſen, inſonderheit derjenigen, welche in den Wäldern herumziehen, hat den Gebrauch, die Geſichter ihrer ſechs bis achtjährigen Kinder beyderley Geſchlechts, auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder ſchwarz ausſehen. Wenn ſie dieſelben verfertigen wollen, ſo nehmen ſie gemeinen Zwirn und ſchwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denſelben; alsdenn nähen ſie die Geſichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich ſchreyen. Wenn das Geſicht aufläuft, ſo beſchmieren ſie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen be-

ſonders

ſonders die Sieger mit ſolchen Figuren beehret, die man nicht nur im Geſicht, ſondern auch auf dem ganzen Leibe gemacht. Wer dieſe Zierrathen hatte, war geehrt; daher ſcheint das Volk ſie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für ſchön angeſehen zu haben. Ihre Religion iſt faſt durchgehends gleich. Der höchſte Gott heiſt Boa, und unter demſelben ſtehen alle übrige Götter, welche in gute und böſe abgetheilet werden. Ihre Götzen heißen Schowoki. Sie haben Schamane beyderley Geſchlechts, welche alles, was zum Gottesdienſt gehört, beſorgen. Die beleidigten Götter ſuchen ſie durch Gebet und Opfer zu verſöhnen. Zur chriſtlichen Religion haben bisher ſehr wenige gebracht werden können. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie bezahlen nnd ernähren können: doch giebt es ſelten Männer, die mehr als zwey haben. Die Tunguſen ſind muntere und lebhafte Leute, bey denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, ſondern auch eine Ruhmbegierde herrſchet. Sie ſind in Stämme abgetheilet, und ein ſolcher Stamm heißet in ihrer Sprache Tagaun. Jeder hat ſeinen Daruga, (älteſten,) mehrere Stämme haben einen Taiſcha, (eine Art von Fürſten,) und zugleich einige Saiſſans, welche als jenes Beyſitzer angeſehen werden können. Alle dieſe Perſonen werden von der Statthalterſchafts-Kanzley beſtätiget, ſind aber nicht allenthalben mehr gewöhnlich, weil der Tributeinnehmer zugleich ihr Richter iſt. Sie entrichten ihren Tribut (Deleun) alle Frühjahr für die männlichen Köpfe, welche deswegen gezählet werden, in Pelzwerk. Eigentlich ſollten ſie Zobel

geben, man nimmt aber auch allerley Füchſe, Grauwerck, Hermeline, Ottern, Hirſch- und Elen-Häute, Vielfraße, Luchſe, ja auch wohl Geld an. Einige ſchwache Stämme, die zu Telemlinſkiſchen Oſtrog in Daurien geſchlagen ſind, geben keinen Tribut, ſondern leiſten Koſakendienſte, und werden mit Nutzen an der mongoliſchen Gränze gebraucht. Ueberhaupt genommen iſt dieſes Volck arm.

5. Die Buråt, oder Borga-Burat, welche von den Ruſſen Bratſkoi oder Brazki genennet werden, machen den zweyten Hauptſtamm der Oelöt, oder ſo genannten Kalmücken aus. Ihre Sprache iſt mongoliſch. Sie wohneten ehemals an der Südſeite des baikalſchen Sees, ſeit der Mitte des 17ten Jahrhunderts aber wohnen ſie auf beyden Seiten dieſes Sees, im irkutzkiſchen Gouvernement. Eigentlich ziehen ſie vom Jeniſei bis an die Sineſiſche Gränze, an der Angara und Tunguſka, in den obern Gegenden der Lena, um den ſüdlichen Theil des Sees Baikal, und in ganz Daurien bis über Nertſchinſk, umher. Ungefähr 1644 wurden die erſten durch einige wenige von Kraſnojarſk ausgeſchickte Koſaken ganz friedlich unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gebracht. Sie machen in der irkutzſkiſchen Statthalterſchaft die zahlreichſte heidniſche Nation aus, nämlich ungefähr 32000 zinsbare männliche Köpfe. Sie ſind eben ſo wie die Tunguſen abgetheilet. Ein Geſchlecht nennen ſie Kolbonda, auch Tabin; jedes hat einen Schulenga, der bey ſeiner Beſtätigung aus der Statthalterſchaftskanzley einen langen Dolch erhält, den er über dem Rock trägt. Mehrere Geſchlechte

haben

haben zuweilen Saiſſans, auch wohl einen Taiſcha oder Fürſten. Sie ſind wohl gewachſen, und ernähren ſich von der Viehzucht und Jagd, wenige, die um Irkutzk und an der Angara oberwärts wohnen, treiben Ackerbau. Ueberhaupt genommen iſt dieſe Nation reich. Die Männer ſchneiden das Kopfhaar ab, doch laſſen ſie in der Mitte einen runden Zopf ſtehen, welcher in drey Stränge geflochten wird. Sie kleiden ſich ganz in Leder oder Pelzwerk, meiſtens von Schafen. Der Bart iſt dünn, und weil er ſo ſeyn ſoll, rupfen viele faſt alle Haare aus. Die meiſte Zierrath der Weiber beſteht in den Haaren, die ſie in zwey Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten. Sie wohnen entweder in Jurten oder in Hütten, und beyde nennen ſie Bolgahan. Die Jurten ſind rund, haben drey bis vier Klafter im Durchmeſſer, und ſind aus Stäben und Stangen zuſammengeſetzt, und entweder mit grauen oder weißen Woilocken bedeckt. Die Thür iſt von Brettern. Eine Hütte iſt gemeiniglich fünf- oder ſechs-eckigt, und hat ein plattes Dach, welches mit Erde beworfen wird. Beyderley Arten der Wohnungen haben ſie zugleich, nämlich für den Sommer eine, und eine für den Winter. Eine Anzahl Jurten und Hütten machen etwas ähnliches von einem Dorf aus, oder das, was ſie in ihrer Sprache Negaal nennen. Den höchſten Gott, nennen ſie Oktorgon Burchan, oder Tingiri Burchan, das iſt, der Gott des Himmels. Unter den Untergöttern ſind Sonne, Mond und Erde die vornehmſten. Der oberſte unter den böſen Göttern, heißt Okodól. Ihre Götzenbilder nennen ſie

Ongons. Sie ſind entweder von Holz, oder Filz oder Blech, oder Lämmerfellen, oft auch nur auf Zeug gemalet. Alle werden von den Schamanen gemacht, welche ihre Prieſter und Wahrſager ſind. Viele dauuriſche, inſonderheit chorinziſche Buräten haben auch mongoliſche oder lamaiſche Burchane, welche entweder gemalet, oder von Metall ſind, und eine menſchliche Geſtalt haben. Unterſchiedene Buräten haben ſich aus Armuth taufen laſſen; und dieſe ſind vornehmlich von denjenigen, welche um Balaganſkoi Oſtrog wohnen. Die Buräten wiſſen das Eiſen ſo ſchön mit Zinn und Silber zu überziehen, daß es wie damaſcirte Arbeit ausſieht. Sie reiten auf Pferden, Ochſen uud Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben im Sommer ſelten länger, als einen oder zwey Monate, an einem Ort, ſondern, wenn das Vieh das Futter in ſelbiger Gegend aufgefreſſen hat, ſo ſuchen ſie einen andern Ort. Ihren geringen Tribut bezahlen ſie in Gelde.

6. Die Jukagiri, welche zwiſchen den Jakuten, Korjäken und Tſchuktſchi nach dem Eismeer zu, und meiſtens in Gebirgen wohnen. Sie ſollen nur etwa 500 Familien ausmachen. Jetzt ſind ſie alle getauft. Unter denſelben iſt ein Geſchlecht, welches die Korjäken Actäl, d. i. die ſprenklichten, nennen, weil ſie ſich in die ſprenklichten Felle ihrer Rennthiere kleiden. Die Jukagiri werden von den Korjäken Jedel, d. i. Wölfe genannt, weil ſie von der Jagd leben.

7. Die Tſchuktſchi, welche in der nordöſtlichen Ecke von Sibirien, zwiſchen den Flüſſen Anadir

und

und Kolyma wohnen, und die Gewohnheit haben, einen Wallroßzahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden, und von welchen die Schelagi ein beſonderes Geſchlecht ſind, haben ſich dem ruſſiſchen Zepter bisher noch nicht unterworfen, ſondern vielmehr gegen die Ruſſen alle Feindſeligkeit ausgeübet. Sie werfen ſehr geſchickt mit der Schleuder, bedienen ſich aber doch im Kriege meiſtens der Bogen und Pfeile. Von den Korjäcken werden ſie Tanginjaku, und Mainetong, (das iſt, ſtreitbare Männer,) genannt.

8. Korjäki wohnen um den penſchiniſchen Meerbuſen, und beym Anfang der Halbinſel Kamtſchatka. Ein Theil hat feſte Wohnſitze und nennet ſich Tſchautſchu: ein Theil aber ziehet umher, und nennet ſich Tumuhutu. Ihre Sprache hat zwey Haupt-Mundarten. Die umherziehenden Korjäken, nennen den Theil der erſten, welcher am Fluß Olutora wohnet, Eluterar. Von den Kurilen werden die Korjäken Tauchliuvan genannt. Die Ruſſen haben ihnen den Namen von den Rennthieren gegeben, denn Korjäk heißt ein Rennthier.

9. Die Kamtſchadalen, welche die Halbinſel Kamtſchatka bewohnen, haben dieſen Namen von den herumſtreifenden Korjäken bekommen, als von welchen ſie Kontſchalal, das iſt, Leute, die am äußerſten Ende wohnen, genannt werden, woraus die Ruſſen Kamtſchadal, gemacht haben. Sie nennen ſich ſelbſt Itelmen, das iſt, Einwohner, von den beſtändigen Korjäken werden ſie Nümylaha, und von den Kurilen Arutarnukur, genennet. Ihre Sprache hat zwo ſtark verſchiedene

Mundarten, welche ſie Rſchaagſchi und Tſchupiagſchi nennen. Sie ſind von den Ruſſen getauft worden, und geſitteter und umgänglicher, als ihre nördlichen Nachbarn. Man muthmaßet, daß ſie eine japaniſche Colonie ſind. Sie bezahlen den Ruſſen einen Tribut von Pelzwerk.

§. 10. Die zweyte Hauptgattung von Einwohnern machen die Tatarn aus, welche die ſüdlichen Gegenden der Flüſſe Tobol, Irtiſch, Ob, Tom und Jeniſei, nebſt den dazwiſchen liegenden Steppen bewohnen. Sie ſind das vornehmſte Volk in Sibirien. In Anſehung der Religion, ſind ſie meiſtens Muhammedaner, zum Theil Heiden, und eine kleine Anzahl iſt getauft. Letztere haben insgeſammt ihre Kams oder Schamane, welche Prieſter und Zauberer vorſtellen ſollen, und die Leute durch ihre Gaukeleyen betrügen. Sie gebärden ſich wie Beſeſſene, haben Zaubertrommeln, vermittelſt welcher ſie, nach der Meynung der Einfältigen, das Verlorne wieder ſchaffen, Kranke geſund machen, und viele Dinge vorher ſagen können. Ihre faſt allgemeine Kleidung, iſt ein lederner Rock, mit vielem Eiſen behängt, auf allerley Art ausgezierte und ausgenähete lederne Strümpfe, und eine auf mancherley Weiſe dem Pöbel fürchterlich gemachte Mütze. Alle dieſe Tatarn beſtehen aus vielen großen und kleinen Nationen, leben unter ruſſiſchem Schutz, und werden von den Gegenden, Städten und Flüſſen, wo ſie wohnen, benennet. Die Merkmaale der tatariſchen Häuſer und Hütten, ſind, inwendig eine breite niedrige Bank, ein Camin und Kochheerd.

Man kann die ſibiriſchen Tatarn nach den Mundarten ihrer Sprache, in zehn Klaſſen theilen.

1. In diejenigen, welche im werchoturiſchen und kathrinenburgiſchen Gebiet am Fluß Biſert wohnen.

2. In diejenigen, welche um Turinſk und Tumen am Fluß Tura wohnen, und von den Baſchkiren Turali oder Turalinzi, das iſt, ſeßhafte Leute, (von Tura feſter Wohnſitz, Stadt,) genennet werden. Die im turinſkiſchen Gebiet, ſind von 1718 bis 1720 vom tobolſkiſchen Erzbiſchof Philophei getauft worden, wobey aber viele, welche nicht gewollt, in den Fluß gejagt worden, welches an ſtatt der Taufe gegolten. Sie haben etwas wilderes an ſich, als andere Tatarn.

3. In diejenigen, welche in und um Tobolſk und Tara am Irtiſch wohnen. Jene werden von den Baſchkiren auch Turali genannt. Sie ſind reinlicher, als die kaſanſchen, aber arm, daher ſie ſelten mehr als ein Weib haben, und nichts als Waſſer trinken. Die in der Gegend von Tara wohnen, werden Jeſaſchnie Tatari genannt, weil ſie Tribut an die Krone bezahlen. Die jaliniſchen Tatarn, welche an der Mündung des Fluſſes Tara wohnen, heißen eigentlich Ajali.

In dieſe Klaſſe gehören auch die Barabinzen, am Fluß Irtiſch, von den Chineſern Pa-eul-pat genannt. Der Name Baraba oder Barama, (denn ſo lautet er eigentlich,) kömmt nur dem erſten und vornehmſten Geſchlecht zu, die übrigen Geſchlech-

ſchlechter dieſes Volks, heißen Luba, Terenja, Tunus, u. ſ. w. Von dem Geſchlecht Baraba wird die ganze Gegend zwiſchen den Flüſſen Irtiſch und Ob, Barabinſkaja Step, genannt. Dieſe Tatarn ernähren ſich vom Fiſchfang und von der Viehzucht. Sie ſind zumtheil durch die Bemühung tatariſcher Geiſtlichen, Muhammedaner geworden, zumtheil aber noch Heiden.

4. In die bey Tomſk wohnenden Tſchatzkiſchen Tatarn, und Jeuſchtinzen. Jene erzählen, daß ſie Unterthanen des Chans Kutſchum geweſen, und nachdem derſelbe von den Ruſſen aus Sibirien verjagt worden, ſich eine Zeitlang in der Gegend des Fluſſes Om auf einer Landſpitze (tat. Tſchat) aufgehalten hätten, von welcher ſie benennet worden. Nachher haben ſie am Ob die Feſtungen Tſchatſkoi und Murſinſkoi Gorodok gehabt. Die Jeuſchtinzen heißen auf tatariſch Jeuſchta, Jeuſchtalar.

5. In die tomſkiſchen Tribut bezahlenden Tatarn am Ob und Tſchulim. Die Tſchulimiſchen, ſind vom Erzbiſchof Philophei zumtheil mit Gewalt getauft, oder vielmehr von den Dragonern, welche ihn begleiteten, in den Fluß Tſchulim getrieben, und ſo für Getaufte erkläret worden. Hierauf wurde eine Kirche unter ihnen erbauet. Ein Kreuz am Halſe tragen, eins mit den Fingern machen, das Fleiſch der Pferde und Eichhörner nicht eſſen, die Kinder taufen laſſen, faſten, nur ein Weib nehmen, und in die Kirche gehen, waren die wichtigſten Lehrſätze, welche man ihnen als chriſtliche bekannt mach-

te.

te. Sie eſſen die Pferde der Verſtorbenen Leute, und opfern die Haut dem Teufel. Ihre Todten begraben ſie, und alle Perſonen, die bey der Beerdigung geweſen ſind, ſpringen durch ein angelegtes Feuer, damit der Tod ihnen nicht nachfolgen möge.

6. In die unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Teleuten oder Teleguten, im tomſkiſchen und kusnetzkiſchen Gebiet, welche vom Abulgaſi zu den Ujräts oder Kalmücken gerechnet, auch in den ruſſiſchen Kanzleyſchriften, mehrentheils weiße Kalmücken genennet werden, weil ſie bis 1605 unter den Kalmücken gewohnet haben, und weißer ſind, als dieſelben. Diejenigen, welche 1609 zu den Ruſſen übergegangen ſind, machen nicht über 100 Familien aus, der größte Theil der Teleuten aber iſt bey den Kalmücken geblieben. Sie haben ihre alte Sprache vergeſſen, und reden jetzt tatariſch, ſind auch den um ihnen herwohnenden Tatarn in allen Stücken, ſelbſt in der Religion, gleich. Herr Georgi behauptet, daß ſie urſprünglich eine tatariſche Nation wären, welche während ihrer Verbindung mit den Kalmücken viel von denſelben angenommen hätten. Einen Gott glauben ſie, den ſie dadurch verehren, daß ſie ſich alle Morgen gegen der Sonne Aufgang wenden, und dieſes kurze Gebet herſagen, ſchlag mich nicht todt. Bey ihren Dörfern ſind Plätze, welche ſie Taůlga nennen, dabey ſie alle Jahr ein- oder mehrmal eine gewiſſe Ceremonie verrichten. Sie ſchlachten nämlich ein Pferd, verzehren das Fleiſch, die Haut aber ſtopfen ſie aus, und wenden das Geſicht des Pferdes

gegen

gegen Oſten, nach welcher Gegend zu auch der Taulga gebauet iſt, der aus viereckicht geſetzten Pfälen von Birkenbäumen beſteht, und ein geheiligter Ort iſt, weil ſie die Bälge Gott zu Ehren und zu einem Opfer, darauf zu legen vermeynen. Sie eſſen kein Schweinefleiſch, trinken aber Branntewein. Den Tabak lieben ſie ſehr, und ſchlucken den Rauch hinunter. Einige verbrennen ihre Todten, andere begraben ſie. Viele von ihnen ſind von dem Erzbiſchof Philophei getauft: ſie fragen aber wenig darnach, und tragen nicht einmal das Kreuz, welches ihnen bey der Taufe gegeben, und von den Ruſſen für ein weſentliches Stück eines Chriſten gehalten wird, ſondern ſagen ungeſcheuet, daß ſie zur Taufe gezwungen worden. Unterdeſſen machen ſie das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes fertig, laſſen ſich auch bey ihren Verheirathungen von den ruſſiſchen Prieſtern copuliren, und beſuchen zuweilen die ruſſiſchen Kircheu.

7 = 9. Folgende Tatarn im kusnetzkiſchen und kraſnojarſkiſchen Gebiet, haben dreyerley Mundarten.

1) Abinzi, bey Kusnetzk, welche ſich ſelbſt Aba, (d. i. Vater) und in der vielfachen Zahl Abalar nennen. Ihre Hütten ſind meiſtens bloß von Erde aufgeführet. In der Religion ſollen ſie mit den Teleuten übereinkommen. Sie treiben etwas Ackerbau.

2) Katſchinzi, eigentlich Kaſchkar oder Kaſchtar. Der ruſſiſche Name iſt von dem Fluß Katſcha gemacht, der in den Jeniſei fließt.

3) Koibaliſche Tatarn.

4) Sa-

4) Saganiſche Tatarn, welche ſich ſelbſt Sö=jön nach einem Gebirge nennen. Mit demſelben kommen die Birjuſſen und Beltiren in Weſen und in der Sprache überein.

5) Turuberdiſche oder Tuluberdiſche Tatarn, am Fluß Tom.

6) Kangaten.

7) Mati, oder Madoren, oder Matorzi, am Fluß Tuba.

8) Noch ſind die Sojeti in der Provinz Irkutzk, in der Gegend von Tunkinſkoi Oſtrog, anzumerken, als welche mit den krasnojarſliſchen Tatarn einerley Mundart haben, welche ſie aber nach und nach mit der mongoliſchen Sprache verwechſelt haben. Sie ſind Heiden.

10. Die Jakuten, welche jetzt in den untern Gegenden des Lenaſtroms wohnen, müſſen vor Alters mit den Tatarn ein Volk ausgemacht haben, welches ihre Sprache und Leibesbildung anzeiget. Sie erzählen ſelbſt, daß ihre Vorfahren aus der obern Gegend des Lenaſtroms von den Mongolen und Buräten vertrieben wären, und ſich hieher begeben hätten. Sie waren hier ſchon, als ſie 1620 durch die Jeniſeiſchen Koſaken unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit gebracht wurden. Sie nennen ſich ſelbſt Socha, und in der vielfachen Zahl Sochalar. Unter den krasnojarſkiſchen Tatarn iſt noch ein Stamm der ſich eben ſo nennet. In ihrer Lebensart ſind ſie von den andern heidniſchen Nationen nicht ſehr unterſchieden. Sie tragen, wider die Gewohnheit ihrer Nachbarn, langes Haar, und kurze aufgeſchnittene Kleider. Um Brodt bekümmern ſie ſich

gar

gar nicht, ſondern eſſen verſchiedene Wurzeln, Knoblauch und Zwiebeln, Pferde und Kühe, und die Milch von denſelben, alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meiſten aber Mäuſe und Murmelthiere, und alles wilde Geflügel. Sie haben Winter- und Sommer-Jurten, und in denſelben auch ihr Vieh, welches ſich des Winters ſein Futter ſelbſt ſuchen muß. Sie brauchen Mörſer von gefrornem Küh- oder Ochſen-Miſt, darinn ſie trockne Fiſche, Wurzeln, Beeren ꝛc. ſtampfen. Die Anzahl ihrer Götzen iſt groß, ſie ſehen alle wie Puppen aus, und ſind von Lumpen zuſammen geſtopft; denn einen hölzernen Götzen achten ſie für nichts. Sie ſchmieren denſelben das Maul mit Fett, oder Blut von einem Thier. Unter ihren Göttern, iſt auch einer, Namens Tatar. Ehedeſſen ſollen ſie ihre Todten verbrannt, oder auf Bäume gelegt, oder in den Jurten, darinn ſie geſtorben, gelaſſen haben; heutiges Tags aber pflegen ſie dieſelben gemeiniglich zu beerdigen, welches ſie vermuthlich von den Ruſſen gelernet haben. Viele von ihnen ſind getauft.

§. 12. Die dritte Hauptgattung der Einwohner machen die Ruſſen aus, welche ſich nach der Eroberung des Landes häufig in demſelben niedergelaſſen haben, gröſtentheils aber aus andern Provinzen entlaufen ſind. Sie haben ſeit ihrer Ankunft eine Menge Städte, Oſtroge, Flecken und Dörfer, nach ihrer Gewohnheit von Holz gebauet und beſetzet. Die meiſten Dörfer und auch viel Oſtroge, haben den Namen von denjenigen Bauern, welche ſie zuerſt angeleget, und nur wenige von den Bächen,

chen, an welchen ſie ſtehen. Der ſibiriſche Dialect auf den Dörfern, iſt von dem gemeinen ruſſiſchen, unterſchieden; man hört hier viele Wörter, die in Rußland unbekannt ſind. Von den Beynamen, welche die Einwohner der Städte einander geben, will ich nichts ſagen, weil ſie gutentheils Schimpfnamen ſind. Die herrſchende Mode der Einwohner in ganz Sibirien iſt, müßig zu gehen, zu ſaufen und zu huren, daher an vielen Orten faſt alle von der geilen Seuche angeſteckt ſind. Es iſt ein gemeiner Irrthum der Ausländer, daß ſie meynen und berichten, es müßten diejenigen, welche der ruſſiſche Hof nach Sibirien ins Elend ſchicket, und deren Anzahl nicht gering iſt, täglich, oder wöchentlich, eine gewiſſe Anzahl Zobel fangen und liefern, dazu ſie doch gar nicht gebraucht werden. Es verhält ſich mit dieſen Perſonen folgendermaßen. Einige, die als Staatsgefangene hieher geſchickt worden, werden in feſten Häuſern bewacht und von der Krone unterhalten; andere hieher Verwieſene müſſen in eingeſchränkter Freyheit leben; noch andere aber werden hieher in die Sclaverey geſchickt, und müſſen in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, an den Feſtungen, und ſonſt arbeiten. Mancher verarmte und in Kronſchulden verfallene Kaufmann, dem dieſes Land zum Aufenthalt angewieſen worden, findet hieſelbſt mehrere Gelegenheit, etwas zu verdienen, und ſich nach und nach wieder aufzuhelfen, als in Rußland, welches auch keinem verboten iſt; und für ſolche Leute iſt Sibirien kein Elend, ſondern ein erwünſchtes und vortheilhaftes Land.

§. 13. Von dem ſibiriſchen Handel ſind, ſchon oben in der Einleitung zum ruſſiſchen Reich, einige allgemeine Nachrichten vorgekommen. Es iſt keine anſehnliche Stadt in Rußland, aus welcher nicht Kaufleute nach Sibirien reiſen, ausländiſche Waaren hinein bringen, und ſolche theils an die Einwohner der ſibiriſchen Städte, theils aber und vornehmlich an die auf die großen Jahrmärkte nach Sibirien kommenden ſineſiſchen Kaufleute verkaufen, auch von ihren Waaren wieder an ſich bringen ſollten. Allein, die vornehmſten Oerter in Rußland, aus welchen die Kaufleute nach Sibirien, und die ſibiriſchen Kaufleute wieder daher handeln und reiſen, ſind, Moſkau, Kaſan, Archangel, Uſtjug, Lalskoipoſad und der Jahrmarkt zu Makariew. Ein ſolcher Kaufmann thut eine lange Reiſe, ehe er wieder nach Hauſe kömmt. Er reiſet z. E. im Frühjahr von Moſcau ab, kömmt im Sommer auf den makariewſchen, und mit dem Anfang des folgenden Jahres auf den irbitiſchen Jahrmarkt. Auf jenem ſucht, er einige ſeiner Waaren gegen ſolche zu vertauſchen, die ihm auf dem letzten vortheilhafter ſind, auf dieſem aber hat er ſeine Abſicht auf den ſineſiſchen Handel. Behält er eine Waare übrig, von der er vermuthet, daß er ſie in Irkutzk nicht gut werde anbringen können, ſo ſucht er ſie im Winter zu Tobolſk abzuſetzen. Im Frühjahr geht er von dort ab, treibt ſeinen Handel durch ganz Sibirien, und kömmt im Spätjahr nach Irkutzk, oder, wo ihn das Eis daran hindert, ſo trifft er doch unfehlbar mit dem Anfang des Winters daſelbſt ein, und handelt mit den Sineſen. Hierauf geht

er nach Kjächta, das folgende Frühjahr nach Jakutzk. Von dort ſucht er noch mit offenem Waſſer 6 bis 700 Werſte zurück zu gehen, und reiſet mit Schlitten wieder gerade nach Kjächta, woſelbſt er ſeine jakutiſchen Waaren abzuſetzen ſucht. Im Frühjahr reiſet er nach Irkutzk, kömmt im Spätjahr nach Tobolſk, beſucht im Winter und dem darauf folgenden Sommer den irbitiſchen und makariſchen Jahrmarkt, und kömmt nach 4½ Jahren wieder nach Moſcau, in welcher Zeit er, wenn er ein guter Handelsmann und glücklich iſt, zum wenigſten 300 pro Cent gewinnen muß. Die meiſten ausländiſchen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen aus Archangel, und dahin wird auch gebracht, was aus Sibirien über die See geht. Außer dem ruſſiſchen Gelde, iſt kein anders im Lande gewöhnlich; der meiſte Handel aber geſchieht durch Umtauſchung der Waaren.

§. 14. Die vielen Alterthümer, welche man in den ſüdlichen Gegenden Sibiriens findet, machen wahrſcheinlich, daß daſelbſt entweder der Hauptſitz des Reichs des Tſchingis Chan geweſen ſey, oder daß ſich doch viele dazu gehörige anſehnliche Stämme da aufgehalten haben. Die Ruſſen haben von Sibirien durch die Permier, Wogulen und Samojeden ſchon vor Eroberung deſſelben einige Nachricht gehabt; vornehmlich aber iſt es ihnen unter der Regierung des Zaren Iwan Waſiliewitſch bekannt geworden, der auch ſchon über unterſchiedene Gegenden Sibiriens geherrſcht, und Sibirien in ſeinen Titel aufgenommen hat. Anica, ein begüterter Mann zu Solwytſchegodzka, welcher für einen Vorfahren

der jetzigen Grafen und Freyherren von Stroganow gehalten wird, lernte Sibirien kennen, und trieb vortheilhaften Handel damit. Er machte das, was er von Sibirien und deſſen Einwohnern wußte, dem ruſſiſchen Hof bekannt. Den Grund zu der ruſſiſchen Oberherrſchaft über Sibirien legten einige tauſend doniſche Koſaken, welche unter ihrem Anführer Jermak Timofeew, in den Gegenden der Flüſſe Oka und Wolga, und am caſpiſchen See herum ſchwärmten, und die daſelbſt gelegenen Städte plünderten, aber endlich durch die wider ſie ausgeſchickten Truppen dergeſtalt in die Enge getrieben wurden, daß ſie nicht wieder zu den Koſaken kommen konnten. Sie flüchteten alſo an den Fluß Kama, welches 1577 geſchehen iſt. Ihrer waren auf 6000. Sie hielten ſich eine Zeitlang bey Maxim Stroganow auf, und nahmen 1578 einen Zug nach Sibirien vor, der aber nicht recht zum Stande kam, ſondern 1579 von neuem vorgenommen wurde. Sie kamen 1580 auf dem Fluß Tura nach dem Städtchen Zingi oder Tſchimgi, (Tſchingidin) oder Tumen, und bemächtigten ſich deſſelben, und im folgenden Jahr eroberten ſie das Städtchen Karatſchin, und vornehmlich die Stadt Sibir, welche die Reſidenz des Chans Kutſchum war, worauf ſich ihnen viele Tatarn, Oſtiaken und Wogulen unterwarfen. Jermak erkannte aber wohl, daß er ohne mehrere Mannſchaft und europäiſche Kriegsgeräthſchaft, dieſe Eroberungen nicht behaupten könnte, und ſchickte daher in eben dieſem 1581ſten Jahr Abgeordnete an den Zariſchen Hof nach Moſcau ab, um demſelben ſeine Eroberung bekannt zu machen und anzubieten. Er und ſeine Koſaken erhielten

hielten Vergebung, Gnadenverſicherungen und Geſchenke. Der Zar verſprach, einen Befehlshaber nach Sibirien zu ſchicken, den er auch 1583 mit 500 Mann abgehen ließ, und der 1584 zu Sibir ankam. Allein, in eben dieſem Jahr kam Jermak ums Leben, und die Ruſſen verließen Sibir und das ganze Land. Es wurden aber 1586 neue Befehlshaber und Truppen dahin geſchickt, welche die Stadt Tumen erbaueten. 1587 kamen abermals neue Truppen dahin, worauf die Stadt Toboliſk erbauet wurde. 1588 wurde Sibir von neuem erobert, und zerſtört. 1598 wurde Chan Kutſchum ſo geſchlagen, daß er ſich nicht wieder erholen konnte; er ward auch bald darauf ermordet. Von der Zeit an haben die Ruſſen ihre Herrſchaft in Sibirien immer weiter ausgebreitet. Weil die Koſaken dieſe Eroberung gemacht, ſo wiederfuhr ihnen die Ehre, daß alle nach Sibirien geſchickte Truppen ihnen einverleibet, und mit ihrem Namen belegt wurden; daher die ſibiriſche Miliz noch heutiges Tags den Namen der Koſaken führet, doch ſind auch Infanteriſten und Dragoner hieſelbſt.

§. 15. Bis zur Regierung Kaiſerinn Kathrina der zweyten, machte Sibirien nur ein Gouvernement aus, welches aus drey anſehnlichen Provinzen beſtund, nämlich aus der toboliſkiſchen, jeniſeiſkiſchen und irkutſkiſchen; doch hiengen nur die beyden erſten von dem ſibiriſchen Gouverneur ab, und die dritte, welche von einem Vice-Gouverneur regieret wurde, hatte mit den Statthalterſchaften gleiches Anſehen. Kathrina die zweyte hat erſt 1763 die irkutſkiſche Provinz zu einem beſondern Gouvernement erhoben, und hernach 1775 Jakuzk zu einer Provinz

 deſſel-

deſſelben gemacht. Zu einer jeden Provinz gehören verſchiedene Städte und Diſtricte; die vornehmſten Städte haben Woewoden, welche dieſelben nebſt den davon benannten Diſtricten regieren, und in den kleinen Städten heißen die Befehlshaber Commiſſarien.

E. Das ſibiriſche oder tobolſkiſche Gouvernement.

Der Statthalter hat ſeinen Siz zu Tobolſk, und unter demſelben ſteht ſowohl der Unterſtatthalter zu Jeniſeiſk, als alle Woewoden: er kann aber keinen Woewoden beſtellen, ſondern muß ſie annehmen, wie ſie ihm von der ſibiriſchen Kanzley in Moſcau zugeſchickt werden. Bey der tobolſkiſchen Regierungskanzley ſind zwey Secretäre, welche nicht ſo abgewechſelt werden, wie die Statthalter, ſondern beſtändig bleiben; ſie ſind deswegen in ſolcher Hochachtung, daß ſich Große und Kleine vor ihnen bücken, und ihr Anſehn iſt größer, als des Statthalters. Sogar die vornehmſten Officiere der Beſatzung, müſſen ſich nach ihren Befehlen richten; und ſie führen über die Stadt Tobolſk faſt ein unumſchränktes Regiment. Alle geiſtliche Perſonen und Sachen, ſtehen unter dem Metropoliten zu Tobolſk. Bis 1772 ſind im taraiſchen, tomſkiſchen, kraſnojarſkiſchen, kuznezkiſchen, iſchimſchen, jalutowſchen, kraſnoſlobodiſchen, tobolſkiſchen, tumeniſchen, turinſkiſchen, werchoturiſchen und pelimſchen Diſtrict, und bey den irtiſchen Feſtungen, 10799 Mannsperſonen, und 9716 Weiber und Kinder, alſo überhaupt 20515 Köpfe als Coloniſten angeſetzt. Sie beſtun-

beſtunden aus untauglichen Rekruten, und von ruſſiſchen Herrſchaften verſchickten faulen und unordentlichen Bauern, auch wegen allerhand Verbrechen verwieſenen Leuten, welche nach dem Senatsbefehl von 1760 erſt im nertſchinſkiſchen Gebiet angeſetzt, und als es daſelbſt mit dem Ackerbau nicht recht fort wollte, in die tobolſkiſche Statthalterſchaft verpflanzet wurden. Es ſind auch Polen an den Irtiſch und nach Selenginſk verſetzt worden.

1. Tobolſkaja Prowinciia. Die tobolſkiſche Provinz.

Sie begreift

1. Tobolſk, Tobolium, die Hauptſtadt von ganz Sibirien, und der Sitz des Statthalters der tobolſkiſchen Statthalterſchaft, liegt unter der Breite von 58 Gr. 12 Min. und Länge von 35 Gr. 56½ Min. am Irtiſchſtrom, nicht weit davon, wo der Fluß Tobol in denſelben fällt. Sie hat 1587 ihren erſten Anfang genommen. Sie wird in die obere und untere Stadt getheilet. Die obere Stadt, liegt auf dem hohen öſtlichen Ufer des Irtiſchſtroms, und die untere auf dem Felde, welches zwiſchen dem hohen Ufer und dem Irtiſch iſt. Beyde Städte, zuſammen genommen, haben einen ſehr großen Umfang, die Häuſer aber ſind alle von Holz. In der obern Stadt, welche die eigentliche Stadt heißt, iſt die Feſtung, welche der ehemalige Statthalter Gagarin von Steinen erbauet hat. Die Gouvernements-Kanzley (das anſehnlichſte Gebäude in ganz Sibirien,) der 1772 und 73 neu erbauete erzbiſchöfliche Palaſt, das Kaufhaus, darinn die fremden Kaufleute ihre Waaren niederlegen, und zwey Hauptkirchen, ſind lauter ſteinerne Gebäude in der Feſtung. Außer drey hölzernen Kirchen und einem Kloſter, Roſchdeſtwenſkoi Monaſtir genannt, iſt in der obern Stadt, die auf der öſtlichen Seite, oder Land-einwärts mit einem Erdwall umgeben iſt, nichts merkwürdiges.

An der Südſeite der Feſtung, iſt jetzt der Hauptmarktplatz, den ſteinerne Gebäude einſchließen, welche in zwey Stockwerken Kaufmannsgewölbe enthalten. Die untere Stadt hat ihren eigenen Markt, auf welchem alle Eßwaaren, die man in der ganzen Stadt gebraucht, verkauft werden, und dabey auch einige Kramläden; ferner 7 Kirchſpiele, und ein ſteinernes Kloſter mit dem Zunamen Snamenſkoi. Durch dieſelbige fließen einige kleine Bäche in den Irtiſch. Die obere Stadt hat dieſe Bequemlichkeit, daß ſie keinen Ueberſchwemmungen unterworfen iſt, es muß aber auch alles Waſſer, welches man nöthig hat, von unten den Berg herauf geholet werden; und weil von der Seite des Bergs nach dem Fluß zu, meiſtens alle Jahre große Stücke abfallen, ſo haben zuweilen die Einwohner die nahe am Ufer ſtehenden Häuſer abbrechen, und anders wohin ſetzen müſſen. Die untere Stadt hat zwar das Waſſer in der Nähe, es iſt aber ſowohl in den Brunnen als im Fluß ſchlecht, ſie iſt auch den Ueberſchwemmungen ſehr unterworfen, die ſie jedoch nicht alle Jahr erfährt. Die beyden Städte haben durch drey verſchiedene Wege eine Gemeinſchaft unter einander, davon der eine meiſtens im Sommer und Frühling, der zweyte ſehr wenig, und der dritte am meiſten des Winters gebraucht wird. 1773 war ſchon ungefähr der vierte Theil der Stadt nach dem neuen Plan in geraden und breiten Straßen erbauet. Seit 1621 iſt hier ein Metropolit, und obgleich dieſe Würde, in Rußland nach und nach aufgehört hat, dergeſtalt, daß ſie nur noch zu Kiew beybehalten worden, ſo wird ſie doch dem Erzbiſchof zu Tobolſk noch immer ertheilet, damit er bey den Sibiriſchen Völkern ſein Anſehn nicht verliere. Die Stadt hat ſehr viel Einwohner, davon faſt der vierte Theil Tatarn ſind, die theils von den vor der Eroberung Sibiriens Eingeſeſſenen, theils von Bucharen abſtammen, die aus der großen und kleinen Bucharey, der Handlung wegen hieher gekommen ſind, ſich überhaupt ſtill halten, vom Handel leben, gar keine Handwerker treiben, und die Trunkenheit für ſehr ſchändlich erklären. Ehemals wohnten die Tatarn in

der untern Stadt, in einer Slobode welche die tatariſche hieß, aber doch von ruſſiſchen Einwohnern umgeben: weil aber oft Feuer bey ihnen auskam, welches wegen der engen Bauart nicht gelöſchet werden konnte, und nicht ſelten auch viele ruſſiſche Häuſer verzehrte: ſo iſt dieſe Slobode auf das Feld außerhalb der Stadt verlegt worden. Es iſt den Tataren niemals unterſagt worden, eine Metſchet oder auch zwey zu haben. Unter der Kaiſerinn Eliſabeth Regierung, bemühete ſich ein eifriger Metropolit vergeblich, ſie zu der chriſtlichen Religion zu bringen. Die übrigen Einwohner ſind Ruſſen, deren Vorfahren entweder, oder ſie ſelbſt, ihrer Verbrechen wegen, hieher geſchickt worden. Es giebt hier auch unterſchiedene Deutſche. Weil hier alles ungemein wohlfeil iſt, ſo herrſchet hier das Laſter der Faulheit im allerhöchſten Grade; daher es ſehr ſchwer hält, etwas gearbeitet zu bekommen, ob es gleich allerhand Handwerker giebt, die faſt alles zu machen im Stande ſind. Der hieſige Handel iſt weitläuftig und wichtig. Mit ruſſiſchen und auswärtigen europäiſchen Waaren, geſchieht der meiſte Handel im Frühjahr, wenn die aus Rußland angekommenen Kaufleute hier die Befreyung der Flüſſe vom Eis erwarten, um ihre Reiſe nach den übrigen weiter entlegenen ſibiriſchen Städten fortzuſetzen. Hingegen kommen aus ſelbigen Städten, und inſonderheit von Irkutzk und der ſineſiſchen Gränze, die Kauffarthey-Fahrzeuge am Ende des Sommers mit allerley fiſchreichen und ſineſiſchen Waaren nach Tobolſk zurück, deren weitere Abführung nach Rußland mehrentheils erſt im Winter auf Schlitten zu geſchehen pflegt. Im Anfange des Winters finden ſich auch die kalmückiſchen und buchariſchen Caravanen mit ihren Landeswaaren ein, und halten ſich faſt den ganzen Winter des Handels wegen hier auf. Es iſt auch hier die Niederlage alles in Sibirien für die hohe Krone aufgebrachten Pelzwerks, welches von hier nach Moſcau in die ſibiriſche Expedition geliefert wird. Für junge Ruſſen fand Herr Georgi 1773 hier eine Schule, in welcher in dem was ein Soldat wiſſen muß, Unterricht ertheilet ward. Von den ſchwediſchen Officiers, welche

in der pultawiſchen Schlacht gefangen genommen und hieher geſchickt wurden, legten verſchiedene 1713 hieſelbſt eine Schule an, in der ſie ſchwediſche, ruſſiſche, koſakiſche, tatariſche und andere Kinder in der deutſchen, lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache, Geographie, Geometrie und im Zeichnen unterrichteten, unterſchiedene auch ganz unterhielten. Dieſe Schule kam in großen Ruf, ſo daß von weit entlegenen Oertern Kinder dahin geſchickt wurden, und der gottſelige Sinn und Wandel der darinn unterrichtenden Officiers, machte ſie noch nützlicher. Ob nun gleich nach dem nyſtädtiſchen Frieden, da die Schweden in ihr Vaterland zurück kehreten, dieſe nützliche Schulanſtalt wieder eingieng: ſo iſt doch hieſelbſt nach der Zeit wieder eine deutſche Schule unter kaiſerl. Schutz angelegt worden. Seit 1770 iſt hier auch eine deutſche lutheriſche Gemeine, die einen von der Krone beſoldeten Prediger hat.

2. Die unmittelbar von dieſer Stadt abhängenden Oerter, welche in vier Diſtricte vertheilet werden:

1) Der tobolſkiſche Diſtrict, zu welchem folgende Oerter gehören.

(1) Abalak, ein Flecken, welcher 20 Werſte von Tobolſk entlegen, woſelbſt ein berühmtes Marienbild iſt; zu welchem zu allen Zeiten des Jahrs viel Wallfahrten geſchehen, und woſelbſt man ſehr viel Meſſen leſen läßt. Dieſes Bild wird alle Jahre einmal von der Geiſtlichkeit in Proceſſion nach Tobolſk gebracht, wo es ſich 14 Tage lang aufhält.

(2) Die Poſtſtation Demianſkoi und Samarowſkoj, beyde abwärts am Irtiſch.

(3) Die Sloboden Kularowſkaja an einem See, nicht weit vom Irtiſch, und Aſchlitzkaja, am Fluß Aſchlik.

(4) Atbaſchkoi Oſtrog, oder Tſchernaja Sloboda, am Fluß Wagai. Er iſt ſchon 1633 an dieſem Fluß, einige Jahre hernach aber auf den Hügel Atbaſch, und endlich an der Mündung des Bachs Tſcherna, angelegt worden.

(5) Die Sloboden Lipowſkaja und Gilewſkaja, am Fluß Tobol.

(6) Schtſchutſchja Pokrowſkaja Sloboda, gehörte vormals zu den Gütern des tobolſkiſchen Metropoliten, und liegt am Fluß Tura.

(7) Tarchanſkoi Oſtrog, am Fluß Tobol, etwas über der Mündung des Fluſſes Tura. Zu des Chan Kutſchums Zeit, war dieſer Ort der letzte ſeiner Herrſchaft am Tobol. Die Tatarn nannten ihn Tarchan Kalla, ob gleich das letzte Wort nicht tatariſch iſt.

(8) Agaratzkaja Sloboda, am Fluß Agarak.

2) Der iſchimiſche Diſtrict, in welchem die Sloboden Iſchimskaja Korkina, Abatzkaja; Orlowo Gorodiſchtſche und Uſt-Laminſkaja; die drey erſten liegen am Fluß Iſchim, die letzte am Fluß Wagai.

3) Der jalutorowſkiſche Diſtrict, in welchem

(1) Die Oſtroge Jalutorowſkoi und Sujerſkoi, beyde am Tobol. Jener iſt 1659 erbauet, und vorher eine tatariſche Feſtung, Namens Jawlu-tura, geweſen. Der zweyte welcher 1672 erbauet iſt, hat von dem Fluß Sujer den Namen, welcher aus einem See in den Tobol fließet, und wird auch Oſſypowa Sloboda genennet.

(2) Die Sloboden Tebenjatzkaia am Fluß Miap, Jemurtlinſkaja, am Bach Jemurtla, Uſt-ſujerſkaja oder Puchowa, von ihrem erſten Erbauer, am Tobol, Werch-ſujerſkaja am Fluß Sujer, Beloſerſkaja am Tobol, erbauet 1680, Ikowſkaja auch am Tobol, Soltiſaraiſkaja am See Medweſchee, Zarewo Kurganſkaja oder Gorodiſchtſche am Tobol, welche von dem außerordentlich großen und gemachten Hügel Zarew-Kurgan, an der Kurgarſkaja Kuria, der anfänglich zu ihrem Platz beſtimmt war, den Namen bekommen hat, und Utjätzkaia auch am Tobol. An eben dieſem Fluß iſt der Vorpoſten Jarkowſkoier Utjatzkoi.

4) Der

4) **Der kraſnoſlobodiſche Diſtrict**, in welchem

(1) Kraſnoſlobodzkoi Oſtrog, am Fluß Nitza.

(2) Die Sloboden Uſt-Nitzinſkaja, welche zu den Gütern des tobolſkiſchen Metropoliten gehöret, Turinſkaja, am Fluß Tura, Werch-Nitzinſkaja am Fluß Nitza, Tſchubarowa oder Tſchubarowſkaja, am Fluß Nitza, Kirginſkaja an eben demſelben Fluß, Belakow, am Fluß Pyſchma, Ugetzkaja, an einem See, Kujarowſkaja am Fluß Pyſchma, und Jurmytzkaja, am Bach Jurmytſch.

3. Folgende Städte und Feſtungen:

1) **Tumen**, ehedeſſen Tſchimgi-Tura, eine Stadt, am ſüdlichen hohen Ufer des Turafluſſes, mit einer Vorſtadt an nordlichen Ufer des Fluſſes, der Stadt gegen über, in welcher meiſtens Tataren und Bucharen wohnen. Durch dieſe Stadt fließt der kleine Fluß Tumenka, der ſich am ihrem Ende in den Turafluß ergießt. Ueber denſelben iſt eine Brücke von 83 Klaftern geſchlagen, zunächſt unter welcher die innere Feſtung iſt, darinn eine ſteinerne Hauptkirche. Außerhalb derſelben ſind gegen die untere Seite des Tura hin ſechs hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloſter mit einer Kirche, und 500 Höfe der Einwohner. An dem untern Ende der Stadt iſt ein Oſtrog. Oberhalb dem Tumenka iſt Jamſkaja Sloboda, von 250 Höfen, die von Leuten allerley Standes bewohnt wird, und an ihrem Ende iſt 1 Mönchenkloſter. Eben daſelbſt ſind auch noch 3 ſteinerne Kirchen, und in der tatariſchen Vorſtadt iſt eine hölzerne Kirche und eine muhammedaniſche Metſchet. Die Stadt Tumen iſt 1586 in der Gegend, wo die ehemalige tatariſche Stadt Tſchimgi tura geſtanden hat, erbauet worden, und wird heutiges Tags auch wohl zuweilen von den Tataren wieder mit dieſem letzten Namen benannt.

2) **Turinſk**, eine Stadt, am Fluß Tura, auf dem halben Wege zwiſchen Werchoturie und Tumen, welche in gemeinen Reden auch oft Jepantſchin genennet wird, weil

weil der tatariſche Murſa Jepanſä hieſelbſt ſeine Wohnung gehabt hat. Sie iſt im Jahr 1600 angelegt worden. Sie hat eine hölzerne Feſtung, eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, und überhaupt an 350 Häuſer. Die Lebensmittel ſind hieſelbſt reichlich und wohlfeil, ſo, daß das Pud des ſchmackhafteſten Rindfleiſches nur 20 bis 30 Kopeken koſtet.

Zu dieſer Stadt gehören die Sloboden Blagoweſchtſchenſkaja am Fluß Suſatka, und Rudnaja oder Rudna am Fluß Nitza.

3) Werchoturie, die erſte Stadt, welche man in Sibirien antrifft, wenn man den Weg von Solkamſk dahin nimmt. Sie iſt 1598 erbauet worden, liegt am Fluß Tura, und hat den Namen daher, weil ſie mit ihrem Gebiet die oberſten Gegenden dieſes Fluſſes einnimmt. Auf dem ſogenannten Dreyfaltigkeits-Felſen, (Troitzkoi Kamen) liegt eine ſteinerne Feſtung, worinn eine Hauptkirche, die Stadtkanzley, des Woewoden Haus, und einige andere ſteinerne und hölzerne Gebäude ſind. Vor der Feſtung, bey der Hauptkirche, iſt ein Marktplatz, und an demſelben ein Kaufhaus zur Niederlage der Waaren der fremden Kaufleute, auf deſſen beyden Ecken zwey Kirchen ſtehen. Außerdem ſind in der Stadt noch ein Mönchen- und ein Nonnenkloſter, vier Kirchen, einige Kapellen, und ungefähr 250 Wohnhäuſer. Dieſe Stadt ſollte anfänglich an der Lobwa angelegt worden, nachher ward für die Stadtfeſtung ein anderer Platz auf dem linken Ufer der Tura, einige Werſte abwärts von der jetzigen Stadt, gleich unter der Mündung des Bachs Neromka, ausgeſucht, auf welchem ſchon eine alte tatariſche, oder wie man hier ſpricht, tſchudiſche Befeſtigung vorhanden war, die man noch ſiehet. Die Lage der Stadt iſt angenehm. Korn wächſet in ihrer Nähe nicht viel; aber die Nüſſe der Cedern, welche in hieſiger Gegend ſehr häufig wachſen, werden geſammlet, und nach Rußland geſchickt.

Zu dieſer Stadt gehören die Sloboden Tagilſkaja am Fluß Tagil, welcher in die Tura fällt, und Nitzinſkaja, am Fluß Nitza, welcher ſich auch mit der Tura vereiniget.

4) Irbitzk

4) Irbitzk, am Fluß Irbit, eine Werſte von deſſelben Mündung zur Nitza, war ehedeſſen eine Slobode, welche 1633 erbauet worden, 1775 aber für eine Stadt erkläret worden iſt, die einen Woewoden und Magiſtrat bekommen hat, und nach Tobolſk appelliret. Sie iſt wegen eines Jahrmarkts berühmt, der daſelbſt jährlich im Jenner gehalten, und nicht nur von ruſſiſchen und ſibiriſchen Kaufleuten, ſondern auch von Bucharen, Tatarn, Kalmücken, Griechen und Armeniern beſucht wird. Dieſe Kaufleute bringen europäiſche und aſiatiſche Waaren hieſelbſt in Menge zuſammmen, inſonderheit verkaufen die Bucharen gediegen Gold und Silber Pudweiſe, (zu 40 Pfunden.)

5) Pelim, ein kleines 1593 erbauetes Städtchen am Fluß Tawda, welches eine Werſte oberhalb des Einfluſſes des Pelim in denſelben, liegt. Bey der Mündung des Fluſſes Pelim zur Tawda, iſt der Boden ſo niedrig, daß er jährlich überſchwemmt wird. Das Städtchen hat ungefähr 60 ſchlechte hölzerne Häuſer, und zwey Kirchen, iſt mit Palliſaden umgeben, und wird durch eine kleine hölzerne Feſtung beſchützt, welche einige eiſerne Kanonen zu ihrer Vertheidigung hat. Dieſe Feſtung iſt ſo künſtlich angelegt, daß man von den Thürmen in den Ecken derſelben, einen Feind weit und breit bis in die umliegenden Wälder entdecken, in dem untern Stockwerk Vieh, Pferde und Vorrath verwahren, auch die Beſatzung darinn wohnen, dieſe aber aus dem obern Stockwerk die Feſtung gegen das Feld und den Fluß zu vertheidigen, auch den Fuß derſelben überall beſchießen kann. Der geringe Ort wird unter die Städte gerechnet, weil er der Sitz eines Woewoden, und deſſelben Kanzley iſt; ſonſt wohnet kein Kaufmann darinn, es iſt keine Bude vorhanden, und es werden keine Waaren und Lebensmittel darinn verkauft, ſondern es muß alles von entlegenen Orten, als von Tobolſk, Werchoturie, und von dem Irbitſcher Jahrmarkt hieher geholt werden. Die Einwohner ſind ganz arme Leute. Der Ort iſt mit wenigen Aeckern, aber mit vielem Wald umgeben. Im Sommer gehet kein Weg dahin,

hin, denn man kann mit keinem Wagen durch den Wald kommen, ſondern alle Verbindung mit anderen Oertern verſchafft die Tawda. Dieſe kann zwar mit kleinen Schiffen befahren werden, es kömmt aber doch jährlich nur ein einziges mit kaiſerl. Salz aus Tobolſk auf derſelben an. Die Pelim iſt nicht ſchiffbar. Es iſt hier ſehr kalt. Die Flüſſe frieren im October zu, und gehen erſt im Maymonat wieder auf. Das Städtchen iſt 1593 angelegt, und unter deſſelben Gebiet ſind die Woloſte (Diſtricte) der Wogulen an den Flüſſen Tawda, Pelim, Soswa und Loswa, gelegt worden, es haben auch die Tatarn, welche ſich unter dem woguliſchen Geſchlecht Tabari aufhalten, ſich nebſt ihrem Geſinde in der Nachbarſchaft der Stadt niedergelaſſen, und für die Krone das Land bauen müſſen. Auch die große und kleine Konda, zwey ſehr einträgliche Woloſten in den oberſten Gegenden des Fluſſes Konda, wurden der Stadt zugeſchrieben. Man hat in ihrer Gegend im Ufer der Tawda Elephantenknochen gefunden. Sie liegt unter dem 60ſten Grade der Breite. Es ſind oft Staatsgefangene hieher geſchickt worden, inſonderheit iſt das Städtchen in neuern Zeiten der Verbannungsort des Herzogs Ernſt Johann von Curland, und des Generalfeldmarſchalls Burchard Chriſtophs Grafen von Münnich geweſen. Jener hat hier vom 5ten Nov. 1741 bis 27ten Febr. 1742, dieſer aber von 1742 bis 1762 gewohnt, und aus ſeiner Feder iſt die Beſchreibung des Städtchens, welche ich hier geliefert habe. 1621 brannte das Städtchen ab.

Ich will zum Andenken des Grafen von Münnich, und ſeines Aufenthalts an dieſem elenden Ort, auch die Beſchreibung der dazu gehörigen Woewodſchaft, und der darinn wohnenden Wogulen hier einſchalten, welche er ſelbſt aufgeſetzt hat.

Die Woewodſchaft **Pelim**, iſt von weitem Umfange Sie erſtreckt ſich gegen Norden bis Bereſow, gegen Weſten an die werchoturiſchen und pawdiniſchen Gebirge, gegen Süden die Tawda hinab, an den Fluß Konda, und gegen Oſten nach dem Obſtrom zu. Sie beſtehet aus lauter

ter Wald, durch welchen man nur im Winter mit Schneeſchuhen kommen kann, welche fünf Schuhe lang, und unter dem Fuß ſechs bis ſieben Zoll breit, auch unten mit Rennthierfellen überzogen ſind, deſſen Haar das Herabglitſchen bey Beſteigung einer Höhe, verhindert. Die Einwohner der Woewodſchaft helfen ſich in den dicken Wäldern durch Compaſſe welche ſie ſelbſt verfertigen, dazu ihnen die hier und bey Werchoturie ſehr häufigen Magneten dienlich ſind.

Außer dem Städtchen Pelim, ſind zwey Sloboden in dieſer Woewodſchaft, nämlich Garinſkaja am Fluß Soswa, und Tabarinſkaja am Fluß Tawda, die ungefähr von 3000 Ruſſen bewohnet werden, unter welchen wohlhabende Kaufleute ſind. Der letzte Flecken iſt 1621 angelegt worden. Die übrigen Einwohner der Woewodſchaft, ſind

Wogulitſchi, welche alle ſchwarze Haare, und braune Augen haben, und von kleiner Statur ſind. Sie wohnen in Jurten oder hölzernen Stuben ohne Oefen, unterhalten aber Tag und Nacht Caminfeuer, bey welchem ſie kochen und ſich wärmen. Sie ſind ſehr gute Schützen und Fiſcher, und es gehet aus dieſer Woewodſchaft jährlich eine große Menge Pelzwerk und Fiſche nach Werchoturie und Solkamſk. Im October, November und December liegen ſie beſtändig in den Wäldern, um Zobel, Füchſe, Eichhörner, Hermeline, Vielfraße, und andere wilde Thiere zu fangen und zu ſchießen, deren Pelzwerk um dieſe Zeit die beſte Farbe hat. Die Hunde, durch welche ſie dieſelben aufſuchen, werden theuer, nämlich das Stück mit 10 bis 20 Rubel bezahlt. Wenn ſie in den Wäldern nichts zu eſſen haben, ſo genießen ſie das Fleiſch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäſen oder Richter, welchen der Woewode beſtätigt, und allemal, wenn er das Pelzwerk abliefert, mit Ceremonie einholet, ihn auch mit ſeinem Gefolge bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig ruſſiſch ſprechen, ſo haben ſie einen Dolmetſcher bey ſich, wenn ſie in der Kanzley des Woewoden etwas zu verrichten haben. Jetzt

ſind

ſind ſie insgeſammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz beſtehen, welches eine ruſſiſche Elle lang, und einen Arm dick iſt, aber weder Geſicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um daſſelbige binden ſie ein ſo genanntes italieniſches buntes Tuch, und unten behängen ſie es mit den ſchönſten Zobeln. Zwiſchen dem Tuch und Zobelfell, kann man das Holz eine Handbreit ſehen. Wenn ſie wegen dieſer Abgötterey gepeitſchet werden, erdulden ſie dieſe Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geſchiehet, wenn man einen findet, ſo heulen ſie jämmerlich, und ſind untröſtbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche ſie an einen Baum hängen, und vor derſelben ihr Gebet verrichten.

5. Tara, eine kleine 1594 erbauete Stadt, am Bach Arkarka, der in den Irtiſch, in dieſen aber 40 Werſten von hier der Fluß Tara fällt, an dem ſie zuerſt angelegt werden ſollen, daher ſie auch den Namen davon hat. Ein Theil derſelben ſteht auf einem erhabenen Ort, und iſt mit einem Oſtrog und ſpaniſchen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall verſehen. In demſelben iſt die Kanzley und des Woewoden Haus. Dieſen obern Theil der Stadt fand Herr Pallas 1773 nach einem beſſern Plan umgebauet, und mit ſchönern Häuſern als er vorher gehabt, verſehen. Mit dem andern untern Theil hängt die katariſche Slobode zuſammen, darinn eine Metſched iſt. 1773 waren in der ganzen Stadt 669 Wohnhäuſer, und fünf Kirchen, und man zählte 1715 männliche Einwohner; unter welchen 282 von Buchariſcher Abkunft waren. Es iſt hier alles in hohem Preiſe, die Lebensmittel ausgenommen, denn ein Pud Rockenmehl koſtet ſelten mehr als fünf Kopeken. Handel iſt hier faſt gar nicht. Die Einwohner ſind großentheils ſo genannte Roſkolſchtſchiki. 1722 wurden unterſchiedene geſpießet, weil ſie den Eid wegen der Reichsfolge nicht ablegen wollten. Als die Stadt errichtet wurde, ſchlug man zu ihrem Gebiet alle katariſche Woloſten (Geſchlechter) am

obern Irtiſch, unter welchen **Kuroak**, Sargatſch und Ajali die vornehmſten waren. Das letzte, welches an der Mündung des Fluſſes Tara war, beſtund damals aus 500 Mann, die insgeſammt Heiden waren. Die Gegend war dazumal reich an koſtbarem Pelzwerk, nämlich von Zobeln, ſchwarzen Füchſen und Bibern. 1773 waren der zinsbaren Tatarn in dem hieſigen Gebiet, wenig Oſtiaken mit darunter begriffen, 5248. Hierunter waren 2344 Barabinzen, und 574 von Buchariſcher Herkunft. Die Zobel waren damals ziemlich ſchlecht, aber Bären, Wölfe, Füchſe, Marder, Hermeline, Eichhörner, Biber, Luchſe, Vielfraße und Fiſchottern, waren noch genug vorhanden. Jetzt hängen von der hieſigen Woewoden Kanzley ab,

1) Die Oſtroge **Kurdatzkoi**, oder **Kaurdatzkoi**, **Tebendinſkoi**, und **Iſchimſkoi** am Irtiſch.

2) Die Sloboden Ajewſkaja am Fluß Ajew, **Bergamatzkaja** am Fluß Tara, Tatmytzkaja und Tſchernolutzkaja beyde am Irtiſch. Die auch hieher gehörige Tjukalinſkaja Sloboda, am Bach Tjukala, iſt nebſt den umliegenden Dörfern und einigen benachbarten Sloboden, erſt von 1763 an erbauet, und mit ruſſiſchen Coloniſten und Verwieſenen beſetzt worden.

3) Die Feſtungen oberhalb am Irtiſch.

(1) Omſkaja, eine 1716 beym Einfluß des Om in den Irtiſch angelegte Feſtung, die jetzt an einem andern Ort ſtehet. In der alten verfallenen Feſtung waren 1771 noch ungefähr 200 Häuſer, und die unterhalb derſelben gelegen geweſene Slobode, war mehrentheils in Dörfer zerſtreuet worden. Der Generallieutenant Springer hat 1768 den Anfang mit Erbauung eines neuen Omſk machen laſſen, welches auf einem erhabenen Boden am Irtiſch liegt, und aus fünf Baſtionen und guten ſteinernen Gebäuden beſtehet. Dieſe Feſtung iſt das Hauptquartier eines Generals, der einige Regimenter regelmäßiger Truppen, wie auch Koſaken, unter ſeinen Befehl hat: es hangen auch von ihm dieſe fünf Feſtungen am Irtiſch mit ihren Vorpoſten, die Feſtungen zwiſchen dem Tobol und Irtiſch, und noch einige in der Gegend des Obfluſſes ab.

(2) Schelesenſkaja, eine 1717 angelegte Feſtung am Irtiſch, welche 1733 und 34 vergrößert worden. Außerhalb der Feſtung iſt gleich oberhalb eine Slobode. In der Gegend dieſer und der vorhergehenden Feſtung iſt jetzt guter Ackerbau.

Etwa 50 Werſte gegen Oſten am Irtiſch in der Steppe, ſind drey merkwürdige Salzſeen, welche Karaſſuzkie genannt werden. Von dem Verpoſten Korjätofſkoi am Irtiſch, welcher volkreich und gut gebauet iſt, hat ein wichtiger Salzſee den Namen, welcher 20 Werſte im Umfang hat, und 22 Werſte vom Irtiſch in der Steppe liegt.

(3) Jamyſchewſkaja, die vornehmſte Feſtung am Irtiſch, welche zuerſt 1717, nachher aber neu, und als ein Viereck, angelegt worden. Sechs Werſte von hier gegen Oſten, liegt der berühmte Salzſee Jamyſch, wovon die Feſtung den Namen hat, und der ein Wunder der Natur iſt. Er hat 10 Werſte im Umkreiſe, iſt länglicht rund, und nicht tief, indem man uberall auf den Grund ſehen kann. In dieſem Grunde ſind Quellen, die eine ſo ſtarcke Soole hervorgeben, daß das Salz von ſich ſelbſt zu Kriſtallen anſchießt, und zu Boden fällt. Das Salz iſt von einer vortreffliche Güte, übertrifft an Weiße alles übrige, und beſteht aus lauter cubiſchen Kriſtallen. Es iſt deſſelben ehedeſſen eine größere Menge geweſen, als jetzt. Die tobolſkiſche und jeniſeiſche Provinz wird damit verſorgt. Den Handel davon hat die Krone.

(4) Semipalatnaja, am Irtiſch, eine Feſtung, die 1718 angelegt worden. Weil das Waſſer das Erdreich von Zeit zu Zeit weggeſpült, ſo hat man ſie immer weiter ins Land hinein und bis auf die vierte Stelle rücken müſſen. Weil auch der Strom hier ſehr breit und ſeicht iſt, und viele Inſeln einſchließt, ſo hat man bey der Feſtung keine Ueberfahrt anlegen können, und Herr Pallas fand 1771, daß der hier gewöhnliche Tauſchhandel mit den Kiraiſen und aſiatiſchen Karawanen, 15 Werſte höher hinauf getrieben wurde, woſelbſt ein Tauſchhof angelegt

 war,

war, auch ſchon Anſtalten zur Anlegung einer neuen Feſtung gemacht wurden. Die Gegend des Orts iſt fruchtbar, man bauet aber doch keine Feldfrüchte. In den hieſigen Gärten hat man eine ſchöne Art Melonen. Die Feſtung hat ihren Namen von dem 12 oder 13 Werſte oberhalb derſelben am Fluß liegenden wüſten Ort Sempalat, wo man noch Ueberbleibſel von alten ſteinernen Gebäuden findet, deren die zuerſt hier angekommenen Ruſſen ſieben gefunden haben, welches der Name anzeiget. Die tangutiſchen Schriften, welche man daſelbſt angetroffen hat, werden von Kennern für Sachen gehalten, welche der Kalmücken Andacht betreffen, und die ſie, vermöge der Grundſätze ihrer Religion, ſobald ein bey ihnen heiliger Ort durch Krieg entheiliget wird, zurück und auf ewig zu verlaſſen pflegen.

(5) Uſt-Kameno-Gorſkaja eine kleine mit einem ſtarcken Werſt und Graben nach neuer Art umgebene Feſtung, welche die äußerſte gegen Süden am Fluß Irtiſch iſt, und auf einer ziemlich großen und fruchtbaren Ebene liegt. Ihren Namen hat ſie von ihrer Lage an der Mündung oder Oeffnung des felſichten Gebirgs, vor welcher ſie liegt, und durch welche der Irtiſch hervorkömmt. Sie iſt 1720 angeleget worden. An wilden Thieren iſt in hieſiger Gegend ein Ueberfluß. Jenſeits des Irtiſch, der hier Inſeln macht, iſt ein Tauſchplatz, auf welchem mit den ankommenden aſiatiſchen Karawanen und mit den Kirgiſen gehandelt wird. 1771 war man beſchäftiget denſelben neu zu bebauen, und mit einem Wall zu befeſtigen. Brennholz iſt in dieſer Gegend ſchon ſelten.

Anmerk. Die Gegend des Fluſſes **Conda** oder **Konda**, welcher in den Irtiſch fällt, ſteht ſeit des Zaren Waſilei Iwanowitſch Zeit, in dem Kaiſerl. Titel unter dem Namen **Condinien** oder **Kondinien**.

4) Die **Landſchaft Baraba**, oder **die barabinziſche Steppe**, iſt zwiſchen dem Irtiſch und Ob, oder zwiſchen der Stadt **Tara** und **Tſchauſkoi Oſtrog**. Sie hat hin und wieder Birken, und Eſpen-Holzung, gutes Ackerland,

und

und vortreflichen Wieſenwachs, iſt auch nun mit Ruſſen beſetzt. Sie iſt mit Flüſſen und Bächen durchſchnitten; es giebt auch in derſelben eine große Menge Seen, die voller Karauſchen ſind, viel Elende, Rehe, Füchſe, Hermeline und Eichhörner. Unter den Landſeen iſt Tſchana oder Tſchany der anſehnlichſte, enthält viel Inſeln, und iſt reich an Fiſchen, inſonderheit an Hechten und Barſen. Dieſer Diſtrict führet den Namen einer Steppe, das iſt, eines dürren und unfruchtbaren Landes, ohne Wald, mit Unrecht; wenigſtens paſſet er nur auf den ſüdlichen Theil deſſelben, welcher nach dem Gebirge zu liegt. Er hat von dem katariſchen Woloſt oder Geſchlecht Barama, nach der vordorbenen Ausſprache Baraba, den Namen. Dieſe Tatarn ſind von der heidniſchen Religion nun faſt insgeſammt zu der muhammedaniſchen getreten.

In dieſer Steppe liegen die 1722 erbaueten kleinen Feſtungen, Tartaſkoi Pas, da wo der Fluß Tartas in den Om fällt, Kainſkoi Pas, am Bach Kainka, und Ubinſkoi Pas, am See Uba. Die beyden letzten hängen ihrer Beſatzung halber von Tomſk ab.

6. Bereſow, eine 1593 angelegte Stadt am Fluß Soswa, der 27 Werſte unterhalb in den Ob fällt. An dieſem Ort iſt in alten Zeiten ein Flecken geweſen, welchen die Oſtiaken Sugmut Waſch, und die Wogulen Chal Uſch genennet haben. Die Wörter Sugmut und Chal bedeuten in beyden Sprachen eine Birke, und gleiche Bedeutung hat auch der ruſſiſche Name. Die Stadt iſt als der Mittelpunkt aller woguliſchen und oſtiakiſchen Wohnungen, anzuſehen. 1772 hatte ſie etwa 150 unordentlich gebaute Häuſer, die meiſtens von Koſaken bewohnt wurden, aber drey Kirchen. In derſelben iſt der weltbekannte Fürſt Menſchikof 1731 im Elend geſtorben. Zum Gebiet der Stadt, gehört Obdorſkoi, ein Städtchen auf einem Berge am Fluß Polui, dahin die Samojeden ihren Tribut liefern. Dieſe Gegend kömmt unter dem Namen Obdorien, im kaiſerlichen großen Titel vor. Die Oſtiaken nennen die unterſten Gegenden des Obſtroms, Obdorien.

In der Sprache der Sirjänen heißt Obdor, die Mündung des Stroms Ob. Zar Waſilei Iwanowitſch hat Obdorien ſeinem Titel einverleibt.

7. **Surgut**, eine 1593 erbauete Stadt, welche ein mit Palliſaden und Thürmen umgebener ziemlich großer Ort am Ob iſt, deſſen Woewode von den in dieſer Gegend wohnenden **Oſtiaken**, den jährlichen Tribut einfordert. Man findet in dieſer Gegend viel Zobel, ſchwarze, weiße und rothe Füchſe, ſchönes Grauwerk, und fängt auch gute Fiſche, Getreide aber wächſet hier gar nicht. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obſtroms, welcher nach einem Lauf von 6 Werſten ſich wieder mit demſelben vereinigt; die Oſtiaken nennen dieſen Arm **Surguntlmugot**, und die Ruſſen **Surgutka**, und davon iſt der Name der Stadt entſtanden.

8. **Narim**, eine kleine Stadt, die mit Palliſaden und hölzernen Thürmen befeſtigt, und zur Hebung des Tributs von den hier wohnenden Oſtiaken, beſtimmt iſt. Ihr Name bedeutet eine moraſtige Gegend. Sie ward zum erſten mal 1596 am Ob als ein Oſtrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggeriſſen, und hierauf unterhalb der Mündung des Fluſſes Ket, ½ Werſt vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werſte davon aus einem kleinen See entſtehet, wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorſtadt, welche ſcherzweiſe **Kamtſchatka** genennet wird. In ihrem Gebiet liegt

Ketſkoi Oſtrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narim angelegt, und anfänglich von dem daſigen oſtiakiſchen Woloſt, **Kungopſkoi** genannt worden. 1613 wurde er an den jetzigen Ort verſetzt, 215 Werſte weiter abwärts am Ket, und unterhalb des erſten Platzes, wo er geſtanden. 1619 brannte er ab.

9. **Tomſk**, eine 1604 erbauete Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uſchaika. Sie hat über 2000 Häuſer in ihrem Umfang. Anfänglich war ſie nächſt Tobolſk die zweyte Hauptſtadt von Sibirien, und iſt es ziemlich lange geblieben. Ungefähr mitten in der

Stadt iſt eine erhabene Gegend, auf welcher eine kleine hölzerne Feſtung ſtehet, innerhalb welcher eine hölzerne Kathedralkirche, des Woewoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus iſt. Neben der Feſtung ſind viele Privathäuſer und eine Pfarrkirche. Der untere Theil der Stadt iſt der bewohnteſte, und wird von dem Uſchaika in zwey Theile abgetheilet. In dem linken Theil iſt ein Mönchen- und ein Nonnenkloſter, nebſt einer Kirche, und eine katariſche Slobode, in dem rechten aber ſind drey Pfarrkirchen und ein großes Kaufhaus. 1770 brannte ein großer Theil der Stadt ab. Zum Handel mit den benachbarten Kalmücken und Mongolen, liegt die Stadt überaus bequem, er iſt auch hieſelbſt groß. Der Landweg nach Jeniſeiſk und allen ſibiriſchen Städten, die weiter nach Oſten und Norden liegen, geht über dieſe Stadt. Es kommen das ganze Jahr hindurch oft kalmückiſche und buchariſche Caravanen an, von welchen die Stadt großen Vortheil hat. Es giebt hier zwar allerhand Handwerksleute und Arbeiter, ſie ſind aber unglaublich träge und faul, welches eine Wirkung der wohlfeilen Lebensmittel, des ungemeinen Saufens, und der faſt in allen Häuſern herrſchenden geilen Seuche zu ſeyn ſcheint. Das umher liegende Land iſt ſehr fruchtbar, und trägt allerhand Korn. Die Gegend iſt auch reich an Pferden und Hornvieh, und die Flüſſe geben mancherley Fiſche in großer Menge. Herr Laxmann hat in dieſer Gegend Steinkolen entdeckt. Das Gebiet der Stadt begreift ein Stück vom Ob, die Hälfte des Fluſſes Tom, und den ganzen Tſchulim, nebſt den daran wohnenden katariſchen Geſchlechten.

Bogorodſkoje, ein Flecken am Ob-Strom, bey deſſen Kirche ein Marienbild iſt, welches den Beynamen Odejitria hat, und alle Jahr am 21 May in Proceßion nach Tomſk gebracht wird.

Von Tomſk hangen ab folgende Oſtroge.

1) Meleſkoi, in einer Ebene, am nordlichen Ufer des Fluſſes Tſchulim, faſt in der Mitte zwiſchen Jeniſeiſk und Tomſk. Er iſt 1621 angelegt, und nach dem in daſiger

Gegend wohnenden tatariſchen Geſchlecht **Meleß**, genannt worden.

2) **Atſchinſkoi**, am öſtlichen Ufer des Fluſſes Jjus, ungefähr 100 Werſte von dem vorhergehenden Oſtrog. Er iſt 1642 in den Woloſt der atſchiniſchen **Tataren** erbauet, aber von den Kirgiſen zerſtöret, und erſt 1682 an den Ort, wo er jetzt ſteht, verlegt worden.

3) **Sosnowſkoi**, da wo die Sosnowka in den Tom fällt.

4) **Werchotomſkoi**, auch am Fluß Tom.

5) **Urtamſkoi** und **Umrewinſkoi**, am Ob; der letzte iſt einer der älteſten in dieſer Gegend.

6) **Tſcheuſkoi**, am Fluß Tſcheus, welcher Oſtrog 1713 wider die Streifereyen der Kaſatſchia-Horda angelegt worden, welche ſich auch nicht mehr in dieſe Gegend waget. Die Lage deſſelben iſt vortheilhaft. Er hat einen großen Ueberfluß an allem, was zur Lebensnothdurft gehört. Die Einwohner ſind mehrentheils begüterte Leute, und haben große Viehzucht.

10. **Kusnetzk**, eine Stadt am Fluß Tom, der Mündung des Fluſſes Kondoma gegen über, in einem Lande, da vor dieſem kirgiſiſche Tatarn gewohnt haben, welche ſich aber nach und nach, als die Ruſſen ihnen nahe gekommen, mehr gegen die kalmückiſche Gränze hingezogen haben. Sie iſt 1618 erſt als ein Oſtrog erbauet, bald darauf aber zu einer Stadt erhoben worden, und man hat aus den tomſkiſchen, werchoturiſchen und weliki-nowgrodiſchen Diſtricten Colonien hieher geſandt. Damals wohnten ſolche Tatarn an dem Ort, wo jetzt die Stadt iſt, welche Eiſen aus dem Erz ſchmelzten, und theils davon, theils von dem daraus geſchmiedeten Eiſen, ſich ernährten; und hievon hat die Stadt den Namen bekommen; denn ein Schmid heißt auf ruſſiſch **Kusnetz**. Der obere und mittlere Theil der Stadt, ſteht auf dem hohen Ufer, der untere Theil aber auf einem ebenen Felde, welches ſich zwiſchen dem Tom und gedachtem Ufer befindet. Auf dem oberſten Theil iſt eine kleine hölzerne Citadelle, in dem mittlern ein

Oſtrog

Oſtrog, worinn des Woewoden Haus und die Kanzley, und in dem untern ſind die meiſten Häuſer, deren Anzahl ſich etwa auf 500 beläuft, nebſt einer Kirche. Handel iſt hier gar nicht. In dieſer anmuthigen und fruchtbaren Gegend, iſt nun guter Ackerbau. Gegen Norden der Stadt bis an das tomſkiſche Gebiet, ſind mehrentheils flache Felder: gegen Süden erheben ſich Berge, welche mit dem altaiſchen Gebirge zuſammenſtoßen, oder als ein Theil deſſelben angeſehen werden können. Von dieſer Stadt hangen ab

1) Die Oſtroge **Mungazkoi**, am Fluß Tom, und **Berdſkoi** beym Einfluß des Fluſſes Berd in den Ob.

2) Die Slobode **Maliſchewa** am Fluß Ob, recht in der Mitte zwiſchen der Mündung der Bäche Werchnei und Niſchnei Suſun, die 20 Werſte von einander entfernt ſind.

3) Die Feſtungen **Belojarſkaja**, am Ob, **Biiſkaja**, oder **Bikatunſkaja**, am Fluß Bi, **Katunſkaja**, am Fluß **Katuna**, und **Anuiſkaja**, am Fluß Anui, der ſich mit dem Abakan vereiniget. Sie liegen an der **kusneziſchen Linie**.

Die eben genannten Flüſſe **Bi** und **Katuna**, machen nach ihrer Vereinigung den Strom **Ob** aus, den die Tatarn **Umar** nennen. Der **Bi** kömmt aus einem See, welcher in der kalmückiſchen Sprache **Altin=Nor**, das iſt, der goldne See, ſonſt auch **Altin=Kol**, **Kitai=Kol**, nach dem daran wohnenden tatariſchen Geſchlecht **Töles**, von den Ruſſen **Teleſkoie Oſero**, ſonſt auch **Trechgornoe Oſero**, genennet wird. Er iſt 70 Werſte lang, und 10 breit. Da, wo der **Tſchuluſchman** hinein fließet, beſteht das Ufer aus Klippen, es liegt auch daſelbſt der große Berg **Altin**, und das **altaiſche Gebirge** nimmt ſeinen Anfang.

Anmerk. Die Inſel **Nowaja Semla**, (d. i. **Neuland**,) welche unrecht **Nova Zembla** geſchrieben wird, liegt im Nord= oder Eismeer, und iſt von dem feſten Lande der archangelſchen Statthalterſchaft, durch die Meerenge **Waigatz** geſchieden, durch welche die Ruſſen von 1735 bis

1738 in kleinen Schiffen gefahren ſind. Sie ſoll ſich vom 71ſten bis 75ſten Grad und 4 Minuten der Breite gerade gegen Norden, in die Länge aber von Weſten gegen Oſten auf 7 Grade erſtrecken. Unter dem 71ſten Grad iſt an der Oſtſeite eine Art von Kanal, welcher die ganze Inſel durchſchneidet, ſich gegen Nordweſten wendet, und gegen Norden im Nordmeer endiget. Man weiß nicht, ob er bisweilen ſchiffbar ſey; denn man hat ihn immer mit Eiß angefüllet geſehen. So weit man die Inſel kennet, iſt ſie ganz unfruchtbar und wüſte, ohne Holz und Buſchwerk, und hat nur ſehr wenig Kräuter. Die Ruſſen, welche jährlich in Menge dahin gehen, haben die ganze Küſte umher kennen gelernt, aber nie Spuren von Menſchen, die daſelbſt wohnten, angetroffen, auch keine andere, als ſolche Thiere, die ſich von Fiſchen und Moos nähren, gefunden, nämlich weiße Bären, weiße Füchſe und Rennthiere. Wenn alſo andere Europäer, die von ungefähr an dieſe Inſel gekommen ſind, Menſchen geſehen haben, ſo haben dieſelben vermuthlich zu den Fahrzeugen der Ruſſen gehört, welche ſich auf der Reiſe dahin, wie die Samojeden kleiden. Die Kälte iſt hier nicht ſo groß, als man glaubt, wenigſtens viel gelinder, als auf Spitzbergen. Es gehen alle Jahre Ruſſen aus der Gegend von Archangel und Meſen dahin, um Wallroſſe zu fangen, und überwintern auch daſelbſt. Sie gehen bey den Inſeln **Kanin-Noß** und **Kalguew** vorbey, und die Schifffahrt gelingt ihnen recht wohl, ob ſie gleich ſchlechte Fahrzeuge haben. Es iſt zwar daſelbſt in den Monaten November, December und einem Theil des Jenners eine beſtändige Nacht, doch zeiget ſich um die Zeit, da Mittag ſeyn ſollte, ein ſchwaches Licht.

2. Jeniſeiſkaja Prowinciia, die jeniſeiſkiſche Provinz.

In der Nähe von Mangaſea, halten ſich Jakuten auf, die mehrentheils getauft ſind, und deren 1772 an männlichen Köpfen 127 waren. Die Tungusen

guſen machten am Jeniſei überhaupt 2000 Köpfe aus, davon 1282 unter Mangaſea, die übrigen unter Jeniſeiſk ſtunden. Juraktiſche und andere Samojeden, zählte man im mangaſeiſchen Gebiet 640 Mann, und Oſtiaken, oder unter dieſen Namen begriffene Stämme, gehörten unter die mangaſeiſche Woewodſchaft 351, unmittelbar unter Jeniſeiſk aber 479 Mann. Die untern Gegenden des Jeniſei ſind, wegen der ergiebigen Jagd, weit ſtärker als der Ob, von Ruſſen bewohnet. Ihre Wohnungen erſtrecken ſich bis an das Eismeer. Der Jeniſeiſtrom hat unter Mangaſea, inſonderheit gegen Selakino zu, eine ungeheure Breite, die in einigen Gegenden, wenn gleich daſelbſt keine Inſeln ſind, bey den Frühlingsfluten über 10 Werſte zu betragen ſcheinet, ſo daß man auch das gegen über liegende Ufer kaum ſehen kann. Gegen Selakino nimmt alle Waldung, die bis dahin auch niedrig iſt, ein Ende, und 10 Werſte unterhalb dieſer Simowje ſiehet man die letzten Lerchenbäumchen. Der Schnee und das Eis auf den Ufern, vergeht erſt am Ende des Junius, und in den ſchmalen Thälern gar nicht. Man findet unter dem Moos, und unter den Wurzeln der kleinen Weiden, die im Moos wachſen, gar oft entweder bloßes Eis, oder doch feſt gefrornes Erdreich. Es pflegen auch die Erlen, Lerchenbäume, Weiden und Birken, erſt in den letzten Tagen des Junius, zu blühen und auszuſchlagen. Die Provinz enthält

1. Jeniſeiſk, die Hauptſtadt in dieſer Provinz, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene am Jeniſeiſtrom, welcher hieſelbſt auf 1½ Werſte breit iſt. Sie iſt längſt dem Fluß

Fluß gebauet, und hat ungefähr 6 Werſte im Umfang. 1618 ward an dieſem Ort ein Oſtrog angelegt, der zuerſt unter der Stadt Tobolſk, hernach unter Tomſk ſtund, in der folgenden Zeit aber in eine Stadt verwandelt und 1719 zu einer Provinzialſtadt erhoben wurde. Sogleich, bey der erſten Anlage des Orts, ſind die oſtiakiſchen Woloſte (Geſchlechter) an den Flüſſen Ket, Süm und Kaß, auch am Urſprung des Fluſſes Kem, nebſt der einträglichen Landſchaft Tulkima, unter das Gebiet deſſelben gethan. In dem alten Oſtrog ſteht die Hauptkirche, des Woewoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus; in der Stadt ſelbſt ſind 3 Pfarrkirchen, ein Mönchen= und ein Nonnenkloſter, ein Kaufhaus, ein Pulvermagazin und Proviant haus, (welche letzte beyde mit einem beſondern Oſtrog umgeben ſind,) und 700 Privathäuſer. Der Archimandrit des Mönchenkloſters hat zugleich über das troitzkiſch=mangaſeiſche Kloſter an der Mündung des Fluſſes Niſchna=Tunguſka, und über die ganze Geiſtlichkeit der jeniſeiſchen Provinz die Aufſicht. Die gute Lage der Stadt macht den Handel hieſelbſt ſehr blühend. Im Sommer begegnen hier die Kaufleute, welche von Tobolſk und andern entfernten Oertern kommen, einander auf der Waſſerfahrt, und ſetzen alsdenn ihre Waaren gegen einander um, alſo daß viele Kaufleute nur um deswillen bis hieher reiſen, und nach vollendetem Handel auf eben demſelben Wege auf welchem ſie gekommen ſind, zurückreiſen. Korn, Fleiſch und Federvieh findet man hier überflüßig, aber keine Baumfrüchte, ſondern nur einige Arten von Beeren. Das Laſter des Saufens und Müßigganges iſt hier ſo gemein, als in den andern ſibiriſchen Städten, und die geile Seuche wütet hier im höchſten Grade. Die Einwohner werden für ſchlaue Leute gehalten.

2. Folgende zu Jeniſeiſk gehörige Oſtroge und Sloboden.

1) Die Oſtroge **Makowſkoi**, am Fluß Ket; **Belſkoi**, am Fluß Bela; **Kemſkoi**, am Fluß Kem; **Rybenſkoi**, am Fluß Tunguſka; und **Taſſeewſkoi**, am Fluß Uſolka.

2) Die

2) Die Sloboden Mala-Ketſkaja, am Bach Malaja Ket; Mokra, am Bach Rybnikowa; und Dubtſcheſkaja, am Fluß Jeniſei.

3) Das Kloſter Loſſinoborſkoi, am Fluß Ket.

3. Folgende von Jeniſeiſk abhangende Städte mit ihren Gebieten.

1) Das mangaſeiſche Gebiet, in welches aus dem Eismeer außer dem großen Meerbuſen, davon der taßowiſche ein Arm iſt, noch vier andere Meerbuſen treten, in deren einen der Jeniſeiſtrom fällt. So kalt auch die untere Gegend dieſes Stroms iſt, ſo iſt ſie doch ungemein bewohnt, weil Gott dieſem ſo verſchrienen Lande gar viele Vortheile reichlich zugetheilet hat. Die weißen und blauen Peszi, weißen Wölfe und Bären, welche man hieſelbſt fängt, haben den Ruhm, daß ſie alle die, welche von andern Orten herkommen, an Größe merklich übertreffen, auch dickeres und beſſeres Haar haben, daher ſie auch allemal theurer verkauft und bezahlt werden, als diejenigen, welche vom Ob und der Lena herkommen. Dieſer ſehr vortheilhaften Jagd wegen, laſſen ſich die Ruſſen an keinem Fluß mehr nieder, als am Jeniſei. Vom Mangaſea an bis ans Meer, an dem Ufer derſelben bis an den Piaſida, von Piaſida bis an den Chatanga, und längſt demſelben, ſind allenthalben häufige ruſſiſche Wohnungen, die einige zuweilen verändern, einige aber Lebenslang bewohnen. Ledige Leute ziehen auch in großen Parteyen dahin, und ein junger Kerl, der ſich etwas verdienen will, und ein wenig ſparſam iſt, kann, wenn er gleich ganz bloß und arm iſt, durch

durch den Fang obgedachter Thiere, in etlichen Jahren etwas guts erwerben. Des Sommers, da nichts als Rennthiere zu jagen ſind, kann man einen guten Vorrath von Fiſchen fangen. Dieſes Gebiet hat den Namen von

Mangaſea oder Turuchanſk, der nordlichſten Stadt in Sibirien, unterm 66ſten Grad. Sie iſt zuerſt im Jahr 1601 am Fluß Tas, ungefähr 200 Werſte von deſſelben Mündung, angelegt, und nach dem ſamojediſchen Geſchlecht Mokoſee, zuerſt Mungaſei, nachmals aber mit einer Veränderung Mangaſeia, genennet worden. Dieſe erſte Stadt aber hat man nachmals wieder verlaſſen, und ein neues Mangaſea zu Turuchanſk an der Mündung des Fluſſes Turuchan erbauet. Der Name Turuchanſk iſt der gewöhnlichſte. Weil durch dieſen Oſtrog verſchiedene Nationen unter Contribution geſetzt worden, ſo iſt ſolches vermuthlich die Veranlaſſung geweſen, ihn in der folgenden Zeit zu einer Stadt zu erheben. Dieſe Stadt nun liegt auf dem nordlichen Ufer des nikolaiſchen Arms, (Nikolſkoi Schar,) welcher der Arm eines Arms vom Jeniſeiſtrom iſt, und eine Werſt von hier, nach der Mündung zu, den Fluß Turuchan aufnimmt. Die Häuſer ſind nicht ſonderlich nahe bey einander, ihrer ſind auch überhaupt kaum hundert. Den vornehmſten Theil der Stadt nimmt eine kleine hölzerne Feſtung ein, in welcher der Amtmann, oder Befehlshaber wohnet, und vier metallene Kanonen ſind. In derſelben iſt auch die Hauptkirche, und außerhalb ſind noch zwey Pfarrkirchen. Die meiſten Einwohner ſind von Alters her Koſaken geweſen, weil man mit denſelben die heidniſchen Völker dieſer Gegenden, nämlich die Tunguſen und Samojeden, theils zu bezwingen, theils im Zaum zu halten ſuchte. Dieſe Einwohner werden von andern Swetlolobi, das iſt, ſolche, die eine helle Stirn haben, imgleichen Porſowiki genennet, welche letzte Benennung daher rühret, weil ſie getrocknete und gebröckelte Fiſche ſtatt des Brodts eſſen. Des Sommers ſieht man hier die Sonne die ganze Nacht über dem Horizont. Die

Menge

Menge der Vögel, ſonderlich aber der Waſſervögel und verſchiedener Arten von Gänſen, Enten, Waſſerhühnern, Schnepfen ꝛc. iſt hier des Sommers ungeheuer groß. Die Stadt mit ihrem Gebiet gehöret ſeit 1721 zu der jeniſeiſkiſchen Provinz, da ſie vorher unmittelbar von Tobolſk, auch eine Zeitlang von Tomſk abgehangen. Sie iſt unter den kleinen ſibiriſchen Städten in Anſehung des Handels eine der vornehmſten, handelt aber nur mit dem ſchönen Pelzwerk, welches in ihrer Gegend fällt, dagegen allerley gemeine ruſſiſche und ſineſiſche Waaren hieher gebracht werden.

Zu dieſer Stadt gehöret das Kloſter Troizkoi Mangaſeiſkoi, da wo der Niſchna Tunguſka in den Jeniſei fällt.

Sonſt ſind im mangaſeiſchen Gebiet folgende Simowien oder Oerter, wo der Tribut eingenommen wird, zu bemerken, nämlich

a. Baiſchinſkoe, am Fluß Turuchan.

b. Taſſowſkoe, am Fluß Taß, da wo die alte Stadt Mangaſea geſtanden hat.

c. Podkamennoe, am Jeniſei.

d. Staroe oder Werchnee Inbatzkoe, am Jeniſei.

e. Nowoe oder Niſchnee Inbatzkoe, auch am Jeniſei.

f. Karaſinſkoe, am Jeniſei.

g. Awamſkoe, am Jeniſei.

h. Chantanſkoi Pogoſt, am Fluß Chatanga, unterm 70ſten Grad 30 Minuten. Es ſind hier zwar außer der Kirche nur vier Häuſer, deren drey von ruſſiſchen Geiſtlichen bewohnt ſind, aber längſt dem Ufer des Fluſſes, unterhalb Awamſkoe Simowje ſind häufige einzelne ruſſiſche Wohnhäuſer oder Simowjen bis an das Eismeer.

i. Letnee Garagilſkoi, am Fluß Niſchna Tunguſka.

k. Ilim.

k. Ilimpeiſkoe Turiſkoe, am Fluß Turiga.

l. Kondogirſkoe, am Fluß Niſchna Tunguſka.

m. Kureiſkoe, an eben demſelben Fluß.

n. Tſchepagirſkoe und Tſchunſkoe, beyde am Fluß Podkamennaia Tunguſka.

2. Krasnojarſk, eine Stadt am Jeniſei, welcher hier den Fluß Katſcha aufnimmt. Dieſer Ort ward 1627 mitten im Lande der Kaſchkar- oder Kaſchtar-Tatarn, als ein Oſtrog angelegt, die umher wohnenden Völker im Gehorſam zu erhalten, und iſt nach und nach zu einer Stadt erhoben worden. Zu dem Namen Krasnoi Jar, welcher ein rothes Ufer bedeutet, und deſſen letzter Theil nicht ruſſiſch, ſondern tatariſch iſt, hat die dunkelrothe Farbe des nordweſtlichen Ufers am Katſchafluß Gelegenheit gegeben: daher auch die Tatarn die Stadt Kiſil-jartura, das iſt, die Stadt des rothen Ufers, nennen. Der erſte Oſtrog liegt an der nordlichen Seite der Stadt, und enthält die Hauptkirche, die Kanzley, des Woewoden Haus, das Zeughaus ꝛc. Die Stadt ſelbſt begreift eine Kirche, ein Rathhaus und ungefähr 350 Häuſer, und iſt mit Palliſaden, Schießthürmen und Batterien umgeben. Die Einwohner ſind mehrentheils Sluſchiwie, oder irreguläre Kriegsleute zu Fuß, und mehrentheils begüterte Leute. Ihr Reichthum beſtehet in Pferden und Rindvieh, welches Vieh ſie Winters und Sommers auf der Steppe weiden laſſen. Das Land iſt hier ſo ſchwarz, leicht und fruchtbar, daß man es bloß obenhin bearbeitet, und, ohne es zu düngen, fünf ſechs und mehr Jahre nach einander beſäet; will das Getreide nicht mehr wachſen, ſo iſt genug wüſtes Land vorhanden, worauf man von neuem ſäet. Es iſt eine ganz gewöhnliche Erndte, wenn man den Sommerroggen zehnfältig, den Winterroggen achtfältig, und die Gerſte zwölffältig, den Hafer zwanzigfältig zeuget. Das Getreide iſt hier in einem ſo geringen Preiſe, daß 1772, als Herr Pallas hier war, 40 Pf. Roggenmehl nur 2, 2½ bis 3 Kop. eben ſo viel Weitzenmehl 4½ bis 5 Kopeken koſteten. Alle Lebensmittel waren wohlfeil, 40 Pfund

Rind-

Rindfleiſch koſteten 15 bis 25 Kopeken, eine Kuh 1 Rubel, ein gutes und brauchbares Pferd 2 bis 3 Rubel, ein Schaf 30 bis 50 Kopeken, und ein Schwein nicht viel mehr, nachher ſtiegen die Preiſe des Getreides etwas höher. Wegen dieſer Wohlfeiligkeit lebet der gemeine Mann ſchwelgeriſch und ſorglos, und das hindert die Stadt in ihrer Aufnahm. Ehemals konnte man ſich hier viel Alterthümer anſchaffen, in welchem Stück dieſe Stadt andern auch noch vorzuziehen iſt. Solche Alterthümer ſind aus alten Gräbern, deren ſich bey Abaranſk und Sajanſk eine ziemliche Anzahl befindet, ausgegraben. Man hat daſelbſt Gold und Silber in großer Menge gefunden, und Kupfer findet ſich noch heutiges Tages genug. Die gerade Landſtraße von Tomſk nach Irkutzk, geht über dieſe Stadt. Alle ruſſiſche Kaufleute, die auf den Winterwegen an die ſineſiſche Gränze reiſen, gehen durch dieſe Stadt, und ſie iſt nebſt Tomſk der Ort, wo ſich die durchreiſenden mit gemeinen Zobeln und anderm Pelzwerk, welches die Sineſer kaufen, am begierigſten verſorgen. Vom November an bis zum Februar, ſiehet man viel tauſend befrachtete Schlitten in Karawanen durch die Stadt gehen, welche hier aber gar nicht anzuhalten pflegen, daher die ruſſiſchen Waaren hier gemeiniglich theurer, als zu Irkutzk ſind. Die ſineſiſchen Waaren ſind hier auch nicht wohlfeil. Unter den wilden Gewächſen des kraſnojarſkiſchen Gebirges, iſt die Rhapontik, welche jetzt vornehmlich von hier kommt, und zwar kommt die beſte von Uoinſkoi, denn ſie wird oben im Gebirge um die Flüſſe Uda und Birjuſſa gegraben.

In hieſiger Gegend ſind am Jeniſeifluß 3 unterirdiſche geräumige Höhlen, und ein mit Figuren bemalter Felſen.

Von Kraſnojarſk hangen folgende Oſtroge ab.

(1) **Karaulnoi**, am Fluß Jeniſei.

(2) **Abakanſkoi**, am Jeniſei, iſt 1707 angelegt, und 1725 von neuem erbauet worden. Den Namen hat er vom Fluß Abakan, der 62 Werſte oberhalb in den Jeniſei fällt.

(3) Sajanſkoi, am Jeniſeifluß, iſt 1709 wegen der Kirgiſen angelegt, von denen man nun weit und breit nichts mehr höret. Nicht weit von hier ſind am Bach Lukaſa Kupferhütten.

(4) Kanſkoi, am Fluß Kan, welcher 1640 angelegt worden, iſt wegen der großen Geſchicklichkeit der hieſigen Tatarn im Zobelfange, einer der beſten Oerter zum Zobelkauf; daher auch die nach der ſineſiſchen Gränze reiſenden Kaufleute, hieſelbſt des Handels wegen gemeiniglich eine Zeitlang ſtille liegen. Für den krasnojarſkiſchen Woiwoden iſt er einer der vortheilhafteſten Oerter.

(5) Udinſkoi, am öſtlichen Ufer des Fluſſes Uda, welcher Oſtrog 1648 erbauet worden. Zuerſt hieß er Pokrowſkoi Gorodok, von dem ruſſiſchen Wort Pokrow, eine Decke, ein Schutz. Unter Udinſk werden 16 kleine Stämme heidniſcher Völker gerechnet, welche 1772 zuſammen 553 ſchatzbare Perſonen männlichen Geſchlechts zählten. Einige ſind tatariſcher, die meiſten aber burätiſcher Herkunft, und die letzten haben einen Knäſez (Fürſten,) welcher auch den übrigen vorſtehet. Die kleinen Stämme, welche ſich in den wilden Gebirgen aufhalten, haben ſich, wie es ſcheinet, von Flüchtlingen geſammlet. Der karakaſſiſche Stamm iſt der merkwürdigſte, ob er gleich 1772 nur aus 22 Perſonen männlichen Geſchlechts beſtund: denn er hat die ſamojediſche Sprache unter ſich erhalten, mit einer geringen Vermiſchung.

(6) Die Slobode Nadporoſchnaja, am Jeniſei, gehört auch hieher.

Anmerk. Das krasnojarſkiſche Gebiet, hat in der Länge und Breite an 600 Werſte, und war doch um das Jahr 1772 mit nicht mehr als etwas über 15000 männlichen Seelen bevölkert, und doch konnte ſie mit andern noch weiter gegen Oſten belegenen ſibiriſchen Gegenden in der Zahl der Einwohner um den Vorzug ſtreiten. An ruſſiſchen Einwohnern waren 9228 ſteuerbare Bauern, 807 Coloniſten, 128 zu Coloniſten angeſetzte Verwieſene, 2023 Bürger und Handwerksleute, und an verſchiedenen Tataren 2994 zinsbare Köpfe, vorhanden, welche 5161 Rubel eintrugen.

F. Das

F. Das irkutzkiſche Gouvernement.

Es iſt 1763 errichtet, und dadurch von der ſibiriſchen Statthalterſchaft abgeſondert worden. Vermöge kaiſerlichen Befehls vom 11 Febr. a. St. 1775, beſtehet es nun aus drey Provinzen, in deren beyden erſten 1772 ungefähr 32000 zinsbare Köpfe Buräten vorhanden waren. Alle alte ächten Mongolen im ſelengiſkiſchen Diſtrict, machten 5713 Männer aus.

1. Die irkutzkiſche Provinz, in welcher

1) Irkutzk, die Hauptſtadt der Statthalterſchaft und der erſten Provinz, der Sitz des Statthalters und eines Biſchofs, am Fluß Angara, in einer ſchönen Ebene, 63 Werſte vom See Baikal, 2233 Werſte von Pekin, 5043 Werſte von Moſcau, und 5777 von S. Petersburg. Sie hat den Namen vom Fluß Irkut, der gegen ihr über in den Angara fällt. Der erſte Oſtrog iſt hier 1652 erbauet worden, welcher aber keinen Beſtand gehabt hat. Man bauete 1661 einen neuen, der 1669 in die jetzige hölzerne Feſtung verändert, und die Gelegenheit zur Anlegung der Stadt ward. Sie iſt eine der anſehnlichſten und größten Städte in ganz Sibirien, enthielt 1772 ſchon 1153 Wohnhäuſer, (unter welchen aber nur zwey ſteinerne waren,) und hatte breite und gerade Straßen, die zwar nicht gepflaſtert, aber doch reinlich waren. Außer zwey ſteinernen Hauptkirchen, ſind hier noch vier hölzerne Pfarrkirchen, und außerhalb der Stadt liegen noch zwey, davon die eine in einem Nonnenkloſter iſt. Unter dem hieſigen Biſchof, ſtehen alle geiſtliche Stiftungen und ihre Bediente in der ganzen Statthalterſchaft, er rechnet auch die ruſſiſchen Geiſtlichen zu Pekin in China zu ſeinem Kirchſprengel. Die Einwohner ſind zahlreich, und größtentheils Kaufleute, und die Stadt iſt in Anſehung des Handels unter allen ſibiriſchen die vornehmſte. Der Ackerbau

iſt in dieſer Gegend einträglich. Die Gegend um die Stadt iſt angenehm, aber bergicht. Die geile Seuche iſt hier ſehr gemein. 1772 war hier eine kleine deutſche Gemeine, welche ein Bethhaus und einen eigenen Prediger hatte; es iſt auch 1764 hieſelbſt eine japaniſche Navigations-Schule angelegt worden, in welcher noch 1772 geborne Japaner ihre Landesſprache, und Admiralitäts-Steuerleute die Schifffahrt lehreten. Auf der Nordoſtſeite der Stadt iſt eine kleine Vorſtadt, welche Buräten bewohnen. Am Wild iſt kein Mangel; denn man findet hier Elenthiere, Hirſche, wilde Schweine und Rehe, Auerhähne, Birk- Rep- und Haſel-Hühner. Der See Baikal giebt überflüßige Fiſche. Faſt jährlich, ja bisweilen zweymal in einem Jahr, ſtellt ſich hier ein Erdbeben ein.

2) Nikolſkaja Saſtawa, (die nikolaiſche Zollpoſtirung) an der Mündung des Fluſſes Angara, iſt ſehr berühmt, weil hier die von der ſineſiſchen Gränze kommenden Waaren angegeben und beſichtiget werden, von welchen der Zoll zu Irkutzk entrichtet wird. Es giebt hier auch eine große Menge von allerley Arten wilder Enten.

3) Kudinſka Sloboda, am Fluß Kuda, in welcher ein Commiſſarius iſt.

4) Wercholenſkoi Oſtrog, welcher 1641 erbauet iſt. Er liegt an der Lena, und iſt der Sitz eines Commiſſarii.

5) Jandinſkoi, an der Angara, und Ilginſkoi, Oſtroge.

6) Ilimſk, ein Städtchen am Fluß Ilim, zwiſchen hohen Bergen. Es hat kaum 80 Häuſer, und einen Oſtrog. Der Ort hieß anfänglich Lenſkoi Wolok, und war bis 1649 ein elendes Dorf, wurde aber in dieſem Jahr zu einer Stadt gemacht. Bis 1775 war hier ein Woewode, ſeit dieſem Jahr aber iſt hier nur ein Commiſſarius.

7) Uſt-Kutzkoi Oſtrog, an der Lena, hat aufgehört, ein Oſtrog zu ſeyn, der Ort wird aber doch noch alſo genennet, und iſt bekannt, weil die Einwohner von Jeniſeiſk, nach der Lena bis Ilimſk zu Waſſer, von dannen aber

über einen Wolok (ſchmalen Strich Landes zwiſchen zwey einander entgegen laufenden Flüſſen,) nach Uſt-Kut zu gehen pflegen. Daher werden hieſelbſt auch alle Schiffe beſichtiget, welche auf der Lena gehen. Es ſind nahe dabey am Fluß Kuta Salzquellen, welche das ilimſkiſche Gebiet mit Salz verſehen.

8) **Uſt-Kirenſkoi Oſtrog**, an der Lena, iſt 1655 angelegt, und ſeit 1775 der Sitz eines Woewoden. Die umher liegende Gegend iſt ſehr fruchtbar, und die Felder können bey der Polhöhe, die hier ſchon 57 Grad 47 Min. iſt, nicht ohne Verwunderung angeſehen werden. Alle Kräuter wachſen hieſelbſt in ungemeiner Gröſse. Die Sterlede und Störe, die in der Nachbarſchaft des Oſtrogs gefangen werden, ſind die berühmteſten in ganz Sibirien, was ihren zarten und feinen Geſchmack anbetrifft. Nicht weit davon, zunächſt oberhalb der Mündung des Kirenga, an der Lena, iſt ein Kloſter. In dieſer Gegend haben die Leute große Kröpfe, die den anſehnlichſten in der Welt nichts nachgeben; man ſoll dergleichen auch nicht ſelten an Ochſen und Kühen finden.

9) **Spoloſchna** oder **Spoloſchenſkaja Sloboda**, an der Lena, in einer Gegend, die ſehr fruchtbare Felder und Aecker hat, iſt auch wegen der Kröpfe ihrer Einwohner berühmt.

Folgende Oerter liegen an der linken oder Weſt-Seite der Angara.

10) **Bratſkoi Oſtrog**, am Fluß Angara, neben welchem 50 Wohnhäuſer ſind, und 5 Werſte davon, jenſeit der Angara, iſt ein Mönchenkloſter, Namens Spaſkoi. Er kam 1654 an den jetzigen Ort zu ſtehen, für welchen er zuerſt beſtimmt war. In dieſer Gegend halten ſich Tunguſen auf. Vier Werſte von hier iſt eine Brannteweinbrauerey mit 6 Keſſeln.

11) **Belaganſkoi Oſtrog**, an der Angara, welcher 1652 erbauet worden. Die umliegende Gegend iſt zu Viehzucht und Ackerbau ſehr bequem. Sein erſter und rechter Name war Bologat, und war von dem eben ſogenann-

genannten Geſchlecht der Buräten entlehnt, er iſt aber nach und nach in Balagan verwandelt worden. Seit 1775 iſt hier ein Woewode.

12) Belſkoi, ein Oſtrog, am Fluß Belaja.

13) Uſolje, eine Slobode auf beyden Seiten der Angara, welche Salzkoten hat.

14) Woſkreſenſkoi Monaſtir, an der Angara. Dieſes Kloſter war ehedeſſen der Sitz des irkutzkiſchen Biſchofs.

15) Tunkinſkoi Oſtrog, am Fluß Irkut, der Sitz eines Commiſſarii.

2. **Die udinſkiſche Provinz**, welche 1775 errichtet worden. In derſelben waren 1772 zwiſchen dem Baikal, der ſineſiſchen Gränze, und dem großen Scheidegebirge, nur 15954 Mannsperſonen, und darunter 1534 Coloniſten, ungefähr 9000 **Buräten** und **Mongolen**, und 1600 **Tunguſen**: in dem jenſeits des Scheidegebirgs belegenen Daurien aber ungefähr 16000 **Buräten** und **Tunguſen**, und 11800 Ruſſen, welche Zahlen insgeſammt von Mannsperſonen zu verſtehen ſind. Alſo begriff dieſer Strich Landes, der ungefähr 700 Werſte lang, und 2 bis 500 breit iſt, nur etwa 43000 erwachſene Mannsperſonen.

1) Udinſk, die Provinzialſtadt am Fluß Uda, der ſich nicht weit davon in den Selenga ergießt. 1670 ward hier ein Oſtrog angelegt, und 1688 eine Feſtung dazu erbauet, welche an der öſtlichen Seite der Stadt auf einem Berge liegt. 1772 fand Hr. Pallas hier viele gute Wohnhäuſer wohl bemittelter Kaufleute, ein Commendantenhaus, und eine anſehnliche Kirche. Die Stadt hat um ſich her gute Felder und Wieſen, und überflüßige Hölzung; liegt überdieß an einem ſchiffreichen Fluß, und der Weg ſowohl nach der ſüdlichen als öſtlichen ſineſiſchen Gränze muß hierdurch genommen werden. An Lebensmitteln iſt

kein Mangel, Gartenfrüchte und Fiſche hat man im Ueberfluß, und inſonderheit werden am Ende des Auguſtmonats die Omuli, eine Art eines Weißfiſches, in der Selenga ſehr häufig gefangen. Hier gehet die große nertſchinſkiſche Straße an, welche 1772 zwar mit Werſt-Säulen beſetzt, übrigens aber ganz natürlich ohne Kunſt war.

2) Selenginſk, eine Stadt am Fluß Selenga, welche 1666 als ein Oſtrog angelegt worden; einige zwanzig Jahre hernach aber ward die Feſtung, die noch jetzt ſteht, erbauet, und derſelben hat der Ort ſeine fernere Aufnahm zu danken. Bis 1775 war hier ein Woewode, ſeitdem aber iſt hier nur ein Commiſſarius. Sie liegt längſt dem Fluß, und enthält 3 Kirchen und 150 Häuſer, welche die Feſtung einſchließen. Die ganze Gegend der Stadt iſt ſehr bergicht und unfruchtbar; 15 Werſte unter derſelben aber iſt guter Ackerbau.

3) Strelka, eine Feſtung auf einer Spitze des Landes zwiſchen den Flüſſen Tſchikoi und Selenga, und zwar an einem Arm von jenem. Sie wird auch Petropawlowſkaja Krepoſt, (Peters und Pauls Feſtung) genennet. Sie beſteht aus einem verpalliſadirten Viereck, und enthält die Feſtungskirche und die Karavanenkirche, die Wohnung und das Backhaus der ſineſiſchen Karavane, die Caſernen der Soldaten ꝛc. Außerhalb derſelben ſind die wohlgebauten Wohnhäuſer der Oberofficiers, imgleichen der Soldaten und übrigen Einwohner. Das Erdreich umher iſt gut. Hier werden gewöhnlicher Weiſe die Fahrzeuge befrachtet, welche im Frühling die ſineſiſchen Waaren nach Rußland abführen.

4) Am Tſchikoi iſt die Sand-Ebene Chilgontui, auf welcher der Dutſan oder vornehmſte Götzentempel der unter ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehenden Mongolen erbauet iſt.

5) Kjachta oder Kjachtinſkaja Krepoſt, Kjachtinſkaja torgowaja Sloboda, welche am Fluß gleiches Namens auf der äußerſten Gränze gegen die Mongoley, oder wie man gemeiniglich ſagt, auf der ſineſiſchen Gränze ſteht, weil die Mongoley unter dem Schutz von China iſt. Dieſe Gränze hat Graf Sawa Wladiſlawitſch Raguſinſki 1727 durch einen Vergleich feſtgeſetzt. Vor dieſem war die ſowohl von ruſſiſcher als ſineſiſcher Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ungefähr 8 Werſte weiter gegen Süden liegt: ſie war auch der Natur gemäß, und dem ruſſiſchen Reich vortheilhafter, als jetzt, da die Gränze bloß willkührlich und quer durch die Steppe über die Berge gezogen, und durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht iſt. Wegen dieſer Veränderung der Gränze, ſind den Ruſſen auch die vortrefflichen Eiſenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllet ſind: außer welchen man in dieſen Gegenden gar kein Eiſen findet. Es ſind hier 1727 am Bach Kjachta zwey Sloboden oder Flecken angelegt worden, eine ruſſiſche von ungefähr 120 Wohnhäuſern, und eine ſineſiſche; jene liegt nordlich, dieſe, welche von den Sineſen und Mongolen Naimatſchin (eigentlich Maimatſchin) genennet wird, ſüdlich: beyde ſind nicht viel über 60 Faden von einander entfernt, und mit einem Oſtrog umgeben; die ruſſiche hat auch nur eine viereckigte Feſtung von Palliſaden mit Baſtionen auf den Ecken, und Batterien auf den Cortinen: und zwiſchen beyden Flecken ſind Gränzpfäle und Wachen, welche letzte von beyden Seiten gute Acht haben, daß die Gränze nicht übertreten werde. Es wird hier faſt der ganze Handel zwiſchen Rußland und China getrieben: aber die Lage iſt ſchlecht, denn der Bach Kjachta hat im Sommer ſehr wenig und ſchlechtes Waſſer, und die umliegende Gegend beſtehet bloß aus Sand und Felſen, daher iſt hier auch alles ſehr theuer.

Anmerk. Die Gränze iſt von Kjachta weſtlich bis an den Selenga, und öſtlich bis zum Tſchikoi, mit ſpaniſchen Reutern beſetzt, welches wegen des Schleichhandels mit Vieh, ſeinen Nutzen hat. Nach Weſten zu ſind zwanzig

Vor-

Vorpoſten oder Wachten angelegt, welche ſich bis zu dem Anfang der tobolſtiſchen Statthalterſchaft erſtrecken. Nach Oſten zu ſind fünf Poſtirungen bis an das hohe Scheidegebirge, welche unter dem kjachtiſchen Commendanten ſtehen; diejenigen aber, welche jenſeits des Gebirgs folgen, gehören unter dem Commendanten in Akſchinſkaja Krepoſt.

Auf der Nordſeite von Udinſk, ſind folgende Oſtroge und Oerter.

6) Archangelſkaja Sloboda, liegt am Selenga, und unter derſelben ſtehen Jlinſkoi Oſtrog, Pokrofſkaja Sloboda, und ſechs Dörfer.

7) Troitzkoi Monaſtir, ein altes, ſchönes und reiches Kloſter.

8) Jtanzynſkoi Oſtrog, da wo der Fluß Jtanza ſich mit der Selenga vereinigt. Unter demſelben ſtehen 20 kleine Dörfer.

9) Kabanſkoi Oſtrog, am Bach Kabana, der eine halbe Werſte von hier in einen Arm der Selenga fällt. Unter demſelben ſtehen 8 Dörfer. Jn dieſen Gegenden iſt noch Ackerbau und eine feine Viehzucht.

10) Barguſin, oder Barguſinſkoi Oſtrog, am Bach Barguſin, der in den See Baikal fällt. Seit 1775 iſt hier ein Commiſſarius. Es ſtehen hier um einen hölzernen Oſtrog, den vier Kanonen beſchützen, zwey hölzerne Kirchen, und funfzehn Häuſer. Die kleine Anzahl Koſaken, welche hier und auf den nahen Dörfern wohnet, ſammlet den Tribut ein, welchen die Tunguſen, Buräten, und Mongolen der umliegenden Gegend, entrichten. Von dem Oſtrog an bis zu der Mündung des Fluſſes, ſtehen ſiebzehn Dörfer. Unter dieſen Oſtrog gehören die Oſtroge Bauntowſkoi, am Fluß Zypa, und Kutſchitſkoi, am Fluß Witim.

Nicht weit vom See Baikal, demſelben gegen Oſten, in einer niedrigen und moraſtigen Ebene, und in einem dicken Fichtenwalde, ſind heiße Quellen. Sie machen den Bach Turka aus, welcher ſich in den Baikal ergießt.

gießt. Fünf Quellen haben eine Hitze von 60 reaumuriſchen oder 167 fahrenheitiſchen Graden, zwey andere ſind nicht ſo heiß.

Die Gegend, in welcher die folgenden Oerter liegen, macht das ruſſiſche Antheil an Dauurien aus, in welchem Herr Pallas 1772 mehr neues und merkwürdiges von Thieren und Pflanzen antraf, als auf der ganzen Reiſe vom uralſchen Gebirge bis an den Baikal. Die ganze Gegend iſt bergicht, und ſelbſt die Ebenen ſind nur als breite Thäler, oder als Flächen auf ſanftern Gebirge-Rücken anzuſehen. Die Berge ſind ſteil und felſigt, ja oft beſtehen ſie aus bloßen hervorragenden Klippen. Daher giebt es hier vortreffliche Ausſichten, und man genießt hier eine Luft, die derjenigen ähnlich iſt, welche man auf den Alpen findet; ja der ganze Strich Landes iſt an der Nordſeite einer hohen und kalten Kette von Gebirgen, in welche die warmen Südwinde nicht kommen. Hingegen liegt er den nordlichen Winden, welche aus dem Eismeer kommen, offen; die ſelbſt im Sommer unmäßig kalt wehen. Man kann alſo denken, daß es hier eine rauhe Witterung gebe. Die gemeinſte Holzung auf den Bergen, beſtehet in Fichten, und auf den höhern und kältern Gebirgen, wachſen Lerchenbäume, unter welchen Zirbelfichten, Föhren, weiße und rothe Tannen, Birken und Aſpen ſtehen, Elſen, Strauchbirken und allerley Weiden aber das gemeine Unterholz ausmachen. Die höchſten Gipfel, deren einige das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt bleiben, haben oben theils niedriges und ſchlecht gewachſenes, theils auf den Gipfeln gar kein Holz.

11) Von dem Scheidegebirge an, woſelbſt die kjachtiſche Gränz-Diſtanz aufhört, nehmen neue Gränz-Poſtirungen ihren Anfang, welche 1772 in drey Diſtanzen abgetheilet waren: die erſte ſtund unter dem Commendanten von Akſchinſk, die zweyte ſollte unter den Commendanten einer am Onon Borſa zu errichteten Feſtung gelegt werden, und die dritte ſtund unter dem Commendanten von Neu Zuruchaitu. Ueberhaupt waren derſelben 27, und die

letzte

letzte war 45 Werſte von dem letzten Gränzort an Argun, nämlich von Argunoſſkoi Oſtrog.

12) Nertſchinſk, eine Gränzſtadt mit einer Feſtung, gegen China, an der Mündung des Fluſſes Nertſcha, welcher ſich hier mit der Schilka vereinigt. Sie iſt 1658 angelegt worden, und 1772 hatte ſie 1779 Einwohner männlichen Geſchlechts. Das Städtchen hat ſehr ſchlechte Häuſer, und die Einwohner legen ſich mehr auf Hurerey und Saufen, als auf nützliche Arbeit. Bis 1775 war hier ein Woewode, ſeitdem iſt hier nur ein Commiſſarius. Ehemals gieng die ſineſiſche Karavane hier durch, die aber nun einen andern Weg nimmt; indeſſen werden hier ſowohl die ruſſiſchen Abgeſandten von den Sineſern, als dieſe von jenen, empfangen und frey gehalten. 1689 kam bey dieſer Stadt der Friede zwiſchen Rußland und China zu Stande. Die umher liegende Gegend iſt zwar ſehr bergicht, aber für das Vieh fruchtbar.

Anmerk. Nertſchinſk und Kamtſchatka werden für die härteſten Verbannungsörter im ruſſiſchen Reich gehalten. Hier zu Nertſchinſk werden die Verbannten den Bergwerken übergeben. Ihre Anzahl beträgt gemeiniglich 1000 bis 1800, ſelten bis 2000. Ungeachtet des Unterſchieds ihres Standes und ihrer Verbrechen, ſo werden ſie hier insgeſammt auf gleichen Fuß gehalten. Sie bekommen Kleidung, Proviant wie die Soldaten, und an Arbeitstagen zu Fleiſch und Salz jeder $1\frac{1}{2}$ Kopeken. Es koſtet jeder der Krone jährlich 35 Rubel. In der Arbeit werden ſie nicht übertrieben. Die Flucht iſt ſchwer, und über die ſineſiſche Gränze wird ſie nicht leicht unternommen, weil man ſie daſelbſt auffängt, und bey der Auslieferung auf ihre harte Beſtrafung, wegen der dem ſineſiſchen Gebiet widerfahrenen Entehrung, dringt.

Es regnet in dieſer Gegend zwar oft, aber gemeiniglich ſehr wenig, es fällt auch im Winter ſehr wenig Schnee. Der Sommer iſt ſehr kühl, ja zum Theil kalt, daher thauet die Erde, welche die Sonnenſtralen nicht vortheilhaft genug empfängt, nur $1\frac{1}{2}$, 2 bis 3 Fuß tief auf. Und doch geräth

das Getreide gemeiniglich ſehr gut, inſonderheit der Winterroggen, ſo daß man es für ein ſchlechtes Jahr hält, wenn die Ausſaat nur vierfältig eingeerndtet wird.

3. Die jakutzkiſche Provinz, in welcher

1) Jakutzk, eine Stadt am weſtlichen Ufer der Lena, in einer halbrunden Ebene, welche von Bergen eingeſchloſſen iſt, die allenthalben 15 bis 20 Werſte von der Stadt entfernet ſind, und mit beyden ſich an den Fluß erſtrecken. Verſchiedene Inſeln, welche hier in der Lena ſind, geben dem Fluß eine Breite von 8 Werſten. Der Anfang der Stadt war ein Oſtrog, welcher 1648 erbauet worden. Sie hat ehedeſſen 15 Werſte weiter abwärts geſtanden. Ihre Polhöhe iſt 62 Gr. 2 Min. Sie hat 5 bis 600 ſchlechte Häuſer, und eine darneben liegende hölzerne Feſtung. Hieher werden allerley rüſſiſche und ſineſiſche Waaren geführet, um nicht nur dieſe Stadt, ſondern auch das weitläuftige Gebiet derſelben, und das Land Kamtſchatka mit denſelben zu verſorgen. Sie hat einen großen Ueberfluß an mancherley und guten Fiſchen. Die umliegende Gegend iſt zwar zum Ackerbau geſchickt, die Einwohner legen ſich aber mehr auf die Jagd. Oberhalb Jakutzk ſtehet an der Lena das Kloſter Pokrowſkoi.

2) Olekminſkoi Oſtrog am weſtlichen Ufer der Lena hat den Namen vom Fluß Olekma, (von den Tunguſen und Jakuten, Olokno genannt,) der 16 Werſte davon in die Lena fällt. Dieſer Ort iſt 1635 zum Oſtrog angelegt worden, beſteht aus wenig Gebäuden, und hat nur 46 Bauern unter ſeinem Gebiet. Seit 1775 iſt hier ein Commiſſarius. 1654 hat man hier Ackerbau angefangen, es hat aber mit demſelben nie recht fort gewollt, daher er auch nur auf etwas Gerſte eingeſchränkt iſt.

3) Witimſkaja Sloboda iſt einer von den älteſten ruſſiſchen Wohnſitzen an der Lena, und faſt zu gleicher Zeit mit Jakutzk angelegt. Sie hat wenige Häuſer, eine Kirche und ein Zollhaus. Die nordliche Breite iſt hier 59 Grad 28 Minuten, nichts deſtoweniger iſt die Erndte in

guten Jahren niemals ſpäter, als in der Mitte des Auguſts a. St.

4) Wercho Wiluiſk, eine Simowie (Winterwohnung) am Fluß Wilui, dahin 1775 eine Commiſſarius geſetzt worden. In der Gegend derſelben am Bach Keptendei, iſt eine reiche Salzquelle, die das Gouvernement mit Salz verſorget. Sie iſt am Fuß eines Berges, der ganz aus Steinſalz beſtehet.

5) Schiginſk oder Schiganſk, ein Simowie an der Lena, dahin 1775 ein Commiſſarius geſetzt worden.

6) Werchejanſk, eine Simowie am Fluß Jana, welcher ſich in das Eismeer ergießt, dahin 1775 ein Commiſſarius geſetzt worden.

7) Aldanſk am Fluß Aldan, ein neuer Ort, deſſen Anlegung 1775 befohlen, und der zum Sitz eines Woewoden gemacht worden.

8) Seredno Kowynſk, eine Simowie, welche auch 1775 zum Sitz eines Commiſſarii gemacht worden.

9) Anadirſkoi Oſtrog, am Fluß Anadir, welcher ſeit 1770 eingegangen iſt. Die Einwohner ſind nach Iſchiginaſk Krepoſt, an den penſchiniſchen Meerbuſen, gezogen.

Der Fluß kommt von einem Gebirge, welches Jablonnaja genannt wird, und ſich demſelben gegen Weſten von Süden nach Norden bis an das Eismeer erſtreckt. Zwiſchen dieſem Gebirge und dem Fluß Anadir, iſt die nordöſtliche Ecke von Aſien, welche die Tſchuktſchi bewohnen.

4. **Das ochozkiſche Gebiet**, liegt an einem großen Buſen des Weltmeers, welchen die Tunguſen **Lama**, das iſt, das Meer, die Ruſſen aber **Ochotſkoe More, das ochotiſche Meer**, nennen. Dieſen letzten Namen hat er vom Oſtrog **Ochozkoi**, der an dem kleinen Fluß Ochota erbauet, nun aber an der Mündung des Fluſſes Ulja verſetzt worden.

Aus

Aus dem hieſigen Hafen, gehen die Ruſſen nach der Halbinſel Kamtſchatka über. In der Nähe des Oſtrogs giebt es keine Lebensmittel; daher dieſelben von Jakutzk hieher geſchaffet werden, welches ſowohl auf den Flüſſen, als zu Lande, geſchehen kann. Die Ueberbringung des Proviants zu Waſſer, iſt ſehr langwierig und gefährlich, der Landweg aber ſehr beſchwerlich, weil er 919 Werſte beträgt, und faſt über lauter Berge, und durch ſumpfichte Wälder von Lerchenbäumen und Birken geht, ſo daß man gemeiniglich 6 Wochen darauf zubringt, und alles auf Pferden und Rennthieren fortbringen muß, welche letzten die in der Gegend von Ochotzk wohnenden Tunguſen liefern. Von dem Befehlshaber zu Ochotzk hangen auch ab, **Judomſkoi Kreſt** am Fluß Judoma, die Oſtroge **Udſkoi**, am Fluß Ud, **Tauſkoi** an der Mündung des Fluſſes Tau, **Jamſkoi** an der Mündung des Fluſſes Jama, und **Iſchiginſka Krepoſt**, auf der Landcharte **Giſchiginſkoi**, erbauet 1752, am Fluß Iſchiga, welcher in den Penſchiniſchen Meerbuſen fällt. Von Ochotzk bis Iſchiginſk, ſind 1278 Werſte.

5. Die Halbinſel Kamtſchatka.

Sie war ſchon ſeit 1690 zu Jakutzk durchs Gerücht bekannt. 1696 geſchah der erſte Zug dahin von 16 jakutzkiſchen Koſaken, deren Anführer Lucas Semönow Sin Mowſko hieß: ſie kamen aber nicht ganz bis an den Fluß Kamtſchatka; hingegen Wolodimer Atlaſſow, Befehlshaber im Anadirſkoi Oſtrog, nahm im folgenden Jahr vom Fluß Kamtſchatka, durch Aufrichtung eines Kreutzes an demſelben,

ſelben, Beſitz, und 1706 kamen die Ruſſen bis an die äußerſte ſüdliche Landſpitze.

Dieſe Halbinſel erſtreckt ſich von Norden gen Süden, und wird auf der Oſtſeite von dem Weltmeer, auf der Weſtſeite aber von dem vorhin beſchriebenen ochotiſchen Meer, und dem dazu gehörigen penſchiniſchen Meerbuſen eingeſchränckt. Dieſer Meerbuſen erſtreckt ſich auf den neueſten Charten, welche die S. petersburg. Akademie der Wiſſenſchaften von Kamtſchatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als in den vorherigen, und dadurch erſcheinet auch Kamtſchatka länger. Natürlicher Weiſe kann man für den Anfang der Halbinſel eine Linie rechnen, die man von dem nordlichen Ende des langen penſchiniſchen Meerbuſens, bis an das nordliche Ende des auf der Oſtſeite befindlichen kleinen Meerbuſens, in welchen ſich der Fluß Olutora ergießet, ziehet. Allein Kraſcheninnikow ſetzt den Anfang derſelben weſtwärts bey dem Fluß Puſtaja, und oſtwärts bey dem Fluß Anapkoi, unterm 59°30′, weil das Land daſelbſt ſo ſchmal iſt, daß man von den in der Mitte liegenden Bergen, beyde Meere ſehen kann. Er ſiehet alſo den Strich Landes, welcher dieſen Flüſſen gegen Norden zwiſchen den beyden Meerbuſen liegt, und Zenoſſe genennet wird, ſo an, als ob er die Halbinſel mit dem feſten Lande verbinde. Und dieſer Begriff von der Halbinſel Kamtſchatka, iſt auch kanzleymäßig, weil unter dem Befehlshaber derſelben nur das Land bis an die genannten Flüſſe, was aber demſelben gegen Norden liegt, unter dem von Anadir ſtehet. Nach dieſer Beſtimmung, beträgt die Länge der Halbinſel ungefähr 7½ Grad.

Grad. Ihre gröſte Breite iſt zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Tigil und Kamtſchatka. Die niedrige Landſpitze am ſüdlichen Ende wird wegen ihrer viereckichten Geſtalt Lopatka, das iſt, eine Schaufel, von einigen auch Cap Oſkoi genannt. Sie fängt unterm 51° 3′ an. Die gröſte Breite der Halbinſel, iſt zwiſchen dem Ausfluß des Fluſſes Tigil in den penſchiniſchen Meerbuſen, und des Fluſſes Kamtſchatka, in das öſtliche Weltmeer.

Sie wird von Norden gen Süden durch eine ungetrennte Kette von Bergen, beynahe in zwey gleiche Theile abgetheilt. Aus dieſer Reihe von Bergen, breiten ſich auf beyden Seiten Arme aus, welche ſich bis in die See, und zumtheil tief in dieſelbige hinein erſtrecken, alſo daß ſie Vorgebirge ausmachen, deren es aber doch an der öſtlichen Küſte mehr, als an der weſtlichen giebt. Zwiſchen den erwähnten Armen des Gebirges, laufen die Flüſſe.

Die Ruſſen haben der ganzen Halbinſel den Namen **Kamtſchatka** beygelegt: die natürlichen Einwohner derſelben aber geben ihr keinen allgemeinen Namen, ſondern benennen eine jede einzelne Landſchaft entweder von dem Volk, welches darinn wohnet, oder von einer andern Sache. **Kamtſchatka** heißt eigentlich nur die Gegend um den Fluß dieſes Namens. **Bobrowoi More**, das iſt, die Biber-See, iſt zwiſchen den Flüſſen Kamtſchatka und Awatſcha. Die Landſchaft Awatſcha, erſtreckt ſich von dem Fluß dieſes Namens auf der Oſtſeite der Halbinſel, bis an die äußerſte ſüdliche Spitze. **Kuriliſkaia Lopatka**, iſt die ſüdliche

Spitze

Spitze der Weſtſeite der Halbinſel, und wird nach ihren Einwohnern benannt, welchen die Ruſſen den Namen der Kurilen geben, ob er ihnen gleich nicht zukömmt. Die Küſte ſchlechthin, wird der Strich Landes auf der Weſtſeite der Halbinſel von Bolſcheretzkoi Reka bis an den Tigil, genennet. Von den Koräki wird das Land zwiſchen den Flüſſen Kamtſchatka und Tigil, benannt. Dieſer Tigil giebt der weſtlichen Küſte vom Fluß Tigil an gegen Norden, und der Fluß Uka, der nordöſtlichen Küſte zwiſchen den Kamtſchadalen und Koräki, den Namen.

Weil das Land bergicht iſt, ſo hat es auch viele Flüſſe, ſie ſind aber mehrentheils klein, und nicht ſchiffbar. Folgende ſind die größten und merkwürdigſten:

Der Kamtſchatka-Fluß. Er entſpringt aus einem ſumpfichten Grunde, ſein Lauf beträgt in gerader Linie 496, die Krümmungen mitgerechnet aber ungefähr 525 Werſte, und er ergießet ſich in den öſtlichen Ocean. Nicht weit von ſeiner Mündung zur Rechten, ſind drey tiefe Meerbuſen. Man kann ihn von ſeiner Mündung an, auf 200 Werſte mit kleinen Fahrzeugen, beſchiffen. Der Jeluka wird für den größten Fluß, welchen er aufnimmt, gehalten, und vereiniget ihn beynahe mit dem Tigil.

Der Fluß Awatſcha, entſpringt am Fuß eines Berges, läuft von Weſten gegen Oſten, ungefähr 150 Werſte lang, und fällt in Sanct Peters und Pauls Meerbuſen, welcher auch Awatſchinſkaja Guba heißt. Dieſer iſt zirkelrund, hat 14 Werſte im Durchſchnitt, und eine zwar ſchmale, aber tiefe Einfahrt, durch welche Schiffe von aller Größe ohne Gefahr einlaufen können.

Bolſchaja Reka, oder der große Fluß, von den Einwohnern des Landes, Kikſcha genannt, kömmt aus einem See, fließet 185 Werſte lang, und ergießet ſich in den pen-

ſchiniſchen Meerbuſen. Er wird der groſze genennet, weil er unter allen in den penſchiniſchen Meerbuſen fallenden Flüſſen, der einzige iſt, welcher von ſeiner Mündung an bis zu ſeinem Urſprung befahren werden kann, wiewohl die Fahrt wegen der Schnelligkeit des Stroms und der vielen Inſeln, nicht ohne Schwierigkeit iſt. Bey hohem Waſſer, (welches zur Zeit des Voll- und Neumonds auf 9 Pariſer Schuhe ſteigt,) iſt er bey ſeinem Ausfluß ſo tief, daß groſze Schiffe einlaufen können.

Der Tigil, fällt auch in den penſchiniſchen Meerbuſen.

Aus dem See Kronozkoe, welcher ungefähr 50 Werſte lang, und 40 breit, und rings umher mit hohen Bergen umgeben iſt, (und vermuthlich eine hohe Lage hat,) kömmt ein Fluß, der ſich aus dem See mit ſolcher Heftigkeit heraus- (vermuthlich, herab-) ſtürzet, daß man unter dem Bogen, den ſein Fall macht, ſicher gehen kann. Der Fluß gehet ins öſtliche Weltmeer. Außer dem eben genannten Landſee, ſind noch der See Nerpitſche, bey der Mündung des Kamtſchatkafluſſes, und Kurilſkoi, auf der ſüdlichen Landſpitze, zu bemerken.

Unter den Bergen, ſind einige brennende. Ein ſolcher ſtehet auf der Nordſeite des Sanct Peter und Paul Meerbuſens, welcher faſt beſtändig raucht, auch oftmals brennet, und am ſtärkſten 1737 im Sommer, und 1767 gebrannt hat. Im letzten Jahr floß ein feuriger Strom von demſelben herab. Auf der Landſpitze zwiſchen den Flüſſen Kamtſchatka und Tulbatſchik, ſtehet ein rauchender Berg, der 1739 zum erſtenmal Feuer ausgeworfen hat. Der Berg Kamtſchatka, welcher höher iſt, als alle andere Berge in dieſer Gegend, und den man 300 Werſte davon im obern Kamtſchatka Oſtrog an hellen Tagen ſehen kann, läßt aus ſeinem

ſeinem höchſten Gipfel beſtändig einen dicken Rauch, jährlich einige mal Aſche aus. Von 1727 bis 31 hat er faſt beſtändig gebrannt, am ſtärkſten aber 1737. Zwey andere Berge, aus deren einem der Fluß Apala, und aus dem andern der Fluß Bilutſchik kömmt, haben ganz aufgehört zu rauchen und zu brennen. Am Fluß Schupanowa ſtehet ein Berg, der an verſchiedenen Orten Rauch und Dampf ausſtößt, auch zuweilen ein Getöſe machet, aber ſo viel man weis, noch niemals Flammen gezeiget hat. Nahe an demſelben läuft ein kleiner Fluß, welcher ſeinen Lauf durch ein ſehr enges Thal, zwiſchen hohen und ſteilen Bergen fortſetzt, von welchen Bergen der Schnee bey der geringſten Bewegung der Luft, die ſelbſt eine ſtarke Stimme verurſacht, herabſtürzet, und zuweilen die Reiſenden bedeckt. Am Meerbuſen Nutrenoi ſtehet ein Berg, aus welchem an verſchiedenen Orten ein Dampf in die Höhe ſteigt. Man höret in demſelben kochendes Waſſer brauſen, und aus den Ritzen, welche er hin und wieder hat, bricht ein heißer Dampf hervor, den die Hand nicht vertragen kann.

Nahe bey dieſem Berge, und unweit des Meerbuſens Nutrenoi, quillet heißes Waſſer hervor. Die warmen Quellen am Ozernaia, der aus dem kuriliſchen See kömmt, haben keine große Hitze. Vier und eine halbe Werſte von denſelben, am Fluß Paudſche, unter einem hohen Berg, ſind andere warme Quellen, deren einige ihr Waſſer ſtrahlenweiſe 1 bis $1\frac{1}{2}$ Schuhe hoch ausſtoßen. Von dieſen ſind die Quellen am Fluß Piana, nicht viel unterſchieden. Eine von denſelben hat Oeffnungen von unterſchie-

dener Gröſſe, aus welchen das Waſſer 2½ Schuhe hoch mit großem Geräuſch ſpringt. Die warmen Quellen am großen Fluß, machen einen beträchtlichen Fluß. Um den Fluß Schemkatſche giebt es auch heiße Quellen, welche Bäche verurſachen. Eine dieſer Quellen hat eine Tiefe von 1½ Ruthen, und im Durchſchnitt 5 Ruthen, eine andere iſt 1 Ruthe tief, und hat 3 Ruthen im Durchſchnitt. In denſelben brauſet das Waſſer mit weißen Blaſen auf, und macht ein ſolches Getöſe, daß zwey Perſonen die bey denſelben ſtehen, und mit einander ſchreyend reden, einander nicht verſtehen können. Der Dampf, welcher davon aufſteigt, iſt ſo dick, daß man auf 7 Klafter weit keinen Menſchen ſiehet, auch die Aufwallungen des kochenden Waſſers nur alsdenn erblicken kann, wenn man ſich auf den Boden niederlegt. Auf dem Waſſer ſchwimmt eine ſchwarze Materie, welche der ſineſiſchen Tuſche ähnlich iſt. Man findet um dieſe Quellen her, Thon, Kalk, Alaun und Schwefel. In allen dieſen warmen Quellen iſt das Waſſer dick, und ſtinkt wie faule Eyer.

Flüſſe, die niemals zufrieren, ſind auf dieſer Halbinſel ſehr gemein; ja es wird kaum einer ſeyn, der nicht im allerſtrengſten Froſt einige Oeffnungen hätte.

Weil ganz Kamtſchatka aus felſichten und kalten Bergen beſtehet, auch ſchon im Anfang des Monats Julius der Reif anfängt, und nach und nach zunimmt: ſo hat der Ackerbau viel Schwierigkeit, welche aber abnehmen wird, je beſſer man ſich in den Boden und in die Witterung ſchicken lernet. 1766

hat man 100 Pud Gerſte ausgeſäet, und 270 Pud eingeerndtet. Herr Georgi führet auch S. 24 die Erfahrung an, daß vom Winter- und Sommer-Roggen, Gerſte und Hafer, die Ausſaat doppelt, an einigen Orten faſt dreyfach geerndtet worden. Gartengewächſe kommen auch fort. Ausgeſäeter Hanf, hat den Saamen vierfältig wieder gegeben. Daß die Lebensmittel hier entſetzlich theuer ſind, kommt größtentheils von der in neuern Zeiten viel theurer gewordenen Fracht von Irkutzk bis Ochotzk, und vornehmlich von Ochotzk bis Kamtſchatka, her.

Seit 1760 hat man Eiſenerz entdeckt, geſchmolzen und verarbeitet. Salzquellen hat man noch nicht gefunden. Kupfererz hat man um den kuriliſchen See, und um den Meerbuſen Iwowoi angetroffen. Jungfernſchwefel wird an den Flüſſen Ozernaja und Kambalinſkoi, und am Vorgebirge Kronozkoi geſammlet, von Olontoſki bringt man feinen und durchſichtigen Schwefel, der von den Felſen herabträufelt, und Schwefelkieſe werden überall an der Küſte gefunden. Die hieſigen Erd- und Steinarten, übergehe ich, und führe nur noch an, daß man am penſchiniſchen Meerbuſen, am Fluß Tigil und weiter nordwärts, auch Ambra ſammlet.

Die Lerchen- und weißen Pappel-Bäume, werden zum Häuſer- und Schiffbau gebraucht. Die Birken ſind zwar häufig, werden aber nur zu Schlitten angewandt, und die grüne Rinde derſelben wird in dünne lange Stückchen geſchnitten, und mit Caviar gegeſſen, auch mit Birkenſaft in Gährung geſetzt, um ein angenehmes Getränk zu verſchaffen.

Weiden und Erlen ſind das gemeine Brennholz, es wird auch die Rinde der Weiden gegeſſen, und mit der Rinde der Erle färbet man das Leder. Die Slanza, iſt ein Strauch von der Cedernart, und ihre Nüßchen, welche mit den Schaalen gegeſſen werden, ſind ein gutes Mittel wider den Scharbock. Man hat mancherley Beeren. Die Wurzel der Saranne, welche eine Art Lilien iſt, (Lilium flore atro rubente,) erſetzt den Abgang am Brodt. Es ſind hier noch mehr Pflanzen, welche gegeſſen werden, und Arzeneykräuter fehlen auch nicht. Es iſt merkwürdig, daß man hier theils lappländiſche, theils canadiſche Pflanzen, gefunden hat. An der Seeküſte wächſet eine weißliche hohe Pflanze, die dem Weizen ähnlich iſt, und in moraſtigen Gegenden eine andere, die dem wilden Galgant gleichet. Beyde dienen zur Kleidung, und allerley Hausgeräth. Die Neſſeln müſſen die Stelle des Flachſes und Hanfes vertreten.

Der vornehmſte Reichthum des Landes, beſtehet in der großen Anzahl wilder Thiere, nämlich der Füchſe von allen Farben, Zobel, Steinfüchſe, Bergratzen, Haſen, Hermeline, Wieſel, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere, wilden und zahmen Steinböcke. Die Hunde, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, ſind hier zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Gemeiniglich ſpannt man vier Hunde an einen Schlitten, und eine ſolche Kuppel koſtet 15 Rubel, ohne das Geſchirr. Kühe und Pferde ſind nun auch vorhanden: jene waren hier 1737 noch nicht. Das feuchte Wetter, zähe und wäſſerichte Gras, iſt

der

der Schafzucht ſchädlich, daher werden auch nur bey dem obern Oſtrog und am Fluß Koſirew, Schaſe unterhalten, und zwar ſehr mühſam.

Die Waſſerthiere ſind zahlreich. Die Fiſchottern, werden mit Hunden gejagt, wenn ſtarker Schnee fällt, und ſie ſich von den Ufern der Flüſſe zu weit entfernen. Die Menge der Seehunde oder Robben, iſt unglaublich groß, und die größten übertreffen den anſehnlichſten Ochſen. Die Haut derſelben dienet zu Schuhſoolen und zu Böten, ihr Fett wird gegeſſen, und zu Lichtern gebraucht, und das Fleiſch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet, und auch auf eine gewiſſe Weiſe gebraten. Die Seepferde oder Wallroſſe ſind ſelten. Die Seelöwen und Seebären, welche in der Geſtalt von den Seehunden wenig abgehen, zeigen ſich Heerdenweiſe. Ihr Fleiſch wird gegeſſen, und ihre Haut zu Schuhen gebraucht. Die Seebiber haben gar keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, außer in Anſehung der weichen Haare, und wegen derſelben haben ſie auch den Namen bekommen. Die Seekuh oder Manati, wird auch gegeſſen.

Die Wallfiſche kommen nahe ans Ufer. Ihr Fleiſch wird gegeſſen. Von ihren Feinden den Caſatki, werden ſie mit den großen und ſcharfen Zähnen gebiſſen, aber die auf den Rücken derſelben ſtehende Floßfeder, ungeachtet ſie 5 Schuhe lang, und ſehr zugeſpitzt iſt, kann nicht verwunden, denn ſie beſtehet ganz aus Fett. Zungen, Schollen, Kabbelaue und andere Fiſche dieſes Geſchlechts,

welche zu Stockfiſchen bereitet werden können, Lampreten, Aale und Hechte, ſind häufig vorhanden, werden aber nicht geachtet, und nur im Nothfall gefangen. Lachſe werden genoſſen. Die Fiſche kommen aus der See in ſolcher Menge, daß ſie den Lauf der Flüſſe aufhalten, und Ueberſchwemmungen derſelben verurſachen: alsdenn fangen die Bären und Hunde mehr Fiſche, als an andern Orten die Menſchen mit ihren Netzen, und wenn das Waſſer fällt, bleibt eine erſtaunlich große Menge Fiſche auf dem Lande zurück, welche einen großen Geſtank verurſacht. Die Heeringe gehen im Herbſt in die großen Seen, welche mit dem Meer eine Verbindung haben, leichen und überwintern daſelbſt, im Frühling aber gehen ſie ins Meer.

Die Menge und Mannichfaltigkeit der Vögel iſt groß, man verſtehet und legt ſich aber wenig auf den Fang derſelben. Der Seevögel nicht zu gedenken, ſo ſind die Schwäne ſehr gemein. Es giebt auch 7 Arten Gänſe, und 11 Arten Enten. Haſelhühner, Rebhühner, Droßeln, Lerchen, Schwalben, und andere kleine Vögel, ſind häufig: auch Raubvögel ſind zahlreich, und die Adler werden gegeſſen.

Es wohnen in dieſem Lande zwey verſchiedene Völker, nämlich Kamtſchadalen und Koräken, welche auch zwey verſchiedene Sprachen reden.

Der Name der Kamtſchadalen, iſt ſchon vor der Ruſſen Ankunft von den herumſtreifenden Koräken aufgebracht, von jenen aber verdorben worden, denn die genannten Koräken, ſagen Kontſchalal.

Die

Die Kamtſchadalen nennen ſich ſelbſt Jtelmen, das iſt, Einwohner, ſie benennen ſich auch zum Unterſchied, von den Orten, wo ſie wohnen. Von den beſtändigen Koräken werden ſie Nůmylaba, und von den Kurilen Arutarunkur genennet. Die Mundart der nordlichen, welche das Hauptvolk ſind, iſt von der Mundart der ſüdlichen, ſtark unterſchieden, und eine dritte Mundart, iſt aus beyden zuſammengeſetzt, und mit einigen koräkiſchen Worten vermiſcht. Die ſo genannten Kurilen, welche ſüdlich am Bolſchaja Reka und Awatſcha wohnen, ſind von den Kamtſchadalen in der Sprache und in Sitten wenig unterſchieden, und werden alſo mit Recht für ein Volk mit denſelben angeſehen. Die Kamtſchadalen ſind vermuthlich die älteſten Einwohner dieſes Landes. Daß ſie von den Mongolen abſtammen, macht ihre Geſtalt und Sprache wahrſcheinlich. Sie haben ſich von den Ruſſen taufen laſſen. Zum Selbſtmord ſind ſie ſehr geneigt.

Die Koräken, welche von den Ruſſen dieſen Namen bekommen haben, ſind von zweyerley Art, denn ein Theil hat feſte Wohnſitze, und der andere ziehet mit Rennthieren umher: jene nennen ſich Tſchautſchu, (welcher Name dreyſilbicht iſt,) dieſe Timuhutu. Beyde verſtehen einander nicht, reden alſo unterſchiedene Sprachen. Von den Kurilen werden ſie Tauchliuvan genannt. Sie ſind Heiden.

Es waren 1773 nur 706 ſteuerbare Kamtſchadalen, und auf den kuriliſchen Jnſeln nur 114 vorhanden. Jhr Tribut an Pelzwerk wurde an Geld auf 1530 Rubel berechnet. Die Anzahl der Einwohner

iſt, ſeitdem die Ruſſen das Land in Beſitz genommen haben, immer geringer geworden. Dazu haben die Pocken vorzüglich viel beygetragen, denn 1768 und 69 haben ſie 5368 Menſchen aufgerieben, welches für ein ſo ödes Land ein erſchrecklicher Verluſt iſt. 1773 beſtund die hieſige Kriegsmacht in 300 Mann. Kamtſchatka wird in 4 Gebiete abgetheilt

1. **Das Bolſcheretzkiſche Gebiet**, iſt das vornehmſte. Dazu gehört

Bolſcheretzk, am nordlichen Ufer des Bolſchaia Reka, oder großen Fluſſes, 30 Werſte vom penſchiniſchen Meerbuſen. Der Ort beſtund 1773 aus dem Gebäude der Kanzley, dem Hauſe des Befehlshabers, einer Kirche, 4 Speichern, 23 Kaufmannsläden und 41 Wohnhäuſern, und war noch nicht befeſtigt. Er hat in Anſehung der Lage große Vortheile, doch iſt im Sommer das häufige Regenwetter ſehr beſchwerlich. In dem Meerbuſen Awatſcha, iſt ein tiefer und ſehr ſicherer Hafen. Der Meerbuſen hat ſeinen Namen von dem Fluß Awatſcha, oder nach der richtigen kamtſchadaliſchen Ausſprache, Suatſchu, welcher ſich in den Meerbuſen von Weſten her ergießet. Drey natürliche Abtheilungen des Meerbuſens, machen eben ſo viele gute Hafen aus. Der Capitaine Commandeur Bering, welcher hier 1740 einlief, gab dieſem Hafen von den beyden Paquetböten, mit welchen er darinn überwinterte, den Namen Sanct Peter und Sanct Paul, auf ruſſiſch Petropawlowſka, und 1741 gieng er von hier aus, um die Küſte von America zu entdecken, welche er auch erreichte. Zur Beſchützung des Hafens ward 1740 ein Oſtrog erbauet. Der Biberfang iſt hier ſehr bequem; aber das Waſſer ſchlecht.

2. **Das obere kamtſchatkiſche Gebiet**, hat den Namen von

Werchnei (der obere) Kamtſchatkoi Oſtrog, welcher auf der linken Seite des Fluſſes Kamtſchatka, 242 Werſte

ſte gerades Wegs von dem vorhergehenden Oſtrog ſtehet. Er hat 17 Faden ins Geviert, und begreift die Gerichtsſtube und das Waarenmagazin, außerhalb aber ſtehen die Kirche und die Wohnungen. Das Wetter iſt hier ziemlich gut, und der Boden zum Ackerbau bequemer, als in andern Gegenden: aber wegen der weiten Entfernung vom Meer, iſt die Fiſcherey ſehr ſchlecht.

3. Das niedere kamtſchatkiſche Gebiet, ſtehet unter Bolſcheretzk. Die hölzerne Feſtung

Niſchnei (der untere) **Kamtſchatkoi Oſtrog**, ſtehet auch auf der linken Seite des Fluſſes Kamtſchatka, ungefähr 30 Werſte von der Mündung deſſelben, und 347 Werſte vom obern Oſtrog. Die Feſtung iſt ein länglicht Viereck, 40 Faden breit, und 42 lang. In derſelben findet man eine Kirche, die Gerichtsſtube, und das Waaren-Magazin, außerhalb noch eine Kirche, und die Häuſer des Befehlshabers und der Einwohner. Hier hat ein Protopop mit den ihm untergebenen Geiſtlichen ſeinen Sitz, und führt von hier aus die Aufſicht über alle Geiſtlichen in Kamtſchatka, und über die Ausbreitung des Chriſtenthums.

4. Das Tigilſche Gebiet.

Tigilſkaja Krepoſt, erbauet 1752, liegt an dem in den Penſchiniſchen Meerbuſen fallenden Fluß Tigil. In der Feſtung findet man eine Kirche, ein Haus des Befehlshabers und Kaſernen, außerhalb derſelben aber Häuſer für Ruſſen und Kamtſchadalen. Alle dieſe Gebäude ſind von Holz.

Anmerk. Von dem ſüdlichen Ende der Halbinſel Kamtſchatka, erſtreckt ſich ſüdweſtwärts bis Japan eine Reihe Inſeln, welche von den Ruſſen **die kuriliſchen Inſeln** genennet werden, weil ſie den Einwohnern derſelben den Namen **Kurilen** geben. Die Einwohner ſelbſt, nennen ſich **Ulivut Eeke**, von den Koräken werden ſie **Kuinala**, und von den Kamtſchadalen **Kuſchin** genennt. Die erſte Inſel heißt **Schumtſchu**, und ihre Einwohner ſind keine

keine Kurilen, ſondern Kamtſchadalen, welche ſeit 1706 von dem feſten Lande aus Furcht vor den Ruſſen dahin geflüchtet ſind, ſich mit den Einwohnern der zweyten Inſel verheirathet, und derſelben Sitten und Gebräuche angenommen haben. Alle übrigen Inſeln werden von den ſogenannten Kurilen bewohnet, und ſind Purentſchin, Dilkon, Onnekatan, Ilija, Launzat, Krasnogorok, Kriwoi, Stolbowoi, Oſypnoi, Barai, Woewoda, Urigikai, Suſchewypalit, Kozel, Koza, Marikan, die vier Brata, (Brüder) Seſtra, Urigei, Olchowoi, Berezowoi, Nadezda. Es ſcheinet, daß die Ruſſen ſich nun dieſe Inſeln unterwürfig gemacht haben.

* * *

Erſter Anhang zu Sibirien.

Von dem

ſibiriſchen und irkutzkiſchen Gouvernement

iſt abgeſondert

I. Das kathrinenburgiſche Gebiet.

Zu welchem gehören alle der hohen Krone und beſonderen Perſonen zuſtändige Berg- und Hüttenwerke in Sibirien und Permien, nebſt den Sloboden und Dorfſchaften, deren Einwohner bey den Werken die Arbeit verrichten.

1. Kathrinenburg, ruſſiſch Jekaterinburg, eine regelmäßige und nach deutſcher Art gebauete Stadt, am Fluß Iſet, der mitten durchfließt. Peter I hat ſie 1723 anlegen, ſeine Gemahlinn Catharina aber 1726 vollenden laſſen, von welcher ſie auch benennet worden. Wegen der Nachbarſchaft der Baſchkiren, welche damals ſchon zuweilen ſich empört hatten, iſt ſie mit Feſtungswerken verſehen, und hat zwey Compagnien Soldaten, nebſt einem Artillerie-Commando zur Beſatzung. Alle Häu-

ſer

ſer ſind auf kaiſerl. Koſten erbauet, daher werden ſie auch theils von kaiſerl. Befehlshabern, theils von Meiſtern, die zu den Hütten gehören, bewohnet. In der Stadt ſind über 450 Wohnhäuſer, außerhalb den Feſtungswerken aber ſind noch Vorſtädte, wo theils ins Elend verwieſene, theils freywillige Leute wohnen, die bey den Werken für Taglohn arbeiten. Die öffentlichen Gebäude der Stadt ſind, eine ſteinerne Kirche, ein ſteinernes Kanzleygebäude, ein Kaufhaus mit Kramläden, ein Zeughaus und ein Zollhaus, welches unter der tobolſkiſchen Regierung ſteht, und zur Zeit des irbitiſchen Jahrmarkts die Waaren der durchgehenden Kaufleute beſichtiget, welchen auch nur alsdenn hier durchzugehen erlaubt iſt. Dieſe Stadt kann als der Mittelpunkt aller ſibiriſchen Hütten, die zum Bergweſen und der hohen Krone gehören, angeſehen werden; denn daſelbſt hat das ſibiriſche Oberbergamt ſeinen Sitz, und führet von hier aus die Aufſicht über alle ſibiriſche Werke, die dem kaiſerl. Cabinet gehörigen ausgenommen. Es iſt auch hier eine Münze im Gange, in welcher Kupfergeld, das Pud zu 16 Rubel gepräget wird, der Krone aber nicht mehr als 5 Rubel 69 Kop. koſtet. Der Fluß Iſet wird durch einen Damm, der 98 Faden lang, 3 Faden hoch, und 20 Faden breit iſt, ſo ſtark zum Aufſchwellen gebracht, daß die häufigen hieſelbſt befindlichen Hämmer und viele andere zum Bergweſen gehörigen Werke, dadurch mit einem genugſamen Vorrath von Waſſer verſehen werden. Alle hieſige Werke und Schmieden, ſind insgeſammt in ſo gutem Stande, und die Arbeiter ſo fleißig, daß man es in Vergleichung mit andern bewundern muß. Die Beſoldungen werden richtig alle vier Monate ausgezahlet, und die Lebensmittel ſind wohlfeil. Die Kranken haben ihre gute Verpflegung in dem Hoſpital, in welches auch die Kranken von den in der Nähe liegenden Werken gebracht werden, und wobey ein Apothekergarten iſt. Die Stadt gehört zwar zur tobolſkiſchen Provinz, ſteht aber nicht unter der ſibiriſchen Regierungskanzley, ſondern hat ihre beſondere Gerichtsbarkeit. Der oberſte Befehlshaber hat in der Berg-Hauptkanzley zwey Bergleute zu Beyſitzern;

tzern; die Land- und Gerichtsſtube, und die Policey ſind beſonders. Es iſt hier auch eine deutſche Schule angelegt worden.

2. Die der hohen Krone zugehörigen Hüttenwerke.

1) In Sibirien.

(1) Folgende Hüttenwerke, nebſt den dazu gehörigen Sloboden, Oſtrogen und Feſtungen.

a. Die Hüttenwerke ſelbſt, ſind Blagodat Kuſchwinſkoi Sawod, am Bach Kuſchwa, Blagodat Turinſkoi Sawod, am Bach Tura, und Barantſchinſkoi Sawod, am Bach Barantſcha, welche eine Zeitlang der gräflich Schuwalowſchen Familie zugehört haben, 1762 aber wieder an die Krone gekommen ſind, Kamenſkoi Sawod, am Bach Kamenika; Alapajewſkoi Sawod, am Bach Alapaicha; Sinjätſchichinſkoi Sawod, am Bach Sinjätſchicha; Suſanſkoi Sawod, am Bach Suſanſka; und Ljälinſkoi Sawod, da wo der Bach Kamenka in die Ljäla fällt.

b. Die Sloboden, Oſtroge und Feſtungen, welche dazu gehören, ſind in 3 Diſtricte vertheilet, welche ſind:

a) Der katharinburgiſche Diſtrict, in welchem

(a) Aramilſkaja Sloboda, beym Einfluß des Bachs Aramil in den Fluß Iſet.

Unter dieſelbe gehören die kleinen Feſtungen Schtſchelkunſkaja am See Schtſchelkun; Gornoi Schtſchit am Bach Uktuß; Koſſobrotſkaja am Fluß Tſchusſowaja, und Poludennaja am Bach gleiches Namens.

(b) Kamyſchewſkaja Sloboda, am Fluß Iſet.

(c) Bagaratzkaja Sloboda, am Bach Bagarak.

Unter dieſelben gehören die kleinen Feſtungen Schabliſchkaja am See Schabliſch; Karasſie-Iſtotzkaja am See Karaſſie; Waſiliewſkaja am Fluß Sinara; und Kanewſkaja am Fluß Sinara.

(d) Be-

(d) Beloſarſkaja und Nowo-Pyſchminſkaja Sloboda, beyde am Fluß Pyſchma.

(e) Utkinſkaja Sloboda, beym Einfluß des Bachs Utka in die Tſchusſowaja.

Unter dieſelbe gehören die kleinen Feſtungen Grobo Pole oder Grobowſkaja am Bach Utka; Kirgiſchanſkaja am Bach Kirgiſchanka; Klenowſkaja am Bach Put; Biſertſkaja, am Fluß Biſert; Atſchitſkaja am Bach Atſchit. Die zwey letzten Feſtungen hängen zwar von Kathrinenburg ab, liegen aber im Gebiet der Stadt Kungur.

(f) Olchowſkaja Sloboda, am Bach Itſchkina.

(g) Pyſchminſkaja Sloboda, am Bach Jurmytſch, der in die Pyſchma fällt.

b) Der kataiiſche Diſtrict, zu welchem gehören:

(a) Kataiſkoi Oſtrog, am Fluß Iſet, unter welchem die kleine Feſtung Uluguſchſkaja, am Bach Uluguſch ſteht.

(b) Koltſchedanſkoi Oſtrog, am Fluß Iſet, unter welchen die kleinen Feſtungen Sirjänſkaja und Okullowſkaja, beyde am Fluß Sinara, gehören.

(c) Die Sloboden Kamenſkaja, bey der Hütte Kamenſkoi, Tamakulſkaja, am Fluß Sawariſch; Krutichinſkaja, am Fluß Iſet; Krasnomyiſkaja, am Fluß Iſet; Olchowſkaja, am Bach Itſchkina, der in den Iſet fällt; Kalinowſkaja, Kamyſchlowſkaja und Krasnoiarſkaja, alle 3 am Fluß Pyſchma, und Pyſchminſkaja, am Bach Jurmytſch, der in den Pyſchma fällt.

c) Der alapaichiſche Diſtrict, zu welchem die Sloboden Murſinſkaja und Newianſkaja, beyde am Fluß Neiwa, Arainſaſchewkaja, am Fluß Reſch, und Beloſludzkaia, am Fluß Irbit, imgleichen das Newianſkoi Begojawlenſkoi Kloſter, am Fluß Neiwa, gehören.

(2) Die übrigen Hüttenwerke in Sibirien.

a. Im Gebiet der Stadt Krasnojarſk, Lugaſinſkoi, am Bach Lugaſa; und Irbinſkoi-Sawod am Bach Irba.

b. Im

b. Im Gebiet der Stadt Jakutzk, Tamginſkoi Sawod, am Bach Tamga.

2) In Permien, über welche das Bergamt ſeit 1768 zu Kungur iſt.

3. Die Hüttenwerke, welche Privatperſonen zugehören.

1) In Sibirien.

(1) Von der Demidowſchen Familie, ſind durch Verkauf an Sawa Jakowlef Sabakin gekommen, Newjanſkoi Sawod, an der Neiwa, die wichtigſte und anſehnlichſte Eiſenhütte in Sibirien, welche ſeit 1701 im Gange iſt, und dazu 1770 über 1200 Häuſer, und über 4000 Perſonen männlichen Geſchlechts gehörten, Werchnoi Tagilſkoi Sawod, am Tagil, Schuralinſkoi Sawod, am Bach Schurala, und Byngowſkoi Sawod, am Fluß Neiwa.

(2) Des Staatsraths Akinfi Demidows Erben, beſitzen, Niſchnei Tagilſkoi Sawod, am Fluß Tagil; Wuiſkoi Sawod, am Bach Wuia; Laiſkoi Sawod, am Bach Lai; Tſcherno iſtotſchinſkoi Sawod, an einem Bach, der aus dem See Tſchernoe in den Tagil fällt; Utkinſkoi oder Utſchinſkoi Sawod, am Bach Serednaja Utka; Rewdinſkoi Sawod, am Bach Rewda; Wiſimo=Utkinſkoi Sawod, und Wiſimo=Schaitanſkoi Sawod, beyde an der Utka, und Biſertſkoi Sawod, am Fluß Biſert.

(3) Dem Grafen Roman Larionowitſch Woronzow, iſt von der Krone überlaſſen worden Werch Iſetſkoi Sawod, eine Eiſenhütte am Fluß Iſet.

(4) Dem Rath Turtſchaninof, ſind 1759 drey Eiſenhütten der Krone, für 200000 Rubel überlaſſen worden, nämlich Siſertſkoi Sawod, Poleſſkoi Sawod, und Sewerſkoi Sawod. Die erſte iſt am Bach Siſert, die beyden folgenden ſind am Bach Polewaja.

(5) Unterſchiedenen Perſonen gehören, Utkinſkoi Sawod, am Bach Utka, 70 Werſte von Kathrinenburg, eine Eiſen=

Eiſenhütte, Schaitanſkoi Sawod, an der Mündung des Bachs Schaitanka, Sylwinſkoi Sawod, am Bach Sylwa.

(6) Das ſtroganowiſche Eiſenwerk, Bilimbajewſkoi Sawod, am Bach Bilimbaicha.

(7) Einer Demidowiſchen Familie, Serginſkoi Sawod, am Bach Serga.

(8) Niederlagen am Fluß Tſchuſſowaja, woſelbſt die in Sibirien geſchmolzenen Metalle eingeſchiffet werden, wenn ſie nach Rußland geführet werden. Dieſe ſogenannten Priſtans ſind, Kungurſkaja, Utkinſkaja in der Slobode dieſes Namens, Kuriinſka, Sulemſkaja und Oſlänſkaja Priſtan. Die letzte liegt nicht in Sibirien, ſondern im freyherrlich ſtroganowiſchen Gebiet.

(9) Amginſkoi Sawod, am Bach Amga, der in den See Baikal fällt.

2) In Permien.

(1) Dem Grafen Roman Larionowitſch Woronzow wurden 1760 von der Krone folgende Kupferhütten überlaſſen, Jagoſchichinſkoi Sawod, am Bach Jagoſchicha, angelegt 1723, Motowilichinſkoi Sawod, am Motowilicha, Choglowſkoi Sawod, und Jugowſkoi Sawod, am Bach Jug.

(2) Den Freyherren Stroganow, Tamanſkoi oder beſſer Atamanſkoi Sawod am Bach Atamanka; Poſchwinſkoi am Bach Poſchwa; Domrjänſkoi, am Bach Domrjänka; Gochlowſkoi, am Bach Gochlowka; Nitwinſkoi, am Bach Nitwa, eine Eiſen- und Kupfer-Hütte, Otſcherſkoi Sawod, am Bach Otſchar, Jugo Kamſkoi, am Bach Jug; Kusjinſkoi, am Bach Kusja.

(3) Den Demidowen, Bymowſkoi Sawod, am Bach Bym; Aſchapſkoi, am Bach Aſchap, eine Kupferhütte; Schakwinſkoi, am Bach Schakwa, eine Kupferhütte; Sukſunſkoi, am Bach Sukſun; Dawidowſkoi, am Bach Dawidowka, Kambarſkoi oder Kamparkinſkoi Sawod, an der Kamparka.

(4) Die übrigen ſind, Irgenſkoi Sawod, am Bach Irgena, welche auch von dem Bach Schultan benannt wird, und nach eingegangener Kupferhütte, nur noch eine Eiſenhütte hat; Biſärſkoi, am Bach Biſär, eine Kupferhütte, Jugowſkoi, am Bach Jug, eine Kupferhütte, Kuraſchinſkoi, am Bach Kuraſchina, eine Kupferhütte; Tuſchewſkoi, am Bach Tuſch; Troitzkoi, am Bach Taliza, die Uraimſche oder Nasja = Petrowſkiſche Eiſenhütte.

II. Die Gold- und Silber-Bergwerke, welche von dem kaiſerl. Cabinet abhangen.

1. Funfzehn Werſte von Kathrinenburg, iſt Bereſofſkoi Sawod, oder Soloto Promywalnoi Sawod, am Bach Bereſofka, an welchem ein Seifenwerk iſt, welche jährlich an 2½ Pud Gold = Schlich liefert. Sieben Werſte von hier am Pyſchma iſt ein ſtärkeres Waſchwerk, und zwiſchen dieſen beyden Flüſſen ſind ſeit 1745 verſchiedene Goldbergwerke, welche die Pyſchminſkiſchen und Bereſofſkiſchen genennet werden, und aus welchen ein Erz gefördert wird, das braunſchwärzlich, bald derbe und einem braunen Eiſenſtein ähnlich, bald ſchwammigt und druſigt iſt. In dieſer braunen Materie und dem dabey befindlichen Ocker, iſt das Gold gemeiniglich als ein feiner Staub oder Schlich eingeſtreuet, und nur ſelten findet man es auf dem derbern Erz und im Quarz ſelbſt, als ſichtbare Blätchen. In den Goldgängen finden ſich nicht nur oft Quarzdruſen, ſondern auch Topaſen, entweder einzeln, oder in Druſen beyſammen, von verſchiedener Güte, und einige Zoll dick. Außer den eigentlichen Goldgängen, hat man bey den bereſofſkiſchen Gruben auch Kupfer, Bley und ſilberhaltige Gänge, die abgeſondert, aber ganz nahe bey den goldhaltigen Gängen ſtreichen, erbrochen. Bey einer andern bereſofſkiſchen Grube, bricht ein merkwürdiger rother Bleyſpath. Es werden hier jährlich bis 200000 Pud Erz gewonnen, und tauſend Pud geben 30 bis 40 Solonik, ja auch wohl ½ Pfund reinen

Schlich

Schlich oder Goldſtaub. Auf den drey Seiffenwerken, können jährlich 5 bis 7 Pud Goldſtaub ausgeſchlemmet werden.

Es iſt auch zu Niſchnoi Ukuſkoi Sawod, anſtatt der ehemaligen Eiſenhütte, ein Seifenwerk für bereſofſkiſche Golderze angelegt worden.

2. Barnaul, oder Barnaulſkoi Sawod, ein großer Ort von mehr als 1000 Häuſern, 3 ruſſiſchen Kirchen, geraden und breiten Straßen, am Fluß Barnaul, der hier ſich mit dem Obſtrom vereinigt. Es iſt hieſelbſt die Ober-Berghütten-Kanzley, welche unmittelbar unter dem kaiſerlichen Cabinet ſtehet. Sie hat die Gerichtsbarkeit nicht nur über die altaiſchen Erzgruben, und alle am Ob gelegene Silberhütten, die dabey beſtellten Officianten, Berg- und Hütten-Leute, welche keine Rekruten liefern, ja ſelbſt durch ausgehobene Leute ergänzet werden, ſondern auch über ungefähr vierzigtauſend Bauern aus dem tomſkiſchen und kusnezkiſchen Bezirk, welche bey den Hütten und Gruben ſo viel Arbeiten verrichten müſſen, als ihr Kopfgeld beträgt. Alle hieſige Berg-Officianten, ſind um einen Grad höher im Range, als bey dem übrigen Bergweſen, z. B. die Oberbergmeiſter haben Obriſtlieutenants-Rang ꝛc. Zur Bedeckung des Bergweſens dienet ein Bataillon, welches aus einer Compagnie Dragoner, und 3 Compagnien Infanteriſten beſteht. 1771 waren über 400 Meiſter und gemeine Hüttenleute vorhanden. Für die deutſchen Bergbedienten, wird ein evangeliſch-lutheriſcher Prediger gehalten. Es wird hier außer dem hieſigen, ein großer Theil Rohſtein der Schlangenbergiſchen Erze geſchmolzen, und alles güldiſche Silber gereiniget. 1770 hatte man 1013 Pud Blickſilber fertig gemacht, und 1771 waren bis zum 23ſten Auguſt ſchon 751 Pud, 26 Pfund, 72 Solotnik Blickſilber fertig, worinn, nach den Proben, 20 Pud 10 Pfund 15 Solotnik fein Gold enthalten waren. Ueberhaupt hatte man 1771, ſeit 26 Jahren über 10000 Pud Blickſilber gewonnen, welche über 318 Pud Gold, und weit über 9000 Pud fein Silber enthalten hatten, und dazu hatte der Schlangen-

berg das meiſte geliefert. Alles Blickſilber wird im Winter nach der Hauptſtadt geſchickt, woſelbſt die Scheidung geſchiehet. Man findet auch unweit Barnaul eine Kalkbrennerey, eine Glockengießerey, eine Ziegelſcheune, und eine Glasmanufaktur. Alles Gartengewächs kommt hier gut fort, ſelbſt Artiſchocken, und Waſſermelonen oder Arbuſen.

3. **Koliwan**, ein Ort, am Bach Belaja, 230 Werſte in Südweſten von Barnaul, von welchem die Bergwerke dieſes Diſtricts benannt werden. Akinfey Nikitiſch Demidof hat 1727 ſechs Werſte höher hinauf an der Belaja, die erſte Schmelzhütte angelegt. 1744 wurde zuerſt bekannt, was Demidof ſchon lange vorher gewußt, daß das Kupfererz auch Silber und Gold enthalte. Kaiſerinn Eliſabeth ließ dieſes unterſuchen, und hierauf 1747 die kolywanſchen, barnaulſchen und ſchulbiſchen Hüttenwerke für ſich in Beſitz nehmen. Neun Werſte davon liegt die ſilberhaltige Kupfergrube Woſkreſenſk, und 35 Werſte von Koliwan in Südoſten, iſt Smejewſkaja Gora, d. i. der Schlangenberg, welcher reich an Silber iſt. Die aus beyden kommenden Erze, ſind ehedeſſen zu Koliwan geſchmolzen worden, woſelbſt aber des durch ſchlechte Wirthſchaft verurſachten Holzmangels wegen, die Hütte 1766 hat eingehen müſſen. Seit dieſer Zeit, werden die Erze nach Barnaul gebracht. Der Schlangenberg gehört zu dem altaiſchen Gebirge, liegt aber abgeſondert, ungefähr 95 Werſte nordwärts vom Irtiſch, und 150 Werſte vom Ob. Er hat den Namen von den vielen Schlangen, welche man anfänglich daſelbſt antraf. Die Tſchuden haben hier ſchon geſchürfet. Er iſt als ein mächtiges und mit Schiefer bedecktes Stockwerk zu betrachten, welches aus reichen Gold, Silber, Kupfer, Bley, viel Zink, Arſenik und Schwefel, enthaltenden Erzen beſtehet, und die vorzüglichſten Bergwerke in ganz Sibirien giebt. Es giebt hier Gold, Silber und Kupfer gediegen. Oben auf dem Schlangenberge ſtehet die Feſtung Smejinogorſkaja, welche eine Vorſtadt hat, in der 1771 ſchon über 400 Häuſer waren.

4. Nowo-Pawlowſkoi Sawod, 52 Werſte von Barnaul, am Fluß Kasmala, errichtet 1763, Niſchnei (Nieder-) Suſun, oder Suſunſkoi Sawod, am Fluß Niſchnei Suſun, 20 Werſte von ſeiner Mündung zum Ob, 170 Werſte von Barnaul, erbauet 1764, ſind Silber- und Kupferhütten. Bey der letzten iſt 1765 ein Münzhof angelegt, woſelbſt aus dem bey den Silberhütten gewonnenem gold- und ſilberhaltigem Kupfer eine Münze für Sibirien geprägt wird, die von Tobolſk an durch alle öſtliche Gegenden gilt, und in Stücken von zehn, fünf, zwey, ein, halben und Viertel-Kopeken beſteht. Die Veranlaſſung dazu war, daß damals über 30000 Pud Kupfer vorräthig waren, in welchem noch 2½ Pud Silber, und auf 3 Pud Gold verſteckt lagen, welches man bey der barnaulſchen Hütte, durch die Seigerung zu ſcheiden nicht vortheilhaft fand. Von dem Kupfer, welches hier vermünzet wird, muß ein Pud nicht nur für ſechzehn Rubel Kupfer, ſondern auch für 8 Rubel 65 Kopeken, oder ungefähr 31 Solotnik güldiſch Silber enthalten. Auf jedes Pud werden 35 Kopeken Koſten geſchlagen, ſo daß aus jedem Pud nach dem innern wahren Werth für 25 Rubel Kupfermünzen geprägt werden. Es ſind geprägt worden

1766 und 67	für	278954	Rubel.
1768	für	170859	—
1769	für	200070	—
1770	für	250087	—
1771	für	250000	—

Die Anſtalten ſind ſo, daß eine viel größere Summe geliefert werden kann.

5. Die argunſchen Werke in Daurien.

1) Nertſchinſkoi Sawod, welche die große und alte Hütte genennet wird, auf beyden Seiten des Bachs Altatſcha. Ungeachtet des Silberſchatzes und der auf 14 Werſte nahen ſineſiſchen Gränze, iſt dieſer Ort ganz offen. Er hat regelmäßige Straßen, und außer vielen Krongebäuden, 211 Privathäuſer, iſt aber bloß von Holz, und ſchlecht gebaut.

2) Dutſcherſkoi Sawod, am Bach Kaluktſcha, 50 Werſte von der vorhergehenden: hat den Namen von den Dutſcheren, einem Stamm der ehemaligen Dauuren oder Manſhuren, welcher dieſe Gegend bewohnt hat. Es ſind in dieſem offenen Ort ungefähr 200 kleine hölzerne Häuſer.

3) Kutomarſkoi Sawod, am Bach Kutomar, 30 Werſte von der vorhergehenden.

4) Schilkinſkoi Sawod, an der Schilka, 243 Werſte von der vorhergehenden, 313 Werſte von der nertſchinſkiſchen Silberhütte, 70 Werſte von der ſineſiſchen Gränze. Der Ort beſtehet ungefähr aus 100 kleinen Häuſern.

5) Die Bergwerke in hieſiger Gegend, ſind ſchon von den Dauren, (Dutſcheri, Bogdani, Bogdochani) angelegt, aber wieder verwüſtet worden. 1702 fieng man ihren Bau aufs neue an, und 1704 wurden ſie von Griechen übernommen. Nachher haben ſie ſehr viel Veränderungen erfahren.

Man hat an Blickſilber gewonnen

von	1704	bis	21	—	118	Pud	12	Pf.	27	Sol.
=	1721	=	31	—	37	=	18	=	27	=
=	1731	=	41	—	33	=	13	=	32	=
=	1741	=	51	—	391	=	17	=	2	=
=	1751	=	61	—	1090	=	31	=	40	=
=	1761	=	71	—	3156	=	7	=	39	=
=	1771		—	—	418	=	13	=	46	=
=	1772		—	—	405 u. darinn faſt 5 Pud Gold.					

Zwey-

Zweyter Anhang zu Sibirien.

Die Ruſſen haben zwiſchen Aſia und Amerika eine Anzahl Inſeln entdeckt, und nach und nach in Beſitz genommen, mit welchen ſie von Kamtſchatka und Ochoͤtzk aus, einen wichtigen Pelzhandel treiben. Sie ſind noch nicht bekannt genug.

I. In dem kamtſchatkiſchen Meer, liegen die ſogenannten naͤhern aleutiſchen Inſeln, welche, die erſte ausgenommen, 1745 von Michael Newodſchikow aus Tobolſk, entdeckt worden.

1) Beringow, oder Komandorſkoi Oſtrow, die naͤchſte bey Kamtſchatka. Sie hat den Namen von dem Commandeur Bering, welcher 1741 auf derſelben geſtorben und begraben iſt. Sie iſt unbewohnt; es pflegen aber die von Kamtſchatka nach den uͤbrigen Inſeln abſegelnde Schiffe, hier den erſten Winter zuzubringen, um ſich mit einem Vorrath vom Fleiſch einiger Seethiere zu verſorgen, inſonderheit von Manati.

2) Mednoi Oſtrow, d. i. die Kupfer-Inſel; hat den Namen von dem gediegenen Kupfer, welches man am Strande auf der weſtlichen Landſeite gefunden hat. Auf derſelben ſtarb 1754 der Kaufmann Ingow aus Irkuzk, welcher zu einer Schifffahrt nach den Inſeln im kamtſchatkiſchen Meer war privilegirt worden. Sie liegt ungefaͤhr 150 Werſte von Beringow.

3) Attak, oder Attaku, welche etwas groͤßer als Berings Inſel iſt.

4) Semilzi, etwa 20 Werſte von der vorhergehenden Inſel. Unweit der oͤſtlichen Spitze derſelben iſt noch eine kleine Inſel.

5) Samija, oder Schemija, welche 1754 entdeckt worden.

2. Die Inſeln, welche unter dem Namen Chao begriffen werden. Derſelben ſind acht.

1) Immak, auf der Charte Imijak.

2) Kiſka, oder Kyſka.

3) Tſchatchina.

4) Awa.

5) Chawia.

6) Tſchagulak.

7) Ulagama.

8) Amtſchigda.

3. Die Inſeln, welche man Negho nennet, auf ruſſiſch aber Andrianofſkie Oſtrowa, weil ſie 1750 von Andrian Tolſtych entdeckt worden. Derſelben ſind ſechzehn.

1) Amatkinäch.

2) Uläk.

3) Unalga.

4) Nawotſcha.

5) Uliga.

6) Anägin.

7) Chagulach.

8) Illaſch.

9) Takawanja, auf welcher ein feuerſpeyender Berg iſt.

10) Kanaga, oder Kanagi, welche auf 200 Werſte im Umfang hat, und auf welcher ein feuerſpeyender Berg iſt, an deſſen Fuß heiße Quellen ſind, in welchen die Einwohner Fiſche und Fleiſch kochen.

11) Ajagu, oder Kajachu, etwa 20 Werſte von Kanagi, welche ungefähr 150 Werſte im Umfang, auch hohe felſigte Berge, aber keine Hölzung hat.

12) Schetchina, welche auf 80 Werſte im Umfang haben mag, viele felſigte Berge, und warme Quellen hat.

13) Tagalun, oder Tagalak, etwa 10 Werſte von der vorhergehenden, welche ungefähr 40 Werſte im Umfang haben mag. Ihre Ufer ſind ganz felſigt.

Anmerk. Um die drey letzten Inſeln liegen viele kleine her.

14) Atchu, welche von den Promyſchleni Goreloi, (die Verbrannte) genannt wird, etwa 40 Werſte von Tagalak liegt, auf 300 im Umkreiſe, und viele felſigte Berge hat.

15) Atach.

16) Amlä, oder Amleg, welche über 300 Werſte im Umfang, und viel Berge hat. Auf dieſen letzten Inſeln, tragen die Männer Knochen in den Unterwangen, Naſenknorpeln und Ohrlappen, die Weiber aber haben ausgenähete ſchwärzliche Figuren im Geſicht.

4. Die Inſeln, welche den Namen Kawalang führen, von den Ruſſen aber Liſitſchnie oder Lyſſye Oſtrowa, das iſt, Fuchsinſeln genannt werden, weil man auf den-

ſelben ſchwarze Füchſe fängt. Die merkwürdigſten ſind

1) Atchak, oder Otchak, etwa 800 Werſte in Oſtnordoſt von den aleutiſchen Inſeln, und unter dem 56ſten Grad Norderbreite. Sie iſt ungefähr ſo groß, wie die Kupferinſel.

2) Amlak, oder Omlak, faſt eben ſo groß, wie die erſte Inſel.

3) Sagaugamak, etwas kleiner als die vorhergehende.

4) Amuchta, oder Omuchta, eine kleine Inſel, welche aus Klippen beſteht, und einen feuerſpeyenden Berg hat.

5) Jukakſak, oder Junakſan, eine kleine Inſel.

6) Kazalda, oder Kigalga.

7) Kagamalja, oder Kagamila, welche viel Schwefel hat.

8) Tſchiguljak.

9) Ulijaga, oder Ulaga.

10) Tanaaukon, oder Tana-Unok, woſelbſt heiße Quellen ſind, in welchen Fleiſch und Fiſche gekocht werden können.

Anmerkung. Eine jede dieſer fünf kleinen Inſeln, beſtehet faſt nur aus einem Berge, daher ſie von den Ruſſen die fünf Berge (Påti-Sopok,) genannt worden.

11) Umna, oder Umniak, eine der größeſten, denn ſie hat etwa 150 Werſte in der Länge. An ihrem weſtlichen Ende liegt die kleine Inſel Adugach, und am ſüdlichen die kleine Inſel Schemalga.

(12) Agun-

12) Agun-Alaſchka, gemeiniglich Unalaſchka, über 200 Werſte lang, eine der größten, 20 Werſte von der vorhergehenden. Auf derſelben ſind einige tauſend Menſchen, und unterſchiedene Dörfer, als: Kaläktak, Jnalok, Agulak, Kutſchlok, Makuſchi, Jtchadak, Jgonok.

Anmerkung. Die beyden letzten Jnſeln liegen viel nordlicher als die Mündung des Fluſſes Kamtſchatka, und von dieſer gegen Oſten, nach der Schiffer-Rechnung, etwa 1700 bis 2000 Werſte. An ihren Küſten findet ſich viel Treibholz, ſie ſelbſt aber ſind ohne Hölzung. Sie haben viel rothe und ſchwarze Füchſe. Die Einwohner wohnen zu 50, 100 ja 150 in Gruben unter der Erde, in welche ſie mit Leitern hinabſteigen.

13) Sparkin, eine kleine Jnſel.

14) Akutan, halb ſo groß als Umnak.

15) Akut, eine kleine Jnſel.

16) Akunok, eine kleine Jnſel.

17) Kigalga, noch kleiner.

18) Unimga, oder Unjumga, etwa 100 Werſte gegen Oſten von Kigalga.

5. Von Unimga gegen Norden, in einem geringen Abſtande, ſoll das Land der ſchwarzen Füchſe liegen, und in demſelben ein kleiner Fluß Namens Aläſka ſeyn, der gegen Unimga über in einen Meerbuſen fällt, welcher einen bequemen Haſen abgiebt. Ob dieſes Land ein feſtes Land, oder eine Jnſei ſey? iſt eben ſo wenig als die Größe bekannt.

6. Von einer ſehr öſtlich liegenden Jnſel, welche ihre Einwohner Kadjak nennen, und 1763 von

Glottow

Glottow entdeckt worden, ſoll nach derſelben Erzählung nicht weit zu der Küſte eines weit ausgebreiteten und waldigten feſten Landes ſeyn: allein Glottow, der noch ungefähr 30 Werſte weiter gegen Oſten ſegelte, traf nur die Inſel **Aktunak** an, und ſahe weiter kein Land. Etwa 3 Werſte in Süden von Kadjak, iſt eine kleine felſigte Inſel, **Aktalin** genannt.

7. Nordlich von Kadjak iſt eine große Inſel, Namens **Alákſu**, oder **Alachſchak**, welcher gegen Nordoſten eine große Landecke von dem feſten Lande ausſchießen ſoll, welche die Einwohner der Inſel **Atachtak** genannt haben.

Allgemeine Anmerkungen von den Fuchs-Inſeln.

Die Fuchsinſeln überhaupt ſind nach dem Maaß ihrer Größe ziemlich volkreich. Die Inſulaner wohnen Winter und Sommer in Erdkellern. Sie ſind von mittelmäßiger Größe. Sie leben frey und niemand zinsbar. Von Religion hat man noch keine Spur bey ihnen bemerkt; aber einige unter ihnen gelten vor Zauberer, vermeynen ihnen vergangene und zukünftige Dinge ſagen zu können und werden von ihnen hoch in Ehren gehalten, ohne daß ſie doch einige Opfer von ihnen bekommen. Ehrerbietigkeit der Kinder gegen Eltern, und der Jünglinge gegen Alte, findet man bey ihnen nicht; auch bezeigen ſie gegen die Ruſſen nicht die geringſte Höflichkeit. Unter einander ſind ſie treu und ſtandhaft, auch lebhaft und munter, aber ſehr zum Zorn geneigt. Sonſt wiſſen ſie weder Gutes noch Böſes zu unterſcheiden, thun alles, was die Ehrbarkeit verbietet, ohne Scheu, bedenken ſich nicht über dem Eſſen ihre Nothdurft zu verrichten, und waſchen ſich mit ihrem eigenen Urin. Die Kinder gewöhnen ſie fleißig in

der

der See zu baden, wodurch ſie nach ihrer Meynung muthig und im Seefang glücklich werden. Sie nähren ſich vom Fett und Fleiſch der Seethiere, und von Seefiſchen. Ihre Leckerſpeiſe ſind die Lilienzwiebeln und andere Wurzeln, nebſt allerley Beeren. Sie fangen auch die in ihre Bäche aufſteigende Lächſe mit Fiſchwehren. Sie eſſen ohne Unterſchied zu allen Zeiten des Tags, wann ſie Vorrath haben: aber im Mangel, können ſie auch mehrere Tage nach einander hungern. Die zarten Kinder werden ſchon mit den gröbſten und meiſt rohen Speiſen genähret; ſchreyt das Kind, ſo trägt es die Mutter, es ſey Winter oder Sommer, nackend nach der See, und hält es ſo lange ins Waſſer, bis es ſtill wird. Die Kinder leiden davon keinen Schaden, ſondern werden gegen dem Froſt abgehärtet, ſo daß ſie auch Winters barfuß gehen können. Wenn die Inſulaner etwas gekochtes eſſen wollen, welches ihnen nur ſelten einfällt, ſo ſetzen ſie zwey Steine auf, legen einen dritten platten horizontal darüber, um den ſie einen Rand von Thon oder Erde bilden, ſtopfen trocknes Gras darunter, und zünden es an. Von angezündetem Graſe laſſen ſie auch die Hitze von unten unter ihre Pelze gehn, wenn ſie ſich wärmen wollen, oder gießen zu dem Ende Fett auf einen hohlen Stein und zünden es an; denn ihre Wohnungen heizen ſie ſonſt nie. Die Männer tragen Kleidung von Vogelbäuchen, als Seepapagojen, Lummen, Seeraben und anderen. Die Regenkleider (Kamleiki) werden von der Seelöwen, großen Seekälber und Wallfiſche aufgeblaſenen getrockneten Därmen gemacht. Die Haare ſchneiden ſie rund um den Kopf bis an die Ohren ab, und ſcheren eine runde Platte auf dem Scheitel kahl: die Weiber hingegen ſchneiden das Haar nur über der Stirn bis auf die Augenbraunen ab, und binden das übrige oben auf dem Kopf zuſammen. Rund um das ganze Ohr machen ſie Löcher, worein ſie von den Ruſſen eingetauſchte Korallen hängen. Im

Naſen-

Naſenknorpel und der Unterlippe machen beyde Geſchlechter Löcher und ſetzen Knochen ein, welches ihr liebſter Schmuck iſt. Sie ſtechen ſich auch bunte Figuren im Geſicht aus. Sie tauſchen untereinander Seebiber, Seebären, Vögelkleider, Regenhemden von Därmen, große Häute zu Kähnen von Seekälbern und Seelöwen, hölzerne Mützen, Pfeile, Zwirn aus Sehnen und Rennthierhaar, welches ſie von dem Lande Aleſka bekommen. Ihr Hausgeſchirr ſind viereckigte Eimer, große Tröge und dergleichen, welches ſie ſelbſt aus Treibholz machen; ſtatt der Beile haben ſie Meißel aus Stein und Knochen. Ihre Waffen ſind Pfeile mit ſteinernen Spitzen und Bogen; ingleichen auf zwey Ellen lange Wurfſpieße, die ſie an ein Bretchen legen, und ſo aus der Hand werfen.

Sie halten faſt beſtändig Feſte, beſonders wenn Fremde von andern Inſeln zu ihnen kommen. Die Männer des Orts gehen den Gäſten mit Handpauken, auf welchen ſie ſpielen, und die Weiber voraus ſingend und tanzend entgegen. Nach Endigung des Tanzes nöthigen ſie die Fremdlinge auf ihre Art. Darauf gehen die Wirthe voran in die Wohngrube, legen Matten für die Gäſte zurecht, und beſorgen das beſte Eſſen; alsdenn treten die Gäſte herein, nehmen ihren Platz ein, und eſſen, und fangen darauf ihr Spiel an. Zuerſt nehmlich tanzt oder ſpringt die unerwachſene Jugend mit Handpauken, wobey die Bewohner der Jurte beyderley Geſchlechts ſingen. Darnach tanzen die Erwachſenen Wirthe und Gäſte mit großen Handpauken, nackend und nur die Schaam bedeckt, einer hinter dem andern herum; und wenn ſie ſich müde getanzt und wieder geſetzt haben, ſo werden ſie von den bekleideten Weibern abgelöſet, und die Männer fahren mit Singen und Paukenſchlagen fort. Nach dieſem wird das Feuer ausgelöſcht, welches ſie vorher zum Abendtanz vermittelſt der Aneinanderreibung des Holzes, am gewöhnlichſten aber mit Biberwolle und darunter gemengten Schwefel, worüber zwey Feuerſteine an-

ein-

einander geſchlagen werden, angezündet hatten. Iſt denn ein Hexenmeiſter in der Geſellſchaft, ſo wird gezaubert; wo nicht, ſo gehn die Gäſte nach ihrer Lagerhütte, welche ſie ſich von ihren Kähnen und Matten machen. Dieſe Spiele werden ſo oft als Fremdlinge ankommen, aber nicht beym Abſchiede, wiederholt.

Ihre hauptſächlichſte Jagd iſt im Herbſt vom zwanzigſten October bis zum erſten December, da ſie am meiſten die jungen Seebären zu Kleidern fangen. Nach deren Endigung halten ſie den ganzen December hindurch Spiele nach obgedachter Art, nur mit dem Unterſchied, daß die Männer in hölzernen Larven tanzen, welche verſchiedene Seethiere vorſtellen, und mit groben Farberden, die man auf den Inſeln hat, roth, grün und ſchwarz bemahlt ſind. Während dieſer Feſtzeit ziehen ſie mit ihren Familien von Dorf zu Dorf, und von einer Inſel zur andern gleichſam auf die Wurſt. Nach Endigung der Spiele zerbrechen ſie die Pauken und Larven, oder tragen ſelbige in Felſen, und legen ſie in Ritzen und Hölen, brauchen ſie aber nie wieder, ſondern machen ſich aufs folgende Jahr neue. Im Frühling gehen ſie aus, um alte Seebären, Seelöwen und Wallfiſche zu tödten. Im Sommer, und bey ſtiller See, auch im Winter, fangen ſie im Meer mit knöchernen Angeln Fiſche, und brauchen zur Angelſchnur den zähen Strang von einem Seethier, welches oft bis auf 80 Faden lang werden und am Ende nur ein paar Blätter haben ſoll. Wenn ſie ſich im Streit oder durch einen Fall verletzen, ſo faſten ſie eine Woche lang und eſſen nichts; auf die offne Wunde aber binden ſie gelbe Wurzeln. Wenn ihnen der Kopf wehe thut, ſo öffnen ſie mit einem Lanzet von Feuerſtein eine Ader am Kopfe. Wollen ſie etwas an ihren Pfeilen oder ſonſt eine Kleinigkeit leimen, ſo ſchlagen ſie ſich an die Naſe und beſtreichen es mit ihrem Blute. Mordthaten werden, weil kein Richter unter ihnen iſt, nicht geahndet. Verſtorbene oder getödtete,

die

die arm ſind, wickeln ſie in Matten, oder ziehen ihnen ihr Pelzkleid an, legen ſie in eine Grube und ſchütten ſolche mit Erde zu. Reiche aber werden über der Erde mit ihrer ganzen Geräthſchaft in einem aus Treibholz gemachten kleinen Kahn auf Gabelhölzern beygeſetzt. Die Bewohner der nähern aleutiſchen Inſeln kommen mit jenen in den meiſten Stücken überein. Dieſe ſind ſchon völlig zinsbar und unterwürfig, verſtehen auch meiſt etwas von der Sprache der Ruſſen, mit welchen ſie ſtets verkehren, ihre Anzahl aber iſt ſehr gering.

Ende des erſten Bandes, des erſten Theils.